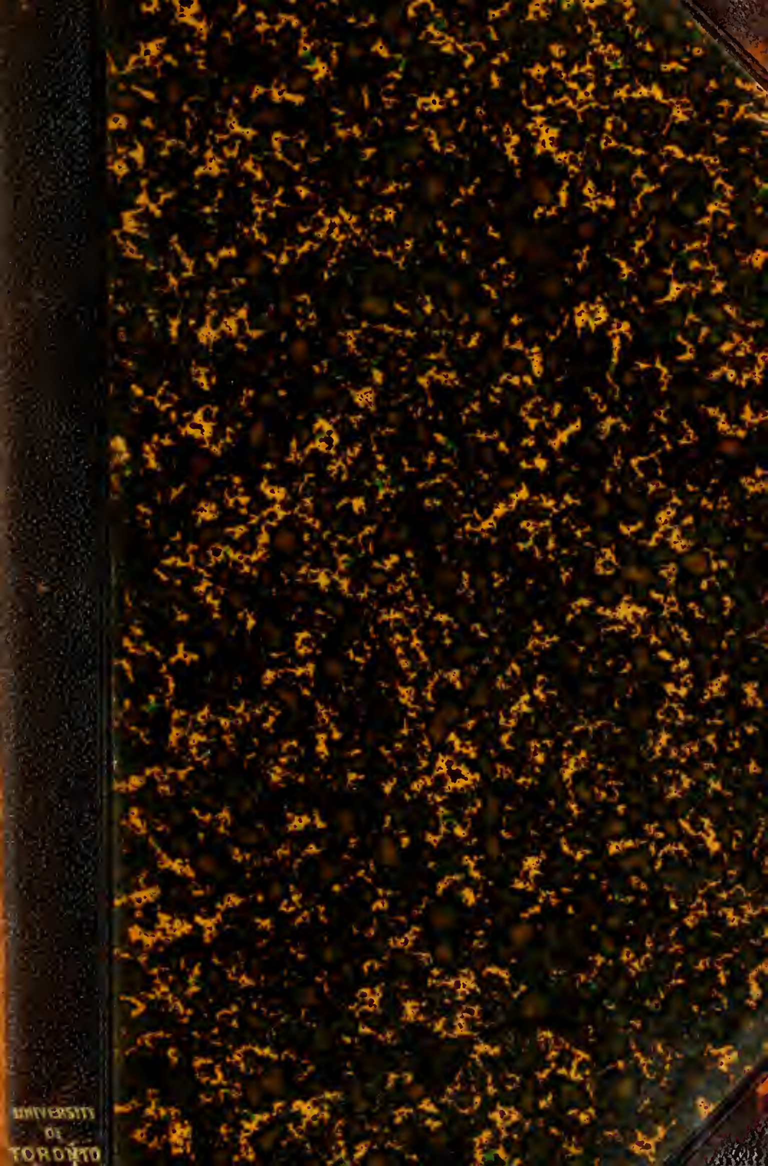
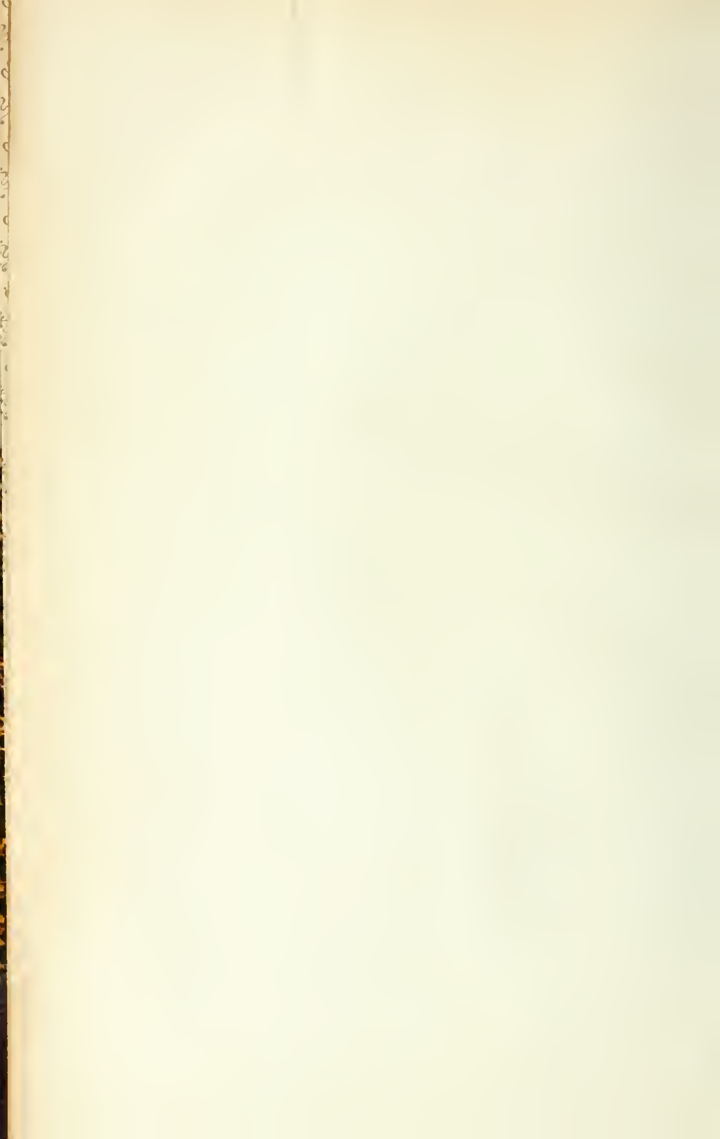

UNIVERSITY
OF
TORONTO





AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN

AUS DEM GEBIETE DER

ROMANISCHEN PHILOLOGIE.

VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.

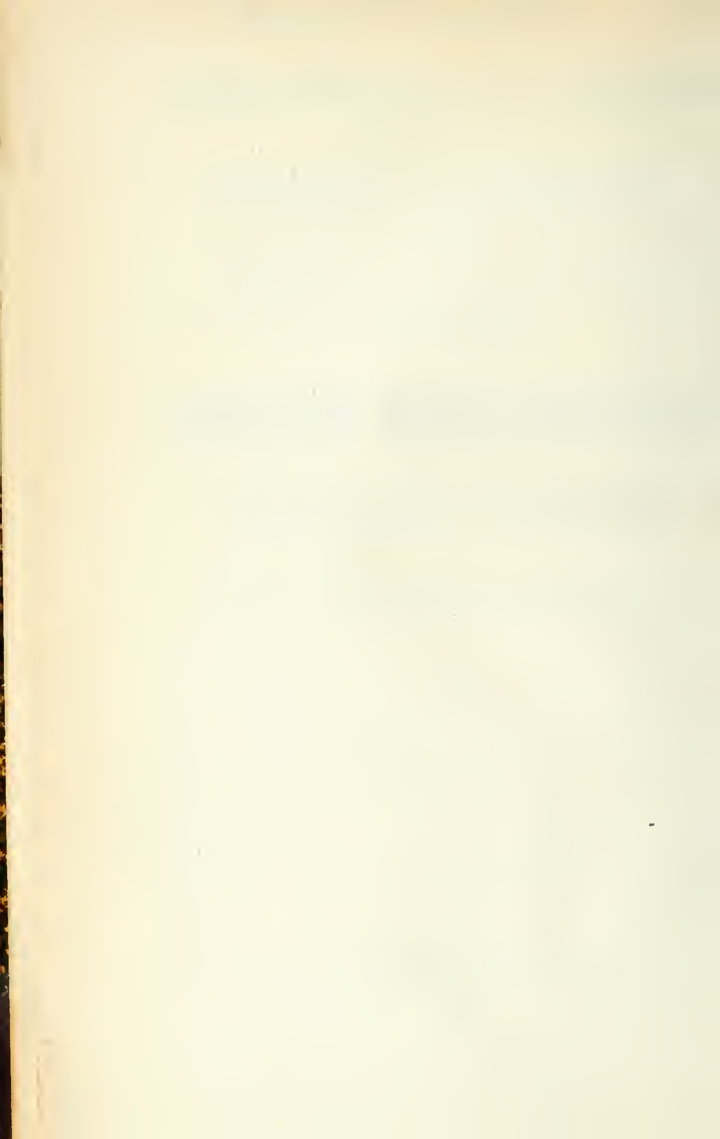
XIV.

ÜBER DEN REGELMÄSSIGEN WECHSEL MÄNNLICHER UND WEIBLICHER REIME IN DER FRANZÖSISCHEN DICHTUNG.

VON

MAX BANNER.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Meinem

hochverehrten Freund und Gönner

Herrn Moritz Cahn-Lion

zu

Frankfurt a. M.

voll Dankbarkeit gewidmet.



In der modernen französischen Verskunst ist ein Gesetz in Geltung, nach welchem im Gedichte mit der Veränderung des Reimlautes stets auch das Reimgeschlecht sich ändern soll, also dass männliche und weibliche Reime um und um wechseln müssen. Der männliche Reim aber besteht in dem Uebereinklang der betonten Endsilbe, der weibliche in dem der betonten vorletzten und der minderbetonten letzten Silbe in zwei oder mehr nahe auf einander folgenden Versen. Dass wir nun dieses seit Jahrhunderten herrschende, in die französische Verskunst tief eingreifende Gesetz zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung machen, dürfte um so begründeter erscheinen, als ihm selbst in den ausführlichsten und gründlichsten der einschlägigen Werke noch keine auch nur einigermassen erschöpfende Betrachtung zuteil geworden ist. Im Auge haben wir dabei namentlich Quicherat, Traité de versification française, 2. Aufl. Paris 1850, Foth, Französische Metrik für Lehrer und Studierende, Berlin 1879 und Becq de Fouquières, Traité général de versification française, Paris 1879. Aber selbst dasjenige Werk, von dem man zu allererst eine genaue Auskunft erwarten sollte, Bellangers Etudes historiques et philologiques sur la rime française, Paris et Angers 1876, gewährt der Besprechung unsres Gesetzes nur wenig Raum. Mehr vermochten wir der Gramont'schen Schrift: Les vers français et leur prosodie, 2. Aufl. Paris 1879 zu entnehmen, und noch viel mehr bot uns Lubarschs Französische Verslehre, Berlin 1879. Keiner aber von den genannten Autoren unternimmt es, die Spuren des Gesetzes

bis in die ältere Zeit zurückzuverfolgen, ja selbst für die erste konsequente Beobachtung der Regel in der modernen Dichtung ist man noch zu keinem sicheren Datum gelangt; und eine Aufklärung hierüber konnten wir auch aus dem so bedacht historisch vorgehenden Werke Toblers: Vom französischen Versbau alter und neuer Zeit, Leipzig 1880 nicht erlangen, da der Verfasser alles die Reimpaarung und den Strophenbau Betreffende grundsätzlich ausschloss.

Was nun aber die vorliegende Arbeit anbetrifft, so kann auch sie keinen Anspruch darauf erheben, als absolut vollständig zu gelten. Dem Verfasser war es darum zu thun, zunächst einmal im Grossen und Ganzen die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der règle d'alternance vorzuführen und möglichst alle dabei in Betracht kommenden Fragen zu erörtern; so konnte er sich auch damit begnügen, in dem Zeitraum von nahezu tausend Jahren, den er zu untersuchen hatte, stellenweise nur die gebräuchlichsten und Jedermann leicht zugänglichen Quellen anzuziehen. Späteren Arbeiten muss es vorbehalten bleiben, nun innerhalb einzelner Epochen, bei einzelnen Dichtern, in einzelnen Dichtungsformen das Verhalten zu unsrem Gesetze zu beobachten und dann etwa jeder einzelnen der hier berührten Fragen eine besondre Betrachtung zu widmen.

Wiewohl das Gesetz vom regelmässigen Geschlechtswechsel der Reime nur in dem unstrophischen Gedichte in seiner ganzen Starrheit Fuss gefasst hat, so weist uns doch auch schon der Umstand, dass fast alle Theoretiker der Verskunst — wie wir später des Genaueren erörtern werden — die Entstehung des Gesetzes mit der Musik in Zusammenhang bringen, darauf hin, den Ursprung und die früheste Entwicklung desselben in der Lyrik zu suchen. Und wenn wir nun selbst an die

Untersuchung der ältesten uns erhaltenen Denkmäler französischer und provenzalischer Poesie herangehen, so finden wir, dass der ältere epische Dichter, der seinen Gesang in umfangreichen Tiraden von durchgängig gleicher Assonanz oder in solchen von gleichem Reim abfasste und dem doch immer sein Stoff die Hauptsache blieb, kaum in die Versuchung kam, eine derartige Abwechslung herbeizuführen. Der lyrische Dichter aber, der durch die Einteilung in Strophen sowie durch den Wechsel von längeren und kürzeren Versen und auf jede mögliche Weise Abwechslung in sein Werk zu bringen suchte, sah auch in der Anwendung verschiedenartiger Reime innerhalb derselben Strophe ein Mittel anmutender Variierung, dem er gern die sorgsamste Pflege angedeihen liess.

Von den beiden auf Frankreichs Boden erwachsenen Lyriken muss aber in erster Linie naturgemäss die provenzalische für unsre Untersuchung in Betracht kommen.

Um uns nun in Betreff dieser ein Urteil über einen etwaigen Fort- oder Rückschritt in der Zeit zu ermöglichen, werden wir gut daran thun, zunächst für die älteste Periode im Anschluss an Diez[1]), Leben und Werke der Troubadours, 2. Aufl. von Bartsch, Leipzig 1882 aus der Zahl der den einzelnen Dichtern als echt zugesprochenen Lieder diejenigen zusammenzustellen, welche einen bemerkenswerten Wechsel von männlichen und weiblichen Reimen aufweisen, und denselben in jedem einzelnen Falle durch ein Schema zu veranschaulichen, wobei dann auch zugleich die grössere oder geringere Kunstmässigkeit des Strophenbaues berücksichtigt werden soll, da dies ein nicht zu unterschätzendes Kriterium für die Absichtlichkeit oder Zufälligkeit in der Anwendung des Geschlechtswechsels abgiebt. Wir halten es ferner für angemessen, unsre Untersuchung auf die bei Diez

---

1) Nur müssen wir nach Paul Meyers Ausführungen in der Romania VI, 119—129 Marcabrun früher, also jedenfalls vor Bernart de Ventadorn, setzen.

(p. 3—422) ausführlicher besprochenen Trobadors zu beschränken, denn es sind dies die bedeutenderen, die der Zeit nach genauer bestimmbaren und namentlich die nach einer grösseren Menge uns erhaltener Produkte beurteilbaren Dichter der Provenzalen. Und vornehmlich in Rücksicht auf das letztere Moment haben wir uns bewogen gefühlt, aus der Zahl der eben charakterisierten Dichter fünf auszusondern, von denen uns nur wenige Lieder überliefert sind, nämlich Alfons II. von Aragon (regiert 1162—1196), Richard I. von England (regiert 1169—1199), Robert I. von Auvergne (regiert 1169—1234), Blacatz (1200—1236) und Savaric von Mauleon (1200—1230). Immerhin bleiben uns noch neunundzwanzig Trobadors, die eine ununterbrochene Reihe vom Ende des 11. bis zum Schluss des 13. Jahrhunderts darstellen.

Für die Untersuchung der Gedichte standen uns zur Verfügung:

Mahn, Gedichte der Troubadours, Berlin 1856—73.

Mahn, Die Werke der Troubadours, Berlin 1846—55.

Raynouard, Choix des poésies originales des troubadours, Paris 1816—21.

Bartsch, Chrestomathie provençale, 3. Aufl. Elberfeld 1875.

Herrig, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen

und ausserdem Specialausgaben für Guillem IX, Jaufre Rudel, Guillem de Cabestanh, Peire Rogier, Peire Vidal, Bertran de Born, Ponz de Capduoill, den Mönch von Montaudon und Arnaut Daniel [1]).

Und nun ergiebt sich uns folgende Uebersicht:

Guillem IX. von Poitiers (regiert 1087—1127), Ausgabe von Holland und Keller, 2. Aufl. Tübingen 1850, 10 Gedichte,

---

1) Die Gedichte dieser Trobadors citieren wir nach den Sonderausgaben, diejenigen der andren nach Bartsch, Grundriss der provenzalischen Litteratur.

von denen nur Nr. VI mit dem Reimschema *a'a'a'ba'b*[1]) und mit veränderter weiblicher Reimsilbe in den einzelnen Strophen in Betracht käme, wenn es nicht aus gewichtigen Gründen dem Dichter abgesprochen wäre (cf. Maus, Peire Cardenals Strophenbau, in Ausgaben und Abhandlungen V).

Marcabrun (nach P. Meyer bis c. 1150), 45 Gedichte.

XVII. *aab'ab'a.*

XVIII. *a'a'a'ba'b* weibl. Reime in jeder Cobla verändert.

XXV. *a'a'a' b'cccccb'* männl. Reime verändert.

XXXI. *a'ba'b cca'.*

XXXII. *a'ba'ba'bba'c.*

XXXVI. *a'ba'ba'c'.*

XLIV. *aaaab'cb'c* Reime nach je 2 Coblen verändert.

Bernart de Ventadorn (c. 1148—1195), 45 Gedichte.

IV. *a'ba'ba'bba'* Reime nach je 2 Coblen verändert.

IX. *a'aa'aaa'a'a* Reime nach je 2 C. verändert.

XII. *ab'ab'aab'* Reime nach je 2 C. verändert.

XVIII. *a'bb c'bbd'.*

XIX. *ab'ab'b'aab'* Reime nach je 2 C. verändert.

XXV. *a'ba'ba'ba'ba'ba'b* Reime in jeder C. verändert.

XXIX. *a'ba'b ccd'd'* Reime in jeder C. verändert.

XXX. *a'ba'bc'c'd* Reime nach je 2 C. verändert.

XXXV. *a'ba'bbc'* Reime in jeder C. verändert.

XXXVII. *a'ba'ba'ba'bba'* Reime nach je 2. C. verändert.

Jaufre Rudel (1140—1170), Ausgabe von Stimming, Kiel 1873, 6 Gedichte.

II. *a'bc'da'c'd* Reime nach je 2 C. verändert.

---

1) Die weiblichen Reime sind durchweg durch einen Strich rechts oben als solche gekennzeichnet. — Gleichzeitig ist zu vermerken: Die Anwendung ein- und desselben Buchstabens für männlichen und weiblichen Reim will besagen, dass beide aus dem gleichen Wortstamm gebildet sind; weitere Eigentümlichkeiten sind ausdrücklich angegeben; wo dem Schema nichts hinzugefügt ist, da gehen in dem betreffenden Gedichte die gleichen Reime durch alle Strophen hindurch, wie das im Provenzalischen die Regel ist.

Raimbaut III von Orange (reg. 1150—1173), 41 Gedichte.

X. *a'a'ba'bb* Reime in jeder C. verändert.

XXIV. *aab'aab'* Reime in jeder C. verändert.

XXXII. *ab'ab'cd'cd'*.

Peire d'Auvergne (1155—1215), 24 Gedichte.

VIII. *aab'ccb'*.

IX. *ab'ab' c'ddc'* Reime *abd* nach je 2 C. verändert.

XXIII. *a'ba'b ccd'ccd'* Reime nach je 6 C. verändert, kunstvoll gebaut.

Guillem de Cabestanh († zw. 1181 und 1196), Ausgabe von Hüffer, Berlin 1869, 7 Lieder.

V. *a'ba'ba'ba'bcccd'd'cc* Reime nach je 2 C. verändert.

Peire Rogier (1160—1180), Ausgabe von Appel, Berlin 1882, 9 Lieder, bietet nichts zur Schematisierung Geeignetes; zu vergleichen ist des Herausgebers Bemerkung (p. 29): Die Aussicht, in der Ordnung der Reime bei Peire für den Strophenbau wichtigen Anhalt zu finden, muss gering sein. Unser Dichter verwendet eine im Verhältnis zur Strophenlänge grosse Zahl von verschiedenen Reimen.

Peire Raimon de Toulouse (1170—1200), 20 Gedichte.

V. 1. Strophe: *a'bbc'dde'c'dde'* 2. Str.: *e'ddc'ffg'g'ffg'*, in dieser Weise setzt dann jede folgende Strophe in die vorhergehende ein.

X. *ab'ab'ab'ccb'* Reime nach je 2 C. verändert.

Arnaut de Marueil (zw. 1170 u. 1200), 26 Gedichte.

X. *a'ba'bc'dc'd*.

XXI. *aaab'cd'd'cccd'* Reime in jeder C. verändert.

XXV. *ab'cd'ef'gg* höchst kunstvoll gebaut.

Guiraut de Borneil (1175—c.1220), 81 Gedichte.

XXXV. *ab'ab'ccd'd'*.

LXIX. *a'a'a'a'a'ba'b* Reim *a* nach je 2 C. verändert.

LXXVII. *a'ba'bba'ba'*.

Peire Vidal (1175 – c.1215), Ausgabe v. Bartsch, Berlin 1857, 46 Gedichte.

XV. *a'bba'ccd'd'.*

XXXIV. *a'ba'bba'b* Reime nach je 2 C. verändert

XLII. *ab'b'aac'c'ddc'.*

XLIV. *ab'ab'ab'ab'ccd'd'ee.*

Bertran de Born (blüht 1180—1195), Ausgabe von Stimming, Halle 1879, 45 Lieder.

I. *a'ba'bbba'.*

IX. *a'a'bba'a'bba'a'ba'* Reime von Str. 1 u. 2 sind in den folgenden Strophen 3, 4, 5 und der Tornada durch andre Reime ersetzt.

XIV. *aab'aab'* der weibl. Reim nach je 4 von den 12 Coblen geändert.

XXXI. *a'ba'bbba'.*

XXXVI. *ab'ab'b'ab'.*

XXXIX. *ab'ab'ac'c'a.*

Folquet de Marseille (dichtet 1180—1195), 27 Gedichte.

I. *ab'ab'b'cc* kunstvolle Verbindung der Strophen.

Ponz de Capduoill (1180—1190), Ausgabe von Napolski, Halle 1880, 27 Gedichte.

I. *a'ba'bba'a'b*

IV. *a'ba'b cd'd'cd'* kunstvolle Verbindung der Strophen.

XX. *a'bba' c'ddc'* kunstvolle Verbindung der Strophen.

XXI. *ab'ab'ccd'c* kunstvolle Verbindung der Strophen.

Raimbaut de Vaqueiras (1180—1207), 32 Gedichte.

IX. *a'a'ba'a'a'ba'ba'ba'a'a'a'a'a'a'* Reime in jeder Cobla verändert.

XII. *ab'ab'ab'cccc.*

Peirol (1180—1225), 34 Gedichte.

IV. *ab'ab'b'aab'* Reime nach je 2 C. verändert.

VI. *ab'ab'ab'ab'b'* männl. Reim in jeder C. verändert.

VIII. *a'ba'ba'ba'b cbb* Reime in jeder C. verändert.

XI. *ab'ab'ab'b'a* Reime nach je 2 C. verändert.

XII. *a'ba'bba'a'* Reime nach je 2 C. verändert.

XVIII. *a'ba'ba'ba'b ccbb* Reime in jeder C. verändert.

XIX. *a'ba'bba'ba'* Reime nach je 2 C. verändert.

XX. *a'ba'bc'c'dd.*

XXII. *aab'aab'aa* Reime nach je 2 C. verändert.

XXVI. *a'ba'bba'ba'* Reime nach je 2 C. verändert.

XXVII. *aaaab'b'ab'b'a* Reime nach je 2 C. verändert.

Guillem de Saint-Didier (Leidier) 1180—1200, 16 Gedichte.

II. *ab'b'aab'ac'c'a.*

V. 1. Strophe: *a'b'c'd'e'f'g'h'*. 2. Str.: *hgfedcba* und in ähnlicher Weise mit wechselnden m. und w. Reimen je 2 C. gebunden.

Le Moine de Montaudon (1180—1200), Ausgabe von Philippsohn, Halle 1873, 21 Gedichte.

IX. *ab'ab'ab'b'a* Reime nach je 2 C. verändert.

XV. *aaab'aaab'* Reim *a* in jeder C. verändert.

XIX. *a'a'a'a'bbbbb.*

Arnaut Daniel (c. 1180—1200), Ausgabe von Canello, Halle 1883, 18 Gedichte, von denen nur das nach dem Reimschema *a'ba'bba'ba'* gebildete und in jeder Strophe mit verändertem weiblichen Reim versehene Gedicht Nr. III angeführt werden müsste, wenn es nicht von Stengel für unächt erkärt wäre.

Gancelm Faidit (1190—1240), 65 Gedichte.

II. *ab'ab'ab'cccb'c* Reime nach je 2 C. verändert.

XI. *a'ba'bbc'bc'.*

XII. *aaab'aab'ccb'ddd.*

XV. *ab'b'aa cd'd'cc.*

XVIII. *aaab'ab'ccb'ccc* Reim *c*, der sich in jeder C. verändert, stimmt stets mit Reim *a* der folgenden C. überein; Reim *b* bleibt durch das ganze Gedicht derselbe.

XXXIII. *ab'ab'ab' c'c'ddc'dd* Reim *a* u. *b* der 1. Str. entspricht dem Reim *c* u. *d* der 2. Str., Reim *c* u. *d* der 1. Str. aber Reim *a* u. *b*der 2. u. s. f.

XLIV. *a'bba'a'bba'ba'a'.*

XLV. *ab'b'aaab'b'a* Reim *b* nach je 2 C. verändert.

XLVI. *a'ba'bba'b* Reime nach je 2 C. verändert.
LIII. *ab'ab'b'aab'a* Reime nach je 2 C. verändert.
LX. *ab'ab'cd'd'ee* höchst kunstvolle Verbindung der Strophen.
LXI. *ab'ab'ccb'dd.*
LXII. *ab'aab'ccd'd'ccee* höchst kunstvoller Strophenbau.
· LXIV. *a'a'a'a'aaa'a* Reime in jeder C. verändert.

Raimon de Miraval (c. 1190—1220), 47 Gedichte.
I. *a'ba'bba'ba'* Reime in jeder C. verändert.
VI. *aab'aab'ab'b'* Reime nach je 2 C. verändert.
XIX. *ab'b'ccd'd'.*
XXVII. *a'a'ba'a'ba'a'ba'a'bbbbba'b.*
XLIV. *ab'b'ac'c'dd.*

Uc de Saint-Cyr (c. 1200—1240), 44 Gedichte.
XVIII. *a'bba'ccd'd'ee.*
XIX. *ab'ab'ab'ab'b'* Reime in jeder C. verändert.
XXVIII. *a'a'bba'a'bba'a'bb* Reime in jeder C. verändert.
XXXVI. *a'ba'ba'ba'ba'.*
XXXVIII. *a'a'bba'a'bba'a'ba'* Reime in jeder C. verändert.
XL. *ab'ab'b'cc dd.*

Aimeric de Peguilain (1205—1270), 53 Gedichte.
I. *ab'ab'b'aab'.*
II. *a'bba'ccd'd'.*
IX. *a'ba'ba'bba'ba'.*
XX. *ab'ab' c'c'dd.*
XXV. *aaaaa'a'a'a'* Reime in jeder C. verändert.
XXXV. *aaaab'b'.*
XLIII. *a'bba'a'bba'.*

Peire Cardinal (1210—c. 1230), 70 Gedichte.
I. *a'ba'bc'c'dd.*
VI. *a'ba'bc'c'dd.*
VIII. *a'ba'bc'c'bb.*
XII. *ab'ab'aab'ab'a* Reime in jeder C. verändert.
XIX. *ab'ab'aab'ab'a* Die Str. 1, 2 u. 3 haben verschiedene Reime, Str. 4 u. 5 stimmen mit 3 überein.
XXVI. *ab'b'aa cd'd'cc.*

XXVII. *a'a'a'b* Reime in jeder C. verändert.
XXIX. *a'ba'bba'ba'*.
XLIII. *a'ba'ba'ba'bcccd'd'cc*.
XLVI. *ab'ab'ab'ab'ccb'c*.
LXVI. *ab'ab'aab'*.
LXX. *a'ba'ba'ba'bc'c'*.

Sordel (1225—1250), 38 Gedichte.
I. *a'ba'ba'ba'b cc* Reime in jeder C. verändert.
X. *a'bba'cca'a'* Reime nach je 2 C. verändert.
XIX. *a'bbc'ddc'*.
XXI. *ab'ab'ab'cccc* Reime nach je 2 C. verändert.
XXX. *aaab'ab'cccb'cb'*.
XXXII. *a'ba'ba'bba'bb*.

Bonifaci Calvo (1250—1270), 19 Gedichte.

Bertolome Zorgi (1250—1270). 18 Gedichte.
V. *ab'ab'cce'fe'f* Reime in jeder Str. verändert.
XVII. *a'a'bba'a'bba'a'ba'* Reime in jeder C. verändert.

Guiraut Riquier (1250—1294), 89 Gedichte.
VII. *a'ba'b ccd'd'd'cef'f'g'* Reime nach je 2 Coblen verändert.
XXI. *ab'ab'b'aab'*.
XXVI. *a'ba'ba'ba'bc'c'dc'dd* Reime in jeder C. verändert.
XXXVI. *a'bba'cca'a'* Reime nach je 2 C. verändert.
XXXVIII. *a'a'a'ba'ba'b* Reime nach je 2 C. verändert.
LXV. *ab'ab'ab'ab'cc* Reime in jeder C. verändert.
LXVI. *ab'ab'a cd'cd'c* höchst kunstv. Verbindung der Str.
LXXIII. *a'ba'bc'c'de'c'd*.
LXXVII. *ab'ab'b'aab'b'*.
LXXVIII. *a'ba'bba'ba'a'* Reime in jeder C. verändert.
LXXXVI. *ab'b'a cd'd'c* kunstvoller Strophenbau.
LXXXVIII. *ab'b'a ccd'd'*.

Aus dieser Uebersicht über die Dichter der Glanzperiode provenzalischer Lyrik ergiebt sich das Resultat, dass, wenngleich die Reihe der den geschlechtlichen Reimwechsel beobachtenden Dichter mitunter durch andre unterbrochen ist, die von jener Eigentümlichkeit nur wenig oder garnichts aufweisen, dennoch

im Grossen und Ganzen ein allmähliches Fortschreiten von geringerer zu grösserer Fertigkeit auch in diesem Punkte konstatiert werden kann. Die ersten Ansätze finden wir bei Marcabrun, in dessen Liedern noch fast überall durch die Reimeinteilung der ersten Strophe die aller folgenden mitbedingt ist, da die Reime durch das ganze Gedicht die gleichen bleiben. Ein entschiedener Fortschritt ist bei Bernart de Ventadorn zu bemerken, der in sechs der angeführten Gedichte von zwei zu zwei Coblen, in dreien sogar mit jeder Cobla die Reime ändert. Ausgezeichnet durch ein Lied (V) von höchst kunstvollem Strophenbau bei sorgfältig beobachtetem Wechsel ist dann Peire Raimon de Toulouse und ebenso Arnaut de Marueil durch Lied XXV. Ponz de Capduoill weist in drei von seinen den regelmässigen Geschlechtswechsel einhaltenden Gedichten eine eigenartige Verbindung der Strophen auf. Besonders reich an Gedichten mit geschlechtlichem Reimwechsel ist Peirol. Eine ganz neue Art wiederum von Verbindung männlicher und weiblicher Reime bietet Guillem de Saint-Didier, indem er in der einen Strophe nur Verse mit weiblichem Ausgang zusammenstellt und in der darauf folgenden dann die aus denselben Stämmen mit männlichem Ausgang gebildeten Worte in umgekehrter Folge anbringt, Bildungen, wie wir sie dann übrigens bei späteren Dichtern in weit kunstvollerer Verbindung wiederfinden. Eine beträchtliche Zahl von Gedichten mit regelmässigem Wechsel und dabei eine grosse Mannigfaltigkeit eigentümlicher Formen zeigt Gaucelm Faidit; nahezu gleich kommen ihm Peire Cardinal und Guiraut Riquier, sowohl was die Menge der mit Reimwechsel versehenen Gedichte als auch was die Kunstfertigkeit im Strophenbau betrifft.

Schliesslich darf nicht übersehen werden, dass wir zur Schematisierung fast nur solche Gedichte zugelassen haben, in denen der geschlechtliche Reimwechsel mit der ganzen Strenge, mit der er heute gehandhabt wird, beobachtet ist; es findet sich neben diesen eine grosse Zahl von Liedern, in denen der Geschlechtswechsel nur teilweise oder mit geringen Verstössen

durchgeführt ist, doch immerhin so, dass man auch da eine gewisse Absicht nicht verkennen kann.

Dass die uns beschäftigende Eigentümlichkeit in der Reimpaarung auch während des Verfalls der provenzalischen Lyrik im 14. und 15. Jahrhundert sich nicht verliert, davon überzeugt uns ein Blick in die Joyas del gay saber (Monumens de la littérature romane depuis le quatorzième siècle par Gatien-Arnoult, Paris und Toulouse, Seconde Publication), welche die vom Jahre 1324 bis zum Jahre 1498 zu Toulouse gekrönten Werke enthalten. Wir finden da 61 Lieder, unter denen mehr als die Hälfte strengen Wechsel aufweist, wie das an den im Folgenden in chronologischer Ordnung aufgeführten und schematisierten Gedichten zu sehen ist:

I., p. 3 von Arnaut Vidal 1324.
a'aa'aaaa'a'aaa'aa Reime in jeder Cobla verändert.

III., p. 10 von Pons de Prinhac 1345.
a'bba' c'ddc' Reime in jeder C. verändert.

IV., p. 13 von Astorc de Galhac 1355.
a'bba' c'ddc' Reime in jeder C. verändert.

XXVII, p. 105 von Marti le Mons 1436.
a'bba' a'ccd' Reime in j. C. verändert, nur wiederholt sich der *d*-Reim als *a*-Reim stets in der folgenden C.

VIII., p. 29 von Raymond Valade 1451.
a'bba' c'dc'd Reime in j. C. verändert.

LI., p. 199 von Jean de Calmon 1451.
a'ba'b cd'cd' Reime der 1. Strophenhälfte in jeder Cobla verändert.

IX., p. 33 von Guilhaume de Galhac 1453.
a'bba' c'ddc' die 1. Hälfte jeder C. in den Reimen gleich der 2. Hälfte der vorangegangenen.

LIII., p. 205 von Jean Gombaut 1456.
a'ba'b cd'cd' Reime der 1. Strophenhälfte in jeder Cobla verändert.

XII., p. 45 von Bertrand de Roaix 1459.
ab'b'a c'ddc' Reime in jeder C. geändert.

XXXIV., p. 131 von Bérenger de l'Hôpital 1459.
a'ba'bbc'bc' Reime in jeder C. verändert.
XIII., p. 48 von Denis Andrieu 1460.
Str. 1 *a'aaa'a'aaa'*.
Str. 2 *aa'aa'a'aaa'*.
Str. 3 *aa'aa'aa'aa'*.
Str. 4=3, Str. 5=1, Tornada: *a'aaa'*, und dabei ist der Reim in jeder Strophe verändert.
LIV., p. 208 von Pierre de Blays 1462.
a'ba'bc'dc'd Reime der 1. Strophenhälfte in jeder C. verändert.
LV., p. 211 von Pierre de Ruppe (de la Roque) 1464.
a'bba' c'ddc' Reime der 1. Strophenhälfte in jeder C. verändert.
XVII., p. 64 von Pierre de Ruppe 1465.
a'bba'a'cca' Reime in jeder Str. verändert,
XXXIX., p. 152 von Thomas Louis 1465.
a'bba' c'ddc' der *a*-Reim jeder Str. gleich dem *c*-Reim der vorangegangenen.
LVI., p. 214 von Pierre de Vilamur 1465.
a'bba' c'dc'd (die 3. Str. etwas anders geordnet) Reime der 1. Strophenhälfte in jeder C. verändert.
XVIII, p. 69 von Jean Salvatz 1466.
a'bba' c'ddc' die 1. Hälfte jeder C. in den Reimen gleich der 2. Hälfte der vorangegangenen.
XL., p. 155 von Bertrand Brossa 1466.
a'ba'bc'dc'd Reime in jeder C. verändert.
LVII., p. 217 von François de Morlanes 1466.
a'ba'bc'dc'd Reime der 1. Strophenhälfte in jeder Cobla verändert.
LVIII., p. 220 von Bérenger de l'Hôpital 1467.
a'ba'bbc'bc' *b*- und *c*-Reime in jeder Cobla verändert.
XX., p. 77 von François de Morlanes 1468.
a'ba'bbc'bc' Reime in jeder C. verändert.

LIX., p. 224 von Raimond Stairem 1468.

ab'ab'cd'd'd'cd' *a*- und *b*-Reime in jeder Cobla verändert.

XXI., p. 80 von Antoine Crusa 1471.

1. Str. *ab'b'ac'ddc'*.
2. Str. *a'bba'cd'd'c*.
3. Str.=1, 4. Str.=2, 5. Str.=1, und die Reime in jeder Cobla verändert.

XXII., p. 83 von Bérenger de l'Hôpital 1471.

ab'ab'b'ccd'cd' Reime in jeder C. verändert.

XXIII., p. 89 von Bérenger de l'Hôpital 1471.

a'ba'bbc'bc' Reime in jeder C. verändert.

XLIII., p. 168 von François de Morlas 1471.

a'ba'bcd'cd' Reime der 1. Strophenhälfte in jeder Cobla verändert.

LXIII., p. 239 von P. de Janilhac 1471.

ab'ab'b'ccd'cd' *a*-, *b*- und *c*-Reim in jeder Cobla verändert.

XXV., p. 96 von Bernard Nunho 1474.

a'bba' c'ddc' Reime in jeder C. verändert.

XLV., p. 177 von Jean Cathel 1474.

a'bba'a'ccd' der *d*-Reim jeder Str. giebt den *a*-Reim für die folgende; sonst Reime verändert.

LXI., p. 230 von Jean Bemonys 1474.

a'ba'bc'dc'd Reime der 1. Strophenhälfte in jeder C. verändert.

XLVI., p. 181 von Bertrand de Roaix 1498.

ab'ab'cd'cd' Reime in jeder C. verändert.

Ausserdem die nicht zu datierenden

XLIX., p. 193 und

LII., p. 202, die ebenfalls regelmässigen Wechel aufweisen.

Ungefähr den gleichen Weg wie die Trobadors machen in der Handhabung des geschlechtlichen Reimwechsels die nordfranzösischen Lyriker durch, freilich der Zeit nach immer ein wenig hinter Jenen zurückstehend und so offenbar durch sie angeregt. Leider sahen wir uns hier in unserer Untersuchung fast ausschliesslich auf Sammlungen angewiesen, die uns weder einen Einblick in die Gesammtthätigkeit, noch auch einen

sicheren Anhalt für die Bestimmung der Wirkungszeit der einzelnen Dichter gewähren.

Zugänglich in Specialausgaben waren uns nur:
Thibaut de Navarre (herausg. von Tarbé).
Charles d'Orléans (herausg. von Champollion-Figeac).
Froissart (herausg. von Scheler).
Eustache Deschamps (herausg. von der Société des anciens textes français).

Von Sammelwerken dagegen standen uns zu Gebote:
Bartsch, Altfranzösische Romanzen und Pastourellen, Leipzig 1870.
Wackernagel, Altfranzösische Lieder und Leiche, Basel 1846.
Scheler, Trouvères belges du XIIe au XIVe siècle, Bruxelles 1876.
Scheler, Trouvères belges, nouvelle série, Louvain 1879.
P. R. Auguis, Les poetes françois depuis le XIIe siècle jusqu'à Malherbe, Paris 1824.
Leroux de Lincy, Recueil des chants historiques français depuis le XIIe jusqu'au XVIIIe siècle, Paris 1841.
Bartsch, Chrestomathie de l'ancien français, Leipzig 1875.
Mätzner, Altfranzösische Lieder, Berlin 1853.
Gaston Raynaud, Recueil de motets français des XIIe et XIIIe siècles, Paris 1881 (tome I, Chansonnier de Montpellier[1]).

Immerhin ist das in vorstehenden Werken vorhandene Material umfangreich genug, um uns zu dem Schlusse zu berechtigen, dass auch in Bezug auf den regelmässigen Geschlechtswechsel im Reime das Beispiel der Dichter Südfrankreichs bei den Sängern des Nordens nicht verloren gegangen ist, sondern fort und fort Nachahmer unter denselben gefunden hat. In all den genannten Sammelwerken findet sich eine beträchtliche Zahl von Gedichten, welche die Tendenz des regel-

1) Nach all den genannten Sammelwerken glaubten wir von der Benutzung eines weiteren, des in Herrigs Archiv gelieferten Abdrucks der Berner Liederhandschrift, schon wegen der Unübersichtlichkeit der nach Prosaart aneinandergereihten Verse absehen zu dürfen.

mässigen Wechsels auf den ersten Blick erkennen lassen, wenngleich die Summe derjenigen Produkte, in denen der Wechsel nun auch streng durchgeführt ist, sich nicht sehr hoch beläuft.

In Bartschs Sammlung altfranzösischer Romanzen und Pastourellen finden wir unter 55 von Ungenannten herrührenden Gedichten der ersten Kategorie nur 9 (No 11, 35, 39, 40, 41, 42, 44, 49, 54), unter den 18 von namhaften Dichtern angeführten nur 6 (No. 56, 59, 60, 62, 63, 68) nach dem Gesetz gebildete; von den Dichtern selbst aber kommen unter 12 nur 4 in Betracht, und zwar: Audefrois li Bastars, Quesne de Betune, Moniot d'Arraz und Moniot de Paris. Unter den 122 Pastourellen unbekannter Dichter zeigen nur 37 (No. 1, 3, 4, 13, 14, 20, 22, 23, 24, 26, 28, 35, 40, 43, 45, 48, 54, 55, 58, 60, 62, 71, 72, 73, 74, 76, 77, 78, 97, 98, 103, 104, 110, 111, 114, 117, 121), unter den 60 von bekannten Trouvères herrührenden nur 23 (No. 1, 3, 10, 12, 15, 16, 17, 20, 21, 24, 25, 27, 28, 30, 31, 32, 40, 43, 44, 45, 49, 52, 53) regelrecht durchgeführten Wechsel; doch kommen bei dieser letzten Gruppe von 29 Dichtern 15 in Betracht, nämlich: Jehans de Braine, Olivier de la Marche, Giles de Vies-Maisons, Richart de Semilli, Jehans Erars, Raoul de Biauves, Gilebers de Bernevile, Huitacs de Fontaines, Willaume li Viniers, Andriu Contredis, Jehans Bodeans, Moniot de Paris, Jakes d'Amiens, Jocelins de Bruges und Jehans Froissart.

In Wackernagels altfranzösischen Liedern und Leichen zeigen unter den 52 angeführten Gedichten nur 15 (No. 2, 5, 6, 7, 12, 14, 15, 18, 23, 28, 29, 31, 33, 35, 41) den Geschlechtswechsel in regelrechter Anwendung, und verteilen sich dieselben auf 7 von den 19 genannten Dichtern; es sind dies: Audefrois li Bastars, Gaises, Amaris de Creons, Auboins de Sezane, Guiot de Province, Quènes de Béthune und Henri III. de Brabant.

Aus Schelers beiden Sammlungen der Trouvères belges wären dann noch Quènes de Béthune, Gillebert de Berneville und Gonthier de Soignies besonders hervorzuheben, weniger

aber kämen Henri III. de Brabant, Mathieu de Gand, Jacques de Cisoing, Jean d'Estruen, Li Tresoriers de Lille und Jacques de Dampierre in Betracht.

Ferner können wir nach dem 2. Bande der Poetes françois von Auguis Thibaut de Champagne, Henri I. de Bar, Quènes de Béthune, Eustache le Peintre, Gace Brulé, Le Châtelain de Coucy, Dans Hélynand, Eustache Deschamps, Froissart, Olivier Basselin, Alain Chartier und Charles d'Orléans als mehr oder weniger treue Anhänger des Geschlechtswechsels im Reime anführen.

Endlich müssen wir noch erwähnen, dass in dem 1. Bande des Recueil des chants historiques von Leroux de Lincy aus dem 12. und 13. Jahrhundert von 38 Liedern 14, aus dem 14. Jahrhundert von 7 Gedichten 3, aus dem 15. Jahrhundert aber von 29 nur 2 regelmässigen Wechsel aufweisen, und dass für die ältere Zeit hier wiederum Quènes de Béthune, Henri I. de Bar und Le Châtelain de Coucy besonders in Betracht kommen.

Nur wenig Lyrisches und darunter kaum ein nennenswertes Beispiel für den Geschlechtswechsel bietet uns Bartsch in seiner Chrestomathie de l'ancien français, und Mätzner in seiner Sammlung altfranzösischer Lieder — bei denen in einer Zahl von 56 etwa 28 mit regelmässigem Wechsel anzutreffen sind — giebt fast durchweg von jedem Dichter nur je ein Lied, so dass sein Werk in noch weit geringerem Masse als die schon genannten uns befähigt, über das Verhalten einzelner Trouvères zu unsrem Gesetze ein sicheres Urteil zu fällen. So gut wie gar keine Ausbeute gewährt uns der 1. Band aus dem Recueil de Motets français von Gaston Raynaud, und selbst die oben angeführten Specialausgaben beweisen uns nur, dass kein einziger Dichter Nordfrankreichs in der sorgfältigen Beobachtung jener technischen Eigentümlichkeit des französischen Verses den provenzalischen Sängern gleichkam.

Wenn aber ein Trouvère mit den Trobadors in die Schranken treten kann, so ist dies kein Anderer als Quènes de Béthune, der zugleich auch der Erste unter den uns bekannten Lyrikern Nordfrankreichs ist und der schon am Ende des 12. Jahrhunderts all das bietet, was wir im folgenden Jahrhundert erst aus den Produkten vieler Dichter mühsam zusammensuchen müssen; neben ihm ist aus so früher Zeit nur noch Henri I. de Bar zu nennen, der aber gegenüber der Kunstfertigkeit Quènes' in seinen Gedichten eine grosse Einförmigkeit in der Anwendung des Reimwechsels zeigt. Doch treten schon mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts uns wiederum Dichter entgegen, welche bei Verschiedenheit der Reimausgänge in den einzelnen Strophen in jeder Strophe kunstvollen Wechsel von männlichen und weiblichen Reimen aufweisen; es sind dies namentlich Thibaut de Champagne, Aubins de Sezane, Raoul de Bauvais, Eustache le Peintre, Moniot d'Arras und Le Châtelain de Coucy (vergl. auch La Borde, Essai sur la musique ancienne et moderne, Paris 1780, livre IV., chap. V.—VIII. und livres VI., chap. I.). Durch besonders kunstvolle Verwendung des geschlechtlichen Reimwechsels in grösserem Umfange hebt sich hier Gonthier de Soignies aus der Menge hervor. Aus dem 14. Jahrhundert wären dann noch etwa Olivier Basselin, der angebliche Erfinder des Vaudeville, und Eustache Deschamps und aus dem 15. Alain Chartier und Charles d'Orléans wegen des besonders kunstvollen und im Allgemeinen regelmässigen Wechsels von männlichem und weiblichem Reim zu nennen.

Ein Gesammtüberblick über die bis zu dem Zeitraum, bei dem wir angelangt sind, in strophischen Dichtungen verwendeten Formen ist nun wohlgeeignet, zu zeigen, wie aus dem blossen Streben nach Abwechslung im Reimlaute nach und nach der regelmässige Wechsel von männlichen und weiblichen Reimen sich herausbildet. Zuerst fügt sich in eine Reihe gleicher männlicher Reime derselben Strophe ein andersartiger, durch reinen Zufall weiblicher Reim an bestimmter Stelle ein,

oder auch umgekehrt; werden die gleichen Reimsilben durch alle Strophen hindurch beibehalten, so findet sich da natürlich der eine weibliche Reim stets an der gleichen Stelle unter den männlichen, bezw. der eine männliche unter den weiblichen ein; weiterhin werden dann auch die weiblichen, resp. männlichen Reime innerhalb derselben Strophe vielfach wiederholt und reihen sich anfangs ziemlich willkürlich, später aber in regelmässiger Abwechslung zwischen die Reime des andern Geschlechts ein; endlich tritt bei Aufrechterhaltung des regelmässigen Wechsels Verschiedenheit der gleichgeschlechtigen Reime in den verschiedenen Strophen und bald auch innerhalb derselben Strophe ein. Ein volles Bewusstsein strenger Gesetzmässigkeit in dem Wechsel von männlichem und weiblichem Reim ist aber bei keinem der besprochenen Dichter anzunehmen; keiner von ihnen hat jemals ein Gesetz oder auch nur eine Bemerkung über den Geschlechtswechsel im Reime gegeben, keiner hat auch nur entfernt in allen seinen Gedichten den regelmässigen Wechsel durchgeführt, und neben den Dichtern, welche den Wechsel wenigstens in einigen ihrer Produkte auf's sorgfältigste beobachtet hatten, und nach ihnen fanden sich andere, die noch nicht die leiseste Ahnung von jener technischen Eigenheit verraten. Bei alledem aber ist es eben um so merkwürdiger, zu konstatieren, dass sich die Kunstform des geschlechtlichen Reimwechsels aus den geringsten Anfängen in nahezu stetigem Fortschreiten zu ihrer Vollendung herausgebildet hat.

Anders verhielt es sich mit den nicht lyrischen oder — um gleich die Form zu bezeichnen — den nicht strophischen Gedichten, also dem Epos, dem Drama, der Satire, dem Epigramm, der Epistel u. a. Hier kam ja die Form nie sonderlich in Betracht. Zu Hunderten, zu Tausenden flossen die Verse in gleicher Silbenzahl gleichmässig dahin, und nur die Assonanz oder der Reim am Versschluss dienten als Mittel, die Eintönigkeit zu beseitigen. Durch die gleiche Assonanz wurde stets eine grössere Anzahl von Versen mit einander gebunden,

die dann zusammen eine Tirade bildeten. Der Reim trat zunächst an die Stelle der Assonanz und hatte infolgedessen auch dieselbe Funktion zu verrichten. Bald aber bildete sich für diese Art der Versverbindung in unstrophischen Gedichten die Norm heraus, dass der gleiche Reim nur immer zwei Verse, d. h. die denkbar kleinste Zahl, mit einander vereinigte, oder — was dasselbe sagt — dass er beständig wechselte. Sollte nun einmal der Gebrauch, männliche und weibliche Bindung zu wechseln, aus der Lyrik in die Gattungen der unstrophischen Gedichte eindringen, so war es fast vorauszusagen, wie sich derselbe gestalten würde. Wo Assonanz oder Reim — wie in älterer Zeit — von Tirade zu Tirade wechselte, da mochte auch das Geschlecht jener tiradenweise wechseln; wenn dann aber in späterer Zeit die Reimsilbe von Verspaar zu Verspaar sich ändern sollte, so wird auch das Reimgeschlecht sich um und um haben ändern müssen. Und ferner, wenn im strophischen Gedicht bei der unerschöpflichen Mannigfaltigkeit der Gestaltungen jede Dichterindividualität ohne Anschluss an Vorgänger oder Zeitgenossen sich eigene Formen wählen konnte, so wird dem gegenüber in den unstrophischen Dichtungsarten ein neu aufgefundenes Mittel zu formeller Abwechslung, sobald es erst von Mehreren acceptiert war, leicht zur allgemein und dauernd bindenden Regel geworden sein. Und so war in der That der Gang der Entwicklung.

Wie im strophischen Gedichte, so herrschte auch im unstrophischen ursprünglich der männliche Reim entschieden vor u. z. im Französischen in gleicher Weise wie im Provenzalischen. Auf 135 Tiraden[1]) des Fierabras kommen nur etwa 20 weibliche; der Text des Auberi de Bourgogne zeigt auf 139 Seiten zu c. 30 Zeilen nur 10 weibliche Tiraden; die provenzalische Chanson de la Croisade contre les Albigois hat unter 214 Tiraden nur

1) Die folgenden auf die altfranzösische Tiradendichtung bezüglichen Daten verdanke ich der gütigen Mitteilung des Herrn Prof. Stengel.

36 weibliche. Dagegen zeigt sich schon in der um die Mitte des 13. Jahrh. von Jean Bodel gedichteten Chanson des Saxons eine grössere Begünstigung der weiblichen Reime, die sogar stellenweise, wie in den Tiraden 38-44, 71—77, 172—179 und 200—205, in regelrechter Weise mit den männlichen abwechseln. Durchgeführt aber finden wir um dieselbe Zeit den Wechsel zwischen männlichen und weiblichen Reimtiraden im Roi de Sezile des Adam de la Halle (ed. Coussemaker, p. 283 ff.) und in der Berte as grans pies des Adenes li Rois, wo bei 144 Abschnitten Unregelmässigkeiten sich nur in den Tiraden 21—26, 67—69, 76 u. 77, 106 u. 107, 120—122, 131 u. 132 zeigen. Dahingegen hat derselbe Dichter im Bueves de Commarchis den Wechsel bei weitem nicht so streng beobachtet (cf. Keller, Le Siège de Barbastre, p. 17) und ganz und gar nicht in den Enfances Ogier und im Cleomades, welches letztere Gedicht in Reimpaaren verfasst ist. Ausser bei den genannten Dichtern finden wir aber den Wechsel noch bei Girard d'Amiens in seinem Roman de Charlemagne.

Noch nicht nachgewiesen ist der Wechsel in assonierenden Gedichten, wohl aber findet sich eine andere Künstelei in einigen derselben, die der Beachtung wert ist. In der Geste des Loherains finden wir wie E. Heuser ermittelt hat, von Tirade 38—158 fast regelmässig Wechsel zwischen einer Tirade auf *i* und einer auf einen beliebigen andern Vokal. Diese Künstelei giebt dann offenbar dem Dichter des Hervis de Mes den Anstoss, in seinem Werke bei Beobachtung des gleichen Wechsels die Regelmässigkeit dadurch noch zu verstärken, dass er die Tiraden auf beliebigen Vokal durch solche auf einen bestimmten, nämlich auf *e*, ersetzt. Von hier aus lag dann der Uebergang zum Wechsel von männlichen und weiblichen Reimen nicht fern.

Trotzdem bleiben jene Beispiele durchaus vereinzelt, und es währt eine geraume Zeit, ehe sich das Gesetz vom regelmässigen Geschlechtswechsel der Reime von Verspaar zu Verspaar bildet. Merkwürdig ist es dabei immerhin und zu unserer obigen

Betrachtung stimmend, dass gleich die ersten Dichter, welche den regelmässigen Wechsel des Reimgeschlechts in unstrophischen Gedichten beobachten, denselben auch sofort als befolgenswerte Regel aufstellen.

Wem aber der Ruhm der ersten Abfassung dieser Vorschrift zuzusprechen ist, das ist nun die Frage. Gewinnt jenes »litterarische Gespenst« der Clotilde de Surville, die zwischen den Jahren 1405 und 1495 gelebt haben soll, wirklich Fleisch und Blut, so ist sie es, die das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann. Vanderbourg in seiner Ausgabe der Poésies de Clotilde, Paris 1804 erörtert die Frage über die Autorschaft dieser Gedichte des Näheren. Auf p. 201 des betreffenden Werkes bemerkt er: »Les poésies de Clotilde offrent l'entrelacement des rimes masculines et féminines, règle à laquelle Marot, qui vécut cent ans après elle, ne se conforma jamais.« Als das Erstaunlichste aber bezeichnet Wilhelm König in seiner Etude sur l'authenticité des poésies de Clotilde de Surville, Halle 1875, wo er die Werke der Dichterin als eine Fälschung des 18. Jahrhunderts hinstellt, mit Recht, dass sie nicht nur das Gesetz des regelmässigen Wechsels beobachtet, sondern dass sie es als bindende Regel aufgestellt hat. In dem Epître à Rocca (Poésies de Clotilde de Surville, Paris 1825, II., 123) sagt sie nämlich:

> Mesme la rime, à chustes si diverses,
> Combien nous faict essuyer de traverses,
> Quant veulx, après deulx carmes pucellins,
> Sans nul effort coulpler deulx masculins;
> Et bien garder qu'ensemble ne cheminent
> Genres pareils que sons divers terminent,
> Pour n'aillent pairs, sans rime appariés,
> Par doulx impairs, se ne sont variés.

Hierzu bemerkt König: S. 112: Nous ne pouvons croire non plus que pas un de ses contemporains n'eût pris note d'un telle innovation? Nous ne pouvons, encore moins, approuver l'avis de ceux

qui, pour sauver les poésies, en ont supposé un remaniement par Jeanne de Vallon au XVIIe siècle, et par le marquis de Surville qui aurait introduit partout ce mélange des rimes Rappelons-nous le fragment de Marie de France . . . . Là le dessein était manifeste d'introduire ce mélange des rimes dans une dizaine de vers . . . . Mais aussi que de paine le poète a-t-il eu!« — Die letztere Bemerkung ist gewiss triftig. Aus der Nichtbeachtung des Gesetzes aber von Seiten der Zeitgenossen sofort auf dessen Nichtvorhandensein schliessen zu wollen, ist entschieden ein Fehlgriff; denn auch nach ihr wurde das von andern Dichtern gegebene Beispiel und Gesetz nicht sogleich und allenthalben beachtet. Schwerwiegender vielleicht als Beweis gegen die Aufstellung jener Regel in so früher Zeit ist es, dass ein Dichter, der eine geraume Zeit später das gleiche Gesetz vorschreibt, nicht mit einem Worte der früheren Abfassung Erwähnung thut, während Ronsard seinerseits bei der Erneuerung jenes Gesetzes im Art poétique wohl auf den Vorgang durch einen Dichter seiner Zeit, aber gleichfalls nicht auf jene Dichterin des 15. Jahrhunderts hinweist. Wie dem nun sei, bei dem Dunkel, das über die Existenz der Clotilde de Surville gebreitet ist, und namentlich in Rücksicht auf den Umstand, dass die règle d'alternance in der zunächst folgenden Zeit kaum strenger beobachtet wurde als vorher, werden wir gut daran thun, uns in lichtvollere Gegenden der Litterarhistorik zu begeben und dort zur Datierung des Ursprungs unseres Gesetzes einen Zeitpunkt aufzusuchen, von dem an es im Grossen und Ganzen wenigstens nicht mehr aus dem Gesichtskreis der französischen Poetik verschwand.

Zu bemerken ist übrigens noch, dass die Gedichte Clotildens überwiegend in Kreuzreimen geschrieben sind, und dass bei solcher Paarung, die doch vornehmlich auch in dem mannigfaltig wechselnden lyrischen oder strophischen Gedichte zur Anwendung kam, der hier schon frühzeitig angebahnte Wechsel von männlichen und weiblichen Reimen im 15 Jahrhundert vielfach ganz regelrecht angewendet wurde. Es wird für uns also

nunmehr darauf ankommen, den Wechsel in plattreimenden Dichtungen zu konstatieren. Und da ist es erst Octavien de Saint-Gelais, der im Jahre 1500 in seiner Uebersetzung der Epîtres d'Ovide genau je zwei männlich reimende Verse mit zwei durch weiblichen Reim gebundenen wechseln lässt. Aber so wenig die Clotilden zugeschriebene Regel aus dem 15. Jahrhundert Beachtung gefunden, so wenig wurde Octaviens mit dem Eintritt in's 16. Jahrhundert geliefertes Beispiel zu jener Regel nachgeahmt. Weder Villon, noch Jean oder Clément Marot, noch auch Octaviens Sohn Mellin de Saint-Gelais nahmen den regelmässigen Geschlechtswechsel auf. Bei Clément Marot beispielsweise trifft man in seiner Epistel Au roy, pour le délivrer de prison bis zu 12 männlichen Versen (auf 6 verschiedene Reime) hintereinander und am Ende derselben wiederum 10 weiblich reimende Verse (mit 5 verschiedenen Ausgangssilben) hintereinander an; und findet man auch einmal in einer grösseren Zahl von plattreimenden Versen den regulären Wechsel vor, so verhindert doch die im übrigen regellose Folge von Reimen verschiedenen Geschlechts daran, für jene eine Stelle ein bewusstes Dichten nach der règle d'alternance anzunehmen [1]) (cfr. Gramont, Les vers français et

---

1) Ueber Clément Marots Verhalten zur règle d'alternance hören wir die widersprechendsten Aussagen. In der Sammlung der Fabliaux et contes des poetes françois des XII., XIII., XIV. et XV. siècles, Paris 1756, heisst es: »Marot, qui a vécu fort avant dans le seizième siècle, ne l' (la règle d'alternance) a point connue;« dagegen sagt der Seigneur des Accords in seinen Bigarrures mit Beziehung auf das Gesetz des regelmässigen Wechsels: »Le premier qui s'en est apereeu a esté Marot, lequel prie, en une epistre qu'il a faicte sur la suite de ses oeuvres, qu'on l'excuse, si en son adolescence il n'a gardé ces mesures«. Vanderbourg wiederum in seiner Ausgabe von Clotildens Gedichten bemerkt, wie schon oben angeführt: »Les poésies de Clotilde offrent l'entrelacement des rimes masculines et féminines, règle à laquelle Marot, qui vécut cent ans après elle, ne se conforma jamais.« Du Bellay aber sagt in der Défense et illustration II, 9: »Il y en a qui fort superstitieusement entremeslent les vers masculins avec les feminins,

leur prosodie). Dabei aber muss es wiederum hervorgehoben werden, dass grade wie gegen Ende des 15. so auch im Anfang des 16. Jahrhunderts dieselben Dichter, die sich in plattreimenden Gedichten an die règle d'alternance nicht kehren, bei Anwendung des Kreuzreimes sehr häufig den Geschlechtswechsel beobachten. So finden wir's bei Clément Marot, so bei Marguerite de Valois und so noch bei vielen andern Dichtern geringerer Bedeutung. Man kann somit sagen, dass um das Jahr 1500 der regelmässige Geschlechtswechsel in Kreuzreimen bereits zur Norm geworden ist.

Für den Geschlechtswechsel in plattreimenden Gedichten kann jedoch erst das Jahr 1524 als epochemachend bezeichnet werden. Die erste bewusste und zugleich kontinuierliche Anwendung aber und die Aufstellung der Regel knüpft sich an den Namen Jean Bouchets.

Jean Bouchet ist geboren im Jahre 1476 zu Poitiers. Ihm zugesprochen wird das 1500 zu Paris erschienene Gedicht: »Les regnars traversant les perilleuses voyes des folles fiances du monde,« das noch keinen regelmässigen Wechsel von männlichen und weiblichen Reimen aufweist; demnächst das Paris 1503 (?) erschienene Werk: »L'amoureux transy sans espoir,« welches ebenso wie das aus dem Jahre 1516 datierende: »Sensuit le temple de bonne renomme« gleichfalls noch keinen Wechsel aufweist. Angezweifelt [1]) wird Bouchets Autorschaft an den

---

comme on peut voir aux Psalmes traduits par Marot.« Und in der That sind es nur die Psalmen (s. Oeuvres de Clément Marot par Charles d'Héricault, Paris 1867), in denen Marot mit verschwindenden Ausnahmen und oft in künstlichster Weise das Gesetz vom regelmässigen Wechsel beobachtet, während er in den Chansons sich zumeist nur so weit bindet dass er durch die erste Strophe die Reimfolge der andern bestimmt sein lässt, und in den Epistres, Elégies, Dialogues, Epigrammes, Complaintes u. a. nicht zum Gesange bestimmten Dichtungen sich so verhält, wie oben dargelegt worden (cfr. Clément Marots Metrik v. Keuter, Herrigs Archiv Bd. 68).

1) Nach einer Angabe im Katalog der Harlejana. — Ich möchte jedoch in Hinsicht auf den Zusatz »du traverseur«, der sich auch in der

Paris 1520 erschienenen: Opuscules du traverseur des voies perilleuses, welche unstrophische in Plattversen geschriebene Gedichte mit regelrechtem Wechsel enthalten. Mit Sicherheit aber sind ihm zuzusprechen die Werke: Le labirynth de fortune et sejour des trois nobles dames (Poictiers 1524), Le panegyric du chevallier sans reproche (Poictiers 1527), Le jugement poetique de l'honneur femenin (Poictiers 1538), Epistres morales et familieres (Poictiers 1545) und Triomphes du très-chrestien roy de France François I. (Poictiers 1550). In allen diesen Produkten finden wir mit ganz verschwindend geringen Verstössen die règle d'alternance sowohl im Platt- wie im Kreuzreim auf das sorgfältigste beobachtet. Unter diesen Werken enthalten nun die 1545 herausgegebenen Epistres in ihrem zweiten Bande, dem der »Epistres familieres, das Gesetz selbst, das Jean Bouchet aufgestellt hat. Als Aufschrift des 107. Briefes lesen wir da: Epistre responsive de l'acteur a la precedente, contenant certaines reigles de rime, et que les orateurs ne doyvent detracter l'un de l'autre, parce que les styles sont divers.« Der Brief ist eine Antwort auf die vorhergehende: »Epistre envoyée à l'acteur, contenant louanges d'eloquence, et des abuz qu'on y faict a present, qui fut en l'an mil cinq cens trente et sept.« Der »acteur« ist Jean Bouchet selbst, wie es in der Ueberschrift zu dem 6. Briefe desselben Bandes heisst: »Epistre envoiée par l'acteur, Maistre Jehan Bouchet.« Wir können nun nach der engen Beziehung dieser beiden Gedichte zu einander wohl annehmen, dass die poetische Antwort der vorangegangenen Epistel der Zeit nach unmittelbar gefolgt ist, und sie so in das gleiche Jahr setzen [1]).

Aufschrift der dem Dichter sicher zugesprochenen »Epistres familieres« findet, und namentlich auch grade im Hinblick auf den Umstand, dass hier der regelmässige Wechsel beobachtet ist, die Autorschaft Bouchets auch an diesem Werke aufrechterhalten.

1) Es erklärt sich somit auch die Differenz zwischen Lubarsch (Franz. Verslehre), der für die Aufstellung des Gesetzes das Jahr 1545, und W. König (Etude sur l'authenticité des poésies de Cl. de Surville),

Die betreffenden Verse bei Bouchet lauten:

> Je treuve beau mettre deux femenins
> En rime plate, avec deux masculins,
> Semblablement quand on les entrelasse
> En vers croisés.

In dem gleichen Jahre mit der Veröffentlichung von Jean Bouchets Labirynth de fortune et sejour des trois nobles dames hatte der um 1480 geborene Dichter Pierre Gringore die Parlamentserlaubnis zur Herausgabe seines Werkes: »Le blazon des hérétiques« ausgefertigt erhalten. Schon im Jahre 1504 hatte er zu dichten begonnen, und seine Produktionen waren sehr zahlreich, aber erst in dem ebengenannten 1524 veröffentlichten Werke hat er trotz des Umfangs dieses Gedichtes fast durchweg den regelmässigen Geschlechtswechsel in platten Reimen beobachtet. Im Jahre 1525 schrieb er die »Heures de nostre dame« ebenfalls in regelrechtem Wechsel von männlichen und weiblichen Reimen. Zwei Jahre darauf liess er die »Notables enseignemens« folgen, die in zehnsilbigen Vierzeilen mit kreuzweisem Reim abgefasst sind und in denen er die règle d'alternance sorgfältig beobachtet. Endlich erschienen in demselben Jahre die Chants royaux et rondaux[1]), die, nach dem Schema *aabba aab aabba* gedichtet, zum grossen Teil wenigstens regelmässigen Wechsel aufweisen.

Als Dritter in der Reihe jener Dichter aus der Frühzeit der règle d'alternance ist Charles de Bourdigné zu nennen. Er schrieb vom Jahre 1526 bis 1531 an der »Légende de Pierre Faifeu,« zu welcher auch die wahrscheinlich nicht von ihm, sondern von Jean Daniel verfasste Epistre de Maistre Pierre

---

der 1537 angiebt, dahin, dass Ersterer das Jahr der Publikation des Gesammtwerkes, Letzterer aber das Jahr der Abfassung der betreffenden Epistel aufgenommen hat.

1) Diese Lieder, die sich auf 330 belaufen, kontrolierten wir in einer trefflichen Ausgabe im Taylor Institution zu Oxford, welche den Titel führt; Recueil de Rondeaux: Singuliers, et à tous propos; composés en rime françoise, et au nombre de 350 (?).

Faifeu envoyée à Messieurs les Angevins« gehört (La légende de Pierre Faifeu, publiée par D. Joaust. Paris 1880). In beiden Werkchen, die in zehnsilbigen Plattversen abgefasst sind, finden wir dem Gesetze des regelmässigen Wechsels teilweise Rechnung getragen. In dem Briefe sind in den 147 Verspaaren, die er enthält, nur 4 Fehler zu verzeichnen; in der Legende selbst aber, die 49 Kapitel enthält, gestaltet sich das Verhältnis der Fehler zu den richtig gruppierten Reimen so, dass man beispielsweise nach einer Untersuchung der ersten 20 Kapitel nur etwa im 1., 2., 3., 7., 16., 17., 18., 19. und 20. von einem beabsichtigten Wechsel wird reden wollen. Im 1. Kapitel finden sich in 19 Paaren drei Fehler, im 2. in 18 keiner, im 3. in 32 zwei, im 7. in 16 einer, im 16. in 25 vier, im 17. in 50 sechs, im 18. in 21 vier, im 19. in 56 neun und im 20. in 37 Reimpaaren ein Fehler. In allen übrigen Kapiteln sind die Fehler derartig gehäuft, dass man von einer Absicht nichts mehr erkennen kann; und auch in Bezug auf die erstgenannten Kapitel muss man sagen, dass, wenn der Dichter auch nach Regelmässigkeit strebte, ihm doch nicht allzuviel daran gelegen war, und dass er den Wechsel unterliess, sobald er ihm irgendwie Schwierigkeiten bereitete. Ueberhaupt aber zeigt sich dieser nachlässige Charakter in dem betreffenden Gedichte nach vielen Seiten hin.

Zu erwähnen ist aus dieser Zeit noch die etwa 1536 zu Lyon entstandene Sammlung: »Les disciples et amys de Marot contre Sagon.« Von den bei diesem Streit beteiligten Dichtern zeigt Charles Fontaines in seiner Epistre à Sagon annähernd regelmässigen Wechsel, während Sagon selbst, der zu Bouchet in naher Beziehung stand, hier nicht die règle d'alternance befolgt. Dafür treffen wir ihn in manchem andren seiner Produkte als treuen Beobachter der Regel an (s. Les poetes françois depuis le XII e siècle jusqu'a Malherbe III., 118). Ebenso bietet Charles de Sainte-Marthe selbst in längeren plattreimenden Gedichten bis auf verschwindende Ausnahmen den regelmässigen Wechsel von männlichen und weiblichen Reimen dar (s. Les

poetes françois depuis le XIIe siècle III, wo seine 8 Seiten fassende Elégie du tempé de France nur 1 Fehler aufweist).

Wer das soeben und schon mehrfach genannte Werk und andere ähnliche Sammlungen von Dichtungen des 16. Jahrhunderts (wie A. Darmesteter et A. Hatzfeld, Le seizième siècle en France, Paris 1878, Anatole de Montaiglon, Recueil des poésies françaises des XVe et XVIe siècles, Paris 1855 ff., G. Merlet, Les grands écrivains du XVIe siècle, Paris 1879, Brachet, Morceaux choisis des grands écrivains du XVI siècle, Paris 1874) durchgeht, wird allerdings noch eine beträchtliche Anzahl von Gedichten entdecken, in denen die règle d'alternance völlig unbeachtet geblieben. Dennoch aber genügt die Reihe der oben besprochenen Produkte, zu beweisen, dass nach Jean Bouchets Vorgang in der beharrlichen Beobachtung des geschlechtlichen Reimwechsels die Tradition — wenn auch nur durch Wenige — lebendig erhalten worden ist, und dass über die durch jene kleine Zahl gebildete Brücke Jean Bouchet und Pierre Ronsard sich gleichsam die Hände gereicht haben.

Wenn aber Jean Bouchet sich damit begnügt hatte, die règle d'alternance vorzuschlagen, und wenn er damit so viel erwirkte, dass dieselbe nicht wieder in Vergessenheit geriet, so tritt dagegen in Ronsard ein Dichter auf, welcher kraft der ihm beiwohnenden Autorität aus dem Vorschlag eine Vorschrift macht. Im Abrégé de l'art poétique (Oeuvres complètes de Ronsard par Blanchemain, Paris 1857/67 vol. 7) sagt er: »Après à l'imitation de quelqu'un de ce temps, tu feras tes vers masculins et foeminins tant qu'il te sera possible.« Und obwohl er durch diesen letzten Zusatz die Beobachtung des Gesetzes wieder in das Belieben des Einzelnen stellte, wirkte sein Beispiel doch so mächtig, dass sich fast alle Zeitgenossen demselben anschlossen [1]), und dass allgemein er als der Erfinder

---

1) Wir haben ein Beispiel vor uns, wo derselbe Dichter, der noch im Jahre 1570 uns ein unstrophisches Gedicht in plattreimenden Alexandrinern ohne regelmässigen Wechsel bot, nunmehr dreizehn Jahre später in der

der règle d'alternance angesehen wurde. Estienne Pasquier, wohl der bedeutendste Theoretiker jener Zeit auf litterarischem Gebiete, sagt in seinen Recherches de la France, livre VII., chap. VII. mit Bezug auf den Reimwechsel: »Le premier qui y mist la main fut Ronsard, lequel premierement en sa Cassandre et autres livres d'Amours, puis en ses Odes, garda cette police de faire suivre les masculins et feminins sans aucune melange d'iceux . . . Et au regard de la rime plate, il observa tousjours cette ordonnance, que s'il commençoit par deux feminins, ils estoient suivis par deux masculins, et la suite tout d'une mesme teneur, comme vous voyez en sa Franciade.«

Aber wenngleich Ronsards Vorgang für die Meisten der zeitgenössischen Dichter massgebend war, so fügten sich doch nicht alle, ja nicht einmal alle Dichter der Plejade, gleich willig unter dieses Joch. Da ist in erster Linie du Bellay, das dem Meister am nächsten stehende Mitglied des litterarischen Siebengestirns, der sich zu dem neuen Gesetze anfangs sehr schwankend verhielt. In der berühmten Défense et illustration de la langue françoise, livre II., chap. IX. hatte er mit Bezug auf dasselbe gesagt: »Je trouve ceste diligence fort bonne, pourveu que tu n'en faces point de religion jusques à contraindre ta diction pour observer telles choses,« und in seinen lyrischen Erstlingswerken sowie in seiner Uebersetzung zweier Bücher der Aeneis und in seiner Olive ignoriert er den Wechsel noch ganz und gar. In seinen späteren Produkten bemüht er sich um denselben und überträgt sogar den anfangs lateinisch abgefassten Discours au roy (contenant une briefve et salutaire instruction pour bien et heureusement regner) sorgfältig in regelmässig wechselnde französische Plattverse (s. Les poetes françois depuis le XII e siècle jusqu'à Malherbe IV). Gänzlich

---

dreimal so langen Fortsetzung desselben (in c. 900 Versen) den Geschlechtswechsel fast ohne Anstoss genau durchführt, nachdem er inzwischen Ronsards Werke kennen gelernt hat (s. Anatole de Montaiglon, Recueil des poésies des XV. et XVI. siècles III., 290).

enthält sich des Wechsels der Dramatiker Jodelle, während seine Nachfolger Garnier und Hardy, welch letzterer doch im Uebrigen so ungebunden und kunstlos dichtet und der so mangelhafte Cäsuren, so schwerfällige Enjambements in seinen Versen aufweist, die règle d'alternance auf das Strengste befolgen. Sehr sorgfältig sind auch Belleau, Baïf, besonders aber du Bartas, Pibrac, Desportes, Regnier und andere Dichter, die teilweise schon in die Generation Malherbes hineinreichen. Im Jahre 1548 bereits hatte Joachim du Bellay in dem Manifest der Plejade gesagt: »Il y en a qui fort superstitieusement entremêlent les vers masculins avec les féminins,« und an einer andern Stelle bezeichnet er den Reimwechsel schon gradezu als Charakteristikum der neuen Poesie: »La différence de l'ancienne poésie d'avecques la nouvelle, vous la pourrez amplement remarquer en deux diverses traductions du mesme auteur.« Er meint die Uebersetzung des Homer durch Hugues Salel nach dem alten System und die von Amadis Jamin nach der règle d'alternance, und er lobt die letztere »d'avoir en tout et par tout observé la nouvelle ordonnance de Ronsard sur la suite du masculin et du féminin« (s. Quicherat, Traité de versification française p. 440).

Was nun Malherbe, den grossen Reformator der französischen Verskunst, anbetrifft, so ist ihm auf diesem Gebiete kein Verdienst zuzusprechen, und geht La Harpe durchaus fehl, wenn er in seinem Cours de littérature das Ronsard gebührende Lob auf Malherbe überträgt, zumal uns der letztere kaum eine grössere Passage in platten Reimen bietet, wo wir seine Sorgfalt beobachten könnten. In seinen zahlreichen Gedichten mit Kreuzreimen finden wir freilich den sorgfältigsten Wechsel; aber darin kamen ihm schon viele Vorgänger, darin kommt ihm namentlich sein Zeitgenosse Desportes durchaus gleich (vergl. Gröbedinkel, Der Versbau bei Philippe Desportes und François de Malherbe, Altenburg 1880). Malherbe gestattet sich übrigens ebenso wie Ronsard die Freiheit, zwei männliche oder weibliche Verse ungleichen Reimes auf einander folgen zu

lassen, sobald der erste einen Abschnitt schliesst, der zweite den folgenden beginnt. Mit grösster Strenge schreitet auch hier erst Boileau ein, und durch ihn wird die règle d'alternance zum unverbrüchlichen Gesetze gestempelt (s. Gramont, Les vers français et leur prosodie p. 59). Da finden wir denn selbst in den rhythmisch so wechselvollen Fabeln La Fontaines die Regel aufs Genaueste beobachtet. Als Beispiel eines so leicht geschürzten Gedichtchens mit regelmässigem Wechsel finden wir bei Gramont p. 170 u. 171 folgendes dem Diamant noir des Marquis de Belloy entnommene Lied:

On s'en va donc, toujours chassant
Et rêvassant,
Le long de l'eau, parmi les aulnes,
Où le merle, en pantoufles jaunes,
Laisse traîner près du lavoir
Les basques de son habit noir.
La bergeronnette
Fluette
Y piétine sur le gravier
Sans l'effrayer;
La linote
Y file sa note,
Le chardonneret y jabote;
Le pinson
Chante sa chanson.
Chacun s'en mêle à sa façon:
Le vent gémit, l'arbre soupire,
L'eau résonne comme une lyre.
Tout est douceur, mirage et son;
Frais concert, musique naïve,
A la fois joyeuse et plaintive,
Qu'interrompt le geai nasillard
D'un éclat de rire criard.

Aus dem regelmässigen Gebrauche des geschlechtlichen Reimwechsels bildeten sich nun einige besondere Bestimmungen heraus:

1. Durch den gleichen männlichen oder weiblichen Reim

werden in der Regel nicht mehr als 2 Verse mit einander gebunden; indes werden auch drei noch ertragen; aber man soll sich nicht bis zu 4 oder gar bis zu 5 versteigen, wie man dies, vielleicht als einzig dastehendes Beispiel, bei La Fontaine findet:

Il advint qu'au hibou Dieu donna géniture;
De façon qu'un beau soir qu'il étoit en pâture,
Notre aigle aperçut d'aventure,
Dans les coins d'une roche dure
Ou dans les trous d'une masure,
De petits monstres fort hideux.

(s. Quicherat p. 81; Lubarsch p. 281; vgl. auch Poetique françoise à l'usage des dames, Paris 1749, vol. I. p. 18,19.)

2. In platten wie in gekreuzten Reimen wird Klanggleichheit oder Klangähnlichkeit auf einander folgender männlicher und weiblicher Reimpaare als fehlerhaft angesehen; Voltaire schreibt Henriade I.:

L'impétueux Borée, enchaîné dans les airs,
Au souffle du Zéphyre abandonnait les mers.
On lève l'ancre, on part, on fuit loin de la terre;
On découvrait déjà les bords de l'Angleterre,

und La Fontaine:

Vous êtes le phénix des hôtes de bois.
A ces mots le corbeau ne se sent de joie;
Et pour montrer sa belle voix,
Il ouvre un large bec, laisse tomber sa proie.

(s. Quicherat p. 130; Lubarsch p. 283; Weigand, Traité de versification française, Bromberg 1871, §. 77.)

3. In platten Reimen darf nicht dieselbe Konsonanz zwei Mal in den männlichen oder weiblichen Reimen nach einander erscheinen, wie bei Voltaire, Henriade IV.:

Soudain Potier se lève, et demande audience:
Chacun, à son aspect, garde un profond silence.
Dans ce temps malheureux, par le crime infecté,
Potier fut toujours juste, et pourtant respecté.

Souvent on l'avoit vu, par sa mâle éloquence,
De leurs emportemens réprimer la licence,
Et, conservant sur eux sa vieille autorité,
Leur montrer la justice avec impunité.

(s. Quicherat p. 131; Lubarsch p. 281.)

4. Es stört den Reim nicht, wenn die tonlose Silbe beim weiblichen Reime von einem besonderen Worte gebildet wird, das aber natürlich nur ein tonloses, enklitisches sein kann (dis-je: oblige Tartufe III.,6). Andre als die Pronomina *je* und *ce* aber lässt die neufranzösische Dichtung so nicht mehr zu. Die altfranzösische Zeit verfuhr hier noch freier (Tobler, Vom französischen Versbau p. 104)[1]).

Eine eigentümliche Art des Wechsels zwischen männlichem und weiblichem Reim lässt sich — wie wir bei den provenzalischen und altfranzösischen Dichtern bereits beobachtet haben — durch den sogenannten grammatischen Reim herstellen, welcher darin besteht, dass Wörter, die in einem Reimpaare mit männlichem resp. weiblichem Ausgang zusammenstehen, in einem folgenden Reimpaar in andrer Flexions- oder Derivationsform mit verändertem Geschlechte zu einander treten. So wechseln Masculinum und Femininum eines Adjektivs (senhoril: senhorila, gentil: gentila), oder Masculinum und Femininum eines Particips (vendut: venduda, recrezut: recrezuda), oder Masculinum und Femininum eines Substantivs, das beide Geschlechter bildet (brolh: brolha, folh: folha). Amhäufigsten aber tritt solcher Wechsel beim Verbum auf, wenn die Form bald klingend, bald

---

1) An dieser Stelle erwähnt Tobler auch das seltsame Verfahren des Gautier de Coincy, der eines solcher tonlosen Wörter sammt einer vorangehenden Silbe einem Worte mit weiblichem Ausgange auch so gegenüberstellt, dass er den mit jenem einsilbigen Worte schliessenden Vers um eine Silbe kürzer als den damit reimenden sein lässt, also männlich, wodurch der Reim im Grunde aufgehoben wird:

Que por moi mis celui en plege
Qui pooir a du tout, et ge
Seur son pooir du tout le met.

stumpf reimt (so bei Bernart de Ventadorn, Mahn Ged. 37 dolh: dolha, volh: volha, acolh: acolha, tolh: tolha, orgolh: orgolha, vira: vir, desira: desir, sospira: sospir, mira: mir). Oder endlich es ist Verbum, Substantivum und Adjectivum eins aus dem andern abgeleitet; und so finden sich auch noch entferntere Ableitungen im Wechselreim nach einander verwendet (Bartsch, Die Reimkunst der Troubadours, im Jahrbuch für romanische und englische Litteratur v. Ebert 1859, Band I.)

Für das unstrophische Gedicht hat sich so bis heute die règle d'alternance unangetastet erhalten; anders in strophischen Dichtungen. Wir haben schon oben dargelegt, dass, so zeitig sich hier der Wechsel bei dem Einzelnen eingestellt hatte, so wenig die Gesammtheit sich darin an bestimmte Vorschriften hielt. Und als sich in jener gesetzgebenden Zeit eines Ronsard und Malherbe auch hier eine feste Regel bildete, so gewann dieselbe merkwürdiger Weise eine ganz absonderliche Form. Man erklärte im strophischen Gedichte die règle d'alternance für befolgt, sobald die Reimordnung der ersten Strophe durch sämmtliche Strophen hindurch beibehalten war. Es äussert sich darüber Ronsard in seinem Abrégé de l'art poétique: »Quant aux vers lyriques, tu feras le premier couplet à ta volonté, pourveu que les autres suivent la trace du premier.«

Was aber die Reimfolge in der ersten Strophe angeht, so beobachteten formstrenge Dichter wie Jean Baptiste Rousseau auch hier den regelmässigen Geschlechtswechsel; andre aber, insonders die Romantiker, brachten mitunter 3 oder auch 4 Verse des gleichen Reimes hintereinander oder bildeten sogar ganze Gedichte mit Reimen gleichen Geschlechts (s. zum Beispiel Bérangers bekanntes Lied: Le marquis de Carabas.) Doch kann dieses letztere namentlich nicht als eine ihnen eigentümliche Irregularität angesehen werden, da schon du Bellay, Pontus de Thyard und andere Plejadendichter, ja selbst Malherbe derartige Gedichte mit durchgehends männlichen oder weiblichen Reimen gebildet haben, Gedichte, welche Gramont (Les vers français et leur prosodie p. 59) für vereinzelte besondre Versuche, die

auch heute Niemanden verletzen, erklärt. Das Streben der romantischen Schule nach Ungebundenheit auch in diesem Punkte tritt uns recht eigentlich bei Théodore de Banville klar vor Augen, über dessen Améthystes Théophile Gautier in seinem Buche: Les progrès de la poésie française depuis 1830, Paris 1867 sagt: »Les Améthystes sontl e titre d'un petit volume plein d'élégance et de coquetterie typographiques, dans lequel l'auteur, sous l'inspiration de Ronsard, a essayé de faire revivre des rhythmes abandonnés depuis que l'entrelacement des rimes masculines et féminines est devenu obligatoire.« In denselben Améthystes, wo sich uns zahlreiche Beispiele freier Anordnung der Reime darbieten, findet sich sogar ein Gedicht, in welchem er gleichklingende männliche und weibliche Ausgänge geflissentlich zu Reimen paart [1]):

Elégie.

Tombez dans mon coeur, souvenirs confus.
  Du haut des branches touffues!
Oh! parlez-moi d'elle, antres et rochers,
  Retraites à tous cachées!
Parlez, parlez d'elle, ô sentiers fleuris!
  Bois, ruisseaux, vertes prairies!
O charmes amers! dans ce frais décor
  Elle m'apparaît encore.
C'est elle, ô mon coeur! sur ces ga zons verts
  Au milieu des primevères!
Je vois s'envoler ses fins cheveux d'or
  Au zéphyr qui les adore,
Et notre amendier couvre son beau cou
  Des blanches fleurs qu'il secoue! u. s. f.

---

1) Lubarsch p. 281 bemerkt zu demselben: »Es ist sehr beachtenswert, dass unter den 21 weiblichen Versendungen 8 einen Vokal, 10 ein *l* oder *r* und eine den scharfen Zischlaut *s* vor dem *e muet* haben; denn bei einem vorhergehenden Vokal ist das *e* immer stumm, da es nur den Vokal dehnt; bei vorhergehender Liquida oder scharfem Zischlaut ist es nach unserer Auffassung der weiblichen Endungen ebenfalls stumm. Nur zwei Versendungen haben vor dem *e muet* einen silbenbildenden Konsonanten (*q* und *l mouillé*), dumpfe weibliche Versendungen sind dagegen gänzlich vermieden.«

Doch wird ein solches Gebilde heute noch nicht anders denn als Curiosum angesehen, und immer noch ist — wenn wir etwa vom kunstlosen Volksliede, vom Epigramm, von Impromptus und Couplets (s. Béranger, chansons) und von sonstigen Dichtungen ungebundenster Art absehen — die règle d'alternance mit all ihren beschränkenden Bestimmungen in voller Geltung.

Und nicht blos die französischen Dichtungen, sondern auch diejenigen im modernen Provenzalisch, das doch nunmehr nur die Stelle eines Dialekts einnimmt, beobachten fast durchweg den regelmässigen Geschlechtswechsel. So finden wir es in den Obros des Pierre Goudelin, Amsterdam 1700, wo auch die unstrophischen Gedichte die sorgfältigste Beobachtung unsres Gesetzes zeigen, so in den Liedern des Armana Provençau, z. B. Jahrg. 1872, ebenso auch in den der Revue des langues romanes eingefügten provonzalischen Produkten neueren Datums. Da finden wir im 1. Bande p. 249 ff. und p. 334 ff. die Oeuvres choisies de Roudil, der zwischen 1642 und 1677 schrieb, im 3. Bande p. 89 ff. die Poésies patoises de Nicolas Fizes (1679—1766) und p. 181 ff. ein Bruchstück des Cortète de Pradas, poëte agenais du XVII. siècle, im 4. Bande p. 261 ff. ein Bruchstück des Arnaut Daubasse, ouvrier et poëte du XVII. siècle, im 5. Bande p. 377 ff. die Poésies de Dom Guérin de Nant, eines Dichters des 17. Jahrhunderts, und deren Fortsetzung im 6. Bande p. 135 ff. sowie im 21. Bande p. 5 ff. Und all diese Produkte sind mit genauer Einhaltung der règle d'alternance gebildet, und selbst die in so wechselvollen Rhythmen abgefasste Opéra de Frontignan (1678) im 2. Bande p. 223 ff. hat nur in verschwindend wenigen Fällen das Gesetz ausser Acht gelassen, was dann bei den dichterischen Erzeugnissen des 18. und 19. Jahrhunderts überhaupt nicht mehr vorkommt.

Dazu muss man freilich bemerken, dass die provenzalische Kunstpoesie in dieser Formstrenge ihren eignen, von der Volkspoesie direkt abführenden Weg gegangen ist. Denn das provenzalische Volkslied (s. Arbauds Sammlung von Chants populaires de la Provence, Aix 1862/4) bindet sich ganz und gar nicht

an die Regel, erfreut sich vielmehr der grössten Regellosigkeit, ersetzt Reime durch Assonanzen und nähert sich so, wie die benachbarte catalanische Poesie, weit mehr dem Spanischen als dem Französischen.

Das neuere französische Volkslied dagegen hält trotz seiner sonstigen Freiheiten dennoch im Prinzip wenigstens an der règle d'alternance fest. Die chants historiques et populaires du temps de Charles VII. et de Louis IX. von Leroux de Lincy, Paris 1857 zeigen uns, dass auch in der älteren Zeit[1]) schon in vielen Volksliedern der Geschlechtswechsel — wenn auch oft nur in Assonanzen — streng beobachtet worden ist, wie wir das ja auch in unsrer Uebersicht über die altfranzösische Poesie bereits gesehen haben. Trotzdem bildet auch hier die Mitte des 16. Jahrhunderts einen bedeutsamen Wendepunkt, indem von da an die Volkslieder nicht mehr vereinzelt, sondern fast ausnahmslos den regelmässigen Geschlechtswechsel aufweisen, wie ein Blick auf die in Leroux de Lincy: Recueil des chants historiques français depuis le XIIe. jusque'au XVIIIe. siècle seit 1560 aufgeführten Lieder lehrt. Das französische Drama aber wurde überhaupt erst in jener Zeit durch Garnier und Hardy unsrem Gesetze unterworfen, während das mittelalterliche Schauspiel offenbar noch nichts von demselben weiss (s. Mystères inédits du XVe. siècle par Jubinal, Théatre français au moyen âge par Monmerqué et Francisque Michel, Ancien théâtre français par Viollet le Duc und die von der Société des anciens textes herausgegebenen Mistères und Miracles).

Wir haben bereits Eingangs unsrer Abhandlung gesagt, dass der männliche Reim in der Uebereinstimmung je einer Silbe in zwei aufeinander folgenden Versen besteht, der weibliche Reim dagegen im Uebereinklang je zweier Silben, von

1) Es stammt von den ganz regelrecht wechselnden LiedernNo. I. u. II. aus dem Jahre 1408, No. IV. a. d. J. 1420, No. VIII. a. d. J. 1464, No. XIV. u. XVI. a. d. J, 1465, No. XXVII. a. d. J. 1470 u. No. XXIX. a. d. J. 1471.

denen die erste betont, die letzte aber unbetont ist. Während nun das Provenzalische in dieser unbetonten Silbe des weiblichen Reimes verschiedene Vokale aufweist, finden wir im Französischen zu jener Zeit, da sich der geschlechtliche Reimwechsel in seinen ersten Keimen zu zeigen beginnt, die Vokale der unbetonten Endsilben schon alle zu tonlosem e herabgesunken, so dass die Ausgänge der weiblichen Reime nunmehr nicht anders denn als *e*, *es* oder *ent* auftreten. In Bezug auf die letztere Endung ist jedoch daran zu erinnern, dass sie in den Schlusssilben der 3. Pl. des indikativischen Imperfekts und Konditionalis und ausserdem in *soient* und *aient* vollständig stumm geworden und ihre Geltung als besondere Silbe gänzlich eingebüsst hat und dass sie infolgedessen in diesen Fällen nicht im Stande ist, den Reim zu einem weiblichen zu machen.

Ungefähr um dieselbe Zeit, als das Gesetz des geschlechtlichen Reimwechsels sich für die Dauer Eingang in das französische Gedicht verschaffte, wurde theoretisch auch der Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Endung fixiert. Pierre Fabri im 2. Buche seiner Rhétorique prosaïque, Rouen 1521 bezeichnet als *e* masculin das End-*e* in *verite* oder *auctorite*, als *e* féminin dasjenige in *article*, *possible*, *bonne*, *belle*, ferner in *vierges* oder *pucelles*, endlich in *pronuncent* oder *proferent*. Und dazu bemerkt er, dass jedes *e* masculin im Reim mit einem masculin, das féminin aber mit einem féminin sich verbindet; die féminins aber seien im Rhythmus um ihre feminine Silbe länger als die masculins, also dass im Gedicht einer masculinen Zeile von acht Silben eine feminine von acht und einer Silbe — die jedoch nur eine halbe genannt werden könne — entspreche. Demnächst finden wir in Sibilets Art poétique vom Jahre 1573 die Kriterien für die Unterscheidung männlicher und weiblicher Reime von Neuem dargelegt; Sibilet aber bespricht auch schon die verschiedene Geltung der Endung *-ent* in der 3. Person des Plural im Praesens und Imperfekt und begründet dieselbe zugleich in folgender Weise: »Quant la diphthongue *oi* se trouve devant *ent*, avient aucunes

fois que de la diphthongue *oi* et de *ent* ne se fait qu'une syllabe, comme aux preteris imparfaits *disoient*, *avoient*; et lors l'*e* feminin par la vertu de la diphthongue precedente perd sa nature feminine et est toute la syllabe estimée masculine en sorte qu'elle ne est point sujette a la couppe feminine. Mais quant la diphthongue *oi*, se rencontrant devant *-ent*, se divise d'avec eux pour leur laisser faire syllabe, lors l'*e* feminin retient encore sa feminine nature, comme es presens *voient*, *coient*, *envoyent*. Den Namen »féminine« für die durch stummes *e* gebildete Endung scheint er dadurch erklären zu wollen, dass er sie bezeichnet als »une syllabe n'estant pour rien contée non plus que les femmes en guerres et autres importans affaires«. Wie wenig die weiblichen Endungen überhaupt in's Gehör fallen, das will er den Leser an dem folgenden Marot'schen Epigramm erkennen lassen, in welchem *é* und *ée* im Reime beständig mit einander wechseln:

Quand j'escriray, que je t'ay bien aymée;
Et que tu m'as sur tous autres aimé,
Tu n'en serois femme desestimée,
Tant peu me sent homme desestimé.
Petrarque a bien sa maistresse nommée,
Sans emoindrer sa bonne renommée.
Dons si je suys son disciple estimé,
Craindre ne fault que tu en soys blasmée.
D'Anne j'escry plus noble et mieux famée,
Sans que son los soit en rien déprimé.

Von dem Unterschied von männlichem und weiblichem Reim handelt ferner das aus dem Jahre 1585 datierte »Promptuaire d'unisons« von Pierre le Gaynard, der von den übrigen Endungen die durch stummes e gebildeten unter dem Namen »Terminaizons foeminines« absondert, weil dieselben ton- und kraftlos seien. Zugleich erwähnt er, dass die Grammatiker drei Arten des *e*-Lautes unterscheiden, ein männliches *e* z. B. in *je repé*, *tu més*, ein weibliches in *prohibe*, *sillabe* und endlich ein mittleres in *chanté*. Vier verschiedene Arten des *e*-Lautes sogar werden von Pierre la Ramée im 4. Kap. seiner zu jener Zeit

hochberühmten Grammatik aufgezählt. Wahrscheinlich in Anlehnung an ihn führte der Seigneur des Accords im 4. Buche seiner Bigarrures auch in die Reimarten vier verschiedene Stufen ein, indem er die rimes masculines in viriles und masculines, die foeminines in pucelles und foeminines teilte. Er nennt rimes viriles diejenigen Reime, die auf einen hörbaren Konsonanten ausgehen, wie *Harnois*: *François*, *verrons*: *frappons*, rimes masculines aber die mit einem tönenden Vokal endenden, wie *chanté*: *frappé*; als pucelles bezeichnet er diejenigen Endungen, die auf stummes *es* oder *ent* ausgehen, wie *femmes*, *combatent*, endlich als foeminines die mit blossem stummen *e* endenden. Diese subtilen Unterscheidungen verwirft dann Pierre Delaudun d'Aigaliers in seinem Art poétique françois vom Jahre 1598 als Phantastereien. So bleibt's denn in der Praxis bei der Zweiteilung der Reime in männliche und weibliche. Aber wenngleich bei den Dichtern das Gesetz des regelmässigen Wechsels zwischen den beiden Reimgeschlechtern sich immer mehr befestigte, wagte es die Kritik dennoch, daran zu rütteln, und noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts schreibt Richelet (La versification françoise, Paris 1677): »C'est une règle dans la poésie françoise, qu'on ne doit point mettre trois ou quatre rimes masculines de suite. Cette régle n'est pas si générale qu'on ne s'en dispense quelquefois. Il se trouve même des personnes qui croient que cet arrangement de rimes masculines et féminines n'est pas tout à fait de la beauté de notre poésie. On peut, disent-ils, faire heureusement des pièces entières des vers masculins de différentes rimes, et composer de petits ouvrages où il y aura de suite quatre masculins de plusieurs sortes de terminaisons.« Der entgegengesetzten Ansicht aber verleiht er Ausdruck, wenn er sich wie Voltaire grade der Fesseln rühmt, die dem französischen Dichter angelegt sind: »On répond que le mélange des rimes masculines et féminines, selon les règles, donne à notre versification un agrément que les vers des plus polies nations de l'Europe n'ont pas; que, si l'on rimoit trois ou quatre masculins de suite, nos muses retomberoient dans

l'irregularité où elles estoient il y a quelque deux cens ans; que cet arrangement irrégulier est aujourd'hui contraire à l'usage, et que tout ce qu'on peut faire, c'est de le souffrir dans les chansons, les petits impromptus, etc.«

Die Spitze der Angriffe kehrte sich namentlich gegen die Sonderstellung des weiblichen Reimes[1]). Und in der That konnten überall nur recht vage Angaben über die Aussprache und Geltung des die weibliche Endung ausmachenden *e*-Lautes gefunden werden; bei ein- und demselben Kritiker (Sibilet, Art poétique françois, Paris 1573) liest man über das sogenannte stumme *e* die Urteile: »Il n'a que demi son«, »il ne fait qu'une demi syllabe«, »il ne touche que peu l'oreille« oder auch »il n'est pour rien conté«, und in ähnlicher Weise schwanken auch die Aussagen andrer Theoretiker. Gleichwohl werden wir nicht mit Lubarsch[2]) das Gesetz vom regelmässigen Geschlechtswechsel desshalb sofort überhaupt als widersinnig erklären. Und wenn auch Littré (Histoire de la langue française I., 334) die régle d'alternance eine »puerilité grammaticale qui l'a emporté sur le jugement de l'oreille« nennt, so beweist das nur, dass das Urteil über den Lautwert des *e* muet am Ende der

---

1) Gegen die specielle Eigentümlichkeit der Unterscheidung zwischen der Endung *-ent* des indikativischen Imperfekts und Konditionalis einerseits und der gleichen Endung in dem indikat., und konjunkt. Praes. gewisser Verben andrerseits wendet sich Gramont p. 41 und schliesst seine Betrachtung über die Grundlosigkeit jener Anordnung mit den Worten »Pourquoi? Parce que«.

2) Lubarsch (Frz. Verslehre p. 276) nennt das Gesetz widersinnig aus doppeltem Grunde; einmal, weil es Reimverbindungen untersage, die möglicherweise sehr wohlklingend sein können; sodann aber weil es der heutigen Aussprache nach nur noch für das Auge, nicht aber für das Ohr bestehe; aber auch selbst zu der Zeit, da es, der älteren Dichtung ganz unbekannt, aufgekommen, habe es auch in der Deklamation für das Ohr nicht existiert. Denn bereits das 16. Jahrhundert — fährt er fort — kannte ein völliges Verstummen des *e muet*. So sagt z. B. Tabourot (Dictionnaire des rimes françoises 1572 und 1588): »Obwohl das weibliche *e* im Innern des Verses eine Silbe so gut wie eine männliche Endung

Worte heute vielfach noch ebenso schwankend ist wie vor dreihundert Jahren; wirft doch Bellanger selbst, nachdem er das ebengenannte Urteil des grossen Sprachkenners citiert (Etudes sur la rime française p. 202), dagegen ein, Littré selbst werde zugestehen, dass man beim Deklamieren den Unterschied (zwischen männlichem und weiblichem Reim) sehr wohl wahrnehme. Und damit hat Bellanger zweifellos den Kern der Sache getroffen u. z. für alte wie für neue Zeit; immer und überall wird man im pathetischen Vortrage der Verse auch diesen sonst vernachlässigten Laut – wo es überhaupt anging[1]) – zu seinem Rechte haben kommen lassen; aber wie es bei dergleichen Dingen zu sein pflegt, unser eignes Ohr erweist sich oft als der unzuverlässigste Richter über das, was unser Mund ausspricht. Man wird daher nicht gut daran thun, zur Beurteilung der Aussprache im 16. Jahrhundert sich mit Lubarsch auf den einzigen Tabourot, oder mit Bellanger auf den einzigen Sibilet zu beziehen; aber auch etliche Sibilets möchten uns

---

ausfüllt, so hat es doch am Versende keine Kraft, sondern erlischt in der Luft.« Und derselbe Schriftsteller rät *Marc* mit *monarque*, *aspic* mit *pique*, die Endung *ef* mit *effe* zu reimen, indem er sich auf das Urteil des Ohres beruft. [Zu dieser Stelle aber schreibt Lubarsch selbst in einer Anmerkung: Tabourot schreibt allerdings vor, die weiblichen Wörter dann zu apostrophieren: *monarq'*, *piq'*. Aus dieser Apostrophierung will Bellanger doch noch auf einen gewissen Unterschied des Klanges der Endungen *arc* und *arque* schliessen, weil in anderen Fällen die Apostrophierung nicht für das Auge, sondern zur Erzielung gleicher Aussprache angewendet wurde, z. B. wenn man *char* mit *far'* statt *fard* schreibt]. Dann fährt er im Text fort: Nimmt man nun noch hinzu, dass im 16. Jahrhundert die heute stummen Endkonsonanten hörbar waren, so muss das Gesetz der Reimfolge damals für das Ohr noch öfter als heute gebrochen worden sein, indem sich z. B. die männliche Endung des Wortes aimer von dem weiblichen Worte mère nicht unterschieden haben kann.

1) Nie gesprochen wurde das End-*e muet* hinter einem Vokal und diente in Wörtern wie *Marie*, *joie*, *rue* einzig und allein zur Dehnung des vorangehenden Lautes (vgl. darüber wie überhaupt über den Lautwert des End-*e* innerhalb des Verses Lubarsch p. 5—16).

schwer zu einem sicheren Urteil verhelfen, wenn sie — wie wir oben gesehen — in ihren eignen Aussagen sich derartig widersprechen; und so lange wir keinen Brücke des 16. Jahrhunderts auffinden, der uns an der Hand rein mechanischer lautphysiologischer Beobachtungen die Aussprache des in Rede stehenden Lautes unter verschiedenen Verhältnissen vorführt, werden wir uns bei der Voraussetzung beruhigen müssen, dass — wie auch sonst der Laut behandelt worden sein mag — in der Deklamation der Verse das End-*e* muet sicherlich immerhin soweit zur Geltung kam, um die règle d'alternance nicht als blosses Spiel für das Auge erscheinen zu lassen.

Vollends nun der Ursprung des Gesetzes kann als ein aus durchaus vernünftigen Kriterien hervorgegangener bezeichnet werden; er wurzelt nämlich — wie schon Eingangs angedeutet — nicht in der Deklamation, sondern im musikalischen Vortrag, in welchem das End-*e* muet, wenigstens hinter einem Konsonanten nach aller Urteil gleich jedem andren Vokale stark vernehmbar war[1]). Der Seigneur des Accords sagt darüber in

1) Scoppa im 3. Bande seiner Vrais principes de la versification développés par un examen comparatif entre la langue italienne et la française, Paris 1814 äussert sich über die Qualität des End-*e* dahin, dass sein Epitheton »*muet*« nicht etwa besagen wolle, dass der Laut garnicht gesprochen werde, sondern nur dass er dunkel, vage, schwach klinge. Freilich scheidet er dann sofort von dem durch Konsonanten gestützten *e* in Rome, gloire, table das hinter Vokalen stehende ab; und in Betreff dieses letzteren sagt auch Marmontel, dass es keine besondere Silbe bilde und demgemäss auch im Innern des Verses nur dann gelitten werde, sobald es durch die Stellung vor einem folgenden Vokal für die Aussprache überhaupt vernichtet sei. Dahingegen versichert derselbe Theoretiker von dem gestützten *e muet*, dass es als volle Silbe gelte und stets eine besondere Note auf sich nehme; und Scoppa sagt übereinstimmend, dass dieser sonst lautlich so abseits stehende Vokal im Gesange gleich jedem andern stark hervortrete. Aehnlich äussert sich Duclos in seinen Remarques sur la Grammaire raisonnée und so auch Bellanger in seiner Abhandlung Sur la rime française. — Ein Andres ist es nun, wenn französische Komponisten und auch J. J. Rousseau wie Voltaire über den hässlichen und unmusikalischen Klang des *e muet* im weiblichen Reim

seinen Bigarrures, livre IV., chap. III.: »Du temps passé on ne sçavoit que c'estoit de ceste liaison ou mariage (des rimes masc. et fém.), et ne l'observoit-on sinon ès chansons; mais comme on a veu que la poésie et la musique, qui sont cousines germaines, compatissoient fort bien en ceste façon, cela a donné occasion aux plus curieux de les observer en toutes autres sortes de vers.« Und du Bellay in der Défense et illustration II.,9 äussert sich folgendermassen: »Il y en a qui fort superstitieusement entremeslent les vers masculins avec les feminins, comme on peut voir aux Psalmes traduits par Marot; ce qu'il a observé — comme je croy — à fin que plus facilement on les peust chanter sans varier la musique pour la diversité des mesures qui se trouveroient à ta fin des vers [1].« Ronsard end-

---

sich beklagen und mancher untergeordnete Musiker sogar das Missraten seiner Komposition diesem Laute zur Last legt (s. Scoppa a. a. O.). Ein Anderes ist es auch, wenn wir selbst die strenge Beobachtung des regelmässigen Geschlechtswechsels, der ja in gewissen Fällen sicherlich ganz illusorisch ist und der doch der poetischen Diktion recht fühlbare Fesseln anlegt, für eine auffällige Erscheinung erklären. Unsere Aufgabe aber ist es, absehend von dem Wert oder Unwert der règle d'alternance, den Ursprung, die Entwicklung und das Wesen dieses Gesetzes zu untersuchen, und am allerwenigsten sollten wir es unternehmen, Vorschriften darüber zu geben, wie etwa nach unserer theoretischen Einsicht die fransösische Verskunst in Zukunft sich zu gestalten habe, wie das Lubarsch am Schluss seiner so umsichtigen und gründlichen Betrachtung des Gesetzes vom regelmässigen Wechsel thut, wenn er p. 278 sagt: »Da ein grosser Teil der weiblichen Reimeseinem Charakter nach immer noch von den männlichen Reimen unterschieden ist, so wird man wohl daran festhalten müssen, bei der Bildung regelmässiger Strophen, den Reim in allen Strophen da männlich, beziehungsweise weiblich zu nehmen, wo er in der ersten Strophe männlich, bez. weiblich ist; man wird auch vielleicht der Einfachheit wegen dabei beharren, kein männliches Wort mit einem weiblichen zu reimen — aber das Gesetz der Reimfolge beizubehalten, dazu liegt weder ein innerer noch ein äusserer Grund vor.«

1) Aus dieser Bemerkung du Bellays geht es wiederum deutlich hervor, dass unter regelmässigem Wechsel von männlichem und weiblichem Reim beim strophischen Gedicht nur immer die regelmässige Durchführung der einmal in der ersten Strophe eines Gedichts beobachteten

lich bei Aufstellung des Gesetzes vom regelmässigen Wechsel in seinem Art poétique sagt: »Tu feras tes vers masculins et foeminins tant qu'il te sera possible, pour estre plus propres à la musique et accord des instrumens, en faveur desquels il semble que la poësie soit née;« und ferner: »si de fortune tu as composé les deux premiers vers masculins, tu feras les deux autres foeminins, et paracheveras de mesme mesure le reste de ton elegie ou chanson, à fin que les musiciens les puissent plus facilement accorder.« Und in gleicher Weise äussern sich noch andre Kritiker jener Zeit. Ein aus dem Unterschied der lautlichen (nicht musikalischen) Qualität der männlichen und weiblichen Ausgänge entnommenes Motiv für den Geschlechtswechsel im Reime bringt Marmontel bei, wenn er sagt: »Les vers masculins sans mélangeaurai ent une marche brusque et heurtée; les vers féminins sans mélange auraient de la douceur, mais de la mollesse. Au moyen du retour alternatif ou périodique de ces deux espèces de vers, la dureté de l'un et la mollesse de l'autre se corrigent mutuellement.«

Von einer ähnlichen Auffassung gehen auch die verschiedenen Erklärungsversuche für die Bezeichnungen »männlich« und »weiblich« aus. Schon Sibilet — wie wir oben gesehen — hat eine Erklärung der Ausdrücke masculine und féminine für die beiden Gattungen der Reime gegeben; gleich ihm suchten dann noch mehrere Andre den Namen féminine aus der Schwäche

---

Anordnung von männlichen und weiblichen Reimen durch alle Strophen verstanden wurde; nur so kann man sich die Worte »à fin que plus facilement on les peust chanter sans varier la musique« erklären, indem mit der Beibehaltung des Schemas der ersten Strophe zugleich auch die Melodie derselben in alle andern Strophen ohne Weiteres eingeführt werden konnte. Als Beleg für diese Auffassung mag auch noch erwähnt werden, dass du Bellay an einer Stelle, wo er zugiebt, männliche und weibliche Reime nicht immer so ängstlich verbunden zu haben, wie es in den Vaudevilles und Liedern üblich sei, die durch alle Strophen nach derselben Melodie gesungen würden, auf einige Oden hinweist, in denen er die règle d'alternance beobachtet haben will, die aber bei genauerem Zusehen nur selten regelmässigen Wechsel, wohl aber die gleiche Anordnung der Reime in den verschiedenen Strophen zeigen.

und Bedeutungslosigkeit des dem weiblichen Reim eigentümlichen *e* muet-Lautes zu erklären. Mit mehr Recht jedoch mögen wir vielleicht im Anschluss an Diez, Die Poesie der Troubadours, Zwickau 1826, p. 95 die Entstehung der beiden Benennungen auf die künstliche Verwendung männlicher und weiblicher Formen des gleichen Adjektivs und Particips in den Reimen zurückführen.

Wie nun die im Provenzalischen und Französischen im Anfang des 12. Jahrhunderts hervorgetretene und seit der Zeit immer mehr und mehr um sich greifende Verwendung des weiblichen Reimes (cf. J. G. A. Luthereau, Jean Joret, poète normand du XVe. siècle, Paris 1841, und Roquefort, De l'état de la poésie française dans les XIIe. et XIIIe. siècles, Paris 1815) auch die Verskunst der an trochäischen Wörtern sich beständig bereichernden deutschen Sprache von ihrer anfänglichen Begünstigung der männlichen Reime abbrachte und ihr so ebenfalls zu einem gewissen Geschlechtswechsel verhalf, darüber belehrt uns Karl Bartsch in seiner Abhandlung: Der Strophenbau in der deutschen Lyrik, im 2. Jahrgang von Franz Pfeiffers Germania p. 257—298.

Dem gleichen Einfluss ist es natürlich zuzuschreiben, wenn im Deutschen ganz so wie im Französischen zur Angabe der Silbenzahl der in einem Gedichte verwendeten Verse stets die männlich reimenden Zeilen als Norm genommen werden und dass die weiblich reimenden dann immer eine Silbe mehr aufweisen müssen. Anders ist es z. B. im Italienischen, wo der den weitaus grössten Teil des Wortschatzes beherrschende barytone Accent die Zugrundelegung der versi piani für die Angabe der Silbenzahl mit mehr Recht verlangt als das Französische und selbst das Deutsche.

Marburg Universitäts - Buchdruckerei (R. Friedrich.)

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN

AUS DEM GEBIETE DER

ROMANISCHEN PHILOLOGIE.

VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.

XV.

UEBER DIE

ENTSTEHUNG UND DIE DICHTER

DER

CHANSON DE LA CROISADE

CONTRE LES ALBIGEOIS.

VON

LUDWIG KRAACK.

MARBURG.

N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.

1884.



Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

der ersten 131 Tiraden, hat sich als Guillem von Tudela in Navarra zu erkennen gegeben; der des zweiten Teils dagegen hat es vorgezogen, seinen Namen zu verschweigen.

Was Paul Meyer über die Sprache in den ersten 131 Tiraden sagt, führe ich hier mit seinen eigenen Worten an (Introd. § XI. pag. CI):

»*Guillem de Tudèle a écrit dans une langue, ou plutôt dans un jargon, qui ne doit rien — ou du moins rien de notable — au castillan ni au catalan. Ce jargon est un mélange de provençal et de français. Le français, Guillem en avait sans doute acquis une certaine connaissance par la lecture de nos chansons de geste, dont il paraît avoir été grand amateur, et il avait pu se perfectionner au temps de la croisade, en conversant avec les croisés; le provençal, il ne pouvait manquer de l'avoir appris à Montauban. Il ne savait ces deux langues que très imparfaitement. De prime abord le poème de Guillem semble beaucoup plus provençal que français; mais l'apparence ne répond pas entièrement à la réalité. Il faut considérer que le copiste qui a exécuté notre unique ms. de ce poème était méridional, et qu'entre ce copiste et Guillem il y a eu au moins une ou deux transcriptions faites par des méridionaux. Chacun de ces scribes aura, par instinct plutôt que par esprit de système, fait disparaître quelques formes françaises, de sorte qu'il n'y a guère plus que les rimes qui puissent nous donner une idée de la langue de l'auteur. Cependant, même en dehors des rimes, on peut recueillir un certain nombre de formes françaises qui, n'ayant pu être introduites par les copistes, viennent certainement de Guillem*«. Dann werden Beispiele angeführt.

I.

Über die Entstehung des ersten Teils der „Chanson de la croisade contre les Albigeois".

(Tir. 1—131).

Gegenüber vorstehenden Ansichten werde ich im Folgenden darzuthun versuchen, dass der erste Teil der Croisade eine zum Teil recht nachlässig angefertigte Umsetzung eines bis jetzt unbekannten südwestfranzösischen Gedichtes in das Provenzalische mit Interpolation des Umsetzers ist.

Folgende Gründe sprechen für die Richtigkeit dieser Behauptung:

a) Der Umsetzer, welcher sich häufig eng an die französische Vorlage hielt, geriet bei der Uebertragung der Reime nicht selten in Schwierigkeiten; denn nicht alles, was im Französischen reimt, reimt zugleich im Provenzalischen. Er umging diese Schwierigkeiten oft dadurch, dass er französische Wortformen stehen liess.

1) So finden sich in den Tiraden 14, 39, 53, 70, 117, 123 viele frz. Infinitive der *a*-Conjugation auf *-er*, *-ier*. Mit diesen reimen:

a) das lat. Suffix *-arium*
gravier 2473, *graver* 2502, *denier* 2480, *primer* 2496, *plenier* 1609, *cavalier* 1613, *fogier* 1160 etc.

b) lat. $\breve{e}$ + *r* ...
mestier 1170, *molher* 2608, *entier* 2592.

c) lat. $\bar{e}$ + *r* ...
ver (vērum) 905, 2479, *ser* 334, 900, 2471, *cer* 2587, *sers* 1154, *aver* 319, 1596, 2591, 2595. *eazer* 2599, *poder* 903.

Die unter a und b angeführten Wörter gehen sowohl im Altfranzösischen wie auch im Provenzalischen auf *-ier (-er)* aus. Diese Endung konnte man in der prov. Umsetzung beibehalten; dann musste man aber auch die frz. Infinitiv-Endung

-er (*-ier*) stehen lassen; denn das entsprechende prov. Suffix *-ar* reimt nicht mit *-ier*.

Aus den angeführten Tiraden ersieht man, dass in der Vorlage, welche der prov. Umsetzer benutzte, *-er* und *-ier* neben einander im Reim standen. Nun aber würde ein Franzose diese Suffixe weder für das Auge, noch für das Ohr als Reime anerkannt haben. Daraus aber folgt, dass der prov. Umsetzer nicht das Manuskript des frz. Dichters, sondern eine spätere Handschrift zur Vorlage hatte. Das Original wird alle diese Wörter mit der Endung *-er* geschrieben haben; es wird also in einem Dialekt verfasst sein, in dem die lat. Endung *-arium* zu *-er* (nicht zu *-ier*) wird und das Bartsch'sche Gesetz keine Geltung hat. Dies ist in den südwestlichen Mundarten der *langue d'oïl* der Fall. In einer von diesen muss die afrz. Chanson gedichtet sein. Ein französischer Abschreiber, der zwischen *-er* und *-ier* unterschied, hat seinem Sprachgebrauch gemäss oft *-ier* statt des im Original stehenden *-er* eingesetzt und dadurch die ursprünglich richtigen Reime gefälscht. Daher stehen in der Croisade als Reime neben einander Wörter wie *comter* 2484, *tuer* 2490, *diner* 2503, *monter* 1603, *preier* 1168, *colquier* 1163, *enrabyer* 1602, *cavalier* 1613, *primer* 2496, 2491, *denier* 2480 etc.

In Bezug auf die angeführten Sprach-Eigentümlichkeiten vergleiche man Ewald Goerlich: die südwestlichen Dialekte der *langue d'oil, Poitou, Aunis, Saintonge* und *Angoumois* in »Frz. Studien« von Körting und Koschwitz III, 2. Pag. 35 seiner Arbeit sagt Goerlich: »Ein charakteristisches Merkmal für unsere Dialekte gegenüber den nördlichen, östlichen und mittleren Dialekten der *langue d'oïl* liegt in der Nicht-Diphthongierung des durch Umlaut aus *a* entstandenen *e*. Formen auf *-ier*, *-iere* begegnen selten. Original-Urkunden kennen *-ier* und *-iere* fast gar nicht«. Pag. 24 und 25: »Es ist ein Charakteristikum der südwestlichen Dialekte gegenüber sämmtlichen andern Dialekten der *langue d'oïl*, dass das Bartsch'sche Gesetz keine Geltung hat«.

Die unter *c* aufgezählten Wörter haben ein prov. Gepräge. Die entsprechenden frz. Wörter würden statt des geschlossenen prov. *e* ein *ei* oder *oi* bieten. Allein in südwestlichen Urkunden finden sich auch die dem Prov. entsprechenden Formen mit geschlossenem *e*. Goerlich (pag. 38) sagt darüber: »Als Hauptregel für unsere Dialekte gilt: geschlossenes *e* in offener Silbe bleibt oder (und dies ist gewöhnlich der Fall) wird zu *ei*«. Er belegt dann Formen wie *aver*, *tres*, *pover*, *asaver* etc.

2) Neben den Reimen auf *-er* kommen im ersten Teil der Croisade auch solche auf *-ar* vor. Dies ist der Fall in den Tiraden 19, 40, 77, 83, 115. Hier reimen mit prov. Infinitiven auf *-ar*

a) *a* + einf. *r*
par 447, 921, *ampar* 1844, 2420, *bar* 925, *clar* 439, 1864, *mar* 2447, *Bar* (?) 1742, 1847, 2422.

b) *far (facere)* 908, 1737. *afar* 1732, 1861, 907.

c) *Navar* 1754, 1845, 2424.

d) *vair (varium)* 1850, 2434.

Alle Reimsilben dieser Tiraden lassen sich auf ein südwestfrz. *-er* zurückführen; ausgenommen sind *Bar* (?) und *Navar*, *far* und *afar*. Man darf annehmen, dass diese wenigen Reimwörter von dem prov. Umschreiber eingesetzt sind. Vielleicht sind einige Verse, deren Schluss von ihnen gebildet wird, Interpolationen; vielleicht setzte der Umschreiber diese Wörter ein, weil er dadurch andere Schwierigkeiten, die sich ihm boten, beseitigen konnte. Ich will hier gleich bemerken, dass der Dichter des zweiten Teils der Croisade in seinen *-ar*-Tiraden diese Reimwörter auch verwendet. *far* 2777, 3008, 3601, 3634, 6209. *afar* 2789, 3653, 6142. *Navar* 6200.

Das unter d angeführte Wort *vair (varium)* reimt in dieser Schreibung zweimal mit Infinitiven auf *-ar*. Sollte dies *vair* im Südwest-Französischen vielleicht *ver* gelautet haben? Dies würde in den diesen prov. *-ar*-Tiraden zu Grunde liegenden frz. *-er*-Tiraden ein guter Reim gewesen sein. Auch im Prov. reimt es allerdings in einer *-ar*-Tir.; vgl. Hofmeister: Spr. Bernh. v. Vent. in A. u. A. X. S. 9. Anm. Wenngleich ich

gezeigt habe, dass die *-ar*-Tiraden mit Ausnahme von wenigen Reimwörtern aus der afrz. Quelle umgesetzt sein können, so will ich doch damit nicht gesagt haben, dass sie alle notwendig umgesetzt sein müssen. Vielmehr glaube ich, dass der Umsetzer in diesen Tiraden sich ziemlich viel Freiheiten genommen und manches darin interpoliert hat. So ist ohne Zweifel die Tir. 40 vom Umsetzer eingeschoben. Dafür folgende Gründe:

a) Der 40. Tir. geht eine *er*-Tir. voran; es ist unwahrscheinlich, dass in der afrz. Handschrift zwei *er*-Tir. hinter einander standen.

b) Die prov. Reime *far, afar* in dieser Tir.

c) Vers 907 ist neben 1713 die einzige Stelle, wo dem Grafen von Toulouse im ersten Teil der Croisade ein *epitheton ornans* beigefügt wird. Der französische Dichter steht dem Grafen feindlich gegenüber.

d) Es wird 918—31 dasselbe vorgetragen, was 862-68 schon erzählt ist. Während der frz. Dichter in letzterem Passus behauptet, dass der Vicomte de Béziers an der Ruhr gestorben sei, und diejenigen stark tadelt, welche glauben, man habe ihn in der Gefangenschaft getötet, sagt der Interpolator ganz vorsichtig (V. 921):

»Le mals de menazo le pres adoncs, so m par

und fügt wohlwollend hinzu v. 930:

»Dieus pesse de la arma, si el s'en vol pregar,
Car mot fo grans pecatz!«

3) In den Tir. 29 und 130 reimen mit den afrz. Perfekten auf *-a* (lat. *-avit*)

a) *a (habet)* 650, 2738.

b) die 3. Pers. Sing. Fut.:
plaira 649, *fara* 662, *aura* 656, *vendra* 2737 etc.

c) *la* 660, 2739, *sa* 2736, 2742, *ja* 651.

d) *fa (facit)* 2733.

Hätte der Umsetzer statt der afrz. Endung *-a* der 3. Pers. Sing. Perf. die provenzalische *-et* oder *-e* eingesetzt, so hätte er mit den unter a, b und c angeführten Wörtern keinen Reim

mehr gehabt; denn diese gehen im Frz. wie im Prov. auf *-a* aus. Der Umsetzer war daher, wenn er nicht ganz neue Reime einsetzen wollte, gezwungen, die afrz. Form der 3. Pers. Sing. Perf. beizubehalten.

4) In den Tiraden 25, 41, 110, 127 ist der ursprüngliche Reim schon zur blossen Assonanz geworden. Folgende Zusammenstellung giebt eine Uebersicht über die in den einzelnen Tir. vorkommenden Assonanzen.

	-etz.	-et.	-ed.	besondere Fälle.
Tir. 25	26	—	—	nasques, Dieus.
» 41	30	4	—	vertez, comjets.
» 110	5	18	2	
» 127	28	2	—	

Man darf wohl annehmen, dass Tir. 110 im afrz. Original auf *-e* und die Tiraden 25, 41, 127 auf *-ez* gereimt haben. Dass in der Croisade *-etz*, *-et*, *-ed*, *-es*, *-ez*, *-ets* als Reime neben einander stehen, ist wohl teils der Nachlässigkeit des Umsetzers oder eines Kopisten, teils der durch die Umschreibung öfter nötig gemachten Veränderung der syntaktischen Beziehungen innerhalb des Verses zuzuschreiben.

Es reimen in diesen Tir. mit französischen Part. Pass. auf *-etz* und *-et*

a) lat. *a* + *t* ... *s* (*a* + *t* ...)
ciptetz 578, *letz* 582, *maitetz* 585, *fossetz* 586, *gretz* 936, *asetz* 2674, *sabetz* 2660 etc. Alle diese Wörter haben die frz. Form.

b) *Dieus* 583, *Det (deum)* 2321.

Das prov. *Dieus* giebt hier keinen Reim. Das entsprechende französische *Des*, welches auch Goerlich (pag. 48—49) belegt, hat ein geschlossenes *e*, ist also in den diesen *etz*-Tiraden zu Grunde liegenden afrz. *es*-Tir. ein vorzüglicher Reim gewesen. Der Umsetzer hat wohl *Dieus* eingesetzt, weil er fürchtete, *Detz* würde von seinen Landsleuten nicht verstanden werden, Vers 2321 hat er jedoch die dem Französischen ähnlichere Form *Det (deum)* in einer *et*-Tir. beibehalten. *Det* entspricht dem frz. *De*; dies kann mit afrz. Part. wie *torne*, *ale*, *monte*

reimen. Da nun der Umsetzer die frz. *e*-Tir. in eine *et*-Tir. umwandelte, war er auch gezwungen, dem frz. richtigen *De* ein *t* anzufügen.

c) *petz (pĕdes)* 957, *letz (laetos)* 2666, *pretz (pretium)* 2659, *nasques* 588.

Diese Wörter scheinen vom Umsetzer eingesetzt zu sein. Im Afrz. können sie nicht mit geschlossenem *e* reimen. Auch im Prov. haben sie *e larc; nur nasques* hat auch *e estreit* (s. K. Meyer, Prov. Gest. des Perf. in A. u. A. XII S. 12) giebt aber einen schlechten Sinn; aber dem prov. Leser konnte es auf die genaue Aussprache des *etz* in diesen Tiraden gar nicht ankommen, da sein Sprachgefühl durch die beibehaltenen französischen Reime doch verletzt sein musste.

5) Neben den Tir. auf *-etz, -et* finden sich auch solche auf *-atz*, *-at*. Ich gebe auch hier eine Tabelle für die Schreibung der Reimsilben in den einzelnen Tiraden.

	-at	-atz	-ad
Tir. 8	13	12	1
» 51	18	8	2
» 58	24	6	1
» 68	23	10	2
» 24	—	19	—
» 30	—	28	—
» 91	2	20	—

Die Tir. 8, 51, 58, 68 scheinen auf frz. *e*-Tir. zurückzugehen. Die in ihnen häufig auftretende Schreibung *-atz* lässt sich meistens nach bekannten grammatischen Regeln zu *-at* bessern. In den wenigen Fällen, wo dies nicht möglich ist, wird man entweder Interpolation oder Veränderungen der syntaktischen Beziehungen innerhalb des Verses annehmen dürfen. Die Tir. 24, 30, 91 gehen auf frz. *ez*-Tir. zurück, und die in Tir. 91 zweimal auftretende Schreibung *-at* ist auf Nachlässigkeit des Kopisten zurückzuführen.

In diesen Tir. reimen mit prov. Part. Pass. auf *-atz, -at*

a) lat. *a* + *t* ... oder *a* + *t* ... *s*

abat 154, *comjad* 155, *estatz* 158, *regnat* 166, *sabatatz*

169, *ciutat* 1120, *cossiratz* 1127, *pietat* 1317, *grat* 1334, *Aimerigatz* 1542 etc.

b) 2. Pers. Pl. Präs. Ind. und Imperat.
coselhatz 1992, *donat*[*z*] 2009, *demandatz* 1995, *enserratz* 1998, *aparelhatz* 549, *montatz* 550.

c) 2. Pers. Pl. Fut.
issiratz 553, *faratz* 554, 1997, *atendratz* 2004, *venceratz* 2006, *trobaratz* 550.

d) *Cabaratz* 552, *gatz* 682.

Sämtliche Reime lassen sich auf ein frz. *-ez* zurückführen. Die unter c angeführten Formen der 2. Pers. Pl. Fut. auf *-atz* sind keine provenzalischen (denn diese gehen auf *-etz* aus), auch keine, die sich aus dem Dialekte des Umsetzers erklären lassen, denn dieser bildet im Innern der Verse regelrechte Fut. auf *-etz*. Man muss annehmen, dass der Umschreiber frz. Fut. auf *-etz* vorgefunden habe. Er hatte aber *atz*-Tir. angefangen und war daher gezwungen, prov. unrichtige Fut. auf *-atz* zu bilden.

Paul Meyer (Introd. CIV) sagt darüber: »*Les futurs* (2e pers. du plur.) *-atz ne sont pas sans exemple. Il est manifeste que l'auteur a voulu rimer en -atz, quoiqu'il n'y soit pas arrivé sans faire aux règles de la déclinaison quelques menues infractions*«. Ich bedaure, dass P. Meyer die Beispiele, die er im Sinn hatte, nicht anführt; vielleicht kommen sie ebenfalls in umgesetzten Denkmälern vor.

Der V. 552 im Reim stehende prov. Ortsname *Cabaratz* heisst sonst nur *Cabaretz*. Man vergleiche in der Croisade die Verse: 956, 1075, 1177, 1183, 1446, 1465, 1506, 1512, 1522 und ferner Du Mège: Hist. gén. de Languedoc, Band V, Additions et notes, pag. 170. Der französische Dichter konnte wohl den prov. Namen *Cabaretz* in einer *ez*-Tirade als Reim verwerten. Der Umsetzer, der den afrz. Reim *-ez* in den prov. *-atz* verwandelte, musste gegen seinen Sprachgebrauch *Cabaratz* statt *Cabaretz* schreiben, *gatz* 682 ist wohl = *giez* und würde sich wie mehrere andere Reimworte durch die südwestfrz. Mischung von *e* und *ie* erklären.

6) Auf *-ea, -eia* reimen im ersten Teil die Tiraden 17, 66, 92, 116, 128, 131. Die Reime sind Feminina der Part. Pass. der *a*-Conj. Aus der Endung *-eia* (lat. *-atam*), welche in der afrz. Vorlage *-eie* gelautet haben wird, ersieht man, dass die Vorlage nur einem südwestlichen Dialekt der *langue d'oïl* angehört haben kann. Man vergleiche Goerlich (pag. 18). Diese Tiraden hätte der Umsetzer mit geringer Mühe in *ada*-Tir. verwandeln können; nur *guerreia* 1519 hätte das nicht gestattet. Ausser den Tir. auf *-ea, -eia* findet sich auch thatsächlich eine (Tir. 12) auf *-ada*. In dieser reimen nur Partizipia und Substantiva, die auf lat. *-atam* zurückgehen.

7) Folgende Tabelle zeigt die Reimsilben in den Tir. auf *ut*, *u*:

	-ut	-ud	-utz	-u	-us
Tir. 16	—	—	2	19	—
» 27	19	—	3	1	1
» 67	4	—	3	9	—
» 75	15	1	1	—	—
» 100	—	—	—	13	—

Es assonieren hier

a) lat. *u* + Dent. . . . .
Part. Pass. *venu* 372, *tenut* 1525, *rendu* 1532, *aperceubut* 1701 etc., *vertu* 373, 382, 619, 1536, 2173, *nu* 388, *ajut* (3 P. S. Präs. Conj.) 1704.

b) *fu* (lat. *fuit*) 369, 380, 1524, 2172.

c) *Ihesus* 625, *Ihesu* 1529.

Sämtliche Reimsilben lassen sich auf die afrz. Endung *-u* zurückführen. Das afrz. *fu*, welches viermal vorkommt, musste der Umschreiber des Reimes wegen stehen lassen, da die entsprechende prov. Form *fo* nicht reimen würde. In den Versen 1525–28 reimt der Umsetzer auf *-ut*; dann kommt 1529 das Wort *Ihesu*, dem er kein *t* anhängen durfte. 1530 bis 36 reimt er dann dem Worte *Ihesu* entsprechend auf *-u* weiter.

8) Es reimen in Tir. 18:

a) lat. *ēna*
Magdalena, *pena*, *arena*, *Miscena*, *serena* etc.

b) lat. *-una*

semana, vilana.

c) lat. *-ĭnat*

amena, demena.

d) *dioneza, tela.*

Die Fälle a—c können im Afrz. auf *-eine* (auch *-aine* geschrieben) reimen; die prov. Endungen *-ena* und *-ana* reimen natürlich nicht mit einander.

9) In der Tir. 120 reimen

a) *a* + *l* + *i* -*Elem* . . . .

vitalha, batalha, vilanalha etc. Conj. Praes. *valha, alha, talha, asalha.*

b) *trebalha* (Subst.).

Der Conj. Praes. *alha* ist eine frz. Form; da die entsprechende prov. Form nicht mit *-alha* reimt, so war der Umsetzer gezwungen, die französische beizubehalten.

10) Auf *-iza*, Tir. 118, reimen:

a) Part. Pass.

priza 2508, *preza* 2505, *miza* 2510, 2516, *asiza* 2515, 2521.

b) *-i* + *s* + *a* . . .

guiza 2507, *griza* 2512, *biza* 2513, *camiza* 2519, *comquiza* 2509 etc.

c) *glieiza* (afrz. *eglise*) 2518, *justiza* 2506, *priza (preciat)* 2517, *Daniza* 2514, *atiza* (afrz. *atise*) 2511.

Die Reime sind durchweg französisch; bei *glieiza* ist die prov. Schreibung angewendet und dadurch der Reim gestört.

11) In Tir. 3 reimen:

a) die auf lat. *-abat* zurückgehenden afrz. Imperf. auf *-ot: apelot, alot, estot, puiot, amenot, amot, predicot, preiot.*

b) *sot (sapuit)* 62, *ot (habuit)* 58, 70.

c) *pot* (3 P. S. Präs. Ind.) 57.

d) *sot* (Adj.).

e) *mot (muttum*).*

f) *tot (tōtum).*

tot hat im Frz. ein geschlossenes o, während alle andern

Reimsilben ein offenes zeigen. Dieses Wort ist also wohl vom Umschreiber eingesetzt. Der Satz, in dem es vorkommt, ist fehlerhaft. P. Meyer I p. 4 Anm. spricht darüber. Hätte der Umsetzer den frz. Reimwörtern dieser Tir. die entsprechende prov. Form gegeben, so hätte er keinen Reim mehr gehabt. Die prov. Formen sind: *estava* [dies Imperf. steht im Innern des Verses 63 der 3. Tir.], *saub*, *ac* [im Innern V. 60], *pot*. Nach Goerlich haben die Mundarten von Saintonge, Aunis, Poitou, Anjou und Normandie das Imperf. auf *-ot* als gemeinsamen Zug. Sie stehen damit dem mittleren und östlichen Frankreich gegenüber.

12) In den Tir. 4, 72, 93, 109, 122 reimen mit einander

a) lat. *a* + *n* + Dent. . . . .
Part. Präs. der *a*-Conj.: *amblant* 80, *escumenjant* 81, *raubant* 82, *trespassant* 85, *trencant* 86 etc.; ferner *tant* 73, *aitant* 79, *cant* 92, 2306, *avant* 84, *grant* 2304, *Rotlan* 1643, *Rotlant* 2068, *Normant (and*um)* 2055, 2571, *Alamant* 2296, *Alaman* 1648 etc.

b) prov. = lat. *e* + *n* + Dent., im Frz. Vertauschung mit dem Suffix *a* + *n* + Dent.: *mescrezant* 76, *corant* 87, *mantenant* 2308 etc.

c) lat. *e* + *n* + Dent. . . . .
jant 72, *niant* 78, *parant* 88, *omnipotant* 94, *fromant* 2047, 2309, *vant* 2297, *vestiment* 1633, *solamant* 2042, *ichamant* 2044, *colminalmant* 2045 etc.; *resplant* 2064, 2300, *atant* 1650.

d) *vant (vadunt)* 2043, *an (habent)* 1644, *remant (-anet)* 2051.

e) *an (annum)* 1640.

Dass Wörter, die auf lat. *-ant*, und solche, die auf *-ent* zurückgehen, mit einander reimen, kann nur aus dem Frz. erklärt werden. Einerseits wird bekanntlich in dieser Sprache das lat. Suffix *-ent* im Part. Präs. stets mit *-ant* vertauscht, andererseits kann für die frz. Vorlage bereits Verdumpfung von *e* vor gedecktem Nasal und somit Angleichung an *a* vor gedecktem Nasal angenommen werden. Dem widerspricht es nicht, dass

Goerlich (pag. 42—44) das Schwanken zwischen *-ant* und *-ent* erst in dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts konstatieren zu dürfen glaubt. Im Prov. sind obige Reime unmöglich. Der Umsetzer war gezwungen, viele Wörter, die er mit *-ent* zu schreiben pflegte, des Reimes wegen durch *-ant* wiederzugeben. Dies *-ant* sprach der Prov. natürlich nicht nasal. Hinzugefügt hat der Umsetzer die unter d angeführten Wörter: *vant* (lat. *valunt*, afrz. *vont*), *an* (lat. *habent*, afrz. *ont*), *remant* (lat. *manet*, afrz. *remaint*) und ebenso das unter e verzeichnete *an* (lat. *annum*).

13) Nasale Verdumpfung zeigt sich auch in den Tir. 28, 107. Hier reimen

a) lat. *-antia, -ancia, -anceu:*
Constansa 2271, *doptansa* 2273, *esperansa* 2275, *Fransa* 634, *lansa* 636, 2274 etc.

b) lat. *-entia:*
conoisansa 645.

14) Die Tir. 23, welche auf *-ans* reimt, hat dieselbe Eigentümlichkeit. Es reimen darin:

a) lat. *a* + *n* + Dent. . . . *s*
efans 530, *cantans* 531, *sonans* 537, *desturbans* 535, *grans* 526, *Normans* (= *and*us*) 527.

b) *corrans* 546, *pendans* 548, *combatans* 543.

c) lat. *e* + *n* + Dent. . . . *s*
dolans 538, *sans (cent+s)* 545.

d) lat. *i* + *n* + Dent. . . *s*
laians (prov. *laïnz*) 532.

15) Ich füge gleich die Tir. auf *-ens* hinzu (76, 106). In diesen reimen:

a) lat. *e* + *n* + *t* . . . *s*
gens 2260, *sirvens* 1718, *argens* 2264, *cens* 2268, *vens* 2263 etc.
Ferner Adverbien: *ccladamens* 2262, *sagramens* 2266, *bassamens* 1715, *bonamens* 1728.

b) *obediens* 2269, *guirens* 1716, 1719.

c) lat. $i + n + t \ldots s$

dins 1713, *dedens* 2257, 2259.

Diese Reime lassen sich ebenfalls auf südwestfrz. *-ans* zurückführen; ausgenommen sind vielleicht die Adverbien auf *-mens*, die nicht afrz., wohl aber prov. sind. Allein es ist merkwürdig, dass in diesen beiden Tiraden gar kein Reim vorkommt, der auf lat. $a + n +$ Dent. . . . *s* zurückgeht, wie dies in Tirade 23 der Fall ist. Nach meiner Ansicht hat sich der Umsetzer bei der Umdichtung dieser beiden Tiraden grössere Mühe gegeben: er hat versucht, den Reim gut prov. zu machen. Daher musste er Reime, die auf lat. $a + n +$ Dent. . . . *s* zurückgehen (und solche werden ohne Zweifel gerade so gut in den Tir. 76 und 106, wie in der Tir. 23 der afrz. Vorlage gestanden haben), beseitigen und dafür prov. richtige Reime einsetzen, z. B. Adverbien auf *-mens*. Es liegt hier also freiere Umsetzung vor, in der ein Einfluss der frz. Vorlage nicht zu bemerken ist.

Ich habe bis jetzt diejenigen Reime besprochen, welche mir besonders geeignet erschienen, zu beweisen, dass eine Umsetzung vorliegt, und aus welchem Dialekte umgesetzt worden ist. Eine vollständige Reimuntersuchung werde ich im letzten Teile dieser Arbeit geben.

b) Während der Reim in manchen Tir. ein frz. Gepräge hat, stehen im Innern der Verse meist rein prov. Wortformen. Dies beruht darauf, dass man im Innern die frz. Formen leicht mit prov. vertauschen konnte, während der Reim oft eine derartige Umsetzung verbot.

In einer *er*-Tirade kommt folgender Passus vor (vv. 896-7):

. . . . . . a Roma vol *aler*
Parlar ab l'apostoli, no vol plus *demorer*.

Die Wörter, welche auf lat. $e + n +$ Dentalis zurückgehen und auf *-ant* reimen, zeigen im Innern der Verse die im Provenzalischen einzig richtige Schreibung *-ent*. Die Prüfung einiger Seiten des Textes wird davon überzeugen.

In der 3. Tir. finden sich im Reim die frz. Formen *ot (habuit)*, *estot (-abat)*, im Innern derselben Tirade die entsprechenden prov. Wörter *ac* 60, *estava* 63.

Die Tir. auf *-etz*, *-et* zeigen im Innern Part. mit der prov. Endung *-atz*, *-at*: *crozatz* 575, *crozat* 932.

960 Mas li nostre Frances van *serratz* e *rengetz*.

c) Wenn der Umsetzer fand, dass prov. Wortformen um eine Silbe länger waren als die in der afrz. Chanson angewendeten, so liess er die afrz. Formen oft stehen, damit der Vers nicht zu viel Silben bekäme.

343 De sa terra establir, car mot *avoit* gran cor.
387 D'aco qu'eli perdran c'ades lor *seit* rendu.
854 Sin *sereit* capdeletz.
1098 . . . . . . | mas ans que *soit* comques.
1192 Aonitz *soit*, ditz cascus, qui be no se defent!
1532 . . . . | que no lor *seit* rendu.
2180 E jamais no n'istra tro que *seit* cofondu.
2216 Que no n'*aveit* plus bels | . . . .
2030 A la bruior que fa no *seit* tota brizcia.
2046 E devas Carcassona don *veneit* pertrait grant.
2057 Bochartz *veneit* rengatz | . . . .
2366 E per so s'en fugian car om *deveit* gandir.
2448 Que tenc Martis Algais, don *soleit* garrejar.
2560 E mesira Moreu qu'*esteit* son companhon.
1879 El *voleit* mot l'acort de Toloza laor.
1896 Ni no cuh que n'ichis ans *vindreit* lo Pascor.

d) Folgen der Umschreibung sind oft Lückenhaftigkeit der Erzählung und undeutliche Darstellung der historischen Thatsachen.

Da man in Paul Meyers Anmerkungen zu seiner Ausgabe der Croisade fast auf jeder Seite Belege hierfür findet, so beschränke ich mich auf wenige Beispiele.

Der Umsetzer hat gar nicht erzählt, dass Martin Algai, welcher nach den Versen 1975, 2042, 2088 mit den Kreuzfahrern gegen die Albigenser kämpfte, auf die Seite der letzteren getreten ist, wie man dies aus Vers 2447 erkennt. Man ver-

gleiche Pierre de Vaux-Cernai, Kapitel 63: »*Castrum illud dederat comes Tolosae cuidam traditori, nomine Martino Algais, quia sicut in superioribus diximus, fuerat cum comite nostro; sed postea, proditione facta, ab eo recesserat*«.

Tir. 123 erzählt, dass der Graf von Toulouse seinen Sohn für vieles Geld auslöste, obgleich gar nicht mitgeteilt ist, dass er in Gefangenschaft geraten war. Man vergleiche ferner die Verse: 173-4, 248-9, 386-7, 618-9, 702-3, 804, 1042, Tir. 125.

e) Der Dichter der vorauszusetzenden afrz. Chanson ist begeistert für die Sache der Franzosen und der übrigen Kreuzfahrer; der prov. Umsetzer steht dagegen auf Seite der Albigenser.

Folgende Stellen zeigen den politischen und religiösen Standpunkt des frz. Dichters:

2192 *Nostri baro frances* tuit Montfort! escrierent
2253 La *nostra gens de Fransa.*
2449 Peirigord e Sentonge s'en son vengut clamar
Sai a *nostra crozeia.*

Der Umsetzer gehört der Partei der Albigenser an. Dies wird folgender Passus zeigen. Es ist erzählt worden, dass der Graf von Foix und die Seinigen vom Heere der Kreuzfahrer besiegt seien; dann geht es weiter:

2225 Cant lo coms de Tolosa la noela auzi
Que lo coms cel de Foiss el lor son decofi,
Ladonc cujan a certas trastuit estre traï:
Els detorson lor ponhs; cascus a l'autre *di:*
»Santa Maria dona, tal *meravilha* qui vi!«
Que mais de .X. tans eran *li nostre,* so vos di.

Die Verse 2225-9 sind aus dem Frz. umgesetzt, wie man an kursiv gedruckten Wörtern *di* (afrz. *dit*, aber prov. *dis*) und *meravilha* (dreisilbig wie im Frz.) sehen kann. Der Vers 2230 ist dann zur Erklärung vom Umsetzer hinzugefügt. Wären hier »*li nostre*«, wie sonst im ersten Teil der Croisade, die Franzosen oder allgemeiner die Kreuzfahrer, so wäre es gar kein Wunder gewesen, dass die Albigenser besiegt wurden; das Wunderbare ist eben das, dass »*li nostre*«, die Albigenser, mehr als zehnmal so viel waren als die Kreuzfahrer und doch besiegt wurden.

Der frz. Dichter ist streng gegen die Ketzer; er sieht das Unglück, welches sie trifft, als natürliche Folge ihrer religiösen Verirrung an und zeigt daher keine Spur von Mitleid:

1078 Mas li *nostri Frances* e cels de vas Campanha,
Mancel e Angevi e Breton de Bretanha,
Loarenc e Friso e celh de Alamanha
1081 Les ne traiso per forsa ans que vengues la granha,
E i arson mant *eretge felo de puta canha*
E mot fola eretga que ins el foc reganha.
1084 Anc no lor laicha hom que valha .I^a. castanha.
Pois gitet hom los cors els mes e mei la fanha,
Que no fesson pudor *a nostra gent estranha*
Aicelas malas res.

31 Ben avet tug auzit coment la eretgia
Era tant fort *monteia* (cui Domni-Dieus maldia!)

Vergleiche man hiermit die Interpolation in Tir. 21. Es wird dort erzählt, dass die Kreuzfahrer nach der Erstürmung von Béziers alles töteten und plünderten, dass sie selbst in das Münster vordrangen und dass weder Kruzifix noch Altar den Unglücklichen Schutz bot.

496 E los clercs aucizian *li fols ribautz* mendics
E femnas e efans, c'anc no cug us n'ichis.
Dieus recepja las armas, sil platz, en paradis!
C'anc mais tan fera mort del temps Sarrazinis
No cuge que fos faita ni c'om la cossentis.

In der Tir. 71 wird mitgeteilt, dass der Graf von Montfort, der Führer der Kreuzfahrer, Lavaur genommen habe; die Stelle lautet:

1618 A Lavaur son tornat (sc. die Kreuzfahrer) on la lor ost estai.
La vila agron preza, *si col libres retrai;*
Ben .CCCC. eretges del *linage putnai*
I arseron en .I. foc, e si feron gran rai.

Der afrz. Dichter, der Parteigänger von Montfort, sprach seinem Standpunkt gemäss von den Ketzern als von einem *linage putnai.* Jedenfalls ein recht gehässiger Ausdruck; der Umsetzer, um zu zeigen, dass man es hier nicht mit seinem Urteil zu thun habe, schaltet den nicht bedeutungslosen Satz ein: *si col libres retrai.* Dann erzählt er unter anderm, wie die Kreuzfahrer die Girauda in einen Brunnen gestürzt und Steine auf sie geworfen haben (1625-28). Wie er über diese Grausamkeit denkt, hat er schon 1550-60 gesagt. Dieser Passus

ist ohne Zweifel hier interpoliert; denn ohne dass die Eroberung von Lavaur erwähnt ist, wird schon das Unglück der Besiegten geschildert. In Bezug auf die Behandlung der andern Frauen sagt der Umsetzer rühmend:

1628 E de las autras donas us Frances *cortes gai*
Las fe estorcer trastotas com om *pros e verai.*

Der frz. Dichter sagt:

1069 Mas contra l'ost de Crist, que tota gent afina
No pot garentir rocha que *seit* aut ni rabina
Ni castels en montanha.

Der prov. Umdichter dagegen:

1042 Li crezen dels eretges, que an ab lor paria,
Van dizen que l'avesques, l'abas e la clercia
Les fan mesclar ves lor, e per aital folia
Que l'us destrua l'autre; *car qui essems se tenia,*
Tuit li crozat del mon dan tener nols poirian.
. . . .
1049 Encar veiran elh be, si Dieus me benaïa,
Cal cosselh lor an dat aicels cui Dieus maldïa.

In dieser Stelle muss Interpolation vorliegen; denn während die Mehrzahl der Reimsilben auf ein frz. *ie* zurückgeht, entspricht der Reim in *tenia* (1045) und *poirian* (1046) der frz. Endung *-cient.* Ich gebe von dieser Interpolation die Uebersetzung: »die Ketzer, welche mit den Toulousanern gemeinschaftliche Sache machen, sagen, dass der Bischof, der Abt und die Geistlichkeit sie mit einander in Streit bringen, und dass sie durch diese Thorheit sich gegenseitig vernichten; denn wenn sie zusammen hielten, würden alle Kreuzfahrer der Welt ihnen keinen Schaden zufügen können. .... Sie werden wohl, so Gott mir helfe, noch sehen, welchen Rat ihnen diejenigen gegeben haben, welche Gott verfluchen möge«.

Wer aber sind diejenigen, welche Gott verfluchen möge? Die Ketzer oder die Geistlichen? Ich meine, die Geistlichkeit; denn diese, *la confrairia* (1038), ist bei der Beratung zugegen gewesen; die Ketzer aber sind mit ihrem Vorschlag nicht durchgedrungen. Eine ähnliche Erbitterung gegen die Geistlichkeit begegnet uns im zweiten Teil der Croisade 4329 ff., 3122 ff., 7830 ff. Paul Meyer (I p. 49) giebt zu dieser Interpolation folgende Anmerkung: *Il n'y a pas trace de cette tirade dans la réd. en prose.*

Tir. 83 erzählt, wie Eustachius de Caus (Kreuzfahrer) in der Schlacht von einem Albigenser tödlich getroffen wird. Dann heisst es von dem Gefallenen:

1853 Anquer no a .II. jorns ques fe penedensar,
Per qu'ieu cre Ihesu Crist l'en voldra perdonar.

Aus dem Worte *anquer* und dem Mitleid, welches sich hier für den gefallenen Franzosen zeigt, ersieht man, dass diese Stelle aus der afrz. Chanson umgesetzt ist. Nachdem dann erzählt worden ist, dass die Franzosen durch einen Angriff den Gefallenen den Feinden entrissen und ihn vom Schlachtfelde fortgetragen haben, fügt der Interpolator mit feiner Ironie hinzu:

1859 Que so que an comquist podon asats portar.

Denn das, was sie (die Franzosen) erobert haben (den gefallenen Eustachius) können sie wohl tragen.

Mit einer gewissen Bitterkeit sagt der Interpolator zum Schluss der Tirade:

1874 Trastot aicel estiu i voldran ostejar,
Quel plus o an en cor.

Denn am meisten haben sie (die Franzosen) das Kriegführen, nicht das Unterdrücken ketzerischer Regungen im Sinn. Der afrz. Dichter würde dies von seinen Landsleuten gewiss nicht gesagt haben.

Tir. 79 scheint ziemlich frei nach der afrz. Quelle bearbeitet zu sein. Das was nach meiner Meinung Interpolation ist, werde ich einklammern:

1778 Senhor, mot fo la osts fera e meravilhosa,
[Aicela dels crosatz, e mala e urgulhosa].
. . . .
1783 Plus de gent ac laïns (in Toulouse), si fos tant poderoza;
[Que de totas ciutatz es cela flors e roza.]
Mas non es tant ardida cela gens e tant osa
Que no es la dels crosatz [so nos retrais la gloza
E fan o ben parvent].

Es folgt aus dem Eingeklammerten, dass der Interpolator den Kreuzfahrern feindlich gegenüber steht und dass er Toulouse sehr hoch schätzt. Auch im zweiten Teil der Croisade wird den Franzosen Hochmut vorgeworfen (v. 6927 u. a.).

f) Kamen in der afrz. Chanson Sachen vor, die der prov. Umsetzer nicht recht glaubte, oder solche, für deren Genauigkeit in der Angabe er selbst nicht verantwortlich sein wollte, oder die gegen seine Partei gerichtet waren, so sagt er wohl:

si com ditz la cansos,
si la gesta no ment,
so nos retrais la gloza.

(Solche Redensarten wurden von Jongleurs und Umschreibern häufig gebraucht. Nach meiner Auffassung wollten sich diese Leute damit nicht auf ihren eigenen Gesang, sondern auf ihre Quellen beziehen, um ihre Erzählung glaubwürdiger zu machen. Besonders zweckmässig scheint mir dies Verfahren gewesen zu sein, wenn es sich um genaue Angaben handelte, welche der Dichter aus eigener Erfahrung gar nicht wissen konnte).

Als der Krieg gegen die Albigenser von der Geistlichkeit beschlossen ist, heisst es:

182 Quant lo coms de Tolosa e li autre baro
El vescoms de Bezers an auzit lo sermo
Que los Frances se crozan, no *cug* lor sapcha bo,
Ans ne son mot irad, *si cum ditz la canso.*

Tirade 12 beginnt:

Senhor, aicesta osts fo aisi comensada
Si co avetz auzit *en la gesta letrada.*

Sollte dies gar heissen: wie Ihr in der abgeschriebenen, umgeschriebenen Geste gehört habt? Belege für *letrada* in dieser Bedeutung habe ich freilich nicht gefunden.

Der Anfang der Tir. 35 ist eine Uebertragung aus dem afrz. Original (cf. *riche* 799). Nachdem der frz. Dichter mit grosser Begeisterung von Simon de Montfort gesprochen hat, geht es in dem vorliegenden Gesange weiter:

805 Senher fo de Monfort, de la honor que i apent,
E fo coms de Guinsestre, *si la gesta no ment.*

Hier hat die Geste in der That gelogen: denn Simon de Montfort war nicht Graf von Winchester, sondern von Leicester.

In den Versen 560-567 soll die Festigkeit der Stadt Carcassonne gezeigt werden. Zu dem Zwecke erzählt der Dichter, dass *Karles l'emperaire, le fortz reis coronatz* sieben Jahre

hindurch Sommer und Winter die Stadt vergeblich belagert habe; dass sich aber die Türme vor ihm neigten, als er fortzog. Es wird dann mit der fast scherzhaft klingenden Bemerkung fortgefahren:

Si la gesta no men, aiso fo veritatz.

Von der Belagerung von Termes wird erzählt:

1270 Lai tengron Pentecosta, Pascha e Ascension
E la maitat d'ivern, *si com ditz la canson.*

Hier lässt vielleicht schon die wunderbare Art der Zeitbestimmung darauf schliessen, dass eine Umarbeitung vorliegt. Man vergleiche auch Vers 1525:

.I. mes e .V. setmanas i an seti tenut.

Als verantwortlich für die Genauigkeit folgender Angaben stellt der Umsetzer seine Quelle hin:

1579 Qu'eran be .V. melia, si com ditz la canson.

1980 Un jorn fo a Carcassona, si com ditz la cansos,
E tot enviro lui ben .CCC. companhos

2417 Lo setis i fo mes de la l'Ascension
E durec tro a setembre, si com ditz la canson.

II.

Ermittelung der Verfasser.

Nachdem erwiesen ist, dass der erste Teil der »*Chanson de la croisade contre les Albigeois*« eine Umsetzung eines südwest-französischen Gedichtes in das Provenzalische ist, drängen sich folgende Fragen auf:

A) Wer ist der Umsetzer des ersten Teils?

B) Wer ist der Dichter des zweiten Teils?

C) Wer ist der Verfasser der dem ersten Teile zu Grunde liegenden afrz. Chanson?

An zwei Stellen des vorliegenden Gesanges

1) vv. 1—20

2) vv. 202—220

wird ein *maestre W. (Guillem)* als Verfasser angeführt und in Vers 3 der Croisade hinzugefügt: *us clercs qui en Navarra fo*

a Tudela noirit. Wer ist nun der *maestre Guillem?* Da dieser Name nicht nur zu Anfang des ganzen Gedichtes (v. 2), sondern auch innerhalb des ersten Teils (v. 207) vorkommt, so darf man jedenfalls annehmen, dass er etwas mit dem ersten Teile zu thun habe. Es ist demnach zu entscheiden, ob *maestre Guillem* Umsetzer des ersten Teils, oder Verfasser der dem ersten Teile zu Grunde liegenden afrz. Geste ist.

A.

Maestre Guillem, us cleres qui en Navarra fo a Tudela noirit, ist nicht Verfasser der afrz. Geste, sondern Umsetzer und Interpolator derselben.

Folgende Gründe haben mich bestimmt, dies anzunehmen:

1) Da es bekannt ist, dass zur Zeit der Abfassung dieses Gedichtes jenseits der Pyrenäen ein dem Prov. sehr nahe stehender Dialekt gesprochen wurde, so kann man wohl annehmen, dass ein Mann, der zu Tudela in Navarra erzogen, dann (wenigstens nach dem von Raynouard im Lex. rom. I, 226 veröffentlichten Fragment) elf Jahre in Montauban gewesen, später unter Protektion des Grafen Baudouin von Toulouse in St. Antonin Kanonikus geworden ist, in prov. Sprache schreibt (sei es nun reines Prov., oder ein Prov., das Spuren der Mundart von Tudela in sich trägt), nicht aber in einem frz. Dialekt.

Paul Meyer nimmt an, dass *maestre Guillem* einen Jargon geschrieben habe, der mehr frz. als prov. Elemente enthielt; die frz. Elemente habe er sich aus der Lektüre afrz. Gesten und aus dem Umgang mit frz. Kreuzfahrern angeeignet. Dieser Erklärungsversuch kann mich nicht überzeugen. Denn abgesehen davon, dass es an Analogien dafür fehlt, sieht man gar nicht ein, wie ein Dichter, der sich mühselig einige franz. Brocken angeeignet, darauf verfallen sollte, diese in umfangreicher Weise in einem Gedichte zu verwerten. Für welchen Leserkreis könnte er denn wohl diesen Jargon fabriziert haben? Provenzalen sowohl wie Franzosen haben eine solche Sprache nur mit grosser Mühe verstehen können.

2) Dass *maestre Guillem*, der in Tudela erzogen war, nicht Verfasser des afrz. Gedichtes, sondern nur Umsetzer und Interpolator desselben sein kann, geht auch daraus hervor, dass gerade in einer Interpolation (v. 113) Tudela stark hervorgehoben wird und dass nach der Darstellung des Interpolators der Papst zuvörderst den heiligen Jakobus von Compostela, dann erst den heiligen Petrus von Rom anruft (vv. 100-101). Dass man es hier wirklich mit Interpolation zu thun hat, ergiebt sich aus dem Umstand, dass zu Schluss der Tir. 5 auf die Schlacht bei *las Navas de Tolosa* angespielt wird, welche erst am 16. Juli 1212 stattfand, während in Tir. 9, Vers 205 gesagt wird, die Chanson sei im Mai 1210 begonnen. Paul Meyer, welcher meint, dass der erste Teil des Gedichtes von *Guillem de Tudela* verfasst sei, hat auf Grund dieser Stelle und der Verse 137-8, in welchen eine Thatsache erwähnt wird, die erst am 12. März 1212 eingetreten ist, behauptet, nicht im Mai 1210, wie das Gedicht angiebt, sondern 1212 sei die Chanson angefangen worden. Diese ziemlich willkürliche Aenderung wird aber dadurch unnötig gemacht, dass *maestre Guillem* nicht Verfasser der afrz. Geste, sondern nur Interpolator derselben gewesen ist. — Hier will ich gleich bemerken, dass ich es nicht für richtig halte, einen Guillem, von dem nur erzählt wird, dass er zu Tudela in Navarra e r z o g e n ist, auf Grund dieser Thatsache Guillem von Tudela zu nennen. Ich werde daher in dieser Schrift die Person, welche in der provenzalischen Literaturgeschichte bis jetzt den Namen Guillem von Tudela führt, kurz *maestre Guillem* nennen.

3) In den Versen 113—120 spricht der Interpolator seine Absicht aus, über die Schlacht bei *las Navas de Tolosa* einen guten, neuen Gesang auf schönem Pergament anzufertigen. Thatsächlich beginnt mit der genannten Schlacht die »*Chanson de la guerre de Navarre*«, die in mannigfacher Beziehung Aehnlichkeit mit der Croisade hat. Der Verfasser derselben nennt sich in der lateinischen Ueberschrift zu dem Gedichte *Guillelmus Anelier de Tolosa.* Der Toulousaner *Guillem Anelier*

schreibt also über einen spanischen, der Spanier *maestre Guillem* über einen prov. Stoff. Sollte es nicht möglich sein, diese beiden Dichter zu identifizieren? Nach Paul Meyers Annahme, dass der erste Teil der Croisade von *Guillem de Tudela* gedichtet und 1212 begonnen sei, war die Möglichkeit der Identifizierung ausgeschlossen, da die *Guerre de Navarre* Ereignisse erzählt, welche noch in die Jahre 1270—80 fallen. Ist aber *maestre Guillem* nur Umsetzer und Interpolator des ersten Teils, so liegt die Sache ganz anders. Verschiedene Umstände, die ich hier nur ganz flüchtig andeuten kann, scheinen die Identifizierung des *maestre Guillem* mit *Guillem Anelier de Tolosa* zu begünstigen:

a) Es ist nicht ausgeschlossen, dass *maestre Guillem* in Toulouse geboren ist.
b) *Maestre Guillem* steht in seinen Interpolationen auf Seite der Toulousaner.
c) Er schätzt Toulouse sehr hoch; denn Vers 1784 nennt er es die Blume und Rose aller Städte.
d) In Bezug auf Aehnlichkeit beider Gedichte vergleiche man P. Meyer: Chanson de la croisade contre les Albigeois, Introd. p. XXIX—XXXI.

Ich möchte hiermit nur die Frage nach der Identität des *maestre Guillem* mit dem Verfasser der *Guerre de Navarre*, die nach P. Meyers Theorie über die Entstehung der Croisade unzulässig war, aufs neue angeregt haben. Dieselbe wird von Herrn Diehl in einem späteren Hefte der Ausg. u. Abh. eingehend behandelt werden.

B.

Maestre Guillem, der Umsetzer und Interpolator des ersten, wird zugleich selbständiger Dichter des zweiten Teils der »*Chanson de la croisade contre les Albigeois*« gewesen sein.

Hierfür folgende Gründe:

1) Es hat eine gewisse Berechtigung, dass ein Mann, der

von einem 9578 Verse langen Gedichte 6810 Verse selbständig verfasst und die übrigen 2768 Verse umgesetzt und interpoliert hat, sich als Autor des Werkes nennt, besonders da in dem umgesetzten Teil auf die Quelle häufig Bezug genommen wird. Bodenlose Anmassung müsste man dem vorwerfen, der für das zweifelhafte Verdienst einer schlechten Umsetzung die Autorschaft des Gedichtes beanspruchen würde.

2) Die Sprache des zweiten Teils ist ein von frz. Elementen freies Provenzalisch; dasselbe gilt von den Interpolationen und den freier bearbeiteten Tiraden des ersten Teils.

3) In dem zweiten Teil der Croisade zeigt der Dichter einen starken Hang zur dialogischen Form der Erzählung; eine ähnliche Neigung findet sich in einigen Stellen des ersten Teils, die man ihrer guten Sprache wegen wenn nicht für Interpolation, so doch für freie Bearbeitung des gegebenen Stoffes halten muss. Man vergleiche beispielsweise Tir. VI, VII, Anfang von XXIV, XXVII v. 625 bis XXIX v. 652, XXXI, XXXII bis v. 737 etc.

4) Der Dichter des zweiten Teils ist Parteigänger der Toulousaner und Feind der Kreuzfahrer; dasselbe habe ich schon vom Interpolator des ersten Teils unter I, e dieser Arbeit gezeigt. Um sich von der Parteistellung des Dichters des zweiten Teils zu überzeugen, lese man nur Tir. CXLIII—CLIV, oder man vergleiche Paul Meyers Ausgabe der Croisade, Introduction §§ IX und X.

Hieraus scheint zu folgen, dass *maestre Guillem* selbständiger Dichter des zweiten Teils ist.

5) Darauf deutet auch noch die Thatsache hin (die Paul Meyer gar nicht bemerkt zu haben scheint), dass alle von ihm (Introd. p. XXIX und XXX) angeführten Stellen der *Guerre de Navarre* Stellen des zweiten Teils der Croisade entsprechen, also des Teils, der von Guillem selbständig gedichtet ist. Folgende Parallelstellen hat P. Meyer angeführt:

G. de Navarre.	*Croisade.*
2461	5975
4339-4344	4685, 4904, 4714
4355-6	4721-22
3459	4724
4382	4854
4388-9	4808 u. 4845
4405	4902
4421-3	4909-11
4573-4	6340

Diese merkwürdige Aehnlichkeit in beiden Gedichten zeigt deutlich, dass *maestre Guillem* das Versprechen, welches er in den Versen 113—120 des ersten Teils gegeben, in der That gehalten hat. Auch sie bildet einen Anhaltspunkt für die Identifizierung des *maestre Guillem* der Croisade und des *Guillem Anelier de Tolosa* der *Guerre de Navarre.*

C.

Der Verfasser der afrz. Geste ist meiner Ansicht nach Pons aus Melle in Poitou.

Gründe:

1) Zwischen den Tiraden 131 und 132, also gerade zu Schluss des aus dem Afrz. umgesetzten Teils der Croisade finden sich in dem einzigen, bis jetzt bekannten Manuskript in denselben Schriftzügen, in denen der ganze Text des Gedichtes geschrieben ist, die Worte »*Pons escriua*«. cf. P. Meyer I. 123 Anm. zu v. 2768. Ohne Zweifel soll durch diese Bemerkung angedeutet werden, dass hier die Umsetzung zu Ende sei, Guillems eigene Dichtung aber beginne.

2) Die Verse 110-115 lauten:

> De lai de Monpeslier entro fis a Bordela
> O manda tot destruire si vas lui se revela;
> Aisi com o retrais *maestre Pons de Mela.*
> Que l'avia trames lo reis qui te Tudela,
> Senher de Pampalona, del castel de la Estela,
> Lo mielher cavalers que anc montes en cela.

Nachdem 110-111 eine einfache Thatsache erzählt ist, sagt der Interpolator: so wie das *maestre Pons* von Mela berichtete. Ich zweifle nicht daran, dass *maestre Guillem* sich hier auf den Verfasser der dem ersten Teile seines Werkes zu Grunde liegenden afrz. Geste bezieht. Was übrigens den Zusatz »denn ihn hatte der König von Navarra geschickt« anlangt, so glaube ich, dass entweder zwischen den Versen 112 und 113 eine Lücke ist, oder dass der Umsetzer, *maestre Guillem,* keine bessere Gelegenheit finden konnte, seinen neuen Gesang über die Schlacht bei *las Navas de Tolosa* anzukündigen. Es ist wahrscheinlich, dass Pons von Mela niemals Gesandter des Königs von Navarra gewesen ist.

Wie willkürlich *maestre Guillem* verfährt, um etwas, was ihn gerade interessiert, anbringen zu können, ersieht man aus Vers 103, welcher lautet:

Aqui (in Rom) fo fraire A., li abas de Cistela.

P. Meyer (II p. 7 Anm. 2) sagt über diesen Vers: »*La présence de l'abbé de Cîteaux à ce conseil* (in Rom) *est fort douteuse. En effet, Pierre de Vaux-Cernai ne fait point mention de lui alors qu'il parle (au commencement du ch. IX) du voyage à Rome des évêques de Toulouse et de Conserans. Bien plus, au ch. X, il nous montre Milon et son compagnon Thédise se rendant en France en exécution des ordres du pape, et allant tout d'abord à Cîteaux pour y conférer avec l'abbé*«.

Ich habe den Umsetzer *maestre Guillem* im Verdacht, dass er den Abt nur eingeführt hat, um in Tir. 6 und 7 einen Dialog vorzuführen, wie es im zweiten Teile so häufig geschieht. Es ist wohl nicht zu bestreiten, dass die beiden angeführten Tiraden vom Umsetzer eingeschoben sind. In der That fördern sie die Erzählung nicht, sondern sie bringen nur dasselbe, was vv. 110-111 in schlichten Worten erzählt worden ist, in Form eines Zwiegesprächs noch einmal. Es kommt mir vor, als wenn *maestre Guillem,* der uns Vers 119 einen guten, neuen Gesang versprochen hat, in den Tiraden 6 und 7 eine Probe seines eigenen Stils habe geben wollen, um den Unterschied seiner

Darstellungsweise von der trockenen Erzählung des *maestre Pons de Mela* klar zu machen.

3) Da ich früher nachgewiesen habe, dass einerseits die Verse 202-220 aus der afrz. Quelle umgesetzt sind und dass andererseits *maestre Guillem* nicht Dichter, sondern nur Umsetzer des ersten Teils ist, so folgt daraus, dass ursprünglich im Verse 207 gar nicht Guillem gestanden haben kann. Der Vers lautet:

Maestre W. la fist | a Mont Alba on fo.

Da »*maestre*« dreisilbig ist, so ist das erste Hemistich des Verses um eine Silbe zu lang. Die dreisilbige Aussprache des Wortes ist gesichert durch die Schreibung der Handschrift »*maestre*« und durch zahlreiche Verse, z. B. vv. 104, 112, 5274, 5291, 5300.

In Vers 2, wo auch *maestre Guillem* erwähnt wird, ist die zweite Vershälfte um eine Silbe zu lang:

Comensa la cansos | que maestre W. fit.

Diese metrischen Fehler werden in beiden Versen beseitigt, sobald man das einsilbige Pons statt des zweisilbigen Guillem einsetzt.

4) Es lassen sich die dialektischen Eigentümlichkeiten der südwest-französischen Chanson, soweit sie noch aus der Umsetzung erkennbar sind (cf. I, a) vollständig aus der Lage von Mela erklären.

Der prov. Name Mela, welcher in Tir. 5 im Reime mit *novela, bela* steht, entspricht der frz. Form Melle. In der That findet sich noch jetzt südöstlich von Niort ein Ort dieses Namens. Also in Poitou, im südwestlichen Nord-Frankreich, haben wir die Heimat des afrz. Dichters zu suchen.

Zur Stützung meiner unter I, f dieser Arbeit ausgesprochenen Meinung möchte ich hier noch bemerken, dass der Umsetzer erst, nachdem er Pons von Mela als seine Quelle angegeben hat, sich der Phrasen bedient: *si la gesta no ment, si com ditz la cansos, so nos retrais la gloza.*

III.

Das Leben des maestre Pons von Melle.

Wie gezeigt worden, hat sowohl in Vers 2 wie auch in Vers 207 statt Guillem ursprünglich Pons gestanden. Es bleibt mir nun die Aufgabe, zu entscheiden, ob die biographischen Notizen in dem Gedichte sich auf Pons oder auf Guillem beziehen, mit andern Worten, ob irgend ein Abschreiber mit der Namensänderung auch zugleich eine Abänderung der biographischen Angaben vorgenommen hat, oder nicht.

In den Versen 202—220 scheint dies nicht der Fall zu sein; denn die biographischen Notizen beziehen sich offenbar auf *maestre Pons.* Es wird dort gesagt, dass Pons im Mai des Jahres 1210 zu Montauban, wo er damals war, den Gesang angefangen habe. In dem Gedichte spricht, sofern die Verse 112—120 und 137—8 Interpolationen sind, nichts gegen die Wahrheit dieser Aussage des Verfassers; vielmehr wird der Aufenthalt des Pons in Montauban noch wahrscheinlicher gemacht durch die Verse 1930—33.

> E trastuit li roter se *mistrent* en la via
> E *cels de Montalba que ieu no omblit mia*
> Ni Castel Sarrazin, si Dieus mi benazia.

Die Verse 1—27 und das Fragment von Raynouard (Lex. rom. I. 226) rühren nicht von Pons her, sondern sind als eine Art literarhistorischer Einleitung zu betrachten, welche ein Schreiber nach dem Tode des maestre Pons der afrz. Geste vorangestellt hat.

Hierfür folgende Gründe:

1) Es ist nicht anzunehmen, dass der Verfasser von sich selbst gesagt habe:

> 4 Mot es savis e pros, si cum *l'estoria* dit,

oder nach dem Fragment von Raynouard:

> Pois vint a Montalba, si cum *l'hestoria* dit.

2) Der Dichter würde kaum von sich selbst im Perfektum geredet haben in den Versen 5 und 6:

Per clergues e per layes *fo* el forment grazit,
Per comtes, per vescomtes amatz e obezit.

3) Man kann sich nicht vorstellen, dass ein Mann, der in der ersten Tir. behauptet, Geistliche und Grafen hätten ihn geliebt und ihm gehorcht, und in dem Fragment von Raynouard sagt, er sei zum Kanonikus von Saint-Antonin ernannt worden, dass ein solcher Mann in Tir. 9 zu äussern wagt, das Zeitalter wende sich zum Bösen, da die reichen Leute den guten Sängern nichts geben wollten.

Es scheint mir, als ob das Fragment von Raynouard, obgleich es nur schlecht überliefert ist und von einer ziemlich modernen Hand geschrieben sein soll, der Einleitung zu der vorauszusetzenden afrz. Chanson näher komme als die Tirade 1 des Gesanges. In der ersten Tirade ist nach meiner Ansicht, nachdem Pons in Guillem umgewandelt ist, der Versuch gemacht worden, auch die biographischen Notizen, die sich auf Pons bezogen, zu beseitigen und dafür solche aus dem Leben des *maestre Guillem* einzusetzen. Daraus erklärt sich auch wohl die verworrene Konstruktion in den Versen 7—18 der ersten Tirade.

Dass die Angaben des Fragments von Raynouard sich auf Pons beziehen und Wahrscheinlichkeit für sich haben, werde ich jetzt zu zeigen versuchen.

Statt der Verse 4—6 der Croisade hat das Fragment von Raynouard:

Pois vint a Montalba, si cum l'hestoria dit:
S'i estet onze ans, al dotze s'en issit.

(Dann kam Pons nach Montauban, wie die Geschichte sagt, und blieb dort elf Jahre; im zwölften ging er fort).

Dass Pons in Montauban längere Zeit gelebt hat, scheint mir aus den oben angeführten Versen 1930—33 hervorzugehen; dass er aber gerade 11 Jahre dort geweilt, lässt sich aus der Chanson nicht beweisen.

Statt der Verse 15—18 hat das Fragment von Raynouard:

Per so s'en issit il, cum avez oït:

Al comte Bandoï (cui Jesus gard e guit!)
Vint el, a Brunequel, que mon goy l' [quil a joie?] aculhit;
Puis lo fist far canonge, ses negnt contradict,
Del borc Sainct Anthoni, qu'il avoit establit
Ab maestre Tecin que fort o enantit,
E Jaufre de Peitius qui [que?] lui pas non [n'om?] oblit.

[Daher ging er fort (von Montauban), wie Ihr gehört habt. Zum Grafen Baudouin (den Jesus bewahre und führe!) kam er nach Bruniquel, weil Mongoy ihn aufnahm (? der ihn mit Freuden aufnahm). Dann liess Baudonin ihn ohne irgend einen Widerspruch zum Kanonikus von der Stadt Saint-Antonin, welche er besetzt hielt, machen, zugleich mit *maestre Tecin*. welcher das sehr förderte, und [mit?] Geoffroi von Poitiers, welcher ihn nicht vergisst (dass man ihn nicht vergesse (?))].

Dass der Dichter Pons in Saint-Antonin gewesen ist, dafür scheinen die Verse 2389—93 zu sprechen. Nachdem erzählt worden ist, dass die Franzosen Saint-Antonin genommen hatten, wird vom Interpolator eingeschaltet:

Ja Domi-Diens de gloria mos pecatz nom perdon,
Si, mentr'el combatian, li clerc cela sazon
No cantavan Sancti Spiritus a gran procession,
Que ben de mega lega en ausiratz lo son!
No sai que von diches mu fessa lonc sermon.

Aus der spöttischen Bemerkung über die Geistlichen von Saint-Antonin und aus dem letzten Verse der angeführten Interpolation scheint zu folgen, dass Pons an dieser Stelle eine eingehende Schilderung hatte, die *maestre Guillem* absichtlich abkürzte; ferner, dass Pons die Wirksamkeit der Geistlichen von Saint-Antonin in der weggelassenen Stelle besonders hervorgehoben habe. Dieser Umstand könnte darauf hindeuten, dass er selbst in Saint-Antonin Geistlicher gewesen sei.

Das Fragment erzählt weiter, dass Graf Baudouin sein Beschützer war. Auch dies lässt sich aus der Chanson nicht direkt beweisen. Aber das Interesse, welches Pons in seiner Erzählung für diesen Mann von sehr zweifelhaften Tugenden zeigt, macht die Angabe des Fragments im höchsten Grade glaubwürdig. Folgende Betrachtung möge dies zeigen:

Baudouin war Bruder des Grafen Raimon VI von Toulouse. Als Baudouin für seinen Bruder Montferrand besetzt hatte und dies von den Franzosen belagert wurde, erzählt der Dichter weiter:

> 1642 Lo coms Baudois i era qu' era pros e valhant.
> Sos cors val ben per armas Olivier o Rotlan,
> E s'*il* agues pro terra co motz d'autres princeps an
> El conquerria enquera assatz e son vivant.
> Lo coms R. sos fraire l'i mes en garnimant.
> Si fos lo castel forts aisi col noms es grans,
> Nol prezan a lor vida Frances ni Alaman.

1652—95 wird dann gesagt: Die Belagerten erwarteten jeden Augenblick getötet und gefangen genommen zu werden. Da that Jesus ein grosses Wunder für sie, indem er zugab, dass sie nicht gefangen wurden. Der Graf von Montfort, der Führer der Kreuzfahrer, war nämlich Baudouin zugethan und viele andere, weil sie sehr viel Gutes von ihm hörten. Die Verse 1680—88 lauten dann:

> Mas lo coms de Chalo fist gran essenhament,
> Qu'un crozat i trames que cride autament:
> »Senher coms Baudois, venet segurament,
> Que mosenher lo coms sai detors vos atent;
> A totz los baros platz lo vostre acordament«.
> No sai plus que vos dia pluzor alongament:
> Lo coms i es ichitz can la razon entent,
> Be sap que no i a gaire pus de defendement;
> Lo castel lor rende cant venc al feniment.

Paul Meyer sagt hierzu (II, p. 92 Anm. 5): »*La conduite de Baudouin ressemble fort à une trahison, surtout si on considère les relations qui s'établissent entre lui et le comte de Montfort*« (voy. la tirade LXXVI). Offenbar zeigt Baudouin hier und in der von Paul Meyer angeführten Tirade ein unritterliches Benehmen. Um dies zu vertuschen, musste *maestre Pons* freilich, wenn auch ohne Beweise für Baudouins Tapferkeit, ihn mit Roland und Olivier vergleichen und Jesus ein Wunder für ihn thun lassen; sonst würde jeder den Verrat zu leicht gemerkt haben.

Mit derselben Absicht hat Pons auch wohl folgende Verse geschrieben:

1733 E venc (Baudouin) s'en a Tolosa ab son fraire parlar
Que anc no l'amè gaire, ni anc re nol vole dar
Com om fa a so fraire, ni en sa cort ondrar.

Dass diese Angabe Unwahrheit enthält, ersieht man aus einem Testament des Grafen von Toulouse, welches er vor seiner Reise nach Rom im Jahre 1209 gemacht hat. Dieses Testament hat Du Mège in seiner Histoire générale de Languedoc, Band 5, p. 571—3 abgedruckt. Hieraus nur folgende Stelle: *Item dimitto et dispono Baldoyno, fratri meo, et infantibus quos ex legitimo matrimonio habuerit, totum pignus comitatus de Amalavo, et totum pignus quod habeo in Roca de Valserga, ita tamen quod Baldoynus, frater meus, nec sui infantes, nec aliquis, nec aliqua qui ab eo exeat, non possint jam dicta pignora a se ullo modo alienare, etc.*

Baudouin kämpfte fortan auf Seite Simons von Montfort und der Kreuzfahrer gegen seinen eigenen Bruder. Zieht man die unehrliche Handlungsweise Baudouins und das Bemühen des Pons, die Fehler seines Beschützers zu bemänteln, in Betracht, so darf man wohl annehmen, dass der in Vers 740 erwähnte mächtige Verwandte des Vicomte de Béziers, welcher diesen in das Zelt des Grafen von Nevers zur Unterhandlung führt und ihn nachher im Stich lässt, ebenfalls der Graf Baudouin gewesen sei. Das Benehmen des mächtigen Verwandten tadelt der Dichter durchaus nicht, sagt aber über den Vicomte de Béziers:

742 Qu'el se mes en ostatges de grat e de talant;
E fe i mot que fols, per lo meu *essiant*,
Cant se mis en preizo.

Selbst Nebensächliches hält der Dichter des Erwähnens wert, wenn es sich um Baudouin handelt. So erzählt er von ihm, als er über die Belagerung von Moissac berichtet:

2525 Lo comte Baudoïs i fazia gran cost;
Mota auca i manjet e mot capo en rost,
Aisi co m'o contè so bailes el prebost.

Aus dieser übertriebenen, in solchem Masse keinem andern zugewandten Aufmerksamkeit erhält die Aussage des Fragments

von Raynouard, dass Graf Baudouin der Beschützer des Dichters Pons von Melle gewesen ist, grosse Wahrscheinlichkeit.

Nach dieser Untersuchung wird es möglich sein, mit einiger Sicherheit Thatsachen aus dem Leben des Dichters der dem ersten Teil der Croisade zu Grunde liegenden afrz. Geste zu geben. Doch will ich zuvor aus dem Leben des Grafen Baudouin einige Daten anführen, welche für die Biographie des Dichters Pons von Melle in Betracht kommen:

1211 im Juni erhielt Baudouin Bruniquel (cf. Fauriel, Introd. p. CX).

1212 noch vor dem Himmelfahrtsfeste wurde ihm von Simon de Montfort Saint-Antonin übergeben (cf. Tir. 114).

1212 im Herbste ist Baudouin bei der Belagerung von Moissac (cf. Tir. 119).

1214 im Februar wird er gefangen genommen und gehängt.

Der Dichter Pons stammt aus Mela, frz. Melle, in Poitou. Er begann im Mai des Jahres 1210 sein Gedicht zu Montauban, wo er elf Jahre gelebt hat. Im 12ten Jahre seines dortigen Aufenthaltes begab er sich zum Grafen Baudouin nach Bruniquel. Vergleicht man die vorangeschickten Daten, so wird dies zwischen Juni 1211 und Himmelfahrt 1212 gewesen sein. Dann liess Baudouin ihn zum Kanonikus in Saint-Antonin machen, nach obigen Daten wahrscheinlich in den Sommermonaten 1212. Der Gesang des Pons de Mela schliesst mit Ereignissen aus dem Jahre 1213. Es scheint, als ob der Dichter noch vor dem Tode seines Beschützers, also vor dem Februar 1214, gestorben ist; folgende Stellen gegen Schluss des ersten Teils sprechen dafür:

2746 E nos, si tant vivem, veirem cals vencera,
E metrem en estoria so que nos membrara,
E escrivrem encara so que nos sovindra,
Aitant cant la materia adenant durara
Tro la guerra er *finea*.
2287 E lo coms Baudoïs, cui Ihesus gart e guit!

Ferner spricht dafür das Fragment von Raynouard, welches, wie ich oben nachgewiesen, eine Art literarhistorischer Ein-

leitung ist, die erst nach dem Tode des Dichters, aber vor der Erhängung des Grafen Baudouin, also vor dem Februar 1214 verfasst sein muss. Das Letztere geht aus folgenden Worten hervor:

> Al comte Baudoï *(cui Jesus gard e guit!)*
> Vint el a Brunequel, que mon goy l'aculhit.

Obgleich nun *maestre Pons de Mela* zu der Zeit schrieb, in welcher die geschilderten Ereignisse stattfanden, so ist sein Werk doch nur mit grosser Vorsicht als Quelle historischer Forschung zu gebrauchen.

Gründe:

1) Pons ist ein eifriger Parteigänger Simons de Montfort, der Franzosen und Kreuzfahrer; den Führern dieser Partei spendet er sein Lob und seine Aufmerksamkeit in überschwänglicher Weise. Aeusserst zurückhaltend ist er dagegen mit seinen Lobspendungen für die Führer der Albigenser, besonders für den Grafen von Toulouse. Man vergleiche vv. 848, 829, 1110, 1129, 2732. — 796, 864, 918, 1309.

2) Er sucht die Schwächen seiner Parteigenossen zu bemänteln.

3) Das Werk des *maestre Pons de Mela* liegt nur in einer sprachlich, wie sachlich sehr mangelhaften Umsetzung vor. Besonders schwierig ist es, festzustellen, in wie weit der Umsetzer in den freier umgedichteten Tiraden seiner französischen Quelle gefolgt ist und was er selbständig hinzugefügt hat. Wie steht es z. B. mit dem Konzil zu Arles? Hat Pons von Mela in seiner französischen Reimchronik schon die dem Grafen von Toulouse von der Kirche gestellten unerfüllbaren Friedensbedingungen (Tir. 60) verzeichnet gehabt, oder hat der Umsetzer Guillem sie der Kirche angedichtet, um diese als unmenschlich grausam gegen seine Partei hinzustellen? Das kann aus den bis jetzt bekannten Quellen nicht mit Bestimmtheit entschieden werden. Dass die Prosaversion des Albingenserkrieges diese Friedensbedingungen auch verzeichnet, beweist nichts, da dieselbe in engem Zusammenhang mit der Chanson steht.

IV.

Betrachtungen über maestre Guillem und die Zeit der Entstehung der Croisade.

Paul Meyer nimmt an, der zweite Teil der Croisade sei von einem uns unbekannten Dichter verfasst, der aus der Diözese Toulouse, genauer aus der Grafschaft Foix stamme; dieser Teil sei angefangen worden nach dem Tode Simons von Montfort, der am 25. Juni 1218 vor Toulouse fiel, und beendet zur Zeit der Belagerung dieser Stadt durch den Sohn des Königs von Frankreich (16. Juni bis 1. August 1219); der Dichter sei Augenzeuge vieler von ihm geschilderten Ereignisse gewesen und wahrscheinlich bei der zuletzt erwähnten Belagerung gefallen. Man vergleiche P. Meyer: Croisade, Band II, Einleitung §§ IX und X.

Der Umsetzer und Interpolator des ersten und selbständige Dichter des zweiten Teils der Croisade ist, wie oben nachgewiesen, *maestre Guillem, us clercs qui en Navarra fo a Tudela noirit.*

Dafür, dass dieser Dichter aus der Diözese Toulouse stamme, oder wenigstens dort gelebt habe, sprechen folgende, zum Teil schon von P. Meyer angegebene Gründe:

1) In Vers 3405 wird der Bischof Folquet von Toulouse »unser Bischof« genannt.

2) Der Dichter zeigt eine ausserordentliche Begeisterung für die Stadt Toulouse, z. B. in folgenden Stellen:

1784 (Interpolation) Que de totas ciutatz es cela (Toulouse) flors e rosa!
5569 Car Toloza e Paratges so e ma de trachors.
5646 A! la gentils Toloza, per las ossas franhens,
Com vos a Deus tramessa e mas de malas gens!
6437 Ai! la gentils Toloza complida de bontat,
Cui Paratges merceja e Merces ab bon grat,
Cum avetz ab dreitura orgolh dezeretat!
6250 Que lo reis que governa e garda prim e clar,
E dec sanc preciosa per guarir de pecar,
Vol defendre Tholoza!

Tholosa vol defendre lo reis celestials
Que jutja e governa e gardals bes els mals.
9577 Que Dieus e dreitz e forza el coms joves e sens
Lor defendra Tholoza!

3) Der Dichter kennt die Stadt, die städtischen Einrichtungen und die Rangordnung der Einwohner sehr genau.

2813 El pobles de Tholosa que i venc tost e viatz
Li cavalier el borzes e la cuminaltatz.
2925 E eison per los pons cavaer e borzes
El pobles de la vila, viatz e endemes.

Er erwähnt das Capitulum Tolosae vv. 2790, 2816, 2906, 3104 etc. und in der letzten Tirade des Gedichtes nennt er eine grosse Anzahl von Befestigungswerken der Stadt mit Namen.

Da gar kein Anhaltspunkt dafür gegeben ist, dass der Dichter aus einem kleinen Orte der Diözese Toulouse stamme, so liegt es der obigen Gründe wegen näher, anzunehmen, dass er in der Stadt Toulouse selbst gelebt habe. Die Gründe, die Paul Meyer (Croisade, Band 2, Einleitung p. LIX und LX) für das Gegenteil angiebt, beweisen eher, dass Guillem gar nicht zu der Zeit der geschilderten Ereignisse gelebt habe, als dass er kein Toulousaner gewesen sei.

Wann ist nun die Croisade entstanden? Paul Meyer hat gefunden, dass der zweite Teil des Gedichtes nicht vor dem Tode Simons von Montfort, also nicht vor dem 25. Juni 1218 begonnen sein kann. Er stützt sich auf folgende Stellen:

3146 Hieu cug per cela terra sera mortz e delitz
Simon en Gui so fraire, tant no so ichernitz.
3400 Aisi l'a (la terra) autrejada al comte de Montfort.
Puis per aquela terra l'an a Tholoza mort,
Don totz lo mons alumna e Paratge es estort,
E per la fe qu'ieus dei, sap milhor an Pelfort
Que an Folquet l'avesque.
3590 Car be o vit Merlis, que fo bos devinaire,
Qu' encar vindra la peira e cel que la sap traire,
Si que per totas partz auziretz dir e braire:
Sobre pecador caia!

Er hat auch zu beweisen versucht, dass die Aufzeichnung des Gedichtes vor dem 1. August 1219 beendet sei.

Aber Paul Meyer hat ganz übersehen, dass in der ersten von ihm angeführten Stelle nicht nur auf den Tod Simons, sondern auch auf den seines Bruders Gui de Montfort angespielt

wird, welcher erst am 13. Januar 1228 bei der Belagerung von Vareilles in der Grafschaft Foix fiel. Man vergleiche Du Mège: Hist. de Languedoc Band V, p. 355, Spalte 2. Da die Verse 3146-7 gleich zu Anfang des zweiten Teils stehen, so folgt daraus, dass der zweite Teil der Chanson nicht vor dem 13. Januar 1228 angefangen sein kann. Diese Thatsache erklärt auch, dass *maestre Guillem* Ludwig, den Sohn des Königs Philipp August von Frankreich, zuweilen (vv. 3139, 8955, 9259, 9265, 9321) König nennt, obgleich er erst 1223, also mehrere Jahre nach den geschilderten Ereignissen, den Thron bestieg.

Das Gedicht giebt uns sonst keine festen Anhaltspunkte für die Zeit der Abfassung. Es ist aber sehr unwahrsheinlich, dass es noch zu Lebzeiten des Grafen Raimon VII., also bis zum Jahre 1249 entstanden ist. Wäre dies der Fall, so hätte der Dichter gewiss einmal bemerkt, dass er seinen Helden persönlich kenne. Denn der junge Graf ist für den Dichter der nationale Held; um ihn scharen sich die Getreuen; er befreit Toulouse von der übermütigen und grausamen Fremdherrschaft; mit ihm zieht wieder Paratge und Dreitura in Toulouse ein; von ihm sagt der Dichter:

7913 Mas lo filhs de la Verges per donar milhorier
Lor (den Toulousanern) trames una joya ab un ram d'olivier,
Una clara estela el luga montaner:
Lo valent comte jove, clartat ez eretier,
Intra permeg la porta ab la crotz e l'acer.

Mit Raimon VII. starb der letzte Graf von Toulouse aus der Dynastie der Raimons, welche seit 849 dort regiert hatte. Einzige Tochter und Erbin Raimons war Johanna, Gemahlin des Alphonse, Grafen von Poitiers. Auf diese ging 1249 die Grafschaft über. Sie liessen der Stadt ihre Rechte, machten Toulouse aber nicht zu ihrer Residenz. Alphonse und Johanna starben beide in Italien im Jahre 1271. Dann fiel Toulouse an den König von Frankreich und verlor hierdurch die politische Selbständigkeit. 1272 bis 1297 war Eustache de Beaumarchais französischer Statthalter von Toulouse. (cf. Du Mège: Hist. des institutions de Toulouse, Band I pag. 367 bis 378).

Sollte es gelingen, den Verfasser der Croisade, *maestre Guillem,* mit dem der *Guerre de Navarre, Guillem Anelier de Tolosa*, zu identifizieren, so darf man annehmen, dass das Gedicht erst nach 1275 verfasst ist. Denn um diese Zeit kämpfte Guillem Anelier in Spanien, und es ist wahrscheinlich, dass er erst nach dem Feldzug in Spanien beschlossen hat, die *Guerre de Navarre* zu schreiben. Nun aber hat der Dichter des zweiten Teils der Croisade in einer Interpolation in Tirade V seine Absicht kund gegeben, über die Schlacht bei *las Navas de Tolosa* einen neuen Gesang zu machen. Diesen sehen wir im Falle der Identität der Dichter in der *Guerre de Navarre* vor uns. Dass der Verfasser der Croisade kurzweg Guillem, der der *Guerre de Navarre* aber Guillem Anelier heisst, dürfte keine Schwierigkeit für die Identifizierung beider bieten, da, wie oben nachgewiesen, in den Tiraden I und IX der Croisade Guillem nur für Pons eingesetzt ist.

Anhang.

Reimuntersuchung.

In vorstehender Arbeit habe ich zu beweisen versucht, dass im ersten Teil der Croisade eine Umsetzung aus dem Poitevinischen vorliegt. Wie soll man aber die darin enthaltenen zahlreichen rein provenzalischen Tiraden, deren Reime sich keineswegs auf altfranzösische Reime zurückführen lassen, erklären? Paul Meyers Annahme, dass ein Guillem von Tudela in Navarra, der weder des Französischen, noch des Provenzalischen vollständig mächtig war (Intr. CI), den ersten Teil der Croisade geschrieben habe, wirft kein Licht auf diese Frage. Man staunt vielmehr darüber, wie dieser Guillem es dennoch fertig gebracht hat, vollständig richtig provenzalische Tiraden zu dichten.

Nach meiner Auffassung hat der provenzalische Umsetzer und Dichter *maestre Guillem* nicht immer dieselbe Sorgfalt auf seine Arbeit verwendet; denn es lassen sich bei seiner Umsetzung drei im Werte sehr verschiedene Methoden unterscheiden.

1) Das Innere der Verse ist umgesetzt, doch der französische Reim beibehalten. Dies Verfahren, das nachlässigste von allen, ist in den Tir. auf *-er (ier)*, *-etz*, *-ot*, *-eia (-ea)* etc. angewendet worden.

2) Sowohl das Innere der Verse wie auch die Reime sind umgesetzt. Derartige Umsetzung erkennt man hauptsächlich an französischen Wortformen, die gelegentlich im Innern der Verse stehen geblieben sind, und an Reimwörtern, die in Folge der Umsetzung falsche Formen und Reimsilben bekommen haben. Man vergleiche die Tir. auf *-atz, -ena, -iza* etc.

3) Der Inhalt ist frei nachgedichtet. Die Sprache in solchen Tiraden ist vollständig prov.; weder im Reim, noch im Innern der Verse sind Spuren des Französischen zu finden.

Im Folgenden werde ich bei jedem Reime festzustellen versuchen, ob Umsetzung (Methode 1 und 2), oder Umdichtung (Methode 3) vorliegt.

A.

Männliche Reime.

-a, XXIX, CXXX. Diese Tiraden sind umgesetzt, wie pag. 6 nachgewiesen.

-ac, **-ag**, LXXXVI. Es reimen in dieser kurzen Tir. mit den Ortsnamen *Galhac*, *Laurac*, *Saichag*, *Moysag*, *Bragairag* die Wörter *ag (habuit)*, *jac (jacet)*, *esmag*, *pag* (?).

Diese Reime sind prov.; zu *pag* (v. 1918) bemerkt P. Meyer: »*pag est d'un provençal bien douteux, mais ne saurait être français*«. Frz. Einfluss ist in dieser Tirade nicht mit Bestimmtheit nachweisbar.

-ai, LXIII, LXXI. Hier reimen

1) 1. u. 3. Pers. S. Präs. Ind. *fai (facit)* 1444, 1457, 1623, *jai (jacet)* 1448, *vai (vadit)* 1447, 1617, *brai (bragit)* 1625, *eschai (excadit)* 1631, *estai* 1618, *retrai (trahit)* 1441, 1445, 1619, *sai (sapio)* 1449, 1626.

2) 1. Pers. Sing. Fut. *trobarai* 1452, *assajarai* 1453, *perchasai* (für *perchasarai?*) 1454.

3) a + einf. Gutt. *lai* 1439, 1622, 1624, *sai* 1442, 1443, 1462, *verai (veracum)* 1450, 1629, *mai* (mehr) 1455, 1458, 1616, *esmai* 1627.

4) a + Cons., gestützt durch i-Element. *rai (radium)* 1621, *putnai (atium)* 1620, *bai (badium)* 1459, 1630, *esglai (exgladium)* 1446, 1614, *assai (exagium)* 1460, *gai (gâhi*um)* 1461, 1628, 1632.

5) *atrazai (transactum*)* 1456, *Cortenai* 1440, 1615.

Paul Meyer bemerkt zu diesen Tiraden (Intr. CIII): »*Rimes provençales. Sai* 1442-3, 1462, *lai* 1622, 1624, *jai* 1148, *eschai* 1631, *ne sont pas possibles en français*«.

Weder in den Reimen, noch im Innern der Verse zeigt sich frz. Einfluss; es ist also augenscheinlich, dass wir es nicht mit Umsetzung zu thun haben; ja, ich möchte behaupten, dass uns hier selbständige Einschaltungen des *maestre Guillem* vorliegen, da diese Tiraden die ergreifenden Punkte aus Tir. LXIV und LXVIII noch einmal, detailliert, mit sichtbarem Ergriffensein und in reinem Provenzalisch, des Umsetzers Muttersprache, bringen.

-ais. XXII. Es reimen

1) *a* + einf. Gutt. . . . *s*. *mais (magis)* 508, *Cambrais (-iacus)* 514, *Doais* 515, *Roais* 521, *Alazais* 516.

2) *a* + *x* . . . oder *sc*. . . . *fais (fascis)* 509, *lais* (Conj. Praes.) 522, 3 P. S. Perf. *trais* 518, *frais* 524.

3) *a* + Cons., gestützt durch *i*-Elem. . . . *s*. *rais (radius)* 511, *esglais (-adius)* 512, *gais (gâhi + s)* 507, *palais (-atiu*s)* 519, *gambais (gambatius* od. *wambasius)* 520, *Gervais (-asius)* 523, *pudnais* 510, *biais (bifacies*)* 513.

4) lat. *ps*, das im Prov. *is* ergiebt, in *cais (capsum)* 517.

P. Meyer (Intr. p. CIII) sagt über diese Reime: »*cais* 517, *n'existe pas en français, et ce n'est pas la seule difficulté qu'on éprouverait à mettre cette laisse en français*«. Thatsächlich haben wir eine prov. Tir. vor uns; denn auch im Innern der Verse ist kein frz. Wort zu entdecken. Fügen wir dieser Thatsache hinzu, dass der Inhalt dieser Tirade wieder nur eine lebhafte, detaillierte Schilderung eines in Tir. XXIII noch einmal erwähnten, erschütternden Ereignisses ist, so zwingt sich uns, wie bei der Betrachtung des vorigen Reimes, der Schluss auf, dass wir es wieder mit einem selbständigen Erguss des Umsetzers zu thun haben.

-al, XLIII, XCVII. Es reimen

1) *a* + einf. *l* . . . . *esperital* 990, *principal* 986, *carnal* 991, *Nadal* 2128 etc.

2) *a* + gem. *l*. *caval* 988, *val* 2121, *senescal (-allum* durch Assimilation aus *-alcum)* 2133.

3) Ortsname *Lavaur* 2130 (falscher Reim).

Die Reime finden sich sowohl im Französischen wie im Provenzalischen. Bei Tir. XLIII lässt sich im Innern kein frz. Einfluss nachweisen.

Tir. XCVII ist Umsetzung; dafür sprechen die Störung des Reimes durch *Lavaur* 2130 und die Worte *dels espeias trenchans* im Innern des Verses 2127. Hätte der Umsetzer hier das im Prov. richtige *de las espazas* eingesetzt, so wäre die erste Vershälfte um eine Silbe zu lang geworden. In der poitevinischen Chronik wird *dels espeies* gestanden haben. Dass die Erhaltung des *a* vor *l* ein dem Südwestfranzösischen eigentümlicher Zug ist, hat Tobler (Goett. gel. Anz. 1874, St. 45 S. 1416) hervorgehoben. Man vergleiche auch Goerlich (pag. 20).

-an. LX, LXXXVIII, XCV, CXXV. Es reimen

1) 3. Pers. Pl. Fut. und Cond. *vindran* 1397, *passaran* 1400, *diiran* 1382, *voldran* 1384, 1402, *prendran* 1391 etc. (Im Ganzen 35 solcher Reimwörter).

2) *a* + einf. Nasal. *ma* 1370, *man* 1373, 2086, *plan* 1374, 1389, 1942, 2623, *deman* 1378, *vilan* 1390, 1953, *alban* 2085, *pan* 1952, 2632, *l'endeman* 2635, *capelan* 2628, *reman (anet)* 1947, 2626, *Tolzan* 1371, 1944, *Montalban* 1372, 1945, 2620, 2622, *Jordan* 1401, 1946, *Serdan* 1950, 2621.

3) *a* in nas. Pos.

a) *a* + gem. *n*. *an* 1383, 2633, *Joan* 1404, 2088, *Alaman* 2636, *auriban* 2637.

b) *a* + *m* + *n*. *dan* 2091.

c) *a* + *n* + *d*. *gran* 1943, 1954, *grant* 2624, *glan* 2627, *volan* (Gerund.) 2087, *gan (wantum)* 2092.

d) *a* + *m* + *p*. *camp* 1951.

4) 3. Pers. Pl. Praes. Ind. *van (vadunt)* 1948, 2084, 2634, *fan (facunt)* 1398, 1949.

5) unbetontes *a* + *n* + *t*. *cantan* 1375.

P. Meyer: »*Rimes purement provençales*«. Diese Tiraden sind nach meiner Ansicht umgedichtet, nicht umgesetzt.

-ans, XXIII. In Bezug auf das Reimverhältnis vergleiche man p. 13 dieser Arbeit. Offenbar Umsetzung.

-ant, IV, LXXII, XCIII, CIX, CXXII. Man vergleiche p. 12. Sämtliche Tir. sind umgesetzt.

-ar, XIX, XL, LXXVII, LXXXIII, CXV. Die Reime sind p. 5—6 behandelt. Im Innern des Verses 2448 steht *soleit*. Es scheint hier teils Umsetzung, teils Umdichtung vorzuliegen.

-as, XCIX. In dieser kurzen Tirade reimen: *dapas*, *bas (bassi)*, *atras (trans?)*, *escas (excarpsi)*, *ras (rasi)*, *gras (crassum)*, *esglas (exgladius)*.

Diese Tir. ist sowohl im Reim wie im Innern provenzalisch und scheint vom Umsetzer, der sich hier auf die Aussage eines Augenzeugen, *maestre Nicholas*, stützt, eingeschoben zu sein.

-at, **-atz**, **-ad**, gemischt in VIII, LI, LVIII, LXVIII und **-atz** rein in XXIV, XXX, XCI. Man vergleiche p. 8—9. Im Allgemeinen liegt Umsetzung vor.

Weibliche Reime.

-ada, XII. Es reimen hier Part. und Subst., die auf lat. *-ata*, *-atam* zurückgehen. Die Reime sind prov.; da jedoch die entsprechende frz. Endung auch gereimt haben würde, so können sie auch durch Umsetzung entstanden sein.

-aire, X. Es reimen

1) *a* in offener Silbe vor der Konsonantenverbindung *tr*: *maire*, *compaire*, *donaire*, *feziaire*, *emperaire*, *repaire*, *gramaire*.

2) *a* + Gutt. + *r*. *faire*, *estraire*, *aire (agrum?)*.

3) *a* + *r* + *i*-Elem. *contraire*, *gaire (wâri*um)*, *vegaire*. Die Reimwörter dieser Tirade sind prov. und lassen sich nicht auf frz. Reime zurückführen. Auch im Innern findet sich kein frz. Wort; daher muss Umdichtung vorliegen.

-alha, CXX. Umsetzung; man vergleiche pag. 11.

-anha, XLIX, XCIV. Es reimen

1) *a* + *n* + *i*-Elem. . . . *a*. *Campanha* 2073, *planha* 2074, *remanha* 2078, *banha* 1076, *Espanha* 2076, *Alamanha* 2080 etc.

2) *Serdenha* (afrz. wohl *Serdaigne* wie *campaigne*, *Espaigne*). Die Reime lassen sich aufs Afrz. zurückführen; der einfache Stil und der Hass gegen die Ketzer (v. 1082) sprechen für Umsetzung.

-ansa, XXVIII, CVII. Man vergleiche p. 13. Wohl Umsetzung.

-atges, LXXXI. Es reimen

1) lat. *-ativus*. *dampnatges*, *coratges*, *linatges* etc.

2) *sages* (*sapius*).

3) *rapjes?* (nach P. Meyer Ind. Praes. 3. sing.).

Die Reimwörter lassen sich auf das Frz. zurückführen; es ist daher die Möglichkeit einer Umsetzung vorhanden.

E.

-ei, LXXVIII, CIII. Hier reimen:

1) lat. *ē* in offener Silbe: *crei* (*credo*) 1767, 1774, 2211, *sei* (*sē*) 2223, *trei* 1772, 2215, *quei* 2219.

2) *ē* oder *ĭ* unter gutt. Einfluss. *rei* 1769, 2216, *lei* 2222, *autrei* (*-orico*) 2214, *efrei* (*frigdum*) 2218, *plei* (*plicet*) 2220.

3) lat. *-atum*. *guei* (deutsch waten) 1764, *prei* (*pratum*) 1773, 2217.

4) *dei* (*debeo*) 1766, 2213, *orendrei* (*directum*) 2221.

Verschiedene Reimwörter, wie z. B. *sei* (*sē*), *orendrei* (*directum*), *guei*, *prei* tragen entschieden ein frz. Gepräge. Lat. *-atum* zeigt sich hier als *-ei*; eine ähnliche (spec. südwestfranzösische) Erscheinung ist die, dass lat. *-ata* zu *eie* wird. Im Innern der Tir. 103 v. 2216 steht die frz. Form *aveit*. Ohne Zweifel liegt Umsetzung vor.

-el, XLV. Sämtliche Reime gehen auf lat. *-ellum* zurück; sie sind sowohl afrz. wie prov.

-ens, LXXVI, CVI. Man vergleiche p. 13. Es scheint freiere Umsetzung vorzuliegen.

-ent, XI, XXXI, XXXII (Anfang *-ent*, Schluss *-ant*), XXXV, LIV, LIX, LXXIV, LXXX. In diesen Tir. reimen:

1) *e* in nasaler Pos.

a) *e* + *n* + *t* . . . . Adv. *isnelament* 235, *coment* 240, *longamen* 237 etc. *valent* 243, *gent* 250, *nient* 249, *cent* 254, *froment* 1689, *ment (mentít)* 806 etc.

b) *e* + *n* + *d*. . . . *apent* 241, *atent* 252, *entent* 723, *escomprent* 1203.

2) *a* in nas. Pos. (nur in Tir. 32). *cantant* 741, *estant* 738.

3) *i* in nas. Pos. *en (inde)* 1694.

Statt der Reimsilbe *-ent* ist gelegentlich *-en* und *-ens* geschrieben. Im Innern der Verse finden sich die frz. Formen *soit* 1192, *fist* 1674, 1680. Umsetzung wird vorliegen; sie scheint jedoch sorgfältiger gemacht zu sein als bei den Tir. auf *-ant*, da Reime, die auf lat. *-antem* zurückgehen, vom Umsetzer beseitigt sind. Nachlässigkeit zeigt der Umdichter in Tir. 32.

-er, **-ier**, XIV, XXXIX, LIII, LXX, CXVII, CXXIII. Man vergleiche p. 3—5. Nachlässige Umsetzung.

-es, XIII, L, LVII, LXI, LXXXIX. Es reimen:

1) ĭ + gem. *s*. . . .

a) Conj. Imperf. *vengues* 1090, *aucizes* 1308, *mezes* 287, *plagues* 1417, *valgues* 1423, *atendes* 1303, *fuisses* 1297, *pogues* 1291.

b) Part. Pass. *mes* 311, 1095, *promes* 299, 1103, 1424, *trames* 1091.

2) ĭ + *d* . . . + *s*. *fes (fĭdes)* 1092, 1292, 1963.

3) ē + *(n)* + *s* . . . *Lemozines* 284, *Vianes* 289, *Rodes* 290, *Carcasses* 293, *mes* (*mensis*) 302, *cortes* 303, *tornes* 1100, *poges* 1310, *defes* 310, *pes* (Praes. Conj.) 1425 — *pages* 281, *borzes* 282, *Albiges* 295 — *pres* 1096, 1286, 1293. Hierher auch wohl *trames* 1287; nach Analogie von *pres* behandelt.

4) ē + *d* . . . *s*. *merces* 1418, *palafres* 1101.

5) ē + *s*. *res* 280, 1087, 1300, 1407, *tres* 288, 1290.

6) *pes* (*pĕdes*) 314, 1425, *ges* (*genus*) 1977, *es* (*est*) 291, 294, 1088, 1289, *pres* (Adv. *pressum?*) 283, 1093, 1974.

Die Fälle 1—5 haben ein geschlossenes *e*, die unter 6 angeführten Reime gewöhnlich ein offenes. Auch der Dichter des zweiten Teils der Croisade reimt mit *es* die Wörter *ges* 3525, 3544, *es* 2908, 2924, 3482 etc. Die Reime dieser Tiraden sind prov., nicht französisch. Nach meiner Auffassung liegt freiere Umsetzung vor, in der der afrz. Reim aufgegeben ist. Frz. Einfluss zeigt sich noch im Innern des Verses 1098, wo *soit* statt *sia* gebraucht wird.

-etz, **-et**, XXV, XLI, CX, CXXVII. Man vergleiche p. 7. Nachlässige Umsetzung.

Weibliche Reime.

-ea, **-eia**, XVII, LXVI, XCII, CXVI, CXXVIII, CXXXI. Man vergleiche p. 9. Sämtliche Tir. sind umgesetzt.

-ela, V. Es reimen:

1) lat. *ella*. *novela*, *bela*, *Compostela*, *capela*, *cela* etc.

2) 3 Pers. S. Pr. Ind. *favela*, *revela*, *captela*.

3) *Cistela* & *Bordela* (sonst gewöhnlich *Cistel* 58, 136, 156 und *Bordel* 35, 2593 geschrieben). Umsetzung kann vorliegen.

-elha, XLVI.

1) lat. *ic'l* + *a*. *abelha*, *aurelha*, *aparelha* etc.

2) *ilj* + *a*. *Maselha*, *roelha* (*rotilia* D. C.), *Bazelha*, *meravelha*, *cosselha* (Pr. Ind.).

3) *eliat*. *querelha*, *revelha*. Die Reimwörter lassen sich auf frz. *-eille* zurückführen.

-ena, XVIII. Man vergleiche p. 10. Umsetzung.

-erent, CI. Es reimen:

1) 3. P. Pl. Perf. *torneron*, *anerent*, *fermerent*, *defenderent*, *esmaierent*, *desrauberent*, *escrierent*.

2) 3. P. Pl. Imperf. *erent* 2185, 2190. Im Innern des Verses 2192 steht: *Nostri baro frances;* dies deutet auf Umsetzung hin.

I.

Männliche Reime.

-i, -it (*itz*), I, XXXIV, LXIV, CIV, CVIII.

	-i	-it	-itz	besondere Fälle.
Tir. 1	–	25	–	vic.
» 34	—	19	—	
» 64	—	12	2	amarvig, fist, nasquet.
» 104	14	—	—	
» 108	—	12	—	dig, auzid.

Es reimen:

1) *ī* + *t* . . .

a) Partiz. Pass. *noirit* 3, *grazit* 5, *obezit* 6, *legit* 8, *auzit* 17, 779, *fenit* 20, *complit* 22, *fugit* 780 etc. — 3. P. S. Praes. Conj. *omblit* 785, *guit* 2287. Sonstige Wörter: *ardit* 783, *Esperit* 1, 786, *petit* 23, 782, *guit* (Subst.) 791.

b) *ī* + *v* . . . *t*. *escrit* 19, *dormit* 21, *vestit* 1467, *amarvig* 1470, *nasquit* 787, 794, *nasquet* (letztes Wort einer Tir.) 1463, *vit* (*vivit*) etc.

c) *ī* + *d* . . . *vic* 7, *vit* 1468, *vi* 2229.

d) *dit* (*dicit*) 4, 784, *di* 2228, *di* (*dico*) 2230.

2) *i* + *c* + *t* . . . *dit* 24, 1464, 2286, *contradit* 1474.

3) *i* + *x* . . . *t*. *dit* (*dixit*) 778 (prov. *dis*, afrz. *dist*, *dit*).

4) *e* + *c* + *t* . . . *eslit* (*lectum*) 789.

5) *ē* + *c* . . . *t*. *fit* 2, *fist* 1466.

6) *destruzit* (*destructum*) 9.

Im Innern der Verse finden sich frz. Bildungen, *fist* 1474, *promist* 1475, *ot* (*habuit*) 2233. Umsetzung.

-in, VI, CXXIV.

1) lat. *i* + *n* . . . *mati* 2610, *Martin* 2612, *fin* 2614, *vezin* 2615 etc.

2) *atersi* (*sic*) 129. Im Innern des Verses 2616 steht das frz. *ot* (*habuit*). Der Reim *atersi* spricht nicht gegen Umsetzung, da er vom Umsetzer eingesetzt sein kann.

-ir, XX, LXXXII, CXII. Es reimen:

1) Infinitive, die entweder direkt, oder durch Anbildung auf lat. *-ire* zurückgehen: *dormir* 2373, *partir* 2368, *venir* 2363, *sufrir* 2364, *jauzir* 2369 etc.

2) *dir* (*dicere*) 468, 1830, 2358. Die Reime sind sowohl frz. wie prov. möglich. Im Innern des Verses 2366 steht *dereit*, was für Umsetzung spricht.

-is, XXI, XXXVI, XXXVIII, LXXXV, CXXIX. Es reimen:

1) *i* + gem. *s* . . .

a) Conj. Imperf. *conguauzis* 881, *venguis* 484, *prezis* 485, *aucezis* 486, *tenguis* 487, *ichis* 497, *tolis* 2725, *plevis* 1903, *traiches* 1897, *aguis* 873 etc.

b) Part. *mis* 492, 1899, *entremes* 880, *promis* 1900, *malmis* 1909.

2) lat. *-ensum*, *-ensem*.

a) mit gutt. Einfluss. *païs* 489, 871, *marchis* 482.

b) ohne gutt. Einfluss. *Andeles* 840, *pris* 480, 2711, *empris* 483, *apris* 839, 879.

3) *i* + *x* oder *i* + *sc*. . . . I P. S. Perf. *diss* 1898, *dis* 869, 2710, *cruzifis* 495, 1 P. S. Praes. Ind. *plevis* (*-isco*) 2714.

4) *ī* + Cons. . *s*.

a) *ī* + *c* . *s*. *amis* 825, 1906, 2718, *mendics* 496.

b) *ī* + *n* . *s*. *cozis* 838, 882, *Baudois* 1908, *pargamis* 1905, *peitavis* (?) 2715.

c) *ī* + *t* . *s*. *ichis* 1907, *afortis* 2719, *descofis* 2730.

d) *ī* + *v* . *s*. *pensis* 824.

5) *ī* + einf. *s* . . *aucis* 828, *ris* (*risit*) 2731, *Danis* 2726, *paradis* 498, *vist* 488, *vis* 872, 1901, 2723, *tramis* 875.

6) *dis* (*dies*) 833, *jousdis* 878.

7) lat. *ĕ*. *dis* (*decem*) 829, *sis* (*sex*) 2717, *pris* (*pretium*) 2722, *assis* (*sessum*) 501, 822, *pis* 2720 (*pedes*).

Hier scheint teils Umsetzung, teils Umdichtung vorzuliegen.

Weibliche Reime.

-ia. II, XLIV, XLVII, LII, LV, LXV, LXXXVII, XCVIII, CV, CXI.

1) lat. *-ia.* *folia* 39, *senhoria* 42, *Lombardia* 997, *companhia* 1001, *clercia* 1006, *via* 2255, *dia* 40 etc.

2) *i* + Cons. + *a.*

a) *i* + *c* + *a* . . Praes. Conj.: *benaïa* 1049, 2239, *benaziga* 51, 1133, *maldia* 32, 1050. — *mia (mīcam)* 37, 1138.

b) *i* + *g* + *a* . . Praes. Ind.: *castia* 1037.

c) *i* + *t* + *a* . . . Part.: *fenia* 56, *porria* 52, *esbaya* 54, *descofia* 2243, *replenia* 2337 etc.

d) *i* + *s* + *a.* *guia (wisa)* 28, 53.

3) 3. P. S. Imperf. Ind. und Cond. *sabia* 30, *tenia* 35, *avia* 49, *fugia* 1225, *plevia* 1011 etc. *cujaria* 27, 1010, *seria* 2252, *auria* 1496, *devria* 1498.

4) Praes. *pria (prĕcat)* 1137, *sia* (Conj.) 1142, 1501.

5) 3. P. Pl. Cond. *poirian* 1046.

6) Wörter, die im Afrz. auf *iée* (auch *ie* geschrieben), ausgehen: *vegia* 43, 1134, 1485, 1925, 2336, *vegeia* 994, 1004, *vegea* 1219, *junquia* 2143, *trenchia* 2246, *brizia* 2141.

7) *legueia* 2151, *gastea* 1052, *vencua* 2241, *autreia* (Praes. Ind.) 1140.

Im Innern der Verse sind folgende frz. Formen stehen geblieben: *monteia* 32, *soloit* 40, *issilheia* 1052, *ot* 1208, 1495, *espeia* 1226, *ostatgetz* 1487, *dama* 1499, *daima* 1937. Obgleich sich obige Reimwörter nicht alle auf frz. Reime zurückführen lassen, so ist doch frz. Einfluss an den unter 6 und 7 angeführten Reimwörtern, an den frz. Formen im Innern der Verse und an dem Ausdruck »*la nostra gens de Fransa*« (v. 2253) unverkennbar. Da dem Umsetzer auch freiere Behandlung zusteht, so kann man von einer Umsetzung nicht fordern, dass jeder Reim zu rekonstruieren ist.

-ina, XLVIII. Sämtliche Reime gehen auf lat. *i* + *n* + *a* zurück: *declena* (Praes.), *marina, reïna, sarrazina* etc. Diese Reime sind sowohl im Französischen wie im Provenzalischen möglich; da aber im Innern des Verses 1070 das frz. Wort *seit* steht, so wird Umsetzung vorliegen.

-iza, CXVIII. Umsetzung; man vergleiche pag. 11.

O.

-on, **-o**, IX, XXXIII, XXXVII, LVI, LXIX, CXIV, CXXI, CXXVI. Hier reimen:

1) ō + einf. Nas. *baro* 182, *afliction* 188, *Ascension* 1270, *bacon* 1281, *benaïcion* 775, *region* 2402, *do (donum)* 208, 190, *don (-ōnet)* 848, 1246, *non* 199, 1279 etc.

2) ŏ + einf. Nas. *somon* 195, 847, *bon* 859, 762, 1595, 2562, *bo* 184, *son (sonum)* 2392.

3) *o* in nas. Pos. *amon (montem)* 757, 858, *hom* 1269, *prosom* 210, 849, 2655.

4) *u* in nas. Pos. *mon (mundum)* 205, 867, *Ramon* 187, 1576, 2403, *son (sunt)* 191, 749, 1266, 2416, 2388, 2656.

5) *fo* 207, *fon (fuit)* 1264, 2406, *pro* 215.

6) *vont (vadunt)* 1267.

Die unter 2 angeführten Wörter reimen im zweiten Teil der Croisade ebenfalls in Tiraden auf *-on*: *somo* 3998, *bo* 3985, 3996, 4020, *so (sonum)* 3984 etc.

Im Innern der Verse kommen noch folgende französische Formen vor: *comenseia* (Part.) 203, *fist* 207, *montetz* (Part.) 766, *sereit cupdeletz* 854, *comteia* (Part.) 1249, *caminea* (Part.) 2399, *esteit* 2560. Umsetzung liegt unzweifelhaft vor.

-or, XV, LXII, LXXXIV. Es reimen:

1) ō + *r* . . . *amor* 349, *calor* 1892, *dolor* 356, *emperador* 1433, *prior* 1887, *paianor* 361, *Pascor* 1896, *companhor* 352 etc.

2) *u* in Position. *jor* 1876, *jorn* 342, *sojor* 1878, *tor (turrim)* 354, 1883.

3) *cor* (neufrz. *cœur*) 343, 1426, 1875. Auch im zweiten Teil der Croisade reimt *cor* mit geschlossenem *o* (Vers 4402). Im Innern der Verse sind frz.: *avoit* 343, *voleit* 1879, *vindreit* 1896. Umsetzung augenscheinlich.

-os, XLII, LXXIII, XC, XCVI. Es reimen:

1) ō + *(n)* . . . *s*. *sazos* 973, *baros* 1979, *leos* 1982, *felos* 978, *arsos* 2114, *dos* 981 etc.

2) $\bar{o}$ + *m* . . . *s*. *noms* 2099.

3) $\breve{o}$ + *(n)* . . . *s*. *resos* 2103, *bos* 1656.

4) *longs* 2101.

5) $\bar{o}$ + *s* . . . *fulhos* 972, *amoros* 982, *poderos* 1660, *coratjos* 1655, *temoros* 1657, *orgulhos* 1651, *glorios* 968, *joios* 976, *vos* 1991, *pros* 979, 1653 etc.

6) *au* + *s* . . . *enclous* 1652.

Im Afrz. würden die Fälle 1—4 auf *-ons*, die Fälle 5—6 auf *-os* ausgehen, also nicht mit einander reimen können. Folgende Tabelle giebt eine Uebersicht über die Anzahl beider Arten von Reimen in den einzelnen Tiraden.

	Reimthema	= afrz. -os	= afrz. -ons	fraglich.
XLII	glorios	8	7	—
LXXIII	orgulhos	8	2	Ros, Alos.
XC	mandat	3	10	—
XCVI	baros	—	22	—

Im Innern der Tiraden sind mir frz. Formen nicht aufgefallen. Freiere Behandlung scheint vorzuliegen.

-ost, XXVI, CXIX.

1) *o* in Position. *ost* 598, 2529, *tost* 599, 2524, *rost* 601, 2526, *prebost* 603, 2527, *escost* 602, *cost* 596, 600, *respost* (Part.) 604.

2) *u* in Position. *aost* 597, 2523.

-ot, III. Man vergleiche pag. 11. Nachlässige Umsetzung.

Weibliche Reime.

-ona, VII.

1) $\bar{o}$ + *n* + *a*. *corona*, *perdona* (Imperat.), *sermona*, *nona*, *esperona*, *dona* etc.

2) $\breve{o}$ + *n* + *a*. *bona*, *sona (sonat)*.

3) *Guarona (-umna)*.

-osa, LXXIX.

1) $\bar{o}$ + *s* + *a*. *meravilhosa*, *urgulhosa*, *poderoza*, *roza*, *gloza* etc.

2) *au* + *s* + *a*. *chouza*, *coza*, *clouza*, *osa*.

U.

Männliche Reime.

-u, **-ut**, XVI, XXVII, LXVII, LXXV, C. Man vergleiche p. 10. Auch im Innern frz. Wortformen: *seit* 387, 1532, 2180, *ot* 624, *detrenchetz* (Part.) 389. Umsetzung.

-uit (*-oit*, *-ut*, *-ug*), CXIII. Es stehen im Reim: *brug* (frz. *bruit*), *cut* (1. P. S. Praes. Ind. frz. *cuit*, prov. *cug*), *trastuit, coit* (Part., frz. *cuit*), *noit* (frz. *nuit*), *fuit* (Part.), *tuit, nut* (lat. *nudi*), *enut* (frz. *enuit*). Das Mangelhafte der Reime dieser Tirade verschwindet, sobald man sie ins Frz. rekonstruiert, eine Thatsache, die für Umsetzung spricht.

Weiblicher Reim.

-ua, CII. Sämtliche Reime gehen auf lat *u* + Cons. + *a* zurück. Im Innern der Verse stehen frz. Formen: *espeia* 2195, *ot* 2202, *espeu* 2203; es liegt daher Umsetzung vor.

Inhalt.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XVI.

DIE NOMINALFLEXION IM PROVENZALISCHEN.

VON
THEODOR LOOS.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet.



Einleitung.

Vor Beendigung nachstehender Arbeit erschien eine Strassburger Dissertation von Paul Reimann, betitelt: »Die Declination der Substantiva und Adjectiva in der Langue d'Oc bis zum Jahre 1300, Danzig 1882«.

Dass ich es trotzdem versuche, auch mit meiner Untersuchung hervorzutreten, mag dadurch gerechtfertigt erscheinen, dass ich verschiedene werthvolle Hilfsmittel ausnutzen konnte, die der Verfasser genannter Dissertation nicht oder nur obenhin herangezogen hat, weshalb es ihm auch an verschiedenen Punkten nicht gelungen ist, sichere Resultate zu erzielen.

So war es mir durch die Freundlichkeit des Herrn Professor Stengel möglich, mein Material durch sein mir in gütigster Weise zur Benutzung überlassenes Reimlexikon mit mancher beweiskräftigen Belegstelle sowohl aus gedruckten als auch aus handschriftlichen Gedichten zu ergänzen und zu bereichern.

Ferner sind kurz vor und seit dem Erscheinen von Reimanns Arbeit einige Specialausgaben von Trobadors, mit Anmerkungen auch grammatischer Art versehen, im Druck erschienen und konnten von mir ebenfalls zur Untersuchung herbeigezogen werden.

Schliesslich konnte ich mich auch einige Male auf A. Fischers Arbeit »Der Infinitiv im Provenzalischen nach den Reimen der Trobadors, Marburg 1882 (A. und A. Heft 6)« stützen.

Als Vorarbeiten auf dem Gebiete der provenzalischen Nominalflexion werden von Reimann genannt (s. Einleitung): »Diez' Besprechung in der Grammatik der romanischen Sprachen, Bd. II; ferner diejenige von Volkmann in Herrigs Archiv Bd. XIV.

Es verdienen aber ausserdem der Erwähnung:

die beiden ältesten provenzalischen Grammatiken *lo Donatz proensals* und *las rasos de trobar*, herausgegeben von Edmund Stengel, Marburg 1878, sowie *las flors del gay saber estier dichas las leys d'amors*, herausgegeben von M. Gatien-Arnoult, Paris und Toulouse;

das »Tableau sommaire des flexions provençales« von Bartsch in seiner »Chrestomathie provençale, quatrième édition«, Elberfeld 1880, wichtig wegen der dort angeführten — allerdings bloss zum Theil sichern — Belegstellen;

ferner Anmerkungen in den kritischen Ausgaben einzelner Trobadors, besonders die Anmerkungen von Stimming in seiner Ausgabe des Bertran de Born;

sodann »ein Beitrag zur provenzalischen und altfranzösischen Nominalflexion« von Horning in Gröbers Zschr. Bd. VI pag. 439 ff., wo sich indessen nichts wesentlich Neues zur Beurtheilung unserer Frage findet;

endlich eine kurze Darstellung der Flexion des Vocativs im Altfranzösischen und Provenzalischen von Beyer in Gröbers Zschr. Bd. VII, Heft 1, pag. 23.

Als Criterien zur Feststellung der provenzalischen Nominalflexion stellt Reimann folgende auf:

1) die Consequenz der Schreibung der Handschriften,

2) den Reim,

3) Silbenzahl der Verse.

Hievon ist die unter Nr. 1 aufgeführte Consequenz der Schreibung ganz entschieden zu verwerfen. Denn es ist ja bekannt, dass die meisten provenzalischen Liederhandschriften von Italiänern geschrieben sind; daraus allein erklärt sich die oft so nachlässige Schreibung, welche gerade in Beziehung auf die Flexion die gröbsten Fehler aufweist.

Dagegen können wir als sicheres Mittel zur Controle der Handschriften den Reim benutzen, der — mit wenigen Ausnahmen — von den Trobadors mit grösster Genauigkeit gehandhabt wird. — Erst an zweiter Stelle sodann ist als Criterium die Silbenzahl der Verse zu nennen (vgl. A. Fischer, Infinitiv pag. 2 ff.). Die Silbenzählung dient auch hauptsächlich dazu, den Schwund resp. das Vorhandensein nachtoniger Silben zu beweisen. Doch haben wir hiefür eine ebenso sichere Stütze an solchen Gedichten, in denen der männliche oder weibliche Versausgang durch den Reimwechsel constatiert werden kann.

Bei vorliegender Arbeit standen mir folgende Texte zur Verfügung:

(Arch.) Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, herausgeg. von L. Herrig, Bd. 32—36; 49, 50, 51.

(B. Chr.) Bartsch, Chrestomathie provençale, 4ème éd., Elberfeld 1880.

(B. D.) id., Denkmäler der provenzalischen Literatur, Stuttgart 1856.

(M. G.) Mahn, Gedichte der Troubadours, 4 Bde.

(M. W.) id., Die Werke der Troubadours, 4 Bde.

(P. O.) Rochegude, le Parnasse occitanien.

(Such. Dkm.) Suchier, Denkmäler der provenzalischen Literatur Bd. 1, Halle 1882.

(Flam.) P. Meyer, le roman de Flamenca, Paris 1865.

(Ross.) Hoffmann, Girart de Rossilho, nach der Pariser Handschrift (P). [Fœrster, der Oxforder Girart (O), in Roman. Stud. Bd. V.]

(Arn. Dan.) Canello, la vita e le opere del trovatore Arnoldo Daniello, Halle 1883.

(Bert. d. B.) Stimming, Bertran de Born, sein Leben und seine Werke, Halle 1879.

(Folq. d. L.) Eichelkraut, Der Troubadour Folquet de Lunel, Berlin 1872.

(Guill. IX.) Ad. v. Keller, Die Lieder Guillems IX, Tübingen 1849.

(Guill. de Berg.) id., Lieder Guillems de Berguedan, Mitau und Leipzig 1849.

(Guill. de Cab.) Franz Hüffer, Der Troubadour Guillem de Cabestanh, sein Leben und seine Werke, Berlin 1869.

(Guill. Fig.) Emil Levy, Guillem Figueira, ein provenzalischer Troubadour, Berlin 1880.

(J. Rud.) Stimming, Der Troubadour Jaufre Rudel, Kiel 1873.

(M. de Mont.) Philippson, Der Mönch von Montaudon, Halle 1873.
O. Klein, Die Dichtungen des Mönchs von Montaudon, Marburg 1882 (wovon erst 4 Lieder erschienen).
(Ponz de C.) v. Napolsky, Leben und Werke des Troubadours Ponz de Capduoill, Halle 1880.
(Paul. de M.) E. Levy, le troubadour Paulet de Marseille, Paris 1882.
(P. Rog.) Appel, Das Leben und die Lieder des Trobadors Peire Rogier, Berlin 1882.
(P. Vid.) Bartsch, Peire Vidals Lieder, Berlin 1857.

Der Arbeit liegt folgende Eintheilung zu Grunde:

I. A-Declination.
II. O- und U-Declination.
  A. Oxytona.
  B. Paroxytona.
  C. Substantivierter Infinitiv.
III. Consonantische und I-Declination.
  A. Masculina.
  B. Feminina.

I. A-Declination.*)

1] Die provenzalische A-Declination entspricht vollständig der lateinischen. Vermehrt wurde unsere Klasse aber durch eine Anzahl Neutris pl. der lateinischen O-Declination. — Im Singular ist der nom. und der obl. den Lautgesetzen entsprechend zusammengefallen. Es finden sich allerdings obl.-Formen, bei denen das nachtonige *a* im Hiat steht, Formen also, bei denen es scheinen könnte, als sei ein Rest des lat. *m* erhalten und nur in der Schrift unausgedrückt geblieben; so z. B.:

obl. amta al Bert. de B. 17, 6. dompna aussire Ponz de C. 24, 9. engema e Bert. de B. 17, 11. gola els *ib.* 12, 33; u. a.

2] Dass aber hier nicht an eine solche Spur zu denken ist, zeigen Beispiele von Hiat:

nom. domna esser Bert. de B. 1, 7. gola e *ib.* 9, 46. ira e Ponz d. C. 24, 7 etc.

3] Zudem unterliegt *a* vor Vocalen in zahlreichen Fällen sowohl im nom. als im obl. der Elision, z. B.:

nom. ant'es Bert. de B. 40, 18. gaes' e Ponz de C. 4, 40. cortesi'e Bert. d. B. 1, 4. fill'e Ponz d. C. 26, 48. contenans 'es Jaufre Rud. 2. 58.

obl. aren'ab Bert. d. B. 38, 49. acoindans 'e Ponz d. C. 8, 46. vergoign 'e *ib.* 1, 9.

4] Der positive Beweis für Identität des nom. und obl. wird am besten aus den Reimreihen beigebracht, welche nom. und obl. im Reim mit einander gebunden zeigen:

nom. vilana, sana, humana, anciana: *obl.* vilana, setmana, putana, doussana Marcabr. 30*. *nom.* gajeza: *obl.*: larguesa, proesa Bert. d. B. 1. *nom.* gralha: *obl.* coralha, defensalha etc. B. d. B. 24. *nom.* benanansa: fiansa, lansa, duptansa Bert. d. B. 25. *nom.* guarentia: *obl.* via, manentia, folia, feunia Ponz d. C. 1. *nom.* aiglentina, aizina, sarrazina, espina: *obl.* meizina, cortina, pergamina Jaufre Rud. 2. *nom.* aventura, rancura: *obl.* cura Ponz d. C. 4. *nom.* maïstra: ministra Flam. 3023. 5970.

---

*) Wo Einzelausgaben von Trobadors nicht vorhanden, ist nach Bartschs Grundriss citirt.

5] Dass endlich das nachtonige *a* sich als Silbe erhalten hat, lässt sich an metrisch gesicherten Fällen aus dem Innern des Verses (vor consonantischem Anlaut) beweisen, z. B.:

nom.: non es ges paraula genta Bert d B. 2, 32. qu' Iseutz la domna Tristan. *ib.* 12, 38. guerra fai de vilan cortes. *ib.* 22, 13 ont es fina bentatz Ponz d C. 4, 32 — *obl.*: veirem mainta testa fracha Bert. d. B. 22, 31. per far domna soisenbuda. *ib.* 12, 19. e quar non aus ma colpa dire Ponz d. C. 17, 8. ges per la coindeta saison. *ib.* 10, 1.

6] Im Plural dagegen konnten die nom.- und die obl.-Form lautgesetzlich nicht eine Form ergeben. Denn aus dem lat. *coronae* z. B. hätte ein *coron* werden müssen, welches aber als Form allzu sehr das Gepräge eines nom. pl. der O-Declination tragend, im Provenzalischen, Französischen und Spanischen zu Gunsten der obl.-Form aufgegeben wurde, während im Italiänischen umgekehrt die nom.-Form siegte.

Wir sehen hier in diesen beiden Vorgängen dasselbe, allen romanischen Sprachen gemeinsame Bestreben, eine strenge Scheidung der Masc. und Femin. herbeizuführen. Für das Prov. möge hier der Beweis aus den Reimen folgen, wo wir nom. pl. mit obl. pl. gebunden finden:

nom. devizas: *obl.* guizas Arn. d. Mar. (MW 1, 178). *nom.* primeiras: *obl.* peiras, Someiras Guill. d. Berg. 9. *nom.* finas: *obl.* mezinas, orinas P. Card. 27 (MW 2, 204). *nom.* coutas, assoutas: *obl.* voutas Arn. Dan. 12 etc.

7] Den sillabischen Werth der nachtonigen Silbe *as* beweisen Fälle aus dem Innern des Verses (vor vokalischem Anlaut), z. B.:

nom.: que n'ajon ops paisson, cordas e pom Bert. d. B. 29, 5. abrils e fuolhas e flors *ib* 38, 1. e quaresmas et avens *ib.* 38, 87. parom rozas entre gel P. Vid. 14, 9. — *obl.*: armas e corts e guerras e torneis Bert. d. B. 1, 11. per menassas anz resonha *ib.* 39, 47. trompas, tabors, senheras e penos *ib.* 25, 17. tendas e traps e ries pavailhons tendre *ib.* 5, 21 etc.

8] Besondere Erwähnug verdient *dia (dies)*, welches aus der lateinischen E-Declination übergetreten ist. Zuerst die Flexion von *dia*, wie sie sich im Boeth. findet:

Wir begegnen hier zwei verschiedenen Formen, nämlich *di* und *dia*; leider kommt weder nom. sg. noch pl. vor. Wir sind

also im Unklaren über die Flexion. — Wir führen nun zuerst die sichern Formen von *di* resp. *dis* an:

an erster Stelle ist ein obl. pl. im Reim zu nennen:

dis: vis (visum), aguis (habuisset) B. Chr.[4] 5, 29.

Dass sämmtliche Tiraden des Boeth. männlich sind, beweisen die Reimworte *es* (3, 38; 39) und *ja* (4, 32). — Durch Silbenzählung sind die Formen *di*, *dis* gesichert:

el capitoli lendem a al di clar B. Chr. 3, 1. qui lui laudaven dereer eus dis antix 4, 36.

Beide Beispiele zeigen zugleich das masculine Geschlecht von *di*. Als Femininum dagegen ist *dia* belegt:

plor tota dia, faz cosdumna d'efant 3, 20. trastota dia vai la mort reclaman 4, 15.

Die Form ist in diesen Fällen nicht gesichert. Sowohl Form als Geschlecht sind zweifelhaft in:

enanz in dies foren ome fello 1, 20. ni noit ni dia no faz que mal pensar 3, 31.

Zwei Fälle endlich scheinen die Form *dias* masculin aufzuweisen:

e tem soli' eu a toz dias fiar 3, 23. tal li comanda qui tot dias la bris 5, 36.

Durch Einführung des Femin. liesse sich hier beide Male *dis* einsetzen: *totus dis* oder *tota di*. In den übrigen Beispielen steht der Form *di* ebenfalls nichts im Wege. — Reimann, der §. 18 sagt: »*dia* ist nur Mascul.«, hat obige Beispiele nicht berücksichtigt. — Über *dia* cf. Diez, Brief 6 an Wackernagel (Stengel, Erinnerungsworte pag. 84).

9] Ein nom. sg. *dia*: obl. *dia* findet sich im Ev. Nic. 1408 (Such. Dkm.), leider ein Beispiel aus später Zeit (14. Jahrhdt.).

Ebenso nom. sg. *dia*: *padria* im Brev. d'am.*) 22729. Daneben *dias: guias* Brev. d'am. 6318. — nom. pl. *dias: vias* Brev. d'am. 3725. In einem Vers des Girart de Rossilho scheint

---

*) Die Beispiele aus dem Brev. d'am. sind der soeben erschienenen Arbeit von Richard Weiss über »die Sprachformen Matfre Ermengau's«, Halle 1883, entnommen.

der nom. *dis* vorzukommen, sobald wir ein *s* im nom. sg. annehmen:

quant la nuhs fon passada el dias enquansa v. 6527 P (7419 O).

10] Bei den Troubb. dagegen begegnet uns nur die Form in *a*; Belege dafür bietet 1) der Reim:

deslia (— ligat) Bert. d. B. 9, 62; *ferner*: Guill. d. Berg. 11, 12; 17, 33; Ponz d. C. 8, 42; Folq. d. Mars. (MW 1, 335); Gui d'Uisel Cadenet (MW 3, 62; 63; 65; 67) etc.

2) der Reimwechsel bei Guill. d. Berg. 91, 25 u. a.

11] Zur A-Declination gehören endlich auch einige Nomina mit persönlicher Bedeutung:

papa masc.: ac fah escadafals al papa ausor Ross. 8351. Roma, mal labor fal papa quan tensona Guill. Fig. 2, 127. E del papa mielhs que son avi non fe *ib.* 7, 22. Ferner: Aim. d. Peg. 11; Folq. d. L. 2, 41; Paul d. M. 8, 82; Brev. d'am 16405, 16453. — fem.: de la papa se gaben tug li plusor Ross. 8379 (nur P). Guill. Fig. 2, 104.

12] *hermita* masc.:

us san hermita: obl. sg. petita Flam. 2287.

13] *persona*, das nach Diez (Gr.[3] II, 17) als masc. gebraucht, dem Geschlechte von *homo* folgt, findet sich als fem.:

Bert. d. B. 37, 38; *ib.* 45, 25; Guill. d. C. Tor. 11, 1; P. Card. 29; Brev. d'am. 409. 33010. — masc.: cascus persona Brev. d'am. 353.

14] *propheta*, das von Diez (Gr. II[3], 41) als masc. angeführt und mit einem Beispiele aus dem Brev. d'am. belegt wird, findet sich im Evangelium Nicodemi (Suchier, Denkm.) als fem., so:

de las prophetas: *obl. pl.* certas, v. 17. que propheta es bona e sancta 284. *nom. s.* vera propheta; *obl. s.* aperta 679. e de partz totas las prophetas; *obl pl.* certas 1660. d'una propheta san Johan, 7 Freuden der Maria« v. 71. — masc.: lo sans propheta Heliam Ev. Nic. 1510; Brev. d'am. 11980. 25037.

15] *planeta* nimmt im nom. sg. *s* an im Brev. d'am.: *planetas*: *sobiras* 4108; ebenso 4400 und 5055.

[Den von Rich. Weiss (S. 17) angegebenen nom. sg. *patriarchas*; *parcas* 11214 halte ich für nom. pl.]

Aus dieser Darstellung ergibt sich für die A-Declination:

Das noch stark ausgebildete Casussystem im Lateinischen hat sich provenzalisch so sehr vereinfacht, dass hier bloss noch

der Numerus unterschieden wird. Während wir aber im Singular bei dieser Vereinfachung einen lautgesetzlichen Vorgang erblicken, wirkte im Plural die Analogie, welche unter den verschiedenen Casus eine für den Plural gemeinsame Form aussuchte, um ebenso wie der Singular das Eincasussystem anzunehmen.

So bildete sich eine feminine Declination, welche sich äusserlich in ihren Formen streng von der masculinen scheidet. — Ausnahme bilden nur *dia*, sowie einige Nomina mit persönlicher masculiner Bedeutung.

II. O- und U-Declination.

16] Schon früh können wir ein Vermengen der O- und U-Declination erkennen, indem bereits Plautus *senatus*, *senati* flectiert. In den romanischen Sprachen finden wir den völligen Übertritt der letztern Klasse in die erstere (soweit die betreffenden Wörter masculin bleiben).

Wir behandeln zunächst:

A. Provenz. Oxytona.

Durch die Reimreihen lässt sich beweisen:

a. Erhaltung des flexivischen *s* und
b. Abfall der nachtonigen Vocale ***i, u*** und ***o*** in allen Casus.

1) nom. sg. und obl. pl.

17] a. Das flexivische *s* ist als gesichert zu betrachten in Fällen, wo es mit stammhaftem *s* reimt:

Boethius (Chr.[4] 1 ff.): *obl. pl.* peccaz, *nom. sg.* visitatz, alumnatz: palaz (palatium) Boeth 5. *obl. pl.* ami(g)s: aguis (habuisset) paradis, vis (visum). Boeth. 5. *nom. sg* jais *und obl. pl.* assais: mais (magis), retrais (-traxit), pais (*pascit), pais (pacem) Bert. d. B. 2. *obl. pl.* mercatz, *nom. sg.* laissatz, vedatz: assatz (adsatis), solatz (solacium), bratz (brachium) Guill. IX, 1; — *ebenso:* -atz Ponz d. C. 26. P. Vidal. 20. *ib.* 21. Guill. d. Berg. 14 (: platz = placet) Bert. d. B. 6 (: latz, -tus). *ib.* 13. Ponz d. C. 7.

— *nom. sg.* maus (malus): enclaus (-clausus) Bert. d. B. 5. *obl. pl.* cavaus (caballos): paus (*zu lat.* pausa) *ib.* 35. *nom. sg.* ples (plenus): marques (-ensis), estes (extensus), extendes (extendisset), mes (misit) Guill. d. Berg. 9. — *nom. sg.* bes (bene + -us): pres (*prehensit), vengues (-uisset), mes (missus), Frances (-ensis) Bert. d. B. 45. — *ferner:* Ponz d. C. 16. *ib.* 26. P. Vid. 12. Gorm etc. — *nom. sg.* domneis*): creis (crescit), peis (piscis), feis (finxit), pareis (parescit) Bert d. B. 1. — *ferner:* -eis: Bert. d. B. 38. P. Vid. 45. — *nom. sg.* captenemens (-ent+us), *obl. pl.* pessamens (-ent-os): vens (vincit) Guill. IX, 4; *ebenso* -ens: Guill. IX, 9. Bert. d. B. 38. Ponz d. C. 15. *ib.* 20. *ib.* 26 (*ib.* V). — *nom. sg.* sers (servus): convers (-us) Ponz d C. IX, 130. — *nom. sg.* devis (divinus): vis (visus), gneris (-isset) *u. a. Impf. cj.*, paradis (-um) Guill. d. Berg. 14. — *obl. pl.* jardis (-inos), *nom. sg.* devis (divinus): ris (risus), chausis (-issem), vis (visus), endorzis (-isset) Bert. d. B. 8. — *nom. sg.* amis (amicus): languis (languesco) P. Vidal 8 (*vgl.* Boeth. amigs). *nom. sg.* camis (-inus): fenis (-escit) Guill. Fig. 6; *s. ferner:* G. d. Berg. 14. Jaufre Rud. 5. Bert. d. B. 19 (P. Vidal 11). — *obl. pl.* critz, *nom. sg.* jausitz (-itus), esperitz (spiritus): essenhairitz (-atrices), raitz (radicem), ditz (dicit) Jaufre Rud. 3. — *nom. sg.* maritz (maritus): emperairitz (-atricem) Bert. d. B. 32. — *nom. sg.* perdos (-us), *obl. pl.* pros (probos): fos (fuisset), cobeitos (-osi) Bert. d. B. 41.

[Nomina auf *-os* finden sich sehr häufig gesichert, besonders wegen der grossen Anzahl von Adj. auf *-os (-osus)*; ich verweise daher blos auf einige Stellen: (Ponz d. C. I.) Bert. d. B. 42. Guill. Fig. 2. Bert. d. B. 32. Ponz d. C. 5. *ib.* 22.]

nom. sg. fols, mols, dols, tribols, *obl. pl.* filhols, orzols: assols (*assolsit), sols (*perf. 3. s. ind. v.* soler), vols (*volsit) Bert. d. B. 3. — *nom. sg.* miradors (-atori-us): socors (-cursus) Ponz d. C. 12. — *nom. sg.* drutz, remazutz, ajutz: adutz (ducit) Guill. d. Cab. 5.

18] b. Der thatsächliche Fall der nachtonigen Vocale *u* und *o* ist in solchen Reimreihen zu erkennen, in denen sich nom. sg. und obl. pl. mit einsilbigen Reimworten gebunden findet, deren Grundwort oxytoniert war. Solche Worte sind: *es (est)*, *res*, *tres*, *nos* (pron.), *vos* [über Boeth. s. oben *dis*: *es*, *ja*]:

obl. pl. conres: res, es Guill. IX, 3. *nom. sg.* ples (plenus): tres Guill. d. Berg. 9. *nom. sg.* und *obl. pl.* bes: es Bert. d. B. 45. Ponz d. C. 5. *ib.* 17. ib. 26. *nom. sg.* guazardos, perdos, *obl. pl.* sos (sonos): nos, vos Bert. d. B. 26. *ib.* 42 (Ponz d. C. 1).

Dieselben Reimworte nebst einigen anderen wie *ja*, *me*, *se* und *so (sunt)* sind ferner in Gedichten mit Reimwechsel beweisend:

nom. sg. talens: vos — fui Guill. IX, 9. *obl. pl.* portz: tres Guill. d. Berg. 12. *obl. pl.* dos: es, res Bert. d. B. 45 etc.

---

*) *domneis* gebildet vom Verb *domneiar*, welches aus **dominicare* entstanden ist. Vergl. darüber Diez Gr. [3]II, 399.

2) Obl. sg. und nom. pl.

19] Hier können wir a. die Flexionslosigkeit des obl. sg. und des nom. pl. dann als gesichert betrachten, wenn dieselben mit Formen reimen, bei deren Stammesende *s* unmöglich ist:

Boeth. *obl. sg.* afan, cant (cantum), *nom. pl.* talant: estant (stant) Boeth. 3. *nom. pl.* bastit (-iti): vestit (vestivit, *perf. 3 s. ind*) 6. *obl. sg.* torment: desend (descendit) 5. *obl. sg.* esmai, verai (veracum), essai: ai (habeo), sai (sapio), eschai (-cadit) Jaufre Rud. 5. *obl. sg.* alh (allium), malh (malleum): falh (fallit), calh (caleo) Bert. d. B. 45. *obl. sg.* ram (ramum): am (amo) Jaufre Rud. 2. *nom. pl.* bran (*it.* brando), bocharan, pan (panni): coman (-mando, *1. sg.*), segran (*fut. 3. pl.* – habent), iran Bert. d. B. 26. *obl. sg.* pensamen, *nom. pl.* marrimen, sen (sento), esmen (emendet) Ponz d. C. 3. *obl. sg.* Julia (-anum), doussa, ma (manum): querra *fut.* -habet Guill. IX, 1. *nom. pl.* prat: abata (*pr. cj. 3. s.*) Bert. d. B. 16. *nom. pl.* fau (fagi): lau (laudo), esjau (gaudet), vau (vado), au (audit) P. Vid. 6. *obl. sg.* be: ve (videt), cre (credit), rete (retenet) Bert. d. B. 30. *nom. pl.* brondel (-elli), ausel, *obl. sg.* cairel, chastel (castellum): apel (appello) Bert. d. B. 34. *Ferner:* Ponz. d. C. 14. P. Vidal 5. — *obl. sg.* correi, tornei, dompnei: dei (debeo), crei (credo), autrei (-ico) Bert. d. B. 20 — *in* ei *ferner*: Guill. d. Berg. 5. Bert. d. B. 11. Bert. d. B. 31. *nom. pl.* ser: esper (spero) Bert. d. B. 38. *obl. sg.* rosier (rosarium), *nom. pl.* lausengier (-arii): quier (quaero), sofier (-fero) Ponz d. C. 9; *s. auch* Bert. d. B. 15. *obl. sg.* mati, pellegri, *nom. pl.* pairi (patrini): vi (vidi), menti (*mentiit), ausi (occidit), feri (feriit) Jaufre Rud. 6. *nom. pl.* do: perdo (-donet) Guill. d. Berg. 13. *nom. pl.* pom, *obl. sg.* colom: com (quomodo) Bert. d. B. 29. *obl. sg.* mon (mundum), *nom. pl.* seguon: rescon (-scondo), respon, respondet), ton (tondit) Bert. d. B. 34. *nom. pl.* deport, destort: conort (-*horto) Gormonda v. 87.

20] b. Den männlichen Ausgang dieser Nomina im obl. sg. und nom. pl., d. h. den Fall der nachtonigen Silben (*u-m* und *i*) beweisen folgende Worte im Reim:

ja (jam), estan, me, mi (me), se (pron.), re (rem), trei (tres, *n.*), si (sic); qui (*pron.*), no (non), so (sunt).

obl. sg. christia (-anum): ja, enjan: estan (stant), Boeth. 4. *obl. sg.* be: me, fre: re Ponz d. C. 8. *ib.* 9. *obl. sg.* palafre: se Guill. Fig. 3. *nom. pl.* correi: trei Bert. d. B. 31, 25. *obl. sg.* mati: si (sic) Jaufre Rud. 6, enemi, obli (oblivium): qui (*pron.*) Bert. d. B. 4. *nom. pl.* do: no Guill. d. Berg. 13. *obl. sg.* guizardo: so, no Ponz d. C. 8. *nom. pl.* seguon: son Bert. d. B. 34.

21] Ferner ist hier der Reimwechsel sicheres Argument:

es, ja Boeth.; fo (fuit), so (sunt) Planch. de S. Est. (B. Chr.[4], 22); mi Guill. IX, 1; re, me, se Bert. d. B. 21.

22] Aus der consonantischen Declination ist übergetreten jovens, aus dem Grunde, weil die lat. Nominativform *juventus* der äussern Gestalt nach ebenso gut der vokalischen Klasse

angehören konnte, während dagegen das Italiänische und Spanische ihre Form *(gioventù, juventud)* dem obl. *juventutem* entnahmen.

Von Reimann wird *jovens* fälschlich unter den parisyllabischen Femin. mit consonantischem Auslaut aufgeführt, während es mit Übertritt in die vokalische Declination auch das Geschlecht wechselte, z. B. Boeth. 1, 7; Ponz d. C. 19, 6 etc.

23] Scheinbare Ausweichungen in der O-Declination:

Car per fols semblans es trahitz Lials cors on es mais que *bc.* Aim. d. Bel. 4 (M. G. 890 C);

nach B (M. G. 10) ist zu lesen: *de be.*

24] La franca captenensa Quieu non puosc oblidar Eil doutz ris eil esgar Eil semblan qieus ui far Mi fant .... Arn. d. Mar. 15 (M. G. 1403, B).

A. Fischer (Inf., pag. 10 Anm.) hält *esgar* für nom. sg. mit vernachlässigter Flexion; es ist aber nom. pl. anzunehmen. Die übrigen von A. Fischer a. a O. genannten Beispiele werden weiter unten ebenfalls ihre Besprechung finden.

25] Es lag garnitz e mal estan (: coman *1. sg. pr. i.*) Bert. d. B. 17.

Stimming nimmt an, *estan* sei »des Reimes wegen« für *estans* geschrieben und weist die Annahme des Gerundiums zurück. Vergl. aber Diez' Gr.³ III, 199.

26] Vos es trop cochat [: prat] De montanha sai devalat. *ib.* 16. — cochat *und* devalat *fasse ich als nom. pl.*

27] Senher sia eu de castel parsonier Et en la tor siam catre parier [: mier (maereo), enquier (-quaero)] *ib.* 15, 25.

CIKT lesen hier *si eu*, D *sieu ai.* Wir werden wohl *s'ai eu* zu lesen haben; der erste Vers wäre dann Vordersatz mit *si*, auf welchen der folgende Vers als Nachsatz folgt mit dem einleitenden *et.* *Parsonier* ist also obl. sg.

28] E quan vos vei, sui ta fort temeros Que dir nous aus mon cor, tal espaven [: aten *3 s. pr. i.*] Mi preu de vos, nous fezes desplazer *ib.* 42, 36.

Das Gedicht ist blos in CER überliefert und zeigt neben unserm Fehler noch mehrere grammatische Verstösse (s. die Anmerkungen von Stimming).

Übrigens stammt das in Rede stehende Gedicht nicht von Bertram her, sondern ist viel jünger (cf. Stimm. p. 84).

29] Sieus est Nortenseins e S u s e s t [: desvest (-vestit)] *ib.* 3, 54.

Die in dieser Cobla vorkommenden Namen sind zum Theil sehr entstellt, und auch Stimming ist sich nicht über alle klar geworden (s. Anm. pag. 235).

30] 40, 5 ändert Stimming das hs. *dans* in *dan* (cf. Reimann, p. 38) und sucht dies zu rechtfertigen durch einige scheinbare Beispiele von Flexionsverletzung in Bert. d. B. Unter andern führt er auch ein Beispiel an: *mi sembla desplazer*, 4, 25, das dagegen im Glossar ganz richtig als intr. Verb mit der Bedeutung «widerlich sein» erklärt ist. Reimanns Änderung in *semblan despl.* ist also nicht nöthig.

In derselben Anmerkung (p. 40, 5) gibt Stimming selbst zu, dass »Unregelmässigkeiten in der Flexion sämmtlich in Gedichten vorkommen, welche von nur wenigen Handschriften überliefert sind, und zwar von solchen, welche in Beobachtung der Declinationsregel nicht sehr gewissenhaft sind«. Er glaubt daher, es sei meist Änderung des Textes anzunehmen. — Die Reimreihe *an* in Gedicht 40 ist entschieden in *ans* herzustellen (s. auch Reimann a. a. O.).

31] Deus te salve, dom p e l e g r i n [: *v. s.* latin] Guill. IX, 5.

Reimann findet es gewagt, *pelegrin* als Apposition zu *te* zu fassen; denn es wäre der Gedanke »nicht in der leichten (?) Art Guillems ausgedrückt«. Mir scheint der obl. hier vollständig passend.

32] Quel descausimen sia f a i t Guill. d. Berg. 6.

Durch Änderung von *sia* in *sian* wird *fait* nom. pl.

33] Aisi cum es bela cill de cui chant E bel son nom sa terra e son c a s t e l [: capdel, *1. sg. pr. i.*] E bel sos ditz .... Guill. v. S. Leid. 3 (Arch. 35, 443 U).

Mit D 118c Nr. 407 wohl *e sei chastel* zu lesen.

34] Guiraut menr'es huey que yer vostre s e n s Car sel es mays de bon pretz enueyos Que per luenh fai auzir son bon ressos E per bon laus son prezat li valen [: a negun' autra gen; d'est partimen; pren = prehendit] Guir. Riq. 42 (MW 4, 250; blos in R).

Durch Conjectur: *menor avetz huey qu'yer lo sen* wird der falsche nom. beseitigt.

35] Maire de Christ, ton filh car Prega per nos, queus ampar Guir. Riq. 61 (MW 4, 66; blos in CR).

filh car ist hier nicht nom. sg., sondern obl. zu dem imper. *prega*: deinen lieben Sohn bitte etc (s. Fischer, Inf. pag. 10, Anmkg.).

36] Mas qui vieu galian Sel ques fiza en lui Es tracher e destrui Si pus quel galiat Mas totz es embarrat Lo mons com m'o cossir. Guir. Riq. (MW 4, Nr. 78, 30).

Durch folgende Änderung:

qui vieu galian Sel*s* ques fiza*n* en lui Es tr. e destr. Si pus quel*s* galiat*z* M. t. es embarrat*z* etc.

ist der Fehler gehoben. Ebenso halte ich an der Stelle:

37] E y so fay li palher Escuras e boals E y fa hom los cortals *ib.* (Nr. 84, 600)

boals nicht für Flexionsfehler, indem ich dasselbe als nom. pl. eines fem. ansehe (s. zu den beiden Stellen Reimann, pag. 45, der für beide Fälle Flexionsverletzung annimmt).

38] Las pimpas sian als pastors Et als enfanz bordeitz petits [: raitz] Jaufre Rud. 3.

Nach pl. e statt *bordeitz bordens* zu lesen (s. Suchier, Jahrb. XIII, 337); *petitz* obl. zu *enfans*.

39] Ma volontatz s'en vai lo cors La nueit el dia esclarzitz. Jaufre Rud. 3. *Zu ändern*: las nueitz els dias esclarzitz.

40] E enojam estar a port Quan trop fai greu temps ni plou fort Et entre amix desacort M'enoja em fai peitz de mort Quan sai que tenson a lur tort. Mönch. v. Montaud. 19.

Reimann liest *de desacort;* ich halte dagegen *desacort* für nom. pl.

41] S'en vai l'auzel gai Ab gang on que venha. Peire d'Alv. 23 (B. Chr. 77).

Durch Ändern von *gai* in *lai* nach Hs. V fällt der Flexionsfehler weg.

42] Vers es cargens E garnimens Fan de cusso baron semblar Mas tot es fals Que desleials Escutz es ab lo mantel var.

var gehört zu *mantel:* er ist ein unächter Schild mit buntem, schimmerndem Überzug (Fischer, pag. 10 Anm.).

43] Tot altressi cum l'estrus per natura Que de son huou gardan lo fai coar Me fa, domna vostre plazen esgar Naisser del cor sospirs etc. P. Espanhol 3 (R. Ch. 5, 314; blos in CR).

Wenn wir *fa* in *fan* ändern, so ist *esgar* auch hier nom. pl. (s. Fischer, pag. 10, Anm.).

44] Vai t'en ta dreta via A leis on joi e joven [: enten, ren (*1.s.pr.i.*)] Renovel e coindia. Peirol 6 (M W. 2, 12).

In den Hss. B (MG. 43) und D (Nr. 219) fehlt diese Cobla; es scheint also dieselbe unächt zu sein. Dies beweisen auch die Reimreihen.

45] ..... mi atraja Humilitatz merces e chausimen [consen *3.s.pr.i.*] Ponz d. Capd. 21.

chausimen ist Object, *humilitatz* Subject zu *atraja*.

46] Guays e trenchans Serai tot l'ans Pus ma dona vol mos enans. Raimb. d'Aur. 12 (M. G. 358 C; *noch vorhanden in* a).

Vielleicht ist *tot l'ans* hier adverbiell, so dass das *s* willkürlich? Vergl. Guir. Riq. 66 (*est l'ans*).

47] Al mieu pro, que m'es plus car Non sai ren dire ni comtar. *ib.* 18 (P. O. 49, Da 182d Nr. 650).

Ich halte *car* für neutrum und übersetze: »was mir lieber ist« (s. Fischer, pag. 10 Anm.).

48] Es vostre rics prez ses par E l'oil amoros e clar. Rich. d. Berb. 3 (P. O. p. 276, Da 180a Nr. 640).

Es liegt eine Construction nach dem Sinne vor: das Verbum *son*, welches dem *es* im vorigen Verse entspricht, wird blos gedacht (s. Fischer, pag. 10 Anm.). Ebenso finden wir:

Tant es sos bels cors cortes El dig gay e plazentier. *Ferner:* Guill. v. S. Leid. 3; Gauc. Faid. 22.

49] Can vei la flor sobrel sambuc Et au lo pic el merle el gais [: lais = *3. sg. pr. i.*]. Anon. 25 (Arch. 34, 378; *nur in* O).

Ich setze den Plural:

et auls pics els merles els gais.

50] Als wirkliche Flexionsverletzung ist zu betrachten der nom. sg. von *avar* an folgender Stelle:

Cal fols ditz semblan cauec Assatz m'auetz per caneca Si m'es escas ni auar [: -ar] Yeus serai del tot auara. Gavauda 8 (M. G. 1069/70 CR). (S. Fischer, pag. 10 Anm.)

51] Ferner im Brev. d'am. *metalh: salh* 5800. Die übrigen von Weisse angeführten Verletzungen im nom. sg. sind (mit Ausnahme der Eigennamen) nicht sicher. S. auch Reimann, pag. 46 f.

52] Im nom. pl. *eovinens:* obl. pl. *defalhimens* (?) Brev. d'am. 24155.

52a] Irrthümlich ist von Weisse der nom. pl. *sentens:* nom. sg. *defalhens* 33729 als Vermischung angeführt; *sentens* ist nom. pl. des femin. *(totas creaturas sentens).*

B. Provenz. Paroxytona.

53] Es kommen hier zunächst in Betracht

1) solche Nomina, bei denen phonetische Gründe (schwer aussprechbare Consonantengruppe) die Beibehaltung des nachtonigen Vokals in Gestalt des Stütz-*e* fordern. Hieher gehören:

blasmes (blas(phe)m-us), bispes (episc(o)pus), diables (diab(o)lus), libres (lib(e)r-us), negres (nig(e)r-us), oncles (avunc(u)lus), pobles (pop(u)lus), sepolcres (sepulcru-s), segles (saec(u)lu-s), sogres (soc(e)rus).

54] Dass dieses nachtonige *e* wirklich Silbe bildete, beweisen Fälle aus dem Innern, und zwar für den nom. sg. vor vokalischem Anlaut:

es laitz blasmes entre nos. Gauc. Faid 47. on blasmes e paors non o tol (Ponz d. C. VI, 34). que blasmes es del fol al pro lauzors. Cadenet 13, 16. blasmes et engans es ..... El. Cairel 3, 37. lo feges et lo polmos. Bert. d. B. 24, 21. mas totz pobles a de bon sen frachura. Guill. d. Montag. 12, 33. el sepolcres ha de secors frachura Bert. de B. 30, 6. el segles en er plus pros. Mönch v. M. 2, 23. segles, adoncs romanran vergoignos. Ponz d. C. 13, 20. perqu'el segles es desonratz. El. Cair. 3, 24. dou lo segles es vencutz (P. Vidal VI, 6). bem par quel segles es meus P. Vid. IX, 31. sui en alegres e jojos Ponz d. C. 9, 2. deu ben esser alegres e jauzens *id.* 14, 2 quom sia plus coindes e guais J. Rud. 4, 7. mout ai estat cuendes e gais Guill. IX, 9. 33. que de cor soi mondes e blos (Ponz d. C. IX, 53).

55] Obwohl wir in sämmtlichen Beispielen Nominative des Sing. vor uns haben, bei denen das flexivische *s* den Hiat tilgt, so sind dies doch keine sichern Belege für das Vorhandensein des *s*, da wir bis jetzt noch keine genügende Zusammenstellung der erlaubten Hiatfälle besitzen. Denn in den folgenden Fällen findet ebenfalls Hiat statt:

d'aquest segle es amars Guir. d. Born 26, 14. son de sa mort alegre e jauzen P. d. C. 24, 38.

Doch in der Mehrzahl der Fälle tritt hier (in obl. sg. und nom. pl.) allerdings Elision ein, z. B.:

sinh' e grua Bert. d. B. 15, 40. sobr' un feltr' emperiau *ib.* 19, 28. lonha de si blasm' e reten lauzor Guill. Fig. 6, 2 etc.

56] Da uns aber zur Sicherung des flexivischen *s* im nom. sg. in diesem Falle die Reimreihen nur wenige Beispiele liefern, wie:

nom. sg. clergues: *obl. pl.* dimergues Flam. 4805. *nom. sg.* (*adj.*) aspres: *obl. pl.* diaspres Flam. 504.

sind wir auf den indirecten Beweis angewiesen, indem wir nach Fällen suchen, bei denen das *e* des nom. sg. vor vokalischem Anlaut der Elision unterliegt, oder wo durch Enklisis eines Pronomens das Antreten eines *s* unmöglich ist. — Wir finden:

— don crestianism' es torbatz Folq. d. Lun. Rom. 504.

Es handelt sich hier darum, ob das *i* ante voc. in *crestianisme* als Silbe zählt. Im Roman selbst kommen mehrere Formen: *c(h)restias*, *crestiantat* mit silbenzählendem *i* vor. — Von Raynouard im Lexique rom. wird aber ein Beispiel aufgeführt, in welchem *crestiantat* dreisilbig zu sein scheint:

com ses corona de la crestiantat.

Nehmen wir nun in unserem Beispiel *-ia-* als eine Silbe an, so liesse sich schreiben:

don chrestianismes es torbatz.

Doch ist dies unsicher, da wir es mit einem späten Fall zu thun haben.

57] Die Stelle:

Que de lai sun crestian mort e pres El sepulcr'es fondutz e derocatz, Lanfr. Cig. 20, 29.

ist ganz richtig, ohne dass wir darum den nom. *sepulcre* ohne *s* anzunehmen haben. Denn wir haben hier wieder die Construction *κατὰ σύνεσιν*: dort sind die Christen getödtet und gefangen und das Grab (ist) zerstört.

58] ... lo coms que sos pairis E sos oncl'es e sos peire vezis. Raimb. d. Vaq. 11, 22.

Durch anderes Abtheilen erhalten wir aber:

lo coms qu'es sos p. e sos oncles.

59] E mainz assaulz don mos sogr'es dolenz. Guill. d. Berg. 18, 11.

60] A! greu sera est segl'en l'estamen. Peire Card. 60, 9.

61] Ar es tornatz lo segl'en tal azire. *ib.* 60, 14.

In den drei letzten Fällen erscheint in der That der nom. sg. unflectiert. Doch ist darauf aufmerksam zu machen, dass sich in dem oben genannten Gedicht 60 des P. Card. noch mehr

Unregelmässigkeiten, sogar im Reim finden*). Jedenfalls ist zu constatieren, dass der nachtonige Vocal in unserer Klasse sonst stets vor Vocalen erhalten bleibt, wenn es nom. sg. oder obl. pl. ist, während im obl. sg. und nom. pl. das *e* in der Mehrzahl der Fälle elidiert wird.

62] Es sind in dieser Klasse noch einige Wörter auf *-aire* namhaft zu machen: *aire, araire, Belcaire, caire (quadrum), repaire, vaire, vejaire, Ylaire.* Obschon wir auch bei diesen in den Reimreihen nur ein Beispiel eines nom. sg. mit *s* sicher belegen können (nom. *repaires*: obl. pl. *fraires*, Brev. d'am. 6455), so finden wir dagegen auch keinen Fall ohne *s* in den so zahlreichen Reimreihen auf *-aire.*

63] Eine Ausnahme macht blos *vejaire*, welches im nom. sg. stets ohne *s* vorkommt; wir haben aber hier überall den neutralen Ausdruck *m'es vejaire* vor uns, es liegt also in dem Falle kein Flexionsfehler vor. *vejaire* findet sich als nom. sg. im Reim an folgenden Stellen:

Alb. d. Sest. 15; Bern. d. Vent. 4; *ib.* 29; *ib.* 37; *ib.* 44; Folq d. Lun. Rom. pag. 26; Gauc. Faid. 33; Raim. Casteln. 2; Gormonda.

64] Es ist schliesslich die paroxytonische Form dieser Nomina durch einige Fälle von Reimwechsel zu beweisen:

obl. aire (agrum**): -ia, -eira, -ensa *etc. bei* Perdigo 15; Guir. Riq. 15; El. Barj. 12; Guill. Fig. 3. *obl.* Belcaire (-adrum): vaire (variet), *durch*: -ura, -ona *bei* Dalf. d'Alv. 9. *obl.* araire (-atrum): *durch:* -ensa, -ada, -ia *etc.*, Marcbr. 30; *ib* 26. *obl* caire (quadrum): *nicht durch Reimwechsel gesichert, aber im Reim:* esclaire (-ariet) *bei* Guir. d Born 67; *ferner: nom. pl.* Ross. 8280***) P (9306 O). *obl.* repaire (-atrium): P. O. 242 *durch* -ia; Arn. d. Mar. 5; Gauc. Faid. 33; Guir. d. Born. 67; Ross. 8281 P (9307 O); vaire (-arium): *durch* -ira, -ansa El. Barj. 12; Granet 2; Raim.. Casteln. 2; Folq. d. Mars. 24; Gauc. Faid 38 *etc.*†). vejaire Arn. d. Mar. 5; Folq. 2; Marcbr. 30.

Wie wir bis jetzt gesehen haben, spricht keine genügende Anzahl von Beispielen für Flexionslosigkeit der Paroxytona, wohl aber war überall, mit Ausnahme der oben genannten

---

*) S. unten §§. 183 und 203.

**) Nicht von *area*, wie Fischer (pag. 27) fälschlich angibt.

***) Diese Stelle, von Stimming (B. d. B. p. 240) angeführt, s. unten §. 170: *lichaire.*

†) Daneben die andere Form *var;* s. oben §. 42.

Fälle, das stützende *e* vor Vocalen erhalten, während es im obl. sg. und nom. pl. meistens abfiel.

65] Dagegen haben wir als Ausnahmen zu constatieren: *nostre vostre, autre*, sowie *maistre* und *prestre* oder *preveire, preire*, eine Thatsache, die der Grammatiker Uc Faidit bestätigt*).

Im Reim fand ich nom. sg. *nostre* gesichert durch *enclostre* (1. sg. pr. i.), *vostre* obl. sg. bei Guill. IX, 6; nom. sg. *vostre* durch *mo(n)stre* (1. s. pr. i.) Flam. 2827.

Im Innern *vostre* und *autre* vor vokalischem Anlaut:

per qu'eu vos man, lai on es vostr' estatge Beatr. d. Dia (B. Chr.[4] 72, 12). Quar vostr' amors segurana gueris ..... P. Vidal 18, 13. en sui vostr' endomenjatz Raimb. d. Vaq. 7. s'ieu sui vostre be volens e vostr' amics *ib.* v. 42. mas ben deu far tan d'ardit vostr' amaus *ib.* 2, 32. l'us es reis, l'autr' es coms pros Bert. d. B. 18, 22. us es reis, l'autre es coms de dos mastis. Ross. 1456 P. uns passara est mes e l'autre entiers. Ross. 1491 P. *Ferner*: Folq. d. L. Rom. 228: 232; 238 *etc. Durch Enklisis des Personalpronomens* se: quant l'autre s planh, ieu m'apays. P. Rog 1, 32 (ed. Appel). *s. ferner*: Peirol 14 VII; *ib.* 31 IV.

66] Von *maistre* und *preire* fand sich je ein Beispiel (von Reimann pag. 53 citiert) im Reim:

nom. sg. maistre: *obl. sg.* istre Flam. 323. *nom. sg.* preire: *obl. sg.* Peire *ib.* 5518.

67] Das erstere Beispiel zeigt uns zugleich, dass *maistre* noch dreisilbig war; ebenso kann dies durch Silbenzählung belegt werden; so:

eu ai mo maistre certa *bei* Guill. IX. 1, 36. pero majestre es de totz Peire d'Alv. 11, XIII. *Sogar noch im* Ev. Nic. 5. *Ferner zeigt dies das fem.* maistra: ministra *(3. s. pr. i.)* Flam. 3023. 5970. *Dagegen zweisilbig:* quar tuit maistre son chauzit al labor *bei* Bertol. Zorgi 8.

68] Für *preire* findet sich auch die längere Form *preveire***), im obl. sg. belegt bei Peire Card. 27: inf. *ereire*; ferner *prestre (présbyter)*, im Reim nicht belegt.

preire als unflectiert gesichert in der Elision:

fos tam ben dig el preire⁀issi Flam. 2482.

---

*) Cf. Stengel, Die ältesten prov. Grammatiken pag. 4 f.: »de la regla del nominatiu singular que uol *s* a la fi uolh traire fors maestre, prestre ..... e uoilh en traire fors encar dels pronoms alcus si cum .... nostre, vostre«.

**) A. Fischer, pag. 38, führt diesen obl. sg. *preveire* fälschlich als nom. an.

Es möge uns hier eine Bemerkung gestattet sein.

69] Reimann bespricht auf pag. 52 f. die »Substantiva und Adjectiva auf *re* (lat. *er*)« und versteht darunter, wie sich aus den Beispielen ergibt, sowohl die Nomina der O-Decl. wie *libres*, *repaires* etc., als auch diejenigen, welche wir später in der consonant. Decl. behandeln werden; es sind dies die Substantive *paire*, *fraire*.

Sobald nun der Verfasser sämmtliche Wörter auf *re* gemeinsam behandelte, musste sich für ihn natürlicherweise das Resultat ergeben, zu dem er in der That gekommen ist: »die Subst. und Adj. auf *re* zeigen Schwanken zwischen Formen mit *s* und Formen ohne *s* im nom. sg. Seine Belege sind folgende:

libres *aus* Boeth. (*nicht im Reim*). paires: fes Guir. Riq. 38, 35. repaires: *obl. pl.* fraires Brev. d'am. 6453. Menandres: Flandres M. G. 368.

Dies die Formen mit *s*. Dagegen Formen ohne *s*: *nostre*, *vostre*, *autre*, *paire*, *fraire*, *maistre*, *preire*. — Wie wir aus diesen Belegen ersehen, ist für das Schwanken der Subst. auf *re* blos ein Fall aufgestellt, nämlich *paires* neben *paire*, während durch die Fälle aus der o-Decl. blos unsere obige Darstellung der Paroxytona unterstützt wird. Was aber *paires* anbelangt, so wird sich unten §. 98 zeigen, dass auch hier »in der Blüthezeit der provenzalischen Dichtung« die unflectierte Nominativform üblich war und erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts das *s* antrat.

Ein solches Beispiel aus späterer Zeit ist der von Reimann gebrachte Beleg aus den Gedichten Guir. Riquiers, der bekanntlich im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts dichtete.

70] Endlich haben wir noch eine ganze Gruppe von Wörtern zu nennen, welche ihren nom. sg. ebenfalls ohne *s* bilden. Es sind dies die Substantive auf *atge*.

Als Belege im Reim führe ich an:

nom. sg. folatge: *obl. sg.* volpilatge (*neben anderen*) Ross. 3114. *nom.* vassalatge: *obl.* ratge Castelloza 2. *nom.* damnatge: *obl.* -atge *ib.* 3. *nom.* messatge, dampnatge: boscatge, assatge (*3. s. pr. cj.*) Guir. d. Born. 64. *nom.* messatge: *obl.* gatge (= vadium) Peirol 16. *nom.* auratge: *obl.*

usatge Arn. d. Mar. 10. *Aus dem Innern des Verses*: .... quan lo d a m - n a t g' es pres El. Cairel 11, 2.

Ferner finden wir bei Bert. d. B. 39, 10: *si messatgel venia*, wo durch das inclinierte Pronomen das Antreten des flexivischen *s* unmöglich ist.

Sollte vielleicht in der Flexionslosigkeit der Nomina in *-atge*, die auf lat. Neutra *(-aticum)* zurückgehen, in der That ein Rest des Neutrums zu erkennen sein?*)

71] Reimann, pag. 55 ff., kommt auch bei diesen Wörtern zu keinem sichern Resultat, sondern constatiert hier ebenfalls Schwanken; seine Belege für Formen mit *s* sind folgende:

Beatr. d. Dia 2 (B. Chr.[4] 72): *nom. sg* paratges, coratges, estatges, messatges: *nom. sg.* salvatges.

Da aber *salvatges* kein sicheres Criterium ist, sucht sich der Verfasser dadurch zu helfen, indem er sagt, *salvatges* habe »als Adjectivum s c h w e r l i c h das flectivische *s* entbehrt«. Dass *salvatge* durch Analogiewirkung im Gegentheil kein *s* annimmt, dafür sind folgende Gedichte beweisend:

Gauc. Faid. 30; *ib.* 46 [*und zwar ist zu lesen*: m'es lo pays de lemozi salvatge]; Guill. Aug. 5; Raimb. d.Vaq. 27**).

Hingegen werden wir wohl die neutrale Form nom. sg. bei:

Bern. d.Vent. 19; Jord. d. l'isla d.Ven. 1; Peirol 13

haben. *salvatges* findet sich bei Bern. Sicart 1, ist aber nicht gesichert***).

Es ergibt sich also, dass in dem von Reimann oben angeführten Beispiel die Reimreihe *atges* nicht gesichert und dass dafür ebenso gut *atge* stehen kann.

Bei dem folgenden Beispiel aus Raimb. d.Vaq. 22 sind ebenfalls keine sicheren Reimworte vorhanden, welche gegen den Reim *atge* sprächen, da die acc. pl. in acc. sg. sich umsetzen lassen. — Noch ein Gedicht von Raimb. d. Vaq., das 4te nach

---

*) Vergl. Diez' Gr.[3] II, 41.

**) Es liegt also in *salvatge* eine Flexionsverletzung vor.

***) In einem Gedicht Anon 102 haben wir *es bestia salvatge*: o. s. *autrage*, wo *salvatge* für *salvatja* steht. Cf. hiezu Stimming, Bert. d. B. 246, Anm. zu Lied 7, 25; Suchier, Jahrb. XIV, 307 Anm. 1.

Bartschs Grundriss, bietet den Reim *atges*, den R. als gesichert betrachtet durch *lenguatges;* ich halte aber *lenguatge*, obl. sg., ebenfalls ganz dem Sinn entsprechend, während umgekehrt *ratges* = obl. pl. *(ieu vauc a ratges)* unpassend wäre.

Ferner bringt R. ein Beispiel aus Aim. d. Bel. 21, wo die Reimreihe ebenso wenig wie in den anderen Belegen gesichert ist, da der obl. pl. *damnatges* in obl. sg. *damnatge* geändert werden kann. Reimann gibt dies auch zu; um aber dennoch das Beispiel, als beweisend für den Reim, zu halten, beruft er sich auf das Gedicht 13 von Albert d. Sest., wo sich in der Hs. A ebenfalls der Reim *atges* findet, während G *atge* bietet. In diesem Gedicht hält Reimann in der ersten Zeile:

en amor trop tan de mal senhoratges

den obl. pl. gesichert durch das Wörtchen *tan* und kommt dann zum Schlusse: der Reim *atges* sei hier höchst wahrscheinlich ursprünglich.

Ich sehe nicht ein, weshalb nach dem *tan* nicht auch der Sing. stehen kann.

72] Dagegen halte ich mit R. den Reim *atges* für gesichert bei Guir. Riquier 84, 638, wo wir den nom. sg. *agradatges* mit obl. pl. *dos coratges* gebunden finden. Ebenso wird vielleicht auch *atges* anzunehmen sein in nom. sg. *messages*: obl. pl *passages*, Flam. 96.

Doch bietet noch das Brev. d'am. den nom. sg. ohne *s: dampnatge*: obl. sg. *linatge* 24583. [In *testimoni (-onium)* dagegen 28112 scheint mir nicht eine ursprüngliche Flexionslosigkeit vorzuliegen, wie Weisse annimmt, sondern eine spätere Vernachlässigung der Flexion.]

Aus Obigem geht hervor, dass die Substantiva in *atge* während der klassischen Periode provenzalischer Poesie nicht Schwanken, sondern entschieden Flexionslosigkeit zeigen. Erst in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts macht sich auch hier Angleichung an die nom. mit *s* geltend.

73] Schliesslich bleibt noch übrig, durch einige Fälle den par-

oxytonischen Ausgang der Substantiva auf *atge* zu belegen. Es geschieht dies durch solche Gedichte, deren Reimreihen Reimwechsel aufweisen.

So ist atge gesichert durch enda, anha *bei* Bern. d. Vent. 19; *durch*: oilla, ansa, ia, aigna *ib.* 25; *durch*: ena, ura etc Bertol. Zorgi 17; *durch*: aja Bert. d. B. 7; *durch*: ura, enha Gauc. Faid. 2; *ib.* 45; *ib.* 46; Guill. Fig. 2; Paul d. Mars. 1 (Levy p. 21); Guir. d. Born. 64; Peire Guill. d. Luz. 4; P. Vidal 34; Peirol (MW 2, 24); Raim. d. Mirav. 35.

74] 2) Abstracta auf *ire*, welche sich in den Reimreihen auch als Oxytona auf *ir* finden. Es sind Verbalsubstantiva von Verben der lat. 1. Conjugation abgeleitet*). So werden wir *desir* z. B. nicht von *desi(de)rium* herleiten, sondern es als unmittelbare Bildung aus dem lat. *desi(de)rare* anerkennen müssen. Ebenso verhält es sich mit den übrigen:

albir (arbitrare Plaut. Merc. 5, 2, 61); azir (*von* *adirare), consir (consi(de)rare), dezir (desi(de)rare), martir, sospir (suspirare).

Liesse sich dagegen die Form auf *ire* bei diesen Wörtern nicht durch die lat. *arbitrium* etc. erklären?**)

Doch kann das *e* bei *albire*, *consire* und *desire* auch als Stützvocal bezeichnet werden, und es wäre dann dasselbe auch auf die übrigen übertragen worden. Ebenso mag hier umgekehrt wieder durch Analogie das *e* in *albir* abgefallen sein, nachdem dasselbe als Stützvocal nicht mehr nöthig war.

Wir finden diese Doppelbildungen nur im obl. sg. und nom. pl., also in den unflectierten Formen.

75] Als Oxytona, also auf *ir* ausgehend, sind diese Wörter in Gedichten mit Reimwechsel gesichert, in denen sich auf lateinische Oxytona zurückgehende Reimwörter finden:

albir: res, se Bertol. Zorgi 17; es, cui Guill IX, 7; : es Raim. d. Durf. 1; — cossir: vos Marcbr. (Arch. 33, 334); vos, fos, es Anon. 123; — desir: me, re, se Gauc. Faid. 53; — martir: so (sunt B. Chr.[4] 23, 18) Planch. d. S. Est.

76] Für *azir* und *sospir* fanden sich keine Belege; dieselben sind aber überall, wo sie mit endungsbetonten Infinitiven

---

*) Cf. Diez' Gr.[3] II, 289 ff.

**) Vergl. it. *sospiro*, nicht *sospirio*; aber *martire*, *martiro* neben *martirio*, *desio* und *desiderio*, wo *desio* für *desiro* stände. (Vergl. dagegen Diez, Et. Wb., der letzteres von *disidium* herleitet.)

gebunden vorkommen, als männliche Versausgänge gesichert*). So finden wir *azir* im Reime mit Inf. in *-ir* bei:

Raim. Mirav. 47; Bonif. Calvo 12; Sordel 12; s o s p i r Daude d. Prad. 1; *ib.* 14.

Auf dieselbe Weise sind auch die übrigen Wörter dieser Klasse gesichert bei:

Arn. d. Mar. 19; Bern. 1; Bern. d. Vent. 9; Bertol. Zorgi 16; Bert. Carb. 11; *ib.* 16; Cadenet 3; *ib.* 8; Daude d. Prad. 7; Gaucelm 1, P. Raim. de Tol. 5; Anon. 112**).

77] b. Als P a r o x y t o n a sind diese Substantiva belegt ebenfalls durch Reimwechsel in folgenden Gedichten:

a l b i r e: -enda El Cairel 10; : -anza Aim. d. Peg. 1; Bern. Sic. 1; — c o s s i r e: -aia, -ura, -ia Guill. Aug. 5; :-ia Perdigo 15; Ponz. d. C. 21; Guill. d. Cab. 5 (*nom. pl.*); Aim. d. Peg. 1; Bertol. Zorgi 17; P. Card. 27; Guir. Riq. 32; — d e s i r e: -ansa Gauc. Faid. 53; Guill. Aug. 5; P. Carden. 27; Guir. Riq. 22. 32; Aimer. d. Peg. 1; Bern. d. Vent. 4 (*nom. pl.*); Bertol. Zorgi 17; Peirol 15; — m a r t i r e: -enda Folq. d. Mars. 17; El. Cairel 10; Guill. Fig. 2; Guir. Riq. 22; *ib.* 32; Aim. d. Peg. 1; Bertol. Zorgi 17; Guill. Aug. 5; P. Carden. 27; — s o s p i r e: causa Bern. d. Vent. 4 (*nom. pl.*); Bern. Sic. 1.

78] Wenn dagegen das flexivische *s* antritt (also nom. sg. und obl. pl.) sind blos die Formen ohne *e* üblich, so bei:

Aimer. d. Bel. 13: sospirs, dezirs, albirs: raubirs, auzirs, morirs, jauzirs†) (*subst. Inf.*), dezirs, albirs, sospirs (*hier fehlt in der Hs. das* s, *muss aber angesetzt werden*): grazirs, sufrirs, servirs, dormirs. Guir. d. Born. 8 E. — dezirs, sospirs, cossirs: fremirs, auzirs, venirs Raimb. d'Aur. 3.

79] Gegen unsere Behauptung, dass im nom. sg. und obl. pl. blos die männliche Form sich fände, spricht nun allerdings das Zeugniss Uc Faidits, welcher 3 von diesen 6 Substantiven nennt und in Bezug auf ihre Flexion sagt: *mas albires vol s e scon-sires e desires*††). Die Formen *-ires* sind aber nirgends sicher belegt; denn in dem Beispiel aus

Arn. d. Mar. 9: cossires, dezires, martires: vires, sospires (*2. s. pr. cj.*)

---

*) A. Fischer hat in seiner (oben citierten) Arbeit über den Infinitiv auf pag. 15 den männlichen Ausgang der endungsbetonten Infinitive in *-ir* festgestellt; ebenso für die Infinitive in *-ar* (pag. 11) und *-er* (pag. 22).

**) S. die übrigen Beispiele bei A. Fischer, pag. 13.

†) S. Anm. 1 §. 76.

††) S. Don. 4, 26 — *sconsires* steht offenbar für *consires*. (Stengel, die ältesten prov. Gramm.)

können die Verbalformen *vires* und *sospires* auch in *virs* und *sospirs* geändert werden.

[Ein Beispiel der Art finden wir bei Arn. Dan. 9, 41 und P. Raim. (M. G. 791, 4): *trencs* für *trences*.]

Ebenso ist *-ires* nicht erwiesen in nom. sg. *consires*: obl. pl. *martires*, Flam. 176 u. 4455.

80] Schliesslich noch einige Fälle in Bezug auf die Flexion:

— lo pensar el consir Cheu ai de vos mi fai frire, Anon. 7 (M. G. 278; *blos in* N);

es ist zu ändern: *li p. el consir . . . fan fr.*, also *consir* nom. pl.

81] Puois de vos nom pot gandir Un bel semblan quem revegna. Faiz que m'auciral consir Anon. 191 (P. O. 387; *bloß in* N).

Auciral ist zu bessern in *aucirol*, wodurch wir nom. pl. *consir* erhalten.

82] Perches raisons com uos deia mal dir Chin uos nen es mais enveia e desir Anon. 231 (Arch. 34, 417; *nur* H).

Wir ändern, indem wir das überflüssige *en* streichen und dafür *de* vor *dezir* einsetzen:

chin uos n'es mais d'enveia‾e de dezir.

C. Substantivierter Infinitiv.

83] Wir theilen die Infinitive ein in endungsbetonte und stammbetonte*).

a. endungsbetonte. Es sind die Infinitive auf *ar*, *er*, *ir*. Dieselben nehmen, wenn sie substantiviert werden, im nom. sg. das flexivische *s* an, was auch durch Raimon Vidal**) bestätigt wird; er giebt an der betreffenden Stelle zwei Beispiele: *anars* und *venirs*.

84] Infinitive auf *ar****): Wir finden *s* an folgenden Stellen im nom. sg. gesichert:

durch ars (*subst. obl. von* ardere) *bei* Aim. d. Bel. 11; *durch* pars v. 77 (*part. perf. z.* pareisser, *it.* parso) Arn. Dan. 9; ars (arsus) Guir. d. Born. 17; *ib.* 26; *ib* 23; *obl. pl.* Navars *ib.* 54; Raimb. d'Aur. 18; espars, ars Raim. Mirav. 19; cars, pars, *obl. pl.*, *ib.* 25; Brev. d'am. 3724. 5516.

---

* Cf. A. Fischer, Inf. Einleitung pag. 7.

**) Cf. Stengel, Die ält. prov. Gramm. pag. 78, 18.

***) Was den Abfall des nachtonigen *e* betrifft, so verweise ich auf A. Fischers Arbeit über den Infinitiv.

85] Infinitive auf *er:* Dieselben sind im Reim gesichert durch

vers (verus?) Arn. d. Mar. 17; P. Vidal 5; Bert. Carb. 16; — clers (clericos) Aim. d. Bel. 18; — ders (*Imper.(?) zu* derger = de-erigere) Arn. Dan. 9; *vgl. dazu* Canello, in Anm. zu IX, 98. — *Ferner:* Arn. d. Mar. 24; Folq. d. Mars. 6; *ib.* 27; Gauc. Faid. 33; Guir. d. Born. 8; Guir. Riq. 10; P. d'Alv. 15; P. Card. 20; *ib* 33; Anon. 80 (Riv. d. fil. rom. I. p. 42); Flam. 7536. 8016.

86] Infinitive auf *ir* sind nirgends gesichert durch Reimwörter mit stammhaftem *s;* dass sie aber ebenfalls *s* erhalten, zeigen Reimwörter, bei denen Flexion antreten muss:

: sospirs, dezirs, albirs Aimer. d. Bel. 13; Raimb. d'Aur. 23; Arn. d. Mar. Brief III, 47. Flam. 6024: *nom. sg.* departirs: *obl. pl.* sospirs.

Es sprechen auch keine Beispiele dagegen, dass die Infinitive auf *ir* flectiert werden, wenn sie substantiviert sind.

Denn das Beispiel, welches von Reimann (pag. 49) als Argument dafür beigebracht wird, dass auch bei den Inf. auf *ir* die Flexion schwanke, beweist nichts. Es findet sich bei Stimming in einem der unechten Gedichte Bert. d. Borns (II):

tant no m'a sabor manjar ni beure ni dormir.

Dormir ist hier nicht substantiviert, sondern Verbalform und erhält deshalb auch kein *s*.

Vergl. Stimmings Anm. zu Gedicht 2, 19: »Wenn der Infinitiv Subject ist und nicht den Artikel bei sich hat, so kann er nach Belieben substantiviert werden oder Verbform bleiben«. Der Satz dürfte noch präciser gefasst sein: Wenn der Infinitiv keinen Artikel bei sich hat, so bleibt er unflectiert, ist also Verbalform.

87] b. stammbetonte. Stimming in der Anm. zu Lied 2, 19 nimmt die Infinitive auf *re* von der Regel der Flexion der substantivierten Infinitive aus und gibt für deren Flexionslosigkeit zwei Beispiele, von denen allerdings nur das eine beweisend ist:

lo perdr'er granz Bert. d. B. 25, 16.

Durch zwei weitere Beispiele aus dem Reime finden wir dies bestätigt:

nom. sg. rire : *inf.* aucire *(der weibliche Ausgang von* rire *ist gesichert durch* grazire, mentire, *nom. sg.*; *cf.* §. 119*)*. Ponz. d. C. 17; Guill. Anel. v. Toul. 2. *Mit* s *dagegen*: rires, escondires: vires, sospires (= *2. s. pr. cj.*) Arn. d. Mar. 9.

Es ist aber hier wohl *virs* und *escondirs* anzusetzen (s. §. 79). Es würde sich also für diejenigen Infinitive, welche Doppelformen *(ir* und *ire)* aufweisen, ergeben, dass dieselben, wenn sie die kürzere Form haben, ebenso wie die endungsbetonten Infinitive auf *ir* flectieren; s. die Beispiele:

l'escondirs Guir. d. Born. 54. — dirs Guir. d. Born. 8; Raimb. d'Aur. 23.

Von Reimann werden noch zwei Beispiele angeführt: *virres*: *deslivres*, Flam. 5766, wo *s* aber nicht sicher beweisend ist; *resplandres*, *refrandres*, Guill. d. S. Leid. 13, wo der Reim nicht sicher den Ausgang *re* aufweist.

88] Der Vocativ*) in der O-Delination. Nach dem Donat proens. richtet sich die Flexion des Vocativs ganz nach dem Nominativ. In der O-Declination finden wir dies bestätigt.

Beispiele: *voc. sg.* sanhs esperitz Vos prec *etc.*: razitz (radicem) P. d'Alv. 16. senher sobras: pas (passus) *ib.* *voc.* arditz, essernitz: *obl. pl.* arditz Raimb. d. Vaq. 24. *voc.* privatz: platz (placet), patz (pacem) Folq. d. Mars. 20. *voc.* capdoills: *obl. pl.* huoills, foills Arn. d. Mar. 25. *voc.* fis: vis (visum), assis (assessum), ris (risum) Bert. d. B. 19. *voc.* fis: conquis Gauc. Faid. 9 (MW 2, 94). *voc.* verais: mais (magis), irais (*irascit), palais (palatium) Ponz d. C. 24. *voc.* grazitz, complitz: guiz (*3. s. pr. cj. v.* guizar) Guir. d. Cal. 7. *voc.* verais: nais (*nascit) Daude d. Prad. 1 etc. *voc. pl.* lauzengier: mier (*1. sg. pr. i. v.* merir) Bert. d. B. 15.

89] Ausweichung scheint vorzuliegen in:

voc. sg. malastruc: *obl. sg.* faissuc, paoruc, saüc, asertuc Bert. d. B. 24.

Das Gedicht findet sich nur in M. Zudem ist vielleicht der Reim *ux* (?).

90] Voc. *pelegrin*: obl. *latin*, Guill. IX, 5, s. §. 31.

91] Voc. sg. *malastruc*: obl. *Belzebuc* Brev. d'am. 22355. Durch kleine Änderung kann *malastrux* eingesetzt werden;

statt ab art del diable Belzebuc, *zu lesen*: ab art qu'al diables Belzebucx.

92] Voc. pl. *angels bonazuratz*: *voluntatz* obl. pl., Brev. d'am. 14443. Ich setze obl. sg. *voluntat*: *bonazurat*.

93] Geschlecht. Die O-Declination umfasst nur Masculina der lateinischen zweiten und vierten Declination und kann desshalb geradezu die Declination der Masculina genannt werden.

---

*) Cf. Diez Gr, II[3], 42

Während nun in der A-Declination, welche in demselben Sinne als Declination der Femina gilt, eine besondere Form für den nom. pl. aufgegeben und dafür die Form des obl. pl. eingeführt wurde, finden wir als Charakteristicum der masculinen Declination den lateinischen unflectierten nom. pl. bewahrt.

Im folgenden Abschnitt werden wir sodann sehen, dass auch in der consonantischen Declination auf dieselbe Weise Masculina und Feminina geschieden werden.

III. Consonantische (und I-) Declination.

94]

A. Masculina.

1) Wörter mit constantem Accent.

Hieher gehören einige wenige Wörter wie lat. *panis*, *rex*, *comes*; *homo*, *frater*, *pater* [*mater*].

Dieselben bilden im Provenzalischen ihren nom. sg. nach dem Lateinischen; auf diese Weise haben die einen *s*, während die anderen unflectiert sind.

Z. B.: nom. sg. pans: *obl. pl.* Romans (-anos), dos ans (annos) Guill. Fig. 2. reis: creis (crescit), mezeis (-ipse), peis (piscis) Bert. d. B. 38 (*2mal*), pareis (parescit), empeis (-pi(n)xit Bert. d. B. 30 (*3mal*). *Ferner*: Folq. d. Lun 5; P. Vid. 15: Bleis Flam. 1651.

95] V. 7317 dagegen haben wir einen nom. sg. *rei*, gestützt durch *autrei* (1. sg. pr. i.); ebenso scheint dasselbe vorzuliegen im Reim obl. sg. *domnei*: nom. sg. *reis* Flam. 1083.

Nach diesen beiden Fällen wäre dann auch das Reimpaar nom. sg. *reis*: nom. pl. *treis* in *rei* und *trei* zu ändern (Flam. 796).

96] *Coms* findet sich im Reime nicht. Dass wir aber hier die die directe Ableitung von *comes* haben und nicht etwa eine Form nach dem Casus obliquus gebildet, kann durch Silben-

zählung bewiesen werden; der nom. sg. ist stets einsilbig; die Cass. obl. dagegen treten immer zweisilbig auf*).

Coms ist an folgenden Stellen im Innern des Verses gesichert:

Boeth. (Chr.[4] 2, 7); Bert. d. B. 2, 31; *ib.* 11, 33; *ib.* 13, 33; *ib.* 14, 8; 13; *ib.* 21, 11; *ib.* 22, 21; *ib.* 23, 1 etc.; Folq. d. Lun. 5, 7; 42; 6, 33.

Ebenso finden wir die einsilbige Form im voc. sg.:

Ross. 163. 327. 367. 370. 373. 407. 410. 420 etc.

97] Dagegen bildet den nom sg. ohne *s*: *hom* (= *homo*). Es kommt im Reime gebunden vor mit:

queacom *bei* Daude d. Prad. Catre vertutz 1322; Flam. 4812; — *mit obl. sg.* nom Flam. 1918; *mit obl. sg.* don (dominum) B. Chr.[4] 20. : *obl. sg.* nom Ev. Nic. (Such., Dkm.) 112.

Gegenüber der Angabe in Bartschs Tableau (Chrest. prov. quatr. éd.), dass neben nom. sg. *hom* auch *ome* vorkomme, liefern eine grosse Anzahl Fälle den Beweis für die einsilbige Form.

Die von Bartsch angegebene Belegstelle ist nicht gesichert. Die Nebenform *home* findet sich aber allerdings im 14. Jahrhundert, durch Silbenzählung gesichert »Leben des h. Alex.« 362. 481. 487 (Such. Dkm.).

Es mag genügen, blos einige Fälle aus Boeth. anzuführen, wo *hom* durch Silbenzählung als einsilbige Form gesichert ist:

Boeth. (Chr.[4] 2, 6 . 3, 10; 43 . 4, 4; 17; 19; 20; 23 . 5, 21; 30 . 7, 9.

98] Ebenfalls ohne *s* im nom. sg. sind:

f r a i r e (frater), p a i r e (pater), m a i r e (mater**). *Belegstellen aus dem Reim: nom. sg.* f r a i r e: *obl. sg.* repaire, *Inf.* raire Guill. d. Berg. 7. *nom. sg.* p a i r e: *Inf.* traire Guill. d. Berg. 16; -aire Bert. d. B. 26. *nom. sg.* m a i r e: *Inf.* -aire Ponz d. C. 13; *ib.* 26.

Ebenso finden wir nom. sg. *fraire* noch belegt bei:

Peire d'Alv. 23; Joan Lag 1; Folq. d. Mars. 24: cofraire; *dasselbe* Guir. Riq. 7; Marcbr. 9; (*voc.*) Guill. d. Berg. 21; fratre: combatre Guill. d. l. Tor (B. Chr.[4] 205); Marcbr. 17.

---

*) Reimann auf pag. 77 Anm. will bei Bert. d. B. 45, 18 das handschriftliche *comt* = n. pl. für *coms* n. s. einsetzen; es ist aber die einsilbige Form *comt* nirgends belegt. Ebenso nimmt er *comtatz* als fem. an und schreibt daher n. pl. *comtatz*. Vergl. aber Bert. d. B 11, 14 u. 14, 73, wo dasselbe als masc. belegt ist.

**) *Maire* ist zwar fem., ich führe es aber hier an wegen der den übrigen analogen Bildung.

98a] Weisse führt einen nom. sg. *fraires*: obl. pl. *afaires* Brev. d'am. 31404 an; *s* scheint mir aber nicht sicher, da für *afaires* auch der obl. sg. *afaire* stehen kann. Dagegen ist sicher *paires*: *fes* Guir. Riq. 38 (s. §. 69).

paire: Gir. d. Ross. 3818. 7240. 8276. 8848; Guir. Riq. 15; Gauc. Faid. 22; Guir. d. Born. 67; Guir. Riq. 7; Marcbr. 30; Raim. Casteln. 2; Folq. d. Mars. 24; P. O. 133; Marcbr. 5. — maire: Gir. d. Ross. 3818; Gauc. Faid. 33; Guill. Aug. 5; Guir. Riq. 7; Perdigo 15; P.Vidal 46.

99] Aus dem Innern des Verses lässt sich die Flexionslosigkeit dieser drei Substantiva im nom. sg. gleichfalls beweisen:

sos paire‿ad home ni a rei no servit Ross. 284. sos paire‿e sos avis totz tems fo fel Ross. 2949. sei paren son felo, lo paire‿el pap Ross. 5517. don ez sa mair' e sa filla Guir. Riq. 7 III. que tot quant lo fraire m desditz Jaufre Rud. 4, 45. vers dieus, pair' omnipotens P. d'Alvergne 16. e pert so quel pair' a conques P. Vidal 2544.

100] Allerdings kommen einzelne Formen ohne *e* vor, welche also den letzteren Beweis der Flexionslosigkeit von *fraire* etc. umstossen könnten. Sie sind metrisch gesichert:

quels dons que mos frair m'a juratz Bert. d. B. 11, 40. son frair Richart pois sos pair(s) lo comanda *ib.* 13, 5. ja per son frair mais sos homes non blanda *ib.* 13, 27. e'n Sanso frair del rei vencut *ib.* 23, 42. que son frair Sanson prezon mais *ib.* 32, 20. *Die Form* par *(im Innern des Verses) Lehrgedicht von* Serv. v. Gerona 398 (Such. Dkm.).

Es sind dies aber ganz vereinzelte Ausnahmen.

101] Denn sonst überall sind die Formen auf *e* allein üblich und gesichert

a) *durch Reimwechsel bei:* -ensa, -ida Bern. d. Vent. 30; Folq. 2; Guill. Aug. 5. -orsa: Guill. d. Berg. 7. -ina, -ana: *ib.* 21; Guir. Riq. 7; *ib.* 15; Marbr. 30; *ib.* 32. — b) *durch Silbenzählung:* miei fraire ni mos plaitz sofrir B. d. B. 11, 44. eu sai fraires aitols dos *ib.* 18, 21. a mon fraire en ren gratz e merces *ib.* 34, 53. que s'ai fraire german ni quart *ib.* 44, 4. ab fraires et ab cozis P. Vid. 8, 21. maire serai damriden Noël (B. Chr.[4] 18, 24). lo paire don Girart, l'oncle Folco Ross. 1911. 1929. elh paire lo filh mal menan Folq. d. L. R. 3.

102] Sämmtliche oben angeführten Substantiva*) haben ihren nom. pl. nach Analogie der O-Declination.

Es ist also für dieselben im nom. pl. die Endung *-i* statt *-es* anzusetzen:

rei (*reg*i*): guerrei *(3. s. pr. cj.)*, sei (se), trei (= *lat.* tres) Bert. d. B. 20; *ib.* 31. par (par*i*) Boeth. (Chr.[4] 3): *Inf.* -ar. joglar (*jocular*i*): *Inf.* -ar Bert. d. B. 35; Paul. d. Mars. 7; Peire Card. 9.

*) Natürlich mit Ausnahme von *maire*, das im nom. pl. als fem. *maires* hat.

Nom. pl. von *coms* ist *comte (*comiti)*:

li comt' elh duc Bert. d. B. 4, 11.

103] Nom. pl., sowie obl. sg. sind stets zweisilbig (cf. §. 96 Anm.); wir finden *e* gesichert durch Silbenzählung:

Ross. 291. 480. 512. 1267. 2128. 5214. 5221. 7240. 8609;

ebenso öfters bei den Troubadours.

104] *hom* ist im nom. pl. (und obl. sg.) ebenfalls zweisilbig: *ome (hominem)*, welches aus *omne* entstanden.

Letztere Form ist im Boeth. noch erhalten:

5, 31; 1, 1; 7. 5, 25. 6, 35; 40. *Daneben aber auch* ome: 1, 20; 21. *Nebenform* om *für obl. sg.* „*Leben d. h. Alex.*" *480* (Such. Dkm.). Tenzone *zw.* Rostang *und* Herrgott, *No.* 464, 51 (Such. Dkm.). *obl. pl.* omnes 4, 3. omes 3, 26. 5, 7.

105] *fraire* als nom. pl. ist gestützt:

durch maire *obl. sg.* Gauc. Faid. 22; *durch* repaire Gir. d. Ross.; *durch* paire *obl. sg.* Flam. 3107; *durch Inf. auf* aire Ponz d. C. 26; Mönch v M. 19, — cofraire *nom. pl.*: caire *obl. sg.* Marcbr. 5; P. O. 212.

106] Den nom. pl. von *paire* fand ich nicht belegt. — Scheinbarer obl. pl. ohne *s* liegt vor in:

e non daran — en l'arma de lor paire — lo pretz d'un guan P. Card. 52.

Es ist aber obl. sg. anzunehmen.

2) Wörter mit Accentwechsel.

107] Dieselben sind zu scheiden in

a. Substantiva und Adjectiva mit secundärer Nominativbildung;

b. mit organischer Bildung des Nominativs (*emperaire, bar* etc.)

a. Substantiva und Adjectiva mit secundärer Nominativbildung.

Unter diesen Nominibus sind solche zu verstehen, welche ihren nom. sg. durch Anhängen eines *s* an den Obliquustamm bilden. Es gehören vor Allem hieher sämmtliche Participia praesentis, so: *amáns* aus *amant-em+s*.

108] Belege für die oxytonierte Betonung dieser Wörter im nom. sg.:

leós: pros, orgolhos Bert. d. B. 5. bacos: sofraitos (-osus) [: a (habet), fa (facit)], *ib.*7. vos, fos *ib.* 24. moutós, paós, ronhos, soiros: vos, fos *ib.* — leós : vos Guill. d. Berg. 5. — sabens, manens, jauzens: sens (sensus), mens (minus) Guill. d. Mur. 7. amans: chans (cantus) Guir. d. Born. 59 (B. Chr.[4] 106). leos: respos, vos Guir. Riq. 77. ressos: fos *ib.*79. peissos: pros Ponz d. C. 23. garens: vens (vincit) (*ib.*V). prezans, renhans: ans (annos) [: es (est)]; verjans, baizans, semblans: ans (antea) Raim. d. Mirav. 13.

109] Den nom. pl. finden wir auch bei diesen Wörtern nach der O-Declination gebildet, also unflectiert:

parent: desment (*-mentit), desend (descendit) Boeth. (Chr.[4] 4; 7). eschallo, auzello: so (sunt) *ib.* (Chr.[4] 6). desconoissen: pren (pre(he)ndit) Ponz d. C. 1. rizen: sen *(1. s. pr. i.)*, cen (centum) *ib.* 3. recrezen: men *(1. sg. pr. i.)* P. Vidal 3. paren: aten *(1. sg. pr. i.)* *ib.* 21. princi: qui, afi *(1. sg. pr. i.)*, aissi (-sic), mi Bert. d. B. 4—17. alcoto, arso, tronço, cisclato, paisso: no *ib.* 23 etc. peisso: so P. Vidal 2. polmo: so Planch d. S. Est. (Chr.[4] 23).

110] Scheinbare Ausweichungen:

Tan es truduan (*sc.* amors) Plein de dolor de suspir e d'afan. *Wir ändern*: tan es truduans pleins de dolors, de suspirs e d'afans Anon. 231 (Arch. 34, 417; *nur in* H).

111] Mas eras sent e soy sabens Que totz autres mals son niens (: vens = vincit) Bern. d. Vent. 5 (MG. 795, *nur* V).

Durch Änderung von *son* in *es* wird der richtige nom. sg. hergestellt.

Ebenso verhält es sich mit dem scheinbaren nom. pl. *essiens* in demselben Gedicht.

112] Merauill me del fals segle truan Coi pot estar sauis hom ni cortes Pois re noi val beill dig ni faich prezan Gauc. Faid. 22 (MG. 1334 B).

Es kann hier Constr. ad sensum angenommen werden, so dass *prezan* = nom. pl. (cf. §§. 40 u. 48).

113] Dieus verais, plens de doussor, Senher sias nos guiren (: pren *3. s. pr. i.*) Guardatz d'enfernal dolor Peccadors .... Peire Card. 55 (B. Chr. 173 ClR.).

Ich halte *guiren* für das Gerundium; vgl. Diez Gr.[3] III, 199).

114] b. Wörter mit organischer Bildung des nom. und obl.

Eine ganze Klasse von Wörtern ist dadurch charakteristisch, dass durch den Accentwechsel eine strenge Unterscheidung des nom. und des obl. auf rein organischem Wege ohne Zuthun des flexivischen *s* geschaffen wird. So ergibt z. B. lat. imperátor *emperaire*, dagegen imperatórem *emperador*.

Hieher gehören zunächst die Wörter auf *aire* und *ire*, denen sich eine Klasse von Neubildungen auf *eire* anschliesst. Ferner sind hier zu nennen einzelne Wörter wie *bar*, *companh* etc.; endlich eine Anzahl von Eigennamen.

1) Substantiva und Adjectiva auf *aire*, *ire*, *eire*.

115] Wir finden die Nomina in *aire* im nom. sg. als Paroxytona gesichert durch den Reimwechsel bei:

: -auza; -ensa, -ida; -enta, -ana Bern. d. Vent. 4; 30; 37. -ura, -ona Dalfi d'Alv. 9. -ia, eira Guir. Riq. 15. -ensa, -ansa Folq. 2. -orsa Guill. d. Berg. 7; -ansa 3; -ina 21. -ura, -apa etc. Guill. Fig. 2; Gormonda 1. -issa, -ada Marcabr. 30; 32. -eigna Peire d. l. Carav; Peirol 15; Perdigo 15. — *Ebenso noch*: Arn. d. Mar. 19; Guir. Riq. 40; Mönch v. Mont. 18. 19; Peire Card. 45. 69; Raimb. d. Vaq. 7 *).

116] Obige Beispiele beweisen zugleich, dass die Wörter auf *aire* im nom. sg. kein *s* annehmen; denn in allen Fällen sind sie gebunden mit Inf. auf *-aire*.

Fernere Beispiele von diesen Substantiven im Reime mit Infinitiven auf *aire* finden sich bei A. Fischer, Infinitiv, pag. 27.

Ebenso sind beweisend Fälle wie:

chantaire: *obl. sg.* maire Bern. d. Vent. 30. lauzaire: *obl. sg.* repaire, caire P. O. 133. amaire: *obl. sg.* paire Guir. Riq. 15. raubaire: *obl. sg.* aire Peire Card. 2 *u. v. a.*

Dasselbe endlich zeigen folgende Beispiele aus dem Innern:

vas quascun es enganaire⁀e trahire Arn. d. Mar. 4, 35. l'emperaire⁀e la naus que portava Joan d'Albi 2, IV etc.

117] Das Brev. d'am. hat dagegen schon Formen mit *s*: *pezaires*: *fraires* obl. pl. 3701. — [Eigenthümlich der obl. pl. *enterpretaires*: nom. sg. *salvaires* 21056.]

118] Die Substantiva sodann auf *ire* (= *itor*) sind ebenfalls im nom. sg. als Paroxytona belegt durch den Reimwechsel:

: -anza Aim. d. Peg. 1. : -ansa Alb. d. Sest. 17. : -aia Arn. d. Mar. 21. : -ama Bern d. Vent. 12. : -anha *ib.* 25. : -ura Bert. Zorgi 17; Folq. d. Mars. 17; Gauc. Faid. 53; Mönch v. Mont. 19; Peirol 15; Raimb. d. Vaq. 7.

119] Dieselben Beispiele liefern uns wieder den Beweis für Flexionslosigkeit des nom. sg. auf *ire*. Denn in sämmtlichen finden wir sie im Reime mit Infinitiven auf *ire*. Auch sonst

*) Cf. A. Fischer, pag. 28 f., wo die Gedichte mit Reimwechsel für die Reihe *aire* zusammengestellt sind.

noch sind unsere Substantiva in dieser Beziehung gesichert. Ich verweise hiefür auf A. Fischers Arbeit pag. 32.

120] Schliesslich die Substantiva auf *eire*. Dieselben kommen im nom. sg. selten vor. Im Reime fand sich blos ein Beispiel: *toleire*, welches durch die Endungen *-eza*, *-enhas*, *-ana* als Paroxytonon belegt ist (Peire Card. 27). Dass dieser nom. sg. kein *s* hat, beweist der Inf. *creire (credere)* und der obl. sg. *preveire**).

Dass alle diese Wörter im obl. oxytoniert sind, mag durch folgende Beispiele belegt werden:

emperadór: cor (*o. s. von* cor) — es, ja (*Reimw.*); creatór: es, ja Boeth 2. prejador, chastiador, galiador, envazidor, tornejador: lor Bert. d. B. 37. entendedor: cor (currit) — me, se *ib.* 10. emperador: nos Guill. Fig. 2. trachor: cor Gir. d. Ross. 423 — *ebenso bei* Gir. d. Ross. 1993. 2493. 2971. 3583. 5443. 5870. 6084. 6582. 6918. 7126. 7189. 7262. 7659. 8331. 8902.— Aim. d. Peg. 40; Bern. 3; Arn d. Mar. 6; Folq. d. Mars. 20; Marcbr. 24; Peire Guill. d. Tol. 1 *etc.*

122] Im nom. pl. richten sich unsere Substantiva, wie alle Masculina, nach der O-Declination, es ist also nicht *-tores*, sondern *-*tori* anzusetzen.

Die Reimreihen bieten durchweg *-dor*; hiefür einige Belege:

valedor: ador (-oro) Arn. d. Mar. 6. *nom. pl.* cortiador: ador (adoro), cor (currit) Bert. d. B. 10. *nom. pl.* conoissedor, cassador, buzatador: recor (*-cordet), lor (-orum) Bert. d. B. 37. raubador: cor (currit) Marcbr. 24; *ebenso*: Bern. d. Vent. 28; : plor (*1. s. pr. i.*) *ib.* 6; *ib.* 31; Gauc. Faid. 62; : acor (-curre) Peire d'Alv. 5; : lor *ib.* 4; Peire Card. 13 *etc.*

123] Das flexivische *s* tritt blos im obl. pl. an:

obl. pl. guerrejadors, enginhadors, bastidors *etc.*: cors (cursum) Bert. d. B. 38. conoissedors: cors Peire Vid. 14. -adors: secors Ponz d. C. 2; *ib.* 16. valedors: secors *ib.* 12; *ebenso*: Gauc. Faid. 15; *ib.* 59; Lanfr. Cig. 23; Peire Card. 44; Peirol 28 *etc.*

124] 2) Einzelne Nomina:

nom. sg. autre (auctor): autre (alterum) Flam. 2740. 7392 [*cf.* Tobler, Gött. gel. Anz. II, 1775 *und* Diez Gr. II[3], 40]. *obl. sg. und nom. pl.* auctor, *obl. pl.* auctors.

[Von Reimann wird fälschlich S. 20 ein nom. sg. *auctors* Ponz 2, 22 angeführt; es soll *austors* heissen.]

125] bar (*lat.* baro, varo**) *nom. sg.*: car (carum), guidar *nebst andern*

*) Cf. §. 68.

**) Cf. Settegast in Roman. Forschungen I, 240 f.

Inf. auf ar (*cf.* Fischer, p. 11) Gir. d. Ross. 2599. 2608; *ferner:* 3442. 3451. 5468.

Metrisch gesichert ist *bar* als einsilbige Form:

Ross. 4788. 5269. 7641 (*voc.*).

bar: car (cardet? *cf.* Stimming, Anm. 2 zu Bert. d. B. 39, 43); : *Inf. auf* ar Bert. d. B. 39); : par (paret) *Inf.* -ar Bert. d. B. 15*); davallar — es, son (*Reimw.*) Peire Card. 12; *ib.* 42; : *Inf.* cobrar Flam. 6986. *obl. sg.* baró (-onem): no, so, o (hoc) 163. 171: fo 1920 (Ross); *ferner*: Ross. 2202. 2718. 2805. 2940. 3123. 6325. 7142. 7211; bo (bonum), do (donet): me, re, se (*Reimw.*) Bert. d. B 21: no Mönch v. Mont. 15; Bern. d. Roven. 1; El. Cairel 3; Guill. d. Berg. 1; Marcbr. 22; Peire d'Alv. 22. *nom. pl.* baró: o (hoc) Ross 81; so (sunt) 591; so, fo, no 975. 1048. 1762. 2208. 2340. 2569. 3389. 4007. 4141. 4741. 5365. 5889. 5981. 6300. 7063. 8057. 8435 (*voc pl.* 5788. 6227); pro (probum) — me, re, se (*Rw.*) Bert. d. B. 21, 25; 66. no *ib.* 23, 20; 45. fo (fuit) Guill. d. Cab. 7. Guill. Fig. 2; Peire Card. 42; Peire Vid. 13; Raimb. d. Vaq 3. *obl. pl.* barós: sos (suos) Ross. 5061. 5076; fos 6008; nos 8949; nos Bert. d. B. 8; Bern. d. Prad. 2.

126] An der Besprechung von *bar*, wie sie Reimann pag. 77 seiner Arbeit giebt, vermissen wir eine hinreichende Anzahl von Belegen, welche erst die Declinationsformen der provenzalischen Literatur des 13. und 14. Jahrhunderts feststellen können. So finden wir einen acc. sg. *bar* dem acc. *baro* vorangestellt. Beide Formen werden durch je ein Beispiel belegt. Prüfen wir

---

*) Reimann (pag. 77) nimmt mit Stimming (cf. seine Anmerkung zu B. d. B. 45, 18) an dieser Stelle den nom. pl. an. Mir scheint aber doch, dass hier der sg. stehe, ebenso wie in demselben Vers *coms;* cf. §. 96 Anmkg.

A. Fischer (pag. 9) führt unter den Belegen zu den Inf. auf *ar* fälschlich eine Stelle für *bar* = nom. sg. an; dieselbe findet sich bei Arn. Dan. 7 (MG. 433) und lautet:

Donc a hom dreg en amor no Mas cujarion so li fol Que laus encolpara sis uol Quar li frances no son guasco E quar la naus frais ans de b a r.

Dem Verse fehlen zwei Silben, welche in E (MG. 434) ergänzt sind:

e quar la naus frais ans que fos a b a r.

Es handelt sich also hier weder um einen nom. sg., noch um das Grundwort *baro.*

Raynouard führt allerdings ein Wort *bar* an (L. R.); in seiner Belegstelle steht aber:

quant lenpugiei sus el b a r i merlat (Guill. Rain. d'At. MG. 315 I).

Unser *bar* könnte vielleicht eines Stammes mit diesem *bari* sein, welches Diez aus dem Kymrischen herleitet (Et. W.: *bara*) und heisst »Umwallung = Hafen«. — Doch liegt wohl näher, mit Canello (s. Anm. zu VI, 19) hier die Hafenstadt *Bari* (*Barium*) anzunehmen, welches sich in den Reimreihen noch bei Raimb. d. Vaq. 3 (B. Chr.[4] 125) findet.

nun das Beispiel mit obl. *bar;* es ist aus Bertr. d. B. 5, 40 genommen (s. Stimmings Anm. zu der Stelle).

An der betreffenden Stelle steht:

mas per ric bar deu hom tot jorn contendre.

Wir haben also kein durch den Reim belegtes Beispiel. Mir scheint dasselbe durchaus nicht gesichert zu sein und verdient vor Allem nicht, an erster Stelle aufgeführt zu werden. Vergl. übrigens Stimming pag. 134, wo er über die Überlieferung des Gedichtes spricht: »Die Vorlage der Hss. ADIK schon war verstümmelt, so dass völlige Herstellung des Liedes unmöglich«.

127] Ferner stellt Reimann zwei Beispiele für nom. pl. *bar* einigen Belegen für die Form *baro* voran. In dem einen Fall (Bert. d. B. 45, 18) nehme ich nom. sg. an und verweise auf §. 125 nebst Anm. Das andere stammt aus einer Zeit, wo eine Vertauschung der Formen nicht unmöglich war:

Segon que m'es semblans Per locx an noms onrans Aisi com son li bar (: passar) Guir. Riq. (MW 4, 169).

Zur Noth liesse sich auch hier der nom. sg. annehmen:

Segon que m'es semblan (*neutral*) Per loc a nom onran Aisi com es lo bar.

Diese Form aber als nom. pl. auch zugegeben, so sind wir doch nicht damit einverstanden, einen nom. pl. *bar* als gleichberechtigt mit *baro* anzuerkennen, so lange das Vorhandensein einer solchen Form nicht mit mehr und zugleich sicherern Beispielen belegt wird. Ich meine aber, dass der Beweis für die Existenz der Doppelformen überhaupt nicht erbracht ist.

128] *nom. sg.* laire (latro): *obl. sg.* repaire, vejaire, *Inf.* faire Ross. 900. 6653: esclaire (-ariet) Guir. d. Born. 67: *obl. sg.* aire, *Inf.* sotztraire Ponz d. C. 13; *ebenso*: Bern. d. Vent. 29; Gauc. Faid. 36; Guigo 2; Guill. Aug. 3; *ib.* 5; Guill. d. Berg. 22; Guill. d. S. Greg. 5; Guir. d. Born. 36; Marcbr. 5; Peire Card. 2; *ib.* 45; *ib.* 69; Raimb. d'Aur. 13. *obl. sg.* lairo (latronem): so (sum), no Ross. 180. 5923. 5978; : so (sunt) 6326; fo (fuit) 7104. 8704. Boeth (B. Chr.[4] 7): es, ja (*Rw.*). : no Folq. d. Mars. 23; *ebenso*: Arn. Dan. 6; Folq. d. Lun. Rom. 308; Gui d'Uis. 7; Guir. Riq. 8; Peire d'Alv. 21; Peire Card. 9; Raimb. d'Aur. 7; 9; Anon. 123. *nom. pl.* lairo (*-oni): fo (fuit) Ross. 6509. do (donet), bo (bonum) 8884. bo (boni) Peire Card. 2. *obl. pl.* lairos (latrones): nos Aim. d. Peg. 11.

129] Reimann bringt hier für obl. sg. die Nebenform *laire*:

Segon faisson es del semblan confraire A lerisson et al gotz et al laire Marchr. 9 (Arch. 51, 29 A).

Es scheint nicht das Grundwort *latro* vorzuliegen, sondern *Lazarum**)

130] Für den nom. pl. stellt R. als einzige Form *laire* auf; der regelmässigen Form *lairo* erwähnt er gar nicht. Als Beispiel für nom. pl. führt er an:

Tug son mentidor o layre L'us vas l'autre .... Folq. d. Lun. Rom. 151.

Es kann hier der nom. sg. hergestellt werden, indem wir ändern:

cascus es mentire o laire, *worauf* l'us vas l'autre *gut passt.*

131] Ausserdem finden wir folgende Stelle:

Tot lo mon planc, quar hi estan tant l a i r e E quar si son enguanat e perdut Que dels vicis cuion sian vertut E del mal ben, so lor es a vejaire. Peire Card. 2 (M.W. 2, 211; *blos dieser Text zugänglich*).

In demselben Gedichte kommt die regelmässige Form *lairo: bo* (nom. pl.) v. 7 vor. — Hier haben wir zwei Fehler: ausser *laire* noch *vertut* nom. pl. statt *vertutz.*

laire kann als nom. sg. erklärt werden: *hi esta tant laire;* da nun in *tant* ein pluraler Sinn steckt, so kann sich der plurale Satz: *e quar si son eng.* wohl anschliessen.

Wir kommen zu dem Schlusse, dass die von uns oben gegebenen Formen von *bar* und *laire* die allein üblichen sind und dass Doppelformen für die klassische Periode der provenzalischen Poesie anzunehmen durchaus nicht nöthig ist.

132] *nom. sg.* companh: tanh (tangit), sofranh (-frangit), planh (*plango) Ross. 8727; Guill. d. Bal. 1; Raimb. d. Vaq. 5; Raim. Mirav. 5. atain (-tangit) Flam. 233. 865. — *obl. sg.* Galvain Flam. 658. *obl. sg.* gazanh Ev. Nic. (Such. Dkm.) 981. *nom. sg.* compans: *obl. pl.* ans B. D. 22 No. 58. *nom. sg.* companhos: nos Brev. d'am. 23625. *obl. sg.* companhó: fo (fuit), no Ross. 1633. bo (bonum) 3344. no, so (suum) 7608. do(net) 8885. pro (probum) Bert. d. B. 26; Bertr. Carb. 15. vos, fui (*Rw.*) Guill. IX, 9. — *nom. pl.* companho: no Ross. 5581. so (sum) 6305. so (suum) 6756. o (hoc) 7337. no Bert. d. B. 23. bo Mönch d. Mont. 8; *ib.* 15; so *ib.* 20; *ferner:* Daude d. Prad. 13; Marcbr. 35; Peire Card. 9; *ib.* 43; *ib.* 49. *obl. pl.* c o m p a n h o s: sos (suos) Ross. 4064; dos (*obl. pl.*), sofraitos (-osus) Bert. d. B. 7; fos Bert. d. B. 41; vos Bert. Carb. 15; Gauc. Faid. (Arch. 35, 396).

133] *nom. sg.* f e l: el (illum), donzel (-ellum) Ross. 2949. bel (*obl. sg.*), apel (*1. s. pr. i.*) 3629. 4989. apel (*1. s.*), cel (coelum) Bert. Zorgi 2. *obl. sg.* israel Marcabr. 42.

---

*) Cf. A. Fischer, pag. 27 Anm.

134] Scheinbar obl. sg. *fel*:

vec vos per miej la landa Alon lo fel (: bel) Ross. 4516;

nach der Collation Apfelstedts (Rom. Stud. V, 283 ff.) steht hier *filh*, welche Lesart durch O 5229 bestätigt wird.

135] Metrisch gesichert finden wir *fel* bei:

Gir. d. Ross. 885. 3197. 3974. 4115. 4598. 4871. 4901. 5264. 6343. 6682. 6825. 8569. 8684. *voc.*: 4602. 5293. 8590.

136] *obl. sg.* feló: o (hoc) 79. no. 182; bo 525; fo (fuit) 2351; so (sunt) 2945. 3187. 4127. 5577. 6502. 7092. 8150. 8698. El. Cair. 3; Guill. IX, 12. so (sum), no Guir. Riq. 60; *ib.* 76; Marcbr. 35; Peire d'Alv. 22; Peire Card. 2; Peire Raim. d. T. 13; Peire Vid. 31 *etc.* *nom. pl.* feló: no Ross. 961; fo 1655. 8056. 8883; Boeth. 1 (*Rw.*: es, ja); Planch. d. S. Est. (B. Chr.[4] 23).

Eine verjüngte Form *fel* für nom. pl. s. Ev. Nic. 1467 (Such. Dkm.).

obl. pl. felos: nos Ponz d. C. 13—22.

137] *nom. sg.* gartz (*garcio): partz (partes) Ross. 538; Marcbr. 24 (MG. 796*); : dimartz Ross. 5260. 5266 (*voc.*).

Durch Silbenzählung ferner ist der nom. sg. als einsilbige Form gesichert:

Ross. 341. 396. 1144. 8567. 8579. 8586. 8592. 8682. 8684. 8704. 8777. — (*voc.*) 8581. 8590. 8625. — es us gartz emperaire (= Lothar II) Marcbr. 8. *obl. sg.* garso: so (sunt) Ross. 596; fo 8699. *Im Innern des Verses (in Cäsur)*: ostatz me est garsó que m'ataina Ross. 8585; *ebenso nom. pl.*: mais n'agro li garsó e gens tapina Ross. 447. *obl. pl.* garços: bos Ross. 2861; vos P. Vidal 3; *id.* 41; Bert. d. B. 24.

138] *nom. sg.* glotz (gluto): votz Arn. Dan. 15: crotz Guill. d. Berg. 17; Guir. Riq. 76; Serveri 15: *obl. pl.* trastotz Ev. Nic. 846 (Such. Dkm.) — *V.* 1796 *im* Ev. Nic. *kommt es gebunden vor mit* potz, *das aber, weil es 3. sg. pr. i., in* pot *zu ändern; also haben wir hier den nom. sg.* glot. *Metrisch gesichert:* Ross. 1030. *voc.* glot: tot Ross. 5213. *Metrisch gesichert*: 4438. glotó *obl. sg. und nom. pl.*: fo 4160; bo 5789; *ferner*: Marcbr. 31; Peire Card. 2; *ib.* 9; Peire Vid. 13; Ev. Nic. (Such. Dkm.) 776. glotós *obl. pl.*: bos Ross. 2875/76.

139] *neps (nepos)* findet sich im Reim nicht belegt, wohl aber ist der nom. sg. als einsilbige Form durch Silbenzählung gesichert:

Ross. 2893. 4273. *Häufiger als voc.*: 933. 979. 995. 1615. 1688. 2347. 2370. 4231. 4719. 6089. 8173. *obl. sg.* nebót: pot Anon. 95. — *Im Innern des Verses (in Cäsur)*: e tornet mo nebót e viltenensa Ross. 1728. que selhui so nebot lo filh Ancher *ib.* 3274; *ebenso*: 6006. *obl. pl.* nebotz: votz 7551. :crotz 8185. :motz *(obl. pl.)* 3971/76. 5433/36. Guill. d. Berg. 17.

* Cf. §. 180.

140] nom. sg. *pastre (pastor)*: obl. sg. *malastre* Flam. 1096. nom. pl. *pastor*. — obl. pl. *pastors*.

141] *senher* nom. sg. *(senior)* gebunden im Reim mit Verben auf *énher* (*eigner*) bei:

El. Cairel 4; Raimb. d. Vaq. 16 (D[r] 733); Flam. 566. 6131. 4520. 7071. 882.

Dass wir hier die Endung *er* und nicht *re* haben, ist für die Infinitive von A. Fischer (pag. 26) bewiesen worden; es gilt dies also auch für *senher*. Dasselbe kann auch an solchen Beispielen gezeigt werden, in denen *senher* vor dem vokalischen Anlaut steht:

senher en coms a blasmar Bert. d. B. 39, 1.

142] Im Gir. d. Ross. dagegen begegnen wir der Form *sendre*, welche im Reim gestützt ist durch die Infinitive:

entendre, apendre, rendre, discendre etc. *in den Versen:* 3747. 5562. 6038. 7371 (*voc.*).

Für den Ausgang *re* und nicht *er* bei den Infinitiven gibt A. Fischer (pag. 36) beweisende Fälle.

Daneben kommt im Gir. d. Ross. zweimal *sire* vor: *dire* (Inf.), *martire*, *cossire* (obl. sg.) Ross 2377. 4894. Ebenso bei Perdigo 15: o. *cossire*; hier ist zugleich der weibliche Ausgang *ire* durch Reimwechsel: *ia* gesichert.

Die Form *senher* ist im Gir. d. Ross. nicht sicher belegt. Denn in sämmtlichen Fällen, in welchen sich *senher* vor vokalischem Anlaut findet, kann ebenso gut *sendre* eingesetzt werden, da das Wort nur in der weiblichen Cäsur vorkommt.

Wohl aber beweisen diese Fälle, dass wir in denselben überall die stammbetonte Form (= *sénior*) vor uns haben. Wir führen sie desshalb hier an:

or me manda mos senher us plah noël *v.* 3620. d'aquo sia tos senher e tu be fis 3716. mas lo reis es tos senher e tos compaire 8284. malditz sia mossenher de sanh Marsal 3813. a Rossilho fui, senher, molt escarnitz 5952 (*voc.*) — senhór (*obl. sg. und nom. pl.*): lor Ross. 2485. 3582. 3599. 3797. : plor (ploret) 6576. cor (currit) 7185. 7274. 7284. 7999. 8342. *voc. pl*: 7271. 2933. 7656. — : tor (turrem) Mönch. 1. : acor (-curre), lor Peire d'Alv. 5; *ebenso*: Aim. d. Bel. 1; Aim. d. Peg. 6; Arn. d. Mar. 2; Bertol. Zorgi 7; El. d. Barj. 4; Folq. d. Mars. 7; Gavauda 9 etc.

143] Ein anscheinend falscher voc. pl. mit *s* findet sich bei Bern. d. Vent. (MG. 348), cf. Diez Gr. II[3], 42:

qu'ieu ai auzit a vos o dic, seignors: *obl. pl.* gensors;

seignors ist aber als cas. obl., zu *vos* gehörend, anzusehen.

144] Einige Comparative gehören ebenfalls hierher:

mendre (minor), nom. sg., reimt mit Inf. auf *-endre**) bei:

Ross. 3742. 4909; Arn. d. Mar. (MW. 1, 176); Bert. d. B. 5; Lamb. d. Bon. (Muss. 444); Raim. Jord. 2 *(fem.)*; Raim. Mirav. 18, *ib.* 21; Rich. d. Berb. 5 *(fem.)*; Uc d. S. Circ 8; Flam. 2624. — menor *obl. sg.* Peire d'Alv. 21. *nom. sg.* loigner (longior : *Inf.* -onher *bei* Aim. d. Peg. 47. *nom. sg.* graisser: *Inf.* -aisser *in dems. Gedicht. nom. sg. f.* belaire: de bel aire Flam. 116.

145] Von Eigennamen, welche dieser Klasse angehören, sind zu nennen (meist in Gir. d. Ross.):

Aimes nom. sg. *(Haimo?)*. Die paroxytonische Betonung ist gesichert durch Fälle in der epischen Cäsur:

a me n'iretz, ditz Aimes, manjar vos era Ross. 3913. be me conreet Aimes a mon talen 3925. aculhit los dons Aimes dins sa maiso 4668.

146] Einen falschen nom. finden wir Ross. 6224 *Aimo*: *fo (fuit)*.

Aimo obl.: no, so Ross. 6302. fo 1062. no 2316. 3125. 4424. 4650. 7099. o (hoc) 4751.

147] Bos nom., *im Reim*: dos (dossum) Ross. 5526. : fos (fuisset) 6018. *Durch die Silbenzahl ist* Bos *gesichert*: Ross. 312. 518. 855. 922. 937 (*voc.*). 1639. 1993. 2018. 2036. 2073. 2257. 2415. 2515. 2546. 2555. 2559. 2661. 2698. 2706. 2714 *etc.* — Boso, *obl., durch den Reim belegt*: bo (boni) Ross. 509. : so (sunt) 588. : no 976. : fo 1613. : do (donet) 2942. : bo (bonum) 3129. : do (donum) 3383. : o (hoc) 3476; — *ebenso*: 3635. 4011. 4020. 4123. 4428. 4717. 5367. 5593. 5647. 5922. 6303.

148] Falscher nom. 5783: *Boso: do (dono)*.

149] Dagegen falscher obl. *Bos*, im Innern des Verses:

Era es fenitz lo libres e la cansos De K. e de Girart los ricx baros E de F. e de Bos los Braimansos 8948—50.

Wie die Verse hier stehen, müssen die Initialen *K.* und *F.*, damit wir die nöthige Silbenzahl erhalten, in *Karl'* und *Folq'* aufgelöst werden, Obliqformen, die für den Gir. d. Ross. nicht gelten; denn die Reime zeigen die Formen *Karlo* und *Folco*. Um nun die richtige Obliqform *Boso* einsetzen zu können, sind entweder obige Formen *Karle* und *Folque* anzunehmen,

---

* Cf. §. 142 zu *sendre*.

und es wäre dann blos das *e* vor *de Folque* zu streichen, so dass der Vers hiesse:

de Folqu' e de Boso los Braimansos.

oder wenn wir auch *Karlo* und *Folco* einsetzen wollen, müsste das *de* vor *Girart* und *Boso* gestrichen werden, wodurch wir erhielten:

De Karlo e Girart |, De Folco e Boso |.

150] Bec *als nom.*: tec (tenuit) Ross. 853; *als voc.*: frec (fregit), retec (-tenuit) Ross. 4843.

Die Form *Bec* (als nom. und voc.) finden wir gesichert durch Silbenzählung: Ross. 4902. 4799. 4921.

Nebenform *Beg(u)e*: *metge* Ross. 4834. *Bego* obl.: *no* 4733.

151] *Draugue (Drogue)* nom.: der unflectierte nom. ist erkennbar vor vokalischem Anlaut:

aqui guardet Aupais, Drogue͡ e Gefres Ross. 7487.

Als paroxytonisch ist der nom. gesichert in epischer Cäsur:

si no cove, ditz Drógue longa razo Ross. 7143. aquo so respon Drogue, vos a mestier Ross. 7165. — Draugno *obl. sg.*: no, fo 955. 1909. 2353. : bo 2563. : o 3178. — *Ferner*: 3633. 4023. 5782. 6976. 7135. 7333. 7613. 8054. 8893.

152] *Folque*, nom. ohne *s*, gesichert vor vokalischem Anlaut:

Bos e Folque͡ e Seguis son tuh miei filh Ross. 312. e Folque͡ en la riviera aval s'esten 825. Folque͡ enten la razo, ditz so veiaire 892. non pretz vostra menassa, Folqu'͡ un eodoig 1422 *(voc.)*. *Ferner*: 1993. 2018. 2036. 2073. 2257. 2415. 2535. 2546. 4079. 4408. 4988. 5030. 5089. 5177. 6732. 8246. 8276.

Dass wir durchweg stammbetonten nom. (also = lat. *Fōlco*) haben, beweisen Fälle aus dem Innern des Verses in epischer Cäsur:

mi que qual, so ditz Folque, d'aquel fradel Ross. 809; *ebenso*: 1048. 1271. 1386 *etc.*

Für das Vorhandensein des Stützvocals *e* sind folgende Fälle beweisend:

e Folque quant lo vi lai vene pongen Ross. 838. Folque de sa raso fo entendutz 1027 *etc.* — Folco *obl.*: o Ross. 89. no 1607. 1910. 1926. 2335. 2360. 2542 2573. 2721. 2810. 3349. 3386. 4017. 4120. 4422. 4716. 4775. 5368. 5583. 5827. 6213. 6308. 6313. 7100. 7220. 7334. 7606. 8050. 8068.

153] Folco *nom.*: no so. Era s'en vai Girart a dreg bando E don Bos e Gilbert e Folco 6298 (*st.* e: ab?).

154] *Mil* ist als einsilbige Form gesichert:

due Mil parla al portier desotz un sap Ross. 5516. e due Mil al portier trenquet lo cap 5518. — Miló *obl.*: no Ross. 5576. — *Ferner in der Cäsur*: per cosensa Miló lo duc n'issit Ross. 5512.

155] *Odils (Odiels)* nom.; im Innern des Verses als zweisilbig gesichert:

Ross. 1871. 2001. 2070. 2076. 2094. 2101. 2055. 2211. 2329. 3044. 2369. 3046. — *Im Reim* Odiles: es, res, pais; *vielleicht* = Odé(s), Odíls (?). — *obl.* Odiló: no, so 970. 1658. 2203. : fo 2331. : bo 2720. : o 3475. 3622. 4022.

156] *Ote(s)*: Aus Gir. d. Ross. 7574 ist der nom. *Ote(s)* ersichtlich; im Texte (P) steht zwar *Otos*; da das Wort aber in der epischen Cäsur steht, ist *Ote(s)* zu lesen (cf. Hs. O):

e guidet los coms Ote(s) e Baudoïs. — Otó 6215. 6508. 6977. 7339.

157] *Pons* nom. finden wir blos im Innern des Verses:

Ross. 1448. 1805. 1841. 2000. 6172. 6180.

Der obl. *Ponso* findet sich blos im Innern einmal:

fer Ponso de sa spaza que mal semena V. 6188.

158] *Ugue (Hugo)* ist metrisch gesichert in Cäsur:

mas pui lo venguet Ugue de Monbriana Ross. 2748. enquera avem, ditz Ugue, mais gen de lui 5735. *Ebenso noch* 6137. 6345.

Folgende Fälle liefern den Beweis, dass an den nom. *Ugue* kein *s* antritt:

e Ugue eu fetz Boso de mort trempansa Ross. 2820; *ebenso*: 4355. 5086.

e ist gesichert in:

e Bos e Ugue foro molt enamic; *ferner*: 4392. 6303.

159] Die einsilbige Form *Uc* durch Silbenzahl gesichert Brev. d'am. 12356. 32243.

160] *Dagegen nom.* Ugos: dos (duos). : blos, jos, pros *bei* Bert. d. B. 18. Ugo *obl.*: so Ross. 6301. 6310. 4752. 4773. 4425.

161] Falscher nom. *Ugo*: *fo* 6225 (cf. §. 146: *Aimo*).

162] obl. *Ugo* finden wir ferner : *no, so* bei Savaric de Malleo 2; Folq. d. Lun. (ed. Eichelkr. 13).

163] Gui(s) *nom.* Ross. 1821 *(im Innern)*. Guis: ris (risum), endorzis (-sset) Bert. d. B. 8. — *Dagegen* Guios *ib.* 43. Guigó *obl.*: fo 2336. 7766. *Hingegen* Gui: di (dicit) — es (*Rw.*) Uc d. S. Circ 2.

164] Auch einige Völkernamen flectieren nach dieser Klasse:

Bretz *nom.* so ditz us abas Bretz de Cornoalho Ross. 4628. *obl. sg. und nom. pl.*: Breto: fo Ross. 4161. 5651. : bo 5790. 7087. 8063. 8892. Marcbr. 16. *obl. pl.* Bretos: sos (suos) Ross. 5067. *Bei* Bertr. v. Alam. 9 *nom. sg.* bretos: nos, cros (crucem).

165] Gasc *nom. sg.* Ross. 5090 *(im Innern).* gascó *obl. sg. und nom. pl. (Subst. und Adj.)*: fo, no, so 4663. 4760. 4766. 5597. 5650. 6216; Bert. d. B. 23. 26. *obl. pl.* gascos *(Adj.)*: sos Ross. 4074. : nos Bert. d. B. 33 *(Subst.).*

166] Es sind schliesslich noch zwei Eigennamen aus der O-Declination hier anzuführen, welche ebenfalls in Folge von Accentwechsel im Cas. obl. eine oxytonierte Form erhalten. Es sind dies *Carle(s)* und *Peire(s)* nach dem lat. *Carolus* und *Petrus.*

Die Form *Cárle(s)* für den nom. ist gesichert in:

pero si en fo Kárles tant enveios Ross. 27 *(ep. Casur).* no vulh, so respon Kárles qu'om m'en predic 64. *Ebenso* 97. 110. 424. 550. 582 *etc.* Karló *obl* : no 1616. 1626. : fo 1923. 2349. 2574. 2726. 3120. 3353. 3483. 3631. 4006. 4128. 4736. 5371. 5586. 5826. 5974. 6221. 6311. 7212. 7350. 7771. 7778. 8052. 8236. 8443. — : no Bert. d. B. 33.

167] Bei Raim. d. Tors. (MG. 324) dagegen finden wir obl. *Karle*: *Arle, parle (-em)*; den weiblichen Ausgang beweist Reimwechsel: *-ella.*

168] *Peire* nom. sg. stammbetont:

ieus en dirai, ditz Peíre(s), mout breu sermo Ross. 3141. *Ferner*: 3201. 3232. 3233. 3283. 3312 *etc.*

e ist metrisch gesichert:

Peire tu t'en iras a Rossilho Ross. 3139. e Peire(s) l'ac sos filhs gent escoltat 3207.

Die Form *Peir* ist von Appel zweimal für das handschriftliche *Peire* eingesetzt worden, um die verderbte Zeile herzustellen:

Peir Rogiers li quier secors. P. Rog. 1, 50. — Peir Rogiers per bona fe tramet .... *ib.* 2, 64.

(Cf. Appels Anm. zu 1, 50); doch vergl. Stengels Recension in »Deutsche Litztg.« 1883 Nr. 5.

nom. *Peire* (ohne *s*):

on sanh Peir' estay Perdigo 15, V — Mönch 4, 36 (*Ausg. v.* Klein). Peires Laroqu' es lo quinzes *id.* 1, 91 (Klein). — *Ohne* s: Peire apelet a se lo bel Gaifer Ross. 3272 e san Peire autra veguada Brev. d'am. 23295. Peiró *obl.*: no Ross. 3136. o (hoc) Ross. 3178. 3351. 4757. 6314.

obl. *Peire*:

don dieus fetz de sanh Peire son jutgador Ross. 8357.

Im Reim: *areire* Brev. d'am. 22956. 24951. 23284. [Weisse führt dieses Beispiel fälschlich als nom. sg. an; s. §. 26, 3.]

Fälle von Flexionsverletzung bei Wörtern mit beweglichem Accent.

Stimming sagt in einer Anmerkung zu Bert. d. B. 5, 40: »Die Substantive der provenzalischen dritten Declination mit beweglichem Accent zeigen des Reimes wegen nicht selten Abweichungen von der correcten Form«. An einer Reihe von Beispielen aus den verschiedenen Dichtern soll dieser Satz geprüft werden.

169] a. Scheinbare Ausweichungen:

Ab aquest mot se tazen per lemperaire Gir. d. Ross. 7258; *nach* O 8223 (Fœrster) *nom. sg.* por iquest mot se tarde l'emperaire.

170] Totz jorns solo de guerra brugir e braire Hui son de lor orgulh tuh dreh lichaire Gir. d. Ross. 8280. *Mit* O 9306 *zu lesen* li caire *als nom. pl.* = quadri (*s. Stimming*, B. d. B. *S.* 240).

171] Aissi finira ma chanso E no vuelh pus longa sia Que pus greu la 'n apenria Mos senher, e siei companho, Lo coms Jaufres, que dieus ampar. Bereng. d. Palas 10 (P.O. 117), *blos in* CR.

companho ist nom. pl.: *lo coms Jaufres* ist Apposition zu *mos senher*, und *siei comp.* = »seine Gefährten« ist eingeschoben.

172] Totz lo mons vos avi' elescut Pel melhor rei ... El plus ardit el melhor tornejaire Bert. d. B. 26.

Reimann sieht (pag. 72) in diesem Satze eine Verwirrung der Construction; der Dichter wäre also aus der Construction gefallen.

Es scheint aber hier eine ähnliche Construction vorzuliegen, wie sie vorkommt in *se tener per pagatz* und passiv: *es tengutz per savis*. Cf. hiezu Stimming in seiner Anmerkung zu Bert. d. B. 1, 6.

Wir hätten dann die active Construction für die passive:

vos es elescutz pel ... reis e ... tornejaire;

allerdings eine etwas weitgehende Anwendung der a. a. O. aufgestellten Regel.

173] Arloz es plen de putaire Granet 2 (Arch. 50, 265; *nur in* P).

Wir haben es hier wohl mit dem Suffix *-arium* zu thun; *putaire* wäre dann gleichbedeutend mit *putaria*.

174] Quant eul mostrei la via D'esser franc e sofridor (: lor) M'apelet de leujaria. Gui d'Uis. 13 (B. Chr. 169; *blos* CR).

R. liest *servidor*. Die Flexionsverletzung ist nicht sicher, da das Gedicht blos in CR. Conjectur ist zulässig.

175] Ieu volgra clergues prezicadors Fosson part Sur en outra mar passatz. Guill. d. S. Seid 10 (MW. 2, 44; *blos in* C).

prezicadors ist obl. pl.: das Subject des Nebensatzes wird zum Verbum des Hauptsatzes construirt*).

176] Per q'ieu dic q'alz entendedors Es valedors (: acors = -cursus) conseills priuatz Guir. d. Born. 5 (MG. 1378 B). *Hs.* D 5[b] 13 *liest für* valedors: grans honors.

177] Sai .. un de bon aire Franc .. cortes e larc donaire Marcabr. 9, 32 (Arch. 51, 29 A.

Diese Verse fehlen in A; ferner ist uns der Text EIK unzugänglich. Da der Raynouard'sche Text unzuverlässig, so ist Conjectur berechtigt; durch Einführung des Relativsatzes kann der nom. *donaire* hergestellt werden:

qui es cortes donaire.

178] L'an avilada duc e rei et emperaire [: *Inf.* -aire] Marcbr. 5 (MG. 307 I).

emperaire ist hier richtiger nom. sg.

179] Desirat per desiraire A nom qui vol amor traire Marcabr. 5 (MG. 307 J). *Vgl. Stimming zu* Bert. d. B. 1, 6.

180] Tuit cill gartz I clamon partz Marcbr. 24 (Arch. 33, 334 A). *Nach* E (MG. 796) *nom. sg.*: Cascuns gartz Hi clama partz.

181] Non sai que faire Tant sui fort entrepres Qu'entorn l'araire Si fant vilan cortes Eill just pechaire Daisso quen lor non es Marcabr. 32 (MG. 662 1).

Ich halte *pechaire* für nom. sg., indem ich lese: *si fai vilas cortes el justz pechaire.*

181 a] Bem enueja per Saint Salvaire D'ome ranc ques fassa chantaire E d'avol clergue predicaire Mönch v. Mont. 18.

predicaire ist von Reimann (pag. 74) fälschlich auf *enueja* bezogen worden, wodurch er sich veranlasst sah, den dadurch entstandenen obl. *d'avol clergue pr.* zu beseitigen.

predicaire gehört aber zu *sfassa* und ist ebenso wie *chantaire* ein nom. nach Reflexiven (cf. Stimming, Anm. zu 1, 6);

182] Qui be aten no couen nualhos Fals ni fràchis contendens ni plages Mas avinens e suaus e cortes Amezurat arditz coma leos Ab cor serra aturat ses bauzia E no dopte treballi ni carestia E segra l'us del adreg laboraire Peire d'Ag. (MG. 1082).

---

*) Cf. Diez Gr. [3]III, 391. Ausserdem Stimming, Anm. zu Bert. d. B. 4, 1, wo zwei Arten von Attraction besprochen werden.

Mit einer kleinen Änderung lässt sich der nom. sg. herstellen:

c'al adreitz laboraire.

183] Tot atressi com fortuna de ven Que torbal mar e fals peissos gandir Es torbada en est segle gens Per un fort ven que dels cors fan salhir Fals messongiers, deslial e trabire Ab que s cujon eissaussir e formir Et enaissi fan veritat delir En pert son drey hom bos quil ver vol dire Peire Card. 60 (MW. 2, 184);

blos dieser Text zugänglich. Der falsche nom. pl. *trahire* liesse sich beseitigen, wenn wir den Satz in den sg. umsetzen:

Per un f. ven que del cor fa salhir F. mess., deslials e trahire Ab que s cuja *etc.*

Unsere Cobla weist aber noch einen Fehler auf: *la gen* nom. sg.; ich schlage Änderung vor:

Tot atr. com o fai us fortz vens Que torba ..... Es torbada ..... la gens.

Gegen Annahme des Reimes *-ens* spricht nur:

nasquet pel nostre salvamen

(v. 35).

184] Car a la paga van tut, L'enganat e l'enganaire (: *obl.* fraire) Peire Card. 48 (Meyer Rec. pag. 91).

enganatz und *enganaire* sind regelrechte nom. sg., als Apposition zu *tut*.

185] Li enguan Qu'auran faz l'enguanaire [: *Inf.* -aire] Retornaran Sobre l'enguanador Peire Card. 52 (P. O. 318).

enguanaire ist nom. sg.; statt *auran* zu lesen: *aura'n.*

186] Sins vols a bon port traire Non tem nau ni governaire Ni tempest quens destorbelha Nil sobern de la marina Peire d. Corb. 1 (B. Chr.[4] 211).

Offenbar ist *tem* = *timet*, wozu Subject: *naus ni governaire*; im folgenden Vers muss für *ni tempest* »*lo tempest*« eingesetzt werden (nach I). Derselbe nom. sg. *governaire* noch bei Peire d'Ag. (MG. 1082).

187] Emperador, Damiata us aten Peirol 28, 29; *blos* CR.

Da dieses Beispiel nicht durch den Reim gesichert ist, lässt sich ebenso gut *emperaire* einsetzen (s. Stimming, Anm. zu 5, 40).

188] D'ira e d'esmay E de tot esglay Guardatz lo pus laire Que vas vos s'atray Perdigo 15 (MW. 3, 72; *blos in* CR).

laire ist hier sicherer acc., aber nicht von *latro*, sondern von *Lazarum* (cf. Et. Wb. *lazzaro**).

189] quant es a tort fellos (: vos, fos) Ponz d. C. 22.

U liest *gelos*. — Reimann (pag. 79) nimmt hier Anbildung an die Adj. mit dem Suffix *-osus* an. Dieselbe Form findet sich noch im Reim belegt Ponz d. C. 14 (Mönch d. M. 3 (?).

190] Quar aquist antic trobador Qu'en son passat, dic que fort son peccaire Raim. Jordan. 5 (Jhb. IV, 284; *blos* C).

Wir ändern in:

dic que fan que peccaire

und erhalten den nom. sg.

191] E tug aquest que eron bon trobaire Tug se fenhon per lial amador mas ieu sai be que non es fis amaire *ib.* v. 11. *Ich ändere:* e cascus hom que era bos trobaire cascus se fenh per lial amador.

192] Qu'en Marcabrus a ley de predicaire Quant es en gleisa ho denant orador Que di gran mal de la gen mescrezen Et el ditz mal de donas eissamen Raim. Jord. 5.

Um in dem Hauptsatze ein Verbum einzuführen, lese ich:

en Marcabrus lo fai com predicaire.

193] De ta taula seran compans E dels trebals seran estrans. Seneca (B. D. 205).

compans ist ein nom. sg. mit angefügtem *s*; beide Male ist *sera* zu lesen.

194] b. Unrichtige Bildungen:

Reis castellans ques en luec d'emperaire Guill. d. Berg. 16 (I).

195] Mas nom es bon quom prezentes So que camjes ni pejures Perira que vira Talan quenguanan van Tric e gualhaire Gentil de bon aire *etc.* Guir. d. Born. 16 (MG. 215 C), *cf.* M *u.* U.

196] Ben es fazedor Mönch v. Mont. 15.

Es liegt entschieden ein nom. sg. vor. Das Gedicht ist aber blos in C und zwar lückenhaft überliefert.

197] Derselbe nom.:

Toza quon que sia Yeus am, donc parria Queus fos fazedor Guir. Riq. 49 (MW. 4, 83).

198] Ein ferneres Beispiel bringt Raynouard im Lex. III, 265:

Sieus semblava fazedor. — fazedor *als nom. pl.* Guir. Riq. 45; *obl. sg.* fachor (malfachor) P. Card. 19.

---

*) Cf. §. 129.

199] Com plus vos dic E plus m'afic En vos castiau enseignar Vos ai pejor Per cai paor Que men couenga a laissar Peire Card. 42 (MG. 941; *blos* I *zugänglich*).

200] Venra un fort raubador Que non lor laissara ren So es la mortz quels abat Peire Card. 55 (B. Chr.[4] 173; CIR).

201] Hom per que fas tan follor Que passes lo mandamen De deu quez es ton senhor *ib.*

In beiden Fällen bieten die Hss. CIR dasselbe.

202] El n'aura tal guizardo Com ac Judas lo felo. Peire Card. 55 (B. Chr. 173 *nach* CIR).

203] Ieu apelh aquest segle trazire Peire Card. 60 (MW. 2, 184); *blos dieser Text zugänglich.*

trazire ist falsche Obliq-Form für *traidor.*

204] Feiram ric e de gran joi jauzire. Peire Vidal 42.

Reimann (pag. 72) erklärt *jauzire* als Infinitiv, abhängig von *feira me*, und sagt: »Die Endungen *ir* und *ire* wechseln mit einander, z. B. *sospir sospire, aucir aucire*«. Hier hat aber R. ausser Acht gelassen, dass die Wörter auf *ire* = *itor* nur die weibliche Form zulassen*); da sich in dieser Reimreihe *servire (-itor)* findet, so ist hier die Endung *ire* gesichert. Umgekehrt ist von A. Fischer (pag. 14 f.) bewiesen worden, dass die endungsbetonten Infinitive auf *ir*, zu denen auch *jauzir* gehört, nur männlichen Ausgang haben. Es ist also die Annahme eines Inf. *jauzire* nicht zulässig.

205] Derselbe acc.:

La sua pitansa Mi fassa jauzire (: ia *Rw.*) Dels bes quieu dezire Perdigo 15 (MW. 3, 72; *blos in* CR).

206] Ajuda e perdona Ad aquest peccaire. Perdigo 15 (*blos in* CR).
207] Verges en bon 'ora Portes lo salvaire. *ib.*

In beiden ist die Endung *aire* gestützt durch *maire, faire;* ebenso durch Reimwechsel *-ia.* Das Gedicht ist nur in CR überliefert; beide bieten dieselben unrichtigen Obl.

208] Pos dieus pres per nos martire Ja nos non ajam desdenh Cab autretal entresenh Nos ha traitz lo traire Saludan non desconort Que al diable em estort Cui eram agut servire. Aim. d. Bel. 19 (MG. 901 E).

Ebenso ist hier *servire* nom. pl. für *servidor.*

---

*) Cf oben §. 119.

209] Zum Schlusse noch ein Wort über *salvaire:* Reimann (pag. 75) nimmt für den obl. nicht *salvador*, sondern *salvaire* an; es läge also Suffixwechsel vor, wie in *joglar* im Vergleich zu altfr. *jougleór*. Es scheint ihm dies desshalb wahrscheinlich, weil sich bei dem Mönche zweimal (scheinbar) der obl. findet. An beiden Stellen (18, 1 und 19, 46) kommt *salvaire* in der Betheuerungsformel *per Sant Salvaire* vor; wir haben hier also *salvaire* nicht streng grammatisch als obl. von *per* abhängig zu fassen, sondern es ist der nom. sg.

Reimann sucht ferner die Annahme eines obl. *salvaire* dadurch zu begründen, dass er den obl. *salvador* nur ein Mal gefunden habe, nämlich in Gir. d. Ross. bei B. Chr.[4] 47, 13. Es kommt aber derselbe obl. im Gir. d. Ross. noch fünfmal vor: 2971. 5870. 7189. 7888. 8350.

Ausserdem bei:

Guir. Riq. 7. 31. 79. 86; Peire d'Alv. 5; Zschr. 1, 69; Ev. Nic. (Such. Dkm.) 436; Leben d. h. Alex. 1. 601. 752 (Such. Dkm.)

Der Vollständigkeit halber führe ich noch einige Belege für nom. sg. *salvaire* an:

Guir. Riq. 7; Peire Corb. 1; Anon. 107 G.; Anon. 123; Guill. Fig. 2 *etc.*

Wir sehen also, dass auch *salvaire* regelmässig wie die übrigen Substantiva in *aire (= ator)* flectiert.

Eine Ausweichung s. Perdigo 15 (§. 207).

Im Brev. d'am. *salvaire* nom. sg. 11888; in der Apposition als nom. statt obl.: 10594, 14437, 24877, 25330; — als directer acc. sg.: 21841, 22200.

B. Feminina.

210] Die Klasse der Feminina der consonantischen Declination besteht aus den Femininen der lateinischen dritten Declination; ferner sind zu ihnen übergetreten eine Anzahl von Masculinen derselben lateinischen Declination, worunter die grosse Gruppe der Nomina auf *or;* dann das Neutrum *mare;* endlich *fides* und *res* aus der lateinischen fünften Declination.

Reimann (pag. 60) sagt: »Diese Klasse (die parisyllabischen Feminina mit consonantischem oder e-Auslaut) umfasst die

lateinischen Feminina der III., IV., V. Declination«. Er gibt aber bei Aufführung der Belegstellen kein Beispiel aus der lat. IV.

211] Es wäre aus dieser Declination blos *manus* zu nennen:

las vostras bellas blancas mas Arn. d. Mar. (MW. 1, 153, 15);

ferner öfter in der Wendung *las mas jontas.* — Auch im Boeth.:

e sa ma dextra (B. Chr.[4] 7, 6).

Doch daneben ist es auch masc. und gehört als solches in die O-Decl.*). Das Kennzeichen, welches die Feminina von den Masculina unterscheidet, ist das *s* im nom. pl.

212] Der nom. sg. weist bei diesen Nominibus schon im ältesten Denkmal, im Boethius, *s* auf, während im Altfranzösischen das flexivische *s* in dieser Klasse erst im Laufe des 12. Jahrhunderts angetreten ist (vgl. Lebinski, die Declination der Substantiva in der Oïl-Sprache pag. 39 ff. und pag. 50).

Einige Belege für nom. sg.:

claritatz: palatz (palatium), asaz (adsatis) Boeth. (Chr.[4] 5). volontatz: solatz (-acium), platz (placet), bratz (bracchium), patz (pacem), latz (latus) Bert. d. B. 6. beutatz: platz Ponz d. C. 4. foldatz: patz Mönch v. Mont. 1. beutatz: solatz, sapchatz (sapiatis) *ib.* 3. volontatz: patz *ib.* 4. vertatz: assatz Guill. IX, 1. cobeitatz, foudatz: perdonatz (-donatis) Guill. Fig. 2. mars: *obl. pl.* afars Bert. d. B. 21. artz: martz Bert. d. B. 20. res: es *ib.* 45. merces: es, ges (genus), mes (missum), pres (pre(he)nsus) Ponz d. C. 6. res, fes: es, plagues (-isset) *ib.* 16. merces, res: mes, ges, es Mönch v. M. 1. fis: aucis (occisum) P. Vid. 42, : ris (risum) Bert. d. B. 8. sazos: orgolhos (-osus) Bert. d. B. 5; : fos (fuisset), vos Ponz d. C. 9. razos: vos, amoros Mönch v. M. 3. messios: cobeitos, vos *ib.* 16. razos, tracios: nos Guir. Riq. 87. amors, sabors, valors: secors, cors Bert. d. B. 38. flors: secors Ponz d. C. 16. ricors: secors Mönch v. M. 6. salutz: lutz (lucem) Guill. Fig. 2. vertutz: lutz Guir. Riq. 2 *etc.*

213] nom. pl.:

beutatz: bratz (bracchium) (B. d. B. 11), platz (placet) (P. Vid. 1). voluntatz: latz (latus) *ib.* 38. naus (naves): enclaus (-clausus) B. d. B. 5. dens (dentes) P. Vidal 6. gens (gentes): manens *(obl. pl.) ib.* 19. conoissens: vens (vincit) Ponz d. C. 15. faissos: amoros, fos *ib.* 20; : jojos, vos Mönch v. M. 9. flors: cors (cursum] Bert. d. B. 38 (P. Vidal 1). tambors: socors Ponz d. C. 2. tors: cors Bert. d. B. 38. amors: cors Guill. d. Berg. 16 *etc.*

214] An folgenden Stellen liegen scheinbare Ausweichungen vor:

L'iverns me sembla flor (: cor [currit]) E la neus verdura *nach* CIMR Bern. d. Vent. 44 (B. Chr. 62).

Vergl. Stimming zu Bert. d. B. 40, 5 Anm.

*) S. die Beispiele bei Stimming in Anm. zu B. d. B. 12, 33.

215] — De Chales la vescomtal Vnolh quem done ad estros La gola els mans amdos Bert. d. B. 12.

Stimming in der Anmerkung zu dieser Stelle meint, der Dichter hätte genau genommen den nom. *vescomtals* setzen sollen; es wäre also eine Concession an den Reim anzunehmen. Diese Erklärung ist aber zu verwerfen. Vielmehr ist *vesc.* obl., aus dem Nebensatz in den Hauptsatz gezogen (cf. Diez Gr.[3] III, 391). Es [illegible] daher die andere Vermuthung Stimmings eher Berechtigung: *l. vesc.* sei aus *de la vesc.* verkürzt.

216] Pero quim dones alixandra No volgra camjar leis ques flor De jovent e de joi sabor Peire Raimb. d Tol. 8 (MG. 611 I).

In der Reimreihe findet sich auch das Reimwort *secors (succursum)*; es ist also der Reim *-ors* herzustellen, der für alle Reimworte passt.

217] En la bocha nais la charbo: no (Peire Vidal VII).

Diese Stelle findet sich in einem der von Bartsch als unächt erklärten Gedichte; dasselbe ist blos in GN erhalten. Ich ändere in *naissol charbo;* dadurch wird *charbo* richtiger nom. pl. eines Masculinums. Wegen des Geschlechts vergl. Guill. IX, 5: *al gros carbo.*

218] Dizon tut qu'il es veramen Sobre totas caps e valor Ponz d. C. 18.

Nach D[a] ist zu lesen *de valor* *).

219] Genz cors ab fresca colors (Ponz d. C. VI).

Nach ADMf, welche *ab frescas colors* haben, steht der obl. pl.

220] *molher (muliérem)* entbehrt im nom. sg. des flexivischen *s*:

Peirol 6: *Inf.* saber *etc.*

Dass die Form aber *molhér* lautete, beweist in demselben Gedichte der Reimwechsel: *re, te.*

Dies wird bestätigt durch:

si no fos sa molher | no visques gaire. Ross. 6655.

221] Ebenso wie die in §. 124 ff. besprochenen Masculina mit beweglichem Accent flectiert das Femininum *sor (soror)*, natürlich mit Ausnahme des nom. pl.:

nom. sg. sor: cor (cor) Ross. 7624. 8935. : cor, for Guill. d. Berg. 20.

---

*) Cf. Gauc. Faid. 22, 5: era de valor caps e paire.

222] Anscheinend nom. sg. *sors*: *defors* Flam. 4781. Doch ist in *defors* das *s* nicht fest, obschon Flam. 2089 letzteres gesichert. Als einsilbige Form ist *sor* belegt:

Ross. 9. 7977. 6917. 7311. 7631. 7665. 7995. 18 *(voc.)*. — *obl.* seror *im Reim*: Ross. 14. 2932. 6088. 6626. 7120. 7129. 7132. 7282. 7881. 7998. — Jaufre Rud. 1 (Stimm., pag. 49). — Peire Vid. 21. — Raim. Jord. 5 (Jhb. 14, 284). — Aim. d. Bel. 21 (Da 586). — *nom. pl.* serors: cors Raimb. d'Aur. 18 — (Ponz d. C. IX). - *obl. pl.* serors Peire Vid. 11.

223] Im Brev. d'am. findet sich ein nom. sg. *seror*, durch Silbenzahl gesichert:

venc l'altra seror Maria 22713; *umgekehrt obl. sg.* sor: Si quel dezire sostraire Molher, filha, sor o maire 19819; *ebenso:* 34407; *dagegen obl. sg.* seror: senhor Brief v. 1.

Fassen wir zum Schlusse die Ergebnisse unserer Untersuchung kurz zusammen, so finden wir:

I. In der provenzalischen Sprache zeigt sich wie in der altfranzösischen das Bestreben nach strenger Scheidung zwischen Masculinen und Femininen.

II. Die Behauptung Reimanns, dass in den Wörtern auf *atge* in Bezug auf die Flexion im nom. sg. ein Schwanken vorkomme, ist hinfällig. Ebenso wenig ist ein solches bei getrennter Behandlung der Wörter auf *re* bewiesen.

III. Die Flexion wird von den Trobadors streng nach den Regeln behandelt; wir haben es geradezu mit einer Kunstsprache zu thun. Keineswegs wurde dieselbe, wie Stimming meint, dem Reime zu Liebe beeinträchtigt. Finden wir Ausweichungen, so lassen sich dieselben theils desshalb nicht beseitigen, weil für viele Dichter die kritische Ausgabe noch fehlt, theils weil schlechte Überlieferung vorliegt; andere dagegen sind wirkliche Vernachlässigungen der Flexion und zeigen sich seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, diese Erscheinung bildet den Anfang der Zerstörung der altprovenzalischen Kunstsprache und macht sich bei dem Kunstdichter Guiraut Riquier schon ziemlich bemerkbar.

Verzeichniss der Gedichtsstellen,
welche in Betreff scheinbarer oder wirklicher Flexionsverletzungen in der Arbeit genannt sind.

Aimeric de Belenoi 4: § 23; 19: § 208; 21: § 71. — Alberic de Sestarol 13: § 71. — Arnaut de Maruoil 15: § 24. — Arnaut Peire d'Agange 1: § 182. — Beatrix de Dia 2: § 71. — Berengier de Palasol 10: § 171. — Bernart de Ventadorn 5: § 111. — Bertran de Born 3: § 29; 4: § 30; 5, 40: § 126; 12: § 215; 15: § 27; 16: § 26; 17: § 25; 26: § 172; 40: § 30; 42: § 28; 45: § 127; II: § 86. — Folquet de Lunel, Romans 151: § 130; 504: § 56. — Gaucelm Faidit 22: § 112. — Gavanda 8: § 50. — Granet 2: § 173. — Gui d'Uisel 13: § 174. — Guillem IX 5: § 31 (s. 90). — Guillem de Bergueda 6: § 32; 16: § 194; 18, 11: § 59. — Guillem de Cabestanh 7: § 143. — Guill. de San Leidier 3: § 33; 10: § 175. — Guiraut de Borneil 5: § 176; 16: § 195. — Guiraut Riquier 38: § 98a; 42: § 34; 49: § 197 (*s. auch* 198); 61: § 35; M.W. 4 No. 78, 30: § 36; No. 84, 600: § 37; No. 84, 638: § 72; S. 169: § 127. — Jaufre Rudel 3: § 38—39. — Lanfranc Cigala 20, 29: § 57. — Marcabrun 5: § 178—179; 9: § 177; *ib.* § 129; 24: § 180; 32: § 181. — Mönch von Montaudon 3: § 189; 15: § 196; 18: § 181a; 18, 1 *und* 19, 46: § 209; 19: § 40. — Peire d'Alvernhe 23: § 41. — Peire Cardenal 2: § 131; 42: § 199; *ib.* § 42; 48: § 184; 52: § 185; 55: §§ 200—202; *ib.* § 113; 60: § 183; *ib.* § 203; *ib.* 9: § 60; *ib.* 14: § 61. — Peire de Corbiac 1: § 186. — Peire Espanhol 3: § 43. — Peire Raimon de Tolosa 8: § 216. — Peire Vidal 12: § 48; 42: § 204. VII: § 217 — Peirol; 6: § 44; 28, 29: § 187. — Perdigo 15: §§ 205—207; *ib.* § 188. — Ponz de Capduoill 14: § 189; 18: § 218; 21: § 45; 22: § 189; VI: § 219. — Raimbaut d'Aurenga 12: § 46; 18: § 47. — Raimbaut de Vaqueiras 4: § 71; 11, 22: § 58; 22: § 71. — Raimon Jordanes 5: §§ 190—192. — Richart de Berbezilh 3: § 48. — Anonyma 7: § 80; 25: § 49; 191: § 81: 231: § 82; *ib.* § 110.

Epische und didaktische Denkmäler:

Breviari d'amor 3701: § 117; 5800: § 51; 14443: § 92; 19819 (*und* 34407): § 223; 22355: § 91; 22713: § 223; 24155: § 52; 33729: § 52a. — Evangelium Nicodemi *(in Suchiers Denkmälern)*: 1467: § 136. — Seneca (B. D. 205): § 193. — Roman de Flamenca 96: § 72; 7317. 1083 (796): § 95a. — Girart de Rossilho 4516: § 134; 5783: § 148; 6224: § 146; 6225: § 161; 6298: § 153; 7258: § 169; 8280: § 170; 8950: § 149.

Verzeichniss der besprochenen Worte.

putaire Granet 2: § 173. — *raubador* Peire Card. 55: § 200. — *rei* Flam. 7317. 1083 (796): § 95a. — *salvaire* Perdigo 15: § 207; Mönch d. Mont. 18, 1 u. 19, 46: § 209. — *segle* Peire Card. 60, 9: § 60; *ib.* 60, 14: § 61. — *sen* Guir. Riq. 42: § 34. — *senhor* Peire Card. 55: § 201. — *senhors* Guill. d. Cab. 7: § 143. — *sentens* Brev. d'am. 33729: § 52a. — *sepulcre* Lanfr. Cig. 20, 29: § 57. — *seror* Brev. d'am. 22713: § 223. — *servire* Aim. d. Bel. 19: § 208. — *sofridor* Gui d'Uis. 13: § 174. — *sogre* Guill. d. Berg. 18, 11: § 59. — *sor* Brev. d'am. 19819. 34407: § 223. — *Susest* Bert. d. B 3: § 29. — *tornejaire* ib. 26: § 172. — *trahire* Peire Card. 60: § 183; *ib.* § 203. — *trobaire* Raim. Jord. 5: § 191. — *truduan* Anon. 231: § 110. — *Ugo* Ross. 6225: § 161. — *valedors* Guir. d. Born. 5: § 176. — *valor* Ponz 18: § 218. — *var* Peire Card. 42: § 42. — *vescomtal* Bert. d. B. 12: § 215.

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XVII.

UNTERSUCHUNGEN
UEBER DIE
LYRISCHEN TROUVÈRES BELGES
DES XII.—XIV. JAHRHUNDERTS

P. P. M. AUG. SCHELER. BRUXELLES 1876.

VON

JOSEPH SPIES.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet.



Die vorliegende Arbeit zerfällt in 3 Teile.

In dem ersten Teile habe ich versucht, die Strophenformen der hier behandelten altfranzösischen Gedichte mit denen der provenzalischen Troubadours zu vergleichen, um festzustellen, ob und in wie weit eine Entlehnung der ersteren aus den letzteren sich nachweisen lässt. Die Veranlassung hierzu gab eine im vorigen Jahre erschienene Arbeit von Ferd. Orth: Ueber Reim und Strophenbau in der altfranzösischen Lyrik, Diss. Strassburg 1882, der darin S. 56 f. die Behauptung aufstellt, dass die isometrische (d. i. gleichversige) achtzeilige Strophe in 7 und 8 Silbnern, ferner die 11 und mehrzeilige Strophe, sowie die metabolische (d. i. ungleichversige) Strophe nordfranzösischen Ursprungs seien, ohne jedoch einen anderen Beweis zu erbringen als den, dass diese Strophenformen vorzüglich in den dem Norden Frankreichs zugehörigen Romanzen und Pastourellen angewandt seien. Die Resultate der im Folgenden angestellten Vergleichung werden schon genügen, uns von der Haltlosigkeit dieser Theorie zu überzeugen. Herr Prof. Stengel war so freundlich, mir seine ziemlich vollständige Sammlung der provenzalischen Strophenformen zur Benutzung zu überlassen; doch konnte wegen der alphabetischen Anordnung derselben eine durchaus erschöpfende Vergleichung an dieser Stelle nicht statt finden, da ja zu einer solchen eine nach den Prinzipien der Entstehung getroffene Anordnung notwendig wäre. Doch habe ich auf diesen Umstand bei der Vergleichung möglichst Rücksicht genommen und in Betracht gezogen, dass

die französischen Strophenformen nicht immer direkt dem Provenzalischen entnommen zu sein brauchen, dass dieselben vielmehr durch eine Reihe von Mittelgliedern hindurchgegangen sein können, wobei sie in Bezug auf Reimstellung und Versarten mochten verändert (verkürzt oder erweitert) worden sein; oder dass auch die provenzalische Vorlage verloren gegangen sein kann, so dass uns jeder Anhalt zu einer Vergleichung fehlt.

Der zweite Teil enthält das Rimarium. Bei der Aufstellung desselben betrachtete ich es für eine Untersuchung auf Grund der Reime hin als eine Hauptaufgabe, den zu Grunde liegenden Text, der an vielen Stellen falsche und unreine Reime bot, wieder richtig herzustellen, was mir mit Hülfe der beigefügten Varianten, oder wo solche nicht vorhanden, durch Conjektur, wie ich hoffe, in den meisten Fällen gelungen ist. Die von Bartsch in der Zeitschrift für rom. Phil. II 476—480 vorgeschlagenen Verbesserungen habe ich berücksichtigt.

Der dritte Teil umfasst die Grammatik der Reime und zwar:

A. Die Schicksale der betonten Vokale,
B. Die nachtonigen Vokale,
C. Die Consonanten,
D. Eine kurze Flexion.

I. Zur Metrik.

1, 17 und 23[1]) zeigen die Strophenform: *ababbaba*, welche im Provenzalischen sehr häufig begegnet sowohl mit dem 10 Silbner, wie in unsern 3 Gedichten, als auch mit verschiedenen Versarten, dem 7 u. 6, 7 u. 6 u. 8, 7 u. 4 u. 5, 6 u. 4 S.

---

1) Der Kürze halber habe ich die einzelnen Gedichte in fortlaufender Reihe nach der Seitenzahl ihres Anfangs bezeichnet; dieselben verteilen sich demnach auf die folgenden Dichter:

1—34	Quenes de Bethune,	147—149	Renaut de Trie,
35—40	Guillaume de Bethune,	150—151	Jehan de Tournai,
41—127	Gillebert de Berneville,	152—153	Jehan de la Fontaine de Tournai,
128—143	Mathieu de Gand,	154—161	Jocelin de Bruges.
144—146	Pierre de Gand,		

5 und 96: *ababccdd* ist im Prov. sehr häufig, und zwar mit dem 10 S. wie in 5 bei Sordel 31, Pistoleta 2, Peire Card. 67, Bert. de Born 7; mit dem 8 S. wie in 96 bei Elias Fonsalada 1, Lamb. de Bon. 2, Guill. Uc d'Albi 1, Peire Vidal 35 etc.; ferner noch mit dem 7. S. bei Peire de Gavaret 1, Peire de Duran 1 etc.

8 und 15: *ababbcc* fand ich viermal mit dem 10 S. wie in 8, z. B. bei Aim. de Peg. 29, in 461, 35 etc.; einmal mit dem 7 und 10 S. in 461, 117: 7 7 7 7 10 10 10, doch nie ausschliesslich mit dem 7 S. wie in 15.

10: $a_7 a_7 b_3 b_7 a_7 a_7 b_3 b_7 a_7 a_7 b_3 a_7$; Reim *b* wechselt in unserm Gedichte wegen schlechter Ueberlieferung zwischen 3 und 4 S. Dasselbe Reim- und Silbenschema findet sich bei Uc de St. Circ 28 und 38, Peire Guill. 5, Bertol. Zorgi 17 und bei Bert. de Born 9, woselbst auch die Reimsilben der 3., 4. und 5. Strophe (*ia*, *os*) mit denen der 2. Strophe unseres Gedichtes (*ia*, *ous*) übereinstimmen [1]).

11: $a_7 b_{10} a_7 b_{10} c_{10} b_{10} b_{10} c_{10}$ analoge Form fehlt.

15 siehe 8.

17 s. 1.

20 erweitert die prov. Strophenform *ababaab*, die ich bei Bern. de Vent. 12, Peire Card. 66, Guill. de la Tor 3, Anon. 461, 16 und Guill. Mont. 6 fand, noch um eine Zeile *a*. In den ersten 4 Fällen ist der 10 S. angewandt, wie in unserm Gedichte, zweimal stimmen dort sogar die Reimendungen (*ar*, *ia*) mit denen unserer 3. u. 4. Str. (*er*, *ic*) überein; daselbe ist auch in dem in 8 S. abgefassten durchgereimten Gedichte des Guill. Mont. 6 der Fall.

23 s. 1.

---

1) Nach den angegebenen Thatsachen kann eine Entlehnung aus dem Prov. nicht mehr bezweifelt werden, weshalb auch die Ansicht von Bartsch, jene 4 silbigen Verse in 3 silbige zu ändern, (vgl. Zeitschrift II, 477) richtig ist, im Gegensatz zu Paul Meyer (vgl. Romania IX, 144), der die 3 silbigen Verse in 4 silbige ändert.

25: *ababbba*, 10 S. (eine Modifikation der prov. Vorlage von 20 s. das.) hat Bert. de Born zweimal angewandt in 1, wo auch die Reimsilben des durchgereimten Gedichtes (*esa, eis*) gleich denen unserer ersten 2 Strophen sind (*oise*, *ois*), und in 31.

27 und 152: *ababbaab* fand ich 11 mal im Prov; mit dem 10 S. wie in 152 bei Aim. de Peg. 1, Gauc. de St. Leid. 1, Peirol 4, Guiraudo 1; ferner mit dem 7, dem 8, dem 7 u. 8, dem 8 u. 10 S.; doch nie mit dem 6 S. wie in 27.

28: *abbccddc*
cddeeffe
effgghhg
ghhiikki
ikkllmml (10 S.) analoge Form fehlt.

30: $a_{10}b_7a_{10}b_7c_{10}b_7c_{10}b_7$ begegnet im Prov. bei Bert. de Born 19, woselbst auch dieselben Reimsilben und dasselbe Reimgeschlecht sich finden: $a = is$, $b = au$, $c = ana$; während jedoch Bert. de Born durchgereimt hat, findet in unserm Gedichte Reimverknüpfung statt: $a_1{=}b_4$, $a_2{=}b_3$, $a_3{=}b_2$, $a_4{=}b_1$, $c_1{=}c_4$, $c_2{=}c_3$; *a* und *b*=*ir*, *aus*, *is*, *er*, *c*=*aine*, *ine*.

32: *abbaababab c* (7 S.) Str. 1, 3, 5
baabbababac » » 2, 4. anal. Form fehlt.

35: *ababbaa* gebrauchen schon Peirol 12, Blacatz 5, 461, 75 und audere, doch nie mit dem 8 S. wie in unserm Gedichte, wohl mit dem 7 S. (Peirol) und mit 2 Versarten.

38: $a_{10}b_{10}a_{10}b_{10}b_5c_7c_7d_7d_7c_5$ beruht auf der prov. Strophenform *ababbccdd* bei Mönch von Mont. 14, Peirol 29, Guill. Mont. 11, Cavaire 1 (stets 7 S.), Uc de St. Circ. 9 (8 S.), Uc de St. Circ 40, und Jordan Bonel 1, doch ist stets nur eine Versart angewandt, während in unserm Gedichte mehrere Versarten gebraucht sind und Reim *c* am Schlusse noch einmal wiederholt ist.

41 s. 54.

44 s. 128.

46: $a_7b_7a_7b_7b_5c_3c_5b_5b_3b_3d_3d_7$ ist eine Erweiterung von prov. *ababbccb* (10 S.) bei Bert. de Born 25, Peire Card. 56, Blacatz 3, Raimbaut de Vaqueiras 15, Faure 1 und 461, 43, indem *bb* wiederholt und *dd* neu eingeführt sind.

49 u. 61: *a b a b b a b* (10 S.) ist im Prov. vorhanden bei Bert. de Born 36, Albert de Sestero und in 461, 32.

52 ist eine Erweiterung von 30 (s. oben) durch einmalige Wiederholung von *b*; Silbenschema jedoch: 7 3 7 3 7 7 7 7 7.

54, 71, 98 u. 120: *a b a b c c d d e e* ist im Prov. sehr häufig, doch meistens in gleichversigen Strophen, z. B. mit dem 8 S. bei Guill. Magret 2 (durchgereimt), Bert. Carbonel 65, Guill. Augier 2 etc. mit verschiedenen Versarten z. B. mit dem 7 u. 10 S. bei Guir. del Oliv. d'Arle 77, mit dem 7 u. 8 S. bei Bert. Carb. 51. Nur in 54 haben wir den 8 Silb., in den 3 anderen Gedichten jedoch verschiedene Versarten. Aus dieser Strophenform sind durch resp. einmalige Wiederholung von *d*, *e*, *d* u. *e* hervorgegangen 89: $a_7b_7a_7b_7c_7c_5d_3d_3d_7e_4e_7$, 41: $a_7b_7a_7b_7c_3c_5d_3d_7e_2e_3e_8$, 68: $a_7b_5a_7b_5c_7e_7d_4d_5d_7e_5e_7e_7$; auch hier sind wiederum verschiedene Versarten angewandt.

57, 81 u. 109: *a b a b c c b b c* findet sich ohne letztes *c* im Prov. bei Bert. Carb. 85, Joan d'Albuzo 2, Garin d'Apch. 2, in 461, 170 und 461, 183 mit stets versch. Versarten wie auch in unsern 3 Gedichten.

60: $a_7b_5a_7b_7a_5b_5b_7a_7a_5$ begegnet ohne letztes *a* und in anderer Reihenfolge des Silbenschemas (7 7 7 7 7 5 7 5) bei Peirol 11 u. Gausb. de Poicibot 12.

61 s. 49.

64 hat die prov. Strophenform *a b a b a a b b* bei Bert. de Born 45 (8 S.) und in J 55 (Riv. di fil. rom. I, 39) (8 u. 10 S.) durch Anfügung von *c c* noch erweitert; ferner sind andere Versarten zur Verwendung gekommen: 7 7 7 7 7 7 7 4 4 9.

66: $a_7b_7a_7b_7b_7c_7c_5b_5b_7c_7$ beruht auf der prov. Vorlage von 46 (s. daselbst) oder auf der schon im Prov. durch *b* erweiterten Form *a b a b b c c b b* bei Peire Card. 62 und Guill.

Mont. 10, die jedoch auch meist in gleichversigen Strophen vorkommt.

68 s. 54.

71 s. 54.

74: $a_7 a_7 a_7 b_3 b_8$, letzte Zeile: Refrain; ohne denselben zeigen diese Strophenform Peire Card. 27, Guill. IX. 10, Marcabrun 23 und Uc Catola 1, doch stets nur mit einer Versart (Peire Card.: 7 S.).

75: $a_7 b_7 a_7 b_7 c_7 c_3 b_3 b_5 c_5 c_3 d_5 d_5$ geht auf die prov. Vorlage von 57 zurück, indem *cc* wiederholt und *dd* neu eingeführt sind.

78: $a_7 b_7 a_7 b_7 c_7 c_7 d_7 d_7 c_7 c_4 e_4 e_7$ ist eine Erweiterung von 5 (vgl. das.), doch sind in unserm Gedichte 2 Versarten angewandt.

81 s. 57.

83: $a_7 b_7 a_7 b_7 b_7 c_5 c_5 d_3 d_8 a_5 d_3$, begegnet ohne *a d* im Prov. bei Mönch von Mont. 14, Guill. Mont. 11, Peirol 29, Cavaire 1, (stets 7 S., zweimal durchgereimt wie in unserm Gedichte, zweimal Reimwechsel), Uc de St. Circ 9 (8 S.), doch stets mit nur einer Versart.

86: $a_7 b_5 a_7 b_5 c_5 c_7 a_4 a_9 d_7 d_7$ [1]), ohne letztes *dd* kommt diese Strophenform bei Guill. de St. Mur 1 (7 S.) und Peire Card. 8 (10 u. 8 S.) vor, allerdings mit versch. Versarten.

89 s. 54.

92: $a_7 b_4 a_7 b_4 b_7 a_5 a_7 b_4 b_3 a_7 c_4 c_7$ scheint auf der prov. Vorlage von 27 zu beruhen, *b a* sind wiederholt und *cc* neu eingeführt; wegen der Versarten s. 27.

95 ist eine Erweiterung von 5 (s. das.) durch Wiederholung von *aa*; Versart: 7 S., der einmal durch den 4 S. unterbrochen

---

1) Die 8. Zeile jeder Strophe bietet ein ungebundenes Korn, da ein solches in unserm Texte sonst nicht vorkommt (wegen *amors* 102 s. das.), müssen wir wohl Zeile 8 (5 S.) und Zeile 9 (4 S.) zusammenfassen zu einem 9 Silb. mit Cäsur nach der 5. Silbe. Der 9 S., doch mit Cäsur nach der 3. Silbe, begegnet bei demselben Dichter noch einmal als Schlusszeile in 64.

wird; schon im Prov. begegnet eine Erweiterung durch einmalige Wiederholung von a bei Guir. de Born. 38, ebenfalls mit dem 7 S.

96 s. 5.

98 s. 54.

100: $a_7 b_7 a_7 b_7 b_7 c_7 b_5 b_3 c_3 b_7$ anal. Form fehlt.

102: $a_7 b_7 b_7 a_7 a_7 b_7 b_7 c_5 c_{5(7)} c_{7(5)}$[1]) anal. Form fehlt.

105: $a b a b b c' c' b$ (10 S., c=weibl. Reim) kommt im Prov. 5 mal vor, vgl. 46.

106: $a b a b a b b a c c c$ (7 S.); ccc: Refrain; ohne denselben gebrauchen diese Strophenform Bern. de Vent. 4, Mönch von Mont. 9, Granet 2 (stets 7 S.) Gausb. de Poicibot 12, Peirol 11 (7 u. 5 S.).

109 s. 57.

111: $a_{10} b_{10} a_{10} b_{10} c_5 c_5 d_5 d_3 b_5 b_5$ basiert auf 5, indem bb am Schlusse wiederholt ist; allerdings sind 3 Versarten zur Verwendung gekommen, in 5 nur eine.

113: $a b a b a b b a$ (10 S.). Diese Strophenform tritt im Prov. nie mit dem 10 S. auf, wohl mit dem 7 S. bei Bern. de Vent. 4, Mönch von Mont. 9, Granet 2, mit dem 7 u. 5 S. bei Gausb. de Poicibot 12 und Peirol 11.

115: $a_7 b_7 a_7 b_7 c_7 c_7 d_7 d_5 c_7 c_7 b_4$ geht wie 111 auf 5 zurück, ccb sind am Schlusse wiederholt; wegen des Silbenschemas s. 5.

118: $a_7 b_3 a_7 b_3 c_5 c_5 b_5 b_5 c_5 b_5$ beruht auf der Vorlage von 57, indem cb am Schlusse wiederholt sind; Silbenschema jedoch verschieden.

120 s. 54.

122: $a_7 b_7 a_7 b_7 b_5 a_5 a_5 c_5 c_5 a_5 a_5 c_5$ hat die Form $a b a b b a a$ (7 S.) bei Blacatz 5 und Peirol 12 und 461, 75 durch $c c a a c$

---

1) Die letzten 2 Zeilen jeder Strophe (die letzten 3 der 3. St.) dieses Gedichtes zeigen Unregelmässigkeit in Reim und Versmass und machen die regelmässige Uebereinstimmung des Envoi mit der letzten Str. unmöglich; dieselben sind daher zu streichen, wodurch der Inhalt der einzelnen Strophen nicht beeinträchtigt und die Uebereinstimmung des Envoi mit der letzten Strophe wiederhergestellt wird.

erweitert; eine einfache Erweiterung durch *cc* finden wir schon bei Guir. d'Espagne 9 mit dem 7 u. 10 S.

125: $a_7 b_7 a_7 b_7 b_5 b_7 a_7 b_7 a_7 b_7$ lässt sich auf 1 zurückführen, da zwischen den Auf- und Abgesang nur b(=5 S.) eingeschoben und am Schlusse noch einmal (als 7 S.) wiederholt ist; über die im Prov. angewandten Versarten s. 1.

128: *ababbccddee* (7 S.) kommt ohne *ee* im Prov. häufiger vor, vgl. unter 83, woselbst auch 4 mal der 7 S. angewandt ist.

130: *ababaaacc* (8 S.) ist eine Erweiterung der Form bei Bert. de Born 45, Aim. de Peg. 17, 461, 6 und 461, 15 (stets 8 S.), indem Reim *a* im Abgesang statt zweimal dreimal gesetzt ist.

132: *ababbaabb* (8 S.) s. 27, wo nur letztes *b* fehlt.

135: *ababbaaba* (7 S.) gebrauchen durchgereimt wie in unserm Gedicht Engles 1, Gauc. Faid. 53, Pons de la Garda 2, Pons de Capd. 2, Guir. Riq. 77 etc; mit Reimablösung Peire Vidal 26, Aic. del Foss. 1, Granet 5.

137: *ababacca* (7 S.) findet sich bei Peirol 14, G. de Berg. 11, Bert. de Born 39 und 461, 190, doch nie mit dem 7. S., wohl mit dem 6 S. (Peirol) und mit dem 6 u. 7 S.

139 erweitert die Form *ababccaa* (7 S.) bei Guill. de St. Mur durch Anfügung von *dd*; die Versart ist dieselbe.

141: *abbabba* (10 S.) anal. Form fehlt.

144: *abbaccbdd* (8 S.) anal. Form fehlt.

147: $a_8 b'_6 a_8 b'_6 a_8 a_8 b'_6 a_8 b'_6 a_8$ stimmt in Reimstellung und Versarten genau mit Peire Card. 11 und 12 überein; auch ist Reimsilbe *b*(*ia*) gleich *b*(*ie*) der 4. Strophe unseres zweiteiligen Gedichtes, während *a* wechselt.

150: *ababcbbc* (8 S.) anal. Form fehlt.

152: s. 27.

154: $a_7 b_4 a_7 b_6 a_7 b_4 a_7 b_6 c_7 c_7 c_7 b_6$ findet sich im Prov. bei Peire Card. 25, Bern. de Vent. 44 und Peire Brem. 9 mit sehr ähnlichem Silbenschema: 7 5 7 5 7 5 7 5 6 6 7 5; auch im Prov. ist jedesmal die Reimsilbe $c = or$.

158: *ababbaabab* (7 S.) s. 27, *ab* sind am Schlusse wiederholt; auch das gleiche Versmas ist im Prov. angewandt worden.

Index der vorliegenden Formen.

Rimarium.

a 83, 89, 98, 122[1]).

-abet *prs.* 83, 98, 122.

» *fut.* 83, 89, 98, 122.

-ac çà 98. deçà 83. là 98, 122.

-adit va 122.

-am jà 122.

-avit *perf.* 83, 89, 122 (*wegen* toucha 154. *s.* oi=-é).

age 1, 17, 20, 25, 27, 81, 113, 118.

-abiem rage 81.

-*adiat degage 27.

-*adium gage 118.

-aginem *eig.* Cartage 20.

-ago ymage 27.

-*apia sage 20, 118.

-*apiam sage 27, 81, 113.

-apio ego sage 118.

-*apium sage 17.

-*atica sauvage 27.

-*atici usage 25.

-*aticum 1, 17, 20, 25, 27, 81, 113, 118.

-*aticus corage 17 (*s. Flexion*).

-avi ego trovai je 81[2]).

ai 8, 28, 35, 71, 75, 78, 83, 89, 102, 109, 120, 125.

-abeo *prs.* 8, 28, 35, 75, 78, 89, 102, 109, 125.

-abeo *fut.* 8, 28, 35, 71, 75, 78, 83, 89, 102, 109, 120, 125.

-ac *imp.* fai 75.

-*acum verai 8, 35, 75, 125. vrai 120.

-*acus verais 35[3]).

-*agum esmai 8, 75, 78.

-ahe *imp.* retrai 75.

-aho *prs.* trai 28, 75 (6×). retrai 89.

-ajum *subst.* mai 35.

-*ajum *adj.* gai 35, 75.

-apio sai 28, 71 (3×), 109.

---

1) Seitenzahl der Gedichtanfänge vgl. S. 2 Anm.

2) Bartsch, Zeitschrift II, 478 f., schlägt für sämmtliche Endungen dieser Reimreihe dieselbe Schreibung vor, entweder *age* oder *aige*. Förster zeigt, in der Einleitung zum Chev. as deus espées S. 33, dass beide Formen in der Picardie, in Lothringen und in Burgund (in letzterem zwar seltener) unterschiedslos gebraucht werden. Dagegen spricht jedoch Hs. B. des Gar. le Loh., die mit Ausnahme von *ferage* 8 b 34 und *irage* 9 f 49 durchweg *ai* in der 1. sg. fut. *age* in subst. schreibt

3) Unreiner Reim.

-avi *pf.* 71, 75, 109, 120; (*wegen* verai 5 *s.* ais=-acum).

aille 125.

-aleat *cj.* vaille 125.
-*aleat *cj.* aille 125.

aine 30, 66, 113, 128.

-ana *adj.* saine 113.
-*ana *subst.* chapelaine 30, 113.
„ *adj.* 30, 66, 113.
-anam *adj.* mondaine 113. tremontaine 113.
-*anam *adj.* 30, 113.
-aneat maine 128.
-ena plaine 113.
-inat demaine 66.
-inium demaine 113.
-oenam paine 30, 66, 113, 128.

aint 98.

amet *prs. cj.* aint 98.
-anet *prs.* maint 98. remaint 98.
-anctum *subst.* plaint 98. saint 98.
-*anti maint 98.
-ĭnet *prs. cj.* maint 98.
-incit vaint 98.
-inctum taint 98.
-ingit destraint 98. faint 98. paint 98.

aire 66, 100, 109, 125.

-acere *inf.* 66, 100, 109, 125.
-*agrum *adj.* debonaire 66, 100, 109.
-ahere *inf.* 66, 100, 109, 125.
-aior maire 125.
-*aiorat maire 100, 125.
-areat *prs. cj.* paire 66, 100.
-*areat *prs. cj.* esclaire 100.
-arium *subst.* contraire 66, 100.
-*arium *subst.* essamplaire 100, 109.
-atrio repaire 100.

ais (ès) 5, 111.

-acem pès 111.
-aceo tais 5 [*nach* A *st.* tai].
-actus *subst.* mesfès 111.
» *part. pf.* fais 111.
-*acum verai 5[1]).
-agis mais 5, 111.
-ax pais 5 (*wegen* verais 35 *s.* ai =-acus). Vgl. ès.

al 154.

-aliud (?) nonal 154.
-allem val 154.
-allum cheval 154.
-*allum vassal 154.
-alum mal 154.

ance 11, 15, 23, 41, 66, 105, 128.

-ancam franche 66.
-*anceat lance 105.
-anciam *eig.* France 11, 23.
-*anteat avance 15, 41, 66, 105.
-*antia 11, 15, 41, 66, 105.
-*antiam 11, 23, 41, 66, 105, 128.

ans 8, 11, 15, 35[2]), 98, 120.

-andis *adj. f.* grans 11, 15.
-*andus garans 11, 15.
-annos tirans 11.
-*antis *subst. m.* amans 11, 15 (2×). samblans 98. obediens 8.

1) Unreiner Reim.
2) Strophe 4 dieses Gedichtes bietet keine übereinstimmenden Reime; wir folgen desshalb der bessern Lesart von C.

-*antis *part. m.* aparans 98. bienvoillans 8. glaçans 98. joians 11, 15, 98, joiens 8. luisans 35. manans 35, 98. mescheans 15. pesans 98. poissans 11, 98.

-*antis *part. f.* avenans 35. desdaignans 8. desirans 11. vaillans 35.

-*antes *subst. m.* couvenans 98. mesdisans 120. sergens 11.

-*antes *part. m.* plesans 15. recreans 120.

-*antes *subst. f.* vaillans 11.

-antus chans 11, 98.

-*empus tans 98.

-*entus *subst.* entendemens 8. talens 8, 11. *s.* ens.

-*entus *adj.* dolans 11. *s.* ens.

ant 32, 46, 49, 52, 64, 74, 83, 92, 95, 128, 139, 144(2×), 154(2×).

-andem *adj. m.* grant 92.

» *adj. f.* grant. 52, 139.

-*audit engrant 32.

-*ando *prs.* demant 49, 52, 139.

-*ando *gerund.* 32, 46, 49, 92, 144, 154.

-*andum *subst.* comant 32, 52, 92, 128. garant 49.

-anito vant 52.

-ante *adv.* avant 32, 46, 49(2×), 92, 144.

-antem *subst. m.* amant 32, 46, 49, 74. enfant 154. samblant 52, 64, 74. semblant 49, 92, 144, 154.

-*antem *subst. m.* bobant 46. convenant 32, 46, covenant 32, 49. creant 32. servant 74. vivant 32, 49, 52, 64, 74, 92, 95, 128.

-antem *part. m.* amblant 46. doutant 32. joiant 52(5×), 64 83.

-*antem *part. m.* 46(3×), 49, 139. nonsachant 49. plaisant 32. plaignant 32. puant 144. sachant 64, 139. tandant 49. vaillant 49, 95.

-*antem *part. f.* manant 49. sachant 64, 139. seant 46. traïnant 46. vaillant 64. 139(2×).

-*antis *adj. m.* mescreant 46 (*s. Flexion*).

-*antis *adj. f.* avenant 64[1] (*s. Flexion*).

-*anti *subst. m.* chantant 32. mesdisant 32. semblant 139. souffrant 32.

-*anti *part. m.* esmaiant 92. mesdisant 74. nuisant 52. parlant 74. percevant 64. recreant 92. souduiant 52.

-anto *prs.* chant 52, 64, 74, 92.

-*anto *prs.* creant 46, 92.

-antum *subst.* aïmant 74. chant 32, 46, 52, 95.

-antum *adv.* 52, 64, 74, 92, 95.

-*antum *subst.* gant 46, 52.

-endit *prs.* 32, 46, 83. 92.

-*endit *prs.* rent 83.

-ente *adv.* 46, 49, 52, 144, 154.

-entem *subst.* 46, 52, 74, 154.

-entum *subst.* 46. 49. 92. 144.

-*entum *subst.* 49, 149, 154.

» *adj.* dolant 32, 92.

---

1) Ist zwar im Text nom. sg. fem.; da jedoch diese Form (ohne flex. s) in unserem Texte sonst nur noch in einer verderbten Strophe (vgl. S. 11 Anm. 2) vorkommt, ist wol v. 14 nach Hs. D umzuändern in ‚Courtoise et bien avenant' und von dem Vorhergehenden nur durch eine Komma zu trennen, wodurch ‚avenant' obl. sg. wird.

art 125.

-ardum *subst.* lart 125.
-*ardum *eig.* Lonchart 125.
» *subst.* 125.
-art(i)o *part.* 125.

as 120.

-abes 2. *sg. fut.* iras 120.
-assum pas 120.

aus 30, 89.

-alceus *adj.* decaus 89.
-ales *adj.* desloiaus 30.
-alis *adj. m.* loiaus 89.
» *adj. f.* desloiaus 89.
-*alos maus 30.
-allos chevaus 30.
-*allus travaus 89.
-alsi faus 30.
-alsus faus 89.
-*alus maus 89.
-illos ciaus 30.
? saus 30.

é 20, 23, 28, 44, 66, 71, 78, 89, 92, 95, 96, 100, 102, 109, 115, 122, 128, 154.

-adum degré 115(6×).
-atem 20, 23, 28, 66, 71, 89, 92, 95, 96, 100, 102, 109, 115, 122, 128.
-*atem 20, 23, 28, 66, 71, 78, 89, 92, 95, 96, 115, 122 [volenté 154 *st.* volentés] (*wegen* povreté 137 *s.* és =-ates).
-*ati *subst.* pensé 92 [*st.* penser].
» *part. pf.* espoanté 92. maté 92.
-atum *subst.* gré 44, 66, 71, 78, 89, 96, 100, 109, 154 [. . . et son gré *st.* . . . et au sien]. pensé 20, 23, 78, 100, 102.
-*atum *part. pf.* 28, 44, 66, 71, 89, 92, 96, 100, 109, 115, 122, 128.
-*atum *eig.* Loncpré 115.
» *part, pf.* 20, 66, 71, 78, 92, 100, 109, 115, 122, 128, (*wegen* oblié 137 *s.* és=-atus).
-ĕum *eig.* Deu 154.

eé 8, 15, 20, 41, 49, 75, 95, 147.

-*adat bée 8.
-ata *subst.* 75, 147.
» *part. pf.* 8, 15, 20, 41, 49, 75, 95.
-*ata *part. pf.* 49, 75, 95.
-atam *subst.* 15, 20, 41, 49, 75, 147.
» *part. pf.* 8, 20, 41, 49, 75, 95, 147.
-*atam *subst.* 147.
» *part. pf.* 49, 75, 78, 95.
-*atat agrée 41, 49(2×), 75, 147.

el 5, 54, 68, 154.

-elli *adj.* bel 54 (*wegen* bel 154 *s.* els =-ellus).
-*elli *subst.* jovencel 54.
-ello apel 154.
-ellum *subst.* chapel 54, 68. chastel 5, 54.
-ellum *adj.* bel 5, 68. nouvel 5, novel 68.
-*ellum *subst.* 5, 54, 68.
-illum *subst.* passel 54. saiel 54.

ele 106

-*ella *eig.* Perronele 106.
-*ella *adj.* muële 106.
-ellam *subst.* chapele 106.
» *adj.* novele 106(2×).
-*ellam *eig.* Peronele 106.
» *subst.* 106.
-*ellat kalemele 106(4×), qualemele 106. sautele 106.
-illam *subst.* aissele 106.

els 154.

-ellus *adj.* bels 154 [*st.* bel].

-ellos *adj.* novels 154.

-*elles *subst.* aignels 154. avels 154. juels 154.

endre 15, 125.

-endere *inf.* 15, 125.

-*endere *inf.* 125.

ens 78, 122, 130.

-enso *prs.* pens 78. 122.

-ensum sens 28 [*st.* sen], 122.

-*ensum porpens 130.

-ensus sens 78, 130.

-entes gens 28 [..antres gens *st.*...l' antre gent], 130(2×).

-*entis *subst.* parens 78.

-*entes comandemens 122, 130. sairemens 78. talens 130. tormens 28 [*st.* torment].

-entus *subst.* vens 130.

» *adj.* lens 130.

-*entus *subst.* commencemens 130. confortemens 130. hardemens 130. sauvemens 78.

-*entus *adj.* dolens 122.

-*ínitio comens 122.

-intus ceens 78; dedens 122, 130.

ent[1] 5, 15, 17, 23, 28, 35, 41, 54, 57[2]), 64, 71, 86, 89, 96, 98, 100, 102, 109, 113, 122, 125, 128, 141.

-*endet *prs. cj.* ament 100.

-endit 15, 23, 71, 98, 100, 109, 113, 141.

-*endit 57, 71, 113, 141 (*wegen* descent 57 *s.* -entum).

-endo *prs.* tent 100. atent 100.

-*endo *prs.* rent 64, 100.

-enitum *adj.* gent 35, 71, 86, 98, 100.

-ente *adv.* 5, 17, 23, 35, 41, 44, 54, 57, 64, 71, 86, 89, 96, 98, 100, 102, 109, 113, 118, 122, 125, 128, 141. (*wegen* entirement 118 *s.* oi = idem).

-entem *subst.* 5, 15, 17, 23, 35, 44, 54, 57, 64, 71, 86, 89, 96, 98, 100, 109, 113, 125, 141, 154. [*wegen* gent 28 *s.* ens=entes].

-*entis gent 23, 41, 44, 98 (*s. Flexion*).

-*enti contenement 98. recordement 100.

-entit ment 17, 98, 100. sent 86. asent 122.

-ent(i)e sent 35, 100. consent 100.

-entum *subst.* 15, 23, 35, 41, 54, 57, 64, 71, 86, 89, 96, 100, 128, 141. [cent 57 *st.* descent][3]). (*wegen* torment 28 *s.* ens=-entes).

-*entum *subst.* 15, 41, 54, 57, 64, 86. 89, 96, 98, 100, 113, 125, 128, 141, 154.

-*entum *adj.* dolent 17, 98.

---

1) Vgl. hierzu noch die Bindungen unter *ant*.

2) Vers 19—21 dieses Gedichtes nach EGL; denn das Gedicht ist nicht dreiteilig, wie der Text bietet, sondern, wie schon F. Orth in seiner Anfangs erwähnten Dissertation p. 64 vermutet, zweiteilig, da die Reime *b* und *c* der 3. Strophe mit denen der ersten 2 Strophen übereinstimmen und 4 Hss. B und EGL auch für *a* der 3. Strophe übereinstimmende Reime mit *a* der 1. und 2. Strophe bieten. Zudem liebt der Dichter die Zweiteiligkeit 5 strophiger Gedichte, vgl. 6, 12, 14, 16, 17, 19, 26, 29.

3) Vgl. Anm. 2.

-inde *adv.* ent 86, 102, 141. sovent 23, 98, 100, 141.
-indit l'ent 122.
-*oenit(e)o repent 89(2×), 122.

ente 8.

-*entam *subst.* attente 8. entente 8 (2×).
-*oenit(e)at repente 8.

er 17, 20, 25, 27, 28, 30, 35, 38, 41, 44, 57, 60, 64, 68, 86, 96, 102, 105, 111, 113, 118, 128, 144, 147, 150, 152, 154.

-are *inf.* 17, 20, 25, 27, 28, 30, 35, 38, 41, 44, 57, 60, 64, 68, 86, 96, 102, 105, 111, 113, 118, 128, 144, 147, 150, 152, 154, (*wegen* penser 92 *s.* é = -*ati).
-*are *inf.* 17, 20, 27, 28, 30, 38, 41, 57, 60, 64, 66, 86, 96, 102, 105, 111, 113, 128, 147, 150, 152, 154. [finer 147 *st.* fenir[1])].
-ari *adj.* aver 17.
-arum *adj.* aver 113. cler 18, 105, 150.

ert 102.

-[e]r(a)ctum *part. pf.* souffert 102.
-ervit *prs.* desert 102.

és 46, 75, 78, 81, 92. 120, 125, 137, 139, 154.

-alis tés 81.
-a(n)sus remés 75.
-ates *subst.* povretés 137 [*st.* provreté]. richetés 125, 137. volentés 154 é = -*atem.
-atis *adv.* assés 78(2×), 125, 137, 139.
» *prs.* loés 137. mostréz 139.
-*atis *subst.* bontés 78, 81. lasquetés 84. loiantés 81. volentés 46, 137.
-*atis *prs.* 46, 75, 78, 92 137, 139.
» *fut.* 46, 75, 92, 120, 137, 154.
-atos *subst.* pensés 92.
» *part. pf.* pilés 125.
-*atos *part. pf.* conquestés 81. obliés 137 [Tous ses sens a obliés *st.* Tout son sen a oblié]. tornés 92.
-atus *adj.* grés 92, 137.
» *part. pf.* 75, 78, 81, 92, 125, 137, 139.
-*atus *part. pf.* 46, 75, 78, 81, 92, 125, 137, 139.

ès 144.

-essus près 144.
-ipsum (?) adès 144. *Vgl.* ais (ès).

estre (iestre) 150.

-*ésbyteri prestre 150.
-*essere *inf.* estre 150. iestre 150.
-éssorem ancestre 150 (*s. Flexion*).
-estam *adj.* honneste 150.
-estram *subst.* fenestre 150.
-*estram[2]) *subst.* geniestre 150.
-estrum *eig.* Sevestre 150.
-extram *adj.* diestre 150.
-*extrat *prs.* adiestre 150.
-istram *adj.* seniestre 150.

ete 68, 158.

-*itta *subst.* amiete 158. doucete 68. meskinete 68.

---

1) Beide Formen kommen nebeneinander vor, vgl. Mätzner Altfranzösische Lieder S. 334.
2) Vgl. Dieffenbach, Gloss. S. 259.

-*itta *adj.* povrete 68.
-ittam *prs. cj.* mete 158. entremete 158.
-*ittam *eig.* Amelinete 158.
» *subst.* 68, 158.
» *adj.* jonete 68.

eus 1, 130.

-alis iveus 130. teus 130.
-*alis crueus 130.
-*ellus *subst.* menestreus 130.
-illos ceus 130. *s.* aus.
-ŏbus(?) preus 1.
oculos eus 130.
-ŏcus leus 1.
-ōlus seus 1.
-*ōris honeurs 1(2×).
-*ōsum amereus 130. anieus 130.
-*ōsus amereus 1. desireus 130. honteus 1. joieus 1. souffraiteus 130.

euse 1.

-*ōsa deliteuse 1. savereuse 1.
-ōsam doloreuse 1. glorieuse 1. oiseuse 1.
-*osam angoissense 1. anoieuse 1. honteuse 1.

i 11, 27, 35, 41, 44, 54, 68, 75, 78, 89, 102, 111, 115, 120, 122, 128, 137, 139, 144, 154.

-ē *pron.* mi 54, 68, 78, 115, 120.
-eco pri 54, 68, 115.
-ectum *subst.* despit 137.
» *part. pf.* sougi 137.
-c]edem merci 44, 54, 68, 75(6×), 78, 89(5×), 111, 122, 128, 137, 139, 144, 154(2×), merchi 102.
-edium mi 122.
-īc *adv.* 11, 27, 41, 54, 68, 78, 111, 115, 120, 137, 139, 154.
-ic *imp.* di 120.
-ic *pron. m.* celui 54.
-ic *pron. f.* li 27, 41(5×), 115, 128, 139, 154. celi 41, 89(5×), 122, 139.
-ici *adj.* anemi 11.
-ico di 11(2×), 27, 54, 137, 139, 144, 154. desdi 111.
-icum ami 44, 54, 68, 78, 111, 120, 122, 137, 154(2×). espi 120.
-idi *pf.* vi 35, 68, 137, 154.
-idum *subst.* ni 11.
» *adj.* fi 54, 68, 120, 139.
-isi requis 154.
-*iti *part. pf.* 11, 122, 154.
-*ītum *part. pf.* 11, 27, 75, 78, 115, 120, 122, 128, 137, 139.
-*itum *subst.* cri 154.
» *part. pf.* 11, 27, 35, 54, 68, 115, 120, 137, 144, 154. [gari 115 *st.* garé. saisi 144 *nach* CT *st.* . . . pris].
-ivi *pf.* 68, 111, 154.
-*īvi *pf.* 68, 139, 154.
» *adj.* 54, 144.
-ivit *pf.* 11, 139.
-*ivit *pf.* 111, 154.
-*īvum *adj.* hardi 120. joli 41(5×), 78, 102, 120, 137.

ie 1, 8, 10, 15, 17, 20, 27, 32, 44, 52, 57, 60, 66, 86, 102, 105, 109, 111, 115, 118, 120, 125, 128, 130, 135, 137, 147.

-aetam lie 52.
-ēcat *prs.* prie 52, 60[1]), 102, 130, 135, 137.

1) Amors, vers 12, als Subjekt aufgefasst.

ĕcq *prs.* prie 27 [1]) (*vgl.* i).
-ĭa *adj.* pie 10.
-*ıa *subst.* 27, 41, 60, 66, 109, 118, 130, 137.
-*ıam *eig.* Surie 1, 10.
» *subst.* 1, 10, 15, 20, 27, 32, 44, 52, 57, 60, 66, 102, 105, 109, 111, 115, 118, 125, 128, 130, 135, 137, 147.
-*ıat *prs.* 8, 60, 102, 135, 147.
-ıca *subst.* amie 32.
-ıcam *subst.* amie 1, 8, 17, 60, 66, 102(2×), 111, 137. mie 1, 10, 15, 20, 44, 52, 57(2×), 60, 102, 105 (2×), 115, 118, 128, 130, 135, 137, 147.
-ıcam *adj.* anemie 135.
» *prs. cj.* die 20, (*s.* deïsse: ie). escondie 102.
-ıcat *prs. cj.* die 60(2×), 102, 135, maudie 52.
-*ĭcat *prs.* detrie 111, 135.
-ıcat *prs.* mouteplie 111 (*vgl.* oie).
-*ĭcat *prs.* faunie 27. otrie 44, 60, 102, 130, 135 (*vgl.* oie).
-*ıda *imp.* afie 102.
-ĭdat *prs. cj.* ocie 86(6×).
-*ıdat *prs.* afie 60, 102. deffie 115(6×).
-idia envie 60
-idiam envie 17, 20, 32, 52, 105, 130, 135.
-ıgat lie 115.
-īra *subst.* ire 20.
-issem *impf. cj.* deïsse 20 [2]).
-īta *part. pf.* oïe 109, 130. ounie 130. servie 1, 8, 130, 135.
-*īta *subst.* departie 1.
» *part. pf.* 27, 60, 102, 109, 130.
-ıtam *subst.* vie 8, 17, 27, 44, 60, 102, 105, 109, 111, 115, 118, 125, 130, 135, 137, 147.
-ıtam *part. pf.* mentie 111. oïe 57. sentie 44. servie 27, 102, 105. deservie 86(6×), 102.
-*ıtam *subst.* baillie 1, 60, 66, 102, 105, 111, 115, 128, 130, 135, 137. envaïe 118, 130. saisie 60.
-*ıtam *part. pf.* 10, 44, 52, 130, 137.
-ıtat crie 57, 102, 137.
-*ıtat oblie 15, 137, oublie 60 [3]), 102, 115.
-*ıva jolie 115, 120.
-*īvam jolie 60, 102, 118, 130, 135.
-*jutam *subst.* aïe 1, 15, 32, 60, 105, 115, 118, 130, 135(6×).
-*jutat *prs.* aïe 111.
-*ic]atam *subst.* foïe 44, 60, 130.
„ *part. pf.* atargie 60.
-*i]ata *part. pf.* abaisie 57, 60. atachie 32. envoisie 120(5×). renvoisie 120. essaucie 130.
-*i]atam envoïe 130. envoisie 130. eslongie 115. prisie 105.
-*e]atam lignie 130.

---

1) Die Verse 15 und 16 sind mir unverständlich, ebenso die von Scheler zu v. 15 angeführte Variante Buchon's, dessen Werk mir leider unzugänglich ist.

2) Ein Grund, v. 20 durch eine andere Lesart zu ersetzen, wie Scheler gethan hat, liegt nicht vor, da Quenes de Bethune Assonanzen zulässt. Scheler hat überdies die Assonanz v. 18 in derselben Strophe stehen gelassen, während doch andere Lesarten mit richtigem Reime vorlagen.

3) Vers 5, (je l') oublie = 1. sg. prs. kann lautlich nicht von *oblito herkommen, weshalb ich die Aenderung: Raison, qui s'oublie (=*oblitat) vorschlagen möchte.

-*ign]ata enseignie 66.
-*x]ata lessie 135.

ié 5, 122.

-aetum lié 122.
-c]atum apaié 5 [*st.* apaier].
-*ic]atum otroié 122.
-*(i)c]atum chargié 5. jugié 122.
-e]atum *subst.* congié 122.
-i]atum envoié 78 (*s.* envoiés).
-ct]atum afaitié 5.
-*c(i)t]atem malvaistié 5.
-iet]atem pitié 122.
-*i(u)t]atum aidié 122.

iegne 125.

-eneat *prs. cj.* tiegne 125. soustiegne 125.
-eniam *prs. cj.* souviegne 125.
-eniat *prs. cj.* aviegne 125.

ien 17, 144.

-ém rien 144.
-ĕne bien 17(2×), 144.
-es rien 17 (*s. Flexion*).
-*ĕum+i *pl.* mien 17.
-*ĕum sien 154 (*s.* é =-atum).

ier 8, 11, 28, 38, 41, 54, 68, 89, 96, 118, 120, 125, 128, 139, 150.

-aero quier 89, 118, 139.
-are *inf.*
-c]are paier 118. apaier 5 (*s.* apaié). proier 38.
-d(u)c]are mangier 125.
-ic]are emploier 96, 139. jugier 8, 38, 139. mouteplier 54.
-*ic]are otroiier 128. targier 11, 150. verdoier 54.
-*e]are avencier 8. avancier 41, 54, 89, 118.
-*g]are herbegier 118, 139.
-i]are baisier 68. conseillier 28, 41, 96, consillier 54.
-*i]are boisier 150. embracier 54. envoier 118. souhaidier 68, 125.
-*bi]are cangier 118. logier 38.
-*gi]are plegier 118.
-*ngi]are esloingier 120, eslongier 11, 41.
-*ni]are calengier 38. tesmoignier 54.
-*ti]are depechier 38 etc. 11, 38, 41, 54, 96, 118, 120, 150.
-niti]are commencier 68.
-pti]are courecier 38. cacier 38.
-*i(u)l]are baillier 54.
-*i(o)n]are raisnier 68.
-*ign]are insignier 28.
-i(o)r]are empirier 11 (*s.* empiriés) 38, 150.
-g(i)t]are cuidier 41, 128, 150.
-*gn(i)t]are acointier 68, 139.
-i(u)t]are aidier 38, 54, 89, 96, 118.
-x]are laissier 38, 54, lessier 139. plaïssier 11.
-c]ari chier 54.
-c]arum chier 38, 41, 68, 118(2×), 120, 139.
-*arii *subst.* enconbrier 120. losengier 120(2×).
-*arii *adj.* laisnier 68.
-arium *subst.* avresier 38. guernier 150. vivier 68.
-*arium *eig.* Boutelier 125. Waisdier 125
-*arium *subst.* 8, 11, 28, 54, 68, 89, 118, 120, 128. 150.
-ĕgrum entier 118, 139, 150 (*s.* ir).
-ĕri *adv.* 68.
-ĕrium mestier 28, 68.

iere 10, 96.

-**aria** *subst.* proiere 10.
-***aria** *subst.* guerriere 10.
„ *adj.* coustumiere 96.
-***ariam** *subst.* maniere 10, 96.
-**c]ara** chiere 10, 96.
-**egra** entiere 10.
-**egram** entiere 96.
-**ĕra** fiere 10.
-**ĕram** fiere 96.

iers 15, 144.

-**arie+s** volentiers 15.
-**arios** confanoniers 144. messaigiers 15. portiers 144(2×).
-**arius** premiers 15, 144.
-***arius** *eig.* Oliviers 144.
„ *subst.* desiriers 15. pantonniers 144 [*nach* C *st.* posteïs].
-***ĕrius** mestiers 15.
-**ĕrus** fiers 15.

iés 11, 78.

-**aetus** *adj.* liés 78.
-**ic]atus** vengiés 11.
-***g]atus** esmaiés 78.
-**i]atis** fachiés 78. sachiés 78.
-***i]atos** croisiés 11. envoiés 78 [...tels secors envoiés *st.*...tel secors envoié].
-**i(o)r]atos** empiriés 11(2×) [*in v.* 35 *st.* empirier].
-**iet]ates** pitiés 11.
-**eb]atis** seriés 11.
-***ĕvis**[1]) griés 78.

iestre s. estre.

ile 125.

-**ılat** pile 125.
-**ilia** mile 125.
-***illam** *eig.* Bernevile 125.
„ *subst.* gille 125.

ine 30.

-**īna** saisine 30.
-***īnam** covine 30 [*st.* covines][2]). traïne 30.
-**īnat** descline 30.

ines 30.

-***īnas** covines 30 (*s.* covine).

ir 5, 8, 28, 30, 41, 66, 71, 78, 81, 83, 89, 96, 109, 118, 122, 128, 132, 147, 152.

-**ĕgrum** entir 122, 132 (*s.* **ier**).
-***iderii** desir 122.
-***iderium** consir 132. desir 66, 78, 81, 83, 118, 147.
-**idero** desir 109, 132, 152.
-**īre** *inf.* 5, 8, 28, 30, 41, 66, 71, 78, 81, 83, 89, 96, 109, 115, 118, 122, 128, 132, 147, 152. (*wegen* fenir 147 *s.* finer).
-***īre** *inf.* 5, 28, 30, 41, 66, 71, 78, 81, 83, 89, 96, 109, 118, 122, 128, 132, 147, 152.
-**īro** *prs.* remir 152.

ire 15, 125, 158.

-**edicum** mire 158.
-**ĕgere** eslire 125.

1) Vgl. Diez, Et. Wb. I, greve.

2) Vers 23 ist im Texte unvollständig (vgl. die Anm. Schelers) Bartsch in Zeitschr. II, 478. korrigiert »fausses«, doch ist des Reimes wegen der sing. zu setzen: »la fausse covine« oder »l'autrui fausse covine«.

-enior sire 125, 158(4×).
-erium empire 158(2×).
-icere dire 15, 125, 158(3×). escondire 15. maldire 158.
-iderat desirre 125.
-idere occire 158, ochire 15.
-*idere rire 158(2×).
-īra *subst.* ire 20 (*s.*: ie).
-īram *subst.* ire 158.
-īram *prs. cj.* remire 158.
-īrat *prs.* remire 158.
-*īrat *prs.* tire 158.
-yrium martire 15.

is 5, 8, 10, 20, 30, 35, 41, 52, 57, 64, 71, 78, 83, 86, 92, 106, 109, 111, 115, 122, 125.

-ēci fis 30, 57 [*st.* dous] [1]). forfis 10. meffis 111.
-ectus *subst.* pis 106.
-*ĕius[2]) pis 20, 35.
-g]ē(n)sem païs 71, 78, 106, 115, 125.
-ē(n)si pris 106. apris 52.
-g]ē(n)sis païs 20.
-ē(n)sum *part. pf.* 10, 20, 30, 64, 71, 83, 106, 111, 122, 125. (*wegen* pris 144 *s.* saisi).
-ē(n)sus *part. pf.* 35, 64, 71, 78, 86, 111, 115, 125.
-etium pris 20, 57 [*st.* tous] [3]) 71, 86, 92.
-ex *num.* sis 106.
-īcem *eig.* Beatris 92(5×), 106.
-īces *eig.* Beatris 57.!
-*īcis *eig.* Beatris 78, 92. Heloïs 106.
-*icium delis 92, 106.
-īcos *subst.* anemis 52, 86.
-ictos *subst.* dis 52, 115.
-īctus *part. pf.* desdiz 122.
-īcus amis 5, 8, 10, 20, 41, 52(2×), 64, 71, 83, 86, 122.
-īdus fis 5, 52, 86. proufis 86.
-īes dis 20, 41, 52, 71, 83, 86, 109, 111, 122.
-igius *eig.* Remis 106.
-*īlis *adj.* signoris 35.
-ilios lis 20, 35.
-*isco esjoïs 92. plevis 122.
-īsi *pf.* tramis 115.
-*isi *pf.* requis (*vgl. unter* i).
-*īsi *part. pf.* sis 106. assis 92.
-īsum *subst.* 5, 8, 10, 20, 64, 71, 86, 92, 106, 115, 122.
-*īsum *part. pf.* conquis 41, 64, 71. enquis 64. mis 10, 14, 83, 106(2×), 115.
-īsus *subst.* ris 41, 52.
,, *part. pf.* occis 86, 122.
-*īsus *eig.* Guis 106(4×).
,, *part. pf.* assis 8. mis 30, 52, 78, 109, 111, 122.
-*ittos[4]) *adj.* petis 106.
-ītus *part. pf.* 8, 35, 86, 122, 125.
-*ītus *part. pf.* 8, 20, 30, 64, 71, 78, 86, 106, 115, 125.
-īvus *adj.* chaitis 71, 125. vis 86, 122.
-*īvus *adj.* ententis 41, 83. hardis 71. jolis 41, 52, 57, 64, 122. pensis 35, 64. posteis 144 (*s.* pautonniers).
-ixi *pf.* dis 111.

---

1) Vgl. Seite 15, Anm. 2.
2) Vgl, Ph. Rossmann, Französisches *oi* Diss. Erlangen 1882, S. 17.
3) Vgl. Anm. 1.
4) Vgl. Diez, Et. Wb. pito.

ise 23, 61, 111, 128.

-ē(n)sam *part. pf.* prise 23. aprise 23, 61. emprise 61.
-*etiat *prs.* prise 23, 61, 111.
-iciat *prs. cj.* desconfise 23.
-icium juïse 61.
-īsa *part. pf.* assise 23, 61. mise 23, 111. quise 111. requise 61.
-īsam *subst.* devise 61.
-*īsam *subst.* guise 23, 61, 111, 128.
-*īsam *part. pf.* quise 61. requise 111.
-*īsat brise 61.
-itiam justise 23.
-*itiam amendise 111, faintise 23, 61. franchise 23, 61, 111. gentelise 61.
-*itiat *prs.* atise 61; justise 61.
-itium servise 23, 111, 128.
-ysium *eig* Denise 23.

ist 35.

-*ē(n)sit *pf.* prist 35. sosprist 35.
-*iscit *prs.* florist 35. resjoïst 35. retentist 35.
-īsit *pf.* mist 35. rist 35.
-isset *impf. cj.* ocist 35.

ite 15.

-ectam eslite 15.
-ectat delite 15.
-icta dite 15.
-ictam dite 15.
-*itta[1]) petite 15.
-*itam *subst.* merite 15.

oi 38, 64, 118, 125, 154.

-ē moi 38, 64, 118, 125, 154 [. . . ne toucha à moi *st.* . . . à moi ne toucha] (*vgl.* i). soi 38, 64. toi 154.
-eb(e)o doi 64, 118.
-ēdo croi 54 (*s.* voir), 125, 154. recroi 118.
-ēgem loi 38, 125. roi 64.
-eptum *subst.* recoi 38.
-ē(s) *num.* troi 38.
-*ico ottroi 64.
-ĭcum ottroi 64.
-*icum *subst.* donoi 154. emploi 64. otroi 125, ottroi 118. ploi 38. tournoi 38.
-ĭdem foi 38, 64, 118[2]), 125.
-id(e)o voi 64, 118, 125.
-ĭum *subst.* envoi 38.
-odium anoi 64 *vgl.* **ui**.
-*ŭi ambedoi 38.

oie 17, 46, 57, 95, 96, 109, 125, 128, 141, 158.

-*audea joie 57.
-*audeam joie 17, 46, 95, 109, 125, 128, 141, 158.
-ĕa *pron.* moie 125.
-ĕam *pron.* moie 95(3×).
-ēbam *impf.* 109, 158.
„ *cond.* 17, 41, 46, 57, 95, 96, 109, 125, 141, 158.
-*ēbam *impf.* 46, 57, 95, 96, 141, 158.
-*ēbat *impf.* foloie 141.
-ebeam *prs. cj.* doie 57.
-ēdam *prs. cj.* croie 57.

---

1) Vgl. Seite 20, Anm. 4.

2) An Stelle von »entirement«, welches falschen Reim bildet, setzt Bartsch, Zeitschrift II 479 »d'entire foi« ein.

-ēta *adj.* coie 128.
-ētam *subst.* soie 46.
-ĭam *subst.* voie 46, 57, 141, 158.
-*ıam *prs. cj.* soie 96.
-*ıat *prs.* voie 158. avoie 141. desvoie 141(2×), envoie 57, 141.
-ìcat *prs.* aploie 141 (*vgl.* ie).
-*ĭcat *prs.* cointoie 158. guerroie 128. otroie 46 (*vgl.* ie).
-ĭcant *prs.* otroient 17[1]).
-*ĭdat *prs.* esfroie 46.
-ideam voie 109.
-ideat voie 46.
-īgat *prs.* chastoie 141.
-*igiam coroie 46, 141, corroie 17.
-*odiat *prs.* anoie 57, 96, 128. enoie 141.

oient 17.

-*ēbant amoient 17(2×). donnoient 17. estoient 17.

oir 5, 28, 54, 61, 83, 96, 111, 128, 132, 144, 154.

-ēre *inf.* 5, 28, 54, 61, 83, 111, 128, 132, 144, 154,
-*ere *inf.* 5, 28, 54, 61, 96, 111, 128, 132, 154.
-ero *adv.* soir 61, 96, 132.
-erum voir 5, 54(3×)[2]) 132, 144.
-*erum *subst.* hoir 61, 132.
„ *subst.* espoir 54, 61, 111, 128, 132, 144.
-igrum noir 54.

ois 25, 125.

-*e(n)si *eig.* François 25.
„ *adj.* courtois 25.
-*ē(n)sos *eig.* Champenois 25.
-ē(n)sum *subst.* defois 25.
-*ē(n)sum *eig.* Artois 25.
„ *adj.* françois 25.
-*edus *subst.* conrois 125.
-ētus *adj.* cois 25.
-ex rois 25, 125.
-ıces fois 125.
-*īsos pois 125.
-ōcem vois 125.
-ŭces nois 125.

oise 25.

-*ē(n)sa *adj.* courtoise 25. françoise 25.
-*ē(n)sam *eig.* Pontoise 25.
-ē(n)sat *prs.* poise 25.
-*etiem *prs. cj.* coise 25.
-*itiem *prs. cj.* envoise 25.

oit 5, 44, 154.

-ēbat *impf.* 44, 154.
„ *cond.* 44.
-*ebat *impf.* 5, 44, 154.
-ectum *subst.* droit 5.
„ *adv.* orendroit 44.
-ēdit *prs.* croit 44.

on 5, 28, 32, 78, 89, 106, 128, 135, 144, 154.

-amus enduron 106(5×).
-omen non 135. renon 32, 135.
-omo on 5, hom 32.
-on non 32, 135, 154.
-onem *subst.* 5, 28, 32, 78, 89, 128, 135, 144, 151.
-*onem *eig.* Amion 135. Gasson 32.

---

1) Unreiner Reim.

2) Nach der Verbesserung Schelers, vgl. die Anm. zu v. 40.

-*ŏnem *subst.* 5, 28, 32, 89, 106, 135, 144, 154.
-ŏn(e)o semon 32.
-ŏni *adj.* bon 32.
-ōni *subst.* felon 32(2×), 135. laron 32.
-ŏnum *subst.* bon 32, 89, 135. son 154.
-ōnum *subst.* don 32, 135.
-*ōnum *subst.* bandon 32. abandon 135. gherredon 128, guerredon 32. 89, 135. pardon 32, 135.
-ummun *subst.* som 32.

ons (*on*, *om*, *ont*) 158[1]).

-*abumus menrons 158.
-*omines nons 158.
-ŏmo hom 158 [homs].
-*on *eig.* Symon 158 [-*ōnis Symons]
-*ōnis lions 158. raisons 158.
-*ōnes boissons 158. compaignons 158. gaignons 158. garsons moutons 158. oisillons 158.
-ŏnet semont 158 [m'a semons].
-onsum respons 158.
-ōnum don 158 [-*ōnos dons].
-*ōnum pardon 158 [-*ōnos pardons].
-ŏnus *adj.* bons 158.
-ŏnus *subst.* sons 158.

ont 1, 28, 44.

-*abunt *prs.* ont 1.
„ *fut.* feront 1. iront 1. secorront 1. vivront 1.
-adunt *prs.* vont 1.
-ŏnet semont 44.
-ontem front 1, 44.
-unde *adv.* dont 44.
-undum *subst.* mont 1, 28, 44.
„ *adj.* parfont 44.
-unt *prs.* sont 1, 28, 44.

or 1, 5, 28, 57, 83, 92, 109, 120, 122, 154, 158. *our* 8, 11.

-ōrem *subst.* 1, 5, 8, 11, 28, 57, 83, 92, 109, 120, 122, 158. [amor 57 *nach* EGL *oder* B *st.*... tout, 120 *st.* amors].
-ōrem *adj.* 1, 5, 57, 83, 109, 120, 122. [meillor 120 *st.* meillors].
-*ōrem *subst.* 1, 8, 28, 57, 83, 92, 109, 120, 122, 158.
-*ōri *subst.* menteor 120.
„ *adj.* minor 1. plusor 5.
-orno *prs.* tor 158.
-*ornum *subst.* tor 120, 122. retor 92.
-ōro aor 92, 122. aour 8.
-ortum *subst.* tor 83.
-ōrum *pron.* lor 158.
-*ōrum(?) *adj.* corsor 154.
-urnum jor 92, 109, 120, 122, 154, 158. jour 11. sejor 57, 122, 158.

orne 17.

-*ornam *adj.* morne 17.
-ornat torne 17. atorne 17. retorne 17.

ŏrs 44.

-*ortus confors 44. depors 44.

órs 144. *ours* 74.

-ōres *subst.* amors (120 *s.* amor) 144, 154. amours 74 (4×) signors 144. honours 74.

---

1) Die auf *on* und *ont* ausgehenden Endungen dieser Reimreihe lassen sich nach *respons* etc. leicht in solche auf *ons* ändern, s. oben.

-ōres *adj.* meillors (120 *s.* meillor).
-*ōres *subst.* tristors 144.
-*ōsus couvoitous 74 (*s.* os).
-*urmos estors 144.
-*urnos jours 74.
-ursum secours 74.

os 111. *ous* 10, 57; *vgl.* *eus*.

-ōs *pron.* vos 111. vous 10.
-*ōsum amoros 111.
-*ōsos plourous 10. sufraitous 10.
-*ōsus desiros 111. couvoitous 10, (74 *s.* ors) irous 10.
-*ōttus toz 111. tous 57 (*s.* pris).
-ulcis dous 57 (*s.* fis).

ôt 154.

-audit ot 154.
-*ostum tost 154.
-*uttum mot 154.

u 17, 41, 46.

-ŏcum ju 46.
-ōvit conut 17.
-ūcum festu 46.
-ŭit fu 17, 41, 46, fut 17.
-ūto salu 46.
-*ūtum *subst.* dru 46.
„ *part. pf.* deceü 17. eslaü 41. esmeü 41. eü 46 rendu 41, 46. retenu 41. sentu 41, 46. valu 46. veü 46.

ui 5, 28, 44, 144.

-odie *adv.* ancui 44.
-odium anui 5, 28, 44, 144 *vgl.* oi.
-ōvi *pf.* mui 144.
-ūco desdui 28.
-ŭi fui 144.
-ŭic autrui 5, 28. celui 44. cestui 44. lui 5. nului 44.
-*ŭio sui 5, 28, 44, 144.

ure 27, 128.

-ūra *subst.* mesure 27. nature 128.
„ *adj.* dure 27.
-*ūra *subst.* droiture 27.
-uram *subst.* cure 27, 128. mesure 128.
„ *adj.* dure 128.

us 38, 98, 144.

-ūdus nus 98(6×).
-ullus nus 38.
-ūs plus 38, 144.
-*ūs *eig.* Jhesus 38.
-ūsum *subst.* us 144.
-*ūsum *adv.* ensus 38. jus 38. lassus 38.
-ūtes *subst.* salus 38.
-*ūtos *subst.* drus 38.
-*ūtus *part. pf.* devestus 98(6×). espandus 38. ferus 38. issus 38. murs 38. pendus 38. reçus 38. repus 38. vencus 38.

III. Grammatik der Reime.

A. Betonte Vokale.

Lat. *a*.

= franz. *a*.

1. a^{c}[1] $= a^{cc}$: *age (ymage)*, *al (mal)*, *as (iras)*. $= \infty$: *a* (*a*, *çà*, *aida*).

2. $a^{cc} = a^{c}$: *age (rage)*, *al (val)*, *as (pas)*. $= \infty$: *art (lart)*.

= franz. *an*.

3. $a^{cc} = e^{cc}$[2]: *ans (amans)*, *ant (grant)*. $= \infty$: *ance (doutance)*.

---

1) Die Erhaltung von *a* vor einfacher Consonanz ist in den obigen Fällen folgenden Ursachen zuzuschreiben:

a) in den Verbalformen *-abes*, *-abet*, *-avit*, *-adit* ist sie begründet durch Analogie an Formen mit *a* vor complicirter Consonanz; vgl. hierüber Rambeau: Ueber die als echt nachweisbaren Assonanzen des Rolandsliedes, S. 86, Anm.

b) in *ymage* ist der nom. durch den cas. obl. ersetzt.

c) in *mal* (=*malum*) möchte ich weder Einfluss des folgenden *l*, noch ein Etymon **mallum* nach Lücking, die ältesten franz. Mundarten, S. 68 annehmen, sondern vielmehr der Ansicht Neumanns folgen, dass *mal* die nach Analogie von Compositen, *malfaire*, *maldire*, wo *mal* unbetont *a* erhielt, entstandene Form sei, vgl. Literaturblatt für germ. und rom. Phil. IV Jahrg. Nr. 1 in der Besprechung zu Aiol und Mirabel de Saint Gile, hrg von W. Förster.

d) die Formen auf *-ac*, *-am* endlich sind versteinerte Ueberreste aus dem Lateinischen.

2) Auf Grund der Bindungen von *an* und *en* sprechen Paul Meyer (Romania IX, 144 f.) und Bartsch (Zeitschrift f. rom. Phil. II, 476 f.) die Gedichte 8 und 32 Quenes de Bethune ab, da derselbe jene Reime stets trennt. Es kommen dieselben in 15 sogar getrennt nebeneinander vor. Die übrigen Dichter, sofern sie jene Reime angewandt haben, trennen dieselben ebenfalls mit Ausnahme des Duc de Brabant. Eine fernere Ausnahme macht Gedicht 144, welches in der Berner Handschrift Pierre de Gand zugeschrieben ist, der jedoch, wie Hase in seiner Diss.: Das Verhalten der pikardischen und wallonischen Denkmäler des Mittelalters in Bezug auf *a* und *e* vor gedecktem *n*, Halle 1880, S. 41, sagt, in zwei andern Gedichten (abgedruckt bei A. Dinaux, Trouv. de la

= franz. ***ai***.

4. $a^c = a^{cc}$: *ai (mai), ais (pais).*

5. $a^{cc} = a^c$: *ai (ai), ais (fais).* $= \infty$: *aille (vaille), aire (contraire).*

= franz. ***ai$_n$***.

6. a^c (Nasal) $= a^{cc}$, $\bar{e}^c$, oe^c, $\breve{\imath}^c$, i^{cc}: *aine (saine).* $= a^{cc}$, i^{cc}, $\breve{\imath}^c$: *aint (maint).*

7. a^{cc} (Nas. + Cons.) $= a^c$, $\bar{e}^c$, oe^c, $\breve{\imath}^c$, i^{cc}: *aine (maine).* $= a^c$, i^{cc}, $\breve{\imath}^c$: *aint (saint).*

= franz. ***au***.

8. a^c *(l)* $= a^{cc}$, i^{cc}: *aus (loiaus).*

9. a^{cc} *(ll, l+Cons.)* $= a^c$, i^{cc}: *aus (faus).*

= franz. ***o$_n$***.

10. a^c (+ nachton. u) $= \bar{o}^c$, $\breve{o}^c$, u^{cc}: *on (enduron).* $= \bar{o}^c$ $\breve{o}^c$, o^{cc}: *ons (menrons).* $= \breve{o}^c$, o^{cc}, u^{cc}: *ont (vont).*

Flandre et du Tournaisis, pag. 345—347) streng scheidet. »Vielleicht«, sagt Hase weiter, »war, wie Handschrift F und C 75b angeben, der König von Navarra der Verfasser.« Auch Tarbé hat das Gedicht unter diesem Titel veröffentlicht (vgl. die Vorbemerkung Schelers). Der Ansicht von Hase und Tarbé schliesse ich mich an, da sich in den Gedichten Thibaut's von Navarra die Mischung von *an* und *en* zeigt, s. Paul Meyer, »An et En toniques« in Mémoires de la Société de Linguistique de Paris I, 264. Jocelin de Bruges scheint geschieden zu haben, da die Vermischung in der letzten Strophe der 1. Pastourelle sich nur in der Handschrift A findet, während M, fol. 211, der Bartsch, Romances et pastourelles françaises du XIIe et XIIIe siècles S. 316, folgt, anders liest; vgl. Hase S. 40.

Gillebert de Berneville trennt streng: *an* in 64, 74, 95, 98, 120, *en* in 54, 57, 64, 71, 78, 86, 89, 96, 98, 100, 102, 109, 113, 122, 125, *an* und *en* getrennt nebeneinander in 64, 98, sodass die Gedichte 52 und 92, in denen *an* und *en* gemischt vorkommen, diesem Dichter abzusprechen sind. In 83 tritt diese Mischung nur in den letzten 2 Strophen auf, die Scheler, wie er in seiner Vorbemerkung sagt, nach den Pariser Handschriften (die alle 5 Strophen haben) den 3 Strophen der Berner Handschrift hinzugefügt hat. Jene 2 Strophen sind jedenfalls nicht von Gill. de Berneville, und da dieselben den nämlichen 4 zeiligen Refrain bieten wie die ersten 3 Strophen, die Handschrift von Bern ferner in Bezug auf ihre Autorschaft nicht immer zuverlässig ist, so können wir auch die 3 ersten Strophen unseres Gedichtes Gill. de Berneville absprechen.

= franz. ***eu***.

11. a^c (*l*) = e^{cc}, i^{cc}, $\bar{o}^c$, $\breve{o}^c$, o^{cc}: *eus* (*teus*)[1].

= franz. ***é***.

12. $a^c = \breve{e}^v$: *é* (*gré*). = ∞: *ée* (*amée*), *er* (*eler*), *és* (*bontés*).

= franz. ***ie***.

13. a^c (nach Pal.) = ae^c: *ié* (*jugié*). = $\breve{e}^c$, ae^c: *iés* (*vengiés*). = a^{cc}, ae^c, e^{cc}, $\breve{e}^c$: *ier* (*laissier*). = a^{cc}, $\breve{e}^{cc}$, e^{cc}: *iere* (*chiere*).

14. a^{cc} (*rj*) = a^c, ae^c, $\breve{e}^c$, e^{cc}: *ier* (*avresier*). = a^c, $\breve{e}^c$, e^{cc}: *iere* (*guerriere*). = $\breve{e}^c$, e^{cc}: *iers* (*premiers*).

= franz. ***i***[2].

15. a^c (nach Pal.) = $\bar{\imath}^v$, $\bar{\imath}^c$, $\breve{\imath}^c$, i^{cc}, $\breve{e}^c$, ae^c, ju^c: *ie* (*enseignie*).

16. ju^c = $\bar{\imath}^v$, $\bar{\imath}^c$, $\breve{\imath}^c$, i^{cc}, $\breve{e}^c$, ae^c, a^c: *ie* (*aïe*).

Lat. ***e***.

= franz. ***é***.

17. $\breve{e}^v$ = a^c: *é* (*deu*).

= franz. ***è***.

18. e^{cc} = i^{cc}: *el* (*chastel*), *ele* (*novele*), *ès* (*près*), *estre* (*fenestre*). = a^{cc}: *ert* (*desert*). = ∞: *els* (*bels*).

= franz. e_n[3].

19. e^{cc} = i^{cc}: *ens* (*sens*). = i^{cc}, oe^{cc}: *ent* (*torment*). = oe^{cc}: *ente* (*entente*). = ∞: *endre* (*prendre*).

= franz. a_n[4].

20. e^{cc} = a^{cc}: *ans* (*tans*), *ant* (*argent*).

---

1) Neben *teus* findet sich auch die Form *tés* im Reime.

2) Eigenthümlichkeit des pikardisch-burgundischen Gebietes, vgl. hierüber Förster: Li Chev. as II espées S. 415, Anm. zu 9524.

3) Reine e_n Reihen zeigen die Dichter Quenes de Bethune, Guill. de Bethune, Gill. de Berneville u. Mathieu de Gand; (Duc de Brabant nur in 2 Gedichten, während in den 2 andern Mischung von e_n und a_n vorliegt).

4) Vgl. 3.

= franz. ***ai***$_{n}$.

21. $\bar{e}^{c} = a^{c}, a^{cc}, oe^{c}, \breve{\imath}^{c}, i^{cc}$: *aine* (*plaine*).

= franz. ***oi*** [1]).

22. $\bar{e} = \bar{e}^{c}, o^{cc}, \breve{u}^{v}, \breve{\imath}^{v}, \breve{\imath}, e^{cc}$: *oi* (*moi*, daneben *mi*).

23. $\bar{e}^{c} = o^{cc}, \breve{u}^{v}, \breve{\imath}^{v}, \breve{\imath}^{c}, \bar{e}, e^{cc}$: *oi* (*loi*). $= au^{cc}, o^{cc}, \breve{\imath}^{v}, \breve{\imath}^{c}, i^{cc}, e^{cc}, \bar{\imath}, \breve{e}^{v}$: *oie* (*amoie*). $= \bar{o}^{c}, \breve{u}^{c}, e^{cc}, \breve{\imath}^{c}, \bar{\imath}$: *ois* (*cois*). $= e^{cc}$: *oit* (*avoit*). $= e^{cc}, i^{cc}$: *oise* (*cortoise*). $= i^{cc}$: *oir* (*voir*). $= \infty$: *oient* (*amoient*).

24. $\grave{e}^{v}$ [2]) $= au^{cc}, o^{cc}, \bar{e}^{c}, \breve{\imath}^{v}, \breve{\imath}^{c}, i^{cc}, \bar{e}^{cc}, \bar{\imath}^{c}$: *oie* (*moie*).

25. e^{cc} (*pt*) $= o^{cc}, \breve{u}^{v}, \bar{e}, \bar{e}^{c}, \breve{\imath}^{v}, \breve{\imath}^{c}$: *oi* (*recoi*). (*bj*) $= au^{cc}, o^{cc}, \bar{e}^{v}, \bar{e}^{c}, \breve{\imath}^{v}, \breve{\imath}^{c}, i^{cc}, \bar{\imath}^{c}$: *oie* (*doie*). ($x=cs$) $= \bar{o}^{c}, \breve{u}^{c}, \bar{e}^{c}, \breve{\imath}^{c}, \bar{\imath}^{c}$: *ois* (*rois*). — (*tj*) $= \bar{e}^{c}, i^{cc}$: *oise* (*coise*). — (*ct*)[3]) $= \bar{e}^{c}$: *oit* (*droit*).

= franz. ***eu***.

26. e^{cc} (*ll*) $= \bar{o}^{c}, \breve{o}^{c}, o^{cc}, i^{cc}, a^{c}$: *eus* (*menestreus*).

= franz. ***ié***.

27. $\breve{e}^{c} = \breve{e}^{cc}, a^{c}, a^{cc}, ae^{c}$: *ier* (*ier*). $= \breve{e}^{cc}, a^{c}, a^{cc}$: *iere* (*fiere*). $= \breve{e}^{cc}, a^{cc}$: *iers* (*fiers*).

28. e^{cc} (*gr* [4]), *rj*) $= \breve{e}^{c}, a^{c}, a^{cc}, ae^{c}$: *ier* (*entier*). — (*gr*) $= \breve{e}^{c}, a^{c}, a^{cc}$: *iere* (*entiere*). — (*rj*) $= \breve{e}^{c}, a^{cc}$: *iers* (*mestiers*).

= franz. ***ie***$_{n}$.

29. $\breve{e}^{v} = \breve{e}^{c}$: *ien* (*mien*).
30. $\breve{e}^{c} = \breve{e}^{v}$: *ien* (*bien*).
31. e^{cc} (*nj*) $= \infty$: *iegne* (*tiegne*).

= franz. ***i***.

32. $\bar{e} = \bar{\imath}^{c}, \breve{\imath}^{c}, \bar{e}^{c}, \breve{e}^{c}, e^{cc}$: *i* (*mi*, daneben *moi*).

---

1) Eigenthümlichkeit der Mitte, des Nordens und Ostens.
2) Für das Französische ist in dieser Endung $\bar{e}$ anzusetzen.
3) $e+ct$ ergibt nur in diesem Falle *oit*, woraus wir auf (langes) $\bar{e}$ schliessen müssen, sonst stets *it* vgl. 36.
4) Gilleb. de Bern. u. Mat. de Gand brauchen *entier* u. *entir*.

33. $\bar{e}^{c}$ (nach Pal.) = $\bar{\imath}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$, $\breve{e}^{c}$, e^{cc}, $\bar{e}$: *i* (*merci*). (nach Pal.) = $\bar{\imath}^{v}$, $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}, e^{cc}, $\breve{e}^{v}$: *is* (*païs*). = $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}, y^{cc}, e^{cc}: *ise* (*prise*). = $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}: *ist* (*prist*).

34. $\breve{e}^{v}$ (*i*) = $\bar{\imath}^{v}$, $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}, e^{cc}, $\bar{e}^{c}$: *is* (*pis*).

35. $\breve{e}^{c}$ (Gutt.) = $\bar{\imath}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$, $\bar{e}$, $\bar{e}^{c}$, e^{cc}: *i* (*pri*). = $\bar{\imath}^{v}$, $\bar{\imath}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$, i^{cc}, ae^{c}, a^{c}, a^{cc}: *ie* (*prie*).

36. e^{cc} (*ct*, *dj*) = $\bar{\imath}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$, $\breve{e}^{c}$, $\bar{e}$, $\bar{e}^{c}$: *i* (*sougi*). — (*gr*) = $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}: *ir* (*entir* vgl. 28). — (*dj*, *gr*, *nj*, *rj*) = $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}, y^{cc}: *ire* (*eslire*, *empire*). — (*tj*, *ct*, *cs*) = $\bar{\imath}^{v}$, $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}, $\breve{e}^{v}$, $\bar{e}^{c}$: *is* (*pris*, *pis*, *sis*). — (*tj*) = $\bar{\imath}^{c}$, y^{cc}, i^{cc}, $\bar{e}^{c}$: *ise* (*prise*). — (*ct*) = $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}: *ite* (*eslite*).

Lat. ***i***.

= franz. ***i***.

37. $\bar{\imath}^{v}$ = $\bar{\imath}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$, i^{cc}, ae^{c}, $\breve{e}^{c}$, a^{c}, a^{cc}: *ie* (*folie*). = $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}, $\breve{e}^{v}$, $\bar{e}^{c}$, e^{cc}: *is* (*dis*).

38. $\bar{\imath}^{c}$ = $\bar{\imath}^{v}$, $\breve{\imath}^{c}$, i^{cc}, $\breve{e}^{c}$, ae^{c}, a^{c}, a^{cc}: *ie* (*amie*). = $\bar{\imath}^{v}$, i^{cc}, $\breve{e}^{v}$, $\bar{e}^{c}$, e^{cc}: *is* (*fis*). = i^{cc}: *ile* (*pile*). = i^{cc}, e^{cc}: *ir* (*mentir*). = i^{cc}, y^{cc}, e^{cc}: *ire* (*ire*). = i^{cc}, y^{cc}, e^{cc}, $\bar{e}^{c}$: *ise* (*mise*). = i^{cc}, $\bar{e}^{c}$: *ist* *mist*. = i^{cc}, e^{cc}: *ite* (*merite*). = $\bar{e}$, $\bar{e}^{c}$, $\breve{e}^{c}$, e^{cc}: *i* (*ami*). = ∞: *ine* (*descline*).

39. $\breve{\imath}^{c}$ [1]) = $\bar{\imath}^{v}$, $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}, $\breve{e}^{c}$, ae^{c}, a^{c}, a^{cc}: *ie* (*otrie*, *mouteplie*, *faunie*, *lie*).

40. i^{cc} (*dj*) = $\bar{\imath}^{v}$, $\bar{\imath}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$, $\breve{e}^{c}$, a^{c}, a^{cc}: *ie* (*envie*). — (*ll*, *lj*) = $\bar{\imath}^{c}$: *ile* (*gille*). — (*dr*) = $\bar{\imath}^{c}$, e^{cc}: *ir* (*desir*). — (*cr*, *dr*) = $\bar{\imath}^{c}$, e^{cc}: *ire* (*dire*). — (*sc*, *cs*, *ct*, *tt*, *cj*, *gj*, *lj*) = $\bar{\imath}^{v}$, $\bar{\imath}^{c}$, $\breve{e}^{v}$, $\breve{e}^{c}$, e^{cc}: *is* (*desdiz*). — (*cj*, *tj*) = $\bar{\imath}^{c}$, y^{cc}, e^{cc}, $\bar{e}^{c}$: *ise* (*justise*). — (*ss*, *sc*) = $\bar{\imath}^{c}$, $\bar{e}^{c}$: *ist* (*ocist*). — (*ct*, *tt*) = $\breve{\imath}^{c}$, e^{cc}: *ite* (*dite*).

---

1) Für **auctorĭcat* findet sich in unserm Texte auch einmal regelmässig (ĭ unter dem Tone = *oi*) *otroie* vgl. 49 (folg. Seite), während *otrie*, entstanden durch Einfluss der unbetonten Form, fünf Mal vorkommt. Wegen der Doppelform von *mouteplie* vgl. Thierkopf, Der stammhafte Wechsel im norm. S. 47; von *faunie* (vgl. Scheler S. 279) ist mir keine Doppelform bekannt; auch von *lĭgare* finden sich beide Formen, vgl. Behrens Unorg. Lautvertretung etc. (Frz. Stud. III 6) S. 63 ff.

= franz. *è*.

41. $i^{cc} = e^{cc}$: *el (passel)*, *ele (aissele)*, *ès (adès?)*, *estre (seniestre)*; $=\infty$: *ete (amiete)*.

= franz. e_n.

42. $i^{cc} = e^{cc}$, oe^{cc}: *ent (sovent)*. $= e^{cc}$: *ens (eeens)*.

= franz. ai_n.

43. $\bar{\imath}^c$ } $= a^c, a^{cc}, \bar{e}^c, oe^c$: *aine* (*demaine*). $= a^c, a^{cc}$: *aint* (*maint*).
44. i^{cc} } (*demaine*) (*taint*).

= franz. *au*.

45. i^{cc} (*ll*)[1] $= a^c, a^{cc}$: *aus (eiaus)*.

= franz. *eu*.

46. i^{cc} (*ll*)[2] $= e^{cc}, \bar{o}^c, \breve{o}^c, o^{cc}, a^c$: *eus (eeus)*.

= franz. *oi*.

47. $\bar{\imath}^c$[3] $= au^{cc}, o^{cc}, \bar{e}^v, \bar{e}^c, e^{cc}, \breve{\imath}^v, \breve{\imath}^c, i^{cc}$: *oie (chastoie)*. $= \bar{o}^c, \breve{u}^c, \breve{\imath}^c, \bar{e}^c, e^{cc}$: *ois (pois)*.

48. $\breve{\imath}^v = o^{cc}, \breve{u}^v, \bar{e}, \bar{e}^c, e^{cc}, \bar{\imath}^c$: *oi (envoi)*. $= au^{cc}, o^{cc}, \bar{e}^v, \bar{e}_c, e^{cc}, \breve{\imath}_c, i^{cc}$: *oie (voie)*.

49. $\breve{\imath}_c = o^{cc}, \breve{u}^v, \bar{e}, \bar{e}^c, e^{cc}, \bar{\imath}^v$: *oi (foi)*. $= au^{cc}, o^{cc}, \bar{e}^v, \bar{e}_c, e^{cc}, \bar{\imath}^v, i^{cc}$: *oie (otroie)*[4]. $= \bar{o}^c, \breve{u}^c, \bar{e}_c, e^{cc}$: *ois (fois)*.

50. i^{cc} (*dj, gj*) $= au^{cc}, o^{cc}, \bar{e}^v \bar{e}^c, e^{cc}, \bar{\imath}^v, \bar{\imath}^c$: *oie (coroie)*. — (*gr*) $= \bar{e}^c$: *oir (noir)*. — (*tj*) $= \bar{e}^c, e^{cc}$: *oise (envoise)*.

Lat. *o*.
= franz. *ó*.[5]

51. $\bar{o}_c = o^{cc}, u^{cc}$: *or (amor)*. $= u^{cc}$: *òrs (amors)*. $= o^{cc}$: *os (amoros)*.

---

1) Neben *ciaus* begegnet auch *ceus*, vgl. 46.
2) Vgl Anm. 1.
3) Für das Französische ist in diesen Fällen lat. $\bar{\imath}$ anzusetzen.
4) Vgl. S. 29, Anm. 1.
5) Für *ó* finden sich in unserm Texte die Schreibungen *o*, *ou* und *eu*. Die Aussprache *ou* gehört dem Nordosten an; diese wird gesichert, durch die Reimreihen *ous*, *our* und *ours*, während die Reimreihen *eus* und *euse* beide Aussprachen zulassen.

52. o^{cc} *(rn)* = $\bar{o}_c$, u^{cc}: *or* (*tor*). — *(tt)* = $\bar{o}^c$: *os* (*toz*). — *(rn)* = ∞: *orne* (*torne*).

= franz. ***ò***.

53. o^{cc} *(st)* = u^{cc}, au^c: *ot* (*tost*). — *(rt)* = ∞: *ors* (*confors*).

= franz. ***o***$_n$.

54. $\bar{o}^c$ = $\breve{o}^c$, u^{cc}, a^c: *on* (*chançon*). = $\breve{o}^c$, o^{cc}, a^c: *ons* (*lions*).

55. $\breve{o}^c$ = $\bar{o}^c$, u^{cc}, a^c: *on* (*bon*). = $\bar{o}^c$, o^{cc}, a^c: *ons* (*bons*). = o^{cc}, u^{cc}, a^c: *ont* (*semont*).

56. o^{cc} *(mn, ns)* = $\bar{o}^c$, $\breve{o}^c$, a^c: *ons* (*respons*). — *(nt)* = $\breve{o}^c$, u^{cc}, a_c: *ont* (*front*).

= franz. ***ou***.

57. $\bar{o}^c$ = u^{cc}: *our* (*amour*), *ours* (*amours*). = ∞: *ous* (*plourous*).

= franz. ***u***.

58. $\bar{o}^c$ *(+i)* = $\bar{u}^c$, $\breve{u}^v$, $\breve{o}^c$: *u* (*conut*).

59. $\breve{o}^c$ *(c)*[1]) = $\bar{u}^c$, $\breve{u}^v$, $\bar{o}^c$: *u* (*ju*).

= franz. ***ui***.[2])

60. $\bar{o}^c$ *(+i)* = o^{cc}, $\breve{u}^v$, $\bar{u}^c$: *ui* (*mui*).

61. $\breve{o}^{cc}$ *(dj)*[3]) = $\breve{u}^v$, $\bar{o}_c$ $\bar{u}^c$: *ui* (*anui*).

= franz. ***oi***.[4])

62. $\bar{o}^c$ *(c + e)* = $\breve{u}_c$, $\bar{e}^c$, $\bar{\imath}^c$, e^{cc}: *ois* (*vois*).

---

1) Dies ist die pikardische Form; vgl. noch Förster, Schicksale des lat. *ŏ* im Französischen in Rom. Studien III S. 182.

2) Aus den Bindungen dieser Reimreihe ergibt sich, dass die Dichter Quenes de Bethune, Duc. de Brabant und Thibaut de Navarra (nach Scheler: Pierre de Gand) keinen Unterschied mehr machten zwischen *ói* und *òi*.

3) Neben regelmässigem *anui* begegnet auch *anoi*, vgl. 63.

4) *oi* aus lat. *ē* und *ĭ* ist in der Reimreihe *ois* nur mit *ó*+J, in der Reimreihe *oie* nur mit *ò*+J gebunden, in der Reimreihe *oi* dagegen ist es gebunden einmal mit *oi* aus lat. *ó*+J bei Guillaume de Bethune, ein anderes Mal mit *oi* aus lat. *ò*+J bei Gillebert de Berneville, während es in den übrigen Fällen nur mit sich selbst reimt (bei Gill. de Berneville

63. $\breve{o}^{cc}$ (*dj*)[1]) = $\breve{u}^{v}$, $\bar{e}$, $\bar{e}^{c}$, $\breve{\imath}^{v}$, $\breve{\imath}^{c}$, e^{cc}: *oi* (*anoi*). = au^{cc}, $\bar{e}^{v}$, $\bar{e}^{c}$, $\breve{\imath}^{v}$, $\breve{\imath}^{c}$, e^{cc}, i^{cc}: *oie* (*anoie*).

= franz. ***eu***.

64. $\bar{o}^{c}$ = $\breve{o}^{c}$, o^{cc}, e^{cc}, i^{cc}, a^{c}: *eus* (*amereus*). = ∞: *euse*.
65. $\breve{o}^{c}$ = $\bar{o}^{c}$, o^{cc}, e^{cc}, i^{cc}, a^{c}: *eus* (*leus*).
66. o^{cc} (*cl*) = $\bar{o}^{c}$, $\breve{o}^{c}$, e^{cc}, i^{cc}, a^{c}: *eus* (*eus*).

Lat. ***u***.
= franz. ***u***.

67. $\bar{u}^{c}$ = $\breve{u}^{v}$, $\bar{o}^{c}$, $\breve{o}^{c}$: *u* (*festu*). = u^{cc}: *us* (*salus*). = ∞: *ure*.
68. $\breve{u}^{v}$ = $\bar{u}^{c}$, $\bar{o}^{c}$, $\breve{o}^{c}$: *u* (*fu*).
69. u^{cc} (*ll*)[2]) = $\bar{u}^{c}$: *us* (*nus*).

= franz. ***ui***.[3])

70. $\bar{u}^{c}$ (Gutt.) = $\breve{u}^{v}$, $\bar{o}^{c}$, $\breve{o}^{cc}$: *ui* (*desdui*).
71. $\breve{u}^{v}$ = $\bar{u}^{c}$, $\bar{o}^{c}$, o^{cc}: *ui* (*fui*).

= franz. ***oi***.

72. $\breve{u}^{v}$ = o^{cc}, $\bar{e}$, $\bar{e}^{c}$, $\breve{\imath}^{v}$, $\breve{\imath}^{c}$, e^{cc}: *oi* (*ambedoi*).
73. $\breve{u}^{c}$ (*c* + *e*) = $\bar{o}^{c}$, $\bar{e}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$, e^{cc}: *ois* (*nois*).

= franz. ***ó***.

74. u^{cc} (*rn*) = $\bar{o}^{c}$, o^{cc}: *or* (*jor*). — (*rm*) = $\bar{o}^{c}$: *ors* (*estors*).

---

29 und 32 und bei Joc. de Bruges 1, so dass sich über die Identität der beiden *oi* an dieser Stelle nichts feststellen lässt; doch können wir aus dem Resultate der Anm. 2, Seite 31 schliessen, dass, da Quenes de Bethune und Duc de Brabant zu den ältesten der hier in Betracht kommenden Dichtern gehören, (ersterer lebte um 1150—1224, letzterer regierte von 1247—1260; vgl. Mätzner, Altfranz. Lieder S. 130 und 138), auch Guillaume de Bethune und Gill. de Berneville nicht mehr zwischen *ói* und *òi* unterschieden.

1) *anoi*, durch umgekehrte Analogiewirkung, nämlich der unbetonten Form auf die betonte entstanden, (vgl. Rossmann, Französisches *oi*, Diss. Erlangen 1882, S. 14) findet sich in unserm Texte nur einmal im Reime bei Gill. de Berneville, während die übrigen Dichter stets die regelmässige Form *anui* gebrauchen, vgl. 61.

2) *U*, welches in diesem Worte vor complicierter Consonanz steht, in welcher Stellung es sonst zu *ó* wird, ist als *ū* aufzufassen, wie ja auch Lücking, Älteste frz. Mundarten Seite 146 aus der Zusammensetzung des Wortes nachweist: *nullus* = *ne ullus* = *ne ūnulus*.

3) Vgl. S. 31, Anm. 2.

= franz. ***ou***.

75. u^{cc} *(rn)* = $\bar{o}^c$: *our (jour)*. *(rn, rs)* = $\bar{o}^c$: *ours (secours)* vgl. 74.

= franz. ***ò***.

76. u^{cc} *(tt)*[1]) = au_c, o^{cc}: *ot (mot)*.

= franz. ***o***$_n$.

77. u^{cc} *(mm)* = $\bar{o}^c$, $\breve{o}^c$, a^c: *on (som)*. *(nt, nd)* = o^{cc}, $\breve{o}^c$, a^c: *ont (mont)*.

Lat. ***ae***.
= franz. ***ié***.

78. ae^c = a^c (nach Pal.): *ié (lié)*; = $\breve{e}^v$, a^c (nach Pal.): *és (liés)*; = $\breve{e}^c$, $\breve{e}^{cc}$, a^c, a^{cc}: *ier (quier)*.

= franz. ***i***.

79. ae^c = $\bar{\imath}^v$, $\bar{\imath}^c$, $\breve{e}^c$, i^{cc}, a^c, a^{cc}: *ie (lie)*.

Lat. ***oe***.
= franz. ***e***$_n$.

80. oe^{cc} = e^{cc}, i^{cc}: *ent (repent)*; = e^{cc}: *ente (repente)*.

= franz. ***ai***$_n$.

81. oe^c = a^r, a^{cc}, $\bar{e}^c$, $\breve{\imath}^c$, i^{cc}: *aine (paine)*.

Lat. ***au***.
= franz. ***ò***.

82. au^c = o^{cc}: *ot (ot)*.

= franz. ***o***$_n$.

83. vgl. 10.

= franz. ***oi***.

84. au^{cc} *(dj)* = o^{cc}, $\bar{e}^v$, $\bar{e}^c$, $\breve{\imath}^v$, $\breve{\imath}^c$, e^{cc}, i^{cc}: *oie (joie)*.

---

1) *u* vor complicierter Consonanz ergibt hier gegen die Regel ein *ò*, so dass wir für das Romanische ein vulg. lat. **mottum* ansetzen müssen, vgl. Rambeau, Über die als echt nachweisbaren Assonanzen des Rolandsliedes, S. 207.

B. Nachtonige Vokale.

85. Von den nachtonigen Vokalen behält nur *a* seinen Silbenwerth; es schwächt sich zu *e* ab, wie aus den Reimreihen hervorgeht, in denen es nur mit sich selbst gebunden erscheint: *a* = ∞: *aille*, *anee*, *ée*, *elè*, *ente*, *ete*, *euse*, *ie*, *iegne*, *iere*, *ile*, *ine*, *ite*, *oie*, *oient*, *orne*, *ure*.

86. Ausgenommen ist folgender Fall, in dem flexivische Eigentümlichkeit zu Grunde liegt: *a* = *i*, *u*: *oit* (*avoit*).

Die übrigen Vokale (*e*, *i*, *o*, *u*) schwinden ohne Ausnahme, sofern sie nicht vom Tonvokal attrahiert werden (vgl. 10 und *ai* = *avi*):

87. 1) in letzter Silbe: *e*, *i*, *o*, *u* = ○: *ais*, *i*, *is*; = ∞: *ans*, *ant*, *aus*, *ens*, *ent*, *és*, *ier*, *iés*, *ir*, *ois*, *on*, *ons*, *or*. — *e*, *i*, = ○: *u*; = ∞: *ist*. — *e*, *i*, *u* = ∞: *aint*, *é*, *er*. — *e*, *o*, *u* = ○: *ai*, *oi*, *ui*, *us*; = ∞: *iers*, *oir*, *ors*, *our*, *ours*. — *e*, *u* = ∞: *al*, *as*, *ié*, *ien*, *ont*. — *i*, *o*, *u* = ∞: *el*, *eus*, *u*. — *i*, *u* = ∞: *ert*, *ot*. — *o*, *u* = ○: *ous*; = ∞: *art*, *els*. — *u* = ○: *os*; = ∞: *ès*.

88. 2) in vorletzter Silbe: *e* = ○: *age*, *aire*, *aus*, *ent*, *ente*, *estre*, *ir*, *ire*, *on*; = ∞: *endre*. — *i* = ○: *ant*, *art*, *ens*, *ent*, *ente*, *estre* (*y*), *ons*. — *o* = ○: *age*, *estre*. — *u* = ○: *eus*.

89. In folgenden Fällen zeigt sich ein durch den Reim gesicherter Stützvokal: *e i o u* = *a*: *age* (*rage*). — *e o u* = *a*: *aire* (*repaire*). — *e i u* = *a*: *estre* (*Sevestre*). — *e u* = *a*: *ire* (*empire*). — *u* = *a*: *aine* (*demaine*), *ise* (*servise*).

C. Consonanten.

Dentale.

Lat. *t*.

= franz. *t*.

90. ${}^{v}t^{v}$ = ${}^{c}t^{v}$, ${}^{v}tt^{v}$: *ite* (*merite*).

91. ${}^{c}t^{v}$ = ${}^{c}t^{c}$, ${}^{v}ss^{c}$: *estre* (*honeste*); = ${}^{v}tt^{v}$, ${}^{v}t^{v}$: *ite* (*dite*); = ∞: *ente* (*attente*).

92. ${}^{c}t^{c}$ = ${}^{c}t^{v}$, ${}^{v}ss^{c}$: *estre* (*diestre*).

93. $^{c}t^{(v)}$ = $^{c\cdot}t$: *aint* (*saint*); *ert* (*souffert*); *oit* (*droit*); = ^{c}t, $^{c\cdot}t$, $^{c}d^{(v)}$: *ont* (*front*); = $^{v}tt^{(v)}$, $^{c\cdot}t$: *ot* (*tost*); = $^{c\cdot}t$, $^{c}d^{(v)}$: *ant* (*avant*); *ent* (*gent*); = $^{c}d^{(v)}$: *art* (*part*).

94. ^{c}t = $^{c\cdot}t$, $^{c}t^{(v)}$, $^{c}d^{(v)}$: *ont* (*vont*); = ∞: *oient* (*amoient*).

95. ^{c}t = $^{c}t^{(v)}$: *aint* (*maint*); *ert* (*desert*); *oit* (*croit*); = ^{c}t, $^{c}t^{(v)}$, $^{c}d^{(v)}$: *ont* (*semont*); = ∞: *ist* (*mist*).

= franz. ○.

96. $^{v}t^{v}$ = ○, *d*, *dj*, *c*, *g*, *v* in gl. St.: *ie* (*vie*); = ○, *d*, *dj*, *c*, *g*, *gj*, *b*, *bj* in gl. St.: *oie* (*soie*); = *d* in gl. St.: *ée* (*amée*).

97. $^{v}t^{c}$ = ○, $^{v}c^{\cdot c}$, $^{v}g^{c}$, $^{v}j^{\cdot c}$, $^{v}h^{\cdot c}$: *aire* (*repaire*).

98. $^{v}t^{(v)}$ = ○, $^{v}d^{(v)}$: *é* (*chanté*); = ○, *d*, *dj*, *c*, *v*, *ct* in gl. St., ^{v}c: *i* (*senti*); = ^{v}t, $^{v}c^{(v)}$: *u* (*salu*); = ∞: *ié* (*aidié*).

99. $^{c}t^{(v)}$ (nach *c*) = ○, $^{v}t^{(v)}$, *d*, *dj*, *c*, *v* in gl. St., ^{v}c: *i* (*sougi*). — (nach *p*) = ○, $^{v}d^{(v)}$, *dj*, *c*, *g*, *b* in gl. St.: *oi* (*recoi*). — (nach *r*) = ○, $^{c}n^{(v)}$: *or* (*tor*).

100. ^{v}t = ○, ^{v}m: *age*, *aine*. *aire*, *ée*, *ele*, *estre*, *i*, *ie*, *ile*, *ine*, *ire*, *ise*, *ite*, *oie*, *oise*; = ^{v}m: *ente*, *iegne*, *orne*; = $^{v}t^{(v)}$, $^{v}c^{(v)}$: *u* (*fu*); = ∞: *aille* (*vaille*).

101. $^{c\cdot}t$ = ^{v}c, ^{v}m: *a* (*va*).

Lat. ***tt***.

= franz. ***t***.

102. $^{v}tt^{v}$ = $^{c}t^{v}$, $^{v}t^{v}$: *ite* (*petite*); = ∞: *ete* (*amiete*).

103. $^{v}tt^{(v)}$ = $^{c}t^{(v)}$, $^{c\cdot}t$: *ot* (*mot*).

Lat. ***t***[***t***].

= franz. ***t***.

104. $^{c}t[t]$ = $^{c}t^{(v)}$, $^{c}d^{(v)}$, $^{c}d[t]$: *ent* (*sent*).

Lat. ***t***[***s***].

= franz. ***s***.

105. $^{v}t[s]$ = ^{v}s, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, ^{v}x, $^{v}s^{(v)}$, *sc*, *x*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St.: *is* (*oïs*); = $^{v}s^{(v)}$, $^{v}s[s]$, ^{v}x, $^{c\cdot}s$, $^{v}c^{(v)}$: *ois* (*cois*); = ^{v}s, $^{v}s^{(v)}$, $^{c\cdot}s$: *us* (*salus*); = $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$: *és* (*amés*); = $^{c\cdot}s$: *iés* (*liés*).

106. $^{c}t[s] = {}^{v}x$, $^{c\cdot}s$, $^{v}cj^{(c)}$, *c* in gl. St.: *ais* (*fais*); = $^{v}s^{(c)}$, $^{c}s[s]$, $^{c}tj^{(r)}$: *ens* (*vens*); = ^{v}s, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, ^{v}x, $^{v}s^{(v)}$, *sc*, *x*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St.: *is* (*dis*).

Lat. ***tt*[*s*]**.

= franz. ***s***.

107. $^{v}tt[s] = {}^{v}s$, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, ^{v}x, $^{v}s^{(c)}$, *sc*, *x*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St.: *is* (*petis*); = ^{v}s, $^{v}s^{(r)}$, $^{v}s[s]$: *os* (*tos*).

tj s. *j*.

Lat. ***d***.

= franz. ***d***.

108. $^{c}d^{\cdot c} = \infty$: *endre*.

= franz. ***t***.

109. $^{c}d^{(r)}$, = $^{c}t^{(v)}$, $^{c}d[t]$: *ant* (*grant*); = $^{c}t^{(c)}$: *art* (*lart*); = $^{c}t^{(r)}$, $^{c}t[t]$, $^{c}d[t]$: *ent* (*atent*); = ^{c}t, $^{c\cdot}t$, $^{c}t^{(r)}$: *ont* (*mont*).

= franz. ○.

110. $^{v}d^{v}$ = ○, *t*, *dj*, *c*, *g*, *v* in gl. St.: *ie* (*afie*); = ○, *t*, *tj*, *c*, *g*, *gj*, *b*, *bj* in gl. St.: *oie* (*croie*); = *t* in gl. St.: *ée* (*bée*); = ○, *b* in gl. St.: *ont* (*vont*).

111. $^{v}d^{\cdot c}$ = ○, $^{v}g^{c}$: *ir* (*desir*); = ○, *c*, *g*, *nj* in gl. St.: *ire* (*desirre*).

112. $^{v}d^{(c)}$ = ○, $^{v}t^{(c)}$: *é* (*degré*); = ○, *t*, *dj*, *c*, *ct*, *v* in gl. St, ^{v}c: *i* (*ni*); = ○, *pt*, *dj*, *c*, *g*, *b* in gl. St.: *oi* (*foi*).

Lat. ***d*[*t*]**.

= franz. ***t***.

113. $^{v}d[t] = {}^{v}tt^{(c)}$, $^{c}t^{(c)}$: *ot* (*ot*); = $^{c}t^{(c)}$, ^{c}t: *oit* (*croit*).

114. $^{c}d[t] = {}^{c}t^{(r)}$, $^{c}d^{(r)}$: *ant* (*engrant*); = $^{c}t^{(v)}$, $^{c}d^{(r)}$: *ent* (*prent*).

= ○.

115. $^{v}d[t] = {}^{v}m$, ^{v}c, $^{c\cdot}t$: *a* (*va*).

Lat. ***d*[*s*]**.

= franz. ***s***.

116. $^{v}d[s] = {}^{v}s$, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, ^{v}x, $^{v}t^{(r)}$, *sc*, *x*, *cj*, *tj*, *c* in gl.

St.: *is (fis)*; = $^{v}s^{(c)}$, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, ^{v}x, $^{v}c^{(v)}$: *ois (conrois)*; = ^{v}s, $^{v}s^{(c)}$, $^{c\cdot}s$: *us (nus)*.

117. $^{c}d[s]$ = ^{c}s: *ans (grans)*.

dj s. *j*.

Lat. ***s***.

= franz. ***s***.

118. $^{v}s^{v}$ = *sj*, *cj*, *tj* in gl. St.: *ise (devise)*; = *tj* in gl. St.: *oise (courtoise)*; = ∞: *euse (doloreuse)*.

119. $^{v}s^{c}$ = $^{v}ss^{\cdot c}$, $^{v}x^{c}$: *estre (fenestre)*.

120. $^{v}s^{\cdot c}$ = *ss*, *sc* in gl. St.: *ist (mist)*.

121. $^{v}s^{(v)}$ = ^{v}s, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, ^{v}x, $^{v}x^{(v)}$, *sc*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St.: *is (paradis)*; = $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$: *eus (amereus)*; = $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, ^{v}x, $^{v}c^{(v)}$: *ois (cortois)*; = ^{v}s, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$: *os (amoros)*; = ^{v}s, $^{c\cdot}s$: *us (us)*.

122. $^{c}s^{(v)}$ = $^{c\cdot}s$, $^{c}s[s]$: *aus (faus)*; = $^{c}s[s]$, $^{cc\cdot}s$, $^{v}tj^{(v)}$: *ens (pens)*; = $^{c\cdot}s$, $^{v}s[s]$: *ours (secours)*.

123. $^{c\cdot}s$ = $^{c}s^{(v)}$, $^{c}s[s]$: *aus (loiaus)*; = $^{v}s^{(v)}$, $^{v}s[s]$: *eus (leus)*; = $^{c}s^{(v)}$, $^{v}s[s]$: *ours (amours)*; = ∞: *els (bels)*, *iers (premiers)*, *ons (bons)*.

123ª. $^{cc\cdot}s$ = $^{c}s^{(v)}$, $^{c}s[s]$, $_{v}tj^{v}$: *ens (lens)*.

124. ^{v}s = $^{v}s[s]$, ^{v}x, $^{c\cdot}s$, $^{v}s^{(v)}$, *sc*, *x*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St.: *is (dis)*; = $^{v}s^{(v)}$, ^{c}s: *us (plus)*.

= franz. ○.

125. ^{v}s = ○, $^{v}d^{(v)}$, *dj*, *c*, *g*, *pt*, *b* in gl. St.: *oi (troi)*; = ○: *on (enduron)*.

Lat. ***ss***.

= franz. ***s***.

126. $^{v}ss^{\cdot c}$ = *s*, *sc* in gl. St.: *ist (ocist)*.

127. $^{v}ss^{(v)}$ = $^{c\cdot}s$: *as (pas)*.

= franz. ***st***.

128. $^{v}ss^{\cdot c}$ = $^{v}s^{c}$, $_{v}x^{c}$: *estre (estre)*.

Lat. ***s[s]***.

= franz. ***s***.

129. $^{v}s[s]$ = $^{c\cdot}s$: *és (remés)*; = $^{v}s^{(v)}$, $^{c\cdot}s$: *eus (amereus)*; = ^{v}s,

${}^{c\cdot}s$, ${}^{v}x$, ${}^{v}s^{(v)}$, x, sc, cj, tj, c in gl. St.: *is* (*ris*); $=$ ${}^{v}s^{(v)}$, ${}^{v}x$, ${}^{c\cdot}s$, ${}^{v}c^{(v)}$: *ois* (*pois*); $=$ ${}^{v}s$, ${}^{v}s^{(v)}$, ${}^{c\cdot}s$: *os* (*plorous*).

130. ${}^{c}s[s]$ $=$ ${}^{c}s^{(v)}$, ${}^{c\cdot}s$: *aus* (*faus*); $=$ ${}^{c}s^{(v)}$, ${}^{cc\cdot}s$, ${}^{c}tj^{(v)}$: *ens* (*sens*).

sj s. *j*. *sc* s. *c*.

Gutturale.

Lat. *c*.

= franz. *ch*.

131. ${}^{c}c^{v}$ $=$ cj, tj in gl. St.: *ance* (*franche*).

= franz. *s*.

132. ${}^{v}c^{(v)}$ $=$ ${}^{v}s$, ${}^{v}s[s]$, ${}^{c\cdot}s$, ${}^{v}x$, ${}^{v}s^{(v)}$, x, sc, cj, tj, in gl. St.: *is* (*Beatris*).

= franz. *is*.

133. ${}^{v}c^{(v)}$ $=$ ${}^{v}x$, ${}^{c\cdot}s$, ${}^{v}cj^{(v)}$: *ais* (*pès*); $=$ ${}^{v}s[s]$, ${}^{v}s^{(v)}$, ${}^{v}x$, ${}^{c\cdot}s$: *ois* (*vois*).

= franz. vokalisiert.

134. ${}^{v}c^{v}$ $=$ $\ominus$, t, d, dj, c, g, v in gl. St.: *ie* (*prie*).

135. ${}^{v}e^{c}$ $=$ ${}^{v}g^{\cdot c}$, ${}^{v}cj^{(v)}$, ${}_{v}c^{(v)}$: *ais* (*fais*); $=$ $\ominus$, ${}^{v}j^{\cdot c}$, t, d, c, ct, gj, v, l, lj in gl. St., ${}_{v}cj^{(v)}$: *is* (*pis*); $=$ $\ominus$, ${}^{v}ct^{v}$: *ite* (*eslite*); $=$ $\ominus$, ${}^{v}t^{(v)}$, d, dj, v in gl. St., ${}^{v}c$: *i* (*sougi*).

136. ${}^{v}c^{c}$ $=$ ${}_{v}j^{\cdot c}$, ${}^{c}j^{v}$, ${}^{v}g^{c}$, ${}^{v}h^{c}$: *aire* (*faire*).

137. ${}^{c}e^{c}$ $=$ $\ominus$, ${}^{c}c^{\cdot c}$, g in gl. St., ${}^{c}c^{c}$: *aint* (*taint*).

138. ${}^{v}c^{(v)}$ $=$ j, pj, bj, g, h in gl. St., ${}^{c}i$, ${}^{v}c$: *ai* (*verai*); $=$ $\ominus$, t, d, dj, c, ct, v in gl. St., ${}_{v}c$: *i* (*pri*); $=$ ${}^{v}i$, ${}^{v}i^{(v)}$, ${}^{v}dj^{(v)}$, ${}^{v}i^{c}$: *ui* (*desdui*).

139. ${}^{v}c$ $=$ ${}^{v}j^{(v)}$, pj, bj, c, g, h in gl. St., ${}^{c}i$: *ai* (*fai*).

= franz. $\ominus$.

140. ${}^{v}e^{v}$ $=$ $\ominus$, n in gl. St.: *age* (*voiage*); $=$ $\ominus$, t, d, dj, c, g, v in gl. St.: *ie* (*amie*); $=$ $\ominus$, t, d, dj, c, g, gj, b, bj in gl. St.: *oie* (*otroie*); $=$ $\ominus$: *ire* (*mire*).

141. ${}^{v}c^{c}$ $=$ $\ominus$, ${}^{v}t^{\cdot c}$, d, c, ct, gj, j, v, l, lj in gl. St.: *is* (*dis*); $=$ $\ominus$, ${}^{v}ct^{v}$: *ite* (*dite*).

142. $^{c}c^{c}$ = ⊖, $^{c}c^{\cdot c}$, $^{c}g^{c}$, $^{c}c^{c}$: *aint* (*saint*).

143. $^{v}c^{\cdot c}$ = ⊖, *d*, *g*, *nj* in gl. St.: *ire* (*dire*).

144. $^{v}c^{(v)}$ = ⊖, *t*, *d*, *dj*, *ct*, *v* in gl. St., ^{v}c: *i* (*di*); = ^{v}t, $^{v}t^{(v)}$: *u* (*festu*); = ⊖, *d*, *dj*, *g*, *pt*, *b*, in gl. St.: *oi* (*ottroi*).

145. ^{v}c = ⊖, $^{v}t^{(v)}$, *d*, *dj*, *c*, *ct*, *v* in gl. St.: *i* (*ensi*); = ⊖: *ui* (*autrui*); = ^{v}m, $^{c\cdot}t$: *a* (*çà*).

Lat. ***x*** (= ***cs***).

= franz. ***s***.

146. $^{v}x^{c}$ = $^{v}s^{c}$, $^{v}ss^{\cdot c}$: *estre* (*diestre*).

147. $^{v}x^{(v)}$ = ^{v}s, $^{v}s[s]$, ^{c}s, $^{v}s^{(v)}$, *sc*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St., ^{v}x: *is* (*dis*).

= franz. ***is***.

148. ^{v}x = $^{c\cdot}s$, $_{v}cj^{(v)}$, $^{v}c^{(v)}$: *ais* (*pais*); = $^{v}s^{(v)}$, $^{v}s[s]$, $^{v}c^{(v)}$: *ois* (*rois*); = ^{v}s, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, $^{v}s^{(v)}$, *x*, *sc*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St.: *is* (*sis*).

Lat. ***sc***.

= franz. ***s***.

149. $^{v}sc^{(v)}$ = ^{v}s, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, $_{v}x$, $^{v}s^{(v)}$, *x*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St.: *is* (*esjoïs*).

150. $_{v}sc^{\cdot c}$ = *s*, *ss* in gl. St.: *ist* (*florist*).

Lat. ***c***[***s***].

= franz. ***s***.

151. $^{v}c[s]$ = ^{v}s, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, ^{v}x, $^{v}s^{v}$, *sc*, *x*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St.: *is* (*amis*); = $^{v}s^{(v)}$, $^{v}s[s]$, $^{c\cdot}s$, ^{v}x, $^{v}c^{(v)}$: *ois* (*nois*).

152. $^{c}c[s]$ = $^{c}s^{(v)}$, $^{c}s[s]$, $^{c\cdot}s$: *aus* (*decaus*).

ct s. *c* = vokalisiert; *cj* s. *j*.

Lat. ***g***.

= franz. ***g*** (pal.)

153. $^{v}g^{\cdot c}$ und $^{v}g^{v}$ = $^{v}tj^{v}$, $^{v}dj^{v}$, *pj*, *bj* in gl. St.: *age* (*Cartage*, *sage*).

= franz. vokalisiert.

154. $^{v}g^{c}$ = ⊖, $^{v}d^{\cdot c}$: *ir* (*entir*); = $^{v}j^{\cdot c}$, *c*, *h* in gl. St., $^{c}j^{v}$: *aire* (*debonaire*).

155. $^{v}g^{\cdot c}$ = ^{v}x, $^{v}cj^{(v)}$, $^{v}ct^{\cdot c}$, $^{v}c^{(v)}$: *ais* (*mais*); = ⊖, $^{v}dj^{v}$, $^{v}d^{c}$, *c*, *nj* in gl. St.: *ire* (*eslire*).

156. $^{v}g^{(v)}$ = *j, pj, bj, c, h* in gl. St., ^{c}i, ^{v}c: *ai* (*esmai*).

= franz. ○.

157. $^{v}g^{v}$ = ○, *t, d, dj, c, v* in gl. St.: *ie* (*lie*); = ○, *t, d, dj, c, gj, b, bj* in gl. St.: *oie* (*chastoie*).

158. $^{v}g^{c}$ = ○: *ier* (*entier*), *iere* (*entiere*), *oir* (*noir*).

159. $^{v}g^{(v)}$ = ○, *d, dj, pt, b, c* in gl. St.: *oi* (*loi*).

gj s. *j*.

Lat. ***h***.

= franz. vokalisiert.

160. $^{v}h^{(v)}$ = *j, pj, bj, c, g* in gl. St., ^{c}i, ^{v}c: *ai* (*retrai*).

Lat. ***j*** (und lat. ***i*** u. ***e*** im Hiatus).

= franz. ***i***.

161. $^{v}j^{(v)}$ = *c, g, h, pj, bj* in gl. St., ^{v}c, ^{c}i: *ai* (*mai*).

162. $^{v}j^{\cdot c}$ = $^{c}j^{v}$, $^{v}c^{c}$, $^{v}h^{\cdot c}$, $^{v}g^{c}$: *aire* (*maire*).

163. $^{c}j^{v}$ = ○, *j* in gl. St.: *aine* (*demaine*), *ire* (*empire*); = ○: *aire* (*contraire*), *iere* (*guerriere*).

164. $^{c}j^{\cdot c}$ = ○, *j* in gl. St.: *iers* (*premiers*).

165. $^{c}j^{(v)}$ = ○, *j* in gl. St.: *ier* (*avresier*).

= franz. ○.

166. $^{c}j^{v}$ = ○, *j* in gl. St.: *aine* (*maine*), *ire* (*martire*).

167. $^{c}j^{(v)}$ = ○, *j* in gl. St.: *ier* (*mestier*).

168. $^{c}j^{\cdot c}$ = ○, *j* in gl. St.: *iers* (*mestiers*).

Lat. ***tj***.

= franz. ***g*** (pal.)

169. $^{v}tj^{\cdot v}$ = $^{v}dj^{v}$, *pj, bj, g* in gl. St., $^{v}g^{c}$: *age* (*voiage*).

= franz. ***c***.

170. $^{c}tj^{v}$ (nach *n*) = *cj, c* in gl. St.: *ance* (*cheance*).

= franz. ***s***.

171. $^{v}tj^{v}$ = $^{v}s^{v}$, *sj, cj* in gl. St.: *ise* (*justise*); = *s* in gl. St.: *oise* (*envoise*).

172. $^{v}tj^{(v)}$ = ^{v}s, $^{v}s^{(v)}$, $^{c\cdot}s$, $^{v}sc^{(v)}$, *x, cj, c* in gl. St., ^{v}x: *is* (*pris*).

173. $^{c}tj^{(v)}$ = $^{c}s^{(v)}$, $^{\cdot c\cdot}s$: *ens* (*comens*).

Lat. ***dj***.

= franz. ***g*** (pal).

174. ${}^{v}dj^{v}$ = *pj*, *bj*, *g* in gl. St., ${}^{v}tj^{v}$, ${}^{v}g^{c}$: *age (gage)*.

= franz. ***i***.

175. ${}^{v}dj^{v}$ = ○, *t*, *d*, *c*, *g*, *gj*, *b*, *bj*, in gl. St.: *oie (joie)*.

176. ${}^{v}dj^{(v)}$ = ○, *t*, *d*, *c*, *ct*, *v* in gl. St., ${}^{v}c$: *i* (*mi*); = ○ ${}^{v}i$, ${}^{v}c^{(v)}$, *g*, *b*, *d*, *pt* in gl. St.: *oi* (*anoi*); = ○, ${}^{v}i$, ${}^{v}i^{(v)}$, ${}^{v}i^{c}$, ${}^{v}c^{v}$ *ui* (*anui*).

= franz. ***r***.

177. ${}^{v}dj^{v}$ = ${}^{v}r^{v}$, ${}^{c}r^{v}$, ${}^{c}r$: *ire (mire)*.

= franz. ○.

178. ${}^{v}dj^{v}$ = *t*, *d*, *c*, *g*, *v* in gl. St.: *ie* (*envie*).

Lat. ***sj***.

= franz. ***s***.

179. ${}^{v}sj^{v}$ = ${}^{v}s^{v}$, *cj*, *tj* in gl. St.: *ise* (*Denise*).

Lat. ***cj***.

= franz. ***c***.

180. ${}^{v}cj^{v}$ = *tj*, *c* in gl. St.: *ance* (*lance*).

= franz. ***s***.

181. ${}^{v}cj^{v}$ = *s*, *sj*, *tj* in gl. St.: *ise (desconfise)*.

182. ${}^{v}cj^{(v)}$ = ${}^{v}s$, ${}^{v}s[s]$, ${}^{v}x$, ${}^{v}s^{(v)}$, *sc*, *x*, *tj*, *c* in gl. St. *is* (*delis*).

= franz. ***is***.

183. ${}^{v}cj^{(v)}$ = ${}^{v}x$, ${}^{c}s$, ${}^{v}c^{(v)}$: *ais* (*tais*).

Lat. ***gj***.

= franz. ○.

184. ${}^{v}gj^{v}$ = ○, *t*, *d*, *dj*, *c*, *g*, *b*, *bj* in gl. St.: *oie* (*corroie*).

185. ${}^{v}gj^{c}$ = ○, *t*, *d*, *c*, *ct*, *v*, *lj* in gl. St.: *is* (*Remis*).

Lat. ***pj***.

= franz. ***g*** (pal.)

186. ${}^{v}pj^{v}$ = *dj*, *bj*, *g* in gl. St., ${}^{v}tj^{v}$, ${}^{v}g^{c}$: *age (sage)*.

= franz. ***i***.

187. $^{v}pj^{(v)}$ = ^{v}i, $^{v}j^{(v)}$, *c*, *g*, *h*, *bj* in gl. St., ^{v}c: *ai* (*sai*).

Lat. ***bj***.

= franz. ***g*** (pal.)

188. $^{v}bj^{v}$ = *dj*, *pj*, *g* in gl. St., $^{v}tj^{v}$, $^{v}g^{c}$: *age* (*rage*).

= franz. ***i***.

189. $^{v}bj^{(v)}$ = ^{v}i, $^{v}j^{(v)}$, *pj*, *c*, *g*, *h* in gl. St., ^{v}c: *ai* (*ai*).

= franz. ⚬.

190. $^{v}bj^{v}$ = ⚬, *t*, *d*, *dj*, *c*, *g*, *gj*, *b* in gl. St.: *oie* (*doie*).

Lat. ***lj***.

= franz. ***l***.

191. $^{v}lj^{v}$ = *l*, *ll*, in gl. St.: *ile* (*mile*).

192. $^{v}lj^{(v)}$? = *l*, *ll* in gl. St.: *al* (*nonal*).

= franz. ⚬.

193. $^{v}lj^{c}$ = ⚬, *t*, *d*, *s*, *c*, *ct*, *gj*, *j*, *l* in gl. St.: *is* (*lis*).

= franz. ***lj***.

194. $^{v}lj^{v}$ = ∞: *aille* (*vaille*).

Labiale.

Lat. ***ps***?

= franz. ***s***.

195. $^{v}ps^{(v)}$ = $^{v}ss[s]$: *ès* (*adès*).

Lat. ***pt***.

= franz. ⚬.

196. $^{v}pt^{(v)}$ = ⚬, *d*, *dj*, *c*, *g*, *b* in gl. St.: *oi* (*recoi*).

Lat. ***p***[***s***].

= franz. ***s***.

197. $^{c}p[s]$ = ^{c}s: *ans* (*tans*).

pj s. *j*.

Lat. ***b***.

= franz. ⚬.

198 $^{v}b^{v}$ = ⚬, *d* in gl. St.: *ont* (*ont*); = ⚬, *t*, *d*, *dj*, *c*,

g, *gj*, *bj* in gl. St.: *oie (ameroie)*; = ○: *ons (menrons)*; = ∞ *oient (amoient)*.

199. $^{c}b^{c}$ = ○: *estre (prestre)*.

Lat. *b*[*s*].

= franz. *s*.

200. $^{v}b[s] = {}^{v}ss^{(v)}$: *as (iras)*; = $^{v}s^{(v)}$, $^{v}s[s]$, ^{c}s: *eus (preus)*.

Lat. *b*[*t*].

= franz. *t*.

201. $^{v}b[t]$ = $^{c}t^{(v)}$, $^{v}d[t]$: *oit (avoit)*.

= franz. ○.

202. $^{v}b[t]$ = ^{v}c, ^{v}m, $^{v}d[t]$, $^{v}v[t]$: *a (a)*.

bj s. *j*.

Lat. *v*.

= franz. ○.

203. $^{v}v^{v}$ = ○: *ai passai*); = ○, *t*, *d*, *dj*, *c*, *g* in gl. St.: *ie (jolie)*.

204. $^{v}v^{(v)}$ = ○, *t*, *d*, *dj*, *c*, *ct* in gl. St., ^{v}c: *i (joli)*.

Lat. *v*[*s*].

= franz. *s*.

205. $^{v}v[s] = {}^{v}s$, $^{v}s[s]$, ^{c}s, ^{v}x, $^{v}s^{(v)}$, *x*, *sc*, *cj*, *tj*, *c* in gl. St.: *is (chaitis)*; = ^{c}s: *iés (griés)*.

Lat. *v*[*t*].

= franz. *t*.

206. $^{c}v[t]$ = $^{c}t^{(v)}$: *ert (desert)*.

= franz. ○.

207. $^{v}v[t]$ = ^{v}c, ^{v}m, $^{v}d[t]$, $^{v}b[t]$: *a (aida)*.

Liquide.

Lat. *l*.

= franz. *l*.

208. $^{v}l^{v}$ = *ll*, *lj* in gl. St.: *ile (pile)*.

209. $^{v}l^{(v)}$ = *ll*, *lj* in gl. St.: *al (mal)*.

= franz. vokalisiert.

210. ${}^{v}l^{c}$ = ${}^{v}l^{\cdot c}$, ${}^{v}ll^{\cdot c}$: *aus (faus).*

211. ${}^{v}l^{\cdot c}$ = ${}^{v}l^{c}$, ${}^{v}ll^{\cdot c}$: *aus (loiaus)*; = ○, ${}^{c}l^{\cdot c}$, ${}^{v}c^{\cdot c}$, *b*, *ll*, *r* in gl. St.: *eus* (*teus*).

212. ${}^{c}l^{\cdot c}$ = ○, ${}^{v}l^{c}$, *ll*, *c*, *b*, *r* in gl. St.: *eus* (*eus*).

Lat. *ll*.

= franz. *l*.

213. ${}^{v}ll^{v}$ = ${}^{v}l^{v}$, ${}^{v}lj^{v}$: *ile* (*Berneville*): = ∞: *ele* (*novele*).

214. ${}^{v}ll^{\cdot c}$ = ∞: *els* (*bels*).

215. ${}^{v}ll^{(v)}$ = *l*, *lj* in gl. St.: *al* (*val*); = ∞: *el* (*chastel*).

= franz. *l*, vokalisiert.

216. ${}^{v}ll^{\cdot c}$ = ${}^{v}l^{c}$, ${}^{v}l^{\cdot c}$: *aus* (*chevaus*); = ○, ${}^{c}l^{\cdot c}$, ${}^{v}l^{c}$, *c*, *b*, *r*, in gl. St.: *eus (menestreus).*

Lat. *ll*[*s*].

= franz. *s*.

217. ${}^{v}ll[s]$ = ${}^{v}s$, ${}^{v}s^{(v)}$, ${}^{c}s$: *us (nus).*

lj s. *j*.

Lat. *m*.

= franz. *n*.

218. ${}^{v}m^{c}$ = ${}^{v}n^{c}$: *ans (tans).*

219. ${}^{v}m^{\cdot c}$ = ${}^{v}n^{c}$, ${}^{v}n^{\cdot c}$: *aint* (*aint*); = ${}^{v}n^{(v)}$, ${}^{v}m^{(v)}$, ${}^{v}mm^{(v)}$: *on* (*enduron*); = ${}^{v}n^{c}$, ${}^{v}n^{\cdot c}$, ${}^{v}mn^{\cdot c}$: *ons (menrons).*

220. ${}^{v}m^{(v)}$ = ${}^{v}n^{(v)}$, ${}^{v}mm^{(v)}$, ${}^{v}m^{\cdot c}$: *on* (*non*).

221. ${}^{v}m$ = ${}^{v}n^{(v)}$: *ien* (*rien*).

= franz. ○.

222. ${}^{c}m^{\cdot c}$ = ○, *n* in gl. St.: *ors (estors).*

223. ${}^{v}m$ = ○: *ai*, *aint*, *ais*, *art*, *as*, *é*, *el*, *ens*, *er*, *ert*, *ete*, *eus*, *euse*, *ier*, *iere*, *ir*, *is*, *oi*, *oir*, *ois*, *oit*, *ont*, *or*, *ors*, *os*, *ot*, *u*, *ui*, *ure*, *us*; = ○, *t* in gl. St.: *age*, *aine*, *aire*, *ance*, *ant*, *ée*, *ele*, *ent*, *estre*, *i*, *ie*, *ile*, *ine*, *ire*, *ise*, *ite*, *oie*, *oise*; = ○, ${}^{v}n$, ${}^{v}m^{\cdot c}$: *on* (*don*); = *t*: *ente* (*entente*), *iegne* (*souviegne*), *orne* (*morne*); = ${}^{v}c$, ${}^{v}d[t]$, ${}^{v}b[t]$, ${}^{v}v[t]$: *a* (*jà*); = ∞: *al* (*val*), *ié* (*lié*).

Lat. ***mm.***

= franz. ***m.***

224. ${}^{v}mm^{(v)} = {}^{v}m^{(v)}$, ${}^{v}m^{\cdot c}$, ${}^{v}n^{(v)}$: *on* (*som*)

Lat. ***mn.***

= franz. ***n.***

225. ${}^{v}mn^{\cdot c} = {}^{v}n^{\cdot c}$, ${}^{v}n^{c}$, ${}^{v}m^{\cdot c}$: *ons* (*nons*).

Lat. ***n.***

= franz. ***n.***

226. ${}^{v}n^{v} = {}^{v}n^{c}$: *aine* (*saine*); $= \infty$: *ine* (*descline*).

227. ${}^{v}n^{c} = {}_{v}n^{v}$: *aine* (*maine*); $= {}^{v}n^{\cdot c}$, ${}^{v}m^{\cdot c}$: *aint* (*saint*); $= {}^{v}n^{\cdot c}$: *ont* (*front*); $= {}^{v}m^{c}$: *ans* (*chans*); $= {}^{v}n^{\cdot c}$, ${}^{v}mn^{\cdot c}$, ${}^{v}m^{\cdot c}$: *ons* (*respons*); $= \infty$: *ance*, *ant*, *endre*, *ens*, *ent*, *ente*.

228. ${}^{v}n^{\cdot c} = {}^{v}n^{c}$, ${}^{v}m^{\cdot c}$: *aint* (*maint*); $= {}^{v}n^{c}$: *ont* (*semont*); $= {}^{v}n^{c}$, mn: *ons* (*bons*).

229. ${}^{c}n^{v} = \infty$: *orne* (*atorne*).

230. ${}^{v}n^{(r)} = {}^{v}m$: *ien* (*bien*); $= {}^{v}n$, ${}^{v}m^{(v)}$, mm in gl. St.: *on* (*bon*).

231. ${}^{v}n = {}^{v}n^{(r)}$, ${}^{v}m^{(r)}$, ${}^{v}mm^{(r)}$: *on* (*non*).

= franz. $\bigcirc$.

232. ${}^{c}n^{(v)} = \bigcirc$, ${}^{c\cdot}c^{v}$: *age* (*Curtage*).

233. ${}_{v}n^{c} = \bigcirc$: *és*, *is*, *ise*, *ist*, *ois*, *oise*.

234. ${}^{c}n^{\cdot c} = \bigcirc$, m in gl. St.: *ors* (*jours*).

235. ${}^{c}n^{(r)} = \bigcirc$, t in gl. St.: *or* (*tor*).

236. ${}^{v}n = \bigcirc$, ${}^{v}m$: *on* (*non*).

Lat. ***nj.***

= franz. ***nj.***

237. ${}^{v}nj^{v} = \infty$: *iegne* (*souviegne*).

Lat. ***nn.***

= franz. ***n.***

237[a]. ${}^{v}nn^{\cdot c} = {}^{v}n^{c}$, ${}_{v}m^{c}$: *ans* (*tiruns*).

Lat. ***r.***

= franz. ***r.***

238. ${}^{v}r^{\cdot v} = {}^{c}r^{\cdot v}$, ${}^{v}r^{\cdot c}$: *iere* (*fiere*); $= {}^{c\cdot}r$, ${}^{v}dj^{\cdot r}$: *ire* (*ire*); $= {}^{v}r^{c}$: *iers* (*fiers*); $= \infty$: *ure* (*dure*).

239. ${}^{v}r^{c} = {}^{v}r$, ${}^{c\cdot}r^{v}$, ${}^{c}r^{v}$: *aire* (*contraire*); $=$ ${}^{c}r^{v}$: *ert* (*desert*); $=$ ${}^{v}r^{(r)}$, ${}^{c}r^{(r)}$: *ier* (*avresier*); $= {}^{v}r^{v}$, ${}^{c}r^{v}$: *iere* (*guerriere*); $= {}^{v}r^{v}$: *iers* (*premiers*); $=$ ${}^{v}r^{(r)}$: *or* (*jor*), *our* (*jour*); $= \infty$: *art* (*lart*), *orne* (*torne*).

240. ${}^{v}r^{\cdot c}$ $=$ ${}^{v}r^{c}$: *ors* (*amors*), *ours* (*amours*).

241. ${}^{c}r^{v}$ $=$ ${}^{v}r^{v}$, ${}^{v}r^{c}$: *iere* (*entiere*); $=$ ${}^{v}r^{c}$: *ert* (*souffert*).

242. ${}^{c}r^{v} = {}^{v}r, {}^{v}r^{c}, {}^{c\cdot}r^{v}$: *aire* (*repaire*); $=$ ${}^{c\cdot}r$: *estre* (*fenestre*).

243. ${}^{c\cdot}r^{v} = {}^{v}r^{c}$, ${}^{c}r^{v}$, ${}^{v}r$: *aire* (*maire*); $= {}^{v}r^{v}, {}^{v}dj^{v}$: *ire* (*dire*); $= \infty$: *endre* (*prendre*).

244. ${}^{v}r^{(r)} = {}^{c}r^{(r)}$, ${}^{c\cdot}r^{(r)}$: *ir* (*mentir*). $=$ ${}^{v}r^{c}$: *or* (*amor*). *our* (*aour*); $=$ ${}^{c}r^{(r)}$: *oir* (*voir*); $=$ ${}^{v}r^{c}$, ${}^{c}r^{(r)}$: *ier* (*quier*); $= \infty$: *er* (*aver*).

245. ${}^{c}r^{(r)}$ $=$ ${}^{v}r^{(r)}$, ${}^{c\cdot}r^{(r)}$: *ir* (*entir*); $=$ ${}^{v}r^{(r)}$: *oir* (*noir*); $=$ ${}^{v}r^{c}$, ${}^{v}r^{(r)}$: *ier* (*entier*).

246. ${}^{c\cdot}r^{(r)}$ $=$ ${}^{v}r^{(r)}$, ${}^{c}r^{(r)}$: *ir* (*desir*).

Lat. ***r*** ist im Franz. umgestellt.

247. ${}^{c}r_{v}$ $=$ ${}^{v}r^{c}$: *ert* (*souffert*).

D. Flexion[1]).

1) Nominalflexion.

248. Substantiva. Der nom. pl. der *a* Deklination, welcher Analogiebildung zeigt, kommt in unsern Texten nicht vor.

249. In der 2. Dekl. ist *corage* zu bemerken, das als nom. sg. durch den Reim gesichert ist, da in unsern Texten die masc. der 2. Dekl. und die dazu übergetretenen neutra im nom. sg. stets flex. *s* haben, cf. Rimarium *ais*, *ans*, *aus*, *ens*, *eus*, *iers*, *is*, *ois*, *ons*.

250. Die masc. der 3. Dekl. mit beweglichem Accent, sowie die part. praes. bilden den nom. sg. vom cas. obl. durch Anhängung von *s*, cf Rim. *ens*, *ons*, *ans*; Ausnahme machen

---

1) Hier werde ich nur diejenigen Fälle berühren, welche von den allgemeinen Lautgesetzen abweichen und Analogiebildungen ihre Entstehung verdanken.

maire und *sire*, cf. Rim. *aire*, *ire*, ferner *on*, *hom* (=lat. *homo*[1]), welches durch den Reim gesichert zweimal ohne *s* begegnet, cf. Rim. *on*.

251. Der acc. sg., der durchweg regelmässig gebildet ist, cf. Rim. *on*, *or*, *ant*, ist einmal durch den nom. ersetzt, cf. Rim. *estre*.

252. Die consonantisch auslautenden fem., sowohl die mit festem als auch die mit beweglichem Accent, bilden den nom. sg. vom cas. obl. durch Anhängung von *s*, cf. Rim. *és*, *eus*, *ons*; doch kommen folgende Ausnahmen vor:

a) *rien*[2]), als nom. sg. durch den Reim gesichert, cf. Rim. *ien*;
b) *gent*, welches als nom. sg. viermal im Reime vorkommt, cf. Rim. *ent*;
c) *ymage* vgl. S. 25 Anm. 1, b.

253. Der nom. pl. der masc. der 3. Dekl., sowie der part. praes. zeigt niemals *s*, cf. Rim. *on*, *or*, *ant*; dagegen haben die fem. stets *s*, cf. Rim. *ors*, *ons*.

254. Ein Überrest des lat. Neutrums ist *mile*=acc. pl. cf. Rim. *ile*.

255. Adjektiva. Die adj. dreier Endungen flektieren wie die Substantiva und zeigen durchweg Regelmässigkeit. Zu denselben können wir auch die part. perf. rechnen, die sowohl in aktiver wie passiver Verbalconstruktion keine Unregelmässigkeiten aufweisen [3]).

256. Von den adj. zweier Endungen, die in unsern Texten regelmässig flektiert sind, cf. Rim. *aus*, *eus*, *iés*, sind die mit dem Suffix -*ensis* zusammengesetzten zu den adj. dreier Endungen übergetreten, wie dies aus der fem. Form nom. und acc. sg. hervorgeht, cf. Rim. *oise*.

---

1) Vgl. Neumann über G. Paris, »Phonétique française I, ó fermé« im Literaturblatt für germ. u. rom. Phil. III. Jahrg., N. 12, pag. 466.

2) Hs. M hat zwar *riens*, doch ist diese Lesart zu verwerfen wegen *bien* (adv.) v. 7; aus demselben Grunde sind auch die Lesarten von M für v. 4 (*biens*) und von GM für v. 5 (*miens*) zu verwerfen.

3) Vgl. dagegen Joh. Busse: Die Congruenz des Participium Praeteriti in aktiver Verbalconstruktion im Altfranzösischen bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts, Diss. Göttingen 1882.

257. Ebenfalls zu den adj. dreier Endungen ist übergetreten lat. *verax-acis*, was aus dem acc. sg. ersichtlich ist, cf. Rim. *ai*; die fem. Form kommt durch den Reim gesichert in unsern Texten nicht vor.

258. Das lat. adj. *grandis* ist zweier Endungen verblieben, während es schon seit ältester Zeit nebenher in vielen Texten als adj. dreier Endungen auftritt[1]). Dasselbe begegnet in der fem. Form zweimal im nom. sg. als *grans*, zweimal im acc. sg. als *grant*, cf. Rim. *ans*, *ant*.

259. Über die part. praes., die regelmässig flektiert sind, vgl. 250 und 253. Eine Ausnahme macht der nom. sg. *mescreant* 46,20. Über *avenant* 64,14 cf. Rim. S. 12 Anm. 1.

2) Verbalflexion.

260. Infinitiv. Der inf. der lat. 1. Conj. geht aus auf *er* oder bei vorhergehender Palatalis auf *ier*, cf. Rim. *er*, *ier*. Die Verba der lat. 2. Conj. zeigen im inf. entweder regelmässig *oir* oder sind zur *i* Conj. übergetreten und haben dann im inf. *ir*, cf. Rim. *oir*, *ir*. Die lat. 3. Conj. begegnet im inf. nur in der Reimreihe *endre*; die übrigen hierhingehörigen Verba sind zur lat. 2. oder lat. 4. Conj. übergetreten, cf. Rim. *endre*, *oir*, *ir*. Der Inf der lat. 4. Conj. lautet regelmässig *ir*, cf. Rim. *ir*. Der nf. des Hülfzeitworts *esse* ist durch **essere* ersetzt worden.

261. Particip. Das part. praes. und das *gerundium* der lat. 2., 3. und 4. Conj. sind der *a* Conj. angeglichen worden, cf. Rim. *ans*, *ant*, *ance*. Das part. perf. zeigt neben regelmässigen Formen cf. Rim. *aint*, *ais*, *é*, *ée*, *ert*, *és*, *i*, *ie*, *ié*, *iés*, *is*, *ise*, *ite* eine endungsbetonte Form nom. *-us*, acc. *-u*, und zwar bei Verben der lat. 2., 3. und 4. Conj., von denen einige sogar ursprünglich sigmatischer Bildung sind, cf. Rim. *us*, *u*. Einige andere Verba setzen für das part. perf. ein lat. *-*īsus*, *-*īsa* voraus, cf. Rim. *is*, *ise*.

1) Vgl. hierüber Eichelmann: Über Flexion und attributive Stellung des Adjektivs in den ältesten französischen Sprachdenkmälern bis zum Rolandsliede einschliesslich, Diss. Marburg 1879, S. 19.

262. Praesens Indic. Die 1. sg. der *a* Conj. zeigt neben regelmässigen Bildungen ohne *e*, cf. Rim. *ant*, *el*, *ens*, *ir*, *or*, eine Form mit paragogischem *e*, [cf. Rim. *ie*[1])]; anders zu erklären ist *repaire* [cf. Rim. *aire*], wo die Consonantenverbindung *tr* einen Stützvokal verlangte[2]). Die *e* und *i* Conj. sind der *a* Conj. angeglichen worden, wobei der Kennlaut des Verbums[3]) ausfiel, cf. Rim. *art*, *ent*, *oi*, *on*. Die 3. sg. hat im Lat. *t*, welches im Französischen bei vorhergehendem Vokal abfällt [s. 100], bei vorhergehendem Consonanten dagegen erhalten bleibt [s. 94 und 95; Ausnahme s. 101]. Die 1. pl. lautet einmal *on*, das andere mal *ons*. Die 2. pl. zeigt nach Analogie der *a* Conj. in sämmtlichen Conj. *és*; auch das fut. hat in unsern Texten ausschliesslich diese Endung angenommen, cf. Rim. *és*.

263. Praesens Conj. Die 1. sg. der *a* Conj., die den Lautgesetzen gemäss kein *e* haben soll, zeigt *e* in 2 Fällen, doch verdankt dasselbe seine Entstehung der vorhergehenden Consonantenverbindung[4]), cf. Rim. *oise*. Die 3. sg. hat neben regelmässigen Formen ohne *e* eine solche mit *e (esclaire)*, cf. Rim. *aire*.

264. Imperfectum. Dasselbe zeigt für alle Conj. eine Endung, da sich die *a* Conj. der *i* resp. *e* Conj. angeglichen hat, cf. Rim *oie*, *oit*, *oient*.

265. Perfectum. Mehrere Verba der lat. 2. u. 3. Conj. sind im perf. zur *i* Conj. übergetreten, cf. Rim. *i*, während einige andere sigmatische Bildung angenommen haben, cf. Rim. *is*, *ist*.

1) Vgl. S. 17. Anm. 1.
2) Siehe Nachton. Vokale 89.
3) Vgl Kühner, Grammatik der lat. Sprache I, 432.
4) Vgl. Willenberg, Historische Untersuchung über den Conjunktiv Präsentis der ersten schwachen Conjugation im Französischen in Zs. II, 384.

Abkürzungen.

$e^v = e$ vor Vokal.

$e^c = e$ vor einfacher Consonanz.

$e^{cc} = e$ vor mehrfacher Consonanz.

${}^v t^v = t$ zwischen Vokalen.

${}^c t^c = t$ zwischen Consonanten.

${}^c{\cdot}t = t$ nach angerücktem Consonanten.

$t^{\cdot v} = t$ vor angerücktem Vokal.

$t = t$ im Auslaut.

$t^{\cdot\cdot} = t$ im secundären Auslant.

$t[s] = t$ + angetretenes s.

$t = \infty = t$ gebunden mit sich selbst.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.

XVIII.

DIE FRAU

IM

ALTFRANZOESISCEN KARLS-EPOS.

VON

THEODOR KRABBES.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.



Einleitung.

Die nachstehende Arbeit verdankt ihre Entstehung der Anregung des Herrn Professor Stengel. Vorgelegen haben mir das ausgezeichnete Buch von Weinhold: »Die deutschen Frauen in dem Mittelalter« 2. Aufl.; ferner: von Alwin Schulz: »Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger« und ein neuerdings in der Revue des questions historiques erschienener Aufsatz von Léon Gautier: »L'enfance d'un baron.«

Endlich wurde ich, kurz bevor ich meine Arbeit dem Drucke übergab, durch das eben erschienene Buch von Kristoffer Nyrop: »Den Oldfranske Heltedigtning, Kopenh. 83.«, welches eine ausführliche Bibliographie des altfranzösischen Epos bringt, auf einen in der Nouvelle Revue 1882 erschienenen Aufsatz aufmerksam gemacht: »La femme dans la chanson de geste«, den ich mir nicht ohne Schwierigkeit verschaffte. Der Verfasser, Loliée, ist auch in dem alten Irrthum befangen, die Angaben der Chansons de Geste ohne weiteres für historische Zeugnisse anzusehen und noch dazu ausschliesslich als Zeugnisse für die Zeit der Helden, welche jene Gedichte schildern, statt für die Zeit der Dichter, von denen sie herrühren, was ja allerdings auch nur theilweise zutreffen würde. Er will nur ein neues Capitel zur Geschichte der Liebe hinzufügen, das der »Epoche der rauhen Barone Karls, welche der der höfischen Ritter von der Tafelrunde vorausging,« und scheint ausserdem mehr eine allgemeine Schilderung des Gegenstandes als eine Untersuchung beabsichtigt zu haben.

Er hat weit weniger Gedichte verwerthet als ich und auch sie nicht in den Texten selbst gelesen, sondern fast lediglich Paris' Analysen in der Histoire Littéraire ausgezogen, was seine Citate unzweifelhaft ergeben. Statt auf die gedruckten Texte verweist er nämlich auf die Hss. aber mit der älteren Bezeichnung, wie sie sich in der Histoire Littéraire findet (nebenbei ungenau Nouv. Rev. p. 394: Aye d'Av. m. 7989, statt Hist. Littér: Aye d'Av. m. 7989[4]. Kleine Abweichungen, welche sich Paris in seinen Belegestellen vom Urtexte gestattet, hat er beibehalten und nur noch durch weitere vermehrt. Bei stellenweise wörtlicher Wiedergabe seiner Vorlage (Nouv. Rev. p. 390. »Cette situation« etc.) ist er durch Auslassungen derselben bei flüchtigem Lesen auch zu unrichtigen Schlüssen gekommen, so bei der Beurtheilung des Amile (Nouv. Rev. p. 391: »Il reste pure, il ne commet pas le péché«), wie ein Vergleich mit dem Text von K. Hofmann v. 686 ff. beweist.

Andere Ungenauigkeiten und Irrthümer anzuführen erscheint überflüssig. Für meine Arbeit konnte ich aus Loliées Artikel keinen Nutzen ziehen.

Ein Ueberblick über meine Materialsammlung brachte mich bald zu der Ansicht, dass eine ganz objective Darstellung die beste sein würde. Die spätere Durchsicht des Weinholdschen Werkes hat mir zu meiner Freude gezeigt, dass ich selbstständig zu beinahe derselben Anordnung des Stoffes gekommen war wie er. Gewisse Abschnitte mussten für mich natürlich von selbst fortfallen, wie denn zum Beispiel ein mythologisches Element in der französischen Epik überhaupt nicht vorhanden ist. Als eine bescheidene Ergänzung des gedachten Werkes darf meine Abhandlung vielleicht insofern gelten, als Weinhold das romanische Gebiet so gut wie garnicht in Betracht zieht, auch nicht vergleichsweise.

Weit mehr aus demselben bringt Alwin Schulz, aber sein Beweismaterial ist aus zu heterogenen Quellen geschöpft, als dass es eine einheitliche Anschauung gewähren könnte. Mir

lag daran, aus einer einzigen Dichtungsart, dem Epos, das Bild der Frau herauszuheben und darzustellen.

Der Aufsatz von Léon Gautier endlich behandelt zwar ausschliesslich romanischen Stoff, trägt aber da, wo er in mein Gebiet hinübergreift, eine entschieden subjective Färbung, und der Verfasser scheint zu leicht geneigt, sich aus einem Einzelfall sein Urtheil zu bilden und danach ein Gesammtbild zu geben. War es im Gegensatz hierzu meine Absicht, die eigentliche Untersuchung rein objectiv zu halten, so sei es mir gestattet, hier in der Einleitung noch einige aus dem Stoff gewonnene generelle Züge anzuführen, die in der Arbeit selbst ihrer Anlage nach nicht zum Ausdruck kommen können.

In den ältesten Epen der französischen Karlssage tritt die Frau nur vorübergehend auf und gewinnt kaum einen Einfluss auf die Handlung. So stehen die Frauengestalten des Rolandsliedes in so loser Beziehung zum Ganzen, dass man sie fast für einen der ursprünglichen Version späterhin eingefügten Zusatz halten möchte. In der Folge dagegen nimmt die Bedeutsamkeit der Frauenfigur stetig zu. Dafür spricht auch die Wahl der Frauennamen, die anfänglich ohne jede innere Beziehung, später immer mit einer solchen begegnen und dann namentlich die sinnliche Schönheit betreffen [1]). Die Benennung der ältesten Frauenbilder ist ferner vielfach deutscher Herkunft[2]): so ist auch der ursprüngliche Charakter des Weibes, wie es in den Epen gezeichnet wird, der altgermanische, und seine Sittenreinheit bleibt gewahrt. Späterhin aber geht sie verloren; bemerkenswerth ist dabei die Vorliebe, mit welcher in erster Linie immer Heidenfrauen, viel weniger gern Christinnen als sittlich schlecht gezeichnet werden. Zugleich verflüchtigen sich die germanischen

1) Auberon v. 393,94: Au circoncire Brunehaut l'ont noumee, Car brune fu et velue et fumee.

2) cf. Rol v. 634 »Bramimunde.« ib v. 1720 »Alde.« — Cov. Viv. v. 1106 »Guiborc.« — Bueves de C. v. 39 »Ermengars« — Berte a. gr. p. v 167 »Berte.« — Mort de Gar. v. 1802 »Audegons« — Jourd. de Bl. v. 263 »Erembors.« — Aiol v. 2744 »Raiborghe.« — Aiol v. 2690 »Hersent.« — Aub. in Tobl. Mitt. p. 175, 13 »Hermesent« —

Benennungen in das Romanische[3]). Die Frau tritt nun mehr und mehr aus den Grenzen der Weiblichkeit heraus: sie wirbt um Liebe, kämpft selbst dafür, opfert Alles ihrer Leidenschaft. Wie das edle Bild des Helden Karl im Verlaufe der französisch Epik immer mehr getrübt und befleckt wird, genau so ergeht es dem des Weibes.

Auch in anderer Beziehung liessen sich im Laufe meiner Untersuchung einige allgemeine Resultate gewinnen. Aus der Prüfung der Frauenschilderung ergaben sich gewisse Merkmale für die Verwandtschaft einzelner Epen.

So weist die Bramimunde des Rolandsliedes mit der Guiborc im Guillaume d'Orange eine so auffallende Aehnlichkeit auf, dass man die letztere für eine verblasste Nachbildung der ersteren nehmen möchte. Die Blutrache, welche die Schwester für den Bruder übernimmt, wird im Doon de Maience genau so betont wie im Girbert de Metz, und hier wie dort lässt ein Mädchen eine Botschaft an den Geliebten durch einen Pfeilschuss übermitteln[4]). Aiol und Hervis de Mes bieten mit seltener Uebereinstimmung die Episode, dass ein Ritter mit der Geliebten durch die Einöde zieht und sie ihn von Hunger erschöpft flehentlich um Brod bittet.

Zweimal, im Garin le Loherain und im Auberi li Borgoins warnt eine Frau ihren Gatten genau in derselben Weise vor einer gefährlichen Eberjagd. Sebile in der Chanson des Saxons und Gloriande in der Chevalerie Ogier lassen unbequeme Bewerber mit derselben thörichten Hoffnung auf ihre Gunst als

3) cf. Huon de B v. 5693 »Esclarmonde« — Floov. v. 516 »Maugalie« — Doon de M v. 7835 Gaufr. v 242 »Flandrine« — ib. v. 1652 »Flordespine.« — ib. v. 7777 »Esglentine« — ib v. 7241 »Passe Rose« — Mac. v. 21 »Blancheflour« — Chev. Og. v 1021 »Gloriande« — Bueves de Ç. v. 706 »Malatrie.« — Gayd v. 8275 »Claresme.« — Foulque de C. p. 11,5 Anfelise. — ib p. 38,9 Faussette.

4) Gar. Loh. O 128d v 1 ff.: Cele pucele qui est au paveillon Nos a fet feire ca traire un bozon Leitres i a entor et environ. cf. Doon de M. v. 10841/42: I arc turquois a pris, onques n'i demora, En une fleiche fort chele letre frema.

Siegespreis in den gewissen Tod gehen[5]). Im Gaufrey und im Auberi li Borgoins weiss die Liebende durch die gleiche List eine Zusammenkunft mit dem Geliebten zu erreichen[6]). Eine noch grössere, fast wörtliche Aehnlichkeit tragen die Ermahnungen, mit denen Parise la Duchesse und Flandrine im Gaufrey den scheidenden Sohn entlassen[7]).

Berte aus grans piés, Parise la Duchesse und Macaire endlich weisen bekanntlich ganz gleiche Frauenschicksale auf: unschuldige Verstossung, Umherirren in der Wildniss, schliessliche Versöhnung mit dem Gatten.

I. Kindheit der Frau. Die Frau als Tochter.

Schon die Geburt des Weibes scheint es zu einer untergeordneten Stellung zu berufen. Der ritterliche Vater wünscht sich Söhne, die seinen Waffenruhm erben und vermehren, sein Geschlecht fortpflanzen können, und seine Gattin ist glücklich, wenn sein Wunsch in Erfüllung geht[8]) Darum wird die Stunde, in der ein Knabe zur Welt kommt, stets als gesegnet gepriesen[9]); die Geburt eines Mädchens findet sich dagegen an keiner Stelle

---

5) cf. Chev. Og. v. 2770 ff. (Gloriande): »Mort u vencu Ogier vos renderomes.« »Sire, dist-ele, grans honors vos abonde! Au repairer vos en irai encontre: Si vous prendrai; . . . « — Chans. d. S. II. pag. 10,6 ff (Sebile): »Se par fines amors m'otroiez un baisier, Je li ferai sentir mon branc forbi d'acier« »Volentiers, dist la dame; mès c'est au repairier.«

6) Aub. p. 123,4 ff. (Frau hes Baudoin): »Sire, dist-elle, tiers jor a, ne dormi. Or ne vos poist, par amors le vos pri, Reposer voil en ma chanbre a seri« — Gaufr. v. 8356 ff. (Flordespine): Ele a dit à Maprin: »Or ne vous ennuit mie, Je me vois reposer en ma chambre serie; Je ne dormi bien a IV. nuis et demie« —

7) Gaufr. v. 7525 (Flandrine): »Fix de moi te souviengne, pour Dieu le roiamant.« — Parise la D. v. 1594. (Parise): »Biauz fiz, por Dieu vos pri que vos ne m'obliez.«

8) Parise la D. v. 829 (Parise): »Par la foi que vos doi, uns damoisieaux est né.« cf Léon Gautier, l'Enfance d'un baron pag. 396. Schulz I., p. 109, 111. Weinhold I. p. 94.

9) Parise la D. v. 824 (Parise): L'ore fust benoïte, d'un fil s'est deslivré. — Floov. v. 2477: »Beneoite soit l'ore que futes angandrez.«

als ein glückliches Ereigniss erwähnt[10]). Ebenso erfahren wir viel von der Kinderzeit der Söhne[11]), fast nichts über das heranwachsende Mädchen und seine Erziehung. Vornehme Töchter hatten zahlreiche Gespielen[12]). Wie der Sohn im Waffenhandwerk wurde das Mädchen wohl in den Pflichten der Hausfrau geübt. Sie reicht bei Tafel das übliche Waschwasser, empfängt und bedient die Gäste[13]), entwaffnet oder waffnet sie, trägt Sorge für ihr Ross, geleitet sie zur Lagerstätte[14]). In ihren Gemächern beschäftigen sich die jungen Mädchen mit der Anfertigung der Gewänder[15]), in kunstvollen Stickereien sind einige ausgezeichnet geübt[16]). Dabei ertönt wohl ihr Gesang, den sie auch dann anstimmen, wenn sie als Zuschauerinnen zum

---

Gar. Loh. II. p. 74,1 2: Premiere nuit qu'avec ele dormi L'eure fu bonne, si engenra un fil.

10) Berte a. gr. p. v. 3167: Une fille engendra, de ce n'estuet cuidier; *(Ein weiterer Zusatz fehlt.)*

11) Jourd. de Bl. v. 577 (Erembors): V. dammes treuve de molt grant seingnorie Toutes gentiz et de molt franche orinne Qui les anfanz ambes douz i norissent. — ib. v. 658 (Erembors): »Ces dammoisiax verrai de ton aé Par devant moi et venir et aler, A la quintainne et a l'escu jouster, Et corre as barres et luitier et verser.« cf. Léon Gautier p. 413—15 A. Schulz I. p. 127.

12) Fierabr. v. 2151 (Floripas): »Véez ci .V. pucieles de grant nobilité. cf Fierabr. v. 2040 ff Gui de N. v. 2440 ff.

13) Aiol v. 2045 ff (Lusiane): Elle prist par l'estrier par grant amor: »Amis, ostés vostre elme, donés le nous, Et monterés la sus en cele tor;« — Foulque de C p. 34,10: Dame Guibourt les sert de volenté. Cf. Schulz II. p. 68/69.

14) Aiol v. 2152 ff. (Lusiane): »Damoiseus, venés ent huimais dormir; Par le puin le mena dessi al lit. Garins tient le candeile et sert del vin: Bien en ont andoi but par grant loisir. *spricht gegen die Behauptung von* Schulz I. p. 341, *dass ein Schlaftrunk in französischen Gedichten nicht erwähnt sei. cf. auch* Weinhold II. p. 199/200.

15) Mort de Gar. v. 172 (Biatriz): Ele cosoit un molt riche chamsil — Ren. de Mont. p. 13,39: Pensés de soie tordre, ce est vostre mestier.

16) Ren. de Mont. p 113 v. 27 (Clarisse): Et tint sor ses jenos une ensegne sertée, Gentiument l'enlumine, car ele estoit letrée. — Berte a. gr. p. v. 1395 (Aiglente): Berte est la mieudre ouvriere que j'onques esgardai. cf. A. Schulz I. p. 150, Weinhold I. p. 181.

Turnier reiten[17]. Leichte Tänze im Freien sind beliebt und werden wohl als Anziehungsmittel für die Ritter benutzt[18]. Schwimmen(?)[19], reiten[20], selbst ein Streitross tummeln[21]) versteht das ritterliche Mädchen, das in der Noth auch Ritterwaffen führt[22].

Die geistige Ausbildung der Tochter liegt wohl im Argen, aber jedenfalls weniger als die des jungen Helden[23]. Die Mädchen werden fromm erzogen: sie wissen vortrefflich ihre Gebete herzusagen[24], in denen sie zuweilen eine umfassende Kenntniss der Heils- und Heiligengeschichte anbringen.

---

17) Gar. Loh. II. p. 260,15 ff: Grans fu la joie qu'on fait devant Garin. As eschelettes font le marbre tentir, Les damoiseles chanter et esbaudir. — Bueves de Comm. v. 135,36: A la cité n'ot dame ne fille a chastelaine Qui ne s'en isse fors cler chantant son seraine.

18) Gui de N. v. 2440 ff: Plus en i ot de .XXX. as bliaus entailliés Es ombres sunt aléez dessous les oliviers La korole commenchent . . . . cf. Weinhold II. p. 157.

19) Aye d'Av. v. 920/21 (Aye): Tant redouta la dame qu'elle ne soit honnie, Qu'ele se fiert en l'iaue en peril de martire.

20) Ot. v. 721: Belisent munte sur un mul de Hungrie. Foulque de C. p 22,11 ff. (Anfelise): Tiebaut i a sa seror envoiée Esbanoier, en sa main la corgée Sor une mule molt bien apareilliée. —

21) Chev. Og. v. 12054, 12059 (*Tochter des* Angart): Ele regarde voit un destrier corant — Ele le prist, si monta maintenant. – Jourd. de Bl v. 968/69 (Erembors): N'en mainne mie paleſroi qui soit lasches, Ainz est montée el bon destrier d'Arrabe.

22) Aiol v. 7481/82 (Mirabel): »Le harnax conduirai volentiers et de gré: A guise d'escuier me convient atorner.«

23) cf. A. Schulz I. p, 123. »*Nur die Damen waren des Lesens kundig.*« *Dagegen scheint zu sprechen:* Garin Loh. II. p 263, 24. Bien vit les lettres et reconnut l'escrit. — Mort de Gar. v. 3020 ff: Atant ez-vos un messagier o vint; De devers Blaives venoit le droit chemin; Letres aporte, si les baille Gerin, Et cil les tent au Loheren Garin, Li dus les prent, s'estent le parchemin; Il vit les letres, si connut bien l'escrit. *Garin macht also eine Ausnahme.*

24) Berte a. gr. p. v. 401. (Berte) En son lit en seant prist ses heures à dire — ib v. 710 ff. (Berte): Ha! sire Diex, fait ele, voirs est k'ainsi ala: De virge naquesistes; quant l'estoile leva etc. — Amis et Am. v. 1252 ff. (die Königin): Sire, dist elle, biaus rois de majesté, Qui en la crois laissaz ton cors pener, Garis mon cors de mort et d'afoler etc.

Fürstentöchter lernen wohl fremde Sprachen[25]), Heidinnen vor allem das Romanische. Zum Lesen und Schreiben haben die Damen für gewöhnlich ihren Kanzler[26]): aber es giebt auch schreibkundige Mädchen, welche Fertigkeit dann besonders betont wird[27]). Ein einziges Mal sendet ein Mädchen dem Geliebten eine selbstgeschriebene Warnung, bemerkt wird aber, dass dieselbe nur nothdürftig gekritzelt ist[28]). Die Mädchen kennen ferner gewisse Heilmittel und verwenden sie mit Erfolg bei Verwundeten[29]). Merkwürdiger Weise wird auch Astronomie als ein weibliches Wissen genannt[30]). Das Schachspiel treiben

---

25) Foulque de C. p. 29, 12 (Anfélise): Ele l'apele en romant, qu'ot apris. — Gaufr v. 1794 (Flordespine) Bien sot parler latin et entendre rommant — Chev. Og. v. 11,884. (Tochter des Angart): François apris à un conte Guilieme. Huon de B. v. 6071 ff.: »Et ceste dame que vous ici véés, Aveuc vo fille, sire le meterés: Aprendra li bel françois à parler.« — cf. A. Schulz I. p. 121. — Weinhold I. p. 135 ff.

26) Chans. de S. I. p. 133, 10: Rissendine de Frise vint as murs apoiier, Cele qui fist les lettres à Karlon envoiier. — Girb. de M. p. 474, 78. (Blancheflor): Dedans sa chanbre entrai l'enpereris, Fait faire letres et saeleir escris. Mort de Gar. v. 2173 ff. (Blancheflor): Isnelement en ses chambres en-vint, Son chapelain en apela Thierry: »Faites moi letres et séelés escris;«

27) Berte a. gr. p. v. 102 (Berte): Car bien estoit letrée et bien savoit escrire.

28) Girb. de M. *Hs.* O 128. c. v. 2 ff. (Ludie): Prist parchemin et puis encre et penon S'en a trenchiet I. petitet en son. El fet les leitres. s'i mist la traïson, Mauveisement, mais lire le peut on.

29) Ot. v. 1048/49 — 1052 — 54: Ses plaies levent, si l[e] mettent culchier. D'une herbe duce li donent à mangier. — Cil dormi tost qui en at grant mestier. Quant il s'esveille, si se sent tut legier, E plus fu sein que prune de pruner. — Gaufr. v. 3923 ff. (Frau des Grifon): Et la dame gentil maintenant s'en ala, Et vint à I. escrin et si [le] deffrema, Et si en trait une herbe qui si grant bonté a Qui en ara usé ja mal ne sentira. En. I. mortier la trible et si la destrempa, Puis en vint à Robastre et si li en donna. Si tost comme le ber le col passé en a, Il fu sain comme pomme, de chen ne doutés ja. — Elie de S. G. v. 1459 ff.: Rosamonde la bele ama mout le vasal. Teus .IX. herbes li done, qu'ele li destenpra; Puis qu'il en ot beu et le col trespassa, Tout fu sains et garis, a mangier demanda: cf. Weinhold I. p. 170 ff. A. Schulz I. p. 158.

30) Gaufr. v. 1796 (Flordespine): Et du cours des estoilez, de la lune luisant, Savoit moult plus que fame de chest siecle vivant.

viele Mädchen bis zur Meisterschaft[31]), so dass sie darin den Rittern überlegen sind. Von allen anderen Liebhabereien erscheint die Kunst sich zu schmücken als eine der grössten: unendlich oft wechseln die jungen Schönen die Kleidung[32]). Anzug und Reitzeug von Fürstentöchtern sind überaus kostbar und werden genau geschildert[33]).

Mädchenhafte Schüchternheit besitzen die Töchter nicht, am wenigsten die Heidinnen. Es wohnt ihnen gleich ein mehr männlicher Zug inne. So haben sie Freude am Kampf[34]) und schauen gern der Schlacht zu[35]): Kriegsgefangene werden ihnen

---

31) Gaufr. v. 1795. (Flordespine): Bien sot iouer as tables, as eschés ensement. — Huon de B. v. 7534 ff. (Tochter des Yvorin): Et la pucele s'en va à cuer iré. »A foi, dist-ele, Mahom te puist grever! Se je séusse que ne déust faire el, Par Mahommet je l'éusse maté.« — cf. Weinhold I. p. 116 ff.

32) Elie de S. G. v. 1692 ff. (Rosamonde): Ançois qu'ele vausist de la canbre torner, S'est faite la puchelle gentement atorner. En son dos a vestu I. hermin engoulé. — Gaufr. v. 1694: »Sire, dist Flordespine, trop vous povés coitier. Ains iroie en ma chambre autre robe cangier. — ib. v. 7192. (Flordespine): Belement s'en entra en la chambre pavée; Si a une autre robe vestue et endossée. — Gar. Loh. II. p. 3, 8 ff.: A Blancheflor fu la novele dit Que ci venoit l'empereres Pepins; Et la pucelle en une chambre vint Et vest un drap, nuns si siche ne vit. — Aye d'Av. v. 3696 ff. (Aye): La dame osta ses dras, s'a plus riche endossez, I. bliaut d'Abilant à oysiaus colorez; De pierres precieuses fu tot entor orlés. Et fu d'un cercle d'or son chief avironnez A riches esmeraudes qui getent grant clartez. — Mac. v. 3301 (Blancheflor): Grant joie en ot, si se vest richement Ad un fil d'or sa crigne vait nouant.

33) Foulque de C. p. 100, v. 18 ff.: Les pierres précieuses i sont bien avenant Des crins à la pucele en furent li traiant: Pennes de paon semblent, tant ierent reluisant. Tant chevauche Ganite qu'á la cist vint errant. Gar. Loh. I. p. 297, 11 ff (Blancheflors): Désafublée en fut en un samis; Li palefrois sor quoi la dame sist. Estoit plus blans que n'est la flor de lis; Li lorains vaut cent mars de parisis p, 298,1 Et la sambue nuns plus riche ne vit cf. Weinhold II. p. 218 ff.

34) Mort de Gar. v. 433 ff. (Blancheflor): Por béorder sont issu de Pariz, Et la réine au jent corz seignori S'en est issue o damoiselles diz.

35) Chev. Og. v. 1044. ff. (Gloriande): »Istrai la fors por véir le conroi. Je voel véir par la foi que vos doi, Qui ferront mix, Sarrasin où François.« — Foulque de C. p. 23, v. 1/2 (Anfélise): Sor son arçon dovant s'est apoiée: La i verra mainte lance brisiée.

zur Bewachung anvertraut[36]). Für ihre jungfräuliche Ehre kämpfen sie selbst und lassen sich lieber das Leben als diese rauben[37]).

Die Kindesliebe des Weibes ist in den Epen wenig eingehend behandelt. Das Verhältniss der Tochter zu den Eltern ist ursprünglich ein inniges; vor allem ist sie der Mutter zärtlich zugethan[38]). Ungern scheidet sie aus dem Elternhause: ihr Schmerz bei der Trennung von der Mutter ist überaus gross[39]): ebenso ihr Glück beim Wiedersehen[40]). Sie betet in der Ferne eifrig für das Wohl der Eltern[41]). Wenn sie ihnen gewaltsam entrissen wird, leistet sie wohl das Gelübde, sich nicht eher zu vermählen, als bis sie die Eltern wiedergefunden hat[42]). Die Liebe zur Mutter verläugnet das Mädchen äusserst selten: sie steht vielmehr treu zu ihr in der Noth[43]) und giebt, um das Leben der Mutter zu retten, ihren Gatten und ihre Ehre preis[44]).

---

36) Huon de B. v. 3073/74: »Li amirés qui m'ot emprisonné Ot une fille qui me devoit garder.« cf. Ot. v. 1005 ff.

37) Aiol v. 6352 ff. (Mirabel): »Mieux vauroie estre morte qu'a toi tel cose face! Ele estent les II. puins, par le barbe le sache, Bien le boute de lui et enpoint et resache: Par tel vertu le tire que .C. piaus en esrache.

38) Auberon v. 621 ff. (Brunehaus): »Peres gentis, fleurs de chevalerie, De saluer ma mere et ma lignie Pour dieu vous prois, si feres courtoisie. A ma mere, qui pour moi est irie, Contes comment chi m'averes laisie; Plus tost en ert, ce sai bien, apaisie.«

39) Berte a. g. p. v. 215 ff. (Berte): »Douce mere, fait ele, il mest avis que j'aie Parmi le cuer dou ventre d'un coutel une plaie.«

40) ib v. 3090 (Berte): Tantost connut sa mere, au pié li est alée.

41) Berte a. g. p. 2635 ff (Berte): Par derriere l'autel s'ert la bele mucie, Où de cuer prioit moult Dieu et sainte Marie, Que son pere et sa mere doinst Ihesus bonne vie.

42) Jourd. de Bl. v. 3353 ff. (Gaudiseete): Mais elle dist: »c'est parole gastée, Ansoiz voldroit toute iestre desmenbrée, Qu'elle soit jà de nul home privée Jusqu'a celle hore, ses peres l'ait trouvée De cui elle est par traïson sevrée.«

43) Alesch. v. 3168 ff. (Aaliz): »Ainz m'en iré comme poure mendie; Mès qu'à mon pere soit l'acorde otroïe, Et à ma mere, qui por vos est marie.«

44) Hug. Cap. v. 5226 ff. (Marie): »Ma mere veul sauver au corayge agensy. Chou est ma douce mere, pour moy dolleur souffry. Au droit

Dem Vater ist die Tochter mehr gehorsam als liebevoll ergeben. Sie wird streng von ihm behandelt: im Falle des Ungehorsams sogar mit dem Tode bedroht[45]). Alle seine Befehle hat sie pünktlich zu vollziehen[46]), für ihre Wünsche zuvor seine Erlaubniss einzuholen[47]). Er masst sich sogar das Recht an, über ihre Mädchenehre zu verfügen und die Tochter gehorcht[48]). Aus seiner Hand erbittet und empfängt sie dankbar ihren Gatten, das heisst, wenn derselbe ihrer Neigung entspricht[49]). Sobald aber der Vater sie zu einer verhassten Heirath zwingen will oder ihre Leidenschaft für einen Geliebten nicht billigt, ist das Band der Kindestreue zerrissen, namentlich für die Heidin[50]).

---

jour et à l'eure que de son cors nasqui; Je ne puis tant souffrir qu'elle a souffert pour my. J'abandonray mon cors au traytre fally.«

45) Floov. v. 1759 (Maugalie): »Se mes peres me tient, il me todra la teste.« — Bueves de Comm. v. 2941, 45: »Fole garce, fait-il, com m'avés vergondé. On vous devroit ardoir, si aie je santé.«

46) Chev. Og. v. 54. (Beatrix): Dist la pucele: »Si con vos comandés.« — Gaufr. v. 6089: »Sire, dist Flordespine, si soit com vous pleira.«

47) Chev. Og. v. 1043/44 (Gloriande): »Le matinet, se vo talent estoit, Istrai la fors por véir le conroi.« ib. v. 1696,97 (Gloriande): »Sire, dist-ele, fait iert vo comandie; Sel velt mes peres . . . — Karls R. v. 826 (Die Königstochter): Voluntiers le baisast, mais pur sun pere n'oset.

48) Karls R. v. 693 ff.: »Ci estat Oliviers ki dist si grant folie Ke une sule nuit avrait cent feiz ma fille. Fel seie en tutes curz, si jo ne li delivre! Si ne li abandun, dunc ne me pris jo mie. — Girb. de M. p. 529, 1/12: Por votre cors et dedure et servir Fis a baron couchies vos avoc li!

49) Elie de S. G. v. 1731 ff. (Rosamonde): »Biaus pere, donés moi,« dist la franche mescine ».I. vallet voil avoir touset de barbe prime.« — Raoul de C. p. 226 v. 5/6 (Tochter des Géri): »Mari vos quier dont je éuse .I. oir, Après vos mort vos terre maintendroit.« — Floov. p. 2209 ff. (Florote): »Merci, bau sire peres, por Deu omnipotant! Se vos ne me donez lou marchis Floovant, Je n'aurai mais mari an trestot mon vivant.« — Ot. v. 648,49: Dit Belissant: »Ge m'en tieu à garnie; De tel mari doi je bien estre lie.«

50) Huon de B. v. 6237/38 (Esclarmonde): Aidier vous veul, que soiiés delivré Et le mien pere ne puis ge plus amer.« — Bueves de Comm. v. 3761/62 (Malatrie): Apres vous m'en irai, li consaus en est pris, Car se me tient mes peres, mes cors est mal baillis.« — Amis et Am. v. 659 ff. (Belyssant): Il ne me chaut, se li siecles m'esgarde Ne se mes pere m'en fait chascun jor batre; Car trop i a bel home.« —

Da verbindet sie sich wohl mit der Mutter gegen den Vater[51]). Ihr einziges Streben ist nun, mit dem Geliebten vereint zu werden. Rasch vergisst sie den Vater[52]) und betrügt und verräth ihn[53]). Sie trotzt seiner Gewalt, verspottet seinen Zorn, besiegt ihn mit List[54]), bedroht sein Leben[55]) und bietet selbst die Hand zu seiner Ermordung[56]). Ja sie selbst will sogar den ersten Streich auf ihn führen[57]) und fordert die Genossen des Buhlen dringend auf, ihn nicht zu schonen[58]). Kaltblütig sieht sie sein Haupt fallen, um in der nächsten Stunde ihre Vermählung zu feiern[59]).

---

51) Amis et Am. v. 796 ff. (Blancheflor): Quant la roïne li commenche à huchier: »Sire, dist ele, mal feriez et pechié. Se il voz plaist, le franc conte laissiez; Mes cors meïsmez le voldra ostaigier, Et Belyssans, por cui la bataille iert.« cf. Doon de M. v. 7826 ff.

52) Aiol v. 5365/66 *klagt Mirabel anfänglich:* »Mar me noristes onques, sire chier pere! A tort et a pechié m'en sui sevrée: *weiterhin aber erwähnt sie nie mehr des Vaters.*

53) Gaufr. v. 1869 ff. (Flordespine): »Je diroi Gloriant et mon pere par nom Que Huré emmenoit les François à bandon Et les avoit jetés tous hors de la prison.« — Floov. v. 838 ff. (Maugalie): »Amiraus de Persie, car te lais conselier; Deci à .XV. dis .I. respit lor donez, Qu'aurez mandez vos homes, vostre ariere ban fier, Puis an feroiz jotise, voiant M. chevalier.« — Elie de S. G. v. 1650/51 (Rosamonde): »Bien quide l'amiraus que soient mort geté; Mais je fac les François en ma cambre garder.« — Fierabr. v. 2730/31 (Floripas): »Carciés moi les François, si les ferai garder, Puis en ferés justice sempres après digner. cf. Huon de B. v. 5908 ff.

54) Fierabr. v. 3807 ff. (Floripas): »Laiens a fait mes peres son tresor assambler; Tant y a plates d'or nus n'es porroit nombrer; Desci à XV. jours puet li assaus durer; Ne vous fauront les plates de fin or à geter.«

55) Fierabr. v. 3626/27 (Floripas): »Se je vif, par saint Piere à cui je voel proier, Encor ert l'amirans mon pere en vo dangier.«

56) Gaufr. v. 8398 (Flordespine): »Ne roi ne amirant n'espargniés vous mie.«

57) Huon de B. v. 6249 ff. (Esclarmonde): »Au lit mon pere vous vaurai droit mener, Et, par chelui qui Dix est apielés, Jou li vorrai le premier cop donner.«

58) Fierabr 5917/18 (Floripas): »Karles, que tardes tu, que ne l'as mort piecha? Honnis soit il du cors, ki ja l'espargnera.«

59) Gaufr. v. 8821,9248 (Flordespine): Mort l'abat lés la belle, qui tint le chief enclin — Chele nuit jut Berart o la belle au cors gent.

II. Die Frau als Schwester.

In ihrer Stellung zu Geschwistern wird die Frau äusserst spärlich gezeichnet. Schwestern sind sich wohl so innig zugethan, dass eine den Tod der andern nicht überdauert[60]. Das Verhältniss zu den Brüdern ist nicht als besonders innig vorauszusetzen, ihnen ist von Kindheit auf durch Jagd und Waffenübung ein mehr äusserer Wirkungskreis angewiesen, das Mädchen dagegen an das Haus gefesselt. Später entfremden langdauernde Kriegszüge die Geschwister noch mehr. Die Stellung zum Bruder wird aber durch innige Beziehungen des Weibes zur »Geste« bedingt. Der Bruder besitzt ein gewisses Verfügungsrecht über die Schwester; wie dem Vater hat sie sich ihm zu unterwerfen[61]. Er vermittelt häufig ihre Heirath, dabei über ihre Hand verfügend[62]; er beschirmt sie in Kriegsnoth[63]. Aber er behandelt sie auch roh und gewaltsam[64], und es kommt vor,

---

60) Mort de Gar. p. 222, v. 1/2 (Aelis und Biatris): Les deus serors, puis que fu mors Garins Plus ne vesquirent que trois jors et demi.

61) Chev. Og. v. 1696/97 (Gloriande): »Sire, dist-ele, fait iert vo comandie; Se lvelt mes peres et mes freres l'otrie.« — Ren. de Mont. p. 114,2 ff. (Clarisse) *Ihr Bruder verlobt sie:* »Sire, dist ele au roi, si com il vos agrée, Jà par moi ne sera parole refusée.« cf. Weinhold I. p. 298, 329. — Alesch. v. 3220 ff. — 3226 (Blancheflor): »Mes freres estes, moult en sui repentie, Se jai dit chose dont m'aiez en haie, Miex vaudroie estre fors de France chacie.« — Dont s'agenoille, à ses piez s'umelie, Le pié li baise, s'a la jambe embracie. — Rol. v. 1720: Se puis veeir ma gente sorur Alde. Ne jerreiez ia mais entre sa brace.

62) Gar. Loh. 1. p. 157, 10: »Dame, dist-il, demain arez mari.« — ib. p. 158, 11/12: Par le poing destre a sa seror saisi Fromont la donne voiant tot ses amins. — Gar. Loh. O. 132. a. v. 15/16 (Fromondin *droht seiner Schwester* Ludie): »Cuidiez vos gaire qu'il vos doie esposer; Ainz vos leiroie toz les menbres coper.«

63) cf. Foulque de C. p. 28.

64) Chev. Og. v. 2068/69: »Je vos feroie quatorze pies saillir, A grant honte et mener et laidir.« — Elie de S. G. v. 2183/84 (Rosamonde): Caifas s'en retorne, ens es dens le feri, Que la levre li tranche, le sanc en fait saillir.

dass er im Zorne ihre Kinder mordet, ihr selbst den Tod droht[65]).

Die Frau ist dem Bruder bisweilen ganz ergeben und nimmt lebhaft an seinem Schicksal Antheil[66]). So die edle Dame, die in einem gewaltig tapferen Recken ihren verschollenen Bruder vermuthet. Sie sucht den Verwilderten zu sich zu erheben, indem sie ihn mit ritterlichen Waffen schmückt[67]). Sie weint vor Furcht, dass ihre Hoffnung sich nicht erfüllen möge und umarmt den Erkannten unter Freudenthränen[68]). Den beleidigten Bruder sucht sie mit dem Gatten zu versöhnen[69]). Häufig sind die Klagen der Schwester um den Tod des Bruders.[70])

---

65) Loh. *Hs.* N. 136a v. 8 ff.: Par les deus pies a les enfans combre A un piler de fin marbre liste Les a andeus si fierement hurte Par tel air et par tel cruaute Que il les a andeus esservelez. Quant a ce fet le felon parjure Par les fenestres les gita ou fosse. Voit le Ludie, si quomence a plorer, Et Fromondin li quomence a crier: »Tessiez vos, suer, dist Fromons le derve, Ou par la foi que je doi Dieu porter, Se plus vos voi ne crier ne plorer De vos meismes ferai je autretel.«

66) Gar. Loh. II. p. 105, 16 (Helois): »Que fait mes freres et ma suers Biatris? Por un petit que il ne fust ocis: La dame l'ot, tout li sang li frémist. Tenrement plore, ne s'en pot astenir. — ib. p. 258,9 ff. (Helois): »Où est mes freres, revenra-il par ci? »Mors est vos freres, Bordelois l'ont ocis. Diex! dist la dame, sires peres, merci!« — Loh. *Hs.* O 151b v. 17 ff.: La font Ludie en la place mener, Quant vit son frere, ne pot sor piez ester, De doel et d'angoisse la covint a paumer. Quant se redreice s'a Fromont acolé Et li beisa et la bouche et le nes Et le visage qui est ensenglanté.

67) Alesch. v. 4778 ff. (Guiborc): »Amis, dit-ele, savez armes baillier? Ceing ceste espée à ton flanc sénestrier, Mestier t'aura se tu t'eu sez aidier.« — ib. v. 4811. (Guiborc): »Mès or vos veil par amors demander Que tu me soffres ton cors à adouber A toz jorz mès t'en vorrai plus amer.«

68) Alesch. v. 7570 ff: Guiborc l'oï, duremant a ploré, Renoart a de ses braz acolé: »Besiez moi, frere, moult vos ai désirré. Je sui ta suer, ne quier qu'il soit celé.«

69) Loh. *Hs.* N 135b 36 ff. (Ludie): »Frere fet elle, merci por l'amor De. Car souffrez, frere, que soions acorde A mon signor et a Girbert autel.« — Alesch. v. 7478 ff. (Guiborc): »Renoart, frere, dont vueil je rover Que tu me voielles ce meffait pardoner En guerredon que je te fis armer Dedens ma chambre et caindre le brant cler. Et se nel fès, par voir le puis conter, Jà mès de ci ne me verrez lever.«

70) Aub. in Tobler Mitth. I. p. 13, 23: Et Seneheus moult grant duel demena Por ses II. freres, que andeus perdus a. — Aiol v. 5592

Die Frau übernimmt für den gemordeten Bruder die Blutrache und giebt, um diese zu verfolgen, sogar den Gatten auf[71]).

Sehr häufig aber verhält sich die Schwester auch gleichgültig oder gar feindselig gegen den Bruder. Widerstand desselben gegen ihre Liebespläne, Rache für von ihm an ihrem Gatten begangenen Verrath, aber auch schnöder Eigennutz rufen den Bruderhass in der Brust des Weibes wach.

Da bietet die Frau dem Bruder Trotz[72]), überlistet und verräth ihn[73]), betrügt ihn um sein Erbe[74]), will ihn, wenn er in Noth oder Gefahr erscheint, seinem Schicksal überlassen wissen[75]) und sieht ihn mitleidslos vor ihren Augen schwer verwundet werden oder sterben[76]).

Mirabel): Or m'a ocis mon frere, toute kaitive lase. — Raoul de C. p. 142 v. 13/14 (Schwester des Raoul): Dame Alaïs fut d'ire trespensée, Sa fille chiet de maintenant pasmée. — Doon de M. v. 2012/13 ff: Lei quens ot une suer, Susanne iert apelée, Chele amoit plus le coute que rien qui ainc fust née En Alemaigne estoit richement mariée.

71) Doon de M. v. 2021 ff. (Susanne): Herchembaut apela, con s'el fust forsenée: »Sire, que ne m'avés chele putain prouvée Getée en l. grant feu et arse et tourmentée Qui mon frere m'a mort et la gueule coupée? Alez! vengiés vous ent sans point de demourée!« — cf. Loh. *Hs.* N 133e 14 ff (Ludie): »Girbers«, dist-ele, que est cou que tu dis? Hui mais estiés uns de mes boins amis, Or estes vous mes morteus anemis Et serés mais dusqu'al jour de juis.«

72) Chev. Og. 2072/73 (Gloriande): »Danemons frere, trop menés grant hustin; Li vos barnages vos durra mais tot dis.« — Elie de S. G. v. 2179 ff. (Rosamonde): »En une cambre basse vous meterons tout vif.« Ele lait le parler, par les temples le prist, Des cheveus a sachiet quanque la bele en tint. — Raoul de C. p. 205, v. 11 ff. (Aalais): »Tu ne deuses pas règne justicier. Se je fuse honi, ains le sollelg couchier, Te mosteroie à l'espée d'acier Qu'à tort iés rois, bien le pues afichier.«

73) Foulque de C. p. 30,26 (Anfélise): Lors fait semblant que por lui se pasma.

74) cf. ib. p. 41,27 ff.

75) Ren. de Mont. p. 362, v. 6/7 (Clarisse): »Renaus, dist la duchesse, por moi i porrisist, Laissiez lo, s'il vos plait, c'est domage qu'il vist.«

76) cf. Doon de M. v. 4020 ff. (Nicoleite): *Als* Doon *ihren Bruder tödtet, klagt sie nicht.* cf. Hervis de Mes T. 70.

III. Die Frau in der Liebe.

Die Liebe spielt in fast allen Chansons de Geste eine bedeutende Rolle. Am verbreitetsten ist die Fabel, dass eine Heidin für einen Christenhelden entbrennt und ihm ihre Liebe anträgt[77]. Das Weib also wirbt, der Mann gewährt: so ist in den Epen fast immer von einer Liebenden, kaum von einer Geliebten die Rede.

1. Verhalten der Liebenden.

Die Liebe des Weibes erscheint anfänglich rein und zart und erhebt sich bis zu völliger Entsagung. Das Mädchen, welches den Verlobten durch den Tod verliert, erwartet von der Welt nichts mehr[78] und stirbt vor Schmerz[79]. Im weiteren Verlaufe der Epik wird die Liebe der Frau immer als eine solche geschildert, welcher Berechnung oder Sinnlichkeit[80] zu Grunde liegt, und nach der letzteren Seite hin wird namentlich die Heidin scharf gezeichnet. Die Leidenschaft des Mädchens für einen Ritter erwacht meistens plötzlich: sie sieht ihn in

---

77) cf. Huon de B. (Esclarmonde); Foulque de C. (Anfélise); Fierabr. (Floripas): Chev. Og. (Gloriande); Bueves de C. (Malatrie); Floov. (Maugalie, Florote); Gaufr. (Flordespine).

78) Raoul de C. p. 144 v. 24 — p. 145 v. 1. (Helvis): »Porquoi ne part mes quers soz ma mamèle Quant celui per cui pevoie estre ancèle? Or porrira cele tenre maissèle, Et cil vair oel dont clère est la prunèle. La vostre alaine estoit tos jors novèle.« Lor chiet pasmée la cortoise pucele.

79) Rol. v. 3717 ff.: Alde respunt cest mot mei est estrange. Ne place deu ne ses seinz ne ses angles. Apres Roll' que io vive remaigne. Pert la culor chet as piez Carlemagne. Sempres est morte deus ait mercit del anme. — Doon de M. v. 4157/58. (Nicoleite): De l'angoisse qu'ele a le cuer li faut atant. Et l'ame s'en depart tantost de maintenant.

80) Raoul de C. p. 226 v. 14 ff. (Tochter des Géri): »Mari vos quier por mon cors déporter. Or est li termes et venus et passes: Ne m'en puis mais soufrir ne endurer.« — Elie de S. G. v. 1732 ff. (Rosamonde): ».I. vallet voil avoir touset de barbe prime, Je ne quier que il ait que l'espee forbie, Qui por amor de moi fache chevalerie: N'ai cure de viellart qui le pel ait froncie.«

seiner Schönheit und Männlichkeit[81]) oder sieht seine Thaten[82]) und ist gleich in ihn verliebt. Auf die Waffentüchtigkeit des Mannes legt die Frau grosses Gewicht: sie verlangt als Beweis seiner Liebe, dass er unter ihren Augen turniert[83]), macht ihre Neigung gradezu von seinen Kampferfolgen abhängig[84]). Ein besiegter Liebhaber wird arg verspottet und verstossen[85]). Eifersüchtig vertheidigt das Mädchen den Waffenruhm des Geliebten[86]). Hat ein Ritter die Leidenschaft eines Weibes entfacht, so kennt diese keine Rücksicht mehr. Sie will den Geliebten

81) Chev. Og. v. 60, 67 (Beatrix): En Ogier ot mult tres bel baceler, ... E la pucele prist lui a enamer. — Bueves de C. v. 2678/79. (Malatrie): Lors desirra tantost k'eüst Mahom guerpi Et que Gerart eüst à per et à mari. — Alesch v. 4103 ff. (Aaliz): La fille au roi l'en prist a regarder, Enz en son cuer moult forment à amer. Dit à sa mère: »Vez com biau bacheler.«

82) Foulque de C. p. 23,19 — 22/23 (Anfélise): »Cien voi nu, qui molt fait à prisier. ... Se c'est cil que Pynelx me dist ier, Li feus d'amor me fera bautisier.« — Aiol v. 5596/97: Bien avés oi dire et as uns et as autres Que feme aime tost home qui bien fiert en bataille. — Raoul de C. p. 225 v. 10 ff. (Tochter des Géri): »Trestuit disoient à maisnie privée, Cui vos fériés de la lance plénée Ne remanoit en la cèle dorée. De vos avoir estoie entalentée.«

83) Foulque de C. p. 103 v. 19 ff. (Ganite): S'il, ains que prime soit, n'est as portes trovés, Es barres et as lices son gonfanon metez! N'ait fiance en m'amour; ques mès soit mes privés.

84) Bueves de C. v. 2268/69 (Malatrie): »Ainçois que de mon cors soiés dou tout saisis, Verrai comment vous estes d'armes duis et apris.«

85) ib. v. 2958 ff. — 2967 (Malatrie): »Car je le vi baignier son hauberc endossé, Je ne sai se si menbre sont dou baing eschaudé, Car onques puis sor piés ne le vi relevé. ... Honnie soie je s'il gist à mon costé.« — Foulque de C. p. 28, 16 ff. — 25 (Anfélise): »Amis, fait ele, vous estes de grant bruit; Mais cil destrier vi ge hui main tout vuit. Car dites ore, doit cil avoir déduit De gente dame ne par jor ne par nuit, Qui lait s'amie et delez lui s'en fuit?« ... »Molt est vile cele qui de vos atent fruit.« — Siège de B. v. 2906/7 (Malatrie): »Alez en la cuisine et hastez le mangier, Pute soit la pucele qui ja vos aura chier.«

86) Doon de M. v. 8388 ff: »Dame, fet Flandrineite, quel chevalier chi a! Benéeite soit l'eure que s'amour me donna.« »Dame, fet Mabireite, moult bon vassal i a; Mès vous reverrés bien du mien quel le fera.« — Foulque de C. p. 116, 22 ff. (Ganite): »Voulez véoir bon vassal sans paour? Onc mès d'espée ne vi tel féréour! Qui il ataint il n'a de mort secour.« Ayglente a dist: — »Molt dites grant folour. Li quens Bertran tiennent tous au meillour.«

wo möglich auf der Stelle haben[87]) und opfert seinetwegen alle Bande der Familie, die Heidin auch noch den Glauben[88]). Gleich in der ersten Stunde der Bekanntschaft trägt wohl ein Mädchen dem Erwählten ihre ganze Gunst an und beharrt bei ihrer Leidenschaft für ihn, auch wenn sie völlig abgewiesen wird[89]). Sie findet keine Ruhe mehr[90]). Entweder wirbt sie selbst[91]) oder wählt einen Liebesboten, der den Ersehnten zum Stelldichein ladet[92]). Die Heidin, der kriegsgefangene Franken zur Bewachung anvertraut sind, und die ihr Herz an Einen von ihnen gehängt hat, eilt selbst in den Kerker und bietet dem Betreffenden ihre Liebe an[93]). Sie erfleht seine Gegenliebe

---

87) Huon de B. 5694 ff. (Esclarmonde): »Sa douce alaine m'a si le cuer emblé, Se jou ne l'ai anuit à mon costé, G'istrai dou sens ains qu'il soit ajorné.« — Raoul de C. p. 219 v. 23/24 (Tochter des Géri): Puis dist en bas, c'ele puet esploitier, Que le tenra encor ains l'anuitier.

88) Gaufr. v. 1888/89 (Flordespine): »Que je l'aim si forment, ja ne le cheleron, Que pour l'amour de li deguerpiroi Mahon, Et si crerroi en Dieu qui souffri passion, Avec vous m'en iroi en France le roion.«

89) Aiol v. 2172 ff. (Lusiane): »Car vous tornés vers moi, jovente bele; Se vous volés baisier, n'autre ju faire, J'ai très bien en talent que je vos serve, Si m'ait Dieus del ciel, je suis pucele. Si n'euc onques ami en nule tere.« — Amis et Am. v. 651 ff. (Belyssant): »Qui vit ainz home de si fier vasselaige De tel proesce ne de tel baronnaige, Qui ne me deingne amer ne ne m'esgarde; Mais par Ihesu le pere esperitable, Or ne lairai ce que je voil ne face. —

90) Huon de B. v. 5837/38 (Esclarmonde): Ens son lit jut et ne pot reposer; Amors le poinst qui ne le laist durer. — Aiol v. 2191/92 (Lusiane): En un lit se coucha, molt se tormente. Mais ele n'i dormist por toute Franche. — Raoul de C. p. 219 v. 25/26 (Tochter des Géri): Tant l'argua l'amor del chevalier Que en la place ne pot plus atargier.

91) Floov. v. 505 ff. (Florote): Lai où ele le vit, si li dit metenant: »Car me baisiez, bau sire, dit Florote au cors gant; Il n'ai ome an ces[t] segle que je dessiere tant.«

92) Gayd. v. 8263 (Claresme): »Ditez Gaydon qu'il a moult belle amie.« — Raoul de C. p. 220 v. 12 ff. (Tochter des Géri): »Sus el palais m'en iras à Bernier. Di li par moi salus et amistié, Et qu'en mes chambres se vaigne esbanoier.« — Girb. de M. Hs. O 120c v. 23 ff. (Tochter des Anseis): »Or vos pri ge que au conte en alez, De moie part et si le saluez Et de par moi cest anel li portez.«

93) Huon de B. v. 5852 ff. (Esclarmonde): »Je vous aim tant que je ne puis durer Se vous volés faire ma volenté, Consel metrai que serés delivrés.«

und sucht sie auf jede Weise zu erwerben. Sträubt sich der Gefangene, so verwünscht sie ihn[94]), verschlimmert sein Loos[95]) und weiss ihn durch Hunger oder Todesfurcht williger zu machen, bis dass er ihren Wünschen gerecht wird[96]). Ist dies der Fall, so überhäuft sie ihn gleich bei der ersten Zusammenkunft mit den zärtlichsten Liebkosungen[97]). An der Erwiderung derselben liegt ihr sehr viel; häufig ist ihr der Geliebte nicht zärtlich genug: da erbittet sie wiederholt seine Küsse[98]). Sie umarmt ihn beglückt, selbst wenn er völlig gewaffnet ist und in Gegenwart aller seiner Genossen[99]). Mädchenhafte Scheu und züchtige Zurückhaltung ist der Liebenden überhaupt nicht eigen. Nur in einem Falle schämt sich das Weib der Liebkosung des

---

94) Floov. v. 440/41 (Maugalie): »Maonmoz te maudie, qui tot ai à bailier, Se tu ne viesz à moi parler et donoier.«

95) Huon de B. v. 5863 ff. (Esclarmonde): — »Amis, dist ele dont n'en ferés vous el?« — »Naie voir, dame, par sainte carité.« — »Par foi, dist ele, et vous le comperré!« Le cartrier a erroment apelé: »Amis, dist ele, envers moi entendés: Je te desfenc, sour les iex à crever, Que ce François ne doinses que disner.«

96) Huon de B v. 5894/95 (Esclarmonde): »Se chou me veus, otroiier et gréer Je te donrai à mengier à plenté.« — Fierabr. v. 2812/13 (Floripas): Et jure Mahomet: »Se vous ne me prenés, Je vous ferai tous pendre et au vent encruer.«

97) Gar. Loh. O. 121. b. v. 23 (Tochter des Anseis): Girbert embrace par ambedeus les flans. — Siège de B. v. 2813 (Malatric): Plus de L. fois l'avoit besie souef. — Fierabr. v. 2821 (Floripas): Les bras li mist au col pour son amour fremer. — Floov. v. 1587/88 (Maugalie): Doucemant li anbrace les flans et les coustez, Plus de VII. foiz li baise et les auiz et le nés. — Raoul de C. p. 222. v. 3 ff. (Tochter des Géri): Si com il vienent, cort l'un l'autre baisier: Si s'entr'acolent, nus n'en doit mervillier, Car ele est bèle et il bons chevalier.

98) Fierabr. v. 5386 ff. (Floripas): »Ahi! Guis de Borgoigne, com m'avés oubliée, Que ains ne fu ma bouce de la vostre adesée, Gentix dux, car me baisse, si serai saolée »Com s'avoie mengié gelines en pevrée.» — Raoul de C. p. 254 v. 1/2 (Tochter des Géri): »Baisiés moi, sire, por Dieu qui ne menti, Plus le désir que riens que Diex fesist.«

99) Fierabr. v. 3752: Tuit armé s'entrebaisent quel virentli baron. — Gui de N. v. 1344,—46. (Ayglentine): Ayglentine s'escrie.« Amis, quer me baisiés.« ... Si fist il tout armez. Hé Dex! quel amistiez! — ib. v. 2680 ff. Gui saisist Ayglentine, entre ses bras la prent, Et elle embrache lui par les flans doucement; Moult fu boen la pucele quant ele armé le sent.

Geliebten Angesichts Fremder[100]). Oft verstösst die Werbende in Rede und Handeln gegen die Gesetze der Weiblichkeit[101]): sie vergisst sich soweit, um dem Begehrten selbst ihre Schönheit anzupreisen[102]). Manche Frau erscheint als in der Liebe sehr erfahren[103]): es kommt vor, dass sie mit Wort und Beispiel gradezu als Lehrerin derselben auftritt und andere Mädchen zur Leidenschaft verleitet[104]). Während sie sich des Erwählten freut, stellt sie wohl den Genossen desselben ihre Gespielen zur Verfügung[105]), die hierzu immer gern bereit sind. Die Verliebte scheut sich gar nicht, ihre sinnlichen Grundsätze und Wünsche unumwunden auszusprechen[106]). Ein sittliches Bedenken ist

---

100) Aub. p. 153, 24 ff. (Guiborc): Li dus la baise, qui moult l'a desiree. La dame ot honte si s'en est uergondee Por les barons qui tout l'ont esgardee.

101) Floov. v. 1801 ff. (Maugalie): »Se vos li faites, sire, moi n'an pese néant, II. foiz ou III. ou IIII. puis la lasiez atant, Et je an irai bien lou marchié porchaçant.« — Amis et Am. v. 612 ff. (Belyssant): »Biaus sire Amile,« dist la franche meschinne, Je voz offri l'autre jor mon service, Dedens ma chambre en pure ma chemise.« — ib. v. 628 ff. (Belyssant): »Sire, dist elle, je n'aime se voz non. En vostre lit une nuit me semoing, Trestout mon cors voz metrai à bandon.« — ib v. 669 (Belyssant): Au lit le conte si est tost approchie Et sozleva les piauls de martre chieres Et elle s'est lez le conte couchie, Moult souavet s'est delez lui glacie.

102) Elie de S. G. v. 1486 (Rosamonde): »Gentieus fius a baron, vois con sui bele et gente.« — Raoul de C. p. 223. v. 10 ff. (Tochter des Géri): »Vées mon cors, com est amanevis: Mamèle dure, blanc le col, cler le vis, Et car me baise, frans chevalier gentis; Si fai de moi trestot à ton devis.«

103) Fierabr. v. 2125 ff. (Floripas): »Je ne sai cui vous estes, car ne vous puis viser, Mais je quit c'as pucieles savés moult bien juer, En cambre sous cortine baisier et acoler.«

104) Chans. des S. I. p. 108, 11 (Sebile): »Qui or a son ami, qu'ele ne le fauvoie; Més sovant an sa tante se deduise et donoie, Que vaut biautez de dame, s'an jovant ne s'amploie.«

105) Fierabr. v. 2251 ff. (Floripas): »Vés ici V. pucieles de grant nobilité. Prenés cascuns la soie, trop estes reposé, Et je vous gaiterai par boine volenté.« — ib. v. 3917 18 (Floripas): »Je ne sai plus que dire: cascuns praigne s'amie Tant, que nous i serons, menerons boine vie.« — Bueves de C. v. 3655 ff.: Malatrie la gente devant tous s'avança, Gerart de Conmarchis ses bras au col geta, De se k'est là venus moult forment le prisa; Chascune des puceles un des barons pria;

106) Gui de N. v. 2188 ff. (Ayglentine): »Amis Gui de Nantueil, proesce vous salue, Encor me tendrez vous en vos bras toute nue, S'en

eigentlich nie bei ihr vorhanden; höchstens religiöse Skrupel. Die Heidin scheut sich, den Christen auf den Mund zu küssen[107]). Aber auch diese Zurückhaltung wird bisweilen völlig aufgegeben[108]), wie denn die verliebte Frau überhaupt kein Hinderniss, keinen Einwand mehr anerkennt[109]). Schützt der Umworbene vor, besitzlos oder von zu niedriger Geburt zu sein, so sucht sie ihm das auszureden[110]). Will er seinen Kriegszug nicht unterbrechen, so ist sie zufrieden, dass er gleich am nächsten Morgen weiter zieht, wenn er sie nur vorher heirathet[111]). Sie

---

ferez vo talent com de la vostre drue.« Huon de B. v. 7476 ff. (Tochter des *Yvorin)*: »Vauroie ja que li gus fust finé, Si me tenist dejouste son costé, Et puis fesist toute sa volenté.« — Aub. p. 29, 2 ff. *(Frau des Baudouin)*: »Lie la dame cui il venroit à gré Qui une fois en auroit l'amistie; Mieus li vendroit que .m. mars d'or pese«. — Raoul de C. p. 219 v. ff. (Tochter des *Géri)*: »Qui le tenroit tot nu soz sa cortine, Miex li valroit que nule rien qui vive.«

107) Fierabr. v. 2822/23 (Floripas): Par devant en la bouce ne l'osa adeser. Pour ce k'ele est paiene, il est crestiennés. — cf. ib. v. 3752: Tuit armé s'entrebaissent qu'el virent li baron.

108) Elie de S. G. v. 1468 ff.: Rosamonde la bele par les flans l'enbracha, Sor .I. lit l'a assis geteis a cristal; XL. fois li baisse et le vis et la char. Cil li guenchi la bouche, que el n'i adesa. — Siège de B. v. 2815/16 (Malatrie): En la bouche devant ne l'osa adeser Por ce qu'ele ert paienne et il crestiennes.

109) Amis et Am. v. 659/60 (Belyssans): »Il ne me chaut, se li siecles m'esgarde, Ne se mes pere m'en fait chascun jor batre.« — Gaufr. v. 7181/82 (Flordespine): »Bien soi chertainement que je seroi blasmée. Mes n'i donroie pas une pomme paréé.«

110) Aiol v. 1790 ff. (Tochter des Tieri): — »Sire, dist la pucele, trop par vos desmentés; Se vous n'avés avoir, Dex vos donra assés, Mais se voliés, sire, avoec nous demorer, »Toudis vos serviroie a vostre volenté.« — Raoul de C. p. 223 v. 22/23: »Trop est haus hom li riches sors Géri, D'avoir sa fille n'iert jà par moi requis«. — ib p. 222 v. 28/29 (Tochter des Géri): »Or voi je bien que vilains provez estes. Se me refuzes, toz t'en venroit grans perte.« — Gaufr. v. 7395 ff. (Passe Rose): »Dame, chen dist Gaufrey, par le cors saint Symon. Vostre amour me donnés ne soi par quel reson: Je n'ei te toute terre vaillant I. esperon, Si voulés que je soie vo sire et vo baron.« — »Sire, dist la puchele, on vous tient à preudon;« cf. Floov. v. 512 ff. (Florote).

111) Gaufr. v 7405—7; 7411. (Passe Rose): — »Dame, chen dist Gaufrey, or oés ma reson: »Volentiers vous prendroi par itele aqueison S'ui vous ai espousée, demain nous en iron.« — Et chele li otroie par bonne entention. —

erkennt ihn als hoch über ihr stehend an[112]) und fügt sich allen seinen Bedingungen. Aber tapfer, männlich schön und von edler Geste muss er immer sein, darüber zieht sie vorher Erkundigungen ein und wenn das zutrifft, ist ihr Herz ihm sofort sicher[113]). Aber nicht immer äussert sich die Leidenschaft des Mädchens so plötzlich. Oft hegt es im Stillen eine jahrelange Neigung für einen Ritter, den es nie gesehen hat, von dessen Muth und Schönheit aber viele Gerüchte zu ihm gedrungen sind[114]). Die Liebende weiss dann geschickt mit dem so Erwählten Beziehungen anzuknüpfen[115]) und erobert ihn fast immer

112) Chans. des S I. p. 214, 8 ff. (Helissant): »Grant honor m'en a feite sanz preu et senz esploit, Qar il n'a pas corage qu'à tel amor s'amploit: Sa valors li ansaigne que plus haut leu covoit.«

113) Raoul de C p. 218 v. 20 ff. (Tochter des Géri): Dist la pucele: »qui est cis vassax, sire, Que je voi là? Ne me celer vos mie.« »C'est, Bernier, bèle, onques mais nel véistes, Qu[i] aura faites tantes chevaleries.« — ib. p. 219 v. 7 ff. (Tochter des Géri): »Lie la dame que isil aroit prise, Car molt a los de grant chevalerie.« — Jourd. de Bl. v. 1609/10 (Oriabiax): Ne fust si lie por mil mars d'argent blanc, Car or seit bien, qu'il est de franche jant. — Bueves de C. v. 2675 ff. Grant joie ot Malatrie quant de Gerart oï, Que il ert fils Buevon et niés conte Aymeri ... Lors desirra tantost k'eüst Mahom guerpi Et que Gerart eüst à per et à mari. — Foulque de C. p. 107, v. 2/3: »Estourmy, dist Ayglente, et quex homs est Bertrans? Est-il joines ou viex? est-il petis ou grans?«

114) Doon de M. v. 7814 ff. (Flandrine): Et quant Flandrine l'ot, s'a du cuer souspiré Que ch'est cheli du mont qu'ele a plus desiré, Et que on li ot plus et proisié et loué. — Fierabr. v. 2236/37 (Floripas): »Signeur«, dist Floripas, »or dirai mon pense. I. chevalier de France ai lontans enamé« — Foulque de C. p. 101,5 (Ganite): Ele aime le vallet passé à XIII. mois. ib. p. 107, 9: »Ganite, dist Ayglente, ge l'aime bien à VII. ans. — Gaufr. v. 1682/83 (Flordespine): »J'ai en Franche piecha I. ami chevalier, Qui par nom est nommé Berart du Mont Didier.« — Bueves de C. v. 2686 ff. (Malatrie): »De vous m'ont moult parlé Persant et Arrabi. Moult vous tienent trestout à preu et à hardi, Despuis que vostre afaire et vostre estre entendi. Vous donnai tout mon cuer et ting pour mon ami, Et à la vostre loi toute me converti.« — Gaufr. v. 7400 ff. (Passe Rose): »Je sai bien qu'estez fis au plus noble baron, Qui onques portast armes ne montast en archon.« — »Et mon córs et ma terre met en vostre abandon.«

115) Gayd. v. 8289 ff. (Claresme): »Itant me ditez au riche duc d'Angiers Que, s'à mon tref ose anuit chevauchier, Bien me porra acoler et baisier.« — Gui de N. v. 505/6 (Ayglentine): »Alez mà chel vassal, je vous en weil prier, Qu'il viengne à moi parler, moult en ai grant mestier.«

mit List und Kühnheit[116]. Helden von namhaftem Ruf oder Rang sind als Gatten ersehnt und werden viel umworben[117]. Es kommt vor, dass sich hundert Damen in einen so Bevorzugten verlieben und ihn alle zugleich wünschen, ohne dass er ihnen jemals zu Gesicht kam[118]. Jede will ihn sofort und ganz besitzen; heftige Eifersucht trifft die von ihm Begünstigte. Die eifersüchtigen Mädchen gehen mit Schmähreden und Drohungen, sogar mit Thätlichkeiten erbittert gegen einander vor[119]; sie müssen gewaltsam getrennt werden[120]. Keine will von dem einmal erkorenen Manne lassen[121]. Nicht selten ist der Fall,

---

116) Amis et Am. v. 696 ff. (Belyssans): »Sire, dist elle, un petit m'entendez. Voz aviiez le mien cors refusé, Par bel engieng voz ai prins et maté. D'or en avant, s'il voz plaist si m'amez Et si, soiez mes drus et mes privez.« — Fierabr. v. 3496 ff. (Floripas): »Que ferés vous, fait ele, nobile chevalier? Lairés vous dant Guion devant vouz escillier? Par icil saint apostre qui tout a à baillier, S'il i muert, tous li mons ne vous puet respitier, Que je de ceste tour ne me lais tresbucier.«

117) Aiol v. 1802 ff. (Tochter des Tieri): »Tote lasse caitive, com m'est mal encontré Del plus bel chevalier qui onques mais fu nés! Com fuisse ore garie s'il me daingast amer.« — ib. v. 2195/96 (Lusiane): »Lasse,« dist la pucele, »com laide cance Quant je le voil amer et l'ui n'en membre.« — Floov. v. 445/46 (Maugalie): »De toi feroi mon dru et mon confanoneir, Si saras an ma chambre mes maitres consoiliers.« — ib. v. 506/7 (Florote): »Car me baisiez, bau sire, dit Florote au cors gant; Il n'ai ome an cest segle que je dessiere tant.«

118) Gui de N. v 155 ff: Quer sachiez de verté, se je dire le weil, Qu'en tout le premier an a pris Gui tel escueil, Qu'en parole de lui entresi à Corbueil; C. damez le couvoitent ains nel virent de l'ueil.

119) Floov. v. 642 ff: Maugalie fut fiere qui premiere parlai: »Car plaüst à Maon, qui le segle estora, Ce soudoiiers de France qui prouz est et loiaus Qu'i m'éut prisse à famme, à moilier principel.« — ib. v. 648 ff: »Dame, ce dit Florete, vos avez trop grant chaut. Il est droiz à paien, quant sa fanme prise ai, Que il la tene tant que ele anprenerai; Puis an panrai il III. ainçois que li anz part.« — ib. v. 654 ff: Quant l'antant Maugalie, durement la pesai. »Por ma foi, damoiselle, moult sont vilains vos gas. N'ai pas ancor I. mois, vos parlates tot d'aul: Je vos vi à la court mon pere l'amiraur A .c. et à .L. trestote communaul, Chacuns por I. denier comme fanme venaul.« »Dame, ce dit Florote, vos me dites grant maul, Por riens que m'aiez dit ne sarai moins loiaus.«

120) cf. Floov. v. 670: Jai venisent ansanble quan l'on les dessevrai.

121) Aiol v. 8031 ff. (Lusiane): »Damoisele d'Espaigne, jel vos voil calengier: Si vos desfenc de Dieu le pere droiturier, Des martirs et des virgenes qui tant font à proisier, Que ne prendés Aiol, che gentil

dass Mutter und Tochter in Leidenschaft für einen und denselben Ritter entbrennen. Gewöhnlich verzichtet da die Frau zu Gunsten des Mädchens[122]), es kommt aber auch vor, dass die Mutter bei ihrer Liebe beharrt und ohne weiteres das Recht in Anspruch nimmt, den Geliebten zu heirathen[123]). Die Tochter tritt entweder energisch für ihre Neigung ein[124]) oder tröstet sich dann rasch und nimmt mit einem Anderen vorlieb, der sich ihr grade bietet[125]). Stellen sich einer Liebenden grosse Schwierigkeiten in den Weg, die den Geliebten unerreichbar für sie machen, so ist sie wohl ganz unglücklich[126]) und leistet im ersten Schmerz den Schwur sich nie zu vermählen[127]); aber sie hält

---

chevalier. Certes jel doi avoir, jel deservi premier; Et se vous le prendés, se Dieus me puist aidier, Je vous ferai a honte tous les membres tranchier.« — Floov. v. 3000/1 (Florete): »Volontiers vos préise, si vos fut à talant; Quant ne vos puis avoir, le cour an ai dolant.«

122) Hug. Cap. v. 2421 ff. (Blancheflour): »Par Dieu, se ne cuidoie c'on m'éuist escharny, Vollentiers le prendroie à per et à mary.« Quant Marie l'entent, tout ly sans ly fermy; Adont dit à se mere si hault qu'ele l'oy: »Dame, dist le pucelle, par le cors saint Remy, Ly XVII. ans si sont passé et acompli, C'un baron me fauroit preus et amanevy, Comme est Huez Capez: me dame je vous prie Que vous prenez ung aultre et Huez soit pour my.« Quant la dame l'entent, tout ly frons ly rougy. Longue pieche se teut que nul mot ne rendy, Et cant elle parla, si dist bas et sery: »Fille, dist le roïne, par Dieu qui ne menty, Il ne vous cault des aultrez le vo bon soit emply; Plus quier avez ung bien pour vous que pour aultruy.« — cf. Girb. de M. Hs. O 117 a v. 14/15: *Frau und Tochter des* Anseis *sind zugleich in* Girbert *verliebt*: Quant ont noveles de Girbert entendu Chaseune peine de l'amiste au duc. — ib. 117. b. v. 12/13: Andui se peinent de l'amor au baron, L'une vers l'autre ot ire et contençon. *Schliesslich bescheidet sich aber doch die Mutter.*

123) Aub. p. 149, 27 ff. (Guibors): »Sire«, dist elle, la vostre grant merchi! A mon vivant Baviere vos otri, Et serés rois ains I. mois et demi.« Dist Seneheus »par foi et je l'otri.«

124) Girb. de M. Hs. O 117 c v. 13 ff. (Tochter des Anseis): »Que vielles meitent trestot le mal en terre Mari avez et volez dru feire. Dex que ne set li rois ceste novele Il vos feroit les denz sachier et treire.»

125) Aub. p. 150, 15: *Nachdem* Auberi *der zuvor in ihn verliebten* Seneheus *den* Gaselin *als ihren Gatten bezeichnet hat*: Seneheus l'oit, grant joie en demena.

126) Raoul de C. p. 243, 17/18: »Drois empereres, par le cors Saint Richier, Ceste pucele si s'ocist pour Bernier.«

127) Floov. v. 2209 ff. (Florete): »Merci, bau sire peres, por Deu omnipotant, Se vos ne me donez lou marchis Floovant »Je n'aurai mais

ihn nicht. Denn der Hauptzweck des verliebten Mädchens ist in allen Fällen die Ehe. Sie besinnt sich daher meistens recht rasch[128]) und nimmt gern einen anderen Ritter, den man ihr grade bietet[129]). Es kommt vor, dass eine Frau unmittelbar hintereinander dreimal ihre Wahl ändert[130]). Die Hauptsorge der Dame ist eben nur, sich ein Eheversprechen von Seiten eines Ritters zu sichern. Die Heidin lässt sich erst dann herbei das Loos eines Gefangenen zu mildern, wenn er ihr die Heirath verbürgt hat[131]). Verleihung von Rüstung und Waffen, Befreiung, auch wohl Lebensrettung setzt sie als Preis des Eheschwures[132]). Bis zum erfolgten Ehegelöbniss ist die Frau mit ihrer Gunst äusserst karg und zurückhaltend[133]). Dass ein

---

mari an trestot mon vivant.« — Aiol v. 3123/24 (Lusiane): »Car plus l'aim que nul home que Dex feist; Ne ja, se je ne l'ai, n'arai mari.«

128) Aiol v. 8124 ff. (Lusiane): »E Dieus!« dist la pucele, »or seroie garie »Se j'estoie acordée a la france mescine. »Damoisele d'Espaigne, trop vos ai fait marie, Trop vos ai orendroit a grant tort laidengie: »De chou que vous ai dit ne vos corechiés mie. »Or en prendés mon droit, j'en sui preste et garnie, Que je le vos amenc voiant la baronie.« *Ihre Eifersucht ist also erloschen, und das Versprechen des* Aiol v. 8119 *scheint dazu beigetragen zu haben:* »Or li dorons tel home qui manans soit et riches.»

129) Floov. v. 2248/49 (Florete): *Als der Held der ihn aussichtslos Liebenden seinen Genossen* Richier *in Vorschlag gebracht hat, erklärt sie:* »Sire, dist la pucelle, je le voul ausimant, Quant autre ne pout estre, à Richier me commant.«

130) Gar. Loh. II. p. 12 v. 13 ff. (Blancheflor): *Die dem* Garin *Verlobte wird von diesem selbst aufgefordert*, Fromons *zu heirathen*: »Sire, dit elle, je ferai vo plaisir.« *Als schliesslich der Kaiser selbst um sie wirbt, nimmt sie auch hier gleich an* (p. 13, 19): »Sire, dist elle, la vostre grant merci!«

131) Huon de B. v. 5890 ff. (Esclarmonde): »Se me voliés plevir et créanter Que, se poiiés de çaiens escaper, Vous m'enmerriés o vous en vo regné, Par Mahomet, je ne vous queroie el; Se chou me veus otroiier et gréer, Je te donrai à mengier à plenté.« — Prise d'Or. v. 1374 ff. (Orable): »En moie foi, dist la roïne Orable, Se ge cuidoie que ma paine i fust sauve, Que me préist Guillaumes Fierebrace, Ge vos metroie toz trois hors de la chartre.«

132) Jourd de Bl. v. 1725 ff. (Oriabel): »Je voz donrai armes à vo plaisir, Par tel couvent com jà voz sera dit. Voz me venrez et jurer et plevir, Que voz aurai loiaument à mari.«

133) Siège de B. v. 2088 (Malatrie *sagt, als* Limbanor *einen Kuss erbittet*): »Cestui auroiz et autre, quant deservi l'avez.« — Aub. p. 147,15 ff. (Guiborc: *Als* Auberi *einen Kuss erbittet*: Dist Guibors: »sire, ce

Mädchen dem Geliebten ihre volle Gunst schenkt, ohne sich zuvor seine Treue verbürgen zu lassen, wird nur ein einziges Mal erzählt[134]. Gleich nach erfolgtem Versprechen trägt aber die Liebende wohl selbst dem Manne Kuss und Umarmung an[135]. Die Sorge, dass er ihr entgehen möge, bleibt[136] und immer dringt sie auf schnelle Heirath[137]: wenn möglich soll der Geliebte sie gleich mit sich nehmen[138]. Die Heidin kann die Stunde der Taufe und der sich unmittelbar daran anschliessenden Trauung garnicht erwarten[139].

Dem Ritter, der ihr die Ehe gelobt hat, ist die liebende Frau durchaus treu ergeben[140]. Laut spricht sie ihre Sehnsucht

---

n'a ore mestier. Tout vostre aaige serois a chastoier. Aures vos donc tous tens le cuer legier?« — ib. p. 147, 26 ff. (Guiborc): »Vos me prendrés à per et à mouillier. La folle amor deveries bien laissier. Et loiauté et prendre et enbrachier.« — *Als* Auberi *dies versprochen hat*: p. 148, 19/20: »Sire,« dist elle, »vos l'aures sans targier« Tendi la bouche, si la courut baisier.

134) Chev. Og. v. 83 ff. (Beatrix): Vers lui se torne li Danois d'utre-mer; Chele le baise, qui mult l'ot ename: En cel baiser et en cel acoler En fist Ogier totes ses volentés; Cele nuit fu Bauduinet engenrés.

135) Jourd. de Bl. v. 1759 ff. (Oriabel): Une colée li donna maintenant: »Chevaliers soiez, dist la dame au cors jant. Que Dex te doinst honor et hardement, Et s'uns baisiers voz venoit à talant, Sel preïssiez et des autres avant.«

136) Doon de M. v. 3910/11 (Nicoleite): »Amis, me leirés vous? Chen comment avendra? Se je sans vous remaing le cuer me partira.«

137) Raoul de C. p. 228 v. 2 ff: »Mais c'il vos plaist, I. respit me donnez, Tant que j'en aie à ma dame parlée.« Cele l'otroie, dont puet li plais ester.« *Darauf erwidert die Tochter des* Géri: »Sire, fait-ele, por noient en parlez.« — ib. p. 234 v. 14 ff. (Tochter des Géri): »A Saint-Quentin m'en irés à Bernier, Et se li dites molt me doi mervillier Quant de ces noces a si longes targié.«

138) Gayd. v. 8916 ff. (Claresme): Ilueeques ont lor amors devisé. Et quant il ont ainsiz assez parlé, Puis li a dit: »Avez voz apresté Comment serons dedens Angier porté?«

139) Fierabr. v. 3367/68 (Floripas): »Ja devoie je estre au baron mariée, Et en saintismes fons bautissie et levée!« — *Gleich nach dem Tode ihres Vaters*: v. 5991/92: Floripas la cortoise a Rollant apelé: »Sire, mon convenant voel que vous me tenés.«

140) Raoul de C. p. 144 v. 14/15 (Helvis): »Por seul itant que je sui vostre amie, N'aurai signor en trestoute ma vie.« — ib. p. 225 v. 14/15 (Tochter des Géri): »Miex volsisse estre ou arce ou desmenbrée D'autre de vos fuse jà mariée.«

aus, wenn er fern weilt[141]). Sie duldet ungern, dass er sich in Gefahr begiebt[142]) und folgt ihm in dieselbe, ja sie würde mit ihm durch's Feuer gehen[143]). Sie betet für ihn im Kampf[144]), untersucht ängstlich den Zurückkehrenden, ob er verletzt ist[145]). Sie räth ihm, warnt ihn[146]), unterstützt ihn im Streit selbst gerüstet und gewaffnet[147])) Bevor sie mit ihm in den Tod gehe, möge er sie noch einmal küssen, fleht die Liebende[148]). Wird ihr der Geliebte entrissen, so stirbt sie vor Schmerz[149]; verlässt er sie treulos, so nimmt sie den Schleier[150]). Seine Rettung will sie selbst mit dem Verlust ihrer Ehre erkaufen[151]).

---

141) Raoul de C. p. 234 v. 8 ff. (Tochter des Géri): »Amis, dist-ele, verrai vous-je jamais? Diex! c'or ne sui esmerillons ou gais, Jà ne féis desqu'à vos c'un eslais.«

142) Fierabr. v. 3954 ff. (Floripas): Et respont Floripas: »Ja ne sera pensé, Ains remanrés chaiens trestout à sauveté, Si porrés vostre amie baisier et acoller.«

143) Doon de M. v. 4017 ff. (Nicoleite): Et Nicoleite aprés, qui tant l'ot aamé Que se Doon entrast en .I. feu alumé, Si alast ele après, le front en haut levé.

144) Ot. v. 1460,61 (Belissent): Dit la pucele: »Mult m'en vais esmaiant. Sainte Marie! mon ami vos commant.«

145) ib. v. 1312 ff. (Belissent): La fille Karle li cerche les costez, Que il ne soit ne plaiez ne naffrez.

146) Aiol v. 6721/22 (Mirabel): »Che ne sont mie moigne qui chi sont herbergié. Ains sont XII. laron, traitor renoié.«

147) ib. v. 5978 (Mirabel): »Prestés moi cele hace, que je vous voil aidier.« ib. v. 7481/82 (Mirabel): »Le harnas conduirai volentiers et de gré: A guise d'escuier me convient atorner.«

148) Fierabr. v. 3750 (Floripas): »Amis, c'or me baisiés ains que nous i muirons.« —

149) Doon de M. v. 4157,58 (Nicoleite): De l'angoisse qu'ele a, le cuer li faut atant, Et l'ame s'en depart tantost de maintenant.

150) Raoul de C. p. 67, 22 ff: »Et quant il vost, autre feme reprist: Donner li vost Joifroi, mais ne li fist: Nonne devint, le millor en eslist.«

151) Huon de B. v. 6854 ff. (Esclarmonde): »Signour, dist ele, merchi por l'amor Dé! De mon cors faites toute vo volenté; Mais que ne faites au damoisel nul mel.« — Aiol v. 6906 ff. (Mirabel): »Car vous en alés ore tout chest anti sentier. Vous avés boin cheval, si escaperés bien; Mieus voil estre honie à tort et à pechié Que soiés por m'amor ochis et detranchiés.«

Alle anderen Bewerbungen weist die Verliebte ab[152]), selbst wenn der Kaiser sie begünstigt[153]). Lieber will sie das Kloster wählen als den Erwählten aufgeben[154]). Verhassten Anträgen weiss sie mit List zu entgehen[155]), unbequeme Bewerber dadurch hinzuhalten, dass sie thörichte Hoffnungen in ihnen erweckt[156]). Dafür verlangt sie aber auch makellose Treue ihres Verlobten[157]). »Du magst mich verkaufen oder verpfänden wie Dein Ross,« mahnt sie ihn, »nur darfst Du keine Andere für mich eintauschen.« Wird die Liebende von dem Erkorenen im Stich gelassen, so hat sie für ihn den Mord bereit[158]).

---

152) Raoul de C. p. 144 v. 19 ff. (Helvis): »Vos me jurastes dedens une chapele. Puis me requist Harduins de Nivele Qui tint Braibant cele contrée bele; Mais n'el presisse por l'onnor de Tudele.«

153) Gui de N. v. 798 ff. (Eglentine): »Sire par tous lez sains qu'en prie en chou moustier, Je nel prendroie mie pour lez membrez trenchier« — Gayd. v. 8579 ff. (Claresme): »Par le seignor c'on laiens sacrefie, Que miex voldroie c'on m'éust enfoïe Que ja à fame m'aiez jor de ma vie.«

154) Aiol v. 5181 ff. (Lusiane): »Se ne vous doi avoir, ne place Dameldé Que j'aie mais signor en trestout mon aé. Ançois serai rendue a .I. de ses ostés.«

155) Gui de N. v. 1947 ff. (Esglentine): Dont parla la pucele ne fu pas esgarée: »En nom Dieu, emperere, forment sui trespensée; Ains femme de mon pris, qui roïne est clamée, Si seulement de dames ne fu mès mariée. Quer priès au baron cui doi estre donnée Qu'il mandast les pucelez de toute sa contrée.«

156) Chev. Og. v. 2771 ff. (Gloriande): — »Sire, dist-ele, grans honors vos abonde! Au repairer vos en irai encontre; Si vous prendrai, car mes peres m'i done.« — Gayd. v. 6806 ff: Et dist Claresme: »Or avez bien parlé; Mais ainz voldrai savoir vostre bonté, Vostre cors voir sor le cheval armé, Tant que aiez par devant moi jousté.« - Gui de N. v. 1686 ff. (Esglentine): Dont parla la pucele qui le glouton fabloie, Et a dit à Hervieu: »Bailliez chà vostre doie, Par foi vous pleviroi, quel fole que je soie, A mari vous prendroi, qui qu'en ait duel ne joie.« — Gaufr. v. 1672 ff. (Flordespine): »Quant il ara la terre et le païs plenier Et m'ara Kallemaine amené prisonnier, Adonques me porra à joie nochoier.«

157) cf. Aub. p. 252, 16 ff. (Seneheus): »Gasselins, sire, moult vos doi avoir chier. Vous me poés et vendre et engagier Si cuitement comme vostre destrier. Mais d'une chose vos voudroie proiier, Que par nul'autre ne me vueillies changier.«

158) ib. p. 127, 4 ff. (Frau des Baudouin): »Ains la contesse ne se sot tant pener, Que seul à seul s'i peust deporter. Dont se porpense coment pourra ouvrer, Coment pourra Auberi afoler. —

2. Verhalten des Geliebten.

Der Mann wird im Allgemeinen als kalt in der Liebe gezeichnet[159]). Sehr selten ist von der Sehnsucht eines Ritters nach Frauenliebe überhaupt die Rede[160]) und nur ein einziges Mal wird ein ganz verliebter Held geschildert[161]). Sonst zieht der junge Recke ernstere Fragen vor: erst will er Waffenruhm erwerben, reiche Beute machen[162]). Er hält die Liebe für überflüssig, ja er hegt gradezu die Meinung, dass sie ihn zu dem, was er für seine eigentliche Lebensaufgabe hält, unfähig mache[163]). Auch fürchtet er die Treulosigkeit der Frau[164]). Lässt er sich

---

159) cf. Girb. de M. p. 529, 1 ff. Fouchier *hat seine Tochter an das Bett des* Girbert *geführt*: Por votre cors et dedure et servir Fis a baron couchiés vos avoc li. *Aber* Girbert *nimmt das Erbieten nicht an.* — Amis et Am. v. 674 ff: Et dist li quens: »qui iez tu envoisie, Qui a tele hore iez delez moi couchie? Se tu iez fame espeuse nosoïe Ou fille Karle qui France a en baillie, Je te conjur de Deu le fil Marie, Ma douce amie, retourne t'an arriere.«

160) Aub. I. p. 20, 19 ff: »Les beles dames doit on tantost amer Et les puceles servir et hounerer. Por bele dame doit on en pris monter; Il la fait bon baisier et acoler.« Gar. Loh. I. p. 46, 6; p. 47, 1: L'abé apele où forment se fia. »Querrez moi fame, mes cors mestier en a.«

161) Gar. Loh II. p. 3, 17; p. 4, 1 ff: Il li regarde et le cors et le le vis, Et nes et bras, le menton et le pis; Les mammelettes il vit amont sallir Que li soslievent le peliçon hermin. Se il ne l'a, molt se prise petit: Embrasés est de s'amor et sosprins. En son palais arrieres s'en revint, Icelle nuit ne put onques dormir.

162) Aiol v. 1796 ff.: »Par le foi que doi de, vous me dites bonté, Mais ne plache a Jesu qui en crois fu penés, Que ja aie je feme dont soie mariés, Tant qu'aie par mes armes autre honor conquesté.« — Girb. de M. Hs. O 120b v. 12 ff. (Tochter des Anseis): En nul pais n'estoit fame plus bele. Gerin la voit, son cosin en apele: »Si m'aist dex, ge voi une pucele Plus bele fame ne convient il a querre.« Et dist Girbert: »Por deu le roi celestre, Plus me tret ore le cuer a autre afaire, Si m'aist dex, n'a tel cheval en terre, Con est Flori james ne le quier perdre.« — Prise de Pamp v. 498 ff: »Or saciés que jamés je ni amoi grand repois Ne trou desdut de dames, mes en stor e en tornois Me sui je delitié de portier mes ernois.«

163) Aiol v 2220/21: »Car amistet de feme fait tout muer Le corage de l'home et trestorner.« — Girb. de M. Hs. N 127d 31: »Et trop sejorne home quant il prent fame.«

164) Girb. de M. Hs. O 124a 4: »Voir«, dist Fromond, »fole chose a en fame.« — Gayd. v. 8588: Engiens de fame maint saige home cunchie. — ib. v. 9020: Qui fame croit, on le devroit noier. — Foulque de C. p. 51, 25 »Ha las! pechierre! com set femme engignier.« — Raoul de C. p. 226 v. 8: »Com par est fox li hom qui feme croit.«

von ihr zur Liebe verleiten, so sucht er Vortheil dabei; Befreiung aus Feindesgewalt, Besitz, Land und Leute[165]). Er entschliesst sich sehr selten zu werben und lässt vielmehr die Frau sich um ihn bemühen, oft auch vergebens[166]). Ein Held weist wohl mehrere Bewerberinnen hintereinander ab[167]). Das Unweibliche, welches in der Werbung der Jungfrau liegt, kommt dem Ritter zu Bewusstsein, und er rügt es an ihr[168]). Ein Zugeständniss wird ihm oft nur durch die Noth, durch Drohungen oder List von der Liebenden abgewonnen[169]). Er bleibt aber auch wohl aus Pflichttreue oder Grundsatz gegen die verlockendsten Anerbietungen des Weibes gefeit[170]). Die Sinnlichkeit des Mannes ist überhaupt sehr selten betont[171]). Nur heidnische Ritter oder Räuber werden mit Vorliebe als sinnlich gezeichnet[172]). Zuerst will der christliche Held nichts von der Liebe der Dame wissen,

---

165) Huon de B. v. 5894 ff. (Esclarmonde): »Se chou me veus otroiier et gréer, Je te donrai à mengier à plenté« »Si ferai jou toute vo volenté«, *erwidert* Huon. — *Die Damen müssen immer ihren Besitz anbieten, um Liebe zu erringen*: Foulque de C. p. 38, 5/6 (Anfelise): »La moie amour l'en metrai en ostage, Que l'en donroi Candie en mariage« — Gui. de N. v. 549; v. 552 (Eglantine): »Sire, dist la pucelle, toute m'avez conquise.... Se vous voulez ma terre, vous iert à bandon mise.«

166) Floov. v. 506 ff. (Florete): »Car me baisiez, bau sire, dit Florote au cors gant, »Il n'ai ome an c'est segle que je dessiere tant.« — »Povres ons d'autre terre, soudées conqueranz, Ne doit faire tel chose don lou héent la gant« *entgegnet* Floovant.

167) cf. Aiol v. 2215: Que cesti ne nule autre ne vout amer.

168) Gayd. v. 8268: »Fame qui prie si fait grant desverie.«

169) Fierabr. v. 2812 ff. (Floripas): Et jure Mahoment: »Se vous ne me prenés, Je vous ferai tous pendre et au vent encruer.« »Sire Guis, dist Rollans, faites nos volentés. Sire, ce respont Guis, si soit com vous volés.«

170) Amis et Am. 630 ff. (Belyssans): 636 ff.: «Trestout mon cors voz metrai à bandon. Dist li cuens: »damme, ci a grant mesprison. Jà voz demande li fors rois d'Arragon Et moi volez qui n'ai un esporon Ne borc ne ville ne chastel ne donjon, Onques ne vi mon feu ne ma maison. Je nel feroie por tout l'or de cest mont; Mais je serai ma damme, li vostre hom, Servirai voz à force et à bandon; Car ce doi je bien faire.«

171) *Nur*: Huon de B. v. 9070 ff.: Car Hues eut trop legier cuer d'asés; S'aveuc géust, il ne laisast ester, S'en éust faite toute sa volenté.

172) *Nur solche kommen überall da in Betracht, wo eine Dame in Gefahr ist, durch Gewalt ihre Ehre zu verlieren*: cf. Aiol v. 6320 ff.; Chev. Og. v. 11,950 ff.; Floov. v. 215. ff.; Hug. Cap. v. 417 ff,; Berte as gr. p. v. 943 ff.

bis schliesslich ihre Leidenschaft ihn ansteckt[173]). Der Geliebte ist oft säumig, nachlässig[174]), zu wenig zärtlich, so dass die Frau ihn tadeln und zu Liebkosungen auffordern muss[175]). Ein Stelldichein kommt immer nur durch die Bemühungen der Damen zu Stande[176]), und nur sie sind ungehalten, wenn es rasch gestört wird[177]). Wo der Mann überhaupt ein Weib begehrt, tritt er doch kaum als werbend auf. Er weiss, dass er der Gunst der Frauen sicher ist[178]); sie machen es ihm leicht; er kann unzählige besitzen, wenn er aus edler Geste ist[179]). Eine ursprüngliche Weigerung der Erwählten besiegt er rasch durch Proben seiner Ritterlichkeit[180]). Nur wer einer Sippe der

---

173) Gayd. v. 8414: »Quant Gaydes l'oit si fu enamorez «

174) Chans. d. S. I. p. 215,8 ff. (Sebile): De Baudoin li membre qi trop tarde et atant; Son vuel fussent-il or tuit .IV. à parlemant, Crient ne l'ait oblié par aucun pansemant. — ib. I. p. 237, 4/5 (Sebile): »Baudoin, dist Sebile, droiz est c'on vos assait. Amors vuet c'on la serve et losange et rapait «

175) Fierabr. v. 5386 ff. (Floripas): »Ahi! Gui de Borgoigne, com m'avés oubliée, Que ains ne fu ma bouce de la vostre adesée. Gentix dux car me baisse, si serai saolée. Com s'avoie mengie gelines en pevrée.« — Gui de N. v. 1344: Ayglentine s'escrie: »Amis, quer me baisiés.«

176) Gayd. 8289 ff. (Claresme): »Itant me ditez au riche duc d'Angier, Que s'à mon tref ose anuit chevauchier Bien me porra acoler et baisier.« — Bueves de C. v. 3224 ff. (Flandrine):« Se Gerars est si preus com vous me recordés, Sachiés qu'il ne leiroit pour l'or de dis cités, K'à vostre mant ne viengne.« Grant joie ot Malatrie quant Flandrine escouta, Forment li plot la chose que ele li loa. Trestout ainsi le fist qu'ele li conseilla. — Foulque de C. p. 38,3 (Anfélise): »J'irai à lui: ne veuil que Turs le sache.«

177) Bueves de C. v. 3751/52: Lor elmes relacièrent, mais n'i ot damoisele. Cui li partirs n'anuie. — Chans d. S. I. 238,10: Congié prist à Sebile, qi molt remest dolante.

178) Hug Cap. v. 605: Se ly une reffuse, ly autre s'y assent.« cf. Weinhold. I. p. 239.

179) Gaufr. v. 4923 ff.: Ches damez l'esgardoient de lor soliers plus grant, Et dist li une a l' autre souef et belement: »Qui tel ami aroit bien aroit son talent; Moult est liée la dame à qui il est amant « — Gar. Loh. II. p. 14,14: »Se vollez feme, vous en averez dis.« — Gar. Loh. I. p. 150 v. 6 ff. »Tort en éustes, par Dieu, sire cosins. De grant folie vous estes entremis; Cuidiez vos bien or à feme faillir? S'en voliez une, vous en auriez dis.« — Huon de B. v. 7991 ff.: Dist l'ne à l'autre »Voiés bel baceler! Con li avient ses armes à porter, Con bor fu née qui il vaura amer!«

180) Aiol 5599 ff. (Mirabel, *die die Werbung des Helden anfänglich*

Verräther angehört, wirbt ganz erfolglos[181]). Dagegen giebt es Helden, die gradezu unwiderstehlich sind und durch ihr blosses Erscheinen überall das Herz der Damen gewinnen[182]). Vor allem erregen Frankenritter durch ihre Liebenswürdigkeit gleich die Neigung heidnischer Mädchen[183]).

Gegenüber der Leidenschaft der Frau braucht der Ritter oft allerlei Ausflüchte[184]). Wie der Mann dem Weibe überhaupt ist er als der Liebenden überlegen gezeichnet[185]). Er stellt seine Bedingungen[186]), verfügt über sie. Eigenthümlich ist die Sitte heidnischer Liebhaber, ihre Braut als Siegespreis beim Zweikampf auszusetzen[187]), ja jene dem christlichen Gegner förmlich anzubieten[188]).

---

heftig zurückwies, spricht, als sie seine Waffenthaten sieht): »Sire venés vous ent qui preus estes as armes, Por vous querra je dieu le pere esperitable.« — v. 5619. »Sil vos vient à talent, quitement sui vo drue.«

181) Gayd. v. 8635/36 (Claresme): »Moult miex voldroie avoir le chief copé Que cil traîtres jéust à mon costé.« — Aye d'Avign. v. 293 ff. (Aye): »Miex voldroie estre nonne ou sanz segnor tous dis, Que je fusse ajoustée à la geste Aulori.« — Gui de N. v. 804; 810 (Ayglentine): »Guenelon fu ses onclez, ne le puet nus cheler, Toute France a honnie, si m'i voulez donner!«

182) Hug. Capet v. 324 ff.: Car tant estoit de corps bien fais et sus et jus, Et plaisans en cez dis, sanz nul mauvais argus, Qu'à damez, à pucellez avoit leur cuers tollus.

183) Bueves de C. v. 3689 ff. (Flandrine): »Car pleüst à celui en cui il sont creant Qu'il fussent nostre ami tousjours à remanant Car moult samblent bien estre en tous bien entendant.«

184) Floov. v. 512/13: »Povres ons d'autre terre, soudées conqueranz Ne doit faire tel chose don lou héent la gant.«

185) Aiol v. 2183 ff. *Der Held schickt die um Liebe werbende Lusiane einfach fort*: »Car vous couchiez huimais bien en est termes, Laiens en vostre cambre o vos pucheles.» — Reine Sib. p. 311,12 ff: »Ralés vos an pucele, ne soiés pas laniere, Gardés vo pucelage, trop me semblés legere. Que ne vos ameroie por tot l'or de Baviere.«

186) Gar. Loh. O. 118 a. v. 12 ff: »Mes autre chose por noiant i querrez, De quoi ge soie honiz ne vergondez« — A cez paroles s'en est Girbers tornez, Tote dolente la reïne remest.

187) Bueves de C. v. 2564. *Limbanor sagt dem Gerart vor Beginn ihres Zweikampfes: »Wenn du Mahomet annehmen willst:* M'amie vous donrai qui a les cheveus blons.«

188) Chev. Og. v. 1725 ff. cf. Ot. v. 495 ff. *Hier bietet Roland in ganz derselben Weise dem Otinel seine Cousine zur Heirath an, wenn er Christ werden wolle.*

Sehr selten erscheinen verliebte Ritter[189]). Aber auch bei ihnen ist die Einleitung des Verhältnisses fast immer durch die Dame erfolgt. Der Geliebte eilt auf ihre Einladung zum Stelldichein, ist wie sie beim ersten Anblick von Liebe ergriffen und überaus zärtlich[190]: aber die eigentliche Werbung muss schlieslich doch wieder die Frau übernehmen, indem sie ihn um ein Eheversprechen angeht[191]). Hat der Geliebte dieses einmal geleistet, so ist und bleibt er der Erwählten treu und für alle anderen Bewerbungen taub[192]). Er stellt sich nun mit Leib und Seele seiner Dame zur Verfügung[193]), vollzieht ihre Befehle, gehorcht ihren Launen[194]). Er wünscht nun selbst, seine Liebe durch Muthproben zu erhärten[195]) und begiebt sich, um zu der Ge-

---

189) Gayd. v. 8414: Quand Gaydes l'oit si fu enamorez. — Jourd. de Bl. v. 3350/51: Por sa biauté l'a si fort enamée, Qu'il la requiert chascun jor ajornée. — Berte a. gr. p v. 2672 ff: Et li rois assez tost entre ses bras la prent. Et quant Berte voit ce, moult ot grant marement, Damedieu reclama, qui maint ou firmament Et Pepins li requiert pour Dieu k'à lui s'assente, Et que de son vouloir faire ne soit pas lente. — Aub. p. 72,4: »Dame, dist il, moult vos ai desiree.«

190) Gui de N. v. 547/48: »Il n'a sous ciel puchele, tant soit blanche ne bise, Que je miex aim de vous, ne fache son servise.« — Auberon v. 881 ff.: »Dame, dist il, par dieu qui fist rosee, Sachies de voir, de cuer et de pensee Parfaitement vous ai m'amour donnee. Qu'en vo cuer soit pour moi pites posee«. — Gayd. v. 8910/11. 8915 (Claresme): Et dist la danme: Or ne me soit celé »Se voz m'avez point de fin cuer amé...« »Certez, ma danme, m'amor voz ai donné.«

191) Gui de N. v. 557/58 (Ayglentine): »Sire, dist la pucele, vous l'estuet fianchier. Volentiers, par ma foi, che dist li fix Garnier.«

192) Floov. v. 515 ff. (Florote): Et respont la pucelle: »Or soit vostre talant. Ce est por Maugalie où vos parlestes tant. Bien la devez amer, car elle ai le cors gant.« — Aiol v. 8025/26 (Lusiane *klagt ebenso vergebens*): »Quant feme volés prendre et moi volés laisier, Ja Dex ne vos pardoinst à nul jor le pechié«

193) Chans. des S. I. p. 119/6,7 (Sebile): »Toz voz bons poez faire de mon cors et de moi.« »Certes, dist la roine, refuser ne le doi.«

194) Aub. p. 72,21 ff. (Frau des Baudoin): La dame pense .I. moult merveilleus dis, Esprouer vuet se il est si hardis, Com il avoit et le los et le pris. — *Sie sendet ihn gegen ihren Gatten in den Kampf*: p. 73,19 »Por les sains dieu, dame,« dist Auberis, »Voles vos donc que soie mors ne pris?« *Er entschliesst sich aber doch dazu.*

195) Gayd. v. 9272/73: »Dame, dist Gaydes, por vostre acointement, Ferrai .I. cop ainz que soie fuiant.«

liebten zu gelangen oder ihr zu gefallen in jede Lebensgefahr[196]). Er tritt als ihr Beschützer selbst mit seinem Leben für sie ein[197]). Er ist ausser sich, wenn sie ihm entführt wird. Da findet er keine Ruhe mehr, bis er sie befreit hat[198]) und wieder mit ihr vereinigt ist, und gross ist dann seine Freude. Immer ist er voll zärtlicher Besorgniss um die geliebte Frau[199]): in gemeinsamer Noth sucht er sie zu trösten.

Aber die Leidenschaft des Mannes ist doch nicht so stark wie die der Liebenden. Der Mann eilt gar nicht mit der Verlobten vereinigt zu werden: er will erst seine Pläne verfolgen, dann sie heirathen[200]). Geht eine Verbindung zurück, so ist höchstens das Mädchen darüber unglücklich[202]) Ueber den Tod der Liebenden tröstet der Held sich schnell[202]). In seiner Jugend

---

196) Chans. des S. I. p. 114,6 ff. (Helissanz): »La roine Sebile vo consoille et ansaigne; Que por li passez Rune ançois qu'autres l'apraigne. Ele sera à vos, à perte et à gaaigne.« *Baudoin ist gleich entschlossen.* — Aub. p, 49,10. ff. (Frau des Baudoin): »Vos li dirés, ne li celeres mie, Qu'il viengne a moi autresi come espie, S'ait esclavine, con venist de Surie.« *Der Held erfüllt die gefährliche Forderung.*

197) Gui de N. v. 1345 (Ayglentine) »Vous m'avez bien rescousse, Dex en soit graciez.« — ib. v. 1302 ff: Gui fiert .l. chevalier qui avoit à nom Ilue, Trez devant Ayglentine à sez piez mort le rue. Hervieu monte ou cheval, de mautalent tressue, Et guerpist la pucele, moult petit l'a éue; Et Guion la seisist, à sa gent l'a rendue.

198) Aub. p. 147,19 ff. (Guiborc): »Tant m'aves fait, moult vos doi avoir chier, Tolu m'avés à la gent l'avresier, Qui tant m'ont fait mon pais essillier.« — Aiol v. 6421 ff: Toute plaine sa lanche l'abat mort el sentier; Puis a traite l'espée, se li trenche le cief, Si le peut ot les autres desor .l. des destriers. Quant le voit Mirabiaus, s'en ot mout le ceur lie.

199) Aiol v. 6227 ff.: »Montés sor vo ceval, ma bele douce amie; Tornés vos ent ariere cheste viés voie antie, Tenés bien vostre esclos, ne m'esconnisies mie: Dieus vos trameche a home qui bien vos face aie!«

200) Ot. v. 658/59: »Les nosces erent es prez souz Atylie, Quant j'aurai mort l'empereor Garsilie.« — Girb d. M. Hs. N 123 c 39/40: Autré ai afere, sire Girbert a dit, Que fame penre ne tel plet a tenir.

201) Aiol v. 8039 ff.: Lusiane fu molt coreçouse et marie; Et voit le roi son oncle, si fu molt esbaudie: »En non Dieu! sire Aiol, je ne quidaise mie, Que nos grans amistés fuissent ja departie.«

202) cf. Doon de M. v. 4159 ff.

ergiebt sich wohl der Mann der freien Liebe[203]). Nur ein alter Liebhaber, der hoffnungslos wirbt, erfleht einen einzigen Anblick der Geliebten und übt dann Entsagung[204]).

IV. Die Frau als Gattin.

Die Ehe wie sie sich in den Epen behandelt findet, wird selten aus Liebe geschlossen. Die Frau wünscht die Ehe, weil sie von ihr eine Besserung ihres schutz- und rechtlosen Zustandes hofft[205]). Darum sehen wir sie oft eifrig bemüht, sich ein Eheversprechen zu sichern[206]).

Wenn der Mann sich zur Heirath entschliesst, was meistens auf den Rath seiner Familie oder seiner Freunde geschieht[207]),

---

203) Hug. Cap. v. 178 ff.: Tant yerent sy parler à dames savoureux Et ly regart de lui estoit sy amoureus Que dame ne le voit qui n[e] ait quier cez jeus, Et il n'estoit ver ellez ne fel ne despiteus, Vollentiers lez servoit du mestier amoureus. — ib. v, 250/51: En Brabant, où s'alloit moult souvent deduisant A damez, a pucellez riens n'aloit espargniant, — Raoul de C. p. 67,17 ff.: »Ybers mes pères par sa force la prist. Je ne dis pas que noces en féist Par sa richese dedens son lit la mist, Toz ses talans et ses voloirs en fist; Et quant il vost, autre feme reprist.«

204) cf. Hervis, Hub p. 36.

205) Aiol v. 1804. (Tochter des Tieri): »Com fuisse ore garie, s'il me daingast amer.« — Doon de M. v. 8891 ff. (Flandrine): »Moult cuidoie estre bien à tous jours mariée Du meillor chevalier qui ains chainsist espée. Lasse! or m'a éu si petite durée — Parise la D. v. 729/30 (Parise): »Or sui si esgarée que ne sai ou aler; Bien sai que sui venue à moult grant poreté.«

206) Huon de B. v. 5890 ff. (Esclarmonde): »Se me voliés plevir et créanter que, se poiiés de çaiens escaper, Vous m'enmerriés o vous en vo regné, Par Mahomet, je ne vous queroie el.« — Floov. v. 1536 ff. (Maugalie): Se de ton seignour lege avoie féauté Que il me vosist panre à moilier et à per, Por la sue amitié relanquirai mon dé.« — Jourd. de Bl. v. 1728 ff. (Oriabel): »Voz me venrez et jurer et plevir. Se Des voz donne de l'estor departir, Que voz aurai loiaument a mari.«

207) Girb d. M. Hs. N 138d v. 20 ff.: »Pren ceste dame, gentiez rois posteis. En nulle terre plus belle je ne vi Je le vous los couzins, ce dist Gérin.« — Auberon v. 271 ff.: »Ens son regne sont moult bon li tierage, Mainte riviere i a et maint boscage. D'or et d'argent meublee est et d'olmage. Par bonne foi vos lo, qui qu'en ait rage, Que la dame prendes a mariage.«

so leitet ihn das Bestreben, sich mächtige Bundesgenossen zu erwerben, den Einfluss und Reichthum der eigenen Sippe zu heben[208]). Aus denselben Beweggründen pflegen die Anverwandten des Mädchens ohne Rücksicht auf die Neigung der Betreffenden über ihre Hand zu verfügen[209]). Meist fügt sich die Frau, die auch wohl selbst den Reichthum des Werbenden in Erwägung zieht[210]), oft aber tritt sie auch energisch für ihre eigene Liebe ein[211]). Ihre Weigerung begründet sie dann häufig damit, dass die »Geste« des in Vorschlag Gebrachten nicht makellos sei[212]).

208) Gar. Loh. I. p. 150 v. 10 ff.: »Haut mariage et bon vous ai porquis C'est Helisens, la dame de Pontis, Suer est germaine au Flamenc Bauduin; N'a pas longtemps que mors est ses maris, Un anfant a qu'encor est moult petis. S'en l'eritage, biaus niés, vos estes mis, Si serez bien entre vos anemis.« cf. Weinhold .I p. 239.

209) Girb d. M. Hs. N 138d v. 51; e v. 1 ff.: »Je vos donrai I. chevalier menbré. N'a si vaillant en la crestienté.« *Darauf die Tochter des Raimon:* »Sire dist elle a vostre volenté« — Mort de Gar. v. 3685 ff.: Adonc parla Jeufrois li Angevins: »Si la donez Milon de Lavardin, O de Lamborc Galeran, ou Gaudin; Il sont prodome et chevalier gentil.« — Aiol v. 7113 ff. (Esmeraude): »Mes peres fu frans hom et de grant parenteé: En trestoute Berri ne péust on trover Nul millor chevalier por ses armes porter. Puis kei en malage et en grant poverté, Et engaga ses teres, petit l'en fu remés. Cis hom ert par usure en grant avoir montés. A mon pere fist toute se tere racater; Puis m'i dona à feme, je ne li poc véer« — Girb d. M. Hs O 145b v. 38. ff.: Done Raimond Ludie o le cler vis Cil de S. Gile le chevalier gentil: Amenra toi mil chevaliers de pris.

210) Gar. Loh. I. p. 157 v. 18. ff. (Helisend): »Trestos li mons devroit de moi laidir, Se je, si tost, avoie baron prins, Si ferez, suer. cis est biaus et meschins, Il est plus riches que ne fut tes maris. Fils est Hardré, si a nom Fromondin. Mors est Hardrés, et cis tient le pais.« Quant la dame a celle parole oi, Li cuers li mue, autre conseil a prins: »Sire, dist elle, je ferai vo plaisir.« — Auberon v. 339 ff. (Tochter des Königs): »Mais, s'a, moulier li Macabes vous prent, Qu'onques dame desous le fiermament Mariée ne fu plus noblement. Faus est vos cuers, se l'acort nous deffent. La dame l'ot, l'amours Judas l'esprent.

211) Fierabr. v. 2943 ff. (Floripas): »Il n'aura jamais cure de mon cors espouser; A force m'i voloit mes peres marier; Mais ençois m'i laisasse trestoute desmenbrer.« — Gui de N. v. 1277 ff. (Ayglentine): »Bele, prenez Hervieu, moult est de fort endroit.» »Sire, dist la pucele, non feroi par ma foit. Il ne m'ameroit guerez qui ce me loeroit; Et il feroit que fol s'à force me prenoit. Tost en perdroit la teste, s'en mon païs venoit. Mez Guion me donnés, cel chevalier adroit.«

212) Gui de N. v. 803 ff. (Ayglentine): »Sire dist la pucele: lessiés m'à vous parler: Guenelon fu ses onclez, ne le puet nus cheler Toute France a honnie, si m'i voulez donner.«

Die Verlobung erfolgt feierlich vor Zeugen[213]), auch wohl an heiliger Stätte[214]). Gewöhnlich legt ein Verwandter der Braut die Hände des Paares ineinander und lässt die Heiligthümer holen, auf welche dann der Treueschwur erfolgt[215]), der indessen auch durch einen Stellvertreter geleistet werden kann. Bisweilen tritt der Kaiser selbst als Ehestifter auf[216]). Zu nahe Verwandtschaftsgrade sind ein Ehehinderniss, selbst wenn der Verlobungseid schon geleistet ist[217]). Besondere Hochzeitsgebräuche finden sich nicht erwähnt. Der priesterliche Segen wird im Münster empfangen[218]); ist die Braut eines christlichen Ritters Heidin, so wird immer betont, dass die

213) Gaufr. v. 7170 ff. 7176 ff.: Turpins li archevesque, à la chiere membrée, A demandé Berart se la dame li grée. »Oïl, chen dist Berart, de cuer et de pensée.« Adonqnes la li a l'archevesque affiée.

214) Raoul de C. p. 144 v. 18/19 (Helvis): »Sire Raous, dist la franche puchele, Vos me jurastes dedens une chapele.«

215) Elie de S. G. v. 2692/93: Sor les saintes reliques font Galopin jurer Qu'il penra la pucele a mollier et a per. — Raoul de C. p. 228 v. 10 ff.: Sor une table font les sains aporter. Ilueques font les sairemens jurer, Bernier del prendre, et Géri del donner.

216) Gui. de N. v. 1293 ff.: Le roi tint Ayglentine par la blanche main nue; Son serement aquite, à Hervieu l'a rendue. — Raoul de C. p. 252 v. 13: »Prenés la dame que je la vous ostri.« — Gar. Loh. I. p. 117 v. 4 ff.: Maintenant font les reliques venir, Féauté font au Loherenc Garin Il la fiance, elle lui autresi. — Gar. Loh. II. p. 69,2 ff. (Pipin): Il en apelle lo Loherenc Garin: »Venez avant, le fis au duc Hervin, Tenez ma niece, la bien faite Aëlis; Et vous dans Begues dou chastel de Belin, A vous doing-je la belle Biatrix.« — Gayd. v. 8602 ff.: Et dist Guiz: »Bele, voz ditez verité. Avant passa, si a le roi rouvé Qu'esramment soient li sairement juré, De l'espouser, sans lonc terme passé. — Girb d. M. Hs. O 122a 26/27: »Et ceste est fille au fort roy Anseys; Tu la prendras te la jurrai por ti,« — cf. Weinhold I. p. 340 f.

217) Gar Loh .II. p. 9,14/15: »Si li est près, que ne la puet tenri Né espouser né coucher en son lit.« — cf. Elie de S G. v. 2671 ff.

218) Girb d. M. Hs. O 142c 7/8: A Hernaus ert la terre et le païs Ludie espose au mostier S. Denis. — Foulque de C. p. 80,1/2 (Anfélise): »Dites-moi, Salygot, que fait li miens amis, Qui m'espousa à feme au mostier Saint-Marcis?« — Raoul de C. p. 237 v. 2/3: Mais l'andemain sont venu au mostier; Là espousa Bernier sa moullier. — Raoul de C. p. 266 v. 18/19 (Tochter des Géri): A .I. mostier l'anmainnent erramment. La l'espousa Herchanbaus li vaillans.

219) Gaufr. v. 10,278 ff: Là ont pris Mandagloire, la moullier Gloriant Robastre l'espousa, le chevalier vaillant; Crestienner la firent nostre baron

Taufe vorherging[219]). Es folgt ein festliches Gelage im Schlosse[220]) oder auch im Freien[221]) mit zahlreichen Gästen. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dehnen sich bis auf acht Tage aus[222]).

1. Verhalten der Frau zum Gatten.

Das eheliche Verhältniss erscheint in den Epen meist als durchaus rein. Die Frau ist dem Gatten unbedingt bis zur äussersten Demuth ergeben[223]); sie ordnet ihren Willen dem seinigen völlig unter[224]) und erträgt seine oft rohe Behandlung mit Geduld[225]). Dem harten und ungerechten Urtheil des verblendeten Gemahls fügt sie sich ohne ihm zu grollen[226]) und

---

avant. — Foulque de C. p. 50,15/16: Mès el main ont la dame baptisiée: Cil l'esposa, qui ele fu jugiée.

220) Girb. d. M. Hs. N 138e v. 12: Granz sont les noces sus le palais listé. — Gaufr. v. 9241 ff.: A icheste parole monterent u donjon: Chele nuit ont mené grant joie li baron, Et quant il ont soupé, les napes osta on. En la chambre à la bele .I. lit apresta on; Là ont couchié la bele et Berart le baron.

221) Gui de N. v. 1986 (Ayglentine): »Hervieu serai rendue sous Nantueil en la prée.« cf. Aiol v. 8250 ff.

222) cf. Hervis, Hub. p. 11.

223). Mac. v. 3511 (Blancheflor): »Vos moilliers sui, autre segnor n'atent.« Girb. d. M. Hs. O 134d v. 36 ff. (Blancheflor): Et la reine au gent cors seignori Se lest cheoir sor la jambe Pepin. Ainz mes ne sot quant a ses piez la vit, Etroit li beise la chalce et le samit. — ib. 146 146b v. 25 ff. (Blancheflor): Devant le roi sor le marbre luisant S'estoit getée a genoilz tot errant, Ja li besast le pié sanz nul contanz, Quant l'emperere l'endreca en estant.

224) Jourd. de Bl. v. 2087 (Oriabel): »Sire, dist elle, tout à vostre commant.«

225) Gaufr. v. 3945 ff. (Frau des Grifon): Adonc vient à sa fame, en chambre la mena: »Ahy! pute mauvese, chen qui vous quemanda Que vous avés gari chu mauvez ribaut là? Or tost, bailliez moi l'erbe qui si le mechina.« »Sire, chele respont, si soit com vous plera.« — Mort de Gar. v. 2170 ff. (Blancheflor): Et dit la dame: »La vostre grant merci; Quant vos plaira, si porroiz referir, Car je sui vostre, ne m'en puis departir.«

226) Parise la D. v. 624 ff. (Parise): »Tenez moi an prison à l'ostel, chiés Gautier, Ou chiés un borjois povre, que n'ais gaire cheré, S'aie de vostre pain chacun jor .I. cartier. Quant li enfes ert nez, sel faites bautisier, Quant serai relevée, si me copez le chié, Ou je devendroi noine à .I. de ces mostiers. Lai, si proïrai Deu, le glorieus dou ciel, Que vostre cors garisse de mort et d'encombrer.«

geht gehorsam in die Verbannung[227]): ja ihr Herz treibt sie, obgleich man sie vor der Gefahr warnt, noch heimlich von dem Schlafenden Abschied zu nehmen und ihn zu segnen[228]). Zur Versöhnung mit ihm ist sie immer bereit, auch wenn sie unschuldig grosse Unbill erlitten hat[229]).

Vielfach giebt die Gattin Beweise ihrer innigen Zuneigung. Namentlich äussert sich diese in lebhafter Theilnahme am Geschick des Mannes[230]). Sie hat eine hohe Meinung von dem Vertrauen zwischen Gatten[231]), sie glaubt, der Gemahl müsse sie an allen seinen Plänen und Sorgen theilnehmen lassen[232]). Sie ist voll zärtlicher Besorgniss, wenn er sich in Gefahr begiebt. Voll Angst um den Gatten im Kampf begleitet sie ihn mit langen Gebeten[234]) und verfolgt, wenn sie selbst Zuschauerin sein kann,

---

227) Mac. v. 699/700 (Blancheflor): Dist la roïne: »Et vueil je l'otrier; Vostre voloir ne vueil je trestorner.«

228) Parise la D. v. 770 ff. (Parise): Elle ne l'ose mie esveillier ne boter; An la face lo baise coiement et soé, Puis prist andeus ses ganz qui sont à or paré, Après, leva sa main, si l'a de Deu seigné.«

229) Mac. v. 3504 ff. (Blancheflor): Ele li dist: »Gentis rois sorpoissans, Ne me sovient d'ire et de mautalent. De moie part faites l'acordement.« — Parise l. D. v. 2784 ff. (Parise): »Dame, ce dit li dus, comant vos demanez? Certes, j'ai anvers vos mauveisement erré; Par toz les sainz dou mont, que le me pardonez!« »Sire, ce dit la dame, volentiers et de grez.« — Karls R. v. 868/69 (Die Königin): Iloec fut la reine, al piet li est caiet, Sun maltalent li at li reis tut pardunet.

230) Gar. Loh. II. p. 218,1 (Biatris): »Hé, riches dus! Porquoi pensez-vos si? Or et argent avez en vos escrins, Faucons sor perches assez et vair et gris.«

231) Alesch. v. 2047 ff. (Guiborc): »Sire, dist-ele, je sui vostre jurée, A la loi Deu loiaument espousée, Por vos sui-je crestiene clamée, Et en seinz fonz bauptiziée et levée, D'uile et de cresme en Deu regenerée; Ne me doit estre vo parole véée.«

232) Alesch. v. 5042 ff. (Guiborc): »Moult doit liez estre homs qui bone feme a, Et s'il est bons de fin cuer l'amera, Le bon consell qu'el li done crera.«

233) Aye d'Av. v. 510 ff. (Aye): »Sire Diex, dit la dame, plaise vos et agrée, Si com de mon seignor voz savez la pensée, Que il en ait l'enor hui, en ceste jornée.« — ib. v. 2755 ff. (Aye): »Garissiez mon seignor qu'à espous me donastes De mor et de prison, de fust, de fer et d'armes, Que hui si anemi de cheval ne l'abatent.« — Aiol 8426 ff. (Mirabel): »Dame sainte Marie, digne vierge pucele! Se je perc mon signor, hui commence tel guere, Qui jamais ne faura en ce siecle terrestre.«

gespannt jeden Vortheil, den er erringt[234]). Wird der Mann verwundet oder besiegt, so beklagt sie laut sein Unglück[235]); geräth er in Gefangenschaft, so theilt sie seine Haft[236]), ebenso die Verbannung des in Ungnade Gefallenen[237]) und sucht sie zu erleichtern. Ihre Liebe erhebt sich hier bis zur grössten Selbstverleugnung: Leben und Glück des Gemahls gehen ihr weit über das eigene[238]). Wird der Gatte gewaltsam von ihr getrennt oder sieht er sich gezwungen, sie zu verlassen, so ist sie voll Sehnsucht[239]), gross ist ihre Freude beim Wiedersehen[240]).

234) Doon de M. v. 8388/89: »Dame, fet Flandrineite, quel chevalier chi a! Benéeite soit l'eure que s'amour me donna!« — ib. v. 8466 (Flandrine): »Chil n'i a pas failli; bien ait qui l'estrienna.«

235) Gar. Loh. II p. 88, v. 7 ff. (Biatrix): Durement plore ne s'en peut astenir, Pour cou que voit le duc descoulori: »Lasse, fait-elle, com grant dolor a ci!« Li Loherens a bien sa feme oi, La teste dresce contremont un petit. »Dieu, dist la dame, or est vis mes maris!« — Jourd. de Bl. v. 2863 ff.: Oriabiax menoit un duel moult mal, Car por Jordain menoit dolor coral, Forment reclaime le pere esperital, Que son seignor li rande.

236) Aiol v. 8508 ff. (Mirabel): »Merchi, sire Makaire, por Dieu et por son non! Comment i moroit ore tex hon com est Aiols? Puis que pris nous avés, metés nos en prison.« — Jourd. de Bl. v. 333 ff. (Erembors): Fromons l'a fait avaler à sa gent. Dedens la chartre qui est orde et puans, Où Reniers est au coraige vaillant. — Gerard de R. p. 359,26/27: Guerard vit en l'arvol, n'i a servent, Fors sa moillier qui el sert bonement.

237) Aiol v. 49 f; 53 f. (Avisse): Es landes de Bordele s'en est li dus fuis, Puis furent tel .VII. an c'onques ne but de vin. La dame estoit enchainte, quant ors de France issi; Quant vint en l'ermitage, si delivra d'un fil.

238) Jourd de Bl. v. 647 ff. (Erembors): »Biaus fiz Garnier, dist la damme nobile, La chars ton pere pour la toie iert delivre. La moie, lasse! an est moult corroucie!« — Aiol v. 496 ff (Avisse): »Por Dieu n'obliés mie vostre chier pere Qui chi remaint malades en tel contree: Ne li regardera parens ne frere.«

239) Raoul de C. p. 281 v. 8 ff. (Tochter des Géri): »Diex, dist la dame, qui tot as à jugier, Se une nuit tenoie mais Bernier, N'auroie mais ne mal ne encombrier.« — Aye d'Av. v. 1399 ff. (Aye): Aie est en haute mer en une nef enclose, Et crie hautement: »Chetive, com sui morte. Garniers, fil à baron, com vos m'esloingniez ore, Por quant, comment qu'il prengne, vos me raurez encore.« — Raoul de C. p. 243 v. 10 ff. (Tochter des Géri): »Ahi! fait-ele, nobiles chevalier, Poi ont ensamble duré nos amistiés. Or déusions acoler et baisier, Li uns por l'autre de ci au jor vellier.« Pasmée chiet voiant maint chevalier. — Raoul de C. p. 261 v. 13 ff. (Tochter des Géri): »E Diex! dist-elle, dame sainte Marie, Ne mon signor ne mon fil n'ai-je mie. Que fera ore ceste laise chaitive?«

240) Huon de B. v. 8169 ff. (Esclarmonde): Dame Esclarmonde a

Am liebsten möchte sie ihn selbst auf allen seinen Zügen begleiten[241], die niedrigsten Dienste wäre sie bereit für ihn zu verrichten[242], ja sogar seine Liebe mit einer Anderen zu theilen, wenn sie nur in seiner Nähe sein kann[243]. Dem fernen Gemahl sucht die Frau die eheliche Treue bis zum Aeussersten zu wahren[244], auch wenn er ganz verschollen ist[245]. Sie begiebt sich wohl in ein Kloster, um ihn dort zu erwarten[246]; gegen Bewerbungen braucht sie ihre ganze List[247], nöthigenfalls

---

Huon acolé: »Sire, dist elle, bien soiés vous trové; Mais ne cuidoie à vo gent cors parler. — Jourd. de Bl. v. 2867 ff. (Oriabel): Oriabiax voit Jordain retorner, Encontre lui vint la damme au vis cler. S'elle en ot joie? ne l'estuet demander. Son seignor va baissier et acoler.

241) Raoul de C. p. 257 v. 17 ff. (Tochter des Géri): Et dist la dame: »je irai auvec toi.« Et dist Bernier: »non ferés par ma foi.« Et dist la dame: »or oïs grant boffoi. Jà, por Dieu, n'irés .I. jor sans moi.«

242) Jourd. de Bl. v. 2100 ff. (Oriabel): »G'irai o voz, sire, dist sa moilliers Se voz i iestez conséuz n'encbauciez, Je voldrai iestre li vostres despansiers, Et, s'il voz plaist, g'iere vostre escuiers Por selles maitre, por roncins aplaingnier.«

243) ib. v. 2118 ff. (Oriabel): »Se voz ja terre ne honor conquerez, Ne autre damme convoitiez ne amez, Ne m'en verroiz ne tancier ne choser. Coucher irai le soir souz les degrez.«

244) Girb d. M. Hs. O 144d v. 2 ff: Ludie vint sus el pales plenier, A Fromont jure la grant vertu del ciel, James Hernaut ne l'aura a moillier. — Huon de B. v. 6931 ff. (Esclarmonde): »Je garderai Huon ma loiauté, Et souferrai paine et dolour assés Ains que nus hom ait de moi l'amisté.« — Raoul de C. p. 285 v. 10 ff. (Tochter des Géri): »Hé! Berniers, sire, frans chevaliers mirables, Cis Herchanbaus est trop fel et trop saige. C'il gist à moi, que ferai-je dont, lasse! Il nel lairoit por nulle rien qu'il saige.« Par la fenestre jus des murs s'an avale.

245) Doon de M. v. 158 ff. (Marguerite): »Sire, n'en aiez ja si fole entencion, Quer j'en promet à Dieu, et son saintisme non, Se me sires est mort, qui moult estoit preudom, Ne voeil pas mez enfans meitre à destruction.«

246) Jourd. de Bl. v. 2360 ff. (Oriabel): »Lez un monstier me faitez unhostel, Une fenestre mi faitez compasser Et pain et eve m'i feïssiez donner, Autre despanse n'i quier je jà user. Là atendrai celui qu'ai desirré. Dammeldex le me rande.«

247) Huon de B. v. 6915 ff: (Esclarmonde): »Sire, dist ele, merchi, por amor Dé! Jou ai .I. veu à Mahommet voué: Desc'à .II. ans ne puis en lit entrer Là où nus hom gise, par verité.« — Raoul de C. p. 268 v. 4 ff. (Tochter des Géri): Elle prent l'erbe, en sa bouche l'a mise, Et Herchanbaus coucha avec sa mie. Il l'a asés acolée et baisie, Mais d'autre chose ne li pot faire mie.

leistet sie offenen Widerstand[248]). Eine Frau, die sich gezwungen sieht, dem Gatten die Treue zu brechen, hält sich für seiner nicht mehr würdig[249]). Dagegen verlangt sie aber auch unbedingte Hingabe des Mannes und ist heftig eifersüchtig auf andere Frauen[250]), selbst auf einen Freund des Gatten[251]).

Stirbt der Gemahl oder fällt er im Streit, so kennt ihre Trauer keine Grenzen[252]). Da fühlt die Frau sich ganz schutz- und haltlos[253]). Da ist sie selbst des Lebens müde, und wünscht sich den Tod[254]) oder den Nonnenschleier[255]). Sie beschliesst auch wohl wirklich ihr Leben im Kloster[256]) oder überlebt in ihrem Schmerz den Gatten nur um wenige Tage[257]). Vorschläge

---

248) Doon de M. v. 167 ff. (Marguerite): Et ele lesse aler le poing de tel randon, Devant, parmi le nés, li donne tel frapon, Que il en out senglant le vis et le menton.

249) Hug. Cap. v. 5232 ff. (Marie): »Faitez que vous trouvez le bon roy men mary. Et ly ditez, biau sire, ne me mache en oubly, Et qu'i me viegne oster de le main l'anemy: Et puis devenrai nonne et priray Dieu merchy, Car pas ne seray digne d'estre plus avec luy.«

250) Amis et Am. v. 882 ff (Lubias): »Sire, fait elle, bien sai que voz pansez. Or voldriez iestre à Paris la cité, La fille Karle baisier et acoler Dont li miens cors est chéuz en vilté.« Syr, Rom. St. I. p. 402,11/12 (Matalie): En sa chambre la met ou li ors reflambie; Mais toz jorz a vers li un poi de gelosie. —

251) Amis et Am v. 494/95 (Lubias): S'elle onques puet, elle le cunchiera, Li amistiés d'Amile li toldra.

252) Gar. Loh. II. p. 271, 22/23: D'ileuc enportent la bele Biatrix Tote pasmée, dusqu'au palais marbrin. — Raoul de C. p. 4 v. 5 ff.: Et quant Dieu plot, del ciécle departi. La jantil dame, Aalais au cler vis, Tel duel en fait, si grans ne fu oïs. — Ren. de Mont. p. 44,33/34 (Frau des Beuves): Quant la dame l'oït, li sans li est fuïs, Sor le cors se pasma et cria à haus cris.

253) Gar. Loh. II. p. 267,8 ff. (Biatrix): »Lasse, dolente, que porrai devenir! Or verrai-jou esiler mon païs, Et sen iront mi chevalier gentis, En autres terres autre seigneur servir.«

254) Aye d'Av. v. 3098 (Aye): »Hé Diex! car recoif m'ame c'or voudroie morir!« — Chans d. S. II. p. 169,4 (Sebile): »S'or poïsse morir, com dame Aude au vis fier!«

255) Foulque de C p. 79 v. 5,9 (Anfélise): »Ha lasse! com hui pars de dolce compaignie. Mon chief ferai veler à Cort à l'abaye!«

256) Chans. d. S. II. p. 188,22 ff. (Sebile): Sebile la roïne i plot à demorer En .I. reclus par soi por son ami plorer.

257) Mort de Gar. v. 4803/4 (Aelis): Les deus serors, puis que fu mors Garins, Plus ne vesquirent que trois jors et demi.

zu einer neuen Ehe weist die Wittwe entweder endgiltig[258]) oder doch zunächst[259] entrüstet ab und bietet, wenn man sie dazu zwingen will, ihre ganze Verschlagenheit und Kühnheit auf, um sich ihr zu entziehen[260]). Lässt sie sich zu einer neuen Verbindung bestimmen, so bewahrt sie doch öfter dem ersten Gatten ein treues Gedächtniss[261]).

So erscheint die Frau voll zärtlicher Liebe und Hingebung. Aber auch weniger weiche Züge enthält ihr Charakter. Sie greift mit Wort und That in das Schicksal des Mannes ein[262]). Ueberall eine kluge, gemässigte Rathgeberin weiss sie ihn oft mit besserer Einsicht zu leiten und seine Pläne zu fördern, indem sie seine Freunde begünstigt[263]), bei seinen Gegnern Fürbitte für ihn einlegt[264]), oder auch ihnen kühn entgegen-

---

258) Mort de Gar. v. 34 ff: Si en remene la bele Biatriz, Ensemble o lui et Hernaut et Gerin: Né onques puis la dame n'ot mari. — Aye d'Av. v. 2176 (Aye): »Miex voudroie estre nonne, le vel desor la teste Que ja celui oubli qui si long m'ala querre.« — Raoul de C. p. 10 v. 1/2 (Aalais): La gentix dame o le viaire cler Ne le prendroit por les membres colper.

259) Gar. Loh. I. p. 157,12 ff. (Helisend): »Ancor n'a gaires que monsignor perdis, N'a pas un mois que fut en terre mis; Trestos li mons devroit de moi laidir Se je, si tost, avoie baron prins.«

260) Aye d'Av. v. 3208 ff. (Aye): Elle a dit à Karlon: ».I. respit en weil, sire, Enfresci qu'à .I. an, à mains n'en wiell je mie; Lors en ferai requeste as barons de m'empire. Et si m'iert tresallez le mautalent et l'ire, Adonc ferai, biau sire, à vostre commandie.«

261) Aye d'Av. v. 1809/10 (Aye): »Pour l'amour du baron qu'ele pot tant amer, A fet une abbéie merveilleuse estorer.« — ib. v. 2755/56 (Aye): Du baron li remembre, s'a la coulor muee, Ele plore des iex, à terre chiet pasmée. — Chans. d. S. II. p. 167,18 ff. (Sebile): »Hé, lasse! dit Sebile, tant me va malement! Molt doi maudire l'ore que vig à naissement. Guiteclin ai perdu, Baudoin ausimant.«

262) Cov. Viv. v. 1126/27: »Dex, dist Guibor, beau pere droiturier, Com cist fox cuens se set bien esmaier. Sire, dist-ele, or ne vos esmaiez.« — Alesch. v. 8046 ff. (Guiborc): »Refai Orenge, à grant pris tornera, Del grant avoir qu'en l'Archant ariva, Mande sergans, assez en i venra, Se le pues faire, jà mès garde n'aura, Et je sui cele qui moult s'en penera.«

263) Rol. v. 634 ff.: Atant i vint la reine Bramimunde, Jo vos aim mult sire dist ele al cunte; Car mult vos priset mi sire et tuit si hume. A vostre feme enveierai dous nusches.

264) Gar. Loh. I. p. 208,19 ff. (Frau des Huedes): Begon salue et le duc Auberi, A lor piés chiet et lor crie merci: »La ville prens trestout à ton plaisir, Mais que tu aies de mon signor merci.«

tritt[265]). Sie warnt den Gemahl vor Gefahren[266]), vor folgenschwerem Verrath[267]), vor der Tücke und Macht seiner Feinde[268]), vor lebensgefährlicher Jagd[269]). Den bekümmerten Gatten tröstet sie; wenn er verzagt wird, spricht sie ihm wieder Muth ein[270]) und entflammt ihn durch den Vorwurf der Feigheit zu neuen Thaten[271]). Das geht soweit, dass da, wo der Mann schwankend und unselbstständig erscheint, die Frau überhaupt redend und handelnd für ihn eintritt[272]). Sie wird gradezu seine Retterin: sie opfert ihre Schätze um ihm Truppen zu

---

265) Jourd. de Bl. v. 966 ff.: Dame Erembors la cortoise et la large, Ne voloit mie que sans li en alaissent. N'en mainne mie palefroi qui soit lasches, Ainz est montée el bon destrier d'Arrabe, En son poing tint un roit espié qui taille. — ib. v. 417 ff. (Erembors): »Je voz pandroi ausiz com un larron, Si voz feroie detranchier à broionz, Que n'en auroie deniers ne raenson.«

266) Raoul de C. p. 323 v. 7 ff. (Tochter des Géri): »Bernier, biax frère, grant chose avés empris. Molt est mes pères fel et mal talentis, Et s'a .I. poi de traïson an li. Se riens li dites que ne soit à plaisir, Sans deffier vous aura tot ocis.«

267) Ren. de Mont. p. 13,23 ff. (Frau des Beuves): »Envers vo droit seignor, ne faites com lanier. Si par non sens voles folie commencier, Ce n'iert mie savoir, si m'aïst saint Richier; Ton païs en verras gaster et essiller.«

268) Ren. de Mont. p. 171,1/2 (Clarisse): U que voit son seignor, dist li sens detrier: »Sire, vos n'ires mie, se le voles laissier.«

269) Gar. Loh. II. p. 220,12 ff. (Biatrix): »Laissiez ester ceste chasse à tenir, Li cuers me dit, ne vous en quier mentir, Sé tu i vas, jà nen revenras vis.« — cf. Aub. p. 164 (Guibor).

270) Chans. d. S. II. p. 125,4 ff. (Sebile): Cele le reconforte com dame de valor, Et dit: »Biau douz amis, n'aiez si grant paor: Karles vos secorra, n'i fera nul sejor.« — Alesch. v. 8206 ff. (Guiborc): »Gentix cuens, sire, ne vos esmaiez jà, Tex a perdu qui regaaignera, Et tex est poures qui riches devenra.«

271) Jourd. de Bl. v. 379 ff (Erembors): »Où'st la prouesce, que avoir soliiez? Fromons voz prinst à la gluz avant ier, Ainz de vos armes ne fist il point touchier, Là fors vi ores vostre escu tout entier.« — Alesch. v. 1916 ff (Guiborc): Dist à Guillaume: »Or puis je bien prover, Que tu n'es mie dans Guillaumes li bers, La fièrebrace qu'en soloit tant loer; Jà n'en lessasses paiens nos genz mener.«

272) Mort de Gar. v. 1647 ff. (Blancheflour): En piés se drece la réine au cler viz, A halte voiz à escrier se prist: »Venez avant, Anjorran de Coci, Vos qui blasmez le Borgoing Auberi.« — Jourd. de Bl. v. 435 ff. (Erembors): Elle méisme saisi .II. des gloutons, Si les ferit d'une pierre ens el front, Li oil lor saillent et li cervel en vont.

werben[273]) und ist sogar bereit, die leiblichen Kinder dem Wohle des Gatten aufzuopfern[274]). In Kriegsnoth legt sie selbst die Rüstung an[275]). So erscheint sie auf den Zinnen und feuert zum Kampf an[276]), so schirmt sie in Abwesenheit des Gatten seine Burg gegen den Feind[277]). Ja, sie nimmt sogar am Kampfe thätigen Antheil, tödtet Feinde[278]) und wird selbst verwundet[279]).

Aber das eheliche Verhältniss erscheint auch vielfach getrübt. Die Frau verlangt von dem Gatten kräftigen Schutz und ritterliche Thaten, und wo er das nicht leisten kann, verachtet sie ihn[280]). Die adelige Frau ist dem aufgezwungenen bürgerlichen Gatten[281]), die Christin dem Heiden, der sie geraubt hat, von

---

273) Cov. Viv. v. 1131 ff. (Guiborc): »Mandez serjanz, vassaus et soldoiers; Que j'ai encor un trésor si très-fier, Nel porteroient .LXX. somier.«

274) Jourd. de Bl. v. 647 ff. (Erembors): »Biaus fiz Garnier, dist la damme nobile, La chars ton pere por la toie iert delivre. La moie, lasse! an est moult corroucie.«

275) Gaufr. v. 782 ff: Mès n'i a clerc ne prestre ne dame segnorie Dont chascune n'éust la grant broigne vestue, Sus le chief le bachin, chaint l'espée fourbie, A deffendre les murs de la chité antie. — Alesch. v. 2202 ff. (Guiborc): »Je ère armée à loi de combatant, D'auberc et d'elme et d'espée tranchant. Par cel apostre que quièrent penéant! N'i a paien, Sarrazin né Persant; Se je l'atieng d'une pierre en ruant, Ne le coviegne cheoir de l'auferrant.«

276) Bueves de C. v. 497 ff. (Ermengars): Dame Ermengars estoit en haut as murs antis. A nostre gent escrie: »Ne soiés alentis, Miex vaut mors à honneur que ne fait honteus vis.«

277) Alesch. v. 4226 ff: Les dames ont meinte pierre getée, Meint Sarrazin ont la teste quassée, Qui gisent mort sanglant, gole baée. — Siège de B. v. 391 ff. (Ermengart): »Ore en alez en France et Nerbone lessiez. Encore ai ge .c. dames, de verité le sachiez, Bien meintendront la terre se vos la me lesiez.«

278) Girb. de M. Rom. St. I. p. 521,4 ff. (Blancheflor): Et la roine ne lor i nuit de rien, En sa main tint un roit trenchant espié, Quant li navrei se vuellent redressier, Et la roine les refiert par derrier, Desor le maibre les refait trebuchier.

279) Girb. de M. p. 520,20 ff. (Blancheflour): Il la navra sus on maistre sorcil. Li sans fut chaus, à la terre chait, La franche dame à escrieir se print.

280) Amis et Am. v. 2077 ff. (Lubias): »Or voz voi si dou tout affoibloier, Ne poez mais aler ne chevauchier. Proier voz voil, sire, que me laissiez, Devant l'evesque, moult bien voz feriiez.«

281) Aiol v. 7264 ff. (Esmeraude): »Lasse!« che dist la dame, »com felon vengement! Maugré en ait mes peres et mi millor parent, Qui de moi et de vos fisent mariement.«

vorn herein untreu. Sie hasst ihn, verräth ihn und wünscht seinen Tod[282]). Sonst sind es namentlich zwei Fälle, in denen die Frau gegen den Gatten Stellung nimmt: im Interesse der eigenen »Geste« oder um ihn von unedler Handlungsweise zurückzuhalten, und besonders in diesen beiden Beziehungen tritt das eigentlich Weibliche in den Hintergrund. Zu Gunsten ihres Anhanges hintergeht die Frau den Mann, wo sie nur kann[283]); vereitelt alle seine Unternehmungen[284]) und ist schadenfroh über sein Unglück[285]). Sie sagt sich förmlich von ihm los und verfolgt listig und unerschrocken ihre eigenen Pläne bis zum Aeussersten, selbst bis zum Tode des Gemahls[286]).

---

282) Gaufr. v. 7788 ff. (Esglentine): Et Piedoré li conte, à la chiere membrée, Que Barré est ochis, qui l'avoit amenée De Franche le païs, où le glout l'ot trouvée. »La mere Dieu, dist ele, si en soit aorée!« — Doon de M. v. 7831 ff. (Helissant): »Maugré mien m'amenastes de Flandres le regné; Onques jour ne guerpi sainte crestienté. Voir, mar véistes onques mon corps et ma biauté, Quant vous contre les miens pensés tel foleté.« — Aiol. v. 7288 ff. (Esmerande): »Par icel saint signor, a qui li mons apent, Se j'en puisse avoir aisse par nul enchantement, Je ne vous en terai ne foi ne sairement.«

283) Doon de M. v. 7826 ff. (Helissant): »Ha! sire, ele respont, ja n'aiés vous santé, Se issi s'en revont li traïtre prouvé!« Puis a dit coiement, qu'il ne l'ont escouté; »Tout sera autrement, se j'en ay poosté, Que le miex dez barons sunt de mi parenté.« — Mort de Gar. v. 969 ff. (Blancheflour): Et dit la dame: »Bien faites, biax cosins; Chargerai vos chevaliers quatre-vint, Or et argent por lor cors garantir, Que ne l' saura l'empereres Pepins.« — Girb. de M. Roman. St. I. p. 473,18 ff. (Blancheflor): »Fai chevauchier desor tes anemins, Droit a Bordelle sor Fromont le marchis, Ou il guerroie Rigaut et ses amins; Jes semonrai n'en sarai mot Pepin.« — Mort de Gar. v. 4041/42 (Blancheflour): Dit la réine: »Bien le font mi ami; Dex lor doint force qu'il se puissent tenir!«

284) Gayd. v. 4276 ff. (Frau des Hertaus): — »Sire, dist elle, ja orrez veritez; Mes sairemens n'en sera ja faussez. Mes parens iestez, sire, si ne savez, Comment vos iestez traïs et malmenez. Mes sire est niés Ganelon et Hardré. En une chambre est maintenant erntrez, .X. traïtors en a o lui menez; Por vos ocirre ont les adourz combez.«

285) Mort de Gar. v. 4043 ff. (Blancheflor): »Molt pert Fromons,« li rois de France a dit. Dist la réine: »Par le corz saint Denis, Il doit bien perdre, et il, et si ami.« — ib. v. 4528 *(Das Königspaar sieht die Feuersbrünste, die den Siegeszug des* Garin *bezeichnen):* Au roi en poise et la réine en rit. —

286) Doon de M. v. 10,404/5 (Helissant): »Le palès vous rendroi, se Dex l'a destinée; Puis nous chevira Dieu, qui en a poosté.« *(Der Tod ihres Gatten ist die Folge dieser Massregel)* — cf. Gayd. v. 4480 ff. —

Ferner tritt die Frau als Verfechterin der Lehnstreue und Ritterpflicht gegen den zum Verrath geneigten Gatten auf, zunächst aus besserer Ueberzeugung[287]), vornehmlich aber wieder, wenn dieser Verrath sich gegen Angehörige ihrer Sippe richtet[288]). Da verschwört sie sich wohl mit dem Sohne gegen den Gemahl und rettet ihre Verwandten ohne Rücksicht auf das Schicksal des Letzteren[289]).

Bis hierhin ist nie die Sinnlichkeit der Frau Grund des Zerwürfnisses. In der Folge wird sie mit Vorliebe nach dieser Seite hin gezeichnet, namentlich die Heidin. Ein unheilbar kranker Gatte ist der Frau im Wege, sie mag ihn nicht mehr sehen. Er wird von ihr verstossen[290]), dem Hungertode be-

287) Aub. I. p. 172,14 ff. (Mahaut): »Sire, dist ele, por amor dieu, merchi! Ramembre vos de dieu, qui ne menti. Ja saves vos que Judas le traï, Por pecheours grant angouise sousfri. Por cel segnor orendroit te depri Que ne traisses le Borgignon Anbri.« — Mort de Gar. v. 2520 ff. (Blancheflour): »Ne me voil mie envers vos ahatir; Mais an se doit devers le droit tenir, Et qui nel fait si vialt Deu relenquir.« — Raoul de C. p 244 v. 12 ff: La roine sort, d'une chambre vient; A haute voix commença à huchier, — »Porquoi le fais, malvais rois losaingier? Ne plait à Dieu qui tot a à baillier Que cest an past ne soies marvoiés.« — Aiol v. 7255/56 (Esmeraude): »Je ne le souferoie por les membres trancier, Si faite traïson ne poroie otroier.« — Aub. p. 238,4 ff. (Frau des Huedes): »En non dieu, sire, mentir ne vos en quier, Moult fait maveis vers son seigneur tenchier. Nus hons ne doit vers son seigneur trichier. Vos començastes envers lui le boissier; Vos le vousistes ocire et detrenchier; Dieus l'i aida, qui bien l'en sot aidier.« — Ren. de Mont. p. 13,15 ff. (Frau des Beuves): »Sires, dus debonnaires, dist la franche moiller, Jà saves vos mult bien que Karles au vis fier Est vostres sires liges, ne le poes noier, En apres Dame Deu qui tot a à baillier.« — Gayd. v. 4243 ff. (Frau des Hertaus): »Sire, fait elle, ce iert desloiautez Se mal li faitez, quant harbergié l'avez. Touz jors seriez mais traïtres clammez.« — Jourd. de Bl, v. 467 ff. (Erembors): »Trop iez forfais et de Deu departis, Ne venras mais en cort ne en païs, Que tu ne soiez monstrez comme chaitis; Si diront tuit li grant et li petit: Veez celui qui son seignor traït. Et por paor le randit de morir.«

288) Girb. d. M. Hs. O 115 d 3 ff. (Blancheflor): Le roi apele si li dist fierement En non deu rois trop faites malement. Gir. le duc defailliez de noiant Le pere amastes, mostrez le a l'anfant. cf. *Anm. 283 und 284.*

289) Aiol v. 7318 ff. (Esmeraude): »Biaus fiex, che dist la dame, diables et pichies, Nous cora anuit seure, se ne vous en gaities. Nous avons ches barons loialment herbergies, Si ont ensamble nous et beu et mangie. Et tes peres les vieut trair et engingier.« — cf. Aub. p. 170, 3—16. — Gayd. v. 4290 ff.

290) Amis et Am. v. 2349 ff. (Lubias): »Quant je voz fiz fors de

stimmt[291]), aus Gnade schliesslich verbannt[292]). Als er aber geheilt zurückkehrt und man ihr meldet, er sei schöner als zuvor, da eilt sie festlich geschmückt herbei und bietet sich ihm wieder an[293]).

Eheliche Untreue wird im Ganzen selten behandelt. Am häufigsten findet sich der Fall, dass Heidenfrauen einen vorzugsweise alten Gemahl verlassen[294]) oder auch wohl in den Tod liefern, um einem jungen Franken gleich darauf die Hand zu reichen[295]).

Die Christin, die ohne Liebe eine Ehe eingeht, bewahrt wohl einem ursprünglich Geliebten ihr ganzes Leben hindurch eine überaus zärtliche Zuneigung, die freilich nichts Verbrecherisches an sich trägt und mehr auf eine Begünstigung des Betreffenden und seiner Familie hinausläuft[296]), von der feind-

---

Blaivies gietier, Disoient moi serjant et chevalier, Que morriez tost, gaires ne viveriez; Or voz voi si sain et sauf et haitié Jà Deu ne place que tout a à jugier, Que vous soiez passez un mois entier. Trop en sui anuiie.«

291) ib. v. 2372 ff. (Lubias): »Va, si me crie mon ban, que nus ne soit, Que il n'i ait chevalier ne borjois, Qui voist Ami resgarder mais d'esmois, Ne qui li doinst de quoi il vive un soir.«

292) ib. v. 2401 ff. (Lubias): Et dist la fausse: »et je le voz otri. Se voz le faitez ainsiz com l'avez dit, Que le gietez dou regne et dou païs, Que ne'l veïsse ne aler ne venir, Je voz donroie mon murlet arrabi.«

293) ib. v. 3380/81: »N'a si bel home desci à Monpellier.« Lubias l'oist, prent soi à merveillier. — ib. v. 3423 ff.: De Lubias dironz d'or en avant Qui se vestit et se para moult jant. Quant fu vestue, de son palais descent, Jusqu'à l'ostel ne fu pas arrestans. — ib. v. 3432 ff. (Lubias): Et voit Ami, parmi la main le prant: »Ami, biaus frere, le mien cors voz presant Comme la toie por faire ton talant.«

294) Prise d'Or. v. 731 ff. (Guiborc): »Voir, dist la dame, ce est moult grant damaige, Par Mahomet! il doit bien tenir marche. Liée est la dame en cui est son coraige.«

295) Foulque de C. p. 50,8 ff. (Frau des Madoines): Tant a par trieve et venu et alé Qu'il et la dame ont ensemble parlé. Fiancés furent sans sacrement juré. La nuit lor livre la maistre fermeté: Mort sont païen et à honte livré: Li vieil Madoine ot la teste trenchée, Et sa compaigne fu morte et essilié. Mès el main ont la dame baptisiée. Cil l'esposa, qui ele fu jugiée.

296) Mort de Gar. v. 4217 ff. (Blancheflor): Et la réine haltement respondi: »Bien soit venus mes cosins, mes amis. Et Dex mandie ses mortex auemis!« — cf. Mort de Gar. v. 840 ff. — Mort de Gar. v. 377 ff. (Blancheflor *überträgt ihre Zuneigung auf den Sohn des Geliebten*):

lichen Partei aber zur Anschuldigung benutzt wird[297]). Indessen dieses Verhältniss erhebt sich auch schon bis zu sinnlichen Wünschen[298]) und der Uebergang zum eigentlichen Ehebruch, wie ihn das Kunstepos des Jean Bodel in die Dichtung eingeführt, erscheint damit geboten.

Die Frau entschliesst sich rasch und ohne Verführung zur Untreue[299]). Von dem Augenblick an, wo ein Ritter, dem sein Waffenruhm vorausgeeilt ist, durch seine Schönheit ihre Leidenschaft entfacht hat, wirbt sie um ihn mit allen Mitteln[300]) und kein Gedanke wird mehr dem Gatten geweiht[301]); ja sie hasst

---

L'enfes Girbers vint à l'empereriz: »Dame«, dist-il, »Dex vos puist benéir: Saluz vos mande li miens peres Garins.« Et dit la dame: »Bien aiez-vos, amis!« — ib. v. 463 ff. (Girbert *nimmt Abschied.*): Vint en la chambre o la réine gist. Ele se dresce, entre ses bras le prist, Puis li baisa et la boche et lo viz: »Sire Girbers, mes cuers et mes amis, Por Deu vos pri, pensez de vos cosins. Et cest anel vos donrai-ge aussi, Quant le verroiz memberra-vos de mi. Saluez moi vostre pere Garin.«

297) Girb. d M. Hs. O 115d v. 11 ff. (Blancheflour): *Der König klagt*: »Je l'oi dire si a passe lonc tens Que mielz amastes Garin le Loherenc, Que foi ne feites cui la corone apent.« — ib. 124a v. 7 *sagt Fromond der Königin*: »Trop avez mis en Girbert vostre entente.« — ib 124a v 31/32 (Die Königin): »Li vielz Fromont m'a malement menee, Voiant François m'a putain apelee.«

298) Mort de Gar. v. 438 ff. (Blancheflor): Forment l'esgarde la franche empereris. Car il fu biax, cortois et bien apris, Et a la dame molt tres durement sist.« — Girb. d. M. Hs. O 117b v. 4 ff. (Frau des Anseis): »Dex, dit la dame par ton seintisme non, Molt seroit riche qui avoit tel baron En sa chambre entre seul a seul en escon.«

299) Chans. d. S. I. p. 102,10 (Sebile): Sebile les esgarde qui tel gé ot molt chier, Helissant en apele por à li consoillier: »Li qex est li niés Karles don tan parlames ier? Trop par mi séus or belement losangier, Que de ce qu'anz ne vi, m'as mis en desirrier.« — Girb. d. M. Hs. O 118a v. 2 ff. (Frau des Anseis): Dist la reine: »Girbert molt estes ber Par meintes foiz vos oi oir loer. Donez m'un don que vos sai demander, Voz drueries s'il vos plest me donez.«

300) Chans. d. S. I. p. 113,6 ff. (Sebile): Sebile le regarde, n'en a oil qi s'an faigne, Tant la conqiert s'amors et deçoit et angaigne. Que son seignor an het et sa loi en desdaigne. — »Bele, ce dit Sebile cui fine amors mahaigne, Huichiez au neveu Karle qi por m'amor ampraigne Le passage de Rune, ançois qu'autres i vaigne.« — Gar. de M. fol. 3b v. 1 ff. (Die Königin): Si fort le traist a li et de tel poesté Que son mantel li a de son col desciré.

301) Gar. de M. fol. 3b v. 22 ff. (Die Königin): »Sire, je vi Garin de si bele fachon Debonaire et cortois que je n'aim se li non. Par li ne m'a sauor ne char ne venoison Ne puimens ne clares ne daintes ne poison Ne je ne peu dormir en nesune saison.« — ib. fol. 3c v. 18 ff. (Die Königin): »Or me poez ocirre ou jeter en prison Ou noier ou ardoir

denselben und weiss ihn überall zu überlisten, um Zusammenkünfte mit dem Buhlen zu erreichen[302]), dem sie selbst dann ergeben bleibt, wenn er der Mörder ihrer Kinder wird[303]). Dem rechtmässigen Gatten heuchelt sie nur noch Liebe[304]), und ihr ganzes Streben ist, ihr Verhältniss zu dem Erwählten dauernd zu gestalten, ihn sich durch das Band der Ehe zu sichern[305]). So lange ihr dies aber nicht gelungen ist, schenkt sie ihm ihre Gunst immer nur bis zu einer gewissen Grenze und mit einer Zurückhaltung, die die Dichter augenscheinlich zu betonen wünschen[306]). Den Tod des Gemahls vernimmt sie gleichmüthig[307]) oder mit

---

com .I. autre larron Ochiez moi tantost je vos en fai pardon Car bon l'ai desservi, tu es moi gentis hom.« — Aub. .I. p. 29,1 ff. (Frau des Baudouin): »Com cist hom sanble de grant nobilité. Lie la dame cui il venroit a gré, Qui une fois en auroit l'amistié; Mieus li vendroit que .n. mars d'or pesé.« Ens en son cuer l'a forment goulouse; Quant il s'en va, la dame a souspiré. — ib. p. 40,19 ff. (Frau des Baudouin): »Mais ne lairoie por .c. livres d'or cler, Que n'i envoi: or iert a l'esprouver; Car je l'aim tant, ne puis sans lui durer.«

302) ib. p. 69,24 ff. (Frau des Baudouin): De la contesse vos vodrai acointier, Come ele sot le conte desvoier. Ele l'apele belement sans tenchier. — »Sire«, dist ele, »je vos ai forment chier; — Or vos vueil je par fine amor prier C'une quintaine faites la hors drecier.« — ib. p. 71,22 ff. (Frau des Baudouin): »Or tost, amis, sans nule demouree, Portes Aubri a la chiere menbree. Dites que viegne en ma chambre pavee.«

303) ib. p. 17,2 ff. (Guiborc *erfährt, dass* Auberis *entkam*): La dame l'ot, si coise auques ses dis, Ne fust si lie por l'oneur d'un pais. Au matinet ont leur fius enfois.

304) Aub. p. 69,27 ff. (Frau des Baudouin): »Sire«, dist ele, je vos ai forment chier; Je ne vos serf mie de losengier, Ains vos aim, sire, plus que nul chevalier.«

305) Chans. d. S. II. p. 86,1 ff. (Sebile): »Haï, ce dit Sebile, dame sainte Marie! Verrai-je jà le jor que je soie saisie De ce que me sortis a la moie partie? Jamais n'auroie mal en trestote ma vie.« — Aub. p. 147,26 ff. (Guiborc): »Vos me prendres a per et a mouillier La folle amor deveries bien laissier Et loiaute et prendre et enbrachier.«

306) Chans. d. S. I. p. 237,6/7 (Sebile): A cest mot s'antrebaisent, n'i ot autre rien fait; Mès assez en po d'ore ot son conte desfait. — Aub. p. 41,32 ff. (Frau des Baudoin): »La moie amor vos otroi sans fauser. Asses poons baisier et acoler: Mais autre chose n'i vueilles ja penser, Que riens feisse por le conte aviler.« — ib. p. 72,11/12. (Frau des Baudoin): Entre ses bras ot s'amie acolee, Qu'atre folie n'i ot onques pensée. — cf. Weinhold .I. p. 261 f.

307) Aub. p. 142. *Als König Ouri stirbt, verlautet keine Klage seiner Gattin* Guiborc.

erheuchelterTrauer[308]); ja sie trägt sogar dem Buhlen mit ihrer Hand und ihrem Lande die Ermordung ihres Gatten an[309]). Ist sie glücklich mit dem Geliebten vereint, so wird sie diesem eine stets musterhaft treue Frau[310]).

Bemerkenswerth ist es, dass wie überall da, wo die Frau als sittlich schlecht erscheint, so auch hier in der Rolle der Ehebrecherin mit Vorliebe Heidinnen gezeichnet werden[311]).

2. Verhalten des Mannes zur Gattin.

Die eheliche Zuneigung des Mannes erscheint von vornherein als weniger innig. Ihm geht sein Waffenleben, sein Ruhm und der der Sippe über Alles. Die Frau behandelt er oft mit Misstrauen[312]), immer geringschätzig[313]). Er fühlt sich als ihren unumschränkten Herrn und ist als solcher vielfach ungerecht. Ihre völlige Unterordnung unter seinen Willen erzwingt er durch

---

308) Chans. d. S. II. p. 85,3 ff. (Sebile): Sebile la roïne à la clere façon Plore molt durement, moillié a le menton, Et regrete forment Guiteclin l'Esclavon.

309) Aub. p. 123,11 ff. (Frau des Baudoin): Et si li mande, viengne parler a li. Se il bien vuet, el laira son mari, O lui ira, tant fort l'a encouvi. Se li Borgoins le voloit faire ensi, Qu'eust le conte der siecle departi, El le prendroit a per et a mari, Si seroit cuens et de Flandres saisi; Li eritaiges en venoit de par li.

310) Chans. d. S. p. II. 104,16 ff. (Sebile): Et la dame le sert, quanqu'ele puet s'an paine, Son cors li abandone sanz refuse vilaine, Com cele qui cuide estre de s'amor chastelaine. — ib. .II. p. 155,26 ff. (Sebile): Mès, quant ce voit Sebile, neanz est ses pansez, Que Baudoin est morz, c'est droite veritez: Le cors cort ambracier par andox les costez; Plus de .c. foiz li baise et la boiche et le nez. — Aub. p. 163,10 ff. (Guiborc): »Merci, Borgoins, dist la dame au vis fier. Se dieu m'ait, ne fui pax dosnoier, N'onques ne soi .I. point de tel mestier. Nel deuissies ne penser ne cuidier; Car en vos sont trestout mi desirier.« — ib. p. 214,31 ff. (Guiborc): A tous ses homes crie por dieu merci, Que il li rendent Auberi son mari; Tant lor donra, ja mais n'ierent mendi.

311) cf. »Sebile« Chans. d. S. I. p. 10. — »Orable« Guill. d'Or. III. La prise d'Or. v. 410 ff. — »Frau des Madoines«, Foulque de C. p. 49.

312) Karls R. v. 24/25: »Se vus m'avez mentit, vus le cumperrez chier: Trencherai vus la teste od m'espee d'acier.«

313) Gaufr. v. 3945 ff. (Frau des Grifon): Adonc vient à sa fame, en chambre la mena: »Ahy! pute mauvese, chen qui vous quemanda, Que vous avés gari chu mauvez ribaut là?« — Mort de Gar. v. 4303 ff. (Blancheflor): »Laissiez ester, dame,« ce di Pepins, »Et vos et ax prise-je molt petit.«

Drohungen[314]) oder rohe Gewalt[315]): oft muss die Frau sich vor seinen Misshandlungen flüchten, um ihr Leben zu retten[316]). Es kommt selbst vor, dass dieses Züchtigungsrecht von dem Manne einem Anderen übertragen wird[317]). Wenn die Pläne des Gatten es erheischen, verlässt er die Frau ohne weiteres und bleibt Jahre lang von ihr fern[318]). Ueber sein Schicksal lässt er sie im Ungewissen[319]). Eine Einmischung in seine Unternehmungen weist er entweder ab[320]) oder geht doch seinen eigenen Weg. Die Rathschläge der Frau befolgt er nicht[321]);

---

314) Mort de Gar. v. 2515: »Laissiez ester, ce dit li rois Pepins; Par Saint Denise ja n'en porront joïr; Et se vers ax vos voleiez tenir, Et vos, et ax feroie repentir.«

315) Gayd. v. 4255 ff. (Frau des Hertaut): Hauce le poing, qu'il ot gros et quarré, Si l'a ferue par entravers le nés Que li clers sans l'an est aval coulez. — Girb. d. M. Hs. O 135a v. 18/19: De la parole se corroca Pepin Leva sa main et si len volt ferir, Quant par les braz la prist le filz Gerin. — Aiol v. 7261 ff. (Esmeraude): Il leva le puin destre, sel feri ens es dens, Qu'il l'abati pasmée desor le pavement. Del sanc qu'ele rendi fu l'ermine sanglens. — Mort de Gar. v. 2165 ff. (Blancheflor): Hauce le gant, sor le nez la feri, Que quatre gotes de sanc en fist issir. — cf. Schulz .I. p. 163. — cf. Weinhold .II. p. 27 f.

316) Girb. d. M. Hs. O 115d v. 7 ff. (Die Königin): Li rois l'oi si en ot maltalent Delez la face lu feri de son gant »Fuiez de ci, dame, alez vos en Vostre parole ne valt ici noiant.« — Aiol v. 7277/78 (Esmeraude): Cele doute la mort, se li dist bassement: »Sire, merchi, por Dieu le pere omnipotent.«

317) Amis et Am. v. 1065 ff.: Et Lubias soz le pin trouverez, Li siens services vos sera presentez, Fiuls de baron voz le refuserez. S'elle voz dist orgoil ne faussetez, Hauciez la paume et el chief l'an ferez.

318) Huon de B. v. 2802 ff.: Dist Garins: »Dame, por Diu, or m'entendés. Aveuc Huon m'en convenra aler; Mes cousins est, se le doi moult amer.« — Raoul de C. p. 297 v. 10/11: Dist Bernier: »dame, plorer n'i vaut noiant. Comment qu'il praingne, n'i demorrai noiant.«

319) cf. Doon de M. v. 100 ff.: — cf. Mac. v. 1312 ff.

320) Mort de Gar. v. 2167 ff. (Blancheflor): »A vos que tient,« ce li a dit Pepins, Se mi baron viènent parler a mi?« — ib. v. 2332 (Blancheflor): »Aiez pais, dame,« ce dist li rois Pepins. — cf. Ren. de. Mont. p. 13, v. 35 ff. — Gaufr. v. 3992 ff. »Dame, chen dist Grifon, pour noient en parlés; — Que ja n'amerai homme qui fache loiautés, Mez tous jours traïson et fine faussetés, Icheus seront tous jours mi dru et mi privés.« — cf. Weinhold .I. p. 249.

321) Mort de Gar. v. 2449 ff. (Blancheflor): »En Loheraine envoiee Mez saisir. Par Deu, Reine, li empereres dit, Ce sont rampones quz je ai ci oï; Mais par saint Jaque il n'ira mie ainsi, Se l'aviez ore, et

ihre Warnungen verlacht er[322]. Er kümmert sich überhaupt sehr wenig um seine Gattin, erscheint darum auch nur sehr selten als eifersüchtig und ist mithin leicht zu hintergehen[323]. Die Treue der Frau scheint er von ihrer Furcht vor ihm als selbstverständlich zu erwarten. Angebliche oder vermuthete Untreue ahndet er mit dem Todesurtheil, welches höchstens in Verbannung gemildert wird[324]. Gegenüber dem Flehen der unschuldigen Frau bleibt der Gemahl hart; ihren Rechtfertigungsgründen glaubt er nicht[325]. Von ihm selbst wird die eheliche Treue nie übertreten[326]; er leistet sogar das Gelübde,

---

juré et plevi.« »Je sai de voir, la réine avoit dit, Que vos avez felon cuer de mastin.« — Huon de B. v. 6780 ff. (Esclarmonde) »Sire, dist ele, merchi por l'amor Dé! Atandés tant que m'arés espousé.« »Dame, dist il, non ferai, en non Dé!« — Ren. de Mont. p. 13,36 ff.: »Dame. ce dist li dus, alés vous ombroier Là dédans en vos chambres, et bien appareillier; Laiens à vos puceles prenés à chastoier. Pensés de soie tordre, ce est vostre mestier; Li miens mestiers si est à l'espée d'acier Et ferir et joster encontre un chevalier. Mal dahé ait la barbe à nobile princier, Qui en chambre de dame vait pour lui conseillier!« — cf. Raoul de C. p. 44,21 ff. *(Die Abweisung, welche* Raoul *hier seiner Mutter zu Theil werden lässt, zeigt eine auffallende Aehnlichkeit mit der vorhergehenden.)* »Mal dehait ait! je le taing por lanier, Le gentil homme quant il doit tornoier, A gentil dame quant se va conseillier. Dedens vos chambres vos alez aasier: Beveiz puison por vo pance encrassier, Et si pensez de boivre et de mengier; Car d'autre chose ne devez mais plaidier.«

322) Gar. Loh. II. p. 220,12 ff. (Biatrix): »Laissiez ester ceste chasse à tenir; Sé tu i vas jà n'en revenras vis.« »Diex! dist il, dame, merveilles avez dit, Jà mar croiroie sorciere né devin; Je ne lairoie, por tot l'or que Diex fist, Que je n'i voise, que talens m'en est prins.« — cf. Aub. p. 164 f.

323) Chans. d. S. I. p. 107,3 ff. (Sebile): — »Sire, ce dit Sebile, miaz vos sauroie aprandre, Se vos volez François angignier et sorprandre, Desor l'aigue de Rune feroie mon tré tandre. Dame, dist Guiteclins, je nel vos quier desfandre.« — Aub. p. 87,15 ff. *(Die Eifersucht des* Baudoin *erscheint als eine Ausnahme)*: »Dame, dist il, trop fustes avillee, Quant au Borgoin fustes abandounee; Par druerie vos i estes livree.«

324) cf. Mac. v. 405 ff. — Parise l. D. v. 707/8 (Parise): »Sire, ce dit la dame, .V. c. merciz de Deu, Cant voz à toz mes manbrez me laisiez eschaper.«

325) Parise l. D. v. 636 ff.: — »Dame, ce dit li dux, trop poez demorer; Faites vos confesser, gardez n'i arestez, Quar par la foi que doi tot franc home porter, Jamais n'en mengirai tant com vive soiez.«

326) cf. Gayd. v. 8950 ff.

sie peinlich zu wahren[327]). So wird denn auch die Liebe des Gatten zu seiner Frau betont[328]), aber dieser Fall bildet die Ausnahme. Da ist der Mann liebevoll und zärtlich[329]). Ungern trennt er sich da von seinem Weibe[330]), nimmt innigen Abschied[331]), empfiehlt ihrer Fürsorge sein Schloss nnd seine Kinder[332]) und sehnt sich zu ihr zurück[333]). Er tröstet die Bekümmerte[334]), er lässt sie an seinen Plänen und Sorgen theilnehmen und beräth sich mit ihr[335]). Den Werth eines treuen Weibes erkennt er

---

327) Alesch. v. 2246 ff. (Guiborc): »N'aurai sor moi lincel, cortine ovrée, Fors couverture de ma sele afeutrée Et itel robe com je aurai portée. Né jà ma bouche ne sera adesée S'iert de la vostre besiée et savorée En cest palais dont li eitre est pavée.« Lors l'a Guillaume besiée et acolée.

328) Auberon v. 1026 ff.: La prist Cezaires Brunehaut au cler vis; Sa moulliers fu et il li siens maris, De cuer l'ama et de li fu chieris.

329) Gaufr. v. 260 ff. (Flandrine): Et Doon de Maience entre ses bras la prent, .L. fois la beise Doon en un tenant. Bien la doit quemander à Dieu omnipotent. — Gar. Loh. .II. p. 217,1 ff. Un jor fu Begues au chastel de Belin, De jouste lui la belle Biatrix. Li dus li baise et la bouche et le vis, Et la duchoise moult doucement en rist.

330) Gar. Loh. II. p. 240,2 ff: »Ha! Biautrix, gentis franche moillier Ne me verrez à nul jor desoz ciel.«

331) Ren. de Mont. p. 125 v. 28 ff. (Clarisse): Renaus vint à la dame de cui il fu amés; Doucement l'embraça par en .II. les costés; La contesse le baise par mult grans amistés.

332) Gar. Loh. II. p. 119,2 ff. (Begues *zu* Biatrix): »Dame, dist il, entendez ça a mi: »Pour Dieu vous proi que pensiez de mon fil.« — cf. Ren. de Mont. p. 125,31 ff. — Cov. Viv. v. 1237/38 (Guiborc): »Voir, dit Guibor, amis vos n'i irez, Que mes bons sires le ma bien commandé.« — Huon de B. v. 2805 f. (Frau des Garin): »Or vous proi, dame, du bien faire pensés, Et vos enfans, dame, très bien gardés, Tant que je soie arriere retornés.«

333) Gar. Loh. O 149a v. 10 ff.: »Or voldriez a Bordiax repairier Dedenz vo chambre, delez vostre moillier, Son piz, ses flans, ses costez embrachier.«

334) Huon de B. v. 2809/10: Et dist Garins: »Laisiés vo dementer, Car à court terme, se Dieu plaist, me rarés.«

335) Jourd. de Bl. v. 487 ff. (Erembors): »Por no seignor delivronz nostre fil, Bien le croira li traïtres taillis.« »Je le ferai tout à vostre plaisir, Que prouz iestez et saige.« —Mort de Gar. v. 1617 ff. (Blancheflor): »Mon seignor prie que il mant Auberi, Et si porra ses paroles oïr.« Dist li rois: »Dame, certes, bien avez dit.« — Jourd. de Bl. v. 2559/60. (Oriabiax): »Sire, fait elle, je le voz los et pri, Que le matin noz en partonz de ci.« (Jourdain *folgt ihrem Rathe*).

voll an und ist stolz auf dessen Besitz[336]). So erscheint er auch als eifersüchtig und wacht über die Treue der Frau[337]). So vertheidigt er sie als sein theuerstes Gut, begiebt sich für sie in jede Gefahr, führt ihretwegen Kriege, wenn sie ihm geraubt wird[338]). Er durchforscht die Länder nach der Verlorenen[339]) und weist die glänzendsten Anerbietungen zu neuer Heirath entschieden zurück[340]). Es kommt vor, dass er beim Verlust seines Weibes den Schwur leistet, sich nie anderweitig zu vermählen[341]). Stirbt die Gattin, so endet er auch wohl als Einsiedler sein Leben[342]).

---

336) Raoul de C. p. 282 v. 25/26: »Père de gloire, tu soies aourés, Quant de ma feme ne sui pas vergondés!« — cf. *Anm. 232.* — Alesch. v. 8050 ff. — Auberon v. 959: Por sa moullier fu Mantanors joians.

337) Aub. p. 161,12 ff. (Guiborc): Mais d'une chose la dame s'espoente, Que li Borgoins ne cuit qu'ele li mente; Que il n'a home de si qu'aus pors d'Outrente, Si plain d'engin ne de mal ensciente.

338) cf. Huon de B. v. 7010 ff. — Aiol v. 9820 ff. — ib. v. 1880 ff. — Jourd. de Bl. v. 2382 ff. — Bueves de C. v. 769 ff. Beatris sa moillier regrete doucement: »Douce amie«, fait il, com ariés cuer| dolent Se saviés no meschief et nostre grief torment.« — Raoul de C. p. 255,1/2: Et l'empereres fu dolens et marris Por la roïne que enmainne Géri.

339) Aye d'Av. v. 1998 ff. (Aye): »Com| sui por vostre amor traveillie et penée, En aliennes terres vendue et tregetée.« — ib. v. 2240 ff: Quant Aye vit Garnier, si l'a mis a raison; »Com vos ai travaillié, gentil fiz de baron; Damediex, si li plest, t'en rende guerredon.« — ib. v. 3093 ff. (Aye): »Haï! tant mar i fustes, franc chevalier hardi! Por moi vos vint la guerre des glotons maléis; Ja m'alastes vos querre ou regne as Arrabis, Dont vos me ramenastes comme loial amis.«

340) cf. Huon de B. v. 7530 ff. — Aïol v. 9830 ff.

341) Berte a. gr. p. v. 2540 ff.

342) Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 546,11 ff. Ne demorai que un mois et demi, Que Audegons de cest siecle partit, Et Hervis moinnes se rendi à Cligni. — Gaufr. v. 10,445 ff: En .I. bois se bouta en une hermiterie, Ileuques fu hermite tous les jors de sa vie — cf. Gayd. v. 10,867 ff. (Claresme): Elle morut, ainz .I. an perdi vie. Gaydes en ot grant duel, n'en doutez mie. Ainz nus confors n'i valut une aillie. . . . L'estoire dist et la leitre le crie Qu'il en ala en une desertie: La fu hermites touz les jors de sa vie Et servi Deu, le fil sainte Marie.

V. Die Frau als Mutter.

Fast immer liebt die Frau ihre Kinder zärtlich. Vorzüglich bilden Knaben ihren Stolz und ihre Freude[343]). Den eben geborenen Sohn zeigt sie hochbeglückt den Rittern[344]) und ist untröstlich, wenn er ihr von Räubern gestohlen wird[345]). Dem entsprechend ist ihre Freude, wenn sie einen entführten Sohn zurückerhält[346]). Die Frau, der ihre Knaben geraubt werden, klagt auch im grössten eigenen Elend immer nur um jene, selbst Angesichts des Todes[347]). Bei der Trennung von ihren Söhnen wird die Frau fast immer ohnmächtig vor Schmerz[348]). Jahre-

---

343) Raoul de C. p. 54,21 ff. (Marsent): »S'uns gentils hom fist de moi sa maistriere, .I. fil en ai, donc encore sui plus fiere.« — ib. p. 55 v. 22 ff.: Bernier i vint vestus d'un riches dras Véir sa mere, si descendi en bas. Ele le baise et prent entre ces bras, Trois foiz l'acole, ne ce fist mie mas. — p. 5 v. 6 ff: Dame Alaïs n'ot pas le cuer frarin. Son fil coucha an .I. chier drap pourprin.

344) Parise l. D. v. 829 (Parise): »Par la foi que vos doi, un damoisieaus est né.«

345) ib. v. 876 ff. (Parise): »Raimons, dit la duchesse, or sumes dessevré; Jamais an vostre vie, ce cuit, ne me verrez; A Dammedeu de gloire soit vos corz commandez, Et Dex fera de moi totes ses volentez. Car j'ai perdu un fil que Dex m'avoit doné, Ge ne quier mais de ciel lumere ne clarté.« — Raoul de C. p. 296 v. 2 ff. (Tochter des Géri): »Juliiens, fix, trop vos perdi petit. Malvaisement avés esté norris. Diex nostres sires, par la soie mercit, Me doint encor de vos novelle oïr.«

346) Parise l. D. v. 1489/90 (Parise): »Car me baisiez, biauz fiz, por sainte charité. Ja este vos mes fiz, si voir con Dex est nez.« — Raoul de C. p. 319 v. 8 ff. (Tochter des Géri): Baisiet li a et la bouche et le nés. »Biax fix, dist-elle, bien soiés vos trovés; Bien soit dou père qui vos a engenret.«

347) Doon de M. v. 218 ff. (Marguerite): Et la dame remaint qui grant duel a mené. Damedieu reclama, le roy de majesté, Et la dame du chiel que par sa grant pité, Sez enfans li ramaint en vie et en santé. — ib. v. 774 (Marguerite): »Lasse! my enfanchon, bien soy qu'il sunt murdri!« — ib. v. 1054 ff: La dame fu o pel, où le glout l'atacha, A genoullons tous jours à Damedieu pria, Ainsi comme il la fist et comme il la fourma, La deffende de mort, si com le poveir a, Et li gart ses enfans, que on toln li a. – Gayd. v. 4460/61 (Frau des Hertaut): »Lasse! fait elle, bien voi que prins serons. De moi ne chaut, mais mon fil ocirront.«

348) Hug. Cap. v. 1171 ff: Soramonde la dame tel yre à sen cuer prent, Quant partir vit sen filz qui à li congié prent, Qu'elle quéy pasmée

lang verlorene Knaben erkennt ihr Mutterherz gleich wieder[349]. Sie erzieht in ihnen namentlich Frömmigkeit, ritterlichen Sinn, Freigebigkeit, Ehrfurcht vor den Geistlichen[350]. Sie schilt den zu lange thatenlosen Sohn[351]; in allzu zarter Jugend will sie ihn aber auch nicht in die Welt ziehen lassen[352]. Sie ermahnt ihn zur Tapferkeit und belobt diese[353]: allzu kühnes Vorgehen tadelt sie voll Furcht für sein Leben[354]. Immer ist sie in zärtlicher Sorge um den Sohn und sucht zu vermeiden, dass er sich in Gefahr begiebt[355]. Im Kriege vertraut sie ihn wohl

---

desus le pavement. — Ren. de Mont. p. 97, v. 26 (Aye): La duçoise se pasme sor son mul sejorné. — cf. Gui de N. v. 2915 ff.

349) ed. Aye d. av. v. 3615 ff. — Parise l. d. v. 1480 ff.

350) Parise la D. v. 1592 ff. (Parise): »Biauz fiz, ce dit la mere, si soiez anorez, Comme la sainte croiz ou Jhesu fu penez.« — ib. v. 1490 (Parise): »Ja este vos mez fiz, si voir, com Dex est nez.« — Raoul de C. p. 56 v. 11,12 (Marcens): »Fix, dist la mere, par ma foi droit en as Ser ton seigneur, Dieu en gaaingneras« — Aiol v. 492 ff. (Avisse): »Or en irés en France, fiex,« dist li mere, — Jhesu vos i laist faire tele saudée, Dont li cors soit garis et li ame savée.« — Raoul de C. p. 319 v. 18 ff. (Tochter des Géri): »Anfant, dist-elle, molt nos devés amer, Et vostre pere servir et honorer; Le roi de France à vo pooir garder, Car contre cel ne puet nus hons aler, Et cil i va à mal li doit torner; Et la couronne essausier et lever. S'ainsis le faites, com vos m'oés conter, Sos ciel n'a home qui vos puisse grever.« — Huon de B. v. 560 ff. (Wittwe des Séguin): »Enfant, dist ele, vous alés cortoier: Je vous requier pour Diu le droiturier, Que n'aiés cure de malvais losengier, As plus preudommes vous alés acointier. A sainte glise pensés du repairier, — (cf A. Schulz l. p. 122). Portés honnor et amor au clergié. Donnés du vostre as povres volentiers; Soiiés courtois et larges vivendiers, Si serés plus amés et tenus chiers« — cf. Léon Gautier, p. 417 f.

351) Foulque de C. p. 5,15 ff. (Frau des Hue): »Fils, trop te hez: molt as le cuer felon. Qu'or te laidient escuyer et garçon Li uns à l'autre: vois la gaite-tison. Trop longuement portez esmerillon Ne creez mie vostre pere Huon. Prenez les armes qui qu'en poist ne qui non.«

352) Aiol v. 131 ff. (Avisse): »Sire, che dist la dame, chou por coi dites? Mes enfes est si jovenes n'a point de vides: Molt tost le torneront Franc à folie.«

353) Bueves de C. v. 1629 ff. (Ermengars): Au col son fill Guillaume a andeus ses bras mis. »Bien soiés vous venus«, fait ele, »sire fis, De tres haute prouece estes li vrais rubis.«

354) ib. v. 565 ff. (Ermengars): »Guillaume, sire fiex, li vostre hardement Nous ont à ce mené, je le sai vraiement«

355) Raoul de C. p. 42 v. 25 ff. (Alaïs): »Quant te verront ti seul sans compaingnon, Trancheront toi le chief sor le menton. Et je, biax

einem älteren Verwandten zur Aufsicht an[356]). Für die Aufnahme ihrer Söhne in den Ritterstand ist sie lebhaft interessirt und selbst thätig[357]). Unter Freudenthränen begrüsst sie die Jünglinge, wenn sie sich den Ritterschlag geholt haben[358]). Den ritterlichen Sohn führt die Mutter selbst dem Kaiser zu, damit er ihn in sein Heer aufnehme, bittet ihn aber, auf ihn Acht zu haben[359]). In Ehren will sie ihn wiedersehen, sei es lebend oder todt[360]). Den Sohn, der seine Heldenlaufbahn begonnen hat, ermahnt sie: Strebe weiter; halte in der Schlacht zum Vater, fürchte Gott[361]).« Sie waffnet ihn wohl selbst; bevor er in den Kampf geht, küsst sie ihn und empfiehlt ihn dem

---

fix, foi que doi saint Simon, Morrai de duel, n'en aurai garison.« — Aiol v. 7347 ff. (Frau des Hertaut): »Biaus fieux, che dist la dame, cil Dex te puist aidier Qui en la sainte crois se laissa travellier.«

356) Raoul de C. p. 140 v. 5 ff. (Alaïs): »Sire Geri, on vos en doit blasmer: Je vos charchai mon effant à garder: En la bataille le laissastes sevrer.«

357) Aye d'Av. v. 2408 ff. (Aye): »Pour Dieu, sire Ganor, dist Aye la vaillans, Or faites adouber ambedui vos enfans; Bien poent porter armes, moult sunt andui vaillans, Vous metrez les haubercs et les elmes luisanz, Les escus et les lancez et les destriers courans; Et je metrai les pourprez, les pailez aufriquans Et le ver et le gris, dont je sui bien puissans« — cf. A. Schulz .I. p. 146. *Die Mitwirkung der Mutter nicht erwähnt.*

358) Mort de Gar. v. 553/54: Qui donc véist la bien faite Aéliz Entre ses braz l'enfant Girbert tenir! — Mort de Gar. v. 1802 ff: Baisier les va lor mere Biatris; Tot en plorant molt docement lor dist; »Mi bel enfant que vos a fait Pepins?« »Molt bien«, madame ce li a dit Gerins. — Raoul de C. p. 39 v. 7 ff: Li quens Raoul descendi au perron. Dame Alaïs, à la clere façon, Son filg baisa la bouche et le menton.

359) Chans. d. S. I. p. 85,5 ff. (Frau des Tierri): »Gentis rois, dit la dame, por Deu qui maint la sus, Je vos commant la riens que onques amai plus: Nel laissiez folement chevauchier sanz ses druz; Si soit de vos maisnie gardez et retenuz. D'icest jor en avant te çoveigne de lu.«

360) Chans. d. S. I. p. 85,10 (Frau des Tierri): »Ou morz ou vis me soit en Ardene randuz.«

361) Gaufr. v. 242 ff: »Biau fix, chen dist Flandrine, or es gonfanonnier: Encor te pourra Dieu moult plus haut avanchier. Mès d'une seule chose, biau fix te voeil proier, Quant serés assémble à la gent l'aversier, Que ne guerpis ton pere u gent estour plenier; Pensés de la loi Dieu toutes fois essauchier.«

Himmel[362]). Ueber Heldenthaten des Sohnes weint sie vor stolzer Freude[363]). Beim Scheiden mahnt sie ihn, ihrer und seines Vaters nicht zu vergessen[364]). Sie nimmt innigen Antheil an dem Geschick ihrer Söhne: sie klagt, wenn Feinde ihr Kind bedrängen[365]). In der äussersten Noth flüchten die Helden sich zu ihrer Mutter, bei der sie immer Liebe, Rath und Hülfe finden, und die sie auch gegen den Vater in Schutz nimmt[366]). Streit zwischen dem Gatten und Sohn schlichtet die Frau[367]). Sie erfleht vom ersteren fussfällig die Begnadigung ihres verurtheilten Knaben[368]). Dem Manne, der seinen Sohn roh behandelt, zürnt

---

362) Aiol v. 7384 (Esmeraude): Ele baisa son fil, a Dieu le commanda. — Doon de M. v. 4980 ff. (Marguerite): Tant regarde vers li qu'ele ne pot chillier, Et prie de bon cuer le haut Roy justizier Que son biau corps li gart de mort et d'encombrier.

363) Berte a. gr. p. v. 72 ff. (Mutter Pipins): Charles Martiaus meismes keurt son fill acoler, Et sa mere encommence de la joie à plorer: »Biaus très dous fils«, fait ele, conment osas penser Que si hideuse beste osas ains adeser?« — Bueves de C. v. 1632 ff. (Ermengars): »L'eure soit beneoite que en mes flans gesis, De no gent ne fust hui eschapés nesuns vis Ne fust la grans valours qui en vous maint tousdis Et adès monteploie.«

364) Parise la D. v. 1594 (Parise): »Biauz fiz por Dieu vos pri que vos ne m'obliez.« — Gaufr. v. 7525 (Flandrine): »Fix, de moi te souviengne, pour Dieu le roiamant!« — Aiol v. 496 ff. (Avisse): »Por Dieu, n'obliés mie vostre chier pere Qui chi remaint malades en tel contree.«

365) Ren. de Mont. p. 91 v. 14/15 (Aye): »Enfant mult iestes povre et mesaise aves grant Donc n'avés vos o vos chevalier ne sergent?« — Aye d'Av. v. 2389 ff. (Aye): »Biau fix, ce dist la mere, com vous est couvenant? Li parent Guenelon vous vont moult ramposnant.«

366) Ren. de Mont. p. 52 v. 31 ff. (Aye): Quant la dame l'oï, de dolor a ploré: »Hélas ce lor dist ele, chaitif mal eüré, Il ocirront vo pere, se il ont encontré. Biaus fil, ales vos ent, par Deu de majesté; Portés de mon avoir à mult grande plenté. Ne soiés en dangier de nul home carné« — ib. p. 95 v. 32 ff. (Aye): »Enfant, ce dist la dame, ne vos aseüres. Votre pere s'en est fors del palais alés; Jà n'i rentrera mais, si en serés tornés.« — p. 92 v. 8 ff. (Aye): »Sire, ce sunt ti fil que traveilliés as tant, Hesbergié sunt ànuit por Deu le roiamant. Le matin s'en iront par son l'aube aparant.«

367) Mort de Gar. v. 913 ff: Quant Audegons, la bone dame, i vint, A voiz escrie: »Quest-ce, Rigaus, Biax fils, Viax tu ton pere correcier ne laidir? Alez vos en, dit la mere, Biax fils.«

368) Floov. v. 130 ff. (Die Königin): Quant le sot la roïne, merci li vai crier; Le pié li a baisié, la janbe et le souler.

die Gattin und droht ihm mit Auflösung der Ehe, wenn er ihrem Kinde nicht Genugthuung giebt[369]). Mit dem Sohne vereinigt sich die Frau wohl zum Widerstande gegen den schlechten Gemahl[370]).

Die Freunde und Wohlthäter ihres Kindes sind auch ihre Freunde und sie ist ihnen innig dankbar[371]). Gegen die Feinde des Sohnes ergreift die Frau Partei. Für den von den Heiden bedrängten Helden, der bei allen Verwandten vergebens Hülfe sucht, tritt schliesslich seine bejahrte Mutter ein und erklärt in prächtiger Rede, dass sie ihr Kind nie verlassen, dass sie ihm ihre Schätze öffnen und mit dem Harnisch angethan selbst für seine Sache streiten wolle[372]).

Verliert die Frau den Gatten, so beklagt sie namentlich das Schicksal ihrer verwaisten Knaben[373]): sie vermählt sich nicht wieder, um ihnen das Erbtheil zu erhalten[374]). Fallen

---

369) cf. Hervis, Hub. p. 13. (Ayelis *verlangt von ihrem Gatten Genugthuung für den von ihm misshandelten Sohn.)* — cf. A. Schulz I. p. 163. *(Das Züchtigungsrecht der Väter.)*

370) cf. Aiol v. 7325 ff. — Aub. p. 170, v. 3—16. — Gayd v. 4285 f.

371) Floov. v. 192 ff. (Die Königin): Saisi lou por la rene et puis por son espié, Et si li a baisié, les eperons des piez. »Merci, fait il, baussire, por Deu lou droiturier, Que de mon fiz voz prangne et marci et pitié« — Aye d'Av. v. 3730 ff. (Aye): »Sire rois, fait dame Aie, bien soiez vous venu; Vos avez mon enfant de la mort secoru, Vos l'éussiez destruit si vos éust pléu, Et vos l'avez armé, norri et chier tenu. Ja n'iert si riche chose que il vous fust tolu, Que je ne vos donnasse si vous avoit pléu.«

372) Alesch. v. 2956 ff. (Hermenjart): »Par Deu, François, tuit estes recréant! Aymeri, sire, or te va cuers faillant! Biau filz Guillaume, ne te va esmaiant; Par cel apostre que quierent penéant! Encore ai-ge un tresor eissi grant, Ne le trairoient .II bués en charoiant. Tot le donrai, n'en remendra besant, As soudoiers qui seront combatant. Et je méismes i seré chevauchant, L'auberc vestu, lacié l'iaume luisant, L'escu au col et au costé le brant, La lance el poing, el premier chief devant, Por ce se j'ai le poil chenu et blanc, S'ai-je le cuer hardi et combatant; S[i] aideré, se Deu plest, mon enfant.«

373) Gar. Loh. II. p. 267,14 ff. (Biatrix): Ele regrete et Hernaut et Gerin: »Enfant, fait-ele or estes orphenin, Mors est li dus qui vos engenoï. Mors est li dus qui vos devoit garir.«

374) Doon de M. v. 160 ff. (Marguerite): »Se me sires est mort, qui moult estoit preudon, Ne voeil pas mez enfans meitre à destruction

ihre Söhne im Kampfe, so gilt ihr das Leben nichts mehr: sie beklagt sie ergreifend[375], sucht sie zu rächen[376] und folgt ihnen auch wohl bald vor Kummer in das Grab[377].

Für ihre Töchter hegt die Frau eine ebenso innige Zuneigung. Ungern lässt sie die zur Ehe bestimmte scheiden. Sie ermahnt sie, fromm und gut zu bleiben. Sorglich, nach bestem Wissen, wählt sie ihr Dienerinnen. Der endliche Abschied wird ihr gar schwer: sie bittet die Tochter um ein Andenken[378]. Schrecklich ist es ihr, Klagen über dieselbe zu hören[379]. Falsche Beschuldigungen glaubt sie nicht und sagt den Verläumdern: »Ich

---

Leur terrez, ne leur fiez, ne leur possession. — Raoul de C. p. 44 v. 29; p. 45. v. 1 ff. (Aalaïs): »Biax fix, dist-ele, ci a grant destorbier. Jà vi cel jor que je t'oi grant mestier, Quant li François te volent forjugier. Donner me volent le felon pautonnier, Celui del Maine le felon soldoier. Je nel vos prendre, ne avec moi colchier. Ainz te norri que molt t'avoie chier.«

375) Mort de Gar. v. 2034 ff: Audegons plore, si les a regretés: Li mien enfant, com m'iestes hui emblé! Lasse! dolente, com sui en grant nerté! Mon fier lignage et mon grant parenté Voi en cest siegle durement tormenter: Terre car euvre; lairai moi enz coler Po pris ma vie: ma joie et ma santé.« — Raoul de C. p. 139, v. 19/20: Dame Alaïs quant revint de pasmer, Son fil regrete, ne se pot conforter. — Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 522,5 (Helissens): »Laisse« dist elle, »com grant duel a ici!«

376) Raoul de C. p. 147 v. 3 ff. (Alaïs): »Biax niés, dist-ele, or sai de vérité Raoul vostre oncle avez tout oublié, Son vaselaige et sa nobilité.« — ib. p. 206 v. 3 ff. (Alaïs) D'autre part garde, si voit gesir Bernier. Seure li cort, si saisi I. levier. Jà l'éust mort sans autre recovrier, Mais li baron ne li laissent touchier.

377) Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 546,11 ff. (Audegons *nach dem Tode ihres letzten Sohnes* Rigaud: Ne demorai que un mois et demi, Que Audegons de cest siecle partit.

378) Berte a. gr. p. v. 206/7 (Blancheflour): »Cel anel de vo doi o moi emporterai, En lermes et en plors souvent le baiserai.« — ib. v. 211 ff. (Blancheflour): »Fille, à Dieu vous commant, par cui li solaus raie; Or vous faites amer gent letrée et gent laie. Qui de bien est venus, drois est k'à bien retraie. Adès de plus en plus, si que jà n'en retraie.«

379) Berte a. gr. p. v. 1739 ff. (Blancheflour): »Dieu«, fait ele, »dont vient si faite dyablie? Jà fu Berte ma fille en si bon lieu norrie, Et s'est née et estraite de si bonne lignie.« — ib. v. 1786 ff. (Blancheflour): »Or a bien fait compieng de sa clere fontaine, Car c'est la plus haïe k'ainc vesti drap de laine. Diex, par ta grant douçour, à droit port la ramaine.«

kenne das Kind, das ich unter dem Herzen trug[380].« Den gegen die Tochter gerichteten Verrath entlarvt die Mutter[381]. Nach der Verlorenen durchsucht sie die Welt[382]: um möglichst rasch zu ihr zu eilen, gönnt sie sich nicht Zeit zum Essen[383]. Sie wird ohnmächtig vor Glück, als sie das geliebte Kind wiederfindet[384]. Sie möchte sterben, wenn sie ihr auf immer entrissen ist[385]. Ehre und Freiheit der Tochter ist sie bereit mit ihrem Leben zu erkaufen[386]. Das innige Verhältniss der Mutter zur Tochter äussert sich namentlich in ihrer Sorge derselben einen Gemahl zu verschaffen[387]. Dabei berücksichtigt sie im

---

380) Mac. v. 1787 ff. (Die Kaiserin): »Mesagiers freres, le sens avés changié; Bien conois cele qu'en mon ventre ai porté; Ce que vos dites est trestot fausetés. N'en poroit estre por trestot l'or de Dé, Que moie fille tant osée ait esté Qu'à son segnor éust fait mauvaistié.«

381) Berte a. gr. p. v 2126 ff. (Blanchefleur): »Aïde Diex,« fait ele, »qui onques ne menti, Ce n'est mié ma fille que j'ai trouvée ci; Se fust demie morte, par le cors St. Remi, M'eüst ele baisie et assez conjoï.« — ib. v. 2131 ff. (Blancheflour) Le grant huis de la chambre Blancheflor entrouvri, La maisnie apela, qui l'atendent iki: »Venez avant, fait ele, pour Dieu je vous en pri, N'ai pas trouvé ma fille, on m'a dou tout menti; Jà sarai se c'est voirs, se Diex l'a consenti« — ib. v. 2156/57: Et Blancheflour s'escrie: »Harou, traï, traï! Ce n'est mie ma fille, lasse, dolente, aimi!«

382) Jourd. de Bl. v. 3055 ff. (Oriabiax): »Sire Renier, por Deu le fil Marie, S'or faisiez tant à mon seignor d'aïe Qu'avoir poïsse ma fille en ma baillie, Vostre seroie touz les jors de ma vie.«

383) Berte a. gr. p. v. 3035 ff.: Mais Blancheflour n'i a ne mengié ne beü, Por l'amour de sa fille a le cuer esperdu, Que mais ne sera aise si avera seü Se c'est Berte sa fille, tost l'avera seü.

384) ib. v. 3090/91 (Berte): Tantost connut sa mere, au piés li est alée Et Blancheflour de joie à terre chiet pasmée.

385) ib. v. 2387 ff. (Blancheflour): »Hélas! pourquoi ne crieve mes cuers souz ma chemise? Je n'arai jamais joie, par le cors St. Denise, Se je tous jours duroie jusk'au jour dou juïse.« — Jourd. de Bl. v. 3240 ff. (Oribiax *erfährt den Tod ihrer Tochter*): Quant el l'antent, si se pasme sovine. Detort ses poins et debat sa poitrine. Ses chevex tire et desrompt sa poitrine Quant se redresce, si se clainme chaitive, »Lasse, dolante! ce dist la palazine, Por quoi fui onques née!«

386) Hug. Cap v. 4666 ff. (Blancheflour): »Va, glous, dist la roïne, t'aiez malaïchon! J'aime miex à morir à grant destruision, Que le cor de me fille euwist en abandon.«

387) Aiol v. 2122 ff.: Ysabiaus prist sa fille par le main destre, En sa cambre l'enmaine, si l'en apele: »Fille, cis enfes samble de fiere geste; ... Por Dieu te pri, fille, que bien le serves, Ne li faile nus biens qui soit en tere.«

Gegensatz zu dem Vater immer die Wünsche ihres Kindes, will also sein Glück begründen[388]. Sie verbindet sich wohl mit der Tochter gegen den Gatten und überliefert sie sicher in die Hände des Geliebten[389]. Die Rache des Gemahls erträgt sie furchtlos und ist nur immer für ihr Kind besorgt[390]. Eine nach ihrer Ansicht für ihre Tochter unglückliche Ehe weiss sie gewandt und muthig zu verhindern und ihr den rechten Gemahl zu sichern[391]. Wo ihre eigene Leidenschaft die gleiche ist wie die des Mädchens, verzichtet sie meist zu Gunsten des letzteren[392]. Auch die niedrig geborene und sittlich schlechte Frau bietet für das Glück ihrer Tochter ihr ganzes Leben auf, stirbt sogar für sie[393]. Aber es giebt auch Frauen, denen das Wohl ihrer Kinder weniger als das eigene am Herzen liegt. Von einer

388) Hug. Cap. v. 2344 ff. (Blancheflour): Quant l'entent la roïne, Huon moult regarda. Et puis tout en riant le mesaige apella. »Amis, dist le roïne, on vous respondera: Fedris premierement me fille point n'ara.«

389) Doon de M. v. 7933 ff. (Helissent): »Je sai l'afere tout et à quoi vo cuer bée Et por quoi venu estes en icheste contrée, Ch'est pour ma fille avoir et qu'ele soit donnée Au preus conte Doon de Maience la lée. Je n'atendrai jà tant qu'ele me soit rouvée, La puchele li doins par bonne destinée, Et voeil que ele soit maintenant espousée Et le servise fet et la messe cantée Et que enquenuit soit coiement, à chelée, Nueite entre ses bras en chambre encourtinée.«

390) Doon de M. v. 10,551/52 (Helissent): »Ma fille, en vostre mort n'a coupes se je non. Moult te cuidoie bien meitre à garison.« . . . La dame pleure et crie, ne se pot conforter, Bien voit que de la mort ne puet pas escaper.

391) Hug. Cap. v 670 ff. (Blancheflour): »Savary, dist le dame, on vous respondera: Vous estes moult poissans, nous le savons piecha; Me fille demandez qui roïne sera. Il n'apertient à moy que je le donne jà. Mais à son grant linaige savoir on le fera Et par les pers de France, ainsy on ouvera. — ib. v. 822 ff. (Blancheflour): »Baron, ce dist la dame, or ne vous dezagrée. J'ai mandé les bourgois de ceste chité lée, S'en sera, se Dieu plaist, no chose confremée.«

392) Hug. Cap. v. 2441 ff. (Blancheflour): »Se vous amez Huon blamer ne vous en say, Et de ce qu'avez dit je ne vous blamerai, Car à moi n'apartient de moy mettre en assay D'amer, car jamais plus ne me marierai.« — cf. Aub. p. 147,15 ff.

393) Berte a. gr. p. v. 351/52 (Margiste): »Fille, ce dist la vielle, moult forment vous ai chiere, Car vous serez roïne, se Dieu plaist et St. Pierre.« — cf. ib. v. 2287 ff.

solchen Mutter verlautet keine Klage, wenn ihre Knaben geraubt werden[394]). Habsucht oder Liebesleidenschaft lassen sie wohl ihre Kinder ganz vergessen. In der Noth sucht sie sich und ihre Schätze in Sicherheit zu bringen, will dagegen ihre Söhne zurücklassen[395]). Gleichgültig erfährt sie die Ermordung derselben durch ihren Liebhaber[396]), verhilft diesem zur Flucht und reicht ihm späterhin unbedenklich ihre Hand[397]). Von der mit ihr in denselben Ritter verliebten Tochter verlangt sie, dass sie ihre Neigung aufgiebt[398]). Aber diese Züge gelten nur für die niedrig geborene oder heidnische Mutter. Christliche und edle Frauen sind bessere Mütter: sie werden nur durch gute Motive zu einem immerhin unnatürlichen Opfermuth verleitet. Um eines hohen Zweckes willen sind sie bereit, ihre Kinder in den Tod zu liefern[399]) und thun dies wirklich[400]). Ja, die Mutter

---

394) cf. Aiol v. 9150 ff. *(Als die Knaben von* Aiol *und* Mirabel *getrennt werden, klagt darüber nur der Vater).*

395) Berte a. gr. p. v. 1838 ff. (Aliste): »Bien sai que par mes piés conneües serons, N'ai pas de la moitié tés piés ne tés talons Comme ot Berte no dame, qui nous traïe avons, Ce fu par vo eonseil, dont cest grant mesprisons. Je lo en bonne foi que nous nous en alons, Argent et or en plates sor les sonmiers troussons; Mes deus enfans ici à leur pere lairons, Cil n'ont mort deservie, pas à ce ne pensons. Droit à la mienuit ou chemin nous metons, En Puile ou en Calabre ou en Sezile alons; — De prester à usure très bien nous garirons, Autrement ne voi pas conment nous eschapons, Car s'on set nos malices, bien sai k'arses serons.«

396) Aub. p. 12,5 ff. (Guiborc): La dame l'ot, tantost respondu a: »Auberis sire, cil qui le mont cria, Le te pardoinst et encor t'amaint ça.« (Guiborc *schenkt dann dem Mörder ihrer Knaben einen wunderthätigen Ring, der die Eigenschaft hat, das Ross des Reiters nie ermüden zu lassen und bewirkt so sein Entkommen). — cf. Anm. 303.*

397) Aub. p. 147,24 ff. (Guiborc): »Mais se vos tant vos volies abaissier Por Dieu avant et por moi seurhaucier, Vos me prendrés à per et à mouillier.«

398) Aub. p. 150,1: Dist Seneheus: »par foi et je l'otri.«

399) Amis et Am. v. 3228 ff.: Dist Belissans: »sire Amile bons ber, Se je cuidaisse hui main à l'ajorner, Que volsissiez mes anfans decoler Remese fuisse, gel voz di sans fausser, por recevoir d'unne part le sanc cler.«

400) Jourd. de Bl. v. 583 ff. (Erembors): »Li fiz Girart por le mien iert delivres, Gel livrerai à Fromont le traïtre, Si l'ocirra à s'espée fourbie. Le fil Girart cuidera il ocirre.«

kann selbst zugegen sein, wenn ihr so geopferter Knabe getödtet wird[401]).

VI. Verhalten der Frau gegen entferntere Verwandte.

Für alle Angehörigen ihrer »Geste« legt die Frau eine entschiedene Zuneigung an den Tag. Vettern, Neffen werden mit Freuden begrüsst, mit auffälliger Zärtlichkeit willkommen geheissen, unter Thränen beim Abschied entlassen[402]). Bei der verheiratheten Frau erscheint dieses innige Verhalten zuweilen bedenklich[403]) und wird von den Gegnern übel ausgelegt[404]). Für das Schicksal dieser Anverwandten ist die Frau lebhaft interessirt[405]), oft mehr als für das des Gatten[406]). Sie unterstützt

---

401) cf. Jourd. de Bl. v. 682 ff. (Erembors *sieht zu, als* Fromont *ihren Knaben ermordet).*

402) Girb. d. M. Hs. O 153b v. 15 ff. (Blancheflor): Et la raïne qui del mostier venoit .XX. chevaliers et .I. evesque o soi Girbert encontre, beise le .IV. fois. — Girb. d. M. Hs. O 146d v. 11 ff. (Blancheflor): Plorant se beisent, quant vint au departir. Au roi s'en vint la reine au cler vis, Vet s'en Girbert, si aquelt son chemin — Mort de Gar. v. 963 ff. (Blancheflor): Et la réine entre ses bras le prist: »Molt a grant piece, sire, que ne vos vi« — ib. v. 1438 39. (Blancheflor): Et la réine à l'encontre li vint, A vois escrie: »Bien veigniez, biax cosins!« — Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 478,26: Et la roïne au gent cors avenant Plus le desire que mere son anfant. — ib. p. 498 v. 1. (Blancheflor): »Girbert meu nes; mes drus et mes amins.« — Mort de Gar. v. 463 ff. (Blancheflor): Vint en la chambre o la réine gist. Ele se drece, entre ses bras le prist, Puis li baisa et la boche et lo viz: »Sire Girbers, mes cuers et mes amis;« — Raoul de C. p. 148 v. 3 ff.: Li sors Géri descendi au degré. Dame Alaïs qui l'ot en grant chierté Ala encontre, s'a le conte acolé.

403) Mort de Gar. v. 438 ff. (Blancheflor): Forment l'esgarde la franche empereris, Car il fu biax, cortois et bien apris, Et a la dame moult très durement sist.

404) Gar. Loh. II. p. 110,8 ff. (Blancheflor): »Tais folle garce«, dist Bernars de Naisil, »Fols fu li rois quant de vous s'entremit.« — cf. Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 516 v. 13 ff. — ib. p. 517 v. 19/20 (Blancheflour): »Si m'ait Deus la boune dame a dit, C'onques Girbers iteil plait ne me quist.« cf. *Anm. 297.*

405) Raoul de C. p. 160 v. 26 — p. 161 v. 2: Dame Aalais au gent cors honoré Ala encontre, s'a Gérin acolé. — »Sire: dist-ele, por sainte loiauté, Que vos resamble del nouvel adoubé? A-il mon fil de noient restoré?« — ib. p. 168, v. 1 ff. (Aalais): »Biax niès, dist-ele, com vos est covenant? De ceste guere qui par est si pesans, Vos en morrez, jel sai à esciant.«

406) Mort de Gar. v. 4217 ff. (Blancheflour): Et la réine haltement

dieselben überall eifrig mit Rath und That[407], ist erfreut über ihre Erfolge[408], beklagt ihr Missgeschick[409], betrauert ihren Tod[410]. Jüngeren Mitgliedern der Sippe verhilft die fürstliche Frau zum Ritterschlage, beschenkt sie reich[411], wird den Verwaisten völlig zur Mutter[412]. Das Verhältniss der Frau zu einem Onkel ist wie das zum Vater ein hingebendgehorsames[413]: die

---

respondi: »Bien soit venus mes cosins, mes amis Et Dex maudie ses mortex anemis!« — »Vos dites mal, dame, ce dit Pepins, Que savez ore se il sont mi ami?«

407) Mort de Gar. v. 1497 ff. (Blancheflor): Ses gages fait la réine aquiter: Son bon cheval a fait Rigaut doner. Au congié prenre le corut acoler Au departir commenca a plorer. — Girb. de M. p. 472,15 ff. (Blancheflour): Semounois moi les chevaliers de pris, Chascuns t'enuoit ou son freire ou son fil, Ou son nevou ou son germain cousin. Fai chevauchier desor tes anemins Droit à Bordelle sor Fromont le marchis.« — ib. p. 474, v. 20/21: De Heilui vos dirai qu'elle fit, Elle i envoie bien .III. cent fervestis. — Girb. d. M. Hs. O 121 c. v. 2 ff. (Blancheflor): Dist la reine: »trop avez le cuer fier. En vostre ostel vos alez aaisier G'irai au roi parler et conseillier De cest affaire vos cuid ge bien aidier.« — Mort de Gar. v. 969 ff. (Blancheflour): Et dit la dame: »Bien faites biax cosins; Chargerai vos chevaliers quatre-vint, Or et argent por lor cors garantir.« — Girb. d. M. Hs. O 122c. v. 12 13: Et la reine li dona grant avoir .III. mul chargiez d'or fin arrabiois.

408) Mort de Gar. 1465/66 (Blancheflour): »Des fils Fromont i avons quatre ocis.« »Voir«, dit la dame, »ce me doit abelir.«

409) Raoul de C. p. 205 v. 17/18 (Aalais): Devant li garde, si vit gesir Gautier. De duel se pasme sans plus de l'atargier.

410) Girbert de M. p. 469, 14 15 (Blancheflour): Dist la roïne: »Molt grant damage a ci, Del tot en tot decroissent notre amin.« — Mort de Gar. v. 1749 ff. (Blancheflor): Et la réine met le vair et le griz, D'or et d'argent fait les males emplir: Si lor charja de chevaliers sept-vint A beles armes et a chevax de priz.

411) Raoul de C. p. 149, v. 6 ff: Dame Alaïs corut aparillier Chemise et braies, et esperons d'or mier, Et riche ermine de paile de quartier.

412) Mort de Gar. v. 352 ff. (Blancheflor): Dist la roïne: »Bien puissent-il venir, De ma partie aura dras de samit, Les beles armes et les destriers de priz, Ce je donrai à Girbert mon cosin. Bien gart li rois qu'il faira endroit li.« — ib. v. 1762 ff. (Blancheflor): Dist la réine à son seignor Pepin: »Por l'amor Deu, amez ces orfelins, De nostre char sont estrait et norri; Por estrange home ne lor devez faillir.«

413) Alesch v. 3161/62 (Aaliz): Le pié li a et la jambe embracie: »Merci, biaus oncles, por Deu le fil Marie. Vez-ci mon cors, fai en ta commandie: Se il te plest la teste aie tranchie.« — Auberon v. 347/48 (Tochter des Königs): »Vo niece sui, mes cuers tant de vous sent, Que faire doi vostre conseillement.«

Heidin nur, wie so oft, übt an ihm Verrath[414]). Der Vater des Gatten geniesst dieselbe Zuneigung der Frau[415]). Stiefverwandte werden nicht geliebt, vielmehr gehasst und betrogen. Aber auch hier kommen nur heidnische Frauen in Betracht, die dem Stiefbruder oder Stiefsohn, der sich ihren Liebesplänen widersetzt, Verderben bereiten[416]).

VII. Die Frau in ihrem Verhältniss zu Fremden, Höherstehenden oder Untergebenen.

Auch fremden Rittern, die als Gäste erscheinen, wird von der Dame des Hauses eine gewisse Zärtlichkeit beim Empfang und Abschied zu Theil[417]). Freunde des Gatten erfahren diese in höherem Grade; sie werden geliebkost, geehrt, beschenkt[418]). In allen Verhältnissen aber ist das Benehmen der Frau gegenüber ihr nicht Verwandten oder Befreundeten ein ganz unbefangenes, durchaus nicht schüchternes, auch das der Jungfrau[419]). Die Heidin geht darin so weit, sich ohne jede Scheu Angesichts

---

414) Foulque de C. p. 31, v. 25/26 (Anfélise): »Après ferai toutes vos volontés.« Ce dist de boche: aillors iert ses pensés.

415) Alesch v. 4608 Aymeri, *der Vater des* Guilaume d'Orenge: Tote nuit fu de Guiborc tastonez.

416) Foulque de C. p. 21/25 (Anfelise): »Ha las! pechierre! com set femme engignier!« — Prise d'Or. v. 1240/41 (Guiborc): »Ne n'estoit ore por cez autres barons, Ge vos dorroie sor le nés de mon poing.«

417) Aiol v. 2050/51 (Lusiane): «Ma dame est veve feme, n'a pas signor, Mais servir vos fera par grant amor.« — Gaufr. v. 7798 ff. (Esglentine): Quant la dame entent que il ne demourra, Sachiés que en son cuer durement l'an pesa, Et non pas pour itant .I. anel li donna.

418) Ren. de Mont. p. 309,38 f. (Clarisse): Mult fu grande la joie quant il i sunt entré; La dame vait Maugis baisier et acoler.« — Amis et Am. v. 2761/62 (Belissans): »Voz et mes sires estiiez compaignon, Ne gerrez mais en lit s'avec noz non.« — Rol. v. 635 ff. (Bramimunde): »Jo vos aim mult, sire;« dist ele al cunte »Car mult vos priset mi sire et tuit si hume. A vostre feme envoierai dous nusches.«

419) Doon de M. v. 3669 ff. (Nicoleite): Et quant ele l'oy, chele part est alée Comme chele qui fu de bien endoctrinée L'uis ouvri vistement sans plus de demourée; Et il entre laiens, si l'a bel saluée Et chele li aussi, qui n'est pas esgarée.

der ganzen Ritterschaft entkleiden und taufen zu lassen[420]). Harmlos verkehrt die Frau mit fremden Männern und weiss sie mit kluger Rede ihren Zwecken zuzuwenden, überlistet sie immer[421]). Feinden tritt sie drohend und handelnd unerschrocken entgegen[422]). Wird sie überfallen, so weiss sie auch ohne männliche Hülfe sich zu vertheidigen und ihre Ehre zu retten[423]). Die Fürstin nimmt gegenüber ihren Rittern und Bürgern eine durchaus gebietende Stellung ein[424]): sie beruft dieselben zur Versammlung, trägt ihnen in einer Ansprache ihre Ansichten vor und gewinnt sie rasch dafür[425]). Kühn und abweisend verhandelt sie mit feindlichen Gesandten[426]).

---

420) Foulque de C. p. 133,26/27. (Ganite etc.): Devant tout le barnage les firent despoillier Eles furent plus blanches que n'est fleur d'ayglentier. — Gaufr. v. 9152 ff (Flordespine): Adonc s'est desvestue la bele o le chief blon; En la cuve l'ont mise li nobile baron. La char avoit plus blanche que n'est noif ne coton.

421) Hug. Cap. v. 436 f. (Tochter des Sauvaige): »Sire, ce dist la belle, se Dieu me faist aidance. Je sui fille d'un conte qui tient noble tenance.« — Bueves de C. v. 3658/59: Chascune des puceles un des barons pria, El paveillon entrerent. — Fierabr. v. 2124 ff. (Floripas): »Par mon chief, dist la bele, moult savés bien gaber, Je ne sai cui vous estes, car ne vous puis viser Mais je quit c'as pucieles savés moult bien juer.« — Chev. Og. v. 2658 ff. (Gloriande): Donqués enmainne le bon Danois Ogier, Et Gloriande qui par le doit le tient, Dedens l'oreille li prist à conseiller: »Or i parra nobiles chevaliers, Con serés preus por mon ami aidier.«

422) Girb. d. M. Hs. N 125e v. 34 ff. (Blancheflor): Et la roine vint du mostier d'orer Ou voit Fromont sel prist a ramponer: »Par dieu parjure vostre jor sont finé.« — Mort de Gar. v. 2159 ff. (Blancheflour): »Fil a putain tant par fustes hardis, Quant devant moi vos osastes venir. Bien saviez vos que il sont mi cosin: Ja Deu ne place que en puissiez joïr, Ainzois soiez detranchiés et ocis!« — Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 516, v. 16/17 (Blancheflour): Hausse le poing, cel fiert enmi le vis Si que le sanc en fist aus piés chaïr.

423) Gayd. v. 9605 ff. (Claresme): Elle saisist une pierre à bandon En sa main destre la lieve contremont, Parmi le chief en feri l'un garson. cf. Aiol v. 6353 (Mirabiaus): Ele estent les .II. puins, par le barbe le sache.

424) Elie de S. G. v. 1684 ff. (Rosamonde): U qu'il voit le baron sel reconnut assés. »Cuiver«, dist la puchele, »c'avés vous en pensé, Qui entrés en ma cambre sans congiet demander. Près va je ne te fac tous les menbres coper, U ferir u bien batre u loier a .I. pel.«

425) cf. Hug. Cap. v. 751 ff. (Blancheflour).

426) Hug. Cap. v. 2355/56 (Blancheflour): »Par me foi, mesaigiers, dist le roïne coye, Le requeste Fedri n'est point drois que je l'otrie.« cf. *Anm. 380*.

Die edle Dame ist ihren Gespielen und Dienerinnen, wenn sie ihr gehorchen, mehr Freundin als Herrin[427]). Sie sorgt namentlich für ihre Verheirathung[428]), benutzt sie aber auch für ihre Liebespläne[429]) und masst sich sogar ein Verfügungsrecht über ihre Mädchenehre an[430]). Aber auch Männer werden zu Liebesboten erkoren, als solche mit besonderer Gunst behandelt[431]), reich belohnt[432]). Die Heidenfürstin besitzt gewöhnlich einen vertrauten Kämmerer oder Sklaven, der ihren Verkehr mit dem Geliebten vermittelt[433]) und für den Erfolg den Ritterschlag erhält[434]). Für alle ihr geleisteten treuen Dienste ist die edle Frau durchaus dankbar, namentlich dem Retter ihrer

---

427) Chans. d. S. I. p. 183, v. 3 ff.: »Helissant, dist Sebile, amer doit par raison Li fiz au duc Tierri la fille au duc Milon; De vos et de Berart est l'amors de saison; Et je et Baudoins ravons droite achoison: Nos .II. somes compaignes, et il sont compaignon.«

428) Foulque de C. p. 117,1 ff. (Ganite): »Onc a preudome n'avés éu mestier: Quant en ma chanbre venistes devant yer, Or vous ai mise en pris pour donnoier Les .II. barons dont ge vous oy pledier.« — Berte a. gr. p. v. 194 ff. (Berte): »Aliste, se je puis, très bien marierai.«

329) Aub. p. 45,11 ff. (Frau des Baudouin): Une pucele fait a li conseillier: »Va tost«, fait ele, »por Auberi le fier Qu'il vaigne a moi laiens en cel vergier.«

430) Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 521 v. 18 ff. (Blancheflour): »Pucelles ai en mes chanbres gentis Filles a princes et a contes marchis, Je vos otroi le baisier à delis Et l'acolleir et l'autre chouse ausi.« — Fierabr. v. 3916 ff. (Floripas): »Chaiens a .V. pucieles de moult grant signourie: Je ne sai plus que dire, cascuns praigne s'amie.«

431) Raoul de C. p 235 v. 18 (Tochter des Géri): La dame l'oit, le mès cort enbracier. — Foulque de C. p. 106,5: Ganite se dreça contre le mesagier: Dejouste soi l'assist; quar il l'avoit molt chier.« - Aub. p. 48,17 ff. (Frau des Baudoin): Et la contesse ne s'aseura mie, Ele l'acole et prie qu'il li die Qu' Auberis fait à la chiere hardie.«

432) Elie de S G. v. 2098/99: »Par foi, dist Rosamonde, tel proeche avés faite Dont vous serés mout riches, ains que viegne li vespre.«

433) Bueves de C. v. 3678 ff. (Malatrie): Malatrie la gente tantost li demanda: »Veïstes vous Gerart ne la gent de delà?« »Oïl, dame«, fait il, vous les averés jà.« — Foulque de C. p. 103,11 ff. (Ganite): Amis dist la pucele, à moi en entendés. Je veuil que cest conseil par vos me soit celés. Issiez hors d'Arrabloi, que n'i soiés visés.«

434) cf. Foulque de C. p. 138,13 f. — Gaufr. v. 9166/67 ff: Et puis on baptisié le bon vassas Lion: Le bon duc de Bretaigne li a donné son nom.

Ehre[435]). Fremdlingen, die um ihren Schutz flehen, gewährt sie ihn mit eigener Gefahr[436]): mit Pilgern und Dürftigen hat sie Mitleid[437]). Für ihre Freunde tritt sie selbst als Geissel beim Rechtfertigungskampf ein[438]): sie pflegt und heilt dieselben, wenn sie verwundet werden[439]).

Gegen Vasallen und Untergebene ist die Fürstin wohl freigebig und herablassend[440]), aber sie verlangt unbedingten Gehorsam und ahndet das Gegentheil mit dem Tode[441]). Dienende Mädchen sind denn auch der Gebieterin fast immer ganz ergeben, halten zu ihr in der Noth, trösten sie[442]), begeben sich für sie in Ge-

---

435) Chev. Og. v. 13020 ff. (Tochter des Angart): »De grant hontage as mon cors desfendu, Et delivrés des païens et des Turs: Tote sui vostre, q'an diroie-je plus?«

436) Aub. p. 175,18 ff. (Mahaut): »Chist chastiax est moult fors, si t'i desfent: Aiderai vos de fin cuer loiaument.«

437) Aye d'Av. v. 2434 ff. (Aye): »Par bonne charité anuit mais demourois, Et le matin au jor aler vous en porrois, S'en parterez du nostre, qu'il est raison et drois.« — Gar. Loh. II. p. 78, 16/17: Un denier d'or donna au pelerin, Autre l'en donne la franche Biatris.

438) Amis et Am. v. 797 ff. (Die Königin): »Sire, dist elle, mal feriez et pechié. Se il voz plaist, le franc conte laissiez. Mes cors meïsmez le voldra ostaigier.« — Gar. Loh. II. p. 28 v. 2/3 (Blancheflor): En piés se lievent de chevaliers set vint Por ostagier, misme l'empereris. cf. Schulz II. p. 137 *hat die Verbürgung der Damen bei gerichtlichen Zweikämpfen nicht erwähnt.*

439) Gar. Loh. I. p. 47,15 ff. (Blancheflor): Begues remaint en la cit de Paris Que il n'est pas respassés et garis; Et la roïne se peine del servir.

440) Raoul de C. p. 15 v. 19/20 (Alaïs): Après mengier la dame o le cler vis A plenté done as barons vair et gris. — Gautr. v. 7076 ff. (Flordespine): Lionnet apela, où moult se pot fier. »Amis, chen dist la bele, pour Dieu le droiturier, Comment le fet Doon, il et Garins le fier?«

441) ib. v. 1856 ff. (Flordespine): La pucele li signe, si que Lion l'entent, Derrier Huré se met, par la jambe le prent, Dedens la chartre aval le trebucha à tant. — cf. Fierabr. v. 2080 ff. (Floripas): »Par foi,« fait ele, glous, bien savés sermoner; Ancui vous en ferrai vostre loier donner. Li bains est sur le fu que je vous fac caufer.« *(Sie erschlägt selbst den unbotmässigen Diener. Ihre ungehorsame Erzieherin lässt sie in's Meer sturzen.* cf. ib. v. 2189 ff.

442) Chans. d. S. II. p. 85,22 ff. (Helissens): »Quant vos serez an fouz sacrée et benéie, Dex sera avec vos qi tot le siegle guie; Donques seront les noces et la joie establie.«

fahr[443]), sind sogar bereit auf ihr Geheiss ihre Ehre zu opfern[444]). Höher an Rang stehenden, einflussreichen Rittern und Fürsten beweisst auch die vornehme Dame die grösste Demuth, vor allem dem Kaiser[445]), ebenso Personen, denen sie Dank schuldet[446]) oder deren Hülfe sie anfleht[447]). Den Priestern wird von fast allen Frauen Vertrauen und Gehorsam entgegen gebracht[448]).

---

443) Aub. p. 71,4 ff. (Frau des Baudoin): »Vestés ma robe, qui tot est d'or listée En vostre chief soit ma guimple posée. — Dame, dist cele, si soit com vos agrée.«

444) Gayd. v. 8934 ff. (Claresme): Une pucele en prist à apeler: »Alez, fait elle, au chevalier armé Qui là fors est, soz cel aubre ramé. Et se li ditez que l'avez enamé.« Elle s'en torne, n'i a plus demorée.

445) Foulque de C. p. 147,3 ff (Ganite, Ayglente, Amanevie): Celes li vont besier la jambe et le giron; Mès li rois les rassiet sus le poile frison. — Chans. d. S. II. p. 87,14/15 (Sebile vor Kaiser Karl): Dau palefroi descent, ançois qu'il la requiere; La jambe li ambrace sanz nesune proiere. -- ib. p. 103,16/17: La roïne Sebile de ci au p(l)ié l'an plie; Ja li éust baisié, mais il nel sofrist mie. — Rol. v. 2825 (Bramimunde): Chet li as piez li amiralz la reçut.

446) Floov. v. 192 ff. (Die Königin): Saisi lou por la rene et puis por son espié, Et si li a baisie les esperons des piez. »Merci, fait il, baus sire, por Deu lou droiturier! Que de mon fiz vos prange et marci et pitié.«

447) Gar. Loh. I. p. 208,6 ff. (Frau des Huedon): Begon salue et le duc Auberi, A lor piés chiet et lor crie merci.

448) Mort. de Gar. v. 4288 ff. (Blancheflour): »Parlez à moi, fait-ele, Biax cosins. Et à l'evesque qui molt est vos amis.« — cf. Gaufr v. 7186 ff. (Flordespine). — Mac. v. 594/95 (Blancheflour): Dist la roïne: »Vos en dirai verté; Dex me confonde, se je di fauseté.« — cf. Parise la D. v. 660 ff. *Eine auffällige Ausnahme findet sich:* Amis et Am. v. 2136 ff. (Lubias): »N'i a evesque, ne face mon talent, Nus hom n'i a par maistrie noient. Laissiez la croce que je la voz deffenz.«

Liste der benutzten Texte*).

1) Das altfranzösische Rolandslied, Abdruck von E. Stengel. Heilbronn 1878. (Rol.)

2) La Chanson des Saxons, p. p. Francisque Michel. 2 Bnde. Paris 1839 (Chans. d. S. I. u. II.)

3) Renaud de Montauban, ed. Michelant. Stuttg. Litt. Verein. 1862. (Ren. de Mont.)

4) Guillaume d'Orange, p. p. Jonckbloet. La Haye 1854. Enthält:
   a) Li Coronemens Looys (Coron. L.).
   b) Li Charrois de Nymes (Charr. de N.).
   c) La Prise d'Orange (Prise d'Or.).
   d) Li Covenans Vivien (Cov. Viv.).
   e) La Bataille d'Aleschans (Alesch.).

5) La Chevalerie Ogier p. Raimbert de Paris p. p. Barrois. 2 Bnde. Paris 1842. (Chev. Og.)

6) Aiol p. p. Jacques Normand et Gaston Raynaud. Soc. d. anc. textes 1877, (Aiol).

7) Elie de Saint Gille, p. p. Gaston Raynaud. Soc. d. anc. textes 1879. (Elie de S. G.)

8) Li Romans de Raoul de Cambrai. p. p. Edward le Glay. Paris 1840. (Raoul de C.)

9) Anciens poètes de la France, p. sous la direction de F. Guéssard. Paris, Vieweg 1859 ff:
   a) Aye d'Avignon (Aye d'Av.).
   b) Doon de Mayence (Doon de M.).
   c) Gui de Nanteuil (Gui de N.).
   d) Gui de Bourgogne (Gui de B.).
   e) Fierabras (Fierabr.).
   f) Huon de Bordeaux (Huon de B.).
   g) Gaydon (Gayd.).
   h) Otinel (Ot.).
   i) Macaire (Mac.).
   k) Floovant (Floov.).
   l) Gaufrey (Gaufr.).
   m) Hugues Capet (Hug. Cap.).
   n) Parise la Duchesse (Parise la D.).

10) Berte aus grans pies, p. p. Aug. Scheler. Bruxelles 1876 (Berte a gr. p.).

---

*) Nach den beigedruckten Abkürzungen sind die Gedichte in der Abhandlung bezeichnet.

11) Bueves de Commarchis, p. p. Aug. Scheler. Brux. 1874. (Bueves de C.)

12) Le voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople. ed. Koschwitz. Heilbronn 1880. (Karls R.).

13) Amis et Amiles und Jourdains de Blaives. ed. Konrad Hofmann. Erlangen 1882. (Amis et Am.).

14) Le Roman de Foulque de Candie par Herbert le Duc de Dammartin p. p. P. Tarbé. Reims 1860. (Foulque de C.).

15) La prise de Pampelune in: Altfr. Gedichte ed. Adolf Mussafia. Wien 1864. (Prise de P.).

16) Auberon in: J complimenti della Ch. d'Huon de Bordeaux p. da A. Graf. Halle 1878. (Auberon).

17) Gerard de Rossillon p. p. F. Michel (Gerard de R.).

18) Reine Sibile, Fragment abgedr. von Guessard zu Macaire, (Reine Sib.).

19) Auberis li Borgoins ed. Tobler in Mittheilungen aus altfr. Handschriften I. (Aub.).

20) Garin le Loherain ed. Paulin Paris 2 Bnde. (Gar. Loh. I. II.).

21) Mort de Garin le Loh. ed. Ed. du Méril. (Mort de Gar.).

22) Girbert de Metz. ed. Stengel in Romanische Studien I. (Girb. de M.).

23) Die Handschriften O und N der Lothringer. (Girb. d. M. Hs. O u. Girb. de M. Hs. N). Ebenso ist Anm. 4, 62, 97, 186 zu lesen st.: Gar. Loh. O, Gar. Loh. N u. Anm. 65, 66, 69, 71 st.: Loh. Hs. N, Loh. Hs. O.

24) Die Handschrift des Garin de Monglane f. fr. 24,403, (Gar. de M.).

25) Die Handschrift des Siège de Barbastre. (Brit. Mus. 20 B. XIX (Siège de B.).

26) Hervis de Mes citirt nach der Analyse in der Dissertation von Hub, Marb. 1879. (Hervis, Hub).

27) Syracon, Fragment, mitgeth. in Roman. Studien I. S. 400. ff. (Syr.).

Bessere: Anm. 61 Z. 2: »Sel velt« st. »Se lvelt«. Anm. 78, 140, 152, 214 »(Heluïs)« st. »Helvis«.

INDEX.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XIX.

UEBER
METRUM UND REIM
DER ALTFRANZÖSISCHEN
BRANDANLEGENDE.

VON
RICHARD BIRKENHOFF.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Seinem verehrten Lehrer

Herrn Prof. Dr. Edmund Stengel

in Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.



Nachstehende Abhandlung über Metrum und Reim der altfranzösischen Brandanlegende war bereits von der philosophischen Fakultät zu Marburg genehmigt worden, als mir die Dissertation Joh. Vising's: »Etude sur le dialecte anglonormand du XIIe siècle« (Upsala 1882) zuging. In dieser Arbeit ist ausser der Estorie des Engleis par Gaimar und der Chronique de Fantosme auch der Brandan in den Kreis der Untersuchung gezogen und speciell auch meinem Thema bereits Aufmerksamkeit zugewandt worden. Damit ist zwar der Hauptanlass zu meiner Arbeit, welcher gerade darin bestand, dass dieser so wichtige Text noch nicht zum Gegenstande einer eingehenden Untersuchung gemacht worden war, gefallen. Doch finde ich in dem Unterschiede der von mir befolgten Methode sowie darin, dass Vising das Thema noch keineswegs erschöpfend und überall mit mir in Uebereinstimmung behandelt hat, Veranlassung genug, meine Untersuchung ebenfalls zu veröffentlichen, werde indess nunmehr nur da eine ausführliche Darstellung geben, wo ich von Vising abweiche, ihn ergänzen oder berichtigen kann.

Von den unser Gedicht enthaltenden Handschriften habe ich, da mir andere leider nicht zu Gebote standen, im Wesentlichen nur die bis jetzt gedruckten benutzen können:

1) Die Londoner Handschrift (L), abgedruckt von Suchier in den romanischen Studien I, 567 ff.[1]).

---

1) Die von Michel nach derselben Handschrift besorgte Ausgabe des Gedichts ist entbehrlich, vgl. Gröber's Recension, Ztschr. f. rom. Philol. III 265.

2) Die Pariser Handschrift (P), abgedruckt von Auracher in der Zeitschrift für romanische Philologie II, Suppl. 2, 439 ff.

3) Das Oxforder Bruchstück (O), von dem Suchier in den romanischen Studien III, 565 f. in Bezug auf den Londoner Text die Varianten mitgetheilt hat [1]).

Von der Yorker Handschrift war ich dagegen nur auf die in der Visingschen Arbeit befindlichen Angaben beschränkt, während die Ashburnhamplacer Handschrift als zur Zeit noch unzugänglich ganz unbenutzt bleiben musste.

1) Die von Suchier hierzu benutzte Abschrift dieses Bruchstücks wurde von Herrn Prof. Stengel auch mir bereitwilligst zur Verfügung gestellt, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, diese Varianten zu controliren. Abgesehen von ganz wenigen kleineren Ergänzungen will ich hier besonders die nähere Angabe der Lücken des Bruchstücks nachtragen, die zu machen Suchier unterlassen hat; für die kritische Herstellung des Textes kann ihre Kenntniss nicht ohne Wichtigkeit sein.

4 et (meist so geschrieben) remeindra.., 14.tu le defende ei gabet, 19[I]cist..fu neiz.., 25[O]d. ciel..aura, 27? g. r. e., 29[..] m[u]inie..., 31[..] lor[d]re..abiz, 33[.ar]t [d]è..[i uin]drent, 35[...]...[.], 36[ ].brandans.., 37[..].tous ensanple, 38[.....]anple, 39..brandans..purpe[ns], 40 [...er]t...., 41 [De.]conseils et .[.], 42[....].., 43[...].fesei[t.], 44?, 45 [..l]es[mor]s et.l[es.], 46[...er]t., 47 f., 48[.....]., 49 f., 50 f., 51 f., 52[...des]erit[et], 53 f., 54[.....stori]e, 55 f., 56[.....s]eier, 57 M[ais....], 58[.....f]ors[.], 59 D[eu...], 60[...u]isablement, 61 A[inz....]?, 62[....] deuront [a]ueir, 63 f., 64[...]., 65 f., 66[....]iluec, 67 f., 68[...eo]ls e[scu]el, 69 f., 70[......]. fei, 71 f, 72[...]., 73 O s[ei....], 74[....con[fes se., 75 B[arinz....], 76[....]sainte vie, 77 f., 78[.....]aueit, 79 D[e.....], 80[...a]ueir [ad]os 81 S[il.....], 82[.ensamp]les..respiz, 83 f., 84[....]., 85[.] f[ud....], 86 [...ei]st.., 87 f., 88[..ailu]rs et.sultis, 89[.....]., 90 E[n..m]ist..nauein, 91. f., 92[..ne]ntra...., 93 f., 94[.....cifle, 95 f., 96.[....flu]r, 97 f., 98[....] curut, 99 f., 100[..angel]es.loie, 101 f., 102 [...]que a.., 103 Q[ant....], 104[...] .riceu, 117 Ceo . brandans . . vus., 118 . . vus.eins . ., 119 . . dechi vus.meingie, 131 Et enc...seint espirt, 132 lui ne femes . . . uirt, 148 ....uoilt creir[e], 186 Deu graciez...., 188 As vus la treif.., 218 ico uedeir pur quez.., 257 De er[eos]....resort, 258...plus ad.., 259...[..], 263..out lui...., 265 Forment..eissent.., 277 que en..ume nenoit, 310. vus satan ki..

Ich lege was nach dem im ersten Theil der Arbeit Gesagten gerechtfertigt erscheinen wird, die Londoner Handschrift zu Grunde und werde von dieser nur da abweichen, wo sie selbst dazu den Anlass gibt oder ihrer Lesart eine andere richtige, von dem Oxforder Bruchstück und der Pariser Handschrift gemeinsam gebotene Lesart gegenübersteht.

I. Das Metrum.

Die Form im Allgemeinen.

Die altfranzösische Brandanlegende ist uns durch die bis jetzt gedruckten Handschriften in zwei verschiedenen metrischen Formen überliefert worden, in achtsilbig-männlichen und siebensilbig-weiblichen [1]) Versen durch L und O [2]), in achtsilbig-männlichen und achtsilbig-weiblichen Versen durch P [3]). Keine dieser Handschriften zeigt zwar selbst die eine oder andere angegebene Form einheitlich durchgeführt, allein eine nähere Vergleichung ihrer Texte lehrt, dass die dagegen verstossenden Verse nur als scheinbare, d. h. durch die Copisten verursachte Ausweichungen zu betrachten und daher wenigstens für die Vorlagen dieser Handschriften nur jene beiden Metra ausschliesslich anzunehmen sind.

1) Vising nennt S. 45 diese weiblichen Siebensilber ebenfalls Achtsilber, was ich insofern für unpraktisch halte, als sonst in der franz. Metrik die überschüssige Silbe im Ausgange weiblicher Verse bei der Silbenzählung nie berücksichtigt wird.

2) Nach G. Paris ist dies auch die Form des Gedichts in der Ashburnplacer Handschrift, s. Vie de St. Alexis S. 4, Anmerkung.

3) So auch nach Vising durch die Yorker Handschrift.

So lassen sich berichtigen:

1) in ***O:***

a) durch LP: 247, 252, 272 [w. — 1][1]; 24, 30, 115, 187, 192, 276 [m. + 1].

b) durch L: 108, 124 [m.—1]; 1, 178 (l. *curante* st. *curance*) [w.—1]; 130, 164[2]) [m.+1], 134, 304 [w.+1].

c) durch P: 301 [m.—1]; 254 [w.—1]; 180 [m.+1].

2) in ***P:***

a) durch LO: 68 [m.—1]; 247 [m.+1].

b) durch L: 406, 1173, 1269, 1565 [m.—1]; 615, 804, 1094, 1569 [w.—1]; 312, 708, 1399 [m.+1]; 1527 [w.+1].

3) in ***L:***

a) durch PO: 114, 144, 175, 242, 266, 271 [m.—1]; 223, 246 [m.+1].

b) durch O: 10, 78, 108, 282 [m.—1]; 76 [w.—1]; 132[3]) [m.+1], 148 (l. aber *volt* st. *voilt*)[4]), 292 [w.+1].

---

1) Mit m. und w. bezeichne ich kurz das Geschlecht der Verse; m. = männlich, w. = weiblich; + resp. — bedeutet, dass ein Vers zu lang resp. zu kurz ist, und die ihnen nachfolgenden Zahlen geben die Anzahl der überschüssigen resp. fehlenden Silben an.

2) Wie L liest auch die Yorker Handschrift vgl. Vising S. 21.

3) Nach Gröbers Ztschr. III, 134 ist dieser Vers dunkel; ich übersetze ihn: Wir fasten hier, damit er uns dorthin wendet.

Die übrigen ebenda noch als unklar verzeichneten Verse interpretire ich folgendermassen: 91, wodurch er dann an einen solchen Ort kam. 164, ... jetzt den Brandanfelsen nennen (*salt* = Vorsprung, Felsen vermag ich freilich nicht anderweitig zu belegen), oder nach P: ... Sanct Brandan nennen.

177 (l. *uindre* st. *juindre* und *qu'esculante* st. *que sculance*) und liess es ausschmieren, damit es mit der Welle fliessend und eilend wäre. Wegen des Enjambements vgl. weiter unten analoge Belege.

215 wegen des guten Windes zögern sie nicht; wegen *se feindre* = zögern s. Bartsch, Chrestomathie.

232 (l. *haler* st. *aler*) noch welche Stricke sie anziehen sollen.

257 und aus den Höhlungen darunter hebt sich das Wasser empor.

262, welcher einschnitt in den grauen Kalkstein; wegen *liois* s. Bartsch, Chrestomathie.

4) Wegen *creire* vgl. die darüber im Rimarium gegebene Anmerkung.

c) durch P: 46[1]), 58, 69, 187, 303, 325, 332, 344, 348, 383, 411, 537, 545, 556, 565, 639, 697, 716, 722, 737, 765, 786, 810, 834, 853, 874, 875, 914[2]), 929, 953, 965, 981, 1013, 1017, 1048 (doch l. *muris que* st. *que murir*)[3]), 1055, 1059, 1063, 1064, 1075, 1086, 1094, 1110, 1115, 1126, 1154, 1157, 1169, 1222, 1229, 1244, 1272, 1305, 1315 (l. *al* vor *diemaine*), 1317, 1325, 1336, 1342, 1353, 1354, 1361, 1371, 1381, 1391, 1397, 1405, 1447, 1465, 1515, 1523 (l. *les* vor *ad*), 1570, 1578, 1593, 1646, 1658, 1676, 1690, 1696, 1697, 1811, 1812 [m.—1]; 254 (l. *U nul deals tuz entrer nen ose* st., wie Gröber Ztschr. III, 133 meint, *u nul deals entrer nen ose*)[3]), 353, 397, 446, 516, 567, 570, 709, 711, 712, 797, 804, 887, 931, 1036, 1038 (l. *dunc li dient tuit li frere*)[3]), 1042, 1129 (l. *parmi* st. *par*)[3]), 1156, 1160, 1166, 1210, 1235, 1266, 1288, 1591, 1607, 1711, 1742[2])[w.—1]; 1704[w.—2]; 1653[m.—3]; 316, 366, 480, 504, 629, 741, 750, 772, 791, 792, 826, 1073, 1074, 1170, 1270, 1289, 1304, 1321, 1349, 1393, 1749 (l. *Li flum i sunt qui ourent lait*) [m.+1]; 328, 465, 583, 613, 789, 932, 1242 (tilge l) 1312, 1334 (l. *Qu'altre* st. *Que laltre*) 1385 (l. *mais jo sui fait de matire*), 1462, 1741, 1802[4]) [w.+1]; 315, 384 [m.+2]; 883 [w.+2].

Damit sind freilich die Ausweichungen noch nicht erschöpft. Namentlich bleibt in L noch eine Anzahl anderer ausweichender Verse übrig, welche theils mit den entsprechenden Versen der übrigen Handschriften übereinstimmen, theils in den übrigen

---

1) Doch könnte auch *eret* st. *ert* gelesen werden, vgl. Verbalflexion; wegen *esteit* vgl. 98, 1293, 1675, 1630, 1699.

2) Vgl. Verstummung von nachtonigem *e*.

3) Vgl. unten das Kapitel über die Caesur.

4) L. dem entsprechend in 1801 im Reime *pris* st. *alat* m. P. Durch Annahme der Verstummung des nachtonigen *e* in *enseignes* würde der Vers keine Cäsur erhalten (vgl. aber S. 22), und für die etwa noch denkbare Contraction von *ai* in *parais* zu einem einsilbigen Laute fehlt jede Analogie.

Da dieselben Worte *pris*, *parais* im unmittelbar nachfolgenden Reime wiederkehren, ist die nachträgliche Aenderung in L leicht erklärlich. Wegen des Folgereims vgl. unten das Capitel über den Reim.

Handschriften fehlen und zum Theil endlich aus metrischen oder sprachlichen Gründen oder wegen zu grosser Differenz in der Ueberlieferung durch P schwerlich zu berichtigen sind. Auch sie aber lassen sich auf andere Weise ohne Schwierigkeit beseitigen. Es sind:

A) zu kurze Verse, und zwar:

1. Um 1 Silbe; zu berichtigen [1]):

a) durch Beseitigung einer offenbar verkehrten handschriftlichen Ueberlieferung:

628, Al siste meis [des] jurz (*st.* jurn) la fin (P lont conquise li pelerin). — 1729, Avant (*st.* Quant) en vait cil juvenceals (P = L) *vgl.* 1063 (*l.* Avant *st.* Quant m. P).

b) durch Einsetzung eines Wortes in seine ältere Form:

α) von männlichen Versen:

270, D(e)' emper[e]ur mult riche feu (*f.* PO). — 336, De lar[e]c(e)in cument il lout (P del hanap dor...) *vgl.* larecin 319, 1272. — 618 U estrei[e]nt al noel (*st.* nael) deu (P. il seront...)

β) von weiblichen Versen:

686 Itant cler[e]s sunt les haspes (P erent listees bien les chapes). — 865 Ferment lur nef od cha[e]ines (P fermerent lur nef od lur chaines.

c) durch Einführung einer längeren gleich üblichen Wortform oder eines synonymen längeren Wortes an Stelle der bezw. des entsprechend kürzeren:

368 En [i]tel leiu u plus prendrez [2]) (P. tel... prenderes); *wegen* itel *vgl.* 16, 91, 560, 1318 *u. a. m.* — 588 Dous meis estrez [i]ci en jurn (P e tant remanres ei entor). — 735 [I]dunc lui prist deu de sei pres (P = L) *vgl.* idunc 228, 304 *u. a. m.* — 1756 Un (*st.* Ci) munt i at [i]cil est d(e)'or (P Se piere i a si samble d(e)'or).

d) durch Hinzufügung eines durch den Zusammenhang geforderten oder wenigstens zugelassenen Wortes:

α) von männlichen Versen:

476 En lui puis mult mielz [vus] crerez (P.. plus fermement cr.). — 641 Eisent sen [fors] tuit uns e uns (P.. tuit ce fu raisons) *vgl.* 639, 441,

1) Das, was meines Erachtens zu tilgen ist, setze ich in runde, das, was zuzufügen ist, in eckige Klammern.

2) Mit P *prenderez* st. *prendrez* zu lesen (so Vising S. 100) erscheint mir bedenklich, da dergleichen Futurformen mit unetymologischem *e* sich nicht anderweitig aus unserm Texte belegen lassen.

688, 1509. — 1430 U [si] ne vois *st.* veis aurai mal seir (P a nevois i arai..). — 1588 Sanz mal quar [jo] sui en repos (P f.). — 1564 De mei servir [mult] suven[i]ers (Pf.). — 1791 de la glorie cent mil [feiz] tant (P.... mile tant).

β) von weiblichen Versen:

594 [Enz] en sun soign (*st* seig) tu[i]t se mistrent (P en son enseignement se.). — 1508 Roiste lur [est] (L est) e escive (P f.).

2. Um 2 Silben:

801 Mest[i]er lur furent (*st.* unt) [en] lu[r] me(i)t [1]).

B) zu lange Verse und zwar nur 1 Silbe; zu berichtigen:

a) durch Beseitigung einer offenbar verkehrten handschriftlichen Ueberlieferung:

α) von männlichen Versen:

414 Ne sai(so) [si] (a)set (*st.* sat) mais poi len dist (P. sai so sa mais...). — 474 Qu(i) il vus voleit plus asener (P Que plus nos voleit asener).

β) von weiblichen Versen:

1, Donne (*st.* Donna) Aaliz la reine (P f.). — 83, Qu(il)'il vit en mer e en terre (P f., O unvollst.). — 1660 Pur la nue (que) quunt en coste (P... qui ert en c.).

b) durch Ausscheidnng eines überflüssigen Wortes:

α) von männlichen Versen:

6, E (par) le cunseil qui ert en tei [2]) (O=L) (P f.). — 1557 Trestut i sui en carn e (en) os (P f.).

β) von weiblichen Versen:

327 Treis jurs ent[i]ers (i) sujurnerent (P=L). — 790 Pur quei unt (le) cors mult peinible (P=L). — 1344 (E) cil del val est plus horribles

---

1) P bietet die wenig ansprechende Lesart: *Mester lur orent voirement* und im folgenden Verse *betument* st. *betumeit.* Die Yorker Handschrift befriedigt ebensowenig, s. Vising S. 22. — Wegen *met* vgl. Diez Etym. Wtb. it. *madia*, desgl. La Curne de Ste Palaye's Dictionnaire und Burgny's Grammaire III. Das Wort fasse ich hier in der augenblicklich von mir allerdings nicht anderweitig belegbaren figürlichen Bedeutung »Klemme, Verlegenheit« in welchem Sinne bekanntlich auch das neufrz. *pétrin* (die wirkliche Bedeutung ebenfalls »Backtrog«) gebraucht werden kann. — L. dem entsprechend im folgenden Verse im Reime *betumet* st. *betumeit*, vgl. hierzu offenbar vom Copisten herrühende Schreibungen von *ei* st. *é* wie in *suffreiz* 549, *choiseir* 1189, *esteit* 1745, *ruseie* u. a. m.

2) Zu lesen: *E par le cunseil qu'iert en tei* ist ausgeschlossen, weil dann dem Verse die Caesur fehlen würde.

(P=L) *vgl.* 1345/46. — 1547 La me mandat que (ci) venisse (L=P). — 1567 Tuz dis tres feiz (en) la semaine (P=L) *vgl.* 134.

Sonst begegnen ausser den durch Handschriftenvergleichung zu berichtigenden Versen nur noch wenige Ausweichungen in P. Abgesehen von den bereits oben genannten Versen 686 (L 735), 1647 (L 1729) sind es nur noch die Verse 445, 802, 1064, 1158, welche in L und P übereinstimmen und in O fehlen. Diese sind aber sämmtlich weiblich und möglicherweise von dem nachträglichen Ueberarbeiter des Gedichtes zu verändern vergessen worden. Diesen weiblichen Versen reiht sich schliesslich auch noch 410 an, da *le feu* offenbar in den folgenden Vers gehört und das von L gebotene überschüssige *de* vor *dis luies* schwerlich wird eingeschaltet werden können.

Ueber V. 6 in O, der mit dem entspr. Verse in L übereinstimmt, in P aber fehlt vgl. oben Versberichtigung in L.

Eine Anzahl anderer, bis jetzt noch nicht erwähnter Verse lässt sich auf das richtige Silbenmass bringen durch Vornahme von Elisionen, welche nur graphisch nicht ausgeführt sind oder durch Unterdrückung eines tonlosen *e*; vgl. hierzu weiter unten das Kapitel über Hiat, Elision u. s. w. und Phonetik, tonloses *e*.

Somit bleiben nur die oben genannten zwei Möglichkeiten übrig, welche wir bei der Feststellung der ursprünglichen Form unseres Gedichtes näher in Betracht zu ziehen haben.

Schon wegen der ausserordentlichen Seltenheit der durch die Londoner Handschrift überlieferten Form [1]) werden wir von vorn herein wenig geneigt sein, diese etwa als die durch Umarbeitung entstandene anzusehen, und andererseits spricht deutlich für ihre Ursprünglichkeit die Einleitung zu dem Londoner Texte, in welchem sich V. 9—11 der *apostoiles danz Benedeiz* mit den Worten »*Que comandas* (Königin Adelheid) *co ad en letre mis*« ausdrücklich als Verfasser nennt, während wir statt dessen in der Pariser Handschrift im Anfange nur

1) Wegen anderer Gedichte desselben Metrums s. Vising S. 52, wozu noch die Doctrina de Cort von Terramagnino de Pise (Romania VII 209) nachzutragen ist.

lesen: »*Seignor oies pue je dirai dun saint home vos conterai*«. Diese an sich freilich noch bezweifelbare Angabe in L wird entschieden bestätigt durch eine eingehende sprachliche Vergleichung der verschiedenen Texte, indem die in P vorkommenden Abweichungen, welche die Verschiedenheit des Metrums bedingen, sich gegenüber den in sprachlicher wie inhaltlicher Hinsicht meist völlig befriedigenden Lesarten in L als durchaus unnöthige und oft unpassende Zusätze und Veränderungen herausstellen. Die beweisendsten Fälle, nämlich die jenigen weiblichen Verse, in denen in P der Sinn verschlechtert oder zerstört, gegen die Grammatik unseres Dichters verstossen wird, und Eigenthümlichkeiten picardischer Mundart in unsern entschieden anglonormannischen Text eingeflochten werden s. Vising S. 47.

Ihnen lassen sich noch zufügen: 169, dessen Inhalt nicht in den Zusammenhang passt; 675, wo der bestimmte Artikel unpassend; 1411, wo *i* wegen des vorhergehenden *u* (*ubi*) und 1492, wo *devant* offenbar fehlerhaft ist. Im Uebrigen trage ich, um zugleich die Art der Erweiterung zu veranschaulichen noch nach:

A) Ueberflüssige Zusätze.

1. Artikel: a) der bestimmte[1]): li 976, 980 (L 1027 *vgl. u. Verst. v. nacht.* e 11) 1137; le 236, 741 (L 790, *vgl. oben Versber.*, S. 11), 842, 1539, 1635, 1680, 1730; la 40, 170, 435, 658, 729, 836, 854, 1113, 1365, 1558, 1680. b) der unbestimmte: uns 955, un 615, une (*vor vokal. Anl.*) 622, 1019.

2. Substantiva: cors 923; crist (*zu* jesu) 1218; drap 1403; main (*zu* la destre) 152.

3. Adjectiva: bon 167, 626, 745, 1577; grans 1722, grant 339, 491, 534, 474, 890, 916, 997, 1076, 1092, 1117, 1136, 1348, 1557; las 1338 (L 1386, *l.* mes *st.* nuls *und* desfrire *st.* desire); saint 431, 1471; tel 1337 (L 1385, *vgl. oben* S. 9).

---

1) Vgl. hierzu Stellen, wo der bestimmte Artikel in beiden Handschriften fehlt: 107 (L 161) 157 (L 212) 319 (L 372), 352 (L 407), 485 (L 536), 847 (L 894) 1021 (L 1068) u. s. w.

4. Pronomina:

a) Personalia: α) zur Bezeichnung der Personen bei Verbalformen die Nominative: jo 1473. 1508; tu 1210; il (*Sgl.*) 119, 562, 674, 682, 904, 1393, 1394, 1434; nos 312; il (*Plur.*) 158, 179, 192, 430, 850, 856, 1161, 1434, 1529, 1532, 1621; β) die Dative: li 87, 481; lor 1065, 1077, 1622, 1645, γ) die Accusative: le 1122, 1240; les 860.

b) Reflexiva: se *zu*: duter 434, targier 568, 796, 1662, moveir 1540.

c) Possessiva: ma 1414, mes 1361; son 189. sa 298, ses 954, lor 181, 661, 844.

d) Demonstrativa: ce 461, 1509, ces 1228, cels 1568.

e) Relativa: qui 1624; dunt 1591.

f) Indefinitiva: en 558, nus 188, tous 91.

g) Numeralia: deus (*zu* ambes) 1580.

h) Verba: sunt 628; fu 593. 1059, 1144; fust 122.

5. Adverbia:

a) des Ortes: ci 1209, 1253; i 205, 216, 234, 274 (L 327 *vgl. oben Versberichtigung* S. 11), 872 (*l.* ni *st.* ci, L n'), 1110, 1318, 1528, 1541, 1567, 1661; la 925, 1284; ens (*zu* en) 391, 1111, 1227; hors (*zu* de = *aus*) 725; en (*zu Verben der Bewegung*) 19. 289, 906, 1636.

b) der Zeit: or 940, 943; puis 521; dunt 1271; lors 303; mais (*länger*) 1131; ja 171, 1195; ainc 108.

c) der Weise: bien 252, 788, 1285, 1623, droit 613, 822, 1138, 1530; haut 198, 519; mais 1388 mult 27, 237, 629, 898, 899, 1056, 1057, 1115, 1171, 1280, 1412, 1433, 1531, 1611, par (*zur Verstärkung eines Adjectivs*) 994; pas (*zur Negation* ne) 160, 252, 364, 1052, 1187, 1249; seul (*zu* fors. de *ausser*) 159: si 1470, 1629; tot 1116, 1642; trop 1283.

6. Präpositionen: a 600, 1263, 1474; de 258, 441, 680, 1235, 1261, 1262, 1264, 1398, 1602, 1603, 1604; en 540, 728, 1254, 1187 (L 1567, *vgl. oben Versberichtigung* S. 12) entre (*zu einem reflexiven Verb.*) 892.

7. Conjunctionen: car 65, 338; e 175. 239, 204, 288, 299, 394, 442, 479, 480, 490, 500, 662, 665, 766, 852, 938. 963, 990, 1020, 1053, 1095, 1106, 1123, 1158, 1170, 1216, 1296 (L 1344, *vgl. oben Versberichtigung*, S. 11), 1318, 1387, 1387, 1419, 1443, 1510, 1599, 1601, 1650, 1652, 1653; mais 1146. 1248; ne 178, 1103; que 551, 942, 1347; si (= et) 1163 (*zur Einleitung des Nachsatzes*) 953.

8) Interjection: ha 1194.

B) Unnöthige Aenderungen.

1. Aufhebung von Elisionen, Aphäresen und Inklinationen:

a) In Fällen, wo dieselben erlaubt aber nicht nothwendig sind, durch Einsetzug der von ihnen betroffenen

Wörter in den Silbenwerth; so des Artikels: li 168, 443, 468, 664, 721, 754, 988; der Conjunction: que 39, 937, 1286 (L 1331, *l.* Qu'altre); des Relativum: que 301, 392, 411 (*l. m.* L: le feu sur lui ...) 786, 857; des Pronomens en *in*: kin 1021; des Personalpronomen le *in* eissil 542, quil 1153.

b) In Fällen, wo die Elision und Inklination eine nothwendige ist, durch Ersatz eines der sie bedingenden oder ihnen unterworfenen Wörter durch ein anderes Wort oder durch Einschub eines dritten, einsilbigen und selbst der Elison wieder unterworfenen Wortes: soi *st.* s' 885; nen *st.* n' 365, 1366, 1569 (*l.* la veue *st.* laive *m.* L) deci *st.* desqu' 996, 1160; sor le *st.* el, al (rivage) 302, 517: de lor *st.* des 1612: a ses *st.* as 280; si lor *st.* sis 305:

Eingeschoben: der Artikel l' *nach* d' 950, 1102; die Präposition d' *nach* n' (=ne) 1659.

2. Einsetzung eines verstummten tonlosen e in Silbenwerth (?): 535, 635, 795, 815, 1413, 1595.

3. Ersatz:

a) des Artikels: mult grant *st.* la 238, — *st.* les 1159; cele 1178, une 1501 *st.* la; roges *st.* les 1081; itel *st.* un (qui) 59.

b) von Substantiven: arbres *st.* bois 1649. complaintes *st.* plaintes 1189; enfermetet *st.* enfertet 367; entree *st.* entrer (*subst. Inf.*) 1625; espees *st.* espiz 893; quarantaine *st.* quinzeine 1259.

c) von Adjectiven: daeraine *st.* dereine 900; pieres eslites *st.* disselites 1599; forte *st.* fort 575; grande *st* grant 1697.

d) von Pronominibus: faire *st.* tu 465; icil *st.* il 532; une *st.* sa 1094 (*l.* tost *nach* mult, s. L); icist *st.* cist 281; icil 948, 986 onques 928 *st.* cil; icile *st* cele 1685; sor qui *st.* u 417; nului *st.* nuls 60; negune *st.* nule 1488; trestot *st.* tuit 386, 520, 659, 991; cunrei 550, mult tost 569 *st.* tut; cele *st.* tel 813.

e) von Verben:

α) Längere Formen an Stelle synonymer kürzeren: estoit *st.* ert 849, 1139, 1491; estoient *st.* erent 334; feres *st.* frez 832; flamboiantes *st.* flamantes 962; peüsse *st.* pousse 1493; reüsast *st.* rosast 1228.

β) Composita *st* Simplicia: aconduite *st.* cunduite 1112; ajostees *st.* justedes 886; conjoirent goirent 805; depart *st.* part 1573; detraire *st.* traire 1152; enmaine *st.* maine 384, 1462; enserree *st.* serree 1579; mespresistes *st.* presistes 703; remanres *st.* manres 814.

γ) Vertausehung der Numeri: poent *st.* poet 1699.

δ) Vertauschung von Temporibus: 1) Imperf. st. Praes. devoient *st.* deient 621; pooient *st.* poent 1698; veoient *st.* veient 620; 2) Perf. *st.* Praes. corut *st.* curt 1093, socorut *st.* succurt 714, oït *st.* oit 1202; rendi *st.* rent 901; respondi *st.* respunt 1215, 1397; ariverent *st.* arivent

432; chanterent *st.* chantent 518; entrerent *st.* entrent 1646; esciverent *st.* escivent 433; esmaierent *st.* esmaient; fermerent *st.* ferment 1130; fisent *st.* funt 395; fonderent *st* fundent 845; furent *st.* sunt 896, 897; laissierent *st.* laissent 516; loerent *st.* loient 1583; oirent *st.* oient 1695; roverent *st.* rovent 1061; truverent *st.* truvent 196, 592, 748. 3) Perf. II *st.* Praes.: a pris *st.* prent 612. 4) Fut. *st.* Praes.: volra *st.* volt 94 (L 148 *l.* volt *st.* voleit). 5) Imperf. *st.* Perf.: devoit *st.* dut 475; avoit *st.* out 217, avoient *st.* ourent 185. 6) Perf. II *st.* Perf. I: a dit *st.* dist 614. 7) Imperf. *st.* Plqpf.(?) voloient *st* voldrent 553.

ε) Einführung anderer Wörter: cunroient *st.* creient 917; respondent *st.* dient 1423; asis *st.* mis 474; savoit *st.* ot 69; voient *st.* out (*es gab*) 438; avoit 440, vindrent 1729 *st.* sunt; troevent st. unt 848, 1527.

f) von Adverbien:

α) des Ortes: ici 668, 1279, 1475, brandans 118 *st.* ci; iluec 259, 787, malfe 1374 *st.* la; iloeques *st.* iluec 819; dedens *st.* en 387; enhaut *st.* haut 887; aval *st.* jus 1363.

β) der Zeit: ancois *st.* ainz 911; adont 235, 1236, adonc 993, mult tost 174 *st.* dunc; apres *st.* puis 1360; trestot *st.* tost 1247; onques *st.* unc 1596.

γ) der Weise: issi *st.* si 1700, *st.* tant 1082, *st.* bien 1359; come 28, 989, 1654, forment 1696 *st.* cum; itant *st.* tant 936; trestot' *st.* tut' 853, 1361; ades 253, forment 681, suvent 601, en mer 161 *st.* mult; de rien *st.* (ne) puint 932.

g) von Präpositionen: Le jor *st.* a 987 encontre *st.* cuntre 1641; trestot *st.* de 93; deci que *st.* desque 441, 1533; quel seul *st.* tors 102; avoec *st* od 1362; parmi 335, 851, plein de 478 *st.* par; outre *st* sanz 755; desor *st.* sur 789, 803, 823, 833; desos *st* suth 623; envers *st.* vers 1098; 1099.

h) von Conjunctionen: ancois *st.* ainz 1107; come *st.* cum 182, 1165; ot lui 645, a tant 949 *st.* e; apres que *st.* puis que 663; leure *st.* quant 1372; onques *st.* que (*nach* quelque) 929; trestot *st.* que 1083 (*wo* que *in* P *zu ergänzen ist*).

i) von mehreren Wörtern: E quil face *st.* pur eals ne seit 88; trestote *st.* od eals 855; de lui aprismer *st.* d'aprismer la 1202; ses freres *st.* tus les 1204; ne si orrible ne *st.* en tut enfern 1367; la salete *st.* l'espace 1574; qui ert *st.* quunt 1578; con fais il ere *st.* en feid veire 1591; i od e *st.* od les 1605; que revenus est *st.* de co quor unt 1736.

4) Ersatz und Zusatz: od moi meinge *st.* enmeinge 85; nus ne sen *st.* puis men 86; nule faille *st.* defaile (*im negativen Satze*) 183; nule faute *st.* defalte (*im negativen Satze*) nule rancune *st.* raencune (*im negativen Satze*) 366; si apresterent *st.* sen turnerent 275; qui tus estoit blans st. itant blanche 439; Les (revisdout) sanz nule peine *st* Cil . la

cumpeine 541; mult bien cuevrent *st.* purtusent 546; a bones listes *st.* damestistes 627; (Pur fols) e pur brius (se tindrent) *st.* . . forment tuit . . 767; de paskes *st.* paschur 794; cum ardant (buche) *st.* cume 861; passer . lor *st.* a cez 939; tot droit meine *st.* la enmeinet 1066; volent e st. od les 1080; tele not veu (en tut) l'(oire) *st.* tel nen out . . lur . 1145; qui fu nes *st.* li nez 1198; cest li depors de *st.* ci deportet 1260; me getent *st.* descen 1368; decique de la *st.* desque la que 1533; nest mie *st.* nen est 1625; bels gardins e grant *st.* Grandism' est la (L grandins . .) 1651.

5) Auslassung u. Zusatz: sanz nule paine *st.* e sanz paine 385; o bones jaspes *st.* e od jaspes 636.

6) Auslassung und Ersatz: lermites *st.* cist la 70 fontaines *st.* dous duiz 702; noire fumee *st.* flaistre fum ert 1058.

Veränderung ganzer Verse begegnet 123 (L 178), 547 (L 598) 797 (L 846) 956 (L 1003), 957 (L 1004), 1048 (1095), 1095), 1049 (1096), 1250 (L 1298), 1428 (L 1476), 1444 (1492), 1505 (L 1586), 1630 (L 1712), 1744 (L 1828).

Verschiedenen Geschlechtes sind: männlich in P, weiblich in L: 764 (L 813), 765 (L 814); weiblich in P, männlich in L 1128 (L 1177), 1129 (L 1178) und fälschlich in P auch 13/14 (L 27/28).

Es fehlen in P die weiblichen Verse: 1, 2, 3, 4, 17, 18, 75, 76, 83, 84, 85, 86, 133, 134, 135, 136, 1250, 1501, 1502, 1507, 1508, 1548, 1555, 1556.

Somit ist anzunehmen, dass unser Gedicht ausnahmslos in achtsilbig-männlichen und siebensilbig-weiblichen Versen abgefasst und erst nachträglich prinzipiell zu Achtsilblern erweitert worden ist. Wegen der Erklärung dieses Versmasses s. Vising S. 50.

In der Abwechslung der männlichen und weiblichen Verse ist kein bestimmtes Gesetz zu erkennen; beide sind nach Belieben des Dichters mit einander gemischt, jedoch so, dass die männlichen Verse die weiblichen numerisch weit überwiegen.

Die Kürze des Verses bedingt die kurze und gedrungene Diction, die unserm Dichter eigenthümlich ist; sie veranlasste ihn zur häufigen Anwendung asyndetischer Satz- und Wortbindungen, beengte in manchen Fällen sogar den Satzbau und nöthigte den Dichter zu Ellipsen und Enjambements.

Vgl. 1193, 1536; 177/78 (l. *qu'esculante* st. *que sculance* und *curante* st. *curance*); 312/13, 336/37, 1261/62, 1265/66, 1519/20.

Die Cäsur.

Schon in L sind die Verse in überwiegender Mehrzahl hemistichisch gebaut, und zwar fällt die Cäsur sowohl in männlichen wie weiblichen Versen nach der vierten betonten oder unbetonten Silbe.

Schwache Cäsur begegnet in 112, 420 (P gewöhnliche Cäsur), 576, 800 (P lyrische Cäsur), 837 (P lyrische Cäsur), 1299 (P gewöhnliche Cäsur), 1754 (P lyrische Cäsur) und wird auch anzunehmen sein in 332 (vgl. P), 801 (vgl. oben Versberichtigung S. 11), 1027, 1086 (vgl. P), 1653 (vgl. P), während diese nur scheinbar vorliegt in 930 (l. *laltre qui r(e)ient a r[a]ge braist* n. P).

Zu den Versen mit unrichtiger Silbenzahl vgl. oben die Versberichtigung[1]).

Keine Cäsur haben nur und zwar:

1) in L allein: 354 Qu'en la nef recut li peres (P Que en sa . . . .)
2) in L, P: 26 Que plus demander ne saurat (O gewöhnliche Cäsur).
3) in L, P, O: 23 Bien sout que l'escripture dit.

Auf Grund dieser drei Ausnahmen nun in den übrigen Fällen die Cäsur als zufällig zu betrachten, muss schon wegen der verhältnissmässig grossen Anzahl derselben von vorn herein bedenklich erscheinen. Entschieden verbietet es aber die Beobachtung, dass unser Dichter bei dem auslautenden tonlosen *e* mehrsilbiger Wörter vor vokalischem Anlaut nach der vierten Silbe den Hiat vielfach zugelassen, im Übrigen aber gemieden hat s. S. 20. Vielmehr dürfen wir uns für berechtigt halten, diese wenigen Ausnahmen den Copisten zuzuschreiben und für unsern Text sogar einen vom Dichter streng durchgeführte Cäsur anzunehmen, was um so weniger bedenklich sein kann, als sich alle drei Fälle durchaus ohne Schwierigkeit beseitigen

1) Die Änderung Visings von arabie (P arabe) 682 zu arage (terre laborable s. Godefroy) ist durchaus unnöthig und offenbar unpassend vgl. or d'Arabe Roland 185, 652.

lassen. So würde sich in V. 23 die gewöhnliche Cäsur herstellen lassen, wenn wir lesen: *Lescripture bien sout que dit*, wodurch allerdings eine etwas ungewöhnliche Wortstellung eingeführt wird, die aber gerade, weil sie ungewöhnlich ist, die Copisten von L, P, O selbständig zu der gleichen nachträglichen Umstellung veranlasst haben kann und in unserem Texte übrigens auch nicht ohne Analogien ist (vgl. 471, 613, 1396, 1452). Ähnlich verhält es sich bei 26, wo wir sogar auf O gestützt, lesen können: *Que demander plus ne saurat*; während endlich V. 354 sich lesen lässt: *Que recut en la nef li peres* (wegen der Trennung der Präposition *en* von seinem Substantivum durch die Cäesur s. weiter unten andere analoge Belege).

Die Cäsur ist aber nicht immer scharf markirt; syntaktisch eng zusammengehöhrende Wörter werden nicht selten durch sie von einander getrennt. So fällt die Cäsur:

1) zwischen Artikel und Substantivum nach dem best. Artikel in: 133, 397, 398, 918, 1060, 1353 (*vgl.* P) 1447 (*vgl.* P), 1687, 1733, 1736.

2) zwischen Adjectivum und Substantivum: 485, 570, 652, 890, 904, 1038, 1058, 1462, 1533, 1757, 1791.

3) zwischen Pronomen possessivum und Substantivum: 174, 694, 763, 952, 1102, 1267, 1271, 1420.

4) zwischen pronominales Objekt und Verbum: 223, 1422.

5) nach dem Relativum: 222, 650, 709 (*vgl.* P) 1691.

6) zwischen Adverbium und Verbum: 1114, 1220, 1295, 1368, 1460.

7) zwischen Negation und Verbum: 155, 841 (*vgl.* Rim. erent *Anmerkung*) 1386.

8) zwischen zwei Adverbien: 476 (*vgl. oben Versberichtigung*, S. 10) 934.

9) nach Präpositionen: 668, 723, 921, 990, 1160 (*vgl.* P), 1188, 1194, 1199, 1300, 1311, 1334, 1428, 1435, 1578, 1716, 1728.

10) nach Conjunctionen: 352, 446, 549, 903, 1270, 1396, 1446, 1610, 1731.

Hiat, Elision, Aphaerese, Inklination, Contraction.

1. Im Wortinnern: Wo zwei ursprünglich verschiedenen Silben angehöhrende und nicht etwa von Anfang an zu einem

ächten Diphtongen vereinigte Vokale im Innern eines Wortes zusammentreffen, finden wir im Allgemeinen den Hiat. Auch das Wörtchen *nient* (vgl. hierzu Suchier, Reimpredigten XXII), welches zwar in unserm Texte überhaupt nur zweimal vorkommt, ist stets zweisilbig gebraucht: 1476, 1639.

Ausnahmen begegnen nur:

1) bei den flexionsbetonten Formen des Perfects und des Conjuntivs Imperfecti der das Perfectum auf *-ui* bildenden Verba: *oustes* 1117 (*P neüstes mais mestier . .*), *ousum* 764 (*P . . que conroi oüsum*), *oussent* 655 (*P eüs*), *pouse* 1573 (*P peüsse*, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird), *poust* 1652 (*P ne puent . . .*, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird), *doust* 1702 (*P Qu'estre deüst . . .*), *sousum* 763 (*P ancois. nos vos seüson*; doch daneben vgl. *moüs* 774, *goüst* 1378. Contraction oder Hiat lässt sich annehmen in *uus* 1598.

2) bei tonlosem *e*, welches im Hiat wie auch in anderer Stellung seinen Silbenwerth einbüssen kann. Belege hierfür s. unter Phonetik, unbet *e*.

Die übrigen Fälle, wo etwa an Contraction zu denken wäre: *diables* 314, *viande* 583, *parais* 1802 erscheinen zu isolirt, werden auch durch P nicht gestützt und daher zu beseitigen sein (zu 1802 vgl. S. 9 Anmerkung 4); vgl. ihnen gegenüber *paraïs* 49, 99, 544, 548, 1595, 1600, 1645, 1668, 1700, 1730, 1789, 1804, 1810, 1816. *dïables* 1323, 1364, 1431, 1465 (vgl. oben Versberichtigung) 1479; *vïande* 184, 239, 289, 742.

II. An der Wortgrenze wird nur und stets tonloses *e* mehrsilbiger Wörter elidirt, mit Ausnahme nach der vierten Silbe, hinter welcher, wie oben gezeigt wurde, eine Cäsur anzunehmen ist.

Nur an drei Stellen zeigt sich in L der Hiat ausserhalb der Cäsur: 124, 840, 925. Doch erwartet man im letzten Verse unzweifelhaft zwischen *out* und *dit* ein *co*, welches auch von P geboten wird, und in 124 liest O *de tos* st. *de cals*, sodass schliesslich nur ein Fall mit dem Hiat übrig zu bleiben scheint. Dass P auch hier den Hiat nicht zeigt, kann nicht ohne Weiteres

Anlass auch zu dessen Beseitigung geben, da in P der Hiat prinzipiell, auch vor der Cäsur, wo wir ihn wegen der zahlreichen Belege aus L unmöglich dem Dichter absprechen können, aufgehoben ist. Gegenüber den vielen Stellen indess, wo das *e* elidirt wird, glaube ich berechtigt zu sein diese einzige Ausnahme auf Rechnung des Copisten zu setzen und gestützt auf P zu lesen *E lur feste* [*mult*] *bele i funt.*

Hiat vor der Cäsur begegnet[1]) nach Vocalen: 689, 1275, 1403, 1638, 1667, 1727; nach einfacher Consonanz: 64 (O unvollständig), 420, 829, 1158, 1195, 1221, 1280, 1443, 1754; nach complicirter Consonanz, zunächst Doppelconsonanz (*rr*): 469, 786, 824, 969, nach Muta c. Liquida: 31 (O unvollst.), 1306, 1716 (vgl. unten Verstummung v. nacht. *e*), nach anderweitiger complic. Cons.: 449, 1064, 1313, 1548, 1686.

Wegen der dritten Person Singularis Praesentis auf *-et (e)* s. Verbalflexion.

Von einsilbigen Wörtern erleiden vor nachfolgendem vokalischem Anlaut stets die Elision des auslautenden Vokals: *me*, *te*, *se le*, *la*, *de*, *ne*=*non.*

Graphisch ist oft die Elision nicht ausgeführt; vgl. *se* 305, 1022; *le* 34, 140, 338, 660, 692 u. s. w.; *de* 47, 263, 274, 291, 315, 399 u. s. w. *ne* 1432, 1483.

Nur scheinbar steht im Hiat: *te* 1593 (vgl. P), *de* 270 (vgl. P), 1756 (s. oben Versberichtigung, S. 10).

nen st. *ne* kommt vor 70 (O unvollst.), 242 (vgl. PO), 365 (P—), 539 (P—), 682 (P—), 1194 (P—), 1250 (P f.), 1297, 1383 (P—), 1708 (P—), 1812 (P—).

Fakultativ ist die Elision bei dem Artikel Nom. Sgl. *li*, dem Relativpronomen *qui* (richtiger der dieses vertretenden Obl. Form *que*), *que* in jeder Bedeutung und *ne*=*neque*. Auch hier ist die Elision oft nur graphisch nicht ausgeführt[2]). Vgl. *l'* 8*, (P f.), 39, 123* (P. f.), 140*, 197 (P—), 203, 211*, 223*, 295*,

1) vgl. S. 18.
2) Im Nachfolgenden bezeichnet durch *

299* u. s. w. zusammen 52 mal; dagegen nur *li* in 137 (P. f.), 353 (l. *li* vor *un*, vgl. P), 457, 501 (P: l'), 781, 1094 (l. *li abes* st. *labes* m. P), 1201, 1537, 1653 (vgl. P). *Qu'=qui* 1332 (P... *la*...), während in V. 40 *home* in *hom* geändert und in 726 Aphärese bei *uneure* angenommen werden kann; sonst begegnet *qui* (*que*) 38 (P-), 42 P. f.); wegen V. 6 vgl. S. 11 Anm.; wegen 40 s. Nominalflexion, Deklination von *homo*. *Qu'* (Relativum) 83 (P O f.), 96* (O. unvollst.), 102 (P—), 136 (P. f.), 182, 196 u. s. w. zusammen 24 mal; *Qu'* (Conjunction) 53 (P—, O. f.), 61, 74 (P. f. O unvollst.), 278, 363*, 474 (P—), 518* (P—) u. s. w. zusammen 42 mal; dagegen *que* (Relativ.) 108 (vgl. O), 345 (l. *que* st. *qui*), 371 (P. f.), 436 (P—), 814, 915 (l. *que* st. *qui*), 1302 (P—), 1826; *que* (Conjunction) 124 (P. f.), 183, 372, 872, 976 (P—), 1116 (P—), 1448 (l. *que* st. *quel*), 1831 *n'* 70* (O unvollst.), 758*, 1240* (2 mal, P—), 1254*, 1330*, 1741 (P—), 1756 (P—). Dagegen *ne* 234, 740, 1496, 1671, 1713, 1784.

Selten und nur im Hiat begegnen *jo* 432, 1537, *se*= wenn 411 (s. P) und *si*= so 907 (P—), 1367, 1608 (P—).

Das Pronomen *li* (Dativ) büsst seinen Vokal nur vor *en* ein; vgl. 115 (P—), 311 (P—), 318 (P—), 414 (P—), 1096 (P—), weshalb wohl Aphärese des anlautenden *e* von *en* anzunehmen sein wird. Diese begegnet ferner bei *en* in *quin* 1068 (P *qui en*), während *quin* 1273 in *qu'om* zu ändern ist. Aphärese bei *est* fehlt, der Hiat findet sich in *qui est* 51, 1360, 1586, 1628, *u est* 505. Wohl aber begegnet die Aphärese bei *ester* nach vorhergehendem *ei* 859 (P ... *esteres* ..) und kann auch wohl angenommen werden bei *encore* in *Icest mustier que uncore i est* 726; vgl. Stengel, Wörterbuch 124, ferner *ki* (*u*)*ncore en avrat hunte Roland* 382 und die Schreibweise *kincore Horn* 1469 (C). Groeber nimmt zwar Ztschr. VI, 473 an dieser Aphärese Anstoss.

Inklinirt sind nur die Pronomina *me*, *le*, *les* in *nem* 1299*, 1710*. *tul* 14, *nel* 128, 435, 649, 696, 746, 1228, 1472, 1582, 1760, 1782, *nes=ne les* 1326, *eissil* 593, *quil* 1202* (P *qui le*),

quis = *qui les* 212, *quel* 1258, *ques* = *que les* 115, *sis* = *si les* 195, 358, 1340, 1779; doch daneben vgl. *ne me* 1455, *si me* 1268, *qui les* 784. Nur ohne Inklination erscheinen *te* und *se*, vgl. *jo te* 1268, *qui se* 135, 376, *si se* 1226 (P—).

II. Die Reime.

Die Reime unseres Gedichtes hat bereits Freymond einer eingehenden Untersuchung unterzogen und in seinem Aufsatze »Ueber die reichen Reime bei altfranzösischen Dichtern«, Ztschr. VI in einer ib. S. 22 ff. aufgestellten Tabelle unter Nr. 97 nach 10 ib. S. 20 näher auseinandergesetzten Gesichtspunkten in relativen Zahlen (pro Cent.) veranschaulicht. Seine Resultate stimmen im Wesentlichen mit meinen Ergebnissen überein [1].

Eine besondere Betrachtung verdienen hier nur noch die leoninischen Reime, welche insofern für uns von Wichtigkeit sind, als sie uns allein ein sicheres Mittel an die Hand geben können, uns auch über die vortonigen Silben in der Sprache unseres Dichters Aufschluss zu verschaffen. Jedoch bedarf es, da nicht in ihrem Auftreten sich schon ein bestimmtes Gesetz zu erkennen giebt, des Nachweises, dass wir diese Reime wirklich als vom Dichter beabsichtigte anzusehen haben, um so mehr, als nach Freymond S. 114 sonst in anglonormannischen Denkmälern überhaupt und in den continentalfranzösischen Texten wenigstens in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts das Vorkommen reicher Reime nur auf Zufall beruhen soll. Suchier hält sie, indem er in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Reimpredigten aus ihnen lautliche Folgerungen zieht, stillschweigend für be-

---

1) Nach meiner Berechnung fallen unter III nur 5,5%, dagegen unter IV 15,5%; ferner unter A nur 1%, unter B 1,5%, dagegen unter D 23,5%.

absichtigt, während Freymond eine sichere Entscheidung dieser Frage S. 180 für unmöglich hält.

Schon Freymond hat mit Recht darauf hingewiesen, dass unser Gedicht die Bearbeitung einer lateinischen Legende, der *navigatio sancti Brandani* ist, dass also unser Dichter des Lateinischen kundig gewesen sein muss und daher sehr wohl die aus der lateinischen Reimpoesie ihm bekannt gewordenen *versus leonini* auf sein Gedicht übertragen haben kann. Entscheidend aber für die Auffassung, dass der Dichter die Reime beabsichtigt hat, scheinen mir zu sein:

1) die verhältnissmässig grosse Zahl derselben,

2) deren Gruppierung.

Unter den 917 Verspaaren des Londoner Textes finden sich im Ganzen 161 mit leoninischem Reime, sofern wir darunter diejenigen Reime verstehen, in denen sich der Gleichklang mindestens noch über den der Tonsilbe vorangehenden Vokal erstreckt. Von ihnen sind jedoch nur scheinbar leoninisch die Reime: 285/86, wo *musters* 285 sinnlos und wohl nur als eine durch das gleiche Wort des folgenden Versausganges veranlasste Verschreibung für *mesters* st. *mestiers* ist, 553/54, wo *devalat* (L *devolat* [a]) wohl durch *devolat* zu ersetzen ist (vgl. 508, 882) 801/02 (vgl. oben Versberichtigung S. 11), 1461/62 (vgl. Phonetik, Verstummung von tonlosem *e*). Dagegen bedarf nicht der Reim 139/40, wie Groeber, Ztschr. III, 133 meint, der Änderung von *aveiat* in *enseignat*, vgl. hierzu wegen der Bedeutung von *aveier*=*enseignier*, *Godefroy*: *Dictionnaire de la langue française*. Über *alelet* 807 s. Anmerkung zur Reimsilbe *et*.

Während daher diese 4 Reime in Abzug zu bringen sind, kommen andererseits hinzu:

1) Reime, in welchen die leoninische Eigenschaft in Folge der vorzunehmenden metrischen Berichtigung hergestellt wird, wie 143/44 (l. *alement* st. *alment* m. PO) 739/40 (l. *enfertet* st. *enfermetet* m. P) 887/88 (l. *la* vor *lur* m. P) 1165/66 (l. *alumee* st. *alumine* und *fumee* st. *fume* m. P).

2) Reime, in welchen diese Eigenschaft durch geringe orthographische Änderungen in der Londoner Handschrift verwischt und leicht herzustellen ist.

Hierher gehören: 11/12 (*l.* rumanz *st.* romanz); 199/200 (*l.* sathan *st.* satan *oder* datan *st.* dathan); 201/02 (*l.* tentez *st.* temptez m. P); 359/60 (*l.* seiez *st.* seet); 365/66 (*l.* esmaiaz *st.* esmaez); 427/28 (*vgl.* Faulde »Ueber Gemination im Altfranzoesischen, Ztschr. IV, 555)«; 471/72 (*l.* greignurs *st.* greinurs, *vgl.* 1579/80), 745/46 (*l.* truvum *st.* trovum), 827/28 (*l.* traveiliez *st.* travailiez), 863/64 (demurrai *st.* demurai), 931/32 (*l.* guarrierre : arriere *st.* guarrere : airere); 971/72 (*l.* anuius *st.* annuus); 1151/52 (*l.* arbaleste *st.* arbeleste m P); 1199/1200 (*l.* preez = praedatus *st.* preiez); 1305/06 (*l.* sejurn *st.* sujurn), 1425/26 (*l.* dulurs *st.* dolurs); 1477/78 (*l.* anuit *st.* annuit); 1563/64 (*l.* pleniers *st.* pleiners); 1763/64 (*l.* volentet *st.* voluntet m. P). *Endlich darf auch wohl noch zugerechnet werden* 1281/82 (hai = trahi).

Somit ergiebt sich als Gesammtzahl der leoninischen Reime 161 — 4 + 24 = 181 oder rund 20%. Dieser Prozentsatz wird aber noch bedeutend erhöht, wenn wir uns in der Auffassung der leoninischen Reime auf den mittelalterlichen Standpunkt stellen und mit den *leys d'amors* als leoninisch diejenigen Reime betrachten, deren Gleichklang sich allgemein über zwei Reimsilben erstreckt. In diesem Falle müssen noch alle weiblichen Reime, welche nicht schon in der oben ermittelten Zahl mit verrechnet sind, zugezählt werden, im Ganzen 282, sodass wir demnach als Gesammtsumme der leoninischen Reime 463 oder mehr als 50% erhalten.

Diese Reime begegnen, um jetzt zu ihrer Anordnung überzugehen, zunächst in dem engeren modernen Sinne: 102 mal einzeln, 25 mal zu je 2, 5 mal zu je 3, 1 mal zu 4, 2 mal zu 5 Paaren verbunden; in dem weiteren, mittelalterlichen Sinne 96 mal vereinzelt, 60 mal zu je 2, 16 mal zu je 3, 16 mal zu je 4, 9 mal zu je 5, 4 mal zu je 6, 1 mal zu 7, 2 mal zu je 8, 1 mal zu 9, 1 mal zu 10, 1 mal zu 11, 1 mal zu 13 Paaren verbunden. Interessant und überzeugend sind besonders die Stellen, wo solche Gruppen selbst wieder sehr nahe auf einander folgen, in manchen Fällen nur durch einen einzigen nicht leoninischen Reim getrennt sind. So haben wir z. B. im engeren

Sinne von 737—56 8 leoninische Reimpaare, die nur durch 747/48, 749/50 in 2 Gruppen von 5 und 3 Paaren zerlegt werden. Von 1267 ab folgen bis 1287 7 Paare, die nur durch 1275/76 in Gruppen von 4 und 3 Paaren getrennt werden. Auffallender ist natürlich diese Erscheinung bei den leoninischen Reime im weiteren Sinne. So begegnen z. B. von 883 ab zunächst 5 Paare nach einander, es folgt ein einziger nicht leoninischer Reim, dem dann nochmals 5 leoninische Reimpaare sich anschliessen. Von 973 bis 990 lässt sich ein ähnliches Verhältniss wahrnehmen, wo je 4 Paare durch einen nicht leoninischen Reim geschieden sind. Von 1263 ab finden wir sogar bis 1312 eine Reihe von 24 Paaren, die nur durch einen einzigen gewöhnlichen Reim (1285/86) in zwei Theile von 11 und 13 Paaren zerlegt werden.

Auch von gebrochenen Reimen, welche, wie Freymond selbst anerkannt, fast immer etwas Gesuchtes haben und nur selten dem Zufall zuzuschreiben sind, begegnet unter den leoninischen Reimen eine hinreichende Zahl, um uns auch auf sie als eine dritte Stütze für unsere Auffassung berufen zu können:

Vgl. 317/18 alat: mal at; 675/76 les tistes: amestistes; 887/88 la lur: valur (*vgl. Versber.*) 1211/12 par mer: armer; 1221/22 venud: home nud; 1259/60 qui es: ci es; 1299/1300 rendi: en di; 1305/06 le jurn: sejurn; 1321/22 as tu: vas tu; 1335/36 de nus: penus; 1337/38 de dons: amedous; 1477/78 la nuit: annit.

Schliesslich erübrigt es mir noch, für die seltener vorkommenden Reimarten unseres Gedichtes hier die Belege nachzutragen.

Noch weiter als für den leoninischen Reim erforderlich ist, erstreckt sich der Gleichlaut in den folgenden Versen:

a) bis über den der vorletzen Silbe vorhergehenden Consonanten:

α) in den weiblichen Versen: 491/92, 585/86, 651/52, 707/08, 861/62, 899/900, 979/80, 1081/82, 1127/28, 1143/44, 1159/60, 1201/02, 1207/08, 1245/46, 1295/96, 1311/12, 1365/66.

β) in den männlichen Versen: 139/40, 201/02, 401/02, 739/40, 745/46, 829/30, 877/78, 1167/68, 1199/1200, 1433/34, 1459/60, 1681/82, 1685/86, 1733/34, 1737/38, 1763/64, 1823/24.

b) bis über mehr als zwei Silben:

α) in den weiblichen Versen: 103/04, 121/22, 327/28, 675/76, 751/52, 845/46, 851/52, 931/32, 947/48, 969/70, 1151/52, 1165/66, 1459/60.

β) in den männlichen Versen: 51/52, 59/60, 533/34, 955/56, 1215/16, 1777/78.

Von den reichen Reimen sind entstanden durch Bindungen von Wörtern mit gleichen Flexions- oder Formationselementen: 59/60, 113/14, 367/68, 425/26, 433/34, 743/44, 1215/16, 1531/32, 1559/60.

Solche, in denen die reich reimenden Wörter gleichen Stammes sind, und deren Bedeutungen nicht weit von einander liegen, begegnen in: Subst.: Subst. compos, 627/28, 831,32, Subst. comp.: Subst. comp. 1427/28; Subst.: Verb. comp. 51/52; 829/30, 877/78; Verb.: Verb. comp. 1253/54; Verb. comp.: Verb. comp. 1153/54.

Identisch sind 1015/16 (P *par mer* : *mult cler*), 1167/68, 1375/76 [1]).

Gleichen Stammes aber mit entfernt liegender Bedeutung sind: 139/40 *enveiat: aveiat* (belehrte), 301/02 *cunroi* (Speise): *desrei*, 587/88 *jurn: sujurn;* 1061/62 *partint* (bezog): *tint*; 1205/06 *descuverz: auverz*; 1625/26, 1637/38 *deduit* (Freude): *cunduit*; 1775/76 *apres* (nach): *pres* (nahe).

In allen übrigen Fällen, zusammen 216, gehören die reich reimenden Wörter verschiedenen Stämmen an; von ihnen sind gebrochene Reime ausser den schon oben unter den leoninischen Bindungen angegebenen: 369/70, 403/04, 497/98, 959/60, 979/80, 1073/74, 1091/92, 1157/58, 1335/36, 1393/94, 1757/58.

Folgereime begegnen nicht wie Vising S. 43 angiebt, nur drei-, sondern siebenmal, ausser den ebenda angegebenen Stellen noch 753—56 (*-vum*), 1279—82 (*-i*), 1367—70 (*-ez*) und 843—46 (*-ierent*). Zu 1801/02 s. S. 9 Anm. 4.

---

1) Vising bezeichnet fälschlich auch 139/40, 301/02, 627/28, 829/30 als identische Reime.

Als Ungenauigkeiten sind endlich zu verzeichnen:

1) eine Bindung von *rs:s* in 1383/84 *durs:sus?* (L *surs* P *purs*) die aber auch sonst bei den besten Dichtern begegnet und daher auf eine schwache Aussprache des *r* schliessen lässt.

2) Bindungen eines mouillirten Lautes mit dem entsprechenden einfachen; so *lj*:*l* in 579/80 *soleil*:*fedeil*, 1757/58 *soleil*:*peil*; *nj*:*n* in 713/14 *meinet*:*enseignet*, 1525/26 *meinet*: *seignet*, 1113/14 *enmeinet*:*enseignet*, 1251/52 *seignet*:*peinet*; 235/36 *plein*:*desdaign* 235/36.

3) *st*: *ss*? in 223/24 *amonestet*:*cesset*. Vising hält S. 43 diesen letzteren Reim für unächt und glaubt entschieden mit P und der Yorker Handschrift in 224 lesen zu müssen *Que deus les guart de tempeste.* Wie dies aber zu dem vorhergehenden Hauptsatze: *Li abes dunc les* (*sc. freres*) *amonestet* passen soll, ist nicht einzusehen. Zu einer Emendation der Londoner Ueberlieferung ist gewiss in Anbetracht der grossen Sorgfalt, welche unser Dichter auf das Reimen verwandt hat, hinreichend Grund vorhanden, doch scheint es mir am geeignetsten zu sein *amonestet* 223 durch das ihm synonyme *apresset* zu ersetzen, welches auch 1001/02, allerdings nicht in gleicher Bedeutung, im Reime zu *cesset* erscheint. Wegen der Bedeutung von *apresser* vgl. Godefroy's *Dictionnaire.*

III. Die aus den Reimen und dem Metrum sich ergebende Sprache.

Um die Beweiskraft der Reime möglichst zu erhöhen, sowie andrerseits die eigentliche Untersuchung möglichst zu verkürzen und anschaulich zu machen, schicke ich zunächst ein Rimarium voraus, bei dessen Herstellung ich die von Prof. Stengel in seine Recension über die L. Constans'sche Arbeit: *La legende*

d'Oedipe u. s. w. in der Ztschr. f. rom. Philol. VI, 465 auseinandergesetzte Methode zu Grunde gelegt habe. In alphabetischer Ordnung werde ich die in unserm Gedichte vorkommenden Reimsilben zusammenstellen, sie auf die ihnen zu Grunde liegenden lateinischen Endungen zurückführen und von letzteren jedesmal diejenigen, welche sich unmittelbar oder mittelbar durch die Reime für die Sprache unseres Dichters als identisch geworden nachweisen lassen[1]), zu Reimreihen vereinigen. Den lateinischen Endungen lasse ich sodann die Belege folgen, wobei ich in den Fällen, wo nur Wörter gleicher lateinischer Endung mit einander reimen mich auf Angabe ihrer Stellen beschränken werde.

Auf Grund des Rimariums verfolge ich sodann die verschiedenen möglichen Bindungen der einzelnen lateinischen Laute; zunächst der Vokale in ihrer alphabetischen Ordnung und sodann der Consonanten in der Reihenfolge: Dentalen, Labialen, Gutturalen, Liquiden und *s* und innerhalb dieser Gruppen der Media vor der Tenuis. Als Anordnungsprinzipien dienen hierbei:

1) die stattgefundenen Lautwandlungen derart, dass ich jedesmal diejenigen Fälle, wo ein lateinischer Laut unverändert geblieben ist, voranstelle und die übrigen nach Massgabe ihrer Entfernung von dem ursprünglichen Laute folgen lasse.

2) Die den Wandel bedingende Quantität und Stellung der fraglichen Laute.

3) Der Grad der Beweiskraft, derart, dass ich jedesmal die für den angebenen Wandel beweisendsten Bindungen zuerst und die indifferenten Reime (solche in denen ein lateinischer Laut nur mit sich selbst reimt) zuletzt anführe.

4) Die speziell nachfolgenden, bezw. vorhergehenden Laute, so weit diese als solche auf den Wandel nicht weiter von Einfluss gewesen und darum nicht schon in zweiter Linie zu

---

1) Lat. auslautendes *m*, welches bereits im Vulgarlatein geschwunden ist, lasse ich hierbei unberücksicht.

berücksichtigen sind, in der oben als Reihenfolge ihrer Behandlung angegebenen Ordnung.

Hieran schliesse ich sodann eine Flexionslehre, welche im Gegensatz zu dem aus dem Lateinischen einfach übernommenen und daher in die Lautlehre zu verweisenden Bestand im Wesentlichen nur das von den Lautgesetzen Ausgewichene, also die speciell französische Flexion zu behandeln und von jenem nur diejenigen Formen aufzunehmen hat, welche als regelmässige Gegenfälle zu diesen den Lautgesetzen sich entziehenden Formen in Betracht kommen.

Gegenüber den Reimen tritt natürlich das Metrum, welches uns nur über den Silbenwerth eines Vokals, nie aber über die Klangfarbe eines Lautes Aufschluss geben kann in den Hintergrund. Wo Reime hinreichend beweisen, betrachte ich metrisch gesicherte Belege daneben als überflüssig; im entgegengesetzten Falle aber, oder wenn man annehmen kann, dass der Reim die gerade in ihm vorliegendende Form beeinflusst hat, gewährt uns das Metrum eine wichtige und willkommene Hülfe.

Rimarium.

1) für die betonten und die ihnen folgenden Silben.

---

a

-ac, la 423. **-ade**, va 421.

ables

-*abiles, *obl.* veables 341.

-ăbolus, diables 342.

ace

-ātiam, grace 989. **-ātium**, espace 990.

acet

-aciat, facet 986. **-*aciat** chacet 985.

age

-apiam, sage 1297.

-*aticum, *nom. sgl.* message 724; *obl.* marage 1298 (P. damage), tapinage 723 — 355/6, 567/68, 793/94, 1187/88, 1717/18. — *s.* **avie.**

ai

1) **-ăbeo**, *praes.* ai 1562; *fut.* resuscitrai 1561 — 433/34, 863/64.

2) **-avi**, acatai 1450, entrai 1549 (P f.).

-*avi, guardai 1449, truvai 1550 (P f.) — 1271/72. — *s.* **ei.**

aie (eie)

-adjutam, maneie 225.

-*aget, *conj.* esmaie 226.

aient

-*acunt, (*st.* **-ahunt**), traient 904 (P aient), 976.

-*agunt, esmaient 903, 975.

aign *s.* ein.

aigres

-*ăcrus, maigres 1023 (P maindres).

***ăcrus**, aigres 1024 (P graindres).

aile

-aleam, antaile 1677.

-alia vitaile 237.

-*aliam, travaile 1678.

-*alliam, defaile 238.

ailz *s.* alz.

aim

-ămem, faim 819. **-āmo**, reclaim 820.

ain

-ānem, pain 699. **-*āni**, vilain 163.

-ānum, *subst.* brandain (L brandan) 164, 657; *adj.* sain 700.

-ănum, main 658.

aindre

-andior, graindre 1250 (P f.).

-angere, plaindre 1249.

aindres (eindres)

-*andior+s, graindres 1004.

-*inor+s, meindres 1003.

aine (eine)

1) **-āna**, vaine 1568.

-ānam, semaine 134 (P f.), 591, 777, 1567.
-*ānam, funtaine 1585, quarenteine 133 (P f), quinzeine 1307 (P quarantaine) — 947/48.
-aniam, cumpaine 592 (P paine), thephaine 778.
-ēna, *adj.* pleine 1586 (P saine).
-oena, peine 1308.
-ĭnat, maine 439.
-ĭno, demaine 1302.
-oenam, peine 440, 1301 — 393/94, 1611/12.

aines

-ānas, semaines 866.
-*ānas, funtaines 997, quinzeines 897.
-ēnas, *subst.* chaeines 865 (LP chaines), veines 898; *adj.* pleines 998. — *s.* eines.

ains

-ānus, brandains (L brandans) 203.
-anus, *ogl. pl.* mains 204.

aint *s.* eint.

aintes (eintes)

-anctas, plaintes 1238.
-inctas, empeintes 1237.

ainz

-anctus, sainz 847. -*antius, ainz 848.

air

-aerem, air 497, 1019, 1357, 1757.
-*arium, *subst.* clair[1]) 498 (P esclair), 1758 (P esclair), esclair 1020.
-atrio, repair 1358.

aire

-ăcere, faire 174, 397, 613.
-*acere (*st.* ăhere), atraire 173, 614 (P traire), sustraire 398, traire 1210.
-*āgire, braire 1202.

airent

-agrant, flairent 1735.
-ātriant, repairent 1736.

ais

-ācem, pais 280. -atium, palais 279.

aise

-*aceam, fornaise 908.
-*asat, enbraise 907 (altn. brasa).

aist

-ăcet, taist 376. -axit, traist 929.
-*axit, braist 930. -*ascit, paist 375.

aistre (eistre)

-*agistrum, meistre 525.
-*ascere, paistre 526.

ait

1) -ăbeat, ait 1512.
-ăcit, fait 667, 757.
-*ăcit (*st.* -ahit), trait 1150.
-actem, lait 1749.
-adit, vait 153, 758, 1149, 1511 (P f.) 1750.
-*eitum, dehait 154, hait 668.
2) -actum, *part.* 1807/08.

aite

-actam, *subst.* suffraite 1762.
-*eitam, dehaite 1761.

al

-ālem festival 1093.
-ālem, sal 1340.
-ălum, mal 549, 1121, 1362, 1390.
-allum, *subst.* cristal 1094, val 1122, 1339, 1361, 1389. *adv.* aval 550.

als

-ales, jurnals 576.
-allos, gals 575. — *s.* eals.

1) vgl. Vising, Étude . . S. 69.

alt
-**alit**, salt 935. -**alte**, halt 936.

alte
-***allitam**, defalte 248 (P faute), 1639.
-**altam**, *adj.* halte 247; 1640.

alz
-**ălidos**, *subst.* calz 1174.
-***ălios**, travalz 1173 (L travailz).

ame (amme)
-**amina**, lame 1159.
-**aminam**, lamme 1143 (P lame).
-**ammam**, flamme (P flame) 1144, 1160.

ames (ammes)
1) -***amus** (*st.* -***ávimus**), 729/30.
2) -**aminas**, lammes (P lames) 1127, 1208.
-**ammas**, flammes (P flammes) 1128, 1207.

ample
ampla, ample 38.
-**emplum**, ensample 37.

an
-***anum**, *nom.* brandan 479, 823.
-**ănum**, *nom.* satan 199; *obl.* dathan 200.
-**annum**, an 379, 545, 824, 1313; pan 480.
-***annum**, ahan 380, 546, 1314. *s.* **ain**.

ance
-***antia**, demurance 122.
-***antiam**, seurance 121 — 919/29, 951/52, 1179/80. — *s.* **ante**.

anche
-***ancam**, *subst.* branche 850; *adj.* blanche 849.

ande
-***anda**, grande 899, 1419.
-***andam**, *subst.* brande 900, irlande 1813, viande 239, 289, 583; *adj.* grande 240, 290, 584, 1814.
-**andat**, espande 1420.

andent
-**andant**, cumandent 572.
-**andunt**, espandent 571.

andes
-***andas**, *subst. obl.* landes 390; *adj. nom.* grandes 389.

ans *s.* ains.

ant
-**andem**, grant 364, 1117 (P siglant).
-***andem**, *nom. fem.* grant 1769.
-***andi**, grant 633.
-**andit**, espant 1170.
-**ando**, cumant, 1473.
-***andum**, cumant 372, declinant 555, trenchant 1714.
-**ante**, avant 1029, 1787, 1792, devant 634, 1453, 1487, 1517.
-**antem**, *subst. nom.* adamant 1713; *obl.* guarant 1118, 1454, 1474, 1488. *part. nom.* savant 1518.
-***anti**, *subst.* servant 371; *part.* perdant 540, querant 363, savant 1030, 1788 — 189/90, 255/56, 621/22.
-**antum**, cant 556, tant 539, 1791.

ante
1) -***anta**, *part.* 177/78 (L sculance: curance, P flotante 178, O curant 178 *vgl. S.* 8 *Anm.* 3) — 1105/06.
2) -***aginta**, 1589/90, 1591/92.

anz
1) -**andes**, granz 1053.
annos, anz 1378, 1617.
-***antem**+**s**, *subst.* guaranz 1054, servanz 1618.
-**antes**, sufflanz 1378.
2) -***andus**, cumanz 12 (P f.).
-**ānice**, romanz 11 (P f.).

aps *s.* as.

arbre

-arborem, arbre 274, 489.
-armorem, marbre 273, 490.

ard *s.* art.

ardent

ardent, ardent 1706.
-*artant, guardent 1705.

arge

-*ardicat, targe 619. **-*arica**, barge 620.

argent

-*ardicant, targent 1744.
-*arricant, chargent 1743.

arget

-ardicat, target 135.
-arricat, charget 136 (P f.).

art

-arde, atart 653, 981.
ardet, art 1138, 1157, 1342, 1394.
-ardum, *adj. masc.* tart 384 (vgl. P) *neutr.* atart 1393, tart 1075, 1480.
-*ardum, reguard 1137, veilard 654.
-āritum, asart 1158.
-artem, part 383, 982, 1076, 1479.
-artit, depart 1341.

as

1) **-abes**, *fut.* fras 1040 — 425/26, 1793/94, 1797/98.
-asse, bas 521, 1039.
-assum, las 522.
2) **-appos**, 461/62 (L raps, P cras *st.* ras = schwed. rappa, engl. rap).

ase

-*asat, abrase 1683 (P enbrase) [altn. brasa].
-ăsum, grisopase 1684 (P creopase).

aspes

-*aspas, *nom.* haspes (*dtsch.* Haspen, *engl.* hasp) 686 (P chapes).
-aspes, jaspes 685.

asse

-assa, lasse 1264. **-assam**, basse 1263.

asset

-*assat, 1155/56.

ast

-asset, alast 612 (L alat), aportast 1569, mustrast 992.
-astum, repast 1570 (L past).
-*astum, *nom.* past 991; *obl.* mast 611.

at

-ăbet, *praes.* at 318; *fut.* irat 141 (P f.) — 25/26, 1759/60.
-avit, alat 317, asinat 1050, aspirat 142 (P f.), destinat 1382, ruvat 1824, urat 925 — 507/08, 523/24, 553/54, 589/90, 881/82.
-*avit, blasmat 1049, demurat 926, finat 1831, truvat 1823 — 139/40, 949/50 (P detire: descire). — s. **ast.**
Wegen 1801/02 *s. S.* 9 *Anm.* 4.

ate

-ātum, pilate 1283.
-*attam, mate (*it.* matto) 1284.

atre

-atrium, atre 718. **-attuor**, quatre 717.

avie

-*adium, *nom.* glaive 1707.
-*apium, *nom. adj.* savie 1708. *s.* **age.**

eals

-ellos, *subst.* oisals 499 (L oisens), 578; *adj.* beals (L b..eus).

-ellus, beals 1628.
-*ellus, juvenceals 1729.
-illos, eals 577. 1627, 1730.

ec

-*eckum, werec (v. l. wreckum) 1571.
-iccum, sec 1572.

ece

-ictiam, destrece 1186.
-itiam, nublece 1185.

ede (ethe, ee)

-ata, destinee 798 — 711/12.
-*ata, eschipede 252 — 1661/62.
-atam, *subst.* entree 797, entrethe 251, fumee 1166; (L fume); *part.* alumee 1165 (L alumine). — 837/38.

edes

-*atas, *subst. obl* taceledes 492; *adj. fem.* ledes 491.

e[d]re

-atem, pere 1820. -atri, frere 1819. s. ere.

e[d]res

-ater+s, peres 146, 155, 354.
-atres, freres 145, 156, 333, 353.
-atro+s, leres 334. — s. ieres.

ef

-ăbem, tref 857, 967, 1077.
-āve, suef 487, 512, 1551 (P f.).
-avem, nef 263, 488, 511, 968, 1078.
-*āvem, *nom.* nef 858, 1552 (P f.).
-*āwum, blef 264 (ahd. blao, blaw).

efs *s.* eis.

ei (ai, eid)

-ē, mei 460, sei 115, 297, 1089; tei 6 (P f.) 1601 — 1523/24.
-*edium, cunrei 331, 459, 582, 787 (L cunreid) — 301/02.
-ēgem, lei 69 (f. O), rei 5.
-ētum, secrei 1090.
-īdem, fei 70, 298 (L fai), 116, feid 806.
-ītim, sei 332, 1602, seid 805.
-*ītim, *nom,* seid 788.
-*ĭum, avei 581 (P anoi).

ei[d]re (vgl. eire)

-ēdere, creire 148[1]) (P traire), mescreire 243, 979.
ĭter, eire 147, 244, 980.

---

1) Der Vers 148 ist nicht ganz klar. Darf man übersetzen: wie er (Brandan) ihn (den Weg) [als einen] zu Gott [gerichteten] erachten wollte? Oder sollte *creire* für *faire*, oder, was paläographisch leichter erklärlich wäre, für *traire* stehen, weches auch von P geboten wird? Ein *traire eire* lässt sich zwar aus unserem Texte nicht anderweitig belegen, wohl aber begegnet *faire eire* 245, 1627 und ähnlich *faire curs* 613. Gegen eine solche Emendation erhebt sich freilich das Bedenken, dass sonst bei unserm Dichter *ai* und *ei* vor oralen Consonanten im Reime streng geschieden sind. Auch der ungefähr in dieselbe Entstehungszeit wie unser Gedicht fallende Computus des Philippe de Thaün zeigt keinen analogen Reim, doch hat dieser auch keine Bindungen von *ai* und *ei* vor Nasalen, welche in unserm Texte mehrfach begegnen, vgl. Mall's Ausg. S. 59. Etwa 40 Jahre später bindet, aber der Dichter Adgar gerade in der Endung *aire ai* bereits mit offnem *e* (vgl. W. Rolfs, die Adgarlegenden Rom. Forschungen 1, 209), was in der etwa noch 10 Jahre später entstandenen Chronique des Fantosme dann ganz gewöhnlich ist.

eie

-ēbam, 1265/66 (L servie: traie).
Im Uebrigen s. **aie** und **ïe**.

eient

-ēbant, soleient 1613. — 1459/60.
-ebent, deient 670 (P devoient) 1614.
-ēdunt, creient 964 (P convoient).
-īdent, veient 669 (P revoient), 963.
Wegen celebreient 843 *s.* **ierent.**

eies

-ebeas, deies 516.
-*edias, agreies 1492 (P joies).
-ĭas, veies 1491.
-*ías, seies 515.

eign *s.* ein. eigne *s.* igne.
eignet *s.* einet. eignent *s.* einent.

eil (eilj)

1) -elem, fedeil 580.
-*ēli, fedeil 210.
-ēlum, veil 209, 1530.
-*ĭculum, *nom* soleil 1755; *obl.* soleil 579.
-ĭlum, peil 1529, 1756.
2) -*ĭculum, apareil 106.
-ĭlium, conseil 105,

eille (eile)

-ĭlia, merveille 419. -*ĭcula, oeile 420.

ein (eigne)

-ēnum, plein 235.
-ignum, desdaign 236. — *s.* **in.**

eindres *s.* aindres. eine *s.* aine.

einet (ainet, eignet, enet)

-ignat, enseignet, 714, 1114, 1526, seignet 1251 (P paine).
-īnat, enmeinet 1113, meinet 713, 1525 (L menet).
-oenat, painet 1252 (P sajne).

einent

-īnant, meinent 1334.
-oenant, peinent 1333.

einent (eignent)

-ingunt, feignent 215, 1099.
-oenant, peinent 216 (P paignent), 1100.

eines (aines)

-īnas, demaines 1319.
-oenas, peines 1320.

einge *s.* enge. eingent *s.* engent.

eint (aint)

1) -ignet, enseint 129 (P f.).
-īnet, enmeint 130 (P f.)
2) ingnit, esteint 759 (P esprant).
-oenet, paint 760. — *s.* **issent, ouent.**

eintes *s.* aintes.

eir

-ēre, *subst.* sedeir 1429, vedeir 1769; *inf.* aveir 528, 1434, pareir 382, sedeir 1770 — 55/56 (O f 55, seier 56) 61/62.
-*ēre, *subst.* saveir 527, 1433.
-*ērem, espeir 381 (spēres bei Ennius).
-ērum, seir 1430 — 1463/64.

eire (erie).

1) ĭgra, neire 1193.
ĭter, eire 1194. *s* **ei[d]re.**
2) -ēram, veire 1673.
-ĕriam, materie 1674.

eirs

-ēres, eirs 27 (P oires).
-ēras, veirs 28 (P voires).

eis

1) -ēges, reis 19.

-ēnses, ireis 20, meis 605, 994.
-ēnsum peis 606, suspeis 993.
2) **-ex**, reis 562, 1676.
-ipsum anceis 561 (L aceis).
-īveos, neis 1675 (L nefs). — s. **is.**

eistre *s.* aistre.

eit

1) **-ēbat**, muveit 455, 916 — 313/14, 323/24, 1083/84, 1145/46, 1225/26.
-*ēbat, estuveit 916, fuieit 456 (L luigneit).
2) **-ēbet**, deit 150, 504.
-ectum, dreit 1720.
-ēdit, concreit 148 (P chargoit).
***īat**, seit 503, 872, 1588.
-ībit, beit 1587.
-īdet, purveit 196, veit 871.
-īpit, receit 195, 1719.

eits *s.* eiz.

eivre

ībere, beivre 357 (L beuire), 603, 1409, 1422.
-īpere, receivre 358, 604.
-*ōpreum (*st.* **-ūprum**), queivre 1410, 1421 (L quivre).

eiz (ez, eits)

1) **-ectus**, drez 170.
-īces, feiz (P f.) 7.
-ictus, benedeiz 8 (L benediz, O beneiz, P f.) estreits 169.
2) **-īcem**, peiz 1371.
-īdes, veiz 1372.

él

1) **-ālem**, tel 960.
***alium**, el 959.
2) ***ălem**, sel 1403.
-ălum, pel 1404 [1]).

èl

1) **-*ellum**, *subst.* castel 267, juvencel 1715 — 1457/58; *adj. nom.* bel 268.
-*elle, bel 1716.
2) **-elli**, *subst.* oisel 517; *adj.* bel 518. — *s.* **iel.**

èle

-ella, *subst.* vaisele 291, *adj.* bele 292.

êls

-āles, tels 1046.
-*ales (*st.* **ēles**), çruels 1045.

emble (emblet)

-īmul, ensemble 312 [2]) (L ensemblet).
involat, emble 311 (L emblet).

ement *s.* iement.

en

inde, en 1092 (*s.* ent).
-*innum, sen 1091. — *s.* **i͡en.**

endre

-endere, *inf.* 233/34, 1111/12, 1783/84.

enet *s.* einet.

enge (einge)

-*endeam, prenge 120 (P praigne).
-*īneam, meinge 199 (P maigne).

engent (eingent)

1) **-emniunt**, calengent 1471.
-*endeant, prengent 1472 (P pregnent).
2) **-ĕneant**, teingent 1610 (P tiegnent).
-ĕniant, veingent 1609 (P viegnent).

---

1) Vising interpretirt S. 68 unrichtig *pel* = *pellis*.
2) Vising fasst S. 70 der Verse 311/12 irrthümlich als männliche auf; vgl. P.

ens

-**empus**, *obl.* tens 785, 1539.

-**ensum**, asens 786 (L sens), 1540; purpens 109 — 39/40, 1005/06.

-**ensus**, sens 110.

ent

-**ende**, atent 454.

-**endit**, atent 338, descent 1349, entent 160, prent 73 (O f.), 348, 660, 1014, 1379, 1468, 1605, tent 1423 — 1007/08 (P avolant 1007), 1071/72, 1153/54, 1191/92.

-***endit**, rent 74 (P f.), 337, 1448, 1606.

-**endo**, defent, 296, 647.

-**ente**, certement 143 (P certainement), communement 1818, escordement 205, haitiement 1811, haltement 453, hastivement 1405, humlement 659, prestement 955 — 59/60 (59 f. O), 113/14, 1215/16, 1795/96.

-**entem**, *subst.* dolent 1467, gent 648, occident 894, orient 1635, parent 159 — 211/12; *adv.* nient 1636.

-***enti**, parent 1817.

-**entum**, alement 144, jurement 1560 (P f.), talent 47 (O f.), turment 206, 624, 1350, 1380, 1406, 1483, 1504 (P f.), ungement 347, vent 893, 1013, vestement 956.

-***entum**, jugement 1484, 1503 (P f.), 1559 (P f.), retenement 1812.

-**inde**, ent 295 (*s.* en), suvent 48, 623.

-**indit**, fent 1424.

-**oenitet**, pent 1447 (P perent).

— fent *s.* funt.

ente

1) -***enta**, turmente 1395.

-***entam**, *subst.* turmente 901; *verb.* sente 1396.

-***entet**, adente 902.

2) -***enditam**, rente 1296.

-***iginta**, trente 1295.

enz

-***entem**+**s**, *nom.* serpenz 905; *voc.*.. dolenz 1255.

-***entos**, cenz 800, 914, turmenz 1256.

-**entus**, *subst.* venz 186, 906, 1356; *adj.* pullenz 1346.

-***entus**, sullenz 1345.

-**intus**, dedenz 913, enz 185, 799 (L denz) 1355.

eoc *s.* oec. eot *s.* oet.

er

-**are**, *subst.* mer 157, 1015, 1058, 1211, 1506 (P f.), piler 1064 — 1079/80, (P altel : tel); *adv.* cler 1016 (L mer), 1057, 1063; *inf.* armer 1212, desesperer 953, entrer 158, 193, ester 1505 (P f.), porter 1799, reposer 308, suer 1292, sujurer (L szururer) 1604 — 231/32, 325/26, 473/74, 867/68.

-***are**, *inf.* averer 954, conforter 1800, demurer 1603, errer 194, oser 307, tuer 1271 — 595/96. — *s.* **ier**, tener *s.* **ir**.

erbe

-***erbam**, *subst.* superbe 529, verbe 530.

ére (erre)

-**āter**, frere 85 (L frerre, P, O f.) 482.

-**atrem**, frere 1534.

-***atri**, *nom.* frere 221, 441, 708, 1038; *voc.* 987.

-**ara**, clere 1533.

-**aram**, clere 481, 1037.

-**erat**, ere 86 (P f.), 222, 442, 988.

-**ēre**, miserere 707. — *s.* **edre**, **i͡ere**.

ère *s.* erre.

érent

-***arunt**, (*st.* ***averunt**) natrerent 939 — 287 88, 327/28, 843/44 [1]), 969/70, 1163/64, 1219/20.

-**ĕrant**, erent 940. — *s.* **ierent**, **irent**.

eres *s.* edres.

ermes

-**acrimas**, lermes 893.

-**erminas**, termes 891.

ern

-**ernum**, ivern 1330. -**erni**, enfern 1329.

erne

-***ernam**, *subst.* 869/70 (verne 870 bret. gwern).

erre (ere)

-**aerere**, cunquerre 626, querre 84 (P f.) 449, 773 (L quere).

-***erra**, guerre 4 (P f.) 1724 (L gurre).

-**erram**, terre 3 (Pf) 83 (P, O f.), 450, 495, 625, 774, 984, 1043, 1723.

-***erram**, guerre 1044 (L gurre), 1724 (L gurre).

-**errat**, serre 496, 983. — *s.* **ere**.

ers *s.* i͡ers.

ért

-**āret**, pert 1641, 1669.

-**ĕrat**, ert 1642, 1670.

èrt

-**ertum**, auvert 1206 (L auverz, P e enfers fu tos auvers).

-***ertum**, *nom.* descuvert 1205 (L descuverz, P descuvers).

erte

-**erditam**, perte 1619.

-**erta**, uverte 1727.

-**ertam**, certe 1620, 1728.

ès

1) -**esse**, apres 187, pres 735 — 1775/76.

-**essum**, deces 736.

-**essus**, pres 378,

-**ipsum**? ades 188, 377.

2) -**issum**, mes (Mahlzeit) 701.

-**issus**, mes (Bote) 405.

-***ōs**, les (*pron. pers.*) 406, 702. — *s.* **i͡es**.

esset

1) -**essat** 1001/02.

2) -***esset**, cesset 224 (P tempeste).

-**estat**, amonestet [2]) 223.

est

-***aestum**, prest *nom.* 1746; *obl.* 725, 1140 (P f.) 1766.

est, est 726, 1139 (P f.), 1745, 1765 — 1375/76.

este

1) -***estam**, feste 470, 551, 879.

-**estia**, beste 469.

1) Der Reim 843/44 bedarf, wie er in der Londoner Handschrift vorliegt, (*celebreient*: *ublient*) der Correctur. Entweder ist mit P *celebrerent*: *ublierent* oder mit der Yorker Handschrift (s. Vising S. 43 Anm.) *celebrient*: *ublient* zu lesen. Diese letztere Emendation ist, weil sie sich am wenigsten von der Ueberlieferung in L entfernt und sich eine ähnliche Weiterbildung auf *ĭcare* auch anderweitig in unserm Texte vorfindet (vgl. Vising 43 Anm.) nicht ohne Wahrscheinlichkeit, doch vermag ich ein *celebrier* nicht anderweitig zu belegen, und andrerseits sprechen für die erste Aenderung das vorangehende Perfectum und die nachfolgenden drei gleichen Tempora.

2) vgl. S. 28. Ungenaue Reime.

-**estiam**, beste 552, 880.
2) -**ista**, galeste 1152.
-**istam**, arbaleste 1151.

estes

-**estas**, testes 934.
-***estias**, *nom.* bestes 933.

estet *s.* esset.

estre

-**esbyter**, prestre 208 (P celestre).
-***essere**, estre 662.
-**extram**, destre 207, 661, 1235.
-**istram**, senestre 1236.

et (eth)

-**atem**, abeth 13 (P f.), buntet 1545, clartet 275 (O claret), 1691, estet 1554 (P f.), plentet 293, 1763, veritet 534 — 739/40, 1239/40.
-***atem**, *nom.* heritet 51 (O f.), voluntet 1764.
-**ati**, *adj.* lasset 573; *part.* apelet 808, deseritet 52 (O f.), 533, entret 294, menet 250.
-***ati**, *subst.* afamet 785; *adj.* penet 249; *part.* enserret 1498 (P f.), 1822, turnet 1486 (*bei vorhergehendem Reflexiv im Plural*).
-**(le)ati**, entailet 276 (P geme, O paret).
-**atum**, *subst.* celet 807 (L alelet, P afamet)[1], mandet 829, 877; *adj.* savuret 703; *part. mit habere*: cumandet 878, cuntet 1546, destinet 796 (P done); dunet 978, estet 1553 (P f.) -- 1771/72; *mit habere und vorhergehendem Objekt im obl. pl.*: passet 574; *mit esse, neutr. gen.*: celet 1277, cumandet 830.
-***atum**, *subst.* betumet 802 (L-eit, P betument *s. S.* 11 *Anm.*), estelet 1278, muret 704; *adj. nom.* enartet 1692; *part. mit habere*: erret 1497 (P f.) 1821, sermunet 977; *mit esse*: *nom.* gabeth 14 (P f.); *neutr.* ajurnet 1485.
- ?. met 801 (L umeit, P voirement) (*vgl. S.* 11 *Anm.* 1) — **seet** *s.* **iez**; *im Uebrigen s.* **iet**[2]).

etent

-***iratant**, regretent 230.
-**ittunt**, metent 229.

eth *s.* et. ethe *s.* ede.

eu

-**eum**, deu 618, 783, 875.
-***eum**, albeu 617, 784, 876. — *s.* **ieu**, **iu**.

---

1) Das von L gebotene *alelet* ist mir unklar; ich lese mit Vising (S. 70) statt dessen *a celet* in der Voraussetzung, dass dieses die Lesart in der Yorker Handschrift ist, was Vising nicht ausdrücklich angegeben hat.

2) 679/80 ist mir unklar. Erwarten sollte man im Reime *amassez*: *encassees*, oder wie Vising S. 70 angiebt, *amasse*: *encassees*. Vising hält den Reim trotzdem für korrekt und verweist wegen der Nichtcongruenz der Participia auf Mussafia, Ztschr. I, 104, wo zwar auch ein Artikel von Mussafia steht, meint aber Ztschr. IV, 104, wo Mussafia über die Congruenz resp. Nichtcongruenz der mit *habere* construirten Participia handelt; doch finde ich auch in diesem Artikel Nichts, was mit unserm Falle irgendwie in Beziehung steht. Vielleicht sind die Verse weiblich zu lesen mit dem

eus s. eals, ius.

ez

-atis, dutez 1051.

-*atis, *praes. ind.* avez 468, debutez 1052, veez 1368; *fut.* 367/68, 427/28, 475/76, 769/70. *Imperat.* aseez 452, creez 1200, savez 467 — 399/400; 457/58.

-atos, menez 125 (P f.).

-atus, *adj.* senez 126 (P f.); *part.* luez 1382, muez 1370, preez 1199 (L preiez), surplantez 1701 — 201/02.

-*atus, *subst.* malfez 1133; *adj.* eschalfez 1133; *partic.* cunreez 451, espeez 1367, hantez 1702, ruez 1369, 1381 — 1223/24.

drez *s.*: **eiz**; *im Uebrigen s.* **iez**.

i

1) **-ĕco**, pri 329.

-īc, *imperativ* di 1317; *adv.* ci 417, ici 330, 391, 768, 817, 1318, 1469, 1575, si 1576 (P f.).

-*ĭcum, *nom.* mendi 1280.

-īdi, vi 418.

-*ĭem (*st.* **ĭem**) *nom.* jusdi 1470; *obl.* di 392, 767, 1300 — 831/32, 1427/28.

-ĭtum, umbli 818.

-*ĭvi, defendi 1279, rendi 1299 — 1267/68, 1281/82.

2) **ĭco**, di 117.

-*ĭdum, *nom.* fi 118.

ible

-*ĭbilem, *nom. fem.* paisible 789 (L passibile); *obl.* peinible 790.

ibles

-*ĭbiles, *adj. masc.* 1331/32, 1343/44.

id (it)

-ĭti, goit 1110.

-ītum, oid 563, 1109.

-*ĭtum, *part.*, *mit habere*: hait 1026; *mit vorhergehendem Objekt im obl. pl.*: goid 564; *mit esse, nom.* chait 1025. — *s.* **irt**.

i(d)ent

-ĭtant, crient 306 (P prient, O crierent) 557 (P escrient).

-*ĭtant, ublient 305.

-*(c)ĕdunt, mercient 558. ublient 844 *s.* **erent**.

idus s. ius.

ie

1) **-ĕat**, recrie 1742 (L rechre).

-*īa, paierie 1733.

-*īam, folie 1446, marie 1245, 1309, melodie 1781, psalmodie 570 — 693/94, 889/90, 1461/62.

-īcam, mie 1310, 1741, 1782.

-ĭta, *subst.* cumplie 569; *adj.* flurie 1734.

-ītam, vie 1445 — 99/100 (L oid'e).

-ītem, crie 1246.

Reime *masse*: *casse*, sodass zu interpretiren wäre: aus Gold in Menge und mit den Edelsteinen in einem Kasten«. Oder sollte wirklich *amassez*: *encassees*, wie erwartet, gelesen werden dürfen? Da das tonlose *e* in *encassees* als verstummt angesehen werden könnte, so wäre an dieser Emendation nur bedenklich, dass dann hier eine Bindung von *z* mit *s* vorliegen würde, die sich aus unserm Texte nicht anderweitig belegen lässt. Es könnte jedoch hierein eine Licenz erblickt und vielleicht angenommen werden, dass schon zur Zeit unseres Dichters *z* in seiner Aussprache sich bereits dem *s* genähert hatte, womit es etwa 40 Jahre später zur Zeit der Abfassung der Estoire des Engleis par Gaimar, wie zahlreiche Bindungen beweisen, völlig identisch geworden ist, vgl. Vising S. 87.

2) -ĕcem, nie (L neie) 1452.
-ĕgo, lie 1451.

ie[d]re (ere)

-ĕtram, pere 1227.
-ĕtro, arere 1228 — *s.* iere.

iel (el)

1) -(i)alem, *adj. masc.* 1531/32.
2) -aelum, cel 1752. -el, mel 1751.

iement (ement)

-ĕmunt, 651/52.

ien (en)

1) -ĕm, rien 1181, 1455, 1578.
-*em, *nom.* rien 411.
ĕne, bien 412, 1182, 1456, 1577.
2) -ĕum, men 749.
-*eum (*st.* ŭum) sen 750 (L son).

ient *s.* ident.

ier (er)

1) -*(ce)are, apaiser 1270.
-(si)are, baiser 1269.
2) -*(li)are, merveiller 501.
-arium. conseiller 502, uvrer 747 (P danger).
-*arium, leger 695.
-ĕgrum, enter 748.
-*(vi)are, agreger 696, 1352, aleger 1351.

iere (ere)

-*ariam, *subst.* guarrere 931 (P guarroiere), rivere 1731; *adj.* plenere 1732.
-ĕtro, arere 932. — *s.* ie[d]re.

ierent (erent)

-*(dic)arunt, targerent 845.
-*(rric)arunt, rechargerent 846 (P repairierent).

ieres (eres)

-egras, enteres 678 (P chieres).
-ĕtras, peres 677.

iers (ers)

1) -*ārios, pleiners 1563 (P f.).
-*arius, remuers 599 (P renuvers), suveniers 1564, voluntiers 772, 961, 1536.
-(c)aros, chers 962.
-(c)arus, chers 771.
-(c)arus, *voc.* chers 1535.
-ĕgrus, enters 600.
2) -*ĕrios, musters 285 (L mesters, P soliers).
-*ĕrius, mesters 286.

ïes

-ıcas, dies 1258. -ıtas, cries 1257.

îes (es)

es, 1259/60.

ïet

1) ıcat, diet 1441. -īgat, liet 1442.
2) ıcat, 1711/12.

îet

-*(dic)atum, *bei vorherg. Reflexiv.* target 885.
-*(rric)atum, *nom.* charget 886.

iez (ez)

1) -(be)atis, aiez 366.
-*(g)atis esmaez 365.
2) -(de)atis, veiez 360.
-(g't)atis, quiez 566.
-(ı)atis, graciez 565, seiez 359 (L seet).
3) -*(dic)atis, *Imperat.* targez 1653.
-*(rric)atis, *Imperat.* chargez 1654.
4) -(pi)atis, *Imperat.* sachez 1115.
-*(ct)atos, *nom.* cachez 1116.
5) -*(ce)atos, *bei habere mit vorherg. Objekt* apaisez 1722.
-(si)atos, *bei habere mit vorherg. Objekte* baisez 1721.
6) -*(c'l)atos, *bei habere mit vorherg. Objekte* apareilez 828.
-*(li)atos, *subst.* travailez 827.
7) -(ct)atus, traitez 1289.

-*(eit)atus, deheitez 1290.
8) -(ig)atus, liez 1363.
-(it)atus, escriez 1364.

if

-*īlem, *nom.* sultif 88 (O sultis, P f.).
-*ivum, *nom.* voluntif 87 (P, O f.).

ifs s. is.

igne

-ignum, *subst.* signe 663 (L seigne); *adj.* digne 664.

il

-iculum, peril 429, 1086, 1303, 1466.
-*īculum; costil 430[1]) seril 1304[2]).
-ilem, vil 1582.
-*ilem, *nom.* sutil 1073, vil 29 (P f.).
-ilium, eisil 30, 559.
-ille, mil 1465, 1834.
-illi, cil 537, 560, 1581.
*ill'ic, il 538, 1074, 1689, 1833.
-illum, beril 1085, 1690.

ilz

-*iculos, *subst.* perilz 408; *adj.* juvenilz 407.

imes

-imus, (*st.* ivimus) 531/32, 731/32.

in

-iginem, calin[3]) 1644, 1657, 1665.
-*ilem?[4]) navin 90 (L evain, O nevain P f.).
-inem, fin 22, 43, 719, 842, 853, 1098 — 627/28.
-ini, pelerin 854, 1097, 1666.
-ĭnium, larecin 319.
-inum, *subst.* lin 21, 44, matin 444, 851, 1183, reclin 320, veisin 1184; *adj.* divin 1643 — 175/76.
-*inum, *subst. nom.* pelerin 720 (L pelerein) *obl.* chemin, parin[4]) 89 P f.); *adj.* entrin 443, fin (*goth.* fyn) 1698, marbrin 1697.

indrent

-ēnerunt, 33/34, 815/16.

ine

-ina, *subst.* reine 1 (P f.); *adj.* divine 2 (P f.).

ines

-*inas, *subst* sardines 683; *adj.* entrines 683.

ins

-īnis, enclīns 811.
-īnos, *subst.* pelerins 917; *adj.* marins 478.
-*īnos, entrins 812.
-īnus, divins *subst.* 918; *adj.* 477.

int

-*ēnit, survint 1514, vint 1444.
-*ēnit, (*st.* ēnuit) tint 1443, 1513 — 1061/62.

ir

-īre, avenir 300, venir 927, 1521, 1726 — 151/52.
-*īre, asperir 1316 (P estovoir), guarnir 299, retenir 1725, sentir 72, serir 1315, tenir 928, 1522 (L tener).

---

1) Vising setzt S. 77 *-īlem* an. Von den von ihm für seine Deutung angeführten Belegen ist der letzte unzutreffend, weil dort der obl. sgl. *costiz*:*berbiz* vorkommt, und dieses *costiz* wie schon Godefroy angiebt, mit *costil* nichts zu thun hat. Das andere Citat vermag ich nicht zu identificiren.

2) Vising führt (vgl. S. 78) *seril* auf *serire* zurück.

3) vgl. Vising S. 96, Anmerkung.

4) vgl. Groeber, Ztschr. f. rom. Phil. III, 133.

-***īrum**, *nom.* desir 71.

ire

1) **ĕniōr**, sire 1068, 1574.

-***īram** (*st.* -**īrum**), sapphire 1067.

-**ŏquere**, quire 1575.

2) -**ĕriam**, matire 1385 (L ire).

-**īgere**, desfrire 1386 (L desire).

irent

-***ēcerunt**, firent 466, 995.

-***īderunt**, virent 836 (P revirent) 1828 (P oirent).

-***īrunt** (*st.* -***īverunt**), choisirent 465 (L chosserent), guarnirent 996, perdirent 835, saintirent 1827 (P esjoirent) — 709/10 (P refirent 710 *st.* resirent), 851/52 (L -erent), 999/1000.

irt

-**ībret**, virt 132 (L ivit, (P f.).

-**īritum**, espirt 131 (L espirit, (P f.).

is

1) -***aesum** (*st.* **aesitum**), quis 665, 1596.

-**(g)ensem**, pais 409, 616, 775, 1815.

-**ēnsum**, apris 733, enpris 9 (P f.) pris 1801 (L alat)[1]), 1803.

-**ex**, sis 547 (L seis).

-**īcus**, amis 46, 395.

-**īes** (*st.* **ĭes**), dis 183, 631.

-***īsos**, *adj* alis 410 (ahd. **lîsi**). *part. bei vorherg. Reflexiv. im Plural* mis 632, 666.

-**īsti**, quesis 543, requesis 1790.

-***īsti**, nasquis 776.

-**īsum**, parais 49 (O f.), 349, 544, 548, 1595, 1645, 1789, 1802 (P portat)[1]), 1804, 1816.

-***īsum**, *adj.* bis 262; *part.* asis 734, atmis 350, mis 10, 184, 261, tramis 396 — 281/82.

-**īsus**, vis 1397.

-***īsus**, asis 50, mis 1398.

-**īvos**, vifs 45.

-***īvus**, baïs 615, poesteïs 1646 (L poestis).

2) -**ēci**, forfis 1247. -**ētium**, pris 1248.

ise

-***ĕsiam**, eglise 446 (L glise, P yglise).

-**ícium**, juise 1555 (P f.).

-***īsam** (*st.* **essam**) asise 1036.

-***ĭtiam**, cumandise 1556 (P f.).

-**ĭtium**, servise 445, 1035.

isle

-***īciculat**, cisle[2]) 94 (P nescille).

-**insulam**, isle 93 (P ille, O f.).

isse

-**issem**, 1547/48 (1548 f. P)

issent

-***iscunt**, guarnissent 601 (L -eint).

-**issent**, perissent 602 (L -eint).

ist

-***aesit**, quist 1826.

-***ēcit**, forfist 57 (O f.).

-***ensit** (*st.* **endit**) prist 780.

---

1) vgl. S. 9 Anmerkung 4.

2) Vising entscheidet sich S. 77 für die Lesart der Pariser Handschrift und erklärt mit Groeber (Ztschr. III, 134) *nescille* = *n'essille* von *essilier* quälen. Ein Grund, hier von L abzuweichen, scheint mir nicht vorhanden zu sein; das von L gebotene *cisle* betrachte ich als identisch mit prov. *sisclar*, welches von Diez aus einer Vermischung von *fistulare* und *sibilare* erklärt, vielleicht aber besser als eine onomatopoetische Bildung aufzufassen sein wird. Die franz. Form ist bei Diez nicht erwähnt.

-**īsit**, mist 58 (O f.)
-***īsit**, anquist 413, enquist 101 (O f.).
-***istic**, cist 1055.
-**ixit**, dist 102, 414, 779 (L mist), 1056, 1825.

istes

1) -***extas**, tistes 675.
-***istas**, listes 1688.
-***ystas** (*st.* **ystos**), amestistes 676 (P listes), 1687.
2) -**īstis**, 751/52.

istrent

-***aeserunt**, quistrent 259.
-***ecerunt**, fistrent 593 (L firent).
-***enserunt**, pristrent 448.
-***īserunt**, mistrent 260, 447, 594 (P misent).

it

-***ectum**, delit 24, 1594, 1774.
-***ĕgit**, eslit 107 (L. P eslist).
-**īcit**, cuntredit 435 (P cuntredist), dit 23, 656, 1773.
-**ictum**, dit 198 (L dist), 284 (L dist), 1197, 1527, 1593.
-**īdit**, purvit 197, vit 108, 283, 436 (P dist) 1198.
-***ītum**, abit 655, habit 1528.

ite

-(**i**)**etum**, quite 1436.
-**īta**, ermite 75 (P. O f.).
-**ītam**, vitte 76 (P f.)
-***ītam**, merite 1435.

ites

1) -**ectas**, disselites 1682.
-***īthas**, grisolites 1681.
2) -(**i**)**etus**, quites 1538.
-**īta+s**, hermites 1537.

itte *s.* ite.

iu

-**aecum**, ceu 1392 (P estroit).
-***ĕhum**, fiu (ahd. fehu) 270 (L feu; P. O f.) 721.
-***ĕque**, siu 432, 1599.
-**ıu** (*st.* ii), piu 92 (P f.), 1600 (L pui).
-***ıum**, *nom.* piu 1516.
-**ŏcum**, liu 91 (P. O f.), 269 (L leu), 431, 722 (L leu), 1391 (L leu, P destroit), 1515.

ius

1) -***ĕhus**, fius 1810.
-**ĭus**, pius 36, 728, 1286, 1437, 1809.
-**īvos**, juius 1285 (L vidus, P iuis).
-**ŏcos**, lius (L leus) 35 (O f.), 728, 1438.
2) -**ŏcus**, 1323/24 (L fuis 1324).

ive

-**īpa**, rive 1507 (P f.).
-***iuha**, escive (ahd. sciuhan) 1508 (P f.).

ivent

-***īpant**, arivent 483 (P ariverent).
-***iuhant**, escivent 484 (P escriverent, L se sevent).

ivre *s.* eivre.

iz

1) -***ectos**, *subst.* respiz 82 (L espiz, P f.); *adj.* esliz 123 P f.).
-**ictos**, *subst.* diz 81 (P f.), 124.
2) -**ectus**, esliz 32.
-***īdus** (*st.* -**ıdus**) acaliz 1360.
-***ıtus**, *subst. obl. pl.* habiz 31; *part.* galiz 1359; 973/74. — *s.* **eiz**.

oche

-***occa**, roche 1214.
-***ŏccam**, boche 1213.

oches

-***occas**, *subst.* 1365/66.

odes (oes)

-**abatas**, goes 1009.
-**audas**, coes 937 (noes L, P)[1].
-***ŏtas**, podes 938 (P poes), poes 1010.

o͡ec (eoc)

-**ŏc**, oec 629, odveoc 181, oveoc 65 (O f.), 1633.
-**ŏco**, iloec 66, 182, 630, 1634.

oës *s.* odes.

o͡et (e͡ot, ot, out)

-***ŏpet**, esteot 16 (P f. O-uet), estout 179 (P. O-uet), 246 (P. O-uet), 1048 P-uet).
-***ŏtet**, peot 15 (P f.), poet 1632 (P -uet), pout 180 (P puet, O pueit), 245 (P puet, O poet).
-**ŏvet**, commout 1047 (P-uet), commot 1254 (P-uet).

oi

-**ado**, revoi 860.
-**apui**, soi 1544.
-**aucum**, poi 859, 1325 (L po), 1543.
-**audio**, oi 1326.

oie

-**auca**, poie 1768. -***audia**, goie 1767.

oient

-**audiunt**, 1779/80 (P-ident 1779).

oile

-**ŏleat**, doile 18 (P f.).
-***ŏleat** voile 17 (P f.).

oine

-***ŏnia**, calcedoine 1082.
-***ŏniam**, calcedoine 1685.
-***ŏnicha**, sardoine 1081.
-***ŏnicham**, sardoine 1686.

ois

-***ausjum**, cois (goth. kausjam) 1542.
-***oscum**, bois 1541.

ol

-***ŏlum**, vol 1018. -**ollum**, col 1017.

ole

-***ŏlam**, gaiole 1413. -***ollam**, fole 1414.

olent

-**ŏlant**, volent 1129. -**ollunt**, tolent 1130.

ols

-***ŏlus**, *subst.* vols 509. -***olpus**, cols 510.

olt

1) **ŏlet**, solt 765. -***ŏlit**, volt 766.
2) **ŏluit**, volt 345. -**olvit**, asolt 346.

on *s.* ien.

one

-**ŏna**, bone 1242.
-**ŏnam**, bone 671.
-***ŏnum**, trone[2]) 672. 1241.

or

-**aurum**, or 315, 681, 1753, tresor 316, 1754 (L tensor).
-***aurum**, sor (v. l. saurus) 682.

orbet

-**orbat**, aorbe 1649. -***orbat**, asorbe 1650.

---

1) Das von L und P gemeinsam gebotene *noes* ist mir unklar. Es liegt nahe, an *goes*(*gabatas*) zu denken, welches auch V. 1009 im Reime zu *poes* begegnet. Doch dürfte hier, wo vom Schlagen bei Fischen die Rede ist, besser *coes*(*caudas*) zu emendiren sein, welches bekanntlich ebenso wie *goes* ausnahmsweise einen geschlossenen o-Laut hat.

2) Nach Diez von *trŏnum*, was indess wegen des ausl. *e* bedenklich erscheinen muss. Die Schreibweisen *trodne* (*Quatre livres des rois*) und *trosne* weisen vielmehr auf ein Etymon hin, woraus sich das ausl. *e* als Stützvokal erklären lässt.

orce

-*ortiam, *subst.* 1475/76.

orcent

-*ortiant, forcent 1408.
-*orticant, escorcent 1407.

orde

-ordam, corde 1415.
-orridam, orde 1416.

orge

-abricam, forge 1142.
-urgi(t)em, gorge 1141.

orie

-*olium, apostorie 1034.
-oria, estorie 54.
-oriam, glorie 53 (O f.), 541, 1028, 1033.
-*oriam, baldorie 542, 1027.

ors

-auros, tresors 674.
-*auros, *nom.* tors 912.
-ŏris, fors 218, 639, 673, 965, 1244, 1402, 1509 (P f.), 1583.
-*orpos, cors 640, 942, 966.
-orpus, cors 217, 911, 911, 1401, 1510 (P f.), 1582.
-orsus, *subst.* mors 941.
-*orsus, misericors 1243.

ort

1) -*orte, *adv.* fort 909, 1229.
-ortem, *subst.* mort 910; *adj.* fort 258, 1011.
-*ortem, *nom.* mort 1230.
-ortet, enport 1012.
-urgit, resurt 257.
2) -ortum, port 167, 856.
-urgitem, gort 168 (P f.) 855.

orte

-ortam, porte 1703.
-*ortam, forte 896, 1704 (L fort).
-*ortuam, morte 895.

ortent

-ortant, portent 1693.
-*ortunt (*st.* *ortiunt), resortent 1694.

ortet

-ortat, portet 1096 (P enporte).
-*ortat (*st.* *ortit), resortet? 1095. (P reconforte).

orz

-ortes, *subst.* morz 958; *adj.* forz 957.

os

1) -aus, *obl.* los 79 (P, O f.).
-orsum, ados 80 (P, O f.).
2) -*ausum, repos 1588 (P f.).
-ossem, os 1557 (P f.).
3) -ŏpus, os 636.
-*ōsum? cros 635 (*Höhlung*)[1]).

ose

-ausa, aclose 253, enclose 1107.
-ausam, pose 1108.
-*ausat, ose 254.

osses

-ossas, *obl.* fosses 1123.
-*ossas, *nom. fem.* grosses 1124.

ost

-ostem, post 1374. -*ostum, rost 1373.

oste

-*ŏsitam, poste 1608.
-ospitem, hoste 1607, 1659.
-*ostam, coste 1660.

ot [1])

-acuit, plot 303 (L. O plout).

---

1) vgl. S. 62 Anmerkung 6.

-*ŏpet, ostot 304 (L, O estout, P ot). — s. oet.

otet

-uctat, flotet 883 (L devolat).
- ?, abootet 884.

ouent

-abant, 1287/88 (L auroueint = coruneint).

ourent

-*ábuerunt, ourent 1196.
-*apuerunt, sourent 1172, 1195.
-*ŏtuerunt, pourent 1171.

ous

-ŭos, 1337/38.

out

-abat, aportout 1565 (P aportoit), estout 77 (P. O f.), portout 1135, 1273, reposout 321.
-*abat, errout 322, hortout 1274.
-abuit, out 78 (P f. O aveit), 278, 336, 1136, 1190.
-ăcuit, desplout 277, plout 1500, tout 1262.
-ăpuit, sout 335, 1499.
-*avuit (*st.* āvit), pout 1566 (P pessoit).
-ŏtuit, pout 1189, 1261 (P puet). — *s.* oet *und* ot.

ovent

-*ŏpant, trovent, 1622.
-ŏvent, movent 1621.

u

-ū, 1321/22.

uble

-uplam, duble 643, 1482.
-*urbula, truble 1103.
-*urbulam, truble 644, 1481.
-ūbilum, nuble 1104.

ud (ut).

-ūdem, palud 791 (L palude).
-ūdum, nud 1222.
-ŭit, fud 97 (O f.), 437 (P vont), 535, 1829.
-ūte, absolud 822.
-ūtem, salud 792 (L salude), vertud 536, 1830.
-*ūti, meud 191, recoud 1178 (P porent), venud 1221 — 687/88; *bei vorherg. Reflexiv. im Plural*: tolud 821.
-ūtum, asout 373 (P f.), seud 192.
-*utum, *adj. obl.* chanud 825; *part. mit habere*: tendud 826, voud 1177; *mit habere und vorherg. Objekt im Fem. Sgl. oder Masc. Pl.:* trescurud 438 (P ont), voud 374 (P f.); *mit esse, nom.* curud 98 (P geu).

u[d]e

-*utam, *subst.* veue 103; *part.* receue 104.

u[d]ent

-ūtant, muent 1412.
-*ūtant (*st.* -ŭunt), ruent[1] 1411.

ue

-ūbem, nue 494, 1147, 1652, 1655.
-ūgam, rue 1656.
-ūtam, vedue 493, 1651 (P aive).
-*ūtat (*st.* ŭit), rue 1148.

uent *s.* udent.

ues (uthes)

(I *u* = ó)

-*ŭas, *nom. fem.*. sues 1210.
-ūbes, *obl.* nues 1209.

(II *u* = nfrz. *u*?)[2])

-ubes, *obl.* nues 214. -*utas, veuthes 213.

ui

-ŏdie, encui 340.

1) vgl. Foerster, Ztschr. f. rom. Phil. II, 87.
2) vgl. S. 63 Anmerkung 3.

-ŏdium, pui 172.
-*ŭi, dui 112.
-*uic, cestui 171, lui 111, 339.

uign *s.* uin.

uil

-*ŏli, orguil (ahd. urguoli) 67 (P voil; O f.).
-*olligum. escuil 68 (O unvollst.).

uin

-onge, luin 165 (P lons).
-*unnium, gruign 166 (P groins), O gruinz).

uines

-ŏnachos, muines 813 (P amis).
-*onios? [1]) suines? 814 (L suduines, P endormis).

uinz

-ongus, luinz 1630.
-onios, busuinz 1629.
-*onius, busuinz 241.

uit

1) -octem, nuit 1388, 1477.
-ŏdiet, anuit 1387, 1478.
2) ūcit, cunduit 781, 1637, 1805, duit 266, 692, seduit 310.
-uctum, cunduit 923, 1490, deduit 1638 (P f.); 1625/26.
-ūgit, muit 924, 1126.
-ŭgit, fuit 464, ruit 1125.
-*utti (*st.* ōti), trestuit 309, 691, tuit 265, 463, 782, 1489, 1806.

uite

-uctam, *part.* cunduite 1161.
-*ŭgitam, fuite 1162.

ulte

-*olta, estulte (nds. stolt, hd. stolz) 945.
-*ulta, tumulte 946.

um *s.* un.

umes

-ŭmus, sumes 519.
-ŭimus, fumes 520 (P estomes).

un (um)

1) amus, *ind. praes.* lavum 754, ruvum 746; *Imperat.* ruvum 401 (L prendon).
-*amus, *ind. praes.* avum 753, curum 1218, devum 755, truvum 402 — 127/28 (P f.) 415/16, 649/50, 771/42; *conj. impf.* 763/64; *Imperat.*: demurum 1217, eisum 834, recevum 756, truvum 745.
-ōnem, fuisun 1740 (L fusun), nerun 1032 (L nerunt), veneisun 1747 — 343/44, 387/88.
-*ōnem, cardun 1739 (L cardunt), peisun 833, 1748; perun 1031 (L perunt).
2) -*ōni, cumpaignun 1493.
ūnum, un 1494.

unc

-unc, dunc 228 (O adunt).
-undum, sulunc[2]) 227 (O solunt).

unce

-unciam, unce 1066.
-*untium, jagunce 1065 (L jargunce).

unde

-unda, *subst.* unde 1041; *adj.* parfunde.

---

1) *suduines* in L ist mir unklar; ist etwa *que il vedoit tut sens suines* zu emendiren? wegen des Feminin. *suine* vgl. Scheler's Glossaire zu Froissart's Chronique.
2) vgl. Diez, Etym. Wtb. IV. Ausg. Anhang (S. 677).

untes

-*undas, *subst. nom.* undes 944; *adj. nom.* partundes 943.

une

-*ūna, une 422. -*ūnam, raencune 421.

uns

-ōnes, 1557/58 (P f.).

-*ōnes, cumpaignuns 642, 1519.

ūnus, uns 641 (P raisons), 1520.

unt

-*abunt (*st.* -abeunt), *praes.* unt 403, 716 (L sunt), 1132, 1204, 1624, 1648, 1668, 1710; *fut.* 63/64 (O f.), 1101/02, 1431/32.

-*acunt (*st.* aciunt), funt 840, 1616, 1647.

-adunt, vunt 608, 706, 1203, 1615, 1623

-ant, estunt 404, 839.

-ontem, *subst.* munt 1131, *adv.* amunt 637, 1232, 1399, 1709.

-undit, funt 1231 (L feut).

-unt, sunt 607, 638, 705, 715, 1400, 1667.

ur

(I $u = ó$)

-ōrem, *subst.* dulcur 689 (L dulceur), odur 95 (O f.) oreur 743, pour 361, 921, 1418, valur 888; *adj.* greignur 1580.

-*ōrem, *nom.* seignur 1579; *obl.* aleur 1671, aporteur 744, luur 1417, refraitur 697.

-*ōri, flur 96 (P la flur), litur 698, seignur 690.

-ōrum, lur (Pronomen) 387.

-ŭrium, our 362 (P socor), 922 (P creator).

-urrem, tur 1672.

(II $u =$ nfrz. u?)[1]).

-ūrum, *subst.* mur 271, 1696; *adj.* dur 272, 1695.

ure

-ura, creature 513 (L crature).

-ūram, *subst.* cure 162, 514, 761 — 351/52, 803/04; *adj.* dure 762.

-ūrat, dure 161.

urn

-ornum, return 1597, tresturn 138 P f. O tresturn), 1354 (P trestor), turn (P tor), 588 (L jurn), 874, 1059, 1088.

-urnum, jurn (P jor), 137 (P f. O jurs), 1060, 1087, 1305, 1353, sujurn (P sojor), 873, 1306, 1598.

-*urnum, *nom.* sujurn 587.

urre *s.* erre.

urs

(I $u = ó$)

-ōres, *subst. obl.* dolurs 1440, flurs 1700 (P durs), pours 1175; 1425/26; *Vocat.* seignurs 472; *adj.* greinurs 471.

-*ores, luurs 1679 — 1167/68.

-*ōros, plurs 609, 1439.

-*ŭrius, ours 1176.

-ursum, curs 610, 1663.

-ursus, surs 1664.

-ūrus, murs 1680, 1199.

(II $u =$ nfrz. u?)[1])

-urus, durs 1383.

-*ūsum (*st.* ursum), sus? 1384 (L surs, P purs). — *s.* urz.

urses

-*ursas, *subst. obl.* burses 1275; *part. nom* surses 1276.

---

1) vgl. S. 63 Anmerkung 3.

urt s. ort.

urz

-**urdus**, gurz 220 (P cors).
-**uruos**, jurs 219.

us

(I *u* = *ó*)

1) **ōs**, nus 1335, vus 646 — 1785/86.
-**ōsi**, sedeillus 645.
-**ōsum**, pluius 971 (P brandans).
-**ōsus**, anuus 972 (P li tans).
-***ōsus**, penus 1336.
2) **ōsos**, *adj.* 1737/38.

(II *u* = nfrz. *u*?)[1]

-***ūsum** (*st.* **-orsum**, **-ursum**), 385/86, 809/10, 1069/70, 1253/54, 1347/48.

usent

-***ūsant**, 597/98 (P -sevrent).

uste

-***ōnsta**, custe 1328.
-***ōnstam**, custe 585, 861, 1311.
-***ostam**, pentecuste 586, 862, 1312.
-**uxta**, dejuste 1327.

ustes

-**usticus**, rustes 41 (O f.).
-**ustus**, justes 42 (P vistes).

ut s. ud.

ute

-***ubitam**, dute 1501 (P f.).
-**uptam**, rute 1502 (P f.).

uthes s. ues.

utent

-***ōzant**, butent (ahd. bôzen) 486.
-**ŭbitant**, dutent 485.

uz

(I *u* = *ó*)

1) -**ŭcem**, cruz 1119 (P crujs).
-**ŭteus**, puz 1120 (P pieus).
2) -***uhos**, buz (ahd. bûh) 1021 (P bos).
-**uttos**, tuz 1022 (P trestos).

(II *u* = nfrz. *u*?)[1]).

-**ūtes**, vertuz 505.
-***ūtos**, sustenuz 737 (O sostenu).
-***ūtus**, venuz 506, 738 (O venu); 1293/94 (P -u) 1495/96.

2) für die vortonigen Silben.

a

-**ad-**, parais 1816.
-**ag-**, pais 615 (P en mer), 1815.
-**ah-**, bais 616 (P trover).

ab

-***abb-**, 13/14 (P f.).

ach

-***act-**, cachez 1116 (P chacies).
-**api-**, sachez 1115.

a[d]

-***ad-**, chait 1025, trahi 1281.
-***at-**, hai 1282, hait 1026.

ai

-**ăbe-**, aiez 365. -***ag-**, esmaiez 366.

ail

-***ali-**, (*st.* **-al-**,) sailiz 973.
-***all-**, failiz 974.

ais

-***ace-**, apaiser 1270, apaisez 1722.
-**asi-**, baiser 1269, baisez 1721.

ait

-**act-**, traitez 1289. -***eit-**, deheitez 1290.

al

-**al-**, valur 888 — 791/92.

---

1) vgl. S. 63 Anmerkung 3.

-*al-, acaliz 1360, haler (ahd. halôn) 232 (L aler, l' asener).
-all-, arbaleste 1151.
-*all-, alat 317, aler 231, galeste 1152, galiz[1]) 1359 — 867/68.
-alum h-, mal at 318.
-am ill-, la lur 887.

alf

-alef-, 1733/34.

alm

-alim-, *adv.* 1795/96.

am

-am-, amis 395, reclamez 458.
-*ansm-, tramis 396.
-im-, tamez 457.

an

-in-, anuit 1478 (L annuit).
-*ám n-, la nuit 1477.

and

-and-, 829/30, 877/78.

ant

-ambit-, hantez 1702.
-ant-, surplantez 1701.

ar

*adr-, arere 932 (L airere).
-*err-, guarere 931.

ard

-*ard-, 1271/72.

arg

-*ardic-, targerent 845, target 885, targez 1653,
-*arric-, rechargerent 846 (P repairierent) charget 886, chargez 1654.

arm

-arm-, armer 1212. -er m-, par mer 1211.

art

-arit-, clartet 1691. -*art-, enartet 1692.

ass

-ass-, lasset 573. -*ass-, passet 574.

at (ath)

-at-, 199/200.

av

-ab-, aveir 528, 1434, avez 467, avum 127 (P f.), 415, 742 (P sera), 753 (P bevon).
-*ab-, avant 1029, 1518, 1787.
-*ap-, saveir 527, 1433, savez 468, savum 128 (P f.), 416, 741.
-*ap- (*st.* -api-) savant (P sachant) 1030, 1517, 1788.
-av-, lavum 754.

avr

-*abere h-, avrat 25, 1759.
-*apere h-, savrat 26, 1760.

e

1) -ĕc-, seud 192. -*ov-, meud 191.
2) -ēns-, preistes 752. -ĭd-, veistes 751.
-*ĭd-, veue 103. -*ĭp-, receue 104.

e[d]

1) -aed-, preez (L preiez) 1199.
-*ēd-, creez 1200.
2) -at-, oreur 743.
-*at-, aporteur 744.
3) -ĕd-, sedeir 55, 1769.
-eot-, espeez (ahd. speot) 1367.
-id-, vedeir 56, 1770.
-*id-, veez 1368.

ed

-*od-, amedous 1337. -é d-, de dous 1338.

eg

-*evi-, 695/96, 1351/52.

ei

-*i-, seiez 359 — 139/40 (P f. O enseignad 140).

1) vgl. Diez, Etym. Wtb. IV. Ausg. S. 619.

-ĭde-, veiez 360.

eign

-andi-, greignur 1580, greignurs 471 (L greinurs).

-eni-, seignur 1579, seignurs 472.

eil

-*ali-, travailez 827.

-*ĭcul-, apareilez 828.

eill

-ĭli-, 501/02.

eis (ais)

-ansi-, maisun 344.

-ati-, raisun 343, veneisun 1747 (P venison).

-*ex-, eisum 834 (P isson).

-isci-, peisun 833, 1748.

ej

-*ubdi-, sejurn 1306 (*vgl.* S 25).

-*úm di-, le jurn 1305.

el

-ēl-, celet 807 (L alelet, P afamet; *vgl.* S. 40 *Anm.* 1) 1277.

-ell-, apelet 808.

-*ell-, estelet 1278.

em

1) -am-, jurement 1560 (P f.).

-*am-, certement 143, haitiement 1311, jugement 1559, prestement 955.

-*(n)em-, retenement 1312.

-im-, alement 144 (L alment).

-(st)im-, vestement 956.

2) -*(bl)im-, *adv.* 59/60, 1215/16.

en

-*ēn-, pleners 1563 (P f. L pleiners).

-ĕn-, senez 126 (P f.); 927/28, 1521/22, 1725/26.

-*ēn-, suveners 1564 (P f.), venud 1221 — 737/38, 1495/96.

-ign-, asener 474, asenet 1772.

-ĭn-, mener 473, menet 250, 1771, menez 125.

-oen-, penet 249, penus 1336.

-ē n- de nus 1335.

-(homin)em n-, home nud 1222.

end

-end-, mendi 1280 — 255/56 (P grant 256).

-*end-, defendi 1279, rendi 1299 — 1267/68, 1293/94.

-in d-, en di 1300.

endr

-endere h-, *fut.* 1431/32, 1793/94, 1797/98.

ent

1) -empt-, tentez 201.

-*ent-, sustentez 202.

2) -enit-, plentet 1763.

-unt-, volentet 1764.

er

1) -are h-, porterai 434.

-*are h-, truverai 433.

2) -*ayr-, primereine 948.

-*ĕretr-, dereine 947.

3) ēr-, beril 1085, desesperer 953.

-*ēr-, averer 954, seril 1304, serir 1315.

-ĕr-, nerun 1032 (L nerunt, P noiron) peril 1086, 1303.

-erg-, asperir 1316.

-ĕtr-, perun 1031 (P pieron).

err

1) -ēdere h-, crerrez 476, recrerrunt 1101.

-ĭdere h-, verrez 475, verrunt 1102.

2) -*err-, aserrer 596, enserret (mlt. serra) 1498 (P f.).

*ıter-, errer 595, erret 1497, 1821.

ert

-arit-, amertet 739.

-irmit-, enfertet 740.

est

1) **aest-**, estet 1240, 1554 (P f.).
-est-, maiestet 1239.
st-, estet 1553.
2) **-*esth-**, (*st.* **-eth-**), amestistes 676.
-ós, t-, les tistes 675.

ev

-ēb-, devum 755 (P cantons).
-ĭp-, recevum 756 (P recevons).

evr

-*ēbere h-, devrunt 64.
-*ĭpere h-, recevrunt 63.

i

1) **-ĕc-**, nient 1636 (P noient).
-ĭ-, orient 1635 — 1737/38 (P delitos 1737).
-*ĭ-, graciez 565 — 1531/32.
(c)ogit-, quiez 566.
2) **-ĭg-**, liez 1363. **-īt-**, escriez 1364.

in

-īn-, finat 1831. **-ĭn-**, destinat 1832.

ir

1) **-*êr-**, detirat (goth. tairan, ahd. zêran) 949 (P detire).
-err-, descirat (ahd. skerran) 950 (P descire).
2) **-īr-**, aspirat 142 (P f.).
-*īre h-, irat 141 (P f.).

is

-*isc-, 1459/60.

it

-it-, veritet 534 (P heritet).
-ēdit-, deseritet 51, 533 (P desirete), heritet 52.

iv

-*īp-, ariverent 969 (P aunierent).
-*īv-, aviverent 970 (P f.).

o

1) **aug-**, our 362 (P socor), 922 (P creator), ours 1176 (P doucors).
-av-, pour (P paor) 361, 921, pours 1175 (P paors).
2) **-ĕc-**, asout 373.
-ĭd-, voud 374 (O f.) 1177.
-ĭp-, recoud 1178.

o[d]

aud-, oit 563, 1109.
-*aud-, goid 564, 1110 — 851/52.

ol

-ol-, absolud 821. **-*oll-**, tolud 822.

ort

-ort- portout 1273 — 1799/1800.
-*ort-, hortout 1274.

os

-aus- reposer 308. **-*aus-**, oser 307.

o͡us

-abuiss-, ousum 764.
-apuiss-, sousum 763.

u

-ŏc-, luez 1382. **-*uc-**, luur 1417.
-ut-, puier 1418. **-*ut-**, ruez 1381 (P getes).

u[d]

-ūd-, suer 1292. **-ūt-**, muez 1370.
-*ūt-, ruez 1369 (P leves), tuer 1291.

ui

-ŏdi-, anuius 972 (L anuus, P tans).
-ŭvi-, pluius 971 (P brandans).

uis

-ousi-, tuisun 388. **-ūsi-**, fuisun 387.

ul

-ōl-, 1425/26.

ull

-*uill-, sullenz 1345.
-ūrul-, pullenz 1346.

um

(I *u* = *ó*)

-ŏm-, rumanz 11 (L. O romanz (P f.).

-*ŏmm-, cumanz 12 (P f.).

(II *u* = nfrz. *u*?)

-ūm-, fumee 1165.

-ūmin-, alumee 1166.

un

-ōn-, dunet 978. **-*ōn-**, sermunet 977.

unc

-*ontic- 1457/58 (P pomel 1458).

unt

-omput-, cuntet 1546.

-ŏnit-, buntet 1545.

ur

ōr-, urat 925.

-*ōr-, muret 704.

-òr-, savuret 703.

-*or, demurance 122, demurat 926, demurer 1603, demurum 1217.

-ūr-, seurance 121 (P seurtance).

-urn-, sujerer 1604 (L sururer, P sojorer).

-urr-, curum 1218 (P retornons).

urn

-*orn-, turnerent 1328 (P presterent), turnet 1486.

-urn-, ajurnet 1485 sujurnerent 1327.

urr

-*orare h-, demurrai 864.

-*urrere h-, sucurrai 863.

us

-*usi-, 1167/68.

ut

-*ōz-, debutez (ahd. bôzen) 1052.

-*ubit-, dutez 1051.

uv

-*óg-, ruvat 1824, ruvum 401 (P preodon).

-ŏp-, *part.* 1205/06.

-*ŏp-, estuveit 916, truvat 1823, truvum 402.

-ŏv-, muveit 915.

Grammatik der Reime

I. *Vocalismus.*

A. Betonte Vokale

a) einfache Vokale.

Lat. *a*.

1) = franz *a*.

1. $a^c = a^{cc}$: *ate*[1]), *as* 1[2]), *al*, *als*, *alt*; = germ. a^c: *ase*[3]); = ∞: *a*[4]), *at*[5]).

2. a^{cc} = ∞: *atre*, *ace*, *avie*, *age*, *ables*, *as* 2, *acet*, *alz*, *alte*, *ardent*, *art*, *arge*, *arget*, *arbre*, *ast*, *aspes*, *asset*.

2) = franz. a_n.

3. $a^{cl} = a^{cc}$: *an*[6]); = ∞: *ames*[7]).

4. a^{cc} = ∞: *ame* 2, *ames* 2, *ande*, *andent*, *ant*, *anz*, *ante*, *ance*, *anche*.

3) = franz. *ai*.

5. $a + e = a^c$ od. $a^{cc}(tr)$ + attr. *j* (urspr. *ï*): *air*.

6. *a* vor palat. $c = a^c$ + attr. *j* (urspr. *ï*): *ais*; — (*j* urspr. *c* der Combin. *sc*): *aist* 1.

7. *a* + Gutt. = *a* + sec. *j* (urspr. *dj*, *bë*): *aie*, *ait* 1; = $a^c + i$, *a* + compl. Gutt., germ. *ai*: *ait* 1; = ∞: *aient*.

8. $a^c + i$ = ∞: *ai* 2.

9. *a* + sec. *j* (urspr. *bë*) = ∞: *ai* 1.

10. a^c + attr. *j* (urspr. *ï*) = a^{cc} + attr. *j*: *aile*; — (*j* urspr. *c* der Combin. *sc*) = *a* + compl. Gutt.: *aistre*; — (*j* urspr. *ë*) = germ. *a* vor *s* (s. S. 59 Anm. 1): *aise*.

11. a^{cc} (*tr*) + attr. *j* (urspr. *ï*) = *a* + compl. Gutt.: *airent*.

1) In dem Eigennamen *pilate*.
2) In der Verbalendung *-abes*.
3) In dem gelehrten Worte *grisopasc*.
4) In dem Imperativ *va* und dem Adv. *la*.
5) In den Verbalendungen *-abet*, *-avit*.
6) In dem Eigennamen *brandan*; doch daneben begegnet *brandain*.
7) In der Verbalendung *-*amus* (st. *-avimus*).

12. a + compl. Gutt. = germ. *ai, aite*; = ∞: *aire, ait* 2, *aigres, aist* 2.

4) = franz. ai_n.

13. a^c = ∞: *aim, ain, ains.*

14. a^{cc} + attr. *j* (urspr. *ï*) = *a* + Nas. + compl. Gutt.: *ainz.*

5) = franz. $\grave{e}i_n$[1]).

15. $a^c = a^c$ + attr. *j* (urspr. *ï*), $\bar{\imath}^c$, oe^c: *aine*; = $\bar{e}^c$: *aine, aines.*

16. a^{cc} + attr. *j* (urspr. *ï*) = *a* + Nas. + compl. Gutt.: *aindre*; = $\bar{\imath}^c$: *aindres.*

17. *a* + Nas. + compl. Gutt. = *i* in gl. St.: *aintes.*

6) = franz. *è*.

18. *a* + compl. Gutt. = e^{cc}: *ermes* [1]).

7) = franz. *é*.

19. $a^c = a^c$ nach unmittelb. vorherg. *j* (ursprünglich *ë* und verschmolzen mit vorherg. *l* zu franz. *lj*): *et* [2]); = a^{cc} (*tr, lj*): *edres, ere, el* 1; = germ. a^c (s. S. 59 Anm. 2): *ef*; = $\bar{e}^c$ (s. S. 59 Anm. 3); *ere*; = $\grave{e}^c$ (s. S. 59 Anm. 4): *ert, erent*; = ∞: *ede, edes, ez, ef, el* 2.

20. a^{cc} (*tr*) = ∞: *edre.*

8) = franz. $\widehat{ie}$[3]).

21. a^c + attr. *i* der Endung

---

1) Wie aus den hierunter angeführten Bindungen hervorgeht, haben die franz. Diphtonge *ai* und *ei* vor Nasalen in vorletzter Silbe (für die letzte Silbe wenigstens nicht nachweisbar) ihre noch für Philippe v. Thaün anzunehmende, verschiedene Aussprache bereits eingebüsst. Da sie nur unter einander, noch nicht aber mit offnem *e* reimen, setze ich als Klangfarbe ein noch deutlich diphtongisches *èin* an. Vor oralen Consonanten scheint dagegen die verschiedene Aussprache noch erhalten zu sein, doch auch hier vielleicht ein Fall der Mischung zu begegnen in der Endung *eire* (vgl. S. 36 Anmerkung). Dagegen darf bereits völliger Übergang zu offenem *e* angenommen werden in dem Worte *lermes* s. oben lat. *a* = franz. *è*.

2) Während sonst vom Dichter $\widehat{ie}$ und *é* im Reime streng geschieden sind, begegnet hier der einzige Fall ihrer Mischung in *elartet* = *entailet* 275/76. Der Reim wird zwar nur von der Londoner Handschrift geboten, scheint mir aber dennoch gegenüber den Lesarten der beiden andern Handschriften als vom Dichter herrührend betrachtet werden zu müssen. Denn das von der Pariser Handschrift an Stelle von *entailet* gebotene *gemet*, durch welches dieser Ausnahmefall zu beseitigen wäre, kann wegen der auffälligen Wendung *Gemes dunt sunt gemet* vor der Londoner Lesart schwerlich den Vorzug verdienen. In ihm werden wir wohl richtiger das von dem nachträglichen Überarbeiter angewandte und sich ihm offenbar leicht darbietende Mittel zu erkennen haben, diesen vielleicht Anstoss erregenden Reim zu beseitigen. Die Lesart des Oxforder Bruchstücks »*dun entailet sunt li paret* ist zu verwerfen, weil die Contraction des Diphtongs *ei* zu *e* noch nicht angenommen werden kann, und dieses *e* überdies ein offenes sein müsste. Die Aufrechterhaltung dieses Reimes kann übrigens um so weniger bedenklich sein, als sich auch bei dem ungefähr gleichzeitigen anglonorm. Dichter Philippe de Thaün solche Bindungen von *ie*: *é* belegen lassen vgl. Mall, Computus S. 74.

3) vgl. Anmerkung 2.

-arium = a^c nach unmittelb. vorherg. *j* (urspr. *ĭ* und mit vorherg. *v* verschmolzen zu franz. *g* oder mit vorherg. *l* zu franz. *lj*): *ier* 2; = a^c nach unmittelb. vorherg. *e* (franz. *ch*): *iers* 1; = $\check{e}^{cc}$ (*tr*, *gr*): *iere*, *ier* 2, *iers* 1.

22. a^c nach unmittelb. vorherg. *i* = a^c nach unmittelb. vorherg. *j* (urspr. *ë*, franz. *i*) a^c nach mittelb. vorherg. *g* (franz. unmittelb. vorherg. *i*): *iez* 2: = ∞: *iel* 1.

23. a^c nach unmittelb. vorherg. *j* (*j* urspr. *ĭ* und mit vorherg. *p* verschmolzen zu franz. *ch*) = a^c nach unmittelb. vorherg. *ct* (franz. *ch*): *iez* 4; — (*j* urspr. *ĭ* und mit vorherg. *l* verschmolzen zu franz. *lj*) = a^c nach mittelb. vorherg. Gutt. (franz. *i* und mit nachfolg. *l* verschmolzen zu *lj*): *iez* 6; — (*j* urspr. *ĭ* od. *ë*, franz. an den Tonvokal attr. *i*) = ∞: *ier* 1, *iez* 5; — (*j* urspr. *bë*, franz. *i*) = a^c nach unmittelb. vorherg. *g* (franz. *i*): *iez* 1.

24. a^c nach unmittelb. vorherg. *g* = franz. *i* = a^c nach mittelb. vorherg. *i*: *iez* 8.

25. a^c nach mittelb. vorherg. *i* (franz. *i*) = a^c nach mittelb. vorherg. Gutt. (franz. *i*): *iez* 7 — (*i* verschmolzen mit vorherg. *d* od. *r* zu franz. palat. *g*) = ∞: *iet*, *iez* 3, *ierent*.

9) = franz. *ò*.

26. *a* + Gutt. + *u* = $\breve{o}^c$: *ot* [1]).

27. *a* + Lab. = u^{cc} (s. S. 64 Anm. 2): *orge*.

10) = franz. *ó*.

28. *a* vor Nas. + *u* = $\bar{o}^c$: *um* 1.

29. *a* + Lab. = $\bar{o}^c$, au^c (s. S. 64 Anm. 3): *oes* [2]).

30. a^c + *u* vor Nas. = *a* [3]), *o*, *u* vor compl. Nas.: *unt*.

11) = franz. *òi*.

31. a^c = *u* + Lab. + *u* + attr. *i*, *au* + Gutt. od. sec. *j* (urspr. *dĭ*): *oi* [4]).

12) = franz. *ou*.

32. *a* + Lab. der Imperfect-Endung = *a* + Lab. od. Gutt. [5]) + *u*, o^c + attr. *u*: *out*; = ∞: *ouent*.

33. *a* + Lab. + *u* = o^c + attr. *u*: *ourent*.

1) In *placuit*; vgl. S. 62 Anmerkung 6); neben *plot* begegnet *plout*.
2) In *gabatas*.
3) In *estunt*.
4) In *voi* (*vado*).
5) In *placuit*, s. Anmerkung 1.

Germ. *a*.

1) = franz. *a*.

34. a^c = lat. a^c (s. S. 56 Anm. 3): *ase*.

2) = franz. *ai*.

35. *a* vor *s* = lat. a^c + attr. *j* (urspr. *ë*): *aise*[1]).

3) = franz. *é*.

36. a^c = lat. a^c: *ef*[2]).

Lat. *e*.

1) = franz. *é*.

37. $\bar{e}^c$ = $\breve{e}^c$ (s. unten Anm. 4), a^c, a^{cc} *(tr)*: *ere*[3]).

38. $\breve{e}^c$ = a^c: *ert*[4]), *erent*[4]).

2) = franz. *è*.

39. e^{cc} = ae^{cc}: *erre*, *est* = i^{cc}: *ec*, *estre*, *es* = *a* + compl. Gutt. (s. S. 57 Anm. 1): *ermes*; = ∞: *èl*, *èle*, *ert*, *erte*, *erbe*, *ern*, *erne*, *este* 1, *estes*, *esset*.

3) = franz. *è*$_n$.

40. e^{cc} = oe^{cc}: *ent*; = i^{cc}: *ent*, *ente* 2, *enz*, *enge*; = ∞: *endre*, *ente* 1, *engent* 1, 2, *ens*.

4) = franz. *ie*.

41. $\breve{e}^v$ = ∞: *ien*.

42. $\breve{e}^c$ = ae^c: *iel*; = ∞: *iement*, *ien*, *ies*.

43. $\breve{e}^{cc}$ *(tr, gr)* = a^c + attr. *i* der Endung *arium*: *iere*, *ier* 2, *iers* 1; = a^c nach unmittelb. vorherg. *j* (urspr. *ï*, verschmolzen mit vorherg. *v* zu franz. *g* oder mit vorherg. *l* zu franz. *lj*): *ier* 2; = a^c nach unmittelb. vorherg. *c* (franz. *ch*): *iers* 1; = ∞: *iedre*, *ieres*.

5) = franz. *ei*[5]).

44. $\bar{e}^v$ = $\bar{e}^c$, *e* + *dj* (*j* urspr. *ï*), $\breve{i}^v$, $\breve{i}^c$: *ei*.

45. $\bar{e}^c$ = *e* + compl. Gutt.[6]), $\breve{i}^v$: *eit* 2; = $\breve{i}^c$: *eient*, *eit* 2, *eil*; = i^{cc} *(el, lj)*: *eil*; = ∞: *eit* 1, *eie*, *eis* 1, *eir*, *eirs*.

46. $\bar{e}^{cc}$ *(dr)* = $\breve{i}^{cc}$ *(tr, gr)*: *eidre*, *eire* 1.

47. $\bar{e}$ + sec. *j* (*j* urspr. *dï*, *bë*) = $\breve{i}^v$: *eies*.

48. $\breve{e}^c$ + attr. *i* der Endung *eria* = $\bar{e}^c$: *eire* 2[7]).

49. *e* + compl. Gutt. *(et)* = $\breve{i}^c$, *i* + compl. Gutt. (s. S. 61 Anm. 1): *eiz* 1[8]); — *(es)* = i^c + attr. *j* *(ë)*, $\breve{i}^{cc}$ *(ps)*: *eis* 2.

---

1) In *enbraise*, daneben begegnet *abrase*.
2) In *blef* (ahd *blao blaw*).
3) In dem gelehrten Worte *miserere*.
4) In den Imperfectformen von *esse*.
5) Vgl. S. 57 Anmerkung 1.
6) In *dreit (directum)*, sonst ist *e* + *c* vor *t* = franz *i*.
7) In *mateire*, daneben *matire* (vgl. Rimarium : *ire*).
8) In *dreiz (directus)*, vgl. Anmerkung 6.

6) = franz. ei_n[1]).

50. $\bar{e}$ + Nas. = i + Gutt. + Nas. *ein*.

7) = franz ei_n.

51. $\bar{e}^c = a^c$: *aine*, *eines*; = a^c + attr. j (urspr. $\ddot{i}$), $\check{i}^c$, oe^c: *aine*.

8) = franz. *eu*.

52. $\check{e}$ + u = ∞: *eu*.

9) = franz. *ea*.

53. e vor ll + s = i in gl. St.: *eals*.

10) = franz. a_n.

54. $e^{cc} = a^{cc}$: *ample*[2]).

11) = franz. *i*.

55. $\bar{e}^c$ nach unmittelb. vorherg. i = $\bar{i}^c$: *ite*, *ites*.

56. $\bar{e}^c$ nach unmittelb. vorherg. Gutt. (g)[3]) = $\bar{e}$ vor s[3]), $\check{e}$ + compl. Gutt. (x), $\bar{i}^r$, $\bar{i}^c$, $\bar{i}^{cc}$, ae vor s: *is* 1; — (c) = $\bar{i}^c$: *ident*.

57. $\bar{e}$ vor einf. Palat. (c) = $\check{e}^c$ + attr. j (urspr. $\ddot{i}$): *is* 2[4]); — (c, s)[5]) = $\bar{i}^c$, ae vor s, i + compl. Gutt., i^{cc} + i: *ist*.

58. $\bar{e}$ vor einf. Nas. + i = ∞: *int*[6]).

59. $\bar{e}$ (*$\bar{i}$) vor $n'r$ = ∞: *indrent*[7]).

60. $\bar{e}$ (*$\check{e}$) vor s + attr. j (urspr. $\ddot{i}$) = $\bar{i}^c$, $\check{i}^c$ + attr. j: *ise*.

61. $\bar{e}^r = \bar{i}^r$, $\bar{i}^c$: *ie*[8]).

62. $\check{e}$ + Gutt. (g) = e + compl. Gutt., $\bar{i}^c$, i + compl. Gutt.: *it*; — (c) = $\bar{i}^r$, $\bar{i}^c$: *i* 1; = $\check{i}$ + Gutt.: *ie* 2.

63. $\check{e}^c$ + attr. j (urspr. $\ddot{i}$) = $\bar{i}^c$, $\check{o}$ + compl. Gutt. ($qu'r$, nach anl. e): *ire* 1; = $\bar{i}^{cc}$: *ire* 2[9]).

64. e + compl. Gutt. (ct) = $\bar{i}^c$: *ites* 1, *iz* 2; = i + compl. Gutt.: *it*, *iz*; — ($c'r$) = $\bar{i}^c$, $\bar{i}^{cc}$: *irent*[10]); — (cs) = $\bar{i}^{cc}$, y^{cc}: *istes*.

65. e + compl. Palat. ($c'r$, $s'r$) = $\bar{i}^{cc}$, ae vor $s'r$: *istrent*[11]).

12) = franz. *iu*.

66. $\check{e}$ + Gutt. + u = germ. $\check{e}$ + h + u, $\check{i}$ + u, ae + Gutt. + u, $\check{o}$ + Gutt. + u (s. S. 63 Anm. 2): *iu*.

---

1) Vgl. S. 57 Anmerkung 1.
2) In *ensample (exemplum)*.
3) In *pais* (**pagensem*), *pris* (**pre[n]sum)*.
4) In *fis (feci)*.
5) In *fist (fecit)*, *prist* (**pre[n]sit)*.
6) In *vint*.
7) In *vindrent*, *tindrent*.
8) In *crie* = lat. *crĕat*, contrahirt aus *cricc*. Die Form begegnet gleichfalls im Oxf. Ps. CXXXIII, 4.
9) In *matire*, vgl. S. 59 Anmerkung 7.
10) In *firent*.
11) In *fistrent*, *pristrent*.

67. Germ. $\breve{e}$ vor *h* + attr. *u* = $\bar{\imath}$ + *v*, $\breve{\imath}$ + *u*, *o* + Gutt. (s. S. 63 Anm. 2): *ius*.

Lat. *i*.

1) = franz *i*.

68. $\bar{\imath}^{v}$ = $\bar{\imath}^{c}$: *i* 1, *ie*, *is*, 1; = $\bar{\imath}^{cc}$: *is* 1; = $\bar{e}$ vor *s* nach unmittelb. vorherg. *g*, *ae* vor *s*, *e* + compl. Gutt.: *is* 1; = $\breve{e}$ + Gutt.: *i* 1; = $\breve{e}^{v}$ (s. S. 60 Anm. 8): *ie*.

69. $\bar{\imath}^{c}$ = $\bar{\imath}^{cc}$: *il*, *in*, *irent*; = $\breve{\imath}$ + Gutt.: *iet* 1; = $\breve{\imath}^{c}$ + attr. *j*: *il*, *in*, *ise*; = *i* + compl. Gutt.: *it*, *ist*; i^{cc} + *i*: *il*, *ist*; = germ. $\bar{\imath}$: *ive*, *ivent*; = $\bar{e}^{c}$ nach unmittelb. vorherg. *i*: *ite*, *ites* 2; = $\bar{e}^{c}$ nach unmittelb. vorherg. palat, *e*: *ient*; = $\breve{e}$ + Gutt.: *it*; = $\breve{e}^{c}$ + attr. *i*: *ire*, *ise*; = *ae* vor *s*, $\bar{e}$ vor einf. palat. *c* od. *s* (s. S. 60 Anm. 5): *ist*; = *e* + compl. Gutt.: *it*, *iz* 2, *ites* 1, *irent* (s. S. 60 Anm. 10); = *o* + compl. Gutt. nach vorherg. anl. *e*: *ire*; = ∞: *id*, *i* 2, *ies*, *if*, *imes*, *ine*, *ines*, *ins*, *ir*.

70. $\bar{\imath}^{cc}$ = $\breve{e}^{c}$ + attr. *j* (s. S. 60 Anm. 9): *ire*; = *e* + compl. Gutt.: *istes*; = ∞: *ible*, *ibles*, *irt*, *ilz*, *isle*, *is*, *issent*, *isse*.

71. $\breve{\imath}$ + Gutt. = $\breve{e}$ + Gutt.: *ie* 2; = ∞: *iet* 2.

72. *i* + compl. Gutt. = *e* + compl. Gutt.: *iz* = ∞: *igne*.

2) = franz. *iu*.

73. $\bar{\imath}$ + *v* = $\breve{\imath}^{v}$ + *u*, $\breve{e}$ + attr. *u*, $\breve{o}$ + Gutt. (s. S. 63 Anm. 2): *ius* 1.

74. $\breve{\imath}$ + *u* = $\breve{e}$ od. *ae* + Gutt. + *u*, $\breve{e}^{c}$ + attr. *u*, *o* + Gutt. + *u* (s. S. 63 Anm. 2): *iu*.

3) = franz. *éi*.

75. $\breve{\imath}^{v}$ = $\breve{\imath}^{c}$, $\bar{e}^{c}$: *ei*, *eit* 2; = $\bar{e}^{v}$: *ei*; = *e* + sec. *j* (*dī*, *bē*): *ei*, *eies*; = *e* + compl. Gutt. (s. S. 59 Anm. 6): *eit* 2.

76. $\breve{\imath}^{c}$ = *i* + compl. Gutt. (*ct*)[1]: *eiz* 1; — (*el*, *lj*): *eil*; = $\bar{e}^{c}$: *eil*; = *e* + compl. Gutt. (s. S. 59 Anm. 8): *eiz* 1; = ∞: *eid*, *eiz* 1.

77. $\breve{\imath}^{cc}$ (*tr*, *gr*) = $\bar{e}^{cc}$ (*dr*): *eire* 1. — (*br*, *pr*) = $\breve{o}^{cc}$ (*pr*) + attr. *j* (urspr. $\breve{e}$): *eivre*; — (*ps*, *vj*) = *e* + compl. Gutt. (*cs*): *eis* 2.

78. $\breve{\imath}^{c}$ + attr *j* (urspr. $\breve{\imath}$) = *i* + compl. Gutt.: *eille*.

4) = franz. ei_n[2]).

79. $\breve{\imath}^{c}$ = *i* + compl. Gutt. (*gn*): *eint* 1.

80. *i* + compl. Gutt. (*gn*) = $\bar{e}^{c}$: *ein*; — (*ng*) = oe^{c}: *eint* 2.

1) In *strictus*; sonst *i* + compl. Gutt. = franz. *i*.
2) Vgl. S. 57 Anmerkung 1.

5) = franz. *ein*[1]).

81. $\breve{\imath}^c$ = *i* + compl. Gutt. *(gn)*: *eignet*; = *a* + attr. sec. *j* (urspr. *dï*): *aindres*; = a^c, a^c + attr. *j* (urspr. ï), $\bar{e}^c$: *aine*; = oe^c: *aine*, *eignet*, *einent*, *eines*.

82. *i* + compl. Gutt. *(ng)* = oe^c: *eignent*; — *(net)* = *a* in gl. St.: *eintes*.

6) = franz. *è*.

83. $\bar{\imath}^{cc}$ = e^{cc}: *ec*, *es*, *estre*; = o^c (s. S. 63 Anm. 1): *es*; = ∞: *etent*, *eee*, *este* 2.

7) = franz. *èn*.

84. $\breve{\imath}^c$ (sec. $\bar{\imath}^{cc}$) = $\bar{\imath}^{cc}$: *emble*.

85. $\bar{\imath}^{cc}$ = e^{cc}: *ent*, *ente* 2, *enz*, *enge*; = ∞: *en*.

8) = franz. *e͡a*.

86. $\bar{\imath}^{cc}$ (*ll* + *s*) = *e* in gl. St.: *eals*.

Lat. *o*.

1) = franz. *ó*.

87. $\bar{o}^c$ = u^{cc}: *utent*, *ur*, *urs*; = *a* vor Nas. + *u* : *un* 1; = $\bar{u}^c$: *un* 2, *uns*, *urs*; = u^c + attr. *i*: *ur*, *urs*; = *a* + Lab. (s. S. 58 Anm. 2), au^c (s. S. 64 Anm. 3): *oes*; = ∞: *us*.

88. o^{cc} = u^{cc}: *ulte*[2]), *unt*, *urn*[3]), *uste*[4]); = a^c + attr. *u* vor Nas., *a* + compl. Nas. (s. S. 58 Anm. 3): *unt*.

2) = franz. *ò*.

89. $\breve{o}^c$ = o^{cc}[5]): *ol*, *olc*, *olent*, *ols*, *ors*; = au^c: *ors*; = *a* + Gutt. + *u* : *ot*.

90. o^{cc} = au^c: *os* 1, 2; = u^{cc} (s. S. 64 Anm. 1); *ort* 1, 2; = ∞: *oche*, *oches*, *olt*, *orie*, *orde*, *orte*, *ortent*, *ortet*, *orz*, *orce*, *orcent*, *orbet*, *ost*, *osses*.

3) = franz. *ǒ*.

91. $\breve{o}^c$ = ∞: *oet*, *ovent*, *oec*, *olt*, *one*[6]).

4) = franz *ou*.

92. $\breve{o}^c$ + attr. *u* = a^c der

1) Vgl. S. 57. Anmerkung 1.
2) In *estulte* (germ. *stolz)*.
3) In *turn* und seinen Compositis.
4) In *custe* und *pentecuste*.
5) Vgl. Anmerkung 6.
6) Ob unser Dichter die Dipthongirung des $\breve{o}^c$ gekannt hat, lässt sich nicht entscheiden. 14 mal reimt dieser Laut mit sich selbst, dagegen mit *ò* vor *l* in den stammbetonten Formen von *volo*, dem davon abgeleiteten subst. *vol* und vor *r* in dem Adverb. *fors (fŏris)*. Mit geschlossenem *o* (lat. $\bar{o}^c$) scheint es zu reimen in *os* (*ŏpus*) = *eros* (*eorrōsum* = nfrz. *creux*). Doch ist diese von Diez aufgestellte Etymologie höchst unwahrscheinlich; vgl. G. Paris, Rom. X. S. 47 Anm. 2 und aus unserm Texte selbst die Schreibung *creos* 257. Neben den gewöhnlichen Schreibweisen *o*, *oe*, *ue*, *eo* zeigt die Londoner Handschrift auch die selteneren *oų* und *oi* (vgl. Foerster »Schicksale des lat. *ŏ* im Franz. Rom. stud. III, 185 und P. Neumann »Ueber die älteste

Imperfect-Endung: *out*; = *a* + Lab. + *u*: *out*, *ourent*; = *a* + Gutt. + *u*: *out*.

5) = franz. *ói*.

93. o^{c} + attr. *i* = o^{cc} (*ll*) + attr. *j* (sec. *ï*): *uil*.

94. *o* + Nas. + Gutt. = *o* + Nas. + *j* (*ï*): *uinz*, *uines*; = u^{cc} = attr. *j* (*ï*): *uin*.

95. *o* + Nas. + *j* (*ï*) = ∞: *oine*.

6) = franz. *òi*.

96. o^{c} + attr. *j* (urspr. *c* der Combin. *sc*) = au^{c} + attr. *j*: *ois*.

97. o^{c} + attr. *j* (*ë*) = ∞: *oile*.

7) = franz. *ui*.

98. *o* + *dj* (urspr. *dï*) = *o* + compl. Gutt. (*ct*); *uit* 1; = *u* + *i*: *ui*.

8) = franz. *e*.

99. o^{c} [1]) = i^{cc}: *es*.

9) = franz. *ei*.

100. $\breve{o}^{cc}$ (*pr*) + attr. *j* (*ï*) = $\breve{\imath}^{cc}$ (*br*, *pr*): *eivre*.

10) = franz. *iu*.

101. $\breve{o}$ + Gutt.[2]) = $\bar{\imath}$ + Lab.: *ius* 1, *i* + *u*: *iu*, *ius* 1; = $\breve{e}$ od. *ae* + Gutt. + *u*, $\breve{e}$ + attr. *u*: *iu*; = ∞: *ius* 2.

11) = franz. *i*.

102. $\breve{o}$ + Gutt, nach vorherg. anl. *c* = $\bar{\imath}^{c}$, $\breve{e}^{c}$ + attr. *j* (*ï*): *ire*.

Lat. *u*.

1) = franz, *u* (*ó*?)[3]).

103. $\bar{u}^{o}$ = ∞: *u*.

104. $\bar{u}^{c}$ = $\breve{u}^{c}$ + *i*: *ud*; = ∞: *uent*, *uz*, *ues*, *ue*, *une*, *ur*, *ure*, *urs*, *usent*.

105. $\bar{u}^{cc}$ = ∞: *ustes*.

2) = franz. *ui*.

106. $\bar{u}$ + Gutt. = $\breve{u}$ + Gutt., *u* + compl. Gutt., u^{cc} + attr. *i*: *uit* 2.

Version des dem Bischof Marbod zugeschriebenen Lapidaire, Diss. Breslau 1880). So findet sich *oi* in *poit* 1386, *poient* 979, 1782 etc., ferner *ou* in *estout* (**stopet*) 179, 246, 528, 587, 1048, 1112, *pout* 254, *commout* 1047 und scheint sogar gesichert zu sein durch den Reim *estout* = *plout* (*placuit*) 304/03, wo indess wohl *plout* durch die allerdings sonst aus den Reimen nicht belegbare Nebenform auf *ot* (aus dem Innern vgl. *ot* = *habuit* 103) ersetzt werden darf.

1) In dem Pronomen *les* (**illos*).

2) In *locus*.

3) Lat. $\bar{u}$ ($\breve{u}$+*i*) reimt zwar meistens mit sich selbst, aber auch mit $\breve{u}^{c}$ und $\bar{o}^{c}$ (= franz. *ó*), s. unten lat. *u* = franz. *ó*. Neben 41 Bindungen ersterer Art begegnet der letztere Fall 12mal, was die Annahme nahe legt, dass unser Dichter die Unterscheidung von *u* = franz. *u* und *u* = franz. *ó* nicht kennt und daher auch in den übrigen nicht dagegen sprechenden Fällen ein *ó* anzunehmen ist.

107. $\breve{u}^r + i = \breve{o} + dj$ (urspr. *dï*) *ui*.

108. u + compl. Gutt. = ∞: *uite*.

109. u vor compl. Nas. + attr. j (*ï*) = o + Nas. + Gutt.: *uin*.

3) = franz. *ou*.

110. $\breve{u}^r$ = ∞: *ous*.

4) = franz. *ó*.

111. $\bar{u}^c = \breve{u}^r$: *ues*; = $\breve{u}^c$ + attr. j (*ï*): *urs*; = u^{cc}: *uz* 2: = $\bar{o}^c$: *un* 2, *uns*, *urs*.

112. $\breve{u}^r + i = \breve{u}^c$: *umes*.

113. $\breve{u}^c$ + attr. $j = \breve{u}$ + palat. c: *uz* 1; = $\bar{o}^c$: *ur*.

114. $u^{cc} = \bar{o}^c$: *utent*; = $\bar{o}^{cc}$ (s. S. 62 Anm. 4): *uste*; = o^{cc} (s. S. 62 Anm. 2, 3): *ulte*, *urn*; = ∞: *ute*, *uble*, *unc*, *unde*, *undes*, *unce*, *urz*, *urses*.

5) = franz. *ò*.

115. $u^{cc} = o^{cc}$: *ort* [1]); = a + Lab.: *orge* [2]); = ?: *ote*.

b) Diphtonge.

Lat. *ae*.

1) = franz. *è*.

116. $ae^{cc} = e^{cc}$: *erre*, *est*.

2) = franz *i*.

117. *ae* vor $s = \bar{i}^{c,cc}$: *is* 1; $= \bar{i}^c$: *is* 1, *ist*, i + compl. Gutt., i^{cc} + attr. i: *ist*; = $\bar{e}$ vor s nach unmittelb. vorherg. Gutt., $\breve{e}$ + compl. Gutt.: *is* 1; = $\bar{e}$ vor s od. palat. c (s. S. 60 Anm. 4, 5): *is* 1, *ist*.

118. ae^{cc} (s'r) = $\bar{i}^{cc}$, $\bar{e}^{cc}$ (*cr*, *sr* s. S. 60 Anm. 11): *istrent*.

3) = franz. *iu*.

119. *ae* + Gutt. + u, nach unmittelb. vorherg. anl. $c = \breve{i}$ + u, $\breve{e}$ + Gutt. + u, $\breve{o}$ + Gutt. (s. S. 63 Anm. 2): *iu*.

Lat. *au*.

1) = franz. *ó*.

120. $au^c = \bar{o}^c$, a + Lab. (s. S. 58 Anm. 2): *ocs* [3]).

2) = franz. *ò*.

121. $au^c = o^{cc}$: *ors*, *os*; = $\breve{o}^c$: *ors*; = ∞: *or*, *ose*.

3) = franz. *oi*.

122. *au* + Gutt. = *au* + sec. j (*dï*): *oi*, *oie*; = a + Lab. + u + attr. i, a^c (s. S. 58 Anm. 4): *oi*.

123. au^c + attr. $j = o$ + Gutt. der Combin. *sc*: *ois*.

124. *au* + sec. j (*dj*) = ∞: *oient*.

Lat. *oe*.

1) = franz. *è*.

125. $oe^{cc} = \breve{e}^{cc}$, i^{cc}: *ent*.

---

1) In *resurt* (*resurgit*) und *gort* (*gurgitem*).
2) In *gorge* (*gurgitem*).
3) In *coes* (*caudas*).

2) = franz. ei_n[1]).

126. oe^c = a^c, a^c + attr. *j(i)*, $\bar{e}^c$: *aine*; = $\check{i}^c$: *aine*, *eines*, *einct*, *einent*. = *i* + compl. Gutt. (*gn*, *ng*): *einct*, *einent*.

3) = franz. ei_n[1]).

127. oe^c = *i* + compl. Gutt. (*ng*): *eint*.

Lat. ***ui***.

= franz. *ui*.

128. ui^c = *u* + *i*, *ŏ* + sec. *j* (*dĭ*): *ui*.

Germ. ***iu***.

= franz. *i*.

129. iu^c = lat. $\bar{i}^c$: *ive*, *ivent*.

B. Unbetonte Vocale.

a) nachtonige Vocale.

α) in drittletzter Silbe.

= franz. ⚬.

130. *i* = ⚬: *isle*.

β) in vorletzter Silbe.

1) im Franz. verschmolzen mit dem vorherg. Consonanten od. attrahirt an den Tonvocal.

131. e^r s. Consonantismus *j*. — s. lat. *a* = franz. *ai* (: *air*).

132. i^r s. Consonantismus *j*. — Vgl. lat. *a* = franz. *ai* (: *ai* 2).

133. u^r s. Consonantismus *v*. — Vgl. lat. *a* = franz. *ò* (:*ot*) = franz. *ou* (:*ourent*, *out*).

2) = franz. ⚬.

134. *a* = ⚬: *odes*, *uines*.

135. *e* = ⚬: *aindre*, *eidre*, *estre*, *eivre*, *ire*, *irent*; = *i*: *aire*, *aistre*, = *y*: *estre* = ∞: *endre*, *indrent*, *istrent*, *ourent*.

136. *i* = ⚬: *alte*, *alz*, *ame*, *ames* 2, *anz* 2, *ent*, *erte*, *etent*, *in*, *irt*, *orcent*, *orde*, *ort* 2, *oste*, *uble*, *uite*, *ute*, *utent*; = *o*: *ables*; = *u*: *uble*; = ∞: *ante* 2, *ente* 2, *ermes*, *ible*, *ibles*.

137. *o* = ⚬: *emble*; = ∞: *arbre*.

138. *u* = ⚬: *aie*, *eil*, *eilz*, *eille*, *il*, *orte*; = ∞: *ilz*, *isle*.

γ) in letzter Silbe.

1) = franz. *e*.

139. *a* = *e*: *ue* (*nubem*), *ues* (*nubes*); = *u*: *ase* (*grisopasum*), *ate* (*pilatum*), *ite* (*quictum*), *ites* 2 (*quietus*); = Stützvocal s. 148; = ∞: *acet*, *aile*, *aines*, *aintes*, *airent*, *aise*, *aite*, *alte*, *ame*, *ames* 2, *ance*, *anche*, *ande*, *andes*, *ante* 1, *arge*, *argent*, *arget*, *asse*,

---

1) Vgl. S. 57 Anm. 1.

2) Ueber die facultative Verstummung des nachtonigen *e* s. S. 71.

asset, *eee*, *ede*, *edes*, *eie*, *eies*, *eille*, *einet*, *einent*, *eines*, *eire* 2, *ele*, *enge*, *ente* 2, *erbe*, *ermes*, *erne*, *erte*, *esset* 1, *este* 1, 2, *estes*, *ieres*, *ies*, *iet*, *ine*, *ines*, *isle*, *istes* 1, *ites* 1, *ive*, *ivent*, *oche*, *oches*, *odes*, *oie*, *oile*, *oine*, *ole*, *orbet*, *oree*, *oreent*, *orde*, *orie*, *orte*, *ortet*, *ose*, *osses*, *otet*, *ouent*, *ude*, *udent*, *uite*, *ulte*, *unde*, *une*, *ure*, *urses*, *usent*, *uste*, *ute*, *utent*.

140. *e* = Stützvokal s. 149. — s. Verbalflexion.

2) im Franz. attrahirt an den Tonvokal.

141. *i*, vgl. lat. *o* = franz. *ui* (:*uil*), lat. *u* = franz. *u* (:*ul*) = franz. *ui* (:*uit*).

142. *u*, vgl. lat. *a* = franz. *ó*, lat. *e* = franz. *eu*, lat. *e*, *i*, *o*, *ae* = franz. *iu* (:*iu*, *ius*).

3) = franz. ⚬.

143. *a*[1]) = *e*: *ert*, *ait* 1, *eit* 2, = *i*: *ait* 1, *eit* 2, *out*; = *u*: *eit* 2; = ∞: *eit* 1.

144. *e* = ⚬: *a*, *eis* 2, *ès*, *i* 1, *iel* 2, *ien* 1, *is* 1, *iu*, *unt*: = *i*: *ain*, *aist*, *alt*, *ant*, *art*, *ei*, *eid*, *eil*, *eint* 2, *ent*, *et*, *i* 1, *il*, *in*, *is* 1, *olt* 1, *ort* 1, *ot*, *ud*, *unt*, *ur* 1, *urs* II; = *o*: *aim*, *als*, *ant*, *eirs*, *ent*, *enz*, *i* 1, *is* 1, *uz* II; = *u*: *ain*, *ais*, *al*, *ant*, *anz*, *art*, *ast*, *ef*, *ei*, *eil*, *eir*, *eis* 1, 2, *eiz* 1, *él*, *en*, *ent*, *ès*, *et*, *iel*, *ier* 2, *if*, *il*, *in*, *ir*, *irt*, *ort* 2, *òs* 2, *ost*, *ud*, *ui*, *uin*, *un* 1, *uns*, *unt*, *ur* 1, *urs* I, *enz*, *uz* I, 1, *uz* II; = ∞: *anz* 1, *as* 1, *eint* 1, *eiz* 2, *éls*, *ér*, *ier* 1, *iet* 1, *oet*, *orz*, *uit* 1.

145. *i* = ⚬: *uit* 2, *us* 1, 1; = *o*: *ez*, *iez* 4, *ins*; = *u*: *ern*, *ez*, *id*, *ins*, *is* 2, *it*, *un* 2; = ∞: *èl* 2, *iez* 1, 2, 3, *int*, *ist*, *oi*, *olt* 2, *ors*, *uz* I, 2.

146. *o* = ⚬: *ius* 1, *oec*, *ous*; = *u*: *eals*, *i* 2, *iers* 1, 2, *uinz* = ∞: *ai* 1, *álz*, *us* 2, *iez* 5, 6, *ilz*, *iz* 1, *urz*, *us* 1, 2, *uz* 1, 2.

147. *u* = ⚬: *est*, *òs* 1, *uil*, *uit* 2, *une*, *us* I, 1; = ∞: *ains*, *ainz*, *ait* 2, *an*, *ee*, *eilj*, *ein*, *èl* 1, *ens*, *ert*, *ien* 2, *iet*, *iez* 7, 8, *iz* 2, *ois*, *ol*, *ols*, *or*, *òs*, 3, *ur* II, *urn*, *urs* II, *us* II.

148. Stützvokal = *a*: *aee*, *age*, *ise*, *unee* 1, *eire* 1, *estre*, *iere*, *emble*, *uble*, *ample*, *orge*, *iere*, *erre*, *oste*, *aspes* und vielleicht: *one* (vgl. S. 46 Anm. 2) = *e* eines gelehrten Wortes: *ere*; = ∞: *aindre*, *aindres*, *edre*, *edres*, *eidre*, *endre*, *iedre*, *aistre*, *atre*, *uvie*, *ables*, *ible*, *ibles*; *arbre*, *eivre*, *igne*, *aire*, *aigres*, *uines*(?), *ustes* und wohl auch *ames*, *imes*, *umes*.

1) Nur in Verbalformen, Näheres s. Verbalflexion.

b) vortonige Vokale.

Einfache Laute.

Lat. *a*.

α) in erster Silbe.

1) = franz *a*.

149. $a^c = a^{cc}$, *a* des Artikels *la*: *al*; = a^c in II. Silbe: *a*; = $\breve{i}^c$: *am* = ∞: *at*, *av*.

150. $a^{cc} = a$ der Praeposition *par*: *arm*; = e^{cc}: *ar*; = ∞: *ab*, *avr*, *ach*, *alf*, *and*, *ant*, *ard*, *art*, *arg*, *ass*.

2) = franz. *èi*.

151. *a* + Gutt. = *a* + sec. *j* (urspr. *bë*): *ai*.

152. a^c + attr. *j* (*ë* od. *ï*) = *a* vor *ll*: *ail*; = a^{cc} (*ns*) + attr. *j* (*ï*), *e* + compl. Gutt. (*cs*), i^{cc} (*sc*) + attr. *j* (*ï*), *a* in gl. St. in II. Silbe: *eis*; = ∞: *ais*.

153. a^c + sec. *j* (*dï*) = $\tilde{e}^c$ attr. *j* (*ï*): *eign*.

154. *a* + compl. Gutt. = germ. *ai*: *ait*.

3) = franz. *o*.

155. *a* + Lab. = au^c: *o* 1.

4) = franz. *ou*.

156. *a* + Lab. + *u* = ∞: *ous*.

β) in anderer Silbe.

1) = franz. *a*.

157. $a^c = a^{cc}$ in I. Silbe: *al*; = a^c in I. Silbe: *a*.

158. a^{cc} = ∞: *alm*.

2) = franz. *e*.

159. $a^c = e^c$, i^c: *em*; = ∞: *ed* 2, *er* 1.

160. $a^{cc} = i^{cc}$: *ert*.

3) = franz. *ei*.

161. a^c + attr. *j* (*ï*) = *i* + compl. Gutt.: *eil*; *e* + compl. Gutt., i^{cc} (*sc*) + attr. *j*, *a* in I. Silbe in gl. St.: *eis*.

4) = franz. *o*.

162. *a* = *c*: *urr*.

Lat. *e*.

α) in erster Silbe.

1) = franz. *e*.

163. $\bar{e}^c = \tilde{e}^c$: *en*, *er* 3; = e^{cc}: *el*, *er* 3; = ausl. Stützvokal: *en*; = $\breve{i}^c$: *e* 2, *en*, *er*; = i^{cc} (*gn*): *en*; = ae^c: *ed* 1; = oe^c: *en*.

164. $\tilde{e}^c = \bar{o}^c$: *e* 1; = $\breve{i}^c$, germ. eo^c: *e*[*d*] 3.

165. e^{cc} = *e* der Präposition *en*: *end*; = ay^c in II. Silbe: *er* 2; = i^{cc} (*dr*. *tr*, *pr*): *err* 1, 2, *evr*; = u^{cc} in II. Silbe: *ent* 2; = ∞: *eg*, *endr*, *ent* 1.

2) = franz. *ei*.

166. $\grave{e}^c$ + attr. *j* (*ï*) = a^c + sec. *j* (urspr. *dï*): *eign*.

167. *e* + compl. Gutt. = a^c + attr. *j* (*ï*), i^{cc} (*sc*) + attr. *j* (*ï*): *eis*.

3) = franz. *i*.

168. Germ. $\bar{e}^{c}$ = germ. e^{cc}: *ir* 1.

169. $\breve{e}$ + Gutt. = $\breve{i}$ in II. Silbe, *o* + compl. Gutt. nach. unmittelb. vorherg. anl. *c*: *i* 1.

4) = franz. *a*.

170. e^{cc} = a^{cc}: *ar*.

5) = franz. *o*.

171. $\bar{e}^{c}$ = $\bar{i}^{c}$: *o* 2.

β) in anderer Silbe.

1) = franz. *e*.

172. e^{c} = a^{c}, i^{c}: *em*.

173. e^{cc} = ae^{cc} in I. Silbe, prothetischem *e*: *est* 1; = *e* des Artikels *les*: *est* 2.

2) = franz. *i*.

174. e^{cc} (*d't*) = i^{c}: *it*.

3) verschmolzen mit dem vorherg. Conson. oder Vokal.

175. $\breve{e}$ s. Consonantismus *j*.

4) = franz. ○.

176. *e* = ○: *er* 2, *err* 2; = *a*: *urr*; = ∞: *alf*, *avr*, *endr*, *er*, *err* 1, *evr*, *urr*.

Lat. *i*.

α) in erster Silbe.

1) = franz. *i*.

177. $\bar{i}^{c}$ = $\bar{i}^{c}$: *in*; = $\bar{i}$ + Gutt.: *i* 2; = ∞: *iv*, *ir* 2.

2) = franz. *e*.

178. $\bar{i}^{c}$ = $\bar{e}^{c}$: *e* 2, *ev*; = $\breve{e}^{c}$, germ. eo^{c}: *ed* 3.

179. i^{cc} = ausl. Stützvokal: *en*; = e^{cc}: *err*, *evr*; = $\bar{e}^{c}$, oe^{c}, $\breve{e}^{c}$, $\bar{i}^{c}$: *en* = a^{cc} in II. Silbe: *ert*.

3) = franz. *ei*.

180. $\bar{i}^{r}$ = $\bar{i}^{c}$: *ei*.

181. *i* + compl. Gutt. = i^{cc} (*sc*) + attr. *j* (*ï*), a^{c} + attr. *j* (*ï*) in I. und II. Silbe, *e* + compl. Gutt.: *eis*.

4) = franz. *a*.

182. i^{c} = *a* des Artikels *la*: *an*; = a^{c}: *am*.

5) = franz. *o*.

183. $\bar{i}^{c}$ = $\bar{e}^{c}$: *o* 2.

6) = franz. ○.

184. Anl. *i* = ○: *al*.

β) in anderer Silbe.

1) = franz. *i*.

185. $\bar{i}^{(r)}$ = $\breve{e}$ + Gutt. in I. Silbe, *o* + compl. Gutt. nach vorherg. anl. *c* in I. Silbe: *i* 1.

186. i^{c} = e^{cc} (*d't*): *it*.

187. *i* + compl. Gutt. = a^{c} + attr. *j* (*ï*): *eil*.

188. i^{c} + attr. *j* (*ï*) = ∞: *eill*.

189. i^{cc} (*sc*) = ∞: *is*.

2) = franz. *e*.

190. i^{c} = a^{c}, e^{c}: *em* 1; ∞: *em* 2.

3) verschmolzen mit dem vorherg. Conson. oder Vokal.

191. $\breve{i}$ s. Consonantismus *j*.

4) = franz. ○.

192. *i* = ○: *ant*, *art*, *ent* 2,

i, ir 2, *it, um* II, *ut;* = *u: ull, unt;* = ∞: *alm, ert, ous, unc.*

Lat. *o.*

α) in erster Silbe.

1) = franz *ò.*

193. $o^c = o^{cc}$: *ol.*

194. o^{cc} = ∞: *ort.*

2) = franz. *ó.*

195. $\bar{o}^c = \breve{o}^c, u^{cc}, \bar{u}^c$ in II. Silbe: *ur;* = $\bar{o}^c$ in II. Silbe: *un;* = $\breve{o}^c$ in II. Silbe: *ur;* = ∞: *ul.*

196. $\breve{o}^c = o^{cc}$: (*mm*): *um* I; = $\bar{u}^c$: *u.*

197. $o^{cc} = u^{cc}$: *urn, urr;* = ∞: *unc, unt.*

3) = franz. *ói.*

198. o^{cc} (*ns*) + attr. *j* (*ï*) = $\bar{u}^c$ + attr. *j* (*ï*): *uis.*

4) = franz. *ui.*

199. $\breve{o}$ + sec. *j* (urspr. *dï*) = $\breve{u}$ + sec. *j* (urspr. *vï*): *ui.*

5) = franz. *é.*

200. $\bar{o}^c = \breve{e}^c$: *e* 1.

6) = franz. *i.*

201. $\breve{o}$+compl. Gutt., nach anl. $c = i^c$ in II Silbe, $\breve{e}$ + Gutt.: *i* 1.

β) in andrer Silbe.

1) = franz. *ó.*

202. $\bar{o}^c = \bar{o}^c$ in I. Silbe: *un.*

203. $\breve{o}^c = \breve{o}^c$ in I. Silbe, $\bar{u}_c$ in II. Silbe, u^{cc} in I. Silbe: *ur.*

2) = franz. *e.*

204. $o^c = e$ der Praeposition *de: ed.*

Lat. *u.*

α) in erster Silbe.

1) = franz. *u* (*ó?*).

205. $\bar{u}^c = \bar{u}^{cc}$: *um* II; = ∞: *ud, us.*

2) = franz. *iu.*

206. $\breve{u}$ + sec. *j* (*vï*) = $\breve{o}$ + sec. *j* (*dï*) *ui.*

3) = franz. *ói.*

207. $\bar{u}^c$ + attr. *j* (*ï*) = o^{cc} (*ns*) + attr. *j* (*ï*): *uis.*

4) = franz. *ó.*

208. $\bar{u}^c = \breve{o}^c$: *u.*

209. $\breve{u} + i^{cc}$ (*ll*) = u^{cc}: *ull.*

210. $u^{cc} = \bar{o}^c$: *ut, ur;* = $\breve{o}^c$, $\bar{u}^c$ in II. Silbe: *ur;* = o^{cc}: *urn, urr.*

5) = franz. *e.*

211. u^{cc} = *e* des Artikels *le: ej.*

β) in andrer Silbe.

1) = franz. *ó.*

212. $\bar{u}^c = u^{cc}$ in I. Silbe, $\bar{o}^c$ in I. Silbe, $\breve{o}^c$ in I. und II. Silbe: *ur.*

2) = franz. *e.*

213. $u^{cc} = e^{cc}$: *ent.*

3) attrahiert an den vorherg. Vocal.

214. $\breve{u}$ s. Lat. *a* = franz. *ou.*

4) = franz. ⚬.

215. *u* = ⚬: *eil* = *i*: *ull, unt.*

c) vortonige Diphtonge.

Lat. ***ae*** = franz. ***e***.

216. *ae*[c] = $\bar{e}^c$: *ed* 1.

219. *ae*[cc] = *e*[cc], prothetischem *e*: *est*.

Lat. ***ay*** = franz. ***e***.

218. *ay*[c] in II. Silbe = *e*[cc]: *er* 1.

Germ. ***ai (ei)*** = franz. ***ai***.

219. *ai*[c] = *a* + compl. Gutt.: *ait*.

Lat. ***au*** = franz. ***o***.

220. *au*[c] = *a* + Lab.: *o* 1; = ∞: *od*, *os*.

Germ. ***eo*** = franz. ***e***.

221. *eo*[cc] = $\breve{e}^c$, $\breve{\imath}^c$: *ed* 3.

Lat. ***oe*** = franz. ***e***.

222. *oe*[c] = ausl. Stützvokal, $\bar{e}^c$, $\breve{e}^c$, $\breve{\imath}^c$, i^{cc}: *en*.

Zum Schlusse verdient hier von den tonlosen Vokalen noch *e* eine weitere Betrachtung. Es handelt sich um die Frage, ob bereits in der Sprache unseres Dichters franz. tonloses *e* seinen Silbenwerth einbüssen konnte oder nicht. Diese Frage ist meines Erachtens zu bejahen. Auch Vising hat sich S. 70 in demselben Sinne entschieden, doch keineswegs das ganze hierbei zu berücksichtigende Material zur Kenntniss gebracht.

Durch *L* und *P* gemeinsam gestützte Belege sind selten; doch glaube ich wegen der untergeordneten Stellung, die, wie oben gezeigt ist, *P* gegenüber *L* einnimmt, auch in denjenigen Fällen am besten eine Verstummung annehmen zu müssen, wo 1) dieselbe sich aus *L* mehrfach belegen lässt, 2) in *P* durch Aussprache dieses *e* ein weiblicher Vers um eine Silbe erweitert wird, im Uebrigen aber mit *L* übereinstimmt, 3) *P* von *L* so weit abweicht, dass auf Grund von *P* eine Korrektur nicht leicht vorgenommen werden kann 4) *P* fehlt, *L* aber eine korrekte Lesart bietet, die einer bequemen Aenderung Widerstand leistet.

1) Verstummung von vortonigem *e*.

223. a) vor Vokalen: in dem Subst. *eez* (L *ethez*) 1592 (P *eëz*, wodurch der weibl Vers achtsilbig wird) und der Verbalform *ralat* 952, 1552 (P f.). Dagegen lassen sich leicht beseitigen *erature* 513 durch Tilgung von *de* (vgl. P *Se tu es la deu eréature*), *abeie* 693 durch Auslassung von *les* (P *meinent dedens lur abeïe*), *feimes* 470 durch Tilgung von *nus* (P *sor qui feïmes nostre feste*) und ferner auch, doch ohne sich hierbei auf P, wo diese Verse fehlen, stützen zu können, *juine* 132, *junum* 133 durch Auslassung von *que* bezw. *e*.

224. b) zwischen Consonanten: α) in den Subst. *refrigerie* 1461 (P fünfsilbig, wodurch der weibl. Vers achtsilbig wird) und *pelerin* 854 (P *marin*), (welches dagegen dreisilbig gesichert vorkommt in 720, 917, 1097, 1666) während statt *enfermetet* 739 mit P *enfertet* gelesen und für *jurement* 1560 durch Tilgung von *se* leicht Dreisilbigkeit hergestellt werden könnte.

225. β) in den Adjectiven: *entrines* 684 (P viersilbig, wodurch der weibl. Vers achtsilbig wird). *entrins* 812 (P *un* . . *dous treis entrins)*, 1677 (P *enterins* wodurch der weibl. Vers achtsilbig wird).

226. γ) in den Verbalformen: zunächst, wie gewöhnlich in den Lautgruppen *rer* und *ner*, *demurrai* 863 (= *succurrai)*, *menrai* 1786, *menrat* 1599, aber auch in *truverai* 433 (P dreisilbig ohne verherg. *la*), 584 (P dreisilbig ohne vorherg. *jo*), *truvrat* 246 (P . *trouera que*), 412 (P *trouera* ohne *lur*) 1766 (P *troevent)*; ferner in *estrat* 1759 (P *iluec est* st. *ci estrat)*, *estrez* 588 (P *estuet)*, *estreit* 615 (P *seroit*) 859 (P . . . *esteres un poi*) 1068 (P *estoit*) *estreient* 618 (P *il seront)*, *fras* 426 (P *t. f. d. i. feras)*, 1040 (P *fas)*, 1597 (P . *iras a ton* .), *frat* 367 (P *nares* st. *nen frat*), 1560 (P f.), 1627, *freiz* 551 (P *e* . . *feres)* 874 (vgl. P . . *sept* . *feres vo* [st. *freiz vostre*] .), 877 (P *feres*, wodurch der Vers eine Silbe zu viel erhält) 879 (P *feres*, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird). *Entras* 425 (P *esteras*) lässt sich dagegen durch Elision des ausl. *e* in *isle* leicht in *entreras* verwandeln. Nur scheinbar begegnet eine solche Verstummung in Fällen wie *maueras* 777, *mauerum* 392, *mauerez* 768, *linerat* 603 *liuerez* 1286, *auerez* 227, 558, wo *e* nur zur Bezeichnung der consonantischen Aussprache dient und von jeher stumm gewesen ist.

3) Verstummung von nachtonigen *e*.

227. 1 im Inlaut: a) nach Vocalen: *aient* 650 (P . . . . *nos veons) fuireient* 914 (vgl. P), *veient* 982 (P . *grant* . *la t. p.)*, während eine solche Verstummung nur scheinbar vorliegt in *veient* 741, 930 (l. *arage* st. *arge*), 1716, wo das erste *e* wohl nur zur Bezeichnung der consonantischen Aussprache des vorhergehenden *u* dient, wie in *ueint* = *vint* 211, 779, 903, 905, *ueinc* = *vinc* 1427 etc.

228. b) zwischen Consonanten: in den Subst. *vitaves* (P dreisilbig, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird) 586, 862; in den Adjectiven *fals* (sc. *honurs*) 28 (P *falses* . . *ueires)*; *veirs* (sc. *honurs*) 28 (P . *falses* . . *les ueires* wodurch der Vers achtsilbig weiblich wird), *bons* (sc. *murs* = *mōres)* 76 (P f.), *tanz* (sc. *dolurs*) 1440 (P *tes)*, *tuz* (sc. *dolurs)* 1538 (P *pechies* st. *dolurs)*,

delicius (sc. *arbres e flurs)* 1737; *precius* (sc. *udurs)* 1738. 465, 685, 1310, 1462 sind dagegen durch *P* leicht zu berichtigen.

229. II im Auslaut: in den Subst. *ur (hora)* 1768 (P zweisilbig, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird) 844 (vgl. P; P zweisilbig, wodurch der weibl. Vers achtsilbig wird), *suatume* 1742 (vgl. P; P viersilbig, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird), in den Adjectiven *blanc* (sc. *tacelede*) 492; *un* (sc. *tref)* 826. 1093. Bei Verben scheint eine solche Verstummung zu begegnen in *portet* 1027, *deportet* 1308, doch lässt sich leicht der Silbenwerth herstellen durch Tilgung von *sen* in 1027 (P *vait li draguns od sa* .) und durch Ersatz von *ici* durch *ci* in 1308 (P *cest li depors de* . . .) *Cume* lässt sich leicht und ohne Bedenken durch *cum* ersetzen.

230. Von Reimen beweisen eine solche Verstummung des tonlosen *e* nur: *eirs (heres)*: *veirs* (sc. *honurs)* 27/28 (P *oires*: *voires*) und vielleicht 679/80 vgl. S 41 Anm. 2). In 311/12 denkt Vising irrthümlich an eine solche Verstummung.

II. Consonantismus.

A. Nach dem Tonvokal.

I. Dentalen.

Lat. ***d***.

1) = franz. *d*.

231. $^{c}d^{v}$ = $^{c}t^{v}$ (s. S. 74 Anm. 2): *ardent*; = ∞: *ande*, *undent*, *andes*, *unde*, *undes*, *orde*.

234. $^{c}d^{c}$ = ∞: *endre*.

2) = franz. ð[1]).

233. $^{v}d^{v}$ = $^{v}t^{v}$: *ident*, *odes*.

234. $^{v}d^{c}$ (vor *r*) = *t* in gl. St.: *eidre*.

235. $^{v}d^{\circ}$ = *t* in gl. St.: *eid*, *ud*, = t° (s. S. 74 Anm. 4): *ud*.

3) = franz. *t*.

236. $^{c}d^{\circ}$ = *t* in gl. St., ^{c}d + t°: *ant*, *ent*, *art*.

4) = franz. *v*.

237. $^{v}d^{v}$ = $^{v}p^{v}$: *avie*[2]).

5) = franz. *c*.

238. $^{v}d^{\circ}$ = $^{c}c^{\circ}$: *unc*[3]).

1) So bezeichne ich die Mittelstufe zwischen der ursprünglichen Festigkeit und der späteren völligen Verstummung der lat. intervokalen, in den franz. Auslaut getretenen Dentalis und setze diese überall da an, wo nicht Reime, welche deutlich den Schwund beweisen, mich daran hindern.

2) In *glavie (gladium)*.

3) In *sulunc* (*secundum*).

6) = franz. ○.

239. ${}^{v}d^{v}$ = ○: *ait, unt, i* 1; = ${}^{v}b^{v}$: *eient, unt*; = ${}^{v}c^{v}$: *unt*; = ${}^{v}e^{o}$, ${}^{v}c^{*o}$, ${}^{v}v^{v}$, ${}^{v}t^{*o}$: *i* 1.

240. ${}^{v}d^{c}$ (vor *r*) = ○: *irent*; = *t*, *g* in gl. St.: *eire* 1.

241. ${}^{v}d^{*o}$ = ○: *ei*; = ${}^{v}c^{o}$: *a*; = ${}^{v}c^{*o}$: *i* 2; = ${}^{v}g^{v}$, ${}^{v}t^{v}$: *ei*.

242. ${}^{c}d^{*o}$ = ○: *en* [1]).

Lat. ***d* + *t*.**

= franz. *t*.

243. ${}^{v}d + t^{o} = t^{o}$: *eit* 2; = ${}^{c}t^{o}$ (nach zu *i* aufgelöstem Gutt.): *it*; = ${}^{c}t^{*o}$ (nach zu *i* aufgel. *c*): *eit* 2, *it*; = ^{v}Lab. + t^{o}: *eit* 2; = ${}^{v}t^{*o}$ (s. unten Anm. 3): *it*.

244. ${}^{c}d + t^{v} = {}^{c}t^{v}$: *ente, erte*.

245. ${}^{c}d + t^{o} = {}^{c}t^{o}$: *unt*; = ${}^{c}t^{*o}$: *ant, ent, unt, art*; = ${}^{c}d^{*o}$: *ant, ent, art*; = ${}^{c}t + t^{o}$: *ent, art*.

Lat. ***dj*** (*j* = urspr. *ë, ï*).

1) = franz. palat. *g*.

246. ${}^{c}dj = {}^{c}ë$, ${}^{c}ï$ (nach *n*, *r*): *enge, engent, arge, arget, argent*.

2) = franz. *i*, verschm. m. vorherg. Tonvok.

247. s. *a* = franz. *ai*, *e* = franz. *ei*, *o* = franz. *ui*, *au* = franz. *oi*.

Lat. ***d* + *s*** = franz. ***z***.

248. ${}^{v}d + s^{o}$ = palat. ${}^{v}c^{*o}$: *ciz* 2; = ${}^{v}t + s^{o}$: *iz* 2.

249. ${}^{c}d + s^{o}$ = palat. ${}^{c}c^{*o}$: *anz* 2; = ${}^{c}t + s^{o}$, ${}^{c}n$ (nach *n*, *r*) + *s*: *anz* 1, *urz*; = *s* nach *lj*: *alz*.

Lat. ***ndj*** s. ***n***.

Unorganisches *d*.

250. eingeschoben zwischen *n-r*; *angere* = *-andior*: *aindre*; *-ĭnor* + *s* = *-andior* + *s*: *aindres*; *-ēnerunt* = ∞: *indrent*.

Lat. ***t***.

1) = franz. *t*.

251. ${}^{v}t^{v}$ [2]) = ${}^{c}t$ (nach aufgel. Gutt.): *ites* 1, *aite*; = ${}^{v}tt^{v}$: *ate*; = ∞: *ite, ites* 2.

252. ${}^{v}t^{c}$ = ${}^{v}tt^{v}$: *atre*.

253. ${}^{c}t$ = ${}^{v}tt^{v}$: *etent*; = ${}^{c}d + t$: *ente* 2, *erte*, = ∞: *uite, alte, ulte, ante, eintes, ente* 1, *orte, ortet, ortent, este, estes, istes, oste, uste*.

254. ${}^{c}t^{c}$ = unorgan. *t*: *aistre, estre*.

255. ${}^{v}t^{o}$ [3]) = ${}^{c}t^{*o}$: *ait* 1, *it* = t^{o}: *ait* 1, = ${}^{c}t^{o}$: *it*.

---

1) In *en* (*inde*).

2) I dem Worte *dehaite*, welches germ. Urspr. ist, in den gelehrten Wörtern *pilate, grisolites, hermites, quites*, in denen auch im Nfrz. die intervokale Dentalis noch lautet und in dem Worte *vite*, wofür jedoch daneben *vie* gesichert ist.

3) In Wörtern, in denen noch im Nfrz. die Dentalis graphisch erhalten ist (*hait, dehait, habit*); im Uebr. vgl. *t* = ð und *t* = ○.

256. $^{c}t^{c\circ}$ = t°: *eit* 2, *uit* 1, 2, *ult*, *unt*, *irt*, *ort* 1, *ast*, *est*, *ist*; = $^{r}tt^{c\circ}$: *uit* 2; = $^{c}t + t^{\circ}$: *ent*, *art*, *ort* 1; = $^{c}d + t^{\circ}$: *unt*, *ent*, *art*: + $^{c}d^{\circ}$: *ant*, *ent*, *art*; = ∞: *ait* 2, *ert*, *ort* 2.

257. t° = ∞: *at*, *eit* 1, *oet*, *ot*, *out*, *olt* 1, 2, *andent*, *argent*, *eient*, *einent*, *eint* 1, 2, *engent* 1, 2, *erent*, *etent*, *int*, *irent* 1, 2, *issent*, *istrent*, *ivent*, *oient*, *olent*, *orcent*, *ortent*, *ouent*, *ourent*, *ovent*, *utent*, *usent*, *utent*, *ert*[1]), *aist* 1, 2.

2) = franz. *d*.

258. $^{c}t^{r}$ (nach *r)* = *d* in gl. St.: *ardent*[2]).

3) = franz. ð[3]).

259. $^{r}t^{r}$ = $^{r}d^{r}$: *ident*, *odes*; = ∞: *ede*, *edes*, *ude*, *udent*.

260. $^{r}t^{c}$ (vor *r)* = *d* in gl. St.: *eidre*; = ∞: *edres*, *iedre*.

261. $^{r}t^{c\circ}$ = t^{n}[4]): *ud*; = $^{r}d^{c\circ}$: *eid*, *ud*; = ∞: *et*, *iet*, *it*.

262. $^{r}t^{\circ}$ (in der III. Prs. Sgl. Praes.) = ∞: *acet*, *arget*, *einct*, *esset*, *iet* 1, 2, *oilet*, *ortet*, *otet*.

4) = franz. ○.

263. $^{r}t^{r}$ = ○: *aie*, *ie*, *out*, *ourent*; = $^{r}b^{r}$: *ue*; = ^{r}Gutt.^{r}: *ie*, *ies*, *orge*[5]), *ue*.

264. $^{r}t^{c}$ (vor *r)* = ○: *air*, *airent*, *ere*, *iere*; = *g* in gl. St.: *eire* 1, *ieres*.

265. $^{r}t^{c\circ}$[6]) = ○: *ei*, *i*; = $^{r}e^{\theta}$, $^{r}c^{c\circ}$: *i*; = $^{r}v^{r}$: *i*; = $^{r}g^{r}$: *ei*; = $^{r}d^{r}$: *ei*, *i*.

266. $^{c}t^{c\circ}$ = ○: *is*[7]).

267. $^{r}t^{\circ}$ (in der 3. Pers. Sgl. auf *-et* (lat. *-at*)[8]) = ○: *aine*, *ande*, *arge*, *emble*, *ente*, *erre*, *ie*, *ose*, *ure*; = m°: *aie*, *aine*, *aise*, *ande*, *ase*, *ente* 1, *ere*, *erre*, *ie* 1, *isle*, *ose*, *ue*, *ure*.

Lat. ***tt*** *(t + t)*.

= franz. *t*.

268. $^{c}tt^{r}$ = $^{r}t^{c}$: *atre*; = $^{c}t^{r}$: *etent*.

269. $^{r}tt^{c\circ}$ = $^{c}t^{c\circ}$, t°: *uit*.

270. $^{r}t + t^{\circ}$ = ^{r}Lab. + t°: *oet*.

271. $^{c}t + t^{\circ}$ = einf. ^{c}Dent.$^{c\circ}$: *ent*, *art*, *ort*; = $^{c}d + t^{\circ}$: *ent*, *art*.

Lat. ***t'c***.

= franz. *ç*.

272. $^{c}t'c^{r}$ = $^{c}t\ddot{i}$: *orcent*.

1) In *ĕrat*, daneben begegnet *ere*.
2) In *guardent* (germ. *warten*).
3) Vgl. *t* = *t* und *t* = ○ und S. 72 Anm. I.
4) In *fut (fuit)*.
5) In *gorge*, daneben begegnet *gurt*.
6) Vgl. daneben *t* = *t* und *t* = *d*.
7) In der Verbalendung *-isti*.
8) Vgl. daneben *t* = ð.

Lat. *tj* (*j* = *ĭ*).

1) = franz. palat. *g*.

273 $^{v}tj = {}^{v}pj$: *age*.

2) = franz *c*.

274. ^{v}tj = *etj* der Endung *ictiam*: *eee*[1]); = ∞: *ace*.

275. $^{c}tj = {}^{c}cj$: *unce*; = $^{c}t'c$: *orcent*; = ∞: *ance, orce*.

3) = franz. *is* (*i* verschm. mit vorherg. Tonvok.)

276. $^{v}tj^{v}$, -**ĭtiam* -*ĭtium* = -**īsam* -**ĭcium* -**ĕsiam*: *ise*.

277. $^{v}tj^{\circ o}$ = *ç* in gl. St.: *ais, is* 2).

Lat. *tj* + *s* = franz. *z*.

278. $^{v}tj + s^{o} = {}^{v}c^{\circ o}$: *uz* 1.

279. $^{c}tj + s^{o} = {}^{c}t + s^{o}$: *ainz*.

Lat. *t* + *s* = franz. *z*.

280. $^{v}t + s^{o} = {}^{v}c^{\circ o}$: *eiz, uz* I, 1; = $^{v}d + s^{\circ o}$: *iz*; = germ. $^{v}h^{v} + s^{o}$: *uz* I, 2; = ∞: *ez, iez* 1—8, *iz, uz* II.

281. $^{c}t + s^{o} = {}^{c}tj + s$: *ainz*; = $^{c}d + s^{o}$, ^{c}n (nach *n*) + s^{o}: *anz*; = ∞: *enz, orz*.

Lat. *d* + *t* s. *d*; *b't* s. *b*; *pt* s. *p*; *ct* s. *c*; *ntj* s. *n*.

Unorganisches *t*.

282. eingeschoben zwischen *s(e) -r*; *-ascere* = *-agistrem*: *aistre*; *essere* = *-extram -tstram*, *-esbyter*: *estre*; -**aeserunt -ēcerunt* = ∞: *istrent*.

Germ. *z* = franz. *t*.

283. $^{v}z^{v} = {}^{v}b't^{v}$: *utent*.

II. Labialen.

Lat. *b*.

1) = franz. *b*.

284. $^{v}b^{c}$ = ∞: *ables*, *ible*, *ibles*.

285. $^{c}b^{v}$ = ∞: *erbe*, *orbet*.

286. $^{c}b^{c} = {}^{v}p^{c}$: *uble*; = $^{c}m^{c}$: *arbre*.

2) = franz. *v*.

287. $^{v}b^{c}$ (vor *r*) = *p* in gl. St.: *eivre*.

3) = franz. *f*.

288 $^{v}b^{o}$ = *v*, germ. *w* in gl. St.: *ef*.

4) = franz. *u* (mit vorherg. *a* verschm. zu fr. *o*).

289. s. *a* = franz. *ó*, *ò*, *ou*.

5) = franz. ○.

290. $^{v}b^{v}$ = ○: *unt*, *ues*; = $^{v}d^{v}$: *unt*, *eient*; = $^{v}t^{v}$: *ue*, *ues*; ^{v}Gutt.^{v}: *unt*, *ue*; = ∞: *eie*, *eit* 1.

---

1) In der Endung *-itiam*, vgl. daneben: *ise*.

291. $^v b^c$ (vor t^o in Verbalformen der 3. Pers. Sgl.) = ○; *d*, *p* in gl. St.: *eit* 2; = *v* in gl. St.: *at*; — (vor *r't*) = ○: *irt*; — (vor s^o) = ○: *as*.

292. $^c b^c$ = ○: *estre*.

Lat. ***b't*** = franz. ***t***.

293. $^v b't^v$ = germ. $^v z^v$: *utent*; = $^v pt^v$: *ute*.

Lat. ***bj***.

= franz. *i* (verschm. mit vorherg. Tonvok.).

294. s. *a* = franz. *ai* (:*ait*, *ai*), *e* = franz. *ei*.

Unorganisches *b*.

295. zwischen *m* -*l*; -*ĭmul* = *involat*: *emble*.

Lat. ***p***.

1) = franz. *p*.

296. $^c p^v$ = ∞: *aspes*.

297. $^c p^c$ = ∞: *ample*.

2) = franz. *b*.

298. $^v p^c$ (vor *l*) = $^c b^v$: *uble*.

3) = franz. *v*.

299. $^v p^v$ = $^v v^v$; *ovent*; = *u* des germ. Diphtongs *iu*: *ive*, *ivent*; = $^v d^v$ (s. S. 72 Anm. 2): *avie*[1]).

300. $^r p^c$ (vor *r*) = *b* in gl. St.: *eivre*.

4) = franz. *u* (mit vorherg. *a* verschm. zu franz. *o*).

301. s. *a* = franz. *oi* = franz. *ou* (:*ourent*, *out*).

5) = franz. ○.

302. $^v p^c$ (vor t^o in Verbalformen der 3. Pers. Sgl.) = ○: *eit*, *ot*; = *d*, *b* in gl. St.: *eit*; = *t*, *v* in gl. St.: *oet*; — (vor s^o) = ○: *os* 3, *ès*, *eis*; = *v* in gl. St.: *eis*.

303. $^c p^c$ (vor s^o) = ○: *ols*, *ens*.

Lat. ***pp*** = franz. ○.

304. $^v pp^c$ (vor *s*) = ∞: *as*.

Lat. ***pt*** = franz. ***t***.

305. $^v pt^v$ = $^v b't^v$: *ute*.

Lat. ***pj*** = franz. palat. ***g***.

306. $^v pj^v$ = secund. *tj*: *age*.

Lat. ***prj*** (*j* = *ë*).

= franz. *ivr* (*i* verschmolz. m. vorherg. Voc.)

307. -*ŏpreum* = -*ĭbere* -*ĭpere*: *eivre*.

Lat. ***v***.

1) = franz. *v*.

308. $^v v^v$ = $^v p^v$: *ovent*.

2) = franz. *f*.

309. $^v v^o$ = germ. *w*, lat. *b* in gl. St.: *ef*; = *l* in gl. St.: *if*.

---

[1] In *savie*, daneben findet sich *sage*.

3) = franz. *b*.

310. ${}^{c}v^{c}$ = unorganischem *b*: *emble*.

4) = franz. *u* (vorschmolz. m. vorherg. Voc.)

311. s. *a* = franz. *ou* (: *out*); *i* = franz. *iu*.

5) = franz. ○.

312. ${}^{v}v^{v}$ = ○, ${}^{c}c^{o}$, ${}^{c}c^{\circ o}$, ${}^{v}d^{v}$, ${}^{v}t^{\circ o}$: *i*; = ∞: *ai*.

313. ${}^{v}v^{c}$ (vor ausl. *t* der 3. Pers. Sgl.) = *t*, *p* in gl. St.: *oet*; = *b* in gl. St.: *at*; — (vor flexiv. *s*) = ○, *c* in gl. St.: *is*.

314. ${}^{c}v^{c}$ = secund. *v* (urspr. *u*) in gl. St.: *olt* 2. Secund. *v* (urspr. *u*) = ○ oder nachtonigem Vocal: *eint* 2, *oi*.

Lat. ***vj*** = ***i*** (verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

315. s. *i* = franz. *ei* (: *eis*).

Germ. ***w*** = franz. ***f***.

316. ${}^{v}w^{\circ o}$ = *b*, *v* in gl. St.: *ef*.

III. Gutturale.

Lat. ***g***.

1) = franz. *i* (verschmolz. m. vorherg. Voc.).

317. s. *a* = franz. *ai* (: *aie*, *aient*, *airent*, *aire*, *aistre*), *e* = franz. *i* (: *it*), *i* = franz. *i* (: *iet*, *ie*), *u* = franz. *ui*.

2) = franz. ○.

318. ${}^{v}g^{v}$ = ○: *ei*, *eis*, *ente*, *in*, *uil*; = ^{v}Dent.${}^{\circ o}$: *ei*; = ∞: *ante*.

319. ${}^{v}g^{c}$ (vor *r*) = ○: *iers*, *ire*; = *t* in gl. St.: *eire* 1, *ieres*.

320. ${}^{c}g^{c}$ = *ort* 1, 2[1]).

Lat. ***gj*** = franz. palat. ***g***.

321. ${}^{c}gj^{v}$ = *j* (urspr. *ĭ*) in gl. St.: *orge*.

Lat. ***ng***, ***gn*** s. ***n***.

Lat. ***c***.

1) = franz. *c*.

322. ${}^{v}c^{o}$ = ∞: *occ*.

323. ${}^{c}c^{o}$ = ${}^{c}d^{\circ o}$ (s. S. 72 Anm. 3): *unc*.

2) = franz. *ch*.

324. ${}^{c}c^{v}$ (vor *a*) = ∞: *anche*.

3) = franz. *ig* (*i* verschm. m. vorgeh. Tonvoc.).

325. ${}^{v}c^{c}$ (vor *r*) = ∞: *aigres*.

4) = franz. *z*.

326. ${}^{v}ç^{\circ o}$ (nach kurzen Vocalen) = ^{v}Dent. + *s*: *eiz* 2, *uz*.

327 ${}^{c}ç^{\circ o}$ = ${}^{c}d$ + *s*: *anz*.

5) = franz. *is* (*i* verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

328. ${}^{v}ç^{c}$ = ${}^{v}x^{c}$: *ist*; = ${}^{v}sc^{c}$: *aist*; — *ēcit* = *īsit* -**aesit* -**e(n)sit* -**istic*: *ist*; — **ēcerunt* = -**īserunt* -**aeserunt* -**e(n)serunt*: *istrent*; -**īciculat* = *i(n)sulam*: *isle*.

1) Neben *gort* (*gurgitem*) vgl. *gorge*.

329. $^{v}c^{c o} = tj$ ($j = ĭ$): *ais*, *is*.

6) = franz. *i* (verschm. m. Tonvoc.)

330. s. *a* = franz. *ai* (: *ait*, *aite*) = franz. *è*; *e* = franz. *ei* = franz. *i* (: *i* 1, *ie* 2, *it*, *ites* 1, *iz*); *i* = franz. *i* (: *iet* 2), *o* = franz. *ui*, *iu*; *u* = franz. *ui*, *ae* = franz. *iu*, *au* = franz. *oi*.

7) = franz. ○.

331. $^{v}c^{v}$ = ○: *unt*, *ie* 1, *iet* 1, *ustes*, *out*, *ot* = $^{v}t^{v}$: *ie*, *ies*, *orge*, *out*; = $^{v}d^{v}$, $^{v}b^{v}$: *unt* = ∞: *arge*, *arget*, *argent*.

332. $^{r}e^{c}$ (vor *tĭ*) = ○: *eee*: — (vor *s*) = ○, *v* in gl. St.: *is*.

333. $^{c}e^{c}$ (zwischen *ç* und *l*) = ○: *isle*.

334. $^{v}e^{c o}$ = e^{o}, $^{v}d^{v}$, $^{v}v^{v}$, $^{v}t^{c o}$: *i* 1; = $^{v}d^{*o}$: *i* 2.

335. c^{o} = ○: *ui*, *ist*; = m^{o}: *i* 1, *ui*; = $^{v}d^{v}$: *a*.

Lat. ***cc***.

1) = franz. *c*.

336. $^{v}cc^{? o}$ = germ. *ck* in gl. St.: *ec*.

2) = franz. *ch*.

337. $^{v}cc^{v}$ (vor *a*) = ∞: *oche*, *oches*.

Lat. ***ct*** = franz. ***t***.

338. $^{v}ct^{v}$ = ?: *otet*.

Lat. ***cj***.

1) = franz. *c*.

339. $^{v}cj^{v}$ = ∞: *acet*.

340. $^{c}cj^{v}$ = $^{c}tj^{v}$: *unce*.

2) = franz. *is* (*i* verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

341. *-īcium* = *-*īsam* *-*ĕsiam* *-*ītiam* *-ĭtium*: *ise*; $^{v}cj^{v}$ = $^{v}s^{v}$: *aise*.

Lat. ***x*** (***cs***).

1) = franz. *s*.

342. $^{v}x^{c}$ = $^{v}s^{c}$: *estre*, *uste* = $^{v}ss^{c}$: *estre*.

2) = franz. *is* (*i* verschm. m. vorherg. Tonvoc.).

343. $^{v}x^{c}$, *-ixit* = *-īsit* *-*aesit* *-*e(n)sit* *-ēcit*, *istic*: *ist*; *-extas* = *-*īstas* *-*ystas*: *istes*; = ∞: *aist* 2.

344. $^{v}x^{o}$, *-ex* = *-īsum*, *-īsus* *-*īsos* *-*īes* *-*[g]e(n)sem* *-aesum* *-e(n)sum* *-īvos* *-*īvus* *-īcus* *-isti*: *is*.

Lat. ***ç*** + ***s*** = franz. ***z***.

345. $^{v}ç^{? o}$ + s^{o} = ^{c}t + s^{o}: *eiz* 1.

Lat. ***t'c*** s. ***t***; ***sc*** s. ***s***; ***cl*** s. ***l***; ***nc*** s. ***n***.

Lat. ***q*** = franz. ***i*** (verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

346. s. *e* = franz. *iu*; *o* = franz. *i*.

Lat. ***j*** (***ĭ***).

1) = franz. *j*.

347. $^{v}j^{v}$ = ∞: *avie*, *orie*.

2) = franz. palat. *g*.

348. $^{c}j^{v}$ = $^{c}dj^{v}$: *enge*, *engent*, *arge*, *arget*, *argent*; = $^{c}gj^{v}$: *orge*.

3) = franz. $\circ$.

349. $^{c}\breve{i} = \circ$: *el (alium).*

350. $^{cc}\breve{i} = \circ$: *este, estes, ustes, erbe,* = nachton. *u*: *atre.*

Lat. ***dj*** s. ***d***; ***tj*** s. ***t***; ***bj*** s. ***b***, ***pj*** s. ***p***; ***gj*** s. ***g***; ***cj*** s. ***c***; ***lj*** s. ***l***; ***nj*** s. ***n***; ***rj*** s. ***r***.

Germ. ***h*** = franz. ***i*** (verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

351. s. *e* = franz. *iu.*

Germ. ***h*** + ***s*** = franz. ***z***.

352. $^{v}h^{v} + s^{o} = {}^{v}tt^{v} + s^{o}$: *uz.*

IV. Liquide.

Lat. ***l***.

1) = franz. *l*.

353. $^{v}l^{v} = {}^{v}ll^{v}$: *ole, olent.*

354. $^{v}l^{c} = {}^{v}ll^{c}$: *alte, als*; = ∞: *alt, olt, ulte, els, ols.*

355. $^{c}l = \infty$: *ables, ible, ibles, uble, ample, isle.*

356. $^{v}l^{o} = l^{o}$: *iel* 2; = $^{v}ll^{o}$: *al, il, ol* = $^{v}c'l^{o}$: *il*; = ∞: *el* 1, 2 *cil, iel* 1.

2) = franz. *n(?)*.

357. $^{v}l^{o}$ = *n* in gl. St.: *in.*

3) = franz. *r*.

358. $^{v}l^{v} = {}^{v}r^{v}$: *orie.*

4) = franz. *f*.

359. $^{v}l^{o}$ = *v* in gl. St.: *if.*

Lat. ***ll*** = franz. ***l***.

360. $^{v}ll^{v} = {}^{v}l^{v}$: *ole, olent*; = ∞: *ele.*

361. $^{v}ll^{c} = {}^{v}l^{c}$: *alte, als*; = ∞: *eals.*

362. $^{v}ll^{o} = {}^{v}l^{o}$: *il, ol*; = $^{v}c'l^{o}$: *il*; = ∞: *el* 1, 2.

Lat. ***l lj, llj*** (*j* = ĭ, ĕ).

1) = franz. *lj*.

363. $^{v}lj^{v} = {}^{v}llj^{v}$: *aile*; = $^{v}c'l^{v}$: *cille*; = ∞: *oile.*

364. $^{v}lj^{o}$ = *c'l* in gl. St.: *eil.*

365. $^{v}llj^{o} = l^{o}$ nach an den Tonvocal attrahirtem *i*: *uil.*

2) = franz. *il* (*i* verschm. m. Tonvoc.)

366. lj^{o}, *-ĭlium* = *-ĭlem -illi -*illic -illum -ĭculum*: *il.*

3) = franz. *l*.

367. ^{v}lj vor $s^{o} = {}^{v}l^{c}$: *alz.*

Lat. ***cl***.

1) = franz. *lj*.

368. $^{v}c'l^{v} = {}^{v}lj^{v}$: *cille.*

369. $^{v}c'l^{o} = {}^{v}lj^{o}$: *eil*; = $^{v}l^{v}$ s. S. 28.

2) = franz *l*.

370. $^{v}c'l^{c}$ (vor s^{o}) = ∞: *ilz.*

371. $^{v}c'l^{o} = {}^{v}l^{o}\ {}^{v}ll^{o}$: *il.*

Germ. ***l*** = franz. ***lj***.

372. *l* nach an den Tonvoc. attr. *i* = $^{v}llj^{o}$: *uil.*

Lat. *m*.

1) = franz. *m*.

373. $^v m^v = \infty$: *ames, iement, imes, umes.*

374. $^v m^c = \infty$: *ample.*

375. $^c m = \infty$: *ermes.*

2) = franz. *n*.

376. $^v m^c = {}^v n^c$: *ens.*

377. $^v m^{c\circ} = {}^v n^{c\circ}$: *un.*

378. $^v m^\circ = {}^v n^{c\circ}$: *ien* 1 $= \infty$: *ien* 2.

3) = franz. *b*.

379. $^c m^c = {}^c b^c$: *arbre.*

4) = ○.

380. m° = ○: *aile, aim, ain, aine, air, aistre, ait, amme, ance, ande, ant, art, asse, ast, atre, ede, ef, ei, eil, eir, eis, eit* 2, *eivre, eiz, et, emple, en, ens, ent, ente, ern, erre, erte, es, est, este, estre, i* 1, 2, *ie* 2, *iel, ier* 2, *iere, il, in, ir, ire* 1, 2, *irt, is* 1, 2, *it, ite, iu, oche, oi, oine, one, orie, ort* 1, *òs* 1, 2, 3, *ós(?), ose, uble, ul, ui, uil, uin, uine uit, un* 2, *une, une, unt, ur* I, *urs* I, II, *us* I, *uz* I, 1; = t° (der 3. Pers. Sgl. Praes. auf *-et*) s. *t* = franz. ○; = s° (der 1. Pers. Plur.): *un* 1; = ∞: *ace, age, ais, ait* 2, *aite, al, alte, anche, arbre, ate, avie, ee, ece, eið, eie, eil, ein, eire* 2, *el* 1, 2; *el* 1, *enge, erbe, erne, eu, ible, ict, if, igne, ise, isse, ois, ol, ole, or, oree, orde, orge, ort* 2, *orte, os* 2, *ost, oste, uite, unee, ur* II, *ure, urn, us* II, *uste, ute.*

Lat. *mm* = franz. *m*.

381. $^v mm^v = {}^v m'n^v$: *ame, ames.*

Lat. *m'n*.

1) = franz. *m*.

382. $^v m'n^v = {}^v mm^v$: *ame, ames.*

2) = franz. *n*.

383. $^v mn^c$ (vor *j* = *ï*) = $^v n^c$ (vor *dj*) *engent.*

Lat. *n*.

1) = franz. *n*.

384. $^v n^v = \infty$: *aine, aines, eines, ine, ines, one, une* = $^v gn^v$, $^v ng^v$ s. S. 28.

385. $^v nn^c = {}^v m^c$: *ens*; $= \infty$: *aindre, aindres, endre, indrent, unde, undes, ent, ente* 1, 2; *eint* 1, 2; *eintes, int, unt, airent, ardent, argent, eient, einent, erent, etent, iement, ient, ierent, irent, issent, istrent, ivent, olent, ouent, ourent, ovent, uent, usent, utent, unee, ainz, enz, enge, engent, une, ains, ins, uns.*

386. $^c n^v = \infty$: *erne.*

387. $^v n^{c\circ} = {}^v nn^{c\circ}$: *an, en*; $= m^\circ$: *ien*; $= {}^v l^{c\circ}(?)$: *in*; $= \infty$: *ain, ein, un.*

388. $^{c}n^{v o}$ = ∞: *ern*, *urn*[1]).

3) = franz. *m*.

389. $^{v}n^{c}$ = $^{v}m^{c}$: *emble*.

3) = franz. ○.

390. $^{v}n^{c}$ (vor *s*) = ○: *eis*, *ist*, *is*, *isle*, *uste*; = *v* in gl. St. :*is*; = *e* in gl. St. *is*, *uste*.

391. $^{c}n^{v}$ (nach *m*) = $^{c}m^{v}$: *ermes*.

Lat. *n* + *s* = franz. *z*.

392. ^{c}n (nach *r*) + s^{o} = ^{c}d + *s*: *urz*.

Lat. *nn* = franz. *n*.

393. $^{v}nn^{c}$ = $^{v}n^{c}$: *uign*.

394. $^{v}nn^{v o}$ = $_{v}n^{v o}$: *an*, *en*.

Lat. *nn* + *s* = franz. *nz*.

395. ^{v}nn + s^{o} = ^{v}n + Dent. + s^{o}: *anz*.

Lat. *ng*.

1) = franz. *nj*.

396. $^{v}ng^{v}$ = $^{v}n^{v}$ s. S. 28.

397. $^{v}ng^{v o}$ = $_{v}nnj^{v o}$: *uin*.

2) = franz. *in* (*i* verschmol. m. Tonvoc.)

398. $^{v}ng^{c}$; *-inguit* = *-oenet*: *eint*; = $^{v}nj^{c}$: *uinz*; = *ndj*: *aindre*.

Lat. *gn*.

1) = franz. *nj*.

399. $^{v}gn^{v}$ = ∞: *igne*; = $^{v}n^{v}$; s. S. 28.

400. $^{v}gn^{v o}$ = $^{v}n^{v}$ s. S. 28.

2) = franz *in* (*i* verschmol. m. Tonvoc.)

401. $^{v}gn^{c}$, *-ignet* = *-ĭnet*: *eint*.

Lat. *nj*.

1) = franz. *nj*.

402. $^{v}nj^{v}$(?) = ^{v}n + Gutt.^{v}: *uignes*.

403. $^{v}nj^{v o}$ (urspr. *nnj*) = $^{v}ng^{v o}$: *uign*.

2) = franz. *in* (*i* verschmolz. m. Tonvoc.)

404. $^{v}nj^{v}$, *-*uniam* = *-ana* *-anam* *-ēna* *-ĭnat* *-oena* *-oenam*: *uine*; = $^{v}n'ch^{v}$: *oine*.

405. $^{v}nj^{c}$ = $^{v}ng^{c}$: *uinz*.

406. $^{v}nj^{v o}$, *-ĭnium* = *-īnem* *īni* *-īnum* *-īlem*(?): *in*.

Lat. *nc* (*n'ch*).

1) = franz. *nj*.

407. $^{v}n'ch^{v}$ = *nj*: *uignes*.

2) = franz. *in* (*i* verschmolz. m. Tonvoc.).

408. $^{v}n'ch^{v}$ = $^{v}nj^{v}$: *oine*.

409. nc^{c} = ∞: *eintes*.

410. *nc* + *t* + *s* = *ntj* + *s*: *ainz*.

Lat. *ndj* = franz. *in* (*i* verschmolz. m. Tonvoc.)

411. *-andior*+*s* = *-ĭnor*+*s*: *uindres*; *ndj* = *ng*: *uindre*.

---

1) Der Abfall des ausl. *n* in der Combination *rn* scheint somit unserm Dichter noch unbekannt gewesen zu sein; vgl. aber *sujurer* (s. Rimarium der vortonigen Silben: *ur*), welches, obwohl der leoninische Reim dazu Veranlassung gegeben haben mag, doch auf ein bereits vorhandenes *sujur* hinweist.

Lat. ***ntj*** = franz. ***inz.***

412. *ntj* = *net* + *s*: *ainz.*

Lat. ***njr*** = franz. ***ir.***

413. *-ĕnior* = *-*īram* *-[c]o-quere*: *ire.*

Lat. ***r.***

1) = franz. *r.*

414. $^v r^v$ = $^c r$: *ere, iere, ire* 1, 2; = $^v l^v$: *orie*; = ∞: *eire, erent, ierent, ourent, ure.*

415. $^v r^c$ = $^v rr^c$: *orde, arget, argent*; = ∞: *ardent, art, ert, irt, ort, orte, ortent, ortet, oree, orcent, erz, orz, urz, erbe, orbet, arbre, arge, orge, ermes, ern, erne, urn, eirs, iers* 1, 2; *ors, urs, urses* = ○: s. S. 28.

416. $^c r$ = ∞: *endre, edres, eidre, atre, irent, eire, airent, ieres, aistre, estre, eivre, arbre, aire, aigres, aindre, aindres, indrent, istrent.*

417. $r^{\circ o}$ = $rr^{\circ o}$: *ur*; = ∞: *air, er, eir, ier, ir, or, ur.*

2) = franz. ○.

418. $^v r^c$ (vor s^o) = ○: *os*; = ○: *us* II.

3) Umgestellt.

419. : *etent, uble.*

Lat. ***rr.***

1) = franz. *rr.*

420. $^v rr^v$ = ∞: *erre.*

2) = franz. *r.*

421. $^v rr^c$ = $^v r^c$ *orde, arget, argent.*

Lat. ***rj*** = franz. ***ir*** (*i* verschm. m. Tonvoc.)

422. $^v rj^v$, *-eriam* = *-ēram*: *eire* 2; *ĕriam* = *-īgere*: *ire* 2; = $^v gr^v$: *airent.*

423. $^v rj^{\circ o}$, *-arium -atrio* = *aerem*: *air*; *-arium* = *-[ee]are -[si]are*: *ier* 1 = *[li]are -[vi]are -ĕgrum*: *ier* 2; *-arium* = *-ĕtram -ĕtro*: *iere*; *-arius* = *[e]aros -[e]arus -ĕgrus*: *iers* 1; *erios erius* = ∞: *iers* 2.

Lat. ***s.***

1) = franz. *s.*

424. $^v s^v$ = *e, tï*: *ise*; = ∞: *ase, ose, usent.*

425. $^v s^c$ = $^v ç^c$: *ist, isle, istrent*; = $^v ss^v$: *ast, estre*; = $^v x^c$: *estre, uste*; = *s* der Combin. *x* (*cs*): *ist, istes* 1; = ∞: *est, este, estes, istes* 2, *ost, ustes, aspes.*

426. $^c s^v$ = *s* der Combin. *sc*: *aistre*; = ∞: *urses.*

427. $^v s^{\circ o}$ = s^o: *eis* 1, 2, *ens, is, os* 1, 3, *urs* I, II *us* I = ∞ *us* II = $^v ss^{\circ o}$: *os* 2; = *s* + s^o: *eis* 1, *ens, is, us* I, *urs* I; = s^o der Combin. *x*: *eis* 2, *is.*

428. s^o = $^v ss^{\circ o}$: *as* = adverbiellem *s*: *iers* 1; = ∞; *ables, aigres, aindres, aines, ains,*

aintes, *als*, *ames*, *ammes*, *andes*, *ainz*, *as*, *aspes*, *eals*, *edes*, *eies*, *eines*, *eirs*, *éls*, *eres*, *ermes*, *estes*, *ibles*, *ieres*, *iers* 1, 2, *ïes*, *îes*, *ines*, *ins*, *istes* 1, 2, *ites* 1, 2, *ius*, *oches*, *oes*, *ols*, *osses*, *ous*, *ues* I, II, *uines*, *umes*, *undes*, *uns*, *ursus*, *ustes*.

2) = franz. *is* (*i* verschm. m. Tonvoc.

429. Germ. $^{v}s^{v}$ = $^{v}ej^{v}$: *aise*.

3) = franz. *z*.

430. s^{o} nach mouillirten Lauten = $^{c}d + s$: *alz*; = ∞: *ilz*, *uinz*.

4) = franz. ∘.

431. s^{o} (der I. Pers. Pl.) = m^{o}: *un* 1.

Lat. ***ss***.

1) = franz *ss*.

432. $^{v}ss^{v}$ = $^{v}sc^{v}$: *issent*; = ∞: *asse*, *asset*, *esset* 1, *isse*, *osses* = *st?* s. S. 28.

2) = franz. *s*.

433. $^{v}ss^{c}$ = $^{v}s^{c}$: *ast*, *estre*.

434. $^{v}ss^{o}$ = s^{o}: *es* = s^{o}: *as*, *es*, *os*.

Lat. ***s + s***.

435. $^{v}s + s^{o}$ = $^{v}s^{o}$, s^{o}: *eis* 1, *is*, *us* 1, 1 = ∞: *us* I, 2.

436. $^{c}s + s^{o}$ = $^{c}s^{o}$: *ors*, *urs* I = s^{o}: *ors*, *urs* 1.

Lat. ***ss + s*** = franz ***s***.

437. $^{v}ss + s^{o}$ = $^{r}s^{o}$: *es*; = s^{o}: *as*, *es* = $^{v}ss^{o}$: *es*.

Lat. ***sc***.

1) = franz. *ss*.

438. $^{v}ss^{v}$ = $^{v}sc^{v}$: *issent*.

2) = franz. *is*.

439. $^{r}s^{c}$ = $^{v}g's^{c}$: *aistre* = $^{v}ç^{c}$: *aist*.

440. $^{v}sc^{o}$ = $^{v}sj^{o}$: *ois*.

Lat. ***sj*** = franz. ***is***.

441. -**ĕsiam* = -**īsam* -*ĭtiam* *ĭtium* -*ĭcium*: *ise*

442. $^{v}sj^{o}$ = $^{v}sc^{o}$: *ois*.

Unorganisches *s*.

443. Adverbielles s^{o} = s^{o}: *iers* 1.

Lat. ***ds*** s. ***d***; ***ts*** s. ***t***; ***ps*** s. ***p***; ***ns***, ***nns*** s. ***n***.

B. Vor dem Tonvokal.

I. Dentale.

Lat. ***d***.

1) = franz. *d*.

444. $^{v}d^{v}$ = anl. *d*: *ed* (*amedous* = *de dous*).

445. $^{c}d^{v}$ = anl. *d*: *end*; = ∞: *and*, *end*, *ard*.

446. $^{c}d^{c}$ = *endr*.

2) = franz. ð.

447. $^{v}d^{v}$ = $^{v}t^{v}$: *ad*, *ed* 3, *ud*; = ∞: *ed* 1, *od*.

3) = franz. ◦.

448. $^v d^v$ = ○, $^v h^v$: *a* = $^v p^v$: *e* 2, *o* 2; = $^v c^v$: o^2; = $^v s^v$: *e* 2.

Lat. ***d't*** = franz. ***t***.

449. $^v d't^v$ = $^v t^v$ (s. unten Anm. 1): *it*.

Lat. ***dj***.

1) = franz. palat. *g*.

450. $^c dj^v$ = $^c c^v$ (nach *rr*): *arg*.

2) = franz. *j*.

451. $^c dj^v$ = anl. *dj*: *ej*.

3) = franz. *i* (verschmolz. mit dem vorherg. Tonvok.)

452. $^v dj^v$; *-ĭde* = *-ĭ*: *ei*; $^v dj^v$ = $^v vj^v$: *ui*.

Lat. ***dr*** = franz. ***rr(r)***.

453. $^v dr^v$ = $^v rr^v$: = ∞: *err* 1.

Lat. ***ndj*** s. ***n***.

Lat. ***t***.

1) = franz. *t*.

454. $^v t^v$ 1) = $^v d't^v$: *it*; = $^c t^v$: *ait* = ∞: *at*.

455. $^c t^v$ = ∞: *ant*, *ent* 1, 2, *unt*, *art*, *ert*, *ort*, *est*.

2) = franz. ð.

456. $^v t^v$ = $^v d^v$: *ad*, *ed* 3, *ud*; = ∞: *ed* 2.

3) = franz. ◦.

457. $^v t^v$ = ○: *i* 1, 2; = $^v h^v$: *a*; = $^v c^v$: *u*.

458. $^v t^c$ = ○: *er* 3.

459. $^c t^c$ (zwischen *r*) = ○: *er* 2.

Lat. ***t'c*** = franz. ***c***.

460. $^c t'c^v$ = ∞: *unc*.

Lat. ***tj*** = franz. ***is***.

461. $^v tj^v$ = $^v sj^v$, $^v scj^v$, $^v x^v$: *ais*.

Lat. ***tr***.

1) = franz. *rr*.

462. $^v tr^v$ = $^v rr^v$: *err* 2.

2) = franz. *r*.

463. $^v tr^v$ = $^v r^v$: *er* 3.

Lat. ***ct*** s. ***c***; ***bt*** s. ***b***.

Lat. ***th*** = franz. ***t***.

464. $^c th^v$ (nach unorgan. *s*) = anl. *t*: *es* 2.

Germ. ***z*** = franz. ***t***.

465. $^v z^v$ = $^v b't^v$: *ut*.

II. Vortonige Labiale.

Lat. ***b***.

1) = franz. *v*.

466. $^v b^v$ = $^v v^v$: *av*, *iv*; = $^v p^v$: *av*, *ev*.

467. $^v b^c$ = $^v pc$: *avr*, *evr*.

2) = franz. *u* (verschm. m. vorberg. Tonvok.)

468. s. *a* = franz. *ou*.

---

1) In dem gelehrten Worte *veritet*, in *dehaitez*, einem Worte germanischen Ursprungs, und in Eigennamen.

3) = franz. $\circ$.

469. $^{v}b^{c}$ = $\circ$: *m*°: *ej*.

470. $^{c}b^{c}$ = $\circ$: *ant*.

Lat. ***bb*** = franz. ***b***.

471. $_{v}bb^{v}$ = ∞: *ab*.

Lat. ***b't*** = franz. ***t***.

472. $^{v}b't^{v}$ = $^{v}z^{v}$: *ut*.

Lat. ***bj*** = franz. ***i*** (verschmolz. m. vorherg. Voc.).

473. s. = *a* franz. *ai*.

Lat. ***p***.

1) = franz. *v*.

474. $^{v}p^{v}$ = $^{v}v^{v}$: *av*, *iv*, *uv* = $^{v}b^{v}$: *av*, *ev* = $^{v}g^{v}$: *uv*.

475. $^{v}p^{c}$ = $^{v}b^{v}$: *avr*, *evr*.

2) = franz. *u* (verschm. m. vorherg. Vocal).

476. s. *a* franz. *ou*.

3) = franz. $\circ$.

477. $^{v}p^{v}$ = $^{v}d^{v}$: *e* 2, *o* 2; = $^{v}s^{v}$: *e* 2; = $^{v}c^{v}$: *o* 2.

478. $^{c}p^{c}$ = $\circ$: *ent* 1, *unt*.

Lat. ***pj*** = franz. ***ch***.

479. $^{v}pj^{v}$ = $^{v}ct^{v}$: *ach*.

Lat ***v***.

1) = franz. *v*.

480. $^{v}v^{v}$ = $^{v}b^{v}$: *av*; = $^{v}p^{v}$: *av*, *uv*; = $^{v}g^{v}$: *uv*.

2) = franz. *u*. (verschm. m. vorhg. Voc.)

481. s. *a* = franz. *o*.

3) = franz. $\circ$.

482. $^{v}v^{v}$ = $^{v}c^{v}$: *e* 1.

Lat ***vj***.

1) = franz *g*.

483. $^{v}vj^{v}$ = ∞: *eg*.

2) = franz. *i* (verschm. m. vorhg. Voc.)

484. s. *u* = franz. *ui*.

Lat. ***f*** = franz. ***f***.

485. $^{c}f^{v}$ = ∞: *alf*.

III. Vortonige Gutturale.

Lat. ***g***.

1) = franz. *v*.

486. $^{v}g^{v}$ = $^{v}v^{v}$, $^{v}p^{v}$: *uv*.

2) = franz. *i* (verschm. m. nachfolg. od. vorherg. Voc.).

487. s. betontes *e* = franz. *i* (:*is*); vortoniges *a* = franz. *ai*, *i* = franz. *i*, *o* = franz. *i*.

3) = franz. $\circ$.

488. $^{v}g^{v}$ = $\circ$: *o* 1.

489. $^{c}g^{v}$ (nach *r*) = $\circ$: *er* 3.

Lat. ***gn*** s. ***n***.

Lat. ***c***.

1) = franz. *i* (verschm. m. vorhg. Voc.)

490. s. *a* = franz. *ai* (:*ait*), *e* = franz. *i*.

2) = franz. $\circ$.

491. $^{v}c^{v}$ = $^{v}d^{v}$: *o* 3, *u*; = $^{v}t^{v}$: *u*: = $^{v}p^{v}$: *o* 3; = $^{v}v^{v}$: *e* 1; = ∞: *arg*.

Lat. ***ct*** = franz. ***ch***.

492. $^{v}ct^{v}$ = $^{v}pj^{v}$: *ach*.

Lat. ***cj*** = franz. ***is.***

493. $^{v}cj^{v}$ = $^{v}sj^{v}$: *ais.*

Lat. ***c'l*** = franz. ***il.***

494. $^{v}c'l^{v}$ = $^{v}lj^{v}$: *eil.*

Lat. ***x (cs), sc, scj*** = franz. ***is.***

495. $^{v}x^{v}$, $^{v}scj^{v}$ = $^{v}sj^{v}$, $^{v}tj^{v}$: *eis*; = ∞: *is.*

Lat. ***j (ĭ, e).***

1) = franz. palat. *g.*

496. $^{cc}j^{v}$ (nach *rr*) = $^{c}dj^{v}$: *arg.*

2) = franz. ⊂⊃.

497. $^{c}j^{v}$ = ⊂⊃: *av.*

Lat. ***dj*** s. ***d***; ***tj*** s. ***t***; ***bj*** s. ***b***; ***pj*** s. ***p***; ***vj*** s. ***v***; ***cj, cs, sc*** s. ***c***; ***lj*** s. ***l***; ***nj, ndj*** s. ***n***, ***sj*** s. ***s.***

IV. Liquide.

Lat. ***l*** = franz. ***l.***

498. $^{v}l^{v}$ = $^{v}ll^{v}$: *al, el, ol*; = sec. anl. *l*: *al*; = ∞: *ul.*

499. $^{v}l^{c}$ = ∞: *alf, alm.*

Lat. ***lj, cl*** = franz. ***lj.***

500. $^{v}lj^{v}$ = $^{v}c'l^{v}$: *eil*; = $^{v}ll^{v}$: *ail*; = ∞: *eill.*

Lat. ***ll.***

1) = franz. *ll.*

501. $^{v}ll^{v}$ = $^{v}r'l^{v}$: *ull.*

2) = franz. *l.*

502. $^{v}ll^{v}$ = sec. anl. *l*, $^{v}l^{v}$: *al.*

3) = franz. *lj.*

503. $^{v}ll^{v}$ = $^{v}lj^{v}$: *ail*; = $^{v}c'l^{v}$: *eil.*

Lat. ***r'l*** = franz. ***ll.***

504. $^{v}r'l^{v}$ = $^{v}ll^{v}$: *ull.*

Lat. ***m.***

1) = franz. *m.*

505. $^{v}m^{v}$ = $^{v}mm^{v}$: *um* I; = $^{v}m'n^{v}$: *um* II; = ∞: *am, em.*

506. $^{c}m^{v}$ = anl. *m*: *arm*; = ∞: *alm.*

2) = franz. *n.*

507. $^{v}m^{c}$ = $^{v}n^{c}$: *ant, ent* 1, *unt.*

3) = franz. ⊂⊃.

508. $^{c}m^{c}$ = ⊂⊃: *ert.*

Lat. ***mm*** = franz. ***m.***

509. $^{v}mm^{o}$ = $^{v}m^{v}$: *um* I.

Lat. ***m'n*** = franz. ***m.***

510. $^{v}m'n^{v}$ = $^{v}m^{v}$: *um* II.

Lat. ***n.***

1) = franz. *n.*

511. Anl. *n* = $^{v}n^{v}$: *an, en*; = $^{v}gn^{v}$: *en.*

512. $^{v}n^{v}$ = ∞: *in, un.*

513. $^{v}n^{c}$ = $_{v}m^{c}$: *ant, ent* 1, *unt*; = ∞: *and, end, endr, ent* 2, *unc, urn.*

2) = franz. ⊂⊃.

514. $^{v}n^{c}$ (vor *s*) = ⊂⊃: *eis, uis, ur.*

Lat. ***nj, ndj*** = franz. ***inj*** (***i*** verschm. m. vorherg. Voc.)

515. $^{v}nj^{v}$ = $^{v}ndj^{v}$: *eign.*

Lat. ***gn*** = franz. ***n***.

516. $^{v}gn^{v}$ = anl. *n*, $^{v}n^{v}$: *en*.

Lat. ***r*** = franz. ***r***.

517. $^{v}r^{v}$ = $^{v}r^{c}$: *er* 3, *ur* = $^{c}r^{v}$: *er* 3; = $^{v}rr^{v}$: *ir* 1, *ur*; = $^{v}r'r^{v}$: *er* 2; = ∞: *er* 1, *ir* 2.

518. $^{v}r^{c}$ = r^{o} der Praeposition *par*: *arm*; = $^{v}rr^{c}$: *arg*; = ∞: *ard*, *art*, *ert*, *ort* *urn*.

519. $^{c}r^{v}$ = ∞: *endr*, *avr*, *evr*.

Lat. ***rr*** = franz. ***rr(r)***.

520. $^{v}rr^{v}$ = $^{v}r'r^{v}$: *urr*; = $^{v}dr^{v}$: *ar*; = $^{v}tr^{v}$: *err* 2 = $^{v}r^{v}$: *er* 2, *ir* 1, *ur*.

521. $^{v}rr^{c}$ = $^{v}r^{c}$: *arg*.

Lat. ***dr***, ***tr*** = franz. ***rr(r)***.

522. $^{v}dr^{v}$ = $^{v}rr^{v}$: *ar*; = ∞: *err* 1.

523. $^{v}tr^{v}$ = $^{v}rr^{v}$: *err* 2.

Lat. ***rl*** s. ***l***.

Lat. ***s***.

1) = franz. *s*.

524. $^{v}s^{v}$ = ∞: *aus*.

525. $^{v}s^{c}$ = ∞: *est*.

2) = franz. ○.

526. $^{v}s^{v}$ = $^{v}p^{v}$: *e* 2.

Lat. ***ss***.

1) = franz. *ss*.

527. $^{v}ss^{v}$ = ∞: *ass*.

2) = franz. *s*.

528. $^{v}ss^{v}$ = ∞: *ous*.

Lat. ***sj*** = franz. ***is*** (*i* verschm. mit vorherg. Vocal).

529. $^{v}sj^{v}$ = $^{v}cj^{v}$: *ais*; = $^{v}tj^{v}$, $^{v}x^{v}$, $^{v}sc^{v}$: *eis*; = ∞: *uis*.

Lat. ***sc*** s. ***c***.

Unorganisches *s*.

530. s.: *est* (*amestistes*).

Lat. ***h*** = franz. ○.

531. $^{v}h^{v}$ = $^{v}d^{v}$, $^{v}g^{v}$: *a*.

532. Anl. *h* = ○: *al*, *ir* 2; = ∞: *avr*, *endr*, *er* 1, *err* 1, *evr*, *urr*.

III. Nominalflexion.

Die Flexion der Substantiva hat bereits v. Lebinsky in seiner Dissertation »die Deklination der Substantiva in der Oïl-sprache (— Posen — 1878) mit behandelt. Allein das von ihm aus unserm Texte angeführte Beweismaterial ist unvollständig und nicht überall zuverlässig; einerseits sind beweiskräftige Stellen ausgelassen und andrerseits die angeführten Reime nicht alle beweisend. Da ausserdem die Belege wegen der von ihm noch untersuchten anderen Texte durch die Abhandlung zerstreut sind, erscheint es mir angemessen, hier die Flexion der Substantiva von Neuem im Zusammenhange zu behandeln.

533. Die Feminina der *a* Deklination erscheinen in unserem Texte noch durchaus in gewöhnlicher Flexion d. h. sie haben formell für den Singular wie Plural nur je einen sowohl als Nominativ wie Accusativ verwendbaren Casus, die sich ihrerseits durch ein auslautendes *s* im Plural unterscheiden. Wegen der Belege hierfür vgl. Phonetik, Schwund von ausl. *m* und für den Plural *haspes* (Nom.) = *haspes* (Obl.) 685/86; *bestes* (Nom.) = *testes* (Obl.) 933/34.

534. Auch die consonantisch auslautenden Feminina, welche bereits bei Wace im Nom. Sgl. ein *s* angenommen haben, (vgl. v. Lebinsky S. 40) bilden hier wie im Computus (vgl. ed. Mall. S. 101) noch keine Ausnahmen; vgl. *rien* 411 = *-ēne*; *seid* 788, = *-*edium*; *nef* 858, 1552 = *-abem -ave*; *mort* 1230 = *-orte*; *volentet* 1764 = *-atem.*

Nur einmal begegnet scheinbar wie ein Maskulimum behandelt im Nom. Plur. ohne *s flur* = *odur* (Obl.) 95/96, wo sich indess ohne Schwierigkeit *odurs:flurs* einsetzen lässt.

535. Die Masculina zeigen bereits flexivischen Verfall. Es begegnen gesichert:

536. 1) von lateinischen Maskulinis der *a* Declination nur *ermite* 75 = *-ītam* und dieselbe Form metrisch gesichert in 1541.

537. 2) von den Maskulinis der *o* Declination oder den hierzu übergetretenen Wörtern einer ursprünglich anderen Deklination oder eines anderen Genus:

a) im Singular: *α*) in ursprünglicher Form d. h. mit flexivischem *s*:*cumanz* 12 (f. P) = *-anice*, *cirs* 27 (P *oires)* = *-ēros*; *pius* 36,728, 1286 = *-īvos -ōcos*; *uns* 41, 1520 = *-ones*; *amis* 46,395 = *-īvos -*īsum*; *venz* 186,1356 = *intus*; *mestiers* 285 = *-ērios; diables* = *-*abiles* (Obl.); *sains* 847 = *anteu*; *divins* 918 = *-īnos; guaranz* 1054 = *annos*; *puz* 1120 = *-ŭcem*; *ours* 1176 (P *doucors)* = *-ōres*; *servanz* 1618 = *annos*; *murs* 1680, 1699 = *-ōres*; *juvenceuls* 1730 = *-*ellos.*

538. *β*) ohne *s*:*desir* 71 = *-ire; abit* 655 = *-īcit*; *message* 724 = *-*aticum*; *sujurn* 827 = *-urnum*; *past* 991 = *-asset*; *mendi* 1280 = *-*īvi*; *jusdi* 1470 = *-īc*; *adamant* 1714 = *-antem*; *soleil* 1756 = *-īlium.*

539. b) im Plural fast ausschliesslich ursprünglich flectirte Formen: *vilain* 163 = *-anum; fetheil* 210 = *-īlum; servant* 371 = *-andum*; *pelerin* 720, 854, 1097, 1666 = *-īnem -*īnum*; *enfern* 1329 = *-ernum*; *parent* 1817 = *-ente*; als einzige: Ausnahme *tors* 912 = *-orpus.*

540. 3) Von den Maskulinis der consonantischen *e* oder *i* Deklination:

a) mit festem Accent, zunächst von denen auf *er*:

α) im Singular: ohne *s*: *prestre* (P *celestre*) 208 = *-extram*; *frere* 85, 482 = *ĕrat*; mit *s*: *peres* 145, 155, 354 = *-atres*.

541. *β*) im Plural nur ohne *s*: *frere* 221, 441, 708, 1038, 1819 = *ĕrat -ēre -uram -atrem*.

542. Von andern Wörtern dieser Gruppe nur der Nom. Sgl. *reis* 562, 676 = *-ipsum*:

543. b) mit beweglichen Accent:

α) im Singular: in ursprünglicher Form *sire* 1068, 1574 = *-īrum -ŏquere*, mit *s*: *leres* 334 = *-atres*, in der Form des cas. obl. *seignur* 1579 = *-andiorem*.

544. *β*) im Plural nur ursprünglich flectirte Formen *seignur* 690 = *-ōrem*; *litur* 698 = *-orem*; *cumpaignun* 1493 = *unum*.

545. Bei *homo* scheinen dagegen die Casus noch streng geschieden zu sein; vgl. *hom* (*hoem*) als Nom. Sgl. 126, 243, 500, 721, 953, 1173, 1515, 1604; *home (hume)* als Obl. Sgl. 278, 1222; als Nom. Pl. 1459. Der Nom. Sgl. *hume* 40 lässt sich, da der Vers gegen das Metrum verstösst, in *hum* verwandeln.

546. Auch Eigennamen schwanken in ihrer Flexion. So kommt flectiert vor: *benedeiz* 8 = *-īces*; *brandans* 203 = *-ănus* (obl. Pl.); unflectirt *satan* 199 = *-anum*; *brandan* 479, 823 = *-annum*.

547. Stammhaftes *s* liegt vor in *os (ŏpus)* 636 = *-ōsum* (vgl. S. 62 Anm. 6) *tens* (*tempus*) 785, 1539 = *ensum*; während ausl. *s* stammhaft geworden ist in *los (laus)* 79 = *-orsum*, *cors* (Körper) 942 = *-orsus*.

548. Der Vokativ kommt sowohl in der Form des Nom. wie des Obl. vor; vgl. *dolenz* 1255 = *-entos*; *frere* 987 (Pl.) = *erat*; *seignurs* 472 = *-andiores*.

549. Die Adjectiva zeigen in ihrer Flexion ein ähnliches Verhalten wie die Substantiva. Die Feminina der Adjektiva dreier Endungen haben wie die vokalisch auslautenden weiblichen Substantiva im Sgl. wie Plur. nur je einen, durch ein *s* im Plur. von einander unterschiedenen Casus. Belege für den Sgl. s. unter Schwund von ausl. *m*; für den Plur. vgl. *ledes (latae)* 491 = *-atas*; *grosses* 1123 = *-ossas*; *sues* 1210 = *-ūbes* (Obl.). Von Femininis der Adjectiva zweier Endungen erscheint ohne *s* in attributiver Stellung *grant* 1169 = *-andit*.

Diese letztere Klasse von Adjectiven zeigt vielfach analog den Adjectiven dreier Endungen anorganische Bildungen auf *e*. Metrisch und zum Theil auch durch den Reim gesichert sind:

550. a) in ursprünglicher Form: in attributiver Stellung: *grant* 53, 157, 275, 379, 387, 652, 888, 946, 1169, 1308, 1328, 1612, 1781, *granz* 1310; *quel* 231, 233, 343, 610, 649, 1674, *quels* 66, 232; *tel* 1194, *itel* 1387, *tels* 1425, 1426; in praedicativer Stellung: *fort* 626, 1398.

551. b) mit *e*: in attributiver Stellung: *grande* 240, 290, 570, 584, 899, 1419, 1462, 1693, 1754 (P *la gravele)* 1814, *grandes* 684 (P *beles*), 1647; *tele* 797 (L *tel*), 890 (L *tel*, P *cele*); *dulce* 704, 997, *dulces* 557, *fole* 921, 1414; in praedicativer Stellung: *forte* 895, 1704 (L *fort*), *grandes* 389.

552. Von Masculinis begegnen: a) in ursprünglicher Form d. h. mit flexifischem *s*: in attributiver Stellung: *divins* 477 = *-īnos; chers* 771 = *-arius* (Adv.), *durs* 1383 = *-ursum*; in praedicativer Stellung: *justes* 42 = *-usticos, gurz* 220 (P *cors*) = *-urnos; entiers* 600 = *-arius* (Adv.), *baïs* 615 (P *mer*) = *-*ensem* (P *trover) enclins* 811 = *-īnos, pius* 1437 = *-ŏcos; beals* 1628 = *illos*, *luinz* 1630 = *-onios; poesteïs* 1646 = *-īsum.*

553. b) ohne *s*, in praedicativer Stellung: im Singular: *vil* 29 = *-īlium, fi* 118 = *-īco*; *bel* 268 = *-ellum*; *piu* 1516 = *-ŏcum*; *prest* 1745 = *est* und wohl auch *descuvert* 1205 = *-ertum* (vgl. hierzu Rimarium, Varianten); im Plural nur *grant* 633 = *-ante.*

554. Neutrale Form liegt zu Grunde in: *tart* 1076, 1394, 1480 = *-ardem -ardet.*

Als cas. obl. erscheint die Form des Nom. in *graindre* 1250 = *-angere.*

Wie die Adjectiva zweier Endungen zeigen auch die Participia praes. im Femininum Weiterbildungen auf *e*; vgl.:

555. a) in urspr. Form, und zwar in attributiver Stellung: *ardant* 788, *ardanz* 1124, 1128, 1208.

556. b) in erweiterter Form: in attributiver Stellung: *dormante* 895, *flamantes* 1009 *trenchantes* 1010; in praedicativer Stelung: *culante* 177, *curante* 178, *fumante* 1105, *puante* 1106.

557. Von Masculinis kommen vor: 1) vom Part. praes.: in praedicativer Stellung ohne *s* im Nom. Sgl. *savant* 1518

= *-ante*; im Plur. in derselben Stellung nur ohne *s*, *querant* 363 = *-undem*; *perdant* 540 = *-antum*; *savant* 1030, 1588 = *-ante*.

558. 2) vom Part. perf. und zwar von mit *estre* conjugirtem die Nom. Sgl.: a) mit *s*: *esliz* 32 = *-ītus*; *venuz* 506, = *-ūtes*; *eunreez* 451, *preez* 1199, *especz* 1367 = *-atis*. b) ohne *s*: *gabeth* 14 (P f.) = *-atem*; *eurud* 90 = *-uit*; *chaït* 1025 = *-ītum*.

559. Ferner die Nom. Pl.: a) ohne *s*: *meud* 191 = *-utum*; *entailet* 276 (P *gemet*, O *paret*), *entret* 294 *deseritet* 533; *apelet* 808 *enserret* 1498 (P f.) 1822 = *-atem, atum*; *goit* 1110 = *-ītum*; *reeout* 1178 = *-utum*; *venud* 1221 = *-udum*; b) mit *s* nur *euchez* 1116 = *-atis*.

560. Neutrale Form liegt zu Grunde in *cumandet* 830, *celet* 1227 (= *-atum*).

561. Das mit *avoir* conjugirte Part. perf. richtet sich nach dem vorhergehenden Objektskasus in *que eist out la receue* 104; *ad nuveals dras apareiliez* 828 = *-atos*; *l'ad guardee (l' = calliere)* 837; *l'unt retruvee* 838 (L *unt*); *la nef ad cunduite* 1161 (= *-ugitam*).

562. Die Congruenz ist unterlassen in *Par miracles que unt vout* 374 (f. P) (: *unt asout*); *nus unt goid* 564 (: *avez oid*); *grant mer out tresc urud* 438 (= *fud*); *al port lur ad un tref tendud* 826 (= *utum*).

563. Congruenz mit nachfolgendem Objekt ist dagegen nicht zu belegen; Nichtcongruenz begegnet in solchem Falle 468, 987, 1207.

564. Das Partic. bei reflexiven Verben erscheint gesichert nur ohne Congruenz, wird also wohl auf das Subj. bezogen vgl. *se sunt tolud* 821 = *-ute*; *sen sunt turnet* 1486 = *-atum* (Neutr.).

IV. Verbalflexion.

565. Die erste Person Singularis Praes. Ind. erscheint in der Regel den Lautgesetzen gemäss ohne Endung. So sind gesichert im Reime: *pri* 329 = *-īc*, *repair* 1358 = *aerem*, *comant* 1473 = *-antem*, *ai* 1562 (= *resuscitrai*), *di* 117 = *-īdum*, *defent* 296 = *inde*, 647 = *-entem*, *oi* (*audio*) 1325 = *-aucum*; im Innern: *deseen* 1416, *gis* 1417, *sai* 1437, *faz* 1474.

566. Neben diesen regelmässigen Formen begegnet mit gesichertem *e*: *lie (ligo)* 1451 (= *nie* = lat. *necem*) *demaine* 1302

= *-oenam* und *crie* 1246 = *-īam* (oder Conjunctiv?), doch keine im Innern. Das von der Hs. *P* gebotene *turne* st. *turni (turnĭco)* 1356 wird schwerlich eingesetzt werden dürfen, vgl. *turniet. change* 1351 hat *e* als Stützvokal; *munte* 1349 und *merveille* 1710 verstossen gegen das Metrum und sind daher durch *munt* und *merveil* (wie es beispielsweise im Roland 3179 thatsächlich, wenn auch in der Caesur vorkommt) zu ersetzen.

567. Mit *i* erscheint *revoi* (*revado)* 860 = *-aucum.*

568. Die zweite Person zeigt *s*, welches sich mit einer vorherhergehenden Dentalis zu *z* verbindet; vgl. *frus* 1040 = *-asse* und unter Consonantismus $d + s = z$.

569. Die dritte Person hat *t*, welches abfallen kann in der Endung *et* s. Schund von *t* und *t* = franz. ð. Doch begegnet der Abfall nur im Reime. Im Innern findet sich kein Fall, wo mit Sicherheit Elision des *e* und darum Schwund des ausl. *t* anzunehmen wäre. Dagegen beweisen die Erhaltung des *t*: 151, 182, 1077 (*entret*), 1510, 1520, während die übrigen Fälle, wo *e* noch vor vokalischem Anlaut steht (198, 205, 267, 357, 616, 956, 1077 *(leuet)* 1153, 1733 indifferent sind, da hier die Endung vor der Caesur liegt und darum Hiat angenommen werden kann.

570. Wohl irrige jedenfalls nicht sichere Fälle mit unetymologischem *e* sind *braiet* 912 (P *crie*), *asorbet* (?) 1650, *resortet* 1059 (P *reconforte*).

571. Im Plural finden wir in allen Conjugationen: in der ersten Person *-um*; vgl. *eisum* 834 = *-ōnem*; ausserdem *lavum* 754 = *avum* 753; *avum* 127, 415, 742 = *savum* 128, 416, 741; *demurum* 1218 = *eurum* 1217; *devum* 755 = *recevum* 756. Eine Ausnahme bildet nur *sumes* 519 (= *fumes*).

572. In der zweiten Pers. überall *ez* (resp. *iez*); vgl. *veez* 1368 = *especz (atus)*; *reclamez* 458 = *tamez* 457; *cunreez* 400 = *pernez* 399.

573. Ob dieselbe Endung auch in dem Futurum anzunehmen ist, lässt sich, da dieses nur mit sich selbst reimt, nicht mit Sicherheit entscheiden vgl. *entunerez* 427 = *vervez* 428; *sujurnerez* 769 = *irez* 770; *verrez* 475 = *crerrez* 476; *vendrez* 367 = *prendrez* 368. Im ungefähr gleichzeitig entstandenen Computus des *Philippe de Thaun* reimen dagegen Futurformen mit der 2. Pers. Plur. Ind. Praes. (vgl. Mall S. 109), während bei Wace für das *Futurum eiz* durch den Reim gesichert

ist (vgl. Andresen S. 570) und im Roland beide Endungen nebeneinander vorkommen.

574. In der dritten Person *-ent* vgl. *trovent* 1622 = *movent* 1621 *guardent* 1905 = *ardent* 1706; *pernent* 216, 963, 1100 = *feignent* 215, 964, 1099; *regretent* 230 = *metent* 229; *cumandent* 572 = *espandent* 571; *volent* 1129 = *tolent* 1130; *veient* 963 = *creient* 954.

575. Das der Endung vorhergehende *i* der Conjug. ist spurlos geschwunden vgl. *resortent* 1694 = *portent*.

576. Singuläre Bildungen sind: *sunt*, *unt*, *vunt*, *funt*, *estunt*; gesichert durch *unt* 1132, 1710, 716, 1668, 1204, 1624, 1648, 403 = *-ontem* 1131, 1709 = *sunt* 715, 1667 *vunt* 1203, 1623 = *funt* 1647 *estunt* 404; *sunt* 638, 1395, 607, 705 *amunt* 637, 1400 = *vunt* 608, 706; *funt* 1616, 840 *vunt* 1615 = *estunt* 839.

577. Dem Conjunctiv Praes. gebührt in der ersten Conjug. lautgesetzlich kein *e*. In unserem Texte begegnet aber nur eine einzige Form dieses Tempus, und zwar mit *e*: *Pur cel ai cest dunt me lie, par la buche que ne nie* 1452[1]).

578. Auch in der 3. Pers. begegnen Formen mit *e*, doch neben solchen ohne *e*; vgl. neben gesichertem *enmeint* 129, *enseint* 130, *virt* 131 (= *espirt*), *peint* 759 (= *esteint*), *enport* 1011 (= *fort*). *anuit* 1387. 1478 (= *nuit*) die Formen: *Li abes dunc les amonestet que curages une ne cesset* 224 (P *que deus les guart de tempeste*); *Metez vus en deu mancie e ni ait nul qui s'esmaie*[2]) 226; *E poi en falt pur turmente la nef od euls que n'adente* 902. *Recrie* 1742 und *target* 135 können als Indicativ gefasst werden; vgl. Willenberg, Rom. Stud. 383, Anmerkung 1. In *mustret* 49, 503 ist *e* Stützvokal.

579. *sis* (**sias*) zeigt regelrecht *seies* = *-ēbeas* 1515, *sit* (**siat*) dagegen *seit* = *-ēbet* 504, *-ĭdet* 871, *-ībit* 1587. Auch *habeat* hat das nachtonige *a* verloren, vgl. *ait* 1512 = *-adit*.

580. Zur *i*- resp. *e* Conjugation ist übergetreten *doile* 17 = *-oleat*, *prengent* 1472 = *-emniunt*, *meinge* 119 = *-endeam*.

581. Das Imperfectum hat zwei Endungen, *oue* für die I. Conjug. und *eie* für die übrigen Conjugationen. Ein Fall der

1) Hier den Indicativ anzunehmen und den Nebensatz als Consecutivsatz aufzufassen (was Willenberg, Rom. Stud. III, 381 für möglich hält) ist wegen des vorangehenden *par cel* . ., wodurch deutlich die Einleitung eines Zwecksatzes ausgedrückt wird, wohl unzulässig.

2) An den Indicativ, worauf Willenberg Rom. Stud. III, 397 aufmerksam macht, werden wir hier nicht denken dürfen, da dieser Fall zu den von ihm p. 383 Anm. 1 angeführten Fällen insofern nicht stimmt, als hier der Zusatz nicht eine Behauptung sondern einen Wunsch ausdrückt.

Mischung begegnet nur in *muveit* : *luigneit* 455/56, doch liest *P* und ebenso *D* (vgl. Vising S. 99) *fuieit* st. *luigneit*.

582. Der Fall, der im Compotus gar nicht begegnet, dass die Endung *out* mit der gleichlautenden Perfectendung reimt, begegnet in *portout* 1135, 1565 = *out* 1136 = *pout* (**pavuit* st. *pavit*) 1566; *estout* 77 = *out* 78.

583. Für lat. *ĕrat* gebraucht der Dichter die Doppelformen *ere* 86, 222, 442, 988 = *frere* und *ert* 1642, 1670 = *pert* (*paret*).

584. Von den Perfectis bewahrten die auf lat. *ui* in der 1. Pers. das ausl. *i*, so in *soi* (*supui*) = *-aueum*.

585. Die 2. Pers. Perf. liess das in den franz. Auslaut getretene *t* schwinden vgl. *quesis* 543, *requesis* 1789 = *-īsum*.

586. Für die sigmatischen Perfecta scheint Schwund des inlautenden *s* in der 2. Pers. Pl. zu beweisen: *preistes* 725 = *veistes*.

587. Eine auch sonst oft belegte Nebenform nach der *a* Conjug. ist *finut* 1831 = *-avit*.

588. Zur *i* Conjug. sind übergetreten die lat. Perf. der dritten Conjug. auf *ĭdi* vgl. *defendi* 1279 = *īcum*, *rendi* 1299 = *-īem*, *trahi* 1282 = *īvi* und von urspr. Deponentien *nasquis* 776 = *pais*, was jedoch wohl nicht zuzugeben ist für *alirent* 1000 (= *guarnirent*), wofür P *issirent* bietet.

589. Zur sigmatischen Perfectbildung sind übergetreten *asist* 282 = *mist*; *prist* 780 = *dist* (L *mist*) *bruist* (**bruxit*) 930 = *traist*. Einfluss der *i* Conjug. ist wohl anzunehmen in *fis* (*feci*) 1247 = *pris* (*pretium*), *fist* 57 = *mist* und *tint* 1443, 1513 = *vint*, *purtint* 1062 = *tint*.

590. Im Futurum sollte in der *a* Conjug. der Ableitungsvokal *a* als *e* erhalten bleiben. Dem entsprechen *porterai* 434 *enturnerez* 427, doch begegnen daneben auch Formen mit unterdrücktem *e* s. S. 71. Andrerseits könnte eingeschobenes *e* angenommen werden in *prenderez* 368 (vgl. *P*), doch vgl. als regelmässige Gegenfälle *aprendras* 1793, *revendras* 1794, 1797, *atendras* 1798, *avrat* 25, 1759, *savrat* 26, 1760, *vendres* 367, *devrunt* 63, *vendrunt* 1431, *tendrunt* 1432.

591. Verlust des Stammvokals ist häufig zu belegen für Fut. resp. Conditionalformen von *faire* s. S. 71, nur einmal begegnet die volle Form *ferat* in 920.

592. Von Infinitiven sind übergetreten [1]: von der lat. III zur

---

1) Von Übertritten spreche ich der Kürze wegen stets mit Ausgang vom Lateinischen, wiewohl in einer Reihe von Fällen thatsächlich die schrift-

II. Conjug. *saveir* 527, 1433 = *aveir*, von der II. zur IV. Conjug. *tenir* 928, 1522 = *venir*, *retenir*, aus der III. zur IV. *esperir* 1316 = *serir*. Von Deponenti ist zur III. Conjug. übergetreten *paistre* 526 = *maistre*.

593. Aus dem deutschen stammend und nach der *i* Conjugation gebildet sind *guarnir* 299 = *avenir*.

594. Auf *essere* st. auf *esse* geht *estre* zurück = *destre*[1]).

595. Das Participium Praes. ist in allen Conjugationen auf *-ant* gebildet *eriant* 189 = *tendant* 190, 255 = *pendant* 256, *ulante* 177 = *curante* 178 (L *-ance*), *fumante* 1105 = *puante* 1106.

596. Im Part. pf. zeigen die Verba der lat. II. und III. Conjug. sämmtlich die Endung *ut* (lat. **utum*) vgl. *meud* 191 = *seud* (*secutum*), *vout* 375 = *asout*; *tendud* 826 = *chanud*, *tolud* 821 = *absolud*.

597. Von Verben der *i* Conjug. hat diese Endung angenommen *venud* 1221 = *nud*, *venuz* 506 = *vertuz*.

598. Von Verben mit urspr. sigmatischer Participialbildung sind hierzu übergetreten *curud* 98 = *fud*; *penduz* 1295 = *venduz*.

599. Zur *i*- aus urspr. stammhafter Conjug. sind übergetreten *ailiz* 975 = *sailiz*, *chaït* 1025 *haït*.

600. Ein lat *īsum* (*īsum*) setzen voraus: *mis* 184, 632, 261, 398 = *-īes* 183, 631, = *-*īsum* 262, 1397, *atmis* 350 = *-īsum*, *ramis* 396 = *-īcus*, *asis* 50 = *īsum*, *asise* 1036 = *-ītiam*, *pris* 803 = *-īsum*, *apris* 733 = *asis*, *enpris* 9 = *mis*.

601. Zur sigmatischen Participialbildung auf *-sus* sind übergetreten *quis* 665, 1596 = *īsum*, *surs* 1664 = *-ursum*, *surses* 275 = *-ursas*.

---

lateinischen Formen die übergetretenen und die aus dem archaischen und Vulgärlatein überkommene romanische Form die ursprüngliche gewesen sein wird.

1) Der Schreiber zeigt die Tendenz, Infinitive und auch andere Formen der *e* und *i* Conjug. an die *a* Conjug. anzugleichen vgl. *repenter* 120, *dormer* 20, *chaer* 657 *murer* 1040, *tener* 1522, *muver* 1614, und von anderen Formen *ierent* 851, *goierent* 352, *chosserent* 465; vgl. Stengel in Ztschr. f. neufr. Spr. u. Lit. I S. 40.

Abkürzungen.

L = Londoner Handschrift.
O = Oxforder Bruchstück.
P = Pariser Handschrift.
m = männlich.
w = weiblich.
$+ 1(2)$ = Anzahl überflüssiger Silben.
$- 1(2)$ = Anzahl fehlender Silben.
$.'$ = geschlossen.
$.^{`}$ = offen.
$\cdot n$ = nasal.
$\cdot j$ = mouillirt.
$.^{o}$ = im Auslaut.
$.^{v}$ = vor Vocal.
$.^{c}$ = vor einfacher Consonanz.
$.^{cc}$ = vor Doppelconsonanz.
$^{v}.^{v}$ = zwischen Vokalen.
$^{v}.^{c}$ = zwischen Vokal und Consonanz.
$^{c}.^{v}$ = zwischen Consonanz und Vokal.
$^{c}.^{c}$ = zwischen Consonanten.
$^{v}.^{*o}$ = nach einem Vokal und im sekundären Auslaut.
$^{c}.^{*o}$ = nach einem Consonanten und im sekundären Auslaut
$^{v}.^{o}$ = nach einem Vokal und im Auslaut.
$^{c}.^{o}$ = nach einem Consonanten und im Auslaut.
= = gebunden oder identisch mit.
$\circ$ = nichts.
∞ = sich selbst.
: = in der Reimreihe.
ahd. = althochdeutsch.
germ. = germanisch.
goth. = gothisch.
s. = siehe.
S. = Seite.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XX.

DIE

GESTE DES LOHERAINS

IN DER PROSABEARBEITUNG

DER ARSENAL-HANDSCHRIFT.

VON

ALFRED FEIST.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

zugeeignet.



Bei dem grossen Interesse, das in neuer Zeit der französischen Literatur des Mittelalters entgegengebracht wird, muss es wunderbar erscheinen, dass ein so ausgedehntes Gebiet derselben, wie das der prosaischen Bearbeitungen der Chansons de Geste ist, noch nicht zu eingehenden Untersuchungen angeregt hat. Ist doch diese Prosaliteratur nach Léon Gautier's Ansicht die direkte Nachfolgerin jener poetischen, die man als die Blüte der volkstümlichen altfranzösischen Dichtung betrachtet und deshalb mit eifrigstem Bemühn durchforscht. Wie befremdlich also, dass die Prosaauflösungen, denen jene das Feld geräumt hat, noch so wenig Beachtung gefunden haben. Denn abgesehen von dem Kapitel in Gautier's Epopées françaises*), das die aus den Chansons de Geste geflossenen Prosaromane im allgemeinen zu charakterisieren versucht, und zwei erst kürzlich gedruckten Marburger Dissertationen**) giebt es wohl keine Schrift, auf die derjenige als auf eine Voruntersuchung verweisen könnte, der über diesen Gegenstand eine Arbeit unternimmt. Freilich sind diese Prosaromane, so weit wir sie bis jetzt kennen, nur abgeblasste Wiedergaben jener Dichtungen, die ihre Vorlagen sind, und mancher wird es für vernünftiger und erspriess-

---

*) Band I, 1. Aufl., S. 484 ff. In der zweiten Auflage fehlt das Kapitel noch.

**) Böckel, Philippe de Vigneulle's Bearbeitung des Hervis de Mes, 1883.

Schellenberg, Der altfranz. Roman Galien Rethoré in seinem Verh. zu den versch. Fassungen der Rolands- und Roncevaux-Sage, 1883.

licher halten, den Originalen seinen Fleiss zuzuwenden, als den Bearbeitungen. Aber die Untersuchung der Bearbeitungen kann auch für die Kritik der Originale von Wert sein, von doppeltem Wert, wenn diese nicht oder nur unvollständig erhalten sind. So sind z. B., nach der Angabe Gautier's, die Chansons de Geste von Ernaut de Beaulande und Renier de Gennes, beide zum Cyclus des Garin de Monglane gehörig, sowie der Schluss des Moniage Guillaume nur aus Prosabearbeitungen bekannt. (Galien Rethoré, bei dem dies bis jetzt auch der Fall war, hat sich neuerdings in originaler Gestalt in der Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Phillips in Cheltenham gefunden*).) Hat man erst durch die Vergleichung erhaltener Epen mit den aus ihnen geflossenen Prosabearbeitungen einen Einblick in die Thätigkeit der Bearbeiter gewonnen, so wird sich leicht ein Urteil über den Charakter jener verlorenen Chansons fällen lassen.

Der Prosaroman, der Gegenstand vorliegender Untersuchung ist, ist enthalten in dem Ms. No. 3346 (früher 218[a]) der Arsenalbibliothek zu Paris und ist eine — wie es scheint die älteste — von den drei Prosabearbeitungen der Chansons de Geste des Loherains**). Er ist zu einer solchen Untersuchung deshalb besonders geeignet, weil sich seine Entstehung mit annähernder Genauigkeit nachweisen lässt. Seine Quelle, die Chanson de Geste, ist uns in einer grossen Anzahl von Handschriften überliefert, und unter ihnen befindet sich eine, die zwar nicht selbst die Vorlage der Prosa ist, aber nachweislich doch nur wenig von dieser abweicht. Die Frage, welches diese Handschrift ist, hat bereits Vietor in seiner trefflichen Arbeit über »Die Handschriften der Geste des Loherains« (Halle 1876) berührt und ist

*) Vgl. Romania XII, Janvier 1883. G. Paris, Le Roman de la Geste de Monglane.

**) Meine Untersuchung beschränkt sich auf die Teile der Geste, welche Garin und Girbert gewidmet sind. Der letzte von Auseis handelnde Teil, dessen poetische Vorlage bezeichnend genug ausser in LN und einer vaticanischen Hs. auch in S enthalten ist, musste vorläufig unberücksichtigt bleiben.

auf Grund eines kleinen Auszugs der Prosa a*) zu dem Resultat gekommen, dass sie mit S, Q und Z eine abgeschlossene Gruppe bildet**) und am nächsten mit S verwandt ist. Nach Auffindung der Fragmente von Troyes (t)***) hat Stengel gezeigt, dass auch sie dieser Gruppe zuzuweisen sind****). Es ist nun zu ermieren, ob jenes auf Grund kleiner Auszüge von Vietor gefundene Resultat sich bei Berücksichtigung der ganzen bezüglichen Redaktionen aufrecht erhalten lässt, und sodann in eingehender Vergleichung zu untersuchen, welche Umwandlungen die Geste unter der Hand des Bearbeiters erfahren hat.

Betreffs des Materials sei noch vorausgeschickt, dass die Prosa in der vom Verf. im Herbst 1882 zu Paris ausgeführten Copie benutzt wurde, ebenso wie einige in Frage kommende Partieen von F und G. Die von Herrn Dr. E. Heuser genommenen Abschriften von Q und S hat derselbe in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Der Anfang des Girbert lag in Stengels Ausgabe (Rom. Stud. IV) vor, Z und einige andere beiläufig herangezogene Versionen sind in den Anlagen zu Vietor's Schrift mitgeteilt.

Herrn Prof. Stengel, auf dessen freundliche Anregung hin diese Untersuchung entstand, spricht Verf. auch an dieser Stelle seinen wärmsten Dank aus.

---

*) Über die Stengel'sche Siegelbezeichnung, die im Verlauf der Arbeit beibehalten ist, vgl. Vietor S. 5.

**) Dies Resultat wird noch durch folgende Stellen gestützt, in denen a mit SQ im Gegensatz zu andern Hss. steht:

1) *F. lui dit qelle estoit grosse deulx trois* a $26b_{28}$. *Elle est encainte des .iiij. germains cousins* S $90d_{25}$, Q; fehlt FGEMPX.

2) *.viixx. pris* a $26c_{21}$ S $91c_{35}$ QF; *plus de mil* EPX *bien mil* M.

3) *Limoge* a $26a_{19}$ S $92a_{17}$ QF; *Behorges* EMPX.

4) *Arnaut le Poiteuin* a $26d_{21}$ S $92a_1$ Q; *Hernaut dou Plaseis* EX; *H. le Palasin* MP.

Vgl. Rom. Stud. IV, 442 ff.; Vietor S. 42 ff.

***) Hrsgg. v. P. Meyer, Romania 1877. X, 481.

****) Zeitschr. f. rom. Philol. 1878. II, 348 Anm.

I. Teil.

Stellung von a im Stammbaum der Lothringerhandschriften.

Die Vergleichung von a (2c 26 ff.) mit t und den t entsprechenden Partien von Q (4d 32 ff.) und S (4a 27 ff.) ist bei der Kürze der Fragmente von Troyes (das erste besteht aus 77, das zweite aus 76 Zeilen) nicht sehr ergiebgig.

1) atQS übereinstimmend: *Beggon donna le sien.*

2) a übereinstimmend mit t im Gegensatz zu QS:

et lors bailla son enseigne a fromondin a; *Fromondin font lensegne bailler* t. *et (a,* S*) Fromd. font lensegne porter* QS.

3) a übereinstimmend mit S im Gegensatz zu Qt:

a. *Joifrois le fieulx Gaudin* aS. *J. li nies G.* Q; *Goifrois cil qui fu nies Gaudin* t.

b. *Gauter* aS. *Berenger* Qt.[1]

4) a übereinstimmend mit St im Gegensatz zu Q:

torna a; *tornerent* t; *tournent* S. *vont* Q.

5) a übereinstimmend mit Qt im Gegensatz zu S:

le conte Hardoin a; *li cuens Harduins* Qt. *conte Bauduin* S.

6) a übereinstimmend mit QS im Gegensatz zu t:

luj randit Mes a; *rent li sa terre* Q; *si li rendi* S. Fehlt t.

Nur in 2) findet eine Übereinstimmung von a mit t im Gegensatz zu QS statt, die jedoch sowohl durch ihre Natur (dasselbe gilt von 1) und 4)), als dadurch, dass sie vereinzelt ist, kein Gewicht hat. Ähnlich verhält es sich im sechsten Fall. Allerdings steht das von a Gebotne nicht in t; man kann aber sehr wohl die Worte von a als selbständigen Zusatz betrachten, wie sich solche bisweilen in unsrer Prosa finden (s. u.). Der

Zusammenhang macht diese Zusatzbemerkung notwendig; sie lässt sich aus demselben entnehmen. Fall 5) wird weiter unten benutzt werden. Die interessantesten sind die beiden unter 3) zusammengefassten Fälle, in denen sich offenber aS in Gegensatz zu Qt stellt. Die Lesarten von S *(fieulx)* und t (*nies*) werden durch S 5a13 und t II, 17 gestützt, während sich an der betreffenden Stelle in Q (6a1) *freres* findet. In a wird die Angabe nicht wiederholt. — Sicherlich ist diese Abweichung a's von t kein vollgiltiger Beweis dafür, dass a nicht am nächsten mit t verwandt sei; aber es giebt keinen Beweis für das Gegenteil, und so lange nicht grössere Partieen von t gefunden sind, muss man von einer Bestimmung der Stellung von a zu t absehen.

Ähnlich verhält es sich mit den beiden durch Z bezeichneten Fragmenten, die Vietor S. 69 ff. abgedruckt sind. Sie weisen keine wörtlichen Übereinstimmungen mit a auf, aus denen sich auf eine besonders nahe Verwandtschaft von a und Z schliessen liesse, noch auch lässt sich eine Übereinstimmung der übrigen Handschriften mit a in den Z entsprechenden Partien beobachten, die zwischen a und Z nicht bestünde. Dem ersten Fragment (Vietor S. 69—74) entspricht:

a 28c13—17: Ger. et Ge. — trouueret Fremondin et les vit quj estoiet en sa compaignie quj estoiet de retour;

und 21—24: Ger. et Ge. les vindret assaillir et les trois combatiret les .vii. si vaillanment quil les tueret tous;

und dem zweiten Fragment (Vietor S. 76—81):

a 29d2—21: le roy Carboucle auoit vng tres bon destrier et dauant tous autres saprouchoit de Ger. Ger. et Ge. bien soy merueilloiet de la bonte de se cheual si pria Ge. et Ga. *(!)* quil voulsist jouster au roy Carboucle et que il luj donnast Fleurj son destrier. Ger. ue luj vost greanter le destrer si soy courouca trop fort Ge. et quant Ger. le voit si courrouce si luj promist par ainci que quant il seroit sur ses ennemis quil lui presteroit. lors vint Ger. jouster au roy Car^e^ et le tua et amena son cheual flouri. puis monta sur flouri et torna a la bataille et fit si vaillenment que ces .vii. roy furet desconfis.

Es lässt sich auch hier das Verhältniss zu a nicht genau bestimmen.

Anders bei der nun vorzunehmenden Vergleichung von a mit S.

Es ist, wie bereits erwähnt, schon von Vietor (§ 13) angegeben worden, dass die Prosa am nächsten der Version der Chanson steht, die uns in der Handschrift S überliefert ist. Vietor fand dieses Resultat bei der Vergleichung einer kleinen Passage der Prosa mit den nächst verwandten Redaktionen. Unsre Vergleichung der ganzen Prosabearbeitung hat zu demselben Resultat geführt. Dies soll nun dargelegt werden durch Mitteilung der Stellen, in denen a mit S von Q oder mehreren nahe stehenden Handschriften abweicht. Es muss hierbei wie bei jeder Handschriftengruppierung eine sorgfältige Abwägung der brauchbar scheinenden Fälle eintreten. Man wird häufig kleine, wenn auch auffallende, wörtliche Übereinstimmungen dem Zufall zuschreiben und deshalb unberücksichtigt lassen müssen; und nur die Kürze einer Handschrift kann es rechtfertigen, wenn, wie es oben bei Vergleichnng des nur aus 152 Zeilen bestehenden t mit a geschehen, eine Übereinstimmung, die nur in einem Wort (*bailler*, a t, gegenüber *porter*, QS) stattfindet, überhaupt angeführt wird. In S aber finden sich überzeugendere Fälle in grosser Anzahl.

Für überzeugend sind vor allen die Übereinstimmungen zu halten, die zwischen längeren Aufzählungen in den beiden zu vergleichenden Handschriften stattfinden. a hat an mehreren Stellen solche Aufzählungen aus seiner Vorlage herübergenommen und zeigt dabei nicht nur in den aufgezählten Namen an sich, sondern auch in der Reihenfolge, in der sie stehen, eine Ähnlichkeit mit S in Gegensatz zu den übrigen Handschriften, die den Gedanken an eine zufällige Übereinstimmung unbedingt ausschliessen muss. Aus folgenden Zusammenstellungen wird dies ersichtlich werden.

I.

a 1d18 ff.	S 2d47 ff.	Q 3c9 ff.	G 6b12 ff.
de laissnee yssi Aubris duc de Bourgoigne	de Helui laisne issi Aubris	Heluis fu laisnee sen vint Aubris	laisnee — ot non la bele Helouis — ses fils ot non li bons dus Hernais
———	———	———	si ot .j. frere — Oedes
de la seconde li Alemans Auris	*wie a*	de lautre apres li Al. Olris	de lautre — issi li frans dus Auberis
et de la tierce Girart du Liege	et de la t. Gerars qui Liege tint	de la t. Gerars qui Lieges tint	et de la t. li Alemans Olris
———	———	il et Gautiers icil qui Troyes tint	———
de la quarte Hues de Chambresis	*wie a*	*wie a*	et de la quarte Girars qui Liege tint
et Gauter conte de Hainau	Gautiers ses freres de Haynau li marcis	———	Gautiers ses freres cil qui Hainau meintint
de la Ve Arneis le conte d'Orliens	de la Ve Hernaus ki Orliens tint	de la Ve Ernaus qui Orliens tint	———
et Garner de Paris	———	———	———
de la VIe Hues de Rains	de la VIe Hues de Rains issi	et de la siste Hues dou Mans issi	et de la siste Jofrois li Angeuins
———	Il et Garniers ychis ki Branie tint	Il et Garniers icil qui Droes tint	———
de la VIIe Joyfroy conte d'Anjou	de la VIIe Joffrois li Angeuins	de la setisme J. li A.	de la septime Hue dou Mans issi
———	———	———	Garnier le preus icil qui Dreues tint

II.

a 3b31 ff.	S 6c45 ff.	Q 8a5 ff.	G 13b15 ff.	F 11c21 ff.
Aubris	Aubris	li Borgoins	les Bergoins	Auberis
Auri de Coloigne	Auris kist de Coulogne nes	l'Alemans qui de C. ert nes	li A. qui de C. est n.	*wie G*
———	li quens Gerars	Gerars li preus	li dus Begues	Girart del Liege
Gauter	Gautiers	*wie S*	*wie S*	*wie S*

a 3b31 ff.	S 6c45 ff.	Q 8a5 ff.	G 13b15 ff.	F 11c21 f
5) Richart de Normandie	de Normandie Richars	*wie S*	*wie S*	*wie S*
6) Ernais	Hernays	*wie S*	dus Hernais	*wie S*
7) Joffroy	Joffroys	*wie S*	*wie S*	*wie S*
8) Huez de Nantez	Hoiaus de Nantes	Hues del Mans	*wie a*	Hunalz de N tes
9) Salomons	*wie a*	*wie a*	*wie a*	*wie a*
10) Begues	*wie a*	*wie a*	———	*wie a*
11) Do	*wie a*	quens Dos	———	quens Dou
12) Amauris	*wie a*	———	———	A. de Neue
13) Huez de Troiez	*wie a*	*wie a*	———	*wie a*
14) Terri d' Ardane	*wie a*	li Alemans Thierris	*wie a*	*wie a*

III.

a 5a7 ff.	S 12a32 ff.	Q 14c9 ff.	G 21d20ff.	F 15b9 f
1. Huon de Tornay	H. ki Tournay tint	H. qui Gornaj tint	———	*wie Q*
2. le conte de Beauuesins	le c. as Biauuises	le c. as Beauuoisins	le c. en Biauuoisin	le c. au B uoisins
3. Girart de Mondyder	Gerart ki Mondidier maintint	*wie S.*	———	*wie S*
4. Roger de Cleremond	*wie a*	*wie a*	*wie a*	*wie a*
5. ———	———	———	Hanri	*wie G*
6. Oeudon (?) de Roye	Eude de Roye	Herbert de Roye	*wie Q*	*wie Q*
7. Herbert de St. Quentin	*wie a*	Oedon de St. Qu.	———	*wie Q*
8. ———	———	———	Aniorrant de Couci	———
9. Pirron d'Aras	Pieron d'Artois	*wie S*	*wie S*	*wie S*
10. Josselin	———	*wie a*	*wie a*	*wie a*
11. Droon d'Amiens	*wie a*	*wie a*	Galerant	*wie a*
12. Son frere Amauri	*wie a*	son fil A.	son frere Gaudin	*wie (*
13. Robert de Beues	R. de Boue	R. de Boues	———	*wie Q*
14. Engerrant de Couci	*wie a*	*wie a*	———	*wie (*

5. Tumas de Male	Clarembaut de Vendeul	Thomas de Marle	*wie Q*	*wie Q*
6. Sauari	Henri	*wie a*	*wie a*	*wie a*
7. Clerembaut de Verdin	de Ribemont Alyaume le Florj	Clarenbaut de Venduel	———	*wie Q*
8. Aleaume le Fleurj de Ribemont	Thumas de Marle	Henri	de Ribemont Aliaume le Florj	*wie Q*
9. ———	Sauari	de Ribemont Aleaume le Florj	———	*wie Q*
0. Henri de Pie	a Grant Pre Henri	*wie S*	*wie S*	*wie S*
1. le seigneur de Chausny	le s. de Causin	le s. de Chauni	*wie Q*	*wie Q*
2. Cerci (?)	Tieri	Henri	———	Tirri
3. Foucon	*wie a*	*wie a*	———	*wie a*
4. Josselin	Roisselin	Rosselin	Auri	*wie Q*
5. Galeran	*wie a*	*wie a*	———	*wie a*
6. Gaudin son frere	son fr. G.	*wie S*	———	*wie S*
7. a Verdun leuesque Josselin	et aueuk chou le ueske Lanselin	a Verdun le riche Lanselin	a V. remanda L.	*wie Q*
8. ———	———	———	Fromont	———
9. ———	———	———	Jocelin	———
0. Guillaume le seigneur de Monclin	*wie a*	son frere Guillaume de Monclin	*wie Q*	*wie Q*
1. ———	———	Galeran et son frere estormj	———	———
2. Bernart de Nasil	dant B. de N.	*wie S*	*wie S*	*wie S*
3. son frere le conte de Bouloigne	a Boul. son frere	a B. son frere	*wie Q*	*wie Q*
4. Yones li gris ses fieulx	Ysorez ses fils	*wie S*	*wie S*	*wie S**)
5. Faucons qui la Tour d'Ordre tint	Fromont qui la T. d'O. tint	*wie S*	*wie S*	*wie S*

*) Diese Ersetzung des Namens *Ysorez* durch *Yonez* findet in a durchweg statt.

IV.

	a 5c 19 ff.	S 14d 32 ff.	Q 17d 29 ff.	F 21c 40 ff.	G 26a 29 ff.
1.	Gauter de Toulous	li Toulousains G.	li Toulousans	G. li preuz	li Tolosains
2.	cil de Borgoigne	chil de Bourgogne	cil de Bigorne	li cuens Bigorre	———
3.	cil de chastel Sorin	cil de castiel S.	cil de chastel Thierri	cil de ch. Ouris	———
4.	Guis de Brart (?)	Guys de Biais	Guis de Bihais	Gui de Biais	Guis de Bias
5.	Do li veneres	*wie a*	Dos li v.	*wie a*	*wie a*
6.	li villains Heruis	*wie a*	ses freres Hernais	ses freres Henris	ses freres aus[i]
7.	Josselin d'Auuergne	en Auuergne — Josselin	d'Auuergne le conte Joselin	en Auu. le conte Joscelin	*wie Q*
8.	ceulx de Bretaigne	cel de Bretaigne	Salemons	dan Salemon	cil de Bretaig[ne]
9.	Orans (?) de Nantez	Hauwiaus de N.	Hunaus de N.	Hunalz de N.	Hunaus de N

V.

	a 5d 24 ff.	S 17d 19 ff.	Q 21c 4 ff.	G 30d 9 ff.	F 25a 35 ff.
1.	ses gens de Brebant	sa gent chiaus de Br.	ses gens ceaus de Br.	Braibant iuienent	tote Braiban[t]
2.	ceulx doutre le Rin	chiaus doutre le R.	ciaus doutre le R.	cil doutre le R.	cil doltre le
3.	Joyffroy le filz Gaudin	Joffrois li fieus Gaudin	de Lusceborc Joifroit le fil Oudin	de Lucebourc li fils au duc Odin	de L. Jeufroiz filz au d. Od[in]
4.	Galerant	Galerans	de Lemborc G.	de Lanbourc G.	de Lanborc G
5.	son frere Auris	ses frere Gaudins	Gaudin	*wie Q*	*wie Q*
6.	le seigneur de Namur	ychils ki Namur tint	cil qui N. tint	li cuens qui N. tint	*wie Q*

VI.

a 29c 30 ff.: 1) *le roy Carboucles* = ABCD^a^EFMOPQXZ. Fehlt S.
2) *Empiles. Empires* Q. *Ampires* AD^a^EMPX. *Ampiles* F. *Pieres* CO. *Pierus* B. Fehlt
3) *Aaron* = CD^a^FMPQS. *Madarans* AB. *Madetant* O. *Alarons* X. *Aiaarons* E
4) *Seguins* = D^a^EFMPQSX. *Neruz* A. *Tigris* BCO.
5) *Gautiers. Gontiers* BCD^a^EFMOPQSX. *Gaifiers* A.
6) *Aufenions. Aufanions* D^a^EFMPQS. *Baufumes* ABCO. *Afilions* X.
7) *Maladin. Malardin* D^a^FPQ. *Falardres* S. *Amalras* X. *Samuel* ABCO. *Malardes* E

Folgen: 8) *Tempies* S.

9) *Falatres* S.

Aus dieser Zusammenstellung, und besonders aus den Nummern

10 . . . . . der Tabelle I,
2, 12 . . . „ „ II,
1, 6, 7, 30 „ „ III,
3, 6 . . . . „ „ IV,
3, 4, 5 . . . „ „ V,

geht hervor, dass a keiner der herangezogenen Handschriften so nahe steht, wie der Handschrift S.

Zugleich aber wird durch diese Vergleichung evident, dass S nicht die direkte Quelle von a ist. a weicht an mehreren Stellen von S ab und stimmt mit den übrigen Handschriften oder einigen derselben überein. So in den Nummern

10, 15, 16, 17, 27 der Tabelle III

und besonders

1, 2, 8, 9 der Tabelle VI,

wo a mit den 12 verglichenen Handschriften in Gegensatz zu S steht. Dass aber a, wo es sich von S entfernt, stets mit sämmtlichen oder der Mehrzahl der zur Vergleichung herbeigezogenen Handschriften übereinstimmt, führt zu dem Schluss, dass an diesen Stellen eine selbständige Änderung von S vorliegt und a, wie S, aus einer uns verlorenen Version (S') geflossen ist, in der sich diese Abweichungen noch nicht fanden.

Im weiteren Verlauf der Vergleichung begegneten wir noch einigen Stellen, die dieser letzten Behauptung als Stütze dienen können.

So a 1d$_{10}$: *Et la premiere nuyt que il jut o elle*, entsprechend Q 3c$_{4}$: *Premiere nuit que li dus i dormi (que auec li coucha* FG) = FG, während dies in S nicht ausgedrückt ist.

a 27d$_{14}$: *depuis les pors de Neuble joncques as pors de Nauare*, entsprechend Q 118d$_{16}$: *des pors de Nuble (Nimes* AD·O*) dusque as pors de Nauare* = AD·FO; fehlt BCEMPSX (Vietor S. 63).

a 28c29 heisst es: *et lors lui demanda Gerbers qui le auoit fait cheualier. Mauuoisin luj dit que vng homme mort.* Der Gedanke fehlt S, während Q 125c35 *Qui tadouba dist enfes .j. mors hom* aufweist.

a steht ferner mit Q in Gegensatz zu S, wenn es 29a20 *li Saigne, li Teure et li Persant et li Danois* nennt = Q 128c30, während S 102b7 *li Teure* und *li Danois* fehlen.

29a32 bietet a: *pour vng an,* wie Q 128d34 *dusqua .j. an,* gegenüber S 102c2 *dusqua .iii. mois.*

Für die letzten drei Punkte konnten weitere Handschriften nicht verglichen werden. Hierher gehört auch das oben S. 8 bei der Vergleicung von a mit tQS gefundene durch 5) bezeichnete Verhältniss: aQt im Gegensatz zu S,

Hardoin a, *Harduins* Qt, *Bauduin* S.

Dagegen ist die Angabe Vietors (S. 30) unzutreffend, dass in *les .ij. serors* und *les mirent en vng sac* a mit Q im Gegensatz zu S stehe; vielmehr findet sich ersteres S 81d31, und S 83a11 heisst es: *Ens en .j. sak assambler et gesir,* entsprechend Q 103b14: *Ens en .j. sac les vont metre et gesir.* Dass a *mirent* und nicht *assamblerent* hat, wird Vietor doch nicht geltend machen wollen.

Nachdem wir so dargelegt haben, dass a am nächsten mit S verwandt ist, ohne aus ihm geflossen zu sein, lassen wir nun eine Übersicht derjenigen Stellen folgen, in denen a mit S, resp. mit S und Q wörtlich übereinstimmt. Zwar können das Resultat unsrer bisherigen Untersuchung zu stützen hier nur diejenigen Stellen dienen, in denen a mit S von Q abweicht, es mögen aber doch zugleich die Übereinstimmungen Platz finden, die zwischen a und den beiden anderen Versionen Statt haben, wenn auch aus denselben für die Gruppierung unsrer drei Redaktionen nichts resultiert.

a	S	Q
1: le duc Heruis prist congie du Roy Pepin et sentorna en son pais	2c44: Heruis sentourne sa de roy congie pris Si senreua ariere en son pays	3a38: Du roi se part Heruins sa congiet pris Ainc ne fina si uint en son pais
6: pour son corps seruir	3c41: pour mon cors seruir	4b21: *wie S.*
21: les mors o les mors et les viz o les viz	3d16: La mort au mort lautre le vif au vif	4c4: Li mort iront as mors li uif as uis
24: que de Gascogne il eist vng autre bon amy	3d17: Or faites sire de la terre .j. ami	4c5: Sire or refaites de la terre .j. amj
13: les Flamans luj vinret mercy crier	4a29: Et Flamenc vinrent au roy merchi crier	4d34: Flamenc lor sunt venu merci crier
: maintes fois — desonfit	24b25: Et mainte fois dant Gerart desconfi	29a28: *wie S.*
: le roy leur donna jour ardauant lui a Paris au ndemain de S. Denis	25a38: Je vous doins iour a ma court a Paris A lendemain de feste s. Denis	30a37: *wie S.*
5: a quatre lieulx de ordeaux	25b11: A .iiij. lieues de Bourdele	30b20: A .ij. loetes de Bordeles
6: puis le donna au vilain Heruis	25b21: Si le donna au boin vilain Herui	30b29: *wie S.*
7: a Doon donna le chatel de Blansi et Valperue et le puis de Monchi	25b26: Doon donna le castiel de Blansi Et Valperdue et les puis de Monci	30b34: Valparfonde et le puj, *sonst wie S.*
5: lui donna de la couppe	27c9: li donne de la coupe	33a26: li done de la nes
21: quj tant ameret Gerert leur bon cousin	32c21: quj tant amerent Gerbert leur boin cousin	40a7: Qui tant amerent Gerbert le fil Garin
1: prist le chastel de onuble et abati celui de oncy	38d14: Pris a Monnuble et abatu Monchi	46d37: *wie S.*
29: malgre en eust	42a10: Mal gret en ait dant Bernart	50b7: Maugre Bernar
16: ce fut apres vin	43d10: che fu apres le vin	51d35: *wie S.*
11: met la main a la ste	44c33: met a se tieste se main	52d11: *wie S.*
31: Nieuelon vng cheuaer quj fut de Besencon	46b15: Neuelon .j. cheualier nes fu de Besenchon	54d25: *wie S.*
3: il soy vouloit metre a la merci le roy et luj ndre la ville	46d1: Et me metrai del tout en sa merchi, Toute Bourdele li renderai en fin	55d6: Si me metrai; li renderaj en fi; *sonst wie S.*

a	S	Q
13b$_{3}$: le bon duc Auberis Huez des Mans et Garniers de Paris Girart du Liege et Joffroy l'Angeuin	48a$_{38}$: Gerars de Liege et Joffrois l'Angeuins Hues del Mans et Garnier de Paris El premier cief li boins dus Auberis	57c$_{17}$: Des loiges ist li Bo goins Auberis $_{19}$: Gerars du L. et J. l'A geuins H. du M. et G. de Paris
13c$_{8}$: Heruis quj mist le feu en la ville	48c$_{33}$: Quant en la vile a Heruis le fu mis	58a$_{33}$: Ont en la vile et borc le fu mis
13c$_{11}$: que il ce metoit du tout en sa merci	48d$_{8}$: Je me metrai del tout en sa merchi	58b$_{33}$: *wie S.*
13d$_{8}$: Begg. estoit ung jour en son chastel de Belin	49a$_{18}$: Un jour fu Beges ou castiel de Belin	58d$_{33}$: *wie S.*
13d$_{30}$: que oncquez puis ne le vit	49c$_{8}$: conques puis ne le vit	59b$_{35}$: que onques plus vit
14a$_{1}$: passa la Gironde au port s. Clarantin	49c$_{9}$: Passe Geronde au porc s. Clarentin	59b$_{44}$: *wie S.*
14d$_{18}$: bien le regardet et par darriere et par dauant	51d$_{31}$: Il le regarde et deuant et derier	62b$_{37}$: *wie S.*
14d 22: cheit tout pasme	51d$_{37}$: Pasmes kai	62b$_{33}$: *wie S.*
14d$_{24}$: le plus cortois de France	51d$_{43}$: Le plus cortois — Qui onques fust en France	62b$_{40}$: *wie S.*
16b$_{12}$: demanda que ilz auoiet fait de Begg.	55c$_{35}$: Kaues vous fait de Beg'.	68b$_{14}$: *wie S.*
16c$_{28}$: la oust este F. detranche et occis	57c$_{7}$: Fro. euissent detrenchie et ochis	*fehlt nach* 70c$_{44}$.
17c$_{19}$: Huez des Mans et Garner de Paris	61b$_{29}$: Hues del Mans et Garniers de Paris	75a$_{44}$: *wie S.*
17d$_{33}$: puis demanda treuez F.	61 bis d$_{8}$: Trieues demande Fro.	76d$_{33}$: *wie S.*
18b$_{33}$: plusieurs prist que il fit escorcher et de male mort mourir	64a$_{20}$: Molt en a fait morir et escorchier	79d$_{17}$: *wie S.*
18c$_{14}$: il auoiet leur foy mentie	64b$_{2}$: leur fois ont menti	80a$_{20}$: *wie S.*
18d$_{23}$: qui estoit le mainsne de tous	65c$_{6}$: Cert li maisnes de tous	81c$_{26}$: Cest; *sonst wie*
19a$_{1}$: Garner le noueau cheualier	65d$_{18}$: Garniers — Cheualiers fu nouuiaus	82a$_{16}$: *wie S.*
19a$_{13}$: Poncon qui tint Sorbrj	66b$_{35}$: Poncon ki tint Sorbrj	82d$_{31}$: *wie S.*
19d$_{31}$: puis mist ors de Belin — les gardes	69b$_{14}$: Il vint as gardes si les a tous hors mis	86b$_{18}$: si le autous fors, *sonst wie S.*
20a$_{6}$: prist Ays et la fit retenir et bien fermer	69d$_{24}$: Ais en Gascongne fait li dus retenir Et bien fremer —	87a$_{1}$: *wie S.*

a	S	Q
2 a$_{14}$: aleret mectre le siege a Bordeaux	69d$_{22}$: Deuant Bourdele lor est li sieges mis	87a$_{10}$: a le siege; *sonst wie S.*
2 b$_{22}$: que lun mort pour autre il pourroiet estre ons amis	70b$_{34}$: Lun mort vers lautre soit en escange mis Acordes vous si soyes boin ami	87c$_{14}$: Luns mors pour lautre *etc.* Acordes vos et soies *etc.*
2 $_{9}$: F. soy mist entre luj t la ville	70c$_{24}$: Entre Huon et la vile se mist	87d$_{26}$: *wie S.*
2 $_{4}$: Rigaut a pou ne fut orcene	71a$_{37}$: Rigaus lentent a poi nest foursenes	88c$_{34}$: Rig'. meismes chiet a terre pasmes
2 $_{35}$: .vi. cheualiers quj dedens estoiet fit il escorhier tous vifz	72d$_{29}$: Et chil dedens furent — escorcie tous vis	90d$_{15}$: *wie S.*
2 $_{9}$: et la furet ceulx d'Auaoys et doutre le Rin	71c$_{40}$: Et Aualois et chil doutre le Rin	89b$_{9}$: *wie S.*
2 $_{30}$: pour ce que lon soy outoit quil morust il fut erechief reuestu des draps e religion	73c$_{14}$: Li moine doutent kil ne doie morir Moine lont fait les dras li ont vesti	91c$_{12}$: en doie *und* li font vestir; *sonst wie S.*
2 $_{33}$: alla retraicte que fit '. fut tue .vi. de ses filz	74b$_{5}$: A le retraite ke li cuens Fro. fist Y a li cuens perdu .vi. de ses fils	92c$_{13}$: A le retraite perdi .vi. de ses fis.
2 $_{1}$: F. demanda treues	74b$_{38}$: Trieues demande Fro.	92c$_{35}$: *wie S.*
2 $_{5}$: en despit de lui et e son filz Fremondin	74b$_{41}$: el despit Fro. et Fromondin	92d$_{1}$: en despit Fromt. et Fromondin
2 $_{8}$: de Milon de Lauardin ui tenoit la moitie du ais de Vegesin	75d$_{19}$: — Milon de Lauardin Qui le moitiet tenoit de Voghesin	94b$_{33}$: Vengesin; *sonst wie S.*
2 $_{12}$: li quens Rauous de ambresy qui guerroya les m. filz Herbers	75d$_{33}$: Li cuens Raouls de Cambrai — Qui gerroia les .iiii. Herbert fils	94b$_{33}$: *wie S.*
2 $_{30}$: affin que nul nen enst saillir ny antrer	75d$_{37}$: Que nus ni puist ne entrer ne issir	94c$_{8}$: *wie S.*
2 $_{2}$: Enguerrant le seigeur de Cousy quj nestoit as encore du tout gari	76b$_{4}$: Et Engheran le signeur de Couchi Qui de ses plaies estoit aukes garis	94d$_{33}$: *wie S, jedoch* car *für* qui.
$_{13}$: tout a terre mis	76a$_{39}$: tout a terre mis	94d$_{17}$: par terrre trebuchier et cheir
$_{14}$: garnit bien la marche e son pais	76d$_{37}$: Ses marces a — garni	95d$_{16}$: a — ses marches garnis
$_{12}$: le roy — luy bailla c. somers chargez dor et argent	79b$_{40}$: Il lendonna cargie .ii. somiers Dor et dargent —	99a$_{1}$: *wie S.*

a	S	Q
23b$_{29}$: puis fit il bien garnir les chasteaux	80d$_{20}$: Li dus a fait ses boins castiaus garnir	100c$_{30}$: Li dus a fait s bons chastiaus garnir
que le roy lui ot baille	Que li donna lempereres Pepins	Que li rendi lemperere Pepi
et les randit a Gerin et Arnaut	Il les rendit et Hernaut et Gerin	Il les bailla et Hernaut Gerin
puis prist congie deulx et de Rigaudin	Vaissent li dus de Rigaut congie prist	Vait sent li dus de Riga congiet prist
et sentorna a Mes en son pais	En Loheraine reuint en son pays	En Loheraine sen vint son pais
departit son ost et conioya ses gens	Ses sodoiers et ses gens departi	Ses sodoiers et ses gens d parti
et leur donna or et argent a plente	Or et argent leur donne a leur plaisir	Or et argent lor done a l plaisir
et la demoura troys ans luj et son filz Ger. sans faire nulle guerre	Li dus remaint il et Gerbers ses fils Bien fu .III. ans onkes gerre ne fist	Li dus remaint jl et Gerb ses fis Bien fu .iiij. ans conq guerre ne fist
24c$_{20}$: priret le chastel de Dieu le gart	82e$_{8}$: Dieu le gart ont deseur Mousele assis	102c$_{31}$: Le traitor ont de Muese asis
25a$_{6}$: Haton le Norment	84b$_{16}$: Haton le Normant	104d$_{21}$: *wie S.*
25b$_{10}$: au moustier S. Seurin	85c$_{44}$: el m. S. Seurin	106b$_{39}$: el mostier pour ga
25d$_{14}$: lun fut de Roye lautre de Poissy le tiers fut du chastel de Crespi	88a$_{32}$: Luns fu de Roie li autres de Poissi Et li tiers fu del castiel de Crespi	109b$_{29}$: et lautres; *son. wie S.*
26c$_{12}$: quant la royne vint de sa chambre	91c$_{7}$: quant la Royne en ses cambres en vint	113d$_{16}$: *wie S.*
26d$_{30}$: car il souloit estre seigneur et maistre en celuj pais	92b$_{9}$: Vous solies estre sire de cest pays	114d$_{5}$: Sire esties de tres cest pais
27b$_{11}$: a Montagu sen alla Guinemant et alla Roce Josselin le Normant	93a$_{46}$: A Montagu enuoie Guynemant Et ale Roche Josselin le Normant	116a$_{3}$: *wie S.*
29a$_{9}$: le roy lui dit que granz et petiz en parloiet	102a$_{16}$: Oi lay dire les petis et les grans	128b$_{20}$: Je loi dire trepi ala gent
29c$_{20}$: le roy demanda conseil a Ger.	104a$_{30}$: Gerb. demande pour lui donner consoil	130d$_{35}$: G. apele pour e
30b$_{5}$: Ger. folement lui responsit	107c$_{33}$: folement respondi	134d$_{36}$: adont si respond
30b$_{12}$: fut pris oustages	107d$_{5}$: boins osaiiges prist	135a$_{13}$: ostaiges en prist
30b$_{22}$: F. quj fut ennuye du siege tenir	108a$_{34}$: Laisse le siege dont anuyes estoit	135c$_{18}$: Laisse le s. qu anujet lauoit
30b$_{28}$: si estoit venu au roy parler et pourchasser quil lui voulsist aider	108a$_{43}$: — ala parler au roy Quil li venist aidier —	135c$_{29}$: *wie S.*

a	S	Q
d$_{23}$: quant la royne se ›it clamer putain	111a$_{19}$: Quant la royne soi clamer putain	138d$_{22}$: *wie S.*
$_{13}$: son fillou auoit il estrangle a ses .II. mains	111a$_{24}$: Qui son filleul estrangla de se main	138d$_{35}$: Et s. f. estrangla a ses mains
$_{23}$: ramena Ger. et donna auconduit a F.	114b$_{17}$: Gerb. ramaine — Seur conduit a donne a Fromon.	142b$_{35}$: Gb'. enmaine conduit liura From'.
l$_{6}$: de li reffaire Belin	115b$_{8}$: si referons Belin	143b$_{38}$: *wie S.*
$_{11}$: sa selle nue nuz piez ·t en lange vne verge en on poign	121b$_{1}$: Nue sa sielle — Nus pies en lange — La verge el puing	150c$_{34}$: Nue sa sele — Lauerge el puing —
l$_{4}$: son bon cheual auoit l donne a son ennemy nortel	124a$_{4}$: — mon cheual — Donne laues mon anemi mortel	154a$_{29}$: *wie S.*
$_{4}$ u.$_{11}$: saillit sur pies	125a$_{29}$ u. $_{42}$: saut en pies	155c$_{6}$: G. saut sus u. $_{18}$: il saut a luj
$_{18}$: des deux fois de geoilz le miret	125a$_{46}$: Il lont — .II. fois a genous mis	155c$_{23}$: *wie S.*
$_{16}$: les autres failliret al nferrer si passa oultre	125b$_{2}$: Al empresser ont li autre falli Outre sen passe —	155c$_{26}$: Al apresser ont cil aluj fali Outre sen passe —
$_{4}$: Mauu. congneut bien '. a vng vert eaume	125c$_{9}$: Bien le connut au vert elme —	156a$_{6}$: *wie S.*
l$_{3}$: fit enfouir les mors t les blessez fit il aporer a Bor.	126b$_{5}$: — fist les mors enfouir Et les naures — En fist porter a Bourdele —	156d$_{32}$: A fait porter; *sonst wie S.*
$_{8}$: que il nauoit que vng n que il en estoit venu t que ses gens en estoiet ous lassez	131b$_{9}$: — na mie encor .j. an Que ie reuing de Bourdele — Lasse y sunt et mi homme et ma gent	163b$_{4}$: — na pas passe j. an Que iou reuing de Bordele — Que n(!) enfurent et mi home et ma gent
$_{9}$: dist que la reigle estoit rop forte	134c$_{9}$: La riule est fors	168a$_{4}$: La riule est si fait mult a douter
$_{12}$: .c. destrez .c. mullez t .c. faulcons muez	136d$_{11}$: — .c. destriers Et .c. mules et. c. faucons muyes	170d$_{19}$: — .c destriers Et .c. mules mult bien aparillie Et .c. ostoirs et .c. faucons gruiers
$_{25}$: que lui seul ne lauoit se enuair	137c$_{19}$: Que par mon cors nel osai enuair	171d$_{15}$: osai asalir; *sonst wie S.*
l$_{28}$: quj portoit le gofaon d'Esclauonie	138c$_{8}$: D'Esclauonnie portoit le confanon	173a$_{33}$: *wie S.*
$_{10}$: Ger. lui dit quil auoit utre chouse a faire que rendre famme et conduire lais	138d$_{29}$: El ai a faire li dus Gerb' a dit Que femme prendre ne plait a maintenir	173c$_{37}$: sire G. a dit; ne plais a m.; *sonst wie S.*

a	S	Q
$39c_{18}$: et que il nauoit plus doir fors que vng petit filz	$140b_{44}$: Je nai plus doirs ne mais .j. petit fil	$175d_{21}$: fors seul .j. p. f.
$40c_{4}$: le miret en vne nef	$143a_{24}$: lont mis en vne nef	$178d_{39}$: *wie S.*
$40d_{21}$: de ceului sceut bon gre Fr.	$144a_{9}$: De cou li sot mult boin gret Fromondins	$179d_{39}$: De ce lensolt; *so* *wie S.*
$41b_{28}$: bien .II. ans et demy	$146d_{6}$: bien .II. ans et demi	$182c_{11}$: bien .iij.ans acomp
$41d_{3}$: il aroit Amadas en sa merci	$149c_{14}$: Sert Amadas — a sa merci	$185d_{19}$: en sa m.; *so* *wie S.*
$41d_{11}$: il furet bien deux tans que les crestiens	$149d_{40}$: Plus sunt .ij tans de la crestyenne gent	$186c_{11}$: Quil sunt .ij. t que ne sunt crestien
$42a_{9}$: bien exssaussa la loy crestienne	$151c_{46}$: Crestiente essauca	*fehlt, da Blatt* 188 *der* *zerrissen.*
$42c_{22}$: que il soy glorifioit de son mal	$153d_{49}$: En mon damaige bien vous glorefies	$191c_{28}$: or vous gl.; *so* *wie S.*
$43a_{28}$: que en la guerre nauoit il encore riens gaigne	$157a_{47}$: Car en la guerre riens gaaigniet naues	*fehlt nach* $195d_{31}$.

Es erübrigt noch, auf einen Punkt hinzuweisen, der bei der Aufstellung des Stammbaums unserer Handschriften Berücksichtigung finden darf. Wir begegnen nämlich in a einer Anzahl von Schreibfehlern, die mit Sicherheit schliessen lassen, dass die uns vorliegende Handschrift nicht erste Niederschrift der Prosaredaktion ist, sondern Kopie. Diese Fehler sind hauptsächlich solche, wie sie auch heute noch von dem Kopisten mittelalterlicher Handschriften nicht selten gemacht werden: er schreibt den soeben gelesenen Satz nieder, will nun zum nächsten übergehen und sucht deshalb in der Vorlage das letzte Wort des eben Kopierten. Dies Wort wiederholt sich aber in kurzem Zwischenraum, und durch Zufall richten sich auf das zweite statt auf das erste seine Augen, so dass er den Zwischenraum überspringend beim zweiten fortfährt. In unserer Handschrift findet sich dieser Fehler zunächst $12d_{16}$:

mains bons cheualiers furet mors a saint Seurin le roy torna celle jornee atant F. soy retrait et fit enterrer les mors a saint Seurin le roy torna a sa tente.

Die Worte *a saint Seurin le roy torna* (vor *celle jornee)* sind durchstrichen; der Kopist hat also seinen Fehler bemerkt und verbessert.

Ferner 38a21:

— dit que ceu nestoit pas vie de moignez par telle Fre. gouuerna son abbe et les moines par telle maniere que —,

wo das erste *par telle* getilgt ist.

Etwas anders verhält es sich 11b14, wo es heisst:

si prist conseil de sen aller par mer a Bordeaux pour accorder ses amis au roy Pepin — si sen parti de Lans auec vne grosse compaignie et quant il fut a Bordeaux pour accorder ses amis Hamez lui vint audauant —.

Hier ist der Kopist von dem zweiten *Bordeaux* auf das erste zurückgekommen und hat irrtümlicher Weise die auf das erste folgenden Worte *pour accorder ses amis* nochmals abgeschrieben. An zweiter Stelle sind sie gestrichen.

Seltsamer ist die 11a15 angebrachte Korrektur. Die Stelle lautet:

vint a Blainez et laparet le siege et soy retrayret passa la Gironde quant Bordelay le sentiret venir rompiret le siege et soy retrayret a Bordeaux.

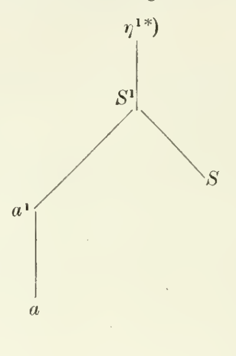
Hier findet nicht, wie oben, Wiederholung eines Wortes statt. Hat vielleicht die Wiederholung des Buchstaben *p* in *passa* und *rompiret* den Kopisten irregeführt, so dass er von ersterem auf letzteres überspringend beide Worte zu *laparet* verschmolz? Auch hier hat er den Irrtum schnell bemerkt und die Worte *paret le siege et soy retr.* gestrichen.

Das Resultat der bisherigen Untersuchung ist folgendes:

Die Prosa a steht am nächsten der in der Handschrift S erhaltenen Redaktion der Chanson des Loherains. S ist jedoch nicht die Quelle von a. Als solche ist vielmehr eine verlorene,

mit S¹ zu bezeichnende Version anzusehen, die zugleich Vorlage von S war. Verloren ist auch die erste Niederschrift a¹ der Prosaredaktion. a ist Kopie.

Das Verhältnis lässt sich folgendermassen darstellen:



II. Teil.

Wie hat der Verfasser der Prosa die Chanson behandelt?

Es soll nun im einzelnen die Thätigkeit des Prosaredaktors untersucht werden. Bei der zu diesem Zwecke vorzunehmenden Vergleichung der Prosa mit der nächstverwandten Handschrift S fällt zunächst auf, wie der Bearbeiter den ihm gebotenen ungeheueren Stoff zu verhältnissmässig geringem Umfange zusammengedrängt hat. Während S aus beinahe 163 Blättern besteht, von denen jedes auf 4 Spalten je 47 Zeilen, also 188 Zeilen, trägt,

*) Vgl. Zeitschr. f. rom. Phil. 1878. II, 348 Anm.

nimmt die Prosa nur etwa 44 Blätter mit je 4 Spalten ein, von denen jede circa 30 Zeilen fasst.

a giebt also den Stoff bedeutend gekürzt wieder.

Von der Kürzung wurde alles das betroffen, was für das Verständniss der Erzählung nicht erforderlich war.

So werden zunächst die Wiederholungen vermieden, die sich in der Chanson in grosser Anzahl finden.

In S (39a$_{16-38}$) erzählt Bernart de Nasil dem Fromont die Vorfälle, die zur Belagerung von Bordeaux Anlass gaben (Überfall Begon's u. s. w.). Da diese Vorfälle alle schon dargestellt sind, kürzt a, indem es sagt (11b$_{6-9}$): *[Bernart] luy conta — la cause pourquoy — le roy tenoit le siege dauant son frere a Bordeaux.*

Ähnlich wird S 42b$_{2-12}$ dem Fromont berichtet, was der Leser schon Blatt 41 und 42a erfahren hat; a umgeht die Wiederholung mit den Worten (12a$_{1}$): *ainci le manda a F.*

59c$_{5-25}$ stellt S dar, wie Fromont mit seinem *linage* kommt und die Absicht ausspricht, Girbert u. a. zu töten. Das wiederholt sich in der Erzählung des Ritters vor Auberi (59c$_{42}$—59d$_{2}$) und nochmals in der Auberi's vor Garin (59d$_{5-9}$). In a ist es nur das erste Mal ausgeführt, dann aber als bekannt vorausgesetzt (17a$_{12}$).

Die bereits geschilderten Ereignisse des Kampfes erzählt in S 63b$_{16-36}$ Rigaut der Königin; a giebt das 18b$_{15-17}$ an, führt diesen Bericht aber, um die Wiederholung zu vermeiden, nicht aus.

Aus demselben Grunde ist es in a (19d$_{4-7}$) nur kurz berührt, wie Benselin, der *chamberlain*, dem König das Geschehene und dem Leser schon Bekannte erzählt, während S diesen Bericht 68d$_{6-36}$ ausführt.

Auch für S 76b$_{14}$—76c$_{25}$, wo der Bote vor dem König und der Königin bereits früher erzählte Einzelheiten (Besiegung Bernart's u. a.) berichtet, findet sich in a nichts Entsprechendes.

S 78b$_{10-17}$ giebt Garin an, aus welchen Gründen er Pipin aufsuchen will; als er vor den König tritt, legt er auch diesem sie dar. In a fehlt das Erstere.

S 119a—b wird derselbe Bericht nach einander dem Girbert, dem König, der Königin gebracht, während a 32c$_{26—29}$ zusammenziehend sagt: [*Mauuoisin*] — *dit au roy a la raine a Ger. (et Ge) comme Ar. estoit encores vif* u. s. w.

Die Anerbietungen, die Fromont, um den Frieden herzustellen, dem König macht, werden in S nicht weniger als dreimal genannt: erst schlägt sie Guillaume dem Fromont vor (119d$_{17}$—120b$_{16}$), dann überbringt er sie dem König (121a$_{21}$—121b33), und schliesslich empfiehlt Pipin sie dem Girbert (121d$_{18}$—122a$_{12}$). In a finden sie sich nur einmal (32d$_{18}$—33a$_{32}$), und zwar folgendermassen eingeleitet: [*F.*] *enuoia Guillaume au roy en message et lui supplioit dacourt et lui offroit de soy rendre a Rains* u. s. w.

Ähnlich rät in S 130a$_{1—15}$ Hernais dem Arnaut, Boten zu Fromondin zu schicken, und nennt die Bedingungen, die sie ihm vorschlagen sollen. Dieselben Bedingungen werden ebenso ausführlich den Boten, als sie zu Fromondin gelangt sind, in den Mund gelegt (130a$_{33—45}$). a führt sie nur einmal an, nämlich 36b$_{12—17}$: *Arnaut le jour suiuant manda a Fremondin que il lui enuoiast sa famme* u. s. w.

Die a 36c erzählten Vorgänge werden in S ebenfalls zweimal dargestellt; 130d$_{10—45}$ werden sie dem Girbert, 131a$_{5—23}$ dem König geschildert.

140a$_{29}$—140b$_{15}$ schliesslich wiederholt S, was schon 134a erzählt wurde, dass nämlich Gerin und Mauuoisin den gefangenen Fremondin töten wollen, aber von Girbert daran verhindert werden. a vermeidet auch diese Wiederholung, indem es (39c$_{8—10}$) sagt: *et depuis molt trauailla a le sauuer de Ger. et de Mauuoisin.*

Auf dasselbe Princip, dem diese Vermeidung von Wiederholungen entspringt, ist es zurückzuführen, wenn a über die in seiner Vorlage sehr häufig vorkommenden Schilderungen stillschweigend oder mit wenigen Worten hinweggeht.

So ist, um zunächst die Schilderungen von Personen zu

berücksichtigen, der äusseren Erscheinung der zu Rosse in Paris einziehenden Blancheflor in a mit keinem Worte Erwähnung gethan, während S ($25d_{34}$—$26a_{4}$) ein sorgfältig ausgeführtes Bild von ihr bietet.

Ebenso verhält sich a gegenüber den Schilderungen, die S $55b_{46}$—$55c_{8}$ von Rigaut und seiner Begleitung, $68a_{8-18}$ von Guillaume und seinen Gefährten, $78d_{1-15}$ von Garin und Auberi giebt.

Beschreibungen der äusseren Erscheinung junger Ritter finden sich ferner in S fast regelmässig da, wo die A d o u b e m e n t s jener geschildert werden. Während S dieses ziemlich ausführlich zu thun pflegt, mit Wiedergabe selbst der Regeln *(chastiements*))*, die dem jungen Manne mitgegeben werden, geht a darüber stets schnell hinweg. So entspricht a $6c_{7-8}$: *F. ordonna que Guill. de Monclin seroit cheualier* der Passage $20b_{24-38}$ in S, a $11d_{10-12}$: *a la requeste le conte Baudouin et Ber. fit il cheualier son filz Fremondin* der Passage 41a $_{16-45}$ in S, und für die in S 5 Spalten ($57c_{25}$—$58d_{21}$) füllende eingehende Schilderung von Girbert's Adoubement hat a nur die Worte ($16d_{3-9}$): *G. — enuoia son filz Gerbers au roy pour le faire cheualier et le roy le fit o bonne chiere et lui donna de beaux dons et si fit la royne quj bien lamoit puis prist conie.*

Die Schilderung des F e s t e s St. Beney, wie es Garin mit seiner Umgebung feiert (S $54a_{46}$—$54b_{13}$), fehlt a, ebenso die Schilderung der Vorbereitungen, die zum E m p f a n g der Bordelesen von Garin und den Seinen getroffen werden (S $56d_{44}$—$57d_{8}$), und des Empfanges, der Gerin und Arnaut in Metz (S $65b_{13-21}$) bereitet wird.

Einer starken Kürzung werden vor allen Dingen die in S meist sehr breit ausgeführten Schilderungen k r i e g e r i s c h e r E r e i g n i s s e unterzogen.

*) Solche Chastiements finden sich öfters in unserem Epos, so 20b $_{36-38}$, $28c_{21-26}$, $41a_{32-41}$, $43a_{2-10}$, $55a_{30-36}$, $57a_{22-23}$, $65a_{22-23}$, $107d_{40-44}$. Das didaktische Element der Chansons de Geste verdiente eine Spezialuntersuchung.

Das Aufgebot des Königs (S 37b 4—16) ist in a durch 11a 11—12: *le roy se mist en grant puissance en ost* wiedergegeben, die Erzählung vom Aufbruch Begon's und dem Abschied von Beatris (S 37c 25—37d 13), die Vorbereitungen zum Aufbruch des Heeres (S 71d 39—45 und 119b 29—36) fehlen a ganz.

Für die Schilderung des Ausfalls, die S 20b 40—20c 13 giebt, bietet a nur (6c 8—9): [*F.*] *ordreneroit (!) vne saillie sur le roy Pepin.*

Die Verwüstung des Landes, die S 72c 10—21 geschildert wird, erwähnt a mit den Worten (20d 14—15): *en son chemin arsit la riuiere de Meuse.*

Die Einnahme von Nasil, die S 72b 18—72c 3 in ihren Einzelheiten dargestellt ist, wird von a (20c 23—25) wiedergegeben durch: *lors fit il assaillir le chastel et le prist et le rua par terre*, und die Einnahme von Verdun, entsprechend S 74c 44—75a 4, durch (21c 10—14): *et le jour suiuant fit il assaillir la ville de toutes pars et bien fut deffendue touttefois alaparfin fut elle prise.*

Die von S gebotenen Schilderungen von Schlachten unterzieht a einer besonders starken Kürzung. Meist werden von a nur die Heldenthaten der Hauptpersonen aufgezählt, und wird das Resultat mit kurzen Worten angedeutet, während S sich bemüht, in dem Leser eine recht deutliche Vorstellung von dem Lärm der Schlacht, der Erscheinung der Heere hervorzurufen, Gedanken und Worte der Kämpfenden, Beschaffenheit der Hiebe und der Wunden anzugeben. So z. B. fasst a die Beschreibung, die S 20c 14—20d 29 giebt, zusammen in die Worte (6c 10—15): *moult y fut bon cheualier Guill. de Monclin moult y eut dure et cruelle journee F. pour ce jour ot du meilleur et moult des gens Huez de Cambresis furet tuez.*

Für S 22a 12—22b 31 hat a 6d 31—7a 6: *a celui jour de Bouloigne F. tua Amauri de Biene cousin Garin mes tout apres moult y perdit F. car Begg. blessa Yuonnet le Gris et tua Fromont de Bouloigne son pere et Hanri de Montagu tua Fromont qui la tour d'Ordre tint.*

S 28d 27—29a 28 entsprechen in a die Worte (9c 19—23): *a la journee bien combatirent car ilz estoient deux vaillans cheualiers mes alaparfin Yonet fut desconfit et Beggon le tua en champ.*

S 34c 24—35a 18 resümiert a (10d 7—10) in: *la y eut maintes belles saillies et moult darmez y fit Begg. et ses compaignons.*

Der zwei Spalten füllenden Schilderung, die sich in S 46a 28 —46c 43 findet, entsprechen in a 8 Zeilen (12d 24—32): *et celuj jour pou y gaingna F. car Fregaudin (!) fit si vaillanment que il prist son filz Fremondin Faucon et Josselin et .x. autres en leur compaignie Giraume qui fut de Balagues et Giraume qui fut nepueu Alorj Faucones tua ee jour Nieuelon vng cheualier qui fut de Besencon.*

Als besonders eclatantes Beipsiel wollen wir die beiderseitige Wiedergabe des Kampfes, den Guillaume de Blancafort gegen Arnaut, Garin u. A. zu bestehen hat, hier anführen. S erzählt folgendermassen (68b 10—68c 10):

68b 10: Voile Guillaumes a poi nesraige vis
Voit son neueu mort a terre gesir
Se il nel venge mult se prise petit
13 Le destrier broce des esperons dorfin
Brandist la hanste al achier poiteuin
Tant com il peut des esperons ferir
16 Hernaus latent quant il le vit venir
Bien le sachies pas ne li volt guenchir
Tels cols se donnent es escus biauuissis
19 Quil sentrebatent des destriers arrabis
Tous premerains est Hernaus sus salis
Jouenes hons est si a le ceur hardi
22 Nest pas meruelle fieus fu au palasin
Au duk Begon del castiel de Belin
En nule tere not cheualier si fin
25 Hernaus li preus au branc dachier fourbi
Se deffent bien car il sot descremir
Mult grant meskief signeur auoit enki
28 Ja luns des .ij. nen alast sains ne vis
Quant y souruinrent et Gerbers et Gerins
Do li veneres Berengiers et Gaudins
31 Qui les rens cerkent contre leur anemis

Et quant Guillaumes vit chiaus sur yaus venir
Ni vausist estre pour tout lor de Paris
34 He las dolans li cuens Guillaumes dist
Del roy de France ses conduis vaut petit
Le cenr eut il vighereus et hardi
37 Dales lui garde son cheual a coisi
Il fist .j. saut par le regne le prist
De le terree en la siele sali
40 En fuies tourne si a lestour gerpi
Quant lencontra li loherens Garins
Li preus Gerbers et Hernaus ses cousins
43 Do li veneres li peres Maluoisin
Brochant tout .iiij. vont Guillaume ferir
Grant cop li donne cascuns si comme il vint
46 Lescut li percent sous le boucle a or fin
Li .j. fiert haut lautre bas ce mest auis
68c 1 Si com cascuns peut au poindre venir
Li fiers fu caus ne pot lachier souffrir
El cors li plongent leur achiers poiteuins
4 Copent leskine et les bras et le pis
Mort le trebuscent droit enmi le chemin
Si le deueurent com fait li leus brebis
7 Dont trait lespee li loherens Garins
Arestes est deseur son anemi
Tres le braiel le pourfent dusquel pis
10 Foie et poumon par terre en espandi.

Diese breite Schilderung fasst a zusammen in die Worte ($19c_{13}$): *la fut il pris et tue.*

Von den anderen Stellen, die für diese Darstellungsweise als Belege dienen können, seien hier nur folgende angeführt:

S $2a_{45}$—$2b_{47}$ . . . verglichen mit a $1c_{14-26}$,
S $21d_{27}$—$22a_{4}$ . . „ „ a $6d_{19-21}$,
S $37d_{36}$—$38b_{12}$ . . „ „ a $11a_{21-31}$,
S 61 bis a_{44} — 61 bis c_{40} „ „ a $17d_{18-29}$,
S $62d_{40}$—$63a_{36}$ . . „ „ a $18b_{2-6}$,
S $122b_{21}$—$124c_{21}$. „ „ a $33b_{21}$—$34a_{5}$
(beiderseits mit Unterbrechungen),
S $144a_{11}$—$144c_{27}$ verglichen mit a $40d_{22}$—$41a_{5}$,
S $148a_{23}$—$149b_{39}$ „ „ a $41c_{11-29}$,
S $150a_{9}$—$151c_{3}$. „ „ a $41d_{13-32}$.

Während so der Verfasser der Prosa in den meisten Fällen die von S geschilderten Kämpfe in gekürzter Form reproduziert, lässt er andere ganz unerwähnt, solche nämlich, die keinen tötlichen Ausgang haben. So fehlt a der von S 46c33—41 beschriebene Zweikampf Begon's mit Bernart, in dem letzterer verwundet, nicht getötet wird, und der S 73c32—43 dargestellte, in dem Girbert den Bischof Lanselin zu Boden wirft; in gleicher Weise lässt a unerwähnt den Kampf Arnaut's und Fromondin's S 100d44—101a14, Mauuoisin's und Guillaume's S 122d16—24, Mauuoisin's und des Ritters von der Gascogne S 124c7—8, Arnaut's und Huon's, Mauuoisin's und Guion's, Hernais' und Sanson's, sämmtlich S 129c1—11.

Nächst den kriegerischen Ereignissen sind am konsequentesten die häufig vorkommenden Botensendungen dem Kürzungsprinzip des Redaktors unterworfen worden. Während S mit Vorliebe alle Details derselben erzählt, erwähnt a nur ihre Resultate oder lässt sie unberücksichtigt.

a 13a24—26 heisst es: *Beg. — prist le borc et la bassecourt* [*de Blancafort*], entsprechend S 47b47: *Et li dus Beg. a tost le castiel pris.* Dann fährt a fort (13a26—29): *Joyffroy et Gasselins rendiret la grosse tour du dangon leurs corps et leurs biens sauuez.* In S aber folgt (47c2—3):

Il en appiele Joffrois et Gasselins
Rendes la tour dont vous estes saisi *u s. w.*

Gasselin bittet Begon, sich zu gedulden, bis er sich bei Guillaume, dem Herrn von Blancafort, Rats erholt hätte (47c7—8):

Dist Gasselins donnes nous .j. respit
A monsigneur trametrai le matin *u. s. w.*

Darauf Begon (47c13—14):

je lotroi Gasselin
Conduit vous doins desci au reuenir.

Der Bote wird abgeschickt und kommt nach Bordeaux. Der Pförtner hat Befehl, niemandem den Eintritt zu gestatten. Als er jedoch erfahren, dass jener eine Botschaft an Guillaume hat, sagt er (47c25):

Atendes moi girai parler a lui;

und der Bote (47c 27):

Va dont tost frere haste toi dous amis.

Der *portier* kommt zu Guillaume und erhält die Erlaubniss, den Boten einzulassen (47c 36—39):

Le pont auale et chils sest dedens mis
Duscal palais ne prist il onkes fin
Voit les barons ses a araison mis
Li quels a nom Guillaumes li marcis *u. s. w.*

und nun richtet er seinen Auftrag aus (47c 43—47d 3). Darauf hält Guillaume von Blancafort mit Guillaume von Monclin, Fromont und Bernart de Nasil Rat (47d 4—6) und giebt dem Boten den Bescheid (47d 18—21):

Ales vous ent ariere biaus amis
Si me dires Joffrois et Gasselins
Que il se rengent et mecent en merchi
Je ne veul pas que il soient honni.

Der Bote entfernt sich, kehrt nach Blancafort zurück und überbringt Guillaume's Worte. Es folgt ein neues Gespräch zwischen Gasselin und Begon, und nun erst übergeben sie sich *leurs corps et leurs biens sauuez* (47d 42). Die ganze ausführliche Erzählung fehlt a.

Nicht weggelassen, aber zusammengezogen hat a die breite Darstellung, die S 119b 41—119c 36 von einer Botensendung giebt. Hier ist der Ritt des Boten von Bordeaux nach Gironville geschildert, seine Ankunft bei Fromont und sein Bericht vor demselben. In a hingegen heisst es (32d 11—13): *F. ja auoit oui nouuelles de lauenue du roy.*

Ähnlich sagt a 38a 15—16: [*Fre.*] *oit nouuelles que Gerin aloit au roy Anseis,* wo S (135a 40—135b 21) die Abreise eines Ritters, seine Ankunft in Bordeaux und seinen Empfang bei Fromondin schildert.

135a 47: Fro. demande dont vient tes cors plenier
135b 1—8: De Blaiues sire huimain al esclarcier
Ses tu nouuielles gardes nel me noyer
Et chils respont verite en oyes *u. s. w.*

Dem *Arnaut — manda Fremondin pour estre son compere* (a 41b 23—24) entspricht in S die Passage 136b 34—146c 2:

[Hernaus] Vit ses enfans mult en ot le ceur liet
Dame dist il faisons les baptisier
Oil dist elle le matin au moustier
Mais sil vous plaist Fromondin mandissies
Dame dist il bien le veul otroyier

Es wird also ein *escuyer* abgeschickt, Fromondin zur Taufe seiner Neffen einzuladen. Der Bote kommt nach Bordeaux, *Fromondin treuue desous .j. oliuier* und entledigt sich seines Auftrags.

Ähnlich ist von a (41 c 4) mit dem einen Wort *manda* wiedergegeben, was S 147a 7—34 erzählt; hier ist Girbert in seinem *palais marbrin*, ruft einen Boten und sendet ihn zu Gerin, damit dieser ihm zu Hilfe komme. Der Bote

Tantost monta si a le congiet pris
Isniellement a le voie sest mis
Droit vers Coulongne acuelli son cemin
Tant a erre au soir et au matin
Que a Coulongne descendi sous le pin
Pus est montes sus el palais marbrin
Gerins estoit al eskiekier assis
Li mes parla com ia pores oir,

und jetzt erst richtet er seinen Auftrag aus.

So giebt auch a 41c 6 das Wort *manda* den S 147b 30—147c 13 geschilderten, in Girbert's Auftrage ausgeführten Ritt Mauuoisins nach Gironville wieder, und die Worte (a 42b 23—26) *si enuoia a Couloigne et pria Ge. quil y vossist puis manda Fre. et Ar.* entsprechen der ausführlichen Darstellung S 153a 25—42 und 153b 12—13.

Von den übrigen Stellen, die hier als Beispiel dienen könnten, seien zitiert:

S 25d 3—25 . . . . verglichen mit a 8b 15—18,
S 45d 17—49 . . . . „ „ a 12d 14—18,
S 48d 4—21 . . . . „ „ a 13c 10—11,
S 130a 1—33 . . . . „ „ a 36b 12,
S 139a 40—139b 22 „ „ a 39b 7*).

*) Hier seien zugleich die Kürzungsformeln angeführt, mit denen sich der Bearbeiter, gleichsam um sich wegen seiner Kürzungen zu entschuldigen, an den Leser wendet: *que vous dirai je* (a 26c 20, 28c 21, 33b 9, 37a 6) und *pour dire brief* (a 40a 10).

Während es uns bei den angeführten Beispielen nur darauf ankam, zu zeigen, wie der Prosabearbeiter den von S mit epischer Breite dargestellten Aufbruch des Boten, seine Reise, seine Ankunft am Bestimmungsorte u. dergl. wiedergiebt, so ist zum Teil an ihnen auch die Behandlungsweise, die a den direkten Reden widerfahren lässt, ersichtlich geworden. Auf diese Behandlungsweise soll nun näher eingegangen werden. Sie ist eine mehrfache. Wenn die Rede, die der Dichter einer seiner Figuren in den Mund gelegt hat, ohne hervorragende Bedeutung für den Gang der Handlung ist, so lässt sie der Bearbeiter unberücksichtigt, gemäss dem Prinzipe, nur wesentliches aufzunehmen. In dieser Beziehung vornehmlich kann auf die Seite 31—33 angeführten Stellen verwiesen werden. Scheint ihm dagegen der in der betreffenden Rede mitgeteilte Gedanke, die in ihr zum Ausdruck gebrachte Stimmung notwendig zum Verständniss des Zusammenhangs, so charakterisiert er entweder diese Stimmung, diesen Gedanken mit wenigen Worten, oder aber er giebt die Rede als solche wieder, letzteres meist, indem er sie in indirekte verwandelt; nur in wenigen Fällen behält er die direkte bei.

Diese wenigen Fälle — es sind fünf an Zahl — seien zunächst angeführt.

2b20—21 sagt a: *Hardres pour conforter le roy les mors o les mors et les viz o les viz,* entsprechend S 3d15—16:

> Ensi auient sire Hardres a dit
> La mort au mort lautre le vif au vif

a 7b30—7c20 heisst es:

> [Bernart] araisonnet le roy en ceste maniere noble roy soyez recors que vostre Charles Marteaulx fut moult obpresse par vng quj soy nommoyt Girart de Rossillon et combien que par le roy il fut maintez fois desconfit toutesuoiez en fut son royaume moult endommage il fit venir les Wandres qui apresant soy nomet Flamans quj assiegeret Rayns et la ville de Paris et tant fit forte guerre que il faillit que le roy donnast les fours et les monlins de son royaume es nobles pour sa guerre maintenir et le pape a sa requeste leur donna les dismes que lors tenoi^t les moynnez noirs si seroit mieulx disoit Ber. que vous preissez F. et son linage a merci que de les vouloir destruir pour le mal quj sen peut insuir.

Die entsprechende Stelle (24b 22—24c 10) in S lautet:

24b 22: Drois empereres pour dieu entenc ami
Karles Martiaus ki tant regne conquist
Tante bataille et tant estour venki
25 Et mainte fois dant Gerart desconfi
Par celle guerre dans rois ke ie vous di
Furent ochis li cheualier gentil
28 Poure remessent li enfant et li fil
A donkes vinrent li Wandre en cest pays
Qui prissent Rains et assissent Paris
31 Karles Martiaus vos peres li gentis
Vit sa contree et sa terre laidir
Apaines pot la soie gent tenir
34 Al apostole .j. parlement emprist
Par son commant et par cou ke il fist
As cheualiers donna fours et meulins
37 Donna leur dismes et rentes autresi
De coi li moine noir estoient saisi
Frans cheualiers ne faites mie ensi
40 Qui son nes cope il deserte son vis
Vees de Lens Fromont le poesti
Rices hons est et enforcie damis
43 Se le deboutes et decauses ensi
Que li cuens laist ta terre et ton pays
Et il seu noist a cheualiers .iij.^m
47 Sousciel na lui ne puisse bien garir
Frans cheualiers aijes de lui merchi
24c 1: Vous estes jouenes bacelers et mescins
Se chiaus en getes ki te doiuent seruir
Vous en verres vostre regne apourir
4 Et vo couronne abaissier et honnir
Sur vous venront paijen et sarrazin
Ne vous poront loherenc garantir
7 Que ne vous faicent de male mort morir
Prenc boin consel si mande Fromont chi
Sil tout meffait ke il soient garni
10 Del amender et tout a ton plaisir

Fernerhin findet sich direkte Rede a 14d 23—30:

[Fromont] dit faulx murtriers vous cuidez auoir tue vng larron et vous auez tue le meilleur cheualier et le plus cortois de France certes fait il je vous enuoieray a son frere G. pour faire de vous telle iustice comme il lui plaira.

Dem entspricht in S ($51d_{39}$—51 bis a_2 und 51 bis a_{10-35}):

51d$_{39}$: Fil a putain dist Fro. li guerriers
Vous me deistes kauies ochis bernier
.J. lechcour garcon et pautonnier
42 Non aues certes mais .j. boin cheualier
Le plus conrtois et le mieus ensignie
Qui onkes fust en France ne sous chiel
45 Fil a putain com maues engignie
Las or verrai mon pays essillier
Et mes grans tours abatre et pecoyer
51 bis a_1 Et deuant moi morir mes cheualiers
Je ni ai coupes si le comparai chier
und 51 bis a_{10} Fieus a putain li vieus Fro. a dit
Vous me disies kauies bernier ocis
.J. veneour de cel autre pais
13 Non aues voir dieus maudie ton vis
Ains aues mort .j. cheualier gentil
Che est dus Beghes del castiel de Belin
16 La nieche auoit lempereour Pepin
Freres germains au loherenc Garin
Et si ert oncles le bourgignon Aubri
19 Gautier d'Esnau Huon de Cambresis
Chil sunt preudomme si marcissent ami
Las or verrai mes grans castiaus saisir
22 Et ma contree essillier et laidir
Et moi meismes en conuient a morir
Et si nel ai ne pourcachie ne quis
25 Mais or sai bien comment porai garir
Je vous prendrai ki lui aues ochis
Ens en ma cartre ferai les cors gesir
28 Tiebaut premiers mon neueu ki le fist
Pus manderai a Mes le duk Garin
Que chiaus ai pris ki ont le duk ochis
31 Si li rendrai trestout a son plaisir
Sa volente en fera li marchis
Ardoir v pendre v escorchier tous vis
34 V a tous jours jeter fors del pays
Coi quil en faice moi le conuient souffrir.

Weiterhin giebt a ($21c_{22-33}$) folgende Rede Guillaume's de Monclin in direkter Form:

lors luj dit Guille. cest est pour voustre fait et par le conseil de vostre oncle Bernart et par celuj de vostre frere Guille. le marcis or en

ont il estez tuez et si auez perdu .xi. des bons filz et mains autres de vous amis et voyez vostre pais destruire et bien est en uoie destre apres destruit et tous les vostres si vous ne faitez acort et bien le uous auoye dit et conseille.

In S sagt Guillaume Folgendes ($75c_{7-17}$):

75c7 iel auoie bien dit
Nest pas mencongne se creus fust mes dis
Bien le sacies que il ne fust pas ensi
10 Par coi sunt mort de cheualiers .vii. vins
Et treboulee la terre et li pays
Vous et mes oncles dans Bernars de Naisil
13 Aues ces jeus et pourcacies et quis
Est il or bien qu Eudes de S. Quentin
Y est ocis et .xi. de tes fils
16 Et maint des autres com en conte na mis
Et mes chiers freres Guillaumes li marcis.

Folgende direkte Rede scheint Zusatz von a zu sein; in den von uns berücksichtigten Versionen SQ und Rom. Stud. IV. findet sich nichts Entsprechendes:

($26c_{28}$—$26d_{2}$) nous estoions fait il .x. que freres que oncles grans seigneurs quj fumez au conseil et dacort diceste guerre enprandre or sont ilz tous mors fors que vous et moy je auoie .xxx. fieulx quj tous sont occis fors Fremondin.

Bei weitem häufiger findet die Verwandlung der direkten Reden in indirekte statt. Aus der grossen Anzahl von Beispielen, die hier beigebracht werden könnten, sei nur eins herausgegriffen.

S $70b_{10-28}$ heisst es:

70b10 Adont parla Guillaumes de Monclin
Sire Fromont meruelles puis oir
Quant tramesistes Begon le poesti
13 A Mes le grant au Loherenc Garin
Ens en la biere v li cuens fu assis
Il vit ses hommes plourer a moult haus cris
16 Et vns et autres les grans et les petis
Confortes les com cheualiers de pris
Faites ensi frere je vous en pri
10 Mors est Guillaumes de Blancefort la chit
Et mors est Eudes del bourc de S. Quentin
Sas perdu chiaus ke as engenui

22 Prendes .j. mes si lenuoyes Garin
Trieue et acorde mandes au palasin
Lun mort vers lautre soit en escange mis
25 Acordes vous si soyes boin ami
Se vostre guerre dure longhement si
Nous y perdrons de nos milleurs amis
28 Et il des leur kil ni poront falir.

Das wandelt a folgendermassen um (20a 24—31):

lors dit Guille. de Monclin a F. que il seroit bon de faire acort o Ga. et que Begg. son frere auoit este tue et maintenant Guille. le marcis frere F. estoit mort et que lun mort pour lautre il pourroiet estre bons amis.

Nicht weniger häufig als die Verwandlung der direkten Reden in indirekte findet die blosse Charakterisirung derselben statt.

So steht a 5d 14—17: *F. fist tres oultrageuse re ponce au messagier et soy prist de grosses parolles a lui* für S 17c 9—12;

a 4a 32—4b 2: *si ce priret de grosses parolles G. et F. et mains iniurieulx reprouchez firet de leur linage* für S 8d 28—47;

a 14c 18—20: *commanda son ame a Dieu et fist ses regretz de sa damme et de ses beaux enfans* für S 51b 18—21 und 26—28;

a 19d 13—15: *la roine toudis soustenoit ses cousins et vouloit appaiser le roy* für S 69a 1—27;

a 20a 10—14: *moult furet ioieulx de sauenue et bien soy pleignoiet de grans maulx et guerres que leur auoiet fait les Bordelois* für S 69c 14—37;

a 22c 33—22d 1: *et la y eut de grosses parolles dune part et dautre* für S 78d 26—79a 13;

a 22d 1—3: *La roine et leuesque Henris voulsiret la noise apaiseir* für S 79a 23—26 und 36—37.

Fast durchgängig werden so die Totenklagen behandelt:

So steht a 2b 18: *le roy fut moult corousse* für S 3d 13—14;

a 15b 12: *qui lui vist faire ces regretz ne fust loial ceur a qui il nen prist pitie* für S 52a 19—20;

a 16a 2: *Garin quj en fit si grant deul que nul ne le pouoit reciter* für S 54c 5 (15)—23;

a 16b 1—3: *elle fit si grant deul et si piteux cri que cestoit pitie delouir* für S 55b 5—15 und 19—21;

a 19a 22—24: *Audegons fame Heruin fit moult grant deul de ses fils Garner et Beraut* für S 66c 31—38;

a 20a 19: *F. fit grant deul a merueille* für S 70a 41—70b 2;

a 24b 17—19: *Adonc fit si grant deul — que nul ne pourroit reciter* für S 81c 46—81d 1;

a 33c 2—3: *Dieu quel deul fit Guill. quant il vit son filz mort* für S 123b 2—14 u. 19—123c 5;

schliesslich a 41a 7: *F. en fit moult grant deul* für S 144d 8—145a 1.

Wenn wir aus den bisher gemachten Beobachtungen die Summe ziehen wollen, so müssen wir konstatieren, dass sich der Verfasser der Prosa in einem ganz andern Verhältniss zu seinem Stoff befindet als der Dichter der Chanson. Dieser steht gewissermassen mitten in der Handlung, und er schildert das Geschehende naiv und ohne an den zu denken, der sein Gedicht liest oder hört. Der Verfasser der Prosa steht nicht in der Handlung, er steht über ihr; er verarbeitet erst in Gedanken, was ihm das Gedicht erzählt: seine Darstellung ist subjektiv. Daher die indirekte Rede der Prosa, wo der Dichter das Gesagte in direkter Form wiedergiebt, daher die Kürzung des mit wahrheitsgetreuer Breite Erzählten, daher das Ausscheiden des Unwesentlichen, das dem Dichter in seiner Eigenschaft als unwesentlich gar nicht zum Bewusstsein gekommen ist, u. s. w.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind noch einige andere Eigentümlichkeiten der Prosa zu betrachten; so die Verallgemeinerungen, die a, wo S Spezialangaben macht, eintreten lässt.

a 17a 29—30: *or et argent a sa volunte* für S 60a 17—18:

> Or et argent —
> Plus que nen puissent porter .xv. ronci;

a 17d 9—10: *Guille. de Monelin et pluseurs autres* für S 61 bis a 17—20:

— Fro. li poestis
Il et Antiaumes et Foukars et Seguis
Si ot Fro. dusca .x. de ses fils
Si fu Guilles. lorgilleus de Monclin;

a 18b12: *la royne lui donna de beaux dons* für S 63c24:
Son boin cheual a fait Rigaut doner;

a 19b18—20: *les grans pais que il luj auient conquis* für S 67b10:
Qui toute Flandre et Haynau vous conquist;

a 20b2—3: *son oncle Ber. et ses amis* für S 70c7—11:
Bernars de Naisil
Foukes Hues Guicars et Rosselins
Et Galerans et ses freres Gaudins
Et Engherans li sires de Couchi
Et Clarendeus ychils qui Vendeul tint;

a 20b30—31: *fit tous les maulx dont il sceut soy apenser* für S 71a25—27:
Ardent et proient et gastent le regne
Mainte maison ont par terre gete
Et maint proudomme ont a tort afole,

a 22d3: *la royne lui donna de beaux presens* für S 79a43—44:
.iiii. destriers a enuoyet Garin
Et .iij.^c mars de deniers estrelins;

a 24a27—28: *il en blessa et tua pluseurs* für S 81c25:
Plus de .xiiii. li dus en abati;

a 28b14—15: *vng grant present et grant force dor et dargent* für S 98a30—36:
— .c. destriers seiournes
.C. palefrois et .c. muls affeutres
Et .c. haubers et .c. elmes gesmes
.X. muis de poiure a mangiers conraer
Et .xx. lupars .xx. ours enkaienes
Et mil mars dor en balance peses
Et .c. ostoirs et .c. faucons mues;

a 34c10: *lui donroit de grans dons* für S 125c19—20:
Je vous donrai cest cheual ke vees
Et cest hauberc et cest elme gesme;

a 38b6: *lui donna de grans dons* für S 136b46—136c1:
Cargier en fait la dame .iiii. muls
Dor et dargent de pailles de bouffus
De cendaus d'Ynde alistiaus dor batus;

endlich a 40b6: *le roy manda grans gens* für S 142b47—142c1:

> Mande Flamens et Normans et Ponhiers
> Et Bourgignons Alemans et Baiuiers.

Eine fernere Eigentümlichkeit der Prosa, die gleichfalls auf die subjektive Auffassungsweise des Bearbeiters zurückzuführen ist, ist die Neigung, auf bereits Bekanntes oder noch zu Erzählendes hinzuweisen, um dadurch das Verständniss des Zusammenhangs zu erleichtern.

a 1d12—18: *il luy engendra vng filz quj fut nomme Loherens Garin quj fut si noble cheualier comme il apara par ceste ystoire et puis ot vng aultre filz quj ot anom Beggon qui fut seigneur de Gascogne et du chastel de Bellin.*

a 2c3—6: *et lors sourcit enuie entre Hardres et son filz Fremont et Leherens Garin et son frere Beggon.*

a 17c2—4: *Belin et Gironuille furet adoubez quj depuis firet moult de maulx a F.*

a 19a9—14: *luj et son frere Moorans vindret conbatre Joffroy et le tueret et Huon de Valence — et reuengeret la mort leur frere.*

a 23c6—12: *la demoura troys ans luj et son filz Ger. — et moult soy repantoit des maulx que luy et son ost auoiet fait pour reuanger la mort son frere.*

a 42b8—14: *depuis en fit il faire vne couppe et lenchasser en or pour honneur de ceu quil auoit este si bon cheualier — et pour bien le fasoit come il disoit mes apres en aduint grant mal.*

a 28c29—28d1: *et lors lui demanda Ger. qui le auoit fait cheualier Mauuais. luj dit que vng home mort et depuis se tint a cheualier ne oncques puis neut* (durchstrichen!) *not autre cheualerie.*

Auch S bietet solche Hinweise (besonders um das Motiv der Blutrache hervorzuheben), die a, bisweilen ausführlicher, wiedergiebt.

a 15d 15—18: *mes bien lui faisoit sauoir que il vengeroit sa mort et la mort son frere Trol quj auoit tue* für S 53d 34:

Tant con ie viue ne seres mes amis.

a 18b 32—18c 1; *plusieurs prist que il fit escorcher et de male mort mourir pour vanger la mort son maistre Begg.* für S 64a 14—20:

Rigaut les liurent le noble guerrier
Il jure Dieu ki tout a a jugier
Or ne argens ne leur vaut .j. denier
Tout pour Thiebaut ki Beg. fist jugier
Quen la foriest fist ochire al archier
Chil guerredon li cuide il bien payer
Mult en a fait morir et escorchier.

a 19c 13—18: *Thomas du Plesseis — quj fut a tuer Begg. fut la tue par Arnaut filz de Begg. qui reuanga la mort son pere* für S 68b 1—5:

Hernaus regarde li freres au duk Gerin
Si a veu Thiebaut del Plaisseis
Che fu ychils ki la trayson fist
Qui fist son pere dedens le bois mourdrir
Hui est li jours kil li vora merir.

a 21a 20—24: *quant G. vit son oncle mort et il luj souuint de Ber. quj auoit tue mauuesement Huon de Cambresi il frappoit sur Ber.* — für S 73b 35 und 38—40:

Gar. le voit a poi nesraige vis
Dont li ramembre de Huon le mescin
Le gentil conte ki tenoit Cambresis
Que dans Bernars par trayson ochist.

a 34a 5—6: *lors fut venge Ger. de la mort Ga. son pere* für S 124c 21—22:

Or est vengies Gar. li gentieus ber
Li miens chiers peres cui Dieus puist bien donner.

Wie mit diesen Hinweisen, so zeigt der Bearbeiter auch sonst öfters die Tendenz, das Verständniss seiner Erzählung zu

erleichtern. Er sucht dies durch erläuternde und motivierende Zusätze zu erreichen. In den hier folgenden Citaten sind die Zusätze durch weiteren Druck kenntlich gemacht; das eng Gedruckte ist die Wiedergabe des von S Gebotenen.

a 1c9—10: *comme bon subiet et amy manda tout son pouoir.*

a 1d18—20: *de laisnee yssi Aubris duc de Bourgoigne.*

a 2b15—17: *vindrent au roy Pepin pour pourveoir au gouuernement du pais.*

a 2b25—27: *et ce il disoit affin que le roy feist le don a son filz Fromondin.*

a 5b20—22: *Huez soy retraissit pour doubte des grans batailles quj souruenoiet.*

a 5d1—3: *pris la ville de Lyons la ville de Masceons et la tour de Belgi quj estoiet a Ber.*

a 7b25—27: *Bernart de Nasy quj estoit prisonner en lost du roy Pepin.*

a 7c1: *Girart de Rossillon* (S 24b25: *Gerart*).

a 7c5—6: *il fit venir les Wandres* (S 24b29: *adonkes vinrent li W.*)

a 7c6—7: *les Wandres quj apresant soy nomet Flamans.*

a 7c13—14: *le chasteau du Plaisseis.*

a 8c15: *le roy manda la pucelle.*

a 8c31—33: *vng moygne qui bien estoit forge pour larceuesque.*

a 11c3—5: *Bernart de Nasil quj toudis mal panee.*

a 14b8—9: *auisa ce cheualier et cuidoit que ce fust vng robeur de venaison.*

a 14b31—14c2: *Begg. soy courroucza car il nauoit pas a coustume par tielx gens estre mal mene.*

a 14d14—17: *bien congneut que cestoit Begg. de Bellins car pluseurs fois lauoit il veu arme et desarme.*

a 15b33—15c1: *ne lui vost dire le mal qui estoit.*

a 16c 28—31: *la oust este F. detranche et occis si ne fust G. qui ne voulsit souffrir que sa treue fust rompue.*

a 17c 8—9: *Rigaut ne se pouoit tenir de faire guerre.*

a 20b 9—11: *F. soy mist entre lui et la ville tellement quil ne peut retorner.*

a 20c 6—7: *R. a pou ne fut forecne car bien lamoit.*

a 21d 28—31: *luy vint nouuellez que Gautiers — ycstoit sus a grant puissance pour destruire son pais.*

a 23b 7—9: *le roy lui fit trop grant chiere plus pour crainte que pour amour.*

a 23b 13—18: *que il lui donroit or et argent assez et bien le pouoit faire car lors bien estoit il riche et bien auoit il gaingne en sa guerre.*

a 24b 10—13: *si sen pensa que il estoit matir et que les reliques en seroiet bonnes veu la noblesse dont il estoit plain.*

a 26c 6—8: *le roy mesmes se leua pour aider rompre la melee.*

a 28b 31—28c 1: *F. auoit fait foy de ses terres au roy Yon roy de Ays en Gascogne.*

a 29a 13—18: *Anseis — quj tenoit la terre dantre Muse et le Rin Bauiere et Alemaigne et Saissone et si auoit la terre de Lorainne a lui obligee.*

a 30b 30—33: *Bernart de Nasil quj auoit jecte les draps de religion et laisse labbaye.*

a 30c 16—17: .iiii. *roys le roy de Gales Norroys Anglois Tyoys.*

a 31d 20—22: *puis quant F. vit quil auient assez vitaillez il sappensa dune grant traison.*

a 34d 12—13: *le roy Marsilles qui estoit Sarrasin.*

a 39b 12—17: *toutesuoicz nauoit il que mil cheualiers qui fusset en estat de combatre car tous les autres auoiet este mors ou blessez a la bataille.*

a 40a 14—16: *mes de tout le roi le randit a Ger. pour en faire toute sa voulunte.*

a 40c 4—5: *le miret en vne nef pour porter al amiral.*
a 44c 7—10: *mes il ne le congneuret point car pour labit quil auoit et la vie quil menoit il estoit trop defigure.*

Schliesslich seien noch einige logische Verbesserungen angeführt.

S 53d 1—25 *(Vilainement nous aues entrepris)* und a 15d 4—8 *(luj dit que mal auoit fait de lenuoier* (!) *sans lui mander deffy et que sur la trieue du roy Pepin se iour lui auoit tue son filz)* wirft Haymon dem Rigaut die unehrliche Art des Angriffs vor. S geht auf den Vorwurf der Unehrlichkeit, um die es sich handelt, gar nicht ein, sondern lässt den Rigaut nur auf die Ermordung des Begon hinweisen. In a dagegen nimmt Rigaut den Vorwurf der Unehrlichkeit auf und legt besonderen Nachdruck darauf, dass auch Begon nicht in offenem Kampfe, sondern auf hinterlistige Weise getötet worden sei. a 15d 9—15: *Rigaut lui respondi que trayteusement Thebaut du Plesseis et sans deffy auoit tue Beggon son maistre et que pour le reuanger ne failloit mander deffy puisque trayteusement auoit este tue.* a bietet also hier, im Gegensatz zu S, das logisch Notwendige.

Als die Leiche Begon's nach Orleans kommt, gehen ihr König und Königin entgegen (S 55a 18—19):

Encontre vint lempereres Pepins
E la royne a cui il ert cousins.

Von Begleitern derselben erwähnt S nichts. a ergänzt das logisch Geforderte, indem es sagt (16a 26—28): *le roy Pepin et la royne et tous ses amis.*

S 61b 19, 22, 23 und 26—34 heisst es:

Vaissent Rigaus —
— droit a Orliens senuint
llleuk seiourne —
Il demanda pour le duk Hernais
Il le trouua tout droit a Baubenci
Ensamble o lui fu Joiffrois l'Angeuins

Hues del Mans et Garniers de Paris
On leur conta Rigaus li fils Herui
Est a Orliens v atent ses amis
Hernays lot siest el ceual salis
Dusca Orliens ne prist il onkes fin
A sen neueu mult grant jóie fist il.

Nachdem also Rigaut den Hernais in Baubenci gefunden, macht sich Hernais auf, um Rigaut in Orleans zu sehen. Diesen Widerspruch vermeidet a, indem es sagt (17c 18—22): *et sen vint a Orliens Arnais Joffroy l'Engeuin Hucz des Mans et Garner de Paris quj lors estoiet a Baugensi le vindret veoir.*

So bietet auch 20a 19—20b 2 a das logisch Richtigere, wenn es erzählt: *F. fit grant deul a merueille — lors dit Guillaume de Monclin a F. que il seroit bon de faire acort o Ga. — F. soy corrouca trop grandement a Guillaume et iura que la mort son frere seroit reuangee;* in S dagegen folgt der Rat des Guillaume erst auf die Worte Fromonts (70a 44—46):

Ne plaice a Dieu ki en la crois fu mis
Que en soit faite acordance ne fins
Dusca kel heure vengemens en soit pris.

Es ist unsinnig, dass Guillaume in dem Augenblicke, da Fromont Rache geschworen, ihn zum Frieden bewegen will.

23c 16—18 sagt a: [*Garin*] *fit traiter — vnes longuez treues et F. les greanta.* Dies musste hervorgehoben werden, um zu motivieren, dass die Leute Garins unbewaffnet kamen. In S ist es nicht geschehen. a bietet also auch hier das logisch Richtigere.

Mit (24b 15) *lors soy despasma G.* verbessert a einen offenbaren Fehler von S, das an der entsprechenden Stelle (81c 43) *li dus se pasme* hat.

S 113c 10—46 wird eine Schlacht geschildert, die vor Orleans stattgefunden haben soll. Das steht in Widerspruch mit 113d 35—114a 11, wo erzählt wird, wie Fromont, der noch vor Orleans liegt, den alten Gondris als Unterhändler zu Girbert schickt, um eine Schlacht zu vermeiden. a hat den Wider-

spruch dadurch aufgehoben, dass es die Schilderung der Schlacht nicht wiedergiebt.

S 124d 15—16 verlangt Gerin von Girbert das Ross Fleurj, obgleich er kurz zuvor (124b 41—42) jeden Anspruch auf dasselbe aufgegeben hat. Dass Gerin sein Wort nicht hält, widerspricht seinem sonst ehrenwerten Charakter. a hebt diesen Widerspruch auf, indem es Gerin die Forderung im Scherz stellen lässt: *lors lui dit Ge. par esbatement que il lui rendist* (34a 19—20).

Wir glauben, hiermit die bemerkenswertesten Eigentümlichkeiten der Prosa angeführt zu haben. Werfen wir einen Blick zurück auf das im zweiten Teile Behandelte, so sehen wir als Hauptcharakteristikum der Prosa die subjektive Darstellung. Sie wird ersichtlich an der Kürzung des Stoffes, an der Einführung von Kürzungsformeln, an der Behandlung der direkten Reden (allgemeine Charakterisierung derselben oder Verwandlung in indirekte Reden), an der Tendenz zu verallgemeinern, an der Neigung, auf Vergangenes oder Zukünftiges hinzuweisen. Zu diesen auf der subjektiven Auffassung des Bearbeiters beruhenden Modifikationen kommen solche, die durch Widersprüche in der Erzählung der Vorlage veranlasst sind, und Zusätze, die zur Erleichterung des Verständnisses dienen sollen.

Es schien uns nicht ratsam, von vorn herein diese verschiedenen Erscheinungen in scharf abgegrenzte Gruppen zu sondern. Wir zogen es vor, die Eigentümlichkeit, die am meisten in die Augen springt, zum Ausgangspunkt zu nehmen, von ihr auf die nächstverwandte überzugehen u. s. w. Bei einer Einteilung nach Kürzung und Erweiterung, die freilich den Vorzug grösserer Übersichtlichkeit haben würde, wäre das innerlich Zusammengehörende auseinandergerissen worden. Die motivierenden Zusätze z. B. wären von den logischen Verbesserungen getrennt, die eingefügten Abkürzungsformeln gesondert

von der Kürzung, auf die sie sich beziehen, behandelt worden. Und schliesslich wäre noch ein grösseres Kapitel verschiedener Beobachtungen nötig gewesen. Dies zur Rechtfertigung der angewandten Methode, die trotz ihrer Mängel, deren sich Verf. wohl bewusst ist, die annehmbarste zu sein schien.

Bessere: S. 44 a 26: .... *soy* .. *cuder* st. *se* .. *aider*.

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXI.

LI ROMANS DE DURMART LE GALOIS

IN SEINEM VERHAELTNISSE ZU

MERAUGIS DE PORTLESGUEZ UND DEN WERKEN CHRESTIENS DE TROIES.

VON

LEONHARD KIRCHRATH.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Seinem lieben Bruder

Lehrer Peter Kirchrath

gewidmet

vom Verfasser.



Einleitung.

In den literargeschichtlichen Bemerkungen zu seiner Ausgabe des Durmart hat Professor Stengel schon S. 501 die Ansicht ausgesprochen, dass der Verfasser dieses Romanes einer einfachen unbekannten Vorlage folgend viele Züge aus anderen Dichtungen entlehnt, für seine Zwecke verwerthet und umgestaltet habe. Besonders verweist er S. 502 auf Chrestien von Troies und führt als Belege dazu an Durmart v. 2313 ff.[1]), v. 4185 ff., v. 9996 ff., v. 1505 und v. 15555 ff., die beziehungsweise an Erec v. 560 ff., den Eingang des Chevalier à la charette, Conte del Graal (vgl. Holland, Chrestien de Troies (p. 202) und Gawain (ib. p. 204) erinnern. Auch Foerster hat im Jahrbuch XIII. S. 197 diese Verwandtschaft unseres Dichters mit Chrestien angedeutet. An der betreffenden Stelle sagt er: »Ein besseres Mittel (sc. für die Bestimmung des Alters unseres Gedichtes) ist die Vergleichung mit Chrestien de Troies und Raoul de Houdenc; Unser Dichter« — fährt er fort — »steht unbedingt ersterem näher als letzterem, der bereits die höfische Kunst im Verfalle zeigt«[2]). Der Einfluss Chrestiens[3]) erstreckt sich

1) Vgl. II. Theil der Abhandlung 7.

2) Vgl. II. Th. der Abhandlg. Schluss.

3) Vgl. Holland, Chrestien von Troies, Tübingen 1854 p. 1—14 u. p. 257 und ten Brink, Geschichte der engl. Lit. p. 220 sowie Potvin, Perceval le Gallois VI p. LX Append.

indessen auf eine nicht unbedeutende Zahl späterer Dichtungen, und es dürfte kaum möglich sein, die Zeit der Abfassung dieser letzteren und überhaupt deren literarischen Werth aus einer blossen Vergleichung mit den Werken Chrestiens richtig zu bestimmen. Es bleibt nämlich zu berücksichtigen, was sich auch aus unserer Untersuchung für Durmart ergeben dürfte [1]), dass der Einfluss Chrestiens bei einem Theile der späteren Dichtungen auf indirektem Wege durch zweite, dritte Hand vermittelt wurde. Freilich ist es schwer, bei der unter jenen Dichtern üblichen Gewohnheit, schon vorhandene Werke frei zu benutzen, einzelne Gedanken und ganze Episoden zu entlehnen und nur umzuarbeiten, immer bestimmt entscheiden zu können, welcher Vorlage sie unmittelbar folgten, zumal wörtliche Entlehnungen keineswegs so häufig sind, als man aus dem angeführten Grunde anzunehmen versucht sein könnte. Das einzige relativ sichere Mittel, welches uns bleibt, um richtig zu bemessen, wie viel diesen Dichtern als Eigenthum angehört, ist das, was Professor Stengel (p. 509) auch zur Ermittelung des literargeschichtlichen Werthes des Durmart anempfiehlt, die Vergleichung mit Gedichten verwandten Inhaltes. Unter den Werken, welche unverkennbar den Einfluss Chrestiens zeigen, ist auch Raoul de Houdenc's Meraugis de Portlesguez zu nennen, wie schon der Herausgeber Michelant in der Vorrede p. XII bemerkt. Bei der genaueren Lektüre des Meraugis fielen mir aber auch einige Züge [2]) auf, die mir früher schon im Durmart begegnet waren, und die auf ein näheres verwandtschaftliches Verhältnis dieser beiden Dichtungen hinzudeuten schienen. Dieses Verhältnis näher zu beleuchten ist Zweck des ersten Abschnittes vorliegender Untersuchung. Ein zweiter Abschnitt soll den Einfluss Chrestiens auf Durmart nachweisen. Jener Zerfällt in zwei Theile entsprechend den beiden Fragen, welche wir uns, um zu einem bestimmten Re-

---

1) Vgl. II. Th. 7.

2) Vgl. I. Th. (B. C. u. D.).

sultate zu gelangen, vorzulegen haben, nämlich erstens: »Sind die in beiden Gedichten sich findenden übereinstimmenden Züge derart, dass sie die Annahme der Abhängigkeit des einen Verfassers von dem anderen zulassen und zweitens: »Welches der beiden Gedichte bildete die Vorlage. Zur Beantwortung der ersten Frage wird es nöthig sein, beide Gedichte in Bezug auf ihre Tendenz, Disposition und Ausführung genauer zu untersuchen und die gemeinsamen Züge besonders hervorzuheben. Zur Beantwortung der zweiten aber werden wir einzelne Abweichungen in der Ausführung und Darstellung der gemeinsamen Züge näher ins Auge fassen, und, wo es nöthig, andere Gedichte, in denen sich dieselben finden, nämlich Erec[1]) und Desconneus[2]) zum Vergleiche herbeiziehen müssen.

---

1) Vgl. II. Th. 6.
2) Vgl. II. Th. 6. Anmerk. 2.

I.

Li romans de Durmart in s. Verhältnis zu Meraugis.

Theil I.

Vergleichung beider Gedichte.

A. Tendenz.

Bevor wir zur Darlegung der Tendenz beider Gedichte schreiten, müssen wir einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken.

Es ist bisher mehrfach die Frage berührt worden, ob bei dem Ritter- und Abenteuerroman der mittelalterlichen Blütezeit überhaupt von einer demselben zu Grunde liegenden tieferen Idee die Rede sein könne, oder ob derselbe nicht vielmehr ein aus einzelnen nur lose, ohne tiefangelegten Plan und künsterische Anordnung an einander gereihten Abenteuern bestehendes Ganze bilde. Zu einer übereinstimmenden Entscheidung hierüber ist man noch nicht gelangt [1]). Eine streng logische Durchführung eines Grundgedankens in der Weise, dass alle Begebenheiten durch denselben motiviert erscheinen, dürften wir in jenen Dichtungen vergebens suchen [2]). Indess dürfen wir an sie doch keineswegs denselben Massstab anlegen, welchen wir an Kunstwerke unserer Zeit anzulegen gewohnt sind. Denn erstens

1) Vgl. Heinrich Goossens: Ueber Sage, Quelle und Composition des Chev. au lyon des Chrest. de Tr. (Paderborn 1883) p. 39 ff. u. p. 43 ff.

2) Vgl. M. Carriere: »Die Kunst im Zsammenhang der Culturentwicklung u. die Ideale der Menschheit. B. III, 2. Abtheilg. p. 311 ff. 2. Auflage 1872.

war das Kunstgefühl bei jenen Dichtern noch nicht hinreichend ausgebildet, und zweitens war ihnen die Dichtkunst häufig genug nur Mittel zum Zwecke, und dieser legte ihrer Kunst Zwang auf. Der Dichter musste Rücksicht nehmen auf die Anschauungsweise seiner Zuhörer. Diese waren aber in erster Reihe die Ritter Daher in jenen Romanen die Einschiebung von Abenteuern und Episoden, die zum Theil mit der ihnen zu Grunde liegenden Idee in keinem innern Zusammenhange stehen. Mit dieser Beschränkung können wir aber, und mit grösserem Rechte als bei den meisten ähnlichen Gedichten von einem leitenden Grundgedanken, bei Meraugis de Portlesguez und Durmart le Galois sprechen.

Mit Recht wird Meraugis de Portlesguez in der Histoire littéraire de France[1]) als ein Roman d'aventures bezeichnet, und wohl nur, weil dem Verfasser blos der von Adalb. Keller[2]) abgedruckte Eingang des Gedichtes bekannt war, findet sich am Schlusse (p. 870) die zweifelnde Vermuthung: »il semble par le début, que cette composition se rapporte plutôt au cycle de la Table ronde qu'elle n'est un roman d'aventures«.

Denn obwohl sich dieses Gedicht an den Sagenkreis des Königs Artus anschliesst, indem mehrere Ritter der Tafelrunde in ihm auftreten und einer derselben sogar den Haupthelden bildet, zeigt es doch im allgemeinen nur wenig sagenhaften Hindergrund, und fast alle dem Helden beigelegten Abenteuer[3]) scheinen Erfindung des Dichters zu sein. Ebenso wie sein Roman des Eles[4]) bezweckt auch der Meraugis nichts als eine Verherrlichung des ritterlichen und höfischen Lebens. Treffend

---

1) tome XXII. p. 868—870.

2) A. Keller, »Romvart p. 588-604 enthaltend v. 1—396) entsp. Ausg. Michelant p. 1—21.

3) Die Episode des Kampfes mit Mares des Gardeis (Ausg. p. 152-153) vgl. F. Wolf: »Ueber Raoul de Houdenc und insbes. s. Roman. Meraugis de Portlesquez« (Denkschr der kais. Acad. d. Wissensch., Wien Phil.-hist. Klasse XIV. 1865) p. 187. u. II. Theil der Abh.

4) Scheler: »Trouvères belges« (Nouv. Serie) p. 248—271.

hat Huon de Mery in seinem Tournoiement de l'Antechrist [1]) den Hauptinhalt des Gedichts, aus welchem wir auch schon zum Theil die den Dichter bei der Abfassung seines Werkes leitende Tendenz entnehmen können, mit folgenden Versen wiedergegeben: *»Gauvans Cadrus et Meraugis Ont fait de leur gent deux parties, Et orent armes my parties De beauté et de courtoisie, Pour la tençon de leur amie Qui ot nom la belle Lidoine«.*

Courtoisie nämlich und prouesse, höfisches Benehmen und persönliche Bravour, sind es, welche dem Dichter als die lobenswerthesten Tugenden und höchsten Ziele des Ritterthums gelten[2]). Ja er wünscht sich nur solche Zuhörer für seine Geschichte, die diese beiden Tugenden besitzen, indem er sagt p. 2, 20 ff. *Nuls s'il n'est cortois et vaillans N'est dignes du conte escouter Dont je vous voil les motz conter.*

In nicht ungeschickter Weise hat er verstanden, seiner Anschauung Ausdruck zu verleihen und sie in das Gewand eines ansprechenden Gedichtes zu kleiden. In der Einleitung desselben macht er uns mit Lidoine bekannt, die er als das Ideal einer ritterlichen Minne darstellt. Nicht blos die körperliche Schönheit preist er an ihr, sondern weit mehr die geistigen Vorzüge besonders die cortoisie vgl. p. 6, 8 ff. *»S'en la damoisele ot biauté Plus i ot sens et loiauté Qu'elle fu tant preuz et cortoise Qu'anviron lui à une toise N'avoit se cortoisie non«.*

Die treffende Parallele zu Lidoine bildet Meraugis, er ist der würdige Repräsentant der wahren Ritterlichkeit. Als solcher erscheint er uns schon gleich bei seinem ersten Auftreten, und als solcher bewährt er sich in allen seinen Abenteuern. Denn dadurch, dass Meraugis Lidoine nur wegen ihrer cortoisie seine Liebe weiht, während dagegen sein Neben-

1) Tournoiement de l'Antechrist ed. Tharbé.

2) Im »Roman des Eles« preist Raoul Largesse und Cortoisie als die beiden Flügel der Prouesse, jeder der Flügel bestehe aus sieben Federn d. h. Tugenden. Alle diese Vorzüge müsse ein wahrer Ritter in seiner Person vereinigen.

buhler Gorveinz Cadrus nur für ihre körperlichen Reize in Leidenschaft entbrennt, und dadurch dass jener die gefährlichsten Abenteuer zu unternehmen bereit ist und wirklich besteht, um sich die Dame seines Herzens p. 7, 3 . . *qui fu La plus vaillante et la plus sage, Que l'on trovast jusqu'en Cartage* zu erringen, vereinigt er in seiner Person jene beiden Tugenden, die (nach der Anschauung des Mittelalters) den wahren Ritter[1]) ausmachen, cortoisie und prouesse in höchster Vollkommenheit. So ist es Raoul gelungen, in Meraugis einen Helden zu schaffen, der als das Ideal eines Ritters gelten soll und zugleich ein Beispiel aufzustellen, wie auch die wahre ritterliche Minne nur in der Cortoisie wurzeln müsse, und wie nur diese ein Anrecht darauf habe den herrlichen Lohn reiner, hoher Minne zu empfangen.

Die Tendenz, welche Durmart zu Grunde liegt[2]), bezeichnet Professor Stengel (p. 509) kurz und treffend als die Versöhnung des mittelalterlichen Ritterthums mit der christlichen Moral. Auch dem Verfasser des Durmart sind Tapferkeit und höfisches Benehmen die ersten Tugenden, nach welchen ein Ritter streben soll. So sagt er u. a. v. 1446 *uns avers mal entechies Est de mainte chose blasmes Dont uns cortois seroit loes. Mains hom par sa malvaise teche Pert bien grant cri de sa proece* und in ähnlichem Sinne v. 9569 *Bons chevaliers d'armes prisies Doit estre molt bien entechies; Car o la grant chevalerie Siet molt bien la grans cortoisie.*

Doch überall sucht der Dichter die Bethätigung dieser Tugenden mit der christlichen Anschauung in Einklang zu bringen. Durmars, der ein trefflicher Ritter zu werden verspricht, kommt zu seiner weiteren Ausbildung in den ritterlichen Künsten zu seines Vaters Seneschal (176). Durch die Reize der jungen Gemahlin desselben gefesselt, besitzt er nicht die

---

1) Vgl. K. Bartsch: »Die Formen des geselligen Lebens im Mittelalter«. in seinen gesam. Vorträgen VII.

2) Vgl. Abschnitt II. Theil I.

Kraft der Versuchung zu widerstehen (400), und führt nun, drei Jahre in den Banden einer unwürdigen Liebe schmachtend, eine Lebensweise, die bei allen Edeldenkenden Anstoss erregt (v. 436). Doch endlich gewinnt seine bessere Natur wieder die Oberhand; die guten Lehren, die ihm sein Vater ins Herz gepflanzt, sind nicht alle auf unfruchtbaren Boden gefallen. Das Unwürdige und Sündhafte seiner Handlungsweise einsehend kehrt er Besserung gelobend zu seinen Eltern zurück, die sich ob der Sinnesänderung ihres Sohnes freuen[1]) und denselben in seinem Entschlusse bestärken. Ohne Säumen sucht er auch seinen Vorsatz zur Ausführung zu bringen. Wie es sich für einen Ritter ziemt, zieht er zur Bestehung kühner Abenteuer aus (1496). Doch nicht blosser Thatendurst drängt ihn dazu, sondern er will sein früheres Leben sühnen, und stets sind es

1) Im Jahrb. XIII (Neue Folge I) p. 74 sagt Foerster: »Der König freute sich darob, dass er (Durmars) die Geliebte verlassen, jedoch nicht der Ehebruch war es, der den Vater empört hatte, sondern die Mesalliance«. Dies könnte man allerdings aus den vv. 858--875 schliessen, aber aus dem ganzen Zusammenhange der Darstellung geht das keineswegs hervor. Josefenz hat nämlich schon vorher seinem Sohne das Verbrecherische seiner Lebensweise aufs eindringlichste vorgehalten, v. 471 sagt er: *Tu fais pechie molt desloial De la femme le seneschal Que tu tiens, molt m'en esmervel.* Diese Moralpredigt hat aber bei dem jungen Ritter nichts gefruchtet. Und wenn nun Durmars endlich doch zu seinen Eltern zurückkehrt mit dem ernstlichen Versprechen ein tapferer Ritter werden zu wollen, so müssen wir es als psychologisch motiviert betrachten, dass Josefenz diejenige Saite in dem Herzen seines Sohnes anschlägt, an welchen dasselbe am leichtesten zu fassen ist, nämlich an seiner Ehrliebe. Indem er jedoch den Ehrgeiz desselben anstachelt, nach einer höheren, würdigeren Minne zu streben, bestärkt er ihn zugleich in dem Vorsatze, sein früheres Leben wieder gut zu machen. Die erste That, die Durmars hierauf ausführt — dass er nämlich seinen Vater bittet, den Seneschal mit seiner Gattin wieder auszusöhnen — sie ist auch der erste Schritt zur Sühnung der begangenen Fehler. Dieser Auffassung entspricht die Lehre, welche Josefenz seinem Sohne mit auf den Weg gibt, nämlich nicht blos die ritterlichen, sondern auch stets die christlichen Tugenden zu üben: v. 1451 *Gardes, que ja n'aies faintise — D'onorer deu et sainte glise; Quar sens deu amer et cremir Ne puet nus a grant bien venir.*

sittliche Motive, die ihn bei seinen späteren Thaten und Handlungen leiten. Niemals ist er der Angreifende, wenn es sich um seine Person handelt. Im Kampfe mit Nogant (v. 2812) sowohl wie mit Cladain (v. 10100) vertheidigt er nur seine Ritterehre. Den Schwächeren aber gewährt er stets seine Hülfe, wie seine Thaten im Dienste der Frauen beweisen. Für die Ehre der schmachvoll im Stiche gelassenen Königin von Irland tritt er ein im Tourniere Kardroains (v. 2506—2660), der treuen Pflegerin im rothen Zelte stattet er seinen Dank ab, indem er ihren Geliebten aus der Gefangenschaft befreit (v. 3500—3572), den Entführer der Königin Ginevra, Brun von Morois, zwingt er, dem Könige Artus seine Gattin wieder zurückzusenden und dessen Versöhnung zu erbitten (v. 4857), den fünf Frauen im Walde aber wird er zum Retter in der Noth, indem er die Raubritter züchtigt (v. 5600—5676). Als speciel christlicher Ritter bewährt er sich im Kampfe gegen die heidnischen Könige, welche Rom belagert haben (v. 15770 ff.) Den Ueberwundenen gegenüber zeigt er sich stets mild. Einen ähnlichen Zug, wie im Meraugis, wo der Held seinem Gegner die Hand abschlägt als Ersatz für das geraubte Auge des Freundes, finden wir im Durmart nicht, es liesse sich auch nicht mit der Tendenz desselben vereinbaren. Dieser aber entspricht es vollkommen, wenn der überwundene Fel de la Garde dem Helden verspricht, seine früheren schlechten Thaten wieder gut zu machen und fernerhin ein besseres Leben zu führen v. 3593 »*Ma felenie guerpirai*, *Ne jamais rien ne forferai Vers gentil home en mon vivant*, *Se ce n'est sor moi defendant*« und ebenso, dass Creoreas seine bisherige Verächtlichkeit eingestehend für die Zukunft Besserung gelobt: v. 5694 »*Ains de mal faire ne fui las*, *Mult sui cremus et loins et pres*« v. 5698 »*N'ai voisin dont je soie ames. Mais loiament le vos creant*, *Prodom serai d'orenavant*«.

Schliesslich stimmt es in derselben Weise mit der Tendenz des Gedichtes überein, wenn Bruns von Morois, um sich den Helden günstig zu stimmen und sein Leben zu retten,

an sein bisheriges, unbescholtenes Leben erinnert, das wohl der Gnade würdig sei v. 4803 »*Doit on aver de moi pite, Je n'aimai onques mauvaiste.*

Wenn aber der Dichter doch mit einer gewissen Vorliebe bei der Schilderung von Kampfscenen verweilt, so ist hierin wohl der Einfluss früherer Dichtungen zu sehen, oder auch das Streben den Anforderungen seiner Zeit wenigstens zum Theil gerecht zu werden. Beständig aber schweben ihm doch die Lehren der christlichen Moral vor Augen, was sich am deutlichsten durch die vielen eingestreuten Sentenzen bekundet (vgl. Ausg. p. 514—518). Ebenso wie im Meraugis liegt auch in der einleitenden Bemerkung des Durmart die Tendenz des Gedichtes versteckt enthalten, aber hier im Gegensatze zu jenem die moralisierende Richtung. Von einer solchen ist im Meraugis nicht die geringste Spur zu finden, und die wenigen Sentenzen[1], denen wir gelegentlich begegnen, die auch in ihrem Tone wesentlich von denen des Durmart abweichen, schliessen jegliches Moralisieren aus. Zur Vergleichung seien sie kurz angeführt: p. 59,23 *Savoir vaut mielz que oïr dire.* — p. 106,12 *N'est si haut bois qui n'ait buseille.* — p. 151,15 . . . *Assez puet querre Qui Paris quiert en Engleterre.* — p. 162,15 . *nuls ne doit comencement Prisier, dont la fin est mauvaise.* — 211,8 . *cil est fox qui fet folie.*

Aus dem bisher Gesagten dürfte schon zur Genüge hervorgehen, dass beide Dichter zwar eine Person desselben Standes zum Träger ihrer Anschauung gemacht haben, und diese auch bei beiden zum Theil eine ähnliche ist, dass aber dagegen ihre

1) Die Zahl der im Meraugis sich findenden Sentenzen ist auffallend gering im Verhältnis zu denen der nahestehenden Romane. Zum Vergleiche diene das Verzeichnis derselben aus Desconneus und Erec (letzteres, weil bei Grosse, Französ. Stud. 1, 2. Heft unvollständig) Desc.: 305, 486 785, 826, 904, 1209, 1234, 1250, 1717, 2148. 3086, 3680, 3734. 3741, 3780, 3791, 4591, 4742—4768, 4836, 5301, 5301, 5340, (217* = Cléomadès 2019, 2350) Erec: 1-3, 225, 504, 1012, 1217, 1550, 1785, 2598, 2696, 2810, 2926, 3334, 3368, 4186, 4391, 4414, 4529, 4594, 4761, 5541, 5529, 5707, 5783, 5871, 5875, 6011, 6479, 6569, 6572.

Tendenz als eine wesentlich verschiedene aufzufassen ist[1]). Wir werden uns daher bei der Vergleichung auf eine genauere Betrachtung der Disposition, äusseren Anlage und Ausführung beschränken müssen.

B. Disposition.

Versuchen wir zunächst eine Disposition des Ganzen beider Gedichte zu geben, so zeigt die gleiche Eintheilung in derselben eine Aehnlichkeit, die auf den ersten Blick allerdings als zufällig angesehen werden könnte. Beide Gedichte zerfallen in drei Theile in: 1) einen einleitenden Theil,
2) die eigentliche Erzählung,
3) den Schluss.
— Dass meist in ähnlichen Gedichten und so auch in unseren beiden der Dichter dem Ganzen eine einleitende Bemerkung an seine Zuhörer vorausschickt, bedarf kaum der Erwähnung. — Lassen wir vorerst den zweiten Theil ausser Betracht, so versucht Raoul in der Einleitung des Meraugis uns ein genaues Bild von der hervorragenden Schönheit Lidoinens zu geben (p. 3—35), während der Dichter des Durmart im entsprechenden Theile (v. 92—1068) die Jugend seines Helden schildert. Inhaltlich haben somit beide nichts mit einander gemein. Eine formelle Aehnlichkeit jedoch zeigt die auch hier zu bemerkende Gleichtheiligkeit, wie sich aus einer Gegenüberstellung ergibt:

Meraugis Einleitung. 1.) Beschreibung und Aufzählung der geistigen und körperlichen Vorzüge Lidoinens (p. 3—8,4) 2.) Anerkennung ihrer unübertroffenen Schönheit durch die Ertheilung des Preises beim Tourniere zu Lindesores (p. 8,5—21) 3.) Die Wirkung, welche sie auf die Herzen zweier hervorragenden Ritter macht, die aus innigen Freunden Feinde werden.

Ebenso lassen sich in der Beschreibung der Jugend Durmarts drei verschiedene Phasen deutlich unterscheiden: 1.) Das unbesonnene und leichtsinnige Leben Durmarts bei dem Seneschal der weissen Stadt, von welchem er seine Ausbildung erhalten

---

1) Vgl. II. Th. 2.

soll (v. 93—566). 2.) Die Reue des Helden über sein bisheriges eitles Beginnen und Rückkehr zu seinem Vater (v. 700). 3.) Der Entschluss sich durch Bestehung kühner Abenteuer als tapferen Ritter zu bewähren und eine seiner würdigere Geliebte aufzusuchen (v. 1090).

Aus der Vergleichung der drei Theile der Einleitung beider Gedichte ist auch das Uebereinstimmende zu merken, dass der jedes Mal folgende Theil eine gleichmässige Steigerung des vorhergehenden enthält. Setzen wir den Schluss der beiden Erzählungen mit der bezüglichen Einleitung in Verbindung, so sehen wir, dass derselbe das genaue Gegenstück des zugehörigen dritten Theiles der Einleitung bildet. Es schliesst nämlich im Meraugis das Ganze mit der Entscheidung des Zwistes der beiden Nebenbuhler und ihrer völligen Aussöhnung ab (250), im Durmart wird der Held als der vorzüglichste Ritter anerkannt, und er erfreut sich des unbestrittenen Genusses dessen, was er erstrebt und gewünscht hat (v. 14879 ff.).

Betrachten wir nun die Disposition der eigentlichen Erzählung, so treffen wir in derselben Uebereinstimmungen, die schon mit einiger Sicherheit ein näheres Verhältnis der beiden Werke zu einander vermuthen lassen. Uebereinstimmend ist nicht blos die auch hier sich ergebende Dreitheiligkeit derselben, sondern auch der Inhalt der einzelnen Theile selbst, wenigstens des zweiten und dritten Theiles.

Zur Erleichterung der Uebersicht sei die Disposition der eigentlichen Erzählung beider Gedichte kurz gegenüber gestellt.

Meraugis. 1.) Die Fahrt des Helden nach Abenteuern speciell zur Befreiung Gawains, um sich der Liebe seiner Dame, die ihn auf seinem Zuge begleitet, durch ruhmvolle Thaten würdig zu erweisen (p. 61—146). 2.) Verlust der Geliebten und eifriges Bemühen des Helden sie wieder zu finden (p. 147—200). 3.) Wiederfinden derselben in grosser Gefahr und seine Kämpfe zu ihrer Befreiung (p. 212—246).

Durmars. 1.) Das Suchen des Helden nach einer seiner würdigen Geliebten und die Ausführung von Heldenthaten in

er Begleitung der Dame des Herzens (v. 1495—3458). 2.) Ver-
ıst der Geliebten und erneutes Suchen des Helden nach ihr
v. 3458—10406). 3.) Wiederfinden derselben in grosser Gefahr
ınd Kämpfe gegen ihre Feinde (v. 10406—14879).

Ausser den bereits angeführten übereinstimmenden Momenten
rgiebt sich aus dieser Gegenüberstellung auch noch dasselbe,
vas wir für die Disposition der Einleitung bemerkten, dass
ıämlich auch hier die einzelnen Theile bis zum Schlusse hin
ine gleichmässige Steigerung enthalten.

Die Gleichmässigkeit in der Disposition lässt sich indes noch
veiter verfolgen. So können wir im mittleren Abschnitte des Merau-
gis wieder zwei Unterabtheilungen unterscheiden, die beide durch
inen Zeitraum von zehn Wochen getrennt sind. Die erste Abtheilung
ımfasst die Ankunft des Helden mit Gawain in Handiton (p. 146),
eine Trennung von Gawain (p. 151), seinen Kampf mit Mares
les Gardeis (p. 153), Verfolgung von l'Outredouté und Ankunft
ın Schlosse des Karoles (p. 156). Die zweite Abtheilung beginnt
nit der Reflexion des Helden über seine Besinnungslosigkeit im
Schlosse des Karoles (p. 184) und mit seinem allmählichen Besinnen
ıuf das früher Geschehene (p. 184); hieran schliesst sich sein
Zusammentreffen und Kampf mit l'Outredouté (p. 197) und
seine Ankunft im Schlosse Monthaut, wohin er als Schwerver-
wundeter durch Melianz de Lis und dessen Geliebte gebracht
wird (p. 200).

Aehnlich lassen sich im zweiten Abschnitte obiger Disposition
les Durmart deutlich zwei Unterabtheilungen herausmerken,
lie durch einen längeren Zwischenraum von einander getrennt
sind, und zwar hier durch einen Zeitraum von über vier[1])
Monaten.

Die erste Abtheilung enthält Durmarts Ankunft bei Brun
von Branlant (v. 3804), seine Kämpfe mit Brun von Morois
(v. 4278) und Creoreas (v. 5600), seinen Aufenthalt im Schlosse

1) Vgl. II. Th. 5.

der zehn Jungfrauen (v. 6624) und seinen Sieg im Tourniere zwischen Roche-Lande und Blanches-Mores (v. 8738).

Die zweite Abtheilung bietet die zweite Aufnahme Durmarts bei Brun von Branlant (v. 9100), seine Ankunft bei König Artus (v. 9380) und die Erprobung seiner Tüchtigkeit durch den Zauberstuhl und den Kampf mit Cladain (v. 10260).

Eine Ungleichmässigkeit der Disposition lässt sich insofern bemerken, als der Dichter des Durmart die zweite Unterabtheilung unmittelbar an die erste anreiht, während Raoul im Meraugis zwischen beide die Erzählung vom Geschicke der Lidoine einflicht (p. 159—182), nämlich ihre Gefangennahme durch Belchis le Lais (p. 159—162), ihr Hilfegesuch an Gorvein Cadrus durch ihre vertraute Begleiterin Avice (p. 165), Rüstung desselben und Belagerung der Festen Belchis' (p. 174—182).

Fassen wir schliesslich noch den dritten Theil der eigentlichen Erzählung beider Gedichte näher ins Auge, so sind auch hier zwei Theile zu unterscheiden. Der erste umfasst die Ereignisse von der Ankunft des Helden in der Nähe seiner Geliebten bis zum Erscheinen des Königs Artus und seiner Ritter, und der zweite von diesem Zeitpunkte bis zur Entscheidung des Zwistes. Das Erscheinen des Königs Artus bildet gleichsam den Wendepunkt in dem Geschicke des Helden und seiner Geliebten, vermittelt die glückliche Lösung des Ganzen.

Eine solche Gleichmässigkeit in der Disposition kann wohl kaum auf einem blossen Zufalle beruhen. Die Uebereinstimmung wird indess noch auffallender, wenn wir die technische Anlage beider Werke näher in Betracht ziehen.

C. Technik.

Wir haben oben bei der Disposition der Einleitung schon gesehen, wie die einzelnen Theile derselben eine stete Steigerung enthalten, im Meraugis: Schilderung der Vorzüge Lidoinens, allgemeine und öffentliche Anerkennung derselben und die Wirkung, die ihre Person auf die Gemüther zweier Ritter macht, dass dieselben nämlich aus innigen Freunden Neben-

buhler und Feinde werden; im Durmart: Unbesonnene und leichtsinnige Lebensweise des Helden, seine Reue und Entschluss zur Besserung. Dasselbe gilt, wie ausgeführt wurde, für die einzelnen Theile der eigentlichen Erzählung. Ferner bemerkten wir, wie der Schluss das genaue Gegenstück zum dritten Theile der Einleitung bildet. Diese Uebereinstimmung in der technischen Anlage lässt sich noch weiter verfolgen.

Zunächst wird in beiden Gedichten der Uebergang von der Einleitung zur eigentlichen Erzählung auf dieselbe Weise vermittelt, nämlich durch das Erscheinen eines Boten mit einer bestimmten Nachricht, wodurch dann der Held zu seinem Abenteuerzug veranlasst wird (vgl. I. Th. D 1 und II. Th. 6). Den Schluss des ersten Theiles der Erzählung bildet in beiden Gedichten die Befreiung eines Ritters aus der Gefangenschaft (vgl. I. Th. D 9 u. II. Th. 8).

Etwas Aehnliches ist im zweiten Theile der eigentlichen Erzählung zu constatieren.

Im Meraugis beginnt derselbe nämlich mit der Ankunft des Helden in Handiton beim Grafen Gladouein, wo jener sich erst des Verlustes seiner Geliebten bewusst wird und sich nun zu deren Aufsuchung anschickt (p. 146 ff.).

Im Durmart entspricht diesem Theile die Ankunft des Helden bei Brun von Branlant (v. 3736), durch dessen Mittheilung, dass die Jungfrau mit dem Sperber die Königin von Irland sei, er erst zu der Kenntnis gelangt, dass er in seiner Gefährtin, die er im rothen Zelte zurückgelassen, seine Geliebte verloren hat, die wiederzufinden er sich nun aufmacht (v. 4111).

Der zweite Theil der Erzählung endet im Meraugis mit dem Kampfe des Helden gegen seinen gefährlichsten Gegner, l'Outredouté, der allein bis jetzt sich ihm an Stärke und Gewandtheit in Handhabung der Waffen ebenbürtig gezeigt hat, so dass beide schliesslich von Wunden und Blutverlust erschöpft wie todt hinsinken (p. 198). Auch im Durmart schliesst dieser Theil mit einem Kampfe des Helden gegen einen ebenbürtigen Gegner. Durmars kämpft nämlich mit Cladain lange Zeit

vergeblich, so dass, da Artus die Waffen abzulegen befiehlt, der Kampf unentschieden bleibt (v. 10306).

Im dritten Theile der Erzählung beider Gedichte finden wir ganz dasselbe Verhältnis. Durch das zufällige Eintreffen eines Ritters, Melians de Lis, an der Kampfesstätte gelangt im Meraugis im Beginne dieses Theiles der verwundete Held durch die Hülfe jenes Ritters in das Schloss, in welchem sich seine Geliebte befindet (p. 200). In ähnlicher Weise gelangt Durmars im entsprechenden Theile des Durmart durch ein zufälliges Zusammentreffen mit einem Jäger der Königin von Irland in die Nähe seiner Geliebten (v. 10778).

Der dritte Theil endet im Meraugis damit, dass Lidoine Meraugis als Gemahl annehmen will (p. 244) und vollkommen ebenso erklärt sich im gleichen Theile des Durmart die Königin bereit, Durmarts Gattin zu werden (v. 14879).

Neben dieser Aehnlichkeit in der Einführung und Abschliessung der einzelnen Theile sind noch zwei weitere übereinstimmende Momente anzuführen. Zunächst tritt deutlich der beiden Dichtern gemeinsame Zug zu Tage, den Helden in Betreff der Verwirklichung seiner Wünsche möglichst im Ungewissen zu halten; alle Fragen desselben nach dem gesuchten Gegenstande werden entweder nur dunkel oder gar nicht beantwortet. Wir dürfen hierin wohl mit Recht einen nicht ungeschickten Kunstgriff der Dichter erblicken, dessen richtige Verwendung ihnen einen dreifachen Vortheil zu gewähren vermochte. Erstens konnten sie dadurch den Helden, der sich trotz der Schwierigkeiten, die sich ihm bei seinen Nachforschungen in den Weg stellten, nicht von seinem Vorhaben abschrecken lässt, in einem glänzenderen Lichte erscheinen lassen. Zweitens aber erhielten sie die Möglichkeit, ihre Erzählung leichter weiter zu spinnen und die einzelnen Episoden passender aneinander zu reihen. Drittens endlich bot sich ihnen ein treffliches Mittel, auf die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu wirken. Das letztere müssen wir wohl als den Hauptvortheil und als denjenigen bezeichnen, welchen die Dichter selbst mit

der Anwendung jenes Kunstgriffes beabsichtigten. Denn der Held ist schon ohnedies mit so glänzenden Farben geschildert, dass es kaum noch eines solchen Kunstgriffes bedarf. Was den zweiten Punkt anbelangt, so verfuhren, wie die Dichter jener Zeit, auch unsere beiden Dichter, besonders aber der Verfasser des Durmart, keineswegs immer sehr scrupulös in der Verbindung und Einfügung einzelner Episoden und in der logischen Entwickelung der verschiedenen Begebenheiten. Hierfür zeugt der Umstand, dass wir aus beiden Gedichten leicht Theile ausscheiden können ohne dem Ganzen wesentlichen Abbruch zu thun, sicherlich aber ohne den Gedankengang auch nur im Geringsten zu stören, und ferner dass das Eintreten gewisser Ereignisse bisweilen gänzlich unvermittelt und unmotivirt ist[1]). Um aber bei einer solchen Anhäufung von Abenteuern und Episoden, wie sie in jenen Romanen üblich ist, die Aufmerksamkeit und das Interesse der Zuhörer zu erregen und zu erhalten, war die Anwendung des erwähnten Kunstmittels wohl am Platze. Dasselbe findet sich theilweise auch an den sich entsprechenden Stellen der beiden Erzählungen und in den gleichen Situationen der beiden Helden. So gibt gleich im Anfange der Erzählung des Meraugis der Zwerg dem Könige auf seine Frage, ob Gawein noch lebe oder gefangen sei, die ausweichende Antwort, nur der Kühnste des Artushofes dürfe es wagen, dem Gawain nachzuforschen, und wer sich für den Auserwählten halte, möge es unternehmen, Nachricht über den chevalier as damoiseles einzuziehen p. 58, 8. *Or soit oï qui s'eslira D'aler enquerre les noveles Du chevalier as Damoiseles*[2]).

Sodann als Meraugis den Zwerg, dem er wieder zu seinem Pferde verholfen hat, — mit Bezug auf ein vorhergegangenes Gespräch — auffordert, ihm zu sagen, wie er Ehre für Schmach

1) Vgl. II. Th. 9. u. 10.

2) Im »Chev. as deus espees« nennt sich Meliadus, der Held desselben, welcher eine Zeitlang in Begleitung von sechs Frauen, die er aus der Gewalt ihrer Wächter befreit hat, umherzieht »Chevalier as dames«.

eintauschen werde, erwiedert ihm dieser ironisch (p. 66, 8) »*Je n'ai pas jour à hui De ce que vous me demandez. A dieu soiez vous commandez, Car ce vous vendra bien en point*«, weshalb ihn Meraugis zum Teufel wünscht. Als er hierauf die beiden Jungfrauen im Zelte wiederholentlich bittet, ihm mitzutheilen, warum sie weinten, und was es für eine Bewandtnis mit dem vor dem Zelte aufgehängten Schilde habe, da geben ihm auch diese zuerst ausweichende Antwort, und zuletzt verweigern sie ihm jegliche Auskunft (p. 72, 3): »*C'est noienz Ja plus ne vous en dirons ore, Vous le sauroiz assez encore*«. Und als er endlich zu den zwölf Jungfrauen kommt und Auskunft über Gawain verlangt, erhält er den seltsamen Bescheid (p. 115, 14): »*Va t'en* . . . *La voie à destre contremont Outre ce bois, au pie du mont, Là troveras une chapele Et une croiz;* . . . *A la croiz te conseilleras*«.

Auf seine weitere Frage nach Merlin dem *enplumeor*, ruft ihm eine der Jungfrauen spöttisch zu, sie sei Merlin, und weist ihn dann mit den Worten ab (p. 116, 6): »*Que jà plus ci ne t'en dirons, Ne ce ne quoi, ne o ne non*«.

Auch die Inschrift auf dem erwähnten Kreuze, die schliesslich Meraugis Aufschluss über den Aufenthaltsort Gawains geben soll, ist derart, dass der Held über die fernere Richtung seines Weges nicht besser unterrichtet ist, wie vorher. Er hat nämlich zu wählen unter drei Wegen, deren Namen ebenso dunkel sind, der erste heist der mitleidslose, der zweite der widersinnige und der Dritte der namenlose. Ebenso seltsam und unerkärlich bleibt ihm auf dem Wege zuerst das Benehmen der ihm begegnenden beiden Fräulein und später des Knaben, die auf seinen freundlichen Gruss und den geheimen Wunsch, etwas über die Stadt *sans non* zu erfahren, im Vorbeigehen nur die dunklen Worte sprechen: »*Vous avez les bonnes pensées* (p. 121, 9)« und: »*Mar fus*« (p. 121, 11).

Nicht besser gelingt es ihm im zweiten Theile beim Nachforschen nach seiner Geliebten, irgend welche Auskunft zu erhalten über die Richtung nach der Stadt. Alle seine Fragen

nach derselben werden nur dadurch beantwortet, dass man ihn auslacht, weil man ihn für verrückt hält (p. 151, 12) *Ne nuls ne l'oït demander Qui ne le tiegne à fols naïs.*

Sehen wir zu, wie der Dichter des Durmart in ähnlicher Weise verfährt.

Ebenso gleich zu Anfang der eigentlichen Erzählung weiss der Pilger, der Durmart von der ausserordentlichen Schönheit der Königin von Irland berichtet, weder deren Namen noch ihren Aufenthaltsort anzugeben, weil er, wie er sagt, in das Anschauen ihrer Schönheit versenkt vor Staunen und Bewunderung alles andere selbst auch ihren Namen und den ihrer Schlösser vergessen habe (v. 1173): »*Al jor que je le pou veoir, Je mis trestot en nonchaloir Le nom de li et des chastialz*« und (v. 1180) »*Ne vos i sauroie mener*«.

Der erste Ritter, welcher Durmart begegnet, und an den er seine Frage nach der Königin von Irland richtet, antwortet ihm zuerst ausweichend, und dann, nachdem er im Kampfe überwunden ist, gesteht er ein, nichts von ihr zu wissen (v. 1733): » . *del atre sui desvoies, De celi que vos tant ames, Que por son lige vos tenes*;« er gibt ihm aber die Weisung, der Spur des Hundes zu folgen, welchen er mit sich führt und nun Durmart schenkt (v. 1746): »*La ou ele (sc. levriere) va si ales Assi me puist deus avancier, Ne vos en sai mielz consellier*«.

Der zweite Ritter jedoch, Nogans, von dem er dieselbe Auskunft verlangt, erwidert ihm blos mit der Drohung (v. 1863): »*Se salue ne vos avoie, Cele teste vos trancheroie*«.

Auch die Königin von Irland selbst, bei welcher Durmars an dritter Stelle seine Nachforschungen fortsetzt, gibt ihm keinen Aufschluss über ihre Person. Hier könnte es allerdings leicht den Anschein gewinnen, als ob der Dichter es nicht so sehr darauf abgesehen habe, das Interesse der Zuhörers zu fesseln, da derselbe ja mit einiger Sicherheit schon vermuthen kann, dass jene die gesuchte Geliebte ist, als vielmehr, um die Lage des Helden kritischer zu gestalten und die Erzählung leichter weiterführen zu können. Doch dem ist nicht so; denn grade dadurch,

dass die Königin ihr Incognito wahrt und Durmart den gewünschten Aufschluss nicht gibt, wird die Aufmerksamkeit des Zuhörers in höherem Grade wach gehalten und zwar durch ein ungleich stärkeres Moment. Es regt sich nämlich in ihm unwillkührlich das Verlangen zu erfahren, ob sich die Königin dem Helden am Ende nicht doch noch zu erkennen gibt; und besonders erwarten wir einen solchen Ausgang, nachdem Durmars für die Rettung ihrer Ehre und Freiheit eintretend mit ihrem gefährlichen Gegner gekämpft und in diesem erbitterten Kampfe für sie schwere Wunden empfangen hat.

Eine solche Lösung tritt indessen nicht ein, sondern sie verspricht nur, ihm die Königin zu zeigen, wenn sie in ihr Land gekommen seien, jedoch nur unter der Bedingung, dass er sich bis dahin alles weiteren Nachforschens enthalte (v. 2772): » . . *je vos mosterai La tres bele roine gente* (v. 2745): *Mais je ne vos en dirai plus, Dusque vos esteres venus Ensemble o moi en ma contree,* (v. 2751): *De plus enquerre et demander Me deves bien respit doner Deci qu'en mon pais, beaz sire.*«

Ebenso bleiben Durmarts Nachforschungen nach dem rothen Zelte, in welchem er seine Gefährtin zurückgelassen, um Gladinel zu Hülfe zu eilen, ohne Erfolg, und weder der Jäger, den er zuerst anspricht, noch Bruns von Branlant, der ihm eröffnet, dass die Dame mit dem Sperber die Königin von Irland sei, wissen etwas über dessen Verbleib. Ersterer erwiedert ihm kurz (v. 3786): »*Sire, je n'en sai rien, Maint jor ai le forest chercie, Onque n'i vi tente drecie*« und letzterer in ähnlicher Weise (v. 3937): »*Sire, ..por voir vos di, Cains en ceste forest ne vi Cele tente dont vos parles.*«

Auch der Knappe Ydiers, den Durmars auf seinem weiteren Zuge antrifft, hat für ihn nur dieselbe Antwort (v. 4167): »*De la tente ne sai je mie, N'ainc ne la vi jor de ma vie.*«

Li Fel von La-Garde endlich weiss nur, dass die Gesuchte mit Gladinel weitergezogen, wohin sie sich aber gewendet hat, ist auch ihm unbekannt (v. 5305): »*Je ne sai qu'ele est devenue.*« Er gibt Durmart jedoch den Rath, an den Hof des

Königs Artus zu gehen, dort werde er wahrscheinlich Näheres über sie in Erfahrung bringen können. — Diese Art den Helden in beständiger Ungewissheit zu erhalten so nämlich, dass der Gefragte selbst gar keine Auskunft zu geben vermag, dem Fragenden aber den Bescheid gibt, nach einem bestimmten Orte hinzugehen, wo er sicherlich Nachricht über seine Geliebte einziehen könne, kehrt noch mehrere Male wieder. — So wissen zunächst die Gefangenen, welche Durmars aus der Gewalt des Herrn von Roche-Brune befreit, ihm nichts von der Königin mitzutheilen, einer von ihnen jedoch, der Knappe Guivres li Blons, macht sich anheischig, ihn in ein benachbartes Schloss zu führen, wo er sicherlich das Erwünschte vernehmen werde (v. 5886). Sodann dort in dem sogenannten Zehnjungfrauenschlosse angelangt, hört er auch hier nichts Genaueres von seiner Geliebten. Einer der Bewohner desselben, Geogenans, gesteht (v. 6382): »*de cele bele roine Ne vos sai jo pas avoier*« er ist jedoch der Ansicht, Durmars solle mit zu dem Tourniere zwischen den Schlössern Blanches-Mores und Roche-Lande ziehen, dort würden seine Nachforschungen eher von Erfolg gekrönt sein, weil zu demselben Ritter zwanzig Tagereisen weit her kämen. Aber auch dort wird ihm nicht die gewünschte Auskunft zu Theil [1]) (v. 6455).

Das zweite Moment, welches für die äussere Anlage der beiden Gedichte von Wichtigkeit ist, und welches in beiden besonders hervortritt, ist die genaue Beobachtung der Zeit.

Nicht blos die ganze Handlung spielt sich innerhalb eines festbestimmten Zeitraumes ab, sondern auch die einzelnen Ereignisse sind zeitlich genau abgegränzt.

Im Beginne der eigentlichen Erzählung hat es Lidoine — an einem Weihnachtstage — dem Helden zur Bedingung gemacht, dass er sie erst nach einem Jahr zur Gemahlin erhalten solle, wenn sie während dieser Zeit nur Gutes über ihn gehört habe (p. 49, 11): » . *à tant en prendra sa part Jusqu'à un an de ce jour d'hui, Que je n'aprocherai de lui, Por nul solaz, qu'à ceste foiz, Devant un an*; « etc.

1) Vgl. Chev. as II espees v. 1887—2372.

Hiernach sollten wir erwarten, dass die eigentliche Handlung einen Zeitraum von einem Jahre einnehmen werde. Aber Lidoine hält die von ihr gestellte Frist selbst nicht aufrecht, indem sie schon nach ihrer Befreiung aus der Gewalt des Belchis, einige Tage vor Pfingsten, sich bereit erklärt, Meraugis' Wunsch zu erfüllen, und damit dem am Pfingsttage stattfindenden Zweikampfe des Helden mit Gorveinz Cadrus die Erzählung abschliesst, so spielt sich die eigentliche Handlung genau innerhalb eines halben Jahres ab.

Im Durmart erhält der Held am Pfingsttage den Ritterschlag und am folgenden Pfingstfeste finden seine Vermählungsfeierlichkeiten mit der Königin von Irland statt, so dass also die Handlung hier ein Jahr einnimmt. Hierbei ist jedoch zu merken, dass wir der Spur des Helden auch hier nur während eines halben Jahres folgen, indem wir nämlich, um die einzelnen Zeitangaben in Einklang zu bringen und das Jahr auszufüllen[1], gezwungen sind, anzunehmen, dass Durmars — nicht vier, wie der Dichter angibt, sondern — sechs Monate umherirrte, für welche Zeit wir nichts in Betreff des Helden erfahren.

Was die chronologische Anordnung der einzelnen Ereignisse anbelangt, so dürfte sich selten eine solch' sorgfältige Durchführung derselben finden wie im Meraugis.

Am Weihnachtsfeste finden sich Meraugis und Gorveinz Cadrus am Hofe des Königs Artus ein, wo über ihren Liebesstreit entschieden werden soll (p. 37)[2]. Am selben Tage erscheint der Zwerg, der den König an Gawain erinnert (p. 55). Nach dessen Abzug macht sich Meraugis ohne Säumen mit Lidoine zur Aufsuchung Gawains auf (p. 61). Desselbigen Tages noch holt er den Zwerg ein und verweilt die Nacht im Zelte der beiden Jungfrauen (p. 71). Am folgenden Tage, Dinstag, findet sein Zweikampf mit Laquis de Lampagrès statt (p. 72—88). Am Donnerstag gelangt er zu dem Kreuzwege, wo er wieder

1) Vgl. II. Theil 5.

2) Vgl. F. Wolf, Denkschriften l. c. p. 162 Anmerkg. 2.

mit dem Zwerge zusammen trifft (p. 92). Von Donnerstag an zieht Meraugis mit jenem weiter und nimmt am Neujahrstage am Tourniere des Königs Amargons Theil, in welchem er den Gegner seines Führers besiegt (p. 100). Am selben Tage noch trifft er zum zweiten Male Laquis, nachdem sich dieser vor drei Tagen von L'Outredouté getrennt hat (p. 110). Nach einer längeren Wanderung kommt er zur Stadt *sans non* (p. 120), kämpft am ersten Tage mit Gawain (p. 128), bringt die folgende Nacht im Schlosse zu (p. 140) und flieht am anderen Morgen mit seinem Freunde auf einem Schiffe nach Handiton (p. 146). Die Nacht bleiben sie hier, um sich am anderen Morgen schon zu trennen, Meraugis um seine Geliebte aufzusuchen (p. 151). Nach einiger Zeit, etwa vier Wochen nach Weihnachten, wie wir aus seinen Worten (p. 186, 13): » . *je sai qu'il n'a mie un mois Que Noel fu*« schliessen, kommt er bei seiner Verfolgung des L'Outredouté ins Schloss *des karoles*, in welchem er zehn Wochen vom Zauberbanne befangen bleibt (p. 159). Aus diesen Angaben folgt, dass etwa Mitte April der Kampf mit L'Outredouté stattfindet, und zwar einige Tage vor Ostern, wie Meraugis aus dem Aufrichten von Kreuzen schliesst (p. 187). Ostern fällt somit in die zweite Hälfte des April. Am Ostersonntage sieht der Held seine Geliebte (p. 212). Ostermontag zieht Gawain mit den Artusrittern zur Befreiung Lidoinens aus und kommt am ersten Montag im Mai vor Belchis' Schlosse Monthaut an (p. 223). Am selben Tage kämpft Meraugis mit Calogrevain und Gawain (p. 234). Am folgenden Tage wird ein gemeinsamer Ausfall aus dem Schlosse gewagt und die Entscheidung des Kampfes herbeigeführt (p. 241). Am dritten Tage schickt Gorveinz Cadrus Meraugis eine Herausforderung zum Zweikampfe für den Pfingstag, — bis zu welcher Zeit also noch ungefähr vierzehn Tage bleiben. – Zu Pfingsten nun trifft Meraugis mit Lidoine in Cantorbire ein (p. 252), um mit Cadrus zu kämpfen.

Aus Vorstehendem ergibt sich klar, dass Raouls Meraugis in Bezug auf Genauigkeit in der Zeitangabe wenig zu wünschen

übrig lässt und bei einer Gegenüberstellung mit Durmart[1]) in diesem Punkte wohl den Vergleich aushalten kann.

Wenn wir zur bequemeren Uebersicht die übereinstimmenden Momente, die sich uns bei Betrachtung der technischen Anlage beider Gedichte ergaben, nochmals kurz zusammenstellen, so sind dies folgende: 1.) Die gleichmässige Steigerung der einzelnen Theile der Einleitung sowohl wie der eigentlichen Erzählung. 2.) Der Schluss des Ganzen bildet das genaue Gegenstück des bezüglich III. Theiles der Einleitung. 3.) Die Anwendung desselben Mittels, um die Einleitung mit der Erzählung zu verbinden. 4.) Die ähnliche Art, wie die einzelnen Theile der Erzählung einleiten und abschliessen. 5.) Verwendung desselben Kunstgriffes, um auf das Interesse des Zuhörers zu wirken. 6.) Die ähnliche Genauigkeit in der Angabe der verschiedenen Zeitpunkte.

Dass diese Uebereinstimmung in der Anlage beider Gedichte eine ziemlich auffallende ist, kann wohl kaum bestritten werden. Nur eine Abweichung ist in dieser Hinsicht zu erwähnen. Es ist dies die verschiedene Verwendung der sogenannten Sperberepisode. Während dieselbe nämlich im Meraugis den zweiten Theil der Einleitung bildet, hat der Dichter des Durmart dieselbe in den ersten Theil der eigentlichen Erzählung eingeschoben, eine Abweichung, die verhältnismässig unbedeutend und ausserdem durch den Gang der Handlung beider Gedichte bedingt wird.

D. Ausführung.

Es wurde oben (B.) schon bemerkt, dass die Einleitung und der Schluss beider Gedichte inhaltlich verschieden seien, bedingt durch die verschiedene Tendenz beider Werke. Daher wird sich unsere Untersuchung nunmehr auf die eigentliche Erzählung beschränken. — Eine kurze Analyse der Hauptzüge derselben ergibt eine beinahe völlige Identität.

1) Vgl. Stengel, Ausg. p. 511.

2) Vgl. F. Wolf, Denkschriften l. c. p. 163 Anmerkg 3.

Um sich die herrlichste der Frauen zu erwerben, unternimmt es der Held, die gefährlichsten Abenteuer zu bestehen und sich stets als wahren Ritter zu bewähren. Kurze Zeit zieht er in Begleitung seiner Geliebten dahin, und in ihrem Beisein besteht er seine ersten Abenteuer. Durch eigenes Verschulden verliert er jene, und er bietet nun alles auf, sie wiederzufinden. Nach manchen Kämpfen und nach Ueberwindung vieler Hindernisse kommt er schliesslich auch dorthin, wo sich die Dame seines Herzens befindet und zwar in dem Momente, da sie in grosser Noth und Gefahr schwebt. Durch sein Erscheinen und durch Bewährung seiner hervorragenden Tapferkeit vorzüglich, wird die Gefahr von der Geliebten abgewendet, und diese schenkt ihm zum Danke dafür ihre Hand. — Dies ist in wenigen Worten der Verlauf der Handlung in der eigentlichen Erzählung beider Gedichte. Eine Abweichung findet sich nur insofern, als Meraugis zuerst zur Aufsuchung Gawains auszieht und Lidoine ihn auf dieser Fahrt von Anfang an begleitet, während Durmars dagegen, Nachforschungen nach seiner Geliebten anstellend, erst einige Tage nach seinem Auszuge mit der Königin von Irland zusammentrifft und in ihrem Beisein, aber ohne sie zu kennen, seine ersten Abenteuer besteht.

Sehen wir von dieser einen Modification ab, so dürfen wir wohl mit Recht annehmen, dass der eine Dichter die Grundzüge seiner Erzählung von dem anderen entlehnt haben muss. In dieser Ansicht werden wir noch mehr bestärkt, wenn wir einige Einzelheiten der Erzählung näher ins Auge fassen, in denen eine Aehnlichkeit noch deutlicher zu Tage tritt.

1. So deutet schon die ähnliche Art, wie der einleitende Theil mit der eigentlichen Erzählung verbunden wird, auf ein näheres Verhältnis der beiden Dichtungen hin. (Vgl. C. 3.)

Kaum hat im Meraugis der Held sich bereit erklärt, die von der Geliebten an die Erfüllung seines Wunsches geknüpften Bedingungen erfüllen zu wollen, da erscheint unerwartet ein über die Massen hässlicher Zwerg vor Artus und erinnert ihn an seinen Neffen Gawain, der ausgezogen sei, das Schwert mit

dem absonderlichen Gehänge[1]) zu erproben und an diesem Tage wieder zurück sein wollte. Da er nicht gekommen, so dürfe nur der Kühnste Nachricht über ihn — dessen Aufenthaltsort er nicht anzugeben weiss (vgl C. 4) — einzuziehen wagen, worauf sich Meraugis dann erbietet, Gawain aufzusuchen. (p. 49—58.)

Sehen wir hiergegen, wie der Dichter im Durmart von der Einleitung zu seiner Geschichte hinüberführt. Nachdem Durmars seine unwürdige Lebensweise aufgegeben und seinen Eltern seinen Entschluss, durch Bestehung kühner Abenteuer ein tapferer Ritter zu werden, mitgetheilt hat, da kommt plötzlich ein aussergewöhnlich grosser Pilger vor ihn und berichtet ihm von der wunderbaren Schönheit der Königin von Irland; er müsse, sagt er, wenn er für den tapfersten Mann gelten wolle, vor keiner Gefahr zurückschrecken, um sie aufzusuchen, weil nur er, da er an Schönheit alle Männer übertreffe, für sie passe. Hierauf unternimmt nun Durmars seinen Abenteuerzug (v. 827—1485) aufs Gerathewohl hin, da der Pilger ihm über die Richtung keine Aufklärung zu geben vermochte (vgl. C. 4). Uebereinstimmend ist somit in beiden Gedichten die an der bezüglich gleichen Stelle derselben sich findende Einführung eines Boten mit der an den kühnsten Ritter gestellten Forderung, eine bestimmte Person, deren Aufenthaltsort er jedoch nicht angeben kann, aufzusuchen. Auch die verschiedene Beschreibung des Boten — im Meraugis ist er ein überaus hässlicher Zwerg, im Durmart ein aussergewöhnlich grosser Bauer, sieht bloss wie eine von dem einen Dichter mit Absicht gewählte Abänderung aus (vgl. II. Theil 6).

2.) Ferner können wir in der Verspottung des Zwerges, den Kex höhnisch mit »Camuse chose« anredet, einen Anklang finden, an die, welche der Zwerg des Brun von Morois durch Durmart und Ydier erfährt. Durmars redet denselben nämlich in ähnlicher Weise mit »Figure« an (v. 4491). Indess, wir dürfen

1) Vgl. F. Wolf, Denkschriften l. c., p. 163, Anmerkung 2.

hierauf nicht soviel Gewicht legen'. da der Zwerg auch sonst vielfach als Zielscheibe des Witzes der Ritter gelten muss, und somit eine ähnliche Anrede für denselben nichts besonders Auffallendes haben kann (vgl. Dur. v. 1793).

3.) Eher verdient der Umstand als eine Uebereinstimmung beider Gedichte besonderer Erwähnung, dass zwar die schönste der Frauen, die als solche auch von allen einstimmig und öffentlich durch Ertheilung des Preises anerkannt ist, der Held für sich zu gewinnen strebt, dass aber nicht diese Schönheit der Dame, sondern ein edleres Motiv ihn veranlasst, derselben sein Herz und seine Dienste zu weihen.

Meraugis liebt Lidoine nur (p. 26, 15): »*Por sa cortoisie, Por ses bons ditz sanz vileinie, Por son douz non, por sa proece*«, Vorzüge, neben welchen er ihrer körperlichen Schönheit nicht die geringste Beachtung schenkt, wie er seinem Nebenbuhler Gorvein Cadrus gegenüber äussert (p. 23, 11): »*De sa biauté ne puet chaloir, . . . si n'est vaillans; Car s'ele estoit d'henour faillans, Et ele estoit plus bele assez, Si seroit por noient lassez, D'amours icil qui l'ameroit.*« Auch bei Durmart ist nicht die Schönheit der Königin von Irland der eigentliche Grund, wesshalb er sie aufzusuchen auszieht, sondern der Wunsch, sein früheres Leben zu sühnen, dadurch, dass er sich durch rühmliche Thaten eine würdigere Gemahlin erringe. So erwidert er seinem Vater (v. 1310): »*Sachies de voir, que je querrai La bele roine d'Irlande; Car fine amors le me commande. C'est la mieldre et la plus bele, Ele est bone et bele a devise*[1]).

4.) Mehrere Berührungspunkte zwischen Meraugis de Portlesguez und Durmart lassen sich nachweisen, wenn wir das Verhältnis, in welchem Gorveins Cadrus zu Meraugis und Lidoine steht, mit dem vergleichen, in welchem sich Nogans zu Durmart und der Königin befindet.

Gorveinz Cadrus ist mit Lidoine eher bekannt als Meraugis. Er hat ihr bereits sein Herz und seine Dienste angeboten, was

---

1) Vgl. Durmart v. 458: »Deles ait bealtes sens proece.«

sie auch angenommen, bevor Meraugis mit ihr zusammentrifft. Beide waren stete Gefährten, bis sie in Folge ihrer Liebe zu Lidoine zu Nebenbuhlern und Feinden werden. In ihrem Vorhaben durch Kampf zu entscheiden, wer die Geliebte besitzen solle, werden sie durch eben dieselbe gestört, indem sie ihnen befiehlt, die Waffen niederzulegen bis am Artushofe über ihre Streitfrage entschieden sei. Da hier das Urtheil zu Meraugis Gunsten ausfällt, erklärt Gorveinz, er sei nicht gekommen, ein Urtheil zu hören, sondern durch Zweikampf sein Recht zu erstreiten (p. 48).

Auch Nogans ist der Königin von Irland eher bekannt als Durmars, da er ihr Lehnsmann ist. Auch er hat ihr seine Dienste angeboten und ist eben im Begriffe, als ihr Champion zum Tourniere zu ziehen, da Durmars ihnen begegnet. Auch hier beugt die Geliebte etwaigen Streitigkeiten zwischen Durmart und Nogant vor, indem sie ersteren bittet, sich den Befehlen des letzteren zu unterwerfen, bis sich gezeigt habe, wie derselbe sich beim Tourniere verhalten werde. Bei demselben erklärt Nogans, er sei nicht gekommen zu kämpfen, sondern er habe geglaubt, man werde der Königin ohne Kampf den Preis überlassen. — Letzteres, die Erklärung Nogants, ist, wie leicht ersichtlich, nur eine scheinbare, äussere Abweichung von der entsprechenden des Gorvein im Meraugis, indem die innere Uebereinstimmung in dem Widerspruche gegen den Wunsch der Dame beruht. —

Wenn wir uns in der folgenden Darstellung an den Verlauf der eigentlichen Erzählung beider Gedichte halten, so begegnen wir im ersten Theile derselben verschiedenen übereinstimmenden Momenten, die theilweise schon bei einer kurzen, freien Wiedergabe dieses Theiles deutlich hervortreten.

Nachdem Lidoine Meraugis die Erfüllung seines Wunsches binnen Jahresfrist in Aussicht gestellt hat, wenn er nämlich während dieser Zeit nur ruhmwürdige Thaten vollbracht habe, trifft dieser auf seinem Zuge nach Abenteuern, auf welchem ihn seine Geliebte begleitet, zuerst mit dem Zwerge und dann

mit der seltsamen Dame zusammen, welche jenem sein Pferd abgenommen hat. Er will es derselben mit Gewalt entreissen, doch diese wirft ihm vor, dass es unritterlich wäre, Gewalt gegen sie zu gebrauchen; aber sie will seinem Wunsche entsprechen, wenn Meraugis den in der Nähe aufgehängten Schild herunterschlage (p. 65). — Die Ausführung dieses Gebotes ist die nähere Veranlassung des späteren Kampfes unseres Helden mit L'Outredouté. Noch ist hierbei zu merken, dass in diesem Kampfe jeder der beiden Gegner sowohl Beleidiger als auch Beleidigter zugleich ist. Die Verletzung der Ehre, welche nämlich in dem Herabschlagen des Schildes für den Eigenthümer desselben liegt, berechtigt L'Outredouté, von Meraugis Genugthuung zu verlangen. Dadurch aber, dass jener den Boten des letzteren Laquis von Lampagrès, in schmählicher Weise behandelt, indem er ihn des einen Auges beraubt, ist auch Meraugis beschimpft, und er ist es seiner Ritterehre schuldig, den Kampf mit dem Frevler zu suchen, um den Freund zu rächen. Unmittelbar nach der zweiten Begegnung — nämlich mit der seltsamen Dame — trifft Meraugis in dem Zelte ein, wo er vergeblich auf die Ankunft von L'Outredouté, wartet (p. 70). Verfolgen wir den entsprechenden Theil der Erzählung im Durmart.

Nachdem Durmars im Tourniere mit Cardroain für seine Begleiterin den Sperber errungen (v. 2704) und diese ihm zum Danke dafür versprochen hat, seinen Wunsch zu erfüllen, nämlich ihm die Königin von Irland zu zeigen, wenn er sich bis zur Ankunft daselbst alles weiteren Nachforschens enthalte (v. 2768), da hat auch er auf seiner Fahrt nach Abenteuern bis zu seiner Ankunft im rothen Zelte, in welchem er vier Tage verweilt, zwei Begegnungen, zunächst mit Nogant und dann mit Brun von Morois. Auch hier führt das zweite Zusammentreffen nicht zu einem sofortigen Kampfe, weil der eine der Betheiligten an die Ritterehre des Anderen appelirt. Durmars erwidert nämlich Brun von Morois auf seine Herausforderung, es würde jenem zur ewigen Schande gereichen, wenn er ihn, den Schwerverwundeten im Kampfe überwinde. So bleibt denn der Kampf

auf eine spätere Zeit verschoben. Auch hier wie im Meraugis ist jeder der Gegner sowohl Beleidiger als Beleidigter. Als Bruder des im Tourniere von Durmart getödteten Cardroain fühlt sich Bruns zum Kampfe mit dem Helden verpflichtet. In Folge des von Brun ausgeführten Raubes der Gemahlin des Königs Artus ist auch dieser, sobald er durch den Knappen Ydiers davon Kunde erhält, bei seiner Ritterehre gezwungen, an jenem Rache zu üben (v. 4169).

Aus vorstehender Gegenüberstellung des vorderen Abschnittes des ersten Theiles beider Gedichte ergeben sich deutlich vier übereinstimmende Punkte (die zur bequemeren Uebersicht mit fortlaufender Nummer bezeichnet werden mögen).

5.) Das von der Erfüllung einer Bedingung abhängig gemachte Versprechen der Dame, dem Wunsche des Ritters nach einer bestimmten Zeit entsprechen zu wollen. 6.) Die zweifache Begegnung bis zur Ankunft im Zelte und Verweilen in demselben. 7.) Die ähnliche Art der Vermeidung eines Kampfes bei der zweiten Begegnung. 8) Der durch eine doppelte Veranlassung hervorgerufene Zweikampf, in welchem jeder der Betheiligten Beleidiger und Beleidigter zugleich ist.

Es muss allerdings eingeräumt werden, dass das Vorkommen dieser Momente in beiden Gedichten, an und für sich betrachtet, vielleicht als ein zufälliges gelten könnte, der Umstand aber, dass sie in derselben Reihenfolge verwendet, auch an den sich entsprechenden Stellen der Erzählung geboten werden, spricht gegen eine solche Annahme. Doch müssen wir zugestehen, dass, wie sich theilweise schon aus obiger Darstellung ergibt, beide Dichter in der Ausführung dieser im allgemeinen übereinstimmenden Momente ihre Selbständigkeit vollständig gewahrt haben. — Da wir hieraus für den zweiten Theil der Untersuchung keinen besonderen Schluss ziehen können, so möge es an dieser Stelle kurz ausgeführt werden.

Im Meraugis ist das zweite Zusammentreffen ein blos zufälliges, während im Durmart die beiden Begegnungen durch die vorhergegangenen Ereignisse vorbereitet sind. Ferner ist es im

Meraugis der Gegner, welcher an die Ritterehre des Helden appellirt, während im Durmart der Held selbst diese Rolle übernimmt. — Diese beiden Abweichungen sind dadurch bedingt, dass in ersterem der Held erst nach dem Tourniere mit seiner Dame bekannt wird, während derselbe in letzterem bereits für seine Dame gekämpft hat. — Sodann aber stehen auch im Meraugis die Erlebnisse im Zelte, sowie das sich daran knüpfende Abenteuer mit L'Outredouté in innigstem Connexe mit der vorhergehenden zweiten Begegnung, während im Durmart der Aufenthalt im Zelte mit dem sich daran schliessenden Abenteuer zur Befreiung Gladinels aus der Gewalt des Fel de la Garde mit der Begegnung des Brun von Morois nichts zu thun hat. Und endlich ist noch zu erwähnen, dass im Meraugis der Held durch die höhnischen Worte der im Zelte sich befindenden Jungfrau in seinem Vorsatze mit L'Outredouté zu kämpfen bestärkt wird, während umgekehrt im zweiten das Gefühl der Dankbarkeit für die liebevolle Pflege der Besitzerin des Zeltes Durmart zum Kampf mit Fel von la Garde antreibt.

Der weitere Verlauf des ersten Theiles der Erzählung beider Gedichte, bietet, wenn wir absehen von der im Durmart (v. 3272) dem grausamen Fel de la Garde beigelegten Untugend[1]), jedem Begegnenden sein Pferd wegzunehmen, was an das Benehmen der Dame im Meraugis erinnern könnte, die dem Zwerge sein Pferd raubt (p. 62), keine besonderen Berührungspunkte bis zum Schlusse. Hier aber finden wir das Uebereinstimmende, dass in beiden Gedichten 9.) die Befreiung eines Ritters, der mit einer dem Helden befreundeten Person in näherem Verhältnisse steht, den Verlust der Geliebten zur Folge hat.

Meraugis lässt nämlich seine Geliebte in der Stadt *sans non* zurück, um mit dem Ritter auf der nahen Insel zu kämpfen (p. 125). Sobald er in ihm den gesuchten Neffen und Freund des Königs Artus erkennt, ersinnt er eine doppelte List, wodurch es ihm gelingt, die Wachsamkeit der Herrin der Insel zu täuschen und mit Gawain auf einem Schiffe zu entfliehen

1) vgl. Chev. au lyon v. 542 u. II. Abschn. A u. B. — Zu Chev. au lyon v. 1358 ff. u. v. 2705 ff., siehe Mer. p. 52—53 u. p. 217.

(p. 146). Dort angelangt, bemerkt er zu seiner grossen Betrübnis, dass er von seiner Geliebten getrennt ist (p. 147).

Auch Durmars lässt seine Dame zurück und zwar im rothen Zelte, um Gladinel, den Geliebten seiner treuen Pflegerin aus der Gewalt des Fel de la Garde zu befreien. Nachdem ihm dies nun durch die Besiegung desselben gelungen, reitet er mehr denn zwanzig Meilen weit in Gedanken dahin und merkt endlich, dass er den Weg zum rothen Zelte, in welchem sich seine Geliebte befindet, verloren hat (v. 3427—3737).

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe ergiebt sich nicht blos, dass in beiden Gedichten die äussere Veranlassung des Verlustes der Geliebten dieselbe ist, sondern ferner auch noch das Uebereinstimmende, — was jedem sofort auffallen muss — 10.) dass nämlich die Motivirung des Verlustes in beiden eine sehr mangelhafte ist (vgl. II, 8). Da im zweiten Theile der eigentlichen Erzählung, umfassend im Meraugis p. 147—200 und im Durmart v. 3458—10406, ausser den bereits oben (B u. C 4) angeführten keine weiteren Beziehungen zu finden sind, so können wir zum letzten Theile derselben übergehen, wo die Aehnlichkeit sich am deutlichsten bekundet.

Der Verlauf der Handlung des genannten Theiles ist im Meraugis kurz folgender: Nachdem Meraugis sich in dem gefährlichen Kampfe mit l'Outredouté als der tüchtigste Ritter bewiesen, wird er als Schwerverwundeter durch Melianz de Lis, den Verbündeten des Belchis le lais, auf besondere Veranlassung der Geliebten desselben, die zufällig an der Kampfstätte vorbeikommen, nach dem Schlosse Monthaut gebracht (p. 200). Melianz' Geliebte glaubt sich nämlich den Dank des Belchis zu verdienen, wenn sie ihm einen tapferen Streiter wie Meraugis zuführe. Von eben derselben erfährt dieser auf seine Frage nach dem Namen des Schlosses, in das man ihn gebracht, dass er sich unter demselben Dache mit seiner Geliebten befinde, zugleich aber auch, dass sie in grosser Gefahr schwebt, indem einerseits Belchis, um sich in den Besitz ihrer Länder zu setzen, sie zur Gemahlin seines Sohnes machen will, andererseits Gorveinz

Cadrus, sein ehemaliger Gefährte, mit dem er sich aber schon einmal im Kampfe gemessen und zwar Lidoinens wegen, die Burg mit einer durch reiche Geldspenden erworbenen Streitmacht belagert, um Lidoine sammt ihrem Besitzthume für sich zu gewinnen (p. 207). Doch der Held sowohl wie die Geliebte verbergen sorgfältig vor ihrer Umgebung die Gefühle, die sie für einander hegen, und als Lidoine beim plötzlichen Anblicke des Geliebten von einer Ohnmacht befallen wird, da nimmt sie als Entschuldigung ihre Zuflucht zu der Ausrede, das seltsame Aussehen des Verwundeten habe sie so erschreckt (p. 213). Einige Zeit nach der Ankunft des Helden in Monthaut wird das Heer der Belagerer verstärkt durch die Ankunft der Ritter des Artushofes (p. 226). Meraugis erscheint in weisser Rüstung zum Kampfe vor der Burg (p. 228). Calogrevain, der zuerst mit ihm zu kämpfen begehrt, wird mit leichter Mühe überwunden (p. 231). Der zweite Kampf mit Gavain endet damit, dass sich letzterer als Gefangener stellt, nicht etwa weil er überwunden ist, sondern zum Danke für die frühere Befreiung durch Meraugis (p. 234). Bei dem am andern Tage unter Meraugis' Anführung unternommenen gemeinsamen Ausfalle der Belagerten, dringen diese bis zum feindlichen Lager vor, werden aber dann durch die Artusritter zum Rückzuge gezwungen, bei welchem diese jedoch grosse Verluste erleiden (p. 241). Die Entscheidung wird indessen nicht durch einen Kampf herbeigeführt, sondern durch das Dazwischentreten des Melianz de Lis. Alle haben nämlich nach jenem Kampfe Meraugis Treue geschworen, und durch das energische Auftreten des Melianz wird auch Belchis gezwungen, sein gegebenes Wort zu halten und dem Helden, nachdem derselbe sich zu erkennen gegeben, die Geliebte zu überlassen (p. 245). Diese aber erklärt sich nunmehr sofort bereit, jenen als Gemahl anzunehmen (p. 246). Gorveinz Cadrus ist unterdessen zur Freude aller aus dem Lager nach Cavalon fortgeeilt (p. 248).

Verfolgen wir den entsprechenden Theil im Durmart, so zeigt sich hier ein ganz ähnlicher Fortgang im Verlaufe der

Ereignisse. Nachdem Durmars am Hofe des Königs Artus durch die Probe des Zauberstuhles und durch den Kampf mit seinem ebenbürtigen Gegner Gladain seine Ritterlichkeit bewiesen, trifft er nach einigem Umherirren durch ein verwüstetes Land einen Jäger, der ihm auf seine Frage nach dem Herrn dieses Landes die Mittheilung macht, dass er sich nicht weit von der Königin von Irland befinde (v. 10592). Der Jäger, ein Dienstmann und treuer Verbündeter derselben, eröffnet ihm ferner, dass die Königin von Nogant — dessen Gefährte unser Held eine Zeitlang gewesen, und mit dem er Fenicens wegen früher schon einen Kampf ausgefochten — belagert werde in der Absicht, sich aller ihrer Länder zu bemächtigen, unterstützt von einer durch reiche Geldgeschenke erworbenen Ritterschar (v. 10700). Er erklärt sich sehr gern bereit, Durmart zur Stadt zu führen, denn, sagt er (v. 10742) *Il avient c'uns bons chevaliers Raloie toz ceaz d'un pais.* So gelangt denn Durmars an einem feindlichen Heere vorbei in die Nähe seiner Geliebten, und das Verhalten beider gegeneinander erinnert deutlich an das Lidoinens Meraugis gegenüber. Denn auch Fenice sucht vor ihrer Umgebung ihre Liebe zu Durmart sorgfältig geheim zu halten, und in ähnlicher Weise, wie jene, hat sie eine Ausrede bereit, als ihrem Herzen im Gedanken an den Geliebten ein tiefer Seufzer im Beisein anderer entsteigt. Wie Lidoine dem plötzlichen Schrecken, so gibt die Königin ihrer tiefen Trauer über die Leiden, welche Nogans über sie und ihr Land gebracht, Schuld an ihrer Wehmuth und ihrem Seufzen (v. 11826) ». . . *se plaint del roi Nogant Qui sa terre li a gastee Molt set bien covrir sa pensee*«. Auch hier erhalten einige Zeit nach der Ankunft Durmarts im Mühlenschlosse die Belagerer Verstärkung durch Artus und seine Ritter (v. 12808). Durmars hat ebenso mit zweien der Tafelrunde Einzelkämpfe zu bestehen. Der erste, welcher den Kampf mit ihm sucht, ist Kez. Er wird mit geringer Mühe überwunden (v. 13150). Aber der zweite Kampf, ebenfalls wie im Meraugis mit Gavain, ist auch hier wie dort, nicht so leicht entschieden (v. 13434). Beide Ritter stürzen

nämlich zu Boden und werden durch das Herbeieilen der Gefährten von beiden Seiten an der Fortsetzung des Einzelkampfes gehindert. Obschon der Held bis zum Lager der Feinde vordringt, wird er dann doch zum Rückzuge gezwungen, wenn auch nicht ohne schwere Verluste der Letzteren (v. 13882). Schliesslich wird auch hier nicht der ganze Streit durch Kampf entschieden, sondern durch die Vermittlung des Königs Jozefent und Artus, die Durmart und die Königin zu einer Versammlung berufen (v. 14168), wo Nogants Ungerechtigkeit zu Tage kommt. Dieser entflieht heimlich aus dem Lager, worüber bei allen grosse Freude herrscht. Fenice ist nun, nach Beseitigung der Gefahr sofort bereit, den Wunsch des Helden zu erfüllen und seine Gemahlin zu werden (v. 14879), worauf die Hochzeitsfeierlichkeiten stattfinden (v. 15204).

Aus vorgegebener kurzen Analyse des dritten Theiles der Erzählung sehen wir deutlich, dass der Verlauf der Ereignisse ein auffallend ähnlicher ist, und dass sich die Berührungspunkte des Meraugis zum Durmart hier geradezu häufen. Fassen wir dieselben nochmals kurz zusammen, so treten die folgenden als die wesentlichsten hervor:

11.) Der Held gelangt durch die Hülfe eines Ritters an einem feindlichen Heere vorbei in die Nähe seiner Geliebten. 12.) Dieselbe schwebt in grosser Gefahr; die Festung, in welcher sie sich befindet, ist belagert. 13.) Der Anführer der Belagerer ist derselbe, mit dem sich der Held schon einmal im Kampfe gemessen. 14.) Durch Vertheilung von Geld und Geschenken hat sich jener seine Streitmacht erworben. 15.) Die Geliebte verbirgt vor ihrer Umgebung sorgfältig ihre Gefühle zum Helden. 16.) Das Heer der Belagerer wird verstärkt durch die Ankunft der Artusritter. 17.) Mit zwei Rittern der Tafelrunde kämpft der Held im Einzelkampfe und zwar im zweiten mit Gawain. 18.) Die endliche Entscheidung des Krieges wird nicht durch Kampf, sondern durch die Vermittlung eines der Verbündeten von der Partei der Gegner herbeigeführt. 19.) Der Anführer der Belagerer zieht plötzlich zur grossen Freude aller heimlich

ab. 20.) Die Geliebte erklärt sich bereit, den Helden sofort zum Gemahl anzunehmen.

Die Masse dieser übereinstimmenden Momente dürfte kaum mehr einen Zweifel in Betreff eines näheren Verhältnisses der beiden Gedichte übrig lassen, zumal die meisten in ihnen sich findenden Abweichungen als einfache Erweiterungen und Zusätze zu betrachten sind (vgl. II. Theil).

Bevor wir zum zweiten Theile der Untersuchung übergehen, bleiben uns noch einige weniger wichtige, übereinstimmende Punkte näher zu berühren, — die sich nicht gut in den Rahmen der Darstellung einfügen liessen. — Im Meraugis (p. 171, 8 ff.) spendet der Dichter der *largesse* überschwengliches Lob, ohne die weder *sens* noch *proece* zu ihrem gebührenden Ansehen gelangen könnten: »*Largesse est ticx que de lui meuvent Li bien; biauté, 'sens ne proesce Ne valent noient si largesce I faut; largesce est medicine Por quoi proesce monte en haut. Nuls ne puet, si largesce i faut, Conquerre pris par son escu.*« Hieran klingt jene Stelle (v. 15897 —15916) im Durmart[1]) an, wo der Dichter ebenfalls der *largesse* so grossen Werth beilegt und sie in Verbindung mit *courtoisie* als den Schmuck der *proece* bezeichnet, so v. 15897 *bien avient o la proece Grant cortoisie et grant largece* u. v. 15915 *Largece et cortoisie ames, Si iert vostre pris corones.* An zweiter Stelle könnten wir auch noch in der theilweisen Uebereinstimmung der Eigennamen eine nähere Beziehung beider Dichter zu einander finden. Es kann für uns zwar von keinem besonderem Belang sein, dass auch sonst häufig vorkommende Namen in unseren beiden Gedichten wiederkehren wie Agravains, (Mer.: p. 222; Dur.: Engrevains v. 5436, 7152, 8485, 13743.) — Gavains, (Mer.: p. 56, 57, 115, 132, 133, 139, 142, 145, 215 u. ö. Dur.: v. 1804, 3247, 5433, 5850, 7146, 8191, 8410.) — Gaheriet, (Mer.: p. 77; Dur.: Gaharies v. 7153.) —

---

1) Foerster, Jahrbuch für rom. u. engl. Spr. u. Lit. XIII (I, N. F.) p. 194, 9 ff.)

Gladoins, (Mer.: p. 146; Dur.: Gladinax, Gladineax, Gladoins v. 3247, 3601, 3716, 5299, 5308). — Guifrez, (Mer.: p. 77; Dur.: Guivres v. 5890, 5994, 6184, 6952). — Lais-Hardiz, (Mer.: p. 77; Dur.: v. 8477, 13131); Keuz, (Mer.: p. 37, 38, 39, 60; Dur.: Kes, Kez, v. 4438, 7005, 7082, 7660, 8353, 12946). — Melianz de Lis, (Mer.: p. 163, 198, 199, 138, 246; Dur.: 8529). Eher dürfte zu erwähnen sein, dass Namen wie Fenice[1] und Duvelyn sich in beiden Gedichten wiederfinden. Im Meraugis (p. 12, 14 ff.) wird nämlich Lidoine wegen ihrer Schönheit mit Fenice, der Gemahlin des Aelis verglichen (vgl. Cliget in Holland Chrest. v. Troies p. 32).

Im Durmart wird ebenso der schönsten Dame, der Geliebten Durmarls, der Name Fenise beigelegt. Auffallend ist, dass wir den Namen der Königin von Irland erst im letzten Theile der Erzählung (v. 14753, 15364) erfahren, der, wie wir gesehen, die meisten Berührungspunkte mit Meraugis aufweist.

Der Name Duvelyn bezeichnet im Meraugis eine an der äussersten Grenze des Artusreiches gelegene Stadt (p. 223, 17), von welcher Schiffe herbeieilten, um Gawains Zug zur Befreiung Lidoinens zu unterstützen.

Im Durmart (v. 6669, 7253, 7278, 8047) wird Duveline als der Sitz eines Grafen Enor erwähnt. Vielleicht dürfte man auch in der ähnlichen Verwendung der Namen Landoc und Landemore einen Anklang finden können.

Im Meraugis ist es nämlich eine Jungfrau de Landemore (p. 8, 10: wo statt Blanchesmores Landemore stehen muss, wie p. 8, 19), welche das Tournier ausschreibt in Betreff des Sperbers, und im Durmart heisst die Wiese, auf welcher dies Tournier abgehalten wird, la pree de Landoc (v. 2005, 2014, 2042, 2316, 10594). Mit ebensoviel oder ebensowenig Wahrscheinlichkeit können wir auch den Namen des Gegners unseres Helden im Meraugis L'Outredouté (p. 80, 17; 83; 84; 85; 88; 108; 112; 154; 188; 189; u. ö.) mit dem Beiworte eines Gegners Durmarls in Verbindung setzen, mit Creoreas le redoté (v. 5692), wozu wir vielleicht eher berechtigt sind, da

1) vgl. II. Abschnitt Schluss.

auch die Charakterschilderung dieser beiden Ritter einige Aehnlichkeit zeigt (vgl. p. 80, 17 ff. Mer. u. v. 5692 ff. Dur.).

Schliesslich dürfte noch hervorgehoben werden, dass im Meraugis (p. 229, 22) der Held weisse Waffen erhält und deshalb *blanc chevalier* genannt wird, sowie dass ein *blanc chastel* (p. 177, 11) angeführt wird, während im Durmart dem Helden ähnlich von Brun weisse Waffen geschenkt werden (v. 5048), und Jozefents Residenz Blanche-Cité heisst, und dass ausserdem noch ein Grafensitz Blanche-Lande (v. 6705, 7747) sowie ein Land Blanches-Mores erwähnt werden (v. 6385, 6711, 8226).

Wörtliche Anklänge beider Gedichte lassen sich dagegen keine bemerken, wir müssten denn einen solchen in derselben Formel sehen wollen, die im Meraugis viermal und im Durmart einmal angewandt wird, um Gruppen von Personen zu bezeichnen, nämlich: Meraugis p. 40, 2 *ça XXX, là XX de la sus*; p. 40, 14 *ça XX; ça III, là V; ça VI*; p. 174, 3 *Çà V; ça X; ça XX; ça mains*; p. 176, 3 *Qu'il s'enfuient, çà un çà deus*; Durmart v. 13350: *Et cil de ost apres ealz vienent Cha vint cha XXX cha XL Cha IIIIXX et cha sexante.* Doch thun wir gut mit Zingerle[1], der diese Parallelstellen auch schon angeführt hat, hierauf kein besonderes Gewicht zu legen.

Sehen wir indessen auch von den zuletzt erwähnten unwichtigen und zweifelhaften Punkten gänzlich ab, so dürfte doch aus der Aehnlichkeit in der Disposition und Technik, sowie aus den vielen gemeinschaftlichen Zügen in der eigentlichen Erzählung hinreichend hervorgehen, dass der eine Dichter dem anderen in Anlage und Ausführung seines Werkes gefolgt ist.

---

1) W. Zingerle: Ueber Raoul de Houdenc und seine Werke (eine sprachliche Untersuchung) p. 7. — In derselben ist p. 10, 6 statt Mer. 31, 6 — 21, 6 u p. 10, 11 statt Mer. 187, 25 — 178, 25 zu lesen.

Theil II.

Welches der beiden Gedichte bildet die Vorlage?

Was wir über die Zeit der Abfassung beider Gedichte wissen, ist sehr wenig. Wir sind über dieselbe noch weniger unterrichtet, als über die der Werke Chrestiens von Troies [1]).

In Betreff der Entstehungszeit des Meraugis de Portlesguez schwanken die Ansichten [2]) zwischen dem Ende des zwölften und dem ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts. Michelant (Ausg. des Mer. Vorrede p. XI) entscheidet sich für die Ansicht, dass Meraugis noch im zwölften Jahrhundert entstanden ist, freilich ohne besondere Beweise dafür beizubringen. Denn was er als Raouls Eigenthümlichkeit gegenüber Chrestien von Troies anführt (l. c. p. XIII) »*il est plus recherché, quelquefois prétentieux, il aime l'enjambement, l'interrogation, dont il fait un fréquent usage etc.*« könnte eher ein Grund sein, ihn ins dreizehnte Jahrhundert zu setzen.

Das einzig Sichere, was sich darüber nachweisen lässt, ist, dass Meraugis vor dem Jahre 1228 vorhanden gewesen sein muss. Dies ergibt sich aus dem Schlusse des Tornoiement de l'Antechrist u. a. aus den Versen desselben: »*quant ils (sc. Chrestien et Raoul) distrent, ils prouvoient Le biau françois trestut à plain, Si com il leur venoit à main: Si qu'après euls n'ont riens guerpi* [3])«, wo also von Raoul als einem bereits Verstorbenen die Rede ist, ebenso wie von Chrestien. Huon de Mery dichtete aber sein »Tournoiement de l'Antechrist« um das Jahr 1228 [4]).

Ueber die Entstehungszeit des Durmart sind wir nicht einmal so genau unterrichtet, da sich weder in dem Gedichte

---

1) Holland, »Christien v. Troies« p. 12 ff., die Ansichten von Roquefort, Ginguené, Wilh. Grimm. Potvin, »Percev. le Gal.« VI., Appendice p. LX.

2) Holland, »Chrest. v. Troies« p. 11. Die Ansichten von Fauchet, Grosley, Tharbé u. a.

3) vgl. F. Wolf, l. c. p. 153 u. 154.

4) vgl. Tarbé, Chevalier de la Charrete p. XXVI; Michelant, Ausg. des Mer. Vorrede p. VI.

selbst Zeitangaben oder Andeutungen auf bestimmte Zeitverhältnisse noch auch in anderen Dichtungen Anspiegelungen[1]) auf Durmart finden, die einen sicheren Schluss zuliessen.

Professor Stengel setzt die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts (vgl. Ausg. p. 509 u. p. 518) als die vermuthliche Zeit der Abfassung unseres Gedichtes an. Foerster gibt als die äusserste Grenze für die Entstehungszeit des Durmart (Jahrb. p. 196) das Jahr 1244 an, doch spricht er (l. c. p. 199) die Vermuthung aus, dass das Gedicht spätestens am Anfange des XIII. Jahrhunderts, eher gegen Ende des XII. Jahrhunderts abgefasst sei. Was wir aus diesen Angaben folgern können ist, dass beide Gedichte entweder zur selben Zeit oder kurz nach einander entstanden sein müssen. Ersteres ist nach dem oben (Theil I) Angeführten nicht möglich. Indessen dürfen wir vielleicht noch einen weiteren Schluss wagen, der für die Priorität des Meraugis spricht, wenn wir die beiden Momente — dass wir für die Entstehungszeit des Meraugis wenigstens einen terminus ad quem angeben können, während sich in Betreff des Durmart nichts mit Sicherheit nachweisen lässt, und dass beide Gedichte nicht lange nach einander abgefasst sind — mit der ferneren Thatsache verbinden, dass Raoul bei seinen Zeitgenossen und Nachfolgern als Dichter in grossem Ansehen stand, während der Verfasser des Durmart vollständig unbekannt blieb. Für Ersteres finden wir ein Zeugniss bei dem mehrfach erwähnten Nachahmer und unmittelbaren Nachfolger Raouls de Houdenc, Huon de Mery, der in seinem »Tournoiement de l'Antechrist« unseren Dichter neben Chrestien von Troies als einen Meister der Sprache und Dichtkunst preisst[2]): »*Moult mis grant force à eschever Les dis Raoul et Chrestien; Qu'onques bouche de chrestien Ne dist si bien comme ils disoient.*« Auch der Name

1) Foerster, Ausg. des »Chevalier as deus Espees« glaubt (Vorrede LXIII) in der Entsetzung Tigans durch combinirte Ausfälle aus zwei Festungen einen Anklang an die ähnliche Situation im Durmart gefunden zu haben.

2) Wolf, Denkschriften l. c. p. 154.

seines Helden in Meraugis findet sich in anderen späteren Gedichten häufig wieder[1]). In Betreff des Verfassers des Durmart wissen wir, wie schon bemerkt, nichts und auch der Name seines Helden lässt sich sonst nicht nachweisen[2]). Wir wüssten hierfür, bei der Uebereinstimmung, welche beide Gedichte zeigen, keinen genügenden Grund, wenn wir nicht annähmen, dass Raouls Ruf als eines hervorragenden Dichters begründet und sein Meraugis bereits vorhanden war, bevor ein Dichter mit dem Durmart auftrat. Oder sollte vielleicht die Ansicht berechtigt erscheinen, dass die ganze Tendenz des letzteren, nicht im Einklang mit der Anschauungsweise seiner Zeitgenossen stand, wenn wir nämlich die laxen Grundsätze der jungen Gemahlin des Seneschals und die Aeusserungen der Artusritter (v. 14880—14910) als den Ausdruck der Geistesrichtung jener Zeit betrachten dürfen? Auf diese Weise könnten wir es uns wenigstens theilweise erklären, wie der Roman de Durmart so gänzlich unbekannt bleiben konnte. Aber selbst noch in diesem Falle wäre es wirklich auffallend, wie Raoul, wenn er dem Dichter des Durmart obige Züge entlehnt, als blosser Nachahmer in solchem Ansehen stehen, und der selbstständigere Autor vergessen werden konnte. Wir dürfen wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Raoul sein Ansehen nicht so sehr durch seine allegorischen Gedichte[3]), wie grade durch Meraugis begründete. Die Neuheit des Entwurfes, die verhältnismässig strenge Durchführung des Grundgedankens ohne ermüdende Weitschweifigkeit und unnöthige Zuthaten unwichtiger Episoden, ferner die lebhaft lyrisch dramatische Darstellungsweise, sowie endlich der sich häufig zeigende naive Humor des Dichters[4]), dies alles konnte darauf hinwirken

1) F. Wolf. Denkschriften p. 182 ff.

2) E. Stengel, Ausg. p. 499.

3) Le songe d'Enfer, la Voie Voie de Paradis, le Roman des Ailes. Ausg. A. Scheler (Trouv. belges N. S.).

4) Vgl. z. B. Mer. p. 112,17 u. 3; 122,20; 129,24; 130,23; 142,2; 145,13; 148,2; 151,15; 159,4; 159,17; 172,22; 192,17; 195,11—13; 227,6; 231,12; u. u. o.

dass sein Werk von den Zeitgenossen und seinen Nachfolgern geschätzt wurde. Zu einem solchen Ansehen konnte der Dichter des Durmart, der gleichsam einen zweiten Meraugis mit dem Tugendmantel bekleidet, hervorbrachte, keineswegs bei seinen Zeitgenossen aufsteigen. Ueberhaupt musste es gewagt erscheinen, einen Ritter und Helden zugleich als eine Art von Tugendspiegel anpreisen zu wollen. Denn die Ansicht des Dichters, wie sie sich in seiner christlich moralischen Tendenz[1]) ausspricht, und als deren würdigen Träger und Repräsentanten er seinen Helden zu verherrlichen sucht, verträgt sich keineswegs mit den Forderungen, die der höfische Geist des Mittelalters an das Ideal eines wahren Ritters stellte; die breite, und bisweilen weitschweifige Art der Darstellung aber war keineswegs geeignet, die Zeitgenossen für sein Werk besonders zu begeistern; der etwas trockene und lehrhafte Ton endlich, der nicht selten zu Tage tritt, sowie das sichtliche Streben des Dichters, alles möglichst wahrscheinlich hinzustellen — ein Zug, der sich durch die ganze Erzählung verfolgen lässt (vgl. unten) — konnten dem Werke ebensowenig eine günstige Aufnahme bei einer Zuhörerschaft verschaffen, deren Hang zum Fantastischen so sehr genährt worden war.

Diese verschiedenen Momente mögen muthmasslich veranlasst haben, dass der Dichter des Durmart unbekannt blieb, wenn wir auch geneigt sein sollten, Foersters[2]) Ansicht beizutreten, dass der Roman de Durmart, was poetischen Werth anbelangt, neben die Werke eines Chrestien von Troies gestellt werden dürfe.

Indessen lassen wir dies einstweilen auf sich beruhen, vielleicht gelingt es, aus einer Vergleichung beider Gedichte bessere Beweise für die Annahme beizubringen, dass Meraugis vor Durmart abgefasst sein muss.

---

1) Vgl. I. Th. A.

2) Vgl. Jahrb. für rom. u. engl. Spr. u. Lit. p. 195.

Zwei innere Gründe, die wir bereits angedeutet haben, sprechen von vornherein für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme: 2) Zunächst die im Durmart sich deutlich bekundende moralische Tendenz, von welcher sich im Meraugis, wie oben (Th. I, A.) nachgewiesen wurde, noch nicht die geringste Spur findet, sodann 3) die breite Behandlung des Stoffes im Durmart, die weitschweifige und langathmige Darstellung einzelner an sich einfacher Handlungen und Situationen, welche gegen die kurze und lebhafte Darstellungsweise sowie den raschen Fortschritt der Handlung im Meraugis stark absticht.

Weitere Gründe für die Wahrscheinlichkeit obiger Annahme ergeben sich, wenn wir die (Th. I, C.) nachgewiesene Uebereinstimmung in der technischen Anlage beider Werke näher ins Auge fassen. In der Technik des Durmart lassen sich nämlich einige Mängel und Schwächen nachweisen, die sich im Meraugis nicht finden. Auf Grund dieser Schwächen in ersterem dürfen wir wohl den Schluss ziehen, dass der Verfasser dieses Romanes zwar bestrebt war, Raouls Kunst nachzuahmen, dass ihm dies aber nur in geringem Masse gelang. 4) So sahen wir oben (I, C. 5), dass beide Dichter von demselben Streben geleitet werden, auf das Interesse des Zuhörers zu wirken, und dass sie zur Erreichung dieses Zweckes beide einen ähnlichen Kunstgriff verwenden. Es lässt sich jedoch nicht verkennen, dass der Erfolg bei beiden ein ungleicher ist; dem Dichter des Durmart ist er nämlich nicht in dem Grade gelungen wie Raoul. Dies hat, abgesehen davon dass dieser Kunstgriff im Durmart öfter verwendet ist, seinen Grund vorzüglich in der mehr realistischen Natur dieses Dichters, der alles möglichst glaubwürdig hinzustellen sucht, selbst auf die Gefahr hin, dass das Ganze an poetischem Werthe verliert. Wir sehen dies deutlich, wenn wir betrachten, wie die verschiedenen ausweichenden Antworten, die dem Helden gegeben werden, gehalten sind, und diese mit denen vergleichen, welche Raoul seinem Helden zu Theil werden lässt (I, C. 5). Während erstere nämlich, das stereotype »*je ne sai*« und »*je sui desvoies*« bietend, nur den

Verstand des Zuhörers beschäftigen, sind letztere derart, dass sie auch zugleich auf die Fantasie desselben wirken und ihr einen grösseren Spielraum lassen, indem sie theilweise etwas Dunkles und Geheimnisvolles in sich schliessen, wie die Antwort des Zwerges von dem Eintauschen der Ehre für Schmach (p. 62), der zehn Jungfrauen von dem Kreuze, wo Meraugis sich Raths erholen könne (p. 113), sodann die Inschrift des Kreuzes mit den mysteriösen Namen der drei Wege (p. 117) und schliesslich das unerklärliche Benehmen der beiden Jungfrauen und des Knaben auf dem Wege *sans non* sowie deren dunklen Worte (p. 121).

5) Ein zweiter wunder Punkt, den wir, was die technische Anlage anbelangt, im Durmart constatieren können, betrifft die genaue Beobachtung der Zeit und die chronologische Anordnung der einzelnen Ereignisse (vgl. I, C. 6), die, wie wir oben gesehen, in beiden Gedichten zu erkennen ist.

Im Meraugis sind nämlich keine sich widersprechenden Zeitangaben zu finden, im Durmart dagegen mehrere[1]). So zunächst die Angabe, dass Durmars Roche-Brune an einem Freitage verliess, während wir aus den vorhergegangenen Zeitbestimmungen statt dessen Montag annehmen müssten. — Es wird nämlich erzählt, dass Durmars am Pfingsttage den Ritterschlag erhält, und in den folgenden vierzehn Tagen, die einzeln aufgezählt werden, gelangt er bis Roche-Brune, von wo er am nächsten, also am fünfzehnten Tage weiterzieht. Dies kann somit doch kein Freitag sein.

Einen ferneren Widerspruch enthält die Angabe, dass Durmars am Weihnachtsvorabende am Hofe des Königs Artus ankommt, während er doch seit dem Pfingstfeste, das nach ausdrücklicher Erwähnung in den Anfang Mai fällt, nur etwa vier Monate und drei Wochen nach der Darstellung des Dichters umhergezogen ist (vgl. I, C. 6). Diese beiden Widersprüche sind allerdings nur unbedeutender Natur und können durch

1) Vgl. Stengel, Ausg. p. 511.

geringe Aenderungen leicht beseitigt werden (Ausg. p. 512), sie sind daher auch nicht im Stande, obige Behauptung umzustossen, dass der Dichter bestrebt war, die einzelnen Ereignisse auch zeitlich genau abzugrenzen, was er an so vielen anderen Stellen deutlich bekundet. Wenn wir aber einerseits zugestehen müssen, dass dieser Zug im Meraugis äusserlich nicht so klar zu Tage tritt, wie im Durmart, und wenn wir andererseits aus den geringeren Angaben Raouls doch die einzelnen Zeitpunkte so bestimmen können, wie oben dargelegt wurde, so ist hierin ein weiterer Vorzug dieses Gedichtes vor Durmart zu finden, in welchem die Angabe der einzelnen Tage zu einer trockenen Aufzählung wird.

6) Noch ein dritter Grund dürfte für die Priorität des Meraugis sprechen. Beide Dichter verwenden zur Verknüpfung der Einleitung mit der eigentlichen Erzählung, wie schon bemerkt, (vgl. I, C. 3 u. D. 1) dasselbe Mittel, nämlich die Einführung eines Boten mit einer gewissen Meldung. Während aber im Meraugis das Auftreten des Zwerges dadurch motiviert erscheint, dass er den König Artus an seine Pflicht seinem Neffen Gawain gegenüber erinnert, ist im Durmart das Erscheinen des Pilgers vollständig unvermittelt, und wir erhalten den Eindruck, als sei es dem Dichter des Durmart bei Verwendung desselben Kunstgriffes nur um ein Bindeglied zwischen Einleitung und Erzählung zu thun gewesen. Diese Vermuthung erhält dadurch noch mehr Wahrscheinlichkeit, dass der Pilger ebenso plötzlich aus der Erzählung verschwindet, wie er gekommen ist (v. 1206). — Der Dichter scheint selbst den Mangel seiner Darstellung gefühlt zu haben, indem er wenigstens das plötzliche Verschwinden mit den Worten entschuldigt (v. 1208): »*Je ne quier plus a lui entendre.* — Der Zwerg im Meraugis tritt dagegen noch mehrfach auf und spielt überhaupt in der ganzen Handlung eine nicht unbedeutende Rolle (Th. I, C. 5, D. 5).

Ein noch sichererer Anhaltspunkt für die Annahme der Benutzung des Meraugis seitens des Durmart dürfte sich uns ergeben, wenn wir die Darstellung der in beiden Gedichten sich

findenden Sperberepisode betrachten. Um zu einem entscheidenden Schlusse zu gelangen, werden auch die weiteren Gedichte zum Vergleiche heranzuziehen sein, in welchen diese Episode zur Verwendung kommt, nämlich der »Erec«[1]) Chrestiens von Troies und »Li biaus Desconneus«[2]) von Renauld de Beaujeu. Zur leichteren Beurtheilung möge eine kurze Analyse der Episode, wie sie die beiden genannten und unsere beiden Gedichte bieten, vorausgeschickt werden und zwar — für drei von ihnen wenigstens — in der Anordnung, wie sie entstanden zu denken sind.

7) Im Erec (v. 650 ff.) gelangt der Held auf seiner Fahrt nach Abenteuern eines Tages zu einem verarmten Ritter, dem Vater Enidens, der ihm von einem bevorstehenden Tourniere erzählt, in welchem ein Sperber als Kampfpreis ausgesetzt sei. Die schönste Dame solle den Sperber als Anerkennung ihrer Schönheit erhalten, aber jede, die darauf Anspruch machen wolle, müsse sich einen Ritter als Kämpfer mitbringen, der mit den Waffen ihre Forderung aufrecht zu halten im Stande sei. Erec erbietet sich, für Enide den Preis zu erringen, was ihm dann auch durch Besiegung Ydiers gelingt.

Aehnlich, nur mit geringer Zuthat ist diese Episode im »biau Desconneu« dargestellt (v. 1565 ff.).

Der »biaus Desconneus« begegnet auf seiner Fahrt, die er mit Helie und dem Zwerge zur Unterstützung der Tochter des Königs Gringar unternommen, einer Jungfrau Margerie, die ihm unter Weinen erzählt, dass ihr Geliebter im Kampfe um einen Sperber, der für die schönste Dame ausgesetzt worden, gefallen sei. Jede nämlich, die den Preis gewinnen wolle, müsse sich denselben durch ihren Ritter erkämpfen lassen. Li biaus Desconneus verspricht der Jungfrau, sich als ihr Kämpfer gegen den Widersacher ihres Geliebten zu stellen. In Gemeinschaft ziehen sie zu der Stelle, wo das Tournier abgehalten werden soll, und

1) Ausg. von Becker in Haupts Z. d. A. B. X. Berlin 1856.

2) Ausg. von C. Hippeau in d. »Collect. des poëtes frç. du moyen âge.«

wo der eine Kampf schon stattgefunden hat. Der Held fordert die Jungfrau auf, den Sperber zu ergreifen. Der Eigenthümer desselben aber, Giflet, le fils d'O, erhebt dagegen Einwand, worauf sich die beiden Ritter zum Zweikampfe herausfordern, der mit der Besiegung des letzteren endet.

Dieser Darstellung kommt die des Durmart nahe, nur sind in diesem noch deutlicher die Erweiterungen zu erkennen. (v. 1888 ff.)

Durmars trifft kurze[Zeit nach seinem Auszuge zur Auffindung der Königin von Irland eben dieselbe — ohne sie zu erkennen. Sie berichtet ihm, dass sie zum Tourniere nach Landoc ziehe, zu welchem Ide de Landoc einen Sperber ausgesetzt habe, als Preis für die schönste Dame, wofür sie sich selbst halte. Wolle eine andere ihr den Rang streitig machen und den Sperber erlangen, so müsse dieselbe einen Kämpfer mitbringen, der dafür mit den Waffen gegen ihren Ritter Cardroain eintrete. Auf den Wunsch der Königin zieht Durmars mit nach Landoc, wo sie den Sperber auf einer goldenen Stange mitten auf einer Wiese allen sichtbar ausgestellt finden (v. 2339). Die Königin will den Sperber ergreifen, aber Nogans, den sie sich als Kämpfer mitgebracht, lässt sie schmählich im Stiche, sobald sich Cardroain zum Kampfe anschickt. Yde und Cardroain wollen nun gemäss der festgesetzten Bestimmung die Königin ergreifen, um sie ins Gefängnis zu werfen. Diese bricht in Thränen über ihr Missgeschick aus. Aber jetzt eilt Durmars herbei und stellt sich Cardroain entgegen. Beide greifen zu den Waffen. Cardroain wird besiegt und getödtet, und der Königin durch den Kampfrichter der Preis zuerkannt (v. 2665).

Ziemlich verschieden von den gegebenen drei Versionen ist die Darstellung im Meraugis (p. 8 ff.) Die Dame von Landemore hat ein Tournier ausrufen lassen. Der Preis des Siegers im Lanzenstechen soll ein Schwan sein, auch darf er das Mädchen von Landemore dreimal küssen. Der schönsten Dame aber soll ein Sperber als Auszeichnung zu Theil werden. Bei diesem Tourniere, welches zu Lindesores abgehalten wird, erhält der

Ritter Caulus nicht sowohl wegen seiner Tapferkeit, als weil er der Geliebte der Jungfrau von Landemore ist, und die anderen Ritter aus Freundschaft ihn den Preis gewinnen lassen, die Küsse und den Schwan. Der Preis der Schönheit aber, der Sperber, wird einstimmig Lidoinen zuerkannt. Als diese sich sodann zu der Fichte an der Quelle begibt, um den Sperber zu nehmen, der daselbst auf einer Lanze ausgesetzt ist, stellen sich ihr zwei Ritter vor, Gorveins Cadruz und ihr späterer Geliebter Meraugis.

Aus der Vergleichung der verschiedenen Versionen ergibt sich sofort zweierlei, erstens dass Erec, li biaus Desconneus und Durmars in ihrer Darstellung einander sehr nahe kommen, während Meraugis eine isoliertere Stellung einnimmt, und zweitens, dass li biaus Desconneus und Durmars als Erweiterungen des Erec aufzufassen sind — ob beide direct sich an Erec anlehnen, oder der eine zunächst aus dem anderen entnommen hat, wird weiter unten erörtert werden. —

Für den ersten Schluss sprechen verschiedene Momente. In den genannten drei Gedichten wird 1) für das Tournier nur ein Kampfpreis, der Sperber, ausgesetzt, 2) die Erlangung dieses Preises ist abhängig von dem Siege eines Ritters im Zweikampfe, 3) der Held zieht mit einer Dame zu dem Tourniere, kämpft und erringt für sie den Sperber.

Im Meraugis dagegen werden 1) zwei Preise ausgesetzt, ein Schwan für den tüchtigsten Ritter, und ein Sperber für die schönste Dame, 2) die Erlangung des Sperbers hängt nicht von einem Kampfe, sondern von dem blossen Urtheile der Zuschauer als Preisrichter ab, und 3) der Held nimmt an dem Tourniere nicht Theil, sondern trifft seine Dame erst nach demselben.

Für den zweiten Schluss spricht, dass im Erec nur von einem Kampfe, nämlich dem Kampfe des Helden gegen den Widersacher, die Rede, während im Descon. und Durm. von einem zweifachen Kampfe gesprochen ist, indem im Descon., bevor der Held für seine Dame den Sperber erringt, schon ein

Geliebter derselben im Kampfe um den Preis gefallen, während im Durm. Nogans zunächst der eigentliche Kämpfer der Königin ist, es aber in feiger Furcht gar nicht zu einem Kampfe kommen lässt, weshalb dann Durmars in die Schranken tritt.

Für die nähere Verwandtschaft des Desconneu zum Durmart sind noch einige kleinere Züge anzuführen, in denen sie gemeinsam vom Erec abweichen. In beiden trifft nämlich der Held mit der Dame auf seinem Zuge zufällig zusammen; in beiden erfährt er von der Dame die Nachricht von dem Tourniere, und in beiden weint die Dame, bevor der Held für sie gekämpft hat, über den Verlust des Sperbers. Kleinere Züge in der Darstellung dieser Episode, die Desconneus oder Durmars für sich allein mit Erec gemein hätte, aus denen wir das Verhältnis beider zu einander genauer bestimmen könnten, sind leider keine zu finden. Dagegen dürften wir im Meraugis auch aus der betreffenden Stelle einen Anklang an Erec und Durmart herausfühlen. Was zunächst das Erstere anbelangt, so heisst es im Meraugis, dass die schönste Dame den Preis erhalten soll, p. 9, 7 »*Se sa robe ert perciée as coutes*«, was lebhaft an die lange Schilderung von der Armuth und Dürftigkeit Enidens im Erec erinnert (v. 396 ff.), »*qui fu vestue D'une chemise par panz lee, Delie blanche et ridee. Un blanc chainse ot vestu sus; N'avoit robe ne moins ne plus, Mais tant estoit li chainses viez Que as coutés estoit perciez*«. Darin aber, dass der Sieger des Tournieres im Meraugis von der Dame de Landemore drei Küsse erhält, könnten wir einen schwachen Anklang an die Stelle des Durmart finden, wo Cardroain von seiner Geliebten, Ydain, bevor er sich zum Kampfe mit Nogant anschickt, ebenfalls dreimal geküsst wird.

Vielleicht gelingt es aber aus einer Vergleichung des übrigen Inhaltes der vier Gedichte ihre Stellung zu einander noch genauer zu ermitteln. Zunächst seien die einzelnen Berührungspunkte, welche Erec zu den anderen und diese unter sich zeigen, zusammengestellt.

a) Erec und Meraugis:

1) Erec v. 537 ff. preist der Vavassor Erec gegenüber seine Tochter Enide mit den Worten: »*C'est mes deduiz, c'est mes deporz, C'est mes solaz, c'est mes conforz, C'est mes avoirs, et mes tresors, Je n'ain tant riens comme son cors.*« Einen ähnlichen Ausdruck findet die Liebesklage des Meraugis um Lidoine: Mer. p. 208, 7—22 »*C'est mes deduitz, c'est mes depors, C'est ma joie, c'est mes confors, C'est quanque j'aim, c'est ma poissance, C'est ma baniere, c'est ma lance, C'est mes escutz, c'est ma proesce, C'est ma cheance, etc.*«

2) Erec v. 3341 ff. erinnert das Benehmen und die Situation, in welcher sich Enide dem Grafen gegenüber befindet, (dem sie auf sein Anerbieten, ihn zu heirathen, zwar zustimmend antwortet v. 3349: »*je ferai vostre plesir*«, obwohl sie anderen Sinnes ist v. 3368: »*el pense cuer que ne dit boche*«) an die ähnliche Lage, in welcher sich Lidoine Belchis le lais gegenüber befindet, und an dasselbe Benehmen, welches sie beobachtet. Auch sie antwortet jenem zustimmend auf seine Werbung: Mer. p. 164, 15 ». . *je serai ci Tant com vostre plaisir sera*«, aber auch sie denkt anders: p. 165, 17 »*mes el pensa.*«

3) Erec v. 3573 ff. kämpft der Held mit einem Gegner, der blos Schild und Lanze als Waffen bei sich führt: v. 3577 »*n'ot que lescu et la lance. En sa proesce ot tel fiance Qu'armer ne se vost autrement.*« Ebenso kämpft unser Held im Mer. p. 72, 11 ff. mit einem Ritter, Laquis de Lampagrès, dessen einzige Waffen Schild und Lanze sind, p. 72, 19 »*Cil qui ist du gué n'avoit Train, ne chevestre, n'esperon, Ne n'avoit verge, ne baston Fors la lance et l'escu adroit.*«

4) Erec v. 4833 ff. setzt das plötzliche Erscheinen des todtgeglaubten Erec die Ritter so sehr in Schrecken, dass alle im Glauben, es sei ein Geist, vor Furcht die Flucht ergreifen v. 4833: »*Li chevalier saillent des tables, Qui cuident que ce soit deables, Qui leanz soit entr'aus venuz. N'i remaint iones ne chenuz*«. Aehnlich ergeht es den Schlossbewohnern im Mer.

p. 141 5 ff., als plötzlich der todtgeglaubte Meraugis vor sie tritt; die Dame p. 145, 13 »*Ot paour et saut de la table Plus de sept foiz por le deable Se seigne.*«

5) Erec v. 4905 erinnert an Meraugis p. 197 ff. In ersterem eilt Guivres auf die Nachricht, dass Oringles de Limors Eniden zwingen will, ihn zu heirathen, zu ihrer Befreiung herbei. Erec aber, der als Schwerverwundeter nach Oringles' Burg gebracht worden war, hat seine Geliebte schon gerettet. Aehnlich wird Meraugis durch Melianz als Todtwunder nach Monthaut gebracht, wo auch seine Geliebte sich befindet, die ebenfalls zu einer Heirath gezwungen werden soll. Gorveinz Cadruz eilt zu ihrer Befreiung herbei, ebenso Gawein, aber vorzüglich durch den Helden wird sie gerettet.

6) Erec v. 6000 ff. enthält einen Anklang an Mer. p. 133. In ersterem erzählt Mabonagrains Erec nach dem Kampfe, dass er gezwungen sei, so lange in dem Garten zu verweilen und mit jedem, der denselben betrete, zu kämpfen, bis ein Ritter komme und ihn überwinde. Ebenso berichtet Gawain nach dem Kampfe Meraugis, dass er solange auf der Insel der Dame verbleiben müsse, bis ein Ritter ihn im Zweikampfe besiegt habe. Mit Jedem aber, der auf die Insel komme, sei er gehalten auf Tod und Leben zu kämpfen.

Verwandte Gedanken treffen wir ferner: 7) Erec v. 45 ff. mit Mer, p. 8; 8) Erec v. 289 ff. mit Mer. p. 38 ff.; 9) Erec v. 396 ff. mit Mer. p. 9; 10) Erec v. 585 ff. mit Mer. p. 103; 11) Erec v. 4679 ff. mit Mer. p. 200.

Da diese verschiedenen Züge, welche Meraugis mit Erec gemeinsam hat, weder im Desconneu, mit welchem Meraugis inhaltlich überhaupt keine Berührungspunkte aufweist, noch im Durmart wiederkehren, so wird sie Raoul direkt aus Erec entlehnt haben.

Im Durmart finden sich keine mit Erec übereinstimmenden[1]) Züge, die nicht zugleich auch im Desconneu enthalten sind;

1) Vgl. Abschnitt II, 3.

diese werden wir deswegen gleich den dem Erec und Desconneu gemeinsamen Punkten anfügen.

b) Erec — Desconneus — und (Durmars).

1) Erec v. 1680 ff. u. v. 1923 ff. enthaltend das Verzeichnis der Artusritter erinnert an Descon. v. 31–51 u. v. 5369—5466 sowie an Dur. v. 6646—6732, letzteres allerdings nur schwach.

2) Erec v. 4288 ff. stimmt inhaltlich überein mit Descon. v. 699 ff. Der Held eilt einer weinenden Jungfrau zu Hülfe, die sich in der Gewalt zweier Riesen befindet, und besiegt dieselben im Kampfe. Als eine Erweiterung dieser Episode könnte man Durmart v. 5604 auffassen, wo der Held fünf Jungfrauen gegen sieben Raubritter zu Hülfe eilt[1]).

3) Erec v. 2815 ff. enthält ebenso wie Descon. v. 950 ff. eine Beschreibung des Kampfes des Helden mit drei Robeors. Da diese Beschreibung auch in kleineren Zügen übereinstimmt, so mögen dieselben kurz in einer Analyse derselben hervorgehoben werden. In letzterem erscheinen drei Robeors, welche den Helden anzugreifen Miene machen. Robers, der Diener, macht den letzteren auf jene aufmerksam. Helie, die Führerin des Helden, wirft ihnen vor, es sei ungeziemend, zu dreien mit einem zu kämpfen — Reflexion des Dichters über denselben Punkt. — Der Held kämpft dann nach einander mit den Robeors, besiegt und tödtet den ersten, überwindet dann auch die beiden anderen und schickt sie an den Hof des Königs Artus.

Auch im Erec wollen drei Robeors den Helden, ehe derselbe sie noch bemerkt, angreifen; Enide aber sieht sie herankommen. Auch hier spricht Enide für sich, es sei ein ungleicher Kampf, drei gegen einen. Ebenso, wie dort, reflectiert auch hier der Dichter über diesen Punkt. Ferner wird auch hier der Held — durch Enide — auf die Räuber aufmerksam gemacht, und ebenso kämpft hier der Held mit den dreien nach einander. Der Ausgang des Kampfes ist ebenfalls ein ähnlicher, der erste wird getödtet, die beiden anderen aber werden verwundet.

1) Vgl. Bethge, »Wirnt v. Gravenberg« p. 17, Anm. 1.

4) Erec v. 1780 ff., ebenso wie Descon. v. 240 ff., sagt Artus, dass er als König verpflichtet sei, sein gegebenes Wort zu halten, seine Worte lauten (Erec 1781): »*Ie sui rois, ne doi pas mentir, Ne vilenie consentir Ne fauseté, ne desmesure*«; und ähnlich (Descon. v. 241): »*Rois sui: si ne dei pas mentir, Ne covent à nului faillir.*«[1])

5) Erec v. 6696 ff. werden die verschiedenen Künste *Gyometrïe, arimatique, musique* und *astronomie* aufgezählt, welche die vier Feen verstehen, und in ähnlicher Weise Descon. v. 4848 ff. *arimetiche, dyometrie, nigremance* und *astrenomie*, deren Kenntnis sich Blanchesmains rühmt[2]).

Stellen wir nun noch die Berührungspunkte des Desconnen mit Durmart[3]) zusammen.

c) Desconneus und Durmars.

1) Descon. v. 1260 ff. enthält einen Anklang an Dur. 1675 ff. In ersterem kämpft der Held mit einem Ritter wegen eines Hundes, den er für seine Begleiterin auf ihre Bitte gefangen hat[4]). Der Ritter wird besiegt, und der Hund ist der Siegespreis, den der Held der Dame überlässt. In letzterem besiegt der Held einen Ritter und erhält ebenfalls einen Hund. Denselben schenkt er der ihm begegnenden Königin von Irland, welche ihn darum bittet.

2) Descon. v. 53–70 erinnert an Dur. v. 9943–9970 und enthält eine Schilderung der von Kez getroffenen Vorbereitungen zu einer Mahlzeit der Artusritter, ähnlich der im Dur. an der angeführten Stelle.

3) Descon. v. 6070 ff. sowie Dur. v. 15300 schildern den prächtigen Empfang, der dem Helden und seiner Geliebten in der Heimath bereitet wird.

4) Descon. v. 5498—5960 klingt an Dur. 6969—8738 an.

---

1) Vgl. Cleomadès v. 2019, 2350.

2) Vgl mit Desc. noch Erec v. 633 ff., 741 ff., 806 ff., 884 ff., 6200 ff.

3) Vgl. Prof. Stengel in Gröbers Zeitschreift, B. I, 1877, p. 486 Nr. 3.

4) Vgl. Garin de Monglane, der besonders im ersten Theile zahlreiche Berührungspunkte mit Dur. aufweist.

In beiden wird ein grosses Tournier beschrieben, in welchem der Held sich vor allen auszeichnet.

Aus der Zusammenstellung der übereinstimmenden Züge von Erec, Desconneu und Durmart ist sofort ersichtlich, dass: 1) li biaus Desconneus einzelne Züge blos mit Erec, 2) andere blos mit Durmart, und endlich 3) einige mit beiden zusammen gemeinsam hat. Hieraus dürfen wir den Schluss ziehen, dass »li biaus Desconneus« das Mittelglied zwischen Erec und Durmart bildet, was uns schon die Vergleichung der Sperberepisode vermuthen liess. Da nun, wie bemerkt, Meraugis und Descon. keine Züge mit einander[1]), jeder aber für sich einige mit Erec gemeinsam haben, so folgt, dass sowohl Raoul wie Renauld de Beaujeu unabhängig von einander aus Erec entlehnt haben. Ihre Gedichte werden daher wohl ungefähr zur selben Zeit verfasst sein. Da aber ferner Meraugis direkt aus Erec entlehnte Züge aufweist, Durmars aber indirekt durch Desconneu von Erec abhängig ist, so können wir auch annehmen, dass die im Meraugis und Durmart sich findenden gemeinsamen Züge aus ersterem stammen. Kommen wir nun noch einmal auf die Sperberepisode zurück, so haben wir die Entwicklung derselben etwa folgendermassen zu denken.

Durmars bildet eine Erweiterung und theilweise Verschmelzung des Desconneu mit Meraugis. Im Grossen und Ganzen folgt Durmars dem ersteren, nur das eine Moment im Meraugis, dass Caulus nicht wegen seiner Tapferkeit den Preis erlangt, mag er zu der Scene des Feiglings, Nogant, ausgeführt haben.

Eine Erklärung der abweichenden Darstellung dieser Episode im Meraugis dürfte nicht so leicht zu finden sein. Auf zwei Abänderungen kann Raoul allerdings sehr leicht von selbst verfallen sein, nämlich 1) dass er dem Helden und Sieger im Zweikampfe einen Preis ertheilen lässt, und 2) dass er die Ertheilung des Sperbers als Preis der Schönheit von dem Urtheile der Zuschauer als Preisrichter abhängig macht und nicht von

1) Vgl. indessen unten (S. 55).

einem Kampfe; denn das erstere ist ein alter Brauch, und das zweite ist jedenfalls viel natürlicher. Dagegen muss es uns seltsam erscheinen, dass im Meraugis dem Sieger als Preis ein Schwan geschenkt wird. Ein Schwan ist doch eine sehr sonderbare Auszeichnung für die Tapferkeit eines Ritters. Sollte hier vielleicht ein kleines Missverständnis mitgewirkt haben? Zu dieser Vermuthung könnte leicht die Betrachtung der deutschen[1]) und englischen[2]) Version des biau Desconneu führen. Im Wigalois (v. 2515) ist als Siegespreis ausgesetzt: » . . *daz schonist pfaerit Und ein sitech, der wol sprach*« und von dem Pferde heisst es (v. 2543): »*daz pfaerit was blanc alsam ein swan*«. Im englischen »ly beaus Disconus« soll der Sieger (v. 728): »*A gerfaucon whyt as swan*« erhalten. Da eine Benutzung der deutschen oder englischen Texte seitens Raouls natürlich ausgeschlossen ist, so könnte nur an eine Beeinflussung ihrer gemeinsamen französischen Vorlage gedacht werden, die in diesem Punkte von dem Hippeauschen Texte abgewichen sein müsste. Zu einer ähnlichen Annahme führt dann ebenfalls das sowohl in der englischen wie deutschen Bearbeitung des Desconneu die Entscheidung über die Verleihung des Preises, wie im Meraugis, dem Urtheile der Zuschauer anheimgegeben wird. In der ersteren werden die beiden Damen auf einem öffentlichen Platze zur Schau ausgestellt (v. 735): »*To se yn lengthe and brede*« (Hippeau) und erst da sich herausstellt, dass die Meinungen getheilt sind, kämpfen der Held und Gyffroun mit einander. Im Wigalois wird der Jungfrau einstimmig der Preis zuerkannt, ein Ritter aber nimmt ihr denselben weg und keiner der Anwesenden wagt, mit ihm zu kämpfen (v. 2586): »*des zoch erz hin ungestriten*«, worauf dann der Held[3]) als Kämpfer der Jungfrau auftritt.

---

1) Ausgabe: 1) Beneke: »Wigalois des Wirnt v. Gravenberg«, 1819. 2) Franz Pfeiffer, »Dicht. des deutschen Mittelalters« VI.

2) Ausgabe: 1) Hippeau, »Le bel inconnu« p. 241—330. 2) Ritson, Ancient english metrical romances; London, 1802; II. B. p. 1—90 (2130 Zl.)

3) Der Name Desconneus findet sich sonst noch: a) »Roman de

Doch kehren wir nun zu unserem eigentlichen Thema zurück und suchen wir aus der Vergleichung des Inhaltes der beiden Gedichte weitere Gründe für die Priorität des Meraugis vor dem Durmart beizubringen. Einen solchen dürften wir in der mangelhaften Motivierung des Verlustes der Geliebten finden können (vgl. Th. I, D. 9).

8) Im Meraugis können wir überhaupt kaum von irgend welcher Motivierung dafür sprechen; denn wir sehen keinen Grund, weshalb Meraugis seine Geliebte in der Stadt *sans non* zurücklässt, nachdem er Gawain befreit und mit ihm das Schiff bestiegen hat, wir müssten denn annehmen, er sei so sehr von dem einen Gedanken an die Rettung seines Freundes erfüllt, dass er seine Geliebte bis zu seiner Ankunft in Handiton vollständig vergessen habe, — dies würde mit der Darstellung im Durmart übereinstimmen —. Diese Annahme ist indes, abgesehen davon, dass der Dichter keine derartige Andeutung macht, kaum zulässig, da der Held ja alle Abenteuer nur deshalb unternimmt, um sich der Liebe Lidoinens würdig zu erweisen. Wenn wir auch, wie schon angedeutet, annehmen wollten, dass der Gedanke an sie zurücktrat, solange das Interesse von dem Kampfe und der Befreiung Gawains in Anspruch genommen war, so musste er doch nachher, sobald sich der Freund ausser Gefahr befand, wieder zu seiner vollen Geltung kommen. — Nicht besser ist es mit dieser Motivierung im Durmart bestellt (vgl. Th. I, D. 9). Dass Durmars, nachdem er durch den Kampf mit Fel de la Garde Gladinel befreit, den Weg zum rothen Zelte verfehlt, und zwar weil er in Gedanken an seine Geliebte vertieft, der Richtung nicht achtet, in welcher sein Pferd dahinschreitet, liesse sich allenfalls noch rechtfertigen; aber dass der Held mehr denn zwanzig Meilen reitet, ohne im

Flamenca« ed. P. Meyer v. 671 vgl. p. 285 Anm. I. b) Lexique rom. I. 19. a. 36 »Roman de Jaufre«: »*E Foi lo bels desconegutz*«. c) Rochat »Ueber einen bisher unbek. Perchev. li Gal.« p. 24. d) »Le Saint Graal« ed. Hucher II. 131, 5: »*Hevalach li Mesconnéus pour çou estoit apieles li mesconnéus que nul hom ne savoit de quel pais il estoit nés, ne de quel liu il estoit venus*«. Vgl. Bethge »Wirnt v. Gravenb.« p. 21 u. 22

Mindesten zu merken, dass er vom rechten Wege abgekommen ist, während er doch vorher, wie ausdrücklich erwähnt wird, nur geringe Zeit braucht, um vom rothen Zelte bis zum Kampfplatze zu kommen, und dass er ferner während dieser ganzen Zeit nur an die Königin von Irland denkt, ohne sich auch nur ein einziges Mal der in dem Zelte zurückgelassenen Gefährtin zu erinnern, die ihn doch, wie sie kurz vorher fest versprochen hat, zu seiner geliebten Dame hinführen will, ist widersinnig.

Der Umstand, dass Meraugis keine eigentliche Motivierung und Durmart eine so ungenügende bietet, dürfte wohl für die Priorität des ersteren sprechen. Der Verfasser des Durmart mochte jenen Mangel im Meraugis bemerkt und zu beseitigen gesucht haben. Eine gute Aushülfe bot ihm der Perceval[1]) und aus seinem Hinweise (v. 3741): »*Onques Percevaus le Galois Ne fu de penser si destrois Quant le vermel sanc remira Comme sire Durmars fu la*« können wir mit Sicherheit entnehmen, dass er diesen Zug aus jenem entnommen hat; nur verwickelte er sich dabei in verschiedene Widersprüche.

Noch einige Punkte im dritten Theile der Erzählung seien hervorgehoben, die ebenfalls andeuten, dass Durmars nach Meraugis abgefasst wurde.

Aus der oben (Th. I, D. 11 ff.) gegebenen Analyse dieses Theiles konnten wir schon entnehmen, wie die allmähliche Entwickelung der Ereignisse und die kritische Situation des Helden am Schlusse des Ganzen im Meraugis sich naturgemäss ergibt, während Durmars einzelne Züge aufweist, die gänzlich unvermittelt eingeführt sind. Suchen wir dies jetzt näher zu begründen.

9) Dass im Meraugis (p. 165) Lidoine, von Belchis li lais gefangen gehalten, sich im Glauben, Meraugis, ihr Geliebter, sei todt, um Hülfe an Corveinz Gadrus und den König Artus wendet, und diese dann zu ihrer Befreiung herbeieilen, ist vollständig motiviert; denn Gorveinz Cadrus hat ihr schon früher

---

1) Vgl. Potvin »Perceval le Gal.« II. v. 5575 ff.

seine Dienste angeboten (p. 20), und mit Artus, der ihr schon einmal sein Wohlwollen durch die Entscheidung über die Streitfrage des Geliebten mit seinem Nebenbuhler bewiesen, ist sie näher befreundet.

Anders verhält es sich im Durmart. Hier ist es Nogans, der Artus zu Hülfe ruft (v. 12708—12749). Bis zu diesem Zeitpunkte aber erfahren wir nichts darüber, dass Nogans in irgend welcher Beziehung zum Artushofe steht, vielmehr geht aus der ganzen vorhergegangenen Darstellung das Gegentheil hervor, sodass das plötzliche Hülfegesuch Nogants an König Artus, wie die Einführung der Tafelritter, ziemlich unvermittelt erscheinen muss. 10) Auch das Motiv, welches Artus dazu bewegt, Nogant zu unterstützen, — dieser verspricht ihm nämlich zwanzig Städte und Reichthümer — scheint auf ein jüngeres Alter Durmarts hinzuweisen. Aehnlich wie in den ältesten Karlsepen Karl stets als der unübertreffliche Held, dessen erste Pflicht es ist, den Unterdrückten beizustehen, dargestellt ist, und erst spätere Gedichte ihn auch mit Fehlern und Schwächen behaftet erscheinen lassen[1]).

Vollends unvermittelt und unmotiviert ist, dass der Dichter den König Artus, da derselbe sich entschlossen hat, Nogant zu Hülfe zu eilen, Boten an König Jozefent entsenden lässt (v. 12763), damit derselbe an dem bevorstehenden Kriegszuge Theil nähme; denn Jozefens steht bis zu dieser Zeit, ebensowenig wie Nogans, in irgend welchem näheren Verhältnisse zum Artushofe, wenigstens findet sich in der vorhergegangenen Erzählung nicht die geringste derartige Andeutung, obschon sich dazu öfters Gelegenheit geboten hätte, so besonders an der Stelle (v. 4910 ff.), wo die Königin Durmart bittet, Ritter der Tafelrunde zu werden, oder (v. 8769 ff.) wo Geogenans dem Könige Artus Aufschluss über den fremden Ritter — Durmart —

1) Vgl. Jahrb. IV. Krit.-Anz. p. 218 Herz, »Das Rolandsl.« A. Wolf, und Magnin, »Journal des Savants« Décembre 1852 über »La chanson de Roland, poème de Théroulde ed. par. F. Génin (p. 766—777).

ertheilt, und ebenso da, wo (v. 9913 ff.) König Artus Durmart mit den Rittern und Damen seines Hofes bekannt macht. Weshalb der Dichter gerade Jozefent auch an dem Zuge Theil nehmen lässt, ist sehr leicht einzusehen. Er wollte dadurch nur einen grösseren Schlusseffect durch die Wiedererkennungsscene zwischen Vater und Sohn herbeiführen. Der Umstand aber, dass diese Einführung Jozefents nicht recht mit der vorhergehenden Erzählung vermittelt, und jener Schlusseffect auf eine etwas gezwungene Weise erzielt wird, ruft bei uns den Eindruck hervor, als habe der Dichter des Durmart versucht, es Raoul hierin gleichzuthun.

Die Abweichung aber, die wir darin finden, dass im Durmart der Held vor der Ankunft der Artusritter schon viele Kämpfe bestanden hat (v. 11639–12682), während Meraugis bis zu dieser Zeit (p. 200–225) thatenlos im Schlosse verweilt, ist dadurch bedingt, dass ersterer heil und gesund im Mühlenschlosse angekommen ist, während letzterer als Schwerverwundeter nach Monthaut gebracht wurde. Diese letztere Abweichung des Durmart von Meraugis mag der Verfasser des Durmart eben deshalb gewählt haben, um die vorerwähnte Kampfschilderung passend anbringen zu können, ebenso wie er auch nach der Ankunft der Artusritter nach den beiden Einzelkämpfen des Helden regelrechte Massenkämpfe stattfinden lässt. Da diese Abweichungen als blosse Erweiterungen und Zusätze zu betrachten sind, so dürfen wir auch hieraus auf die Priorität des Meraugis schliessen.

Ganz dasselbe lässt sich auch von der Art, wie beide Dichter die schliessliche Lösung des Conflictes herbeiführen, sagen.

Im Meraugis ergibt sich dieselbe aus den vorausgehenden Ereignissen mit innerer Nothwendigkeit (vgl. I, D. 18). Meraugis befindet sich im Schlosse seines Gegners und schickt sich an, mit seinem Nebenbuhler und dessen Verbündeten, die das Schloss belagern, zu kämpfen. Durch blosse Tapferkeit kann er sich selbstverständlich nicht aus diesem Dilemma befreien. Er nimmt daher seine Zuflucht zu einer List. Er gibt sich nach kurzem

Kampfe Gawain zu erkennen und bittet ihn, sich als Gefangener zu stellen und ihm Treue zu schwören, womit dieser aus Dank für die frühere Befreiung durch Meraugis einverstanden ist. Ebenso vermag er dann auch die Ritter im Schlosse dazu, ihm den Treuschwur zu leisten. Darauf gibt er sich auch ihnen zu erkennen, die nun durch ihr gegebenes Wort gehalten sind, von einem Kampfe mit dem Helden abzustehen, und ihr Anführer, der noch unschlüssig ist, wird durch Melianz de Lis gezwungen, gute Miene zum bösen Spiele zu machen und Meraugis die Geliebte zu überlassen (p. 224, 17—247, 25).

Ziemlich verschieden von dieser Darstellung ist die des Durmart (vgl. I, D. 18).

Auch hier lässt der Dichter den Helden in einer solchen Lage erscheinen, aus welcher seine Tapferkeit allein ihn nicht zu retten vermag. Mit der geringen Zahl seiner Genossen im Mühlenschlosse würde Durmars, wie der letzte Ausfall bewiesen hat, auf die Dauer der überlegenen Zahl der Belagerer und der Tapferkeit der Artusritter nicht Widerstand leisten können. Wie führt nun der Dichter einen für den Helden doch noch glücklichen Ausgang herbei? Er lässt Jozefens den Vorschlag machen, Durmart, den er an seiner Rüstung zu erkennen glaubt, und die Königin unter dem Versprechen sicheren Geleites zu einer Zusammenkunft einzuladen, um von ihnen die eigentliche Ursache des Krieges und der Zwistigkeiten zwischen Nogant und der Königin zu erfahren (v. 13635). Eine recht gezwungene Lösung.

Zunächst sehen wir nicht recht ein, wie blos Jozefens und keiner von allen Artusrittern Durmart an seiner Rüstung erkennt. Wir sollten doch erwarten, dass Gawains, der mit ihm kämpft, ihn eher an seinen Waffenkleidern erkennt, als Jozefens, der nur aus der Ferne dem Kampfe zusieht. Wenn bei Jozefent die Ahnung des Vaterherzens gesprochen hätte, so könnten wir es schon gelten lassen, aber sein Herz sagt es ihm eben nicht, dass der tapfere Ritter sein Sohn ist.

Dies lässt sich indessen noch theilweise aus dem Streben

des Dichters, den Schlusseffect stärker hervortreten zu lassen, rechtfertigen.

Noch deutlicher zeigt das Gezwungene des Uebergangs zur Schlussscene der Zweck, welchen der Dichter Jozefens für seinen Vorschlag angeben lässt, nämlich die Ursache des Zwistes zwischen beiden Parteien zu erfahren. Also jetzt erst, nachdem der König Artus ein grosses Heer aufgeboten, zum Kriege gerüstet, einen weiten Zug unternommen hat und schon einige Tage gekämpft worden ist, jetzt, da schon sichere Aussicht vorhanden ist, den Gegner zu überwinden, soll man nach der Ursache des ganzen Streites fragen? Erklärlich finden wir diese mit den Haaren herbeizogene Motivierung nur in dem Streben des Dichters, es Raoul gleichzuthun.

Schliesslich müssen wir noch einer auffallenden Abweichung gedenken.

Im Meraugis bricht Gorveinz Cadruz plötzlich aus seinem Lager auf und eilt fort nach Cavalon, schickt aber an Meraugis eine Herausforderung zum Zweikampfe. In diesem wird er besiegt und beide versöhnen sich wieder. Das Ganze schliesst also harmonisch und befriedigend ab (v. Th. I, D. 19).

Anders dagegen im Durmart. Auch Nogans ist plötzlich aus seinem Lager fortgeeilt und zwar geflohen (v. 14711). Weiteres meldet der Dichter nicht über ihn. Hier vermissen wir jede poetische Gerechtigkeit. Wir sollten doch erwarten, dass Nogans, der aus blosser Rachsucht für die selbstverschuldete Schmach und aus angeborener Boshaftigkeit einen ungerechten Krieg unternommen, das ganze Land verwüstet und sich in gewaltsamer und frevelhafter Weise der Besitzthümer einer wehrlosen Königin bemächtigen will, der verdienten Strafe nicht entgehen werde.

Einen Grund für diese vom Meraugis abweichende Darstellung des Durmart können wir allerdings leicht einsehen.

Gorveinz Cadruz erscheint uns nämlich im Meraugis stets als ein tüchtiger Ritter und ein nicht unwürdiger Nebenbuhler des Helden. Es hat daher nichts Ueberraschendes, wenn er

sich als solcher auch bis ans Ende bewährt, und Meraugis ihm, dem im ehrlichen Kampfe Ueberwundenen, die Hand zur Versöhnung reicht.

Nogans dagegen tritt uns im Durmart von Anfang an als ein feiger und gemeiner Charakter entgegen, so in der Scene mit Cardroain bei dem Tourniere um den Sperber (v. 2352—2506) und ebenso bei seinem hinterlistigen Ueberfall und Angriff auf den schwerverwundeten Helden nach dem Tourniere (v. 2769—2840). Dieser Darstellung würde es nicht entsprochen haben, wenn der Dichter einen ähnlichen Schluss wie Raoul in seinem Meraugis hätte herbeiführen wollen. Deshalb liess er einfach jene Schlussscene weg.

Aus der bisherigen Untersuchung dürfte wohl hervorgehen, dass der Dichter des Durmart in der Disposition (Th. I, B.) und äusseren Anlage des Ganzen (Th. I, C.), sowie in der verhältnismässig strengen Durchführung des Grundgedankens und in der Verwendung vieler Einzelzüge (Th. I, D.) Raoul, und in einigen anderen Punkten Renauld de Beaujeu (Th. II, 7) gefolgt ist. Da nun Raouls Meraugis um dieselbe Zeit wie der Desconneu entstanden sein muss, so dürften wir wohl das Ende des zwölften Jahrhunderts als die Zeit der Abfassung beider Gedichte ansehen, wenn wir uns nämlich Bethge's Nachweis[1]) in Betreff des Desconneu aneignen. Als frühestes Datum für die Entstehung des Durmart ergäbe sich danach der Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Was Foerster zum Beweise seiner im Jahrbuch (p. 197) ausgesprochenen Ansicht beibringt[2]), dürfte auf Meraugis kaum Anwendung finden. Er behauptet nämlich, der Dichter des Durmart stehe Chrestien von Troies unbedingt näher als dem Verfasser des Meraugis, und begründet dies nur mit folgenden Worten: »Was bei Chrestien Schönheiten und Feinheiten waren, ist bei Raoul stark übertrieben, und dabei macht sich ein Hereinziehen der Allegorie in einer Art bemerkbar, von der bei unserem Dichter (sc. des Durmart) ebensowenig

1) Bethge, »W. v. Gravenberg« p. 20 ff. und vgl. II, Th. 7.

2) Vgl. Einleitung p. 1 ff.

wie bei Chrestien nichts (sic!) zu finden ist, wie sie aber bei späteren Dichtern, beispielsweise bei Baudouin de Condé zur Hauptsache wird. Dasselbe gilt von den Wortspielereien . . . etc.« Was das Hereinziehen von Allegorien anbelangt, so ist davon im Meraugis keine Spur zu finden, und Foerster hatte dabei auch wohl nur die allegorischen Gedichte Raouls im Sinne. Wortspiele wendet Raoul in seinem Meraugis mehrere an, so p. 52, 19—25; p. 81, 23; p. 124, 9—12; p. 194, 3—7; p. 212, 16 — doch tritt dieser Zug nicht so zu Tage, dass wir hieraus schon zu dem Schlusse berechtigt wären, ihn später als Durmart anzusetzen. Jedenfalls aber kommt es auf die grössere oder geringere Beanlagung und Fertigkeit des einzelnen Dichters nicht minder an, wie auf die Zeit, in der er lebt, besonders wenn es sich nur um einen kurzen Zwischenraum von höchstens fünfzig Jahren handelt. Ausserdem aber ist auch noch zu bemerken, dass das Wortspiel Meraugis' (p. 194, 3—7) mit dem Namen *L'Outredouté* im Durmart sein Analogon hat in *Tristans qui onques ne rist* (v. 8512); das Wortspiel *garder* mit *regarder* aber Meraugis p. 52, 19—25 können wir in Parallele stellen mit Durmart v. 14873—14878 *sembler — resembler*. Wenn wir nun auch Raouls dichterische Kunstfertigkeit vielleicht nicht so hoch schätzen, wie die des Verfassers des Durmart, so gebührt ihm doch das Lob grösserer Selbstständigkeit in der Erfindung seines Stoffes, und mit Recht sagt Michelant (Ausg. Vorrede p. XIII): »En puisant dans ce fonds commun d'aventures dites de la Table Ronde, Raoul leur a donné le tour propre à son imagination.«

II.

Nachdem wir im ersten Abschnitte unserer Untersuchung das Verhältnis des Meraugis de Portlesguez zu Durmart darzulegen bestrebt waren, kommen wir nunmehr dazu, den direkten Einfluss Chrestiens auf letzteres Gedicht nachzuweisen[1]).

Leider musste ich bei dieser Vergleichung auf ein Werk Chrestiens, nämlich auf »Cliges«, da es noch nicht im Drucke erschienen ist, von vornherein verzichten, und war ich auf die Inhaltsangabe desselben bei Holland[2]) und in der Hist. lit. de France XV. beschränkt.

Somit berücksichtigt unsere Unsersuchung vorzüglich folgende Werke Chrestiens: 1) Perceval le Galois ou conte del Graal[3]), 2) Chevalier au lyon[4]), 3) Erec und Enide[5]), 4) Lancelot ou le chevalier de la charette[6]), 5) Guillaume d'Engleterre[7]).

Wenn wir nun auf die Vergleichung Durmarts mit den einzelnen genannten Werken Chrestiens eingehen, so können wir gleich vorausschicken, dass von einer wirklichen Nachahmung schlechthin nicht die Rede sein kann; eine Benutzung der letzteren durch den Verfasser des ersteren in der Weise, wie wir sie in Betreff des Meraugis nachgewiesen haben, lässt sich keineswegs annehmen. Dass aber unser Verfasser wenigstens

---

1) Vgl. oben Einleitung.

2) Holland, »Chrestien de Troies.« Tübingen 1854. Potvin, Bibliogr. de Chrestien.

3) Potvin, »Percev. le gallois«. 6 vols. Mons 1865—72.

4) Ausg. Holland. 2. Auflage, Hannover 1880.

5) Ausg. E. Becker, Haupts Zeitschr. X.

6) Ausg. a) Tarbé, b) Jonkboet.

7) Ausg. in d. Chroniques Anglo-Normandes III, p. 39—172, p. p. F. Michel.

einen Theil der Chrestienschen Werke gekannt haben muss, kann nicht geleugnet werden; denn die Einzel-Entlehnungen sind zu zahlreich und einige derselben zu auffallend, als dass sie auf blossem Zufalle beruhen könnten und deshalb einen Zweifel in Betreff unserer Annahme zuliessen. Jedoch müssen wir auch hier wieder die Beschränkung hinzufügen. dass in Bezug auf Tendenz, Disposition und äussere technische Anlage keine besonders auffallende Berührungspunkte zwischen Durmart und den Gedichten Chrestiens zu bemerken sind. Eine theilweise Ausnahme dürfte der Perceval bilden, insofern die Tendenz und Disposition desselben, — letztere allerdings nur eine sehr geringe — Uebereinstimmung mit Durmart zeigen. Da der Perceval auch im Uebrigen die meisten Berührungspunkte mit Durmart aufweist, wollen wir ihn an erster Stelle behandeln.

Theil I.

Perceval.

Die Tendenz des Perceval ist im grossen Ganzen dieselbe, wie die des Durmart. Auch die Art, wie sie in beiden Gedichten zur Veranschaulichung gebracht wird, ist in ihren Hauptzügen eine übereinstimmende[1]), in der Ausführung im Einzelnen aber weichen beide Dichter sehr von einander ab.

Beinahe dasselbe können wir auch von der Disposition des Perceval sagen.

Uebereinstimmend finden wir auch hier, wie im Durmart, die Theilung des Ganzen in drei Hauptabschnitte, die sich sofort deutlich von einander unterscheiden lassen. Was uns indes hierbei besonders an eine Verwandtschaft beider Gedichte denken lässt, ist nicht sowohl die blosse Dreitheilung als vielmehr der Umstand, dass die einzelnen Theile des Percevals auch inhaltlich den entsprechenden des Durmart im Wesentlichen sehr nahe stehen, wie sich aus einer Gegenüberstellung derselben ergibt.

---

1) Vgl. Abschn. I. Th. I. A.

Den oben angeführlen drei Theilen des Durmart[1]) entspricht im Perceval 1) das Suchen und unbewusste Auffinden des Graal, 2) Verlust und erneuertes Suchen des Helden nach demselben, und 3) Auffindung des Graal und Kämpfe Percevals, um ein würdiger Graalritter zu werden.

Der einzige Unterschied, der sich bei der Vergleichung der entsprechenden Theile ergibt, ist, dass das mystisch-theologische Element, welches Chrestien im Perceval zum Ausdruck bringt, im Durmart nicht zu finden ist.

In der weiteren Durchführung der Dispostion beider Werke dürften wir kaum Parallelen antreffen, und ist auch bei der Durchsichtigkeit der ferneren Anordnung der einzelnen Theile des Durmart ein weiteres Anlehnen desselben an Perceval, wo sich keine kunstmässige Gliederung der einzelnen Episoden verspüren lässt, nicht gut anzunehmen.

Führen wir nun die einzelnen Punkte aus dem Perceval an, für welche Durmars entsprechende Analoga aufzuweisen scheint. Uebereinstimmungen, denen wir auch in anderen altfranzösischen Romanen begegnen, besonders stereotype Wendungen und Redensarten, müssen hierbei natürlich unberücksichtigt bleiben.

Auffallend ist es, dass sich die meisten Punkte, die wir als Uebereinstimmungen des Durmart mit dem Perceval bezeichnen können, im letzten Drittel des Perceval vorfinden.

Folgen wir in der Anordnung dem Verlaufe der Handlung im Perceval, so scheint 1) zunächst Perc. v. 24354 ff. ein Analogon zu Durmart v. 2987 ff. zu bieten. Wenn wir auch vielleicht aus einer Vergleichung beider Stellen nicht sofort ersehen können, dass der Verfasser des Durmart sie aus dem Perceval entlehnt habe, so dürften doch die weiteren Verse des letzteren, nämlich v. 24480 ff., die an Durmart v. 1900 ff. anklingen, eher dazu führen. Perceval trifft nämlich im Walde die *bel inconnue,* auf deren Beschreibung der Dichter auffallend grosse

1) Vgl. Abschn. I. Th. I. B.

Sorgfalt verwandt hat, während er überall sonst die weibliche Schönheit nur mit einigen Worten berührt, meist nur mit den stehenden Wendungen: *»qui de molt grant biauté estoit«* oder *»molt estoit avenans et bele«* und *»c'onques si bele ne fu veue«* etc. Auch Durmars trifft im Walde seine Geliebte, die Königin von Irland, ohne sie zu kennen. Die Schönheit derselben ist von dem Dichter nicht minder sorgfältig beschrieben, wie die der *bel inconnue* von Chrestien. Es kann nicht so sehr Wunder nehmen, dass beide Gedichte bei dieser Beschreibung auch in einem Verse (Perc. v. 24499 — Dur. 1929) beinahe wörtlich übereinstimmen, was uns vielmehr Entlehnung aus dem Perceval wahrscheinlich macht, ist der Umstand, dass der Verfasser des Durmart auf das Unbekanntsein der Dame gegenüber dem Helden solchen Nachdruck legt.

2) Eine fernere weniger zweifelhafte Entlehnung dürfte Durmars v. 3055 ff. bieten, die augenscheinlich an Perceval v. 27006 ff. und v. 33033 ff. anklingt. In beiden Gedichten findet nämlich der Held an den erwähnten Stellen mitten im Walde ein rothes Zelt, in welchem er eine Jungfrau sitzen sieht. Die Lage des Zeltes, sowie die Beschreibung seiner äusseren Erscheinung und inneren Einrichtung ist in beiden Gedichten auffallend ähnlich. Nur fehlt an den genannten Stellen des Perceval die Fontaine, die im Durmart angeführt ist. Diese Abweichung könnte vielleicht in Betreff der Verwandtschaft beider Stellen einiges Bedenken erregen, wenn nicht die Fontaine an mehreren verwandten Stellen des Perceval erwähnt würde. Ausser an den oben angeführten Stellen (Perceval v. 27006 u. v. 33033 ff.) wird das rothe Zelt noch erwähnt v. 1860—1870, v. 12012 ff., v. 16950 ff., v. 41110 ff. Die Fontaine findet sich sowohl bei der Beschreibung von Brandelis' Zelte, in welches Gawain eintritt v. 12012 ff. als auch an der letzten Stelle v. 41110 ff. An allen diesen Stellen des Perceval stimmt die Beschreibung des Zeltes im Wesentlichen mit der des Durmart überein, nur ist sie an den vier zuletzt erwähnten viel kürzer gehalten.

Bei genauerer Vergleichung werden wir zu der Vermuthung gezwungen, dass der Verfasser des Durmart sich im grossen Ganzen an Percev. v. 27006 und v. 33033 ff. gehalten, daneben aber die übrigen Stellen ebenfalls berücksichtigt hat. Für ersteres spricht die Uebereinstimmung in der Lage des Zeltes und in der Beschreibung der einzelnen Theile in demselben ebenso wie die Handlung, die sich innerhalb desselben abspielt, für letzteres besonders die Erwähnung der Quelle bei dem Zelte, sodann die treffliche Bewirthung, die dem Helden (Perc. v. 12012) zu Theil wird und endlich der Umstand, dass die Dame des Zeltes einen Ritter zurückerwartet (Perc. v. 41110).

3) Als eine weitere Entlehnung aus dem Perceval ist auch (Durmars v. 1507 und v. 15555 ff.) das Wunder des Lichterbaumes zu betrachten. Im Perceval ist mehrfach von einer wunderbaren Erscheinung die Rede. So erblickt zunächst der König Carados eine solche im Walde (v. 15442 ff.): »*Si voit une molt grant clarté Qui parmi la foriest venoit Tout droit vers lui a grant esploit*«. Eine ähnliche Erscheinung hat auch Perceval (v. 27887 ff.), bei welcher Gelegenheit der Unerschrockenheit des Helden besonders Erwähnung gethan wird (v. 27912): »*Et si n'iest mie en grant esfroi Ne n'ot paour de nule rien*«, womit wir Durmart v. 1519 ff. in Verbindung bringen können, wo es von dem Helden in ähnlicher Situation heisst: »*Mesire Durmars s'aresta Qui cele merveille esgarda, Mais il n'ot pas le cuer esmarbre*«. In dem Chrestien'schen Werke v. 34405 ff. endlich sieht Perceval das Wunder des Lichterbaumes, v. 34767 ff. erfährt er auch die Deutung der ganzen Erscheinung. Alle Einzelheiten derselben finden wir genau an den angeführten Stellen des Durmart wieder und auch die Erklärung und Auslegung des Wunders ist hier im Grunde genommen dieselbe wie dort[1]). Diese Erscheinung des Lichterbaumes kehrt auch im »Chev. au lyon« wieder[2]), worauf wir unten zurückkommen werden[3])

1) Vgl. Fauriel: Hist. de la poésie prov. I. p, 262—268.

2) Vgl. Stengel, Ausg. p. 502.

3) Vgl. Chroniques Anglonorm. III. 42, 16 ff., 44, 3 ff., 47, 14 ff.

(Abschn. II. Th. II.). Es ist oben angedeutet worden, dass der Roman de Durmart im Verhältnis zu anderen Artusromanen nur sehr wenig Wunderbares enthält, was seinen Grund, wie Professor Stengel schon in seiner Ausgabe p. 513 bemerkt, in dem Streben des Dichters nach Verwahrscheinlichung hat und eben dies Wunderbare scheint vollständig auf dem Einflusse Chrestiens zu beruhen. Ausser dem Wunder des Lichterbaumes ist nämlich im Durmart nur noch eine verwandte Erscheinung zu vermerken.

4) Es ist dies das seltsame Abenteuer Durmarts mit dem Zauberstuhle (v. 9504), das sein Analogon in dem gefährlichen Bette des Conte del Graal hat, auf welches sich Gawain setzt (Perc. v. 9195 ff.)[1]. Auch die Situation ist in beiden Gedichten ziemlich dieselbe. Der Begleiter Gawains sucht den Helden von dem gefährlichen Bette fern zu halten (v. 9170 ff.), ebenso wie Kex Durmart vor dem verderbenbringenden Stuhle warnt. Trotz der Warnung aber unternehmen beide Helden das Wagnis, dessen Folgen allerdings verschieden sind. Dies kann jedoch nicht befremden, indem jeder der Dichter diese Scene dem ferneren Verlaufe seines Werkes und dem späteren Geschicke seines Helden entsprechend darstellen musste.

5) Weiterhin können wir kurz darauf hinweisen, dass im Perceval v. 26867, v. 36553, v. 41394 ein *chastiaux as puceles* erwähnt wird, ebenso wie Durmars (v. 6112) in einem solchen einige Tage verweilt[2].

6) Wenn wir ferner eine Episode im Durmart eingehender verfolgen, die der Verfasser desselben mit sichtlichem Wohlgefallen ausgeführt und mit auffallender Breite und Weitschweifigkeit behandelt hat, nämlich die Schilderung des Tourniers am Hofe des Königs Artus (Dur. v. 6969—8739), so werden wir uns sofort erinnern, dass dieselbe in ihren Hauptzügen auch im Perceval schon gegeben ist (Perc. v. 29165 ff. u. v. 43775).

---

1) Vgl. Potvin, VI. 171, 220; Chev. as II. espees, v. 1445, 1653, 2195; Huon de Bordeaux p. 126 (Zauberschale).

2) Vgl. oben Abschn. I. Theil I. D.

Wenn auch die Uebereinstimmung der Namen bei Aufzählung der Artusritter, womit die Beschreibung des Tourniers von beiden Dichtern eingeleitet wird, nicht ohne Weiteres als eine Entlehnung aus dem Perceval anzusehen ist, da sich dieselbe auch in anderen Romanen[1]) in ähnlicher Weise findet, so kommt doch die Angabe der Namen im Durmart der im Perceval am nächsten. Auch scheint die Erwähnung des Perceval im Durmart bei dieser Gelegenheit (v. 8446) für Anlehnung an Perceval zu sprechen, welche wir kaum mehr bezweifeln können, wenn wir den Gedankengang der Tournier-Schilderung in beiden Gedichten verfolgen.

Im Perceval kommt der Held als Unbekannter zu dem von König Artus ausgeschriebenen Tourniere, kämpft zur Bewunderung aller Zuschauer und erringt den Preis des Sieges. Artus bittet nun Kex und Gawain um Auskunft über den fremden Ritter und gibt den Befehl, ihn zu ihm zu bringen. Niemand aber vermag ihn zu finden, indem derselbe sich mittlerweile schon entfernt hat.

Aehnlich verhält es sich im Durmart. Auch Durmars kommt zu dem von Artus anberaumten Tourniere, kämpft zur Bewunderung der zuschauenden Damen und Ritter, die ihm einstimmig den Preis des Tages zuerkennen, ohne zu wissen, wer er ist. König Artus, der ihn gerne kennen lernte, fragt bei seiner Umgebung, wer der Ritter sei, und da diese ihm keine Kunde geben können, lässt er Geogenant, der Durmart begleitet hat, zu sich kommen, um ihn über jenen auszuforschen. Sodann schickt er nach dem Helden, der aber nirgends mehr zu finden ist, indem er bereits wieder auf die Suche nach seiner Geliebten gezogen ist.

Eine Aehnlichkeit in vorstehendem Gedankengange beider Gedichte ist schwerlich zu leugnen. Daher dürfen wir auch einzelne Kampfscenen, die sich in ihren Hauptmomenten vollständig decken, hervorheben.

---

1) Vgl. Erec v. 1923–1996; Desc. v. 31—51 u. v. 5369—5466 vgl. oben p. 52.

7) So erinnert die Belagerung der Königin im Durmart (v. 10415 ff.) lebhaft an Perceval (v. 2980—3860).

In letzterem gelangt der Held auf seinem Abenteuerzuge durch ein gänzlich verwüstetes Land, dessen Städte zerstört sind, endlich nach Beau Repaire, das gerade von einem Feinde belagert wird. Perceval nimmt sich der Belagerten an. Es finden zahlreiche Zweikämpfe statt, an denen unser Held regen Antheil nimmt. Er bleibt stets Sieger und schliesslich gelingt es ihm, die Feinde zu vertreiben.

Aehnlich, nur bei weitem mehr ausgeschmückt, finden wir dieselben Einzelheiten im Durmart wieder (v. 10415 ff.).

Noch frappanter ist die Aehnlichkeit in einer anderen Kampfscene, nämlich 8) Durmars v. 4572 ff., die sich geradeso, nur mit Veränderung der Namen der handelnden Personen im Perceval v. 33005 ff. findet.

An ersterer Stelle zwingt nämlich Durmars durch einen Zweikampf Brun von Morois, dem Könige Artus die geraubte Gemahlin Andelise zurückzuschicken. An letzterer kämpft Gawain mit Brun de la Lande, weil derselbe dem *pensif chevalier* die Geliebte geraubt hat. Auch hier ist der Ausgang des Kampfes derselbe wie oben. Auch dass der Name des besiegten Ritters bei beiden Dichtern »Bruns« ist, scheint auf Entlehnung zu deuten.

9) Einzelne verwandte Züge zeigt auch (Durmars v. 10262 —10306) die Kampfscene Durmarts mit dem grünen Ritter mit Perceval v. 11305 ff. Durmars, von dem grünen Ritter an Artus Hofe zum Zweikampfe herausgefordert, kämpft mit diesem auf das erbittertste, ohne jedoch den Streit zur Entscheidung bringen zu können. Da tritt die Begleiterin des grünen Ritters zu König Artus und bittet ihn, dem Kampfe der Helden Einhalt zu gebieten. So endet der Kampf für beide Ritter günstig.

An der erwähnten Stelle des Perceval kommt Gawain vor das *chastel perilleus*, wohin sich auch Artus mit seinem Gefolge begeben hatte. Dort wird Gawain von einem Ritter Giromelant zum Zweikampfe herausgefordert. Der Kampf entspinnt

sich aufs heftigste, beide Ritter scheinen unbesiegbar, da tritt die Nichte des Königs Artus hervor und bittet jenen, die Streitenden zu trennen. Dies geschieht und es ist auch hier das Resultat für beide Helden ein günstiges.

Ein ähnlicher Zug kehrt im Perceval v. 39380 ff. nochmal wieder, nur ist es hier umgekehrt Artus und seine Gemahlin, die sich herbeilassen, jene Bitte an die Jungfrau auszusprechen, welche den Kampf Gawains mit Kex verlangt hat.

10) Auch dieser Kampf Gawains mit Kex selbst hat im Durmart nicht blos sein Analogon, er scheint vielmehr von dem Verfasser des letzteren einfach herübergenommen zu sein. Nur hat er die eine Scene zu zweien erweitert (Dur. v. 13054—13095 und v. 13773—13802). Die Handlung sowohl wie die Personen sind dieselben; denn in beiden Gedichten ist es Gawain, der mit Kex kämpft, in beiden wird Kex verwundet und auf Artus' Befehl der sorgsamsten Pflege der Aerzte anempfohlen, in beiden untersuchen die Aerzte die Wunde genau und versprechen baldige Heilung derselben.

Dass die Person des Kex sowohl im Durmart (v. 7590 ff., v. 13323 ff.) wie im Perceval (v. 16493, v. 18620, v. 19700 etc.) als Zielscheibe des Witzes gelten muss, kann ebenso wenig als eine besondere Uebereinstimmung angeführt werden, als dass er von beiden Dichtern mehrfach als *maistre d'ostel* mit besonderem Lobe ausgezeichnet wird (vgl. Dur. v. 9794, v. 9943 ff. — Perc. v. 11783, v. 42662 ff.), da dies in den meisten Romanen des Artussagenkreises wiederkehrt. Ebenso lässt sich auch vielleicht bestreiten, dass Durmars v. 4455 ff. und v. 9385—9463 eine Entlehnung aus Perceval v. 44389 ff. sei[1]).

11) Mit mehr Wahrscheinlichkeit dürfte Durmars v. 3253 ff. einen aus Perceval entlehnten Zug aufweisen. Im Perceval ist nämlich mehrfach davon die Rede, dass einem Ritter sein Pferd

1) Vgl. Schulz: Das höf. Leben zur Zeit der Minnesinger, p. 21 ff. Jonckbloeth: Einleitung z. Lancelot, p. LIX.

gestohlen wird. So nimmt (Perceval v. 8432) der Ritter Urgan Gawain sein Pferd weg, und Perc. v. 36140 ff. verfolgt Sagremors *un chevalier qui lui avoit pris son cheval, il se bat avec lui dans son chateau.* Diese wiederholten Scenen hat der Dichter des Durmart nicht ungeschickt dadurch in eine einzige gebracht, dass er einem Ritter Fel de la Garde die üble Gewohnheit beilegt, fremden Rittern ihr Pferd wegzunehmen. Obschon dieser Zug auch sonst noch zu treffen ist[1]), dürfen wir doch als wahrscheinlich annehmen, dass der Verfasser des Durmart ihn dem Perceval entnommen hat.

12) Unzweifelhaft auf den Einfluss Chrestiens zurückzuführen ist die im Durmart v. 1888 ff. geschilderte Scene. Nicht blos, dass die Situation hier ziemlich dieselbe ist wie Perc. v. 18785 ff., auch die Beschreibung der äusseren Erscheinung der Jungfrau und ihres Begleiters stimmt in einzelnen Versen beinahe wörtlich überein. Von der Ersteren heisst es im Durmart v. 1890 ff.: »*Sor I blanc palefroi seoit*«, v. 1894: »*Une corgie en sa main tient*«. Von dem Ritter wird besonders die auffallende Grösse erwähnt v. 1829: »*Mais li chevaliers ert si grans Por un poi q'il n'estoit gauns*«, v. 1835: »*Onque mais si grant chevalier Ne vit nus hom al mien quidier*«. Ebenso reitet auch die *damoisele* im Perc. v. 18789: »*Sor un blanc palefroi morois*«, v. 18797: »*En sa main ot une corgie*«, und den Ritter schildert der Dichter mit den Worten v. 18735 ff.: »*Ains mais nus si grans chevaliers Ne fu veus ne ainsi fiers*«. Auch das Benehmen des grossen Ritters ist in beiden Erzählungen ein ähnliches. Im Durmart (v. 1854 ff.) antwortet derselbe auf die Frage des Helden trotzig, er sei nicht sein Bote, und wenn er ihn nicht vorher gegrüsst hätte, würde er ihm für seine dreiste Frage den Kopf spalten. Im Perceval (v. 18748) hält derselbe es nicht einmal der Mühe werth, den Gruss Gawains zu erwiedern. Die fernere Uebereinstimmung, dass sowohl Durmars wie Gawains wegen des verletzenden Benehmens des Ritters erzürnt werden, kann nicht Wunder nehmen.

---

1) Potvin VI. 217, 16; Meraugis p. 62, Garin de Monglane.

13) Noch einen Punkt endlich können wir als eine Entlehnung aus dem Perceval betrachten. Es begegnet uns derselbe Durmars v. 1739 ff. und erinnert an Perceval v. 22568 ff. sowie v. 29924 ff.

An der ersterwähnten Stelle des Perceval erhält der Held von dem Fräulein, das ihm den Auftrag gibt, ihr den Kopf des *blanc cerf* zu bringen, einen *brachet*, der ihn auf die richtige Fährte führen werde.

An der zweiten Stelle vernimmt Perceval eine Stimme, die ihm den Rath gibt, der Spur des Hundes, den er von der Jungfrau erhalten, zu folgen, so werde er sein Ziel erreichen, d. h. nach der Graalstadt gelangen.

Durmars erhält von einem Ritter, den er besiegt, einen Hund mit dem Bedeuten, demselben immer zu folgen, so werde er seine Geliebte finden[1]). Wie Perceval mit Hülfe des Hundes den Hirsch wirklich auffindet, so auch Durmars die Königin von Irland. Obschon dieser Zug auch in anderen Romanen anzutreffen ist, so veranlasst uns doch die mehr abweichende Darstellungsweise derselben, für Durmart die Quelle im Perceval zu suchen.

Aus den angeführten mannigfachen Zügen und Punkten, die Durmars mit Perceval gemeinsam hat, dürfte wohl unzweifelhaft hervorgehen, dass der Verfasser des ersteren das Chrestiensche Werk gekannt und jene Züge demselben entlehnt haben muss.

Theil II.

Le chevalier au lyon.

Wenn die zahlreichen Berührungspunkte des Durmart mit dem Perceval es ausser Zweifel setzen, dass der Verfasser des ersteren letzteren gekannt und benutzt hat, so können wir ein Gleiches in Bezug auf den *chevalier au lyon* keineswegs sagen; denn erstens gibt es nur sehr wenige Punkte im Durmart, die

1) Desconnu v. 1260 ff ; Garin de Monglane fol. 10 c. 28 ff.

wir versucht sein könnten als Analoga zu ihm zu betrachten, und zweitens ist die Verwandtschaft derselben eine so schwache, dass an eine Entlehnung gar nicht zu denken ist. Ueberdies macht es der Grundgedanke des Chev. au lyon, der mit den übrigen Werken Chrestiens nichts gemein hat, a priori wahrscheinlich, dass der Verfasser des Durmart jenes Werk für sein Gedicht, dessen Grundgedanke mit dem der anderen Gedichte Chrestiens immerhin eine grössere oder geringere Verwandtschaft zeigt, zur Nachahmung nur wenig geeignet finden konnte.

Der Vollständigkeit halber wollen wir die einzelnen Stellen des Durmart, die eine wenn auch nur entfernte Aehnlichkeit mit dem *Chevalier au lyon* aufweisen, anführen.

1) Zunächst wäre hier Durmars v. 1890 ff. mit *Chev. au lyon* v. 1493 ff. in Parallele zu bringen. Eine Vergleichung der entsprechenden Verse ergibt aber sofort, dass die Verwandtschaft nur eine sehr vage ist. Zudem bleibt noch zu erwägen, dass eine Beschreibung ein und desselben Gegenstandes, hier in unserem Falle der weiblichen Schönheit, immerhin unter gleichen Umständen mehr oder minder übereinstimmen muss, weshalb auf eine solche Uebereinstimmung nie besonderes Gewicht gelegt werden darf. Was aber eine Entlehnung aus dem *Chev. au lyon* in diesem Punkte noch zweifelhafter macht, ist der Umstand, dass sich eine ähnliche Beschreibung schon im Perceval[1]) vorfindet.

2) Noch weniger ist bei den Versen v. 14568 ff. des Durmart, die einen verwandten Gedanken enthalten wie *Chev. au lyon* v. 2828 ff., an Entlehnung zu denken; denn der Grund, weshalb der Jäger vor Durmart erschrickt, ist doch ein ganz verschiedener von dem, weshalb der Eremit vor Ywain die Flucht ergreift.

Ebenso geringe Verwandschaft zeigt *Chev. au lyon* v. 2340 —2347 mit einer Stelle des Durmart, die Holland in seiner Ausgabe des ersteren p. 98 z. v. 2340 ff. anführt.

---

1) Vgl. Abschn. II. Th. I. 12.

4) Auch die Entführung der Gemahlin des Königs Artus wird wie im Durmart so auch im *Chev. au lyon* v. 3700 ff. erwähnt. Aber auch hier scheint keine Entlehnung aus letzterem vorzuliegen, da derselbe Zug, nur weit ausführlicher behandelt, im Perceval anzutreffen ist. Schon die kurze, flüchtige Erwähnung derselben im *Chev. au lyon* deutet auf eine blose Reminiscenz Chrestiens aus jenem Gedicht.

5) Ganz Aehnliches lässt sich in Betreff der Uebereinstimmung zweier weiteren Fälle einwenden, weshalb wir sie blos verzeichnen wollen, nämlich *Chev. au lyon* v. 4080 ff. und v. 5170 ff., die an Durmart v. 1760 ff. und v. 5786 ff. in einzelnen Zügen erinnern.

Es dürfte nicht schwer sein, in beiden Gedichten noch einzelne verwandte Gedanken zu finden, deren Uebereinstimmung aber ihrer Einfachheit sowie der ganz verschiedenen Art ihrer Einkleidung wegen eher auf Zufall beruhen kann. In dieser Beziehung liessen sich Durmars 1 ff., 5135 ff. und 10276 ff. mit 150 ff., 3485 ff. und 6175 ff. des *Chev. au lyon* zusammenstellen.

6) Nur eine Episode des Durmart können wir schliesslich vermerken, die einige übereinstimmende Züge mit einer entsprechenden des *Chev. au lyon* aufweist, ohne ein Analogon im Perceval zu haben, nämlich *Chev. au lyon* v. 5990 ff. und Durm. v. 13888. Auffallender Weise findet sich aber eine ähnliche Scene mit denselben Zügen im Meraugis[1]). Sie wird also jenem entlehnt sein.

Hiernach ist es durchaus unwahrscheinlich, dass der Verfasser des Durmart den *Chev. au lyon* benutzt hat.

Theil III.

Erec und Enide.

Wenn wir dagegen den Erec mit Durmart vergleichen, ergeben sich nicht wenige Berührungspunkte und auf Grund derselben könnten wir leicht versucht sein, eine Benutzung des

1) Vgl. Abschn. I. Th. I. D.

Erec seitens des Durmart als feststehend anzusehen. Bei genauerer Prüfung der übereinstimmenden Punkte jedoch und wenn wir Perceval, Meraugis und Descomu zum Vergleiche herbeiziehen, werden wir eingestehen müssen, dass dies keineswegs so sicher ist. Es ist nämlich auffallend, dass die meisten Berührungspunkte, die Erec mit Durmart zeigt, und gerade diejenigen, die am ersten für eine Benutzung sprechen könnten, sich in ähnlicher Weise in den genannten Werken finden, und zwar in einer Gestalt, die es wahrscheinlicher macht, dass Durmart sie eben jenen Gedichten entlehnt hat.

Nur zwei verwandte Punkte vermochte ich im Erec und Durmart aufzufinden, die nicht in den genannten drei Gedichten oder in einem derselben wiederkehren. Der erste ist Durmars v. 1380 ff., welcher an Erec v. 2671 ff. anklingt.

Dort bittet Jozefens seinen Sohn, Gefährten auf seinen Abenteuerzug mitzunehmen. Dieser aber weigert sich und bittet seinen Vater, sich der zurückbleibenden Genossen anzunehmen und für die Aussöhnung des Seneschals mit seiner Gemahlin Sorge zu tragen. Hier bittet Lac Erec ebenso vor seinem Aufbruche, sich Begleiter mitzunehmen. Auch dieser weist dies Ansinnen von sich und empfiehlt ebenfalls seine früheren Gefährten sowie seine Frau, im Falle er sterben sollte der väterlichen Fürsorge.

Eine Uebereinstimmung des Gedankens lässt sich in Vorstehendem zwar nicht leugnen, aber der Gedanke selbst ist bei der gleichen Situation so natürlich und selbstverständlich, dass er keineswegs von dem Verfasser des einen Gedichtes aus dem anderen entlehnt sein muss.

Der zweite oben erwähnte Punkt ist Durm. v. 547 ff. und Erec v. 2450 ff. zu treffen. Hier ist nämlich davon die Rede, dass Erec sich nach seiner Vermählung mit Enide gar nicht mehr um Ritterthaten kümmert und sich »verliget«, was sowohl seinen Waffengefährten als auch besonders seiner Gattin missfällt. Durch die Thränen der Letzteren aus seiner Thatenlosigkeit aufgeweckt, entschliesst er sich, auf Abenteuer auszuziehen.

Dort versinkt Durmars in Folge der Liebesländelei mit der Frau des Seneschals ebenfalls in Thatenlosigkeit, weshalb er sich den Vorwurf und Tadel sowohl seiner Eltern wie seiner Gefährten zuzieht. Auch er geht endlich in sich und beschliesst, durch hervorragende Thaten das Versäumte nachzuholen.

Obschon auch hier in beiden Gedichten der Gedanke ein ähnlicher ist, beweist doch auch diese Uebereinstimmung nicht, dass Durmars aus dem Erec entlehnt haben muss, denn der Gedanke, dass der Ritter sich aus Liebe zu seiner Dame nicht dem Ritterdienste entziehen dürfe, ist ein in mittelalterlichen Romanen zu häufig wiederkehrender. Freilich ist es sehr wahrscheinlich, dass er gerade durch Erec zu einem so allgemeinen und häufig ausgesprochenen geworden ist, aber schon der Umstand, dass er sozusagen den Knotenpunkt des ganzen Erec bildet, bedingt, dass er nur der Ausdruck einer in jener Zeit gang und geben Anschauung ist.

Da wir schon oben (Abschn. I. Th. II. 7 b. und c.) die Punkte besprochen, die Durmart mit Erec und Desconneu gemeinsam hat, haben wir hier nur noch die anzuführen, welche Parallelen zwischen Durmart, Erec und Perceval bilden.

1) Wir vergleichen zunächst Dur. v. 1775 ff., Erec v. 145 ff., Perc. v. 18785 ff. Ueberall treten eine Jungfrau mit einem Ritter und einem Zwerge auf. Aber bei nur flüchtiger Vergleichung ergibt sich, dass Durmars dem Perceval viel näher steht als dem Erec. Zunächst stimmt in letzterem die Schilderung des Ritters nicht mit der in den beiden anderen Texten, dann ist nichts von einer *corgie* erwähnt, die dort die Jungfrau führt (vgl. Abschn. II. Th. II. 5). 2) In Betreff Durmart v. 1877 ff., Erec v. 396 ff. und Perceval v. 18785 ff. verweise ich auf Abschnitt II. Th. I. 12 und Th. II. 1; 3) wegen der Uebereinstimmung in der Aufzählung der Artusritter, die sich auch Erec v. 1679—1740 u. v. 1923—1996 findet, auf Abschn. II. Th. I. 6; 4) wegen des auch Erec v. 2797 ff. u. v. 2915 ff. anzutreffenden Zuges, dass einem Ritter sein Pferd gestohlen

wird, auf Abschn. II. Th. I. 11; 5) wegen der Sperberepisode auf Abschn. I. Th. II. 7.

Aus unserer Untersuchung ergibt sich daher, dass trotz mannigfacher Analoga Erec schwerlich von Durmart verwerthet worden ist, wenn sich auch ebenso wenig nachweisen lässt, dass er ihm gar nicht bekannt gewesen sei. Hiergegen sprechen schon die Verse des Durmart: »*Mais Erec connois je bien*« etc. sowie v. 8451 ff., die jedenfalls nicht mit Unrecht auf das Chrestiensche Werk bezogen werden.

Theil IV.

Lancelot.

Im Gegensatz zu den negativen Resultaten hinsichtlich des *Chev. au lyon* und Erec könnten wir versucht sein, anzunehmen, dass Durmars dem schwächsten Werke Chrestiens, dem Lancelot, einzelne Züge entlehnt habe. Gerade das Moment (vgl. Stengel, Ausg. p. 502), um welches sich dessen ganze Erzählung dreht, nämlich die Entführung der Königin Ganievre, kehrt im Durmart wieder. Trotzdem aber ist schwerlich an eine Entlehnung aus Lancelot zu denken. Dagegen spricht zweierlei. Erstens ist die Behandlungsweise der Entführungsepisode in beiden Gedichten gänzlich verschieden. Das einzige Uebereinstimmende ist das stolze Auftreten des Ritters. Der ganze Verlauf des Kampfes aber, sowie dessen Folgen weichen vollständig von einander ab. Zweitens zeigt Durmars grössere Verwandtschaft mit Perceval als mit Lancelot (vgl. Abschn. II. Th. II. 8).

Bei einer inhaltlichen Vergleichung beider Gedichte dürfte es erwähnenswerth sein, dass sich in der ersten Hälfte des Lancelot gar keine Berührungspunkte mit Durmart finden. In der zweiten Hälfte können wir allerdings einige entdecken, aber auch hier finden sich dieselben, wie bei Erec, schon im Perceval. Auch hier werden wir daher Entlehnung aus dem Perceval asl wahrscheinlicher betrachten dürfen.

So erinnert Lancelot v. 3500 ff., die Schilderung des Kampfes

Lancelots mit Meleagant um die geraubte Königin, an Durmart v. 4572 ff., wozu Perceval v. 33005 ff. zu vergleichen (Abschn. II. Th. I. 8). Sodann klingt noch Lancelot v. 5775 ff., eine Liste der Artusritter enthaltend, an Durmart v. 6969 ff. an. Doch finden sich von den hier erwähnten Rittern dort nur wenige aufgezählt, und diesen begegnen wir auch im Perceval v. 29165 ff. und v. 43775 (Abschn. II. Th. I. 6).

Nur ein Durmart und Lancelot gemeinsamer Punkt dürfte noch besonderer Erwähnung verdienen, da ich dafür in den Chrestienschen Werken kein weiteres Analogon angetroffen habe. Nachdem Lancelot (v. 5993 ff.) im Tourniere zur Bewunderung aller gekämpft, heisst es, dass die Damen ob seiner heimlichen Abreise sehr betrübt sind, weil jede ihn gerne zum Manne haben möchte. Ebenso sind im Durmart (v. 8901 ff.) die beiden Jungfrauen, um derenwegen das Tournier zwischen den Schlössern Blanches-Mores und Roche-Lande abgehalten wird, so betrübt, als sie Durmarts heimliche Abreise erfahren, dass sie beschliessen, nie zu heirathen. In Betreff dieser Uebereinstimmung ist aber zu bemerken, dass der Gedanke selbst kein so fernliegender ist, dass er uns nöthigte, Entlehnung anzunehmen. Nach dem Gesagten wird man schwerlich eine Benutzung des Lancelot von Seiten des Durmart behaupten wollen.

Durchaus gar keine Verwandtschaft lässt sich für Durmart zu dem Chrestien de Troies kürzlich von P. Meyer (Romania B. VII.) abgesprochenen *Roman du roi Guillaume d'Angleterre* constatiren und im Roman Cliget erinnert, soviel sich aus der Inhaltsangabe ersehen lässt, nur der Name Fenice, den hier die Geliebte des Helden führt, an Durmart.

Aus vorstehender Untersuchung geht also hervor, dass ein directer Einfluss Chrestiens de Troies auf den Roman de Durmart einzig und allein aus dem Perceval nachzuweisen ist.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXII.

DIE BILDER UND VERGLEICHE IN PULCI'S MORGANTE

NACH FORM UND INHALT UNTERSUCHT UND MIT DENEN DER QUELLEN DIESES GEDICHTES VERGLICHEN.

VON

ROBERT HALFMANN.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Einleitung.

Die vorliegende Untersuchung beabsichtigt, durch eine vergleichende Darstellung der Bilder und Vergleiche, welche uns in dem »Morgante maggiore« von Luigi Pulci und den von ihm benutzten Vorlagen begegnen, einen Beitrag zur Poetik des italienischen Ritterepos zu liefern. Die erste Anregung zu einer derartigen Arbeit gab mir die Interpretation obigen Werkes in den italienischen Übungen meines hochgeschätzten Lehrers, des Herrn Professor Dr. E. Stengel. Mein Freund W. Tappert, mit welchem ich dann gemeinsam Ariosto's »Orlando furioso« las, bestärkte meinen Entschluss insofern, als er das letztere Gedicht mit dem ihm voraufgehenden »Orlando innamorato« des Bojardo nach derselben Richtung hin zu untersuchen übernahm. Es leitete mich dabei der Gedanke, dass Pulci mit seiner Dichtung eine gesonderte Stellung einnimmt, indem dieselbe weniger des ästhetischen Genusses halber geschrieben ist, vielmehr eine satirische Tendenz verfolgt, auf die ich im Laufe meiner Untersuchung noch häufiger zurückkommen werde.

Die meisten älteren italienischen »romanzi cavallereschi« sind nichts weiter als einfache, durchaus trockene Erzählungen der Kämpfe eines Helden auf seinen Fahrten, oder sie schildern die Thaten des karolingischen Heeres auf seinen Zügen und schliessen sich dem Inhalte nach getreu an ein französisches Vorbild an.*) Zu jener ersten Klasse epischer Dichtungen gehört

*) Über die Entwicklung des italienischen Ritterepos vgl. Pio Rajna's vortreffliches Buch: »Le fonti dell' Orlando furioso, Ricerche e Studii di Pio Rajna, Firenze 1876«.

die eine der beiden Quellen des »Morgante maggiore«, welche von Pio Rajna entdeckt und mit »Orlando« bezeichnet ist.*) Sie findet sich handschriftlich in der Laurenziana zu Florenz. Dagegen müssen wir zu der letzten Kategorie von Volksepen die »Spagna in rima« rechnen, deren letzte Gesänge die Vorlage zu den letzten Canti des Morgante bilden. Ihr Autor gehört zu jenen Poeten, die wir als italienische Jongleurs bezeichnen können, welche von Stadt zu Stadt ziehend, oder auch vielleicht in einem Orte ansässig, öffentlich ihre Dichtungen vortrugen.

Im Gegensatz zu diesen naiven volksthümlichen Dichtungen ist der Morgante als tendenziös, höfisch zu bezeichnen. Er ist der Ausdruck der Stimmung der Gebildeten seiner Zeit, welche jene alten Ritterepen nicht mehr befriedigten und die deshalb nach einer Reform auf diesem Gebiete verlangten. Damit aber wurde das Dichten aus dem Gewerbe eine Kunst; die einfachen Bilder und Vergleiche wurden durch breit ausgeführte ersetzt. Pulci's Gedicht bildet den Übergang von jenen volksthümlichen »romanzi cavallereschi« zu den Kunstepen des XVI. Jahrhunderts. Sein Verdienst ist ein wesentlich negatives und besteht hauptsächlich darin, die zum Theil höchst trivialen Schöpfungen der Volksdichter der Lächerlichkeit preisgegeben zu haben. Doch trägt seine Dichtung dabei schon eine durchaus individuelle Färbung. Mit dem ganzen Ernste eines Cantatore di piazza erzählt er zwar die wunderbarsten und ungeheuerlichsten Abenteuer seiner Helden, versteht es aber doch in meisterhafter Weise, sei es durch masslose Übertreibungen, sei es durch fein hinzugefügte Bemerkungen, seine parodistischen Zwecke zu erreichen. In dieser Hinsicht steht er weit mehr über seinem Stoffe als Bojardo.

---

*) »La materia del Morgante in un ignoto poema cavalleresco del secolo XV. Per Pio Rajna, Bologna 1869.« Es ist dies eine Untersuchung, auf die ich mich noch häufiger beziehen werde; sie ist erschienen in der Zeitschrift: »Il Propugnatore« (1869). Ein Referat darüber findet sich im »Jahrbuche für romanische und englische Literatur«; herausgegeben von Lemcke, Bd. XI, p. 225.

Auch auf das religiöse Gebiet erstreckt sich seine Satire. wie die seinen Gesängen vorausgeschickten Gebete ergeben, welche zum Theil geradezu atheistische Anschauungen verrathen. Wir können diesen Zug schon als ein Symptom jener antiklerikalen Richtung, die später in der italienischen Poesie noch deutlicher auftritt, betrachten. Dass aber Pulci mit dem vollen Bewusstsein, eine neue Ära in der epischen Literatur seines Vaterlandes zu beginnen, seinen Morgante geschrieben hat, lässt sich dennoch kaum annehmen; gewiss ist jedoch, dass seine Dichtung nach dieser Seite hin ausserordentlich fördernd auf seine Zeitgenossen gewirkt hat.

Was nun den Styl des Morgante betrifft, so ist klar, dass er von der Tendenz des Autors beeinflusst worden sein muss. Namentlich sind es denn auch die Bilder und Vergleiche, durch deren drastische Auswahl er seine parodistischen Effekte herbeizuführen pflegt; andere wieder verrathen schon einen feinen, künstlerischen Geschmack. Recht lehrreich in dieser Beziehung ist eine Vergleichung des Morgante mit seinen beiden oben erwähnten Vorlagen.

Übrigens zerfällt der Morgante nicht nur den benutzten Quellen sondern auch der Zeit der Abfassung nach in zwei gesonderte Theile. Für letztere Ansicht spricht besonders eine genauere Prüfung der Zahl der in beiden Theilen enthaltenen Bilder und Vergleiche. Während nämlich in dem ersten Theile, welcher die Gesänge 1—23 umfasst, auf je neun Stanzen durchschnittlich nur zwei Bilder und Vergleiche entfallen, sind in der letzten Hälfte, aus Canto 24—28 bestehend, auf je elf Stanzen allein fünf derselben zu setzen. Ebendarauf deutet, dass die erste Ausgabe des Morgante vom Jahre 1481 nur den ersten Theil dieses Gedichtes bis zur letzten Stanze des Canto 23 bietet. Während dieselbe in der Redaktion des Morgante mit den Worten schliesst:

> Direm quel che seguì nel nuovo canto
> Colla virtù del Santo, Santo, Santo,

endigt sie in der ersten Ausgabe:

Direm quel che seguì nellaltro mondo
Cristo uiscampi dallo infernal fondo.

Alsdann folgten die auch in der Bearbeitung beibehaltenen drei Schlussstanzen:

Salve regina madre gratiosa etc.

mit geringen Abänderungen. Die wichtigste derselben ist die am Schlusse der letzten Stanze, in dem es heisst:

Io tenepriego per le sue virtute
Che gli conceda almondo & inciel salute.

Dann aber folgt noch ein Sonett, eine Lobpreisung Karl's:

Felice Carlo imperator romano
Glorioso signor degno di lode
Deli gesti delqual il mondo gode
Non che litalia & francia & lalamano.

Felice fosti in guerra & tucti il sano
Felice in pacie come aperto se ode
Felice in tucte lopre sancte & sode
In morte piu chel buon mario romano.

Ma dopo il fatal corso al mondo mai
Chi piu dite fortunato sapella
Datanti et tal poeti celebrato

Vedi lector lexperianza omai
Legendo dimorgante lopra bella
Che non piacer ti fara consolato

E questo fu stampato
Per Luca Venetiano stampatore
Che sopra gli altri piu degno d'honore.
MccccLxxxi A di, 26 del mese di febrnario.

Das einzige bekannte Exemplar dieser Ausgabe wird in der Bibliothèque nationale zu Paris aufbewahrt. Es führt im Kataloge unter Nr. 3435 den Titel: »Li fatti di Carlo Magno e de' suoi Paladini opere del Morgante date in luce per Pulci. Venetia, per Luca Venetiano 1481 fol.«; das Titelblatt im Buche selbst ist herausgerissen. Das Werk ist in Quartform gebunden, die Seiten desselben sind nicht paginirt, ebenso fehlt die Eintheilung in Gesänge. Ich liess das Buch auf eine Notiz in Melzi-Tosi p. 231 hin durch meinen Freund Carl Sporleder einsehen, dem ich hiermit für die mitgetheilten Notizen meinen besten Dank ausspreche.

Aber auch von einem Theile der letzten Gesänge des Morgante existirt ein Separatabzug oder vielmehr eine Bearbeitung, die Gesänge 26—27 st. 153 umfassend. Das Büchlein, von welchem mir ein Prof. Stengel gehöriges Exemplar vorliegt, ist betitelt: »La rotta di Roncisvalle, dove mori' Orlando con tutti i Paladini. Nuouamente ristampata e di Bellissime Figure adornata. Et con somma diligenza Ricorretta. Padova et in Bassano. Per Gio: Antonio Remondini.« Die Angabe der Jahreszahl fehlt, doch lässt eine Illustration, welche zwei ungepanzerte Reiter aus Pistolen auf einander feuernd darstellt, auf ein keineswegs hohes Alter des Druckes schliessen.

Es ist auffallend, dass auf dem Titelblatte Pulci nicht als Verfasser angegeben ist, ebenso dass der Text von dem des Morgante stellenweise bedeutend abweicht, indem sich in jeder Stanze einzelne abweichende Worte oder abweichende Zeilen finden. Zuweilen jedoch erstreckt sich die Verschiedenheit beider auf ganze Stanzen, wenn auch der Inhalt im Allgemeinen in beiden derselbe ist.

Die Hauptunterschiede sind kurz folgende:

1) Da, wo Pulci das religiöse Moment in seine Dichtung hineinbringt, finden sich in der Rotta Abweichungen, vornehmlich da, wo in den Versen Pulci's versteckt oder offen ein Spott zu erkennen ist. An solchen Stellen geschieht es, dass in der Rotta ganze Stanzen von denen des Morgante abweichen, so am Schlusse dieser Dichtung, wo Turpin Orlando die Beichte abnimmt und die Wunder beim Tode des letzteren sich offenbaren. (M. 27,117—120; 125—128; 132—140.)

2) Die Betheiligung des Astarotte und der anderen Teufel an dem Kampfe, welche von Pulci in so drastischer Weise geschildert wird, fehlt in der Rotta; gerade an diesen Stellen ist die Abweichung ganz charakteristisch, z. B.: entsprechend dem 27. Gesange st. 51 Pulci's, Rotta II, 51 2—8:

Con gran fracasso e dir non saprei come
Poiche chi fere, e fora, e chi può ciuffa
Vestiti & altro, prendon per le chiome
Hor questo e quello in strana barabuffa

Nè s'udiua nessun chiamar per nome
Nè si potena dir ohimè son morto
Sperando per lamento hauer conforto.

3) Da, wo im Morgante das komische Element stark auftritt, finden sich in der Rotta Umänderungen. So an den Stellen: M. 26,6 4—8; 26,141 7—8; 27,115 3.

4) An einzelnen Stellen finden sich im Morgante Anspielungen auf geschichtliche Personen oder Ereignisse, welche uns in der Rotta nicht begegnen; so: M. 26,28 1—2; 26,45 8; 26,131 7—8; 27,39 5; 27,56 6; 27,74 8.

5) Auffällig sind Abweichungen in einzelnen Worten, wo durch einen einzelnen verschiedenen Konsonanten ein anderer Sinn hervorgerufen wird:

M. 26,58 8: E le barde (R.: barbe) a dipigner paonazze.
M. 26,73 1: E quel corbachion (R.: cornacchion).
M. 76,78 6: monte (R.: fonte).
M. 27,2: Et Alcuino (R.: alcuno) così mi promettea.

6) Dieser Unterschied führt nun aber in der Rotta zu Widersinnigkeiten, indem meist durch ein so verändertes Wort der Satz nicht mehr in den Zusammenhang passt. Zum Theil lassen sich diese Fehler schon als solche aus den Reimen erkennen, z. B.:

R. I,37 1: Ricordateui ogn' hor di quei buon Duci (M. Deci),

was später mit *Greci* reimen soll. Ferner R. I,73 2, wo *dosso*, statt des richtigen *modo* des Morgante, später mit *sodo* reimen soll.

Aus dem Sinn des Satzes ergeben sich derartige Fehler:

R. I,68 6: Niente della sua Cella (M.: sella) si fù mosso.
I,92 6: Che giusto (M.: guasto) non gli sia l'ordine dato.
I,123 4—5: Come innanzi a Leon gli armati (M.: armenti) fanno.
E spesso in Barco (M.: parco) i Capriuoli.
I,125 6: E cominciaua à far de noccherini (M.: moncherini).
I,128 3: Che non si fè più strazio d'Acherone (M.: Ateonne.
I,132 7: E non sapea interpretar il resto (M.: testo).
II,8 6: Tu sarai presto giù ne' passi (M.: bassi) Stigi.
II,23 3: al gioco de corona (M.: delle corna).
II,37 3: E qual nuouo Titon (M.: tiron).
II,79 2: mentre (M.: mente) per la strozza.
II,94 4: Fà mo à tuo modo adesso tu riporti (M.: Dicendo: Fama a tuo modo riporti.
II,94 5: Non altrimenti che Mardello (M.: Marcello) o Pirro.

und andere.

Aber nicht nur durch Veränderung einzelner Worte entstehen Widersprüche in der Rotta, sondern es ergeben sich solche auch da, wo der Verfasser derselben sich inhaltlich von Pulci entfernt. So erzählt derselbe, dass nach dem Verschwinden des Teufels, welcher Rinaldo aus Egypten nach Roncisvalle geleitet hatte:

> Rinaldo all' hor rimase iui soletto
> E fè chiamar un suo fedel paggetto.

Den Letzteren schickt er weiterhin auf einen Hügel, um nach dem Stande der Schlacht zu sehen. Wo bleibt denn Ricciardetto, von dem der Verfasser doch kurz vorher noch erzählte, er sei mit Rinaldo zugleich angekommen? und woher kommt der Page?

Vorstehende Erörterungen genügen schon, um darzuthun, dass die Rotta nur ein Auszug aus Pulci's Morgante sei. Dafür spricht aber noch weiter, dass der Verfasser der Rotta sich im wörtlichen Anschlusse an den Morgante auf Angaben in einem früheren Gesange beruft, z. B.:

> I, 8 5: Intanto, com' io dissi, è comparito,

oder:

> I, 117, 6: Come in altro cantar già dissi e scrissi;

was er aber sagte, findet sich im 25. Gesange des Morgante.

Auch an einigen Reimen macht sich die Abhängigkeit von Pulci bemerkbar, indem der Verfasser der Rotta an den abweichenden Stellen einige Male dieselben Reimworte wiederholt. So gebraucht derselbe II, 37 bei Beginn der Stanze als Reimwort *erra*, wendet dasselbe aber später da, wo er sich an Pulci wieder anschliesst, noch einmal an; ebenso II, 56. Schliesslich führe ich noch an, dass an einer Stelle in der Rotta (II, 40 7) das Bild des Schiffes, welches wir im Morgante vom ersten Gesange an in steter Wiederholung verfolgen können, für das Gedicht selbst angewandt wird. Dass die satirischen Stellen des Morgante umgeändert sind, wird durch Annahme einer Umgestaltung dieses populärsten Theiles des Morgante durch einen Geistlichen oder irgend einen frommen Dichter zu erklären sein. Und dass es derartige schlechte Bearbeitungen dieser

Dichtung gab, geht aus einer Notiz in der Vorrede zu der von mir benutzten Ausgabe des Morgante maggiore hervor, wo es heisst: »In dieser Ausgabe ist der Morgante in seiner ursprünglichen Fassung wieder gedruckt: in tutte l'altre edizioni è molto travisato che appena il proprio autore lo ravviserebbe per suo.«

Diese Ausgabe ist veranstaltet von Pier Ismaele Pedagucci und stammt aus dem Jahre 1732. Daneben verglich ich die bei Le Monnier, Firenze 1855, erschienene, sowie die der Biblioteca classica economica von E. Sonzogno in Mailand.

Kapitel I.

Die Form der im Morgante und seinen Vorlagen verwandten Bilder und Vergleiche.

Wir unterscheiden zunächst zwischen ausgeführten und einfachen Bildern und Vergleichen. In erster Reihe führen wir diejenigen an, welche wir zu den im engeren Sinne ausgeführten rechnen; in ihnen wird das Bild oder der Vergleich in seinen Einzelheiten dem Leser ausgemalt.

A. Ausgeführte Bilder und Vergleiche.

1) Weiter ausgeführte Bilder.

1] Im ersten Theile unserer Dichtung fehlen ausgeführte Bilder fast vollständig; in den letzten fünf Gesängen können wir als solche betrachten: 24, 148 $_{3-8}$; 25, 64 $_{1-4}$; 25, 112 $_{1-8}$; 27, 90 $_{1-8}$.

2] Besonders zu erwähnen ist das Bild des Schiffes, welches der Dichter gleich im ersten Gesange gebraucht und später immer wieder aufnimmt; es wird namentlich in den letzten

Gesängen ausgeführt: 1,4$_{1}$; 2,1$_{5-8}$; 3,1$_{7-8}$; 14,1$_{7-8}$; 21,1$_{4-8}$; 27,175$_{1}$; 28,2$_{5-8}$; 28,3$_{7-8}$; 28,24$_{4-8}$; 28,25$_{1-8}$; 28,47$_{3-5}$; 28,130$_{1-8}$; 28,140$_{1-2}$; 28,154$_{5}$.

2) Weiter ausgeführte Vergleiche.

3] Dieselben werden eingeleitet durch:

a. die Vergleichungspartikel *come:* 7,46$_{5-8}$; 21,37$_{8}$,38$_{1-2}$; 21,100$_{5-7}$; 22,36$_{3-7}$; 22,155$_{5-8}$; 24,20$_{1-4}$; 24,134$_{3-6}$; 26,25$_{6-8}$; 27,57$_{6-8}$; 27,110$_{4-7}$; 28,105$_{4-8}$;

4] b. das Verbum *parere:* 2,72$_{3-6}$; 27,54$_{1-3}$; 27,54$_{5-8}$; 27,66$_{3-4}$.

5] c. Zur stärkeren Hervorhebung des zu vergleichenden Gegenstandes verwendet der Dichter die Negation bei dem zum Vergleiche Herbeigezogenen. Diese Art der Vergleichung finden wir nur noch in einem Falle: 27,232$_{1-4}$.

6] d. Eine ächt volksthümliche Form der Vergleichung besteht darin, dass der Dichter seinen Leser selbst anredet und ihm die Frage vorlegt, ob er die zum Vergleiche herbeigezogenen Naturerscheinungen selbst schon beobachtet hat; er fährt dann fort mit *così*: 24,95$_{1-4}$; 25,226$_{1-4}$; 27,236$_{1-4}$.

7] e. Eine besondere Form des Vergleiches begegnet uns im Orlando, indem der weiter ausgeführte Vergleich mit *non altrimenti* eingeführt wird. (Dieselbe Form findet sich bei Pulci nur bei den kürzer ausgeführten Vergleichen angewandt). Orl. Bl. 129; Bl. 142; Bl. 163.

Damit wären die als weiter ausgeführt zu bezeichnenden Bilder und Vergleiche in Pulci's Dichtung und dem Orlando alle angegeben. Die geringe Zahl derselben bildet eins der hervorragendsten Unterscheidungsmomente der Dichtungsweise Pulci's von der Bojardo's und namentlich Ariosto's.

Kürzere Bilder und Vergleiche.

1) Wir rechnen dazu zunächst diejenigen Bilder und Vergleiche, welche durch einen einfachen Relativ- oder einen anderen näheren Bestimmungssatz weiter ausgeführt sind.

8] a. Kurz ausgeführte Bilder: 1,58 7—8; 2,21 7—8; 4,53 6—7; 4,81 2—4; 7,46 1—2; 9,2 1—2; 22,89 5—6; 22,90 3—4; 22,118 9—8; 22,134 7—8: 24,48 5—6; 24,179 3—4; 25,8 4—6; 25,61 1—2; 26,49 6—7; 27,37 3—5; 28,107 7; 28,138 5—8.

b. Kurz ausgeführte Vergleiche:

α. Dieselben werden durch Vergleichungspartikel eingeleitet, und zwar:

9] aa. durch *come:* 11,72 5—6; 11,116 5—6; 20,73 1—2; 24,2 3—5; 24,19 1—4; 27,81 3—4; 27,81 5—6; 27,213 3—5; 28,30 4—6; 28,137 1—3.

Dieselbe Form findet sich im Orlando, und zwar in dem ersten von drei gehäuften Vergleichen: Bl. 142.

Ebenso findet sich diese Form in der Spagna: 37,38 1—3.

10] bb. durch *così:* 24,169 6—8;

11] cc. durch *tanto — quanto:* 28,139 1—3;

12] dd. durch *non altrimenti:* 24,138 1—3.

β. Die Vergleiche sind ausgedrückt durch die Verben:

13] *parere:* 20,36 2—3; 24,123 5—6; 24,168 4—5; 25,267 3—5; 25,330 7—8; 26,17 7—8; 26,46 5—6; 27,56 1—2; 27,86 2—3; 27,87 4; 28,1 5—6;

14] *simigliare:* 25,328 1—2.

15] *γ.* Zur stärkeren Hervorhebung des Verglichenen wird die Negation zu dem zum Vergleiche Herbeigezogenen gesetzt (cf. 5): 26,75 6—8; 27,258 5—8.

2) Zu den kurz ausgeführten Vergleichen und Bildern rechne ich noch diejenigen, in denen eine Person, ein Gegenstand oder eine Handlung nicht durch nähere Ausführung eines und desselben Bildes oder Vergleiches, sondern durch eine Häufung derselben hervorgehoben wird. Von ihnen führe ich zunächst diejenigen Fälle an, in denen sich für ein und dasselbe verglichene Objekt mehrfach gehäufte einfache Bilder oder Vergleiche angewandt finden.

16] a. mehrfach gehäufte Bilder: 16,47 2—8; 24,33 8, 34 1; 28,87 3—8;

b. mehrfach gehäufte Vergleiche:

17] *α.* solche, in denen eine Steigerung in den angewandten Vergleichen vorliegt: 3,17$_{4-8}$;

18] *β.* einfach gehäufte Vergleiche: 7,34$_{5-6}$; 15,99$_{1-8}$; 15, 100$_{1-8}$; 15, 101$_{1-8}$; 21, 48$_{1-8}$, 49$_{1-6}$; 22, 132$_{1-3}$; 27,255$_{4-8}$; 27,258$_{5-8}$, 259$_{1-2}$, 259,$_{4-5}$.

c. doppelte Bilder und Vergleiche:

19] *α.* In den beiden angewandten Bildern liegt eine Steigerung vor, welche durch *anzi* oder *non — anzi* ausgedrückt ist: 8,90$_{3}$ *(anzi)*; 27,241$_{3}$ *(anzi)*; 27,29$_{5-6}$ *(non — anzi)*.

20] *β.* einfache doppelte Bilder: 19,17$_{1-2}$; 26,94$_{3-4}$; 26,135$_{1-2}$; 27,134$_{6-8}$; 28,26$_{7-8}$; 28,131$_{5}$; 28,144$_{7-8}$.

21] *γ.* In einem Falle wendet der Dichter das eine Mal ein Bild, das andere Mal einen Vergleich für denselben Gegenstand an: 26, 29$_{1-2}$.

22] d. doppelte Vergleiche, welche durch *anzi* oder durch Negation des einen Faktors gesteigert sind: 11, 99$_{4}$ *(non)*; 15,32$_{4}$ *(non — anzi)*; 22, 133$_{1-3}$ *(non)*; 22, 133$_{8}$, 134$_{1}$ *(anzi)*; 25,167$_{5-7}$ *(anzi)*.

23] e. einfache doppelte Vergleiche, welche durch Vergleichungspartikel eingeleitet und durch *o* oder *e* verbunden sind, finden sich: 7,34$_{5-6}$; 12,88$_{4}$; 15,32$_{7-8}$; 19,48$_{1-4}$; 22, 79$_{6}$; 22,175$_{3-4}$; 23,18$_{3-4}$; 23,22$_{6-7}$; 24,93$_{5-6}$; 24,93$_{3-4}$; 24,98$_{1-2}$; 24,106$_{3-4}$; 24,146$_{4}$; 25,225$_{5-6}$; 26,124$_{4-5}$; 27,37$_{6-7}$; 27,157$_{4-7}$.

Sie werden ferner eingeleitet:

24] durch *parere*: 12,61$_{5-6}$; 22,62$_{7-8}$; 25,20$_{6-7}$; 27,85$_{3-6}$; 27,264$_{1-2}$.

25] durch Comparationspartikel, und zwar durch *più*: 17,62$_{1-2}$; 18,16$_{3}$; 24,92$_{7-8}$.

Ein durch dieselbe Form doppelt ausgedrückter Vergleich begegnet uns im Orlando: Bl. 111—112; Bl. 96.

26] Oder die doppelten Vergleiche werden durch Negation des zum Vergleiche Herbeigezogenen hervorgehoben: 10,109$_{1-3}$; 10,150$_{1-8}$; 13,52$_{6}$; 17,85$_{4}$.

Dieselbe Form findet sich in der Spagna: Sp. 37,43 1—2.

27] f. Endlich wollen wir hier noch eine Art bildlicher Darstellungsweise anschliessen, welche nicht eigentlich ein Vergleich genannt werden kann, indem der Dichter, um eine Eigenschaft oder eine Handlung hervorzuheben, diese selbst nicht vergleicht, sondern die Wirkung derselben bildlich darstellt. Z. B. 16, 32 5—7:

col suo viso faria mansueto
Ogni aspro tigre arrabiato e crudele
Anzi farebbe il mar pietoso e' venti.

In weiterer Ausführung finden sich dafür Fälle: 15, 102 1—6; 22, 150 3—5; 26, 45 5—8; 27, 23 1—4; 27, 87 1—2.

Damit schliessen wir unsere Untersuchung der Form der ausgeführten Bilder und Vergleiche, um uns im folgenden Abschnitte zu einer entsprechenden Betrachtung der einfachen Redefiguren zu wenden. Bei der grossen Zahl derselben begnüge ich mich aber der Raumersparniss halber, die Belege aus den beiden ersten und dem letzten Canto anzuführen.

B. Einfache Bilder und Vergleiche.

Einfache Bilder.

Ich will kurz vorausschicken, dass ich unter dieser Bezeichnung alle sonst nach ihrer inneren Bedeutung geschiedenen Gruppen derselben (Metapher, Metonymie u. s. w.) zusammenfassen werde, da eine derartige Unterscheidung für diese Arbeit zwecklos sein würde.

28] Einfache Bilder finden wir also: 1, 3 5—6; 1, 4 1; 1, 78 3; 2, 6 7—8; 2, 49 6 ...... 28, 1 4; 28, 8 4; 28, 26 6; 28, 35 6; 28, 48 2—3; 28, 49 6; 28, 69 5—6; 28, 72 8; 28, 82 5—6; 28, 86 8; 28, 88 3; 28, 103 3; 28, 107 3—4; 28, 128 5—6; 28, 141 3—4; 28, 141 5; 28, 142 2; 28, 151 1—2; 28, 152 2; 28, 153 2; 28, 153 5; 28, 154 5.

Im Orlando begegnen uns einfache Bilder: Bl. 114 2; 114 4; 114 7; 96 1; 75; 111—112 1*).

In der Spagna: 28, 44 2; 29, 28 6; 30, 21 6; 31, 34 7; 32, 39 3; 33, 7 5; 35, 48 1; 36, 1 2; 38, 31 8; 39, 5 3—4.

---

*) Wir gehen hier nach der Reihenfolge der Blätter, wie sie uns P. Rajna mittheilt.

Einfache Vergleiche.

29] 1) Dieselben werden ausgedrückt durch Vergleichungspartikel, und zwar durch *come*: 1,18 1—2; 1,39 7; 1,61 2; 1,69 2; 1,71 3; 1,72 1—2; 1,74 1; 2,25 2; 2,27 4—5; 2,41 8; 2,62 5; 2,74 5; 2,76 5; .... 28,8 3; 28,9 2—3; 28,10 8; 28,29 3; 28,31 4—5; 28,35 7—8; 28,45 2; 28,61 2; 28,68 7—8; 28,80 3; 28,93 6; 28,111 7—8; 28,125 5; 28,137 4—5; 28,141 5—6; 28,142 1—2; 28,152 3—4.

Im Orlando finden sich folgende Fälle: Bl. 105,4; 111—112,2; 7,7; 12,4; 12,4 5.

In der Spagna: 29,12 8; 31,17 1; 31,35 7; 32,7 7—8; 32,25 4; 32,33 2; 32,33 8; 32,35 8; 33,6 1—2; 33,15 7; 33,19 2; 35,7 5; 35,12 1; 35,22 2; 35,14 5; 36,18 7; 37,19 6; 39,33 7.

2) Die Vergleiche sind durch Verben ausgedrückt, und zwar:

30] a. durch *parere*: 1,69 4—5; 2,9 7; 2,68 1—2 ...... 27,11 7—8; 27,20 5; 27,34 5—6; 27,46 6—8; 27,57 1—2; 27,73 3; 27,89 4—5; 27,91 3—4; 27,95 6; 27,99 4—5; 27,131 3—4; 27,131 8; 27,149 7—8; 27,153 1—2; 27,177 8; 27,235 8: 27,240 5—6; 27,247 6; 27,250 1.

Im Orlando finden sich Vergleiche von derselben Form: Bl. 91; 111—112,2 2; 111—112,2 3; 111—112,3 3; 7,6 3.

In der Spagna; 32,39 1; 37,16 2; 37,29 2; 38,3 8.

31] b. durch *sembrare*: 27,74 7—8.

32] c. durch *assimigliare*: 27,247 1—4.

3) Die Vergleiche werden durch Comparationspartikel, welche also dem verglichenen Objekte einen höheren oder niedern Grad gegenüber dem anderen zuertheilen, ausgedrückt, und zwar:

33] a. durch *più*: 1,41 7—8; 2,32 2; 2,39 7—8; 3,9 6; 3,41 3—4; 3,74 4; 4,13 5; 4,27 7—8; 5,52 4; 5,53 1—2; 5,58 8; 10,123 3; 12,40 1—2; 12,73 3; 13,49 5—6; 14,67 6; 14,86 7—8; 15,24 2—3; 15,26 1; 15,109 5—6; 16,75 5—6; 16,84 6; 16,84 7; 19,17 3—4; 19,25 3—4; 19,127 2; 20,81 7—8; 21,46 8; 22,50 5; 23,42 5; 23,44 8; 24,34 2—3; 24,61 8; 24,97 3; 25,69 2; 25,104 5; 26,26 2; 26,129 3; 26,142 5; 27,204 8; 27,234 3—4; 27,248 4—5; 28,129 7—8; 28,131 2.

Dieselbe Comparationspartikel ist im Orlando angewandt: Bl. 11,2; 12,1; C. 47,25; 48,68.

In der Spagna: 28,87; 28,291; 33,272.

34] b. durch *in manco di*, gleichbedeutend mit *più*: 26,1311.

35] c. durch *meno — che non*: 10,1104; 19,616, sowie

36] d. durch *meno — che*: 11,96;

37] e. durch unregelmässige Comparative: *meglio*: 19,412; 21,441—2; und *peggio*: 26,1284.

Als Unterabtheilung unter diese Art der Vergleichung wird man hier am besten die nach den Verben des Schätzens: *stimare*, *curare* u. s. w. gebrauchten Vergleiche setzen; sie werden meist mit Ausdrücken der Geringschätzung verbunden.

38] Zunächst nach *curare* oder *curarsi*: 5,491.

In der Spagna: 28,342; 28,461; 30,372; 33,388; 35,351—2; 37,421.

39] Ferner nach *stimare*: 6,384; 8,612; 8,808; 10,865—6; 12,512; 23,305; 24,946.

40] *prezzare*: 5,56 und

41] *valere*: 22,1678. Letzteres Zeitwort ist im Orlando in ähnlicher Weise verbunden: C. 47,5, sowie in der Spagna: 28,433; 30,163; 31,92.

Ihres allzu häufigen Vorkommens halber habe ich dabei die inhaltlich gleichen Ausdrücke dieser Art im Morgante nicht besonders erwähnt.

42] 4) Als eine besondere Form vergleichender Darstellung haben wir es anzusehn, wenn der Dichter seinen Gegenstand einem andern gegenüberstellt, welcher sich in Bezug auf seine Eigenschaften am weitesten von ihm entfernt, dabei aber nicht diesen Unterchied in seiner ganzen Grösse angibt, sondern einfach das eine als verschieden von dem anderen bezeichnet. Durch diese blosse Unterschiedsangabe wird in dem Leser das Gefühl für die ausserordentliche Verschiedenheit beider Objekte am lebhaftesten geweckt; z. B.:

6,128: venne la cena e fuvvi altro che ghiande.

Weitere Fälle dieser Art finden sich: 7,443; 13,528; 16,99 3—4; 22,1667—8; 23,343; 25,134; 25,2068; 25,2474.

43] Für die unter § 5 angegebene Form finden sich einfache Beispiele: $4,66_{1-2}$; $11,98_{1-2}$; $11,98_{5}$; $13,38_{2-3}$; $17,68_{3-4}$, $18,63_{3-4}$; $18,106_{8}$; $19,171_{4-5}$; $21,112_{3-5}$; $24,73_{1-2}$; $25,91_{5-6}$; $25,138_{1-4}$; $26,38_{1-2}$; $26,136_{6}$; $27,16_{2}$; $27,74_{6}$; $27,75_{6-7}$; $27,217_{8}$; $27,221_{3}$; $28,12_{7-8}$; $28,13_{4}$.

Dieselbe Form finden wir in der Spagna: $32,11_{6-7}$; $34,35_{4}$; $39,33_{5-6}$.

44] 6) Nach der sub 27 angegebenen Form sind folgende einfache Vergleiche gebildet: $6,9_{5-6}$; $6,17_{6}$; $7,18_{1-2}$; $17,103_{2}$; $18,193_{1-2}$; $21,35_{5-6}$; $21,61_{5-6}$; $21,142_{7}$; $23,23_{1-2}$; $27,20_{3-4}$; $27,21_{5}$; $27,50_{3-4}$.

45] Hierzu kommen dann noch die Fälle, wo unter derselben Form noch die Negation dem zum Vergleich Herbeigezogenen beigefügt wird: $6,8_{5-7}$; $14,43_{4-6}$; $25,105_{1-2}$; $27,30_{1-4}$.

46] 7) Ferner wird das von dem Dichter Verglichene dadurch hervorgehoben, dass er mit ihm eine Erscheinung oder einen Gegenstand auf eine Stufe stellt, welche die betreffenden Eigenschaften in denkbar höchstem Masse besitzen oder zur Entfaltung bringen können: $10,72_{1-3}$:

sì fatto romore, ch'io pensai che 'l mondo fussi caduto;

$10,64_{7-8}$; $25,247_{2}$; $26,65_{4-5}$; $27,1_{3}$; $27,50_{4}$; $27,154_{3-6}$; $27,155_{3-4}$; $27,180_{8}$.

Auch hier habe ich mich bei der grossen Zahl inhaltlich gleicher Ausdrücke auf die Erwähnung der verschiedenen unter ihnen beschränkt.

47] Wenden wir uns nun zu einer kurzen Charakteristik der Form der Bilder und Vergleiche im Morgante und seinen Vorlagen, so muss uns vor allen Dingen die geringe Zahl der ausgeführten derselben in erstgenannter Dichtung auffallen. Dies gilt namentlich für den ersten Theil derselben; bis zum 21. Canto fehlen ausgeführte Bilder und Vergleiche fast vollständig, und auch in den letzten Gesängen ist ihre Zahl keineswegs bedeutend. Dieselbe Erscheinung zeigt sich im Orlando bis Bl. 129. Von da an aber begegnen uns plötzlich mehrfach Vergleiche, welche uns sowohl durch die Länge als auch durch die Form ihrer Aus-

führung überraschen, indem sie in ersterer Beziehung den bedeutendsten Bildern und Vergleichen des Morgante nicht nachstehn, während die Form der Einführung sich bei keinem der weiter ausgeführten Vergleiche jenes Gedichtes wiederfindet (cf. 7); sie wird von Pulci nur ein Mal, und zwar in einem kurz ausgeführten Vergleiche angewandt (cf. 12). In der Spagna in rima fehlen ausgeführte Bilder und Vergleiche vollständig.

48] Gehen wir nun zu den kurz ausgeführten über, so können wir bei denen des Morgante schon eine grosse Mannichfaltigkeit in der Form wahrnehmen (cf. 8—27). Namentlich liebt es Pulci, sich der mehrfach gehäuften oder doppelten Bilder und Vergleiche für denselben Gegenstand zu bedienen und dieselben auf die verschiedenste Weise einzuleiten (cf. 16 26).

Im Orlando begegnet uns nur ein Mal eine Häufung von drei, durch *come* eingeleiteter und durch einen Relativsatz kurz ausgeführter Vergleiche, und zwar wieder auf einem der letzten Blätter (cf. 9), sowie ein einziger Doppelvergleich, welcher später wiederholt wird (cf. 25).

Die Spagna dagegen gibt uns nur ein Beispiel für einen durch einen Relativsatz kurz ausgeführten Vergleich (cf. 9).

49] Die grösste Mehrzahl aller im Morgante vorkommenden Bilder und Vergleiche ist einfach und ohne jegliche Ausführung. Pulci scheint es eben zu lieben, statt eines einzelnen weiter ausgemalten Bildes oder Vergleiches eine Häufung kurzer und einfacher eintreten zu lassen, wie im C. 22, wo sich in den Stanzen 130—136 nicht weniger als 14 Bilder und Vergleiche zusammengedrängt finden. Dagegen aber ist die Form derselben eine höchst verschiedene und mannichfaltige. In dieser Beziehung steht er weit über seinen Vorlagen, welche sich begnügen, die einfachsten Formen in steter Wiederholung anzuwenden. Der Dichter des Orlando kennt nur drei Formen für einfache Vergleiche, indem er alle durch *come* (cf. 29), *parere* (cf. 30) oder durch *più* (cf. 33) ausdrückt, wozu in der Spagna noch die unter § 43 angegebene Form tritt.

Es ergibt sich mithin, dass in Bezug auf die Form der Bilder und Vergleiche der letzte Theil des Orlando, namentlich durch die Länge der Ausführung derselben, die Spagna in rima weit übertrifft, während der erste Theil dieser Dichtung bis Bl. 129 sich in dieser Beziehung nicht über die Spagna erhebt. Beide stehen aber weit hinter ihrer Bearbeitung, dem Morgante, zurück, da dessen Bilder und Vergleiche, sowohl durch ihre Zahl als auch durch den Reichthum der Formen weit über ihre Vorlagen zu stellen sind.

Kapitel II.

Inhalt der Bilder und Vergleiche.

Der unter diesem Titel behandelte Abschnitt kann als der Haupttheil unserer Arbeit betrachtet werden. Denn nur dadurch, dass wir den Inhalt jedes einzelnen Bildes oder Vergleiches prüfen, vermögen wir einen klaren Einblick in die Dichtungsart Pulci's zu gewinnen; indem die Art der Ausführung desselben uns ein Urtheil über seine dichterische Fantasie erlaubt, die Auswahl derselben uns aber einen Blick auf den Umfang seines Gesichtskreises und im Besonderen einen solchen auf die ganze Richtung, welche er mit seinem Morgante verfolgt, gewährt. Dies waren auch die Gründe, welche mich dazu bewogen, auch in diesem Kapitel die Scheidung zwischen ausgeführten und einfachen Bildern und Vergleichen noch beizubehalten, indem ich von den ersteren jedes einzelne inhaltlich genauer darstellen werde, mich bei der Vorführung der letzteren jedoch dieser spezialisirenden Thätigkeit enthalten und dieselben mehr zusammenfassend behandeln werde. Bei der Anordnung des Stoffes waren für mich rein praktische Gründe

massgebend. Das äusserst umfangreiche Material machte eine passende, Alles umfassende Eintheilung sehr schwierig; ich wählte daher die einfachste und, wie ich glaube, beste, indem ich von der Stellung ausging, welche die einzelnen zu Bildern oder Vergleichen verwandten Objekte in der Natur einnehmen. Wo sich eine Häufung von kurzen Bildern und Vergleichen fand, habe ich natürlich dieselben getrennt und sie unter den einfachen aufgeführt. Die Bilder und Vergleiche des Orlando sowie der Spagna habe ich in die betreffenden Abschnitte eingeführt; da, wo sich der als Bild oder Vergleich gebrauchte Gegenstand im Morgante nicht vorfand, ist derselbe am Schlusse der Abtheilung, zu der er zu rechnen war, verzeichnet worden.

A. Ausgeführte Bilder und Vergleiche.

I. Der Inhalt derselben besteht aus Anspielungen auf mythologische oder historische Personen oder Thatsachen; er ist entnommen:

a. der Mythologie und der biblischen Geschichte.

50] *Febo*, der sein Antlitz im Ocean verbirgt und seine goldenen Haare in den Wogen badet, ist das Bild der untergehenden Sonne (9, 2_{1-2}).

51] *Sidrac* und *Misacche*, bekanntlich unter den Männern im glühenden Ofen, sind von Pulci zweien, die nicht so gut davonkamen, gegenübergestellt (24, 103_{1-3}).

52] Der *Ton der Trompeten im Thale Giusaffa*, welcher die Todten aufweckte, ist das Bild der Posaunen, welche zu einem grossen, unheilvollen Ereignisse rufen (26, 17_{5-8}); hier der Trompeten vor dem Kampfe in Roncisvalle.

53] *Isacche*, der ruhig wie ein Lamm zum Opfertode ging, ist das Bild eines gefasst dem sicheren Tode entgegensehenden Helden (26, 29_{1-2}), nämlich das Bild Orlando's vor der Schlacht in Roncisvalle.

54] *Eliseo*, als er den feurigen Wagen aufsteigen, oder *Moisè*, welcher den feurigen Dornbusch erscheinen sah, sind das Bild der erstaunt einem übernatürlichen Ereignisse Zuschauenden (27, 157_{4-7}), nämlich des Rinaldo, Turpino und Terigi, als die Seele Orlando's vor ihren Augen emporstieg.

55] Die *Quelle in der Unterwelt*, welche vor Nessus nicht versiegen würde, ist das Bild einer grossen Menge einer Flüssigkeit und zwar hier des Blutes in Roncisvalle (27, 56_{5-6}).

56] *Tesifo*, *Megera* und *Aletto* in Gemeinschaft mit dem heulenden Cerbero sind das Bild der blind und furchtbar Wüthenden; hier

der in Siragozza unter den Heiden den Tod der Paladine rächenden Christen (27, 255_{6-8}).

57] Derjenige, welcher in die heilige Arche stieg, so lange Berge und Alpen noch bedeckt waren, und zu einer Zeit, als es noch nebelig und stürmisch war, den Raben zurückerwartete (also Noah), ist das Bild des ziellos Herumtreibenden, welcher nicht weiss, wo er sich befindet (28, 130_{5-8}). Er ist hier das Bild des Dichters selbst, wenn dieser sich noch weiter mit seiner Barke (seinem Gedichte) auf unbekannten Wegen weiterwagen wollte.

58] An dieser Stelle will ich die Stanzen 48_{1-8} und 49_{1-6} im 21sten Canto erwähnen, in denen sich eine Aufzählung sagenhafter Gestalten (Niel, Beritte, Saliasse, Squarciaferro, Bocco, Nillo, Sottin, Obisin, Rugiadan, Bilette, Astarotte, Oratas) befindet, von denen jede durch eine besondere Eigenschaft ausgezeichnet ist. Ihre Beziehungen sind mir jedoch unbekannt geblieben.

b. der hellenischen Sage.

59] Derjenige, welcher in seiner erhabenen Geschichte von den Argivern zu sehr den herrlichen Sohn der Göttin (Achilles) und die Irrfahrten des Ulysses pries, wird von Pulci sich selbst gegenübergestellt als ein Dichter, welcher von seinen Helden nichts Nachtheiliges berichten will (24, 2_{3-5}).

60] Das trojanische Reich, worin man vor seinem Untergange nicht den Prophezeiungen und Warnungen der Cassandra glauben wollte, ist das Bild eines Landes, dem ein grosses Unglück bevorsteht, welches aber blind hineinstürzt (24, 169_{6-8}); hier des fränkischen Reiches, dessen Fürst den Voraussagungen Malagigi's keinen Glauben schenkt.

61] Der Jammer der Trojaner, als der Betrug Sinonne's mit dem Rosse geglückt war, ist das Bild der Klage der Einwohner einer eroberten und verwüsteten Stadt (27, 258_{5-8}). Er wird noch übertroffen durch den Jammer der Weiber in Siragozza. — (Ähnliches findet sich in der Spagna 39, 7_{3-4}).

II. Der Inhalt der Bilder und Vergleiche ist dem Gebiete der Natur entnommen:

a. dem Thierreiche.

62] Der Löwe wird von dem Dichter als ein edles Raubthier betrachtet; er ist daher nur das Bild eines tapferen, unerschrockenen Helden. Der wilde Löwe, welcher eine Heerde erblickt und sich wüthend auf sie stürzt, ist das Bild des unaufhaltsam in die Feinde stürzenden Kämpfers (24, 138_{1-3}); der Kampf zweier Löwen, ihr heftiger Angriff ist das Bild der heissen Schlacht zweier Ritter mit einander (10, 150_{1-3}). Dabei ist er namentlich durch sein Gebrüll und sein Schnaufen furchtbar (15, 32_{7-8}). Ferner jagt der Held die Feinde vor sich her wie der stolze Löwe, welcher schon durch seine Stimme und seinen Tritt zittern macht (27, 86_{2-3}).

63] Im Orlando dagegen ist der Löwe, welcher in's Netz gefallen und von zahlreichen Schlingen festgehalten ist, der, sich noch stark fühlend, das mähnenumwallte Haupt und den Leib schüttelt, aber doch nach und nach seine Kraft verliert, das Bild dessen, der von den Armen der Feinde umschlungen langsam untergeht (Orl. C. 48); hier der Zauberin Creonta.

64] Der Wolf steht ihm gegenüber als Bild des Raublustigen und Grausamen. Der Wolf, welcher sich da, wo der Hirte sich hören lässt, auf die Schafe stürzt, das eine verwundend, das andere niederwerfend, ist das Bild des blutdürstig unter den fliehenden Gegnern wüthenden Heiden Lionetto (2, 72_{3-6}). Wenn er ein Schaf wegschleppt, dem aber der gute Hirte zu Hülfe kommt, ist er das Bild des bösen Feindes, welcher einen christlichen Ritter wegträgt (21, 37_{8}; 38_{1-2}).

65] Der Eber, welcher nach Jedem beisst, ist das Bild eines blind wüthenden Ritters, welcher Alles anfällt (27, 87_{3-4}).

66] Im Orlando ist der Eber, welcher von den Jägern mit ihren Hunden gehetzt wird und brüllend und zähnefletschend vergeblich eine Stelle sucht, welche von Menschen leer ist, und nun mit gesträubten Borsten hin und her rennt, das Bild eines gehetzten Geschöpfes (Orl. Bl. 129); hier eines Giganten.

67] Der Hase, welcher von den Jägern in seinem Lager aufgesucht und gejagt wird, ist das Bild dessen, der eifrig verfolgt und in seinem Zufluchtsorte belagert wird (22, 155_{6-8}), hier des Verräthers Gano.

68] Endlich begegnen uns im Orlando noch die Schafe, welche den Wolf erblicken, ohne dass der wachende Hund in der Nähe ist, als das Bild derer, welche geschwind vor dem fliehenden Feinde wegeilen (Bl. 142).

69] In der Spagna ist der Bär, welcher, von den Hunden angefallen, bald einen derselben hinter sich, bald einen anderen vor sich beisst oder zerfleischt, das Bild eines Helden, welcher rings von Feinden umgeben tapfer kämpft (Sp. 37, 38_{1-4}), und zwar hier des verfolgten Ganellone.

70] Von den Vögeln nimmt der Falke etwa dieselbe Stelle ein wie der Löwe, mit dem er auch ausdrücklich in eine Reihe gestellt wird (23, 22_{6-7}). Wenn er die Taube erblickt hat oder das Rebhuhn gesehen hat und darauf niederschiesst, ist er das Bild des auf seine Beute, den wehrlosen Feind, losstürzenden Helden (23, 22_{6-7}). Der Falke hingegen, welcher sich zur Beize *(al giuoco)* erhoben, sich aber vorgenommen hat, das Land zu durchschweifen und nicht mehr zu seinem Herrn zurückzukehren, ist das Bild des allein auf Abenteuer ausziehenden Ritters (21, 100_{5-7}).

71] Der Sperber, der im Walde mausert und uns sicher macht, aber wenn man ihn einmal loslässt, nimmer zurückkehrt, wird verglichen mit dem falschen, undankbaren Verräther (26, 25_{5-8}), und zwar hier mit Gano, welcher die arglosen Paladine verrathen hat.

72] Die Krähe, welche den ihr nachlaufenden Hund foppt, indem sie sich bald setzt, bald erhebt und krächzt, so dass ihr Verfolger vergebens sich abmüht und sie nie erreicht, ist das Bild dessen, der sich in höhnischer Schadenfreude der zwecklosen Bemühungen seiner Verfolger freut (24, 95_{1-4}).

73] Der Krammetsvogel findet sich oft erwähnt als leicht zu täuschender, dummer aber kostbarer Vogel, der sich leicht in ein Netz oder auf den Leim locken lässt. Daher werden mit ihm diejenigen verglichen, welche durch eigene Thorheit in das Unglück gerathen, wobei das Netz oder der Leim selbst wieder als Bild des Verrathes gebraucht wird. So 22, 89_{5-6}, 90_{3-4}; namentlich aber 21, 148_{5-8} und 25, 8_{4-6}.

74] Der junge Rabe, welcher bei der Atzung den Schnabel so weit

er kann öffnet, ist das Bild des gierig nach Speise Verlangenden, und zwar hier in komischer Weise des die Seelen der gefallenen Sarazenen verschlingenden Lucifer (27, 54 $_{1-3}$).

75] Der weisse Schwan, welcher im Sterben seinen süssen Gesang erklingen lässt, ist von Pulci als Bild des Dichters gebraucht, der am Schlusse seiner Dichtung noch einmal alle Kraft zusammennimmt, um einen würdigen Schluss derselben zu liefern (28, 1 $_{5-6}$).

76] Der Pelikan, welchem die Schlange die Jungen tödtet und welcher dieselben mit seinem eigenen Blute heilt, ist das Bild der aufopferndsten Liebe (27, 213 $_{3-6}$); hier des Rinaldo, der Orlando mit seinem Herzblute wieder ins Leben zurückrufen möchte.

77] Von den Reptilien ist die heftig zischende Schlange, welche auf die Frösche losschiesst, ein schönes Bild für das auf die Köpfe der Feinde niedersausende Schwert (22, 131 $_{7-8}$). (Die bildliche Ausdrucksweise, dass das Schwert »zischend« genannt wird, kehrt auch sonst häufig wieder.) Der Kampf zweier Schlangen mit einander ist das Bild eines heftigen Ringens zweier Riesen mit einander (10, 150 $_{1-3}$).

78] Der fliegende Fisch, welcher sprungweise im Meere dahineilt, um seinem Verfolger (dem *gurro*) zu entgehen, ist das Bild des mit einzelnen langen Sätzen durch die Luft fliegenden Rosses (25, 226 $_{1-3}$).

79] Aus dem Reiche der Insekten finden wir die alte Ameise erwähnt, die weder durch die Axt noch durch den Hammer aus ihrem Loche herausgelockt werden kann, und zwar als Bild des vorsichtigen, schlauen Ritters (25, 64 $_{1-4}$); hier des Orlando, der sich wohl hütet, an den Hof des Marsilio zu kommen.

Von den Hausthieren finden sich folgende genannt:

80] Der Hund wird meist in der übelsten Bedeutung erwähnt, indem sein Name unzählige Male als Schimpfwort gebraucht wird; einmal wird er sogar in eine Reihe mit dem Schweine gestellt (27, 227 $_{4}$). Andererseits aber sind die Hunde, welche mit aufgerichteten Ohren dastehen, um einen Hasen oder einen Luchs anzugreifen, das Bild der mit gespannter Aufmerksamkeit lauschenden Häscher (11, 72 $_{5-6}$); hier der Mainzer, welche Astolfo zum Galgen führen, aber einen Überfall erwarten. Ferner finden wir den Windhund, welcher den Hasen entdeckt hat und aufspringen sieht, als das Bild des ungeduldig und unruhig Umherspringenden, der sich am liebsten gleich auf seinen Feind stürzen möchte (11, 116 $_{3-6}$); und der von der verfolgten Spur zurückgerufene Jagdhund, welcher müde, erschöpft und lahm von der Anstrengung mit Schweiss bedeckt und keuchend zurückkehrt, liefert das Bild des von der heissen Verfolgung zurückkommenden Helden (27, 110 $_{4-7}$); hier des Rinaldo, der zu dem sterbenden Orlando zurückkehrt.

81] Die Schaf- oder Viehheerde ist das Bild der Schwachheit und der daraus entspringenden Feigheit. Mit ihnen wird gewöhnlich die grosse Menge verglichen, sei es, dass sie von einem Helden vernichtet wird, sei es, dass sie zersprengt und angstvoll flieht (26, 124 $_{4-6}$; 27, 236 $_{1-4}$).

82] Das Lamm wird als Bild des Schwachen, Ohnmächtigen dem Alles zerreissenden Löwen gegenübergestellt (27, 37 $_{3-6}$).

83] Die Kuh, welche von weitem ihr verirrtes Kälbchen hört und Zweige und Sprösslinge zertritt und so lange brüllt, bis sie es wieder

bei sich hat, ist das Bild der besorgt und eiligst in ihr bedrohtes Vaterland heimkehrenden Helden (22, 36 3 – 7); hier der fränkischen Ritter, welche in das von Calavrione belagerte Paris zurückeilen

84] Die Ziege, welche so lange herumzieht, bis sie auf den Wolf stösst, ist das Bild des thörichter Weise sich in die Gefahr begebenden Mannes (7, 46 1—2); hier des Morgante.

85] Die Maus, welche bei dem Käse in der Falle zurückbleibt, ist das Bild des durch eigene Thorheit in die grösste Gefahr Gerathenen (7, 46 5—8).

86] Der Esel, welcher sich erst dann darauf besinnt, dass er einen Schwanz besitzt, wenn ihn die Mücken stechen, ist das Bild dessen, welcher zu spät daran denkt, ein Unglück abzuwenden (22, 118 6—8). Mit ihm ist freimüthig genug Carl selbst verglichen, der erst an Orlando denkt, als dieser nicht an seinem Hofe ist, der letztere aber sich in grosser Gefahr befindet.

87] Die Gänse am Taurus, welche einen Stein in den Schnabel nehmen, um nicht zu schnattern und die Aufmerksamkeit des Falken auf sich zu ziehen, sind das Bild der Klugheit (28, 137 1—3).

Aus dem Gebiete des Pflanzen- oder Mineralreichs fehlen uns die ausgeführten Bilder oder Verleiche im Morgante vollständig.

88] Nur im Orlando finden wir den Baum, welcher über der Wurzel von der Axt durchschnitten ist, so dass seine Krone hin und her schwankt und er stets zu fallen scheint, als das Bild des Verwundeten, welcher hin- und herschwankt (Bl. 142).

b. Von anderen elementaren Naturerscheinungen, dauernden und vorübergehenden, sind folgende als Bilder und Vergleiche angewandt:

89] Das Getöse, welches eine vom Berge niederstürzende Lawine oder ein losgelöstes Felsstück beim Fallen verursacht, ist das Bild des Krachens, welches man beim Sturze der gefallenen Giganten hörte (19, 48 1—4).

90] Das wogende Ährenfeld, welches bald von diesem, bald von jenem Winde bewegt wird, das sich je nach der Stärke der beiden widerstrebenden Luftströmungen bald senkt, bald wieder aufrichtet, wird von Pulci als ein wirklich künstlerisches Bild für eine schwankende Schlacht gebraucht, in der sich der Sieg bald auf die eine, bald auf die andere Seite neigt (24, 134 3—6).

91] Das Meer an der Scylla und Charybdis, wenn es am lautesten tobt und die Ungeheuer am heftigsten bellen, ist das Bild eines furchtbaren an- und abschwellenden Getöses (26, 46 1—6); und zwar hier des Geräusches, welches von der gewaltigen Menge der heranziehenden Heiden hervorgerufen wird. Das Meer selbst aber, auf dem ein Schiff mit seinem Admiral an Bord fährt und das Senkblei auswirft, wird als Bild der grossen Menge Blut gebraucht, welche in Roncisvalle nach der Schlacht vorhanden war (27, 57 4—8).

92] Das Feuer, welches zuweilen gelöscht scheint, sich aber ohne Flamme noch hält, dann aber durch neue Nahrung oder durch den Wind angefacht wird, ist das Bild des lange zurückgehaltenen, plötzlich aber mächtig losbrechenden Gefühls ($28, 105_{4-8}$), und zwar hier der Klage.

93] Das Schneegestöber, hier als aus lohfarbigen Flocken bestehend geschildert, die so reichlich wie das Manna vor den Pilgern niederfielen, ist in scherzhafter Weise als Bild für die zahl- und regellos durcheinanderwirbelnden und niederfallenden Seelen der Heiden gebraucht ($27, 54_{6-7}$), die von Lucifer ballenweise verschluckt werden.

III. Der Inhalt der Bilder und Vergleiche ist verschiedenen Gebieten des Lebens entnommen, und zwar dem Kriegsleben, dem gewöhnlichen bürgerlichen Leben u. s. w.:

a. dem Kriegsleben.

94] Die brennenden Pfeile, welche Amor werfen lässt, sind das Bild der Blicke, welche zwei Verliebte sich zusenden ($4, 81_{1-4}$). Hier ist es das auch sonst häufig wiederkehrende Bild der Flamme für das abstrakte Gefühl der Liebe, welche den Dichter zu einem derartig gewählten Vergleiche veranlasst; denn so wie die Belagerer in einer Veste durch brennende Pfeile Brand hervorzurufen streben, so will auch der Verliebte in dem Gegenstande seiner Neigung Feuer, d. h. Liebe erwecken.

95] Die Trompete, welche überallhin erschallt und wiedertönt, ist das Bild des seine Stimme überall erhebenden Mannes ($1, 58_{7-8}$); hier des Apostels Paulus.

b. dem gewöhnlichen, dem bürgerlichen Leben.

96] Der Vater, welcher vom Leichenbegängniss zurückkehrt, um seiner Familie Trost zu bringen, ist das Bild dessen, welcher, selbst schmerzerfüllt, doch den Seinen zur Stütze und zur Tröstung dienen muss ($27, 81_{3-4}$); hier des Orlando, welcher vom Sterbelager Ulivieri's wieder in den Kampf zurückkehrt, wo seine Truppen auf ihn harren. Der Vater aber, welcher seinen Sohn verloren hat und nicht mehr an ihn erinnert sein will, ist das Bild des mit grösstem Schmerze um den Tod eines geliebten Verwandten Trauernden ($28, 30_{4-6}$); hier Carl's, der Orlando beweint.

97] Der Schneider, welcher seinen Fingerhut halten und seinen Knoten machen kann, ist als das Bild dessen gebraucht, der sein Handwerk versteht, seine Absichten und Pläne gut durchführen kann ($24, 19_{1-4}$); hier des Verräthers, dem man die Schliche und Kunstgriffe nicht zu lehren braucht.

98] Der Schachspieler, welcher einen vortrefflichen Zug gesehen, aber noch nach einem besseren sucht und dem es nicht genügt, seinen Gegner matt zu setzen, ist in passender Weise von Pulci als das Bild des Unentschlossenen, Zaghaften gewählt ($24, 20_{1-4}$), und zwar als das Bild des Marsilio, welcher sich nicht zu dem sicheren Verrathe an Carl entschliessen kann.

99] Der Charlatan, welcher seine Gaukeleien ordnet, seine Giftwurzeln, Büchsen, Pülverchen, Düten zeigt und seine Bläschen öffnet, aber das Arsenik, das Nappellenkraut verbirgt, ist das Bild des heimtückischen Verräthers ($25, 112_{1-8}$).

100] Der Schnitter, welcher seine Sense schwingt und das Gras auf der Wiese schneidet, ist das Bild des alles Lebende Vernichtenden (27,66$_{3-5}$); hier des in der Schlacht die Feinde tödtenden Helden. Ferner ist der Schnitter, welcher mit der Sichel winkt, das Bild des drohenden Todes (26,49$_{6-7}$).

101] Der Lichtputzer ist das Bild dessen, der bald sichtbar ist, bald wieder verschwindet (24,94$_{3-4}$); hier des Dämons, der, von Malagizi heraufbeschworen, vor den Giganten herumtanzt.

102] Der geschlossene Riegel, den man trotz aller Mühe nicht zu öffnen vermag, ist das Bild des Verschwiegenen, der jeder Versuchung widersteht (25,267$_{3-4}$); hier des Astarotte, welcher Rinaldo nach Spanien geleiten soll.

103] Der Topf, in welchem sich ein grosser Brei von Blut, Köpfen, Füssen und anderen Gliedmassen befindet, ist das Bild des Thales, worin eine furchtbare Schlacht gewüthet hat (27,56$_{1-4}$); hier des Thales von Roncisvalle.

104] Die Diebe, welche ihren Raub mit sich schleppen und dabei überfallen werden, sind das Bild der rechtmässig Bekämpften (20,73$_{1-2}$); hier werden ihnen die fränkischen Helden, die in ihrer Herberge angegriffen wurden, als wenn sie Diebe wären, gegenübergestellt.

105] Ein Gewebe, welches so fein durcharbeitet ist, dass der Einschlag in demselben grob erscheint, ist das Bild einer äussert fein verfertigten Dichtung (24,179$_{3-4}$).

106] Die Zahl der Schwerter, welche zu Rom an der festa di Testaccia bei dem vom Wagen losgelösten und auf der Jagd gestürzten Stiere entblösst sind, sind das Bild einer grossen Menge derselben, welche über dem Körper eines Gefallenen gezückt werden (27,232$_{1-4}$); hier derjenigen, die über dem gestürzten Balugante geschwungen wurden.

107] Das Schiff, welches in der Hoffnung auf einen Erfolg ausgesegelt, aber mit grossem Verluste in den Hafen zurückgekehrt ist, ist das Bild des schmerzerfüllten Helden (27,81$_{5-6}$); und zwar des Orlando, der über den Verlust Ulivieri's trauert. Das Schiff, welches ausläuft und entweder an eine Klippe geräth oder in den Hafen zurückkehrt, ist das Bild des menschlichen Lebens, welches bald gewaltsam untergeht, bald in den Hafen, in die Ruhe zurückkehrt, wo es aber auch seinem endlichen Schicksale, dem Untergange, nicht entgehen kann (27,189$_{5-6}$).

108] Endlich aber hat Pulci das Bild des Schiffes für sein Gedicht durch alle Gesänge durchgeführt*). Das Auslaufen, die Fahrt, sowie die endliche Rückkehr einer Barke ist das Bild des Anfanges (1,4$_{1-2}$), des Fortganges und endlichen Schlusses (28,154$_{5}$) seiner Dichtung. Der Steuermann dieser Barke ist zunächst sein Gewährsmann Turpino, dann folgen, wo dieser ihn verlässt, die anderen Autoren seiner angeblichen Quellen. Dieses Bild führt er aus, indem er sagt, den Lootsen, welcher sein Schiff leitete, habe er nun verloren; jetzt müsse er selbst nach dem Lande steuern und, da die Sonde häufig irreführe, nach den Anzeichen seiner Nadel den Hafen zu erreichen suchen (28,24$_{4-8}$). Durch Laviren über wolle er nun das reich beladene und schwere Schiff in denselben zu bringen suchen (28,25$_{6-8}$). In der Ausführung dieses Bildes geht er sogar

*) Dasselbe hat er Dante entlehnt. Cf. Parad. C. II.

so weit, dass er sagt, er wolle seine Matrosen schlagen und peitschen, um seine Rückkehr zu beschleunigen (28, 3_{7-8}). Er müsse an eine kurze Überfahrt denken (28, 47_{3-5}); von dieser läuft er denn auch endlich in den Hafen ein (28, 130)

109] Zum Schluss ist noch hinzuweisen auf die Personification des Todes. Er wird von Pulci als ein hässlicher Alter bezeichnet, der in der Schlacht bei Roncisvalle aber weder taub noch blind scheint, vielmehr oft seine krumme Sense wetzt, die Klauen schärft und den tapferen Helden beobachtet. Zuweilen geht er auch zu einem anderen Helden, welcher gegen eine grosse Zahl Feinde kämpft, und belustigt sich dort auf seine Weise. Überall da heftet er sich an, wo er Gewinn für sich sieht (27, 90_{1-8}).

B. Einfache Bilder und Vergleiche.

1. Der Inhalt derselben besteht aus Anspielungen auf mythologische oder historische Personen oder Thatsachen. Er ist entlehnt:

a. der christlichen Religionsgeschichte.

α. dem alten Testamente.

110] Cain und Abelle sind das Bild des bösen und des unschuldigen Mannes, von denen der erstere den letzteren beneidet (26, 26_4).

111] Die Sprachen zu Babel sind das Bild der Vielzüngigkeit (26, 26_2); der Fall des Thurmes zu Babel das Bild einer gewaltigen Erschütterung (27, 46_{6-8}).

112] Lamecche (26, 26_5), der Vater Noah's; der Sinn dieser Anspielung ist mir unklar.

113] Melchisedecche ist durch seine Treue das Bild eines Mannes, auf den man bauen kann (?) (26, 26_1).

114] Moisè ist das Bild eines treuen und bewährten Führers eines Volkes (28, 87_4).

115] Faraone ist dagegen das Bild eines grausamen Despoten (22, 109_6).

116] Sein Land Egitto ist das Land der Bedrängniss und Noth (24, 1_3).

117] Gioseppe ist das Bild eines keuschen Jünglings (15, 102_6).

118] Das Manna in der Wüste ist das Bild eines reichlich vorgesetzten Essens (19, 127_5).

119] Assalon ist das Bild eines Unglücklichen (19, 15_4).

120] Rachele ist das Bild einer anmuthig gehenden Jungfrau (15, 102_7).

121] Sanson ist das Bild eines Helden von grosser körperlicher Kraft (19, 171_{4-5}).

122] Davitte, welcher Goliath getödtet hatte, ist das Bild eines viel gefeierten Helden (22, 64_{7-8}).

123] Salamone ist das Bild des Weisen (23, 22_2).

124] Die Führung des Tobia durch einen Engel ist das Bild einer sicheren Begleitung (4, 5_{3-4}; 26, 117_{4-5}).

125] Jobbe ist das Bild des geduldigen Mannes (27, 141_{1}; 27, 196_{1}), sowie des Unglücklichen (22, 28_{4}).

126] Die Vereinigung der Gebeine zu Giusaffà wird mit einem ähnlichen Vorgange in Roncisvalle verglichen (27, 210_{6-7}).

127] Die Zerstörung Sodoma's und Gomorra's ist das Bild der entsetzlichen Verwüstung einer Stadt (27, 254_{1-2}).

128] Belo (der im alten Testamente erwähnte heidnische Gott Baal) ist das Bild eines abgöttisch verehrten Wesens (28, 125_{5}).

β. dem neuen Testamente und der christlichen Legende.

129] Christus selbst, der zwischen Ochsen und Eseln das Licht der Welt erblickte, ist das Bild eines in gemeiner Umgebung Geborenen (19, 142_{5-6}); sein Zug nach Jerusalem ist das Bild des geräuschvollen Empfanges eines willkommenen Helden (22, 114_{3-4}). Ferner ist er das Bild eines beredten Mannes (24, 34_{1}).

130] In derselben Bedeutung begegnen uns die vier Evangelisten (24, 33_{7-8}; 34_{1}).

131] Die Magier sind das Bild eines Fürsten, welcher einen anderen Weg einschlägt. als den, welchen er einem anderen angegeben (25, 184_{4}).

132] Lazzero ist, als er aus dem Grabe gestiegen, das Bild eines höchst Bestürzten und Verwunderten (26, 102_{7-8}).

133] Zaccheo ist das Bild des Schwächlings, der selbst über ein kleines Hinderniss nicht hinwegkommen kann (24, 139_{5-6}), sowie dessen, der zur Besichtigung eines Vorganges einen Baum erklettert (22, 60_{3}).

134] Der Zweifler Toma ist das Bild eines Vorsichtigen, der zur richtigen Erkenntniss einer Sache diese erst mit den Händen befühlen muss (28, 45_{2}).

135] Die Aufopferung der christlichen Märtyrer ist ein Bild der Todesverachtung oder vielmehr der Sehnsucht nach dem Tode (27, 140_{4-5}).

136] Die Dornenkrone ist das Bild des bitteren Todes (26, 7_{4}).

137] Das Verfahren des Tito und Vespasiano gegen die Juden ist das Bild der Grausamkeit der Sieger in einer eroberten Stadt (27, 259_{1-2}).

138] Geronimo ist das Bild eines reuigen Büssers (27, 149_{7-8}).

139] Francesco *(alle stimite)* ist das Bild eines äusserst betrübten Helden (27, 131_{8}).

140] Giuda Scariotto ist das Bild des Verräthers (16, 84_{7}; 24, 34_{2-3}; 26, 107_{2}); sein Kuss ist von böser Vorbedeutung (11, 6_{5}; 24, 42_{6}; 25, 4_{6}; 25, 13_{5}). Er ist aber auch das Bild des Verdammten (25, 69_{2}), sowie des Bösewichtes, der mit seinem Opfer an einem Tische isst (22, 78_{3}) und für seinen Verrath Geld erhält (25, 65_{2}). Die bekannten biblischen Vorgänge werden mit Begebenheiten aus dem Leben Gano's, Marsilio's und Bianciardino's verglichen, sie werden unzählige Male mit Giuda verglichen. Auch ist der Tod der beiden letztgenannten Verräther mit dem dieses

Jüngers verglichen, indem sie durch Erhängen an einem Maulbeerbaume ihr Ende finden (27, 267_7).

141] Die Pharisäer sind das Bild einer Menge, welche auf den Tod ihres Opfers lauert (28, 8_4; 27, 25_6) oder dasselbe noch auf gemeine Art beschimpft und misshandelt (11, 85_{1-2}).

b. dem Gebiete des christlichen Kultus.

142] Gott selbst ist das Bild dessen, der Böses mit Gutem vergilt (1, 71_4) und des Angebeteten (19, 126_4).

143] Die Engel sind das Bild höchster körperlicher Schönheit (15, 68_{3-4}; 22, 225_8); gewöhnlich werden die Damen mit ihnen verglichen.

144] Der Erzengel Micaelle ist das Bild eines mit bösen Mächten Kämpfenden (24, 117_{1-2}).

145] Der Himmel, wo die Cherubime wohnen und Gesang und Musik ertönt, ist das Bild des Ortes, wo Jemandem die höchste Glückseligkeit winkt (26, 126_{1-3}). Dieser Ort ist für den Helden die Schlacht.

146] Das Vaterunser ist das Bild des Glaubwürdigsten (24, 61_8).

147] Lucifer oder Belzebù ist ein Bild der abschreckendsten Hässlichkeit (28, 12_{7-8}), sowie dessen, der ganz und gar schwarz ist (21, 46_{6-7}). Ferner ist er das Bild des Versuchers zum Bösen (25, 25_{6-8}), und, entfesselt, das Bild der furchtbarsten Wuth (26, 66_5).

148] Die Teufel (*diavoli*) sind in ihrem Zorne ebenfalls Bilder der höchsten Wuth (8, 75_1, 25, 150). Sodann ist der Teufel ein Bild dessen der seine grosste Freude an schrecklichen Scenen hat (20, 89_1) oder auch des Helden, welcher im Kampfe eine wunderbare Tapferkeit zeigt (26, 112_6).

149] Im Orlando finden wir eine Teufelin (*diavolessa*) als Bild eines wüthenden, hässlichen Weibes (C. 47).

150] Die Hölle ist das Bild eines Ortes, an dem alle Schrecken losgelassen sind (27, 240_{5-6}); eine Esse in der untersten Grotte ist das Bild eines Flammenmeeres, welches in das nächtliche Dunkel hineinleuchtet (27, 247_{1-4}), hier des brennenden Siragoza.

151] Die Dämonen sind wie die Teufel Bilder der von einer zügellosen Wuth Erfassten (13, 51_{6-8}); ihr Geheul ist das Bild eines schauerlichen Gebrülls (24, 102_{1-3}).

152] In der Spagna sind sie das Bild der bösen Wesen, durch die den Christen grosser Schaden zugefügt wird, gewöhnlich eines tapferen heidnischen Fürsten in der Schlacht (31, 39_2; 31, 38_4; 32, 6_6); dann aber auch des Verräthers Gano (36, 4_4).

c. der Mythologie.

153] Giove ist der Gott, dessen Thron als der höchste Ort über der Erde bezeichnet wird (24. 124_{3-4}; 26, 65_4). Es wird deshalb, um ein grosses Getöse hervorzuheben, von diesem gesagt, dass es bis zu ihm hinaufdringe; sein Zorn äussert sich im Gewitter (25, 73_{4-6}).

154] Giuno wird ebenfalls als in höchster Höhe thronend genannt (25, 226_{7-8}); ihre Nase ist das Bild einer schönen Form dieses Körpertheiles (15, 99_4).

155] Marte ist das Bild des starken und tapferen Helden (10, 55_4;

15,104$_{7-8}$; 17,57$_{4}$; 22,51$_{8}$; 22,105$_{6}$; 25,199$_{2}$), oder der Furchtlosigkeit (25,105$_{1-2}$). Zur besonderen Hervorhebung der Tapferkeit eines Ritters wird ihm dieser in obigen Eigenschaften als überlegen bezeichnet (27,30$_{1-4}$).

156] Amor oder Cupido wird als Gott der Liebe häufig erwähnt, und zwar gewöhnlich als Bogenschütze (5,17$_{5}$), der seine liebeerzeugenden Pfeile in das Herz seiner Opfer sendet (12,80$_{3}$) oder die Flammen der Liebe im Herzen schürt (16,21$_{8}$). Einmal wird er auch ein Reiter genannt, der zwischen den Liebenden vermittelnd hin- und herreitet (13,50$_{2-3}$).

157] Das Gesicht der Venere ist das Bild höchster Schönheit (15, 99,$_{2}$), ebenso ihr Lockenhaar (3,17$_{5-6}$).

158] Palla ist das Bild einer geschickten Weberin kunstvoller Stoffe (14,43$_{4-6}$). Ihre Schultern und der Hals sind das Bild blendend weisser Hautfarbe (15,99$_{8}$).

159] Die Nymphen der Palla sowie der Diana sind das Bild einer Schaar wunderschöner Mädchen (6,8$_{5-8}$).

160] Febo ist die Personification der Sonne. Er fährt auf seinem Wagen Morgens vom Osten aus und taucht Abends im Ocean wieder unter (6,2$_{1}$; 22,2$_{1}$; 25,74$_{4-6}$; 15,36$_{1-2}$).

Dasselbe Bild des Wagens Febo's für die Sonne begegnet uns im Orlando (Bl. 75; 52).

161] Die Fahrt mit dem Sonnenwagen durch Fetonte ist das Bild des unregelmässigen Laufes der Sonne (27,216$_{3-4}$), und zwar hier bei Gelegenheit der Ankunft Karl's in Roncisvalle.

162] Mercurio und Apollo sind das Bild hervorragender Dichter (28,151$_{1-4}$).

163] Fortuna mit dem beständig sich drehenden Rade ist das Bild der Launenhaftigkeit des Schicksals (10,70$_{4}$; 17,2$_{3}$; 27,38$_{6}$; 22,38$_{5-6}$; 2,49$_{5-6}$; 25,275$_{6}$). Ihr Zorn ist das Bild eines furchtbaren Geschickes (23, 54$_{5-6}$).

164] I bassi Stigi, der Styx, ist das Bild des Todes (27,8$_{5-6}$).

165] Minosso ist das Bild eines hässlichen Geschöpfes (20,79$_{8}$).

166] Proserpina ist das Bild eines Mädchens, welches, mit Blumen spielend, überrascht und geraubt wird (19,12$_{1-2}$); ihre Taille ist das Bild der schönen Körperform eines Mädchens (15,100$_{8}$).

167] Die Schmiede Vulcano's ist das Bild eines Ortes, wo allenthalben ein betäubendes Getöse und eine furchtbare Gluth verbreitet ist (26,65$_{1-3}$); hier des eroberten Siragozza.

168] Die Furie ist das Bild eines zornigen Weibes (27,250$_{1}$), oder auch eines Mannes (26,135$_{7}$).

169] Der Gesang Filomena's ist das Bild eines süssen Liedes, einer vorzüglichen Dichtung (28,68$_{7-8}$).

170] Nesso ist das Bild dessen, der noch im Tode seine Rache ausübt (1,72$_{1-2}$).

171] Ateonne ist das Bild eines schwer Gestraften (26,129$_{3}$).

172] Narcisso ist das Bild des keuschen Jünglings (15,102$_{5}$), sowie dessen, der sich im Wasser spiegelt (25,58$_{7}$).

173] An dieser Stelle wollen wir erwähnen, dass im Orlando sich eine Aufzählung von Personen findet, welche dem Verfasser aus der romanischen Poesie bekannt sind. Es sind dies: Teseo, Salamone, Salmanassar, Alessandro, Ptolomeo, Aristotele, Ippocrate, Galeno, Lucano, Avicenna, Virgilio, Piramo und Tisbe, Anteo, Troilo, Jason, Emilio, Arcita, Palamon, Omero, Sanson, Lancelot, Tristan, welche sämmtlich als Personen erwähnt sind, die sich durch grosse Liebe zu einem Weibe ausgezeichnet hätten.

Ferner kann an diese Abtheilung, worin es sich ja meist um Personification abstracter Begriffe (der Liebe) oder überirdischer Körper (der Sonne) handelt, eine andere angeschlossen werden, wo nämlich von dem Dichter im Principe dasselbe gsschehen ist, indem er obigen Begriffen oder leblosen Gegenständen übernatürliche sinnliche oder sittliche Qualitäten beilegt.

174] Der Wunsch ist das Bild dessen, der eilig dahinfliegt ($21, 55_3$).

175] Der Tod ist das Bild des Schlechten ($26, 128_4$).

176] Die Erde ist das Bild des Erzeugenden und Nährenden ($27, 147_8$).

177] Das Leben und die Hoffnung sind ein Bild des Süssen, des Angenehmen ($28, 153_2$).

178] Die weinende Sonne oder die weinenden Pflanzen und Steine sind Bilder des höchsten Mitleids ($27, 1_3$; $22, 150_{3-5}$; $27, 180_8$).

179] Die auf ihrer Bahn stillstehende Sonne oder der Mond sind das Bild der höchsten Wirkung glänzender Eigenschaften ($16, 12_{2-4}$).

d. Der Inhalt der Bilder und Vergleiche ist der griechischen und römischen Sage und Geschichte entnommen:

α. der griechischen Sage und Geschichte.

Hier finden wir vornehmlich die Personen und Begebenheiten erwähnt, die uns aus der Iliade bekannt sind; so:

180] Achille als Bild eines vorzüglichen Helden ($22, 107_1$; $15, 24_{2-3}$), sowie des ersten und tapfersten Ritters eines Heeres, durch dessen Eingreifen nach göttlicher Weissagung das Schicksal einer Stadt entschieden wird ($27, 137_{3-5}$). Ihm zur Seite steht Ettore als Bild eines tapferen Streiters ($15, 24_3$; $10, 55_7$; $22, 132_2$).

181] In derselben Bedeutung findet sich Ettore in der Spagna ($31, 5_2$; $36, 27_6$).

182] Das nach Troja ausziehende Heer der Hellenen ist als Bild einer ungeheuern Zahl von Kriegern angewandt ($8, 6_{1-2}$).

183] Diomede im Gespräch mit Turno ist das Bild dessen, der falscher Weise behauptet, von seinen früheren Verbündeten Undank geerntet zu haben ($24, 17_6$).

184] Cassandra ist das Bild eines Sehers, dessen Prophezeiungen nicht geglaubt wird ($21, 101_{6-8}$).

185] Ecuba ist das Bild der Raserei; mit ihr wird das wüthende Ross Rinaldo's verglichen ($27, 74_8$).

186] Iocasta ist das Bild einer elenden, unglücklichen Frau (27, 250_{7-8}).

187] Corebo beim Anblick der Cassandra in der Nacht der Zerstörung Troja's ist das Bild des zur Befreiung seiner Geliebten herbeistürzenden Ritters (27, 251_{3-7}).

188] Ulisse ist das Bild des Weitgereisten, des ziellos in der Welt Umhergeschweiften (28, 29_{8}).

189] Pirramo und Tisbe sind das Bild zweier sich innig liebender Wesen, von denen das eine den Tod des anderen betrauert (27, 103_{7-8}).

In derselben Bedeutung als Bild zweier sich innig Liebender finden sie sich im Orlando erwähnt (Bl. 115).

190] Die Augen des Argo sind das Bild des scharfen Gesichtssinnes (26, 151_{8}).

191] Das Heer des Serse und Dario ist das Bild einer grossen Menge von Kriegern (26, 110_{7}).

192] Der Schatz des Dario ist als Bild eines grossen Reichthums an Werthgegenständen gebraucht (25, 91_{5-8}).

193] Alessandro ist das Bild eines unerschrockenen Helden, dem kein feindliches Heer zu gross ist (26, 45_{7-8}).

194] Demostene ist das Bild eines gewandten Redners (25, 39_{4}).

195] Pericle ist erwähnt als das Bild des Helden, bei dessen Tod seine ganze Vaterstadt Trauerkleider anlegte (27, 221_{5-7}).

196] Die Keule des Ercole, mit der er den Cacco erschlug, ist das Bild einer gewaltigen, Alles zerschmetternden Waffe (27, 11_{7-8}).

197] Biante ist das Bild dessen, der seine ganze Habe aus der Zerstörung hinwegträgt (27, 263_{1-2}).

β. der römischen Sage und Geschichte.

198] Dido ist das Bild der Frau, die, nachdem sie den Geliebten verloren, schwört, sich das Leben zu nehmen (27, 219_{7}).

199] Orazio ist das Bild des Helden, dessen Name hochgepriesen ist (26, 38_{1-2}); ferner dessen, der den Kampf allein gegen Viele besteht (22, 135_{1-2}) und dabei viele Hiebe und Stösse aushalten muss (27, 244_{7}).

200] Ferner sind als Bilder berühmter Helden angeführt: Marcello 15, 23_{7-8}; 22, 132_{1-2}) und Paulo (22, 132_{2}).

201] Annibale ist das Bild eines tapferen Helden (15, 23_{7-8}) sowie eines mächtigen Feldherrn (22, 132_{1}); namentlich wird er als solcher nach seinem Siege am Trasimenischen See und Cannae, wo er auf dem Gipfel seiner Macht stand, erwähnt (27, 87_{2}).

202] Cammillo wird als Wiederhersteller des römischen Reiches mit Karl dem Grossen verglichen (28, 94_{1-2}); er ist das Bild eines tapferen Feldherrn (22, 132_{2}).

203] Cammilla oder Pentessilea ist das Bild eines gewaffnet in den Kampf ziehenden Mädchens (15, 109_{1-2}).

204] Cicerone ist das Bild eines tüchtigen Redners (25, 16_{8}).

205] Papirio Cursor ist das Bild des im Kriege erfahrenen Feldherrn (28, 87_{5}).

206] Scipio Africano ist das Bild des grossen Feldherrn (22, 132_{2}), sowie des Wohlthäters (28, 87_{6}), hier Karl's des Grossen.

207] Cesare ist zunächst wieder das Bild des grossen Feldherrn (22, 132_{1}), der nach seinem Siege in Thessalien auf dem Gipfel der Macht stand (27, 87_{1}); dann aber ist er auch das Bild des Helden, vor dessen Tode der Himmel Zeichen und Wunder thut (28, 111_{7-8}); seine Seele ist das Bild der erhabenen Gesinnung (25, 105_{4}).

208] Die Heimkehr des Furio nach seiner Stadt ist das Bild eines im Triumphe einziehenden Helden (25, 24_{1-2}).

209] Vespasiano und Tito sind das Bild der Feldherren, die die unterworfenen Einwohner einer Stadt als Sklaven verkaufen (27, 227_{1-2}).

210] La tuba di Lucano (?) ist das Bild des Dichters, der seinen Fürsten besingt und seine Thaten preist (24, 129_{7}).

211] Die Klage Rom's über den Tod Scipio's ist das Bild der Trauer einer Stadt über den Tod eines Helden, dem sie viel verdankt (27, 221_{3}).

212] Das Heer Hannibal's ist das Bild einer zahlreichen Kriegsmacht (24, 73_{1-2}). Endlich ist

213] Curzio erwähnt als ein von der Erde Verschlungener (27, 270_{7-8}) und als das Bild eines berühmten Helden (26, 38_{1-2}).

214] Sagunt oder Cartago ist das Bild einer Stadt, die von Grund aus zerstört wird (27, 259_{5}).

Zu diesen Bildern kommen in der Spagna noch folgende Anspielungen auf historische Personen und Thatsachen:

215] Sinonne ist das Bild eines Verräthers (38, 20_{5-6}); sein Tod ist das Bild des schmählichen Unterganges eines treulosen Mannes (39, 38_{3-4}).

216] Das Gemetzel unter den Trojanern und den Bewohnern Thessaliens ist das Bild eines grossen Blutbades (32, 21_{2-3}).

II. Der Inhalt der einfachen Bilder und Vergleiche ist dem Gebiete der Natur entnommen.

a. dem Thierreiche.

Auch hier wollen wir zunächst die freilebenden Thiere und dann die Hausthiere folgen lassen, indem wir zunächst die Vierfüssler anführen.

217] Der Löwe ist das Bild des durch Stärke und Tapferkeit Überlegenen (18, 12_{4}; 10, 44_{4}; 25, 107_{6}), sowie des Raublustigen (24, 27_{6-7}); sein Herz ist das Bild des unerschrockenen Muthes (24, 146_{3-4}). Namentlich wenn er vom Hunger gequält wird, ist sein Gebrüll das Bild einer furchterregenden, donnernden Stimme (9, 5_{1-2}; 11, 104_{7}; 18, 63_{3-4}); ebenso sein Schnaufen und Keuchen (7, 58_{4}; 10, 89_{5}). Der Angriff des Löwen auf eine Heerde ist das Bild des anstürmenden Helden auf eine

Schaar Feiglinge (21,81$_{5-6}$; 22,133$_{7}$; 26,77$_{4}$), sein Kampf mit der Schlange das Bild zweier sich tödtlich hassender und im Kampfe mit einander ringender Feinde (19,40$_{1-2}$). Dagegen gibt uns der im Käfig fieberkranke und sich verzehrende Löwe das Bild des sehnsüchtig nach etwas verlangenden Königs (27,71$_{7}$). Der spielende junge Löwe endlich ist das Bild der Geschicklickkeit und Behendigkeit (5,48$_{1-2}$).

218] Der *Tiger* ist das Bild der Grausamkeit (16,32$_{5-6}$; 27,74$_{6}$ der hyrcanische Tiger speciell erwähnt) und der Wuth (17,85$_{4}$); auf der anderen Seite aber ist er auch das Bild der Gewandtheit und Schnelligkeit (27,29$_{5-6}$).

219] Der *Panther* (27,29$_{5-6}$) steht in letzterer Beziehung neben ihm.

220] Der *Drache* ist das Bild der Furchtbarkeit im Kampfe (15,32$_{4}$; 26,142$_{1}$; 27,95$_{6}$), ebenso in der Spagna (32,39$_{1}$; 33,6$_{1-2}$; 34,26$_{2}$; 37,29$_{1-2}$). Namentlich sein Angriff ist das Bild des furchtbaren Ansturmes eines starken Helden (10,141$_{1}$). Er wird dem Löwen zur Seite gestellt; auch er ist durch sein Schnaufen furchtbar (25,211$_{4}$). Ferner ist er noch das Bild der Geschwindigkeit (17,62$_{7-8}$) und der List (4,32$_{1-2}$); seine Klauen sind das Bild scharfer Nägel oder Krallen (21,26$_{1-2}$).

221] Der *Leopard* ist das Bild der Geschwindigkeit (5,28$_{7}$; 11,98$_{6}$), namentlich der Gewandtheit im Springen (6,32$_{5}$; 10,50$_{7-8}$), sowie des sprungweise sich fortbewegenden Thieres (25,224$_{5}$).

222] Der *Elephant* ist das Bild des stehend an etwas angelehnt Schlafenden (18,161$_{1-2}$).

223] Der *angegriffene Bär* ist das Bild des zornig und wüthend Kämpfenden (4,27$_{7-8}$; 7,42$_{8}$; 17,85$_{4}$), der in seiner Wuth Alles um sich her vernichtet (5,43$_{2-3}$; 27,34$_{5-6}$). Sodann ist der in die Heerden eingefallene Bär das Bild der Mordlust (23,37$_{5-6}$), und wenn er von den Hunden umringt ist, das Bild eines wüthenden, Alles um sich zerbeissenden Thieres (27,74$_{2-3}$); seine Umarmung ist das Bild einer gefährlichen Lage (21,44$_{1-2}$); als Höhlenbewohner endlich ist er das Bild des unter der Erde wohnenden und von dort aus Alles überfallenden Menschen (21,44$_{1-2}$).

224] In letzterer Beziehung steht der *Dachs* mit ihm in einer Reihe (5,53$_{5}$).

225] Der *Wolf*, welcher in eine Schafheerde eingefallen ist, ist das Bild des widerstandslos Alles Mordenden (11,99$_{5}$; 18,64$_{8}$). Er gilt überhaupt häufig als der blutdürstige Feind gegenüber dem arglosen Schafe (so 22,246$_{6}$; 12,88$_{4}$; 22,100$_{4}$; 24,166$_{8}$), der mit List und unter dem Scheine des Harmlosen auf Verrath ausgeht (22,30$_{3}$; 24,20$_{6}$; 25,271$_{7-8}$). Er trägt sein Opfer fort, um es an einen sicheren Ort zu bringen (15,48$_{1-2}$; 22,172$_{2}$). Namentlich aber ist er auch ein Bild der Wuth (13,52$_{6}$) und dann des Gefährlichen, alles Niederwerfenden (27,91$_{3-4}$) und heftig Beissenden (27,70$_{4}$). Desshalb fliehen die Schafe vor ihm in aller Hast, er ist dann das Bild des Feindes, welcher ganze Haufen verstörter und geängstigter Wesen vor sich hertreibt (11,106$_{1-2}$).

226] Der *Stier* ist das Bild grosser Stärke und ungestümer Tapferkeit (3,71$_{4}$; 27,20$_{5}$). Sein Gebrüll ist das Bild einer heftigen, furchterregenden, zornigen Stimme (9,61$_{3}$; 23,18$_{8}$), ebenso sein Schnaufen (16,76$_{2}$).

227] Der angreifende Eber ist das Bild des blind in die Feinde Stürzenden (18,16$_6$(.
In der Spagna ist der Eber das Bild des tapferen Helden, welcher seinen Feinden so viel Schaden thut als er kann (32,7$_{6-8}$). Dort finden wir noch erwähnt

228] den Griffardo als Bild eines tapferen Ritters (32.35$_8$).

229] Die Giraffe ist das Bild der Grösse, so dass eine furchtbare Stärke dazu gehört, sie mit einem Hiebe zu spalten. In diesem Sinne wird sie genannt (21,142$_7$).

230] Der Affe ist das Bild eines behenden Springers (19,42$_{4-6}$), sowie der Schnelligkeit (22,45$_1$). Durch seine lächerlichen Geberden ist er endlich noch als Bild des Possenreissers angewandt (24,93$_{5-6}$).

231] Der Lauf des Dromedars ist (jedenfalls in ironischer Weise) das Bild der Geschwindigkeit (2,39$_{7-8}$).

232] Der Hirsch ist das Bild des behend springenden (11,98$_{1-2}$; 22,105$_4$) und schnell laufenden Thieres (5,45$_1$), daneben aber auch der Furchtsamkeit (26,124$_{4-5}$; 27;37$_{6-7}$). Auch in der Spagna finden wir ihn als Bild der Schnelligkeit erwähnt (31,33$_7$).

233] Der Fuchs ist das Bild des Falschen und Boshaften (16,84$_6$; 25,172$_8$; 27,241$_7$), des Hinterlistigen und Schlauen (25,61$_8$). Wenn er von den Hunden gequält und herumgezerrt wird, ist er das Bild des endlich gefangenen und gerecht bestraften Verräthers (27,168$_{5-6}$; 28,9$_{1-3}$).

234] Das Hermelin ist das Bild der Schnelligkeit (2,25$_2$),

235] das Eichhörnchen dessen, welcher sicher auf einem Baume sitzt (13,62$_2$).

236] Das Stachelschwein ist das Bild eines rings von scharfen Waffen Starrenden (3,6$_8$).

237] Der Maulwurf ist das Bild dessen, der im Dunkeln arbeiten muss (25,253$_6$), und

238] die Maus das Bild des ein Haus von oben bis unten Durchsuchenden (18,157$_6$).

239] Der Hase, welcher sich in der Mitte der Hunde befindet, ist ein Bild des Hülflosen und Schwachen (21,146$_8$), wenn er aber aus seinem Verstecke hervorgeholt ist, das Bild des entdeckten Betrügers (22,101$_8$).

240] In der Spagna sind die auf der Jagd erlegten Hasen das Bild einer grossen Menge getödteter Menschen (34,35$_{3-4}$).

241] Unter den Hausthieren finden wir den Hund am häufigsten erwähnt. Er ist ein gemeines, unedles Thier; Jemanden wie einen Hund tödten, heisst Jemanden auf eine unrühmliche Art und Weise umbringen; ebenso: wie ein Hund sterben. In dieser Bedeutung wird der Hund häufig erwähnt, (7,49$_6$; 9,86$_6$; 13,56$_5$; 14,6$_3$; 20,7$_6$; 24,133$_7$; 24,137$_4$; 27, 268$_7$). In derselben Bedeutung wird er in der Spagna erwähnt (28,44$_2$; 29,28$_6$). Daneben ist er in der Spagna als Bild des Hässlichen, Missgestalteten gebraucht (33,15$_{7-8}$). Im Morgante wird er dann weiter als Bild eines gemeinen Geschöpfes genannt (18,102$_5$; 27,231$_6$; 3,46$_5$; 26,126$_9$). Der geprügelte Hund ist das Bild dessen, der über alle

Massen ausgeklopft wird (15,41_3; 28,13_4); Wenn die Hunde beim Klange der Peitsche furchtsam zusammenfahren, sind sie das Bild der Feigheit, so eines Heeres, welches beim Klange der Keule oder des Schwertes eines Helden auf die Rüstungen in Furcht und Angst versetzt wird (27,42_{5-6}). Der angekettete Hund ist das Bild des Unfreien, des gefangenen gemeinen Menschen (28,8_3), sowie der an der Schwelle angebundene Hund das Bild des gefesselten Verräthers (27,261_3). Sein Bellen ist das Bild einer rohen widerwärtigen Stimme (24,73_5; 5,40_5; 5,45_8). Sein Hass ist das Bild der Unversöhnlichkeit (24,46_7); das Knirschen des Knochens, den er benagt, wird verglichen mit dem Knirschen eines Harnisches (4,66_{1-2}), er selbst mit einem Menschen, der voll Heisshunger und gierig dieselbe Thätigkeit treibt (3,42_6; 19,87_5). Der Jagdhund wird gebraucht als Bild eines Verfolgers (18,130_6); Wenn sie zur Jagd ausziehn, sind sie das Bild der Menge, welche nach dem Tode eines Opfers verlangt und schreit (22,200_{6-6}), und wenn sie sich um einen Hasen geschaart haben, sind sie das Bild derer, die an einem Wehrlosen oder Todten ihren Muthwillen und ihre Wuth auslassen (21,146_3).

242] Das Schoosshündchen ist das Bild eines verächtlich Zurückgewiesenen (16,58_6).

243] Der Windhund ist das Bild eines geschickt und hoch Springenden (5,48_4; 8,73_4; 21,36_4), sowie ein Bild der Geschwindigkeit (27,62_2).

244] Die Katze ist ebenfalls ein Bild des leicht und gewandt Springenden (10,51_{1-2}; 27,26_6; 27,33_4), sowie eines leicht und unverletzt aus einer grossen Höhe niederfallenden Thieres (25,219_5), dann aber auch des Falschen, Boshaften (26,95_7). Der gebratene Kater wird im Scherz als Bild einer trübseligen Gestalt erwähnt (21,123_1).

245] Das Schwein, welches aus einem Troge frisst, ist das Bild dessen, welcher gierig schmutzige Speisen verschlingt (3,42_8; 3,43_{6-6}), sowie des Schmatzenden (19,132_1), endlich überhaupt das Bild eines Schmutzigen, Besudelten (27,262_4). Die gerösteten Schweine sind das Bild einer Speise, die mit Behagen verzehrt wird (27,264_6), hier der menschlichen Körper, welche von einem Riesen aus den Flammen der brennenden Häuser geholt und verschlungen werden.

246] Der Bock ist das Bild des Bärtigen (25,319_3).

247] Das Schaf dagegen ist ein Bild der Feigheit und Hülflosigkeit (26,78_6; 20,64_3; cf. Wolf). Dann aber ist es auch das Bild der Geduld und der Ruhe (11,73_4; 13,66_{3-4}; 13,68_{5-6}), die Heerde das Bild eines treuen Volkes (28,86_{6-8}). Endlich wendet der Dichter das Schaf, welches dem mit Salz bestreuten Brode nachläuft, als das Bild dessen an, welcher blindlings einem Anderen und dessen Rath folgt, also als Bild der Dummheit und Einfalt (22,198_{2-3}).

248] Der Esel ist das Bild dessen, auf den wacker mit dem Stocke losgeschlagen wird (2,41_8; 21,92_4).

249] Die Ziege ist das Bild des geschickten Springers (26,62_4), sowie dessen, der sich ruhig und widerstandslos abschlachten (27,246_6) oder gefangen nehmen lässt (20,64_{2-3}).

250] Der Büffel ist das Bild dessen, der sich ruhig von einem Anderen an der Nase herumführen lässt (25,118_{2-3}).

251] Die Schindmähre ist als Bild eines Lumpen und Verräthers gebraucht (25, 15$_{1-2}$).

252] Die *bestia* im Allgemeinen ist das Bild der Rohheit und Gemeinheit, (23, 17$_{5}$; 23,21$_{2}$; 26, 136$_{6}$); die losgelassene oder wüthende Bestie ist das Bild der Wildheit (23,19$_{5}$; 21,43$_{2-3}$), sowie der Gefahr. Ebenso das Raubthier (*fera*) (26, 140$_{8}$).

Von den Vögeln finden wir folgende angeführt:

253] Das Bild des Vogels oder vielmehr seines Fluges finden wir sehr häufig zur Bezeichnung der Geschwindigkeit und der leichten Beweglichkeit angewandt (5,28$_{4}$; 7,48$_{6}$; 9,34$_{5}$; 10,109$_{1-3}$; 11,99$_{4}$; 15,23$_{8}$; 17,62$_{1}$; 22,17$_{6}$; 24,98$_{2}$; 25,45$_{3}$; 27,29$_{5}$; 27,37$_{6}$); ferner der Leichtigkeit, mit welcher ein Thier die Luft durchschneidet (25, 225$_{4}$) oder aus derselben niedersinkt (11. 133$_{8}$) oder in ihr umherschweift (24, 109$_{1-2}$). Die in der Luft vor dem Sturme, dem Hagel oder dem Gewitter fliehenden Vögel sind das Bild der vor einer mächtigen Gewalt ängstlich fliehenden Schaar (24,142$_{5-6}$). In derselben Bedeutung erwähnt der Dichter des Orlando die vor dem Falken fliehenden Vögel (Bl. 142). Der Vogel mit gestutzten Flügeln ist ferner im Morgante das Bild des an schneller Bewegung Gehinderten (27,173$_{3}$). Auch ist er das Bild dessen, der sein Nest, seine Heimath über Alles liebt (25, 21$_{7-8}$); die Bezeichnung *uccellaccio* aber wird gebraucht für den schäbig und abgerissen aussehenden Ritter (22, 231$_{2}$; 21, 131$_{8}$).

254] Der Raubvogel, der ruhig in der Luft schwebt, ist das Bild des zum Angriff bereiten Helden (18,92$_{3-4}$), und, wenn er auf Rebhühner niederstösst, das Bild der Mordlust (27, 26$_{4-5}$).

255] Der Adler, welcher nach der Sonne schaut, ist das Bild des Ritters, welcher unverwandt eine blendende Schönheit betrachtet (14, 41$_{5-6}$). Der auf etwas stossende Adler ist das Bild des Helden, der sich mit überlegener Kraft in die Schaar der Feinde stürzt (27,88$_{1-2}$).

256] Der Falke ist das Bild der Behendigkeit und Schnelligkeit (8, 82$_{2}$; 9,47$_{5}$; 10, 109$_{1-8}$). Das Bild des lauernden Falken wird zur Bezeichnung des Helden gebraucht, welcher aufmerksam nach seiner Beute ausspäht (11,70$_{2}$). Der Falke wird ferner der Taube gegenübergestellt als Bild der Überlegenheit (22, 133$_{1-2}$). Wenn ihm die Kappe vom Kopfe genommen wird, ist er das Bild des von einem ungewohnten, plötzlichen Anblick Geblendeten (16, 64$_{5-6}$).

257] Der Sperber, welcher im Gebüsche lauert, ist als Bild der Beutelust gebraucht (26, 89$_{5}$), wenn er die Beute verfolgt, als Bild der Geschwindigkeit (24,98$_{6}$), und wenn ihm die Amsel entschlüpft endlich als Bild dessen, der sich vor Zorn über einen verfehlten Streich schüttelt (22, 11$_{3-4}$).

258] Der Habicht, welcher ein Huhn ergreift, ist das Bild des gierig nach seinem Opfer schnappenden Räubers (27,25$_{6-8}$).

259] Der Rabe ist das Bild eines Geschöpfes von schwarzer Körperfarbe (5,40$_{8}$; 17,91$_{1}$; 20, 81$_{7-8}$; 26,73$_{1-2}$), der Thurmrabe ist das Bild der Schlauheit (6,68$_{5-6}$). Durch seine krächzende Stimme ist er sodann das Bild des ungerechten Kritikers (28, 144$_{7-8}$).

260] Der Häher mit seinem feuerrothen Flecke an der Seite ist das Bild eines Geohrfeigten (24,168$_{4-5}$).

261] Der Kranich ist das Bild eines schnell und gewaltig in die Lüfte steigenden Thieres (25,225$_{5-6}$).

262] Der Krammetsvogel (cf. 19) wird häufig als Bild des Betrogenen gebraucht. Wenn er sich vom Leime wieder befreit hat, wird er als Bild des glücklich einer Falle Entgangenen angeführt (27,107$_{2}$). Sein Kopf ist, wie der des Huhnes, das Bild der Weichheit, des leicht zu Zertrümmernden (26,63$_{7}$); daher wird er auch als Bild dessen, der durch einen einzigen Schlag auf den Kopf betäubt wird, angewandt (17,46$_{7}$).

263] Die Elster ist das Bild der Schwatzhaftigkeit (19,133$_{4}$) und des hin und her Hüpfenden (24,92$_{6}$).

264] Die Schwalbe ist das Bild der Geschwindigkeit (2,76$_{5}$, namentlich im Herumwerfen während der Bewegung 22,133$_{5}$).

265] In dieser Beziehung steht der Baumfalke (12,51$_{8}$) ihr gleich.

266] Das niedergeschlagene Käuzchen ist das Bild des wehrlos Daliegenden (19,43$_{1-2}$)

267] Die Feldhühner sind zur Bezeichnung einer äusserst zahlreichen Thierart angeführt (23,42$_{5}$).

268] Die Staare, welche an einem ebenen Orte in das Netz fallen, sind das Bild der schmählich Betrogenen (24,40$_{5-6}$).

269] Der Gimpel ist das Bild der Wehrlosigkeit (25,108$_{6}$).

270] Der Pelikan ist das Bild der höchsten Liebe (27,124$_{3}$), hier in religiösem Sinne für Christus gebraucht.

271] Die Gans wird als Bild der Dummheit angeführt (11,9$_{6}$; 21,59$_{4}$); die Schaar Gänse, welche an einem Kohlstrunke fressen, ist das Bild der Menge, welche sich in Überzahl zur Vernichtung eines Einzelnen vereinigt hat (22,201$_{6}$).

272] Der Hahn ist das Bild des Bespornten (19,46$_{1}$; 18,148$_{8}$).

272] Das Huhn, oder vielmehr das Küchlein, auf einem Haufen Garben oder Werg stehend, ist das Bild des Kleinen, des gegenüber einem Anderen Unbedeutenden (10,86$_{5-6}$; 19,46$_{1-2}$); ferner ist es das Bild des durch einen Schlag todt Niederstürzenden (14,33$_{6}$); sein Kopf wie der des Krammetsvogels ist das Bild der Weichheit, des leicht zu Zertrümmernden (4,15$_{8}$).

274] Die Ente ist das Bild dessen, der eine Pfütze durchwatet (25,273$_{7}$).

275] Die Taube endlich ist das Bild der Schwachheit (22,133$_{1-3}$; 23,22$_{6-7}$) und der Schnelligkeit (8,82$_{1-2}$).

276] Von den Reptilien finden wir zunächst den Frosch erwähnt, und zwar als Bild der geringen Grösse, der Geringfügigkeit (12,57$_{4}$) und des in einer Falle hülflos Gefangenen (2,21$_{8}$). Endlich ist er das Bild eines zu schindenden Gefangenen (28,10$_{8}$).

277] Die Schlange ist das Bild der Undankbarkeit (24,27$_{3-4}$) und der Falschheit (24,127$_{8}$). In dieser sowie in ihrer Eigenschaft als eines

todbringenden Wesens ist sie das Bild der Sünde (26,37 $_{8}$). Ihr Zischen dient zur Bezeichnung eines sausenden Tones (5,59 $_{8}$; 23,21 $_{8}$), sei es eines Schwertes oder eines Wurfspiesses. Endlich ist sie noch das Bild eines sich ausdehnenden Wesens (21,76 $_{2}$) und ins Feuer geworfen eines furchtbaren Zornes (27,73 $_{3}$). In der Spagna finden wir sie als Bild eines im Kampfe furchtbaren heidnischen Helden (33, 6 $_{1-2}$; 35, 12 $_{1-2}$).

278] Die Kröten sind ebenfalls das Bild der lebendig Gerösteten (27,256 $_{8}$).

Von den Fischen haben wir:

279] den Fisch im Allgemeinen, der ausser dem Wasser sich befindet, als das Bild dessen, der seiner nothwendigsten Existenzbedingung beraubt ist (19, 128 $_{7-8}$).

280] Ferner ist der Delphin als Bild eines geschickten Schwimmers gebraucht (20, 40 $_{6}$).

281] Die Barbe ist das Bild des nach Luft Schnappenden (20, 48 $_{4}$).

282] Endlich ist die Schleihe das Bild des vom Kopf bis zu den Füssen durchschnittenen Körpers (10, 17 $_{8}$).

Von den Insekten finden wir:

283] die Raupe, die sich auf dem Ginster eingesponnen hat, als das Bild eines Gefangenen, dem keine Öffnung übrig bleibt (2, 27 $_{4-5}$), sowie als das Bild dessen, der auf grünen Zweigen sein Lager aufgeschlagen hat (23, 48 $_{1}$).

284] Der Krebs ist das Bild des Höhlenbewohners (5, 55 $_{1-2}$); wenn er seine Schale abgeworfen hat, ist er das Bild des spurlos aus seiner Rüstung verschwundenen Körpers (26, 71 $_{5-6}$). Endlich ist er das Bild eines unbedeutenden Geschöpfes (23, 30 $_{6}$).

285] Die Biene ist das Bild des Stechenden (22, 134 $_{4}$); die im Wein gefangene Biene ist das Bild dessen, der durch eine Lockspeise betrogen wird (25, 106 $_{7-8}$), und der aus dem Stocke vertriebene Bienenschwarm das Bild eines aus seinem brennenden Lager fliehenden Heeres (7, 32 $_{5-6}$). Endlich sind die honigsammelnden Bienen das Bild derer, die aus dem Eigenthume eines Anderen das Beste herausholen und für sich verwerthen (28, 141 $_{5-6}$).

286] Die Mücke ist das Bild der Schnelligkeit (24, 97 $_{3}$); ihr Stachel das Bild einer unbedeutenden Waffe (13, 52 $_{8}$). Die Mücken und Schmetterlinge in Apulien sind das Bild einer unzählbaren Menge (25, 332 $_{1-4}$); daher ist eine einzelne Mücke in Apulien ein Bild der Geringfügigkeit (25, 69 $_{8}$).

287] Dasselbe gilt vom Schmetterlinge, der desshalb als Ausdruck der Geringschätzung dient (6, 38 $_{4}$).

288] Die Muschel ist das Bild des sich Krümmenden (10, 148 $_{4}$; 16, 100 $_{6}$).

289] Die Grille ist das Bild eines nicht hoch springenden Thieres (16, 99 $_{3-4}$; 25, 247 $_{4}$).

290] Die Pferdebremse dagegen ist ein Bild des Blutdurstes (26, 112 $_{5}$; 24, 143 $_{7-8}$).

291] Mit ihr gleich ist der Egel in dieser Beziehung gestellt. Letzterer wird dann noch einmal als Bild dessen angeführt, der lange Jemanden küsst, nach dessen Blut er begierig ist (25,4$_{7}$).

292] Das Johanniswürmchen ist das Bild der leuchtenden Funken, welche durch den Schlag eines Schwertes aus dem Helme springen (3,6$_{4}$), sowie dessen, der bald sichtbar ist, bald wieder dem Auge entschwindet (24,94$_{3-4}$). Die Zahl der Johanniswürmchen im August sind das Bild einer ungeheuer grossen Menge (3,6$_{4}$).

293] Der Stich der Wespe ist das Bild einer unbedeutenden Wunde (7,44$_{3}$).

294] Der Holzwurm ist das Bild des stetig Nagenden, er wird daher als das Bild der heftigen Reue gebraucht (25,57$_{6}$).

b. dem Pflanzenreiche.

295] Der Baum überhaupt (speciell der zum Mastbaum verwendete) ist das Bild der gewaltigen Grösse; die Wurzel ein Bild des Breiten, Ausgedehnten (1,69$_{4-5}$).

296] Die Eiche ist in Bezug auf ihr Holz das Bild eines harten, widerstandsfähigen Körpers, ebenso die Buche (18,16$_{3}$).

297] Der Arlsbeerbaum ist das Bild eines rauhen Körpers (5,52$_{4}$);

298] Die blühende Palme ist ein Bild des Sieges (28,72$_{8}$).

299] Der Samen ist das Bild des erzeugenden Stoffes (24,35$_{3}$), hier der bösen Anlagen in einem Menschen. Sodann ist er ein Bild des Kleinen, Geringen (12,35$_{8}$, ebenso das Blatt in der Redensart: *non ve ne rimase seme o foglia*).

300] Das Blatt ist das Bild des leicht Dahinfliegenden (5,26$_{2}$) und eines leicht zu zerstörenden Körpers (12,52$_{4}$, 17,63$_{5}$).

301] Die Blume ist das Bild des durch glänzende Eigenschaften Hervorragenden oder überhaupt des in seiner Art Hervorragenden, z. B.: *il fior de' cavalieri*, aber auch: *il fior de' traditori* (9,25$_{3}$; 10,66$_{2}$; 17, 128$_{1}$; 18,92$_{8}$; 20,14$_{2}$; 20,61$_{8}$; 23,12$_{4}$). Dieselbe bildliche Bedeutung hat die Blume in der Spagna (31,34$_{7}$; 35,48$_{1}$; 36,1$_{2}$; 38,31$_{8}$).

302] Die Rose ist das Bild des Rothen, Jugendfrischen (12,73$_{8}$; 9,50$_{3}$), namentlich in Bezug auf weibliche Schönheit. In derselben Bedeutung ist sie im Orlando erwähnt, und zwar allgemein als Bild des Schönen (Bl. 91), ferner als Bild der frischen Farbe (Bl. 111) und der Reinheit (Bl. 96). Sodann ist sie im Morgante das Bild des Angenehmen und Schönen, das aber nicht ohne Unannehmlichkeiten zu geniessen ist (11,8$_{6}$) und das, wenn es vergangen ist, nur das Unangenehme zurücklässt (19, 26$_{7}$). Sie ist das Bild des Begehrenswerthen (21,25$_{5-6}$), zu dessen Erlangung man aber Hindernisse zu überwinden hat (17,19$_{6-7}$). Die zur rechten Zeit blühende Rose ist das Bild des rechtzeitig erreichten Zieles (25,101$_{8}$).

303] Im Orlando ist als Bild der frischen und reinen Farbe die Lilie der Rose gleichgestellt (Bl. 111; 96).

304] Der Stengel des Fenchels ist das Bild des leicht beim Stosse Zerbrechenden (11,39$_{6}$; 12,57$_{3}$; 22,225$_{7}$), sowie des dünnen und leichten Stiftes, der als Zahnstocher gebraucht wird (19,83$_{5-6}$).

305] Die Nessel ist das Bild des Verletzenden, des Stechenden (26,151_{2}), dessen, welches eine nachhaltige Empfindung verursacht (25,310_{1-2}).

306] Das Rohr ist das Bild des leicht Zerbrechlichen (3,46_{7}).

307] Der Pilz ist das Bild des mit einer weitrandigen Kopfbedeckung Versehenen (2,9_{7}).

308] Das Heu sowie die Pflanze überhaupt ist ein Bild des gewöhnlichen gemeinen Futters (25,13_{4}, was in Gegensatz gestellt wird); die Bezeichnung »trista erba«, »traurige Pflanze«, wird einem gewöhnlichen, verächtlichen Menschen beigelegt (15,48_{8}).

309] Der Kohlstrunk (vgl. 271) ist das Bild des von einer Schlange rasch und sicher ergriffenen Menschen (4,65_{6}) und das Bild eines leicht und glatt zu durchschneidenden Körpers (17,85_{6}; 21,28_{6}).

310] Das trockene Laub ist das Bild eines leicht brennbaren Körpers (27,254_{6-7}).

311] Die Pistazie ist das Bild eines gewöhnlichen, werthlosen Gegenstandes (5,49_{1}).

312] Die Frucht ist das Bild dessen, was mit Nothwendigkeit aus einer Thätigkeit hervorgeht (26,21_{5-6}; 27,165_{8}; 28,103_{3}); daher die unreife, saure Frucht das Bild einer unvollendeten Thätigkeit (28,1_{3-4}).

313] Die Nuss ist das Bild eines leicht zu zertrümmernden Gegenstandes (3,51_{2}; 7,65_{3-4}; 27,45_{3-4}).

314] In dieser Beziehung ist der Pfirsichkern (7,65_{7}) ihr gleich.

315] Der Kürbis ist das Bild eines Körpers, welcher glatt und leicht zerschnitten wird (27,10_{4}) und wird in dieser Beziehung oft als Bild des Kopfes gebraucht (19,176_{5}; 21,35_{5-6}).

316] Die Melone ist ein Bild des Gewöhnlichen, Gemeinen, welches nicht geschätzt wird (22,167_{8}), ist dann aber auch in derselben Bedeutung wie der Kürbis (cf. 315) bildlich angewandt ;(21,36_{7}).

317] Auch das Lauch begegnet uns in dieser Bedeutung ((26,137_{8}), sowie die Gurke (27,44_{8}) und die Rübe (20,67_{7}; 26,77_{5-6}).

318] Die reife Birne ist das Bild eines schwer hinfallenden Körpers (18,13_{8}; 25,302_{7}; 27,53_{3}); sie ist im Orlando in derselben Bedeutung gebraucht (Bl. 132).

319] Die Feige ist ebenfalls das Bild eines völlig werthlosen, gewöhnlichen Gegenstandes, den man nicht beachtet (12,51_{2}); die im August gewachsenen (3,41_{3-4}) ebenso wie die abfallenden Feigen (18,138_{2-3}) sind das Bild einer ungeheuer grossen Zahl von Gegenständen. Als Bild eines völlig werthlosen Gegenstandes in Ausdrücken der Geringschätzung ist sie auch in der Spagna erwähnt (28,43_{3}; 30,16_{3}; 33,38_{8}).

320] Die Eichel ist das Bild eines runden Körpers, welcher leicht zu zertrümmern ist (27,43_{3}), nämlich des Kopfes. Ferner ist sie als Bild einer höchst gemeinen Speise, die zu hochfeinen Gerichten in Gegensatz gestellt wird (6,12_{5}; 25,206_{8}). In derselben Bedeutung finden wir die Erdbeere (22,26_{4}) erwähnt.

321] Der Mohn ist das Bild eines Körpers, dessen oberer Theil leicht

von dem unteren abgetrennt wird (27,23_8), hier das Bild des leicht vom Rumpfe getrennten Kopfes.

322] In derselben Bedeutung ist das Büschel Weizen oder Hirse (26,138_{5-6}) bildlich erwähnt.

323] Der Dorn ist ein Bild des uns schmerzlich Berührenden oder in uns Eindringenden, und zwar hier das Bild des Schmerzes selbst (27,270_3).

324] Das Gewächs überhaupt (*agrume*) dient wie *uccellaccio* und *erba* zur spöttischen Bezeichnung eines verkommen aussehenden Menschen (12, 44_6). Dieser Ausdruck entspricht dem deutschen »Früchtchen« oder »Vogel«, welches ja häufig in derselben Bedeutung angewandt wird (cf. 253, 308).

325] Das Blühen ist die bildliche Bezeichnung für die glänzende Entfaltung und Ausdehnung eines Geschlechtes (14,37_5), einer Sitte (10, 36_2), Tugend (28,97_8) oder Sprache (28, 149_{4-5}).

326] Endlich wollen wir hier noch die Maulbeere erwähnen, welche in der Spagna als Bild eines Körpers von schwarzer Farbe angewandt wird (31, 17_1).

c. dem Mineralreiche.

327] Das Gold ist ein Bild dessen, der erst durch die Einwirkung eines anderen Elementes geläutert wird (18,198_{7-8}), und zwar hier ein Bild des Charakters des Morgante, welcher durch die Einwirkung eines anderen verfeinert wird.

328] Im Orlando ist das geprägte Gold das Bild eines Körpers von glänzend gelber Farbe (Bl. 111) und zwar der Locke einer Dame.

329] Das Silber, welches im Morgante nicht bildlich erwähnt ist, findet sich im Orlando als Bild eines Körpers von glänzend weisser Farbe (Bl. 111—112).

330] Ferner ist im Morgante das Quecksilber das Bild steter Beweglichkeit (5,47_{5-6}).

331] Der Magnet ist das Bild eines Körpers, welcher einen anderen anzieht (28,147_3). Ebenso im Orlando Bl. 111—112.

332] Als Bild grosser Härte eines Gegenstandes sind folgende Körper genannt: der Porphyr (5,58_8; 23,23_{1-2}); der Serpentin (27,21_5); der Stahl (4,13_5) und die Korallen (23,44_8), sowie im übertragenen Sinne zur Bezeichnung der Härte des Herzens: der Stein (24,146_3), der Jaspis und Diamant (4,87_8) und der Marmor (6,17_5).

333] Der Schwefel ist das Bild dessen, wodurch eine Flamme gesteigert wird (13,50_{7-8}). Pulci vergleicht das Gläser-Anstossen zweier Liebenden mit dem Schwefel, durch welchen die Flamme der Liebe noch heisser entbrennt. Der im Feuer brennende Schwefel ist ihm das Bild des durch Flammen Verzehrten (19,156_{6-7}), hier des Ritters, welcher durch die Liebe verzehrt wird. Endlich wird die Entzündung des Schwefels erwähnt, um die grosse Hitze hervorzuheben, welche durch heftige Schläge erzeugt wird (27,20_{3-4}).

334] Der Karfunkel ist das Bild eines leuchtenden, glänzenden Körpers, im Morgante eines Vogels (25,330_{6-8}), im Orlando des Auges (Bl. 111_2).

335] Ferner ist der Rubin in der Spagna das Bild eines rothen Körpers, und zwar des Blutes (35,14_5).

d. Die Bilder und Vergleiche beziehen sich auf allgemeine, in der Natur vorkommende Erscheinungen:

336] Das Meer im Sturme ist das Bild eines furchtbaren Kampfes, hier des Getöses in demselben (27,50_{4}); speciell das Rothe Meer im Sturme zeigt uns das Bild einer weiten, auf- und abwogenden rothen Fläche (27,57_{1-2}), nämlich der rothen Helmbüsche der heranziehenden und kämpfenden Schaaren. Das Brausen des Meeres ist das Bild eines starken, stetig anhaltenden dumpfen Geräusches (27, 212_{3-4}), und zwar hier der Klage einer Volksmenge. Endlich aber ist das ruhig werdende Meer das Bild der höchsten Wirkung einer glänzenden Eigenschaft (16,32_{5-7}).

337] Der Sand am Meere wird als Bild einer unzählbaren Menge gebraucht (26,46_{7-8}).

338] Der See ist das Bild der grossen Menge einer Flüssigkeit und wird in dieser Bedeutung bildlich zur Bezeichnung der Menge Blut auf einem Schlachtfelde genannt (21,72_{8}; 22,132_{5}; 26,142_{3}). In derselben Bedeutung ist er in der Spagna (32,39_{8}) bildlich gebraucht. Einmal nennt Pulci in diesem Sinne speciell den lago di Fucecchio (23,6_{8}). In übertragenem Sinne wird er zur Bezeichnung der grossen Ausdehnung von irgend etwas gebraucht (23,27_{8}), und zwar hier einer Rede: *fece un lago di Teologia.*

339] In derselben Bedeutung zur Bezeichnung der grossen Menge einer Flüssigkeit, und zwar des Blutes, finden sich genannt: der Golf (27,20_{2}), der Graben (27,75_{3}), der Bach (19,16_{8}) und die Quelle (22, 140_{8}).

340] Die Quelle ist ferner in übertragenem Sinne als Bild dessen gebraucht, woraus eine edle Eigenschaft entspringt, oder dessen, der reich ist an einer Tugend (10,111_{2}; 12,1_{1-2}; 16,47_{7}). In demselben Sinne ist sie im Orlando bildlich gebraucht (Bl. 114_{2}). Im Morgante ist sie in dieser Bedeutung mit dem Flusse in Climax neben einander gestellt (8,90_{3}). Die vertrocknende Quelle ist das Bild des Aufhörens dieser Eigenschaft (11,74_{3-4}).

341] Die Sündfluth ist das Bild einer ungeheuren, unabsehbaren, bewegten Fläche, einer grossen Menschenmenge (7,44_{7}).

342] Der Sumpf ist das Bild des weitausgedehnten, blutgetränkten Schlachtfeldes (3,74_{3}).

343] Der Berg ist das Bild einer gewaltigen, umfangreichen Masse, und zwar des Körpers eines Giganten (1,74_{1}; 12,50_{8}; 24,64_{8}; 24,114_{5}) oder eines Thieres (19,54_{7}; 9,60_{1-2}). In derselben Bedeutung wird er in der Spagna bildlich gebraucht (37,16_{2}). Im Morgante ist er dann noch das Bild grosser Härte, indem die Spaltung eines Berges zur Darstellung der grossen Kraft eines Schlages erwähnt wird (21,61_{5-8}).

344] In dieser Eigenschaft, als Bild grosser Härte, wird auch der Fels erwähnt (17,103_{2}).

345] Die Gesteinsmasse ist das Bild eines starr und unbeweglich daliegenden Körpers (22,129_{6}); ihr Sturz wird als Bild eines furchtbaren Getöses gebraucht (15,54_{6}).

346] Der Aetna ist das Bild eines Körpers, der in seinem Innern eine furchtbare Gluth birgt (25,55$_6$), und zwar wird mit ihm das Herz von zwei Liebenden verglichen. Die Funken, welche er emporschleudert, sind das Bild einer grossen Menge von Funken, welche aus dem Helme eines Ritters im Kampfe fliegen (13,38$_{2-8}$).

347] Die sich öffnende oder die niederstürzende Erde wird zur Bezeichnung eines gewaltigen Getöses angewandt (10,64$_{7-8}$; 10, 72$_{1-2}$).

348] Der Wind ist das Bild des schnell Dahineilenden (11,99$_{3-4}$; 27,16$_2$; 28,61$_2$), ebenso im Orlando (Bl. 7$_7$). Im Morgante ist er ferner das Bild des heftig Anstürmenden (21,112$_{3-6}$; 24,138$_4$), welcher Alles vor sich niederwirft (18,64$_5$) und zerbricht (26,76$_6$). Das Säuseln des Windes ist das Bild eines sanften Geräusches (27,132$_{2-4}$).

349] Das Feuer ist das Bild eines heissen, verzehrenden Gefühles, namentlich der Liebe, und zwar der göttlichen, christlichen Liebe (26,28$_{5-6}$; 27,156$_3$), der verwandtschaftlichen (1,78$_3$) oder der geschlechtlichen Liebe (6,9$_{7-8}$; 12,41$_{5-7}$; 13,50$_8$; 16,20$_{4-5}$; 16,91$_4$, 25,310$_8$; 27,282$_{2-3}$). So wie der Aetna zur Bezeichnung der Grösse derselben, so wird der Funken zur Bezeichnung eines kleinen Theiles derselben genannt (25,285$_3$). Ferner dient das Feuer als Bild einer bösen Leidenschaft (25, 54$_{5-6}$), ebenso in der Spagna (28,29$_1$).. Sodann ist es in seiner Eigenschaft als verzehrendes, zerstörendes Element das Bild des Krieges (12, 13$_{1-2}$; 15,90$_5$; 22,33$_8$; 22,56$_4$; 22,170$_3$), das Strohfeuer dagegen das Bild einer rasch vorübergehenden Schlacht (27,233$_{7-8}$). Ferner wird die rothe Farbe des Gesichtes mit seiner Farbe verglichen (7,60$_2$; 10,48$_3$; 18,84$_1$), ebenso der Glanz der Augen mit demjenigen des Feuers (25,287$_7$).

350] Die natürliche Wärme eines Körpers ist das, was zu seiner Erhaltung nothwendig ist, und daher hier ein Bild des Orlando, welcher für das fränkische Reich das war, was die Wärme für einen Körper ist (9,6$_{5-7}$).

351] Das Schneegestöber ist das Bild der bunt und regellos durcheinanderwirbelnden und niederfallenden Körper (25,278$_7$; 27,54$_5$).

352] In derselben Bedeutung findet sich in der Spagna der Hagelschlag bildlich gebraucht (33,27$_2$), um die Zahl der niederfallenden Geschosse im Kampfe hervorzuheben.

353] Das Eis ist im Morgante das Bild eines Körpers von geringer Widerstandskraft und leichter Zerbrechlichkeit (12,61$_{5-8}$; 22,130$_5$; 24, 107$_{7-8}$; 27.36$_7$; 27,264$_{1-2}$), ebenso in der Spagna (33,19$_2$; 35,22$_2$; 37,19$_5$). Daher wird auch ein Schwächling im Morgante als ein *uom di ghiaccio* (22,231$_6$) bezeichnet. Endlich ist es als ein Körper genannt, zu dessen Erwärmung(!) es grosser Hitze bedarf (18,193$_{1-2}$, *Morgante martella, ch'arebbe fatto riscaldare il ghiaccio).*

354] Der in der Sonne schmelzende Schnee ist das Bild des raschen Vergehens (7,34$_6$). In der Spagna ist der Schnee, wie das Eis, das Bild eines Körpers von geringer Widerstandskraft (32,33$_{1-3}$).

355] Der Rauch in der bewegten Luft ist, wie der Schnee, ein Bild des raschen Vergehens, so dass der Dichter mit ihm die Worte vergleicht, welche der Wind verweht (7,34$_{5-8}$).

Von Himmelserscheinungen sind erwähnt:

356] Das Gewitter. Der Blitz und der Donner sind das Bild zweier Gewalten, welche mit unwiderstehlicher Gewalt dahinstürmen, und zwar hier zweier Helden, welche sich auf die Feinde werfen (11,100$_{1-2}$). Oder der Blitz und der nachfolgende Donner geben uns das Bild eines leuchtend niederfahrenden Körpers, welchem ein dumpfes Geräusch folgt, nämlich eines auf den Helm niedersausenden Schwertes und des darauf folgenden Klanges (22,132$_{7}$).

357] Der Blitz allein ist ein Bild der Geschwindigkeit (10,110$_{4}$; 18,17$_{8}$; 19,61$_{6}$; 25,167$_{6-7}$; 25,260$_{7}$; 26,88$_{7}$; 26,131$_{1-2}$; 28,30$_{3}$). Damit verbunden ist er auch das Bild eines anstürmenden (15,25$_{3-4}$), unwiderstehlichen Helden (27,89$_{4-6}$).

358] Der Donner ist das Bild eines gewaltigen, dumpfen Geräusches (7,56$_{8}$) oder dessen, der dasselbe hervorruft (8,82$_{4}$; 10,64$_{5}$), sowie des rasch Verschwindenden, hier eines flüchtig enteilenden Königs (27,98$_{5}$).

359] Ausserdem sind in der Spagna noch erwähnt die Wolken am Himmel als das Bild einer Menge verschiedenfarbiger, langsam daherziehender Körper (30,2$_{7-8}$), hier des grossen Heeres des Marsilio.

360] Die Sonne ist im Morgante das Bild des Leuchtenden, des Schönen und Reinen. Mit ihr sind namentlich die schönen Damen verglichen (2,68$_{1-2}$; 4,75$_{6-6}$; 6,18$_{3-4}$; 10,123$_{3}$; 13,49$_{5-6}$; 14,86$_{7-8}$; 15,109$_{6-6}$; 17,12$_{6}$; 19,17$_{4}$; 19,25$_{3-4}$), sowie ein durch seine Thaten hervorragender Fürst (28,93$_{6-8}$). Die die Sterne überstrahlende Sonne ist das Bild der Dame oder des Fürsten, die ihre Umgebung durch Schönheit übertreffen (17,11$_{4}$; 22,175$_{3-4}$). Der Sonnenstrahl ist das Bild des leuchtenden Blickes eines Auges (3,9$_{6}$). Die Morgensonne, welche Alles vor sich zerstreut, ist das Bild eines Helden, welcher seine Feinde vor sich niederwirft (24,130$_{4-5}$), und endlich der Blick der Sonne auf die Planeten das Bild der steten Aufmerksamkeit, welche ein Ritter seiner Dame zuwendet (10,43$_{2-3}$).

361] Der Mond ist ein Bild des stets sich Drehenden, des ewigen Wechsels, und in dieser Beziehung wird mit ihm das Schicksal verglichen (11,8$_{1-3}$). Der auf seiner Bahn stillstehende Mond wird daher als Bild der höchsten Wirkung einer herrlichen Eigenschaft gebraucht (16,12$_{2-4}$).

362] Der Komet übertrifft an Glanz und Schönheit die anderen Sterne und ist daher ein Bild des Fürsten, welcher seine Umgebung durch äusseren Glanz übertrifft (22,175$_{3-4}$).

363] Der Stern ist ebenfalls ein Bild des Glanzes, der Schönheit (9,64$_{6}$; 12,10$_{1-2}$; 6,9$_{5-6}$; 14,22$_{5}$; 14,40$_{6}$; 15,101$_{6}$). In derselben Bedeutung wird er im Orlando bildlich gebraucht (Bl. 11; 96), und zwar steht ihm in dieser Beziehung der Tag (Bl. 11) gleich. Sein Strahl ist das Bild eines funkelnden Schwertes (5,53$_{1-2}$). In seiner Bedeutung für die Seefahrer ist er das Bild des Führers, des Leiters (7,1$_{8}$; 9,65$_{8}$; 15,68$_{6}$; 25,396$_{6}$; 28,2$_{7-8}$). Die Sterne im Allgemeinen führt Pulci als das Bild einer ungeheuren Zahl von Einzelobjekten an (14,67$_{6}$).

364] Der Einsturz des Himmelsgewölbes endlich dient zur Bezeichnung eines furchtbaren Getöses (27,154$_{3-6}$).

III. Der Inhalt der Bilder und Vergleiche ist dem Leben, dem Kriegsleben, dem bürgerlichen und Verkehrsleben entnommen:

a. dem Kriegsleben.

365] Der Pfeil ist das Bild der Geschwindigkeit, des schnell Dahineilenden (2.74$_{6}$; 5,28$_{2}$; 5,35$_{6}$; 11,99$_{3-4}$; 17,62$_{1-2}$; 26,75$_{6-8}$). In derselben Bedeutung wird er im Orlando (Bl. 12), sowie der Spagna (32, 33$_{8}$) bildlich gebraucht. Im Morgante ist der eindringende oder schon eingedrungene Pfeil das Bild einer erwachenden oder schon erwachten Leidenschaft, und zwar der Liebe (13,49$_{2}$; 14,92$_{4}$; 16, 20$_{7-8}$) oder des Neides (22,199$_{6}$).

366] Das aus der Armbrust fliegende Geschoss ist ebenfalls das Bild der Schnelligkeit einer Bewegung (4,31$_{5}$; 22,51$_{8}$); ebenso in der Spagna (32,11$_{6-7}$; 39,33$_{5-6}$).

367] Der Laut eines aus der Schleuder fliegenden Steines ist das Bild eines kurz abgebrochenen Tones (5,60$_{2-3}$), dagegen das Geräusch eines so fortgeschleuderten Steines das Bild eines sausenden, anhaltenden Tones (27,158$_{3}$).

368] Der Knall einer Bombarde ist das Bild eines heftigen, plötzlichen Geräusches (19,149$_{1-2}$).

369] Das eindringende Messer ist ein Bild eines plötzlich erwachenden Gefühls, so der Liebe (15,15$_{3}$) oder der Furcht (27,241$_{3-4}$). In dieser Bedeutung wird auch die Lanze bildlich gebraucht (27,241$_{3-4}$). Das an der Seite hängende vergiftete Messer ist das Bild des stets bereiten Verrathes (24,35$_{6}$).

370] Das Schwert ist das Bild eines tapferen Fürsten (28,87$_{3}$), und zwar wird Karl der Grosse das heilige Schwert genannt.

371] Die Hand ist das Bild einer schwachen, ungefährlichen Waffe und als solche den anderen Kriegsgeräthschaften gegenübergestellt (22, 166$_{7-8}$)

372] Der Klang der Tuba ist das Bild des Krieges bez. Kriegslärmes (24,179$_{6}$).

373] Der Thurm ist das Bild eines hohen und gewaltigen Körpers, gewöhnlich eines Giganten (10,152$_{1-2}$; 14,30$_{6}$; 17,102$_{8}$; 19,45$_{6-8}$; 21, 142$_{2}$); sein Fall ist also das Bild einer mächtigen Erschütterung (10, 142$_{8}$; 14,34$_{1}$).

374] Die Mauer ist das Bild des Festen, Unbeweglichen (16,75$_{6-7}$), also des unerschütterlich im Kampfe dastehenden Helden (16,76$_{7}$).

375] Ebenso ist das Castell ein Bild des nur schwer zu Erschütternden, zu dessen Fall es einer übermässigen Kraft bedarf (7,18$_{1-2}$).

376] Im Orlando finden sich dann noch die Rüstung (*le armi*, C. 48), sowie die Helmkrone (*cimieri*, C. 47), verglichen mit einem harten, undurchdringlichen Körper.

377] In der Spagna endlich ist der Wurfspiess im Vergleich zur Lanze als Bild einer leicht zerbrechlichen Waffe angeführt (31,9$_{2}$).

b. der Inhalt der Bilder und Vergleiche bezieht sich auf Personen, Gegenstände oder Vorgänge aus dem bürgerlichen Leben.

378] Der Vater ist das Bild des Erzeugers von irgend etwas (27, 268_{3}), hier der Lüge.

379] Der Bruder ist das Bild des zärtlich Liebenden (1, 61_{2}) oder Geliebten (2, 62_{5}; 21, 16_{1-2}). In ersterer Beziehung findet er sich auch in der Spagna (32, 25_{4}; 36, 18_{7}) erwähnt. Das Muttersöhnchen ist ein Bild dessen, der vor allen Anderen am meisten geliebt wird (27, 58_{3}).

380] Das Kind, welches Vater oder Mutter vor seinen Augen sterben sieht, ist das Bild des von dem bittersten Schmerz Erfüllten, welcher den ihm Theuersten von der Erde scheiden sieht (27, 131_{5-6}). Dagegen ist das Kind, welches einen dummen Streich begangen hat, das Bild dessen, der kläglich um Vergebung bitten muss (22, 205_{3-4}). Das kleine Kind *(bambino)* endlich wird als Bild des Unselbständigen gebraucht (22, 198_{1}); ebenso in der Spagna (35, 34_{7}).

381] Der Schneider, welcher die Näthe auftrennt, ist das Bild dessen, der seinem Gegner viele Wunden beibringt (19, 40_{8}, 41_{1-2}; 19, 51_{1-3}). Wenn er genau den Schnitt macht, ist er das Bild dessen, der einen Körper glatt durchschneidet, sei es den eines Menschen (18, 106_{8}) oder eines Thieres (19, 96_{3}). Dagegen ist der Schneider, welcher keinen Knoten macht und den Stich verliert, ein Bild der Unaufmerksamkeit (25, 267_{8}).

382] Die Hochzeitmeister sind das Bild einer reich gekleideten Schaar (25, 215_{6-8}).

383] Der Bergbewohner, welcher die Buche fällt, ist ein Bild des Mannes, der ein grosses Getöse verursacht (18, 107_{2-3}).

384] Der Kranke wird als Bild eines heftig schwankenden Körpers gebraucht (20, 37_{1}), und zwar eines Schiffes im Sturme; der Kranke, welcher vom Husten gequält wird, ist das Bild eines Ritters, dem durch die Erschütterung des Lanzenstosses die Brust beengt ist (16, 78_{5-6}).

385] Der Verliebte bei seiner Dame ist das Bild dessen, der beim Anblicke eines Mädchens heftig erröthet (7, 67_{3-4}).

386] Derjenige, dem plötzlich etwas Neues begegnet, ist das Bild eines höchst Erstaunten (4, 74_{5-6}).

387] Der Koch, welcher sich stets in der Küche aufhält, ist das Bild eines Menschen, welcher an diesem Orte ebenfalls stets zu finden ist (19, 128_{5-6}).

388] Der Holzhacker, um den die Späne herumfliegen, ist ein Bild dessen, der durch mächtige Schläge harte Gegenstände zerstückelt, und zwar hier eines Helden, welcher die Panzer seiner Feinde zertrümmert (7, 50_{7-8}).

389] Die Wollsortirer sind das Bild der Feigheit; mit ihnen werden die zaghaft Fliehenden verglichen (20, 114_{8}).

390] Der Papiermann, Hampelmann, ist ein Bild des Schwachen, des Hinfälligen (27, 177_{8}).

391] Der Verwalter ist das Bild dessen, der für Alles sorgt (28,49_{8}); hier wird Gott so bezeichnet.

392] Der Pilger, welcher einsam auf dem Wege zurückgeblieben ist, ist ein Bild dessen, der an einen geschiedenen Freund mit Liebe denkt (28,31_{6}).

393] An diese Stelle wollen wir einen im Orlando Bl. 142 angeführten Vergleich setzen. Es sind darin diejenigen, welche beim Klange der Laute tanzen, das Bild einer geschwind dahineilenden Menge; mit ihnen sind die schnell Fliehenden verglichen.

394] Der Tanz ist das Bild eines wild durcheinanderwirbelnden Menschenhaufens, der Schlacht (26,56_{6}). Ebenso in der Spagna (33,7_{6}).

395] Der Gerichtsbote, welcher ausgeht, die Steuern einzutreiben, ist ein Bild dessen, welcher begierig ist, Jemanden zu berauben (18,134_{2-3}); mit ihm ist daher der diebische Margutte verglichen.

396] Der Häscher wird als Bild dessen gebraucht, der einen Anderen laut anruft (27,91_{8}).

397] Der Räuber ist das Bild des in der Welt umherschweifenden Mannes (8,19_{1}), sowie dessen, der sich in seinem Verstecke aufhält (19,96_{6}) und wenn er ergriffen wird, gescholten und geschlagen wird (11,66_{6-7}).

398] Die Piraten sind das Bild der Krieger, welche auf ihrem Zuge Unheil und Verderben mit sich bringen (27,235_{8}); hier wird das Heer Karls auf sainem Rachezuge nach Siragozza *corsari in terra* genannt.

399] Der Hirte, welcher seine Heerde wohl bewacht, ist das Bild eines guten Fürsten, welcher für das Wohl seiner Unterthanen sorgt (28,107_{7}).

400] Derjenige, welcher durch den Schmutz geht, statt den trockenen Weg einzuschlagen, ist das Bild eines Unklugen, welcher das Unbequeme dem Gemüthlichen vorzieht (7,47_{6-6}).

401] Der Scuccobrino (?) wird als Bild dessen, der sich durch komische Geberden auszeichnet, angeführt (24,93_{3}).

402] Der Blinde ist das Bild eines sinnlos Umherirrenden (22,27_{3-8}, 25_{1}; 27,61_{6}; 27,66_{8}; 27,188_{3-4}). An dieser Stelle wollen wir die hyperbolischen Redensarten wie *parca come pazzo, come disperato* erwähnen, uns aber mit einer Aufzählung der verschiedenen Ausdrücke dieser Art begnügen: *come pazzo* (21,34_{4}; 20,85_{4-6}) oder *come cosa pazza* (22, 183_{5-6}; 27,243_{3}); *come matto, folle, folletto* (19,127_{6}; 13,13_{7}; 8,39_{2}; 13,12_{5-6}); *come cosa matta* (1,39_{7}); *come morto* (27,160_{6}; 27,202_{4}); *come cosa morta* (27,231_{6}). Ferner findet sich die Redensart: *sono più che morto*, *come trasognato* (19,85_{3}); *come una spiritata* (21,43_{1}); *come disperato* (9,92_{5}; 26,125_{3}); *come poltrone* (10,81_{6}; 24,158_{6}); *come soro* (22,124_{5}); *come ingiusto* (26,24_{3}); *come fello* (25,277_{6-6}): *come gaglioffo* (18,104_{8}); *come uom grosso* (25,232_{8}); *come fa chi sogna* (28,35_{7-8}); *come stupefatto* (21,9_{5}); *come cosa trasfigurata* (27,153_{1-2}); *come cosa smarrita* (20,96_{5-6}).

Von Gegenständen aus diesem Gebiete finden sich folgende erwähnt:

403] Das Brod ist das Bild eines leicht zu zerschneidenden Körpers (3,71$_8$), indem das Niedermetzeln der Sarazenen mit dem Schneiden des Brodes verglichen wird. Das Zerschneiden des frischen Brodes, welches mit einem knirschenden Geräusche verbunden ist, wird mit dem Knirschen der zermalmten Knochen verglichen (27,74$_{4-5}$). Sodann ist das weisse Brod in seiner Eigenschaft als angenehmes Genussmittel das Bild einer schönen Dame, welche eine Speise für Liebende genannt wird (4,53$_{6-7}$). In übertragenem Sinne wird endlich der Schmerz als hartes Brod bezeichnet (26,27$_7$; 28,69$_{5-6}$).

404] Der Honig ist das Bild der Süssigkeit (25,104$_5$; 15,102$_8$), und zwar wird eine wohllautende Rede als Honig bezeichnet.

405] In derselben Bedeutung wird der Zucker bildlich erwähnt (15, 102$_8$); der Geschmack des Zuckers ist ein Bild des angenehmen Gefühls, welches die befriedigte Rache hervorruft (28,26$_6$; 27,247$_6$).

406] Das Gift ist ein Bild der Sünde. Denn so, wie nach dem Genusse eines Giftes Hülfe nicht möglich ist, so lässt auch eine einmal begangene Sünde eine Rückkehr zum Guten nicht zu (25,48$_6$).

407] Die gebackene Leber wendet Pulci als Bild dessen an, der in einem Sacke zusammengerollt und fortgetragen wird (7,22$_5$; 20,53$_8$).

408] Die gebratene Kastanie ist das Bild eines unbedeutenden Gegenstandes (24,94$_6$; 23,34$_3$).

409] Der gekochte Käse ist das Bild eines leicht zu zerschneidenden Körpers (5,60$_6$).

410] In derselben Bedeutung wird die Milch bildlich gebraucht, da sie leicht mit dem Messer durchschnitten werden kann (18,106$_4$). Jedenfalls haben wir hier nicht an die flüssige Milch zu denken, vielleicht an die geronnene oder an eine Art Käse. Ferner ist die Farbe der Milch das Bild eines zarten Weiss, und in Verbindung mit dem Roth der Scharlachbeere wird mit ihr das frische Gesicht einer schönen Dame verglichen (6,17$_{4-5}$).

411] Die Hefe ist das Bild eines spröden Stoffes, mit ihr wird das Holz der zersplitternden Lanze verglichen (17,100$_4$).

412] Der Essig ist das Bild des Starken; mit ihm ist sonderbarer Weise die Stärke eines Helden verglichen (22,50$_{5-6}$).

413] Die Nudeln sind das Bild leicht zu zerschneidender Körper (22,134$_3$).

414] Die Gallerte oder der Brei ist das Bild eines mit zerstückelten Gliedmassen bedeckten Raumes, worauf ein Durcheinander von festen und flüssigen Körpern sich befindet (19,173$_{7-8}$; 23,38$_8$; 20,114$_7$; 7,56$_5$). Speciell das Aussehen des Schlachtfeldes von Roncisvalle wird mit demjenigen eines Neunaugenragouts verglichen (27,99$_{4-5}$).

415] Das Ei ist das Bild eines Körpers, welcher mit geringer Mühe zertrümmert wird (15,42$_2$); das frische Ei aber ist das Bild eines Körpers, welcher leicht ausgetrunken werden kann (19,61$_5$), und zwar hier eines Weinschlauches.

416] Der *maniscristo* oder *pinocchiato* ist das Bild einer angenehmen Speise (19,69$_{3-4}$).

417] Die Wirkung eines Opiumtrankes ist das Bild für die Wirkung eines schweren Schlages, welcher die Besinnung raubt ($10, 146_{8-9}$). Das Opium selbst ist das Bild des Verrathes ($26, 96_{3-4}$).

418] Der Schaum ist das Bild des Gemeinen, des Schmutzigen, des gemeinsten Strolches ($19, 99_{7}$; *la schiuma di tutti i ribaldi*).

419] Das Glas ist das Bild eines Körpers von leichter Zerbrechlichkeit ($12, 61_{5-6}$; $20, 87_{7}$; $26, 63_{2}$; $27, 264_{1-2}$); es wird daher auch in übertragenem Sinne *ragion di vetro* in der Bedeutung: »ein schwacher, hinfälliger Grund« gesagt ($24, 119_{5}$).

420] Das Licht ist das Bild des Glänzenden, des Schönen; es ist daher der Geliebte das Licht des Herzens seiner Dame ($16, 47_{4}$), sowie umgekehrt die Dame das Licht des Geliebten ($19, 17_{3}$). Endlich ist das Licht das Bild eines hervorragenden Helden ($27, 230_{1-2}$) und Dichters ($28, 82_{5-6}$). In demselben Sinne findet sich das Bild des Lichtes im Orlando (Bl. 114).

421] Das Wachs ist das Bild eines leicht zerstörbaren, weichen Stoffes ($7, 85_{7}$; $12, 61_{6}$; $8, 83_{2-3}$; $19, 67_{2}$; $24, 106_{4}$); das in der Sonne schmelzende Wachs ist ein Bild des raschen Vergehens ($7, 34_{6}$). In derselben Bedeutung als leicht zu zerstörender Körper findet es sich bildlich in der Spagna ($30, 21_{6}$; $31, 35_{7}$; $35, 7_{5}$).

422] Die Wachskerze ist als Bild eines langaufgeschossenen dürren Menschen gebraucht ($24, 59_{3}$; $26, 73_{5}$). Ferner ist sie als Bild eines leicht herbeizuschaffenden Gegenstandes ($7, 12_{3}$), sowie endlich als Bild eines hell leuchtenden Körpers, hier des Mondes, angewandt ($20, 30_{5}$).

423] Der Spiegel ist das Bild des Reinen, Fleckenlosen, der uns unsere Fehler erkennen lässt, und in dieser Beziehung das Bild eines durch seine Tugenden hervorragenden Fürsten ($27, 230_{1-2}$; $28, 107_{3-4}$).

424] Im Orlando ist er in ähnlicher Bedeutung das Bild des glänzenden Ritters, der der Herzensspiegel seiner Dame ist (Bl. 114).

425] In der Spagna ist er das Bild der äusseren Schönheit eines Jünglings ($28, 8_{7}$).

426] Der Ball oder der Dudelsack ($22, 79_{6}$) ist das Bild des Aufgeblasenen.

427] Das Öl ist das Bild des Ruhigen ($8, 93_{5}$), sowie des Lindernden, Heilenden; und zwar wird hier die Barmherzigkeit ein Öl genannt ($25, 153_{5}$).

428] Der Schachkampf, bei dem Jemand mit dem Bauern mitten auf dem Brette matt gesetzt wird, ist das Bild eines Kampfes mit einem leicht zu überwindenden Gegner ($3, 67_{3-5}$).

429] Das Becken oder die Schalmei sind das Bild eines tönenden, metallenen Körpers. Daher wird mit ihnen der Ton verglichen, der durch den Schlag des Schwertes auf einen Helm entsteht ($26, 135_{1-2}$; $20, 99_{7}$).

430] Die Kohle ist das Bild eines Körpers von schwarzer Farbe ($2, 32_{2}$; ebenso im Orlando (Bl. 12).

431] Die Feder ist das Bild der Leichtigkeit ($1, 69_{9}$).

432] Die Kastanienpfanne und das Reibeisen sind das Bild eines überall durchlöcherten Körpers, hier des mit Wunden bedeckten Körpers (27,85$_{3-6}$).

433] Die Kastanienschalen sind ein Bild des Scharfen, des Stechenden (27,234$_{4}$).

434] Die Lauchschalen sind das Bild dessen, was der Wind verweht, hier der vergeblichen Gebete (27,242$_{5}$).

435] Der Balken ist das Bild einer langen, mächtigen Waffe, so dass mit ihm ein übermässig dicker Stock (22,243$_{7}$; 27,27$_{3}$) oder eine Lanze (17,119$_{7-8}$) verglichen wird.

436] Die Säule ist zunächst das Bild eines starren, kalten Körpers (1,41$_{7-8}$), nämlich einer Leiche. Ferner ist sie das Bild eines hohen (21,42$_{3}$) und festen Körpers, der nicht von der Stelle weicht (15,26$_{1}$), und wird in dieser Eigenschaft mit dem Helden im Kampfe verglichen. In derselben Bedeutung ist sie in der Spagna das Bild des Stützenden, des Helden, auf dem ein Reich beruht (39,5$_{2-5}$).

437] Das Rad ist das Bild des in stetem Laufe Fortstrebenden, des Schicksals (2,49$_{5-6}$; 17,2$_{3}$; 22,38$_{5-6}$; 24,156$_{7}$; 27,38$_{4}$), sowie dessen, was noch in seiner Bewegung fortfährt, wenn ihm ein Anstoss gegeben ist; es wird in dieser Beziehung mit der Fantasie verglichen (28,152$_{3-4}$).

438] Der Boden eines Fasses ist das Bild eines runden Gegenstandes von beträchtlichem Umfange (4,35$_{1}$), hier eines Brodes.

439] Die Wasserblase ist das Bild eines leicht zu zertrümmernden Gegenstandes (6,15$_{8}$).

440] Ebenso sind das Spinnengewebe (20,95$_{6}$), das Spitzengewebe (26,60$_{5}$) und die *scheggia* (?) Bilder leicht zu zertrümmernder Gegenstände, namentlich der Waffen.

441] Die Kette ist das Bild des Bindenden und wird daher als Bild der Liebe gebraucht (6,21$_{5}$).

442] Ebenso ist der Keil als ein Körper, der in einen anderen eindringt und daraus nur mit Mühe entfernt wird, in übertragenem Sinne ein Bild der Liebe (6,23$_{6}$).

443] Das Sieb ist das Bild eines durchlöcherten Körpers, nämlich des mit Wunden bedeckten Körpers eines Helden im Kampfe (7,43$_{2}$).

444] Die Winde ist ein Bild des sich schnell Drehenden; es wird daher mit ihr der Ritter im Kampfe verglichen (7,43$_{3}$).

445] Die Uhr ist als ein regelmässig schlagender Gegenstand verglichen mit dem Helden, dessen Waffe in regelmässigen Zwischenräumen auf die Feinde niedersaust (7,64$_{8}$).

446[Das Gewicht ist ein Bild des Drückenden, hier in übertragenem Sinne ein Bild der Sorge (8,50$_{8}$).

447] Der Teppich ist das Bild eines lang dahingestreckten Körpers, hier des niedergeworfenen Feindes (19,42$_{7-8}$).

448] Das Elfenbein ist das Bild eines Körpers von glänzend weisser Farbe, daher wird im Morgante die Wange einer Dame mit ihm verglichen (3,12$_{5-6}$), im Orlando die Zähne derselben (Bl. 111—112).

449] Der Schlüssel ist als das Bild eines Werkzeuges, welches uns den Zugang oder Ausgang zu irgend einem Orte verschafft, in eigentlichem Sinne gebraucht (22, 162_{7}) und in übertragenem (25, 61_{1-2}).

450] Die Stecknadel ist in übertragenem Sinne das Bild eines Schmerz verursachenden Gefühls (24, 109_{7}).

451] Der Käfig ist das Bild des einen Helden im Kampfe umschliessenden Haufens (24, 143_{6}).

452] Das Gemälde ist das Bild eines schönen Kunstwerkes; die Färbung desselben ist daher auch ein Bild der Art der Ausführung eines Gedichtes (25, 1_{6}).

453] Das zum Spalten des Brennholzes erhobene Beil ist das Bild des im Kampfe geschwungenen Schwertes (26, 141_{3-4}).

454] Die Leier, welche neu gestimmt werden muss, ist ein Bild der neu zu belebenden Dichtkunst (28, 152_{1-2}).

455] Die Werkzeuge *(artigli)* überhaupt sind das Bild der Mittel, welche zur Erschliessung von irgend etwas angewandt werden, und zwar hier in übertragenem Sinne der Redekünste, die man gebraucht, um Jemanden auszuforschen (25, 51_{2-4}).

456] Die Nägel, mit denen man das Eis beschreitet, sind das Bild der Vorsichtsmassregeln, welche bei Ausführung eines gefährlichen Unternehmens zu treffen sind (28, 143_{4}).

457] Das Netz ist das Bild eines leicht zu zerreissenden Körpers, und ist in dieser Beziehung mit dem Spinnengewebe (cf. 440) in Climax nebeneinandergestellt (22, 133_{8}, 134_{1}).

458] Das Werg und das Pech, welche ein Schiff zusammenhalten und vor dem Versinken bewahren, sind dem göttlichen Schutze als schwache Hülfsmittel gegenübergestellt (22, 222_{6-7}).

459] Der Schleier ist ein Bild des die vollständige Aussicht Hindernden, und zwar hier dessen, was eine vollständige Erkenntniss unmöglich macht (25, 146_{4}; 28, 35_{6-7}).

460] Die Geissel ist ein Bild des Quälenden, des den Christen grossen Schaden zufügenden heidnischen Fürsten (26, 128_{6}).

461] Das leere Gefäss ist ein Bild des ungehindert den Eintritt gestattenden Gegenstandes; es wird daher mit ihm der geöffnete Rachen des Krokodils verglichen, in den das Ichneumon kriecht (25, 315_{6}).

462] Der Backofen ist ebenfalls das Bild eines mit einer grossen Öffnung versehenen Körpers, und zwar eines gewaltigen Maules (24, 75_{6}). Ferner sind mit ihm die gleichgestalteten, oben gewölbten Hütten eines Volkes verglichen (19, 91_{6}).

463] Die Wasserröhre ist das Bild einer Öffnung, aus der eine Flüssigkeit in grosser Menge hervorströmt (10, 46_{4}), hier einer Wunde.

464] Der Knoten ist ein Bild des Zusammenziehenden, aus dem ein Entrinnen nicht möglich ist, und in dieser Bedeutung ein Bild der Liebe (17, 15_{3}).

465] Der Strohhaufen ist als Bild einer dicht zusammengedrängten Menge gebraucht (7, 43_{1}).

466] Der Holzhaufen ist das Bild eines leicht entzündlichen Stoffes (24, 102$_{6-7}$).

467] Die glühende Esse ist das Bild eines Funken aussprühenden Gegenstandes (4, 8$_{6-7}$); es wird daher damit ein feuerspeiender Drache verglichen.

468] Die Marionette ist das Bild einer beweglichen Person, welche possirliche Sprünge macht (24, 92$_{7-8}$).

469] Das Flittergold ist das Bild des Trügerischen, der Täuschung (22, 66$_{5}$).

470] Der Strohmann ist das Bild des Schwachen, des Hülflosen (21, 142$_{1}$).

471] Der Berlingaccio, der Donnerstag der Fastnacht, hier jedenfalls derjenige, welcher diesen Tag durch übermässiges Schmausen feiert, ist das Bild des Beschmutzten (19, 132$_{8}$).

472] Der Schmutz wird als etwas Gemeines häufig in Ausdrücken der Geringschätzung genannt (8, 80$_{8}$; 10, 84$_{5}$; 17, 114$_{7}$; 18, 141$_{8}$).

473] Das Abschlachten des Viehes ist das Bild eines blutigen Vorganges, bei dem Viele ihren Tod finden; es wird daher häufig mit einer blutigen Schlacht verglichen (7, 55$_{6}$; 3, 73$_{7-8}$; 10, 42$_{7}$ ....). Dasselbe findet sich in der Spagna (32, 21$_{1-2}$).

474] Das Labyrinth ist das Bild eines mit vielen Irrgängen versehenen Ortes (27, 124$_{2}$; 27, 169$_{4}$), oder einer verwickelten Lage überhaupt, aus der man nur mittels eines guten Führers, der unter Beibehaltung des Bildes ein Faden genannt wird, entrinnen kann (25, 1$_{2-3}$).

475] Der Kerker ist ein Bild dessen, welches gefangen hält, die Freiheit versperrt, und zwar wird die Verwirrung *(confusione)* ein Kerker der Seele genannt (27, 150$_{5}$).

476] Das Grab ist in unkorrekter Weise als ein Bild dessen, der den Tod verursacht, hingestellt (27, 167$_{3}$).

477] Die Stadt wird als ein Ort, der von Vielen bewohnt wird und zu dem viele Wege führen, als Bild des Himmels gebraucht (2, 6$_{7-8}$). In dieser Bedeutung werden die Strassen angeführt (25, 135$_{4}$).

478] Die Höhle in der Wüste ist das Bild eines traurigen, öden Ortes (4, 53$_{2}$).

479] In Gegensatz zu ihr wird der Garten gestellt, und zwar als Bild eines lieblichen Ortes (4, 53$_{2}$).

480] Der dunkle Wald ist als ein Ort, aus dem ein Verirrter nur schwer den richtigen Weg wiederfinden kann, das Bild einer verwickelten Erzählung, welche ein Dichter begonnen und in der er sich, einmal verwirrt, nur schwer wieder zurecht finden kann (25, 169$_{7-8}$).

481] Das Kloster ist das Bild eines Ortes, in den irdischer Kummer und Sorge nicht eindringen, nämlich des Himmels (27, 120$_{6}$).

482] Die Falle ist ein Bild des Verrathes (22, 100$_{7-8}$; 24, 94$_{8}$; 25, 60$_{2}$). Die zuschlagende oder schon zugeschlagene Falle ist das Bild des glückenden oder schon geglückten verrätherischen Unternehmens (7, 59$_{1}$; 9, 82$_{4}$; 22, 15$_{7-8}$; 22, 29$_{7-8}$).

483] In derselben Bedeutung wird das Vogelnetz, in das die Krammetsvögel hineinfallen, bildlich gebraucht (17,130_7; 13,41_{6-7}; 18,45_6). Es ist das Bild des Verrathes, welcher Jemanden überall umgibt (10,126_6; 26,72_4); demgemäss ist das zerrissene Netz ein Bild des missglückten Verrathes (22,73_3; 24,147_{5-6}).

484] Auch das Gewebe überhaupt ist das Bild eines fein geplanten Unternehmens, und zwar wieder nur des Verrathes (20,18_6; 22,91_6; 22,81_7). Die Fäden sind die zu diesem Unternehmen nöthigen Mittel; dieselben fehlen entweder (22,32_{3-4}), oder sie können zerstört werden (5,44_4), oder ihr Anfang muss zur Enthüllung des Verrathes gesucht werden (24,24_{3-4}). Der Einschlag zu einem Gewebe endlich ist ein Bild des wesentlichsten Theiles des Verrathes (27,187_6).

485] Die Kreise, welche man sich vorstellen muss, um eine Kugel zu verstehen, sind ein Bild dessen, was zum Verständniss eines anderen gedacht werden muss (27,40_{1-4}).

486] Die Glocke ist das Bild eines tönenden, metallenen Körpers; mit ihr wird daher oft der Helm verglichen, auf den die Schläge des feindlichen Schwertes niederfallen, und zwar sowohl im Morgante (7,64_6; 15,29_3; 17,68_{3-4}; 19,43_5; 26,113_{2-3}), als auch im Orlando (Bl. 12; 105).

487] Der Schatz ist ein Bild dessen, der reich ist an etwas Schönem, daher ein Bild des an glänzenden Eigenschaften reichen Ritters (16,47_3). Ebenso im Orlando (Bl. 114).

An dieser Stelle endlich wollen wir noch die Gegenstände erwähnen, welche im Orlando und in der Spagna bildlich gebraucht sind, die sich aber nicht im Morgante wiederfinden. Im Orlando ist:

488] die Perle das Bild eines glänzenden Körpers, indem mit ihr das schöne Auge eines Mädchens verglichen wird (Bl. 111–112), sowie

489] der Knochen das Bild eines harten Körpers (Bl. 7).

490] In der Spagna ist nur noch die Galle als Bild einer bitter schmeckenden Flüssigkeit erwähnt (29,12_8).

491] Im Morgante sowohl wie in der Spagna bezeichnet der *bisante* oder die *medaglia* einen geringwerthigen Gegenstand; beide werden demgemäss in geringschätzenden Redensarten bildlich gebraucht (M. 5,5_6; 8,61_2; Sp. 28,34_2; 28,46_1; 30,37_2; 35,35_{1-2}; 35,40_7; 37,42_1).

492] Endlich ist im Morgante das Schiff ein Bild des menschlichen Lebens. So ist das zwischen den Klippen befindliche Schiff ein Bild des gefährdeten Lebens (7,75_4), das beim Einlaufen in die Flussmündung noch scheiternde Schiff ein Bild des Menschen, welcher nahe dem Ziele seines Strebens noch in's Verderben geräth (25,276_{6-7}). Auch bezeichnen die Manöver auf dem Schiffe bildlich bestimmte Handlungen in gewissen Lebensverhältnissen. Der, welcher das Hauptsegel setzt und die Ruder einzieht, ist ein Bild dessen, welcher im günstigen Augenblicke seinen Vortheil zu benutzen versteht und mit voller Kraft auf sein Ziel hinstrebt (25,66_{3-4}); ebenso der, welcher zugleich Ruder und Segel benutzt (27,3_6). Endlich aber ist der Seemann, welcher die Segel nach dem Winde richtet, ein Bild des Mannes, welcher sein Benehmen nach

den Verhältnissen einzurichten weiss ($25,59_{3-5}$). Das Schiff, welches ein anderes hinter sich herschleppt, zeigt uns das Bild der Dame, die ihren Liebhaber stets nach sich zieht ($5,3_{3-4}$).

493] Der Mastbaum ist das Bild eines hohen, mächtigen Körpers, gewöhnlich eines Giganten ($5,49_{7}$; $17,120_{2}$; 19.157_{2-3}).

494] Wenden wir uns nun zu einer Charakteristik des Inhaltes der Bilder und Vergleiche im Morgante und seinen beiden Vorlagen, und fragen wir uns nach der Stellung, welche dieselben für sich, sowie im Verhältnisse zu einander einnehmen. Schon ein kurzer Überblick über den Inhalt der ersteren lässt deutlich erkennen, dass wir bei der Beurtheilung derselben zu scheiden haben zwischen den Bildern und Vergleichen, in denen sich das die ganze Dichtung Pulci's durchziehende Streben nach komischen Effekten ausspricht und solchen, welche von demselben frei sind. Die erstgenannte Klasse ist es, die für sich betrachtet werden muss, da sie ausser jedem Zusammenhang mit denen der Quellen stehn. Schon in den Anspielungen auf die christliche Religionsgeschichte lässt sich dieser satirisch-komische Zug nachweisen, z. B. bei Gelegenheit der Schilderung der massenweisen Ankunft der Seelen der Sarazenen in der Hölle ($27,54_{1-8}$) oder der Aufnahme der Seelen im Himmel ($26,91_{1-8}$), wo sich dieser Zug wohl am charakterischsten ausspricht. Weiterhin äussert sich derselbe deutlich in Bildern oder Vergleichen von der Art wie das unter 231 erwähnte, wo Morgante den Belzebub schneller oder weiter forttreiben will, als ein Dromedar in Syrien gehen würde. An einer anderen Stelle lässt er die Gefangenen so ruhig dahingehen wie Öl (427) und Rinaldo's Stärke diejenige des Essigs übertreffen (412). Oder ein Bote kehrt zu seinem Herrn zurück wie ein gebratener Kater (244), Orlando und sein Ross ruhen an der Quelle wie Piramus und Tisbe (189) u. s. w. Doch es würde uns zu weit führen, eine vollständige Übersicht über alle Bilder und Vergleiche zu geben, welche dieses Gepräge tragen; wir werden uns daher damit begnügen, auf die betreffenden Stellen zu ver-

weisen: 5,50$_{6}$; 7,22$_{5}$; 7,50$_{7-8}$; 7,65$_{7}$; 10,17$_{8}$; 10,46$_{4}$; 11,9$_{6}$; 12,44$_{6}$; 12,51$_{2}$; 13,38$_{2-3}$; 15,42$_{2}$; 16,99$_{3-4}$; 18,13$_{8}$; 18,106$_{4}$; 18,106$_{8}$; 18,134$_{2-3}$; 18,138$_{2-3}$; 18,151$_{4}$; 18,154$_{6}$; 19,40$_{8}$, 41$_{1-2}$; 19,41$_{4}$; 19,42$_{7-8}$; 19,53$_{1-3}$; 17,96$_{3}$; 19,127$_{5}$; 19,142$_{5-6}$; 19,176$_{5}$; 20,114$_{3}$; 21,28$_{7-8}$; 21,36$_{7}$; 21,131$_{8}$; 21,142$_{7}$; 22,118$_{5-8}$; 22,134$_{3}$; 22,198$_{2-3}$; 22,201$_{6}$; 22,231$_{2}$; 23,6$_{8}$; 23,27$_{8}$; 23,34$_{3}$; 24,19$_{1-4}$; 24,33$_{7-8}$, 34$_{1}$; 24,59$_{3}$; 24,61$_{8}$; 24,97$_{3}$; 24,103$_{1-3}$; 24,120$_{7}$; 24,168$_{1-2}$; 25,13$_{4}$; 25,64$_{1-4}$; 25,69$_{8}$; 25,267$_{8}$; 25,332$_{1-4}$; 26,73$_{5}$; 26,135$_{1-2}$; 26,142$_{5}$; 27,23$_{1-4}$; 27,23$_{8}$; 27,43$_{3}$; 27,44$_{8}$; 27,54$_{1-3}$; 27,54$_{5-6}$; 27,54$_{7-8}$; 27,57$_{7-8}$; 27,74$_{4-5}$; 27,94$_{3}$; 27,99$_{4}$; 27,274$_{3-4}$; 27,242$_{5}$; 27,256$_{8}$; 27,264$_{6}$; 28,10$_{8}$; 28,26$_{6}$; 28,26$_{7-8}$. Mehr aber noch als der Bilder und Vergleiche bedient sich Pulci geläufiger volksthümlicher Phrasen, bildlicher Redensarten und Sprüchwörter zur Erreichung seines Zweckes. Um nun eine vollständige Übersicht über den Charakter des Morgante nach dieser Richtung zu ermöglichen, werde ich eine Zusammenstellung derselben in einem Anhange meiner Untersuchung folgen lassen.

495] Was nun jene Bilder und Vergleiche anbetrifft, in denen die erwähnte Tendenz der Dichtung sich nicht bemerkbar macht, so interessirt uns ihr Inhalt nur insofern, als er auf den der Bilder und Vergleiche der Quellen Bezug hat. Eine Identität des Inhaltes der Bilder und Vergleiche beider Quellen mit denen im Morgante lässt sich nur in einem Falle, sub 365, eine Ähnlichkeit derselben sub 423 und 424 erkennen.

496] Eine völlige Übereinstimmung der Bilder und Vergleiche mit denen des Morgante ergab sich sub 160, 253, 302, 318, 331, 340, 348, 363, 420, 430, 448, 486 und 487, eine Ähnlichkeit derselben sub 334, 424. Genau an der correspondirenden Stelle, so dass wir also annehmen können, dass Pulci im wörtlichen Anschlusse an seine Vorlage dieselben ihr entnommen hat, begegnen uns aber nur die sub 302, 340, 420, 485 und 486 erwähnten Bilder und Vergleiche.

497] Eine gänzliche Gleichheit des Inhalts der Bilder und Vergleiche der Spagna mit denen des Morgante können wir sub 60, 151, 181, 220, 232, 241, 301, 343, 338, 349, 353, 366, 379, 380, 394, 421, 436, 481, 319, eine Ähnlichkeit des Inhaltes sub 227, 277, 354 konstatiren. Es lässt sich indessen hier eine Gegenüberstellung, wie wir sie vorhin anwandten, nicht ermöglichen; denn während der Parallelismus des Orlando und Morgante in inhaltlicher Beziehung wenigstens in dem ersten Theile des letzteren ein fast vollständiger ist, bildet der Inhalt der Spagna nur den allgemeinsten Grundriss zu den letzten Gesängen des Morgante, so dass an eine etwaige wörtliche Übereinstimmung beider nicht zu denken ist.

498] Originelle Bilder und Vergleiche, welche im Morgante nicht wieder anzutreffen sind, weist der Orlando sub 63, 66, 88, 328, 329, 376, 488 und 489 auf, von denen uns namentlich der Inhalt der vier erstgenannten durch die Länge der Ausführung, sowie die künstlerische Ausmalung in Erstaunen setzt. Sie finden sich sämmtlich in der letzten Hälfte des Orlando; es ist daher der Umstand, dass wir sie im Morgante vermissen, ein Zeichen für die fortschreitende Originalität der Dichtung Pulci's. Die zuletzt erwähnten (329—489) sind nur kurze, dem einfachen Naturleben entnommene Redefiguren.

499] In der Spagna begegnen uns sub 215, 216, 228, 226, 335, 240, 252, 359, 377, 425 und 490 inhaltlich von denen des Morgante verschiedene Bilder und Vergleiche; ihr Inhalt ist aber ein durchaus einfacher und war sicherlich bei allen Cantatori di piazza anzutreffen. Es ist daher, wie schon erwähnt, die Spagna in rima in keiner Weise mit dem Morgante maggiore zu vergleichen, da sich gerade in dem Theile des letzteren, welchem sie als Vorlage diente, die ausgeführtesten Bilder und Vergleiche, theilweise von hohem poetischem Werthe, zahlreich finden.

500] Wenn nun aber auch die Anlehnung des Morgante an seine Vorlage im ersten Theile eine höchst auffallende genannt

werden muss, die sich sogar, wie wir sahen, stellenweise bis auf eine wörtliche Übereinstimmung der Bilder und Vergleiche erstreckt, so lässt sich doch eine bedeutende Vervollkommnung derselben auch in inhaltlicher Beziehung nicht verkennen. Dieselbe besteht namentlich in der originelleren Erfindung, sowie in dem grösseren Reichthum derselben; beides wird im nächsten Kapitel noch näher zur Anschauung gebracht werden.

Kapitel III.

Wann sind im Morgante und seinen Vorlagen Bilder und Vergleiche angewandt?

501] Bei der Beantwortung dieser Frage würde es uns natürlich zu weit führen, eine ebenso genaue Darstellung wie bei der Angabe des Inhaltes der Bilder und Vergleiche zu geben; wir werden daher nur die hauptsächlichsten Momente, wo sich dieselben angewandt finden, in unsere Betrachtung ziehen. Zunächst finden sich Bilder und Vergleiche zur Hervorhebung besonderer Eigenschaften der handelnden Personen, und zwar entweder äusserlicher, sinnlicher, oder innerer, sittlicher Eigenschaften. So schildert uns Pulci die vorzüglichen Tugenden Karl's des Grossen durch eine Reihe von aufeinderfolgenden Bildern, indem er ihn als das heilige Schwert zur Züchtigung der Feinde des christlichen Glaubens (370), als die überall hinleuchtende Sonne (360) und den guten Hirten, welcher seine Heerde wohl bewacht, preist (389); oder indem er ihn in einer Folge von Anspielungen auf hervorragende historische Persönlichkeiten den Moses des Volkes Gottes (114), den kriegserfahrenen Papirius Cursor (205) und den wohlthätigen und frommen Scipio nennt (206). Andererseits bezeichnet er einen grausamen

heidnischen Despoten als den Pharao seines Volkes (115), oder einen betrügerischen Fürsten als einen Judas (140), einen Fuchs (233). Einen König endlich, welcher durch seine glänzende Ausstattung unter seinem Gefolge hervorragt, vergleicht er mit der Sonne oder dem Kometen, welche unter den Sternen hervorleuchten (360, 362).

502] In derselben Weise werden von dem Dichter auch die besonderen Vorzüge der Ritter hervorgehoben. Orlando ist im Morgante wie in der Spagna die Blume seines Geschlechtes und der ganzen Ritterschaft; seine Seele ist in ersterer Dichtung der Cäsar's an Adel und Tugenden gleich (207); seine Tapferkeit wird unzählige Male durch die verschiedensten Bilder und Vergleiche ausgemalt, er wird sogar einmal die natürliche Wärme des Reiches genannt (350). Die äusseren Eigenschaften werden weniger häufig hervorgehoben. Nur hören wir von den Rittern des Marsilio, sie seien so reich gekleidet gewesen, als wären sie Hochzeitmeister (382). Im Orlando ebenso wie im Morgante wird der Ritter genannt ein Schatz an Schönheit (487) und eine Quelle jeglicher Tugend (340).

503] In letzterer Beziehung, zur Hervorhebung äusserer Vorzüge, begegnet uns naturgemäss eine grosse Zahl von Bildern und Vergleichen bei der Beschreibung der Damen des Hofes. Während in der Spagna dieses Moment gänzlich fehlt, wird im Orlando die Dame verglichen mit einer Rose oder Lilie (302, 303); im Morgante ist ihr Gesicht roth und weiss wie Scharlach und Milch (410), ihr Auge glänzt wie ein Stern (363), und ihre Wange ist so weiss wie Elfenbein (448). Die Damen strahlen so hell wie die Sonne zur Mittagszeit (360), so dass ein Stern durch sie verdunkelt werden würde (363), oder sie sind so schön, dass sie uns erscheinen als Engel vom Himmel (143). Ihr Blick würde einen wilden Tiger bezähmen (218), die Wogen des sturmbewegten Meeres bändigen (336), ja sogar die Sonne und den Mond auf ihrer Bahn zum Stillstande bringen (361). Auf der anderen Seite gefällt sich Pulci aber auch darin, die Reize eines Mädchens dadurch anschaulich zu machen, dass er

sie einzeln mit denen einer ganzen Reihe von Frauen, welche ihm aus der Mythologie bekannt sind, vergleicht.

504] Diese Art der bildlichen Ausdrucksweise unterscheidet ihn namentlich von dem Dichter des Orlando. Dieser Unterschied tritt uns recht charakteristisch bei der Gegenüberstellung beider Dichter, wie wir sie in Pio Rajna p. 232—233 finden, vor Augen. Im Orlando ist die Dame ein Stern (363), ihre Augen glänzen gleich Perlen (488), ihre Locken wie lauter Gold (328), ihre Nase scheint so fein wie aus Silber geformt (329), während ihr Gesicht und ihre Zähne so weiss sind wie Elfenbein (448).

505] Nicht weniger zahlreich sind die Bilder und Vergleiche, welche sich auf Liebesverhältnisse der Ritter und Damen beziehen. Die Liebe selbst ist eine Flamme, welche im Herzen der Liebenden brennt (349), eine Kette, welche sie an einander fesselt (441), oder ein Messer (369), ein Keil (442), welche in das Herz eindringen. Personificirt ist sie Amor oder Cupido, welcher seine brennenden Pfeile in die Herzen sendet (365), in welchen sogleich eine Gluth gleich der im Innern des Ätna (346) entsteht. Der Ritter betrachtet die Geliebte wie ein Adler die leuchtende Sonne (255), oder er wird von ihr geblendet wie ein Falke, welchem die Kappe abgenommen ist, vom Lichte des Tages (256). Wie ein Schiff das andere (492) oder wie die Sonne den Planeten (360) zieht sie ihn hinter sich her; sie ist sein Stern, welcher ihn leitet (363).

506] Im Orlando finden wir hier dieselben Bilder und Vergleiche angewandt wie im Morgante. Der Ritter ist das Licht und der Spiegel des Herzens seiner Dame (420, 423), und diese zieht ihn an wie ein Magnet (331). Wie viel grösser ist aber hier der Reichthum des Morgante gegenüber seiner Vorlage! Vergleichen wir z. B. die Beschreibung des Zusammentreffens Rinaldo's mit Luciana, so erzählt der Dichter des Orlando, nachdem er die Dame, wie schon früher einmal, mit einer Rose und Lilie verglichen hat, mit einfachen Worten das Erwachen der Liebe im Herzen derselben:

Vide Rinaldo la stella diana
Di lui innamorò quella affricante. *(Bl. 96).*

Dagegen heisst es im Morgante:

Nè prima questa Rinaldo vedea
Che si sentì da uno stral nel core
Esser ferito e con seco dicea:
Ben mi hai condotto dove vuoi, Amore,
A Siragozza a veder questa Iddea
Che più che 'l sol m'abbaglia di splendore. *(M. 13, 49).*

Weiter erzählt dann der Orlando:

Della coppa servia la damigella
Il pro Rinaldo e la brigata snella,

während im Morgante das Kredenzen weiter ausgeführt wird:

Alcuna volta con essa rintoppa
Or questo è quel che come zolfo o esca
Il foco par che rinnalzi ed accresca.

507] Zum Theil denselben Bildern und Vergleichen begegnen wir im Morgante für andere Leidenschaften, auch der Neid, die Rachsucht, der Verrath, der Zorn sind ein Feuer, welches denjenigen, welchen es einmal ergriffen hat, verzehrt. Den Neid vergleicht er auch mit einem Pfeile (365), den Schmerz über eine erlittene Unbill mit einem Dorne, welche in das Herz eindringen (323). Dieser Dorn kann nur durch das Gefühl befriedigter Rache wieder aus dem Herzen entfernt werden, dieses Gefühl selbst aber ist süss wie Zucker (405).

Die Begeisterung, welche, lange niedergehalten, plötzlich mit aller Macht hervorbricht, ist wie die Flamme, welche unter der Asche fortgebrannt hat, ohne bemerkt zu werden, die aber plötzlich, durch äussere Ursachen angefacht, mit entfesselter Gewalt wieder emporlodert (349).

508] Besonders zahlreich braucht Pulci Bilder und Vergleiche für die Verräther und ihr Thun. Ausserordentlich häufig sind sie, namentlich der hervorragendste unter ihnen, Gano da Pontieri, mit Judas Ischarioth verglichen (140); selbst in seinen Einzelheiten wird das Treiben Gano's mit dem dieses Jüngers verglichen; so der Kuss, welchen er vor dem Verrathe seinem

Opfer, dem Ulivieri, gibt (140). Er ist der Wolf in der christlichen Heerde (225), ein zweiter Cain (110); seine Schlauheit übertrifft die des Fuchses (233), seine Bosheit ist gleich der der Katze (244), die Lust am Bösen aber ist in ihm ein böser Samen, welcher nicht zerstört werden kann (299). Dabei besitzt er eine Beredtsamkeit, welche gleich der Christi, der vier Evangelisten (129, 130), Cicero's (204) oder Demosthenes' (194) ist, durch sie zieht er sich aus jeder Verlegenheit, indem er es versteht, seine Gegner als treulose Verräther erscheinen zu lassen. So bezichtigt er Orlando der Undankbarkeit und nennt ihn eine Schlange, welche man am Busen erwärmt, die aber, kaum in's Leben gerufen, sogleich einen Angriff auf das Leben ihres Wohlthäters macht (277). Unentschlossenheit kennt er nicht; der Unentschlossene gleicht in seinen Augen dem Schachspieler, welcher einen guten Zug bemerkt, der sich aber immer noch nach einem besseren umsieht (98). Der Verrath selbst ist eine Falle (482), ein Netz, ein Garn oder der Leim, womit man die Drosseln fängt (73). An einer anderen Stelle wird er als ein vergiftetes Messer bezeichnet, welches, stets zum Gebrauche bereit, an der Seite des Verräthers hängt (369); der letztere selbst aber ist ein Giftmischer, welcher mit vielen Schachteln, Flaschen und Büchsen auf den Untergang seiner Opfer hinarbeitet (99).

509] Neben den glänzenden Eigenschaften der Ritter aber sind es diejenigen ihrer Rosse, welche von Pulci hervorgehoben werden. Ihre Geschwindigkeit ist gleich oder grösser als die des Vogels (253), des Leoparden (221), des Pfeiles (365), des Windes (348) oder des Blitzes (357); ihre mächtige Gestalt vergleicht er mit einem Berge (343). Diesem Vergleiche begegnen wir auch sonst häufig zur Bezeichnung eines massigen, ungefügen Körperbaues, z. B. der Giganten (343). Diese sind sonst auch als Thürme (373) oder Mastbäume (493) bezeichnet, die in ihrem Falle ein Getöse hervorrufen, wie wenn eine Lawine oder ein Felsblock niederstürzt (89).

510] Weitaus am häufigsten aber bedient sich Pulci der Bilder und Vergleiche bei der Schilderung von Kämpfen, sei es der einzelnen Ritter unter sich, sei es ganzer Heere gegen einander. Hier findet er Gelegenheit, der lebhaften und wechselnden Handlung gemäss auch eine glänzende Redeweise zu entfalten und die herrlichen Eigenschaften seiner Helden durch passende Bilder und Vergleiche hervorzuheben.

Der Zweikampf beginnt damit, dass die Gegner einander Schimpfreden zurufen, indem sie sich gegenseitig mit dem Namen verachteter Thiere, namentlich des Hundes, belegen (241), oder indem sie den Werth des Feindes dem eines ganz gemeinen Gegenstandes, der Feige (319), des Bisante u. s. w. gleichstellen. Dann geht der Dichter zum Vergleiche der Waffen über. Die Lanze oder der *bastone*, die beständige Waffe der Giganten, wird mit einem Mastbaume (493) oder einem schweren Balken (435) verglichen. Beim Angriffe selbst liefern die Schnelligkeit sowie das Getöse der heranstürmenden und aufeinanderprallenden Rosse die zersplitternden Lanzen und Schilde einen stets willkommenen Vorwand zur Anwendung von Redefiguren. Dann wird der Kampf selbst in seinen Einzelheiten ausgemalt. Die Kämpfer krümmen sich vor Schmerz wie eine Muschel (288), während ihre Brust von dem Lanzenstosse so beengt ist, wie die eines Hustenden (384). Die Schwerter leuchten wie Blitze (357) oder Sterne (363), sie sausen auf den Gegner zischend wie Schlangen (277) nieder, und zwar mit einer Wucht, dass selbst ein Felsen von ihnen durchschnitten werden würde (344). Wie Glocken klingen die Helme (486), und man sieht mehr Funken umherfliegen wie Johanniswürmchen im August (292). Der Muth, das Ungestüm des Ritters gleicht dem des Ebers (227) oder des Stieres (226), ihre Stimme derjenigen des Löwen (208). Heftiger und heisser wird der Kampf, es scheint, als ringe ein Löwe und eine Schlange mit einander (217), bis es dem einen gelingt, den Kopf des Feindes zu spalten, als sei es der eines Hühnchens (273), oder als sei er eine Nuss (313), ein Kürbis (315),

oder als sei er von Glas (419) oder Eis (353). Seinen Sturz begleitet ein lautes Getöse, so dass man glauben sollte, es falle ein Thurm (373), oder es gehe ein Bergsturz nieder (345).

511] Grade die Schilderung eines Kampfes ist es auch, in der sich Pulci seiner Vorlage weit überlegen zeigt. In der uns mitgetheilten Beschreibung des Zweikampfes des Orlando und Rinaldo begegnet uns im Orlando nur ein einziger Vergleich, nämlich der des tönenden Helmes mit einer Glocke (Bl. 105), wohingegen wir bei derselben Gelegenheit im Morgante reichlich Bilder und Vergleiche angewandt finden (15 25—35). In der Spagna ist zunächst die Schnelligkeit, mit der die Kämpfer auf einander losstürzen, verglichen mit der des Hirsches (232) oder mit der eines aus der Wurfmaschine geschleuderten Geschosses (366). Der Ritter spaltet den Helm seines Gegners, als wäre er von Wachs (421) oder Schnee (354), an Tapferkeit aber steht er Hector (181) gleich.

512] Führt aber der Held den Kampf nicht mit einem einzelnen Gegner, sondern hat er denselben gegen eine Übermacht von Feinden zu bestehen, so erzählt Pulci, er stürze sich auf diese wie der Löwe auf eine Heerde (62), er tödtet sie wie gemeine Hunde (241) und würgt blutiger unter ihnen als der Tiger oder der Wolf (218, 225), so dass sich ein Meer von Blut um ihn sammelt (336). Dann gleicht er Mars (155), Hector (181) oder Achilles (180), er zerstreut seine Feinde wie die Morgensonne den Nebel (360) und jagt sie vor sich her wie der Wolf die Schafe (225), bis er endlich müde und erschöpft zurückkehrt, wie ein Jagdhund von der Verfolgung des Wildes (80).

513] Wir wollen hier die Vergleiche, welche aus dem letzten Theile des Orlando uns mitgetheilt sind, erwähnen, welche sich ebenfalls auf den Kampf beziehen. Dort ist der verfolgte, von allen Seiten bedrängte Mensch gleich dem Eber, welcher vergebens einen Ausweg sucht (66); der Verwundete, hier ein tödtlich getroffener Drache, schwankt wie ein von der Axt getroffener Baum (88). Die Feinde aber fliehen vor dem Helden

wie die Schafe, welche den Wolf erblicken (68), oder die Vögel vor dem Sperber (253), oder so geschwind wie die bei der Laute Tanzenden (393).

514] In der Spagna kämpft der Held gegen die Feinde wie ein Drache (220) oder ein Eber (227), die Zahl der erschlagenen Feinde aber übertrifft diejenige der Hasen, welche auf der Jagd getödtet werden (240).

515] Kämpfe ganzer Heere gegen einander finden sich nur in den letzten Gesängen des Morgante weiter ausgeführt; das eine Mal bei Gelegenheit der Invasion der Antea, das andere Mal bei der Schilderung der Schlacht zu Roncisvalle. Dabei wird zunächst das gewaltige feindliche Heer, welches sich langsam heranwälzt, mit der Macht des Darius oder des Xerxes verglichen (191), das Getöse der heranrückenden Menschenmasse aber ist so gross wie der Donner der Scylla und Charybdis (91), der aufgewirbelte Staub so dicht wie der Sand am Meere (337). Als sich aber auch das andere Heer in Bewegung setzt, wird der Lärm so stark wie in der Schmiede Vulcan's (167), so dass er bis zu Jupiter empordringt (153) und ihm Furcht und Schrecken einjagt. Die Lanzenreihen senken sich auf beiden Seiten, wie wenn ein Sturmwind darüber hinfegte (348), der Zusammenstoss der geharnischten Reihen aber ist so furchtbar, dass Himmel, Erde und Hölle einzustürzen scheinen (364). Wie wenn vor zwei aus entgegengesetzten Richtungen kommenden Winden die Ähren eines Kornfeldes sich bald nach der einen, bald nach der anderen Seite neigen und sich der stärkeren Luftströmung beugen, so schwankt auch die Schlacht (90) je nach der Macht des Ansturmes der einen oder der anderen Partei. Wie Flocken im Schneegestöber (351) wirbeln die Kämpfer durcheinander, aber auch so dicht wie diese fallen die Seelen der Erschlagenen in die Hölle hinab, wo Lucifer sie verschlingt (93). Die feindlichen Reihen werden niedergemäht wie Gras (100), der Tod schliesst sich an die Tapferen an, eifrig mit der Sichel schneidend und oft genöthigt, dieselbe wieder zu wetzen (109). Endlich aber flieht das feindliche Heer

wie die Heerde vor dem Löwen (81) oder die Vögel vor dem Sturme (253), das Schlachtfeld aber gleicht nach seiner Flucht nur noch einem grossen Meere von Blut (338) oder einem Brei von Blut und zerstückelten Gliedern (103). Aber auch unter den Siegern hat der Tod manchen hinweggerafft, mancher tapfere Ritter liegt sterbend auf dem Schlachtfelde. Tieftrauernd, wie ein Kind, welches Vater und Mutter sterben sieht (380), steht der Freund bei ihm; er kehrt von dem Todten zurück wie ein Schiff, welches in den heimischen Hafen mit grossem Verluste wieder einläuft (492). Er ruht aber nicht, bis seine Rache die Feinde getroffen und er ihre Hauptstadt in Flammen aufgehn sieht. Die Zerstörung, die Wuth und das Entsetzen in der Stadt übertrifft dann an Furchtbarkeit das in Sodom und Gomorra (127) oder Troja (61); Titus und Vespasianus wütheten nicht so grausam in Jerusalem (209), wie die Sieger in der eroberten Stadt, welche endlich in Flammen aufgeht. Sie gleicht einer Grotte in den dunkelsten Tiefen der Hölle (150) und brennt, als bestehe sie aus trockenem Laube (310), ihre Bewohner aber werden wie Kröten (278) verbrannt.

516] Im Orlando begegnet uns keine derartige Schilderung, weder eines Kampfes ganzer Heere gegen einander, noch der Zerstörung einer Stadt.

Dagegen erzählt uns die Spagna die Schlacht zu Roncisvalle, sowie den Untergang Siragozza's; die erstere löst der Dichter ganz in Einzelkämpfe auf; nur das Heranziehen der verschiedenfarbigen Fahnen und Helmbüsche des Heeres vergleicht er mit dem Heranziehen der Wolken am Himmel (359), sowie die Menge der in der Schlacht niederfallenden Pfeile und Speere mit einem Hagelschlage (352). Ebenso wie Pulci bezeichnet er das Schlachtfeld nach dem Kampfe als einen See von Blut (338). Endlich übertrifft in der Spagna das Wehklagen der Bewohner Siragozza's dasjenige der Trojaner (61), ebenso das Gemetzel unter ihnen das unter den Bewohnern Troja's oder Thessalien's (216).

517] Von anderen Stellen, wo sich eine Gegenüberstellung des Morgante mit seinen Quellen ermöglichen lässt, wollen wir nur die im Morgante und Orlando enthaltene Schilderung eines Seesturms erwähnen, um die um so viel grössere Fülle von Bildern und Vergleichen in dem ersteren zur Anschauung zu bringen. Während der Dichter des Orlando einfach berichtet:

Ma una notte venne una fortuna
Baleni, tuoni e tempesta s'aduna

(Bl. 147), ohne weitere Bilder und Vergleiche anzuwenden, vergleicht dagegen Pulci das gefährdete Schiff mit einem Kranken (384), welcher hin- und hertaumelt, die Wogen aber mit einem Gebirge, welches sich mit den Wolken zu vereinigen scheint.

Fassen wir nun das Urtheil, welches sich aus unserer Untersuchung ergibt, allgemein noch einmal zusammen, so hat sich ergeben, dass die Bilder und Vergleiche des Morgante maggiore sowohl an Zahl als auch an Länge der Ausführung und Originalität ihres Inhaltes in den letzten Gesängen diejenigen in den ersten 20 Gesängen dieser Dichtung weit übertreffen. Dennoch stehen auch die letzteren in dieser Beziehung weit über ihrer Vorlage, wenn auch Pulci zuweilen im engen Anschluss an die Worte derselben so weit geht, kurze Bilder und Vergleiche ihr zu entnehmen. Namentlich steht aber die Fülle der Vergleiche in den 5 Schlussgesängen zu der kleinen Zahl der in der Vorlage enthaltenen in keinem Verhältnisse.

Im Allgemeinen ist die Form der Bilder und Vergleiche sowohl im Orlando als auch in der Spagna in rima eine knappe und wenig veränderte, während Pulci sich der verschiedensten Formen zur Einführung und Ausführung seiner Vergleiche bedient. Ebenso ist der Inhalt der Bilder und Vergleiche der Vorlagen (mit wenigen Ausnahmen im letzten Theile des Orlando) durchaus den gewöhnlichsten Gebieten der Natur oder dem Leben entnommen und im Morgante in den meisten Fällen wieder anzutreffen.

Dagegen macht sich die Tendenz des Morgante in der drastischen Auswahl eines grossen Theiles seiner Bilder und Vergleiche geltend; doch tritt dieselbe in dieser Hinsicht stärker in den 23 ersten als in den 5 letzten zu Tage. In den letzteren begegnen uns vielmehr zahlreiche Bilder und Vergleiche von hohem, ästhetischem Werthe. Es ist daher das Urtheil, welches Crescimbeni in den *comentarj* zu seiner *Storia della Volgar Poesia* abgegeben hat und welches vielfach, wenn nicht allgemein, getheilt wird: *A confronto del Orlando del Bojardo l'opera del Pulci val poco e a petto a quella dell' Ariosto val nulla,* durchaus zu verwerfen, da Pulci hinsichtlich der Bilder und Vergleiche namentlich hinter Bojardo keineswegs weit zurücksteht. Abgesehen aber davon, dass diese Gegenüberstellung sich schon durch die Tendenz des Morgante verbietet, müssen wir einen Dichter, um sein Verdienst recht würdigen zu können, nicht nur mit seinen Nachfolgern, sondern vor allem mit seinen Vorgängern vergleichen, dann erst werden wir auch zu einer rechten Schätzung der hervorragenden Bedeutung Pulci's auf dem Gebiete des bildlichen Ausdruckes in der episch-romantischen Poesie seines Vaterlandes gelangen können.

Anhang.

Um dem Leser einen vollständigen Einblick in das Drastische und zugleich Volksthümliche der Darstellungsweise Pulci's zu geben, habe ich in Folgendem eine Zusammenstellung der von ihm verwandten volksthümlich-humoristischen Phrasen, der bildlichen Redensarten sowie der Sprüchwörter gegeben.

518] Im Kampfe oder in einer heftigen Bedrängniss finden wir häufig die Bezeichnung *giuoco* in verschiedenen Verbindungen:

non pare giuoco (4,9$_7$; 12,29$_3$) *in der Bedeutung: eine Sache nicht leicht nehmen. Ferner:*

sentir (20,68$_1$)		*hören*	
pensare (25,252$_3$)	come va il giuoco =	*sich denken*	*wie der Kampf steht;*
curare (27,239$_6$)		*sich darum bekümmern*	

partire da giuoco = *vom Kampfe ablassen* (22,7$_8$), fare il giuoco *oder* fare il giuoco netto (11,37$_7$; 27,260$_7$) = *Jemanden tödten;* trovare un bel giuoco = *einen leichten Kampf finden*) 27,27$_1$).

519] In der Schlacht selbst haben wir zur Bezeichnung der Tapferkeit in der Bedeutung: wacker kämpfen, unter den Feinden aufräumen, jemanden heftig treffen, folgende Redensarten:

appicare in sul capo una sorba (3,51$_1$); dar caldo d'altro che di sol (4,30$_8$); far cantare in tedesco (7,39$_2$); la rosta menare (7,49$_8$); fare assaggiar d'un altro agrume (10,36$_6$); fare al testo postille (13,38$_6$); far sentir se la spada è affilata (18,55$_6$); fare le gote altro che gialle (17,44$_3$); spianare il giubberello (19,53$_7$); guarire delle gotte (22,173$_5$); fare svegliar alcuno (22,178$_6$); fare a mosca cieca (23,38$_8$); non ischerzare col bastone (25,180$_6$) *oder* colla scimiterra (27,42$_2$); appiccare un bacio alla franciosa (25,304$_7$); far le lance rosse senza operar altro pennello (26,58$_{5-6}$); non accennar colla spada (26,135$_8$); fara una piazza in ogni luogo (27,66$_7$).

520] Ähnliche Bedeutung haben die Redensarten:

assaggiar il metallo = *heftig getroffen werden* (6,29$_2$). — far due parte del capo, che non si appiccò poi colla pece = *jemandem den Kopf spalten* (22,107$_6$). — tener del diciotto (diciannove) ogni invito = *es mit jedem jederzeit aufnehmen* (3,71$_6$; 6,27$_2$). — volger le chiappe, però che il cul fa lappe lappe (24,125$_{7-8}$) *und* far la civetta (24,141$_3$) *in der Bedeutung: eilig fliehen.*

521] Viele Ausdrücke dieser Art begegnen uns an den Stellen, wo Pulci das Tödten eines Gegners schildert. So:

Wenn der Schlag ihn getroffen hätte, dann Non bisognava il medico venisse (1,38 4) *oder* Non bisognava medico nè bagno (5,56 3).

522] Für das Niederfallen, das Sterben und den Tod selbst braucht er folgende Redensarten:

non sentir mai più freddo nè caldo (5,47 3—4); lasciar la pelle (20,3 7; 24,35 7—8); cercar se la sala è ammattonata (20,66 6); veder come la strada è piana (20,90 6); trovare la bara (21,39 6); non sentir mai più caldo nè rezzo (26,75 4—5); parere di notte innanzi vespro (27,11 5—6); cader morto senza dire omei (27,25 4); cantar un vespro e rimaner fioco (27,27 5); andar in qualche buco strano a sentir sotto come nasce il grano (27,92 7—8); acquattarsi per sempre in terra (27,95 8); morto cader senza poter dir mesci (27,96 6).

523] Das Niederschlagen und Tödten eines Feindes wird folgendermassen ausgedrückt:

condurre a mal porto (4,11 6); dare che asciolvere (6,15 3—4); segnare del suo suggello (6,49 6); dar l'ultimo asciolvere (11,100 5); fare della vita tapino (12,14 8); cantar il vespro ad alc. (16,58 2); fare la barba di stoppa (18,55 8); voler aver alc. in gelatina (22,104 2); fare la barba rossa (24,141 8); guarir del sordo (26,63 8, *mit Bezug auf einen Lanzenstoss durch das Ohr);* mandare altrove (26,134 4); segnare colla spada (26,141 6, *mit Bezug auf die erzbischöfliche Stellung des Turpino);* fare la tomba aperta (27,92 5).

524] Bei anderen Gelegenheiten finden wir noch folgende bemerkenswerthe Redensarten:

Die Freude der unterirdischen Gottheiten drückt Pulci auf folgende originelle Weise aus:

Pensa quel dì se menaron la coda
Eaco, il gran Minosse e Rodomante } (26,90 1—2),

worin er denselben den aus dem christlichen Teufelsmythus bekannten Schwanz, mit dem sie bei dieser Gelegenheit vor Freude wedeln, zuertheilt.

Ferner:

dare la vita per quattro bisanti (10,71 8),

oder von Schimpfreden:

re di naibì o di scacchi (7,62 7), re di farfalle e di pecchie (10,59 7); *sowie die für das Ansehen der Deutschen bei den Italienern höchst charakteristische Schmähung:* Tedesco pien di sugno (21,138 3).

Dass die Deutschen übrigens von jeher den Ruf hatten, eine gute Kehle zu besitzen, geht aus der Fortsetzung der Rede hervor, wo es heisst:

Tu dei succiar più vin ch'acqua la spugna

oder aus einer Stelle im Canto 27 st. 276 5—6, wo es heisst, das Wasser sei verloren, welches da vorgesetzt wird, wo Deutsche zu Tische sitzen.

Von weiteren Redensarten dieser Klasse, woraus wir die komisch-satirische Dichtungsweise Pulci's klar erkennen können, führen wir noch folgende an:

525] Zur Bezeichnung einer grossen Geschwindigkeit bedient er sich folgender Wendungen:

non pareva zoppo (13,36$_{5}$; 25,225$_{8}$); non correva, anzi batte le penne (20,88$_{4}$); andar, che la camicia non tocca l'anche (22,208$_{1-2}$); non istar a pigliar lucciole (23,34$_{1}$); mettevon le penne (24,142$_{7-8}$).

526] Ferner andere Ausdrücke in verschiedenen Bedeutungen:

porre a dormire i breviali (1,66$_{4}$) = *die Bücher bei Seite legen. Das Wort* mangiare *wird umschrieben durch*: ragionar col dente (2,22$_{4}$); »*nicht essen*« *durch:* mangiare in sogno (2,23$_{7}$), »*hungrig sein*« *mit:* il gorgozzul pizzica (4,36$_{2}$) *oder* indugiarsi il finocchio (25,291$_{3}$). *Um die Grösse des Hungers auszudrücken, sagt er:* saltato in aria arebbono ad un pane (23,41$_{4}$) *oder* per la fame non veggon già lume (23,42$_{4}$), *sowie:* veder come l'arcobaleno la fame (23,41$_{5}$) — »*Freude haben*« *finden wir ausgedrückt durch Redensarten wie:* battere ogni ala (9,5$_{3}$), battere le penne (24,13$_{7}$) nuotar nel lardo (24,168$_{1}$). »*Er hat eine sehr grosse Freude*« *heisst*: Lo zucchero li trabocca (24,168$_{2}$). — »*Keine unnützen Worte verschwenden*«: non gittare le perle in bocca al ciacco (8,81$_{6}$). — »*Jemanden durchprügeln*«: imbottire il giubberello (17,68$_{1}$). — »*Von Grund aus schlecht sein*«: essere cattivo insin nell' uovo (18,141$_{8}$). — »*Es ist mehr Leid als Freude in etwas*«: il sal avanza nella zucca (18,195$_{4}$). — »*heftig lachen*«: smescellare delle risa. — »*aus dem Fasse trinken*«: baciare il barlotto (19,133$_{5}$). — »*Die Herrlichkeit ist aus*«: il barlotto è sgocciolato (22,86$_{3}$). — »*allen Verstand aufbieten*«: aguzzar tutti i suoi ferri (24,18$_{2}$). — »*ich weiss nicht, wie er jetzt sprechen wird*«: non so come le cetere or distende (24,21$_{5}$). — »*einen doppelten Fang machen*«: pigliar due colombi a una fava (7,26$_{7-8}$). — »*voreilig sein*« non aspettar che si tocchi il zimbello (24,38$_{5}$). — »*mit Lügen kommt man nicht durch*: le bugíe son zoppe (24,38$_{8}$). — »*in der Ferne scheint Alles gleich zu sein*«: ogni mosca è per l'aria un grue (24,44$_{8}$). — »*zwei Streiter um einen Gegenstand*«: due gran ghiotti a un tagliere (7,82$_{5}$). — »*sich unterwerfen*«: calar le sarte e raccoglier le vele (24,117$_{5}$). — »*meine Meinung ist irrig*«: il mío latíno è falso (24,132$_{5}$). — »*es ist noch nicht Zeit, auf das Ziel loszugehn*«: veder ancor la sorba acerba (25,13$_{6}$). — »*einen ausforschen*«: iscalzare il dente (25,51$_{2}$). — »*seine Gesinnung ändern*«: volgere la punta della lancia (25,56$_{7}$). — »*von Allen angegriffen werden*«: esser il berzaglio a ogni mira (24,43$_{2}$). — »*Einen duchprügeln*«: ragguagliare le costure (19,101$_{4}$). — »*Leid statt Freude finden*«: trovare tosco per zucchero e mele (7,70$_{6}$). — »*Auf Freude folgt Leid*«: dopo il mele è'l tosco (19,111$_{5}$). — »*sich leiten lassen*«: lasciarsi guidar pel naso (25,118$_{3}$). — »*Die Wahrheit ist offenbar*«: il ver con man si tocca (25,168$_{7}$). — »*Ein schlechter Mensch thut dem anderen nichts*«: Grattugia con grattugia non guadagna (25,266$_{7-8}$). — »*Ein doppeltes Spiel spielen*«: sonare a doppio (26,96$_{1}$). — »*etwas unerklärlich finden*«: non sapere interpretare il testo (26,133$_{7}$). — »*heftig klagen*«: far di pianger roco (27,223$_{2}$). — »*nach dem Tode jemandes verlangen*«: crucifiggi gridar (27,267$_{2}$). »*aufgeknüpft werden*«: far crucciare il vento (27,268$_{4}$). — »*jemand wurde heftig gequält*«: il cacio gli sapea di muffa (28,9$_{8}$). — »*Muth bekommen*«: il cor cresce (15,12$_{5}$; 17,134$_{3}$).

In Bezug auf den Verrath Gano's erwähnen wir folgende Redensarten:

»*verrathen sein*«: esser giunto al boccone (7,27$_{5}$). — »*man kann auf viele Arten sein Ziel erreichen*«: vassi a Roma per più strade (7,27$_{6}$). —

»sich einschmeicheln«: acconciar ben l'orpello (9,71$_7$). — *»wieder neuen Muth bekommen«*: ritrar fuor le corna (12,3$_{4-5}$). — *»den Verräther strafen«*: tarpiar il traditore (11,71$_4$). — *»mit den Augen zwinkern«*: porre (ridere) l'occhiolino (22,54$_6$). — *»für viel wenig bieten«*: mostrar per datter men che cerri (24,18$_6$). — *»Frieden erbitten«*: mandare le carte bianche (22, 208$_4$). — *»er wird unwillig«*: il moscherino gli monta in sul naso (20,40$_3$).

527] Als interessante Anmerkung kann man hier diejenigen unter den angeführten bildlichen volksthümlichen Redensarten erwähnen, welche sich im Deutschen vollständig oder doch theilweise wörtlich in derselben Bedeutung wiederfinden. Ich werde aber davon absehen, die italienische Form zu wiederholen, vielmehr nur auf die entsprechende Stelle verweisen.

»Es scheint mir kein Kinderspiel zu sein« (*cf.* 4,9$_7$). — *»Jemandem eine Nuss geben«* (*cf.* 3,51$_1$). — *»Die Klinge schmecken«* (6,29$_3$). — *»Die Haut lassen«* (20,3$_7$; 24,35$_{7-8}$). — *»Grillen fangen«* (23,34$_1$). — *»Seine Bücher zur Ruhe legen«* (*cf.* 1,66$_4$). — *»Die Perlen vor die Säue werfen«* (*cf.* 8,81$_6$). — *»Die Kehle kitzelt mir«* (4,36$_3$). — *»Jemandem die Jacke vollklopfen«* (17,86$_1$). — *»alle Hebel in Bewegung setzen«* (24,18$_3$). — *»andere Saiten aufziehen«* (*cf.* 24,21$_6$). — *»Lügen sind lahm, oder haben kurze Beine«* (24,38$_8$). — *»Die Segel streichen«* (*cf.* 24,117$_6$). — *»Ich bin mit meinem Latein zu Ende«* (*cf.* 24,132$_6$). — *»sich an der Nase führen lassen«* (*cf.* 25,118$_3$). — *»Die Wahrheit lässt sich mit den Händen greifen«* (*cf.* 25,168$_7$). — *»Viele Wege führen nach Rom«* (*cf.* 7,27$_6$).

528] Haben wir nun im Vorhergehenden die volksthümlichen, sprüchwörtlichen Redensarten vorgeführt, so wollen wir auch nicht unterlassen, noch einen kurzen Blick auf die Sprüchwörter selbst zu werfen. Dieselben sind entweder ausdrücklich als Sprüchwörter bezeichnet, oder doch unschwer als solche zu erkennen. Auch sie tragen mit dazu bei, der ganzen Dichtung eine wesentlich volksthümliche Färbung zu geben; es ist daher, obgleich ein genaueres Eingehen auf die einzelnen *proverbj* nicht in den Rahmen unserer Betrachtung gehört, eine Aufzählung der hauptsächlichsten derselben immerhin von Wichtigkeit. Sie entsprechen dem Sinne nach wenigstens grösstentheils den in dem deutschen Volksmunde gebräuchlichen; wo dieses der Fall ist, werde ich die sich entsprechenden einander gegenüberstellen.

Al savio suol bastar poche parole (1,53$_1$). — Il can, che morde, non abbaja invano (6,41$_4$). — chi per forza vuol tirar l'arco, Benchè sia sorian, sai che si spezza (7,77$_{2-4}$), *d. i.: Allzu straff gespannt zerbricht der Bogen.* — Sempre avvien, che chi minaccia Ne suol la pace a casa poi portare (8,84$_{3-4}$). — Del servire al fin mai non si perde (9,66$_8$): *Gefälligkeit schadet Niemandem.* — Avvien, che spesso poi si rida Di quel che troppo alla fortuna si fida (10,68$_{7-8}$). — Il giuoco netto piace in ogni lato (13,62$_6$). — Ben verrà la saetta, quando e' tuona (14,8$_5$): *Auf den Blitz folgt der Donner.* — Pero battiamo il ferro mentre è caldo (17,23$_8$): *Schmiede das Eisen, wenn es warm ist.* — E' non ha tempo mai chi tempo aspetta (18,39$_4$). — Non giudicate nulla innanzi al fine (19,26$_8$): *Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben.* — Non si perde mai nessun piacere (21,18$_5$): *Kein Dienst ohne Lohn. Oder in demselben Sinne*: Non si perde ser-

vigio mai nessuno (21, 114_1), *und ebenso*: Sempre servigio il cuor d'amor raccende, E vien da generoso animo e magno, E torna a casa con guadago (21, 115_{6-8}). — Ogni improvviso ben più piacer suole, Come il mal non pensato anco più duole (19, 115_{7-8}): *Unverhofftes Glück ist doppeltes Glück, Unverhofftes Leid schmerzt doppelt.* — Chi cerca truova e chi si dorme sogna (21, 160_8): *Wer sucht, der findet.* — La fortuna ajuta gli arditi sempre e' timidi rifiuta (21, 161_{1-3}): *Dem Tapferen ist das Glück hold.* — Sempre chi piglia i lioni in assenzia, Vedrai che teme d'un topo in presenzia (22, 121_{7-8}). — Chi ben siede, al fin mal pensa (24, 9_6). — Il sabato non paga sempre Cristo (24, 34_6). — Chi s'adira non è consigliato (24. 51_8): *Der Zornige hört keinen Rath.* — Ognun chi nasce convien che mora (24, 164_6): *Alle Menschen müssen sterben.* — L'una virtù l'altra a se chiama (25, 34_8): *Eine Tugend folgt der anderen.* — La mattina il monte vicitare alle volte è grato e sano, poi verso sera vicitare la fonte (25, 53_{4-6}). — Egli è de' miseri conforto, Di veder come lor qualche afflitto (25, 209_{6-7}): *Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.* — Grattugia con grattugia non guadagna (25, 266_7): *Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus.* — Fuoco nè ferro a virtù nuoce (25, 276_8). — Tra furbo e furbo non si camuffa (25, 279_7): *Ein Schelm betrügt den anderen nicht.* — Ogni cosa è men dura che la morte (26, 14_8): *Der Tod ist das grösste der Übel.* — Ciò che sale al fien vien poi in bassezza (26, 31_5): *Wer hoch steigt, fällt tief.* — L'uomo ha solo il meglio per nemico (26, 120_6). — Dolce cosa è vendicar giusta onta (27, 87_8): *Rache ist süss.* — Serrar l'uscio ricevuto il danno (27, 169_7): *Den Brunnen zudecken, wenn das Kind hineingefallen ist.* — Ogni uccel canta nel suo linguaggio (27, 114_3): *Ein jeder Vogel singt, wie's ihm im Herzen klingt.* — Il fin è il testimon dell' opra (27, 271_4). — Morte ogni odio, ogni cosa discioglie (27, 280_8): *Der Tod löscht alle Leidenschaften aus.* — Chi più sa, men crede (28, 34_8): *Je mehr man weiss, desto weniger glaubt man.* — Sempre i giusti son primi i lacerati (28, 42_1): *Die Gerechten müssen viel leiden.* — Tanto la voglia è in se più desiosa, Quanto più presso al fine è ogni cosa (28, 47_{7-8}). — Ogni cosa ben fa chi teme Dio (28, 127_8): *Der Gottesfürchtige handelt stets gut.* — Non morda ignun chi ha zanne, non che denti (28, 137_7).

Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich). Marburg.



AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXIII.

DIE SPRICHWÖRTER

DER

ALTFRANZÖSISCHEN KARLSEPEN

VON

EMIL EBERT.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.



Vorwort.

Inhalt und Ausdrucksweise der altfranzösischen Karlsepen tragen das getreue Gepräge ihrer Zeit. Ungekünstelt und volkstümlich, spiegeln sie des Volkes Denk- und Anschauungsweise klar wieder. Nicht zum Geringsten offenbart sich dieselbe durch die Sprache und den Inhalt der in den chansons de geste eingeflochtenen Sprichwörter. Sie vollendeten den Charakter des altfranzösischen Volksepos, indem sie aus dem Herzen und zum Herzen der Zuhörer redeten und dieselben in ihrer Ansicht von der Glaubwürdigkeit des im Vortrage Geschilderten zu bestärken vermochten. Um die Sprichwörter der altfranzösischen Karlsepen sowol nach culturgeschichtlicher als auch nach literarhistorischer Seite zu prüfen, ist eine Zusammenstellung derselben notwendig. Eine solche Zusammenstellung, soweit dieselbe nach den bisher gedruckten chansons de geste gegeben werden kann, zu liefern, auf die nächstliegenden Ausgangspunkte einer eingehenden Untersuchung hinzuweisen, diese Aufgabe bezweckt die vorliegende Abhandlung zu lösen.

Erklärung der Abkürzungen.

A. — Aiol chanson de geste p. p. Jacques Normand et Gaston Raynaud (Soc. des anc. textes fr.).

A. d'A. — Aye d'Avignon chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et P. Meyer. (Im 6. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.)

A. d. B. — Aus der chanson de geste von Auberi dem Burgunden, hrsg. von Adolf Tobler.

A. et A. — Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies, hrsg. von Konrad Hofmann. 2. Aufl.

Agl. — Aus Agolant, hrsg. in: Der Roman von Fierabras provenzalisch von Imm. Bekker. = Asp.

A. l. B. — Auberi le Bourgoing p. p. Tarbé.

A. l. Borg. — Aus Auberis le Borgignons, hrsg.: in Romvart von A. Keller.

Alc. — Aliscans chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et A. de Montaiglon. (10. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.)

Ant. — La chanson d'Antioche p. p. Paulin Paris.

Aq. — Le Roman d'Aquin chanson de geste du XIIe siècle p. p. F. Joüon des Longrais.

Asp. — Aus Aspremont, hrsg. in: Die altfranzösischen Romane der St. Marcus-Bibliothek, Proben und Auszüge von Imm. Bekker. = Agl.

Aub. — Auberon, hrsg. in: I Complementi della chanson d'Huon de Bordeaux von A. Graf.

B. — Li roumans de Berte aus grans piés par Adenés li Rois p. p. M. Aug. Scheler.

B. d. B. — Li Bastars de Buillon poëme du XIVe siècle p. p. M. Aug. Scheler.

B. d. C. — Bueves de Commarchis par Adenés li Rois p. p. M. Aug. Scheler.

C. de J. — La conquête de Jérusalem par le Pelerin Richard et renouvelée par Graindor de Douai p. p. C. Hippeau.

Ch. au C. — Le chevalier au cygne p. p. le Baron de Reiffenberg (Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg).

Ch. d. N. — Li Charrois de Nimes, hrsg. in: Guillaume d'Orange von Jonckbloet.

Ch. O. — La Chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris p. p. J. Barrois.
Chr. r. — Chronique rimée de Philippe Mouskes p. p. le Baron de Reiffenberg.
Cl. — Li roumans de Cléomadès par Adenés li Rois p. p. André van Hasselt.
C. L. — Li Coronemens Looys, hrsg. in: Guillaume d'Orange von Jonckbloet.
C. V. — Li Covenans Vivien, hrsg. in: Guillaume d'Orange von Jonckbloet.
D. — Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen von Ida von Düringsfeld und Otto Freiherrn von Reinsberg-Düringsfeld.
D. A. — Zeitschrift für deutsches Alterthum, hrsg. von Moriz Haupt.
D. d. M. — Doon de Maience chanson de geste p. p. M. A. Pey (2. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).
D. d. R. — La Destruction de Rome, hrsg. in Romania II. p. 6—48 von G. Groeber.
D. ms. — Documents manuscrits de l'ancienne littérature de la France p. M. Paul Meyer.
E. d. G. — Elie de Saint Gille chanson de geste p. p. Gaston Raynaud (Soc. des anc. textes fr.).
E. O. — Les Enfances Ogier par Adenés li Rois p. p. M. Aug. Scheler.
F. — Fierabras chanson de geste p. p. MM. A. Kroeber et G. Servois (Im 4. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).
F. d. C. — Le Roman de Foulque de Candie par Herbert Leduc de Dammartin p. p. Tarbé.
Fl. — Floovant chanson de geste p. p. MM Michelant et F. Guessard (Im 1. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).
G. — Gaydon chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et S. Luce (7. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).
Gar. d. M. — Bruchstück der chanson de Garin de Monglane, hrsg. in der Zeitschr. f. rom. Phil. IV. p. 404 sqq. von E. Stengel.
Gar. d. M. ms. — Garin de Monglane Manuscr. fonds français 24403 Bibliothèque nationale Paris, Copie von H. Müller.
G. d. B. — Gui de Bourgogne chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et H. Michelant (Im 1. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).
G. d. M. — Girbers de Metz par Jean de Flagy, hrsg. in Rom. Studien I. p. 442—552 von E. Stengel.
G. d. N. — Gui de Nanteuil chanson de geste p. p. M. P. Meyer (Im 6. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).
G. d. R. — Gérard de Rossillon chanson de geste p. p. Francisque-Michel.
G. d. V. — Aus Gerars de Viane, hrsg. in: Der Roman von Fierabras provenzalisch von Imm. Bekker.
Gfr. — Gaufrey chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et P. Chabaille (3. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).

H. — Aus den Haymonskindern, hrsg. in: Der Roman von Fierabras provenzalisch von Imm. Bekker. = R. d. M.

H. C. — Hugues Capet chanson de geste p. p. M. Le Mis De la Grange (8. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).

H. d. B. — Huon de Bordeaux chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et C. Grandmaison (5. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).

H. d. M. — Heruis de Mes Manuscrit T, Cop. von Hub.

Horn. — Das anglonormannische Lied vom wackeren Ritter Horn, hrsg. von R. Brede und E. Stengel in: Ausg. u. Abh. VIII.

J. de B. — Jourdains de Blaivies cf. A. et A.

Ks. R. — Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel, hrsg. von E. Koschwitz.

L. — Le Livre des Proverbes Français p. p. M. Le Roux de Lincy.

Loh. — Li Romans de Garin Le Loherain p. p. M. P. Paris.

Loh. B. — La Chanson des Loherains Handschrift B, Copie von Stengel.

M. — Macaire chanson de geste p. p. M. F. Guessard (9. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).

M. d. G. — La Mort de Garin Le Loherain poëme du XIIe siècle p. p. M. Edélestand du Meril.

M. G. — Moniage Guillaume, hrsg. in den Abh. d. I. Cl. d. k. bayr. Ak. d. Wiss. VI. Bd. III. Abth. von Konrad Hofmann.

O. — Otinel chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et H. Michelant (Im 1. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).

P. d'O. — La Prise d'Orange, hrsg. in: Guillaume d'Orange von Jonckbloet.

P. d. P. — La Prise de Pampelune, hrsg. in: Altfranzösische Gedichte aus venetianischen Handschriften von Adolf Mussafia.

P. l. D. — Parise la Duchesse chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et L. Larchey (Im 4. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).

R. — La chanson de Roland p. p. Léon Gautier.

R. d. C. — Li Romans de Raoul de Cambrai et de Bernier p. p. Edw. Le Glay.

R. d. M. — Renaus de Montauban ou les quatre fils Aymon p. p. H. Michelant. = H.

R. d. M (M.). — Aus der Oxforder Renaushandschrift Bodl. 59, hrsg. im Jahrbuch f. rom. Phil. XV. p. 10—32 von J. C. Matthes.

R. d. R. — Le Roman de Ronceveaux p. p. Francisque-Michel.

Rou. — Maistre Wace's Roman de Rou, hrsg. von Hugo Andresen.

Rv. — Romvart. Beiträge zur Kunde mittelalterlicher Dichtung aus italiaenischen Bibliotheken von Adelbert Keller.

S. — La chanson des Saxons par Jean Rodel p. p. Francisque-Michel.

A.
Zusammenstellung der Sprichwörter.

Als erstes und wichtiges, aus nachstehendem Verzeichnis der Sprichwörter abgeleitetes Resultat ist die Thatsache zu bezeichnen, dass in den altfranzösischen Karlsepen unter Sprichwörtern Sätze oder Satzgefüge verstanden werden, die durch die in ihnen zum Ausdruck gebrachten volkstümlichen Ansichten und Anschauungen zu einer mehr oder minder allgemeinen Verwendung gelangt waren. Die Ausdrücke für Sprichwort sind in den chansons de geste »reprouvier, proverbe, parler« und »respiz«. Zum grösseren Teil erweisen sich die Sprichwörter als solche ausser durch genannte Bezeichnungen durch sie begleitende Wendungen wie »on dist, le vilains dist, vous avez oï dire, ai oï dire« u. a. m. Verhältnismässig am öftesten kehrt von diesen Wendungen der Ausdruck »on dist« oder ein mit ihm in Verbindung stehender wieder und kennzeichnet folgende Sprichwörter:

1. por ce dit on, qui a felon voisin,
   par maintes foiz en a mavés matin.
   Agl. p. 174a v. 7—8.

   Por ce di-je: qui a felon voisin,
   Par maintes fois a il mauvès matin.
   A. l. B. p. 3 v. 29—30.

   cf. D. A XI. p. 134 no. 178. L. II. p. 380, 459 u. 480. D. II. 131.
2. Nature pert; moult souvant l'a-on dit.
   Loh. I. p. 171 v. 15.
3. Moult vaut uns hons, maintes fois l'a-on dit.
   Loh. II. p. 205 v. 5.

   cf. H. C. v. 3379. B. d. B. v. 3293.

4. Mais on le dist souent, c'est uerites
Cil qui bien fait trueue moult d'amiste;
Plus fait .I. hom par debonairete,
Que ne font .VII. par leur grant cruaute.
A. d. B. p. 5 v. 15—18.

5. Mais on le dist souent en reprovier:
Tex cuide autrui son grant mal porchacier,
Qui sa grant honte fait primes auancier.
A. d. B. p. 7 v. 25—27.

Car tex quide vengier sa honte apertement
Qui le lieue et acroist [c]e avient bien souent.
Gar. d. M. ms. f. 15b v. 2-3.

Mais tex quide trair autrui a escient
Que la traison vient sor li apertement.
Gar. d. M. ms. f. 84a v. 1-2.

Tex quide sa grant honte moult tres bien vengier
Qui le lieue et acroist ch'ai oi tesmoignier.
Gar. d. M. ms. f. 87a v. 15—16.

On dist en reprovier, c'est vérité prouvée,
Tel vuet vengier sa honte qui l'a plus agrevée.
Ant. II. p. 250 v. 19—20.

Mais tel cuide à autrui domage pourcachier,
Qui voit son grant anoy tout devant aprochier.
B. d. B. v. 5177—78.

cf. Cl. v. 7015—18.

6. Par maintes fois l'ai oi regehir,
Mieus uaut bons nies, ce dist on sans mentir,
Que tel enfant puet on souuent nourir.
A. d. B. p. 54 v. 17—19.

7. Por ce dist on souent en reprouier
Que cil qui maine souuent si fait mestier,
Trop se conuient encontre lui gaitier.
A. d. B. p. 159 v. 4—6.

8. Que on le dist souuent en reprouuier
Puis que li sires laidenge sa moillier
Ou son sergant ou son garcon trotier
L'autre seriant l'en tiennent tuit mains chier.
A. l. Borg. p. 207 v. 23—26.

9. Por ce dit on encore: Ainz venge niez que fiz.
A. d'A. v. 2670.

Tos jors l'oï dire: Ainz venge niez que frère.
F. d. C. p. 8 v. 5.

10. Il est bien voir, et se l dist-on sovent,
Qui trahison porquiert et antreprent
Qu'il est honiz au darrainement.
L. II. p. 497 (Le Moniage Renouart).
cf. A. l. B. p. 18 v. 26. D. d. R. v. 1245. F. v. 6214. G. v. 4322.

11. Ou proverbe dit-on que force paist le pré.
S. II. p. 121 v. 4.
cf. E. d. G. v. 2383—84. J. d. B. v. 211. Ch. O. v. 5541. Gar. d. M. ms. f. 77a v. 3. P. l. D. v. 270. G. v. 2247. Aut. I. p. 176 v. 5. D. ms. p. 173.

12. Li plais que l'on resoigne vient à bien, ce dist l'on.
R. d. M. p. 176 v. 25.

13. Ki cerf cace, cerf prent, pieça ke le dit on.
R. d. M. p. 178 v. 19.
ibid. p. 352 v. 12.

14. Car cuers ne puet mentir, pieça que le dit on.
R. d. M. p. 195 v. 11.
Car cuers ne puet mentir, quant ce vient au besoing.
R. d. M. p. 227 v. 2.
. . . . . Bons cuers ne puet mentir.
Loh. B. 8d 10 und 18b 55.
On dist piecha bons cuers ne puet mentir.
H. d. M. v. 8128.
Niés, dist Géris, fins cuers ne puet mentir.
R. d. C. p. 180 v. 8.
cf. Loh. I. p. 160 v. 11 und II. p. 55 v. 22. A. d'A. v. 2656. Cl. v. 7814. L. II. p. 251 und 474.

15. Fols est ki fame croit, on l'a dit grant pieça.
F. v. 5276.
Dex, dist Géris, glorieus peres rois,
Com par est fox li hom(e) qui feme croit.
R. d. C. p. 226 v. 7—8.
Tant par est fox qui mainte fame croit.
A. et A. v. 1218.
Fous est qui croit ne dame ne meschine.
A. l. B. p. 42 v. 28.
Moult par est fox qui en fame se fie.
G. v. 9124.

cf. H. d. M. v. 3262. B. d. B. v. 2097, 4251—52 und 6034—35.
Horn v. 4397—98. Rv. p. 146 v. 14. D. II. 475.

16. Voirement dit on voir souvent en reprochier
Que de grant traïson ne se puet nus gaitier.
Gfr. v. 8862–63.

De traison ne se puet nus garder.
H. d. M. v. 9892. E. O. v. 2601.
A. d. B. p. 128 v. 23.

Nus ne se puet de traïson garder.
J. d. B. v. 214.

Mès hon ne se puet mie de traïson garder.
P. l. D. v. 93.

De traïtor ne se puet nus garder.
M. v. 307.

Car de faus traïtour ne se poet nuls garder.
B. d. B. v. 1656.

Nus ne se puet de traison gaitier.
A. d. B. p. 170 v. 19.

Mais j'ai oï tout adez tesmoingnier
De traïson ne se puet nus gaitier.
G. v. 4222—23.

De larron traitor ne se puet nus gaitier.
Gar. d. M. ms. f. 13c v. 2 und 37a v. 30.

17. Et qui conseil refuse, bien avenir voit on
Que souvent en mesquiet, piecha que le dit on.
Gfr. v. 9239–40.

Qui consail ne veult croire, souvent va folliant.
H. C. v. 3138.

cf. B. d. B. v. 5331—32. Cl. v. 8511—14.

18. Mais on dist bien, et c'est vertez prouvée:
Cui dex aïde ce est chose sauvée.
G. v. 8116—17.

Et cui Dieus veut aidier il est savés.
A. v. 671.

Cil cui Diex veut aidier il est trovés.
A. v. 800.

Chil cui Dex vieut aidier n'iert ja honis.
A. v. 2229.

Cui Dieus vaura aidier ja n'ert honi.
A. v. 2276.

Ia n'iert honis cui Diex veut bien aidier.
Loh II. p. 132 v. 15.

Mais qui diex ueut aidier ia honis ne sera.
Gar. d. M. ms. f. 101c v. 24.

Ià n'iert honis qi Diex vaurra aidier.
Ch. O. v. 10140.

cf. L. I. p. 18. D. I. 615 und 635.

19. Voirs est c'on dist, et a on dit piecha,
Que ia nul iour enuie ne morra.
Aub. v. 83—84.

cf. Horn v. 1875 und 2580. D. A. XI. p. 138 no. 217. L. II. p. 297 und 476. D. II. 171.

20. Voirement dist on voir, par Dieu le droiturier,
Car toudis par nature voit on le quien cachier.
H. C. v. 2825—26.

cf. L. II. p. 352. D. I. 115.

21. Car on dist ung parler en pluseur lieus souvent:
Que moult est ly hons folz et nichez ensement
Qui puelt avoir le bien et ainchois le mal prent.
H. C. v. 3300—02.

Mais qui pour le bien prent le mal, il est mechant.
H. v. 687.

cf. L. II. p. 394. Chr. r. v. 3128—29.

22. Mais on dit et c'est voir, on le voit aparant,
Que plus fuit on, bien tost plus le va on cachant.
H. C. v. 3947—48.

23. Car on dist ung parler qui est bien avenant,
Que hayne et amours qui en juge s'espant
Fait à le fois jugier, on le voit aparant,
Sy très hastivement c'on s'en va repentant.
H. C. v. 4277—80.

24. Car on dist un parler que je croy fermement:
Chieux qui à ung preudomme parolle saigement,
On dist qu'il se repose, je le croy fermement.
H. C. v. 4722—24.

25. Car on dist bien souvent ung parler communal:
Que tout adez se doute ly hons qui a fait mal.
H. C. v. 5636—37.

26. Garde ne se donna ly quens, je vous affie,
D'un proverbe c'on dist, point n'i mist s'estudie,
Car le sien anemy par cause deservie
Mainn'on le hart au col bien morir à le fie.
H. C. v. 5892—95.

27. Car on dist un parler souvent en reprouvier:
A destruer son maistre ne poet on gaaignier.
B. d. B. v. 3920—21.

Eine andere Reihe von Sprichwörtern werden als dem vilain specifisch eigen durch die Worte »li vilains dist« von den Autoren hervorgehoben:

28. kar li uilans lo dit en reprouer:
ne fu pas fol qui dona bon loer.
Asp. p. 58.
cf. B. d. B. v. 6425.

29. Li vilains dist en reprovier pieça,
S'il est qui fuie, près est quil chacera.
Hist. litt. XXII. p. 311 (Aus Aspremont).
cf. D. A. XI. p. 126 no. 112. L. II. p. 393.

30. que li vilains le dit en ses respiz,
le fiz au chat doit prendre la souriz.
Agl. p. 170a.
cf. D. I. 879.

31. En .I. prouerbe li sage vilains dist
Qu'au grant besong voit li hom son amis.
H. d. M. v. 8117—18.
Au grant besoing voit-on bien son amin.
Loh. I. p. 53 v. 4.
ibid. II. p. 55 v. 21.
Au grant besoin connoist an son ami.
M. d. G. v. 661.
cf. Loh. B. 18b 55.
Car au besoing voit on qui est amis.
E. O. v. 1256.
cf. Hist. litt. XXIII. p. 584. D. A. XI. p. 127 no. 118. Cl. v. 1118. L. II. p. 232, 468, 473 und 485. D. I. 495.

32. De chou si dist li vilains verités:
Ki le sien pert assés chiet en vieutés;
C'est sans nule dotance.
Alc. v. 2446—48.
cf. L. II. p. 498.

33. Por ce dist uoir li uilains en ses dis
Que teis est bien qui porchace son pis.
A. d. B. p. 152 v. 24 — p. 153 v. 1.

34. Li vilains dit souvent en son latin:
Qui donner puet, il a maint bon voisin.
A. l. B. p. 38 v. 31—32.

35. Et li vilains le dit en reprovier
Ia mavès hom n'aura prodome chier.
L II. p. 495 (Li Moniages Guillaume).

36. Sire, savez que dient vilain an reprovier?
»Selonc tans, trampéure ne fait à desjugier.«
S. II. p. 152 v. 18—19.

37. Encor dit le vilain en reprovier, ses gas,
Qu'assez vaut miex .I. tien que .IIII. tu l'auras.
A. d'A. v. 2864—65.

cf. D. ms. p. 174. D. A. XI. p. 130 no. 142. Hist. litt. XXIII. p. 520 und 594. L. II. p. 350 und 479. D. I. 211.

38. Et li villains le dist el reprovier:
Belle parole fait le fol eslecier.
R. d. C. p. 294 v. 12—13.
cf. Zeitschrift f. rom. Phil. IV. p. 421.

39. Mais li vilains le dist, et si est verités:
Tant vet li pot à l'iaue qu'il i est quassez.
Hist. litt. XXII. p. 703 (Aus Maugis d'Aigremont).
cf. D. A. XI. p. 129 no. 135. L. I. p. 67, II. p. 483 und 495.

40. Car li vilains le dist et s'est vertés
Que trop vient tost ki mal doit aporter.
L. II. p. 492 (Aus Roman des Lorrains).
cf. L. I. p. 262.

41. Mais li vilains dist et note en son latin:
Par felon losengier a-on bien mal matin.
R. d. R. v. 12917—18.

42. Mais li vilains le dist moult bien en reprover
Que moult a grant discorde entre faire et penser,
Et tiels se ard et bruit qui se cuide chaufer,
Et mieus valt bon taisir que ne fait fol parler.
D. d. R. v. 151—54.

cf. F. v. 571 und 2121. Ant. II. p. 176 v. 22. L. II. p. 254, 320, 347, 349, 351, 424, 465 und 478.

43. Mès o vilain ot on dire en son reprouvier
Que en la fin en ont le miex li droiturier.
D. d. M. v. 1908—09.

44. Et li vilains le dist piecha ou reprouver
Que tès se cuide bien ensignier et garder
Que de son droit méismes se doit bien encombrer.
F. v. 493—95.

45. Li vilains bien le dist et si est verités,
Que mieus nous vaut par armes les chiés coupés
Que longement soufrir les grans caitivetés.
Ant. II. p. 222 v. 12—14.

Auf wenige Fälle beschränken sich die Sprichwörter, welche von den in dieser Tabelle zusammengestellten sich insofern sondern, als die mit jenen verknüpften Bemerkungen der Autoren vereinzelt auftreten:

46. En reprouuier dist li preudons tos dis
Qu'il n'est richece ne de uair ne de gris
Ne de riens nule fors que de bons amis.
A. d. B. p. 179 v. 12—14.

N'est par richoise ne de vair ne de gris,
Ne de deniers, de murs, ne de roncins,
Mais est richoise de parins et d'amins.
Loh. II. p. 218 v. 10—12.

47. Icest conseil volons ben otroier:
Mal doit-on faire por le pis abaissier.
Ch. O. v. 8199—200.
cf. Loh. B. 62d 56. H. d. M. v. 3212—13. D. A. XI. p. 136 no. 198. L. II. p. 360.

48. Hom privez mal achate, ce tesmoigne li briés.
S. I. p. 246 v. 5.
cf. L. II. p. 464.

49. Molt remaint que fox panse, molt plusors gent dit l'ont.
S. II. p. 54 v. 18.
cf. L. I. p. 240 und 242, II. p. 488 und 490.

50. Miex vaut amis en voie, souvent est recordé,
Que denier en corroie, ja vos sera prové.
A. d'A. v. 884—85.
cf. D. A. XI. p. 115 no. 5. L. II. p. 236, 346 und 478. Lyoner Yzopet v. 845—46. D. I. 504.

51. Car en la fin, ce dist l'autoritez,
Vient au desuz cil qui fait loiautez.
G. v. 7534—35.

52. Mais 1. proverbe en dient li clerson,
Qu'en duel en ville n'a pas comparison;
Quant li uns pleure l'autre rire voit on.
G. v. 8490—92.

53. Mais uns proverbes noz aprent et chastie:
Engiens de fame maint saige home cunchie.
G. v. 8587—88.

54. Chascun n'a c'une mort, pour voir le vous greant.
Gfr. v. 6167.

Chascuns n'a c'une mort à soffrir n'à passer.
G. d. B. v. 2134.

cf. L II. p. 362.

55. Fille, ce dist la mere, ne vous en quier mentir
On doit bien reculer por le plus loing saillir.
B. v. 367—68.

cf. L. II. p. 309.

56. . . . . . Chen voit on avenant
Que tout hons qui tot donne le sien en retraiant
Le pert tout en la fin, et si couste en avant.
D. d. M. v. 6405—07.

cf. L. II. p. 255.

57. Mais dreiz est e costume que fol folei.
G. d. R. p. 351 v. 22.

cf. D. A. XI. p. 117 no. 23. L. I. p. 240.

58. Par me foy, dit Drogons, chilz parlers est bien voirs:
On ne prise point gent, on prise leur avoirs.
H. C. v. 2661—62.

59. Et il vaut mieus à l'onme, che dient li pluisour,
A perdre son avoir que perdre son honnour.
B. d. B. v. 5659—60.

Wiederholt findet sich als Einleitung von Sprichwörtern die direkte Anrede an die Zuhörer der chanson »vous avez oï dire«. Es ist mit Ausnahme von G. v. 5566—59, wo das Sprichwort Teil einer Rede ist, bei nachstehenden Sprichwörtern der Fall:

60. Signeur baron, assez l'avez oï,
Cous desarmez ne puet les cox soffrir.
M. d. G. p. 235 v. 14—15.

61. Seigneur baron, asses l'aues oi,
Cil qui bien aime, a tout le sens mari.
A. d. B. p. 53 v. 25—26.

62. Seignor pardoen, assez l'avés oï
Que traïson a maint homme honni,
Et loianté maint prodome gari.
A. l. B. p. 1 v. 19—21.

63. Bien avés oi dire et as uns et as autres
Qe feme aime tost home qui bien fiert en bataille.
A. v. 5596—97.

64. Kar vos avez sovent oi en reprover
Ke melz vaut en bosoing un bon esquier
E en un grant estur ke un malveis chevalier.
R. d. M. (M.) p. 18 v. 37—39.

65. Sovent avez oï dire et conter
Hom qui guerroie et qui weult rihoter,
Aucune fois li convient comparer.
Vers son seignor fait moult mal estriver.
G. v. 5556—59.
cf. L. I. p. 237.

66. Voz avez bien oï en reprouvier
Qui dou feu a et besoing et mestier,
Que à son doi le doit querre an fouier.
G. v. 8277—79.
Oi lai dire souent en reprouuier
Volentiers quiert der feu qui na mestier.
A. l. Borg. p. 233 v. 25—26.
cf. D. A. XI. p. 142 no. 253. L II. p. 380.

67. Oï avez plusor et li auquant
Que a maint home vient li anuis devant
Quant il plus a lié le cuer et joiant.
G. v. 8330—32.

68. Bien avez oï dire gent letrée et gent laie
Que mal est apensés qui son sens trop declaie;
Sages est qui son sens en aucun bien assaie;
Qui ainsi ne le fait, de son sens fait essaie.
B. d. C. v. 34—37.

69. Bien avez oï dire mainte fois et retraire
Que traïson et murdre convient k'en la fin paire.
B. v. 1663—64.

Häufig auch lassen die Autoren die rein subjektive Wendung »ai oï dire« Sprichwörter begleiten:

70. oi l'ai dire, et si est avenu:
qui tot covoite, ce avon nos veu,
ne garde l'eure qu'il a tot perdu.
Agl. v. 1107—09.
Que cil qui tot couoite par fol entendement
Tot pert en le fin et nen rescout noient.
Gar. d. M. ms. f. 75c v. 26—27.

cf. D. A. XI. p. 122 no. 69. L. II. p. 274, 407, 466, 482 und 488.

71. Oï l'ai dire et verités est-il,
Que moult est fous qu'eslonge ses amins,
Honors né bien ne l'en puet advenir.
Loh. II. p. 98 v. 15—17.

72. Oï l'ai dire et verité est-il,
Qui n'a dou vivre mal puet chastel tenir.
Loh. II. p. 209 v. 3—4.

73. Oï l'ai dire et ce est verités
Que par glouton est mains maus arivés.
Loh. II. p. 232 v. 3—4.

74. Oï l'ai dire, et verites est-il,
Jent desarmé ne puet armes sofrir.
M. d. G. v. 4700—01.

75. Li bons se prueue, sovent l'oi conter.
Alc. v. 4884.

76. Oï l'ai dire, et si est verités:
Puis que li leres est de forches ostez,
Ia puis ses sires neu iert de lui amez.
Alc. v. 7545—47.

77. Et si ai oï dire et sovent reprouchier,
Que por santé doit on mainte pierre vuidier.
Gar. d. M. v. 50—51.
cf. Gar. d. M. ms. f. 35d v. 26—27.

78. Mès oï l'ai dire en reprouvier:
Tel quide faire bien à son commencier,
Qu'en la fin li torne à encombrier.
A. l. B. p. 41 v. 28—30.

79. . . . . ces paroles que ie oi si souuent
Pouvres hom na ne ami ne parent.
A. l. Borg. p. 229 v. 54 — p. 230 v. 1.

80. Mais j'ai oï piesa dire et conter,
Que cil cui Dex weult de la mort sauver,
Nus hom ne li puet nuire.
J. d. B. v. 2898—900.
Çou que Diex voet aidier nuls ne le poet grever.
Ch. au C. v. 1214.
cf. D. A. XI. p. 133 no. 167. L. I. p. 18, 19, II. p. 467. D. I. 635.

81. Mais maintes fois jou l'ai oy conter,
Et li vilains le dist en reprover:

Ke tel fait-on de poverte escaper
Et en honor essaucier et lever,
Que jà celui puis ne volra amer;
Ains le volroit ançois nuire et grever.
Ch. O. v. 7848—53.

82. Car orgillous doit prendre malvais cief,
Ony l'ai dire vilain en reprovier.
Ch. O. v. 1264—65.

83. A sages hummes j'ai oï reconter
Hum ne se pot de tut ses mals garder,
Ne um ne pot tuz jurs senz joste ester,
Et quant hum quide grant leesce encontrer,
Idunc est li plus près del desturber.
O. v. 902—06.

84. Mes force n'est pas drois, pieça l'ai oï dire.
R. d. M. p. 355 v. 38.
cf. L. II. p. 300.

85. Et je sai bien pieça, bien l'ai oï conter,
Que au besoing puet l'en son ami esprouver.
R. d. M. p. 356 v. 36—37.

Au Noel puet on miols son ami esprover.
R. d. M. p. 64 v. 13.

A la besoigne est amis esprovés.
Alc. v. 2385.

Car au besoing puet li hom esprouver
Qui est amis ne qui le weult amer.
A. et A. v. 2856—57.

Au besoing puet on bien son ami esprouver.
F. v. 221.
cf. Chevalier au Lyon v. 6588—89.

86. Mult l'ai bien oï dire, issi Dex me secore:
Tot jorz atant li fols que la tortue corre.
R. d. M. p. 395 v. 23—24.

87. I'ai oï souvent dire en Franche la vaillant
Que .I. jour de respit vaut bien .c. mars d'argent.
Gfr. v. 1818—19.
cf. L. II. p. 431, 483 und 396.

88. Souvent ai oï dire la gent en reprouvier
Que une bonne gueite ne puet nus esproisier:
Chil qui se garde bien nul ne puet engignier.
Gfr. v. 6023—25.

Qui bien se gaite, il n'est mie engignies.
A. d. B. p. 16 v. 8.

89. Tous jors l'ai oï dire souvent et raconter
Que la bonne créanche si fet homme sauver.
Gfr. v. 6188—89.

90. Lors dist ung chevalliers: Dame, c'est verités,
Qui force a, il boute; je l'ay oy assez.
H. C. v. 758—59.

91. Car j'ay bien oy dire, ce sachiez sans douter,
Que chou quc mieudrez donne, on ne doit refuser.
H. C. v. 3306—07.

Ohne Wendungen derart wie sie bei den bishergenannten Sprichwörtern erscheinen, meist selbst nicht durch Bindewörter wie *car*, *mais* u. a. m. an die vorhergehenden Verse geknüpft, sind zahlreiche Sprichwörter in den altfranzösischen Karlsepen zur Verwendung gelangt:

92. Qui son né coupe, il deserte son vis.
Loh I. p. 160 v. 12.
ibid. I. p. 280 v. 16, II. p. 133 v. 4. G. d. M. p. 458 v. 1.
Cil qui tranche son nes, il uergonge sa fache.
E. d. G. v. 1565.
Car qui cope son nés, sa face est despechie.
B. d. B. v. 4094.
cf. Chr. r. v. 9289—90. D. II. 156.

93. Nus avers princes ne puet monter en pris.
Loh. I. p. 239 v. 14. Ch. O. v. 7337.
Nuns avers princes ne puet terre tenir.
Loh II. p. 148 v. 6.

94. Li mort ais mors as mors, li vis voissent as vis.
Loh. I. p. 262 v. 14.
Li mors ais mors, ais mors, li vis as vis.
G. d. M. p. 543 v. 24.
cf. Ron III. v. 233 Chr. r. v. 23256. L. II. p. 228 und 333.

95. Duel sor dolor et joie sor joïr
Jà nuns frans hons nel devroit maintenir.
Loh. I. p. 262 v. 15—16.
cf. Loh. II. p. 45 v. 6—7. M. d. G. v. 1191—92.

96. Tout avenra ce que doit avenir.
Loh. I. p. 262 v. 13.
cf. Loh. II. p. 201 v. 11. Loh. B. 8a 26, 13f 53, 26a 25 und 47e 49. Ch. O. v. 7805.

97. Qui en gieu entre, le gieu doit consentir.
Loh. II. p. 158 v. 7.

Qui en geu entre en geu doit contenir
Loh. B. 23e 2.

Qui en jeu est, en jeu doit consentir.
Loh. B. 38c 15.

Qui est el jeu le jeu doit consentir.
M. d. G. v. 2570.

cf. D. A. XI. p. 130 no. 146. L. II. 85 und 481. D. ms. p. 172. Jahrbuch VI. p. 177.

98. En grant deul fere n'est nul bien recoupvré.
Aq. v. 1079.

ibid. v. 1327.

Le doel à fère nuls riens ne valdra.
A. l. B. p. 123 v. 17.

Ains a duel faire nuns hons gaingnier ne vit.
G. d. M. p. 495 v. 31.

En grant duel faire ne gist mie santé.
G. v. 9886.

K'en trop grant duel mener n'a nul recouvrement.
B. d. C. v. 559.

Car por dol ne puet on nule riens conquester.
C. d. J. v. 8969.

Quar por grant duel à faire nel peut-on restorer.
Ant. II. p. 27 v. 9.

cf. B. d. C. p. 331 v. 8. A. l. B. p. 120 v. 12. Rou III. v. 232.

99. De fol et d'ivre se doit l'en bien garder.
Alc. v. 3834.

cf. L. I. p. 240, II. p. 474 und 490.

100. Teus rit au main au vespre ploerra.
Alc. v. 8395.

cf. L. II. p. 332, 405, 419, 424 und 483. D. II. 1.

101. De penre char se puet l'en trop chargier.
C. L. v. 2574.

De povre char se puet-on trop charchier.
R. d. C. p. 178 v. 3.

102. Avoirs va, avoirs vient; mès amis est confors.
S. II. p. 156 v. 19.

cf. Aucassin und Nicolete ed. Suchier 24, 57.

103. Contre la mort n'a nus hom garantie.

J. d. B. v. 3254.

Encontre mort n'a proesce mestier
Ne orgoilz n'aventure

J. d. B. v. 390—91.

cf. L. II. p. 295. D. II. 458.

104. De mauuais cuer ne puet bontés issir.

Loh. B. 48f 13 und 54a 32.

Mais de mauvais cuer vient mauvaise volenté.

Ch. au C. v. 337.

105. Che fet on par amour, tele en est la mechine.

G. d. N. v. 430.

ibid. v. 1454

106. car enfans peu batus pleure trop longuement.

H. v. 309.

cf. L. II. p. 342.

107. Un sot sait molt souvent un sage conseiller.

H. v. 723.

cf. L. II. p. 244. D. II. 151.

108. Contre aiguillon fait mal eschacirrer.

G. v. 3200.

cf. L. II. p 291.

109. Qui une fois a bien, n'a mie toujours mel.

R. d. M. p. 304 v. 2.

cf. L. II. p. 408.

110. Qui ce fait que il puet on ne le doit blasmer.

G. d. B. v. 799.

cf. L. II. p. 392.

111. Mesager ne doit bien oïr ne mal avoir.

G. d. B. v. 2117.

cf. L. II. p. 478.

Mesagers ne doit bien oïr ne mal donner.

G. d. B. v. 2156.

Nus mesagiers ne doit mal oïr ne trover.

R. d. M. p. 153 v. 20.

Nus mesage ne doit mal oïr n'escouter.

R. d. M. p. 153 v. 38.

cf. H. d. M. v. 6823. L. II. p. 345, 346 und 478.

112. Mais fruis que ne méure se nature desment.

H. C. v. 566.

cf. L. II. p. 477

113. . . . . . Deables qui ne dort.

B. d. B. v. 796.

cf. L. I. p. 13.

Zusammenstellung von altfranzösischen Karlsepen entnommenen Stellen, welche Sprichwörter zu sein scheinen.

A. — Signor, che savés vous que c'est vertés:
Li oiseus deboinaires del bos ramés,
Il meismes s'afaite, bien le savés.

v. 254—56.

Poverte si fait home molt angoisous.

v. 2031.

Poverte si fait traire maint home en sus.

v. 2078.

Que li hom qui plus tenche plus est honis.

v. 2764 und 2796.

Qui a preudome sert, tous est garis.

v. 3796.

Qui consel ne vieut croire bien doit estre honis.

cf. A. v. 6741. v. 4706.

Miex vaut uns boins fuirs que melement esrer.

v. 5517.

cf. Gar. d. M. ms. f. 18b v. 4. und 110c v. 47. D. l. 195 und 196.

Qui consel ne vieut croire bien doit prendre mal cief.

v. 6741.

cf. A. v. 4706.

Poverte si fait faire a home maint meskief.

v. 7068.

Poverte fait a home son corage muer.

v. 7112.

Teus se peut ore faire baus et liés et seurs
Qui en sera encore par la goule pendus.

v. 8576—77.

cf. A. v. 8589—90. B. d. B. v. 4091—92. D. d. M. v. 2002—03. Loh. 1. p. 204 v. 11.

Teus se peut ore faire baus et joians et liés
Qui en sera encore corechous et iriés.

v. 8589–90.

cf. A. v. 8576—77. B. d. B. v. 4091–92. D. d. M. v. 2002—03. Loh. I. p. 204 v. 11.

A. d'A. — Li corages de fame si est vains et legiers.

v. 1148.

cf. Aub. v. 1452—54. G. v. 8300–01. S. II. p. 18 v. 7. Horn v. 683 und 1015—16. L. II. p. 490. D. 1. 98

A. d. B. — Dianble sont en home qui sens n'a.

p. 12 v. 16.

Que losengier font maint home airer.

p. 42 v. 24.

Qui a mesfait amender doit auant.

p. 82 v. 3.

cf. H. C. v. 4168.

Moult par est fox, qui son ami n'a chier.

p. 113 v. 22.

Moult vaut mieus poi auoir et bons amis
Que grant auoir et conquerre anemis.

p. 126 v. 10–11.

Annui et hont doit on bien eschiuer.

p. 126 v. 25.

D'ome desué se doit on bien gaitier.

p. 130 v. 23.

Par femme sont maint home abatu.

p. 159 v. 14.

cf. A. l. B. p. 42 v. 4.

Car couoitise fait maint home finer.

p. 215 v. 19.

A. l. B. — Qui traïst homme, bien doit estre honnis.

p. 18 v. 26.

cf. D. d. R. v. 1245. F. v. 6214. G. v. 4322.

Vérités est, sil dist li Rois David,
Qui joie mainne, d'onor est replani.

p. 40 v. 8—9.

Par fame sont maint home deceu.

p. 42 v. 4.

cf. A. d. B. p. 159 v. 14.

De biau servise set on souvent mal gré.
p. 49 v. 13.

Alc. — Fols est por dras qui tient home en viltez,
Quar tiex est riches cui chiet en povretez.
Et tex est povres à cui Dex done assez.
v. 6696—98.

cf. Alc. v. 8393—94.

Teus a perdu ki regaaignera,
Et teus est povres qui riches devenra.
v. 8393—94.

cf. Alc. v. 6696—94.

Ant. — Qui plus crient mort que honte n'a droit de seignorie.
II. p. 207 v. 11.

Bien doit li uns à l'autre avoir grant amisté.
II. p. 226 v. 12.

Asp. — consil d'enfant si retorne à niant.
p. 42.

cf. R. d. C. p. 153 v. 14.

de maluas home ia ni ert buen repar.
p. 72.

Aub. — Chou qui fait est ne puet estre autrement.
v. 313.

Dame, dist il, par diu, tost sont mué
Tout li corage de feme et li pensé,
De pleurs, de ris ont les dames assés.
v. 1452—54.

cf. A. d'A. v. 1148—49. G. v. 8300—01. S. II. p. 18 v. 7.
Horn v. 683 und 1015—16. L. II. p. 490. D. I. 98.

B. — Car nus ne vient à vie ne couviengne finer.
v. 84.

Voirs est que on arrée tele chose à la fie
Que, s'on l' avoit juré, nel desferoit on mie.
v. 1482—83.

Car Diex fait maintes fois droit à droit revenir.
v. 1559.

Qui traïson pourchace, drois est qu'il s'en repente.
v. 2299.

B. d. B. — Car selonc ce c'on fait est desserte païe.
v. 498.

Mais li hons ne parfait tout ce qu'il entreprent.
v. 2360.

Car li hons coureciés fait souvent tel mehain
De coi il se repent durement l'endemain.

v. 3861 – 62.

Tels est ore joians et mainne chiere lie.
Qui ne verra demain en santé la complie.

v. 4091—92.

cf. A. v. 8576—77 und 8589–90. D. d. M. v. 2002–03. Loh. I. p. 204 v. 11.

Che que la truie fait, les pourchiaus demand'on.

v. 5355.

cf. L. I. p. 204. D. II. 283.

Mieus vaut folie faite que faire à le durée.

v. 5655.

cf. L. II. p. 278.

B. d. C. — Que cil est fins honnis qui mauvaistié fera.

v. 3630.

Miex vaut mors à honneur que ne fait honteus vis.

v. 499.

cf. E. O. v. 2923—24. R. d. M. p 181 v. 16. Cl v. 8557—58. D. I. 179.

Ch. au C. — Et le fol parle moult, on le voit moult souvent.

v. 226.

D'ivre et de fol se fait mauvais ensonnyer.

v. 1355.

C. d. J. — Car qui est coveteus, sovent i a hontage.

v. 6545.

Qui son cors puet garir fait a bone lechon.

v. 8678.

cf. R. d. M. p. 180 v. 18.

Ch. d. N. — La léauté doit-l'en toz jorz amer.

v. 443.

Ch. O. — Mais en poi d'ore puet Dex son home aidier.

v. 173.

cf. L. I. p. 17, 20, II. p. 475 und 489. Floire et Blancheflor. ed. Édélestand du Méril p. 58 v. 5. Hist litt XXIII. p. 358.

Car à la mort n'a nus recuvremant.

v. 491.

cf. E. O. v. 821.

Hum ne puet mie autrui cuer enprunter.

v. 906.

cf. E. O. v. 1357.

Si va de guerre, qui le velt démener;
Car hom i pert et regaaingne assés.

v. 1403—04.

cf. E. O. v. 1942—44. Rou. II. v. 3212—13, III. v. 9079—80 und 11212. Hist. litt. XXIII. p. 351.

Cil qui tort a se doit humilier.

v. 9445.

C. V. — Bone est la fuie dont li cors est sauvez.

v. 39.

D. d. M. — Poy doit avoir d'esmai qui Dex veut conseillier,
Et li hons que Dex het se doit moult esmaier.

v. 1902—03.

cf. D. d. M. v. 6689.

Se avenir i peut, jel vous di vraiement
Que tex en est or liés, qui il fera dolent.

v. 2002—03.

cf. A. v. 8576—77 und 8589—90. B. d. B. v. 4091—92. Loh. I. p. 204 v. 11.

Qui Dex aime de cuer ne se doit esmaier.

v. 6689.

cf. D. d. M. v. 1902—03.

Nus traïtre ne peut pas vivre longuement
Et, se il longues vit, che est honteusement.

v. 7749—50.

Qui à bon segnor sert, je vous di sans faintie,
Bon guerredon en a, de chen ne doutés mie.

v. 10483—84.

cf. L. II. p. 100.

D. d. R. — Kar traitour au darain averont mal dehe.

v. 1245.

cf. A. l. B. p. 18 v. 26. F. v. 6214 G. v. 4322.

E. d. G. — Mout est faus gentiex hom qui en laron se fie.

v. 1302.

E. O. — A vie perdre n'a nul recuvrement.

v. 821.

Raisons vaut miex c'outrage, ce m'est vis.

v. 1245.

On ne puet mie autrui cuer enprunter.

v. 1357.

cf. Ch. O. v. 906.

Si va de guerre, ce sachiez vraiement,
L'une fois lié et à l'autre dolent,
Et si pert on et gaaigne on souvent.

v. 1942–44.

cf. Ch. O. v. 1403–04. Rou. II. v. 3212–13, III. v. 9079 und 11212. Hist. litt. XXIII. p. 351.

Miex vaut hom mors et preudons apelés,
Que ne fait vis qui est deshonnorés.

v. 2923–24.

cf B. d. C. v. 499. R. d. M. p. 181 v. 16. Cl. v. 8557–58. D. I. 179.

Par mal conseil est mains preudons grevés.

v. 4170.

cf. L. II. p. 366.

A .II. mos vueil dire .I. certain sermon:
Cil qui n'amende en point et en saison,
En son vivant, la soie mesprison,
Tenir s'en puet trop à tart pour bricon.

v. 7750–53.

Car de vilain vilain conseil a on.

v. 7774.

cf. D. I. 149.

Car en perece n'a riens fors mauvaistė.

v. 7809.

F. — Se li peres est maus, le fix vaut pis assés.

v. 18.

Ki va une viés voie souvent est meserrés.

v. 3011.

Que .I. mauvais puet bien .II. vaillans enpirier.

v. 3284.

Tous jours vont traïtours à male destinée.

v. 6214.

cf. A. l. B. p. 18 v. 26. D. d. R. v. 1245. G. v. 4322.

F. d. C. — Molt doit hom bien son enemi doter:
Puisqu'on est mort, n'i a nul recouvrer.

p. 48 v. 16–17.

Fl. — Fanme sont mult voidouses et plenes de maul art.

v. 1502.

G. — Mains gentiz hon est à tort encorpez.

v. 384.

Car loiautez tout adez vaintera.
Ja traïsons contre pooir n'aura.

v. 1591—95.

Soit drois, soit tors, s'ai oï tesmoingnier:
Doit li hons liges son droit seignor aidier.

v. 3063—64.

Traïtres est en la parfin honnis.

v. 4322.

cf. A. l. B. p. 18 v. 26. D. d. R. v. 1245. F. v. 6214.

Fol fait promaitre ce c'on ne puet tenir.

v. 5109.

Hom convoitouz fait mainte mesprison
Là ou ne seit droiture ne raison.

v. 5306—07.

Car tout paraige passe la loiautez.

v. 5376.

Hom orgoilloz ne puet longues durer.

v. 5565.

Fame qui prie si fait grant desverie.

v. 8268.

Et cuer de fame resont mais si legier
C'on ne se puet en elles affier.

v. 8300—01.

cf. A. d'A. v. 1148. Aub. v. 1452—54. S. II. p. 18 v. 7. Horn v. 683 und 1015—16. L. II. 490. D. I. 98.

Contre voisouz convient estudier.

v. 8324.

Hom sans mesure est moult tost encombrez.

v. 8423

cf. R. d. C. p. 87 v. 9.

Hom, puis qu'il ainme, est auques aweuglez.

v. 8442.

cf. C. de Méry Hist. générale des Prov. II. 283. Chev. au Lyon v. 6051.

Car fame seit très bien home agaitier.

v. 8824.

Gar. d. M. ms. — Car larron ne doit on espargnier de noient.

f. 11c v. 12.

Moult fait mellor fuir que mauais encachier.

f. 18b v. 4.

cf. Gar. d. M. ms. f. 110c v. 17. A. v. 5517. D. I. 195 und 196·
Qui faut a son segnor quant il mestier en a
Au ior de iugement diex li reprouera.
f. 36d v. 14—15.
cf. Gar. de M. ms. f. 70c v. 11—12 und f. 86b v. 11—12.
Tex quide bien acroistre s'onor moult durement
Qu'il l'abasse et decroist moult tres vilainement.
f. 75c v. 19—20.
Bien doit auoir le mal cil qui deserui la.
f. 77d v. 15.

G. d. M. — Son droit signor ne doit on mie faillir.
p. 527 v. 13.
cf. Loh. II. p. 95 v. 3. Horn v. 5061.

G. d. R. — Nus ne vole si haut, se velt son fendre,
Que il nel face aval bien bas descendre.
p. 330 v. 7.

G. d. V. — Par malvais home est prudom encombré.
v. 376.
cf. L. II. p. 367.

H. — cil qui ne pardonna, pardon ne puist trouver.
v. 713.

H. C. — Car par servir lez bons est .ı. hons chier tenus.
v. 316.
Qui ne se fait douter, on ne tient riens de ly.
v. 740.
Et sans n'est mie bons qui nature desment.
v. 2538.
Mais orguelz nous aprent à dire faulz latin.
v. 2878.
Car bon fait amender quant on se est mespris.
v. 4168.
cf. A. d. B. p. 82 v. 3.
Tels se cuide vengier qu'à le fois est honnis.
v. 4309.

H. d. B. — Car de preudomme puet venir tous li biens.
v. 408.
Qui velt edier, desconfis ne puet estre.
v. 2637.
Hons qui a guerre ne doit pas sejorner.
v. 7970.
cf. Loh. I. p. 183 v. 12 und II. p. 198 v. 4.

H. d. M. — Mais pouertes fait maint honme auillier.
v. 4282.

Dame, au bien faire se doit on atorner,
Qui n'a mesfait il ne set c'amender,
Qui merci quiert il doit merci trouer.
v. 5466—68.

Mais gentis cuers ne se doit ia vanter.
v. 5587.

J. d. B. — Aprez grant perde repuet l'an gaaingnier.
v. 1343.

Mais nus ne puet trespasser son termine.
v. 3236.

Qui felon sert, moult fait felon labor.
v. 3868.

cf. Loh. B. 54a 41.

Ks. R. — Envers humilitet se deit hoem bien enfraindre.
v. 789.

Loh. — Qui bien guerroie, ne l'estuet pas dormir.
I. p. 183 v. 12.

cf. H. d. B. v. 7970. Loh II. p. 198 v. 4.

Tex en est liés qui encor iert maris.
I. p. 204 v. 11.

cf. A. v. 8576—77 und 8589—90. B. d. B. v. 4091—92. D. d. M. v. 2002—03.

Son droit signor ne doit-on point falir.
II. p. 95 v. 3.

cf. G. d. M. p. 527 v. 13. Horn 5061.

Hons qui guerroie ne doit mie dormir
II. p. 198 v. 4.

cf. H. d. B. v. 7970. Loh. I. p 183 v. 12.

Loh. B. — . . . a mal faire puet on trop tost venir.
32c 53.

De sa nature ne se puet nus tenir.
46f 21.

Qui caitif sert, caitif loier atant.
54a 41.

cf. J. d. B. v 3868.

Cascuns arbres retrait a son rais.
66e 9.

M. — Que tés se cuide et vendre et eschangier
Qui à la fin le compere moult chier
v. 2948—49.

M. G. — Qui bordes croit et losangiers, sovent
Au chief de tor, par mon ehief, s'en repent.
p. 621 v. 20—21.

O. — Fort sunt et fier li glouton losengier.
v. 1698.

cf. Rv. p. 173. v. 4.

P. d. P. — Car l'onour doit avoir qui le seit gaagnier.
v. 282.

Che en la fin se loe l'ome selong le suen labour.
v. 1519.

R. — Cunseill n'est pruz dunt hum soürtet n'ait.
v. 604.

Mielz valt mesure que ne fait estultie.
v. 1725.

Ki traïst hume, sei ocit e altrui.
v. 3959.

R. d. C. — Hom sans mesure est moult tost empiriés.
p. 87 v. 9.

cf. G. v. 8423.

Fox est li hom qui croit concel d'enffans.
p. 153 v. 14.

cf. Asp. p. 42.

Il fait malvais joer a viel chael.
p. 183 v. 8.

Et tex hom quide sa grant honte vengier
Qui tot esmuet .1. mortel encombrier.
p. 190 v. 1—2.

N'est si grans duels ne convaingne laissier.
p. 331 v. 6.

R. d. M. — Bien doit morir à honte hom qui fait traïson.
p. 179 v. 25.

Ki son cors puet garir, c'est bele raençons.
p. 180 v. 18.

cf. C. d. J. v. 8678.

Miex vaut morir à honor que vivre à deshonor.
p. 181 v. 16.

cf. B. d. C. v. 499. E. O. v. 2923—24. Cl. v. 8557—58. D. I. 179.

R. d. R. — Assez est fox qui a despoirement.
v. 9664.

cf. Chr. r. v. 6803.

Jà savez-vos, bele gent seingnorie,
Qu' à .II. seignors ne puet-on servir mie.

v. 11454—55.

cf. L. I. p. 99. D. II. 751.

S. — N'est pas bons marcheanz qi plus pert que gaaigne.
Tex alume le feu n'a pooir q'il l'estaigne.

I. p. 62 v. 17— p. 63 v. 1.

Qar ancontre voiseus covient estre recuit.

I. p. 157 v. 1.

Molt est fame muable toz jorz an son termine.

II. p. 18 v. 7.

cf A. d'A. v. 1148. Aub. v. 1452—54. G. v. 8300—01. Horn v. 683 und 1015—16. L. II. 490. D. I. 98.

Costume est de traïte: ce que redote aplaigne,
Qant au mal pas le voit, tart li est q'il l'ampaigne.

II. p. 101 v. 10—11.

Nuls n'eschape à la mort.

II. p. 128 v. 8.

B.

Form, Sprache und Inhalt der Sprichwörter.

Länge der Sprichwörter.

Nach der Verschiedenheit in ihrer Länge scheiden sich die Sprichwörter der altfranzösischen Karlsepen in vier Gruppen. Die erste derselben umschliesst die Sprichwörter, welche einen Teil eines Verses bilden; der zweiten Classe gehören solche an, welche einen vollen Vers umfassen; in die dritte Gruppe sind alle die zu stellen, welche aus zwei oder mehr vollen Versen bestehen; in die letzte Classe reihen sich die Sprichwörter, welche mit Unterbrechungen meist zwei Versen angehören. Eine Übersicht der nach diesem Einteilungsprinzipe geordneten Sprichwörter giebt die nachstehende Tabelle.

Erste Gruppe.

Sprichwort 2, 3, 9, 11, 12, 13, 14 (R. d. M. p. 195 v. 11. Loh. B. 8d 10 und 18b 55. H. d. M. v. 8128 R. d. C. p. 180 v. 8. Loh. I. p. 160 v. 11 und II. p. 55 v. 22 A. d'A. v. 2656, 15 (F. v. 5276), 48, 49, 54 (Gfr. v. 6168), 57, 75, 84, 90, 102 und 113.

Zweite Gruppe.

Sprichwort 5 (Ant. II. p. 250 v. 19—20), 14 (R. d. M. p. 227 v. 2), 15 (R. d. C. p. 226 v. 7—8. A. et A. v. 1218. A. l. B. p. 42 v. 28. G. v. 9124), 16, 17 (H. C. v. 3138), 18, 19, 20, 21 (H. v. 687), 22, 25, 27—43, 47, 53, 54 (G. d. B. v. 2134), 55, 58, 60, 61, 63, 66 (A. l. Borg. p. 233 v. 25—26), 69, 72, 73, 74, 77, 79, 80 (Ch. au C. v. 1214), 82, 85 (R. d. M. p, 356 v. 36—37 und p. 64 v. 13. Alc. v. 2385. F. v. 211), 86, 87, 88 (A. d. B. p. 16 v. 8), 89, 91, 94, 96, 97—101, 103 (J. d. B. v. 3254), 104—112.

Dritte Gruppe.

a) Sprichwörter aus zwei Versen bestehend: 5 (A. d. B. p. 7 v. 25—27. B. d. B. v. 5177—78. Gar. d. M. ms. f. 15b v. 2—3 und 84a v. 1—2), 7, 10, 21 (H. C. v. 3300—02), 26, 44, 45, 46 (A. d. B. p. 179 v. 12—14), 52, 56, 62, 64, 66 (G. v. 8277—79), 67, 70 (Gar. d. M. ms. f. 75c v. 26—27), 71, 76, 78, 85 (A. et A. v. 2856—57), 88 (Gfr. v. 6023—25) und 95.

b) Sprichwörter aus drei oder vier Versen bestehend: 4, 8, 46 (Loh. II. p. 218 v. 10—12), 65, 68, 81 und 83.

Vierte Gruppe.

Sprichwort 1, 5 (Gar. d. M. ms. f. 15b v. 2—3 und 87a v. 15—16), 6, 17 (Gfr. v. 9239—40), 23, 24, 50, 51, 59, 70 (Agl. v. 1107—09), 80 und 103 (J. d. B. v. 390—91).

Aus dieser Gruppirung ist ersichtlich, dass von den Sprichwörtern der altfranzösischen Karlsepen die bei weitem zahlreichsten einen vollen Vers bilden. Am niedrigsten stellt sich die Zahl der Sprichwörter in der dritten Gruppe b. Dieser Umstand legt die Frage nahe, ob etwa Sprichwort 8, 81, 83 sowie ferner 23 in kürzerer Form üblich gewesen ist, und ob die Sprichwörter 4, 65 und 68 ausser Sprichwort von den Autoren hinzugefügtes Beiwerk enthalten. Zu bemerken ist ferner die Thatsache, dass die Sprichwörter des vilain mit Ausnahme von Sprichwort 44, 45 und 81 stets einen Vers umfassen.

Das Princip obiger Rubricirung erklärt es, dass die Varianten einiger Sprichwörter nicht ein und derselben Classe angehören. Es ist dies der Fall bei Sprichwort 5, 14, 15, 17, 21, 46, 54, 66, 70, 80, 85 und 103.

Varianten der Sprichwörter.

Es ist bekannt, dass Sprichwörter nicht immer in der Form wie sie der Volksmund gebildet hat auch in dichterischen Schöpfungen auftreten. Dafür zeugt auch eine Reihe von

Sprichwörtern der altfranzösischen Karlsepen. Unter Zugrundelegung der in geringer Anzahl vorhandenen Fälle, in welchen mit Sicherheit nach dem vorliegenden Material der Beweis geliefert werden kann, dass die Version eines Sprichwortes thatsächlich eine dem Volksmunde ungeläufige war, lässt sich zunächst behaupten, dass die Autoren meist insofern von dem ursprünglichen Wortlaut der Sprichwörter abgewichen sind, als sie denselben Zusätze gaben. Als derartige Veränderungen sind anzusehen in Sprichwort 1 die Worte »par maintes fois,« in 14 (R. d. M. p. 227 v. 2) »quant ce vient au besoing«, in 14 (R. d. C. p. 180 v. 8) »fins«, in 14 (Loh. B. 8d 10, 18b 55 H. d. M. v. 8218) »bons«, in 16 (Gfr. v. 8862–63) »grant«, in 16 (B. d. B. v. 1656) »faus«, in 16 (Gar. d. M. ms f. 13c v. 2 und 73a v. 30) »larron«, in 42 (D. d. R. v. 153) »et bruit«, in 48 »hom«, in 79 »ne parent« und in 87 »d'argent«. Sprichwort 66 (G. v. 8277–79) reiht sich diesen Fällen in gewissem Sinne an, indem es den Ausdruck »besoing et mestier« an Stelle von »besoing« oder »mestier« enthält. Die Verbreiterung von Sprichwörtern hat eine Änderung der ursprünglichen Satzconstruction zur Folge gehabt in Sprichwort 70 und 85 (A. et A. v. 2856–57).

Auf eine zweite Art gestalteten die Autoren Sprichwörter um, indem sie Wörter oder Ausdrücke durch andere ersetzten. Beispiele dieser Art der Veränderung liegen vor in Sprichwort 37, 42 (F. v. 571), 80, 85 (R. d. M. p. 64 v. 13) und 100. In Sprichwort 37 ist die Zahl »deus« durch »quatre« ersetzt; für »bon taisir, taire« oder »se taire« bringt 42 (F. v. 571) »mesure à dire«; 80 umschreibt das Verbum »aider« durch den Ausdruck »de la mort sauver«; 85 (R. d. M. p. 64 v. 13) zeigt für »besoing« das Wort »Noel«; 100 endlich weist die Futurform »ploerra« an Stelle der Praesensform »pleure« auf.

Selten findet sich eine dritte Art der Veränderung von Sprichwörtern vor, die daraus besteht, dass der ursprüngliche Wortlaut Letzterer verkürzt worden ist. Als Fälle dieser Art dürfen gelten Sprichwort 19, 49 und 57.

Die Gründe, welche die Autoren zur Wort- und Sinnver-

änderung von Sprichwörtern bewogen haben, mögen verschiedener Art gewesen sein. In Rücksicht auf das Versmass scheint Sprichwort 1, 14 (Loh. B. 8d 10, 18b 55, H. d. M. v. 8128. R. d. C. p. 180 v. 8. R. d. M. p. 227 v. 2), 16 (Gfr. v. 8862—63 P. l. D. v. 93. Gar. d. M. ms. f. 13c v. 2 und 73a v. 30. B. d. B. v. 1656), 37, 42, 48, 49, 70 und 80 (J. d. B. v. 2898—900), in Rücksicht auf das Versmass und auf die Assonanz oder den Reim 57, 66 (G. v. 8277—79), 79, 87 und 100 Veränderung erfahren zu haben. Der Ersatz des Wortes »besoing« durch »Noel« in 85 (R. d. M. p. 64 v. 13) dürfte aus dem Inhalte der dieser Stelle vorangehenden Verse zu erklären sein. In vielen Fällen darf wohl angenommen werden, dass die Autoren Sprichwörter willkürlich umgestaltet haben.

Verschwindend klein ist die Anzahl der Sprichwörter, von denen an dieser Stelle bewiesen werden kann, dass sie die chansons de geste in der Fassung wiedergeben, welche ihnen im Munde des Volkes eigen war. Ausser Sprichwort 11, 50, 84 und 109 sind denselben vielleicht beizuzählen Sprichwort 13, 14 (Loh. I. p. 160 v. 11 und II. p. 55 v. 22. R. d. M. p. 195 v. 11. A. d'A. v. 2656), 16 (H. d. M. v. 9892. A. d. B. p. 128 v. 23. E. O. v. 2601), 96 (Loh. B. 8a 26, 13f 53, 26a 25 und 47e 49. Ch. O. v. 7805) und 105.

Reim und Alliteration der Sprichwörter.

In Folge Mangels an ausreichenden Belegstellen kann an dieser Stelle die Beantwortung der Frage nach Anwendung von Reim und Alliteration in den Sprichwörtern der altfranzösischen Karlsepen nur mit den folgenden wenigen Bemerkungen eingeleitet werden.

Zahlreichen Sprichwörtern, die meist nicht über einen Vers hinausgehen, ist der Reim fremd. Zu diesen gehören z. B. 11, 13, 14, 15, 16, 19, 20, 29, 37, 38, 39, 42, 47, 48, 49, 54, 55, 57, 79, 84, 85, 87, 92, 93, 94, 96—102 und 104—112. Erhalten ist der ursprüngliche Reim in Sprichwort 1 und 50,

allem Anschein nach auch in 21. Ursprünglicher Reim scheint geschwunden zu sein in 103. Vom Autor hingegen erst mit Reim versehen sind die Sprichwörter 66 (G. v. 8277—79) und 85 (A. et A. v. 2856—57).

In gleicher Weise wie die Anwendung des Reimes lässt sich auch die Alliteration nur in einer geringen Anzahl von Sprichwörtern der altfranzösischen Karlsepen nachweisen. Diese Fälle sind Sprichwort 15, 93 (Loh. I. p. 239 v. 14 Ch. O. v. 7337.) und 107. Den genannten Stellen schliessen sich eng an Sprichwort 13, 94—97 und 102. Eingeschränkt ist ursprüngliche Alliteration in Sprichwort 1. Ob endlich Sprichwörter wie 11, 41 u. a. m. an dieser Stelle Erwähnung verdienen, erscheint zum Mindesten zweifelhaft.

Bilder der Sprichwörter.

Bildliche Darstellung zur Einkleidung von Wahrheiten und Lehren lieben die Sprichwörter der altfranzösischen Karlsepen. Manichfachen Quellen ist der Bilderreichtum entnommen, vorzugsweise aber dem menschlichen Leben. So wird z. B. auf das Feuer Bezug genommen in Sprichwort 42 (D. d. R. v. 153) und 66, auf den Freigiebigen in 28 und 34, den Galgen in 26 und 76, das Kaufen in 48, das geschlagene Kind in 106, den Krieg in 55, 64 und 90, Lachen und Weinen in 100, die Nase in 92, den Schlechten in 1 und 41, das Spiel in 97, das Vergnügen in 12 und das Weihnachtsfest in 85 (R. d. M. p. 64 v. 13).

An Namen aus der Thierwelt knüpft das Bildliche an, und zwar geschieht Erwähnung des Hirsches in Sprichwort 13, des Hundes in 20, der Katze in 30, der Schildkröte in 86.

Den beiden übrigen Naturreichen ist entnommen das Bild der nicht reifenden Frucht in Sprichwort 112, des Stachels in 108, des Steines in 77.

Von Geräten und Gerätschaften dient zum Gegenstande eines Bildes die Scheere in Sprichwort 11, der Topf in 39.

Der Wert einer Sache wird versinnbildlicht mit Bezugnahme auf Geld und Geldeswert in Sprichwort 50, 87 und 46.

Als allegorische Sprichwörter kann eine kleine Anzahl von Stellen bezeichnet werden, da sie Personificationen von abstrakten Begriffen aufweisen. Personificirt wird der gute Charakter eines Menschen in Sprichwort 14, Hass und Liebe in 23, der Neid in 19, der Tod in 103 (J. d. B. v. 390—91). Des Teufels wird in Sprichwort 113 Erwähnung gethan.

Eine Mittelstufe vom rein Bildlichen zur nackten Wahrheit bildet die auf Vorstellungen sinnlicher Gegenstände nicht Bezug nehmende Ausdrucksweise einer grösseren Anzahl Sprichwörter. Zu dieser Gruppe sind zu rechnen vor Allem Sprichwort 5, 21, 24, 32, 33, 38, 42 (D. d. R. v. 152. Ant. II. p. 176 v. 22), 43, 44, 47, 49, 53, 67—70, 78, 80, 81, 83, 84, 88, 89, 94, 95, 98, 102, 104, 105, 107 und 109.

Ohne Rückhalt, jede Bildlichkeit vermeidend, wird Lebensweisheit ausgesprochen in der Mehrzahl der bisher nicht erwähnten Sprichwörter. Ihre Ausdrucksweise lässt sich am besten erkennen an Sprichwort 15—17, 25, 31, 35, 42 (D. d. R. v. 152. F. v. 571 und 2121), 54, 56—61, 63, 65, 71, 73, 74, 75, 79, 82, 85, 91, 93, 96, 110 und 111.

Inhalt der Sprichwörter.

Der Inhalt der in den chansons de geste sich vorfindenden Sprichwörter steht notwendigerweise mit der Denk- und Handlungsart des mittelalterlichen Frankreichs im Einklang. Es kann daher nicht Wunder nehmen, dass die Sprichwörter, welche in die aus einer kriegerischen Zeit stammenden Karlsepen aufgenommen worden sind, oft Bezug nehmen auf Krieg, Gewalt, Verrat, Treue und Gottes Beistand. Die leitenden Gedanken, welche die Epen durchziehen, finden oft in Sprichwörtern ihren Ausdruck, welche aus diesem Grunde als epische Sprichwörter bezeichnet werden könnten. Von denselben beziehen sich Sprichwort 18, 80 und 89 auf Errettung aus Noth; 4, 31, 46, 50, 71, 79, 85 auf Freundschaft und Treue; auf Gefangenschaft 45; auf Manneswert 3; auf Verrat und Verräter 10, 16, 27, 62 und 69.

Von den übrigen Sprichwörtern, welche die Scheidemünze im Austausch der Gedanken und Meinungen des Volkes gewesen sein mögen, hat zum Gegenstande Sprichwort 87 den Aufschub; 97 die Beharrlichkeit; 59 die Ehre; 2, 20 und 30 die Erblichkeit des Charakters; 7 die Eifersucht; 12 die Entsagung; 13, 39 und 92 die Folgen von Handlungen; 15, 53 und 63 die Frau; 28, 34, 56 und 91 Geben und Nehmen; 77 die Gesundheit; 11, 84 und 90 die Gewalt; 70 und 93 den Habsüchtigen; 32, 37, 58 und 102 Hab und Gut; 8 das Hausgesinde; 26 die Hinterlist; 22, 29, 60, 64, 65, 72, 74 und 111 den Krieg; 61 und 105 die Liebe; 36 die Mässigung; 55 scheinbare Nachgiebigkeit; 19 den Neid; 42 (D. d. R. v. 152 Ant. II. p. 176 v. 22) Plan und Ausführung; 14, 24, 43, 51 und 75 den Rechtschaffenen; 3 die Reue; 1, 35, 41, 73, 104 und 112 den Schlechten; 422 (D. d. R. v. 154. F. v. 571 und 2121) Schweigen und Reden; 66die Selbsthilfe; 82 den Stolzen; 110 Tadel; 17, 21, 38, 49, 57, 86, 99 und 107 den Thörichten; 54, 94 und 103 den Tod; 52, 95 und 98 die Traurigkeit; 5, 42 (D. d. R. v. 153), 44, 78 und 100 den Umschlag im Geschick; 76 und 81 die Undankbarkeit; 25, 33, 40, 47, 109 und 113 Unglück und Übel; 67, 83 und 106 den Verdruss; 96 das Verhängnis; 48 den Verlass auf sich selbst; 68 den Verstand; 6 und 9 die Verwandtschaft; 108 vorwitziges Wagnis; 88 die Wachsamkeit.

Es liegen nach diesen Angaben die Fragen nach den synonymen Sprichwörtern und nach dem Entwicklungsgange der in den altfranzösischen Karlsepen gefundenen Sprichwörter nahe, Fragen indess, deren Beantwortung über das Ziel vorliegender Arbeit hinausgeht und daher einer anderweitigen Untersuchung vorbehalten werden muss.

C.

Verwendung der Sprichwörter.

Häufigkeit der Sprichwörter.

Von der grossen Mehrzahl der altfranzösischen Karlsepen lässt sich mit Sicherheit nachweisen, dass sie Sprichwörter enthält. Zweifelhaft erscheint, ob in Ch. d. N., C. V., Fl., H. d. B., Ks. R., P. d. P. und R. Sprichwörter verwandt sind.

So verschieden die Zahl der Sprichwörter in den einzelnen Epen ist, so abweichend von einander sind auch die Ziffern, aus welchen die relative Häufigkeit der Sprichwörter zu ersehen ist. Von letzterer erhält man eine Anschauung, wenn man die Anzahl der Verse eines jeden Textes durch die Zahl seiner Sprichwörter dividirt. Für die nachstehend verzeichneten Epen ergeben sich diese Verhältniszahlen: 530 (6361/12) H. C., 687 (ca. 11000/10 + 6) A. d. B. und A. l. B., 848 (4243/5) J. d. B., 907 (10887/12) G., 1034 (4136/4) A. d'A., 1076 (4304/4) G. d. B., 1092 (6554/6) B. d. B., 1180 (ca. 5900/5) S., 1244 (6219/5) F., 1250 (1250/1) D. d. R., 1333 (ca. 16000/12) R. d. M., 1380 (2761/2) E. d. G., 1406 (8435/6) Alc., 1509 (3019/2) G. d. N., 1543 (30 7/2) Aq., 1553 (3107/2) P. l. D., 1570 (14137/9) Gar. d. M. ms., 1738 (3476/2) Ch. au C., 1741 (3482/2) B., 1750 (ca. 7000/4) R. d. C., 1752 (3504/2) A. et A., 1788 (10731/6) Gfr., 1792 (8960/5) Ant., 1865 (13055/7) Ch. O., 2000 (ca. 4000/2) B. d. C., 2133 (2133/1) O., 2196 (10983/5) A., 2468 (2468/1) Aub., 2679 (2679/1) C. L., 3300 (ca. 3300/1) G. d. R., 4114 (8229/2) E. O., 4309 (12928/3) H. d. M., 4700 (ca. 4700/1) F. d. C., 5752 (11505/2) D. d. M., 9109 (9109/1) R. d. R., 9128 C. d. J. Es resultirt aus dieser Zusammenstellung, dass H. C.,

(9128/1) A. d. B. und A. l. B., J. d. B. und G. relativ die meisten Sprichwörter, E. O., F. d. C., D. d. M., R. d. R. und C. d. J. die wenigsten bieten, und dass ferner in der Mehrzahl der übrigen Texte durchschnittlich auf 1000 bis 2000 Verse ein Sprichwort entfällt.

Was die Häufigkeit der einzelnen Sprichwörter betrifft, so ist zu bemerken, dass die Zahl derer, welche die altfranzösischen Karlsepen nur an einer Stelle aufweisen, sich bedeutend höher stellt als die der übrigen. Von diesen sind verwandt zwei Mal Sprichwort 1, 9, 13, 17, 21, 42 (D. d. R. v. 152. Ant. II. p. 176 v. 22), 47, 54, 66, 88, 94, 101, 103 und 105; drei Mal 42 (D. d. R. v. 154. F. v. 571 und 2121), 93, 95 und 104; vier Mal 97 und 111; fünf Mal 15, 85; sechs Mal 5, 31 und 92; acht Mal 11, 18, 98; neun Mal 14; zwölf Mal 16.

Stellung der Sprichwörter in der Tirade.

Bezeichnend für die naive Erzählungsweise der Epen ist in vielen Fällen die Stellung von Sprichwörtern in den Tiraden. Vor Allem gilt dies von den Sprichwörtern, welche Tiraden einleiten. Sie bilden gleichsam Vorreden zu denselben. Mit Ausnahme von Sprichwort 49 stimmen diese Stellen darin überein, dass ihnen die Wendung »vous avez oï dire« oder eine ähnliche vorangeht, Worte, die meist an die Zuhörer der chanson gerichtet sind und gewissermassen an die erhöhte Aufmerksamkeit Jener appelliren. Die Sprichwörter, mit denen Tiraden anheben, sind 49, 61, 62, 67, 68 und 69.

Nicht minder als die erwähnten Stellen zeichnen sich durch ihre Stellung in der Tirade die Sprichwörter aus, welche den Schluss derselben bilden. Diese Art der Anwendung bedingt naturgemäss einen gewissen Abschluss einer Schilderung, der eine kurze Pause folgte, sie erinnert aber ferner lebhaft an die schlussbildende Moral didaktischer Gedichte. Dass die in den chansons de geste zur Anwendung gelangten Sprichwörter indess durchaus nicht didaktisch sind, das beweist zur Genüge

die in der altfranzösischen Epik bestimmt ausgesprochene Tendenz derselben, einzig und allein nationale Heldengestalten durch Verherrlichung ihrer Thaten zu feiern. Von den Sprichwörtern, welche Tiraden beenden, mögen hier genannt werden 5 (B. d. B. v. 5177—78), 9 (A. d'A. v. 2670), 16 (G. v. 4222—23. B. d. B. v. 1656), 17 (H. C. v. 3138), 18 (A. v. 2276), 21 (H. C. v. 3301—02), 22, 23, 25, 26, 27, 30, 32, 33, 34, 37, 50, 52, 53, 56, 70 (Agl. v. 1107—09), 78, 80 (J. d. B. v. 2898—900), 103 (J. d. B. v. 390—91), 104 (Ch. au C. v. 337) und 105.

Wenn es auch üblich war, Tiraden durch Sprichwörter einzuleiten oder zu beenden, so kann doch diese Thatsache nicht als Regel aufgestellt werden, vielmehr zeigt es sich deutlich, dass in den chansons de geste am häufigsten Sprichwörter in der Weise eingeflochten werden, dass sie weder Anfang noch Schluss von Tiraden bilden.

Specielle Anwendung der Sprichwörter.

Dass die Sprichwörter sich teils in Reden und teils in Schilderungen vorfinden, bedingt die hauptsächlichste Verschiedenheit ihrer Anwendung. Es leuchtet ein, dass die Sprichwörter der Schilderung subjectiver, die der Reden objectiver Natur sind, indem jene Bemerkungen der Autoren, diese Äusserungen von handelnd und redend auftretenden Personen der Epen sind. Näher lässt sich die verschiedene Art und Weise der Anwendung von Sprichwörtern der Karlsepen bestimmen unter Zugrundelegung der Auswahl nachstehender Stellen.

Unter den Sprichwörtern der Schilderung zeichnet sich eine Anzahl vor Allem durch die Eigentümlichkeit aus, dass sie auf folgende Darstellungen Bezug nimmt und meist unerwartete Wendungen im Gange der Handlungen vorbereitet. Zu diesen Sprichwörtern gehören ausser jenen, mit welchen

Tiraden anheben, Sprichwort 4, 18 (G. v. 8116—17), 42 (D. d. R. v. 151—54), 53, 78, 80 und 81, Stellen, die eingeleitet sind mit einer Wendung wie »mais on dist, mais li vilains dist, mais uns proverbes noz aprent et chastie« oder »mais j'ai oï dire«. Als Beispiel dieser Gruppe mag Sprichwort 5 (A. d. B. p. 7 v. 25—27) dienen. Der Autor hat berichtet, dass die beiden Söhne des Baiernkönigs auf das Leben des Auberi und Garselin einen Anschlag planen und sich zur Ausführung desselben anschicken:

> Congres i fist .II. escus envoier
> Et .II. troncons, qui son dur, de meslier;
> Par traison uuelent Aubri boisier.
> Mais on le dist souent en reprouier:
> Teix cuide autrui son grant mal porchacier,
> Qui sa grant honte fait primes auancier.
> Ausi nos di de Congre l'auresier:
> Les .II. barons cuidoit il essillier,
> Mais il aura premerains son louier. A. d. B. p. 7 v. 22—30.

Die Wahrheit dieses Sprichwortes bethätigt sich an den Urhebern des verräterischen Planes, indem sie durch Auberi den Tod finden.

Nach Art ihrer Anwendung stellen sich zu einer zweiten Kategorie die Sprichwörter zusammen, welche sich an die Schilderung von Ereignissen oder Situationen knüpfen, dieselbe abschliessen und concrete Fälle verallgemeinern. Derart findet man angewandt Sprichwort 9 (A. d'A. v. 2670), 11 (Ch. O. v. 5541. S. II. p. 121 v. 4. J. d. B. v. 211. P. I. D. v. 270), 16 (J. d. B. v. 214. M. v. 307. G. v, 4222—23), 22, 25, 26, 32, 33, 34, 50 und 105. Meist sind dies Sprichwörter, mit denen Tiraden enden. Jene werden eingeleitet vorzugsweise durch »car, que, por ce, de ce«, oder auch es findet keine Verknüpfung der Sprichwörter mit den ihnen vorangehenden Versen statt. Im Wesentlichen lässt sich die Art der Anwendung obiger Sprichwörter aus der nachstehenden Alc. entnommenen Stelle ersehen. Guillaumes eilt nach der Niederlage bei Aliscans Hilfe suchend an den Hof zu Paris, in seiner Dürftigkeit und Armut begegnen ihm die, welche er früher mit Geschenken und

Ehren überhäuft hat, mit Gleichgültigkeit. Von diesen sagt der Autor:

> Guillame laissent, es les vos retornés;
> El palais montent par les marbrins degrés.
> Li gentix hom est estraiers remés.
> Anqui saura Guillames au cort nés
> Com povres hom est dou riche apelés,
> S'il est avant ou arire boutés.
> De chou si dist li vilains verités:
> Ki le sien pert assés chiet en vieutés;
> C'est sans [nule] dotance. Alc. v. 2440–48.

Die übrigen in der Schilderung zur Anwendung gebrachten Sprichwörter, zumeist weder Anfang noch Schluss von Tiraden bildend, lehnen sich ihrem Inhalt nach eng an die sie begleitenden Verse, laufen in der Erzählung mit unter, ohne auf vorhergehende oder folgende wichtige Ereignisse hinzudeuten. In dieser Weise sind angewandt Sprichwort 14 (R. d. M. p. 195 v. 11 und p. 227 v. 2), 18 (A. v. 671, 800 und 2229), 31 (E O. v. 1256), 64, 88 (A. d. B. p. 16 v. 8) und 92 (E. d. G. v. 1565). Man erhält von dem diesen Sprichwörtern gemeinsamen Charakter leicht eine Anschauung durch nachstehende Stelle. In R. d. M. p. 222 wird die Ankunft der von Yon gesandten Ritter in Montauban mitgeteilt. Sie bitten Renaut, den von Roland wegen des an Karl und Renaut begangenen Verrates zum Tode bestimmten Yon von einem schmachvollen Ende zu erretten. Der Eindruck, den die Worte der Ritter in Renaut und seinen Brüdern hervorrufen, spricht sich in folgendem Passus aus:

> »Dahait ait,« dist Aallars, »qu'en donroit .I. boton?
> Bien doit avoir grant honte, morir à deshonor.
> Et Rollans ait dahé el col et el menton,
> Se il nel pent encui com .I. autre laron.«
> Quant Renaus l'a oï, si embroncha le front.
> Or fu si entrepris qu'il ne dit o ne non.
> Il regarde ses frères qui bon chevalier sunt
> Et plore tenrement des biaus oels de son front;
> Car cuers ne puet mentir, quant ce vient au besoing.

Une pièce pensa, puis dist comme preudom;
Jamais nus chevaliers ne dira tel raison.

R. d. M. p. 226 v. 32— p. 227 v. 4.

Den Sprichwörtern der Schilderung steht eine grössere Anzahl von in Reden erscheinenden gegenüber. Da diese der Art ihrer Anwendung nach sich der Classificirung jener entziehen, so dürfte es sich empfehlen, erstere in Rücksicht auf Inhalt und Charakter der Reden zu betrachten. Aus der Zahl der sonach entstehenden Gruppen mögen an dieser Stelle die folgenden hervorgehoben werden.

Eine Reihe von Sprichwörtern findet sich in Monologen. Im Bittgebet, mit dem Auberis auf der Flucht um den Beistand Gottes fleht, fliesst Sprichwort 16 unter. Ein Dankgebet sind die Sprichwort 16 (A. d. B. p. 128 v. 23) enthaltenden Worte Auberi's. Den Schlusssatz eines Dankgebetes bildet Sprichwort 18 (A. v. 2276). In dem Klagerufe Renaut's, der von Karl in Montauban belagert mit den Seinen dem Hungertode nahe gebracht ist, erscheint Sprichwort 13 (R. d. M p. 352 v. 12). Die Klage Karl's über Bauduin's Tod beschliesst Sprichwort 102. Die Geringschätzung, velche der als Pilger verkleidete Drogons von Hugues hat erdulden müssen, lässt Ersteren die Worte des Sprichworts 58 au-rufen. Die Falschheit von Frauen beklagen bitter die Monologe, in denen Sprichwort 15 (A. l. B. p. 42 v. 28. A. et A. v. 1218) sich findet.

Den genannten Stellen stehen nach der Art der Anwendung in Reden am nächsten Sprichwort 15 (R. d. C. p. 226 v. 8) und 16 (A. d. B. p. 170 v. 19). Während diese Reden angehören, welche an die Form des Monologes erinnern, so fliessen die jenen nahestehenden Sprichwörter 15 (F. v. 5276. G. v. 9124), 16 (Gfr. v. 3862—63), 38 und 76 in Zwiegesprächen unter, und zwar sind sie Reden entnommen, aus denen Entrüstung über Enttäuschung meist von Seiten einer Frau spricht.

Als Stütze einer Lüge im Munde einer Frau dient Sprichwort 88 und 103. Als Mittel der Überredung zu ehrlosem Thun wendet Margiste ihrer Tochter Aliste gegenüber in der Rede Sprichwort

55 an, während die Genossen Hardré's mit Sprichwort 47 »Mal doit-on faire por le pis abaissier« sich zureden und durch den Inhalt jener Worte berechtigt zu sein glauben, Ogier an Karl auszuliefern, um von diesem als Lohn Verzeihung zu finden.

Öfter sind in den chansons de geste den Reden vor Beginn und während eines Kampfes Sprichwörter eingeflochten, so Sprichwort 14 (R. d. C. p. 180 v. 8), 42 (F. v. 571), 44, 54 (Gfr. v. 6168), 83, 101, 108 und 110.

Die Ratschläge, welche Naymes in einer Ratsversammlung Karl dem Grossen giebt, schliesst Sprichwort 28 ab. Den Lehren, welche der zum Ritter geschlagene Loeys von Naymes erhält, fügt dieser Sprichwort 93 (Ch. O. v. 7337) hinzu. Mit Sprichwort 90 leitet in einer Beratung der Königin Blancheflor mit zehn Rittern einer derselben seine Rede ein. Bei Gelegenheit einer Unterhandlung oder im Laufe der Verhandlung einer Gesandtschaft werden angeführt Sprichwort 24, 70 und 111.

Oft auch dienen Sprichwörter in Reden als Trostesgründe. Fälle dieser Art bieten Sprichwort 12, 65, 87, 89, 98, 100 und 109.

Unbesonnenes Handeln schelten in mehr oder minder herber Weise Sprichwort 17 (H. C. v. 3138), 21 (H. v. 687) 30, 48, 82, 86 und 107.

Die bisher genannten Sprichwörter der Reden haben das Gemeinsame, dass sie von je einer Person ausgesprochen werden. Abweichend von dieser Regel trifft man einige Sprichwörter der Karlsepen, welche einer grösseren Anzahl von Leuten in den Mund gelegt wird. Dies ist der Fall in R. d. M. p. 153 v. 20 (dient si home), in H. d. M. v. 8128 (li quens de Bar, li bers Sanses et Gobers), A. d'A. v. 2861 (ce dient li roial), H. C. v. 2824 (là dient l'un à l'autre ly prinche et ly guerier), Ant. II. p. 27 v. 9 (li baron).

Träger der Sprichwörter.

Wie schon hervorgehoben ist, finden sich in den chansons de geste Sprichwörter häufiger in Reden als in der Schilderung. Jene sind meist einzelnen Personen und zwar vorzugsweise

Christen in den Mund gelegt. Relativ am öftesten verwenden Sprichwörter in Reden Naymes: 28, 70, 86, 93 (Ch. O. v. 7337) und 98 (Aq. v. 1079); Auberis: 6, 15 (A. l. B. p. 42 v. 28), 16 (A. l. B. p. 128 v. 23), 46 und 98 (A. l. B. p. 123 v. 17); Oliviers: 42 (F. v. 571), 44, 83 und 85 (F. v. 221); Renaus: 13 (R. d. M. p. 352 v. 12), 84, 85 (R. d. M. p. 64 v. 13) und 108; Karl der Grosse: 48, 102 und 106. Im Übrigen lässt sich nachweisen, dass in den Epen die eine wesentliche Rolle spielenden Helden wie Amis, Amiles, Aymes, Garins, Guillaumes, Hervis, Ogier, Reniers, Yon u. A., wenn auch nur einer ihrer Reden, ein Sprichwort eingeflochten haben. An keiner Stelle hingegen scheinen Roland's Reden ein Sprichwort aufzuweisen.

Verhältnismässig niedrig stellt sich die Zahl der Sprichwörter, welche Reden von Frauen angehören. Eine Christin oder Heidin ist die Trägerin von Sprichwort 21 (H. C. v. 3301—02), 42 (F. v. 2121); 55, 85 (Gfr. v. 6023—25), 91, 98 (Aq. v. 1327, B. d. C. v. 559), 100 und 103 (J. d. B. v. 3254).

Verzeichnis der nach Texten geordneten Sprichwörter altfranzösischer Karlsepen.

Anmerkungen.

Zu Sprichwort 1. — Das Pendant zu diesem Sprichwort »Qui a bon voisin a bon matin« L. II. p. 380 ist allem Anschein nach in den altfranzösischen Karlsepen nicht angewandt worden. Es scheint, als ob es überhaupt weniger im Gebrauch gewesen ist als Sprichwort 1.

Zu Spr. 7. — Wie der eigentliche Wortlaut gewesen, konnte nach dem vorhandenen Material nicht festgestellt werden. Jedenfalls ist der Sinn: Vor den Eifersüchtigen muss man sich hüten.

Zu Spr. 11. — Über die Deutung herrschen geteilte Ansichten. F. Michel giebt S. II. p. 205 in der Anm. zu p. 121 v. 4 nichts Positives zur Erklärung; ebensowenig Hist. litt. XXII. p. 424 und Burguy, Gramm. III. p. 275. Paulin Paris setzt es in Ant. 1. p. 176 Anm. 2. gleichbedeutend mit »la faux tond le pré«. Gachet, Glossaire roman p. 217 teilt dessen Ansicht. P. Meyer, D. ms. p. 173 erklärt es aus »La faulx paie les prez« corrumpirt. K. Hofmann, J. d. B. p. 232 Anm. zu v. 211. übersetzt »Die Gewalt weidet die Wiese ab, d. h. Übermacht gewinnt«. Dieser Ansicht ist auch Littré. Belege finden sich in acht Karlsepen. Ferner citirt das Sprichwort L. II. p 477, Gachet Glossaire roman p. 217, Burguy aus Henri de Valenciennes p. 202. Auch tritt es in der Conquête de Constantinople p. 360 v. 17 und Croisade II. 27 auf. Abgesehen von letzterer Stelle, welche den Plural »forces« enthält, zeigen die übrigen Belege den Singular. Dass dieses Wort im Altfr. ausser »Gewalt« noch »Scheere« bedeutet, beweist Diez im Wörterbuch; vgl. ferner E. O. v. 5455 und Roman de Renart v. 673 und 1064. Nach der Wahl nun der Bilder in den altfranzösischen Karlsepen zu urteilen, verdient die Übersetzung durch Scheere den Vorzug. Nur so gelingt es Croisade II. 27 in Einklang mit der Version, welche die übrigen Belegstellen zeigen, zu bringen. Gegen die Annahme aber, »la force paist le pré« sei corrumpirt aus »la faulx paie les prez«, spricht,dass ein Sprichwort, welches im Altfranzösischen geläufig war, schwerlich von einem anderen den Sinn entlehnt hat, das weniger üblich war und zudem nicht aus frühen Texten nachgewiesen ist. Allmählig mag man sich daran gewöhnt haben, unter »force« Gewalt zu verstehen.

Errata:

S. 10 Spr. 5 Z. 14 l. »dit« st. »dist«. — Spr. 6 Z. 1 l. »mainte« st. »maintes«. — Spr. 7 Z. 1 l. »reprouuier« st. »reprouier«. — S. 11 Z. 1 l. »ains« st. »Ainz«, l. »niès« st. »niez«. Spr. 15 Z. 3 l. »Géri« st. »Géris«. Spr. 15 Z. 8 l. »meschine.« st. »meschine!«. — S. 12 Spr. 16 Z. 21 l. »73a v. 30« st. »37a v. 30«. — Spr. 18 Z. 8 l. »honi« st. »honis«. — S. 13 Spr. 21 Z. 5 l. »meschant« st. mechant. — S. 16 Spr. 45 Z. 2 l. »mins« st. »mieus«. — S. 17 Spr. 54 Z. 2 l. »6168« st. »6167«. — S. 18 Z. 2 l. »Que« st. »Qe«. — S. 19 Spr. 71 Z. 2 l. »eslongne« st. »eslonge«, Z. 3 l. »biens« st. »bien«. — Spr. 74 Z. 2 l. »desarmée« st »desarmé«. — Spr. 75 Z. 1 l. »prueve« st. »prueue«. — Spr. 80 Z. 5 l. »Dieux« st. »Diex«.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXIV.

DAS RONDEL

IN DEN

FRANZÖSISCHEN MIRAKELSPIELEN UND MYSTERIEN DES XV. UND XVI. JAHRHUNDERTS.

VON

LUDWIG MÜLLER.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel,

seinem verehrten Lehrer,

in Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.



Die vorliegende Abhandlung bezweckt eine genauere Untersuchung des dramatischen Rondels. Erst in der allerneusten Zeit, die sich mit Eifer der Publikation jener längst vergessenen Werke widmet, hat man das Vorhandensein derartiger Rondels in den mittelalterlichen Dramen constatirt; doch ist noch von keiner Seite wenigstens öffentlich darauf hingewiesen worden, wie die Verwendung dieser Strophenform für das mittelalterliche französische Drama vom 14. bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts geradezu charakteristisch ist, um dann mit Beza und Jodelle völlig zu erlöschen. Dagegen ist das lyrische Rondel in einer grösseren Zahl von Arbeiten betrachtet worden, jedoch mehr vom aesthetischen Standpunkt, als von dem der historischen, formalen wie inhaltlichen Entwicklung aus. Beide Formen des Rondels entstammen sicher ein und derselben Quelle; während aber das dramatische Rondel mit dem Erwachen der Renaissance abstirbt, findet das lyrische noch bis in unsere Tage hinein wenigstens einige Pflege. Ein durchgreifender Unterschied beider besteht namentlich in der durchaus verschiedenen Verwerthung des Refrains.

Die zunächst folgende Uebersicht der Litteratur über das lyrische Rondel macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch; eine solche würde auch wenig nutzbringend sein, da fast dieselben Ausführungen sich mit geringem Wechsel in allen hierher gehörigen Schriften wiederholen; daran anschliessend erwähne ich die wenigen Stellen, welche das dramatische Rondel berühren.

Ueber die Bedeutung von »Rondel« findet sich zunächst in dem »Glossarium mediae et infimae latinitatis« von Ducange-Henschel, Paris 1840—50 unter rondellus 3⁰ folgende Notiz:

Musicis nostris Rondeau, intercalaris cantilena. ... Poetae nostrates etiam Rondeau vocant Rythmum orbicularem et Hispani: Rondelet circularem cantilenam.

Bei Littré in seinem Dictionnaire de la langue française, Paris 1873 s. v.: Rondeau heisst es 1⁰:

Petit poëme, nommé aussi triolet, où le premier ou les premiers vers reviennent au milieu et à la fin de la pièce. On a de ces rondeaux de Froissart et de Charles d'Orléans. [cf. Oeuvres de Froissart p. p. Aug. Scheler, Bruxelles 1871, B. II, S. 396, über Charles d'Orléans s Lubarsch]. 2⁰. Autre poëme particulier à la poésie française composé de treize coupés par une pause au cinquième et une au huitième, dont huit sont sur une rime et cinq sur une autre. — 3⁰. Rondeau redoublé, pièce de poésie de vingt vers, disposés par cinq quatrains etc., cf. Lubarsch S. 406. 4⁰. Improprement, petite pièce de poésie qu'on met ordinairement en musique et dont le premier vers ou les premiers vers sont répétés à la fin. (Was Littré hierunter versteht, ist uns nicht recht klar). — 5⁰. En musique, rondeau, rondel ou rondo, air dont le thème principal se reprend plusieurs fois.

Als älteste mir zu Händen gekommene ausführliche Notiz citire ich eine französische Metrik von Michel Mourgues, de la compagnie de Jésus, Toulouse 1697 (2ᵉ édit.). Der uns hier interessirende Theil beginnt S. 245:

I. Règle.

Le Rondeau comprend treize vers qui roulent sur deux rimes seulement, dont la première est employée huit fois, et l'autre cinq fois en cet ordre. Le premier vers, le deuxième, cinquième, sixième riment ensemble, et sont masculins ou féminins, comme on veut: Les autres cinq riment pareillement entr'eux, et la rime y est d'espèce différente de celle des autres. On distribue ces rimes dans deux stances de cinq vers séparées par un Tercet, et on ajoute au bout du Tercet et de la dernière Stance un Refrain, pris des premières paroles du Rondeau, qui tire son nom de ce qu'il semble ainsi reprendre, et tourner sur lui-même. Cf. Littré 2⁰.

II. Règle.

L'espèce des vers qu'on y emploie est communément de ceux de dix syllabes; quoique ceux de huit y ayent eu place chez les anciens, mais fort rarement (!), et il n'est pas permis d'en mettre de différentes mesures dans la même pièce.

III. Règle.

Le Refrain ou reprise, n'est autre chose que la répétition du premier hémistiche; il ne peut pas s'étendre au delà, mais il pourroit ne le pas remplir, comme il paraît par un rondeau de S. Gelais, qui n'a que ces deux syllabes pour refrain, a Dieu. On n'en donne aussi que deux ou

trois pour répétition, aux vers de huit syllabes. Cette reprise au reste fait la plus grande beauté du rondeau. Il faut que la chute y soit naturelle et délicate, et que dans les trois endroits où le mot est placé, les applications en soient différentes et ingénieuses.

IV. Règle.

Comme le rondeau est extrêmement gênant par l'ordre et le nombre des mots qui doivent rimer ensemble et que d'ailleurs le caractère en est familier, et le stile à demi burlesque, on y prend diverses licences pour les enjambements des vers et des hémistiches, pour les rimes du simple avec le composé, et semblables. En un mot le rondeau est né Gaulois (cf. Boileau: Art poétique II, 141: Le rondeau, né gaulois a la naïveté.) et il ne s'est pas encore assujetti aux règles françaises. Entre ceux de Voiture nous en avons choisi un qui est dans toutes les règles.

Ma foi c'est fait de moi; car Isabeau
m'a conjuré de lui faire un rondeau:
cela me met en une peine extrême,
quoi treize vers, huit en eau, cinq en ème?
Je lui ferais aussitôt un batteau.

En voilà cinq pourtant en un morceau.
faisons-en huit en invoquant Brodeau,
et puis mettons par quelque stratagème
    ma foi c'est fait.

Si je pouvais encor de ma cerveau
tirer cinq vers, l'ouvrage serait beau,
mais cependant je suis dedans l'onzième
et si je crois que je fais le douzième
en voilà treize ajustez au niveau:
    Ma foi c'est fait.

[Diese Form ist mit dem dramatischen 21zeiligen Rondel identisch].

V. Règle.

On faisait encore autrefois des Rondeaux redoublés, qui comprenaient vingt-quatre vers de même mesure sur deux rimes. Toute la pièce etait divisée en six quatrains; il falloit que les quatre vers du premier terminassent par ordre les quatre stances suivantes, chacun la sienne, par forme d'intercalaire, et le refrain n'était placé qu'à la fin de la dernière. Les rimes étaient mêlées, alternativement dans chaque quatrain, et si le premier en portait une féminine en tête, le suivant y en avait une masculine, et ainsi de suite. Aujourd'hui personne ne va plus guère se peiner à cela. Benserade en a fait quelqu'un, mais qui est trop déterminé à son sujet pour être rapporté ici. En voici un qui en enseigne les règles et qui en fait voir la difficulté.

Schema: a b $\alpha \beta$ | b a b a | a b a b | b a b α | a b a β | b a b a | a

VI. Règle.

Il ne faut pas omettre que nos vieux poètes outre le *rondeau redoublé* et le commun, qu'ils nommaient *rondeau double,* en pratiquaient une troisième sorte qu'ils appelaient *roudeau simple*, qui consistoit en deux quatrains unisones, ainsi qu'ils parlaient, c'est-à-dire, sur mêmes rimes et séparez par un distique auquel le refrain était attaché, ainsi qu'à la fin du dernier quatrain. On n'y employait que des vers de huit syllabes.

On ne fait plus de ces rondeaux simples, mais leur temps peut revenir. En voici un qui a été fait au sujet de la modération du roi.

a b b a a b *a a* b b a *a*.

VII. Règle.

Le *Triolet* est une quatrième sorte de rondeau comprenant huit vers sur deux rimes. *Les deux premiers doivent enfermer un sens parfait* et toute la finesse du triolet consiste dans les applications ingénieuses que l'on fait de ces deux vers que l'on repète en forme de refrain et en la manière que l'on comprendra aisément par un exemple. Au reste le caractère du triolet étant essentiellement plaisant, et un peu badin, on n'en fait guère sur des sujets graves ni pour louer; mais ils sont admirables pour un trait de raillerie un peu satirique u. a.

Ich citire ferner die Angabe der *Elemens de poésie françoise.* t. II. Paris 1752. (anonym erschienen).

Article I. Du Rondeau double.

Le Rondeau le plus ordinaire, qui est le double, est composé de treize vers, disposés par stances, dont deux sont de cinq vers. Ces deux stances sont séparées par un tercet. Le tercet doit être terminé, ainsi que la dernière stance, par le premier hémistiche, ou par les premiers mots du Rondeau. Ces premiers mots répétés doivent s'enchaîner naturellement à ce qui les précède et former cependant un sens différent dans les trois différens endroits, où on les place. Dans les Rondeaux composés de vers de dix syllabes, ce refrain est de quatre syllabes; et il n'en a que trois dans ceux de huit syllabes, double espèce de vers qui seuls entrent dans les Rondeaux. Tous les vers doivent avoir la même mesure que le premier et ne rouler que sur deux rimes différentes, dont la première revient huit fois et la seconde cinq fois.

Article II. Rondeaux redoublés. cf. Lubarsch.

Article III. Du Triolet.

Le Triolet est une espèce de Rondeau très-propre pour la raillerie par l'application des deux premiers vers. *Les deux vers doivent avoir un sens achevé*, et en former un naturel à la suite de ceux après lesquels on les fait revenir. Cette petite pièce n'est composée que de cinq vers, dont le premier est masculin, le second féminin, le troisième masculin; après lequel revient le premier, le quatrième masculin, le cinquième féminin, suivi des deux premiers qui terminent le Triolet.

Schema: *a b* | a *a* a b | *a b*.

Diesen drei Abschnitten geht eine mehr allgemein gehaltene Einleitung voraus, die ich der Vollständigkeit halber noch anfüge.

Du Rondeau (S. 166).

Quoique les rondeaux doivent peut-être leur première origine à la stérilité de notre langue, dont les mêmes mots destinés à signifier plusieurs choses, ont nécessairement occasioné de ces surprises que font naître les équivoques, les jeux de mots, et les pointes; cependant il faut avouer que cette espèce de pièce fournit quelquefois des chûtes heureuses, et qu'elle est fort propre par sa texture à égayer des sujets badins; aussi ne l'employe-t-on d'ordinaire que dans ces occasions. Mais il n'est pas aisé de répandre sur les Rondeaux tous les agrémens dont ils sont susceptibles.

Quoique les règles de cette espèce de pièce soient difficiles à observer, on y exige cependant un air d'aisance et de facilité, une certaine délicatesse, une finesse même, mais qui ne doivent jamais s'y trouver aux dépens de l'aimable simplicité. Le Rondeau, né Gaulois, a la naïveté, dit Boileau. Style uni, pensées naïves, ton naturel, badinage ingénieux. Voilà les principaux traits de son caractère. Quant aux pensées et au style qui lui conviennent u. a. m.

Roquefort-Flaméricourt: De l'État de la Poésie française dans les XIIe et XIIIe siècles. Paris 1815. S. 215 spricht sich der Autor über den Rondelgebrauch aus:

Cependant on chantoit à table, mais c'était des chansons d'amour. en voici une tirée du roman du Chastelain de Coucy. L'auteur la fait chanter par la dame de Fayel. C'est un vrai triolet, exactement coupé comme celui de nos jours et dont les deux derniers vers se répétaient à la ronde:

J'aim bien loiaument
et s'ay bel ami
pour qui di souvent
j'aim bien loiaument
Est miens ligement
je le sai de fi.
J'aim bien loiaument
et s'ay bel ami.

Auch in Rabelais' Roman: Gargantua et Pantagruel (éd. Moland) finden sich einige Rondels: S. 29, 172, 261.

Ebenso berührt Aubertin in seiner Histoire de la littérature française, Paris 1876 mehrere Male dieses Thema: I, 362—434 —445.

Die beste Auskunft bietet unstreitig Lubarsch in seiner »Französischen Verslehre«. Berlin 1879 S. 375; doch vermisst man bei ihm trotz aller sonstigen Vollständigkeit des Materials jegliche historische Forschung.

Auch in den Litteraturen anderer Völker begegnet man dem Rondel; doch ist es dort nur eine schwache Nachbildung der französischen Form; ein kurzer Hinweis auf einschlägige Schriften möge deshalb genügen.

Schipper, Altenglische Metrik. S. 431 ff. Fr. Rückert: Deutsche Metrik. Berlin 1874. S. 58 ff. Antonio da Tempo: Delle rime volgari. 1332. cf. S. 134—139: De rotundellis et eorum forma. Gidino di Sommacampagna: Trattato di ritmi volgari. Bologna 1870. S. 122 ff.

S. 124: Item nota, che li rotondelli molto sono usitati in franza et oltra li monti, più che non sono in questa nostra lombardia.

Las *Leys d'amors* I, 350. p. p. Gatien Arnoult, Toulouse 1841.

Mostra que de Redondels et de Viandelas no curam. De redondels ni de viandelas no curam quar cert actor ni cert compas noy trobam. Jaciaysso que alqu comenso far redondels en nostra lengua. *Los quals solia hom far en frances.*

In der *doctrina de compondre dictàts* (Romania VI) findet sich keine Notiz.

Ferner verweise ich auf folgende kürzere Angaben in den Vorreden zu Mystère-Ausgaben etc.:

Coussemaker. Les oeuvres complètes du trouvère Adam de la Halle. s. S. XLV. Jubinal: Mystères inédits du XVe siècle. s. S. XLIII.

Wunder äussert sich in seiner Dissertation über Milets Destruction de Troye bezüglich dieses Punktes S. 13 wie folgt: »Dort empfängt ihn sein Sohn Polydamas in freudiger Erregung, die, wie im Stücke noch öfters, durch Wiederholung ausgedrückt wird«; ein ähnlicher Vermerk steht S. 34.

Le Petit de Julleville in »Les Mystères, Paris 1881, II. B. bringt nur folgende zwei kurze Notizen bei:

I, 287: Une des formes de stances qui se rencontrent le plus souvent dans les mystères c'est celle du triolet.

II, 580: (Siége d'Orléans) D'autres formes de versification se rencontrent encore, entre autres le triolet.

Ueber Ursprung und Ableitung des Rondels, das sich wohl zuerst bei Adam de la Halle verwandt findet, fehlt jede Ueberlieferung; aber schwerlich wird darum Adam als sein Schöpfer angesehen werden dürfen. Sicherlich hat ihm Adam nur zuerst ein mehr künstliches Gepräge verliehen und es aus dem einfachen Volksliede, als welches es sich durch den Refrain ausweist, zu einer beliebten Form der Kunstlyrik ausgebildet. Seine hierher gehörigen Poesien zeigen das lyrische Rondel in einer Gestalt, die späterhin, mit Ausnahme jener einfachsten Rondelbildung, des sog. Triolet, ausser Gebrauch kam. — Für das spezifisch dramatische Rondel finden sich Beispiele erst in den Nostre-Dame Mirakeln des 14. Jahrhunderts; ob nun aber

zwischen ihnen und den lyrischen Erzeugnissen jenes Trouvère's aus Arras ein näherer Zusammenhang besteht, ist ein schwer lösbares Problem. In Rücksicht auf die äussere Form scheint eine direkte Beeinflussung der Ersten durch den Letzteren ausgeschlossen. Im Gegentheil dürfte die unverkürzte d. h. dramatische Bildung, wenn wir ihr in der Litteratur auch erst später begegnen, in Wahrheit doch die ältere sein. Dass die Heimath des Rondels Nordfrankreich sei, sahen wir bereits aus den angeführten Stellen und könnten es sonst auch schon aus dem Umstande schliessen, dass nur hier sich eine belangreiche Rondel-Litteratur entwickelt hat.

Wer sich über die verschiedenen Bezeichnungen dieser Strophenform in der lyrischen Poesie unterrichten will, wird in Lubarsch's französischer Verslehre die gewünschte Auskunft erhalten.

Bei der zunächst folgenden Betrachtung von Adam's Rondelformen halte ich im Allgemeinen an den Fassungen fest, wie sie in Coussemaker's Ausgabe vorliegen, nur dass ich überall den Refrain in voller Ausdehnung, wie ihn das dramatische Rondel verlangt, wiedergebe, was nur an einzelnen Stellen der Ausgabe schon durchgeführt ist (cf. I). Zuweilen steht bei Coussemaker das etc. am unrichtigen Orte.

Der Verssilbenzahl nach theilen sich die Texte Adam's in: Fünfsilbler: XII, Sechssilbler: X, Siebensilbler: II, VIII, Sechs- und Zweisilbler: III, Vier- und Dreisilbler: XIV, Fünf- und Dreisilbler XV, Sechs- und Dreisilbler: XIII, Sieben- und Dreisilbler: I, Fünf- und Viersilbler: VII, XI, Sieben und Viersilbler: V, VI, Acht- und Sechssilbler: IX.

In den Fällen, wo ein Wechsel der Silbenzahl stattfindet, gilt als Grundregel, dass die Zahl, die z. B. ein auf a- oder b-Reim schliessender Vers aufweist, an all den Stellen, wo derselbe Reim wiederkehrt, die gleiche ist; es entspricht mithin gleichem Reime gleiche Silbenzahl (cf. III, XI, XIII, XIV u. a.). Nach diesem Gesetze ist der in VII vorliegende Refrainfehler leicht zu bessern.

Die einzelnen Belege, 14 an der Zahl [IV und XVI scheiden als der Balladenform angehörige Dichtungen aus. cf. Diez, Poesie der Troubadours. S. 102. 2. Ausg. v. Bartsch] zerfallen in: 1) Achtzeilige, 2) Elfzeilige, 3) Dreizehnzeilige, 4) Vierzehnzeilige Rondels mit zwei-, drei- und vierzeiligem Refrain.

Ihr Schema lautet: 1) Achtzeilige: *ab* | a*a*ab | *ab* in II, III, VI, VIII, IX, X, XI, XIII, XIV.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

[ad IX: in der Ausgabe: *a* a **b** b a *a* a a b b a **b** bemerke ich, dass Zeile 4 und 10 einfache Wiederholungen der vorausgehenden und aus der musikalischen Begleitung herzuleiten sind; sie können als unwesentlich ausfallen, ebenso Zeile 2 und 8, die nur einen kurzen Ausruf enthalten, damit entsteht die achtzeilige Form *ab* | a*a*ab | *ab*].

2) Elfzeilige: a*ba* | aaaba | a*ba* (XII).
a*ab* | aaa .. | a*ab* (XV).

[ad XV: Nach der 6. Zeile liegt eine bedenkliche Textcorruption vor, die durch .. angedeutet ist].

3) Dreizehnzeilige: *abc* | ab*a*abc | *abc* lautet die ursprüngliche, incorrekte Fassung; wie sich aber später ergeben wird, muss der Refrain des Mittelgliedes um eine Zeile erweitert werden, also *abc* | ab*ab*abc | *abc* (V).

4) Vierzehnzeilige: a*bab* | aaabab | a*bab* (I).
abbb | a*a*abab | *a* (VII).

[Der Refrainfehler in VII hebt sich leicht (s. o.); den Schlussrefrain ergänze ich also: a*bab* | aaabab | a*bab*].

I. Die einfachste Rondelform *ab* | a*a*ab | *ab* besteht sonach aus acht Zeilen, deren Silbenzahl wechseln kann; sie setzt sich aus folgenden Theilen zusammen:

1) Den beiden einführenden Refrainzeilen (*ab*).

2) Einer neuen Zeile auf a-Reim und der ersten Refrainzeile in Wiederholung (a *a*).

3) α) Zwei neuen Zeilen auf a- und b-Reim und

β) dem schliessenden Refrain, der nach Inhalt und Reimstellung den früheren reproduzirt (a b *a b*). Ausser

dieser weitaus beliebtesten Form kennt Adam noch drei andere:

II. Das Elfzeilige Rondel mit:

1) Dreizeiligem Refrain (*a a b*, *a b a*).

2) Einem neuen Verse auf a-Reim und der an erster Stelle auftretenden Refrainzeile (a *a*).

3) α) Drei neuen Zeilen, inhaltlich vom Refrain verschieden, der Reimstellung nach entsprechend (a .., a b a).

β) Dem Schlussrefrain (*a a b*, *a b a*).

III. Das dreizehnzeilige Rondel bringt

1) einen dreizeiligen Refrain (*a b c*),

2) zwei neue Zeilen auf a- und b-Reim und die beiden ersten Refrainzeilen (a b *a b*),

3) α) drei weitere der Refrainstellung entsprechende Verse und β) den Schlussrefrain (a b c *a b c*).

IV. Das vierzehnzeilige Rondel endlich hat:

1) einen vierzeiligen einführenden Refrain (*a b a b*),

2) eine neue Zeile auf a-Reim und die erste Refrainzeile in Wiederholung (a *a*),

3) α) vier neue der Refrainstellung entsprechende Verse und β) den Schlussrefrain (a b a b *a b a b*).

Ein Zusammenhang dieser verschiedenen Rondelarten lässt sich ohne Zwang herstellen und ist dies ein deutlicher Beweis für ihren klaren und übersichtlichen Bau. Geht man nämlich von *ab* | a *a* a b | *a b* als der grundlegenden Bildung aus, so entwickele ich daraus leicht die elfzeilige Form, indem ich den Refrain (zu Anfang und Schluss) um eine Zeile vermehre, sei es, dass dieser neue Bestandtheil als a-Reim zwischen die vorliegenden Verse tritt: *a a b*, oder an dieselben als *a b a*; da aber ferner bekanntlich die auf die Refrainwiederholung im Mittelgliede folgenden Zeilen der Reimstellung nach jenen entsprechen müssen, so erhöhe ich auch hier die Zahl auf drei. Die zwischen dem einführendeu Refrain und der kurzen Refrainwiederholung im Mittelgliede stehenden Zeilen müssen nach Zahl und Stellung

der letzteren entsprechen und umgekehrt; hierdurch wird die schlecht überlieferte dreizehnzeilige Form geordnet; alle weiteren Veränderungen deutete ich schon an. — Das vierzehnzeilige Rondel, dem Refrain nach dem sechszehnzeiligen dramatischen entsprechend, ist in der Entwicklung insofern etwas zurückgeblieben, als an Stelle der schon beim Dreizehnzeiler eingeführten zwei Refrainverse im Mittelgliede sich wiederum nur eine Zeile findet. Die Bildung ist übrigens durchaus correkt. Im Allgemeinen möchte ich zur Rondelconstruktion noch bemerken: Zu Anfang tritt der Refrain, das Motiv des Liedes, weshalb ich auch, wie im II. Theile ersichtlich, bei der Inhaltsangabe mich zumeist lediglich auf ihn beschränken konnte; die sich anreihende erste, kleinere Variation findet ihren Abschluss in einem Theile des Refrains, während die andere, grössere als Schlussaccord den ganzen Refrain wiederholt. Es herrscht also in diesem Refraingedicht eine der Ballade sehr ähnliche Anordnung.

Eine Eintheilung in regelmässige Strophen widerstrebt dem Charakter des Rondels, wie denn auch die enge Zusammengehörigkeit des Ganzen darunter leiden würde. Es verlieren damit alle jene Bestrebungen ihre Berechtigung, deren Ziel es ist, eine bestimmte Strophenform dafür festzustellen. Auch Coussemaker, wie noch verschiedene andere Herausgeber, ist in diesem Irrthum befangen.

Mit dem Material, das uns in Adam's Liedern überliefert ist, treten gleich zu Beginn der dramatischen Periode bedeutende Beschränkungen ein, welche deutlich erkennen lassen, wie wenig wahrscheinlich eine Nachwirkung unseres trouvères auf jene Form ist. Sie mögen hier kurz erwähnt werden:

Der bei dem Lyriker Adam vorherrschende Wechsel der Versarten in ein und demselben Rondel wird sporadisch, ein Vorgang, der seine Erklärung in dem dominirenden Einfluss des damaligen dramatischen Verses, des Achtsilblers, findet; der dreizeilige Refrain tritt nur noch in der Form a b b auf (a a b, a b a, a b c fehlen bis auf eine Ausnahme bei Greban,

in den Miracles de N. D. und im S. Nicolas). Die dreizehn- und vierzehnzeilige Form Adam's hat keine Nachahmung gefunden, doch lässt sich eine gewisse Aehnlichkeit zwischen letzterem und dem später beliebten sechszehnzeiligen dramatischen Rondel nicht in Abrede stellen.

Folgende dramatische Rondels finden sich nun:

I. in den 36 veröffentlichten *Miracles de Nostre Dame* (p. p. Gaston Paris et Ul. Robert. Paris 1878. Bd. I—VI), die der Mitte des 14. Jahrhunderts angehören [68 Rondels].

I. Einfache Rondels. A) Achtzeilige: *a b* | a *a* a b | *a b*.
1] α) Achtsilbler: II, 861 — V, 280 — VI, 1355, 1572 — VII, 328 — VIII, 763.
2] β) Siebensilbler: VII, 426.

B) Elfzeilige: 1) *a b b* | a *a* a b b | *a b b*.
3] α) Achtsilbler: V, 223 — VI, 1389.
4] β) Siebensilbler: I, 477, 1460 — III, 1128 — IV, 1359 — XXII, 1721 — fehlerhaft: IV, 1317.
5] γ) Verswechsel: I, 442.
6] 2) $a_7 a_3 b_7$ | $a_7 a_7 a_7 a_3 b_7$ | $a_7 [a_3] b_7$.
α) Verswechsel: XV, 1835.

C) Dreizehnzeilige: *a b b* | a b *a b* a b b | *a b b*.
7] α) Achtsilbler: XVI, 1617.

II. Erweiterte Rondels. a) vollständiges Rondel mit
1) vierzeiliger reprise: *a b* | a *a* a b | *a b*
ab | *a b*.

A) Achtzeilige:
8] α) Achtsilbler: VI, 651 (83) — VII, 844 (78) — X, 562 (610) — XVII, 1144 (1216), 1752 (1985) — XIX, 1237 (75) — XX, 950 (88) — XXV, 1040 (64). Fehlerhaft: XIX, 830 (71).
9] β) Siebensilbler: XIII, 607 (707) — XVIII, 1182 (1220) — XXII, 1432 (62) — XXVI, 1380 (1487).

2) Sechszeiliger reprise. A) Achtzeilige: *a b* | a *a* a b | *a b*
a *a* a b | *a b*

10] α) Achtsilbler: XI, 559 (97).

B) Elfzeilige: *abb* | a*a*abb | *abb*
abb | *abb*.

11] α) Achtsilbler: XVIII, 1440 (69) — XXXV, 1384 (1421).

12] β) Siebensilbler: XI, 286 (333) — XIII, 1510 (83) — XXVI, 1065 (1136). Fehlerhaft: XIV, 1267 (1334).

13] γ) Verswechsel: IX, 1217 (58).

Anm. Als Uebergang von B zu C betrachte ich XX, 424 (84) XXIII, 1772 (1802) — XXIV, 839 (99) — *abb* | ab*a*abb | *abb*
abb | *abb*.

C) Dreizehnzeilige: *abb* | ab*ab*abb | *abb*
abb | *abb*.

14] α) Achtsilbler: XVI, 1528 (1601) — XXV, 330 (57) — XXVII, 1240 (87). — XXVIII, 1090 (1135), 1555 (92) — XXIX, 1782 (1837). — XXX, 859 (914), 1410 (65) — XXXII, 424 (73).

Anm. Fehlerhaft ist: XIV, 828 (1040).

15] β) Siebensilbler: X, 374 (484). — XXXIV, 1744 (81).

16] γ) Verswechsel: V, 502 (87) — XXXVI, 976 (1007).

Anm. Abweichungen von der regelmässigen reprise: 1) XV, 1378 (1451). — 2) XXII, 1216 (1373). Beide gehören zum 13zeiligen Rondel. 1) Achtsilbler. — 2) Siebensilbler.

b) unvolllständiges Rondel mit residu (Rest).

I. Erweitertes residu. 1) vierzeiliges residu.

17] A) Achtzeiliges Rondel *ab* | a*a*ab
ab | *ab*.

α) Achtsilbler: VIII, 673 (97), 883 (933) — XII, 842 (74).

2) sechszeiliges residu. A) Elfzeiliges Rondel:

1) *abb* | a*a*a (etc.)
abb | *abb*.

2) *abb* | a*a*abb
abb | *abb*.

18] α) Siebensilbler. 1) II, 905 (35) — 2) XII, 1050 (90).

B) Dreizehnzeil. Rondel. *abb* | ab*ab*abb
abb | *abb*.

19] α) Siebensilbler: XXXIII, 1976 (2010).

II. Reines residu sechszeil.

A) Dreizehnzeil. Rondel: *abb* | ab*ab*
abb | *abb*.

20] *α*) Achtsilbler: XXI, 1546 (75) — XXXIV, 2185 (2216).
21] *β*) Siebensilbler: XXXI, 994 (1043).

Anm. Vollständig isolirt d. h. schlecht überliefert: XXXIII, 1266 (1307) (Achts.). Die Form lässt sich in keine der beiden Abtheilungen einfügen: *abb* | ab*abb*abb
abb.

II. Die Passion Christi von Arnold Greban (p. p. G. Paris et P. Raynaud, Paris 1878), etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts verfasst (jedenfalls vor 1452, denn aus diesem Jahre existirt ein Kaufvertrag über das Aufführungsrecht des Stückes zwischen dem Verfasser und der Stadt Abbeville, wonach der erstere 10 écus d'or erhielt), gibt eine reiche Fülle der verschiedenartigsten Stellungen:

I. Regelrechte Stellungen.

22] A) Achtzeilige Rondels: *ab* | a*a*ab | *ab*. *α*) Achtsilbler: V. 1150, 3962, 4019, 4323, 4638, 4763, 4967, 6357, 7596, 7752, 11218, 11639, 14546, 15354, 18181, 18190, 18355, 18363, 18491, 18579, 18587, 19296, 19458, 20842, 20896, 20974, 20984, 22130, 22672, 22796, 22810, 24228, 24416, 24746, 24826, 25066, 25236, 25248, 25910, 26906, 26914, 26922, 27968, 27976, 28782, 29104, 31773, 31839, 32059, 32079, 33688.

23] *β*) Siebensilbler. V. 3852. Der Zahl nach: 52.

24] B) Sechszehnzeilige Rondels: *abba* | ab*ab*abba | *abba*.
α) Achtsilbler. V. 320, 4657, 5998, 12993, 15084, 16161, 16325, 19220, 19672, 19860, 20784, 23072, 23254, 23604, 29333, 29667, 32115, 32862, 33736, 33826. Mangelhaft überliefert: V. 32259.

25] *β*) Siebensilbler: V. 3379, in Summe: 21.

26] C) Elfzeilige Rondels: *abb* | a*a*abb | *abb*. Achtsilbler: V. 4646, 9176, 15046, 19797. Schlecht überliefert: V. 5766, 13181.

27] D) Dreizehnzeilige Rondels: *aab* | aa*aa*aab | *aab*. (Verswechsel). V. 11383.

28] E) Einundzwanzigzeilige Rondels: Fünfsilbler.
aabba | aab*aab*aabba | *aabba*: V. 33210.

II. Rondelerweiterungen.

a) Zweizeiliger Refrain.

29] *ab* | a*a*ab(ab) | *ab* : V. 5722, 15903, 19138, 20858.

30] *ab* | a*a*ab(ba) | *ab*: V. 7389, 8062, 13791, 16131, 20274, 21544, 22844, 25216. an: V. 19100.

31] α) *ab* | a*a*ab(bab) | *ab*: V. 4589, 19726, 19839.

β) *ab* | a*a*ab(abab) | *ab*: V. 12047, 15238.

γ) *ab* | a*a*ab(babbaab) | *ab*: V. 7403.

δ) *ab* | a*a*ab(abb) | *ab*: V. 19814.

ε) *ab* | ba*a*abb(aab) | *ab*: V. 13221.

[Vielleicht, muss ε) ein dreizeiliger Refrain angenommen werden, wodurch das Rondel zum erweiterten Elfzeiler würde:

abb | a*a*abb(aab) | *ab*[*b*].

b) Vierzeiliger Refrain:

32] α) *abba* | ab*ab*abba(ab) | *abba*: V. 10313.

β) *abba* | ab*ab*abba(abba) | *abba*: V. 10257.

[Im Texte ist an den Schlussrefrain noch eine Wiederholung der beiden ersten Mittelgliedverse getreten, die unbedingt fortfallen muss.]

33] Keinem Systeme passen sich an:

a) *abba* | bbaab | *abba*: V. 6581.

b) *abba* | abbabbaab | *abba*: V. 6733.

[Hier vermag nur eine materielle Aenderung zum Ziele zu führen, will man nicht lieber einfache Refrainzeilen annehmen].

III. Refrainlos oder doch fehlerhaft in der Congruenz des an und auslautenden Refrains sind nachstehende Belege, über deren Zurechnung zur Rondelform in der vorliegenden Fassung Zweifel herrschen können.

34] a) *aba**a**α*b*a*(*aα*)*b*: V. 10527.

b) $a_8 b_8 \mathrm{b}_4 \beta_8 \alpha_8 \mathrm{a}_4 \mathrm{b}_8 \mathrm{b}_8 \mathrm{a}_8 a_8 b_8 \beta_8 \alpha_8$: V. 11968.

c) *ab*ba*αββαab*abba*αβ**βα*: V. 20924.

d) *ab*ba *αβab* abab ab*αβ*: V. 25130.

Sämmtliche Formen von II und III bestehen aus Achtsilblern. — Einschliesslich aller Textcorruptionen: 111 Rondels bei einer Gesammtzahl von 34574 Versen

Ueber das Verfahren, welches die Herausgeber bei der Publikation dieses umfangreichen Mystères eingeschlagen haben, sprechen sie sich in der Einleitung aus. Die Handschrift *A* liegt zu Grunde und nur in den Fällen, wo *B* oder *C* eine Erweiterung bieten, ist diese aufgenommen. Sie schreiben:

»Il est un seul point sur lequel nous nous sommes écartés de notre principe de préferer toujours **A** à **B**, **C**, c'est l'accueil que nous avons fait dans le texte aux additions nombreuses de **B**, **C** ....« und weiter: »Aujourd'hui en considérant la manière dont ils sont presque tous intercalés — entre deux rimes — nous jugeons leur interpolation par **B**, **C** beaucoup plus vraisemblable que leur suppression par **A**. (Plusieurs de ces additions consistent en triolets; il était aussi facile de les supprimer que de les ajouter; mais le second paraît plus vraisemblable«.

III. Das *Mystère du Viel Testament* (p. p. J. de Rothschild, ein Sammelwerk, von dem einzelne Theile in besonderen Ausgaben unter Spezialtitel existiren, gehört der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an, ist somit der Zeit nach der Passion nachzustellen, wie das auch klar aus dem einleitenden Stücke hervorgeht, das die ersten 1257 Verse der Hs. von Troyes wiedergibt. In den bis jetzt edirten 3 Bänden finden sich bei einer Gesammtzahl von 27113 Versen nur 31 Rondels.

35] A) Achtzeilige Rondels: *ab* | a*a*ab | *ab*

α) Achtsilbler: V. 209, 400, 459, 539, 567, 950, 966, 6709, 7568, 7699, 10273, 14155, 15657, 20450. Abweichend V. 13300.

36] *β*) Fünfsilbler: V. 5869.

37] *γ*) Viersilbler: V. 2738. = 17 Rondels.

38] B) Sechszehnzeilige Rondels: *abba* | ab*ab*abba | *abba*.

α) Achtsilbler. V. 886, 2752, 12140, 14043, 14804, 17483, 17839, 18634, 18873, 21119. Eine unbedeutende Abweichung bringt V. 18161.

39] C) Einundzwanzigzeiliges Rondel:

aabba | aab*aab*aabba | *aabba*. Achtsilbler V. 19801.

Anm. Unregelmässigkeiten, die einiges Bedenken hervorrufen: a) V. 11905 (a*a*bbab*a*abba*a*). b) V. 12747 [*ab* | abba | *ab*].

IV. *La Vie et Passion de Monseigneur Sainct Didier* des Guillaume Flamang (p. p. Carnandet. Paris 1855). (1482 zu Lengres aufgeführt; der Zeitpunkt der Abfassung fällt somit in das letzte Drittel des 15. Jahrh.). Auch dieses Stück bietet uns ein reiches Material, besonders rücksichtlich der einzelnen Versarten.

40] A) Achtzeilige Rondels. α) *ab* | a*a*ab | *ab*. Achtsilbler: S. 10, 18, 23, 27, 30, 45, 50, 64, 75, 76, 82, 84, 101, 107, 109, 117, 121, 122, 124, 126, 127, 131, 147, 152, 159, 161, 167, 181, 182, 186, 187, 194, 195, 197, 201, 203, 209, 212, 220, 222, 226, 229, 232, 235, 239, 239, 243, 246, 254, 260, 271, 274, 294, 299, 302, 305, 309, 310, 319, 320, 331, 337, 355, 357, 360, 361, 364, 370, 373, 375, 378, 384, 388, 390, 393, 408, 413. Schlecht überliefert S. 269.

41] β) Sechssilbler: S. 426.

42] γ) Fünfsilbler: S. 221.

43] δ) Viersilbler: S. 134, 362.

44] ε) Dreisilbler: S. 206.

45] S. 57 [*ab* | a*a*abab | *ab*] cf. Greban. = 85 Rondels.

46] B) Sechszehnzeilige Rondels: *abba* | ab*a*babba | *abba*. α) Acht-silbler: S. 31, 173, 215, 279, 332, 348, 383, 406.

47] β) Zehnsilbler: S. 72; in Summa: 94 Rondels.

V. Das *Miracle de Monseigneur Sainct Nicolas* imprimé en caractères gothiques. Paris, Baillieu 1868, dessen Abfassungszeit unbekannt ist, rangirt Julleville vor Siege d'Orléans. Vielleicht bietet die Rondelform einige Anhaltepunkte zur Bestimmung dieser Frage.

A) Achtzeilige Rondels. α) Achtsilbler.

48] $a_4 v^o$, $b_2 v^o$, $d_4 r^o$, $f_2 v^o$.

Unregelmässige Formen:

49] a) $c_4 v^o$: *ab* | abbab | *ab*, ebenso $f_4 r^o$.
b) $f_3 r^o$: *ab* | abbaab | *ab*.

50] $g_1 v^o$: *ab* | c*a*abab | *ab* [c wird leicht zu a-Reim].
$g_2 v^o$ und $g_3 v^o$ haben:

51] $a_8 a_3 b_8$ | $a_8 a_8 a_3 a_8 a_3 b_8$ | $a_8 a_3 b_8$.

VI. *Le Mistère du Siège d'Orléans* [p. p. F. Guessard et E. de Certain. Paris 1862], dessen Entstehung vermuthlich in die Mitte oder das Ende des 15. Jahrhunderts fällt, zeigt schon eine gewisse Sterilität der Form, mit einer Ausnahme nur Achtsilbler.

52] A) Achtzeilige Rondels: Achtsilbler V. 465, 645, 1473, 1489, 1617, 2143, 2391, 3135, 3143, 3431, 3799, 8732, 11851, 15728, 16484, 16516, 16524 = 17 R.

53] B) Sechszehnzeilige Rondels. α) Achtsilbler: V. 781, 2055 2751, 3775, 4739, 5011, 6434, 6706, 6798, 7148, 7380, 7580, 7932, 8264, 9004, 9208, 9512, 10415, 11207, 12599, 14592, 14712, 15164, 15440, 17301, 17910, 18086, 18350, 19438.
54] β) Zehnsilbler. V. 20514 = 30 R.; in Summe 47 Rondels bei 20530 Versen.

VII. Von der *Destruction de Troye* von Jacques Millet (autographische Vervielfältigung der ältesten Ausgabe von Prof. Stengel. Marburg 1883), ist die Abfassungszeit genau bestimmt (1450) (s. Juleville II. S. 580 ff.). Nur Achtsilbler.

55] A) Achtzeiliges Rondel: V. 539, 950, 1234, 1896, 1988, 2055, 2482, 2716, 2724, 6134, 6972, 7205, 7300, 7888, 9869, 9877, 11015, 11261, 11270, 11417, 11641, 11906, 12971, 13221, 14272, 16311, 16944, 17454, 17486, 18252, 20548, 20560, 21774, 23735, 25275, 27083, 27654, 27953.

Kleinere Abweichungen:

α) V. 3098 [*a b* | a*a b* a b | *a b*]

β) V. 15711 [*a b* | a*a*ba | *a b*]

γ) V. 26548 *a b* a *a* a *b*

δ) V. 27961 [*a b* | a*a*aa | *a b*]

56] B) Sechszehnzeiliges Rondel: V. 10982, 10999, 12614, 13129, 14415, 27969.

Ihre Gesammtzahl beträgt bei 27985 Versen: 48, eine der des Siège d'Orléans merkwürdig nahe stehende Ziffer.

VIII. Das *Mystère inédit de Saint Louis par Gringore* (p. p. A. de Montaiglon et J. de Rothschild, Paris 1877) aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, gewährt bei 6572 Versen nur schwache Ausbeute. Achtsilbler.

57] A) Achtzeiliges Rondel: S. 15, 112, 115, 123, 149, 168, 280, 294, 310, 319.

58] B) Sechszehnzeiliges Rondel: S. 264; in Summa: 11 Rondels.

Hieran schliesst sich eine Anzahl Mysterien, die uns theils handschriftlich, theils in alten, der Pariser Nationalbibliothek angehörigen, Drucken überliefert sind. Ein näheres Eingehen auf jene Werke unterlasse ich aus dem Grunde, da dieselben weiteren Kreisen nicht zugänglich, somit nur secundäre Bedeutung haben.

1) *la vie de monseigneur sainct Laurens* impr. a Paris par Alain Lotrian et Denye Janot.

59] A) Achtzeilige Rondels: *ab* | a*a*ab | *ab*.

b_3r, b_3v, b_4v, c_3v, e_1r, g_4v, o_3r, q_1r, q_1v.

Anm. Unregelmässig: f_1 r.

60] B) Sechszehnzeilige: *abba* | ab*ab* abba | *abba*.

a_3v, a_4v, c_1r, d_1r, d_2r, f_2v, i_1v, l_1v, o_1r.

Anm. Unregelmässig: h_2 r, f_4 v.

61] C) Einundzwanzigzeilige: *aabba* | aab*uab* aabba | *aabb*a.

b_1r, d_1v, d_3r, e_1r, f_2r, p_2v.

Anm. Unregelmässig: c_3 r: *aabba* | cddb *aab* bbccb | *aabba*.
f_2 r: *aabba* | aab *aab* aabbb | *aabba*.

62] α) d_2v = *aabb*a*ab* | bba *aab* aabaab | *aabaab*.

β) d_4v = *aabaab* | bba *aab* aab aab | *aabaab*.

2) *le Mystère de Sainct Louis, roi de France* p. p. Francisque Michel (impr. pour le Roxburghe Club). Westminster 1871.

63] A) Achtzeilige Rondels. α) Achtsilbler: S. 26, 42, 54, 81, 89, 106, 162, 169, 194, 194, 194, 194, 238, 238, 239, 240, 246, 253, 255, 269, 287, 294, 316, 341, 346, 370, 378, 381, 383.

64] β) Siebensilbler: 210, 210. Das Stück spielt in 3 journées, doch nur die zweite schliesst mit einem Rondel.

3) *La uie de S. Christofle ... p. maistre Cheualet, 1527.* [4 journées].

65) A) Achtzeilige Rondels: b_1r, d_3r, d_3r, e_1r, e_2r, e_4v, h_1v, i_1v, i_2v, i_2v, k_3v, l_4r, l_4r, l_4v, m_3r, p_2r, p_4v, q_1v, r_1r, t_2r, v_2v, z_4v, aa_1v, aa_2v, aa_3r, aa_3v, aa_4r, bb_1v, bb_4v, cc_2v, cc_2v, cc_3r, cc_3r, ee_4r, ff_1r, ff_2v, ff_3v, gg_2r, gg_3r, kk_2v, ll_4v, mm_1r, nn_3v, pp_4v, qq_1r, qq_1r, qq_1v, rr_3r, rr_4r, ss_2r, ss_3r, tt_2v, tt_4v, vv_1r, yy_1r, yy_4v, zz_2v, zz_4r, aaa_1v, aaa_2v, aaa_3r, aaa_4r, bbb_1r, bbb_1r, bbb_2v, bbb_3r, bbb_3v.

66] B) Sechszehnzeilige Rondels (nach lyrischem Muster)

*a*bba | ab*a* abba | *a*: cc_3r und ccc_3r.

[In der Morgenausgabe der Zeitung Gil Blas vom 15 août 1883 fand ich zufällig 2 Rondels lyrischen Charakters, die jedoch im Schema dem dramatischen entsprachen (*abba* | ab*ab* abba | *abba*); die gewiss sehr seltene Erscheinung berechtigt zu dem Schlusse, dass hinsichtlich des lyrischen Rondels unbedingt feststehende Formen nicht existiren].

Einzelne Abweichungen, die sich durchweg an *A* anschliessen: e_1r, l_4r, m_2v, r_4r, xx_4v.

4) *Le Roi Avenir*, bibl. nat. fr. 1042, Papierhandschrift, an einzelnen Stellen schwer zu entziffern, vielleicht ein Grund mit, dass die Veröffentlichung dieses wichtigen Werkes noch aussteht. Es umfasst 3 journées auf 280 Blättern, von J. Duprier geschrieben.

67] Achtzeilige Rondels. *α*) Achtsilbler: 10b, 17a, 26b, 27b, 28b, 62b, 88b, 90b, 92b, 92b, 108b, 136b, 147b, 148b, 167b, 258a.

68] *β*) Fünfsilbler: 6b, 57b.

69] *γ*) Dreisilbler: 60a.

5) *S. Sebastian*, bibl. nat. fr. nouvell. acquis. 1051. Die Papierhandschrift zählt 90 Blätter.

70] Achtzeilige Rondels. Achtsilbler: 13a, 18b, 35b, 36b, 50a, 89a.

6) *Vie de S Vincent*, bib. nat. fr. 12538. Die Papierhandschrift war nicht numerirt, 212 Blätter.

71] Achtzeilige Rondels. α) Achtsilbler: S. 74a, 75a, 89a, 126a, 127b, 140b, 156b, 164a, 192b, 193b.
72] Zehnsilbler: S. 39b.

Neben diesen mehr dem Interesse der Kirche dienenden Werken erblühen schon früh die der heiteren Muse oder der bürgerlichen wie politischen Satire gewidmeten Spiele, die Farces, Sotties u. a.; vereinzelt auch die Bergerie. Sie bergen gleich den Mysterien viele uns interessirende Formen, die ich, wenn sie auch nicht streng in den Rahmen meiner Arbeit gehören, doch mit anführen will. Eine grosse Zahl dieser Stücke hat Viollet le Duc sowie auch Fournier und Jacob veröffentlicht.

I. Aus Viollet le Duc's Ancien théâtre français citire ich:
73] a) 1) *Farce nouvelle ... du nouveau marié* (S. 11). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. **12**, **16** [1]).
74] 2) *F. n. ... Jolyet, la femme et le père* (S. 50). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. **51**, 57.
75] 3) *F. n. des femmes qui font refondre leurs marys* (S. 63). Ebenso: S. 63.
76] 4) *F. n. .. du Pect* (S. 94). Ebenso: S. **99**.
Anm. S. 94.
77] *F. n. .. des femmes qui demandent les arrerages* (S. 111). Ebenso: S. 111, 111, 115, 118, 120, 125, 125, 126.
Anm. S. 116.
78] 6) *F. n. .. d'ung mary jaloux* (S. 128). Ebenso: S. 138.
79] 7) *F. moralisée: deux hommes et leurs femmes* (S. 145).
A) Achtzeiliges Rondel. α) Achtsilbler: S. 151, 152, 153, 159, 165, 168, 169, 175.
80] B) Sechszehnzeiliges Rondel. α) Achtsilbler: S. 145.
81] C) Einundzwanzigzeiliges Rondel. α) Zehnsilbler: S. 177.
82] 8) *F. n. d'ung amoureux* (S. 212). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. **212**.

---

1) Die in fetter Schrift angeführten, wie die unter Anm. mitgetheilten, Stellen bedürfen einer Correctur.

83] 9) *Colin, qui loue et despite Dieu* ... (S. 224). Ebenso: S. 224, 240, 248.
84 10) *F. n. .. le Badin, la femme et la chambrière* (S. 271). Ebenso: S. 276.
  Anm. S. 271.
85] 11) *F. n. du frère Guillebert* (S. 305). Ebenso: S. 307, 310.
86] 12) *F. n. de Jenin, le filz de rien* (S. 351). Ebenso: S. 351, 354, 362, 364.
87] 13) *F. n. de George le Veau* (S. 380). Ebenso: S. 382. Im Ganzen: 40 Rondels.
88] b) 1) *Farce nouv. de la resurrection de J. Landore* (S. 21). Ebenso: S. 21, 33.
89] 2) *F. n. de femmes, qui font escurer* ... (S. 90). Ebenso: S. 90, 103.
90] 3) *F. n. de maestre Mimin le Gouteux* (S. 176). Ebenso: S. 182, 184.
91] 4) *F. n. d'ung Ramonneur* (S. 189). A) Achtzeilige Rondels. α) Achtsilbler: S. 190, 192.
92] β) Siebensilbler: S. 189.
93] 5) *Sottie nouvelle du roy des Sotz* (S. 223). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. 224, 231.
  Anm. S. 242.
94] 6) *Le débat de la nourisse* (S. 417). Ebenso: S. 427, 429, 431, 433. Anm.: 417. Im Ganzen 16 Rondels.
95] c) 1) *Moralité nouvelle des Enfans de Maintenant* (S. 5). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. 5, 58, 60, 61, 62, 83, 85.
  Anm. S. 7.
96] 2) *F. n. des cinq sens de l'homme* (S. 300). A) Achtzeilige Rondels in α) Achtsilblern: S. 303, 309, 313, 314, 316.
  Anm. S. 317, 320.
97] β) Viersilbler: S. 311. Im Ganzen 16 Rondels.

II. Aus Fournier's *Théâtre français avant la renaissance.* 1450—1550. Paris.

98] 1) *Le Pasté et la Tarte, farce* (S. 12). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. 12, 15_{II}, 16_{I}, 17_{I}. Anm.: 15_{I}.

99] 2) *Marchebeau, moralité* (S. 36). A) Elfzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 40_{II}.

100] B) Sechszehnzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 40_{I}.

101] 3) *Mestier et Marchandise, farce* (S. 44). A) Achtzeilige Rondel in Achtsilblern: S. 46_{I}, 47_{I}, 47_{I}, 47_{II}, **49_{II}**, 49_{II}, 50_{I}, 50_{I}, 50_{I}, 51_{I}, 51_{II}, 52_{I}, 52_{I}, 52_{II}, 52_{II}.

Anm. 49_{I}.

102] B) Sechszehnzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 45_{I}.

103] 4) *Mieulx que devant, bergerie* (S. 54). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 59_{I}, **59_{II}**.

Anm. S. **55_{I}**.

104] 5) *Pou d'acquest, farce* (S. 61). A) Achtzeiliges Rondel in α) Achtsilblern: S. **66_{I}**, **67_{I}**.

105] β) Zehnsilblern: S. 64_{II}, **65_{I}**, 65_{II}.

Anm. S. **63_{I}**. (Zehnsilbler).

106] 6) *Les gens nouveaux, farce moralisée* (S. 68). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. **73_{I}**.

107] 7) *Obstination des femmes, farce* (S. 125). Ebenso: S. 126_{I}, **127_{II}**, 129.

Anm. S. 127_{I}.

108] 8) *Le Pont aux asnes, farce* (S. 148). Ebenso: S. 151_{I} 152_{I}, 152_{II}, 153_{I}, 153_{II}, 153_{II}.

Anm. S. **153_{II}**, 154_{I}.

109] 9) *Le chevalier, qui donna sa femme au diable myst.* Ebenso: S. **177_{I}**, 187_{I}.

110] 10) *Mundus, caro, demonia moralité* (S. 199). XVI[e] s. Ebenso: S. **208^{II}**.

111] 11) *La Condamnacion de Bancquet, moralité* (S. 216). A) Achtzeiliges Rondel. α) Achtsilbler: S. **221_{I}**, 222_{I}, 226_{I}, 229_{II}, 231_{I}, 231_{II}, 233_{I}, 236_{II}, 237_{II}, 238_{II}, 243_{II}, 245_{I}, 249_{II}, 253_{I}, 264_{I}, 265_{II}, 267_{II}.

112] β) Fünfsilbler: S. 248_{II}, 261_{I}.

113] γ) Viersilbler: S. 227_{I}, **264_{II}**.

114] B) Sechszehnzeiliges Rondel. α) Achtsilbler: S. 223_{I}, 226_{II}, 263_{II}, 271_{I}.

Anm. S. 271_{II}.

115] 12) *Le Pèlerin passant, monologue* (S. 272). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 273_{I}.
116] 13) *Sottie du Prince des Sotz (Gringore)* (S. 293). Ebenso S. 299_{I}.
117] 14) *Maistre Mimin, farce* (S. 314). Ebenso: S. 316_{I}, 316_{I}, 317_{I}, 318_{II}. 320_{I}, 321_{I}, 321_{II}, 321_{II}.
118] 15) *Le Bateleur, farce* (S. 322). Ebenso: S. 324_{II}, 325_{II}, 326_{II}.
Anm. S. 324_{II}.
119] 16) *Tout, Rien et Chascun* (S. 329). Ebenso: S. 329_{I}.
120] 17) *La Vieille, comédie (p. Marg. de Valois* (S. 344). Ebenso: S. 346_{II}.
121] 18) *Moralité de l'Empereur et de son nepveu.* Ebenso: S. 366_{I}.
122] 19) *La Mère et la fille, moralité.* Ebenso: S. 390_{II}.
123] 20) *Les Béguins, sottie* (S. 392). Ebenso: S. 394_{I}, 395_{I}.
Anm. S. 398_{II}.
124] 21) *Les trois pèlerins, farce morale* (S. 406). Ebenso: S. 406_{I}, 407_{I}, 408_{I}.
Anm. S. 410_{I}.
125] 22) *Le Maistre d'escolle* (S. 412). Ebenso: S. 413_{I}, 415_{II}.
126] 23) *Les sobres sotz, f. morale* (S. 429). Ebenso: S. 429_{I}, 436_{II}.
Anm. S. 436_{I}.
127] 24) *Les trois gallans, farce* (S. 449). Ebenso: S. 450_{I}.

III. Aus: *Le Recueil de Farces, p. p. Jacob, bibliophile.* Paris 1859.

128] 1) *Le testament de Pathelin* (S. 181). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 181, 191.
Anm. S. 209.

IV. Aus: *La Moralité des Blasphémateurs de Dieu* (Paris 1831, chez Silvestre, libraire), gleichfalls ohne bekannte Altersangabe, wahrscheinlich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

129] Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: b_4v, l_1v, b_1r, d_2v, k_4r, m_2r, n_3r. Textverderbniss in b_2r, k_4r.
130] Schwer bleibt die Entscheidung in d_4r.

Eine andere Classe dramatischer Erzeugnisse, geistliche Dramen wie Farces und Sotties, bringen die Rondelform nicht in Anwendung; zunächst gehören hierher die ältesten, uns bekannten Spiele.

1) *Drame d'Adam*, du XIIe siècle p. p. Luzarche 1854.

2) *Jeu de Sainct Nicolas* par Jean Bodel.

3) *Miracle de S. Théophile* par Rutebeuf; ihnen schliesst sich Adam de la Halle an.

4) *Li gieus Adam ou de la feuillie*,

5) *Li gieus de Robin et Marion*; ferner

6) *Les Mystères inédits du XVe siecle* p. p. A. Jubinal,

7) *Le Mystère de Crespin et Crespinien*, edirt Paris 1836, das eine dem ersten Drittel, das andere der Mitte des 15. Jahrhunderts angehörig. In beiden Fällen lassen sich nirgends im Texte gedruckte Rondels constatiren und wenn Jubinal in seiner Einleitung sagt:

Les mystères .... commençaient souvent par une symphonie et finissaient presque toujours par un Te Deum ou un rondel,

so kann ich von jenen beiden Ausdrücken ihm nur den ersten zugeben; es müsste denn sein, der Herausgeber habe die lateinische Hymne, insofern sie nicht das Te Deum darstellt, als Rondel angesehen. Solcher Stellen finden sich allerdings eine kleine Anzahl.

I, 69: Les Anges chantent: Veni creator spiritus,

ebenso I, 253, 339.

I, 261: L'Angel chante *sus*: Hostis Herodes.
303: Magdelaine *sus*: Beata nobis gaudia.
311: Tuit à une vois chanterons.
de cuer: Te Deum laudamus
et puis le Benedicamus
Amen.
365: Cy chante le premier ange: Agnus redemit oves.

Doch lässt sich nirgends weder das Wort Rondel noch auch ein ihm entsprechendes strophisches Gebilde constatiren. — In *Crespin et Crespinien* steht auf pag. 136: chantons un demirondel, und p. 137 ein ähnlicher Vermerk, doch fehlt ein entsprechender Text.

8) *Le mystère de la vie et histoire de Monseigneur Sainct Martin* (p. p. Crapelet, Collect. des poés. rom.).

9) *Le mystère de Griseldis*, marquise de Saluses, p. personnaiges, nouuellement imprime a Paris p. Jehan Bonfons.

10) *La vie et mistere de Saint Andry*, nouuellement composee et imprimee a Paris par Pierre Sergent.

11) *Le mistere du tres glorieux martir Monsieur saint Christofle* p. personnages. Diese drei Spiele stehen zeitlich den Miracles de N. D. nahe; die Rede der einzelnen Personen wird fast durchweg mit dem archaischen Viersilbler geschlossen.

12) *Sainct Sebastien*, bibl. nat. fr. 12530, Papierhandschrift in 100 Blättern.

13) *Mystere de Sainct Martin*, bibl. nat. fr. 24332. (Viele Balladen).

Zu diesen Mysterien gesellt sich noch eine recht stattliche Zahl aus dem Bereiche der Farces und Sotties, die ich Viollet le Duc's und Fournier's Werken entnehme.

I. Viollet le Duc: a) 1) Le conseil du nouveau marié. 2) Farce nouvelle: le mary, la femme, le badin. 3) F. n. de Pernet, qui va au vin. 4) F. n. le gentilhomme, Lison, Naudet. 5) F. n. de Jeninot qui fist un roy de .... 6) F. n de Guillaume qui mangea. 7) La confession Margot. — b) 1) Sermon joyeux de bien boyre. 2) F. n. d'ung Pardonneur .... 3) F. n. de Mahuet, badin. 4) F. n. de chauldr., savetier et tavernier. 5) F. n. du savetier. 6) F. n. du cousturier ..... 7) Sermon joyeulx ... à tous les foulx. 8) Sottie n. des trompeurs. 9) F. n. de folle Bobance. 10) F. n. du gaudisseur. 11) F. n. des cris de Paris. 12) F. n. du franc archier. 13) F. n. de Pernet. 14) F. n. la mère, le filz et l'examinateur. 15) F. n. de Colin. 16) F. n. Tout, Mesnaige, besonge faite. 17) F. n. des chambrières. — c) 1) Moralité nouvelle comment Envie fait. 2) F. n. Bien, Mondain, Honneur. 3) Débat du corps et de l'âme. 4) Moralité n. d. Charité.

II. Fournier XVe s.: 1) La vie et l'istoire du maulvais riche. 2) La Farce de maistre Pathelin. 3) Messieurs de Mallepage et de Baillevant. 4) La Pippée, farce. 5) L'aveugle et le boiteux, moralité. 6) Le munyer, farce. XVIe s. 7) Le cuvier, farce. 8) Les deux savetiers, farce. 9) Le savetier Calbin, farce. 10) Fol conduit, farce. 11) Le resolu, monologue. 12) Les deux amoureux (p. Clem. Marot), farce. 13) Le chauldronnier, farce. 14) Le goutteux, farce. 15) Le bon payeur et le sergent boiteux et borgne, farce. 16) Le viel et le jeune amoureulx, débat. 17) Le monde, sottie. 18) Les théologastres, farce. 19) La cornette, farce. 20) La prise de Calais, moralité. 21) Le porteur d'eau, farce. XVIIe s.

Endlich noch aus dem Recueil de Farces, p. p. Jacob: 1) Le nouveau Pathelin.

Ich wende mich nun der eigentlichen Untersuchung zu, muss jedoch, um die Einheit des Ganzen nicht zu schädigen, einige Bemerkungen allgemeiner Natur noch vorausschicken. Liess sich in den Rondels Adams de la Halle neben einer grossen Mannigfaltigkeit der Form (im Vergleich zur geringen Textzahl) ein reicher Wechsel der Versarten wahrnehmen, so liefert das Rondelmaterial der Miracles de N. D. ein wesentlich anderes Resultat. An Stelle der nur noch vereinzelt erscheinenden Versvariationen tritt jetzt ein buntes Gemisch der verschiedenartigsten Strophenerweiterungen in den Vordergrund der Betrachtung.

Im Gegensatz zum lyrischen Rondel Adam's hebe ich hervor:

1) Die elfzeilige Form tritt (mit einer Ausnahme) in einer ganz neuen Fassung auf, die sich an kein bis jetzt bekanntes Muster anlehnt.

2) Das vierzehnzeilige Rondel wird von den Mirakeldichtern vollständig vernachlässigt; dafür entsteht eine neue Form, die bei Adam allerdings auch schon vorgebildet lag, das dreizehnzeilige.

3) Vor allem aber lässt sich die consequente Durchführung eines bestimmten Reimschemas deutlich erkennen; dasselbe verknüpft die einzelnen Formen auf's engste miteinander.

Nach dem früher ausgeführten Schema zerfällt der Stoff der Miracles zunächst in zwei grosse Gruppen.

I. Einfache Rondels, d. h. solche, die nur einmal vorgetragen werden.

II. Erweiterte Rondels, d. h. solche, die im Laufe des Stückes in irgend einer Form theilweise wiederkehren. [Dieser Ausdruck deckt freilich nicht alle hier eingeordneten Texte, indem ich die Rondels mit reinem *residu* auch hierunter begreife.] Ueber sie handele ich am Schluss des ersten Theiles.

Die Periode der dramatischen Rondeldichtung beginnt mit der bekannten Mirakelsammlung; jedoch ist ihre Methode in der späteren Rondeldichtung nicht befolgt worden. Neben anderen Ursachen liegt der Hauptgrund für dieses immerhin

auffällige Faktum wahrscheinlich in der veränderten Scenerie des späteren Mysterienspiels. Ganz im Gegentheil hat dagegen auch hinsichtlich dieser Form Arnould Greban ohne Zweifel bedeutenden Einfluss auf alle nachfolgenden Dichter ausgeübt. Wie auf verschiedenen anderen Gebieten der Strophendichtung ist er auch hier mit glücklichem Erfolg thätig gewesen, da er als Schöpfer zweier neuer Formen, des sechszehn- und einundzwanzigzeiligen Rondels gelten darf, wenn auch die erste Bildung nicht durchaus original ist. Füge ich noch hinzu, dass der Elf- und Dreizehnzeiler in seinem Werke nur selten Verwendung findet, dass jene oben erwähnten Strophenerweiterungen ihm ganz unbekannt sind, so habe ich damit kurz den Unterschied zwischen ihm und den Dichtern der Mirakelstücke charakterisirt; doch muss ausserdem noch auf seine Rondelerweiterungen hingewiesen werden, über die ich nach Besprechung der einfachen Rondelform handeln werde. — Das Rondel Greban's bürgerte sich schnell ein und hat sich mit wenigen Ausnahmen unverändert bis zum gänzlichen Verfall dieser Form überhaupt erhalten. Den Nachweis einer direkten Nachahmung kann man an einigen Fällen mit Sicherheit führen. Aus dem immerhin beschränkten Kreise der Miracles und Mystères dringt das Rondel schon früh in andere dramatische Erzeugnisse ein; neben der Moralité und Sottie sind es besonders die Farces, in denen es zur Verwendung gelangt. Ueber die Abfassungszeit dieser meist volksthümlichen Dichtungen lassen die vorhandenen Sammelwerke uns fast völlig im Stich; die summarische Eintheilung bei Fournier bietet uns keinen sicheren Anhaltspunkt. In der Mehrzahl der Fälle ist das Alter der Stücke für meine Arbeit ohne Interesse, hier und da wäre aber eine genaue Kenntniss desselben mir doch recht erwünscht gewesen. — Recht auffällig ist es, dass eine ziemlich ansehnliche Rondelzahl in Fournier's und Viollet le Duc's Sammelwerken durchaus mangelhaft überliefert ist. Einmal mag dies dem Dichter selbst zur Last fallen, denn derselbe verwendete wahrscheinlich keine

besonders grosse Sorgfalt auf die äussere Form, ihm lag das Hauptmoment in einer mit feinen oder derben Scherzen gewürzten Handlung; dass er sich auf Formenkünstelei überhaupt nur selten einlässt, beweist auch das zahlreiche Auftreten der einfachen Bildung, wogegen die verwickelteren Arten ganz verschwinden. Andererseits bot gerade die Rondelform oft Veranlassung hier und da eine Abkürzung vorzunehmen, die den alten Schreibern wohl verständlich war, nicht so den spätern Herausgebern. Auch sonst waren die Verhältnisse für intacte Erhaltung gerade dieser Stücke nicht besonders günstige, denn neben der Kirche, die sie heftig verfolgte, bot auch der Staat zuweilen seine Macht auf, durch Beseitigung jener Werke eine unliebsame, oft recht scharfe Kritik zu vernichten, cf. Darmsteter et Hatzfeld: La littérature au XVI[e] siècle. Dazu sind viele Herausgeber mit dem Bau des Rondels nicht hinreichend vertraut gewesen und haben es meist gar nicht als solches erkannt und noch weniger dem Leser kenntlich gemacht.

Der Zersetzungsprocess des Rondels beginnt ziemlich früh und ist in der Mitte des 16. Jahrhunderts zu völliger Auflösung fortgeschritten; abgesehen von jenen den Miracles de N. D. eigenthümlichen Formen, der *reprise* und des *residu,* tritt bei Greban der Elf- und Dreizehnzeiler nur noch sporadisch auf; bald erlischt dieser, ihm folgt das elfzeilige Rondel, dann das 21zeilige; es bleiben somit allerdings noch für geraume Zeit das acht- und sechszehnzeilige neben einander bestehen. Man sollte nun erwarten, dass auch hier ein ähnlicher Vorgang stattfinde, dass die grössere Bildung allmählich ihre Rolle ausspiele; dies ist jedoch nur bedingt richtig. Wir besitzen allerdings eine Anzahl Mystères, in denen sie keine Verwendung findet, doch beweisen jene Werke nur wenig, da noch ein Mystère des 16. Jahrh. unsere Form kennt. Das Schema lehrt:

	Achtzeil.	Sechszehnz.
Passion	51	20
Viel Test.	14	11

	Achtzeil.	Sechszehnz.
Siege d'Orl.	17	30 (Ausnahme)
Destr. de Troye	38	6
S. Louis (p. Gringore) . .	10	1

Ich gehe nun zur Betrachtung der einzelnen Rondelformen über:

I. Das achtzeilige Rondel untersuchte ich bereits des Näheren bei Adam de la Halle; seine Form entspricht in den Dramen genau dem dort mitgetheilten Sachverhalte. An Verbreitung und Beliebtheit kommt ihm keine andere Bildung auch nur annähernd gleich. Alle bekannten Versarten erscheinen in dieser Form:

a) Dreisilbler: 44, 69.

b) Viersilbler: 37, 43, 97, 113.

c) Fünfsilbler: 36, 42, 68, 112.

d) Sechssilbler: 41.

e) Siebensilbler: 2, 9, 23, 64, 92.

f) Achtsilbler: 1, 8, 10, 17, 22, 35, 40, 48, 52, 55, 57, 59, 63, 65, 67, 70, 71, 73—79, 82—91, 93—96, 98, 101, 103, 104, 106—111, 115—129.

g) Zehnsilbler: 72, 105.

An Belegen für Verswechsel fehlt es vollständig; unter den verwendeten Versarten nimmt der Achtsilbler den ersten Platz ein. Zuweilen hat der Inhalt die Form beeinflusst, was besonders hinsichtlich des Zehnsilblers gilt; für ihn ist das Gebet charakteristisch, cf. 54. Zu 22 verweise ich auf eine eigenthümliche Erscheinung, die mit dieser Frage allerdings nur in lockerem Zusammenhang steht. An den Stellen, wo das Rondel zur Verwendung gelangt, führt der Dichter in der Regel nur ein Beispiel an; zuweilen aber, und besonders bei Greban, wie überhaupt in allen Stücken, die viele Rondels aufweisen, folgt des Oefteren dieselbe Form unmittelbar, oder doch nur durch wenige Zeilen geschieden, aufeinander, ja selbst zweimal, so V. 14546, 54 — 26906, 14, 22. Gewöhnlich handelt es sich um Wiederholung desselben Systems, nur V. 4638, 46, 57 reiht sich

an den Acht- noch der Elf- und Sechszehnzeiler. [Im Anschluss an 35 bemerke ich noch: Nach der Ansicht des Herausgebers des Mystère du Viel Testament liegt hier ein mosaikartig aufgebautes Werk vor, das nur bei flüchtigem Ueberschauen den Eindruck eines einheitlichen Ganzen macht. Nun ist es auffallend, dass die späteren Abschnitte (schon im II. B., wie IV und V sich zu dieser Frage stellen werden, bleibt noch abzuwarten) im Vergleich zu den einleitenden Partien eine verhältnissmässig grosse Armuth jener uns interessirenden Gebilde documentiren].

Fehlerhaft in der Anlage sind:

35 Anm.: *ab* | a*a*a b | *ab*, hier muss der Viersilbler unbedingt ausgeschlossen werden. Weitere Ausweichungen lassen sich mit Zugrundelegung der achtzeiligen Form leicht heben, weshalb ich mich mit der Wiedergabe der überlieferten Schemata begnüge.

40 Anm.: *ab* | a*a*a *a* | *ab*. An eine beabsichtigte neue Form darf man wohl nicht denken.

55 Anm. *α*): *ab* | a*ab*ab | *ab*. Prof. Stengel theilt mir mit, dass die unvollständige Edinburger Hs., welche bis Z. 14279 reicht, die überflüssige Zeile 5 unterdrückt, und ebenso auch viele andere Fehler des Druckes berichtigt. Cf. 21 anm., 94 anm., 107 anm.

β): *ab* | a*a*b a | *ab*

γ): *ab* a*a*a *b*

δ): *ab* | a*a*a a | *ab*

59 Anm.: *ab* | b*a*a b | *ab*: Wechsel des b-Reimes an dritter Stelle zu a-Reim.

73: *ab* | a*a*a b. Cf. 55 Anm. *γ*. Durch Anfügung der dem einleitenden Refrain entsprechenden Schlussrefrainzeilen entsteht die achtzeilige Form. Cf. 88, 92, 106.

73: a*b*c c b c *b*. Ersetzt man das Reimwort *gard* (a) durch *benie* (c) und führt nach dritter Stelle die der ersten Refrainzeile entsprechende Wiederholung ein, so ergibt sich:

ab | a*a*a b | *ab*.

74: erwähne ich nur, um ein für allemal ein Faktum, dem man in den Farces besonders häufig begegnet, zu constatiren. Es handelt sich um die nicht immer correkte Wiedergabe der einzelnen Refrainverse; so steht z. B. hier:

(f) Et puis Jolyet? (J.) Ay, m'amye
:
(f) bé, allez, allez. (J.) Ay, m'amye.

Die Congruenz der Zeile erstreckt sich mithin nur auf den zweiten Theil (cf. 105); daneben eine grosse Anzahl Varianten. Da ist z. B. der entsprechende Vers mit Ausnahme des Reimwortes ein völlig abweichender, ja sogar dieses ändert sich und nur der nackte Reim erhält sich als Zeichen der einstmaligen engen Beziehung (cf. 104). Derartige Verstösse gegen den Rondelbau bleiben von jetzt ab unbeachtet, da sie sich leicht rektifiziren lassen.

76: *ab* | *aaa*a | *ab*. Aenderung des Reimwortes genügt (statt *faict* wird *pas* an sechster Stelle eingesetzt). — Eine Eigenthümlichkeit dieser Bildung beruht in der Congruenz der 3. und 5. Zeile. Besonderer Beliebtheit erfreut sich diese Form in 129. Die gewöhnliche einfache Form ist gewiss reich an Verswiderholung und doch hat dieses dem Dichter noch nicht genügt. Er schafft ein neues Moment; damit wird aber die schon recht bedenkliche Beschränktheit, in dem Rondel einen Gedanken klar und deutlich zu entwickeln, womöglich noch erhöht; von einem Fortschritte darf also hier gewiss keine Rede sein, vielmehr möchte ich es als ein Zeichen des Verfalls ansehen.

77 Anm.: In *ab* | a*a*ab | *b* fehlt die erste Schlussrefrainzeile, die ich ergänze, cf. 109, 129a. — Aehnlich 103: *ab* | a*a*ab | *a*.
82: *aba* | *a*ab | *aba*. Durch Abfall der letzten Refrainzeile erscheint das einfache Rondel.
84a: *ab* | aab | *ab*.
95a: *ab* | b*a*aab | *ab*. Ich entferne die erste Zeile des Mittelgliedes; zur vollständigen Correktur bedarf es noch der Umstellung der beiden nächsten Verse.

96: *ab* | c*a*ab | *ab* Ersatz des auf c-Reim schliessenden Verses durch den vorgeschriebenen a-Reim.
98a: *aab* | a*a*ab | *ab* wird durch Entfernung der überflüssigen Refrainzeile a gebessert.
101a: *ab* | aacb | *ab*. An Stelle des Reimwortes *plus* (c) tritt *guere* (a).
103a: *ab* | a*a*ab | *ab*. Der letzte Vers des Mittelgliedes (b) ist Sechssilbler.
110: *ab* | *a*ab | *ab*. Hier fehlt die dem einleitenden Refrain folgende Zeile auf a-Reim. Cf. 129a.
123a: *ab* a*a* ab *ab* aba*b*. Ich trenne die letzten vier Zeilen von den übrigen und stelle die achtzeilige Form durch Anfügung des zweiten Refrainverses am Schluss her.
124a: *ab* | a*a*ab | *ba* Umstellung des Schlussrefrains. Wie so mancher andere Fehler spricht auch dieser Fall deutlich für des Herausgebers völlige Unkenntniss der Rondelform.
126a: *ab* | ba*a*ab | *ab*. Natürlich muss der erste Mittelgliedvers fallen; es lässt sich hier deutlich die bessernde (?) Hand des Copisten verspüren, denn beide Zeilen (b a) stimmen inhaltlich fast überein: b = Syeurs d'ays ne sont en repos
a = Syeurs d'ays sont en grand detresse.
Merkwürdig ist nur, dass der offenbar eingeschobene, überflüssige Vers (b) vor den anderen getreten.

II. Das elfzeilige Rondel bietet den
Achtsilbler: 3, 11, 26, 99.
Siebensilbler: 4, 12, 18.
Verswechsel: 5, 6, 13.
Sein Schema *abb* | a*a*abb | *abb* setzt sich zusammen aus:

1) dem dreizeiligen einführenden Refrain (*abb*).

2) einer neuen Zeile auf a-Reim und der Wiederholung der ersten Refrainzeile (a *a*)

3) α) drei weiteren der Stellung nach dem Refrain entsprechenden Versen und

β) dem wiederaufgenommenen Refrain (abb *abb*).

Diese Form hat sich in der Rondellitteratur fest eingebürgert;

um so auffallender, dass 6) eine neue, auf Adam zurückgehende, etwas fehlerhafte Bildung kennt:

$$\overset{7}{a}\,\overset{3}{a}\,\overset{7}{b}\;\Big|\;\overset{7}{\mathrm{a}}\,\overset{7}{a}\;\overset{7}{\mathrm{a}}\,\overset{3}{\mathrm{a}}\,\overset{7}{\mathrm{b}}\;\Big|\;\overset{7}{a}\,\overset{7}{b},$$

die durch Einfügung des Dreisilblers in den Schlussrefrain correkt wird. Eine Reduktion auf das achtzeilige Rondel (durch Beseitigung des Dreisilblers) ist um so weniger angezeigt, als auch Greban eine dem System nach gleiche Form aufweist (27). Vielleicht liegt hier ein leiser Anklang an die frühere lyrische Bildung vor.

Als Abweichung von der regelrechten Bildung constatire ich: 26 Anm.: 1) *abba* | *a*abb | *abba*. Die letzte Zeile des Schlussrefrains fehlt in Hs. *B* (die Herausgeber schreiben *C*), womit die Lösung an die Hand gegeben ist. Ich vereinfache den Refrain auf drei Zeilen:

abb | a*a*abb | *abb*.

26 Anm: 2) *ab* | ba$\overset{5}{\mathrm{a}}$abb | *ab*. Hier fehlt die Wiederholung der ersten Refrainzeile im Mittelgliede, doch nur scheinbar; denn wie ein Vergleich der beiden in Betracht kommenden Zeilen ergibt

a = *c'est grand peine de crupeter*

$\overset{5}{\mathrm{a}}$ = *c'est un grand traveil a porter*

ist $\overset{5}{\mathrm{a}}$ = *a*. Damit, und indem ich den Schlussrefrain ergänze, tritt die elfzeilige Form zu Tage.

III. Das dreizehnzeilige Rondel verwendet

1) den Achtsilbler: 7, 14, 20, 130.

2) den Siebensilbler: 15, 19, 21.

3) Verswechsel: 16, 27, 51.

Hier darf man unbedingt von zwei, unabhängig neben einander bestehenden, Formen reden; die eine findet sich nur in den Miracles de N. D; ihr Schema:

abb | ab*ab*abb | *abb* besteht aus:

1) einem dreizeiligen Refrain (*abb*);

2) zwei neuen Zeilen auf *a*- und *b*-Reim und den beiden ersten Refrainzeilen in Wiederholung. (a b *ab*);

3) α) drei neuen, der Reimstellung nach dem Refrain entsprechenden Versen und

β) dem abschliessenden Refrain (a b b *a b b*).

Die andere Bildung führt einen anderen Refrain ein: *a a b*, dem Bau nach stimmen beide überein, also

$$a\,a\,b \mid \mathrm{a\,a}\,a\,a\,\mathrm{a\,b} \mid a\,a\,b.$$

Ich wies schon unter II. auf die Möglichkeit hin, dass der Refrain *a a b*, gleichviel ob zum 11- oder 13zeiligen Rondel verwendet, wahrscheinlich eine Nachwirkung der lyrischen Form Adams sei; dass Greban nicht jene in den Miracles beliebte Stellung aufnahm, sondern einem anderen Muster den Vorzug gab, spricht wohl für seine Unabhängigkeit gegenüber jenen Spielen, wenn auch die Beweiskraft in Folge des nur einmaligen Vorkommens immerhin schwach ist. Weit sicherer steht es um die Beziehungen Greban's zum Miracle de S. Nicolas, welches zwei Rondels derselben Form (51) aufweist und deutlich den V. 11383 (Greban) mitgetheilten Dreizehnzeiler wieder spiegelt, sogar die Silbenzahl in den einzelnen Versen entspricht sich. Nur ist dem Dichter des Nicolas Mirakels ein Versehen untergelaufen, das um so gravirender wirkt, als es sich an beiden Stellen findet. Die vorliegende Form ist um eine Zeile zu kurz; durch das zweimalige Auftreten desselben Fehlers ist eine dem Copisten zur Last zu legende Nachlässigkeit wohl ausgeschlossen. Der Regel nach folgen im 13zeiligen Rondel auf den einleitenden Refrain zwei Zeilen, die den im Mittelgliede sich wiederholenden Refrainzeilen dem Reime nach entsprechen müssen, hier also $\mathrm{a}_8\,\mathrm{a}_3$, woran sich dieser ansetzt; die Form lautet also:

$$a_8\,a_3\,b_8 \mid \mathrm{a}_8[\mathrm{a}_3]\,a_8\,a_3\;\;\mathrm{a}_8\,\mathrm{a}_3\,\mathrm{b}_8 \mid a_8\,a_3\,b_8\,;$$

der Irrthum war allerdings um so eher möglich, als der fehlende Vers ein Dreisilbler ist. Ein anderer Beleg (130) ist weit bedenklicher, sein Schema *a a b* | a a a a b | *a a b* deutet zunächst auf einfache Refrainzeilen; dabei ist es aber doch merkwürdig,

wie eine solche Versstellung, die unter Umständen zur Rondelform wird, zufällig entstanden sein sollte. Die Umwandlung zum elfzeiligen Rondel ist meiner Ansicht nach ausgeschlossen, da hiermit zugleich eine materielle Aenderung verbunden sein würde; so trage ich kein Bedenken, jene beiden ersten Refrainzeilen nach zweiter Stelle im Mittelgliede einzufügen, was auf das regelrechte Schema führt:

aab | aa *aa* aab | *aab*.

Hiernach würde sich auch die Moralité des Blasphemateur de Dieu an Greban's Passion anlehnen; daraus ergäbe sich einmal die Stärke der Einwirkung Greban's auf die damalige dramatische Literatur, zum anderen aber, dass jene beiden Werke hinsichtlich ihrer Abfassungszeit der Passion nahe stehen müssen, denn das 13zeilige Rondel ist ohne Zweifel eine ziemlich archaische Bildung.

IV. Das sechszehnzeilige Rondel verwendet:

1) den Achtsilbler: 24, 38, 46, 53, 56, 58, 60, 66, 80, 100, 102, 114.

2) den Siebensilbler: 25.

3) den Zehnsilbler: 47, 54.

Sein Schema, von Arn. Greban endgültig fixirt, setzt sich zusammen aus:

1) einem vierzeiligen Refrain (*abba*);

2) zwei neuen Zeilen auf a- und b-Reim und den beiden ersten Refrainzeilen in Wiederholung (ab *a b*);

3) α) vier neuen Zeilen, der Reimstellung nach dem Refrain entsprechend und

β) dem Schlussrefrain (abba *abba*), mithin:

abba | ab *ab* abba | *abba*.

Diese Form findet sich überall streng beobachtet, nur an einigen Stellen constatirte ich ein Abweichen im Refrain, das entweder auf Unkenntniss der regelmässigen Form von Seiten des betreffenden Dichters oder auf ein zielbewusstes Anlehnen an die lyrische Bildung zurückzuführen ist.

1) *abba* | ab *a* abba | *a*: 66, 114 Anm.

2) *abba* | ab *a* abba | *abba*: 102.

Die Reconstruktion zum sechszehnzeiligen dramatischen Rondel vollzieht sich ohne jede Schwierigkeit; sie muss im Interesse der Formeneinheit geradezu gefordert werden.

An Abweichungen verzeichne ich:
24 Anm.: *abba* | a b *ab* a b | *abba* wandelt sich leicht zur verlangten Form um; man füge nur im Mittelgliede zwei neue auf b- und a-Reim schliessende Verse an. Diese einfache Conjectur wird durch Hs. *B*, welche die beiden im Druck fehlenden Zeilen bringt, bestätigt; für die Herausgeber muss also Hs. *C* als Vorlage gedient haben, da Hs. *A* die ganze Stelle übergeht.
38 Anm.: *aba* | a b *a b* a b b a | *abb*a wird durch Einsetzung der auf b-Reim schliessenden Zeile nach zweiter Stelle im einführenden Refrain richtig gestellt; man entnimmt dieselbe dem Schlussrefrain.

60 Anm.: 1) f_4v = *abba* (4 2 3 1) | a b *ab* abba | *abba* (1 2 3 4).
2) h_2r = *abba* | a b a b a b b a | *abba*.

1) bedarf keiner weiteren Notiz. In 2) ist Zeile 3 und 4 des Mittelgliedes durch die Wiederholung der beiden ersten Refrainzeilen zu ersetzen.

V. Das einundzwanzigzeilige Rondel in:
1) Fünfsilblern: 28.
2) Achtsilblern: 39, 61.
3) Zehnsilblern: 81 besteht aus:

1) dem fünfzeiligen einführenden Refrain (*aabba*);

2) drei neuen Zeilen auf a a b und der Wiederholung der drei ersten Refrainzeilen (a a b *aab*);

3) α) fünf weiteren der Stellung nach dem Refrain entsprechenden Versen und

β) dem Schlussrefrain (a a b b a *aabba*), mithin:
aabba | a a b *aab* a a b b a | *aabba*.

Es lässt sich überall beobachten, wie die grössere Form aus der nächst kleineren gleichsam herauswächst, so hier das 21zeilige Rondel aus dem 16zeiligen, indem ein auf a-Reim schliessender Vers dem vierzeiligen Refrain vorgeschlagen wird; die Refrain-

erweiterung auf 5 Zeilen bedingt alle weiteren Consequenzen. Im Gegensatz zu dieser allgemein anerkannten Regel stehen die unter VI. noch zu besprechenden Bildungen. Welche Beziehungen zwischen den Dichtern des Viel Testaments etc. und Greban, in dessen Werke sich der erste Beleg für unsere Form findet, obwalten, wird heutigen Tages nicht mehr genau zu bestimmen sein; doch darf ein Einfluss Greban's auf jene ruhig angenommen werden, wie sollte man es sich sonst erklären, dass jene Belege genau das Schema Greban's reproduziren, da gewiss noch andere Variationen möglich waren?

Vereinzelte Unrichtigkeiten liegen vor in:

61 Anm.: c_3r = *aabba* | cddb*aab* bbccb | *aabba*

[a = arme, b = er, c = erne (erme), d = erre],

doch verzichte ich in diesem Falle auf eine Correktur; besser steht es um:

f_2r = *aab*b*a* | aab *aa*b aabbb | *aa*b*ba*.

Durch Umstellung des vierten Refrainverses an dritte Stelle und Wechsel der mit b-Reim schliessenden Zeile im Mittelgliede zu a-Reim ergibt sich die richtige Form.

VI. Das vierundzwanzigzeilige Rondel findet hier nur bedingungsweise einen Platz; die Texte entnehme ich der Vie de monseigneur S. Laurens. Ihr Schema ist:

62α) *aab*b*aab* | bba *aab* aabaab | *aabaab*.

β) *aabaab* | bba *aab* aabaab | *aabaab*.

In beiden Formen herrscht, mit Ausnahme einer überflüssigen Zeile im einführenden Refrain bei α, vollständige Congruenz; damit ist die Möglichkeit des Zufalls wohl ausgeschlossen. Ihrem ganzen Bau nach erinnert diese Bildung unzweifelhaft an das Rondel, nur dass sie im Gegensatz zur gesammten Ueberlieferung eine neue Refrainversstellung aufnimmt. Aus einer Uebersicht der einzelnen Schemata des dramatischen Rondels ergibt sich mit Sicherheit, dass die Form des 24zeiligen Rondels folgendermassen lauten müsste:

aabbaa | aab *aab* aabbaa | *aabbaa*;

dafür setzt 62 den Refrain *aab aab* ein und führt ihn (mit einer Ausnahme in den ersten Mittelgliedzeilen) auch durch.

Im Folgenden bespreche ich schliesslich das Schema einer Anzahl von Texten, die in einiger Beziehung zur Rondelform stehen, ohne dass sie dieses Prädikat in vollem Umfange verdienten; in einigen Fällen würde das Herausarbeiten zu einer bekannten Bildung keine grossen Schwierigkeiten bereiten, jedoch nur mit materieller Aenderung möglich sein. Zuweilen deute ich den Weg der Correktur an.

33a: V. 6581—93. *abba* bbaab *abb*a. Hs. *C* bringt V. 6584: *Sire roy a vostre conge*, d. h. den ersten Refrainvers in Wiederholung nach vierter Stelle:

abb | a*a* bbaab | *abb*,

somit ein elfzeiliges, erweitertes Rondel, das jedoch noch durch einen auf a-Reim schliessenden Vers nach der Refrainwiederholung vervollständigt werden müsste.

33b: V. 6733—49: *abba* | abbabbaab | *abba*. Die Hs. bieten keine Varianten; ich begnüge mich mit der einfachen Wiedergabe.

34: Diese Rondels sind nicht sowohl im Mittelgliede als besonders im Refrain corrumpirt, was wohl unkundigen Schreibern zur Last fällt.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
a) V. 10527—36. *a* **b** a *a* *a* b *a* a *a* **b**. Aus dem scheinbaren Wirrwarr tritt die einfache achtzeilige Form leicht hervor; man beseitige nur V. 8 und 9, was dem Inhalte nach zulässig ist: *a* b | a *a* a b | *a b*.

b) V. 11968—80. *ab* b **ba** a bba *ab* **ba**. Es liegt hier
8 4 8 4 ⏟ 8
nahe am Anfang der Zeile 11973 eine Lücke von $4\frac{1}{2}$ Zeile anzusetzen, welche den ungeschickten Redakteur des überlieferten Textes zum Einschub der Halbzeile 11970, die allerdings der Copist von *B* wieder tilgte, veranlasste. In Ar. Greban's Original wird hier ein regelrechtes Doppelrondel gestanden haben.

c) V. 20924—41: abba *abba* ab abba *abba*. Die Hs. stimmen auch hier überein. Will man ändern, so empfiehlt

sich die Zurückführung auf das 16zeilige Rondel; das erste Element abba fällt ab, nach zweiter Stelle im Mittelgliede kehren die beiden ersten Refrainzeilen in Wiederholung wieder:

abba | ab *ab* abba | *abba*.

d) V. 25130—45: abba *ab* ab ab ab ab *ab*. In Hs. *A* fehlt V. 25132—41, was für die Correktur unwesentlich; auf eine Aenderung verzichte ich.

39 Anm.: a) *a*abbabaabba*a*.

b) *ab* | abba | ab. cf. 108 Anm.

In beiden Fällen handelt es sich wahrscheinlich um Refrainzeilen, wenigstens ist eine Reconstruction zur Rondelform mit bedenklichen Schwierigkeiten verknüpft.

Eine ähnliche, etwas erweiterte Bildung liegt in 49 vor, die ich hier kurz mittheile:

49a: *ab* | abbab | *ab*.

b: *ab* | abbaab | *ab*.

Aehnlich verhält es sich mit einer kleinen Zahl von Texten, die ausschliesslich nur den Farces angehören.

76 Anm.: *ab* a *ab*. Cf 96 Anm., 105 Anm., 107 Anm., 118 Anm.

93 Anm.: Der Text lautet:

G.: Ecce quam bonum et quam jocundum
habitare fratres in unum.
R.: Versez de ce bonum vinum
et m'en baillez, j'en tasteray.
tous.: Ecce quam ..... jocundum.
R.: Quand j'auray beu, je chanteray.
ecce quam .... jocundum.
T.: Il est bon. (S.) Par ma foy, cest mon.
G.: Chantez toujours et je bevray.
ecce quam ... jocundum
habitare ... unum.

Zur Noth liess sich wohl eine Rondelform herstellen, jedoch nur mit willkürlichen Aenderungen; damit ist es wahrscheinlicher, dass hier gleichfalls Refrainzeilen vorliegen.

Vortheilhafter steht es um den nächsten Beleg.

108 Anm.: ab *ab* ab *ab*, der mit einigen kleineren Umstellungen zum achtzeiligen Rondel wird. Ich theile gleich den modifizirten Text mit:

f.: Le pont aux asgnes est tesmoing
besoing fait la vieille trotter.
nobles dames qui avez soing
le pont aux asgnes est tesmoing.
m.: Adieu Seigneurs et près et loing
qu'il vous a plu nous escouter:
Le pont aux asgnes est tesmoing
besoing fait la vieille trotter.

Aus dem Pathelin Cyklus gehört nur ein Werk hierher: Le testament de Pathelin, das uns besonders wegen des Schlussrondels interessirt; der Text lautet:

128 Anm.:

Ap.:	Que Dieu luy soit misericors	1)
	et a tous ceulx qui sont en vie!	2)
Guill.:	Amen, et la Vierge Marie!	3)
M. Jeh.:	Or pensons de le mettre en bie.	4)
	Jesus luy soit misericors.	5)
Guill.:	Helas! quant de luy me recors	6)
	je suis amerement marrie!	7)
M. Jeh.:	Que Dieu luy soit misericors.	8)
Guill.:	Amen, et la Vierge Marie!	9)
M. Jeh.:	Jesus luy soit misericors	10)
	et a tous ceulx qui sont en vie!	11)
	Adieu toute la Compagnie.	12)

Das vorliegende Schema wird sich nur durch einen gewaltsamen Eingriff ordnen lassen; vielleicht handelt es sich um eine Verschmelzung zweier achtzeiligen Rondels, deren beide Refrains unter einander verwachsen sind.

Ich wende mich nun einer Betrachtung jener Texte zu, die unter dem Titel Rondelerweiterungen zusammengefasst sind und leicht auf Textverderbniss zurückgeführt werden könnten. Die von Gast. Paris und Gaston Raynaud, Paris 1878, veranstaltete Ausgabe stützt sich auf Hs. *A*, doch sind die Erweiterungen von *B* oder *C* in *A* eingeschoben worden. Kleinere Abweichungen in der Orthographie, wie auch minder wichtige Versumstellungen blieben unberücksichtigt. Es lag daher nahe zu hoffen, dass die mancherlei Rondelerweiterungen des gedruckten Textes sich durch eine nochmalige Revision des Handschriftenmaterials beseitigen lassen würden, um so mehr, als die Herausgeber in der Vorrede sagen: Plusieurs de ces additions consistent en triolets. Leider hat sich diese Erwartung nicht erfüllt. Denn eine in den Herbstferien 1883 von mir vor-

genommene Vergleichung der Hs. *A* und *B* (*C* war mir wegen Schluss der Arsenalbibliothek unzugänglich) ergab, dass die Variantenangabe der Herausgeber hinsichtlich dieser Frage durchaus erschöpfend ist. Somit bleibt nichts anderes übrig als die häufig wiederkehrenden und das eigentliche Princip des Rondels nicht verletzenden Erweiterungen dem Dichter selbst zuzuweisen, was um so weniger Bedenken wachzurufen geeignet erscheint, als Arnould Greban auch sonst für freie und künstliche Umbildung älterer Strophenformen grosse Vorliebe und Begabung zeigt. Diese Texte sind unter 29, 30, 32 verzeichnet.

29: Vier Texte. Die Form weicht von dem bekannten Schema insofern etwas ab, als nach den dem Schlussrefrain vorausgehenden zwei auf a- und b-Reim schliessenden Zeilen noch zwei neue in derselben Stellung nachfolgen. Die Hss. stimmen genau überein. Dass jene Bildung auch weiterhin bekannt war und Verbreitung gefunden hat, bezeugen zwei weitere Belege: 45, 50. Bei Rondel V. 15903 haben *B* und *C* nach 15908 noch eine Zeile eingeschaltet, die aber auch nach der Ansicht der Herausgeber am besten fortfällt.

30: Das Schema entspricht dem vorausgehenden, nur lautet der Zusatz hier: ba. Varianten: Rondel V. 25216, das *B* vollständig bringt, bricht in *A* mit den beiden ersten Zeilen ab. V. 7389 weicht *C* ein wenig aus, jedoch so unregelmässig, dass diese Variante für die Correktur nutzlos ist.

30 Anm.: *ab* a *a* a b b a *a b* b a. Setzt man von diesem Texte die beiden letzten Zeilen ab, so ergibt sich 30. — Für dieses auffällige, des öfteren hervortretende Faktum, dass einzelne Rondelverse (nicht der Refrain) am Ende, zuweilen auch im Innern der Form sich unnöthiger Weise wiederholen, macht man am besten wohl die ungeschickten Copisten verantwortlich.

32: α u. β) Ich habe die schlecht überlieferte Form im Schema gleich so dargestellt, wie sie nach vollzogener Correktur erscheint. (cf. 30 Anm.). Die Erweiterung lautet in α: ab, in β: abba,

Zusätze, die zur Länge der Form (im Vergleich zu dem einfachen Rondel) in keinem rechten Verhältnisse stehen.

Schwerlich werden wir dagegen berechtigt sein, seltene Formen, welche, obwohl deutlich an das Rondel anklingend, doch den wesentlichen Bedingungen desselben widersprechen, unserem formgewandten Dichter zuzumuthen. Sie werden vielmehr von einem ungeschickten Ueberarbeiter (Inscenator) herrühren, dessen Machwerk dann allerdings allen bisher bekannten Hss. der Passion zu Grunde liegen müsste. Derartige Texte stehen unter:

31 *α*) *a b* | a *a* a b b a b | *a b*. V. 4589 bringen die drei Hss. Bei V. 19726 fügt *C* nach V. 19730 noch eine Zeile ein, die dem Inhalte wie der Reimordnung nach ausgeschieden werden muss. Die Herausgeber haben sie auch gar nicht aufgenommen. Für Rondel V. 19839 sind die Anmerkungen lückenhaft; in *B* fehlt V. 19840—42, in *A* V. 19841—42, so dass also wohl *C* die in jenen Hss. fehlenden Zeilen gestellt hat.

β) *a b* | a *a* a b a b a b | *a b*. Das Schema — es findet sich zweimal — überragt das einfache Rondel bereits um 4 Zeilen.

Noch deutlicher führt *γ*) vor Augen, wie sehr diese Erweiterung ausartete: *a b* | a *a* a b b a b b a a b | *a b* | *a b*. In Hs. *A* fehlt V. 7405—17, mithin die ganze Form, in *C* nur V. 7405—6.

δ) *a b* | a *a* a b a b b | *a b* steht in gewisser Beziehung zu *α*), dessen Erweiterung b a b ist.

ε) *a b* | b a *a* a b b a a b *a b*. Ich deutete schon im Katalog an, dass man diesen Text leicht zum erweiterten Elfzeiler umwandeln kann, ohne einen Verstoss gegen die Ueberlieferung zu begehen. Man füge nur — nachdem zuvor der einleitende Refrain durch Hineinziehung des ersten Mittelgliedverses in denselben auf 3 Zeilen erhöht worden — diesen (jetzt) letzten Refrainvers dem Schluss an: *a b b* | a *a* a b b a a b | *a b b*. Die Erweiterung besteht hier also aus: a a b. In Rücksicht auf das nur einmalige Auftreten dieser Form habe ich dieselbe unter 31 belassen.

An letzter Stelle endlich wende ich mich der Betrachtung der Strophenerweiterungen zu, die ein wichtiges Charakteristikum der Miracles de N. D. bilden. Ihre Existenz verdanken sie einzig den scenischen Einrichtungen jener Spiele. Sobald der Knoten der Handlung geschürzt ist, steigt die Jungfrau Maria in Begleitung und unter Gesang von Engeln oder Heiligen zur Erde hernieder, um als deus ex machina die Verwicklung zu lösen. Mit dem Abschluss ihres wunderthätigen Wirkens begibt sie sich unter denselben Ceremonien zum Himmel zurück (cf. II. Theil). Den Text für den Gesang ihrer Begleiter bilden die Rondels, und zwar konnte entweder die Engelschar zu Beginn und am Ende der Episode je ein dem Wortlaute nach verschiedenes Rondel singen, z. B. I, 442 (477) — IV, 1317 (1359) — V, 223 (280) — VII, 328 (426), oder sie sang auch zwei inhaltlich gleiche Lieder. Der letzte Fall ist zwar in Wahrheit nicht zu belegen, doch legt die reprise, resp. das residu es nahe, diese Möglichkeit im Auge zu behalten.

Die von mir *reprise* betitelte Form wird in den meisten Fällen in dem überlieferten Text einfach als *rondel* bezeichnet: X, 610 — XIX, 1275 — X, 988 — XXV, 1064; ausserdem aber auch als

la fin du rondel: XVII, 1216 — XIV, 1334 — IX, 1258 — XXXVI, 1007.

fin du rondel precedent: XXVIII, 1592.

la perfeccion du rondel: XV, 1451.

le rondel de devant: XVII, 1985.

Ohne jede Bezeichnung blieb die *reprise:* VI, 683 — VII, 878 — XIII, 1585.

Für die Form des *residu* existiren folgende Bezeichnungen:

rondel: XII, 874, 1090 — XXI, 1575 — XXXI, 1043.

residu du rondel: VIII, 697.

la fin du rondel: VIII, 933.

reprise du rondel: II, 935.

Nach meinem Dafürhalten drücken nun die Bezeichnungen *reprise* und *residu* etwas ganz Verschiedenes aus und ich glaube im Rechte zu sein, wenn ich sie, obwohl sie im überlieferten Texte für ein und dieselbe Form gebraucht sind, als bequeme Ausdrücke zweier verschiedener Rondelformen verwende.

Ich verstehe also (entgegen dem vorliegenden Gebrauche):

1) unter *reprise* die Wiederaufnahme eines gewissen Rondeltheils, gewöhnlich der ungefähren zweiten Hälfte. (Das ganze Rondel muss also schon vorausgegangen sein).

2) unter *residu* das an späterer Stelle vollendete Rondel (wobei einige Verse des vorausgehenden Theils sich wiederholen können).

Besteht die Unvollständigkeit des Rondels an erster Stelle nur darin, dass der Schluss-Refrain fehlt, so ist allerdings durch einfache Ergänzung desselben das *residu* leicht in eine *reprise* umzugestalten. Man vgl. z. B. Mirakel 39 im Th. fr. au m. â. S. 653. Umgekehrt lässt sich durch Kürzung an erster Stelle auch leicht jede *reprise* in ein *residu* verwandeln.

Der Dichter verwandte also ein- und dasselbe Rondel, stellte zu Anfang die volle Form hin und nahm am Schluss, d. h. sobald die Jungfrau die Scene verliess, etwa die zweite Rondelhälfte wieder auf *(reprise)*, oder er konnte auch das Auftreten der Jungfrau durch einen beliebig grossen Rondeltheil einführen und die noch übrigen Verse [auch eine kurze Wiederholung des vorausgehenden Rondels gewissermassen als Verknüpfung miteingerechnet (erweitertes residu)] den Schluss bilden lassen *) (reines residu). Innerhalb dieser beiden Formen lässt sich die Priorität leicht feststellen; denn abgesehen von der an und für sich geringen Zahl der Belege für das residu, die noch dazu recht ungenau und schwankend sind, liegt in den drei correkt gebauten Texten die dreizehnzeilige Form vor, von der mit Bestimmtheit behauptet werden kann, dass sie

*) In Mirakel 39 von Clovis sagt Notredame zu den Engeln: Et, en alant, le chant pardistes Qu'avez empris. Théatre fr. au m. â. S. 653.

jünger ist als die übrigen Bildungen. So ist es denn höchst wahrscheinlich, dass die residu Form nur eine Verstümmelung oder auch Verkürzung der reprise ist, eine Annahme, die durch verschiedene, mehr oder weniger übereinstimmende erweiterte residu-Belege gestützt wird.

Dem Schema nach unterscheide ich eine zweifache reprise, die vierzeilige, ausschliesslich beim achtzeiligen Rondel verwendet, und die sechszeilige, die in Verbindung mit sämmtlichen Rondelformen vorkommt. 10) verstösst ganz gegen den allgemeinen Gebrauch, dass achtzeilige Rondels eine vierzeilige, elf- und dreizehnzeilige eine sechszeilige reprise aufweisen.

Auf einen Umstand glaube ich noch besonderes Gewicht legen zu müssen, dass nämlich das dreizehnzeilige Rondel, dem wir in einfacher Form nur einmal begegneten, hier nicht weniger als elf Mal zur Verwendung gelangt. Bedarf dieser Vorgang einer Erklärung, so scheint mir die wahrscheinlichste die, dass die Form der 4zeiligen reprise, die jedenfalls als die ursprüngliche anzusehen ist, dem dichterischen Geschmacke nach und nach etwas zu knapp erschien und man so naturgemäss die sechszeilige Aufnahme bevorzugte. Dass aber gerade hier der Dreizehnzeiler dem Elfzeiler den Rang abläuft, liegt wohl in dem Reize der Neuheit, den jene Form für sich beanspruchte. Damit verbindet sich die Thatsache, dass die Form der reprise, die sich anfangs nur schüchtern hervorwagte, mehr und mehr an Ausdehnung zunimmt und schliesslich verschiedene Rondels ersetzt. Und noch ein neues, nicht minder wichtiges Moment liegt meiner Ansicht nach hier verborgen. Wäre es nicht möglich, mit Hülfe der Rondelform einen Schluss auf die muthmassliche Zusammengehörigkeit der einzelnen Stücke zu ziehen, der, noch von anderen Faktoren genügend unterstützt, zur Klarlegung jener noch ziemlich unsichern Fragen über den Autor der einzelnen Miracles vielleicht nicht unbedeutend beitragen würde? Eine Tabelle der in den einzelnen Mirakelstücken vorhandenen Belege lautet:

1) Drei elfzeilige Rondels. — 2) Achtzeiliges und Elfzeiliges R. (residu). — 3) Elfzeil. R. — 4) 2 Elfzeil. R. — 5) Achtzeil. — Elfzeil. — Dreizehnzeil. (residu). — 6) Achtzeil. — Elfzeil. — Achtzeil. (reprise). — 7) 2 Achtzeil. — Achtzeil. (reprise). — 8) Achtzeil. — 2 Achtzeil. (residu). — 9) Elfzeil. (repr.) — 10) Achtzeil. (repr.) — Dreizehnzeil. (repr.). — 11) Achtzeil. (6zeil. repr.) — Elfzeil. (repr.). — 12) Achtzeil. (residu) — Elfzeil. (res.) — 13) Achtzeil. (repr.) — Elfzeil. (repr.) — 14) Elfzeil. (repr.) — Dreizehnz. (repr.). — 15) Elfzeil. — Dreizehnzeil. (a b als repr.). — 16) Dreizehnzeil. — Dreizehnzeil. (reprise). — 17) 2 Achtzeil. (repr.). — 18) Achtzeil. (repr.) — Elfzeil. (repr.). — 19) 2 Achtzeil. (repr.). — 20) Achtzeil. (repr.) — Elfzeil. (repr.). — 21) Dreizehnz. (residu). — 22) Elfzeil. — Achtzeil. (repr.) — Dreizehnz. (abb als repr.) — 23) Elfzeil. (repr.). — 24) Elfzeil. (repr.). — 25) Achtzeil. (repr.) — Dreizehnz. (repr.). — 26) Achtzeil. (repr.) — Elfzeil. (repr.). — 27) Dreizehnzeil. (repr.). — 28) 2 Dreizehnzeil. (repr.). — 29) Dreizehnz. (repr.) — 30) 2 Dreizehnz. (repr.). — 31) Dreizehnz. (residu). — 32) Dreizehnz. (repr.). — 33) 1) Verderbte Stellung, anscheinend d. Dreizehnz. zuzuzählen. 2) Dreizehnzeiler (res.). — 34) Dreizehnz. (repr.) — Dreizehnz. (res.). — 35) Elfzeiler (repr.). — 36) Dreizehnzeiler (repr.) — 39) Dreizehnzeiler (residu).

Es ist nun zwar unbekannt, welchen Gesichtspunkt der Copist der Miracles bei der Reihenfolge der einzelnen Stücke der Sammlung befolgt hat, doch liegt es sehr nahe anzunehmen, es sei die Chronologie, wenigstens theilweise, massgebend gewesen. Denn wie seltsam wäre es sonst, dass sich gerade gegen den Schluss hin (mit einer Ausnahme) nur die dreizehnzeilige Form findet. Interessant ist es ferner zu beobachten, dass in den Miracles, wo sich residus vorfinden, keine Spur von reprise angetroffen wird und umgekehrt (auffälliger Weise in 34 durchbrochen). Stellt man die Miracles je nach dem gleichen Vorkommen der Rondelarten zusammen, so ergiebt sich:

I. Die einfache Form:

a) Elfzeiler: 1, 3, 4.

II. Die erweiterte Form: A. mit reprise:

1) a) Achtzeil. mit oder ohne reprise: 7, 17, 19.

b) Achtzeil. mit oder ohne reprise und Elfzeiler mit oder ohne reprise: 6, 11, 13, 18, 20, 26.

c) Achtzeil. mit oder ohne repr. und Dreizehnzeiler mit oder ohne reprise: 10, 25.

d) Achtzeiler, Elfzeiler und Dreizehnzeiler; 5, 22.

2) a) Elfzeiler (mit oder ohne reprise): 9, 23, 24, 34.
b) Elfzeiler und Dreizehnzeiler: 14, 15.
2) Dreizehnz. (mit oder ohne repr.): 16, 27, 28, 29, 30, 32, 36.
B. mit residu: 1) Achtz. und Achtz. (res): 8.
2) Achtz. und Elfz. (res.): 2.
3) Achtz. (res.) und Elfzeil. (res.): 12.
4) Dreizehnz. (res.): 21, 31, 33, 39.
C. mit reprise und residu in 34.

Bei der Untersuchung der inhaltlichen Seite des Rondels fiel mir eine merkwürdige Uebereinstimmung mehrerer Texte unter einander auf, was mich veranlasste, diesen Punkt genauer zu prüfen. Es ergaben sich da folgende Resultate, die im Allgemeinen jenes oben angedeutete Verhältniss allerdings nicht aufheben, den vermutheten Gewinn aber weniger sicher erscheinen lassen.

1) XI, 559 (597) und XIX, 1237 (1275) stimmen wörtlich überein, nur ist an Stelle der erweiterten reprise (a *a* a b | *a b*) im ersten, die regelmässige (a b | *a b*) im zweiten eingetreten. — Achtsilb. in 8z. Form.

2) XVI, 1617 = XXVII, 1240 (1287) — Achtsilber in 13z. Form. Einzelne Verse weichen ab.

3) XXII, 1721 (Siebens. in 11z. Form). = XXVI, 1065 (1136) (idem.). = XXX, 1410 (1465). (Achtsilb. in 13z. Form). Hier, wie unter 4), vermisse ich im ersten Texte die reprise, die dagegen in den anderen Belegen regelrecht durchgeführt ist. Lässt sich nun nachweisen, was vielleicht nicht unmöglich ist, dass das Mirakel XXII älter ist, so wird damit zugleich auch bewiesen, dass die reprise erst später auftrat. — Um einen klaren Einblick zu gewähren, in welcher Weise dasselbe Rondel verschiedene Formen annahm, setze ich die drei Texte hierher:

a) Diex puissans, misericors
par vostre misericorde
amours les pecheurs racorde
a vous, si a dous accors,
Diex puissans, misericors
et avec ce le recors

de voz grazes c'on recorde
plusieurs a bien faire encorde.
Diex puissans, misericors
par vostre misericorde
amours les pecheurs racorde.

b) Dieu puissans, misericors
vostre grant misericorde
fait pecheurs avoir accorde.
a vous c'est un dous accors.
Dieu puissans, misericors
et voir est que li recors
de vo grace c'on recorde
maint cuer du Sathan descorde
Dieu puissans, misericors
vostre grant misericorde
fait pecheurs avoir accorde.

c) Dieu tout puissant, misericors,
par la vostre misericorde
treuvent li pecheour accorde.
a vous ci a moult doux accors
quant cuer a vous servir s'accorde
Dieu tout puissant, misericors,
par la vostre misericorde
il treuve que par les recors
de voz graces qu'en soy recorde
maint cuer de Sathan se descorde.
Dieu tout puissant, misericors,
par la vostre misericorde
treuvent li pecheour accorde.

Durch Vergleichung ergiebt sich deutlich, dass der Dichter von c die beiden anderen Rondels (a und b) gekannt hat, denn nach Bedarf entnimmt er bald aus a, bald aus b einzelne Wörter, auch ganze Zeilen, jedoch so, dass a immer als Grundform gedacht werden muss. Es stützt dies gewiss auch die Annahme, dass die dreizehnzeilige Form jünger ist.

4) III, 1128 = XI, 286 (333). (Siebens. in 11z. Form).

5) I, 477 [Siebens.: *abb* | a *a* abb | *abb*].
XII, 1050 (1090) [id.: *aab* | a *a* abb
abb | *abb*].
XIV, 1267 (1334) [id.: *abb* | a *a* abb | *a*
abb | *a bb*].

Die hieraus zu ziehenden Consequenzen lasse ich einstweilen unberücksichtigt, da sonst die Form des residu mit hinein verwickelt werden würde.

6) XIII, 607 (707) [Siebens. in achtz. Form mit reprise]. XV, 1835 (Verswechsel).

a) Gens corps en biauté parfaiz

vierge sur toute parfaite
moult est de grace parfaiz
gens corps en biauté parfaiz
cil qui ses diz et ses faiz

en vostre service affaite
gent corps en biauté parfaiz

vierge sur toute parfaite.

b) Gent corps en biauté parfaiz
et parfaiz
vierge sur toutes parfaite
bien a celui grace a fais,
gent corps en biauté parfaiz
et doulcement es refaiz
est refaiz
qui en vous servir s'affaite
gent corps en biauté parfaiz
(et par faiz).
Vierge sur toutes parfaite.

In a und b liegt dasselbe Rondel vor, wobei jedoch auffallend ist, dass in a reprise stattfindet, die in b unterdrückt wird. Dass der Zeit nach b dem a vorausgeht, ist nicht recht glaublich, und wurde die Auslassung der reprise in b wohl nur durch die scenische Einrichtung bedingt.

7) a) XV, 1378 (1451) — b) XXVIII, 1555 (1592) — Achts. in 13z. Form. Das in a mit »perfeccion du rondel« überschriebene Fragment: ab ist entweder als ein Anstreben zur reprise aufzufassen, oder, was weit wahrscheinlicher sein wird, als eine durch Copistennachlässigkeit verursachte Formverstümmelung.

8) X, 562 (610) — XIX, 830 (871) — Achts. in 8z. Form. Dieser Fall beleuchtet die Ungeschicklichkeit unseres Schreibers in komischer Weise (s. weiter unten).

9) a) VII, 328 — b) XXIX, 1782 (1837). — Aus der achtz. Form in Achtsilblern hat der Dichter von b) das sechszehnzeilige Rondel hergestellt; auch dieser Fall ist eine Stütze für das unter 3) Gesagte.

10) XVI, 1528 (1601) — XXVIII, 1090 (1135). — Achts. in 13z. Form.

11) a) XIV, 828 (1040). — b) XXXIII, 1976 (2010). Das in a) schlecht überlieferte Rondel ist mit Zuziehung von b) gebessert; hingegen fehlt in b) der Schlussrefrain im Einführungsrondel.

12) a) XVIII, 1440 (1469). — b) XXXIV, 2185 (2216). Aus dem elfzeil. Rondel in a) ist ein dreizehnz. geworden. Ferner hat der Verfasser von b) seine Vorlage in ein reines residu umgewandelt. Dass die 13zeilige Form eine Neuschöpfung der Miraceldichter und jünger als alle andern ist, bestätigt sich somit.

13) a) V, 502 (587) — b) XXXVI, 976 (1007). b) entspricht a) vollständig, nur dass einige Zeilen, auf die es hier nicht ankommt, eine kleine Sinnesänderung erlitten haben.

In dieser Zusammenstellung wird man niemals auf die Thatsache stossen, dass ein der Reihenfolge der Mirakel nach früheres Stück seine Rondelform aus einem späteren geschöpft hätte

(6 widerspricht dem nicht). Ich darf also hierin eine Bestätigung meiner oben ausgesprochenen Ansicht erblicken. Dabei möchte ich noch eine Frage aufwerfen, die sich mit dem mir zur Verfügung stehenden Materiale nicht beantworten lässt. Wie soll man diese Textwiederholung erklären; ist es ein- und derselbe Dichter, der aus Mangel an dichterischer Begabung oder aus Bequemlichkeit auf frühere Muster zurückgreift, die er theils wörtlich, theils mit kleinen Aenderungen in das neue Spiel hinüber nimmt, oder plündert der Schüler den Schatz des Meisters?

An textlichen Unrichtigkeiten, die eine Verschiebung der regelmässigen Form zur Folge haben, leiden folgende Rondels: 8 Anm.: *a b* | a *a* c a b | *a b*. Es ist hier ein scenischer Vermerk in das Rondel hineingerathen, der sich in der Vorlage zu dieser Stelle als solcher auch angeführt findet. (cf. No. 8 o.).

Precieuse vierge d'onneur,
mére au glorieux fruit de vie
par tout s'estent vostre valeur,
precieuse vierge d'onneur
— et n'en dit on que la moitie:
Tant a en vous . . . . u. s. w.

Durch Ausscheiden dieses überflüssigen Elements entsteht die regelrechte Bildung.

Etwas schwierig liegt folgender Fall:

13 Anm.: XX, 424; XXIII, 1772; XXIV, 839:
a b b | a b *a* a b b | *a b b*.

Von einer besonderen Formschöpfung kann ja im Grunde keine Rede sein und doch bleibt es immer auffällig, dass dieselbe an drei verschiedenen Stellen wiederkehrt. Für die Correctur stehen zwei Wege offen: entweder führt man durch Ausstossen des b-Verses an fünfter Stelle den Text auf die elfzeilige Form zurück, wogegen sich keine Schwierigkeit erhebt; oder aber, und das dürfte vorzuziehen sein, man entwickelt aus ihr durch Einführung des zweiten Refrainverses nach sechster Stelle die dreizehnzeilige Form. Besonders wichtig aber ist die Thatsache, dass XXIII und XXIV nur diese Rondelform kennen,

während in XX daneben noch ein Achtzeiler mit vierzeiliger reprise vorkommt. — Analog liegt das Verhältniss in
14 Anm.: *abb* | a *ab* abb | *abb*. Diese Form strebt unzweifelhaft dem Dreizehnzeiler zu, ja fast macht es den Eindruck — sieht man hier von einer Textcorruption ab — als habe der Dichter den Dreizehnzeiler zu bilden beabsichtigt, ohne von seiner Bildung eine genügende Kenntniss zu besitzen.
16 Anm.: Zwei in der reprise ziemlich unverständliche Bildungen sind: a) XV, 1378 (1451) und b) XXII, 1216 (1373).

In a) lautet die Formel: *abb* | a b *a b* a b b | *abb*.
| |
repr. a b.

Nach der Regel sollte man doch erwarten, der zweite Theil des Rondels werde in der reprise wieder aufgenommen; statt dessen finden sich nur zwei Verse, die allerdings an richtiger Stelle ansetzen und »la perfeccion du rondel« überschrieben sind. Dieser Titel lässt sich nur durch Anfügung eines etc. erklären, das vom mittelalterlichen oder modernen Copisten übersehen sein mag. Noch an anderer Stelle findet sich diese Form: XXVIII, 1555 (1592), hier jedoch mit regelrecht entwickelter reprise.

b) *abb* | a b *a b* a b b | *abb*. Der Copist hat die wieder-
| | |
a b b

kehrenden Zeilen »rondel« betitelt; um so mehr trage ich kein Bedenken die jenem Terminus entsprechende Form zu entwickeln; in beiden Fällen ergänze ich also diese fragmentarischen Bestandtheile zur Form der sechszeiligen reprise.

In XXV, 357 ist die letzte Refrainzeile der reprise nachzutragen. In XIV, 1267 fehlen die beiden letzten Refrainzeilen, die jedenfalls zu ergänzen sind, denn unter No. 5 stehen folgende Schemata:

I, 477: *abb* | a *a* abb | *abb*.
XII, 1050: *abb* | a *a* abb |
abb | *abb*
und XIV, 1267: *abb* | a *a* abb | *a*
abb | *abb*

und der Verfasser von XIV hat unzweifelhaft die inhaltlich gleichen, vorausgehenden Rondels gekannt. Damit sehe ich mich zugleich zu einer Entscheidung der Frage gedrängt: Liegt in XII, 1050 nur ein Versehen vor, beruht also die hier angenommene Form des residu einzig auf Zufall, oder darf man ein zielbewusstes Vorgehen des Dichters darin erkennen? Bejaht man die erste Proposition, so fallen damit sämmtliche sog. erweiterte residu-Belege; anderen Falles wäre diese Form als Verbindungsglied zwischen reprise und residu anzusehen. Da jedoch bei den übrigen Texten kein Anhalt zu ersterer Annahme vorliegt, so verzichte ich auf ein endgültiges Urtheil und belasse es bei dem früher entworfenen Schema.

Auf die unter 20 und 21 als reine residu's gesicherten Belege findet jene Annahme keine Anwendung. Vielmehr ist jene ohne Frage eine völlig neue Form, die an Originalität ruhig mit der reprise wetteifern darf. — Etwas anders liegt wiederum

18. 1) *a b b* | a *a* a (etc)
|
a b b | *a b b*, wo die Bemerkung etc am Ende des ersten Theiles ziemlich unverständlich ist, man müsste denn aus dem zweiten Abschnitte die nothwendige Ergänzung herleiten. — 21 Anm. übergehe ich als indifferenten Text.

Anhangsweise sei hier noch kurz A. das syntactische Verhältniss der Refrainzeilen zu dem übrigen Rondel und unter einander berührt, sowie B. die Vertheilung der einzelnen Rondelzeilen an verschiedene auftretende Personen.

A. Ueber das syntactische Verhältniss der beiden Refrainzeilen zum Rondel ist der schon in den Elemens de poésie françoise, 1752 ausgesprochene Grundsatz massgebend: »Ces deux vers (Refrain beim achtzeiligen Rondel) doivent avoir un sens achevé«, oder allgemein: Der Refrain, gleichviel welcher Form, enthält einen in sich abgeschlossenen Gedanken, der in den übrigen Rondelzeilen variirt oder weiter entwickelt wird,

er verhält sich also zum Ganzen wie das Thema zur Ausführung. Gegen dieses Gesetz verstossen nur sehr wenig Texte, z. B. Greban's Passion: V. 3962, 7596, Siege d'Orléans: V. 8732, 15728.

Das Verhältniss der beiden Refrainzeilen unter einander anlangend gilt als Regel, dass die erste ohne Schaden für den Satzgedanken als selbstständiges Glied herausgenommen werden kann; gewöhnlich wird sie dann bei der Wiederaufnahme im Rondel mit der ihr vorausgehenden Zeile verbunden, z. B. *Passion:* V. 3379, 3852, 4638, 5998, 6357 u. s. f. — *Viel Test.*: V. 209, 400, 567, 950, 966, 5869 — *S. Didier:* S. 27, 31, 57, 117, 121, 194 (mit der nachfolgenden nur einmal (S. O. 15728), wie dies im Charakter des Rondels begründet ist).

Recht häufig steht sie auch isolirt, z. B. *Passion*: V. 4657, 4763, 19296, 20974 — *S. Didier*: S. 101, 122, 147, 152, 187 u. a. — *S. d'Orléans*: V. 1473, 2143, 3775, 5011 u. a. Ein abhängiges Satzgefüge beherrscht nur selten diese Zeile, z. B. S. O. V. 3799, D. de Troie V. 27961. An der syntactischen Unabhängigkeit der ersten Refrainzeile muss dem Dichter sehr viel gelegen sein, aus dem einfachen Grunde, weil sie an späterer Stelle, d. h. im Mittelgliede wieder verwendet wird und keinen Zwang auf die sie umgebenden Verse ausüben darf. Die zweite Zeile dagegen kann ohne irgend welche Beeinträchtigung des Sinnes von der ersten abhängig sein, indem sie ja nur mit der ersten Refrainzeile gepaart auftritt. Ausserdem bilden die Dichter im Rahmen dieser Gesetze noch einige syntactische Feinheiten aus, z. B. Passion: V. 4967, 14546 u. a., die ich jedoch nicht näher erörtern will.

B. Ueber die Zuweisung der einzelnen Rondelverse an verschiedene Personen bemerke ich: Während bei Adam de la Halle das ganze Rondel als rein lyrische Dichtweise von einer Person vorgetragen wurde, in den Miracles de N. D. Engel oder Heilige diese Stelle einnahmen, tragen zuerst in der Passion mehrere handelnd auftretende Personen nach einander Theile des Rondels vor. Diese eine Neuerung zieht sofort eine grosse Zahl der verschiedensten Variationen nach sich. Von

einem bestimmten Prinzipe der Vertheilung ist im Allgemeinen keine Rede, denn sobald das Rondel in den Bereich der dramatischen Poesie eingeführt wurde, war es genöthigt seinen lyrischen Charakter aufzugeben und sich den dort herrschenden Gesetzen unterzuordnen. Nicht einmal bei einer Trennung in ganze Zeilen blieb man stehen, diese wurden vielmehr öfter auch in kleinere Stücke zerlegt, wodurch der Vortrag zwar lebendiger wird, das Bewusstsein einer einheitlichen Strophenform sich aber erheblich verwischt. Ich erwähne von beliebten Stellungen u. a.:

1) Der einführende Refrain, der im Mittelglied wiederkehrende erste Refrainvers und der Schlussrefrain wird von ein- und derselben Person gesprochen; dabei kann der Fall eintreten, dass ausser den angeführten Zeilen noch hier und da eine neue hinzutritt, jedoch so, dass die Hauptbestimmung nicht aufgehoben wird. Z. B.: *Passion*: V. 1150, 4763, 14546, 26914. — *Viel Test.*: V. 400, 459, 886, 2752 u. a.

2) Der einleitende wie Schlussrefrain fallen einer Person zu: *Passion*: V. 3962, 4323, 4589, 4638, 11218. — *V. Test.*: V. 5869, 14155, 18634, 21119 u. a.

3) Das Rondel löst sich in vier gleiche Theile auf, die in der Mehrzahl der Fälle von vier verschiedenen Personen recitirt werden, jedoch sind auch weniger Schauspieler zulässig. (a b, a*a*, a b, *ab* u. s. w.). Dieses System bildet sich allmählich zur beliebtesten Form aus:

Passion: 23 Fälle.
Viel Test.: V. 209, 539, 567, 950, 966.
S. Did.: 33 Fälle. (S. 10, 31, 45, 50, 72, 107 u. a.).
S. O.: V. 645 u. s. w.

Die Zahl der auftretenden Personen schwankt zwischen 2 und 8, zuweilen übernimmt aber auch ein Schauspieler nach altem Brauche allein den Rondelvortrag;

eine Person: *Pass.*: V. 3852, 6357.
V. T.: V. 2738, 12140, 17839;
zwei bis vier Pers.: *Pass.*: V. 4019, 7389, 9176, 15046, 15354, 18587, 19458;

fünf Pers.: *P.*: V. 20984, 23604;
sechs Pers.: *P.*: V. 7389, 7596, 16131, 19220.
S. D.: S. 243, 279, 390, 393;
sieben Pers.: *S. D.*: S. 239. — *D. T.*: V. 14272;
acht Pers.: *Pass.*: V. 23072. *S. Did.*: S. 355. *D. T.*: V. 11417, 17486.

II.

Anwendung des Rondels.

Nicht minder wichtig und anregend als die auf den voraufgehenden Seiten angestellte Betrachtung der Form wird sich eine Untersuchung über die Verwendung des Rondel in den Miracles und Mystères gestalten. Die in einzelnen Werken hinsichtlich dieser Frage niedergelegten Ansichten, z. B. bei Roquefort-Flaméricourt, S. 215, die allerdings nur das lyrische Rondel betreffen, mag man später zur Vergleichung heranziehen.

Vortrag und Inhalt des dramatischen Rondels bilden die beiden Kardinalpunkte dieser Abtheilung meiner Arbeit; ich werde also einmal die spärlich überkommenen scenischen Vermerke, zum anderen die Texte selbst berücksichtigen müssen.

1) Alle mit Refrain verbundenen Dichtungen tragen ein durchaus volksthümliches Gepräge; ursprünglich nur im eigentlichen Volksgesang vorhanden, war er von da ins Kirchenlied eingedrungen, aus diesem wiederum, oder auch unmittelbar aus dem Volksliede in die verschiedenen Arten der Kunstlyrik. Mit dem Refrain ging auch die volksthümliche Vortragsweise auf diese über, und so darf man wohl annehmen, dass entweder das ganze Lied oder zum wenigsten doch der Refrain, sei es von einer Person oder einem Chore gesungen wurde. Dieser Refrain steht nun aber im Rondel in so eigenthümlicher und enger Beziehung zu dem ganzen Liede, bildet geradezu den Kern und Stützpunkt dieser Strophenform, dass man von einem ver-

schiedenen Vortrage des Refrains und der übrigen Theile (Schema: $a_{1.2} \mid x\,a_{1} \mid y\,a_{1.2}$) nicht gut wird reden können, es wäre dies denn ausdrücklich vermerkt; somit bleiben nur zwei Möglichkeiten:

1. Das ganze Rondel wird gesungen.
2. Das ganze Rondel wird recitirt.

Rücksichtlich der Rondels Adam's de la Halle, die als der lyrischen Form angehörig hier nur erwähnt werden mögen, sind wir gut unterrichtet; die Handschrift ist mit Noten ausgestattet und zwar existirt für jedes Lied eine besondere Melodie. Mit dem Augenblicke, wo das Rondel in den Dienst der dramatischen Muse tritt, ändert sich dieses Verhältniss zunächst nicht; es wird ausdrücklich im Texte darauf aufmerksam gemacht, dass an dieser oder jener Stelle ein Rondelgesang im Chore angestimmt wird. Dieses vom Dichter streng beobachtete Verfahren bezeichne ich als »Einführung«; z. B.:

II, 909: Or chantez tant que soit pardiz
vostre rondel
V, 278: Par amour ors disons encoire
ce rondel qui moult m'atalante.
VI, 1353: Voire Gabriel et chantons
ce rondel pour nous conforter.

Damit komme ich auf eine, früher schon kurz berührte, scenische Eigenthümlichkeit der Miracles de N. D. zu sprechen, die der grösseren Vollständigkeit halber hier nochmals erörtert werden mag, um so mehr als sie mit der Verwendung des Rondel eng verknüpft ist. Die Mirakeldichter haben es verstanden durch Einfügung dieser Strophenform in das mittelalterliche Drama demselben nicht nur einen erhöhten Reiz zu verleihen, sie lösten auch zugleich eine scenisch schwierige Frage mit Leichtigkeit. Indem sie nämlich die Jungfrau Maria persönlich in das Sckicksal der Menschen eingreifen liessen, musste dieselbe aus dem Himmel zur Erde niederfahren, d. h. aus dem dritten Stockwerk in das zweite, um jene ihr angedichteten Funktionen auszuüben. Es trat so nothwendig eine etwas unliebsame Pause in der Handlung ein, die man durch das Rondel auszufüllen suchte; auch

gestaltete sich das Auftreten der Maria feierlicher und erzeugte eine grössere Andacht des Publikums. Man trennte also durch den Gesang der Engel oder Heiligen, welche die Jungfrau stets begleiten, dieses fromme Zwischenspiel von dem profanen Treiben der Menschen. Die Gottesmutter fordert die Engel auf ein Rondel anzustimmen; dieser Befehl wird im Himmel ausgesprochen, und während des Herniedersteigens von jenen erfüllt. Ist Maria's Mission vollendet, so ermuntert sie ihre Begleiter zu neuem Gesang, sei es reprise (residu) oder ein neues Rondel. Derartige Aufforderungeln sind sehr zahlreich in den Mirakeln; z. B.:

II, 907: Mi ange, or tost sanz demouree
raler m'en vueil en paradis
or chantez tant qu'il soit pardiz
vostre rondel.

Ich unterscheide bei den Miracles de N. D. also zwei Rondelarten:

1) das Einführungs- und
2) das Scheiderondel.

Man sollte nun erwarten, dass in jedem Mirakelspiele eine beliebig grosse, immer aber nur eine gerade Zahl derartiger Lieder verzeichnet wäre, das eine beim Eintritt, das andere bei dem Weggang Mariae; dem ist jedoch nicht so. Zum Beweis führe ich das II. Stück mit drei Rondels an. [Selbstverständlich sehe ich in diesem Falle von den verschiedenen Formnüancen ab]. V. 861 bringt das Einführungsrondel; mit V. 905 stimmen die Engel eine neue Weise an, denn Maria wandert von einem Orte der Erde zu einem andern (auch hier das Princip der Verbindung) und mit 935 verlässt sie dieselbe unter Gesang, letzteres ist also das Scheiderondel. — In III findet sich nur ein Rondel: Maria greift von oben herab in die Handlung ein; ihr zu Ehren singen die Engel am Schluss. — In VI tragen die Engel auf Mariae Geheiss das Rondel V. 1355 vor und beschliessen diese Scene mit V. 1389. Das Schlussrondel, dessen Einführung: *C'est bien dit. Or pensens de dire ce rondel ce qui moult m'agree* lautet, wird von denselben aus eigener Initiative gesungen, als sie die Seele der Mutter des Jehan

Chrysostome gen Himmel tragen. — In VIII verlässt Maria mit V. 763 den Himmel, kehrt mit V. 826 dorthin zurück, ohne dass dieses Mal die herkömmliche Ovation stattfindet; denn dass sie die Erde wieder verlassen haben muss, beweist das neue Einführungsrondel V. 883, dem wiederum V. 933 entspricht. Es liessen sich bei einer weiteren Prüfung vielleicht noch an einigen weiteren Stellen kleine Abweichungen von der Grundregel feststellen, ohne dass dieselbe jedoch hierdurch erschüttert würde, denn der weitaus grösste Theil der Miracles unterwirft sich diesem Prinzipe bedingungslos.

Ausser in den Miracles de N. D. liegen die Verhältnisse hinsichtlich des Rondel-Vortrags in allen anderen Dramen ungleich schwieriger. Die dort noch in den Text verwebten scenischen Vermerke werden jetzt recht spärlich und mangelhaft. Am einfachsten ist ja aus dem Nichtvorhandensein einer Anmerkung beim Rondel zu schliessen, dass dieses, wie die übrige Rede, schlechthin gesprochen wurde, man hätte den Wechsel ja sonst anzeigen müssen, wie viele andere, unbedeutende Aenderungen in der Scenerie angedeutet werden. Ich theile hier den gesammten scenischen Apparat mit, soweit er zur Klärung dieser Frage beitragen kann; daneben steht noch ein anderer, etwas unsicherer Weg offen: aus dem Rondelinhalte auf die Art des Vortrags einen Rückschluss zu machen. An Material bringt die *Passion*:

V. 3852 *folgenden Vermerk:* (Cerberus ... chançon ensemble). La dure mort eternelle c'est la chançon des dampnes. — V. 4653: Quant j'ay du pain mon saoul je crye. — V. 4665: Quand ma pennetiere est fournie de bons gros aux et nourrissans de ma flute vous fais uns chans qu'il n'est point de tel symphonie. — V. 3379: Quand humanite sera mise en vertu primeraine toute la court souveraine parfaicte joye fera. Paradis resonnera de lyesse tres seraine. cf. 32862. — V. 16333: C'est le piteux Emmanuel que Dieu a vouln admener pour nous regir et gouverner enffans, faisons ce chant nouvel. — V. 33826: Doulx Dieu, qui est ce haultain son que j'os si tres hault resonner? oncques mes je n'ouys sonner de si merveilleuse façon. — *Dem Texte voraus geht folgender Vermerk:* »Icy soit fait ung grant son a maniere de tonnerre et doit descendre le saint Esprit«.

Das Resultat dieser Belege — alle anderen Stellen sind sowohl inhaltlich als in Rücksicht auf scenische Notizen in-

different — ist recht dürftig. Abgesehen von Rondel V. 3852, das die Art des Vortrags ausdrücklich angibt, lässt sich aus den übrigen Zeilen keine befriedigende Sicherheit gewinnen. Es steht ohne Frage fest, dass man bei verschiedenen passenden Gelegenheiten zur Erhöhung der feierlichen Handlung musizirte; ob sich dies aber auch auf das Rondel erstreckte (ohne Rücksicht auf den Inhalt) bleibt doch recht zweifelhaft. Meines Erachtens wird die Hypothese der Wahrheit nahe kommen, dass die von Engeln, zuweilen auch die von Teufeln vorgetragenen Rondels in der Mehrzahl der Fälle gesungen wurden, wenn auch hier schon ein allmähliches Aufgeben des musikalischen Elements zu Tage tritt; alle anderen Texte aber, unter denen sich viele wegen ihres groben oder nichtssagenden Inhaltes hierzu auch gar nicht schickten, brachte man wahrscheinlich in recitirendem Vortrage dem Publikum zu Gehör.

Mystère du Viel Testament:

V. 539: Dyables, hyons et menons crys c'est le plus beau de nostre chance. — V. 950: Resjouyssons par melodye la terre et tout le firmament.

In dem *Miracle de S. Didier* lässt sich zuerst mit Sicherheit der Nachweis liefern, dass einige Rondels gesprochen sein müssen; ich schliesse dies einmal aus den scenischen Vermerken, zum anderen aus dem Inhalt des Liedes und endlich aus der Stellung, die dasselbe im Werke einnimmt.

S. 107: Il ne fault jà parler de nous nostre assistance est bien petite. — S. 203: Tu dis vray, Dieu te doint mauljour — *und endlich* S. 271: Lors vont au Chapitre et dit Bailly *folgt Rondel. Gegen die Annahme hierunter* chanter *zu verstehen, spricht die ganze Situation.* — S. 302: (Lors boutent tout en enfer cryant et hurlant), *woran sich die Rede Bellerophon's anschliesst*: Il convient que soyons hastiz pour Croscus amener a bort; *mit den ersten Worten Bellerophon's ändert sich das wilde Gebahren der Teufel, wie hätte er sich ihnen sonst verständlich machen können. Die Notiz beweist somit nichts.* — *Bei* S. 360: Parlant a ses gens *handelt es sich wohl um eine Einschränkung für den Redenden (Feldherr), der sich nur an seine Soldaten wendet, vielleicht auch ein gedankenloser Zusatz.*

Nicht ohne Interesse ist auch der Versuch aus der Stellung, die das Rondel zu dem es umgebenden Texte einnimmt, einen Rückschluss auf die Vortragsweise zu machen. Im Allgemeinen haben wir wahrgenommen, dass die scenischen Vermerke da,

wo sie nöthig sind, nicht fehlen, ja eher ein Zuviel sich nachweisen lässt. Wenn nun der Dichter einer Person eine längere Rede in den Mund legt, an deren Ende er ein Rondel anfügt (S. 134, 362), oder, was ebenso häufig ist, wenn er mitten in diese Rede die Form des Rondels einflicht (S. 30, 206, 406), so war ein »*chantant*« unumgänglich nöthig, um den Schauspieler auf den zu ändernden Vortrag kurz aufmerksam zu machen. An solchen Notizen fehlt es aber vollständig; man hat das Rondel also gesprochen. Um noch ein drastisches hier einschlagendes Beispiel mitzutheilen; so beginnt eine Scene S. 336 f.:

B) *S'il vous plaît* (Evesque:) *Il y faut entendre;* an diesen Vers schliesst sich unmittelbar das Rondel an:

E) *Chascun sa lectre viengne prandre.* Hier wird wohl jeglicher Gedanke an eine gesangliche Aufführung aufgegeben werden müssen.

Siege d'Orléans: Kein Beleg für, dagegen einige in Folge ihrer Stellung gegen musikalischen Vortrag: V. 1473, 2143, 3431, 3775, 14592, 14712, 17910, 18086, 18350.

Destruction de Troye: V. 2724, 11906 treten in der erwähnten Stellung auf; zwei andere Rondels bringen einen Vermerk: V. 6980: *Adonc parlera aux aultres personnes* V. 11270: *Hector dit.*

In dem *Miracle de Sainct Nicolas* findet sich eine recht interessante Stelle, die jedoch leider nicht sehr schwer in's Gewicht fällt, da die dort vorliegende Form auf den Titel Rondel keinen Anspruch hat (f. IV r.); des Vermerkes wegen bringe ich sie hier zur Sprache.

An die vier letzten Zeilen des Textes: Raph : Souverain dieu tres debonnaire nous le ferons (N. D.) Sus, sus, chantez. pour la legation parfaire anges avec luy descendez *schliesst sich*: C'icy chantent en descendant *an.*

Die Engel werden also beim Niedersteigen zur Erde einen Kirchengesang angestimmt haben, der jedoch nicht in das Werk aufgenommen ist. Es hat diese ganze Scenerie eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der Rondelverwendung in den Miracles

de N. D., die oben angeführten vier Verse stellen die Einführung dar, an Stelle des hier nur angedeuteten Gesangs singen die Engel in jenen Spielen wirklich ein Rondel.

Die *Vie de Monseigneur S. Laurens*, welche keine das Rondel betreffende scenische Notiz aufweist, erinnert an zwei Stellen lebhaft an den eben erwähnten Vorgang.

k, v: *Die Engel Gabriel, Raphael, Michel u. a. tragen die Seele eines Verstorbenen gen Himmel.*

Gabr. C'est tresbien dit chascun s'auance
retournons sans plus de demeure
en paradis et en peu d'heure
chantans trestous par bon aduis.
Raph. Michel et Gabriel amys
commencez et je vous en prie
par l'amour de nostre doulx sire
et apres nous yrons suiuant.
(Adonc s'en retournent en paradis chantant)
Deus qui genus humanum.

Der Inhalt lehnt sich ganz an einen Text in den Miracles (VI) an. Der Dichter findet es also hier am Platz den veränderten Vortrag anzumerken. Sollte er es sonst immer vergessen oder für unnöthig erachtet haben? Eine andere Stelle, die nach einer kleinen Correktur zum achtzeiligen Rondel wird, lautet:

Mich. Raison n'est qu'on vous desdie
tresdoulx glorieux roy des roys.
Gabr. Or tost chantons a haulte voix (!)
raisou n'est qu'on vous desdie.
Raph. Chantons et menons melodie
puisqu'il plaist au doulx roy des roys.
Uriel. Raison n'est qu'on vous desdie
tresdoulx glorieux roy des roys.
(Adonc chantent: O lux beata).

Bedarf es eines schlagenderen Beweises? Eine rückwirkende Kraft möchte ich dieser Stelle nicht zusprechen, es würden sonst alle die Texte hinfällig, in denen ich glaubte aus dem Inhalte einen Schluss auf den Vortrag mir erlauben zu dürfen.

Blasphémateurs de Dieu bringt zweimal die angedeutete Stellung: d_{II} v, k_{IV} r.

Aus dem Gebiete der *Farces* und *Sotties* führe ich an:

Testament de Pathelin: S. 191, Rondel in bindender Stellung.

Viollet le Duc I: In dieselbe Kategorie gehören:

S. 57, 111, 138, 153, 165, 168, 175, 177, 248. — S. 153: Mais parlant icy entre nous. — S. 111: Le mari (commence une chanson a plaisir) *folgt das Rondel.*

Mit dem letzten Satze ist aber gewiss nur ein beliebiges Liedchen gemeint, das der Schauspieler beim Betreten der Bühne vortrug. Aehnliche Belege stehen schon bei Greban. S. 227: *Dansons ryons sans nul soucy chantons, bruyons ....* Dieses Tanzlied, für welches der Dichter die Form des Rondels wählte, wurde wahrscheinlich gesungen, es war hier der Inhalt massgebend. Man darf diese Möglichkeit auch noch an anderen Stellen zulassen, ohne damit die allgemeine Regel aufzugeben.

ib. II. *In der angedeuteten Stellung:* S. 192, 224, 427 (*zugleich:* parle à elle), 429. — S. 189 *in der* Farce d'ung Ramonneur *wird das Rondel durch*: commence en chantant *eingeführt.*

ib. III. *In bindender Stellung*: S. 5, 83, 309, 311.

Fournier: *ebenso:* [S. 64II, 153I, 436II]. S. 40I: Amour entre en chantant. *Dieser Notiz folgen zwei Zeilen beliebigen Inhalts, woran sich erst das Rondel anschliesst, sie hat somit für dasselbe keine Geltung.* — S. 321I: Je parle bien, bien maintenant. S. 321II: Tout bellement, estes-vous fol? elle est tendre de la forcelle. Chantez maintenant re, fa, sol. — S. 325II: Je parlerai — El' parlera.

Fast alle diese Belege sprechen für eine nichtgesangliche Aufführung, um so mehr, wenn man die erdrückende Zahl der indifferenten Texte berücksichtigt.

Die Rondels der Miracles de N. D. sind also den scenischen Vermerken gemäss ohne Ausnahme gesungen worden, da sie unmittelbar an die Stelle lateinischer Hymnen traten; mit dem Augenblick aber, wo ihr Gebrauch sich verallgemeinerte und das Rondel selbst zu einer gewöhnlichen Strophenform herabsank, ging man zum recitirenden Vortrag über. Dass bei besonderen Gelegenheiten oder in Fällen, wo der Inhalt die musikalische Begleitung erforderte, von dieser Regel abgewichen wurde, will ich darum nicht in Abrede stellen.

2) Dass an eine endgültige Lösung der Frage nach dem Inhalt des Rondels nicht zu denken ist, wird die Untersuchung ergeben. Zunächst handelt es sich hier um die Auffassung des Dichters, d. h. hat derselbe mit dieser Strophenform auch inhaltlich ein in sich abgeschlossenes Ganzes, ein Gedicht,

schaffen wollen, das man unbeschadet des Sinnes aus dem es umgebenden Texte ausheben kann, oder galt sie ihm nur als einfache Formerscheinung, die sich gleich dem Kettenreime oder rimes plates wiederholt? Für eine kleine Gruppe möchte ich die erste Frage unbedingt bejahen, ohne im Weiteren die andere Möglichkeit von der Hand zu weisen. Vor allem liegt mir aber daran, gewisse Situationen nachzuweisen, die das Rondel bevorzugten, ja für welche es geradezu den charakteristischen poetischen Ausdruck bildet.

Ich beginne mit den Miracles de N. D., die auch in dieser Hinsicht eine exceptionelle Stellung einnehmen; ihre Rondels sind kleine Hymnen zum Preise der Gottheit, während Adam's heitere, launige Weisen dem Frühling und der Liebe galten. Die geistlichen Dichter verherrlichen vorzüglich das wunderthätige Wirken der Gottesmutter Maria und lassen sie durch Engelmund anreden als:

V, 280: Vierge royal — XV, 1378: Royne des cieulx. — XII, 842: Vierge royne, fille et mére au Dieu. — V, 502: Humble vierge — IX, 1217: Piteuse vierge. — I, 442: Tres doulce vierge — XX, 950: Glorieuse vierge Marie. — III, 1128: Vierge, estoille tres montaine. — XIX, 830: Precieuse vierge d'onneur. — VII, 328: Tres doulce vierge debonnaire. — XVI, 1528: Doulce vierge pure — VII, 844: Royne de misericorde. — IV, 1317: Mère au vray Dieu puissant. — XXV, 330: Dame. — VII, 426: Dame du royal empire. — XXI, 1546: Fleurs des fleurs. — XIII, 607: Gens corps en biaute parfaiz. — IV, 1359: Corps sur touz autres esliz doulce royaux vierge pure.

Und wie in diesen Anreden offenbart sich auch im ganzen Rondel ein gläubiges Gemüth. Die Jungfrau ist dem Dichter der Inbegriff alles Guten und Schönen; in ihrer Liebe zum sündigen Menschengeschlechte verwendet sie sich bei Gott für dasselbe; mit seiner Einwilligung steigt sie, umgeben von Engelscharen oder Heiligen zur Erde nieder und verbreitet Glück und Segen aller Orten; die Reumüthigen und Bussfertigen erhalten ihre Gnade, die Verstockten schreckt sie durch harte Strafen. Allen Menschen ist sie: *Doulce a touz, a nulle amere, Source de grace et fontaine Et pleine de pitie*; und: *Quel cuer que prengnez en cure Il et sauve (j'en suis fis).* Ihrer Hoheit

gleicht nichts auf Erden; darum wird sie mit Recht mehr geehrt als irgend ein anderes Wesen: *par droit devez estre honnoree plus que nulle autre*, aufrichtig geliebt: *bien de euer amer*, und ihr gedient in kindlicher Ehrfurcht: *servira moult de joie et de deport*; *toy servir en humilité.* In allen der Maria gewidmeten Rondels (48) begegnet uns derselbe begeisterte Cultus, wie er im Mittelalter herrschte und zum Theil noch heutigen Tages sich erhalten hat.

In zweiter Linie erst begegnet man dem Weltenschöpfer; vor allem besingen die Engel seine Allmacht. XXII, 1216: *Dieu puissans, roy debonnaire.* — XXII, 1721: *Diex puissans, misericors.* — XXIII, 1772: *Vraiz Diex.* In seiner grossen Gnade und Barmherzigkeit *(de pitié fontaine)* verzeiht er dem Sünder *(treuvent li pecheour accorde — fait pecheurs avoir accorde)*, wer ihm dient und mit gläubigem Herzen anhängt, erwirbt sich ewigen Ruhm *(pardurable gloire en dessert).* Es ist recht auffallend, wie dieser Gedanke der Gottesverehrung verhältnissmässig erst spät durchdringt; zudem sind es auch nur wenige Texte, die inhaltlich in enger Beziehung stehen. Sie sind verzeichnet: XXII, 1216—1721 — XXIII, 1772 — XXIV, 839 — XXVI, 1065 — XXX, 1410 — XXXIV, 1744.

In XVI, 1617 — XXVII, 1240 wird die heilige Trinität gepriesen: *de loer ne cesse l'infinie et vraie bonté de la benoite trinité*; doch hat der erste Text dem anderen als Vorlage gedient.

In den anderen Liedern (VI, 1355—1572 — XI, 559 — XIX, 1237 — XX, 424 — XXII, 1432 — XXV, 1040 — XXVI, 1380 — XXX, 859 — XXXI, 994) wendet sich der Dichter an den Menschen; er soll froh werden und mit Freuden Gott dienen, durch dessen Güte ihm das himmlische Reich erschlossen wurde: *En la gloire beneuree ame, ou ton createur verras, sera sanz fin ta demouree*, wo er in ewiger Lust und Wonne leben wird: *touz jours mort viverez.* Nur eins wendet sich an eine bestimmte Person, an Jehan Chrysostome, den es ermahnt,

der ihm durch die heilige Jungfrau widerfahrenen Ehre zu gedenken (VI, 1355).

Derselben Gattung gehören die Gebete und Loblieder an, welche die Engel in der *Passion* zum Preise des menschgewordenen Sohnes anstimmen; z. B. V. 3379, 16325, 32259, 32862. Von den Freuden der ewigen Seligkeit, der Gnade der Taufe und anderen christlichen Heilsgütern handeln viele Rondels, z. B. 320, 3379, 10313, 15084, 23254. — So besingt auch der Dichter des *Viel Testament* die Ergebenheit des Menschen in den göttlichen Willen V. 567: *Vray Dieu, regnant en majesté Du tout vous voulons obeyr.* — V. 209: *Souverain Dieu replendissant Nous ferons a vostre plaisir*, wie er ihn auch die gnadenreiche Hülfe des Allmächtigen anrufen lässt: V. 5869: *O Dieu debonnaire Ayez pitié de nous.* Zum Theil schildern seine Lieder die blendende Schönheit und den überirdischen Zauber des Paradieses. V. 966: *Voicy ung lieu moult noble et digne Et plain de grant esjouyssance;* so ferner V. 886, 950.

Im *S. Didier* wird nur ein Rondel von Engeln vorgetragen: S. 229: *Vostre divin commandement accomplirons sans plus actendre!* Daneben finden sich mehrere Gebete, das eine an die heilige Trinität und den Fürsprecher des Betenden, den heiligen Didier gerichtet, das andere an diesen allein. S. 72: *Adresse nous, o saincte Trinité Par ta pitié, par ta grace ineffable enseigne nous Didier doulx et affable. Pour gouverner ton peuple et la cité*; so S. 406, 84.

Das *Mystére du Siege d'Orléans* gehört nur mit dem Schlussrondel V. 20514 hierher, in dem die Pucelle d'Orléans die Bürger der Stadt auffordert, durch Prozessionen Gott und der heiligen Jungfrau für die Rettung der getreuen Stadt zu danken. Das *Miracle de S. Nicolas* behandelt denselben Stoff in a_{IV} v^0, g_{III} v^0 (Gebete an Heilige).

Neben diesen frommen Liedern erhebt sich der Klagesang der gefallenen Engel *Passion* V. 3852: *La dure mort eternelle C'est la chançon des dampnes*, der bald in Trotz und teuflische

Verachtung, bald in Anreizung zum Bösen umschlägt. V. 15046: *Sus levez — mes levez de là.* — V. 22130: *Sus! deables, sus! à ly! — A ly. Temps est de commancer l'esbat.* Cf. V. 24826, 31839.

In dem *Viel Testament:* V. 400, 459, 539. Während in dem ersten der ganze Stolz des machtvollen Engels geschildert wird, in dem zweiten die furchtbare Angst und Beklommenheit des in Qual und Pein schmachtenden Teufels uns ergreift, offenbart das dritte den unbändigen Sinn Lucifer's und seiner wilden Schar.

Die Teufel-Rondels sind im *S. Didier* in ziemlicher Stärke vertreten: S. 27, 64, 131, 134, 152, 209, 212, 221, 254, 260, 302, 309, 310, 370, 426; der Dichter schildert darin in recht lebendigen, zuweilen grellen Farben das wüste Treiben der Teufel, ihre List und Tücke, ihre Freude, dem Menschen Elend und Leid zuzufügen; unter ihnen selbst herrscht ewiger Unfriede und mit Schreien und Toben kämpfen sie gegen einander. — Auch *S. Nicolas* (g_{II} v) und die *Blasphémateurs de Dieu* kennen diese Art der Rondelverwendung (b_{I} r, d_{II} v, m_{II} r, n_{III} r).

Das später dominirende Begrüssungs- und Abschiedsrondel taucht zum ersten Male in der *Passion* auf:

V. 4019: Adieu cousine — Adieu ma mye, Ma dame et ma chere maistresse. — V. 6733: Ma noble dame, au congé prendre Nous vous saluons humblement. — V. 18491: Seigneurs, bien soyez vous venus Et le logis prenez en gré.

Im *Viel Testament* findet sich nur ein solches Lied. V. 10273: *Adieu mon filz — Adieu mon père.*

Diese anfangs nur stiefmütterlich behandelte Rondelart entwickelt sich im *S. Didier* zu voller Blüthe; neben Begrüssung und Abschied bringt der Dichter auch Dankesworte und Bitten in dieser Form zum Ausdruck. Man wird gewiss gern mit mir in der Ansicht übereinstimmen, dass für einen derartigen Inhalt die Rondelform wie geschaffen ist; besonders nehmen sich die des Oefteren wiederkehrenden Refrainzeilen, so absurd und geschmacklos sie auch zuweilen sein mögen, in diesem Gedanken

recht glatt und natürlich aus. Um so auffallender bleibt es, dass Greban das Rondel dieses Inhalts so wenig cultivirt hat. Anbei eine kleine Blumenlese aus *S. Didier*:

S. 57: Bien te debvons regracier O souveraine majesté. — S. 109: Celluy qui fit le firmament, Monseigneur, vous veulle garder. — S. 126: Seigneurs, bourgeoys, Dieu vous doint joye. Monseigneur, Dieu vous doint santé. — S. 101: Vous soyez le très bien venu En nostre notable cité. — S. 124: Adieu puissance impératrice Je prans congé de vostre court. — S. 279: Adieu, clergié tres amyable Adieu, peuple foulé de guerre.

Aus *Siege d'Orléans* rechne ich 24 (bei im ganzen 47) Texte hierher; die Abschiedslieder herrschen bei weitem vor.

V. 15164: Sire roy, de vous prans congié Vous remercyant de l'onneur. — V. 7380: Dieu vous dont bon jour, monseigneur, Nous venons ci par devers vous.

In der *Destruction de Troye* wird besonders das Scheiderondel variirt:

V. 1988: Sire Anthenor, comment vous va, Estes vous tout prest de partir? — V. 539: Adieu mon filz Pollidamas Adieu jusques au retourner. — *In anderen Texten fehlt die direkte Anrede*: V. 3098: Seigneurs il est dorenauant Temps de retraire en sa maison.

Der erste Beleg für ein Tischrondel steht *Passion* V. 15903: *Sire, vostre souper est prest Venez seoir, nous vous serviron*; weitere Belege begegnen in der *Destr. de Troye*; der Dichter verwendet das Tischrondel gern am Aktschluss:

V. 20560: Diomedes je vous emprye Que auesques moy venes soupper. — V. 2724: Or vous seez sans plus tarder Dame helene car il me plaist (Tandisque Paris parle a Helene on doit mettre la nappe.) — V. 14276: Je m'en voys soupper vistement, Car je ne mengay puis le soir.

Auch niedere Volksscenen werden durch das Rondel belebt; der *Passion* gibt es eine ganze Classe, die von Schimpfreden strotzen und wo Prügel die unentbehrliche Begleitung spielen; besonders characteristisch sind die Schmähworte und Spottreden der Kriegsknechte an den gefesselten Christus, in denen sich ein bestimmtes historisches Colorit nicht verkennen lässt:

V. 19839, 19860, 20896, 20984. — 22796: Frappez fort, frappez ribaudaille Homme ne se mette en oubly. — V. 24228: Si luy fault donner des renvis D'ung baton travers ses costés. — *oder:* A quel costé luy asserray Une brongnee sans farcer? — V. 20974: Or prophetize maintenant Qui t'a baillé cest horion! — V. 23604 *sprechen die Juden jene berühmte Selbstverwünschung vor Pilatus aus*: Tout son sang dessus nous redonde, Sur nous tous et sur nos enffans! — V. 23082 *kehrt das »Kreuzige, kreuzige ihn« dem Gedanken nach wieder:* Porte, porte et le crucifie; Veulx tu espargner telz broulleurs.

Ein neues Moment bergen die Kampf- und Siegesrondels, denen ich im *Didier* einige Male begegne. So rufen die Krieger beim Angriff:

S. 235: Tost, tost, alors a la meslée pour rebuter nos ennemys. — S. 195: Sus, chascun se face vaillant! Alons ces payens rencontrer.

Eine Art Sturmlied bringt S. 239: *Montez, ribaudaille, montez Gripez, tuez, rompez, froissez.* Ebenso kleidet sich die Aufforderung zum Waffenstrecken in die Rondelform:

S. 226: Rends-toy, chrestien, laisse ta loy et renvoye ton Jesu-Christ. — S. 299: Roy Croscus, rends-toy. Bien en vis. — Touttefois te convient-il rendre.

In anderen wiederum spricht sich die Liebe des Kriegers für seine Waffen aus, die Lust und der Stolz sie im Kampfe wacker zu führen:

S. 159: Veesci ma pique belle et grande veescy aussi ma brigandine. — S. 186: J'ai ma hallebarde jolye et j'ay la pouldre de canon.

Ein lebensvolles Bild bietet S. 232; die tapferen Bürgerinnen der guten Stadt Lengres versuchen durch Steineschleudern den heranrückenden Feind von den Mauern fern zu halten: *Portons des pierres pour gecter Si servirons de quelque chose.* Auch vernimmt man die Klage und den Weheruf des besiegten Feindes. S. 243: *O mes amys, nos sommes pris Chascun se saulve où il pourra.* Trotz tapferer Gegenwehr fällt die Feste in Feindes Hand, der ohne Erbarmen gegen alle Christen mit Feuer und Schwert wüthet; weder Weib noch Kind findet Erbarmen. Eine solch wilde Scene beleuchtet der Dichter S. 246: *En qui crois-tu? En Ihésu-Christ. Il est doncques fin de ta vye.* Hier nimmt sich die mehrfache Refrainwiederholung recht natürlich aus und erzielt einen hohen, dramatischen Effekt.

Auch in dem *Siege d'Orléans* schildern mehrere Lieder das rastlose Kriegshandwerk; so fordert V. 17910 zum Kampfe unter Gottes Führung auf: *Faictes les trompetes sonner Et allons que Dieu nous conduye!* V. 2751 schickt sich der Feind an Feuer an die Stadt zu legen. um sie so schneller zur Uebergabe zu zwingen: *Et de ceste heure, sans actendre Allons y dont mettre le feu.* V. 16524 bringt die Aufforderung an den besiegten Feind die Waffen zu strecken.

Andere Rondels schildern das Lagerleben; der Feldherr ermahnt seine Soldaten der Ruhe zu pflegen, sich jedoch jeden Augenblick zum Gefechte bereit zu halten. V. 18086: *Messeigneurs, chascun se repose Jusques ce qu'il faille partir Et vous reposez à loisir Sans desarmer, sur toute chose;* ähnlich V. 2055.

In V. 7932 stellen die Abgesandten von Paris der bedrängten Stadt Orléans baldige Hülfe in Aussicht: *Puisqu'il vous plaist, je suis content Et à moy, il ne tendra mie; Et de Paris, je vous affie, Aurez secours comme j'entent.* Ein Triumphlied auf König Heinrich von England bietet V. 9004: *Vous avez eu grant honneur et pris Sur les Français et grant victoire ... De brief, roy Henry sera mis En grant triumphe et en grant gloire.*

In der *Destruction de Troye* athmen natürlich gleichfalls viele Texte eine kriegerische Stimmung:

V. 2482, 6134, 9877, 11261, 11270, 11906, 15711, 21774, 25275. — V. 2482: Seigneurs, la nuyt est aprouchee Il nous fault tous appareiller. — V. 9877: Seigneurs estes vous tous icy Puis je bien diuiser l'armee. — V. 15711: Chers seigneurs alons nous armer Car il est heure de combatre. — V. 11906: *Hector ist mit seinem Bruder aus der Schlacht zurückgekehrt und erzählt dem alten Priamus den Verlauf des Kampfes. Ebenso wird uns der Rapport des Wachtpostens in dem Rondel mitgetheilt; der Bote hat das Herannahen des feindlichen Heeres bemerkt und meldet dies dem Könige, der es anfangs nicht glauben will:* Amy, ditz tu vray par ta foy? Ouil sire, je vous affie Moy mesmes ay veu leur arroy.

In dem *Mystère inédit de S. Louis* gehört das Rondel auf S. 264 hierher:

Rendez vous, rendez, faulx Xrestiens. — S. 123: Fuyons, fuyons, fuyons, fuyons; Retirons nous en Damiette. — S. 280: A mort, a mort, a mort chiennaille. Prenons vers les montaignes fuyte; ebenso S. 149.

In diesen Scenen kommt seltsamer Weise fast nur die Schattenseite des Kriegers zum Ausdruck.

Ich reihe hier noch einige mehr oder weniger isolirte Texte an, die durch ihren originellen Inhalt einer Erwähnung werth sind.

Passion: In den Schäferscenen (bergeries) findet sich neben einer grossen Anzahl der verschiedensten Strophensysteme auch das Rondel: V. 4638, 4657, 4967.

Bisweilen schafft der Dichter eine im Volkstone gehaltene Weise, so das Botenlied: V. 4323, 6357, oder den Gesang des heiteren Landmannes, der, zufrieden mit seiner geringen Habe, nichts von dem Reichthum und den Sorgen der Vornehmen wissen will (V. 4646).

In dem *Viel Testament* werden einige intime Scenen dem Publikum in Rondelform vorgetragen: V. 11905 und V. 18873, die berühmte Verführungsscene zwischen Potiphar's Weib und dem keuschen Joseph. Der Klage dient das Rondel in V. 18161; der alte Jacob betrauert den Tod seines geliebten Sohnes: V. 21119. — V. 17483 fleht Joseph seine Brüder um Erbarmen an. — V. 2752 ruft die Stimme des Blutes die Justice zur Rache an Cain auf u. a. Es sind dies meist wichtige Momente des Dramas, die in der Rondelform schärfer hervortreten und einen nachhaltigeren Eindruck im Publikum zurücklassen sollten.

In der *Destruction de Troye* spricht sich freundschaftliche Empfindung gegen den Waffenbruder, wie innige Zuneigung zur Geliebten in folgenden Liedern aus: V. 6972, 12971—12614: *Patroclus sire c'est bien dit, Je suis le vostre à tout jamais En vouloir, en fait et en dit. — Ha, dame, je vous serviray S'il vous plaist et de tout mon cueur.* Der trauernden und von schmerzlicher Reue ergriffenen Helena reden Troillus und Anthenor Trost ein: V. 10982, 10999. In dem Rondel V. 16311 erkundigt sich Agamemnon nach dem Befinden des zürnenden Achilles. V. 13129 dagegen empfängt Briseis aus der Hand des Boten ein kostbares Geschenk ihres Geliebten und Herrn: *Dame, tenez cy ce present Que mon maistre si vous envoye.* — V. 27654 hören wir von dem persönlichen Groll des gewaltigen Ajax gegen den listigen Ulisses. Interessant nach Form und Inhalt ist ferner das Weissagungs-Rondel der Cassandra auf Ascanius, den Begründer eines neuen Weltreichs: S. 232: *Je dy q'ung peuple des roumains De cest enffant cy descendra, Qui le monde gouuernera Et sera sur tous les humains.* Eine Recapitulation des ganzen Dramas enthält endlich das Schlussrondel, verbunden mit einer Bitte an das Publikum

das Dargebotene mit Verständnis anzunehmen, wie ja auch die Schauspieler ihre besten Kräfte zum Gelingen des Ganzen eingesetzt hätten. V. 27969: *Or a esté premierement Par les troyans rauye helene Et puis les grecz mis en grant peine Et troye arse finablement .... Si vous pryons tres humblement Que receuez d'entente saine Nos ditz car sans chose villaine Auons joue l'esbatement.*

In den Rondels des *Mystère inédit de S. Louis* schliesslich werden recht triviale Stoffe abgehandelt; so erkundigt sich Maçon nach dem Wege von Beauvais: S. 294. — S. 15 gesteht Ladre dem Varlet, dass sie recht tüchtig gespeist haben, eine Thatsache, die jener in Rücksicht auf seinen überfüllten Magen nicht leugnen kann: *Nous avons très bien repeu, sire, Graces à vostre seigneurie. Par ma foy, le pance me tire.* — Noch dürftiger ist der Rondelgedanke, S. 112. Man urtheile selbst: *Cest ours pisse contre la croix, Il me fait mal de veoir cela.*

Von den übrigen, cursorisch durchgesehenen Werken *) sind es neben einer ziemlich beträchtlichen Zahl von indifferenten Texten, die wir auch in den oben genannten Dramen in grosser Menge angetroffen haben, immer wieder dieselben Gedanken, denen man begegnet: Gebete, Begrüssungs- und Abschiedslieder, Scenen aus dem Kriegs- und Lagerleben.

*) Die Farces und Sotties blieben bei diesem Theil der Untersuchung unberücksichtigt.

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXV.

ÜBER DIE HANDSCHRIFTEN
DES
ALTFRANZÖSISCHEN ROMANS
PARTONOPEUS DE BLOIS

VON
ERNST PFEIFFER

MIT NACHSCHRIFT UND ZWEI ANHÄNGEN VON E. STENGEL.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1885.

S. 51 Z. 14 lies: Indessen aber . . . . und führt ihn früh Morgens, einige Wochen vor Beginn u. s. w.

Meine Versuche, mir die Tourer Hs. zu verschaffen, sind an der Weigerung der dortigen Bibliotheksverwaltung gescheitert.

Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet.



Die folgende Untersuchung ist als Vorarbeit für eine neue Ausgabe des Romans von Partonopeus unternommen und bezweckt die Classifikation der Handschriften. Dass die Nummern 5 und 6 des Manuscriptenverzeichnisses nicht in Betracht gezogen werden konnten, ist bedauerlich; doch dürfte dieser Factor das Resultat nicht wesentlich beeinflussen. Denn *T* ist ein ziemlich junger Papiercodex, und was die angeblich in der Ashburnhamschen Bibliothek verstaubende Handschrift anlangt, so ist nicht abzusehen, wann dieselbe für die Wissenschaft nutzbar gemacht werden kann.

Ein Eingehen auf die ausserfranzösischen Behandlungen des Stoffes schliesst der Rahmen der Arbeit aus.

Hinsichtlich des benutzten Materials ist zu bemerken, dass ich von mir angefertigte Copien der Mss. *B*, *G*, *P* und des unter No. 7 angeführten Fragments besitze und ausserdem das im Drucke vorliegende *A* collationirt habe.

Herrn Professor Stengel spreche ich meinen herzlichen Dank aus für die gütige Förderung, welche er mir wie bei meinem Studium im allgemeinen, so bei dieser Arbeit insbesondere durch die sorgfältige Collation der Copie von *B* angedeihen liess.

I. Handschriften.

Den Roman, zum überwiegend grössten Theile in Achtsilblern verfasst, denen sich eine unvollendete Alexandrinerfortsetzung anschliesst, enthalten folgende Mss.:

1] (*A*) No. 2986 (früher No. 194) der Pariser Arsenalbibliothek, nach welchem Crapelet das Gedicht edirte*). Die Hs. bietet nur den Part. auf 61 Bl. Die Seite ist zweispaltig zu je 40 Versen. Ca. 9744 Verse. Die Beschreibung des Ms. (a. a. O. Bd. I, p. (21), vgl. auch II, p. 133 Anm. und Exam. crit. p. LVI) bedarf einer Richtigstellung. Die Lücke in der Turnierschilderung umfasst genau das 8. Heft. Das 9. ist vollständig (f. 50—57 incl.). Das 10. bestand nur aus 6 Bl., wie der zwischen f. 60 und f. 61 befindliche Heftfaden einfach beweist. Dass *f. 62 beschrieben war, zeigt ein kleiner erhaltener Fetzen. *F. 63 ist gänzlich verschwunden. Die V. 8127 u. 28 des Druckes stehen nicht in *A*, sondern überhaupt nur in *P*. Die Zählung ist nach Crap. durchgeführt, dann nach *B* und zuletzt nach *G*.

2] (*B*) No. 113 der Berner Stadtbibl. Beschreib. siehe Stengel, Durmart p. 448 ff. Der Roman beginnt mit der 21. Zeile v. u. auf f. 203c und endet ohne explicit mit der 16. Zeile v. o. auf f. 236c. Das Bl. zählt 6 Sp. zu 60 Zeilen (nur 59: f. 221e; 61: f. 225b, f. 227d, f. 227e). Wegen je eines grossen Initialen, auf dessen Längenausdehnung jeder Vers 2 Zeilen beansprucht, hat die S. in der Regel 56 V. (5 Verse fallen aus f. 203c. u. f. 217a; 3: f. 205e, f. 218a, f. 218b, f. 225c, f. 231e; 2: f. 204c). Zahl der Verse 11073 (nur Achtsilbler wie in *A*). Mit der letzten Zeile von f. 217 schliesst der erste Schreiber, der unter Ludwig IX. lebte. Die 2. Hand nicht viel jünger.

3] (*G*) No. 19152 der Nationalbibl. zu Paris (früher 1830, noch früher S. Germain 1239). Beschr. s. Crap. I, p. (27). Die Seite 3-sp., die Sp. zu 44 Versen. f. 139a hat 43, f. 146d, f. 146e, f. 146f je 45 Verse. Der Roman beginnt f. 124. Mit dem 10. V. auf f. 168f enden die Achtsilbler (11848). Es folgen bis f. 174e noch 768 Alexandriner, worauf »explicit«.

4] (*P*) No. 368 (früher 6985) der Nat.-Bibl. Beschr. Crap. I, p. (39). Seite 3-sp., die Sp. zu 50 V. (51: f. 3f, f. 40d, f. 40e,

*) G. A. Crapelet, Part. de B. mit Beschr. und Facsimile der 3 Par. Hss. A, G, P 2 Bde. Paris 1834 (No. 12 der Collection des anciens Monumens de l'Histoire et de la Langue françoise).

f. 40f). F. 15a ist der Raum für die 4 V. 4241—4245 unbeschrieben. Von moderner Hand aus Hs. *A* das Fehlende nachgetragen. Zwischen f. 37b und f. 37c findet sich im Texte eine Lücke von 240 V. (801—1041) *). Mit dem drittletzten Verse von f. 39a enden die Achtsilbler (11449). Mit f. 40 schliesst das Erhaltene des Romans und zugleich das fünfte Heft. Da Heft 6 vollständig ist, wie alle vorhergehenden, so kann zwischen f. 40 und f. 41 nicht wohl ein Blatt fehlen, wie Crap. vorschnell daraus folgerte, dass *P* weniger von der Alexandrinerfortsetzung enthält als *G* (nämlich 555 V.).

5] (*T*) No. 207 der Bibl. zu Tours. Beschr. Journ. des Sav. 1834.

6] Die früher dem Marquis Garnier gehörige (Crap. p. (25), Rob. ibid. p. LXIII) Hs. Identisch mit dem von Kölbing, Beitr. p. 91 erwähnten Ms. (cf. Rom. IX, 509).

7] Zwei Vorsatzblätter der No. 792 der Nat.-Bibl. (S. Catalogue des Mss. franç. der Bibl. Imp. Vol. I, 82). Jedes der 2 Bl. hat 6 Sp. mit je 46 V. (Bl. I die V. 7753—8025, Bl. II 7475—7753, zusammen gerade 550 V.)

II. Keine der vier Handschriften A, B, G, P ist Vorlage der anderen.

Beweise: Jede Handschrift weist Lücken und Zusätze auf, welche die anderen nicht bieten, und zeigt isolirte fehlerhafte Lesarten im Widerspruch mit den übrigen übereinstimmenden Hss.

a) *A* ist nicht Vorlage weder einer der Hss. *B*, *G*, *P* noch auch aller zusammen. Dies zeigt:

1] der von *B*, *G*, *P* übereinstimmend gebotene, von *A* abweichende Romanschluss.

---

*) In der grossen aus **G** nicht ausgefüllten Lücke des Drucks (s. Crap. II, p. 133) neubeginnende Zählung in Klammern nach **B**.

2] der Umstand, dass die den V. 8937—8997 entsprechende Partie von *B*, *G*, *P* in den 3 Mss. übereinstimmend von *A* abweicht.

3] dass zwischen 1026 und 27, 1408 und 9, 5448 und 49, 8930 und 31 *B*, *G*, *P* je 2 Zusatzverse enthalten und wesentlich gleiche Lesarten bieten.

4] dass die nicht überflüssigen V. 115 und 116 in *B*, *G*, *P* fehlen.

5] Dem V. 177 *Car il avoit dun serf prove* | *Fait justice* etc. entgegen lesen *B*, *G*, *P* unzweifelhaft richtig: — *dun serf trove* etc.

6] 1949 und 50 haben *B*, *G*, *P* in umgekehrter Folge, wodurch die Trennung des zweiten directen Objects vom Verbum vermieden wird:

Par matinet al vel du jor
Partonopeus fait son ator
1951 Et por errer son aparel. —

7] 3121 und 22 in *B*, *G*, *P* ebenfalls umgekehrt.

8] Weitere auffällige Beispiele, in denen sich *A* einer- und *B*, *G*, *P* andererseits entgegenstehen, liefern die V. 4817 und 18, 5078, 5098 (Zahlangabe), 7343 und 44, an deren Stelle *B*, *G* (*P* fehlt) 4 im Wesentlichen gleiche Verse enthalten, 8199 bis 8203 u. a.

b) *B* ist nicht Vorlage von *A*, *G*, *P*. Beweise:

9] Die Variante von *B*, welcher der übereinstimmende Text von *A*, *G*, *P* (3498 bis 3619) entgegentritt.

10] Die Fälle, in welchen von *A*, *G*, *P* gemeinsam überlieferte Verse der Hs. *B* mangeln: 19, 20, 93, 94, 227, 228, 295, 296, 611—670, 759, 760, 947—50, 1293, 1294, 1569, 1570, 1824—30, 1865—80, 2441 u. 42, 2765 u. 66, 2955 u. 56, 2989 u. 90, 3221 u. 22, 3703 u. 4, 4245 u. 46 (wofür *B* 4 abweichende Verse), 4365 u. 66, 4529—34, 4575 u. 76, 4901 u. 2 (wofür *B* 4 abweichende Verse), 5073 u. 74, 7187 u. 88, 8257 u. 58, 8579 u. 80.

11] Die sich als Einschiebsel characterisirenden Verse, welche *B* zwischen 988 und 89, 3334 u. 35, 3414 u. 15, 4358 u. 59, 8028 u. 29 (je 2) überliefert. Die beiden letzten Stellen seien hier angeführt:

A(G)P 4358 De tot li a conte le voir
4359 Apres li prie a moult grans plors,
4360 Quil etc.
B 4358 Por eo quit io a mon espoir,
4358a Que cest ouragne de diable,
4358b Qui tant par est espoentable.
4359 Apres etc.
GA*) 8027 Mais a cel tans — —
8028 Avoient dames grant merci
8029 De gent amant et meserine.
B 8027 Mais a cel tans — —
8028 Avoient dames grant merci
8038a De eels qui par amors amoient,
8028b Et de eels quelles veoient (!)
8029 Espris de bone amor et fine
Faisoient elles etc.

c) *G* ist nicht die Vorlage von *A B P*.

Von den in *G* gegenüber *ABP* befindlichen Lücken seien folgende näher berührt:

12] Nachdem die Gräfin von Blois dem Könige ihren Plan entwickelt hat, Partonopeus durch die hübsche Verwandte der Gewalt des Teufels zu entreissen, heisst es:

3975 Li rois respont: »Faisons le si,
Que nos ne perdons nostre ami«.

Darauf fahren *A B P* fort:

3977 Por lui envoient, et il vient.
Li rois par paroles le tient
Tant que la cambre est delivree
Et tote a els quatre livree.
Li rois, la dame et cil de Blois
3982 Le consel tienent par els trois.
La damoisele lieve sus
Si a moult bien barres les huis:
Moult par est bele etc.

Statt dessen schliesst sich in *G* direkt an V. 3976 folgender verstümmelter Passus an:

3982 Lor conseil tienent par ax .n.
3983 La damoisele lieve sus:
Moult est et longue etc.

3984 fehlt.

13] Als der zauberhafte Liebestrank seine Wirkung äussert, vergisst Part. Melior, und (*A B P* 4007 ff.)

*) In P fehlt der Passus 7987—8037.

Sa mere entent a se parole
Et a son samblant quil afole.
4009 La pucele li fait venir,
4010 Et il le prent moult a joïr.
Tant le demaine sa folie,
Quil la requiert de druerie.

Die V. 4009 u. 10, welche in *G* fehlen, sind für den Zusammenhang unentbehrlich.

14] Der in der Lebensbeschreibung Meliors notwendige V. 4618 von *ABP* fehlt in *G*.

15] Ebenso lässt *G* die V. 4829 und 30 vermissen.

16] Besonders bemerkenswert ist das Fehlen der V. 6101—6253 von *ABP**) in *G*.

17] Bei der Schilderung des Waffengangs zwischen Partonopeus und dem Sultan berichten *ABP* 8139 ff.:

Car cil dedens ont lui feru
8140 En lelme, en lauberc, en lescu.
8141 Se ni venist moult tost Gaudins,
8142 De lui fust faite pais et fins:
8143 Mais Gaudins sest es rens ferus,
8144 Por poi quil nest trop tart venus.

V. 8144 ist ohne 8140—44, welche *G* fehlen, unverständlich.

18] 9057 ff. lesen *ABP*

Si doit dame moult esgarder
A cui el se doit si doner:
9059 Asses a li Francois bonte
9060 Mais ne lai veu desarme;
9061 Sil est asses beaus etc.

In *G* fehlt V. 9059 und zwischen 9060 u. 61 steht der folgende:

9060a Moult me samble beax par mon De,
9061 Sil est asses bons etc.

19] 2937 u. 38 und 9159 u. 60 von *ABP* fehlen ebenfalls in *G*.

20] Was ferner hindert, *G* als Vorlage der übrigen Hss. zu betrachten, ist die grosse Anzahl der Verspaare, welche im Vergleich mit der übereinstimmenden Tradition von *ABP* umgekehrt scheinen. Es seien genannt 1495 u. 96, 1735 u. 36, 2457 u. 58, 2753 u. 54, 2979 u. 80, 4041 u. 42, 4221 u. 22, 4469 u. 70, 4481 u. 82, 5001 u. 2, 5565 u. 66, 7639 u. 40 (auch das Fragment steht hier auf Seite von *ABP*).

---

*) In **B** fehlen V. 6233—36; in **P** 6225—6267.

21] Zwischen 2692 u. 93 finden sich in *G* 2 Verse, die sonst fehlen und sich klar als Zusatz charakterisiren. Die Stelle lautet:

2691 »Ensi vos siolt li fel traïr, (*Der Clerc spricht mit Sornegur*
2692 Et faire a tote gent haïr« — [*über Mares*).
2692a »Plus volantiers me rendrai pris,
2692b Que ce vos face, beax amis« — *so unterbricht Sornegur und*
2693 »Grant cost aves mis en cest ost« *fährt Jener fort.*

d) *P* ist nicht die Vorlage von *ABG*.

P ist offenbar die jüngste und verwahrlosteste der 4 Hss. Schon die Thatsache könnte überzeugen, dass *P* die ca. 1280 Verse umfassende grosse Lücke in der Turnierschilderung (*B* und *G* stehen bezüglich der Ausdehnung der Passage auf Seite von *A*) mit 1500 Versen ausfüllt.

22] Die V. 889—95, durch *ABG* gestützt, mangeln *P*.

23] 4332—37 heisst es in *ABG* der Hauptsache nach übereinstimmend:

[Cil] . . Ameroit moult tost le pior.
Sire qui aime malvestie
A tost prodome mesproisie,
Et le mauvais qui samble lui
A tost leve et mis en pui.

Dadurch, dass *P* 4333 und 34 auslässt, verstümmelt es zweifellos den Sinn.

24] Bei der Menge von Schmeichelnamen, welche Melior Partonopeus gibt, könnte das Fehlen von 4723 und 24 in *P* nicht auffallen, — wenn eben jene Verse nicht durch den nahezu gleichen Wortlaut von *ABG* gestützt würden.

25] Bemerkenswert ist es, dass das in *ABG* enthaltene Lob der Damen (5475—5507) in *P* fehlt.

26] Die Verse 5913—17 fehlen in *P*. Sie lauten in *ABG*:

5912 Car lalons ore tuit siuant,
5913 Et ma dame soit seule ici,
Tant que nos repairons a li.
Dame, fait il, ne vos anuit.
Atant siuent le sanc trestuit.

Es ist der Schluss von Marucs Rede, der den Vorschlag macht, der Blutspur in den Ardennen zu folgen und seine Herrin kurzweg am Platze zurückbleiben heisst, bis er mit den Gefährten wiederkomme. *P* bietet folgenden Text:

5912 »Car lalons ore ades siuant,
5912a Savoir sel porrions trover«.
5912b La pucele les let aler:
5912c Sole remaint, quel lo vielt si
5912d Por un sospir quele a oï.
5917 Partonopeus est diluec pres etc.

Wenn auch die Lesart von *P*, mit Berücksichtigung des Verhältnisses von Herrin und Diener, passender scheint, so ist doch wohl ausgeschlossen, dass *A*, *B* und *G* sie auf gleiche Weise variirt haben sollten.

27] Auch der Excurs über die Damen 6225–67 *ABG* (in *G* fehlen die V. 6101—6253, s. o.) ist in *P* nicht überliefert, ebensowenig 7087—7109.

28] Dass 7513—21, 7581—85, 7987—8037 *P* fehlen, ist besonders darum zu notiren, weil sich auch unser Partonopeusfragment auf die Seite von *ABG* stellt.

29] Von solchen Versen, die in *P* nicht erhalten sind, während sie *ABG* bieten, seien noch erwähnt: 1241 u. 42, 1505 u. 6 1709 u. 10, 2331 u. 32, 2677 u. 78, 2837 u. 38, 3035 u. 36, 4739 u. 40, 4873 u. 74, 6869–73, 6927–31, 6935 u. 36, 7165–71, 7201–25, 7267–79, 7283–7327, 7343–67, 8367–95, 8405–25, 8911 u. 12. Dass *P* sich der Abschweifungen und persönlichen Bemerkungen des Dichters enthält, ist zu beachten.

30] Die Verse einer Reihe von Paaren finden sich in *P*, mit *ABG* verglichen, umgestellt: 1349 u. 50, 1711 u. 12, 2065 u. 66, 2895 u. 96, 3319 u. 20, 8263 u. 64, 8727 u. 28, 8865 u. 66.

31] 1449 u. 50 befinden sich in *P* zwischen 1440 u. 41 und auf 1448 folgt dann unmittelbar 1451. 3803 u. 4 fehlen an der richtigen Stelle, und zwischen 3812 u. 15 stehen die Verse 3803, 3804, 3814, 3813, welche Reihenfolge kaum für ursprünglich zu halten ist. — Zwischen 8194 u. 99 stehen die Verse in der Ordnung 97, 98, 95, 96.

32] Zusatzverse hat *P* zwischen folgenden von *ABG*: 2680 u. 81, 2758 u. 63 (2759—63 *AB* fehlen in *GP*), 3834 u. 35, 8320 u. 21, 8478 u. 79, 8560 u. 61, 8636 u. 37, 8696 u. 97 je 2; 8127 u. 28 des Drucks finden sich, wie schon bemerkt, eben-

falls nur in *P*. — 4 Zusatzverse überliefert *P* zwischen 8606 und 8607.

33] Die V. 7901—4 lauten in *ABG* (und *F*):

7901 Li rois Corsols les vit premiers:
7902 »Je voi«, fait il, »deux cevaliers
7903 Venir miols que ceste autre gent« etc.

P schiebt 2 V. ein:

7901 Li rois Corsouz les voit venir
7901a Toz aprestez com de ferir:
7902 »Je voi«, fet il, »dos chevaliers
7902a Moult bien armez sor lor destriers
7903 Venir mielz« etc.

34] Schliesslich ist zu notiren, dass *P* an Stelle der V. 8347 u. 48 von *ABG*:

»S espee trait, si fiert manois
Si sest delivres de ces trois; (devolepez des t.: **BG**)«

4 drastischer sein sollende enthält:

Et que de lance et que d espee
Prent et done mainte colee;
Ainz quil en soit desvolopez
Est ses branz toz ensanglantez.

III. F ist weder Vorlage der Hss. ABGP. noch aus einer derselben copirt.

35] 7561 u. 62, wenn auch nicht für den Zusammenhang unentbehrlich, so doch durchaus unverdächtig, fehlen *F* allein. Da 7562 mit »*Par tot le cors*« beginnt, wie 7560, so liegt höchst wahrscheinlich ein einfaches Ueberspringen beim Copiren vor. — 7733 u. 34 *BGP**), die schwerlich aufzugeben, sind ebenfalls in *F* nicht erhalten.

36] Zwischen 7686 u. 87 *BGP**) schaltet *F* die vollkommen überflüssigen Verse ein:

»Sor les sains le vous jurerai
Qu en la prison me remetrai«.

Auch nach 7922 bietet *F* 2 Verse, die in *ABGP* nicht vorliegen. 7974 berichten *ABGP* von dem Sultan von Persien:

Et si est hardis et estos.

---

*) **A** — Lücke

F genügen diese Epitheta nicht und es verflacht daher den Vers zu dreien:

> Monlt par aime chiens et oisiax
> Hardist est et chevalerouz,
> Sages, humles, larges et douz.

37] 7797 u. 98 *BGP* in *F* umgekehrt. — Nach 7815 *F* ist Gaudin der Sohn »*dun riche empereor*«; *ABGP* lesen richtig: »*dun r. vavasor*«.

7865 **F**: Messe oient de la trinite; **ABGP**: Messe ont oïe et sont arme.
7920 **F**: En ce novel tornoiement; **ABGP**: En cel tendre (**A**: premier) commencement.

38] 7844 **A**: Buer vos encontraisse jo hui; **BGPF**: — — — je ci.
7887 **A**: Et Gondres, li viols lairos; **BGPF**: Et Gondredes, li vielz artous.

39] 7876 **B**: As creteals de la tor amont; **AGPF**: As estres etc.

7886 liest *B* bei der Aufzählung der Preisrichter:

> Si est Corsabres et Anfous.
> **AGPF**: Corsabre, Ansors as grans tresors.

7985—91 fehlen *B*, offenbar in Folge eines Versehens (Versschluss von 7984 und von 7990 beidemale »*largece*«). *F* geht mit *AG**). — 8006 u. 7 mangeln ebenfalls *B*, dessen verstümmelte Lesart lautet:

> 8005 Nusent mais blans chainsis rides
> 8008 Nierent mais a tornoı portes

F liest mit *AG*:

> 8005 Nusent mais blans cainses rides,
> 8006 Ne las de soie a lor costes.
> 8007 Ne ces longes mances ridees
> 8008 Nierent mais a tornois portees.

40] 7639 u. 40 in *G* umgestellt. *F* geht mit *ABP*.

7752 **G**: Et deux isles i a riens mes; **BPF**: .X. ives a et ne mes.

7909 u. 10 verstümmelt *G*:

> Or prenon garde qui il sont
> Et de quel pais parti sont.
> **F** mit **ABP**: Or prendes garde quil feront
> Puis demanderons qui il sont.

41] Vgl. 28] wegen der V. 7513—21 und 7581—85 und 33] wegen 7901 ff. — 7739 u. 40 in *P* etwas abweichend und umgekehrt; *F* geht mit *BG*.

---

*) In **P** fehlt 7987—8037.

42] *F* schreibt wie *P* »*Uracle*«, z. B. 7879.

7663 u. 64 **GF**: Partonopeus remest dolenz
Moult a en soi granz marremenz
BP: Moult li siet bien a dos li vens
Partonopeus remaint dolens.

7671 u. 72 *GF* fehlen in *BP*.

IV. Gemeinsame Lesarten von zwei Handschriften gegen die der anderen.

A. Gemeinsame Lesarten von AB gegenüber GP.

1) Gemeinsame Fehler von *GP* gegen *AB*.

a) Sachliche und sprachliche Fehler.

43] 1042—45 ist von den beiden wunderbaren »*bacin*« die Rede: deren schon früher (V. 975 ff.) Erwähnung gethan ist. *GP* lesen

(Quant) .. Et li bacin doivent (**P**: vienent) servir
Quil (**P**: Qui) font sanblant que bien le vuelent
Quil versent (**P**: Qui donent) leve et la recuillent.

Die durchaus unnatürliche Stellung der zu »*bacin*« gehörigen Nebensätze ist in *AB* vermieden. Sie bieten folgenden Text:

Quant . . li bacin vienent servir
1043 Qui laigue versent et recuellent,
1044 Et font sanblant, que bien le (li) vuellent:
La b. t. etc.

44] 1084, bei Erwähnung des Feuersalamanders »*qui fors de feu ne sait garir*« lesen *GP*: *Ne fors ne sait son poil norrir*. Dieser nichtssagenden Variation des vorhergehenden Gedankens gegenüber steht *AB*: *Ne fus ne puet son poil bruir.*

45] 1094 behaupten *GP*, die zwei wunderbaren Kerzen seien »*Arriere en la chanbre dont sont*« entschwunden. *AB* haben richtig: *A. el palais dont il sont.*

46] In *GP* finden sich die V. 1127 u. 28 zwischen 1122 u. 23 von *AB*, deren Versfolge wegen ihrer grösseren Ungezwungenheit vorzuziehen ist.

47] 1139 u. 40 *AB*:

La damoisele atant s estent
Et de (**B**: o) son pie le tousel sent.

GP: 1139 = *AB* und 1140:

Et le danzel de son pie sent **G**;
La damoisele a son pie sant **P**;

da die Jungfrau auch in 1140 Subject ist, muss die Stellung von *AB* als die correcte gelten. Das »*la damoisele*« in 1140 von *P* ist offenbar aus 1139 eingedrungen.

48] Melior beklagt ihre Schwachheit und sagt, wenn sie Kraft *(force)* habe, würde sie dem Jüngling die Finger zerbrochen haben, anstatt ihm zu willen zu sein. In diesem Zusammenhang heisst es 1311 *AB*: *Mais bien sentes, que feble sui; GP* bieten das sinnlose: *Mais bien sentes, que fole sui.*

49] Dem offenbar richtigen »*Tote Besanee est mes empires*« von *AB* 1337 stellen *GP* das unsinnige »*Tote la terre est mes (P un) anpires*« entgegen.

50] 1720 melden *AB* von der Mündung der Oire: *Grans nes i suelent (puent B) arriver.* Die Lesart von *GP*: »*Ou gent ne pueent arriver*« trägt dem gegenüber gerade nicht zur Hebung des von Melior stolz geschilderten Landschaftsbildes bei.

51] Partonopeus denkt, nachdem er ein Jahr bei Melior gewesen, wieder an die Heimat und macht sich Vorwürfe,

»(Et) quil a mis le siecle si
Arriere dos et en obli«,

wie wir 1887 u. 88 *AB* lesen. Die Stelle wäre uns aus *GP*:

»Que il avoit lo siecle issi
Arrieres dos et en obli«

kaum klar geworden.

52] Melior entlässt den Geliebten mit der Mahnung:

Qu a nule autre n aies amor,
Ne n en prendes nule a oissor.

(*AB* 1903 u. 4). Sie unterscheidet ausdrücklich Liebesverhältnis und öffentliche Ehe. In *GP* lautet V. 1904: *Ne ne prenez nul autre oissor.* Nach *GP* läge einfach Tautologie vor. Das »*autre*« in 1904 ist aus 1903 in den Vers gerathen.

53] 2259 wird von Partonopeus gesprochen, der den Feind bis unter die Mauern von Chaars verfolgt: »*Dedenz les fosses les a mis AB; GP* dagegen das unverständliche: »*Dedenz lor forfait les a mis*«.

54] Aus »*Quant cuide a ses bares iscir*« (*AB* 2271) ist in *GP* »*Quant ̄cuide o ses barons issir*« geworden.

55] Marukins spricht im Kriegsrath Sornegurs. In *AB* wird er mit den Worten eingeführt (2426 u. 27):

Or ne laira que il ne die,
Que sages a dit Loemers.

Dann erst beginnt die directe Rede. *GP* lesen:

»Ne lairai,« fait il, »tot ne die
Que soiez au (saives a P) dit Loemers«.

56] 2463 steht dem passenden Text von *AB*: *Et sains conquest et sains honor* das unverständliche: *Et sains conseil* etc. von *GP* entgegen.

57] *GP* liest den zweisilbigen Stadtnamen einsilbig (Chars für Chaars *AB*). Dass die Lesart von *AB* die richtige, zeigt z. B. die Stelle: Sornegur befiehlt, dass

(2531 **AB**) Devant Chaars soit l assemblee
2532 Et soit tote sa gens armee
Et . .
GP Devant Charz soit a l asanblee
2532 Et soit etc.

In dem letzteren Texte mangelt 2531 das Subject, welches nicht etwa vorausgeht, sondern, wie *AB* lehren, »*l assemblee*« ist.

58] Als Partonopeus seinen königlichen Herrn bittet, den entscheidenden Zweikampf mit Sornegur bestehen zu dürfen, ist jener anfangs abgeneigt, den Wunsch zu erfüllen. 2759—63 lauten, dem Zusammenhang entsprechend, in *AB*:

Trop estes jovenes et tenres,
Et Sornegur n est pas valles.
Bons cevaliers est et proves,
Soufrans et fors et adures.
(2763) Bien sai que vos estes plus pros
. . . Mais etc.

GP lassen die 4 genannten Verse aus: wiederum ein Beweis für die Gruppirung *AB* gegen *GP*. Vgl. 32].

59] In dem Passus, der sich, im Anschlusse an die Erfolge des Partonopeus dem Gegner im Zweikampfe gegenüber, mit der Macht der Liebe beschäftigt, heisst es 3431 ff. (*AB*):

Segnor, ne vos anuit, por Deu,
3432 Se j entrelais Partonopeu, (**B** Se jo relais P.)
3433 Et paroil de co dont plus pens;

3434 Car u soit folie u soit sens: (**B** Car o soit o folie o sens)
3435 U as dolor, la est tes dois;
3436 U as amor, cele part vois.
3437 Li dois siolt estre a le dolor, (**B** Le main met on a la d.)
3438 Et li iols tos jors a l amor (**B** Et les jex v on a amor).

GP bieten die Verse 3433–37 nicht. Dieselben schliessen sich äusserst natürlich an 3432 an und sind zum Verständnis von 3437 u. 38 (von den 4 Hss. überliefert) nicht wohl entbehrlich. Bei dieser Gelegenheit etwa auf die allgemeine Frage einzugehen, ob die persönlichen Passagen wirklich von dem Dichter herrühren, scheint nutzlos zu sein. Es wird stets die Berechtigung fehlen, eine sicher überlieferte — z. B. in allen Mss. wie dies 3425 f. geschieht —, persönliche Stelle in der Textausgabe einfach auszumerzen.

60] 3973 u. 74 lauten in *AB*:

Se poons faire qu il l afit,
Retenu l en aurons, je quit.

In *GP* heisst V. 3974: *Retenir lo porrons, ce cuit.* Es handelt sich um den etwas heiklen Plan, Partonopeus der Gewalt der »Fee« zu entreissen. Die Lesart von *AB* entspricht bei weitem besser als Ausdruck der Wirkung des drastischen Mittels.

61] 4201 *AB*: *Se li a tot dit une nuit* (Reimwort: *deduit*). Es ist wohl kaum ein wiederholtes, selbständiges Versehen, wenn *P* wie *G* schreibt: *Si li a tot une nuit dit.*

62] 4435 *AB* gesteht Partonopeus seinem geistlichen Berater: »*Une dame aim qu onques ne vi*«. *GP* vergessen beide das »*aim*«, wodurch der Satz sinnlos wird.

63] Wenn *AB* (4569—72) erzählen — Melior spricht —:

»Mes peres par argu fu cers,
Desco que fui petis (**B** petite) en bers,
Qu il n auroit nul autre oir que (**B** de) moi«,

so können sich *GP* nicht versagen, die Weissagung in die Kindheit des Vaters zurückzuverlegen:

GP 4570 Desce quil fu petiz en bers.

64] 5681 u. 82, welche ganz bedenklich dem in 5680 abgeschlossenen Gedanken nachhinken und darum wohl eingeschoben sind, finden sich in *GP*, fehlen in *B*. *A* hat Lücke zwischen f° 33 und f° 34.

65] 6025 melden *AB* von Urraque: *Si fait une fause novele.* *GP*: *Si faint* etc.

66] 6359 *AB*: *Tant men feistes mal samblant.* *GP*: *Tant me feistes lait senblant.*

67] 8683 *AB*: *Que contre terre l a verse.* *GP*: *Que contre terre la tombe.*

b) Zahlen.

68] 244 *AB* wird uns erzählt, dass Troja sich neun Jahre gegen die Griechen hielt. Das 10. Jahr, »in dem Hector fiel«, wird überlegtermassen nicht mitgerechnet. *G* überliefert: *XX anz*; *P*: *X anz.*

69] 1023 wissen *GP* zu melden: *Si bevioiz LX foiz* (*G*: *Si beviez quarante fois*); *A*: *Se uns enboit entosche frois*; *B*: *Se buvies tossiche frois*; die sonderbare Zahlangabe, mag sie auch in beiden Handschriften verschieden sein, stellt *G* und *P* zusammen.

70] 1666 u. 67. *AB*:

(Li pre) Durent deux grans liues de le
Et dix liues durent de lonc.
GP Durent X granz liues de lez
Et vint liues durent de lonc.

71] 2069 heisst es *AB*: *Doi mile en sont a lui* (Part.) *venu.* *GP* wissen, dass es 10000 Ritter gewesen seien.

72] 2168 erscheinen in *AB* 2000 Ritter in der Begleitung des Königs; *GP*: 10000.

73] 2395 wird in *AB* behauptet, der König habe Sornegur für den Fall des Abzugs unter anderem »*vint lions*« angeboten. *GP* thun es nicht unter 1000 Wüstenkönigen. — Wenn in den vorangehenden Nummern nichts bestimmtes gegen die Lesart von *GP* vorgebracht werden konnte, und sich eben nur die Gruppirung *AB* gegen *GP* zeigte, muss die überlieferte Anzahl der Löwen sicher als geschmacklose Uebertreibung gelten.

74] Nach 2590 *AB* zählt Sornegurs Heer 400000 Mann. In *GP* ist die Zahl übereinstimmend auf 200000 angegeben.

c) Namen.

75] 445 heisst in *AB* der Nachfolger des Childerich *Cloevis* (dreisilbig); *GP* trägt er den etwas ungewöhnlichen Namen: *Clooviers* (dreisilbig)*).

76] In *AB* erscheint 2079 Sornegur als König, der viel Ritterschaft »*de Guenelande et d Oreanie*« mit sich führte. *G* sagt: *de Grivelande (Grinelande); P de Grimelande.*

77] 2235 erzählen *AB* von Partonopeus »*Et fiert Lugan (B Lucan) del brant forbi.* *G*: *Ludon*; *P*: *Ludan.*

2) Fälle, in denen sich *AB* eines evidenten Fehlers schuldig machte, während *GP* das Richtige böte, liegen nicht vor.

B. Lesarten von GP gegen die unter einander abweichenden von A und B.

78] 1976 besteigt in *GP* Partonopeus sein Pferd »*quoiement*«; *A*: *erranment*; *B*: *isnelement.*

79] 2665 behauptet der Clerc Sornegur gegenüber von Mares: *Moult vos a este buens et doz GP*; *A*: *Moult par a este a vos dous*; *B*: *Moult a este a vos sol dols.*

80] 2673 heisst es in dem nämlichen Zusammenhange: *Ensi vos sert il de blandie GP*; *A*: *Ensi vos sert il de gandie*; *B*: *Ensi vos sert il parboisdie.*

81] 3245 wird von Part. berichtet: *Si l a si en esclain feru, Que* etc. *GP*; *A*: (das Object »*en l elme*« geht voraus) *L a si tres durement feru, Que* etc. *B*: *Si l a si en eschiu feru, Que* etc.

82] 3289 u. 90. *GP*: *Grant aventure et grant proesce Poez oir et grant destrece*; *A*: Die beiden Reimwörter sind umgestellt. *B*: 3289 = *A*; 3290: *Poes oir et grant noblece.*

83] 3964 bittet des Partonop. Mutter den König um »*Deus buens (G beax) pichiers de buen (G beau) vin cler GP*; *A*:

*) 1909 wiederholt sich der Fall. **G** schreibt beidemale Cloou's. **P** liest vielleicht auch Cloemers; es gebraucht keine Abkürzung.

Deux beaus bouceaus de bon vin cler; *B: .II. pos de vin et net et cler.*

84] 4428 sagen *GP* von Part.: *Car ses cuers est toz bestornes; A: mestornes; B: trestornes.*

85] 4508 heisst es von Melior: *Lez son ami s est aloee GP; A: Les son ami est acostee; B: Les son ami est avalee.*

86] 5066 gürtet Urr. unserem Helden *la cainture* um »*De quir d Irlande fort et dure*« *GP; A: De cuir bien faite, fort et dure; B*: *D un cuir de geivre forte et dure.*

87] 6000 ff. lesen wir in *GP* (Urr. giebt sich Partonop. zu erkennen):

Et reconnoistroiz mielz l ostrage
Que me faites de cest dangier
Et de môi desor vos chacier.
A Si n reconistres miols l outrage
Que me faites et cest dangier
De vo non que n oi retraitier;
B Si ni conistrois nul ostage
Que me faites; de ce dangier
Volez moi d ensur vos chacier.

88] 8582 *GP*: *Car trop amer n est mie jeus; A: bien; B*: *moult.*

89] 8914 *GP* (von einem Turnierteilnehmer): *Moult i deroche chevaliers*. (*G: desroiche*). *A*: *Moult i trebuce cevaliers*; *B: desmonte chev.*

C. Lesarten von AB gegen die unter einander abweichenden von G und P.

90] 2320 *AB* wird davon gesprochen, dass das französische Heer in einem Monat auf 60000 Mann angewachsen sei. *G: L mile; P: XL mil.*

91] 4995. Urr. giebt Melior den Rat, den Grossen des Reiches ihren Entschluss, sich mit Partonop. zu vermählen, mitzuteilen, wenn doch einmal das Geheimnis verraten sei. *AB* lesen:

4995 Car vos dites qu il le sauront,
4996 Des (**B** Tres) qu il onques cestui veront.
4997 Por ce l tieng a plus avenant,
Que etc.

G 4995 ff. Que vers nos dites qu il auront
Des qu il etc.
P Car vous dites qu aillors aimont (!)
Tres quil etc.

92] 6978 berichten *AB* die Aeusserung Meliors, dass eine mitleidlose Spröde nicht »auf einmal sterben« dürfe: *Ainz doit toz jors morant languir. G: Ainz doit toz tens morant languir. P: Ainz doit vivre por mal soffrir.*

D. Dass in keiner der beiden Gruppen AB und GP eine Hs. die Quelle der anderen ist,

hat der Hauptsache nach schon Abschnitt II dargethan. Hier seien zu demselben Behufe noch einige bemerkenswerte isolirte Lesarten behandelt.

1) *A* gegen *BGP.*

93] 74 *A*: *La merci Deu et nos segnor. BGP* mit Vermeidung der Tautologie, also wohl richtiger: *La merci Deu et mon Segnor.* (Der Dichter spricht).
94] 1056 u. 57. *A: .. Pieca n ot mais de loisir tant, Et quant il se rest esclemis; BGP: Pieca qu il not desaise tant, Et quant il se rest esperis Scit* etc.
95] Nach 2342 *A* befinden sich im französischen Heere auch »*Et li Normant et li Breton*«. *B* erwähnt an dieser Stelle in Uebereinstimmung mit *G* und *P*: *Li Angevin et li Breton.*
96] 3890 liest *A*: »*Ne sai, dame, si mait Deus*«. Wie der fehlende Reim zeigt, ist die Lesart von *A* falsch. Im Verein mit *GP* bietet *B*: »*Ne sai, par foi le vos plevis*«.
97] 8199 und 8200 heisst es von Partonopeus und seinem Turnierfreunde: »*Et nel laissent por le tierc jor Nel facent bien li poigneor*«. *A* gegenüber der Text von *BGP: Et nel laissent por nul effroi (G: estrui, P: cstui) Nel facent bien tot a ennoi (GP: cnui).*
98] 8656 berichtet *A* über Part.: *(Tant l en avient bone aventure)* »*Quil s en part bel sains bleceure*«. *BGP:* »*Que tot ades sens demesure*« *(G: a desm.).*

2) *B* gegen *AGP.*

99] 1426 *B*: *(Si m aures plus de moult a dru)* »*Por ce que m aves secoru*«. *A*, gestützt durch *GP*: *(Et m aures moult de plus a dru)* »*Deco que l m aves consentu*«. *(GP: De ce que m aves c.).*

100] 1446 *B:* (Es sind nur dritthalb Jahre) »*Jusqu a cel terme que je di*«. *AGP: Trosqua cele eure que vos di.*

101] 1479 *B*: *(Car ensi est li covenans)* »*De moi et de ciax de m onor*«. *AGP*: »*De moi a tos cels de m onor*«.

102] 2095 *B*: (Der König von Frankreich) *N a que .II. mile chevaliers; AGP: dix m.*

103] 2098 *B:* Part. hat »*.III. mile*« herbeigeführt; *A* im Verein mit *GP* spricht von »*cinq m.*«

104] 3065 bietet *B* die Lesart: »*Li chevaus chiet sor l erbe drue*«. *AGP* lesen: »*Li noirs cevals arbre (G: cabre) et ernue*«. Da aus den folgenden Versen hervorgeht, dass das Ross in diesem Momente noch nicht fällt, so ist der Text von *B* unrichtig.

105] Auch 3070 *B:* (Man konnte die Franzosen sehen) »*Et de bon cuer a Deu crier*« gegen *AGP:* »*Et de bon cuer Deu reclamer*« ist zu notiren.

106] 6771 ff. heisst es bei Urraques Rückkehr:

B Partonopeus la voit venir,
Moult s en commence a esjoïr;
6773 Grant joie en a; mais Persowis
6774 L amaist moult melz empereris.

AGP giebt 6774 erst einen Sinn durch den Text: »*L amast moult miols en paradis*«. Nebenbei sei noch bemerkt, dass *P* 6773 liest »*Grant joie en ai*; ..«, die Gelegenheit also ergreift, den »Dichter« eine persönliche Bemerkung machen zu lassen.

107] Partonopeus wird von Urr. und Pers. bewaffnet; wir lesen 6831 ff.:

B Uraque li dist qu il la (une espee) chaigne;
6832 »Voles«, fait il, »ke j entreprengne?«
6833 El li demande de qu il chose;
6834 Et il li dist ke il nen ose.
6835 Car Melior li defendi etc.

AGP stützen gemeinsam die Lesart: 6832 *Mais ne puet muer, ne s enfaigne;* 6833 *El li demande que ce doit,* 6834 *Et il li dist qu il n i a droit.* 6835 *Car etc.* (In 6834 liest *G: .. qu il en a droit; P: que ele a droit).* Die Zwischenfrage in *B* mag scherzhaft sein: doch kann sie den Text von *AGP* nicht beseitigen.

108] 8830 u. 31 *AGP*:

Qui (l espee) buer (G: bar) fust el sarciu trovee
Fors est et dure et anciene.
B Qui fu en un sarcou trovee,
Fors est d acier et dure et saine.

3) *G* gegen *ABP.*

109] 1213 *G: Se ge i devoie estre pris; P* mit *AB*: *Se g i (Se je BP) devoie ore estre p.*

110] 1892 heisst es von Part., dass er an nichts denke *Fors de s amie qu il avoit G; ABP: .. quil amoit.* Es ist schwer zu sagen, welche von beiden Lesarten die fadere ist, doch wird man die letztere vorziehen müssen.

111] 1921 u. 22 liest *G: Hiembles soiez vers totes genz Donez lor dons et garnemenz. P* bietet mit *AB* richtig »*povres gens*« und »*dras*« für »*dons*«.

112] 1972 heisst es in *P* wie in *AB* richtig, dass Part. angekommen sei »*molt pres de Blois*«. In *G* steht nichtssagend »*delez .I. bois*«.

113] 1974 *G:* (P. sieht kein lebendes Wesen) »*fors seul levriers*« und »*son cheval*«. *AB* und *P* sprechen von bestimmten »*levriers*« *(AB: fors les l.; P: ses)*, was, da sie in der That nicht zum ersten Male auftreten, und »*son ch.*« gesichert ist, anzunehmen ist.

114] 2375 u. 76 *G*: »*Primes parla rois Loherans; Apres laira parler ses parens*«. Abgesehen von dem falschen Namen in 2375 enthält 2376 eine Silbe zuviel. *P* liest mit *AB* richtig: »*Primes parla rois Leemer; Apres laira parler son per*«. *(AB: Loemers: ses pers).*

115] 2591 *G* klagt Sornegur: »*Li .V. millier ne sont pas mien*«.

ABP nehmen »*cent mile*« an. Sorn. will ohne Zweifel sagen, dass er sich auf niemanden in seinem Heere verlassen kann. Da nun weder in *G* noch in *AB* und *P* die Zahl der (übrigens verschieden angegebenen, vgl. No. 74]) Gesammtheeresstärke steht, so ist keine der Lesarten unverdächtig. Doch wird man sich für die letztere nicht nur ihrer grösseren Sicherheit, sondern auch der Natürlichkeit des Ausdrucks halber entscheiden.

116] 2939 u. 2943 meldet *G*, dass Sorn. und der König von Frankreich je 100 Ritter mit der Bewachung des Zweikampfplatzes betrauten, während *P* mit *AB* von 1000 weiss. Es wird sich gegen die Lesart von *ABP* durchaus nichts einwenden lassen, umsoweniger als die Angabe von *G* eine irrtümliche Wiederholung aus 2916 u. 17 (wo nach dem Bericht aller Hss. die beiden Fürsten zur Erledigung der notwendigen Formalitäten mit je 100 Rittern zusammenkommen) zu sein scheint.

117] 3235 *P* mit *AB*: »*Li rois sa besugue tient Et vers Part. en vient*«. *G* ist wie folgt verstümmelt: »*Li rois les va bien agaitant, Envers P. s en vient*«.

118] 3954. Des Part. Mutter rühmt die Schönheit der Nichte des Königs: »*Na plus vaillant dusqu a Tudele*« *ABP*. *G* liest, nachdem schon im vorhergehenden Verse der Nichte das Prädicat »*bele*« von allen Handschriften beigelegt ist, »*N a si bele trusqu a Bordele*«.

119] 4642 schreibt *G* Melior die Fähigkeit zu, ».*XX. mile*« Menschen sich gegenüber unsichtbar zu machen. *P* liest gleich *AB* ».*C. mile*«.

120] 5920 ff. Als Maruc mit der übrigen Begleitung Urraques der Blutspur in den Ardennen nachgegangen ist, heisst es in *AB* und *P*:

5920 Mais la dame li (den nahebei liegenden Part.) apercoit
5921 Par un sospir quil a jete.
5922 Si l a longuement esgarde.

G liest dafür: Mais la dame qui l apercoit
Par un soupir l a esgarde
Qu il a sodainement gite.

Die Lesart von *G* ist unhaltbar. Die Dame wird durch den Seufzer des Part. erst auf ihn aufmerksam.

121] 6320 u. 22. Melior und Urraque sitzen im Garten zu Ciefdoire unter einem Pfirsichbaum, wie *P* mit *AB* meldet: »*soz un peschier*«; »*Li peschiers est beaus floris*«. *G* begnügt sich mit einem Apfelbaum: »*soz un pomier*«; »*Li pomiers ert* etc.«

122] Ehe Part. mit seinen beiden Freundinnen nach Ciefdoire reist, heisst es von ihm: »— *vairon esproeve: Fort et delivre et bon le troeve. S il bien encontre, a bon le tient, De nule autre rien ne le crient* (*ABP* 6893—97). Folgenden Text bietet *G*: 6893 *Part. narcon* (6879 *ABP* »*bel vairon*«, *G*: »*baiheron*«; 6881 *ABGP: vairons*) *esprueve: Fort et delivre et bon le trueve. S il bien l encontre, a bon trueve, De nule autre rien ne li rueve.* — Die Lesart von *G* ist natürlich zu verwerfen, da dem Dichter nicht zuzutrauen ist, dass er in zwei unmittelbar auf einander folgenden Verspaaren dieselben Reimwörter wählte.

4) *P* gegen *ABG*.

123] 247 macht *P* die überraschende Mitteilung: »*Au quint ant* (des Krieges) *fu Hector ocis*«. *ABG* lesen richtig: »*Al disme an f.*«

124] 1078 wird von einem Thier gesprochen, welches höchst sanftmütig ist: »*Fors qu a serpens sint moult mal faire.*« *ABG*. *P*: »*Fors qu a sarpent fait moult mal traire*«.

125] Part. will sich in dem zauberhaften Schlosse zu Bette legen: »*Part. est jus clines Oster* (*G*: *S oste*) *ses esporons dores*: — *Sa gambe lieve, et on li* (*G*: *en li*) *trait*« *ABG*. *P* liest, ähnlich *G*, »*oste*« für »*oster*« und statt des letzten Verses (1107) den unverständlichen, offenbar durch Missverständnis entstellten »*Sa janbe lieve et son lit trait*«.

126] Der Dichter fleht des Himmels Segen auf die Damen herab und schliesst seinen Wunsch: »*Et a cascun une en ajort* (*BG atort*), *Qu a nule autre home ne s amort* (*BG acort*); *P*: *Et a chascune vn tel ami Dont, que rendre li puist merci*«

(1257 u. 58). Der Text von *G* giebt kaum einen befriedigenden Sinn, ebensowenig wie der von *B*, doch sicher ist, worauf es hier ankommt, dass er nicht aus *P* stammt.

127] 1332 rühmt sich Melior, »*(Car) vint roi ai de moi cases*« *ABG; P: .III. rois.*

128] 2645 u. 46 denkt Sornegur über das Mittel nach zu verhindern: *(qu a mauvais)* »*Ne soit tenus, ne a coart; Miols violt morir, qu il ne s en gart (B: que ne s en gart; G: que nus s en gart*«*).* *G* geht also mit *AB*, gegen den Text von *P:* »*Ne soit tenus; mielz weil morir Qu a mauves s en face tenir*«.

129] Von Meliors Vater heisst es 4561 nach dem übereinstimmenden Berichte von *ABG:* »*De Costantinoble fu sire*«. *P* ergötzt durch folgendes Missverständnis: »*De Costentin fu nobles sires*«, wozu vgl. Aye d'Avignon S. 40: *Les tors hautes et brunes dutens Costentin noble.*

130] 5036 hören wir, dass die trauernde Urraque »*(Et) dist trois mos de son avis*«. *G* bietet mit *AB* diese offenbar sehr gebräuchliche Redewendung, welche *P* durch den farblosen Ausdruck ersetzt: »*Et dit vn pou de son avis*«. Mehr als eine Redensart ist wohl kaum in der Zahlangabe zu erblicken, wenn man schon wirklich in den folgenden Worten der damoisele eine Dreiteilung vornehmen könnte:

5037 Trop est, fait ele, amors diables,
Dont (**A** Tos) li coros est si durables;
Trop male chose a en amer
S on n i puet ire pardoner.

131] Nach seinen beiden Zusatzversen zwischen 8636 u. 37 giebt *P* letzteren so: »*Moult lo fet bien en cel tornoi*«. — »*Com se fait cremir el tornoi*« *A;* »*criendre en cel t.*« *B;* »*criembre en cel t.*« *G* weichen gemeinsam von *P* ab. Das Demonstrativ bei »*tornoi*« wiederum zeigt die Verwandtschaft von *BGP* gegenüber *A.*

132] 8728 lässt *G* wie *AB* Gaudin die Hoffnung hegen, dass Part., falls er im Turniere den Tod nicht findet, — »*ert por le meillor choisis*«. *P* will Part. nur zur engeren Wahl bringen: — »*o les meillors ert choisiz*«.

133] 8740 verbirgt Melior nach der köstlichen Intention des Dichters ihre wahre Gesinnung hinter einer nichtssagenden Phrase: *(Moi est avis)* »*Moult en i a qui l ont fait pis*« *ABG*. *P* zerstört plump den Witz: »*Qu a l escu blanc remaint li pris*«.

E. Gemeinsame Lesarten von AG gegen BP.

134] 246 wird behauptet, dass Troja sich in alle Ewigkeit gehalten hätte, *S ele ne fust as Grius rendue AG*; *BP*: *vendue*; die Ursache, warum Anchises die Stadt verraten haben soll, ist nicht genauer angegeben (270 heisst es, er liess die Griechen bei Nacht eindringen, »*por qu il peust od els reuber*«), deshalb ist schwer zu sagen, welche Lesart die originale sei. »*rendue*« ist recht wohl zulässig in der Bedeutung »verräterisch überliefert« im Gegensatz zu »in ehrlichem Kampfe erobert«. — Angenommen, *AG* lese richtig, so kann die Uebereinstimmung von *BP* unschwer zufällig sein.

135] 3144 lesen *AG*: »*Moult li empire son cur*« (Reimwort: Sornegur); *BP*: »*Moult li empire ses escus*« (Reimwort *B*: Sornegurs; *P*: Sorneguz). Die Lesart von *AG* giebt einen befriedigenden Sinn, und dass in *BP* ein Fehler vorliegt, zeigt evident der verstümmelte Eigenname resp. der mangelnde Reim.

136] Auffällig ist die folgende Combination von *AG* gegen *BP*: Der Bischof von Paris ermahnt Partonopeus, Gott zu lieben und ihm in Dankbarkeit zu dienen. In diesem Passus stehen die V. 4389 u. 90 *AG*, gegen die in Bezug auf Sinn und Zusammenhang nichts wesentliches einzuwenden ist:

4387 Ames raison et loiaute,
4388 Donc l aures bien servi a gre:
4389 Et quant l aures a gre servi,
4390 Donc aures segnor et ami . . .
4391 Sire, vos ert a bien (G: vos) garder, etc.

Ebensowenig, wie sie anstössig sind, müssen 4389 u. 90, welche in *BP* thatsächlich fehlen, für unentbehrlich gehalten werden. Sollten sie zufällig oder aus sonst einem nicht erkennbaren Grunde von den beiden Schreibern selbständig weggelassen worden sein?

137] 4350 z. B. und sonst wird in allen Hss. von dem »*eves-que de Paris*« gesprochen. 4765 wird dieser Prälat in *AG* in gleicher Weise titulirt; in *BP* heisst er »*archevesque*«. Die Verse sind sonst gleich und zählen bei Elision des Schluss-e von *archevesque* vor dem folgenden »*et*« beidemale 8 Silben.
138] Die diplomatische Urraque teilt Melior mit, dass Part. um seiner unglücklichen Liebe willen »den Verstand verloren haben solle«. Da heisst es 6369 u. 70 *A*: »*Or ne vos en proierons mes, N a vos pies n en chierons u fes*«; *G*: *Or ne vos proierai jamais, Ne a vos pies ne chierai mais.* In *BP* stimmt 6369 überein: »*Ne vos en estuet mais proier*«, (6370 *B*: *Ne por s amor enginillier; P*: *Ne por lui a voz piez chaier*). Die Differenzen in den beiden Versen sind so mannichfach, dass auf die durch 6369 in *BP* und den verschiedenen Reim veranlasste allgemeine Gruppirung *AG* und *BP* wohl kaum ein besonderer Wert zu legen ist.
139] 6756 giebt Urraque der jungen Kaiserin den Rat, zum Gemahl ruhig zu nehmen: »*Cel qu al tornoi ert miols proisies*« *A*; »*Cel qu el tornoi mielz priserez*« *G; BP*: »*Le millor qu el tornoi voiez (P: verroiz).*
140] 6794 giebt Urraque Part. die Versicherung, dass er sich kühn mit jedem messen könne, und wenn 500000 Ritter zum Turniere kämen. *AG* drücken den Gedanken so aus: »— *N aura si bien (G: bon) con vos seres*«; *BP*: »*N aura si bien (P: nul mielz) arme es prez*«. Die Lesart von *AG* vermeidet die störende Wiederholung des Wortes »*armes*« aus V. 6793.
141] 7056 bittet Urraque ihre Schwester, doch ja den Gedanken an ihre frühere Liebe aufzugeben: »*Car Partonopeus est foles*« *AG*; dieser unzweifelhaft richtigen Lesart — man vgl. No. 138] — gegenüber sagen *BP* Part. überhaupt tot: »*Car Part. est finez*«.

Der Genauigkeit wegen seien noch die übrigen inbetracht kommenden Combinationen *AG* — *BP* notirt. Man wird finden, dass sie noch weniger als die bis jetzt angeführten imstande sind, die Gruppirung *AB* — *GP* umzustossen:

142] 1267 *AG:* »*Vers li se traist et mist sa main ..*«; *BP:* »*Vers li se tret et met sa main ..*«

143] 1360 *AG:* »*De tos furent li plus joios*«; *BP:* »*Furent de toz li plus joios*«.

144] 1376 *AG:* »*Et tos siecles vos i amoit*«; *BP:* »*Et tos li siecles vos amoit*«.

145] 1457 *AG:* »*Et buene vile et bel castel*«; *BP:* »*Et bone vile et bon castel*«.

146] 1847 *AG:* »*Dui levrier vont a lui manois*«; *BP:* »*Dui levrier vont o lui ades*«.

147] 2394 *AG:* »*Mil murs d Espaigne sejornes*«; *BP:* »*Mil muls d E. s.*«

148] 3397 *AG:* »*Li cuers li lieve et muet et saut*«; *BP:* »*Li cuers li lieve moult et saut*«.

149] 4078 *AG:* »*Moult dolans et moult corecies*«; *BP:* »*Moult dolens et desconsellies*«.

150] 4226 *AG:* »*Et a sospirs et a dolors*«; *BP:* »*A lons sospirs et a dolors*«.

151] 5970 *AG:* »*Et Deus m en doinst encore plus*«; *BP:* »*Et Deus m en doinst en haste p.*«

152] 6736 *AG:* »*Tart est dite ceste novele*«; *BP:* »*Tart est dite ceste faveile*«.

153] 7410 *AG:* »*Et devant la dame amene*«; *BP:* »*Et devant la dame arreste*«.

F. Gemeinsame Lesarten von AP gegen BG.

154] 2026 ermahnt jeder der zwölf Knappen Part., dass er Melior ein treuer Freund sei und — sagen sie — »*Et del retor ne soit targis*« *AP*; sie laden ihn also ein, recht bald wieder nach Ciefdoire zu kommen, worin auch nach Lage des Zusammenhangs nichts befremdliches gefunden werden kann. *BG* aber lesen: »*Et du retorner soit tardis*«, wohl in irrtümlicher Auslegung von V. 2017 u. 18 (*.. Et vos gardes .* » *De li veoir dusqu a cel jor* — Tag der Schwertleite —).

155] 2175 *AP:* »*Tot premiers cevalcoit Heldins*«; *BG:* ».. *Heldrins (B: Eldrins).*

156] Melior spricht von ihren durch Studien erworbenen Zauberkünsten und behauptet, durch den Ungehorsam des Geliebten diese Fähigkeiten verloren zu haben:

4647 ff. **BG**: »Or m aves si tolu mon sens
4648 Par moi veoir sanz non asens (**B**: Por m. v. sor mon deffens)
4648a Que jamais nul jor de ma vie
4648b Par moi n en ert oevre bastie.
4649 Je sai moult bien« etc.

(Melior würde gerne ihre ganze Bücherweisheit hingeben, wenn sie nur wieder zaubern könnte). *AP* enthalten die beiden Verse 4648a u. 4648b nicht, die weder mit Grund zu verwerfen noch für unentbehrlich zu halten sind. Immerhin dürfte die Annahme, dass die besagten Verse dem Gedichte angehören und von *A* wie von *P* selbständig ausgelassen wurden, die grössere Wahrscheinlichkeit für sich haben.

157] 4680 *AP*: »*Nostre folie se descuevre*« (da ich nicht mehr zaubern kann). Melior könnte an und für sich das etwas leichtsinnige Liebesverhältnis unter »*folie*« verstehen, und dann wäre gegen den vorliegenden Text nichts einzuwenden. Allein es scheint der von Melior späterhin zur Schau getragenen Unversöhnlichkeit besser zu entsprechen, wenn sie bei der Entdeckung ihrer intimen Freundschaft mit Part., welche die Chronique scandaleuse des Hofes bereichern wird, die ganze Schuld auf die »*folie*« des Ungehorsamen schiebt. Diese Auffassung vertreten *BG*, welche lesen: »*Vostre folie nos descuevre*«. (Dass »*vostre*« zu lesen, ist unzweifelhaft, denn es steht in beiden Hss. *v* und nicht etwa *u*).

158] 5901 wird von Urraque und Maruc, nachdem alle Schrecken der Ardennen gemalt sind, erzählt: »*Moult sont ale, moult sont venu*« .. *AP (P: ont ale . ont venu); BG:* »*Moult sont (G: ont) ale, moult ont veu*«; *AP* bietet einen Fehler, was klar aus dem Reim *(veu: venu)* hervorgeht. Wir dürfen wohl annehmen, dass *A* und *P* sich selbständig verschrieben haben, wenn sie nicht durch ihre Ausdrucksweise ein »Vor- und Rück-

wärts-, ein Hin- und Hergehen« in dem Walde bezeichnen wollten.

159] Urraque rät Melior, nur ruhig den zum Gemahl zu nehmen, welchen die Grossen des Reiches auswählen würden: »*Car le mellor vos esliront, — S il vos en portent loial foi — Qu il poront veir al tornoi.* (*AP* 7062—65; *P*: *buene foi, poront eslire).* Die Parenthese (V. 7063) ist so störend, dass wir — ihr Vorhandensein im Originale vorausgesetzt — leicht verstehen, wie *B* und *G* sie selbständig durch einfache Umstellung der Verse beseitigten. *BG*: »*Car le meillor vos esliront Qu il porront eslire (G: trover) el tornoi, S il vos i (G: en) portent loial foi*«.

160] Urraque weist das Pfand ihrer Schwester zurück (8499 u. 8500): »*N i a por coi me l doies tendre Ne por que l doie de vos prendre*«. *AP*; *BG*: »*N i a por quoi le doiez tendre (B: me doiez rendre) Ne por quoi ge le doie prendre*«.

161] 8870 wird vom Sultan behauptet, »*C est cil qui plus carge les Frans*« *AP*; *BG* lesen dagegen: »*C est cil qui plus chaee les Frans*«.

Noch mögen der Vollständigkeit halber folgende Fälle erwähnt sein:

162] 1263 *AP*: »*Li enfes gist grant piece en pais*«; *BG*: »*Li enfes jut grant piece en pais*«.

163] 1306 *AP*: »*S ele rien dist, e est a vois basse*; *BG*: »*S ele dist rien,*« etc.

164] 1437 *AP*: »*Beaus dols amis, la dame dit*«; *BG*: *Biax dols amis, la dame a dit*«.

165] 2135 *AP*: »*Si lor faisoit portes tenir*«; *BG*: »*Si faisoit les portes tenir*«.

166] 2307 *AP*: »*De totes pars li vient grant gent*«; *BG*: *De t. p. li vienent gent*«.

167] 2344 *AP*: »*En cels a il se grant fiance*«; *BG*: »*En ceus a il moult grant fiance*«.

168] 2365 *AP*: »*Il sist en l ombre d un pomier*«; *BG*: *il siet (G: sist) en l ombre des pomiers*«.

169] 2983 *AP*: *»Il siet en un bon ceval noir (P: Et s. sor un b. c. n.«)*; *BG*: *»Et siet en s o n bon cheval noir« (G: Et siet sor l e b. ch. n.)*; *BG* meinen das bekannte schwarze Pferd.
170] 3396 *AP*: *»Dont li est menbre de s amie«*; *BG*: *»Dont li ramenbre de s amie«.*
171] 3409 *AP*: *»Ne qu il li puisse pas gandir«*; *BG*: *»Ne qu il li puisse pas guencir«.*
172] 3717 *AP*: *»En soit li plais et en sofrance*; *BG*: *»En soit li plais mis en soffrance«.*
173] 4612 *AP*: *»Que se ce fust devant le gent«*; *BG*: *»Que se ce fust voiant la gent«.*
174] 6916 *AP*: *»A Melior od le doue ris«*; *BG*: *»A Melior o le cler vis«.*

G. Gemeinsame Lesarten von GP gegen B. (A fehlt).

175] 5123 ff. lauten in *GP*:

L en li amoine son roncin
5124 Et las et maigre et miserin;
5125 A (P: Et) sa sele la desramee
5126 Sa chape a pluie i est trossee
5127 Et com a sele a chaceor
5128 Le hausart et l escorcheor. Le hernois etc.

Dagegen *B*: 5123 u. 24: *»On li maine son chaceor Ki moult est de bele color«.* 5125 u. 26 fehlen, und *B* fährt dann fort: *»Car il n estoit ne noirs ne blans«* etc. (6 in *GP* fehlende Verse). Im Anschluss daran 5127 u. 28: *»Kar ce ert seile a chaceor; Li haucel o l escorcheor«* — fehlen wieder *GP* — *Pendoit a la seille devant, Ki moult est riche et avenant.* 5129 *Son harnois* etc.
176] 5186 *GP*: *»En Ardenois, es granz couvers«*; *B*: *»En Ardenois en grans fores«.*
177] 5189 u. 90 heisst es in der Selbstverwünschung des Part.: *»Traïtres fui, si sui trahiz, Honie l ai, si sui honiz« GP.* *B* zerstört den Parallelismus, indem es 5190 liest:

»Trahie l ai, si sui honnis«.

178] 5200—03 steht das verständliche *B* der Lesart von *GP*

gegenüber. Melior ist mit der Sonne verglichen: »*Dont li mons est enlumines; Perdue l ai* (fährt Part. fort) *par ma folie: Duels est, ke je sui tant en vie*«. *GP* schreiben: »*Dont li monz est si (P: ore) asorbes Par mon orgueil, par ma folie Et par ma large felonie*«.

179] 5216 *GP*: »*Ne ge ma joie ne ma vie*«; *B*: »*Las chaitis, ne sai ke die*«. Part. klagt an dieser Stelle darüber, dass er alles verloren habe, seine Freude und sein Leben; die Lesart von *GP* ist für die richtige zu halten, besonders da der folgende Vers das an sich vielleicht auffällige »*vie*« erklärt, »*Car je morrai a toz mes dis*« *BGP*.

180] 5681 u. 82 enthalten *GP* 2 Verse, welche noch näher erklären sollen, warum Part. Anselet schlafen liess: »*Et velt mielz, qu il l ait engingnie, Qu il leust as guivres baillie*«. *B* bietet diese Verse nicht, die im Grunde auch überflüssig sind.

181] Maruc behauptet, dass die Ungeheuer des Ardennerwaldes liegen würden »*Toz poorox et tot ėn pes, Tant que ge lor face reles*« *GP* 5857 u. 58. *B* liest 5858: »— *Aler porrons a grans solais* (Reim: *pais*).

182] 5879 u. 80 *GP*: »*Maruc n en est ne fax ne blois, Toz premiers s en entra el bois*« sind in *B* umgestellt; *P*: *Baruc .. flais .. blois* (?); *est entres*. *B*: »*Toz promiers est entres el bois Maruc, qui n est ne flaz ne flois*«. Die Stellung von *GP* passt sich dem Zusammenhange unbestreitbar besser an und vermeidet das ungelenke Enjambement.

183] 6629 u. 30 lauten in *BGP*: »*Et ne porquant pas ne vos di* (Melior spricht mit Urr. über Part.), *Que mielz ne l amasse a ami* (*B* hat »*moult*« für »*mielz*« und giebt darauf Urr. das Wort, während *GP* fortfahren): *Que nul de cax qu il esliront. Car ne porront (P: porrai) en (P: por) tot le mont Par nul engig mon cuer torner, A nul autre qu a lui amer*«. Bei *B* dürfte ein Ausfall anzunehmen sein (6631—35).

184] Merkwürdig ist die folgende Thatsache: *B* 6643 u. 44 spöttelt Urraque über Meliors Beständigkeit in der Liebe: »*Ancor quit je, qu il set changier: Tort a, si vos a fait*

dangier«. Die genau übereinstimmende ziemlich unverständliche Lesart von *GP* ermangelt des Reims: »*Encor cuit je qu il soit changiez: Tort a s il vos en fet dangier«.*
185] Die Könige bitten die Kaiserin, sie zu entlassen, und Melior hat nichts dagegen einzuwenden, da sie mit ihren Gefühlen allein sein möchte. »*Li roi li demandent congie, Et el ne lor en fait nul vie Quar* etc.« heisst es *B* (9008) in richtiger und natürlicher Ausdrucksweise. Der Text von *GP* ist gekünstelt: »*Ele leur en fait moult cort vie«.* Die Aenderung stammt sicher aus der gemeinsamen Quelle.
186] (9142) wird von Part. gesagt, dass die Ritter »*Parmi la porte l ont tese« G*; »*L ont parmi la porte tese« P*; — *B* enthält den fehlerhaften Vers: »*L ont p. l. p rense«.*
187] (9525) »*Moult dure entr ax .II. li estris GP*; *B*: *Moult duret entr els li estris«.*

H. Gemeinsame Lesarten von BP gegen G. (A fehlt).

188] 5141 befiehlt Urr. den Schiffern, »*Qu il le (Part.) metent, s il ont bon vent Due a Nantes . . (Tresqu a N.: P) BP*; *G*: *Qu il l amoinent . . . Droit a N.*
189] 5143 f. ferner heisst es: »*Se vens lor falt, ains qu il la vignent A (P: Qu en) grant honor o els le tiegnent« BP*; wohl, weil die Windstille inbetracht zu ziehen, etwas zu genau schien, hat *G* geändert: »*Tant le servent que il i viegnent A grant h.* etc.« Dass aber die Lesart von *BP* vorzuziehen ist, geht aus V. 5141 hervor, wo das Wehen eines guten Windes angenommen wird.
190] Nachdem Part. von 5393 an zu Gott dem Vater gebetet, wendet er sich 5399 an Gott den Sohn: »*Conseile moi done de salu« (B: de mon salu)*, worauf in *BP* (5403 u. 04) eine Apostrophe an den heiligen Geist folgt: »*Conforte moi, Sainz Esperiz, o lo pere et o lo fiz« (P)*; *B*: »*Confors des las, Sainz Esperiz, tu es verais peres et fiz«.* In *G* fehlen die beiden Verse. An und für sich würde, da nichts leichter zu bemerken

ist, als das Fehlen der dritten Person der Trinität an dieser Stelle, und nichts leichter zu thun ist, als diese Lücke mit allgemein gebräuchlichen Redensarten auszufüllen, auch ein vollständig übereinstimmender Text von *BP* die Verse dem Originale nicht unbedingt sichern. Da aber in der That hier kein Grund erfindlich scheint, den heiligen Geist zu vernachlässigen, so wird wohl *G* die Verse weggelassen haben und nicht der Dichter, zumal auch Maria angerufen wird.

191] 5602 wird von Guillemoz bemerkt: »*Tel duel en a qu onques tel n ot*« *BP*; *G* liest: »*Tel duel a ainz parler ne pot*«. Da er aber in V. 5603—07 des längeren dem Grafen erwidert, so ist die Lesart von *G* unbedingt zu verwerfen, zumal *BP* den tiefen Schmerz des Jünglings ganz befriedigend bezeichnen.

192] 5653 u. 54 lauten in *BP*: (5652 *Chascune nuit son saignor meine BGP*) »*Les jors sejornent por eeherz* (*P*: **entrez*) *Trosqu il aproiment les desers*«. In *G* sind die Verse umgekehrt: »*Tant qu il aprochent les deserz, Le jor sejornent poi enterz*«.

193] Urraque befiehlt, dass das Boot ausgesetzt werde und dass »*li plus fort*« der Besatzung mit ihr und Maruc ans Land gehen (*BGP* 5862). Zwischen 5862 u. 63 enthalten *BP* nun noch folgende 2 Verse: »*Des miech vailhans (P: najans) et des plus proz Vint m en eslissiez de trestos (de tos P)*. Wenn man auch in dem Citirten einen unnötigen Zusatz erblicken könnte, so frappirt doch der gleiche Text und insbesondere die gleiche Zahl.

194] (9087) u. (9088) *BP* sind in *G* umgestellt. Die Stelle heisst von (9083) »*Lasse chaitive, que ferai?*« an:

9084 *Que femme sui! Comment l aurai?*
9085 *Comment aurai je* mon ami?
9086 *Ne sai* o est, si fu or ci?
9087 *Ne sai* quel part il est ales
9088 Ja par moi n iert *quis* ne troves
9089 *Quis* n iert il ja, *car feme sui*! etc.

Es würde unwahrscheinlich sein, das Aufgreifen von Worten eines Verses im folgenden (man beachte auch, dass sich das

Ende von 9089 als Anfang von 9084, gleichsam als Schluss der Kette, darstellt) anders als aus der Intention des Dichters fliessend erklären zu wollen. Die Lesart von *G* beruht demnach auf dem Irrtume des Schreibers. *G* liest 9083 »*Lasse, fait ele, que f.*« und 9084 »*Quel f.*« etc.; »*fait ele*« wäre das einzige Einschiebsel in dem 80 Verse langen Stossseufzer (vom Eingang abgesehen), und »*Quel f.*« giebt keinen befriedigenden Sinn.

195] Die dem Zusammenhang entsprechenden Verse (9411 u. 12) *BP* fehlen in *G*.

196] (9497) u. (9498) *BP*: (Der Sultan hat wenig Ritter bei sich) »*N'en a mie moult plus que cent, Si n a ne archiers n altre gent*« in *G* nicht überliefert.

197] (9528)—(9531) *BP:*

Et cil a certes se defent.
Quant la fins del tornoi aprisme,
Et (B Que) la nuiz vient (P vint) sus del asbyme —
(P pres de bisme)
(9531) Partonopeus s aire fort etc.

G lässt 9531 direct auf 9528 folgen. Dass von seiner Seite ein Versehen vorliegt, geht schon aus der Zerstörung des Reims hervor. Der Fehler ist leicht erklärlich, da auch 9527 mit »Partonopeus« beginnt.

I. Gemeinsame Lesarten von BG gegen P. (A fehlt).

198] 5163—69, 5173—79, 5193 u. 94, von *BG* überliefert, sind in *P* nicht enthalten.

199] 5269 u. 70 *BG* fehlen ebenfalls, obwohl sie unbedingt notwendig sind. Es heisst 5271: »*Quant la mere ot qu il n est ses fiz*«, was absolut keinen Sinn hat, wenn nicht der heftig grollende Partonopeus seine Worte mit den Versen beschliesst:

5269 »Or quereiz atre fiz ke moi
5270 Car jo nul amor ne vos doi«.

200] 5319 u. 20 *) *B*: »*Car li grans duels qu il funt por lui, Li fait grant mal et grant anui*«; *G*: »*Quar le grant duel qu il por lui font, A moult grant anui le semont*« ; *P* fehlt. Unentbehrlich sind die Verse nicht.

201] 5357. Nach *BG* verweilen der König und seine Räte 40 Tage in Blois. *P*: *LX*.

202] 5729 u. 30 *BG*: »*S il i est venus por morir, Or i puet moult bien avenir*« fehlen in *P*; wohl deshalb, weil sie nur die beiden vorausgehenden paraphrasiren: *BGP*: »*S il i est venus por deces Or cuit je bien, qu il en est pres*«.

203] 6463 u. 64, von *BG* überliefert, und 6468 *BG* mangeln in *P*. Letzteres ein evidentes Versehen, — denn das Reimpaar ist zerstört —, wenn man nicht auffällig finden will, dass gerade der Kaiser von Deutschland ignorirt wird.

204] (8977) *BG*: »*Moult en parolent bones gens*«; *P*: »*maintes*«, was aus V. 8978 anticipirt zu sein scheint »*Mains en est liez et mains dolens*«.

205] (8987)—(9003) *BG* (persönliche und philosophirende Abschweifung) fehlen *P*.

206] Ferner lässt *P* noch 9381 u. 82 *BG* vermissen, entbehrt in 9383 u. 84 des Reims, bietet statt 9385 u. 86 *BG*: *Li rois trebuche et verse et chiet, Grant mestier a qu on le reliet*« »*Li rois trebuche et fiert averse, Li suen escrient: Sire et Perse*« und hat 9387 u. 88 einen albernen Text. *BG*: »*Sa maisnie vers lui se vire, La oissies escrier: Sire*«; *P*: »*Et Melior benist Gaudin: En merciant l en fet un clin*«.

207] (9485 ff.) *BG*: »*Cil qui puent, prendent le pont, Qui non — parmi l aigue s en vont; Tel mil se fierent el roidier (G: gravier), Dont chascuns boit demi sestier (G: but bien .I. setier), Et tels i a qui n boivent plus, Si que ja vif ne venront sus*«. In *P* fehlen die sonderbaren Verse 9489 u. 90.

---

*) Eigentlich 5323 u. 24. Bei Crapelet ein Fehler in der Zählung, der sich aber schon 5350 wieder ausgleicht.

Es liest 9487 u. 88: »*Troi mile enfierent el raidier, Ne s pueent guarir li destrier*«.

208] Was die in *P* enthaltenen Zusätze anbetrifft, so ist zu bemerken, dass sie sich gegen das Ende ausserordentlich mehren und vergrössern. Es genüge, hier die Hauptstellen anzuführen. Dass in der That Zusätze vorliegen, zeigt schon das einmütige Zusammengehen von *B* und *G*. — Zwischen 9412 u. 13 hat *P* 2 V., zw. 9414 u. 15: 22 V., zw. 9492 u. 93: 14 V., zw. 9532 u. 33: 8 V., zw. 9572 u. 73: 116 V., zw. 9594 u. 95: 42 V., zw. 9598 u. 99: 2 V., zw. 9604 u. 05: 2 V., zw. 9644 u. 45: 4 V., zw. 9748 u. 49: 28 V., zw. 9764 u. 65: 10 V., zw. 9780 u. 81: 2 V., zw. 9782 u. 83: 2 V., zw. 9798 u. 9809: 4 V. anstelle der in *BG* überlieferten, zw. 9816 u. 17: 4 V., zw. 9888 u. 89: 46 V.

209] 9865 u. 66 bekundet *P* im gemeinsam erhaltenen Text, dass es 7 Erwählte annimmt: »*.VII. en i a, ce m est avis, Cui nous donrons sor els lo pris*«. (*.IIII. crestien, troi paien*). *BG*: »*Mais de trestos en i a sis Que nos donons sor els le pris*«. Schon der Umstand, dass die Zahl »Sechs« durch den Reim gesichert ist, lässt letzterer Lesart, von allem anderen abgesehen, mehr vertrauen.

210] Anzumerken ist noch 9959 u. 60. *BG*: »*Mais n a terre que douz contez, Toz altres biens a grant plantez*«; *P*: (die Verse umgestellt) »*Tot autre bien a soi monte, Mais n a terre c um sol conte*«. Die Stelle ist bei der Datirung des Romans zu erwähnen.

211] 335—415 enthalten die durch ihre Langatmigkeit originelle Schimpfrede von Anselet. Die Lesart von *B* zeichnet sich dadurch aus, dass der 1., der 11. etc. bis zum 51. Vers mit »*Filz a putain*« (resp. »*filz a vilain*«) beginnt. Man könnte in dieser Spielerei vielleicht die Laune eines Copisten vermuten, da aber auch *G* diese Dekaden zeigt (nur *B* 401-05 und 413 u. 14 fehlen — anstelle der letzteren *G* 20 Zusatzverse —), so wird man sie der Quelle zuschreiben dürfen. *P* nun ist so verstümmelt, dass von der Einteilung nichts übrig geblieben

ist. (Es fehlen 359—65, 367—71, 377—85, 389—93, 399—405, und nach 406 enthält *P* nur noch 2 Verse von Anselets Expectoration).

K. Einige vereinzelte Combinationen.

212] 6165 *A*: »*Tant ont ale, qu a l uisme nuit* (*Sont en Salenee* etc.); *BP*: »*une nuit*« (*B* viell. »*meenuit*«?). 6101—6253 fehlen in *G*.

213] 7343 u. 44 *A*: »*Li rois Corsols est li premiers, Qui moult par est hardis et fiers*«. *BG* (in *P* fehlen 7343—67) bieten dafür 4 Verse: »*Li rois Corsoz de Quartagene* (*cil de Careene B*) *La viez qui siet dedenz Quitene* (*qu est d. Cirene B*). *La novele siet en Espaigne, Dont li murals en mer se baigne*«. Dass *A* richtig liest, geht schon aus dem citirten Texte hervor, noch deutlicher aber aus 7345 u. 46: *A*: *Sa marce est en Aufrique ci Dont cil rois est que je vos di*; *BG*: *La viez est en Alfrique ci Dont li rois est que je vos di.*

214] 7603 *GP*: ».*VIII. jorz devant l acension*« (wird Part. nach Tenedos verschlagen). *A*: *Huit jors enpres l A.*; *B*: *Dis jor devant l A.*; *F*: *Vint jors devant l A.*

215] 4578 (Melior hatte Lehrer) *Par foies plus de .CC., BG*; *A*: *Par foies bien plus d un cent*; *P*: »*Et fui o als plus de doz anz*« — ein offenbares Missverständnis.

216] 4329. Auf Glück kommt es nicht an im Dienste eines weisen und ehrenhaften Herrn: »*Car eis aime miols les mellors*« *AP*; *B*: *Et cil aime les mellors miex*; *G*: *Quar quant plus aime les meillors*; die Lesart von *AP* entspricht dem Sinne.

217] 8924. Ein reicher und mächtiger Ritter kann auf einem Turniere mehr leisten, als ein armer ohne Begleitung, der nicht einen Rückhalt hat (*Ne nul ados se de soi non*) *AP*; *B*: *Ne nul ados se la Deu non*; *G*: *Ne aide se de lui non.*

218] 8342 *Mais il n a loisir ne respit* (das Gesagte zu wiederholen) *AB*; *G*: *Mais il n avoit pas le respit*; *P*: *Cil ne respont grant ne petit.*

219] (vgl. No. 214]). 8563. *Huit jors devant l A. AB; G: .XX. j. d. l A.; P: Un j. d. l A.*

220] 8687 u. 88 als Turnierkämpfer aufgezählt: »*Et Tiois et Frisons de la Et Romains et Grifons i a*« *BP*; *A: Et Tiois et Grifons de la Et R. et Frisons i r a*; *G: Et Tiois et Sesnes de la Et Irois et Frisons i r a.*

221] *A point une grant randonee AB; G: Est tote une grant r.; P: A pris une g. r.*

222] 7663 u. 64: »*Partonopex remest dolenz, Moult a en soi grant marremenz*« *GF*; *Moult li siet bien a dos li vens, Partonopeus remaint dolens BP.* Gegen keine der beiden Lesarten lässt sich von vornherein etwas einwenden. *A* mangelt.

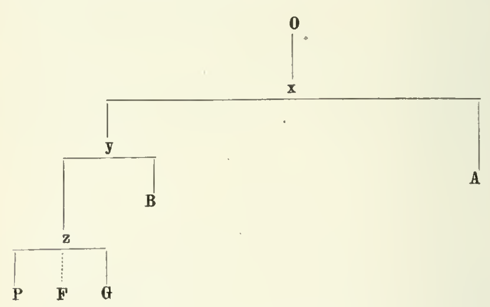
223] 7671 u. 72. *Ore ont tant andeleus parle Et cil a tant iluec plore GF; BP* enthalten die Verse nicht, die weder anstössig noch unentbehrlich sind.

224] 7818 (Aus Gaudins Geschichte) »*Bien a ore trente ans pases*« *ABP*; *G: Bien a ore .XIII. anz passez; F: Bien avoie .XX. ans pasez.*

Schluss.

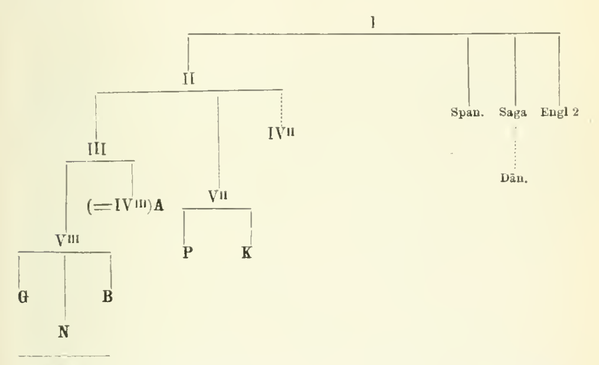
Aus der vorliegenden Untersuchung erhellt folgendes Resultat. Der Roman von Partonopeus de Blois ist in zwei Redactionen auf uns gekommen. Die eine, ältere, ursprüngliche, wird repräsentirt durch Handschrift *A*, die jüngere durch die Gruppe *BGP*, welcher sich auch *F* zugesellt. In der letzteren Familie sind *G* und *P* am nächsten verwandt, ohne jedoch von einander abhängig zu sein. Ihnen nahe steht auch *F*, ohne dass sich ganz bestimmt darthun liesse, welchem der beiden Mss. es speciell zugeteilt werden muss. Keine der Handschriften ist die Vorlage einer anderen. Die für *G* und *P* anzunehmende Quelle, sagen wir *z*, ist weder aus *B* copirt, noch ist das Umgekehrte der Fall. *z* und *B* weisen vielmehr auf eine gemeinsame Quelle, welche wir *y* nennen wollen. Weder

ist y aus A abgeschrieben, noch selbstverständlich umgekehrt. Die beiden Handschriften führen auf eine gemeinsame Quelle x. Dieses x ist wohl kaum die Originalhandschrift. Alle vorkommenden Combinationen der Mss. vereinigen sich mit diesem Stammbaum, oder vielmehr, verlangen ihn. Ausgenommen sind nur die Fälle, in denen AG von BP und AP von BG variirt. Allein, wenn sich auch nicht alle Beispiele dieser Combinationen als durch unverfänglichen Zufall bewirkt stricte darthun liessen, so müssten wir sie doch so erklären, denn sie vermögen weder nach Zahl noch nach Bedeutung mit den übrigen Gruppirungen zu rivalisiren. Nach dem Gesagten geht die Classification der Handschriften aus der folgenden Scizze hervor:



Anhang.

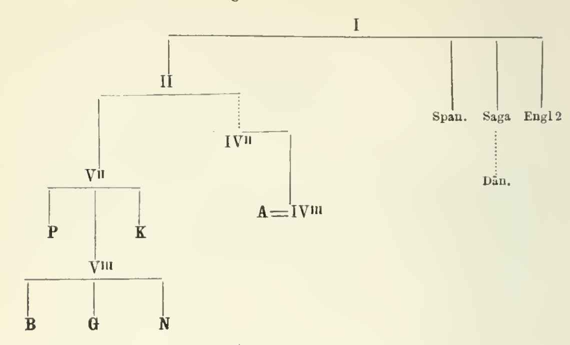
Es sei erlaubt, noch mit einigen Worten den von Kölbing (Germ. Stud. II, 103—106) vorgelegten allgemeinen Stammbaum der Sage, sowie van Looks *) diesbezügliche Ansicht (a. a. O. p. 13) zu berühren. Kölbing scizzirt, wenn ich ihn recht verstehe, folgenden Stammbaum **):



* v. L., Der Partonopier Konrads von Würzburg und der Part. de Blois (Strassburger Dissertation), Goch 1881.

**) Ich ändere die Bezeichnung, um eine Collision mit der Signatur der franz. Hss. zu vermeiden. I ist also der Urtext, welcher der Trojaeinleitung entbehrt, mit Griechenland beginnt, Anselet und Gandin unterscheidet, den Sultan im Turniere fallen lässt, und bei fehlender Alexandriner- (und, füge ich bei, Achtsilbler-) Fortsetzung mit der Doppelhochzeit schliesst. In II ist die Einleitung angeflickt und der Schauplatz nach Frankreich verlegt. In III ausserdem noch die philos.-moral. Betrachtungen zugefügt. In IV bildet die dreifache Heirat den Schluss. In V fällt der Sultan nicht, es findet nur eine Heirat statt, und wir

oder, was ihm ebenso möglich erscheint:

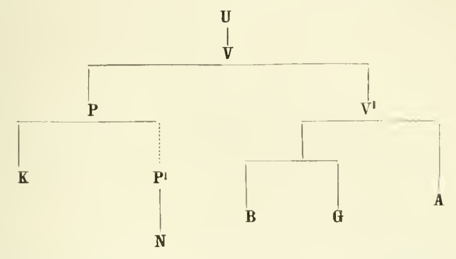


Die Richtigkeit des rechten Zweiges scheint mir bewiesen, allein bezüglich des linken kann ich Kölbing nicht zustimmen. Betrachten wir die erste Figur. Zugegeben, dass II aus I hervorgegangen, dass V^{II} den Schluss geändert und die Vorlage für *P* und *K* gebildet hat; zugegeben, dass III aus II hervorgegangen ist und die Vorlage für *A* (IV^{III}) gebildet hat, — so ist es doch unbegreiflich, dass V^{III} den Schluss von III auf dieselbe Weise variirt haben sollte, wie das von V^{III} unabhängige V^{II} denselben Schluss (von II). — Nehmen wir die zweite Figur. Wiederum zugegeben, dass II aus I hervorgegangen, dass ein nicht erhaltenes IV^{II} den Schluss auf die Weise von *A* variirt und *A* als Vorlage gedient habe, welches phil.-mor. Betrachtungen zugefügt habe; zugegeben ferner, dass V^{II} den Schluss von II auf andere Weise variirt und *P* und *K* zur Vorlage gedient habe, — so ist doch unbegreiflich, wie V^{III} (die Vorlage

werden mit der Fortsetzung beglückt. Ein Beispiel von IV^{II} (ohne philos.-moral. Betrachtungen, dreifache Heirat) liegt nicht vor. Engl 2 gehört zum Zweig des Urtextes (Beitr. zur vergl. Gesch. d. romant. Poesie und Prosa des Mittelalters p. 85); Engl 1 zu II (Beiträge p. 80), ohne näher bestimmt zu werden. **Ndd** und **F** (No. 792 der N. B.) sind nicht einfügbar. **T** u. **B** werden **V** zugewiesen (**B** gehört zu V^{III}).

von *B*, *G* und *N*) aus V^{II} dadurch hervorging, dass es genau die philos.-moral. Betrachtungen des von ihm unabhängigen IV^{III} einführte.

van Looks Ansicht über die Sache ist folgende*):

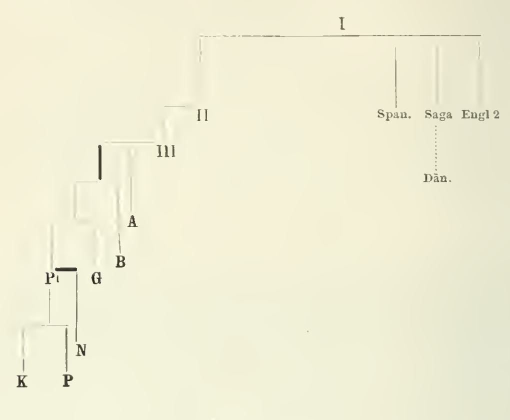


van Look nimmt also an, dass die aus *V* geflossene Vorlage von *A* dieselben Betrachtungen eingeführt habe, wie die aus *P* stammende unabhängige Vorlage von *N*. Also derselbe Mangel, welcher in der Deduction Kölbings hervortritt. Ausserdem scheint mir van Looks merkwürdige Idee des »verunglückten Versuches zur Rückkehr«, welche er für *A* stipulirt, bei der Abwesenheit jeglichen Beweises nicht annehmbar. Dagegen halte ich die von ihm Kölbing gegenüber behauptete ursprüngliche Einheit der Person des Knappen Anselet resp. Ritters Gaudin (p. 9) für zutreffend. — Wie aber sollen wir uns die Sache denken? Aus den Untersuchungen Kölbings fliesst die folgende Scizze, welche um so einleuchtender ist, als sie die unwahrscheinliche Annahme einer Beeinflussung der verschiedenen Redactionen vermeidet und zu dem oben demonstrirten Verhältnisse der franz. Hss. *A*, *B*, *G*, *P* passt. Die indirecte, nicht erhaltene Vorlage von *P* (*P*¹), welche die

---

*) **U** = **I** von Kölbing, mit dem Unterschiede, dass **U** Gaudin nicht kennt. **V** fügt Einl. u. Forts. an und führt Gaudin ein. **P¹** ist **P** mit den philos.-moral. Betrachtungen, welche es als Quelle von **N** haben muss. **V¹** ist **V** mit den phil.-mor. Betr., welche es als Quelle von **A** auf der einen und **B** und **G** auf der anderen Seite haben muss.

philos.-moral. Einschaltungen noch enthielt, die Konrads und *P*'s Quelle wegliess, dürfte wohl eher acceptabel sein, als die Ansicht van Looks, Hs. *A* der jüngsten Redaction des Romans zuzuweisen.



Nachschrift.

Nachdem vorstehende Abhandlung bereits gedruckt und auch gerade als Marburger Dissertation veröffentlicht war, theilte mir College Suchier mit, dass er im Besitz einer vermuthlich der Ashburnham-Hs. entnommenen Partonopeus-Abschrift sei. Diese Abschrift stammt aus der Bibliothek des Herrn D. Guillemot (Nr. 444 des »Catalogue d'environ 20,000 volumes ou brochures, Ouvrages imprimés et Manuscrits .... composant la librairie de feu M. D. Guillemot dont la vente aura lieu .... Novembre 1883. Paris Chossonery 1883«). Sie ist mir von Suchier zur Benutzung freundlichst überlassen worden. Nachdem auch Pfeiffer

mir seine Abschriften von *BGP* zugestellt hatte, konnte ich leicht constatiren, dass *S* (wie ich Suchier's Abschrift bezeichnen will) aus keiner derselben stamme, wenn auch nach *G* zahlreiche Besserungen vorgenommen und ausgelassene Verse eingetragen sind (was übrigens oft genug die Feststellung der ursprünglichen Lesart recht erschwert) und wenn auch gegen den Schluss zu von dem Copisten offenbar die Hs. *P* nebenher benutzt worden ist, wie das schon der Eintrag einiger nur in *P* erhaltener Verse und die auffällige Übereinstimmung von *PS* in einer Anzahl Lesarten des Schlusses mit Sicherheit vermuthen lässt. Ebensowenig liegt in *S* eine Abschrift von *A* vor, obwohl die Lesarten von *S* sich sehr häufig mit denen dieser Hs. berühren, ein Umstand, der übrigens den Werth von *S* in das rechte Licht setzt, denn, wie schon der *S* mit den übrigen Hss. gemeinsame Schluss beweist, bilden *AS* keine eng zusammengehörige Gruppe. Endlich stimmt auch *S* keineswegs zu *T*, das, wie die spärlichen Varianten, welche Raynouard daraus mittheilte, erweisen, einen sehr entstellten Text bietet und wahrscheinlich mit *P* eine gemeinsame Vorlage gehabt hat. Vom Text der Ashburnham-Hs. ist mir leider nur wenig bekannt. Sie war bis 1407 im Besitz von Francesco Gonzaga I. in Mantua, wurde nach 1708 beim Tode des Herzogs Ferdinand Karl IV. von Mantua in Venedig verkauft (vgl. Rom. IX, 497 u. 499) und kam im Laufe des 18. oder Anfang des 19. Jh. in den Besitz des Marquis Garnier, bei dem sie M. Crapelet sah, ebenso Monmerqué, der einige Varianten aus ihr aushob (vgl. Crapelets Ausgabe I, S. [25] u. LXIV). Crapelet bemerkte in einer Notiz auf einem der Vorsatzblätter, dass sie die Lücke von 111 Zeilen der Hs. *A* (nach Z. 8937) nicht habe (Rom. IX, 509 no. 30). 1822 (vgl. S. 45) wurde die Hs. mit der Garnier'schen Bibliothek verkauft (no. 570 des Catalogs) und ging 1849 für Lstrl. 40 aus dem Besitz Libri's (vgl. Catal. of books and mss. belonging to M. Libri, sold by Mssrs. Sotheby and Wilkinson in 1849 Febr. 19—23 p. 93: »No. 1004 Parthenopex de Blois, Li Romant de . en vers, fine ms. on vellum of

the XIII c. This ms. supplies the deficiency of 1,100 verses in the ms. in the library of the Arsenal at Paris«. S. Kölbing, Beiträge z. Gesch. d. romant. Poesie S. 91 Anm.) in den des Lord Ashburnham über. Im Ashburnhamer Catalog t. IV Appendix no. 165 findet sich folgende Beschreibung: »Le Roman de Parthenopex de Blois (par Denis Piramus?) XIII c. Vellum Octavo $7^{3}/_{4} \times 8^{1}/_{4}$ Inches Ff. 145 in calf binding. Begins [s. unten]. Ends: 'Explicit liber partolopei de bleis. A deo nos comandons & a ses leis Quil nos fera dinfern garanz Si atendonz le suen comanz.' After this are three additional leaves containing Italian verses etc. This appears to be the only perfect copy known of the rare romance of Parthenopex; it contains about 10950 lines«.

Die Blattzahl ist hiernach dieselbe wie in dem alten Gonzaga-Catalog no. 30 (Rom. IX, 509), aber der Schluss weicht dort ab: »En parais ten lons lauech« (= »En paradis tenions la vie« nach Paris), doch könnte er entweder die Zeile vor dem Explicit reproduciren oder den Schluss der »Italian verses« der drei Zusatzblätter bilden. Die Schreibart der Ashburnham-Hs. (*L*) stimmt zu *S* (vor Allem *ei* statt *oi*), und der Anfang von *S* stimmt fast genau zu *L*. Zur Vergleichung setze ich hier den Text der vier Anfangszeilen aus den Hss. ALSBGP her:

1	3
A: A deu renc gracies et merciz	*A*: De ma santé de ma richece
L: A Deo reng graices e merciz	*L*: De ma sante de ma richece
S: A dex reng[1] graices et mercyz	*S*: De ma santé de ma ricesse
B: A deu renc grases & mercis	*B*: De ma sante de ma richece
G: A dieu re*nc* gr*a*ces & m*e*rciz	*G*: De ma santé de ma richece
P: A deu ren graces & merciz	*P*: De ma sante de ma richece
2	**4**
A: De quanque sai nen fais nen dis	*A*: De quan quil ma fait de larghece
L: De quant que il a en faiz ne diz	*L*: De quant quil ma fait de largece
S: De quant que ula en faicts ne diz	*S*: De quant qu'il m'ha fait de larzesse
B: De q*ua*nque sai en fais nen dis	*B*: De q*ua*nq*ui*l me fait de largece
G: De q*uant* q*ue* sai ne*n* faiz ne*n* diz	*G*: De q*ua*nq*ue* ma fait de larece(!)
P: De q*ua*nq*ue* sai nen faiz ne*n* diz	*P*. De q*ua*nq*ue* ai fait de laīneece(!)

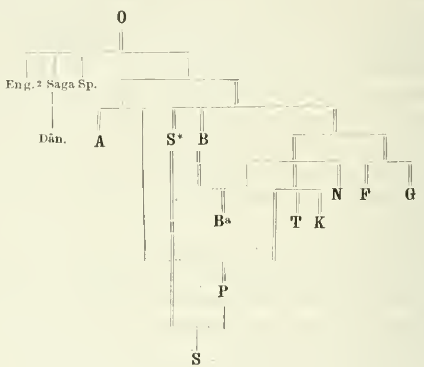
1) *reng* auf Rasur, doch scheint *reng* ursprünglich schon dagestanden zu haben.

Der Schluss von *L* fehlt in *S*, welches mit Z. 202 von *B* (nach A 9162) schliesst: »Faire mestoussa (= m'estoura son comand«.

Das Original von *S* hatte jedenfalls 36 Zeilen auf der Seite oder Spalte, wie aus dem Umstand hervorgeht, dass nach Z. (9328) sich eine Lücke von gerade so viel Zeilen findet, die der Copist später aus *P* ausfüllte, und dass nach (9660) ebendieselbe Zahl Verse durch die irrthümlich wiederholten Zeilen (9085—9122) verdrängt worden sind, was einen späteren Besitzer veranlasste, die Zeilen (9659—9805) aus *G* auf einem besonderen zweispaltig geschriebenen Blatte hinzuzufügen. Von diesem späteren Besitzer rühren auch offenbar die erwähnten Correcturen und Nachträge aus *G* her. Auf dem Zusatzblatt befindet sich das Datum 13. 7. 22, woraus sich schliessen lässt, dass *S* selbst aus *L* copirt wurde, als dieses noch im Besitze des Marquis Garnier war.

Um die Stellung von *S* gegenüber *ABGFGPT* deutlich erkennen zu lassen und zugleich die von Pfeiffer besprochenen Stellen schnell auffindbar zu machen, gebe ich im Anhang I ein Verzeichniss derselben der Reihenfolge der Verse nach, unter Hinzufügung der Lesart *S*; wo ich diese nicht ausdrücklich erwähne, gesellt sich *S* der Majorität der Hss. einer isolirten gegenüber zu, oder stimmt zu *AB* gegen *GP*. Ich habe weiterhin die von Raynouard aus *T* ausgehobenen Stellen eingefügt und für sie die Lesarten der anderen Hss. hinzugesetzt, um so auch die Stellung von *T*, welches, wie oben angedeutet, mit *P* zunächst verwandt zu sein scheint, wenigstens annähernd zu fixiren. Um ferner ein genaues Bild der graphischen Verschiedenheiten der Hss. *ABFGPS* zu gewähren, drucke ich im Anhang II die Stelle des Gedichts, aus welcher *F* besteht, aus sämmtlichen sechs Hss. ab, und zwar so, dass *FG*, *PB* neben einander und darunter *AS* zu stehen kommen. Bemerken will ich hier gleich noch, dass Pfeiffer nicht beachtet hat, dass der zweite Theil von *B* (von Z. 5001 der Ausg.) von späterer Hand herrührt und auch verschiedene Schreibweisen aufweist. Da nun in

diesem zweiten Theil einige besonders auffällige Berührungen von *B* zu *P* begegnen, bin ich geneigt, B^a zum Theil wenigstens auf die Hauptvorlage von *P* zurückzuführen, ebenso wie ich für *P* selbst, wegen mancher auffälliger Berührungen mit *A*, eine der Vorlage von *A* entstammende Nebenquelle annehmen möchte. Ich modificire daher Pfeiffers Stammbaum auf S. 42 wie folgt:



Marburg, Ende September 1884.

Stengel.

Anhang I.

Verzeichniss der oben besprochenen Stellen und der, für welche die Lesart aus *T* vorliegt:

Z. 113 *por* sens *B* *por* sen *GT* *por* bien *PS* de soi *A*
114 s'en *SBGPT* soi *A*
115-6 no. 4: *AS* > *BGP*
177 no. 5: *SBGPT* > *A*
178 justiser *S* justicier *T* < justice *ABGP*
246 no. 134: *ASG* > *BP*
254 qu'il ert (fu *T*) des deus (deu *B*) nes (des *A*) *ABST* que des dex ert nez *GP*
313 fils a (au *S* en *BT*) pechié (pieces *A*) nez *ABSGPT*
553 Cevels ot si beaus (blons *G* lons *PT*) et si blois (beaus *T*) *ASGPT*; Les cheuiax ot si biax et blois *B*
554 Com s'il (il *A*) en fust ales á Cois *ABSG*; *Com* sen les eüst pris a Chois *P*; Com pot avoir nus damoiseaus *T*
567-8 Les dens avoit blans et menus Moult bien (Bien sunt *S*) assis et bien veüs (venus *B* *vgl.* 590)1 *ABS* Les denz ot (a *P* *fehlt T*) blanches et (et ben *T*) menues Bien asises et bien uenües (et avenües *T*) *GPT*
Z. 574 Les hances bases sor les pans (sosploians *B* sous les flancs *T*) *ABGPT*, *fehlt wie* 573 *S*
722 Et or (don *S* Ore *T*) se dort (s'endort *P*) et dont (adont *B* et pois *S* ore *T* et *P*) s'evelle *ABSPT*; Et en petit d'ore s'esuelle *G*
735 La nes vait tost li ber (lo las *S* li os *B* l'orez *GP*) est ens *ABSGP*; La nef va t. et a bon tens *T* (*vgl.* 651, *wonach ich die Lesart S als die ursprüngliche ansehe, welche A, B, GP und T selbständig abänderten.*
Z. 889-94 no. 22: *fehlen S wie P, da* 888 u. 891 *gleich beginnen und enden; eben deshalb übersprangen BP* 4389-90 (no. 136), *AP nach* 4648 *zwei Zeilen* (no. 156), *G nach* 5402 (no. 190), *P* 5728-29 (no. 202), *F* 7561-2 (no. 35), *B* 7985-90 *wegen gleichen Schlusses* (no. 39), *vielleicht auch B* 6631-34 *wegen ähnlichen Schlusses* (no. 183), *vgl. auch* 2989.
1023 no. 69: Si beviez entosche freis *S* (*stimmt also theils zu A, theils zu B*).
1026* no. 3: Que ben pert al agal mesure Cum no le sist (*l.* fist) pas mas nature *S* (*stimmt also theils zu G, theils zu P und theils zu B*); Que bien y paroit par mesure Que hons ne la fist mes nature *T* (*stimmt also theils zu P, theils zu G.*
1056-7 no. 94: *T* = *SBGP* > *A*
1257-8 no 126: *S* = *BG* > *A* > *P*
1263 no. 162: gist *SAP*, jut *BG*
1267 no. 142: traist, mist *ASG*, tret, met *BP*
1306 no 163: rien dist *APS* dist rien *BG*

Z.	no.	Z.	no	Z.	no.	Z.	no.
19-20	10	295-6	10	1012-5	43	1213	109
74	93	445	75	1081	41	1241-2	29
93	10	611-2	10	1094	45	1293-4	10
227-8	10	759-60	10	1105-7	125	1311	48
241	68	947-50	10	1127-8	46	1332	127
247	no. 123	988*	11	1140	47	1337	49

Z. 1360 no. 143: De tos furent *AGS* Furent de toz *BP*

1376 no. 144: siecles vos i *AGS* li siecles vos *BP*

1425-6 no. 99: *S* = *GP* < *A* > *B*

1437 no. 164: dame dit *APS* dame a dit *BG*

1457 no. 145: bel *ASG*: bon *BP*

1847 no. 146: o lui *BPS* a lui *AG*

1887 no. 51: Qu'il avoit mis le siecle ensi *BS* > *A* > *GP*

1976 no. 78: quoiement *GPS* < *A* > *B*

2026 no. 154: Et del retor ne (Et du retorner *BP*) soit tardis (targis *AP*) *ABSGP*

2134 poi de force *SG* < poi d'esfors *AB* > pou d'esfors *P* pou de gent *T*

2135 no. 165: Si lor faisoit *APS* Si faisoit les *BG*

2168 no. 72: *S unleserlich.*

2175 no. 155: Heldins *APS* Heldrins *G* Eldrins *B*

2235 no. 77: Lugan *AS* Lucan *B* Ludan *P* Ludon *G*

2259 no. 53: lor fuses *S* les fosees *AB* lor forfait *GP*

2307 no. 166: vient grant *ASP* vienent *BP*

2344 no. 167: *fehlt S.*

2365 no. 168: des pomiers *BGS* d'un pomier *AP* (: cevaliers *obl. pl.*)

2394 no. 147: *SBP* > *AG*

2395 no. 73: *ABS* > *GP*

2426 no. 55: Ne lairail fet nel tor ne die *S* = *GP* < *AB*

2427 no. 55: Que sages a dit *ABPS* > *G*

Z. 2645-6 no. 128: *S* = *A* > *B* > *G* > *P*

2665 no. 79: *S* = *A* > *B* > *GP*

2673 no. 80: *S fehlt*

2677-8 no. 29: *S fehlt wie P*

2680-1 no. 32: *S fehlt*

2794* *T allein hat 2 Pluszeilen:* Et se je meillour le savoie Que je volontiers l'en donroie.

2983 no. 169: Et siet *BGPS* Il siet *A*; en (sor *P*) un *APS* en son *B* sor le *G*

2989-90 no. 10: *fehlen in BS, etwa weil* 2987 u. 2989 *gleich anfangen; vgl.* 889-94

3065 no. 104: arbre *ASP* > *G* > brait *T* > *B*

3144 no. 135: Mult li empira sis cuers (*l.* eürs) *S* = *G* (: Sornegurs *n. s.*) > *A* > *BP*

3245 no. 81: en nazel *S* en esclain *GP* eschin *B* > *A*

3289-90 no. 82: *S* = *A* > *B* > *GP*

3396 no. 170: est menbré *APS* ramenbre *BG*

3397 no. 148: lieve et muet *AGS* lieve moult *BP*

3409 no. 171: garis *S* > gandir *AP* > guencir *BG*

3433-6 no. 59: *fehlen auch in S, aber auch noch* 3437-8

3717 no 172: et la sostance *S* et en sofrance *AP* mis en s. *BG*

3951 no. 118: gentil jusqua Rondele (?, *l.* Tondele) *S* vaillant dusqu'a Tudele *ABP* > *G*

3964 no. 83: Dos pichers plein *S* Deus beax (buens *P*) pichiers *GP* Deux beaus bouceaus *A* > *B*

Z. 1349-50	no. 30	Z. 1892	no. 110	Z. 2375-6	no. 114	Z. 2939.43	no. 116
1408*	3	1903-4	52	2441-2	10	2955-6	10
1446	100	1921-2	111	2457-8	20	2979-80	20
1449-50	31	1949-50	6	2463	56	3035-6	29
1479	101	1972	112	2531	57	3070	105
1495-6	20	1974	113	2590	74	3121-2	7
1505-6	29	2065	30	2591	115	3221-2	10
1569-70	10	2069	71	2692-3	21	3235-6	117
1666-7	10	2079	76	2753-4	20	3319-30	30
1709-10	29	2095	102	2758*	32	3334*	11
1711-2	30	2098	103	2759-62	no. 58	3414	11
1720	50	2271	54	2765-66	10	3498-3619	9
1735-6	20	2320	90	2837-8	29	3705-6	10
1824-30	10	2331-2	29	2895-6	30	3803-4.13-14	31
1865-80	10	2342	95	2937	19	3831*	32

Z. 4194: *S* = *ABP* Mais que etc. *G* Fors que seul est dont il se deult *T*

4226 no. 150: A lons *BPS* Et a *AG*

4257: la cerez plus o mei *S* le cherrés miols de moi *A* le (la *GP*) crerés (*querroiz G*) plus de (que *B*) moi *BPGT*

4329 no. 216: *S* = *AP* > *B* > *G*

4389-90 no. 136: *S* = *AG*, *vgl.* 889

4428 no. 84: trestornes *BS* mestornes *A* bestornes *GP*

4508 no. 85: Et delez son ami cochiée *S* < *A* > *B* > *GP*

4578 no. 215: *S* = *BG* > *A* > *P*

4612 no. 173: devant *APS* voiant *BG*

4648* no. 156: *S* = *BG*, *vgl.* 889

4680 no. 157: Nostre folie se *APS* Vostre folie nos *BG*

4765 no. 137: evesque *AGS* archevesque *BP* (*offenbar um den Hiat zu vermeiden gesetzt*).

4995-6 no. 91: 4995 *S* = *AB*; 4996 Tres quil *BPS* Des quil *AG*

5066 no. 86: De cuir de cuivre *S* D'un cuir de geivre *B* De cuir bien faite *A* De cuir d'Irlande *GP*

5073-4 no. 10: *fehlen S wie B*

5123-8 no. 175: *S* = *GP*, *fehlt A*

5141-2 no. 188: Quil lo menent … Trosqu'a Nantes *S* Quil lamoinent … Droit a N. *G* Quil le metent … Tresqu'a (Duc a *B*) N. *BP*

5203: Ele est la plus loial des fines (fames *S*) *BGPS* Ele est plus blanche que cignes *T*, *fehlt A*

5216 no. 179: *fehlt S wie A*

5310: Plus ke ne valt (vaut *PT*) lonor de Blois *BPST* Puis son deces l'ennor de B. *G*

5314: Ne par soies (doiez *G*) si angoissos (-ous *PT*) *BPSTG*

5319-20 no. 200: Partonopex ren ne respont Ses dols de plorer le semont *S* (*stimmt also näher zu G als zu B, während AP fehlen*)

5363: Il ne s'enuie (s'anuie *G* s'entuie *P* se mue *T* soncie *S*) de son duel *BGPST*, *fehlt A*

Z. 5591: Qu'il (Ke *B* Jusqu *T*) al (el *P*) gravier trestort (tréstot *GS* tindrent *T*) son (lor *T*) oirre *BGPST*, *fehlt A*

5901 no. 158: *S* = *G* > *B* > *AP*

5970 no. 151: en haste plus *BPS* encore plus *AG*

6000-2 no. 87: 6000: *S* = *A* > *GP* > *B*, 6001: *S* = *BGP* > *A*, 6002: Je vos dirai molt volunter *S* < *B* > *GP* > *A*

6233-6 no. 16 *Anm.*: *S* = *A* > *B*

6369-70 no. 138: *S* = *A* > *G* > *BP*. *Dieser Fall zwingt, eine nähere Verwandtschaft zwischen B und P anzunehmen.*

6434: Plus courtois amer ne porroit, *T*, *weicht also von BGPS ab, A fehlt.*

6443: tresqu'au (duc al *B*) ioise (juise *BT*) *BGPST*, *A fehlt.*

6516 finon *BPT* selonc *G*, *AS fehlen.*

Z.	no.	Z.	no.	Z.	no.	Z.	no.
Z. 3890	no. 96	Z. 4561	no. 129	Z. 5143	no. 189	Z. 5729-30	202
3974	60	4570	63	5163-8	198	5858	181
3977-82	12	4575-6	10	5173-8.93-4	198	5862*	193
4009-10	13	4618	14	5186	176	5879	182
4041-2	20	4642	119	5189-90	177	5913	26
4078	149	4723-4	24	5200-2	178	5920-2	120
4201	61	4739-40	29	5269-70	199	6025	65
4221-2	20	4817-8	8	5357	201	6101 ff.	16
4245-6	10	4829-30	15	5402*	190	6155	212
4358-9	11	4873-4	29	5418*	3	6225-67	27
4365-6	10	4901-2	10	5475-5507	25	6320 u. 22	121
4435	62	5001-2	20	5565-6	20	6359	66
4469-70.	20	5036	130	5602	191	6463-4. 68	203
4481-82	20	5065-6	20	5653-4	192	6631-4	183
4529-34	10	5077-8. 98	8	5681-2	64, 180	6643-4	184

Z. 6736 no. 152: novele *AGS* faveile *BP*
6756 no. 139: *S* = *A* > *G* > *BP*
6794 no. 140: *S* = *BP* < *AG*
6916 no. 174: cler vis *BGS* douc ris *AP*
6988: Qu'il (Si *P*) me tenist entre (veaus en *A* niax en *P*) ses bras *ABGPST*
7056 no. 141: est desvez *S*, *was näher zu AG als zu BP stimmt.*
7063-4 no. 159: *Stellung von S gleich der von AP, sonst* 7063 *S* = *A*, 7064 *S* = *P*
7414 no 153: amené *AGS* aresté *BP*
7561-2 no. 35: *vgl.* 889
7602: 'acesmer *BFGPT* atirer *A* > Et des armes a s'essaier *S*
7603 no. 214: *S* = *GP* (*nur* avant *st.* devant)
7663-4 no. 222 u. 42: *S* = *BP* > *FG*
7671-2 no. 223 u. 42: *fehlen S wie BP gegen FG*
8499-8500: no. 160: *S* = *AP*
8560 no. 32: *Die Zusatzzeilen in P finden sich auch in S*
8563 no. 219: Un jor *PS* Huit (XX *G*) jors *APG*
8579-80 no. 10: *fehlen S wie B.*
8582 no. 88: trop *GPS* bien *A* moult *B*
8637: criembre en cel tornoi *GSB* cremir el t. *A* > *P*
8683 no. 67: l'a tombé *GPS* l'a versé *AB*
8687-8 no. 220: *S* = *PB* > *A* > *G*

Z 8791-2: Et Gaudins fiert Fra*nque* (Francon *T*) le grant Qu'a terre en (a terre *T* en terre *A*) fiert (chiet *T* fierent *P*) l'elmes (l'elme *ASPT*) avant (devant *P* luisant *A*)
8870 no. 161: *S fehlt.*
8911 no. 29: *fehlen auch S, aber mit noch anderen Zeilen.*
8914 no. 89: *fehlt S.*
8924 no. 217: *fehlt S.*
8937-97 no. 2: *S und wohl auch T* = *BGP* > *A*
(8987-9003) no. 205: *fehlen S wie P*
(9008) no. 185: *S* = *GP mit mangelhaftem Reim*
(9088) no. 194: *in S wie in G umgestellt.*
(9142) no. 186: *S* = *B*, *nur* teusez *st.* reüsé· *Die Lesart BS ist keineswegs fehlerhaft*; *vgl.* Rom. 1, 233.
9594*. 98*, 9604*. 44*, 9748*. 64*. 80*. 82*, 9816*. 88-89) no. 208: *S* = *P*
(9865-6) no. 209: *S* = *P*
(9959-60) no. 210: *S* = *BG*, *nur* qu'un sol conté > *P*
9050: Que taississiez .i. mot de voir Desploiez ci vostre savoir *T* Ne ie ne uuel por mon uoloir Que uos issiez (ia issoiz *P* ia laissiez *G*) .i. point del (mot du *G* mot de *P*) noir *ABGP*, *S fehlt*
(335-415) no. 211 *fehlt S.*

Z.	no.	Z.	no.	Z.	no.	Z.	no.
Z. 6771	no 106	Z. 7733-4	no. 35	Z. 8127-8	no. 32	Z. 8740	no. 133
6832-4	107	7739-40	41, 28	8140-43	17	8830-1	108
6869-72	29	7752	40	8195-8	31	8865-6	30
6893-7	122	7797-8	37	8199-200*	97	8930	3
6927-30	29	7818	224	8257-8	10	(8977)	204
6935-6	29	7844. 87	38	8263-4	30	(9381-8)	206
6978	92	7865	37	8320*	32	(9401-2)	195
7087-7109	27	7876. 86	39	8342	218	(9412*. 14*)	208
7165-70	29	7879	42	8347-8	34	(9485-90)	207
7187-8	10	7901*, 7902*	33	8367 ff.,	29	(9492*)	208
7201-24 67-8	29	7909-10	40	8405 ff.	29	(9497-8)	196
7283-326	29	7920	37	8478*	32	(9525)	187
7343-66	29	7923*, 74*	36	8606, 8632	32	(9528-31)	197
7343-4	213, 8	7985-90	39	8656	98	(9532*. 72)	208
7513-20	28, 41	7987 ff.	28	8696-7	32	(9798*)	208
7581-5	28, 41	8005-6	39	8727-8	30	9057	18
7639-40	20, 40	8028*	11	8728	132	9159-60	19

Anhang II.

Paraleltext der Z. 7475—8024 nach *FG PB A*[1]*S*.

Der Zusammenhang ist kurz folgender:

Partonopeus, der Neffe des Königs Cloevis, war durch Melior's Zauberkünste in ihr Schloss gelangt und hatte sich dort ihrer Liebe zu erfreuen gehabt, bis er in Folge seiner Wortbrüchigkeit — er hatte versprochen, Melior nie bei Licht sehen zu wollen — verbannt wurde. Vergebens suchte er nun von wilden Thieren im Ardenner Wald den Tod. Urraque, Melior's Schwester, fand ihn dort durch Maruk's Zauberkunst und brachte den Halbtodten auf ihr Schloss in Valence. Melior ihrerseits sehnte sich nach Partonopeus, den sie nach wie vor liebte, und war betrübt darüber, dass auf den Beschluss ihrer Barone über's Jahr zu Pfingsten ein dreitägiges Turnier ausgeschrieben war, dessen Sieger sie selbst und mit ihr die Krone von Constantinopel als Preis erhalten sollte. Urraque hatte ihr die Rettung des Partonopeus verheimlicht und sie durch falsche Angaben in ihrem Kummer noch bestärkt. Indessen aber wappnete sie Partonopeus köstlich und führte ihn früh Morgens vor Beginn des Turniers in ein Zimmer, welches die Knappen passiren mussten, die aus Anlass des Turnieres von Melior zu Rittern geschlagen werden sollten. Partonopeus mischt sich unter dieselben, um sich gleichfalls von Melior das Schwert umgürten zu lassen. Beim Anblick von Melior geräth er ausser sich und hätte sich ihr beinahe zu erkennen gegeben. Urraque sucht ihn durch Husten zurückzuhalten. Glücklicherweise sind auch die anderen Knappen von der Schönheit Melior's so hingerissen, dass sie sie alle anstarren, und nicht etwa nur wegen ihrer schönen Kleidung,

7471 Quar ele auroit en un sac gris
Sor totes autres dames pris.
Ses vis n'a soing de mireor
7474 Ne ses gens cors de bel ator;

---

1) Getreu nach der Ausgabe, nur mit Besserung einiger falscher Lesarten.

F 7475—7502 G

2a] Ne lauoit nuſ honſ entreſait
Ne ſeſioie de ſon deſhait
Neſelle dort neſelle veille
Neſoit belle atrop g[a]nt u'melle
Se .par'. ientent
Neſil i muſe folemement
Ne li deueſ amal torner
Car autretant enſont ſi per
porq[a]nt ſon chief por hōte beſſe
& vient ali parmi la preſſe
Siapaour que par enterz
Ne ſoit ſeſ ꝯſalſ deſcouerz
Atant prent meliorſ ſeſpee
ſiliabel dou col oſtee
Deſ rangeſ par leſ flanſ lecaīt
& fait le neu bien leu eſtraint
& jl ence que deli part
Quil fait ml't aenuiſ & tart
La regarde . & enſoſpirant
O groſſes lermeſ emplorant
La dame biē ſen aparcoit
& ne porq[a]nt paſ ne cuidoit
Q' ceſoit il ce ſeroit torz
Car elle cuide quil ſoit morz
Verſ vracle ſe torne & dit
Ciſt chl'rs ſemble vnpetit
De iex vairſ & dela ſacon
& ne dit pluſ ne o ne non

Nelauoit on ſientreſait
Nē ſa ioie nē ſon deſhait
77 Neſele dort ne ſele ueille
Neſoit t[o]p bele agrāt m'ueille
Sep*ar*tonopex ientent
80 Ne ſil imuſe ſolem't
Nelideuez amal torner
Q[a]r autretant ē ſōt ſi per
83 *por* q'nt ſach'e & ſō chieſ baiſſe
& uiēt aluí p*ar*mí lap'ſſe
Sirapoor q' p*ar* enterz
86 Ne ſoit ſeſ ꝯfelz deſcou'z
Atant melior p'nt ſeſpee
Sili abel du col oſtee
89 Deſrangeſ ſ'men't le ceīt
par leſ ſlanſ & b'n lieſtraint
& il en ce q' delui p*ar*t
92 Q[il] fait ml't aenuiz atart
laregardee ē ſoupirāt
& groſſeſ l'meſ eſpandant
95 Ladame b'n lentent & uoit
Maiſ ne p*or*q'nt neſap*ar*coit
Q' ce ſoit il . ce ſerot torz
98 Q[a]r ele cuide q̄l ſoit morz
Uerſ uraq' ſetorne & dit
Ciſ ch'rſ ſanble .ı. petit
1 Deſ beax elz uairſ & deſacon
& ne dit pl[9] ne o ne nō

A 7475 -7488 S

Ne le voit-on si entreset,
N'en sa joie, n'en son deshet,
Ne s'ele dort, ne sele velle,
Ne soit bele à trop grant mervelle.
Se Partonopeus i entent,
Ne s'il i muse folement,
Ne li devés à mal torner;
Car autretant en font si per.
Porquant por honte son cief besse,
Et vient à li parmi le presse;
Si r'a péor que par enters
Ne soit ses consaus descovers.
Mélior prent atant s'espée,
Se li a bel del col ostée,

ne la veit l'en, si entre sait
ne sa joie, ne son dehait
77 ne s'elle dort ne s'elle veille
ne seit belle a grant merveille
Se Parthonopex i entent
80 ne si le muse folement [30
ne le devez à mal torner
Car autre tant en font si per
83 Per quant per onte son cef abaise
et vint a li parmi lapresse
Son paor a que per enters
86 ne seit sis conseus descoverz
Melior prent à tant sespee
si li a bel del col ostée

P	7475—7502	B
Nelauoit on ſi entreſet		Ne la uoit om ſi entreſait
Naſaioie na ſon dehet		Ne ſeſioie deſon deſhait
Neſele dort ne ſele uoille	77	O ſele dort ou ſele veille
Neſoit bele atrop gᵃnt m'uoille		Ne ſoit bele a gᵃnt m'ueille
Separt' lentent		Se parthonopez ȷ entent
Neſil leime ſolem't	80	Ne ſil ȷ muſe ſolement.
Nelideuez amal torner		Ne li deues a mal torner
Car autretāt enſont ſiper		quāt altretāt en ſont ſi per
p*or*quāt p*or* honte ſon chief beſſe	83	p*or* qᵃnt por hōte ſō chief baiſſe
& vient ali parmi lapreſſe		& uient ali par mi la p'ſſe
Sira peor q' par entrez		Sira paor ke par enterz
Neſoit ſeſ ꝯſeuz deſcouerz	86	Ne ſoit ſeſ ꝯſalz deſcouers
& melior ſaiſiſt leſpee		& melior ſaiſiſt ſeſpee
Ml't liabel del col oſtee		Si li a bel del col oſtee
Deſ reineſ la p*ar* leſ flanſ ceint	89	deſ raingeſ la par les flās caīt
& ſet loneu & b'n treint		& fer noee . & bien eſtraint
& il ence q' deli part		& il en ce qˡ de li part
Quil ſet ml't aenuiz & tart	92	qˡ fait ml't a enuis & tart
Laregardee en ſoſpirāt		La regardee en ſoſpirant
Engroſſes lermes eſpandāt		& groſſes larmes eſpandāt
Ladame bien lentēt & uoit	95	Ma dame biō lentēt & uoit
Mais denoient neſap*ar*coit		Maiſ ne p*or* qᵃnt ne ſaparcoit
Que ce ſoit il quil leroit torſ		q' ce ſoit il qˡ ſeroit tort
Quāt ele cuide qˡ ſoit mors	98	qᵃnt ele q*ui*de quil ſoit mort
V's vraele ſetorne & dit		verſ vraq' ſe torne & dit
Cil ch'r ſamble un petit		Cil cheual's ſemble un petit
Debiax ielz vars & deſacon	1	deſ bels oelz uairs & de facō
& ne dit plᵒ ne o nenon		& ne diſt plᵒ ne oc ne non

A	7489—7502	S
Des renges l'a par les flans çaint,	89	desreigné la, per lo flanc ceint
Et fait le neut et bien l'estraint;		et fait lo noud et ben l'estreint
Et il en ço qu'il de li part,		et ance qil de luí part
Qu'il fait moult à envis et tart,	92	qil fait molt a envis et tard.
L'a regardée en sospirant,		La esgardée en sospirant
Et groses larmies espandant.		et grosses lermes espandant.
[2a] La dame bien l'entent et voit;	95	La Dame ben l'entent et veit
Mais ne porquant ne s'aperçoit		mais ne por quant ne s'aperceit
Que ce soit il, qu'il seroit tors;		que ce seit il . que sereient tort
Car ele cuide qu'il soit mors.	98	Car elle cuide qil seit morz
Vers Urrake se torne, et dit:		Vers Uraque se torne et dit:
«Cis cevaliers samble un petit,		Li chevalers semble un petit
De beaus iols vairs et de façons....»	1	de beux ouz ... et de faizon
Et ne dist plus ne ol ne non;		et ne dit plus, ne oi ne non

F	7503—7530	G
Ainſ la derechief regarde		Aínz lade (re) rechief eſgarde
Por poí que ne la rapele	4	*par* poi q'l ne la rapele
Maiſ lamēb^{a}nce deſamor		Maiſ laſanblāce deſamor
Li tolt parler . & fait dolor		Litolt parl' & fait dolor
Quelle ſetient aml't g^{a}nt paīne	7	Siq'l ſetient aml't grāt peine
Q' ne ſe paſme tant eſt vaīne		Q'l ne ſe paſme tāt eſt uaine
& cil ſenuait ml't regardant		& cil ſe uait ml't regardāt
Car aml't poi de bel ſemblant	10	Q^{a}r aml't poi debel ſenblāt [151
Q' li ſeiſt dacenement		Q^{l} li ſeiſt aeenement
Reneniſt il ml't liement		Reueniſt il ioieuſem't
Ml't a g^{r}nt droit ce meſt auiz	13	Ml't agrant droit ce meſt auiſ
Car ſe geſtoie emp..di.		Q$_{a}$r ſe geſtoie ē paradiſ
& ... elle macenaſt for .		& labele macenaſt forſ
Cui iainſ miex q' mo..	16	Q' gaím pl^{9} q' mame & mō corſ
Ou don chief . ou duel..		Ou de chief ou dueil ou de doi
Toſt meſeroit v... ſoj		toſt me ſeroit uenír aſoi
Ml't ag^{a}nt tenſ que ne laui	19	Ml't agrant tenſ q'ne laui
He diex car fuiſſe iou olí		he diex q$_{a}$r ſuſſe ge olui
2b] Par'. iſt del paloiz		Partonopex iſt du palaiſ
ſe mal ot ainſ or a ſordoiz	22	ſil ainz ot mal or eſt ſordoiſ
Or iert ſeſ g^{a}nſ max ralumez		Or eſt ſeſ grāz delſ alumez
Dont il iert auqueſ reſpaſſez		Dont il eſt auq'ſ reſpaſſez
Il ſenuait geſir en vn lit	25	Il ſenuait geſir ſor ſō lit
Mainte m'uelle ipenſe & dit		Mainte m'ueille ipēſe & dit
Il detort ſeſ mainſ & ſeſ doiz		Il detort ſeſ maīſ & ſeſ doiz
Diex fait il q^{a}nt iert litornoiz	28	Diex fait il q'nt ert litornoiz
Q^{a}nt iert leure q^{a}chl'r		Q'nt ert leure q' ch'r
Puiſſe proeſee auoir meſtier		puiſſe proece auoir meſt'

A	5503—7516	S
Ains l'a dereeief regardé,		Ainz la dereeef esgardé [305
Por poi qu'el ne l'a rapelé;	4	per poi ne l'a reapelé
Mais la menbrance de s'amor		Mais la remembrance d'sa mort
Li tolt parler et fait dolor,		li tolt parler et fait dolor
Si qu'el se tient à moult grant paine,	7	Si qele se tient à grant peine
Qu'el ne se pasme, tant est vaine.		que n'apasmé tant est vaine.
Et cil s'en vait moult regardant;		Et cil s'en vait molt regardant,
Car à moult poi de bel samblant	10	car, a molt poi debel scemblant
Qu'el li fesist d'acenement		que li feist de cognoiement
Revenist-il joiossement,		Revenist il joyosament:
Moult à grant droit, ce m'est avis;	13	Molt a grant dreit, ce m'est avis;
Car se j'estoie en paradis,		Car si gestoie en . Paradis
Et la bele m'acenast fors		et bele me asseignast fors
Que j'aim plus que m'arme et mon cors,	16	qej'am plus q'ame de mon corps

P	7503--7530	B
Ainz la derechie eſguarde		Aínz la de rechief eſgarde
par po quil ne la rapele	4	*por* pou q'l nel a rapeile
Mais lamenbrace deſamor		Mais la m'brance de samor
Litoſt parl' & ſet dolor		Li tot p*ar*ler & fait dolor
Siq'l ſetient aml't g^{a}nt peine	7	Si q'l ſe tient a ml't g^{a}nt paine
Quel ne ſe paſme tāt ÷ veine		q'l ne ſe paſme tāt eſt vaíne
& cil ſenuet ml't reguardant		& cil ſenuait ml't regardant
Car aml't pou debiau ſanblāt	10	Car a ml't pou de bel ſemblāt
Quel lifeiſt dacignemant		q'l li ſeiſt dacennement
Reueniſt il ioieuſem't		reueniſt il ioioſement
	13	Ml't a g^{a}nt droit ce meſt auís
		Car ſe ie fuiſſe en paradis
		& la bele macenaiſt hors
	16	q' iaī pl^{9} q' mārme & mon cors
		O de chieſ . o doeil . o de doi
		toſt me feroit uenir a ſoi
	19	Ml't a g^{a}ns tenſ q' ne la vi
		E dex q^{a}r fuiſſe íu or ali
Partenopex iſt del paleis		Parthonopez iſt del palais
Sil ainz ot mal or a ſordeis	22	Sil ot aīz mal . or a ſordais
Or eſt ſeſ g^{a}nz diauz ralumez		Or eſt ſeſ g^{a}nſ duels ralumes [225d
Dont il ert auq's repaſſez		dont il ert alq's repaſſes
[5b] Il ſeuet couch' ſeur ſon lit	25	Il ſenuaít giter ſor ſon lit
Mainte m'uoille penſe & dit		Maínte m'ueille ȷ penſe & dit
Il detort ſeſ mains & ſeſ dois		Il detort ſeſ maínſ & ſes dois
Dex fet il q^{a}nt ert litornois	28	dex fait il q^{a}nt iert li tornois
Quāt ert lore qua cheual'		q^{a}nt iert lore q' cheualier
puiſſe atornoi auoir meſt'		puiſſe p*r*oece auoir meſtier

A	7516--7530	S
U de chief, u d'oel, u de doi,		o de cef, oud'oil, o de Dei
Tost m'en feroit venir à soi.		Tot me fereit venir asei
Moult à grant tans que ne le vi,	19	Molt a grant tems queje la vi
Et Deus! car fuscé-je ore od li!		Deus! com fusse ore ot li!
Partonopeus ist del palois:		Parthonopez ist del palais
S'il ains ot mal, ore a sordois.	22	Si aintz ot mal, or afort dreit
Or est ses grans diols ralumés,		Or est si grant duels ralumez
Dont il ert auques respasés.		dunt il ert auqes trespasez
Il se vait geter sor son lit,	25	Il s'en vait geu sor son lit
Mainte mervelle i pense et dit;		mancte merveil i pense et dit [306
Il detort ses mains et ses dois.		il destort ses mains et ses doigts
«Deus! fait-il, quant ert li tornois?	28	Deus! fait il, qant ert li torneis!
Quant ert l'eure que cevalier		quant ert l'ore que civalers
Puisce proèce avoir mestier?		poise proece aver mesters!

F 7531—7558 G

Diex uiuraige dōt acelior
Q' voie biē meſle eſtor
& que biē le voie ſamie
Qui pluſ fera cheualerie
Certeſ ge vaītrai letornoj
Neſen porroit nuſ pēre amoj
Car il ne porroit eſtre paz
Q' ge fuiſſe vaincuſ ne laz
por ce que penſaiſſe deli
Nemeuſt ſemp^{e}ſ rafreſchi
Ia ni ferai vne eure empez
Q' nel face biō tout adez
Meſ forfaiſ miert por eſperon
& ſamort enlíu daguillon
Par' . diſt ſa vantance
amorſ lamit enſorcuidāce
& fait ml't Richement penſer
Enſiſ fait elle home amēder
Ez uouſ uracle ſon ſolaz
Q' lon amaīne par leſ braz
En une chambre biē celee
Sili tient troſq^{a} laueſpree
& melior dou banc auale
Qui ſon vallet cuide enlaſale
& bien lor diſt ne lor ſoit grief
Quelle aml't g^{a}nt mal en ſon chief
. . . demain oel audi
Soient oleſ armeſ enſi

31 Diex uiurai ge i^{9} q^{a} cel ior
Q' uoie b'n melle leſtor
& q' cil uoie veax ſamíe
34 Q^{i} pl^{9} fera ch'rie
Certeſ ge uaíntraí le tornoi
Nuſ neſen porroit faire amoí
37 Q^{a}r il ne porroit eſtre paſ
Q' ge fuſſe uaíncuz ne laſ
por q^{o}i ge penſaſſe delui
40 Nemeuſt ſemp'ſ rafreſchi
Janí ferai .ı. eure ē paiſ
Q'l nel face b'n tot adeſ
43 Meſ forfez eſt *por* eſperon
& ſamurſ ē líu daguíllō
*par*tonopex diſt ſa uētance
46 Amorſ la miſ ē forq^{i}dāce
Il fait ml't richem't parl'
Aínſi fait il home amend'
49 Vraq' ieſt aſon ſolaz
Silen ameíne *par* le braz
En une chābre ſu celee
52 Celi tient tāt q^{a}la veſp'e
& melior ſō braz auale
& feſ uallez ſō braz laiſt ē laſale [152
55 & b'n lor dit ne lor ſoit grief
Q' la un pou mal ē ſō chief
& q^{i} demaín oel audi
58 Soient alor armeſ alui

A 7531—7544 S

Deus! vivrai-jo trosq*u*'à cel jor
Que voie bien meslé l'estor,
Et que cil voie veals s'amie
Qui plus fera cevalerie?
42 b] Certes je vaintrai le tornoi,
Ne s'en poroit nus prendre à moi;
Car il ne poroit estre pas
Que g'i fusce vencus ne las;
Par coi je pensasce de li,
Ne m'éust sempres rafresci.
Jà n'i serai une ore en pès
Que nel face bien tot adès.
Mes forfais m'ert por esporon,
Et s'amors en liu d'aguillon.»

31 Deus! vivrai tros qe à cel jor
quege pois ben mesler lestor
et que cil venge veus sa mie
34 qi plus fera Civalerie!
Certes, je vanzrai li torneis
ne se poreit nus prendre a mei
37 Car il ne poreit estre pas
que ge fusse vencuz ne las
Por que je pensasse de li
40 ne m'eust sempres refresci.
Je ne serei une ore en pès
Que ne face ben tot adès.
43 Mis forfait m'ert per esperon
et s'amor en loc d'anguillon.

P	7531—7558	B
Dex uíurai ie trufq^{a} cel ior	31	Dex uíurai iu d^{9} al a cel ior
Que voie b'n mefl' eftor		q' uoie bien millor eftor
& q' cil voie uiax famie		& q' cil uoie u'f famie
Qui plus fera ch'rie	34	Ki pl^{9} fera cheualerie
Certes ie veincrai ·lotornoi		Certef ie uaintrai le tornoi
Nefen porroit nus p'ndre amoi		Ne tẽ porroit n^{9} faire amoj
Que il ne porroit eftre pas	37	Car il ne porroit eftre pas
Q' ie fuffe ueincuz ne las		q' gi fuffe uenc^{9} ne las
por q' ie penfaffe deli		*por* coi ie penfaffe de li
Nemeuft fenp's refrefchi	40	Ne meuft femp's refrefchi
Ne ia ne ferai ore enpes		Ja ni ferai .ı. ore en pes
Que nel face b'n tot ades		q' nel face bien tot ades
Mef forfez míert por efperon	43	Mes forfais míert *por* efperõ
& famor enluí daguillon		& fam*ors* en lieu daguillon
Part'. dit fauantãce		Parth'o. dift fa vantance
Amors lamis enforcuidãce	46	am*ors* la mif ensorq^{i}dance
& fet ml't richem't penfer		Et fait ml't richem't penfer
Iffi fet ele home amufer		Enfi fet ele hom*me* am'der
Iffi vracle afon folaz	49	Ef uof Vraq' en fon folaz
Si len maine p*ar*mi lef braz		Si len amaíne par les braz
En une chãbre pl^{9} celee		En .ı. chambre pl^{9} celee
Sili tient trefq^{a}lauefpree	52	Si li tient duc ala uefpree
& melior fõ banc deuale		Et melior del banc deuale
Sef valez leffe enz enlafale		& fes ualles lait en lafale
& biẽ lor dit ne lor foit g^{i}ef	55	& biẽ lor dit ne lor foit g^{i}ef
Quele aml't g^{a}nt mal enfõ chief		q' la ml't g^{a}nt mal en fõ chief
& quel demain oel audi		Maif el demain oel al di
Soient olor armes ali	58	Soent a lor armes ali

A	7545—7558	S
Partonopeus dist sa vantance,		Parthonopex dist sa vantance,
Amors l'a mis en sorcuidance:	46	Amors l'a mis en sourcuidance.
El fait moult ricement penser,		
Ensi set-ele home amender.		
Ès li Urrake à son solas;	49	Ecvos Uraque à son solas:
Si l'en amaine par le bras		si l'en amene, per lo bras,
En une cambre plus celée,		en une zambre plus celée: [307
Se li tient trosq*u*'à l'avesprée;	52	Se le i tent jusqa vesprée.
Et Mélior son banc devale		Et Melior del banc avale
Et ses vallés laisce en le sale,		et ses Vafletz laise en la sale
Et bien lor dist ne lor soit grief;	55	ben lor a dit: ne lor seit grief
Car ele a grant mal en son cief,		quel a grant mal en son lo cef
Et que 'l demain à l'esclarci		et qe deman o el lo di
Soient od lor armes od li.	58	Seient ot lor armes a li.

F	7559–7586	G
Elle ne ment paſ de ſon mal		Ele ne mōt paſ de ſōn mal
Partout le corſ la ꝯmunal		*par* tot le corſ la ꝯmunal
	61	Q' damor a ire et deſhait
		par tot le corſ mal li eſtuet
Q... cuerſ duet q' pluſ ne puet		Q'nt li cuerſ aplꝰ qil ne puet
touſ leſ mēbreſ partir eſtuet	64	toz leſ menbreſ *par*tir eſtuet
a ſa dolor . & a ſapaīne		Aſadolor & aſapeíne
& char . & oſ . & ſanc . & vaīne		& char & oſ & ſanc & uaíne
por ce lor diſt meliorſ voir	67	*por* ce lor dit melior uoir
li chieſ li duet agant pooir		li chieſ li delt de tō pooer
2c| Vracle na deſeior cure		Uraq' na de ſeior cure
com elle voit lanuit oſcure	70	Q'nt ele uoit lanuít oſcure
Le ꝯgient pent deſaſeror		le ꝯgie p'nt deſaſeror
Aſeſ ꝯpaīgneſ fait ſon tour		Aſeſ ꝯpaigneſ fait ſō tor
& ſennient aſon chl'r	73	& ſenuíēt aſon ch'r
Silen maīne iuſqual grauier		Silē maíne iꝰqau grauier
Ou ſaneſ tout aſeſc eſtait		Ou laneſ tot aſec eſtoit
Entrent ſiont iuſ le pont trait	76	Entrent ſi ont ſor le pont troíl
& peſeyz oelz eſt enz		& *par*ſeiſ oelſ ſenuaít
Qui don ne puet auoir neprent		Qi donc ne puet auoir lōc plait
De ce quelle aínme ainſ eſt iſſi	79	De ce q'l aíme or li uait ſi
Quelle aínme & si na point damí.		Or laíme & ſi na poīt damí
Si ſaſ ge chaitiſ tout adez		Si faz ge cheitiſ tot adeſ
Maiſ diex me face aucun relez	82	Maiſ diex me face anꝯ releſ
& me doint autreſ charitez		& doínt ueoir une clarte
Que baiſieſ ſoie & acolez		De baiſ' ou deſtre acole
Aſlot mōtent en la mer ſont	85	Or monte tant ē ſlote ſont
& aſlot retraiant ſenuont		& or le retraient ſenuont

A	7559–7572	S
El ne lor ment pas de son mal,		Ele ne ment pas de son mal;
Par tot le cors l'a comunal:		per tot lo cors l'a comunal;
Qui a d'amors ire et deshet,	61	Car a d'amors ire et dehait
Par tot le cors mal li estet;		per tot lo cors mal li estait
Quant li cuers diolt que plus ne puet,		Qant li cors dolt qi plus ne poit
Tos les menbres partir estuet	64	tot li membres partir estoet
A se dolor et à se paine,		a sa dolor et a sa peine
Et car et os et sanc et vaine;		et char et os , et sanc et veine
Por ço lor dist Mélior voir;	67	Per ce lor dist Meliore vere
Li chiés li diolt de tot pooir.		li cef li doult de son poere
Urrake n'a de sejor cure:		Vraque n'a de sojor cure
Quant el voit la nuit plus oscure,	70	cum ele veit la nuit oscure
Son congié prent de sa seror,		lo congié prent de sa seror;
A ses conpaignes fait s'ontor,		per ses campagnes feit son tor

P	7559--7586	B	
& nelor ment paſ deſō mal		El ne lor m't paſ de ſon mal	
partot locors lacomunal		par tot le cors la ꝯmunal	
Qui adamor ire & dehet	61	Ki a damors ire & dehaít	
partot locors mal lieſtet		par tot le cors mal li eſtait	
Quāt li cuers dielt qi pl⁹ ne puet		qant li cuerſ duelt ke pl⁹ ne puet	
toz leſ menbres partir eſtuet	64	tos les m'bres partir j ſtuet	
Aſadolor & aſapeine		A ſa dolor & aſa paine --	
& char & os & ſanc & veine		& char & os . & ſanc & uaine	
por ce lor dit melior voir	67	por ce lordiſt melior voir	
Li chief li dielt atot pooir		Li chies li duelt a tot pooir	
vracle na deſeior cure		vraq' na de ſeior cure —	
ꝯele voit lanuit oſcure	70	ꝯ ele uoit la nuít obſcure	
Si pant ꝯgie deſaſeror		Son cōgie p'nt de ſa ſeror	
Aſeſ ꝯpaigneſ fet ſō tor		A ſes ꝯpaignes fait ſō tor	
& ſenuient aſon ch'r	73	& ſen vient a ſon cheualier	
Silen meine treſqau grauier		Silenmaine duc al grauíer	
c] Oſaneſ tot aſec eſtet		Ou ſa nef tot a ſec eſteit	
Entre ſt enz lopont ont tret	76	Entre j ſūt le pont ont traít	
& parſewis oelſ ieſt		& parſowiſ od elz j eſt	
Qui don ní puet auoir nep'ſt		qi ne puet auoir nul ꝯquest	
De ce q'le eime ainz liuet ſi	79	De ce q'l aíme . ainz li ua ſi	[225e
Quele eime & ſina point dami		q' le aíme ſi nat point damí	
		Si faz ie chaitiſ tot ades	
	82	maiſ dex m' face alcū reles	
		& doínst ueals une carite	
		de baiſier ou deſtre acole	
Olomontant enflote ſont	85	Od le mōtāt en flote ſūt	
& olo retaient ſenuont		& od le retraiant ſē uont	

A	7573—7586	S	
Et s'en vient à son cevalier,	73	et sen veint à son Civaler	
Si l'enmaine trosqu'el gravier		si li moine tros q au grever	[308
c] U se nés tot à sec estet.		o sa nef tot a fait esteit	
Entrent, si ont sus lor pont tret,	75	entrēt enz: siont lo pont trait	
Et Persewis od els i est,		Et Persovis o ceux i est	
Qui don ne puet avoir ne prest		qui donc ne poit aver ne prest	
De ço qu'ele aime: ains li vait si	78	de cel qel ame, ainz li vait si:	
Qu'ele aime et si n'a point d'ami.		qele ame, et si n'a point d'ami.	
Si fac-jo, caitis, tot adès;		Si fai-ge, chaitis, tot adès	
Mais Deus m'en face aucun relès;	81	Deus me face aucun relès	
Et doinst veaus une carité		et doinst vaus une charité	
De baisier et d'estre acolé.		de baser o estre acolé!	
Od le montant en flote sont,	84	Od le monte à tant en flote sont	
Et od le retraiant s'en vont.		etot leretrajant sen vont	

F	7587—7614	G
Liretraianſ leſ met enmer		liretraient leſ met en mer
& liuens leſ . . aler	88	& li uēz leſ enfait aler
A g^{a}nt vigor & aeſp . . it		Agrant uígor & aeſploit
Seſ met ſuſ aſalence droit		Siſenuont aſalance droit
Li gourenereſ crie eſchale	91	Li gou'niereſ críēt q^{a}illent
Sa bon*n*e genſ le ſigle auale		Seſ boneſ genz ſeſ ſigle aualēt
Cil g'piſſent leſ notenierz		Cil g'piſſent leſ notonierſ
Si ſen iſſent ml't uolentierz	94	Siſeniſſent ml't uolant'ſ
Si uiēnent iuſq^{a}lor chaſtel		Si uínrēt trus q' lor chaſtel
Ou on lor fait ml't Riche apel		Ou lē lor fiſt meillor apel
Debiax mangierſ & debonſ uinz	97	De beax meng'ſ & de beax uīſ
Laſeiornent ſoirſ & matinz		Laſeiornent ſoir & matínſ [152b
& iorſ . & nuiſ . ag^{a}nt delit		& iorſ & nuít agrāt deduít
Forſ que .par'. ſocit	00	forſ q' *par*tonopex ſocit
Del ior del tornoi deſirrer		Du ior du tornoi deſirrer
& de ſeſ armeſ aceſmer		& deſeſ armeſ aceſmer
Vint i⊙ſ deuant laſenſion	3	viii. iorz deuant lecenſſion
quil faiſoit chaut ag^{a}nt fuiſon		Q' t^{o}p faiſoit chalt aſoiſon
Quil ne pooit deduire aler		Q'n ne pooit deduire al'
Dormoit uracle oleuiſ cler	6	Dormoit urake ap'ſ diſner
& perſeyſ enſemble oli . .		& *par*ſeiſ enſanble oluí
par'. nēl fait paſ ſí		*par*tonopex ne fait paſ ſi
Ainſ eneſt aleſ por deport	9	Ainz eneſt alez por deport
Sanſ lor ſeu deduire alport		Sanz ſoí trop demorer auport
En vn batelet eſt entrez		En .ı. batelet eſt entrez
Sia .ıı. auironz trouez	12	Si a .ıı. au^{i}ronſ (eſt entrez) t^{o}uez
Siua naiant parmi lamer		Siuait adeſ *par* cele mer
& q^{a}nt cuide arier . retorner		& q'nt il q$_{i}$de retorner

A	7587—7600	S
Li retraians les met en mer,		le retreianz les met en mer
Et li vens les en fait r'aler	88	et li Ventz les en fait aler
A grant vigor et à esploit,		a grant vigor et a expleit
Se's met sus a Salence droit.		Ses enmeine à Salence dreit
Li governere crie: «Cale!»	91	Li Governers crie Cale
Sa buene gens le sigle avale;		Si compagnon lo sigle avale
Cil guerpissent les notoniers;		Cil guerpisent les noutoners
Si s'en iscent moult volentiers,	94	si sen iscent molt volunters
Si vienent trosqu'en lor castel,		sen venent tros que lor Castel,
U on lor fait moult rice apel		o l'an lor fait molt rice apel
De beaus mangiers et de bons vins.	97	debeus mangiers et de bons vins.
Là sejornent soirs et matins,		lai sojornent sers et matins [309
Et jors et nuit, à grant delit,		et nuitz et jors a grant delit
Fors que Partonopeus s'ocit	00	fors que Partonopex s'ocit

P	7585—7614	B
Liretaienz leſ meſt enmer		Li retraianſ les met en mer
& liuenz leſ fet toſt al'	88	& li uenſ les en fait aler
Agant vigor & aeſploit		A gant uígor & a eſploit
Leſ met ſuſ aſalence droit		Se met ſuſ en ſalēce droit
Li gou'nerres crie hale	91	Li gouernereſ crie cale
Sabone gent loſigle auale		Sa bone gēs le ſigle auale
Cil g'piſſent leſ notoniers		cil guerpiſſēt les notoníers
Siſen iſſent ml't volantiers	94	Si ſen iſſent ml't uolentiers
Síuíenēt tresqualor chaſtel		Si uienent duc en lor chaſtel
O len lor ſet ml't bel apel		Ou on lor fait ml't riche apel
Debiax mangiers & debiax vins	97	de boſ māgiers & de bōs uínſ
Laſeiornēt ſoirs & matins		La ſoiornēt ſoirs & matíns
& iorz & nuit agant delit		& ior & nuít a gant delit
fors q' part'. ſocit	00	forſ ke parthon'. ſocit
Del ior del tornoi deſirrer		del ior del tornoi deſirer
& deſeſ armes aceſmer		& de ſeſ armes aceſmer
Uit iorz deuant laſcenſion	3	Diz ior deuāt laſcention
Quil faiſoit chaut top afoíſon		qil faiſoit chalt top a foiſon
9 ne pooit deduire aler		q' om ne pot deſduire aler
dormoit vracle enp'ſ diſner	6	dormoit uraq' ap's diſner
& *par*ſewis enſanble oli		& *par*ſowiſ enſemble od li
part'. nel fet paſ ſi		parthon'. ne fait pas ſi
Ainz eneſt alez *par* deport	9	Aínſ en eſt ales por deport
Senz lor ſeu deduire auport		Senſ lor ſeu deſduire al port
En un batelet : entrez		En une nacele eſt entres
Sia deſ auírons trouez	12	Si a dous auirons cobres
Siuet ioant *par* cele mer		Si wait juant par cele mer
Maiſ qant il cuide retorner		Maiſ qant il quide retorner

A	7531—7544	S
Del jor del tornoi desirer,		del jor del tornei desirer
Et de ses armes atirer.		a des armes a s'essaier.
Huit jors enprès l'Asension,	3	Ot jor avant l'ascension
Qu'il faisoit caut trop à fuison,		que caut faseit a grant foison
C'on ne pooit déduire aler,		que ome ne pot desouvre aler
Dormoit Urrake enprès disner	6	dormeit Vraque après disner
Et Persewis ensamble od li;		et Parsovis ensemble o li .
Partonopeus nel fait pas si,		Parthonopex ne fait pas si,
Ains en est alés por deport	9	ains en est allez déporter
Sains lor séu déduire al port.		Sens lu des dure aporter
En un batelet est entrés,		En un bastel est entrez
Si a deux avirons cobrés,	12	Si a dos avirons covrez;
Si vait nagant par cele mer;		Si vait joiant per cele mer;
Mais quant il cuide retorner,		Mais qant il cuide retorner

	F	7615—7642	G	
2d]	vnf g^{a}nf eftorbilonf leprent	15	.l. eftorbeillon le forp'nt	
	Qui ml't liuint foudaīnement		Q^{i}li foruínt ml't foltielm't	
	Il eftriue del repairier		Il eftriue de repairier	
	Maif ne li puet auoir meftier	18	Maif ne li puet auoir meft'	
	Liuenf lenmaīne par lamer		liuēz lēmaíne aual lamer	
	Sel fait en une ifle ariuer		Silenq^{i}de aual port'	
	Ains quil par foit el port feruz	21	Aínz q^{i}l *par*foit el port feruz	
	I eft il pris & retenuz		I eft il prif & retenuz	
	Liiflef anon tenedon		Li iflef anō tenedon	
	por bel le tiēnent & *por* bon	24	A beau letienēt & abon	
	Lifiref anon hermanz		Lifiref ō anō h'menz	
	vnf diaublef vnf uiax tiranz		.l. deablef .ı. fiers tiranz	
	vnf chl'f corfuf & forz	27	.l. ch'rf corfuz & forz	
	Onquef nama geuf ne deporz		Onc nama ioie ne deporz	
	forf feul tornoier & ioufter		Forf fol tornoier & ioft'	
	Chlr'f prendre. & afoler	30	Ch'rf laid' & fouler	
	Lief eft q^{a}nt il un en ocit		liez eft q'nt il .ı. ē ocift	
	& q^{a}nt leūoit morir firít		& q'nt le uoit morir firift	
	Q^{a}nt il eft miudref chlr'z	33	9 il eft míeldref ch'rf	
	tant locit il pluf volentierz		tant locit il pl^{9} uolent'f	
	& q^{a}nt vn en meft emprifon		& q'nt .ı. enmet en p^{i}fon	
	Neniftra maif par raencon	36	laneniftra por raençon	
	par'. liont liure		*par*tónopex liont liure	
	Il la entrau'f refgarde		Il la entrau'f regarde	
	bien ne li dift ne na parole	39	Git' le fait ē fa geole	
	Geter le fait enfa iaiole		Rienf ne li dit ne na*par*ole	
	Ml't lont vracle & perfeyz		Ml't lont urake & *par*feif	
	par treftout demande & quiz	42	*par* treftot demāde & quif	[152c

---

	A	5503—7528	S	
42d]	Uns estorbellons le souprent,	15	Uns estorbillons lo surprent	
	Qui li sorvint soudainement.		qui lor sorvint soldeement.	
	Il estrive de repairier;		Il estrive del repairer,	
	Mais ne li puet avoir mestier.	18	mais ni li pot aver mester;	
	Li vens l'enmaine aval le mer,		Livenz l'enmene a val la mer	
	Se'l fait en un isle ariver.		S'il fait en une Isle ariuer;	
	Ains que par soit el port ferus,	21	Ainz que il seit au Port venuz	
	I est-il pris et retenus.		Si fut il prins et retenuz	[310
	Li isles a non Thenedon;		Les Isles a nom Tenedon;	
	A bel le tienent et à bon;	24	et a bel lo tent et a bon;	
	Li sires en a non Armans,		et le Sires a nom Hermans	
	Uns diables, uns fiers tirans,		unz Diables, uns fers Tyrans	
	Uns cevaliers corsus et fors.	27	Vn civalers corsus et fortz	
	Onques n'ama gius ne depors,		Unques n'ama jos(?) ne despoiz	

P 7615—7642 **B**

P

vnſ eſtorbeillons lo ſeurprēt
Qui li ſoruíent ſodeem't
Il eſtriuoit del repairier
Mais ne lipuet auoir meſt'
Liuenz lenmoine aual lamer
Sil fet enune iſle ariuer
Aínz q' il ſoit el port venuz
Ieſt ilp^{i}ſ & retenuz
Li iſleſ anon tenedon
Abiau lo tienēt & abon
Liſireſ ena non ermanz
vnſ diables vnſ fierſ tyranz
vnſ ch'rſ corſuz & forz
Onq's nama iens ne deporz
[225d] fors ſol tornoier & ioſter
Ch'rs laidir & ſoler
Liez eſt q^{a}nt il nul enoccit
& q^{a}nt morir leſ voit ſirit
ꝯil eſt miaudres ch'rſ
tant locit il pl^{9} volantiers
& q^{a}nt vn enmet enp^{i}ſon
Janen iſtra por reancon
pārt'. liont liure
Il la entrau'ſ reguarde
bien ne li dit ne ni parole
leter loſet enſagiole
Ml't lont vracle & parſewis
Demāde par tot lopais

B

15 vnſ eſtorbillons le ſop'nt
q^{i}l ſoruoie ſodaínement
Il eſtríue del repairier
18 Maiſ ne li puet auoir meſtier
Li nōs lē maine aual le mer
Sil fait en .ı. iſle arriuer
21 Aínz qıl *par*ſoit al port uen^{9}
I eſt il pris & retenus
Li iſles a nom tenebon
24 A bel le tíenent & a bon
Li ſires en a nō armans
.I. diables .ı. fiers tyranſ
27 .ı. cheual's cors^{9} & fors
qi aínſ nama i^{9} ne depors
fors ſol tornoier & ioſter
30 Cheual'rs laidiſ & foler
Lieſ ÷ q^{a}nt il nul en ocit
& q^{a}nt morir les uoít ſi rit
33 ꝯil ÷ mieldres cheualiers
tāt locit il pl^{9} uolentiers
Et q^{a}nt .ı. en met en priſon [225f]
36 Ia nen iſtra par raencoN
parthon'. li ont líure —
I la entrauers regarde —
39 Rien ne li dit ne ne parole
Geter le fait en ſa gaiole
Ml't lont vraq' & *par*ſowis
42 demande par treſtot & q^{i}s

A 7629—7642 **S**

A

Fors seul tornoier et joster,
Cevaliers laidir et foler:
Liés est quant il nul en ocit,
Et quant morir le voit, s'en rit.
Quant il est mioldres cevaliers
Tant l'ocit-il plus volentiers,
Et quant un en met en prison
Jà n'en istra por raençon.
Partonopeus li ont livré;
Il l'a en travers regardé;
Riens ne li dist ne n'i parole,
Geter le fait en se gaiole.
Molt l'ont Urrake et Persewis
Par trestot demandé et quis:

S

fors sol torneier et joster
30 Civaler laidir et afoler
Les est quant il nul en ocit
et quant morir les veit, si rit
33 Cum il est meldres civalers
tant l'oncist il plus volunters
et qant un en met enprison
36 jà n'en istra per raison
Parthonopex li unt livré;
Il l'a en travers regardé
39 Rens ne le dist ne li parole
geter le fait én sa zoiole.
Molt l'unt Vraque et Persovis
42 demandé a per tot, et quis

F — 7643—7668

Ml't le plorent . ml't le demẽtent
Ml't le plaĩgnẽt ml't ſe tormẽtẽt
Ne vouſ puiſ le duel aconter
trop mi eſteuroit demorer
treſque bien preſ de pẽtecouſte
Maĩnent lor duel qui ml't lor couste
Ladame leſ mande aſaſeſte
Quelle tendra gªnt & honeſte
Elleſ iuont ſanſ 9tredit
Maiſ ml't ſienuoiſent petit
Ladame eſpoire biẽ & croit
Q' lor deſhaiſ por le ſiẽ ſoit
por ce neſ enmet araiſon
Ne ne demande lochoiſon
Ml't parſont gªnt duel enſecroj
plorant atẽdent le tornoj
Hermanſ qui tiẽt lor ami priz
uínt au tornoi 9q'rre priz
2 e] porqªnt ſieſt bien 9neuz
I maine oſoi bien .xx. eſcuz
par'. remaint dolenz
Il aenſoi gªnſ marremenz
lafem*me* hermant leua uoír
& ml't li prie abon eſpoir
Quil ſe 9fort & ſoit haitiez
Il li reſpont iamais niert liez

G

Ml't leplorẽt ml't ſe dem'tent
Ml't leplaignẽt ml't ſe torm'tẽt
45 Neuoſ puiſ tot le tor 9t'
trop mi eſtouroit demorer
treſq' ml't p' de pentecoſte
48 Meínẽt lor duel q' ml't lor coſte
Ladame leſ mãde aſafeſte
Q'le tenra grãt & honeſte
51 Eleſ íuont ſanz 9tredit
Maiſ ml't ienuoiſẽt petit
Ladame eſpoire ml't & croit
54 Q' lor deſhez q' le ſien ſoit
p*or* ce neſ ẽmet araiſon
Ne ne demãde lachoiſõ
57 Eleſ ſont grãt duel aſeg°i
plorẽt atendẽt le tornoi
harmant q^i tiẽt lor amí p^lſ
60 vait au tornoi 9q'rre priſ
p*or*q'nt ſieſt b'n 9neuz
Il maíne oſoi b'n m. eſcuz
63 p*ar*tonopex remeſt dolẽz
Ml't ẽ ſoi grãt marrem'z
La feme armãt le uíẽt ueoir
66 M'lt li prie en bon eſpoir
Q.l ſe 9fort & ſoit hetiez
& il reſpont ianert meſ liez

A — 7643—7654

Moult le plorent, moult se dementent.
Moult se plaignent, moult se tormentent.
Ne vos puis lor duel aconter,
Trop m'i esteuroit demorer:
Trosque moult près de Pentecouste
Mainent lor duel, qui moult lor couste.
Mélior les mande à se feste,
Qu'ele tenra grant et honeste;
Eles i vont sains contredit;
Mais moult i envoisent petit.
La dame cuide bien et croit
Que lor deslıès por le sien soit,

S

Molt leplorient, molt se dementent
molt se plangent, molt se tormentent;
45 Ne vos poi lo dol aconter
trop mi estrovent demorer [3
Tresque molt près de Pantecoste
48 Menent lor dol qi molt lor coste.
La Dame les mande à sa feste
que la tendra grande et honeste
51 Eles i vont senz contradít
mais molt i en veisent petit
La Dame spere ben et creit
54 que lor dehait por lo sen seit

P 7643—7668 **B**

P

Ml't lo pleurēt ml't lo demētēt
Ml't lo pleignēt ml't ſe torm'tēt
Ne v^{9} puis lor dolor ꝯt'
trop mi eſtouroit demorer
treſq' vínt p'ſ de pentecoſte
Meínēt lor duel q^{i} trop lor coſte
Ladame leſmāde aſafeſte
Quele tendra g^{a}nt & honeſte
Eles íuont ſanz ꝯtredit
Mais ml't ienuoiſent petit
Ladame eſpoire biē & croit
Que lor dehet *por* lo ſuen ſoit
por ce neſ enmet araiſon
Nenen demāde achoiſon
Eleſ font g^{a}nt duel aſegroi
plorant atēdant lotornoi
Hermanz q^{i} tient lor amis p^{i}ſ
vait autornoi ꝯq'rre p^{i}ſ
porquāt ſieſt trop ꝯneuz
Il meine oſoi bien .xx. eſcuz
Ml't liſiet bien el dos liuenz
part'. remeínt dolenz
Laſeme hermanz louient ueoir
Alui met treſtot ſon pooir
Quil ſe ꝯſort & ſoit haitiez
Il lireſpont q^{i}l niert ia liez

B

Ml't le plorent ml't ſe dem'tent
Ml't ſe plaignēt ml't ſe torm'tēt
45 Ne uos puis lor duelz aconter
t^{o}p mí couenroit demoreR
Duc q' ml't p's de penthecoſte
48 Maínēt lor duel ki ml't lor coſte
La dame leſ māde a ſa ſeſte
q'le tenra g^{a}nt & honeſte
51 Eles j uont ſēs ꝯtredit
maiſ ml't j enuoiſent petit.
La dame eſpoire biē & croit
54 ke lor dehaiſ por le ſien ſoit
por ce neſ en met a raiſon
Ne ne demāde loccoiſon
57 Eleſ font g^{a}nt duel en ſecroi
plorant atendent le tornoj
Armās ki tient lor ami p^{i}s
60 vait al tornoi ꝯq'rre pris
por tant ſi eſt t^{o}p coneus
I maíne od ſoi biē .xx. eſc^{9}
63 Ml't li ſiet bien a dos li uēs
parthō. remaint dolens
La fem*me* armāt le ua veir
66 Ml't ſentremet de lui p*ro*ir
q^{i}l ſe ꝯſort & ſoit haities
& il reſpōt q^{i}l niert ia lies

A 7655—7668 **S**

A

Mit Z. 7654 endet Bl. 42. Der Custode: »VI°« ergiebt, dass hiermit die Lage VI schliesst.

Mit Z. 7815 beginnt Bl. 43; es fehlt sonach Bl. 1 der Lage VII.

S

por ce ne se met araison
ne demanda lacaison
57 eles font grand dol a sei greí
plorent attendent lo tornei.
Hermans qui tent sun ami pris
60 vait au tornei conquerre prix
Por quant si est trop coneuz
Il meine ot sei bien xx escuz
63 Mort li fert ben el doz li ventz.
Parthonopex remant dolenz
La feme Hermans lo vait veir
66 mot sentramet de lui prieir
quil sen confort et … hitiez
et il respont qeja n'ert liez

F	7669—7698	G
Q^{a}nl il ne puet eſtre al tornoj	69	Q'nt ne puet eſt^{e} a cel tornoi
Jamaiſ naura ꝯfort enſoj		Jamaiſ naura ꝯfort enſoi
Or ont entrauſ .ii. tant parle,		Ore ont tāt andel^{9} parle
& il ali atant plore	72	& cil atant iluec plore
Q' laf^{a}nche en ag^{a}nt pitie		lafranche dame ē api tie
Dece que le voit tant irie		De ce q'le le uoit irie
Sili adit biax douſ amiz	75	Sili adit beax doz amiſ
hermanſ vouſ a empriſon miz		hermāz a ē p^{i}ſō miſ
Si eſt sor moi de vous garder		Sieſt ſor moi deuoſ gard'
Ne uouſ en oſ laiſſier aler	78	Neuoſ ē oſ laiſſ' al'
Se geneſtoie bien ſeure		Maiſ ſe geſtoie b'n ſeure
Q' vouſ preiſieſ garde & cure		Q' uos p'iſſiez garde & cure
Quil vouſ trouaſt enſapriſon	81	Q^{i}l uoſ trouaſt ē ſa p^{i}ſon
Q^{a}nt il reuendroit enmaiſon		Q^{a}nt il reuenroit ē maiſon
He! dame ice vouſ íureraj		Dame ſait il ge uoſ iurrai
que iou treſtout ensi feraj	84	Q' ge tot aínſí le ferai
Se ge ne ſuí ou morſ ou priz		Se ge ne ſui ou morz ou p^{i}ſ
& se gen puiſ eſtordre uiz	86	& ſe gen puiſ eſtordre uiſ [152d
Sor leſ ſainſ le vouſ íureraj	a	
Quē la priſon me remetraj	b	
Ge ne puiſ liurer autre oſtage	87	Ge nē puiſ líurer autre gaige
forſ ſairement & mō homage		forſ ſeirem't & mō homaige
voſtre honſ ligeſ endeuanraj		voſtre hom lige ē deuenrai
& touſ iors voſtre ſerſ ſeraj	90	& toz iorſ uoſtre ſerſ ſerai
Aiceſt mot li chiet aſ piez		A icet mot li chiet aupie
Ladame plore de pitiez		ladame ē pleure de pitie
Silaſuſ trait & acole	93	Silaſuſ trait & acole
& ſor luí longement plore		& ſor lui lōguement plore
Ladame diſt vouſ en iroiz		Atant ſi dit uoſ enuiroiz
ſanſ ſairement q' ne ſeroiz	96	Sanz ſerem't q' me ſaciez
Gentiſ honſ eſteſ, ce meſt uiz		Gentix hom eſteſ ce meſt uiſ
Aceſt gent corſ aceſt cler uiz		Au gent corſ pert & au cl' uiſ

S	7669—7684	S	
70 jamais n'aura confort ensci		Si est sor mei de vos garder	
69 quant ne pot estre a cest tornei		ne vos en ous laser aler	78
		Se jen esteie ben seure	
		que vos preinsiez garde et cure	
312] 73 La franche Dame a grant picié		qil vos trovast ensaprison	81
de ce qele veit tant iré		quant il revendrot a maison ...	
75 Si li a dit: Beus doux amis		Dama, fait il, je vos jurarai	
Hermans vos a en prison mis		que je treſtuit ansi ferai	84

P	7669—7698	B	
Quāt il ne puet eſtre au tornoi	69	q^{a}nt il ne puet eſtre al tornoi	
Jamais naura 9fort enſoi		Jamaiſ naura 9fort en ſoi	
	72		
La franche dame ag^{a}nt pitie		La franche dame a g^{a}nt pitie	
De ce q'l louoit tāt irie		de ce q'l le uoit tant irie	
Sili adit biax doz amis	75	Si li a dit bealz doz amís	
hermanz v^{9} a en priſon mis		Armāſ uos a en p^{i}ſon mís	
Sieſt ſeur moi de v^{9} guard'		Si eſt ſor moi de n^{9} garder	
Ne v^{9} enos laiſſie aler	78	Ne uos en oz laiſſier aler	
Se ie neſtoie b'n ſeure		Se ie neſtoie biē ſeure	
Que v^{9} p'iſſez guarde & cure		q' uos p'iſſies garde & cure	
[225e] Quil vous trouaſt en ſa p^{i}ſon	81	q^{i}l uos tronaiſt en ſa p^{i}ſon	
Quāt il reuādra enmaiſon		q^{a}nt il reuenroit a maiſon	
Dame ſet il iel v^{9} iurrai		dame ſait il ie uos jurraj	
Que ie treſtot iſinc ferai	84	q' ie treſtot ice ſeraj*)	
Se ie ne ſui ou morz ou p^{i}ſ		Si ie ne ſui o mors o pris	
& ſe ien puis eſtordre uis	86	& ſi ie puís eſtordre vis	
Je nen puis liurer autre oſtage	87	Je nē puiſ liurer alt^{e} oſtage	
fors ſairem't & mō homage		forſ ſairem't & mō hōmage	
vr'e homſ liges ci deuēdrai		voſtre hom liges ci deuenraj	
& toz iorz v're ſerz ſerai	90	& toſ iors uoſtre ſers ſeraj	
Aiceſt moſt li chiet aupie		A iceſt mot li chiet al pie	
Ladame pleure de pitie		La dame en plore de pitie	
Silatrait ſus & acole	93	Si la trait ſuſ et acole	[226a
& ſeur lui longuem't plore		Et ſor lui longem't plore	
Atant lidit v^{9} en (ín) iroiz		Atant li dist uos en irois	
Sanz ſairem't q' menſacoiz	96	Sens ſairem't ke me facois	
Gentiz homs eſtes ce meſt vis		Gentilz hom eſtes ce meſt vis	
Au g^{a}nt cors pert & au cler vis		Al gent cors pert & al cler uís	

*) 83 nach 92 nachgetragen.

S	7685—7698	S	
Se ge ne suis o morz o pris		La Dame plore de pitié	
et si ge m'en pois estordre vis		Si la trait sus et acole	93
87 Ja ne pois livrer autre ostaje		et sur li lonzement plore.	
fors serrement et mon homaje		A tant li dit: Vos en irez	[313
Vostre ome liges ie devenrai		Sans sairement que me ferez	96
90 et toz jors votre serfs sirai.		Gentiz om estes, ce m'est vis	
A ces motz li cheit aupié.		au gent cors pert, et au cler vis	

F 7699—7730

Enuouſ me met del reuenír
Ou moí neſtuece aduel morir
hermanſ eſt de g^{a}nt crualte
Ml't mauroit toſ arſe ē un re
Sil ne vouſ trueue aſonrepaire
Car ml't eſt ſel & deput aire
2f] Or vouſ ferai ſi g^{a}nt bonte
qualer vouſ enlairai arme
Detouteſ armeſ bel & bien
Sique ia ne vouſ faura Rien
Sen manroiſ vn bō cheual blanc
Dont loreille reſemble ſanc
Dun blanc diaſpre iert la coliere
& de meiſmeſ la coliere crupiere
Li voſt^{re} eſcuſ íert a argent
Naura millor ou aura cent
Sí aureſ vn blanc ꝯſanon
pendant deſi qua *vostre* arcon
Chauceſ teleſ hauberc & hiaume
Naura millor en ceſt roialme
& vouſ preſterai vne eſpee
Qui en vn farqueu fu trouee
t^{a}nchanſ & anciene . & dure
& ſe diex vouſ dōne auenture
Q' puiſſieſ eaienſ reuenír
Ge penſerai de uouſ garír
& q'rrai ml't bon*ne* achoiſon
De vouſ geler ſorſ de priſon
& ſe uouſ moreſ el tornoj
Dont eſt il treſtout ſait de moj
Hermanſ mocira deſeſpee
Ja ní aura raiſon ꝯtee

G

Enuoſ me met delreuen'
00 Q' moi neſtuiſſe a duel morir
hermāz eſt de grāt c^{u}elte
Deſtruíte ſui ou arſe ē re
3 Sil ne uoſ trueue ē ſō regne
Mais uoſ eniroiz *par* mō gre
& uoſ ſ(r)erai ſigrāt bontez
6 Q' noſ uoſ eniroiz armez
Deloteſ armeſ b'n & b'n
& ſi ne uoſ iſandra rien
9 Sim'rrez .ı. bon cheual blāc
Dont loreille acolor deſāc
Dun blāc diap' aura culiere
12 & demeiſme ert la croupiere
& uoſtre eſcu ert a argēt
Naura meillor ou aura .c.
15 Siaurez .ı. bon ꝯfenō
O langueſ truſ q' al ar(o)cō
Chauceſ teleſ haub'c & heaume
18 Nau^{a} meillor ē ceſt roialme
& uoſ p'ſterai une eſpee
Q^{i} fu en .ı. farq'u trouee
21 t^{a}nchant aenciane & dure
& ſe diex uoſ done auēture
Q' puiſſiez ca uíſ reuen r
24 Ge penſſerai deuoſ garir
& q'rrai ml't bon achoiſon
Q^{i}l uoſ metra ſorſ de p^{i}ſon
27 & ſe uoſ morez el tornoi
Donc eſſera tant fait de moi
hermāz mocirra deſeſpee
30 Janíaura raiſō contee [1

S 7699—7714 **S**

En vos me met del revenir
00 que mei n'ostoce a dol morir.
Hermans est de grant cruelté
detraite sui o arse enrai;
3

Et ge vos ferai tel bonté
6 qe vos en irez ben armé
de totes armes bel et ben
Si que vos nen i faudra ren.
Sin menez un bon cival blanc 9
dunt l'oreile a color de sanc
dun blanc diaspré au racolere
et de meisme la cropere 12
et vostre escuz ert a hargent
n'en a melor ou en a cent

P	7699—7730	B
En vous me met del reuenir		En uꝰ me met del reueniR
Quil ne mō eſtuiſſe morir	00	q' ne meſtuece a duel moriR
hermanz eſt de g^{a}nt cruíaute		Armanſ eſt de g^{a}nt crualte
Detraite ſui o arſe en re		deſtruíte ſui ou arſe en re
Sil ne vꝰ trueue aſon repaire	3	Sil ne uꝰ trueue a ſō repaíre
Car ml't eſt ſel & de pute aire		Car ml't eſt ſel & de mal aire
& vous ferai ſi g^{a}nt bonte		ſe uos ferai ſi g^{a}nt bontes
Qual' vous enferai arme	6	q' uos uꝰ eníroís armes
Detotes armes bel & bien		de totes armes bel & bien
Si q' ne vꝰ iſaudra rien		Si ke ne uꝰ en ſarra rieN
Senmenroiz vn buen cheual blāc	9	Sen m'roiſ .ı. bon cheual blāc
Dont loroille acolor deſanc		dōt loroille a color de ſanc
De blanc diap' aura coliere		dun blanc diaſp' aura coliere
& de meiſmes la cropiere	12	de ce meiſme la cropiere
& v're eſcuz iert a arient		& noſtre eſcꝰ iert a argent
Nen aura nul meillor en cent		Naura millor ou naura cent
Siauroiz vn blanc ꝯſanon	15	Si aurois .ı. blāc gōſanon
Qui ſera lons treſqualarcon		tot large duc a uoſtre arcō
Chaules deſer haub'c & hiaume		Chauces de ſer . haub'c & elme
Naura meillor en ceſt roiaume	18	Nan^{a} millor en ceſt roielme
& vꝰ preſterai vne eſpee		Ge uꝰ p'ſterrai une eſpee
Qui fu en vn ſarq'u trouee		qı fu en .ı. ſarcou trouee.
trāchant & enciene & dure	21	tenāt & aceree & dure —
& ſe dex vꝰ done auenture		Se dex uos done auenture
Que puiſſiez ca uiſ reuenir		q' puiſſieſ ca vif reueniR'
Je panſerai de vꝰ guarir	24	le penſerai de uos gariR
& querrai ml't buene achoiſon		& q'rrai ml't bone occoiſon
De vꝰ ieter fors de p^{i}ſon		de uoſ giter horſ de priſon
& ſe vꝰ morez el tornoi	27	& ſe uoſ mores el tornoj —
Donq's ſera tot ſet demoi		donc eſt il del tot ſait de moi
h'manz mocirra deſeſpee		Armanſ mocira de ſeſpee
Ja ni aura raiſon ꝯtee	30	la ni au^{a} raiſon ꝯtee

	S	7715—7730	S	
15	Si aurez un blanc confanon		que vos poez zà revenir	
	et longes tros qu'a vostre arzon		ge penserai de vos garir	24
	Cauces de fer, auberc, eaume		et querai molt bone acaison	
18	N'aura melor en cest reaume		de vos ceter hors de preson	
	et vos prestarai une spée		et si vos morez en tornei	27
	qui fu en un sarcon trovée		donc et il del tot faut de mei	
21	tranzante et ancine et dure		Hermans m'oncira de sa spee	
314]	et se Dex vos done aventure		ja ni aurai raison contée.	30

F 7731—7762 **G**

F

penſeſ amiſ que ge faſ ml't
Q' ge me meſ ēuouſ del tout

Elle le trait dela iaiole
Ou face que ſage ou que fole
Leſ armeſ liapuiſ bailliez
belleſ . & bien aparilliez
Denuit le fait mener enmer
Maiſ il na paſ uent por ſigler
verſ chiefdoire al tornoiement
De ce ail g^{a}nt marrement
Maiſ ſil vuet au bouter ētendre
Ml't preſ dela porra port p^{e}ndre
De ce prien leſ marōnierz
& il dient que uolentierz
Deladame apriſ ꝯgie
& puiſ a derrer eſploitie
Al tier ior alaube creuee
Eſt ſa neſ auport ariuee
Qui eſt de chief doire aſſeſ prez
.x. liueſ ia & ne mez
1 a] Delaueſ iſt ſieſt armez
& ſor ſon blanc cheual montez
puiſ ſenuait la g^{a}nt ambleure
ꝯ ciſ qui de targier na cure
Porq^{a}nt ſi oire ml't penſiz
tant quil ſeſt enlaforeſt miz
Quil ꝯnoiſt biē qui ſeue ſu
Ou il amaint delit en
Si ꝯme il oire ſon chemín
penſiſ & coiſ le chief enclín

G

penſſez amíſ q' ge ſaz ml't
Q'nt ge me met ō uoſ du tot
33 & demamort & demauie
*par*tonopex m'lt len m'cie
Atant la trait delageole
36 Ou face q' ſaige ou q' fole
leſarmeſ liatoſt baillieeſ
Beleſ & b'n apareilleeſ
39 Denuíz le fait meſtre ē laneſ
Maiſ il na paſ uēt por ſigl'
v'ſ chiefdoire autornoiem't
42 De ce a il grant m^{a}rement
Maiſ ſil uelt au mahaig ētēdre
Ml't p'ſ diluec porroit port p'ndre
45 Il enp^{ie} ſeſ marinerſ
& il dient que volent'ſ
Deladame ap^{i}ſ le ꝯgie
48 & puiſ aderrer eſploitie
Au tierz ior dedēz laueſp'e
Eſt ſa neſ au port arríuee
51 Q^{i} eſt dechief doire aſſez p'ſ
& .ii. illeſ ia ríenſ meſ
Delaneſ iſt ſiſeſt armez
54 & deſuſ ſō cheual mōtez
puiſ ē uait lagrāt anbleure
ꝯ hom q^{i} na datarg' cure
57 *por*q'nt ſi oirre ml't penſſiſ
tāt q^{il} ſeſt ē la foreſt miſ
Q^{il} tenoit b'n q' ſeue ſu
60 Ou il ot maīt delit eu
Si ꝯ il oirre ſō chemin
penſiſ & q^{o}iz le chief ēclin

S 7731—7746 **S**

Pensez, Amis, que je face molt
que ge me met en vos de tot
33 et de ma mort et de ma vie.
Partonopex molt l'en mercie
Ele la trait de la joiole
36 face que sage et que fole
les armes li a bon balées
et beles et ben apareilées

De nuit lo fait mettre en la mer 39
Mas n'a pas bon vent por cingler
A Cef doire al torniament
De ci a t-il grant mariment 42
Mais si volt a voguar entendre,
molt près diluec pora port prendre.
De zo prie ses mariners 45
et il l'en crient volunters. * [3

P 7731--7762 B

f] penfez amis q' ie faz mot
Quāt ie me met en nos del tot
& demamort & demauie
part'. ml't len m'cie
& ele lo tret dela ieole
Ou face q' faie ou que fole
Lef armes lia puis bailliees
beles & bien apareillices
Mais na paf buen uent *por* figler
Ne bien portāt *por* droit aler
A chief doire autornoiem't
De ce ail g^{a}nt marrem't
Maif fil uielt abeltier entēdre
Ml't pres diluec porra port p^{a}ndre
De ce prie fef mariniers
& cil li greent volantiers
Deladame prant fon *9*gie
& puif a derrer efploitie
par matin alaube creuee
Eft fanef auport ariuee
Qui eft de chief doire affez pref
Dif liues ia & nient mef
Delanef ift fieft armez
& for fō blanc cheual mōtez
puis enuet lag^{a}nt anbleure
9 honf q^{i} na detargier cure
porquāt fioirre ml't penfis
trefq^{i}l fet en la forelt mis
Quil conoift bien q' foe fu
Ou il aml't delit eu
Si*9*il oirre fon chemin
penfis & q^{o}is lo chief enclin

penfef amif q' ie faz mot
q^{a}nt ie me met en uos de tot
33 & de ma mort & de ma vie
*par*thon'. ml't lenmercie —
& fi la trait de la gaiole
36 O face ke fage o ke fole
Lef armes li a puif baillies
beles & bien aparillies
39 de nuít le fait remetre en m'
Maif na paf bō uent *por* figler
A chiefdoire al tornoiem't
42 de ca il ml't g^{a}nt marrim't
Maif fi uuelt al bot' entēdre
Ml't p'f diloc porra port p'ndre
45 de ce p*ro*ie fef marroniers
& il lotroient uolentiers
De la dame p'nt fon *9*gie
48 & puif a daler efploitie
par matin al albe creuee [226 b
Eft fa nef al port arrinee
51 Ki eft de chiefdoire affez p's
.x. liwes ja & ne mes
Ift dela nef fi feft armes
54 & for fon blanc chenal mōtes,
puif enuait fa g^{a}nt ambleure
9 om ki na datargier cure
57 *por* q^{a}nt fi ert il ml't penfif
duc il feft en la foreft mis
q^{i}l conoift biē ke foe fu
60 Ou il a maint delit eu
Si cū il orre fō chemín
pēfif & coif le chief enclin

S 7747 -7762 S

De la Dame print lo congié
45 et poi a derer expleité
per matin a l'aube crevée
est sa nef au port arivée
51 qui est de Cef doire àssez près
dix leues i a, et non mès.
Ist de la nef, si est armez
54 et sor son blanc cival montez

Poi en vait sa grant ambleüre
Com hon qui n'a d'atarzer cure;
Por quant si ere molt pensis; 57
tros qil s'est en la forest mis,
qil conoist que soe fust
Oil ot maint deslit — eu . 60
Si come ere son cemin
pensis, et queis, lo cef enclins

F — 7763 – 7794

vnſ chl'rſ g^{a}nſ & corſuz
A cheuiax bloiſ entrechanuz
Abarbe rouſe auiſ traiſtiz
biax . & rouenſ & bien fourniz
vint le chemín verſ lui errant
Sor vn g^{a}nt paleſroi amblant
Deuant lui viēnent .v. meſchín
Chaſcunſ ſeoit ſor vn roncín
& portent .v. laneeſ leueez
Deſinople biē paintureez
A u'max 9ſanonſ nouiax
De cendal dandre bonſ & biax
Apreſ lui vont .v. eſcuier
Chaſeunſ deuſ maīne vn biau deſt'r
& portent .v. vermax eſcuz
ſorſ . & nouiax . aſ colſ penduz
& cheuax au'melleſ ſellez
Qui bien ſont tailliez & bellez
Cou'tel de u'meil ſamiz
& il ſont couert dun damiz
Tout enſi vient li chl'rz
oſeſ armeſ . oſeſ deſt^{i}rz
Si a.par'. veu
Maiſ ne la mie 9neu
Seſ .v. valleſ amiſ arierre
Seſ areſtut enla eharriere
Ml't leſgarde ententiuement
Sel ſalue ml't bōnemont
Apreſ le ſalut liadit
Amiſ entendeſ vn petít
Si me diteſ dont vouſ uenez
Qui vouſ eſteſ . & ou alez

G

63 I .ch'r. grāz & corſuz
Acheue^{9} bloiſ entre chenuz
Abarbe rouxe auiſ t^{a}itiz
66 Beax & 9ne^{9} & b'n ſorníz
lechemī uíēt u'ſ lui errāt
Sor .ı. craſ paleſroi anblāt
69 Deuāt lui uíenēt .v. meſchī
Dōc chaſ9 eſt ſor beau roncín
& portēt .v. laneeſ letreeſ
72 Deſreſ ſinopleſ coloreeſ
Enmí ax 9ſenōſ nouea^{9}
De cēdal dā dre bonſ & beax
75 Ap'ſ lui uont .v. eſcuíer
Donc chaſ9 meíne bon deſt^{ie}r
& portōt v. u'me^{9} eſcuz
78 ſorz & noueax aucox pēduz
Eſcheuax au'meilleſ ſeleſ
Q^{i} b'n taillieeſ ſōt & beleſ
81 Cou'teſ de u'meil ſamít
& il reſont cou't damít
Tot aínſi uíēt li ch'rſ
84 ·Oſeſ armeſ oſeſ deſt^{ie}rſ
Si ap*ar*tonopeu ueu
Maiſ ne lamie 9neu
87 Seſ .v. uallez amiſ arriere
& ſareſtut ē lacharriere
Ml't leſgarde entētíuem't
90 Sil ſalue ml't bonem't
Enp'ſ le ſalu liadit
Sire ſoffrez uoſ .ı. petit
93 Simediteſ dōc uoſ uenez
Q^{i} uoſ eſteſ & ou alez

S — 7763—7778

63 Vn civalers grand et corsutz
a cevoux blois antra canuz
a barbe rosse, a vis traitiz
66 beus et rouanz et ben forniz
vint lo cemin vers lui corant
sor un grant Palefrei ferant
69 devant li venent V. mescſin
316] dont eascun seit en bel roncin
et portent V lances levees
72 de frès sinoples corréées
a vermels confanons novels
de cendal tendre bons et bels
75 Davant li vont V Escuer
dont chacuns meine un bej destrer
et portent V vermeus escuz
78 fortz et noveux, ez cols penduz

P	7763—7794	B
vnſ cheual'ſ g[a]nz & corſuz	63	.I. cheualiers groſ & cors[9]
A cheneuſ blois entrechenuz		A chenolz bloiz entrechenus
Abarbe roſe & viſ traitiz		A barbe roſe a vis traitis
Biauſ & rouenz & bien forniz	66	bials & ligiers & biē fornis
vient lo chemin v'ſ lui errāt		vient le chemī u'ſ lui errāt
Sor vn graſ palefroi enblant		Sor un craſ palefroi ſ'rant
Deuāt lui uienēt cil miſchim	69	deuāt li vienent .v. meſq[i]n
Dont chaſcū ſiet enbiau roncin		don chaſcūſ ſiet ſor bel roncī
& portēt .v. lances leuees		& portēt .v. lances leuees
Defreſ ſinople colorees	72	de ſroit ſinople encolorees
Auermeuz ꝯſanōs nouiauſ		A u'melz gonfanōs nouelz
De cendel dinde buens & biaus		de cendal dandre bōs & belz
Ap'ſ lui uont .v. eſcuier	75	Ap's lui uōt .v. eſcuieR
Dont chaſcūs meine vn buen deſtr'		dont chaſcūſ maīne .I. bel deſt[i]er
& portēt ceint u'mieuz eſcuz		& portent .v. v'mels eſcus
forſ & nouiax aclos penduz	78	forſ & nouels aſ colz pend[9]
& cheuax au'rmeilles ſeles		Eſ cheuals a u'rmeilles ſeiles
Qui bien taillices ſ't & beles		Ki bien tailliéſ ſūt & beiles
a] Cou'tes de u'moil ſamit	81	Cou'teſ de u'moil ſamít
& il ſont cou't da damit		El ſunt cou't de damit
tot iſſi uient licheual'ſ		tot iſſi vient li cheualiers
O ſeſ armes oſeſ deſtrierſ	84	Od ſeſ armes od ſes deſtriers
Siapartenopeu veu		Si a partho'. veu
Mais ne la mie coneu		Maiſ ne la mie conev
Seſ .v. valez amis ariere	87	Seſ cinc ualles amis arriere
Siſ areſtut enla charriere		Si ſareſta en la chariere
Ml't leſguarde entētiuem't		Ml't leſgarde entētiuemēt
Sel ſalue ml't buenem't	90	Sil ſalue ml't bonement
Ap'ſ lo ſalut ſilidit		Ap'ſ le ſalu ſi li dit
Sire or meſcoutez vn petit		Sire or me ſoffres .I. petit
Simedites dōt v[9] venez	93	Si me dites dont u[9] uenes
& qui eſtes & ou alez		& ki eſtes & ou ales

S 7779—7794 S

	S	S	
	et cevals a vermeles selles	Ses V. Vaslet a mis a reire	87
	qui ben talées ſunt et belles	si sa restuit en la charère	
81	Cuvertes d'un molt bel samis	Molt l'esgarde ententivement	
	et cil sunt covert de damis.	si lo salue bonement.	90
	Tot ensi vient li civalers	après lo salut li a dit.	
84	ot ses armes, ot ses destrers	Sire, or soffrez un petit:	
	Si a Partonopex veü	Si me dites und vos venez	93 [317
	mais ne la mie coneü	et qui estes, et o ales	

F 7795—7824 G

& puiſ . vr'e non ſil vouſ pleſt
par'. vn poi ſe teſt
Car paſ ne li voldroit mentir
Ne alui mie deſcourir
1 b] porq[a]nt ſi ment on au beſoing
Sire fait il ml't ſui de loing
Maiſ dè preſ ving de tenedon
Ou ml't ai eu poi mon bon
La porchacaí tout ceſt *9*roj
por aler aler aceſt g[a]nt tornoj
par'. mapelle lon
Or me rediteſ v*os*tre non
Sire ce diſt li chl'rz
ge le vouſ diraí volentierz
Jai non fait il gaudinz libloiz
Ml't ſai de riuiere & de boiz
Ge ai ml't chl'rſ veuz
& ml't ſui entreuſ *9*neuz
Neiſ ſui deſpaīgne de caſtelle.
Ou on ne ſert dieu ne apelle
fiex ſui dun Riche empereor
Maiſ ne creoit el criator
Q[a]nt ge ſuí nouiax adoubez
bien auoie .xx. anſ paſſez
Enfrance alai ſaudeeſ q'rre
Car acel tenſ iauoit g'rre
A torſ ou mouſtier .S. martin
g'pi mahon & apolin
& meſerei la fole loj
& priſ lacreſtiene foj

& puiſ uoſtre nō ſil uoſ pleſt
96 p*ar*tonopex .i. poi ſe teſt
Q[a]r ne ſe uorroít deſcourir
Ne paſ ne liuorroit mētir
99 p*or* q[o]i ſiuient ē abeſoig
Sire fait il ml't ſui deloig
Maiſ dep't uíeg detenedom
2 Ou pou ai eu demō bon
la p*or*chai hui ceſt agroi
p*or* al' a ceſt grāt tornoi
5 p*ar*tonopex mapele lon
Or me rediteſ uostre nō
Sire ce dit li ch'rſ
8 Gel uoſ dirai ml't uolant'ſ
Gai nō fet il gandínſ libloiſ
Ml't ſai de ríuíere & deboiſ
11 Siai ml't ch'rſ ueuz
& ſi ſui ml't dax *9*neuz
Ge ſuí deſpaigne de caſtele
14 Ou len ne ſert dieu ne apele
filz ſui dun riche uauaſſor
Maīſ ne croit paſ el creator
17 Q'nt ge ſuí nouea[9] adoubez
B'n aore xııı. anz paſſez [1.
Enfrāce alai ſoldeeſ q'rre
20 Q[a]r acel tenſ iauoit g're
Atorſ el moſt' ſeínt m'rtin
Gverpi mahō & apolín
23 & meſcrei lafole loi
& p[i]ſ la creſtiene foi

S 7795—7814 S

Et poi vostre nom, si vos pleist.
96 Parthonopex un poi se taist.
Car ne se vouldrait descovrir
Ne pas ne li voldreit mentir
99 Per quant si ment om aubesoin.
Sire, fait il, molt sui de loin
Ci de près veng de Tenedon
2 ou molt ai po eu mon bon
La percazai gie cist agrei
per estre a cel grant torneí
5 Parthonopex m'apelon

Or me redites vostre nom.
Sire, ce dist li cevalers,
Je vos dirai molt volunters; 8
J'ai nom, fait il, Gaudin li Blois
poi ai de riveire et de bois
Si ai molt chevalers veuz 11
et molt suis entre eux coneuz
Nez sui de Spagne, et de Castelle
o lom ne sert Dex ne n'apelle 14

P	7795—7824	B	
& puis *vostre* non se v⁹ pleſt		& puiſ uoſtre nō ſi uos plaiſt	
partenopex vn pou ſe teſt	96	parthō .i. pou ſe taiſt	
Que ne ſe vielt droit deſcourír		q' ne ſe uoldroit deſcourír	
Ne pas ne li voudroit mētir		Ne paſ ne li uoldroit m'tir	
*por*quāt ſi mēt on a beſoīg	99	por qant ſi mēt om abeſoīg	
Síre fait il ml't ſui deloīg		Sire fait il ml't ſui deloīg	
Mais de p'ſ viēg detenedon		Maiſ de p's uiēg de tenedon	
Ou ml't ai po eu mō bon	2	O ml't pou ai eu mō bon	
Laporchecai ie ceſt agroi		La porchacai ie ceſt argroi	
por al' a cel gant tornoi		*por* al' a ceſt gant tornoj	
part' mapele len	5	parthonopeu mapeile lon	[226 c
Or me redites *vostre* non		Or me redites uoſtre non	
Sire cedit li ch'rſ		Sire ce diſt li cheualiers	
Jel v⁹ dirai ml't volātiers	8	J el uoſ dirai ml't uolētiers	
Jai nō fait il gaudins liblois		J u ai a nom Gaudīs li bloiſ	
Ml't ſai deriuiere & debois		prou ſai de riuiere & de boiz	
Siai ml't ch'rſ creuz	11	Si ai ml't cheual's veus	
& ml't ſui entauſ coneuz		& ml't ſui entrels coneus	
Nez ſui deſpaigne de caſtele		Nez ſui deſpaigne de caſtele	
O on ne ſert deu ne apele	14	O lon ne ſert de nen apeile	
fiz ſui dū riche vauaſor		Fiz ſui dun riche uauaſor	
Maiſ il ne croit el criator		Maiſ ne croit pas le creator	
Quāt ie ſui nouiax adobez	17	qant ie ſui nouel adobez	
bien a ore trente anz paſſez		bien a ore .xxx. ans paſſes	
Enfrāce alai ſodees querre		En france alai ſodees q'rre	
Car acel tens iauoit guerre	20	Car a cel tens j auoit g're	
A tors an moſt' ſaint martin		A tors al moſtier ſaint martī	
Guerpi mahō & apolin		Guerpi mahon & appollin	
& meſcrei lafole loi	23	& meſcrei la fole loi —	
& piſ lacreſtiene foi		& pis la creſtiene foj —	

A *)	7815—7824	S	
Fils sui d'un rice vavasor,		Fils suis d'un rice vavassor	
Mais ne créoit el Creator.		Mais ne creit pas el creator	
Quant je fui noveaus adoubés	17	quant je ſui noveux adobez	[318
Bien a ore trente ans pasés,		Ben a ore xxx ans passez	
En France alai soldées querre;		En ſrance alai soldes quere	
Car à cel tans i avoit guerre.	20	Car àcel temps i aveit guerre	
A Tors, cel mostier .S. Martin,		Ancors a un moster Saint Martin	
Guerpì Mahom et Apolin,		Gurpi Mahom et Apolin	
Et mescréi la fole loi,	23	et si mes fui la fole lei	
Et pris le crestiene foi:		et pris la christiana ſei	

*) Vergl. die Bemerkung auf S. 65.

F	7825—7852	G
Def lorf me heent mi parent		Def donc me heent mi parēt
Ne puif noi dauf veoir talent	26	Def donc noi dax ueoir talēt
Def lorf ai vefcut de faudeez		Defdonc ai uefcu de foldeef
Sef ai fouent chier 9pareez		Sef ai puif ml't ch' 9pareef
Or voif al tornoí gaangnier	29	Or uoif au tornoi gaaign'
pouref hon fui nai del meftier		pouref hom fui nai del meft'
por ce vouf efgart volentierz		*por* ce uof efgart uolent'f
Q' ml't eftef biax chl'rz	32	Q' ml't eftef beax ch'rf
Bien femblef home . ace q' uoj		B'n fanblez home a ce q' uoi
Qui bien doie faire el tornoj		Q[i] b'n doie faire autornoí
Maif ne fai fauef acointance	35	Maif ne fai fauez acoíntāce
En ceft paif ne9noiffance		Encelt paif ne 9noifface
Q' iai vn hoftel pref dela		& iai .i. hoftel p[i]f dela
Ou li tornoif 9mencera	38	Ou lilornoiz demaī fera
La vouf pri domoi h'b'gier		lauof pri demoi h'berg'
Simen auroif achl'r.		Si mē aurez ach'r
voftre quite tout ligement	41	vostre q[i]te tot ligem't
A treftout le tornoiement		Atreftot ceft tornoiem't
Sire fàit il *vost*re mercí		Sire fait il noftre m'ci
buer vouf encontraffe ge ci	44	Buer uof en9traffe ge ci
1c] Girai ououf ml't uolentierz		Girai o uof ml't uolant'f
& ferai voftref chl'rz		& ferai uoftre ch'rf
Porquoi vouf enfoief amoj	47	*por*q[o]i atēdiez amoi
& vouf maidief en loial foj		& me diez ē loial foi
O uouf irai ou uouf voldroiz		O uof irez ou uof uorrez
& fi 9uouf 9manderoiz	50	Eínfí 9 uof 9menderez
Ailant fefont affemble		Atant fenfont enfāble ale
ml't uolentierf . & debon gre		Ml't de bon cuer & de bon gre

A	7825—7838	S
Tresdont me héent mi parent,		des dont n'oi d'els veer talent
N'ainc puis n'euc d'als véir talent;	26	Des dunt me hirunt mi parent
Tresdont ai vescu de soldée,		Des pois hai vescu de soldé
Si l'ai sovent cier comperée.		Si l'ai sovent car comparé
Or vois al tornoi gaaignier:	29	Or vois au tornei gaegner
Povres hom sui, n'ai del mestier;		Poures om sui mi fait mester
Por ço vos esgarc volentiers,		Porce vos esgardai volunters
Que moult estes beaus cevaliers,	32	qe mult estes bel chevalers
Moult samblés home, à ço que voi		ben scemblez om a ce que vei
Qu'il doie bien faire el tornoi;		qui doit bien faire au Tornei.
Mais ne sai s'avés acointance	35	Mas ne sai s'avez acointance
En cest païs, ne connissance.		en cest pais ou cognosance
Jo ai un hostel près de là		Que jai un ostel pres de là
U li tornois demain sera,	38	o li tornois demain sera

	P	7825—7852	B
	Def dont me heent mi parēt		def dont me heent mí parēt
	Defdont noi dauf veoir talent*)	26	def dōt nou del veir talent
	Def dont ai uefcu defodee		def dōt ai uefcu de foldee
	Silai fouēt ch' ꝯparee		Si lai fouēt chier ꝯparee
	Or uois autornoi guaaignier	29	Or uoif al t*or*noi gaaignier
	poures hom tui nai del meft'		poures hō sui nai del meft'
b]	p*or* ce vꝰ efguart volantiers		pᵒ ce uof efgart uolentiers
	Que ml't eftef biax ch'rf	32	qᵃr ml't eftes bel cheualiers
	bien sanblez hom ace q' voi		bjē fēbles home a ce ke uoi
	Qui doie bien fere entornoi		qⁱ deuroit biē faire en tornoi
	Maif ne fai fauez acointāce	35	Maif ne fai faues acointance
	En ceft pais ne conoiffance		En ceft paif . ne conoiffance
	Car iai vn oftel pˢ dela		I u ai .i. oftel pres dela
	Ou litornoiz demein fera	38	O li t*or*noif demain fera
	La vꝰ prie de moi herb'gier		Je uos pⁱ de moi h'bergier
	Simen auroiz acheual'		Si men auroif a cheualier
	voftre cuite tot líiem't	41	voftre qᵗe tot ligemēt
	A treftot ceft tornoiem't		A treftot ceft tornoiem't
	Sire fait il v*ost*re m'ci		Sjre fait il uoftre m'ci
	buer vꝰ enꝯtraffe ie ci	44	buer uos enꝯtraffe ie ci.
	Girai ouous ml't volantiers		Girai od uos ml't uolētiers
	& ferai v*ost*re ch'rf		Et ferai uoftres cheualiers
	p*or* quoi vꝰ entendoiz amoi	47	p*or* coi vos entendes amoi
	& q' maidiez enleial foi		& maidiffies en loial foj
	Ouous iroi ouous uēdroiz		O uof irai la ou vorrois
	& fi ꝯ vous com*an*deroiz	50	& fi con vos cōmanderois
	Atāt fenf't enfanble ale		Atāt fē fūt enfēble ale
	Ml't debuen cuer & debuē gre		ml't de bon cuer & de bon gre

*) 26 nach 30 nachgetragen.

A	7839—7852	S	
Là vos pri do moi herbergier,		La vos pri ot mei herberger	
Si m'en aurés a cevalier,		Si men aurez a chevalers	[319
Vostre cuite tot ligement,	41	vostre que tot lichement	
A trestot cest tornoiement.		a trestor cest torniament.	
— Sire, fait cil, vostre merci;		Sire, fait il, vostre merci	
Buer vos encontraisse-jo hui.	44	ben vos ei encontrai icei	
G'irai od vos ml't volentiers,		Ge irai o vos molt volunters	
Et serai vostre cevaliers:		et serai vostre chevalers	
Pruec que vos atendés à moi,	47	per quei vos entendez de mei	
Et m'i aidiés en loial foi.		et m'arez vos en lial fei	
Od vos irai ù vos volrés,		Ot vos irai o vos voldrez	
Et si con vos commanderés.»	50	et si com vos comanderez	
Atant en sont ensamble alé,		a tant s'en sunt enscemble allez	
Moult de buen cuer et de bon gré.		molt de bon cuer et de bon grez	

F — 7853–7880

Lor hoſteſ eſt el ual ſerí
En vn boiſ v'doiant flori
Il nont paſ hoſtel en maiſon
Maiſ dedenſ vn bel pauillon
Alor meſtier ont logeſ bellez
& aſ cheuax touteſ nouellez
& trueuent valleſ & ſerianz
touſ preſ de faire lo ꝯmanz
Doſtel ſont aaiſiement
& ml't preſ del tornoiement
Par matinet oel audí
ſe ſont leue en vn lundi
Meſſe oient dela triníte
puiſ ſont v'ſ letornoí ale
touſ leſ ualleſ auant enuoient
Quau nueſ marchie ēcōtrelz ſoient
Por q'rre lor cheuax & lancez
& ſor gageſ . & ſor fiancez
Li dui cheualchent ſeulement
parlant entrelz ml't coiement
por celz deſorſ tornoieront
Encōtre celz qui dedenſ ſunt
Deuant chief doire auchief dou pont
Aſ eſtreſ delator amont
Eſt melior amont aſſiſe
Q' touſ limondeſ aimne & priſe
O li uracle . & perſeyz
Qui paileſ ont & tainſ leſ uiz

G

53 lor oſteꝰ ert baſ aflori
En .i. ual u't h'beꝰ flori
Il nōt paſ oſtel ne maiſō
56 Aínz lont en .i. beau paueillō
& alor oeſ ont logeſ beleſ
& aſ cheuax toteſ noueleſ
59 & trueūēt uallez & ſ'ganz
toz p'z afaire lor talēz
Oſtel ont aeſieem't
62 Aſſez p'ſ du tornoiem't [153
par matínet oel audi
Se ſont leuez aun lundi
65 Meſſe oent & ſont arme
& ſont u'ſ le tornoi ale
toz lor uallez auāt enuoiēt
68 Q[a]u nneſ m'chie enꝯtreꝰ ſoiōt
por q'rre lor cheuax & lanceſ
& lor gaigeſ & lor fianceſ
71 li dui cheuauchēt ſeulem't
parlant entrax ml't q[o]iem't
Q' eil deſorſ tornoierōt
74 Enꝯtre cax q[i] dedēz ſont
Deuant chieſdoire auchief du pōt
Aſeſtreſ delator amont
77 Ceſt melior la bele aſſiſe
Q' toz li ſieeleſ aíme & p[i]ſe
Olui uraq' & perſeiſ
80 Q[i] paleſ ont & tainz leſ uíſ

A — 7853–7866

Lor osteus siet bas asieri,
En un bos erbos et flori.
[43 b] Il n'ont pas hostel en maison,
Ains l'ont en un bel pavellon;
A lor mestier ont loges beles,
Et as cevals totes noveles,
Et truevent vallés et serjans
Tos près de faire lor commans.
Ostelé sont aisiément,
Et moult près del torniement.
Par matinet, à un lundi,
Se sont levé à l'esclarci;
Messe ont oïe et sont armé,
S'en sont vers le tornoi alé.

S

53 Lol ostel set bas et seri
en un Val vert herbeus flori
Ils nont pas ostel en maison
56 ainz lont en un bel pavelon
a lor mester ont leses beles
et as civals totes novelles
59 et trovent Vaslet et Serzanz
tot près de faire lor comanz
ostellé sunt aisement
62 et bien près del torniament
Per matinet a un Lonsdi [32
Se sunt levé o el le dit
65 Misse ont oie, o sunt armez
Si sunt vers li Tornei alez

P 7853--7880 B

P		B	
Lor oſtel ſiet baſ aſeri	53	Lor oſtelz ſiet bas a ſerj	
En vn val uert erboſ flori		En .I. val uert h'boz flori	
Il nont paſ oſtel enmaiſon		Il nõl pas oſtel en maiſon	
Ainz lont en vn buen paueillon	56	Ainſ lõt en .I. bel pauillon	
Alor meſt'ſ ont loíes beles		A lor meſtiers ont loges beles	
& aſ cheuauſ totes noueles		& aſ cheuals totes noueiles	
& truent vaſlez & ſerianz	59	& trueuẽt ualles & ſernãs	
toz preſ defere lor ɔmanz		toſ p's de faire lor ɔmãs	
Oſtele ſ't aiſiem't		O stele ſunt aſiement	226d]
& bien preſ del tornoiem't	62	Et bien p's del tornoiement	
Par matinet aun lūdi		par matinet a .I. lundi	
Sefont leue oel audi		Si ſũt leue oel al di	
Meſſe ont oi ſiſt' arme	65	Meſſe ont oie & ſ't arme	
& font v'ſ lotornoi ale		Si ſũt uers le tornoi ale	
toz lor vaſlez auãt enuoient		tos lor ualles auant enuoient	
Quau nuef m^a^rchie ēɔt^a^uſ ſoiēt	68	q^a^l nuef marchie enɔtrel ſoient	
por q'rre leur cheuax & lances		por q're lor cheuals & lances	
& ſeur guaies & ſeur fiances		& ſor gaiges & ſor fiances	
Il dui cheuauchēt ſeulem't	71	I dui cheuacent ſeulement	
parlent ent^a^uſ ml't coiem't		parlant entrels ml't coiem't	
Quo celſ deſors tornoierōt		q^o^ ceals deſors tornoieront	
ɔtre celſ q^i^ dedēz ſeront	74	& ɔtre cels ki dedenſ ſunt	
Deuãt chieſ doire auchieſ del pōt		DEuãt chefdoire al chef del pōt	
Aſ eſtreſ delator amont		As creteals de la tor amōt	
Eſt melior labele aſſiſe	77	Eſt melior la bele aſſiſe	
Que li ſiecles eime & priſe		Cuj toz li ſiecles aime & p^i^ſe	
O li vracle & parſewis		Od li vraq' & perſowis	
Qui paleſ ont & teinz leſ uis	80	q^i^ pales ont & taíns les vis	

A 7853—7866 S

A		S
Tos lor vallés avant envoient,		Tos lor vaslet avant envient
Qu'al nuef marciet encontre els soient,	68	Qel nof merché encontre ols seient
Por querre lor cevals et lances		Por querre lor cival et lances
Et sor gages et sor fiances.		et sor gaies et sor fiances
Il dui cevaucent seulement,	71	Li dui civaucent solement
Parlant entr'eus tot coiement,		Parlant et dient queiement
Qu'o cels defors tornoieront		Qot ceus de fors torneieront
Encontre cels qui dedens sont.	74	encontre ceux qi dedenz sunt.
Devant Chief-d'Oire, al cief del pont,		Devant Cef d'Oire, et cef del pont
As estres de la tor amont		as estres de la Tor a mont
Est Mélior la bele assise,	77	Est Melior labelle assise
Cui tos li siecles aime et prise;		qe toz lo sigle ame et prise.
Od li Urrake et Persewis,		Ot lei Uraque et Persovis
Qui pales ont et tains les vis:	80	Qui pasles unt tresteis lo vis

F	7881 – 7906	G
tant ont .part'. plore		tant ont *par*tonopex plore
Ml't ont perdu delor biaute		Ml't ont *per*du delor beaute
O melior ſunt li vII. Roj	83	O melior ſont li .vII. roi
qui doient iugier le tornoj		Q^i doínent iug' le tornoi
Corſauz.ge^rnanz.clarinſ.gunorz.		Corſolbl' genalſ clarin^s genox
Corſabre . anforz . aſ g^anſ treſorz	86	Corſable auforſ aſ grāt treſorſ
& gond^edeſ li uielz artorz		& gondredoſ liuíelz a^rtox
Ce que il diront a eſtrouz		Ce q^il dirōt tot a eſtrox
Cil voient venir chlrz	89	Cil uoient uenir ch'rſ
par cenſ par .II. cenſ par millierz		*par* .c. *par* .II. c. *par* míll'ſ
1d] & de par treſtout aſſembler		& de *par* treſtot aſſanbl'
& font .II. g^anſ renſ (aſſembler) areſter	92	& en .II. grāz renſ deuiſer
Gaudinſ aml't bien ꝯneu		Gaudinſ aml't b'n porueu
Q' il ſeront por voir veu		Q^il ſeront auuenír ueu
por ce ſe vuet ſi ꝯtenir	95	*por* ce ſe uelt ſi ꝯtenír
Q' on leſ voie bel venir		Q' leń le uoie beau uenír
portant ſi ſe melent il duí		*por* tāt ſi ſe metēt anduí
Alamonter dun petit puí	98	Alamont' dun petit puí
Par ſon ꝯſeil & par ſon loz		*par* ſon ꝯſeil & par ſō loſ
Laneeſ leueez leſ galoz		laneeſ leueeſ eſgaloſ
Li Roiſ corsauz parla p'mierz	1	liroiſ corforz leſ uoit p'míerſ
Ge uoi fait il .II. chl'rz		Ge uoi fait il .II. ch'rſ
Miex venír que ceſte autre gēt	3	venír míelz q' cel autre gēt
& pluſ encoragiement		& pl^9 encoragieem't
Ml't ſeportent lor cheual bel		Ml't leſ portent cil cheual bel
Ml't perent deliure & iſnel	6	Ml't *per*ent cil cheual iſnel [1

A	7881—7894	S
Tant ont Partonopeus ploré,		tant ont Partonopex pluré
Moult ont perdu de lor beauté.		Molt unt perdu delor beuté.
Od Mélior sont li sept roi	83	Ot Melior sunt li vii Rei
Qui doivent jugier le tornoi,		qui devent juger li Tornei.
Corsols, Gernars, Clarins, Genors,		Corsus, Gernans, Clarins, Grenors [
Corsabre, Ansors as grans tresors,	86	Corsable, Aufors, ausgrans tresors
Et Gondres li viols lairos;		et Gondreles li veux artos
Cil qui diront iert à estros.		Ce qil diront ert a estros.
Cil voient venir cevaliers	89	Cil veient venir Civalers
Par cens, par deux cens, par milliers,		Par C . par II C . par milers
Et de par trestol assambler,		et de trestot part ascembler
Et en deux grans rens arester.	92	Et endos grant renes arester
Gaudins a moult bien porvéu		Gaudins a molt ben porveu
Qu'il seront al venir véu;		qil serunt au venir veu

P	7881—7906	B
tant ont part' plore		tant ont parth'o plore
Ml't ont p*er*du delor biaute		Ml't ont p*er*du de lor belte
O melior ſ't li ſet roi	83	Od melior ſūt li .vŋ. roi
Qui doiuent iug' lotornoi		Ki doíuēt íugier le tornoi
Corſouz.Gernauz.clarinſ.Ge(r)norſ		Corſolz . ernalz . clarins h'nous
Corſabre . Anſurs aſ g^{a}nz treſors	86	Si eſt corſabreſ & anfous
& grondedes . li uiauz artos		& Gondredes li velz artouz
Ce q^{l} diront iert a eſtros		Ce q^{i}l diront iert a eſtrouz
Cil voient uenir cheual'ſ	89	Cil uoient uenir cheu..'s
par cenz par .ıı. cenz . par mill's		p*ar* .c. p*ar* .cc. par milliers
& depar treſtot aſſambler		& departreſtot aſſembleʀ
& adoſ g^{a}nz renſ areſter	92	& en douſ g^{a}ns renſ arreſteʀ
Gaudins aml't bien porueu		Gaudinſ a ml't bien porueu
Quil ſerōt auuenir veu		q^{i}l ſeront al uenir vev
p*or* ce ſen uielt ſi *9*tenir	95	p*or* ce ſe uuelt ſi conteniʀ
9 leſ voie bien auuenir		*9* les j uoie bel veniʀ
par tant ſiſe metēt andui		p*ar* tant ſi ſe metēt anduj
Alamōt' dū petit pui	98	Al amōtāt dun petit puj
par ſon *9*ſoil & par ſon los		p*ar* ſon *9*ſeil & par ſon loz
Lances leuees leſ gualos		Lances leuees les galoz
Lirois corſouz leſ voit uenir	1	Li roiſ corſalz les uoit p'miers
toz ap'ſtez *9*deferir		
Je uoi ſet il doſ cheual'ſ	2	Je uoi ſait il .ıj. cheual's
Ml't bien armez ſor lor deſtr'ſ		
venir mielz q' ceſte autre ient	3	Melz uenír ke ceſt altre gent
& pluſ acoragieem't		& plus acorageement
Ml't ſeportēt cil cheual bel		Ml't ſe portēt cil cheual bel
Ml't perēt deliure & iſnel	6	Ml't perent delíure & iſnel

A	7895—7906	S
Por ço se violt si contenir	95	Porce se vot si contenir
C'on les i voie bel venir.		qe on les veie ben venir
Por tant se metent ambedui		Per tant si se metent andui
A la monter d'un petit pui,	98	au mont dun pettit pui
Par son consel et par son los,		per son consel, et per son los
Lances levées ès galos.		lance levee, et en galops.
Li rois Corsols les vit premiers:	1	Li reis Corsis les veit primers.
«Je voi, fait-il, deux cevaliers		Je vei, fait il, dos civalers
Venir miols que ceste autre gent,		Venir meix que nul autre gent
Et plus acoragiément.	4	et plus encoragiéement
Moult se portent cil ceval bel,		Molt se portent cil cival bel
Moult perent delivre et isnel,		molt pareit delivre et isnel

F	7907—7932	G
& cil ſemblent bon ch'lr	7	& ſiſanblent bon ch'r
& darmeſ deliure & manier		Darmeſ engignoz & manier
Or prenonſ garde quil feront		Or p'non garde q^{i} il ſont
puiſ demanderonſ qui il ſont	10	& de q'l paiſ *par*ti ſont
Atant ont laiſſiet le parler		Atant alaiſſie leparl'
ſeſ eſgardent il & ſi per		Sieſgardēt il & ſi per
Il iuíenent aſſeſ atenz	13	Il íuíenēt aſſez atenſ
Car encor trueuent clerſ leſ Rēz		Q'ncor itrueuēt cl'ſ leſ rēſ
Chacent & ſuient ſanſ iouſter		Chacent & fuiēt ſāz ioſt'
Cil dehorſ nont poír dareſter	16	Engrāt auuoite dareſt'
Car cil dedenſ ſ't pluſ aſſez		Q^{a}r cil dedēz ſōt pl^{9} aſſez
Q' ne ſont cil deu'ſ leſ prez		Q' ne ſont cil deu'ſ leſ prez
Siſentrecontrent ml't forment	19	Siſentredonōt ml't form't
Encel nouel tornoiement		Encel tendre ꝯm'cement
Vnpoindre firent cil dedenz		A .ı. poíndre q' cil dedenz
Sor celz deſorſ par g^{a}nt ꝯtenz	22	Ce^{9} dehorſ chacēt a ꝯtenz
Chacent leſ & ſont vuidier place		
Cui que il poiſt . ne cuí q' place		
Gaudinſ libloiſ leſ uoit venír		Gaudínſ libloiſ leſ uoit uen'
or leſ alonſ fait il ferir		Or leſ alonſ fait il ferir
par'. ml't bien lencroit	25	*par*tonopex ml't lecroit
parmi leſ lor ſempaſſēt droit		*par*mí leſ lor ſē paſſe adroit
Q^{a}nque cheual pueent aler		Q^{a}nq' cheual pueēt al'
Enfierent .ıı. alencontrer	28	Senfierent .íí. alenꝯtrer
Gaudinſ aſi leſien feru		Gaudinſ aſi le ſien feru
Quil la dou cheual abatu		Q^{i}l a au cheual abatu
& .par'. le ſien ſí	31	& *par*tonopex le ſuen ſí
Q' dou bon cheual libatí		Q^{a} tot le cheual labāti

A	7907—7920	S
Et cil samblent bien cevalier	7	Ascemblent molt ben civalers
D'armes engignos et manier.		d'armes engignos et maners [3
Or prendés garde qu'il feront,		Enpernons garde qil ferunt
Puis demanderons qui il sont.»	10	poi demanderons qi il sunt.
Atant ont laissié le parler:		A tant hunt laissé lo parler
Si 's esgardent il et si per.		Sil les esgardent il, esi peir.
Cil i vienent assés à tens;	13	Cils i venent asez a tems
Car encor truèvent clers les rens,		Q'encore trovent clers les rancs
Chaçans et fuians sains joster,		Cacent et fuient sens joster
En grant estude d'arester;	16	en grant aseir d arester:
Car cil dedens sont plus d'asés		car cil dedenz sunt plus asez
Que ne sont cil devers les prés.		qe ne sunt cil de vers lo prez
Si s'entredoutent moult forment	19	Sis aura doptent molt ferment
A cel premier commencement:		et cel teindre comenzament

P	7907—7932	B	
& cil perēt buen cheual'ſ	7	& cil ſenblēt bien cheual'r	
Darmes engignoſ & man'		darmes engignoz & manier	
Or p'nons guarde q^{l} feront		Or p*er*nōs garde q^{l} feront	
& puiſ demādon q^{i} ilſont	10	puiſ demanderōs ke il ſūt	
Atāt alaiſſie loparl'		Atāt a laiſſie le parler	
Seſ eſguardēt il & ſiper		Si eſgardent il & ſi per	
Cil íuíenent aſſez atenſ	13	Cil j uienēt aſſez atens	
Concores trueuēt clerſ leſ rens		q'ncore trueuēt clers les rens	
Chacanz & ſuianz ſanz ioſt'		chacāt & ſuiant ſens ioſter	
$Eng^{a}nt$ arueíre dareſter	16	En $g^{a}nt$ auroient dareſter	
Que cil dedenz ſ't plꝰ aſſez		Car cil dedenſ ſūt pluſ daſſez	[226e
Que ne ſ't cil deu'ſ leſ prez		Ke ne ſūt cil deu'ſ les prez	
Sifentredotēt ml't form't	19	Si ſentredotēt ml't form't	
Encel tendre ꝯmencem't		En cel tenre ꝯm'cement	
A un poindre q' cil dedenz		A vn poindre q' cil dedens	
Celſ deforſ chacent aꝯtenz	22	Cels dehors chacēt a ꝯtens	
Gaudins liblois leſ uoit uenir		Gaudinſ li blois les uoit uenír	
Or leſ alonſ fet il ferir		Or les alons fait il ferir	
Partenopex ml't b'n lencroit	25	parth'o. ml't bien lencroit	
parmi leſ lor ſen paſſēt droit		p*ar*mi les lor ſenpaſſent droit	
Quanq' cheuax pueent aler		$q^{a}q'$ cheual puent aleR	
Senfierēt doſ alenꝯtrer	28	Sen ferent .ıı. al encontrer	
[d] Gaudins a ſi lo ſuen feru		Gaudinſ a ſi le ſien feru	
Quil la del cheual abatu		q' del cheual la abatu —	
& part' lo ſuen ſi	31	& parth'o. le ſien ſi —	
Quotot lo cheual labati		q^{o} tot le cheual labatj	

A	7921—7932	S	
Un poindre fissent cil dedens,		A un pondre que cil dedenz	
Cels defors chacent à contens.	22	Ceux de forz caicent acontenz	
Gaudins li Blois les vit venir:		Gaudins les Blois les veit venir	
«Or les alons, fait il, ferir.»		Or les allons, fait il, ferir	
Partonopeus moult bien l'en croit:	25	Partenopex molt ben len creit	
Parmi les lor s'en passent droit		per mi les lor s'empassent dreit	
Quanque cevalpuent aler,		Quant que cival poent aler	
Sen fierent deux al encontrer.	28	S'enfierent dos àl'encontrer	
Gaudins a si le sien feru		Gaudins a si lo sen feru	
Que del ceval l'a abatu,		qil la del cival abatu:	
Et Partonopeus le sien si	31	et Parthenopex lo sen si	[323
Qu'atot le ceval l'abati.		quot tot lo cival l'abati	

F 7933—7960 **G**

F

Salance afraite & iuſ getee
Sen uait vn ferir deleſpee
1e] par ſor leſcut enlelme cler
Q' dou cheual lafait verſer
& troi deſ lor ront lui feru
Ml't g^{a}nt cop par mi foneſcu
Maiſ nel remuent dou cheual
Outre ſenpaſſent quil na mal
Gaudins libloiſ guēchiſt menoiz
Dune lance fiert lun deſtroiz
Si quil labat en ſon guēchir
Qua terre fait lelme ferír
Por ce que cil lōt ſi biē fait
Guenchiſſent cil deforz ahait
Sifōt ſibiē acelle foiz
Q' touſ areſte litornoiz
Ce diſt corſauz ſē eſt la fūme
cil lont biē fait ꝯme preudōme
Ceſ ui venir ſi gentement
Q' ml't toſt ꝯnui lor talent
par foi la Roine Reſpont
Bien veonſ celz q^{i} biē leſont
Maiſ cil acel eſcut dargent
Setient ml't aceſmeement
Ml't cuit ſelle le ꝯneuſt
Q' ſeſ bienſ faireſ lipleuſt
Litornoiſ eſt ml't airez
& bien feruſ . & bien meſlez

G

Salāce afraite il la gitee
34 llenuait .ı. fe(i)rir deſpee
par ſon leſcu el heaume cl'
Q' du cheual leſiſt tonb'
37 & .ííí. deſ lor leront feru
Ml't durem't p*ar*mi leſcu
Nabatēt luí ne ſō cheual
40 Outre ſē paſſe q^{l}l namal
Gaudínſ librūſ guēchiſt manoiſ
Defalance fiert .ı. de .ííí.
43 Si q^{l}l labat ē ſō guēchir
Q^{a} t're en ſiſt leaume ferír
por ce q' cil lont ſib'n fait
46 Guenchiſſent cil deforſ ahait
Sil ſont ſib'n acele foiz
Q' toz ſarreſte litornoiz
49 Ce dit corſolz ce eſt la ſome
Cíl dui lont ſait ꝯme p*re*udome [153
Ge ſui uenuz ſi bonem't
52 Q' ml't en ꝯnuí lor talent
par foi la roíne reſpont
Noſ.ueonſ ceꝰ q^{i} mielz le font
55 Maiſ cil a cel eſcu dargent
Se ꝯtient aireuſem't
Ml't cuit q^{i} b'n le ꝯneuſt
58 Q' ſeſ b'nſ (b) faire lipleuſt
Litornoiz eſt b'n arreſtez
& b'n feruz & b'n mellez

A 7933—7946 **S**

A

Sa lance a fraite et l'a jetée,
S'en vait ferir un de l'espée
43d] Par som l'escu en l'elme cler
Que del ceval le fait tomber,
Et trois des lor ont lui feru
Ml't grans cols très parmi l'escu;
N'abatent lui ne son ceval,
Oltre s'en passe qu'il n'a mal.
Gaudins li Blois guencist manois,
De sa lance fiert l'un des trois,
Si qu'il l'abat en son guencir
Qu'en terre fait l'elme ferir.
Par ce que cil l'ont si bien fet,
Guencissent cil defors à het;

S

Sa lance a fraite et getée
34 S'en vait ferir un de laspée
per sor lescu en aume cler
que lo cival lo fait comber
37 et tres de lor ont lui feru
Molt grans cops tros permi lescu
N'abatent lui ni son cival
40 Oltre s'en passe qui n'a mal.
Gaudins li blos guencist Maneis
de Salance fiert un des treis
43 Si qel l'abat en son gencir
qa terre fait lelme ferir
por ce que il hunt si ben fait
46 Gencissent cil de hors aheit

P	7933—7960	B
Salance afrete ſila gitee		Sa lance fraite puiſ la getee
Senuet ferir un deleſpee	34	Sin va ferir .i. de ſeſpee
par ſon leſcu enliaume cler		par ſom leſcu el elme cler
Que del cheual loſet tūber		q' del cheual le fait tōber
& troiſ deſ lor lont ſi feru	37	& troi des lor ont luí ſeru
Ml't g^{a}nt cop treſ parmi leſcu		ml't g^{a}nſ cops t^{e}ſ *par*mi leſcu
Nabatēt lui ne ſon cheual		Nabatēt lui ne ſon cheual
Outre ſen paſſe q^{l} na mal	40	Oltre ſenpaſſe q^{l} na mal
Gaudins liblois guāchiſt manois		Gaudinſ li bloiſ guenchiſt manoís
Deſalance ſiert un deſ trois		de ſa lāce ſiert .i. des trois
Siquil labat enſon guanchir	43	Si q^{l} labat en ſon guēchir ferir
Qua t're enſet liaume ferir		q'n t're en fait lelme (guēchir)
par ce q' cil lont ſi bien ſet		p^{o} ce q' cil lont ſi biē fait
Guenchiſſēt cil defors abet	46	Guēchiſſēt cil defors aaít
Sel font ſibien acele foiz		Cil fōt ſi biē a cele ſoiſ
Que toz ſareſte litornoiz		q' toſ ſareſte li tornois
Ce dit corſauz ce neſt laſome	49	Ce diſt corſolz ce ÷ la fōme
Cil dui lont ſet 9me p*re*udome		cil duí lōt fait 9me p*ro*dome
Jeſ vi uenir ſibuenem't		Jeſ uí uenir ſi bōnement
Que tot enconui lor talent	52	q' tot en conu lor talent
par foi laroine reſpont		*par* foi la roíne reſpont
Nous veons bien q' biē loſont		n9 ueonſ biē ke biē le fōt
Mais cil acel eſcu darient	55	Maiſ cil a cel eſcu dargēt
Se 9tient aireuſeem't		Si 9tient airoſement
Ml't cuit ſel biē loconeuſt		Je q^{t} ſel biē le coneuſt
Que ſeſ bien fere lipleuſt	58	q' ſeſ bien faires li pleuſt
Litornoiz eſt bien arreſtez		Lj tornoiſ eſt biē arreſtes
& bien feruz & bien meſlez		Et biē ſer9 & biē melles

A	7947—7960	S
Se'l font si bien à cele fois		Si font si ben a cele feiz
Que tos s'areste li tornois.		que tot sarreste li torneiz
Ce dist Corsols: «C'en est la somme,	49	Ce dist Corsus: Cen est a somme
Cist dui l'ont fait conme prodome;		Cist dui l'unt fait cume prodome
Les vi venir si belememt		J'es vei venir si bonement
Que tost en connui lor talent.	52	que tot lor conui lor talent:
— Par foi, la roïne respont,		— Per fei, la Reine respont
Nos véons bien que bien le font;		nos veons ben qui ben lo font: [324
Mais cil à cel escu d'argent	55	Mais cel a cel escu dargent
Se contient aïrosement.»		Se content ahirosement
Mais bien quit, s'el le connéust,		
Que ses bien faires li pléust.	58	
Li tornois est bien arestés,		Li Torneis est ben arestez
Et bieu ferus et bien meslés.		et ben feru, et ben meslez

F	7961–7986	G
Liempereref . dalemaĩgne	61	li amperieref dalemaigne
eſtdedenſchadiax & chaſtaĩgne		Eſt dux ſiref & cheuetaigne
& li ſoudanſ deperſe oluj		liſoudanſ dep*er*ſe eſt olui
Ml't fait aceuſ deforſ anuj	64	Ml't fait aceꝰ deforſ anuí
tant vuet lamor demelior		tant uelt lamor demelior
Quil en eſt monteſ en eſſor		Q[i]l eneſt mōtez ē leſſor
& en orguel . ſi ramponant	67	& ē orgueil ſirampoſnāt
Quil vait touſ chl'rſ gabant		Q[i]l uaít toz ch'rs gabant
En ſeſ amorſ agªnt eſpoir		Enſeſ amorſ agrāt eſpoir
Q' par force que par pooir	70	Q' por ſoi q' por ſon pooir
Car il eſt ml't bonſ chlrz		Qªr íl eſt ml't bonſ ch'rſ
De gªnt pooir & forſ & fierz		& ſeſ pooirſ eſt forz & fierſ
Joneſ hom eſt . & proz & biax	73	Iueneſ hom ert hardiz & proz
Ml't par aĩme chienſ & oiſiax		& ſieſt & ſorz & eſtouz
hardiſt eſt & cheualerouz		
Sageſ . humleſ . largeſ . & douz		
& fouſ ciel nena pluſ Riche home		Qªr ſoz ciel nē aplꝰ riche home
tant a que nuſ nenſeit laſōme	76	Detant q' nuſ nē ſait la ſome
& cuide eſtre atouſ nomperz		& cuide atoz eſtre nō p*er*ſ
O tout ce ſoffre ꝯme berz		& detoz li ſieclef liberſ
1f] Il auoit droit car acel ior	79	Il ot grāt duel ꝯ acel iorſ
Adont ꝯqueroit on honor		Dōc ꝯq'roient le amorſ
par biaute par cheualerie		p*ar* beautez par ch'rie
par biau parler par cortoiſie	82	p*ar* beau parl' p*ar* cortoiſie
& par auoir & par richece		& p*ar* auoir & p*ar* richece
& par engin & par largeſce		& p*ar* engig & p*ar* largece
A tout ce auonſ nouſ failli	85	A tot ce auon noſ failli
Q ne uait maiſ dou ſiecle enſi		Ne uait or paſ le ſiecle ſi

A	7961–7974	S
Li empereres d'Alemaigne	61	Li Emperès d'Alamagne
Est dedens chaéus et cataigne;		est de ceux de danz chivetagne
Li sodans de Perse est od lui:		Li Soldans de Perse est ot lui
Moult fait à cels defors anui.	64	Molt fait a ceux de hors ennui
Tant violt l'amor de Mélior		tant volt l'amors de Melior
Qu'il en est montés en essor		qil en est montez en estor
Et en orguel si ranprosnant	67	et en orguel si ramponant
Qu'il vait tos cevaliers gabant:		qil vait tot civaler gabant
En ses amors a grant espoir,		
Que por soi, que por son pooir;	70	
Car il est moult bons cevaliers,		
Et ses pooirs est fors et fiers:		
Jouenes hom est et beaus et pros,	73	Jounes hom est, et bel, et proz
Et si est hardis et estos,		et ses poers est molt estoz

P	7961—7986	B
Lienpereres dalemaigne	61	Li empereres dalemaigne
Eſt dedōz chadiax & chadagne		Eſt *par* dedēs chef et chataigne
Liſodans de*per*ſe eſt olui		Li ſoldans de *per*ſe eſt od luj
Ml't ſet aceiſ deforſ anui	64	Ml't fait a cels dehors anuj
Ml't uielt lamor demelior		tāt uuelt lam° de melior
Qui eneſt mōtez eneſſor		q^il en ÷ montes en eſſor
& en orgueil ſi renponant	67	& en orgueil ſi rāpronant
Quil uet toz ch'rſ guabant		q^il ua toz cheual's gabāt
Enſeſ amors ag^ant eſpoir		En ſes am^os a g^ant eſpoir
Que por ſoi q' por ſon auoir	70	q' *par* ſoi q' par ſon pooir
Car cil eſt ml't buens ch'rſ		q^ar il ÷ ml't bōs ch'ual's
& ſeſ pooirſ eſt fors & fierſ		& ſes pooirs ÷ fors & fiers
Ineneſ hom eſt & biax & proz	73	J oneſ hom eſt ſages & proz 226f]
& ſeſ pooirſ eſt ml't eſtoz		Et ſes pooirſ eſt ml't eſtoz
Que ſoz ciel nena pl⁹ riche home		q^ar ſoz ciel na nul pl⁹ riche home
tant a q' nuſ nē ſet laſome	76	tāt a q' n⁹ nē ſeit la ſōme
& cuide atoz eſtre nonperſ		& quide atoz eſtre nonpers
Entot ce ſeſie libers		En tot ce ſe ſie li bers
]e] Il ot g^ant droit 9 acel ior	79	Il ot g^at droit cū a cels iors
Car dont 9q'roit en amor		Car dōt 9q'roit les amors
par biaute par ch'rie		*par* belte par cheualerie
par biau *par*ler par cortoiſie	82	*par* bel parl' par cortoiſie
& par auoir & par richece		& *par* auoir & *par* richece
& par engīg & par proece		& *par* doner & par largece
Mot ce auons or failli	85	
Ne uet pas li ſiecles iſi*)		

A	7975—7986	S
a] Et sos ciel ne n'a plus rice home;		
Tant a que nus n'en set la some,	76	
Et cuide à tos estre non pers;		et cuide a toz estre non pers
En tot ço se fie li bers		en tot ce se fie li Bers
Il ot grant droit à icel jor;	79	Il lot grant dreit, cum a cel jor
Car dont conqueroit-l'on amor		Quadunc conquereit lon amors
Par beauté, par cevalerie,		per beuté, per civalarie
Par bel parler, par cortesie,	72	per bel parler per cortesie
Et par avoir et par richece,		
Et par engien et par largece:		
A tot ço avons or failli;	75	A zo avons nos fali
Ne vait nient li plais issi;		ne vait nient li segle si;

*) Z. 7987—8036 fehlen in Hs. P, d. h. 50 Zeilen, welche also wohl auch in der Vorlage von P gerade eine Spalte füllten.

F	7987—8018	G
par biaute . ne par bõneſ morz		p*ar* beautez ne p*ar* boneſ morȷ
Ne ꝯq'rra maiſ nuſ amorz	88	Ne ꝯq'rronſ noſ maiſ amorſ
peu eſt aſ dameſ . de richece		Poi eſt adame de richece
Ne de biau donſ . ne de largeſce		Ne de grãz donſ ne largece
Ne biax parlerſ . ne cortoiſie	91	Ne beau p*ar*ler ne cortoiſie
Neſ puet torner de chaſte uie		Ne puet torn' de chaſte uie
Chascune vuet lire vn ſautier		Chalꝯne fait ia ſõ ſaut'
& vait biẽ aĩſ iorſ au mouſtier	94	Si uait b'n ainz eure au moſt' [153
Illuec ſont lor afflict^{i}onz		Iluec ſont lor afflictionſ
Lor almoneſ . lor oriſonz		O l'meſ & o oraiſonſ
& idemorent inſq^{a} prime	97	& ſi demeurẽt tru^{9}q^{a} prime
tant maĩnent ceſte ſaĩte uie		tant maĩnẽt ceſte ſeinte lime
Q' de diu ſont enlumineez		Q' de dieu ſont ẽlumineeſ
& del ſaint eſperit gardeez	00	& du ſaint eſperit gardeeſ
Por nient leſ requiert on mez		p*or* noient leſ req^{i}ert on meſ
trop ſont fort escondit adez		trop ſont forz eſꝯdiz aſeſ
Il pert biẽ alor veſteure	3	Il p*er*t b'n alor veſteure
Q' elleſ nont dou ſiecle cure		Q'leſ nõt maiſ de ſol' cure
Nuſent maiſ nul chaĩſe ride		Neſont maiſ bliax regardez
Ne laſ de ſoie alor coſte	6	Ne laz de ſoie alor coſtez
Ne ceſ lõgeſ mancheſ Rideez		Ne ceſ lõgueſ mãcheſ rideeſ
Nierent maiſ autornoiſ porteez		Nierent maiſ atornai porteeſ
Ceſ g^{a}nſ bliauſ ceſ draſ de ſoie	9	Cez beax bliax cez draſ de ſoie
Ceſ g^{a}nſ treceſ geſtent enuoie		Cez grãz treceſ gietent ẽ noie
tout ce tiẽnent auanite		tant ꝯtienent auanite
& ag^{a}nt supp*er*fluite	12	& agrant ſup*er*fluite
Ne vuelent eſtre meſcreuez		Neuuelõt maiſ eſtre creueſ
Sor leſ oreilleſ ſont tonduez		p*ar* leſ oreilleſ ſont tondueſ
Or uſent maiſ ſeſ ſouſcaniez	15	Or uſent uneſ ſouq^{a}nieſ
ampleſ deſuſ deſouſ ſurniez		Empleſ & p*ar*deſoz ſornieſ
& veſtent ceſ leſ ſouſpeliz		& neſtẽt ſeſ biax ſoupeliz
& ſenuoiſent . ml't aenuiz	18	& ſenuoiſẽt trop aenuiz

S 7987—8002 S

Per beuté ne per bones mors
325] 88 n'en conquereit lon mais amors.
Pois est a Dames de ricece
ne de grant dons, ne de largece
91 ne per parler de cortesie
n es pot torner de caste vie
Causcune seit ja sun salter
94 si vait ben anz jor en moster
Iluec sunt lor afflictions
lor lermes et lor oraisons
et demorent tros que Prime: 97
tant trairont ceste sainte lime
Que de Dei sunt enluminees
et du Sanct Espirit gardees. 00
Per nient lor requert hom mes
trop funt fors escondis et fès

A	7987–8018	B
Par beauté ne par bones mors		
Ne conquerra nus mais amors.	88	
Poi est à dames de richece,		
Ne de grans dons, ne de largece;		
Ne beaus parlers, ne cortesie,	91	Ne bel parler ne cortoiſie
Ne's puet torner de caste vie.		Ne puet torner de caſte uíe
Cascune set jà son sautier,		Chaſcune ſeit ia ſō pſaltier
Et vait bien ains jors al mostier;	94	Si vait biē aīz ior al moſt'
Iluec font lor aflictions,		Illoc ſōt lor afflictions
Lor larmies et lor orisons,		Od larmes & od oriſons
Et i demorent trosqu'à prime;	97	Si demeurēt duc ala pͥme
Tant traient ceste sainte lime		tāt traient ceſte saīte lime
Que de Deu sont enluminées		q' de dū ſūt illuminees
Et del Saint Esperit gardées.	00	& del ſaīt eſpir garantees
Por nient les requiert-on mès:		pº nient les reqͥert om mais
Trop font fors escondis à fès.		tºp ſōt fort eſꝯdit a fais
Il pert bien à lor vestéure	3	Il pert bien alor ueſteure
Que eles n'ont mais d'amer cure:		q' eles nont de fol' cure
N'usent mais blans cainses ridés,		
Ne las de soie à lor costés,	6	
Ne ces longes mances ridées		Nuſēt maiſ blāſ chainſiſ rides
N'ièrent mais à tornois portées;		Nierēt maiſ a tornoi portes
Ces beaus bliaus, ces dras de soie,	9	Celz bels bliaz celz laz de soie
Ces grans treces, jetent en voie:		Ces gͣnſ treſors getēt enuoie
Tot ce tienent à vanité		tot ce tienēt a uanite
Et à grant superfluité;	12	& a grant ſuperfluíte
N'en vuellent estre mescréues:		Ne uulēt eſtre meſcreues
Par les orelles sont tondues.		*par* les oreilles ſūt tondues
Ore ussent unes soschanies	15	Or uſent uneſ ſoganíes
Amples desos, par pans fornies,		Amples de ſoz *par* panſ forníes
Et vestent ces les soupelis,		& ueſtent ceſ lez ſorpeliz
Et s'envoisent trop à envis.	18	& ſenuoiſent tºp a enuís

	S	8003–8018 S	
3	Il pert ben à lor vesteüre	tot se tenent a venité	
	qeles n'ont de foler cure	et à grant superfluité	12 [326
	n'eusent maint blans chaises rediz	ne volent estre mescreues	
6	ne de laz de sege a lor costez	per les oreiles sunt tondues	
	ne ces lunges manies ridees	Or usent haires lor chemises	15
	nerent mais au torneí portées	amples de suz per painz fornies	
9	ces beux bliaux, ces dras de seie	et vestent ses liz sur peliz	
	ces grans treces gettent enveie	et seveissent trop à enviz	18

8019—8024

F

On nēuoit maiſ nulez mēti[r]
Ne por iurer . ne por morir
21 Qªnquelleſ diēt tout eſt bien
Q' biē dient ſor toute rien
peu parolent . & ſimplement
& ſi eſt ml't treſuraiement 24

8019—8036

A

N'en sauroit mais une mentir,
Ne por vivre ne por morir:
Quanqu'eles dient créés bien,
Et l escondit sor tote rien.
Poi parolent et simplement
Et cel si très veraiement
Que cascun mot entrence et ret,
Et ne jurent, fors Deus le set.
Mais à cel tans que je vos di
Avoient dames grant merci
De gent amant et meserine,
Si lor faisoient bien mecine;
Mais or poons plorer en vain,
Proier ces dames soir et main,
Et par bouce et par briés parler,
Bas consellier et haut crier,
Qu'oït ne serons, n'escouté;
Car sordes sont de chastéé.

B

Ne ſauroit maiſ une m'tiR
Ne por víure ne por moriR
21 qªnt q'les dient eroi ie bien
& leſcondit ſor tote rieN
pou parolent & ſimplem't
24 & ce ſi ſuaueement
q' chaſcūſ moz entrēche & ret
Si ne uirent fors dex le ſet
27 Maiſ a cel tēs dōt ie uos di
Auoient dames gªnt m'ci
De cels q' par amºs amoient
& de cels q'les ueoient
Eſpriſ de bone amº & fine
30 ſaiſoient eles biē mecine
Maiſ or poonſ plorer en uaín
proier ceſ dames ſoir & maín
33 par boches & par bries parler
baſ ꝯſillier & halt crier
Ke ne ſerions eſcolte
36 Car ſordes tūt de chaſtee

8019—8036

S

ne saurent déus une mentir
ne por vivre ne por morir.
quant qeles dient, creez ben
lor escondit sur toute ren.
Poi parolent et sinplement
et cel si très veraiement.
que cascuns moz retraient erent
Si ne jurent, fors: D'us lo serent
Has cel temps dunt je vos di
aveient Dames grant merci
de ient amant et miserine
Si lor faseient medecine
Mais or povons plorer en vain,
prier ces Dames e ser et main,
et per boce et per bief mander,
bas conseler, et hault crier.

G

Nē ſauroit maiſ une mētir
Ne por uíure ne por morir
21 Qªnq'leſ dient croiēt b'n
& leſꝯdit ſor tote rien
poi parolēt & ſimplem't
24 & cel ſitreſ ueraiem't
27 Maiſ a cel tens ꝯ geuoſdi
Auoiēt dameſ grāt m'ci
De gēt amor & miſerine
30 Si enſaiſoient b'n mecíne
Maiſ or poon proier ē uaín
plorer cez dameſ ſoir & maín
33 & par bouche & par brieſ parl'
par ꝯseill' & par proier
Qºiz ne feronſ neſcoute
36 Qªr ſordeſ ſōt de chaate

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXVI.

DIE VOLKSTÜMLICHEN DICHTUNGSARTEN DER ALTPROVENZALISCHEN LYRIK.

VON
LUDWIG RÖMER.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.

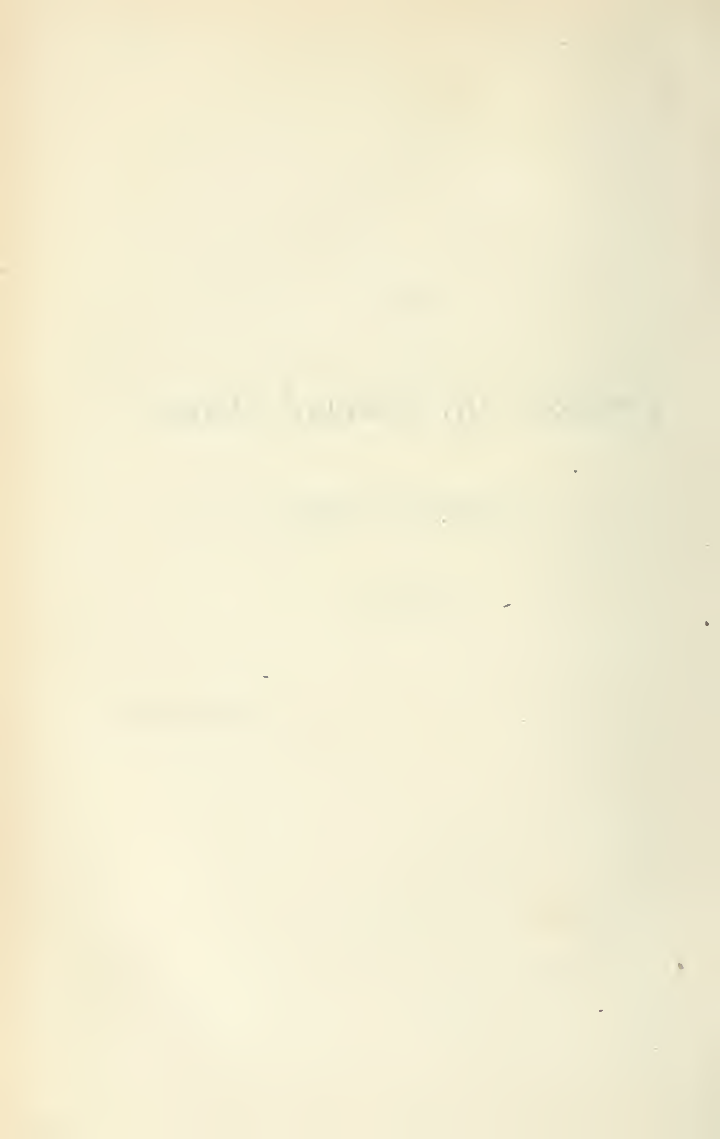
Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.



§. 1. Wir wissen nicht wie die provenzalische Kunstlyrik entstanden ist. Am Anfange des zwölften Jahrhunderts finden wir sie plötzlich fertig vor; sie besitzt bereits in den ältesten uns erhaltenen Denkmälern eine technische Vollendung, die uns klar zeigt, dass sie ihrem Kindesalter schon entrückt ist. Vielfach kann sie allerdings ihre Herkunft doch nicht verleugnen, es haftet ihr hier und da etwas von den volkstümlichen Elementen an, aus denen sie hervorgegangen, und wahrlich nicht zu ihrem Schaden. Wie unendlich ist es zu bedauern, dass uns von dem provenzalischen Volksgesange nur so wenige Trümmer erhalten sind! Auch diese sind zum grössten Teile nicht einmal original, sondern Produkte höfischer Dichter, die den Volksgesang nachahmten.

§. 2. Der Volksgesang aller Völker zeigt gemeinsame Züge. Bei der einen Nation ist das Volkslied zwar traurig und wehmutsvoll, bei der anderen lustig und ausgelassen — bei der einen atmet es Kampfeslust, bei der anderen preist es ein ruhiges Hirtenleben — es sind dies Unterschiede, die durch den Charakter des Volkes bedingt werden, und dieser selbst ist abhängig von dem Wohnsitz und der ganzen historischen und socialen Entwicklung, die dasselbe durchgemacht hat. Und dennoch kehrt das Motiv von dem verlassenen Mädchen, von dem Liebenden, der die Vöglein als Boten zur Geliebten sendet,

---

*) s. Diez Poes. 13 ff. (ich citiere in der Regel nach der Seite der Originalausgabe, ebenso bei D. L. u. W.) und Bartsch, Grdr. § 22.

von der Frau, die einem ungeliebten Manne vermählt ist u. a. hundertfach wieder Ebenso findet sich der Refrain fast in jeder Volkspoesie als ein Kunstmittel von der höchsten poetischen Bedeutung.

§. 3. Unter dem heiteren, ewig blauen Himmel der Provinzen, die den Golf von Lyon und Genua umgrenzen, in den fruchtbaren Ländern, die von Rhône, Garonne, Po und Ebro durchströmt werden, bei einem Volke, geistig hochbegabt und in den glücklichsten bürgerlichen Verhältnissen lebend, wenig beängstigt durch Krieg und Wirren — musste ein froher, heiterer Volksgesang erblühen. Hier war kein Ort für wehmütig klagende Gesänge, wohl aber für kecke, sinnliche Lust atmende Liebes- und Tanzlieder, für Tagelieder, die das südliche Blut verraten, für Pastorellen, die das sorgenfreie idyllische Hirtenleben widerspiegeln. Fragen wir, weshalb uns so wenig von dieser Volkslyrik erhalten ist, so bietet sich die Antwort leicht dar. Es hielt es Niemand für der Mühe wert, diese Lieder aufzuzeichnen; wie sie entstanden waren, ohne dass Jemand sagen konnte, wer sie eigentlich gedichtet habe, so verschwanden sie wieder. Das Volk sang sie bei seinen heiteren Festen, die Mädchen am Brunnen und auf der Weide, von Geschlecht zu Geschlecht pflanzten sie sich fort, mannigfach variiert im Laufe der Zeit und durch neue Lieder aus der Mode gebracht, doch stets denselben Charakter an sich tragend. Da brach auf einmal der Albigenserkrieg herein und fanatische Wut brachte unsagbares Elend, Schrecken und Angst über das glückliche Land. Das war keine Zeit für heitere Volkslieder — sie gingen unter. Auch die Kunstlyrik wurde vernichtet. Höfisches Leben und ritterlicher Frauendienst lagen begraben unter den Trümmern der Burgen und Städte.

§. 4. Aber das Ansehen des prov. Minnesangs war bereits weit über die Grenzen Südfrankreichs hinaus gedrungen, und so fanden sich fremde Gönner genug, die die disjecta membra desselben in teilweis prächtige Sammelhandschriften zusammentragen liessen. In diesen fanden auch einige wirkliche Volkslieder

Zuflucht, namentlich aber auch eine Anzahl in volkstümlichem Ton gehaltener Erzeugnisse der Trobadors. Diese wenigen ächten oder stellvertretenden Repräsentanten altprovenzalischer Volkspoesie zusammenzustellen, ihre inhaltlichen und formellen Eigentümlichkeiten darzulegen ist die Aufgabe der folgenden Seiten.

Die Alba, Gaita, Serena.

§. 5. Litteratur: Raynouard Choix II. 235 ss. — Diez Poes. 115, 151, 265. — Fauriel II, 94 ss. — Heyse, Stud. Romanensia (Diss. Berol. 1852) 19 ss. — Bartsch, Die roman. u. deut. Tagelieder (Album d. liter. Ver. in Nürnberg 1865. S. 1—75, jetzt auch in seinen Gesammelten Vorträgen u. Aufsätzen, Freiburg 1883. S. 250—317). — Bartsch, Grdr. 1872. S. 35. — Michel, Heinr. v. Morungen und die Troubadours, Strassburg 1880 S. 145 f. (Quellen u. Forschungen XXXVIII). — Scherer, Die Anfänge d. Minnesangs, Wien 1874 (Deut. Stud II) S. 51—60 und Gesch. d. deut. Litt., Berlin 1884. 2. Ausg. S. 174. — Weinhold, Die deut. Frauen in dem Mittelalter[2] I. 264 ff.

§. 6. Das älteste Denkmal der altprovenzalischen Lyrik, welches auf uns gekommen, ist eine Alba aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts. Sie wurde vor zwei Jahren von Joh. Schmidt in einer lateinischen Handschrift der Vaticana (Cod. Regin. 1462 fol. 50[b]) entdeckt und in Zacher's Zeitschr. f. deut. Philol. XII publicirt. Die Strophen sind lat., die Refrainzeilen provenzalisch überliefert, die letzteren sind unklar in Ausdruck und Form.

Siehe über diese Alba: den Bericht von J. Schmidt und H. Suchier a. a. O. 333 ff. — d. Literaturbl. 1882 Nr. 1 (Deutung des Refr. durch E. Stengel). — Report on the Philol. of Rom. Languages 1875—82. by Prf. Dr. E. Stengel. (Transact. of the Philol. Soc. 1882—84. p. 138 od. Pädagog. Archiv 1883 S. 40). L. Laistner, Zur ält. Alba (Germania XXVI. 415 ff.)*).

---

*) Seine Deutung des Refrains wird schwerlich den Beifall der Romanisten finden.

§. 7. Das umfangreichste Werk über provenzal. Poetik, die Leys d'amors thun der Alba keine Erwähnung, doch könnten die zwei Verse:

Tota la nueg tro venc al dia
L'amicx a dormit am s'amia

die III. 282 citiert werden, leicht einer solchen angehören. Eine Definition der Alba und Gaita findet sich dagegen in der Doctrina de Compondre dictats p. p. P. Meyer (Romania VI. 356. 358 Nr. 10. 11. 26. 27).

10. Si vols far alba, parla d'amor plazentment; e atressi lauzar la dona on vas o de que la faras; e bendi l'alba si acabes lo plazer per lo qual ames (aniest? Meyer) a ta dona. E si no l'acabes, fes l'alba blasman la dona e l'alba on anaves. E potz hi fer aytantes cobles com te vulles, e deus hi fer so novell.

11. Si vols fer gayta, deus parlar d'amor o de ta dona, desigan (designan?) e semblan que la gayta te pusca noure o valer ab ta dona e ab lo dia qui sera avenir (a venir?) e deus la far on pus avinentment pugues, preyan totavia la gayta ab ta dona que t'ajut; e potz hi far aytantes cobles com te vulles; e deu haver so novell.

26. Alba es dita per ço alba car pren nom lo cantar de la ora a que hom lo fa, e per ço cor se deu pus dir en l'alba que de dia.

27. Gayta es dita per ço gayta cor es pus covinent a fer de nuyt que de dia, per que pren nom de la hora que hom lo fa.

§. 8. Ausser der oben angeführten lat.-provenz. Alba sind uns noch 16 Tagelieder ganz oder fragmentarisch erhalten. Ich gebe nachstehend ein Verzeichnis derselben; bezüglich der Drucke verweise ich ein für allemal auf Bartschs Grdr. und trage nur die von ihm nicht aufgenommenen und neu erschienenen nach.

1. Bern. de Venzac 2. Lo pair' el filh el sant espirital. M. W. III. 288. — 2. Bertr. d'Alamano 23. Us cavaliers si jazia. M. W. III. 148. — 3. Cadenet 14. Eu sui tan corteza gaita. M. W. III. 62. — Arch. 50, 283 (CLIX) P. — 4. Folq. de Mars. 26. Vers deus, el vostre nom e de sancta Maria. Meyer Rec. I. 87. — 5. Guill. d'Autpol 1. Esperansa de totz ferms esperans. M. W. III. 298. — 6. Guir. de Borneill 64. Reis glorios, verais lums e clartatz. Adrian Grundzüge etc. 1825. S. 65. — Arch. 49, 288. P. — Meyer Rec. I. 82. — 7. Guir. Riquier 3. Ab plazen — pessamen. — 8. Guir. Riquier 70. Qui vuelha ses plazer. — 9. Peire Espaignol 1. Ar levatz sus franca corteza gens. — 10. Raimon de las Salas 2. Deus aidatz. — 11. Serveri de Girona. Assi com cel canan erra la via.

Rev. des lang. rom. 1876. II. 227. — 12. Uc de la Bacalaria 3. Per grazir la bon' estrena. — 13. 461,3 Ab la gensor que sia. — 14. 461,99[a] Drutz qui vol dreitament amar. Suchier Denkm. 318. — 15. 461,113 En un vergier sotz foilla d'albespi. Adrian 63. — 16. 461,203 Quan lo rossinhols s'escria. Heyse Stud. Rom. 45.

§. 9. Ich wende mich zunächst zu einer Untersuchung über den Inhalt der erhaltenen Tagelieder.

In der lat.-provenz. Alba beziehen sich nur ff. Verse auf die eigentliche Handlung:

Spiculator pigris clamat surgite
En incautos ostium insidie
Torpentesque gliscunt intercipere
Quos suadet preco clamat surgere

alle übrigen und der prov. Refrain enthalten lediglich eine Schilderung der Naturerscheinungen bei Tagesanbruch. J. Schmidt fasst nach Analogie der übrigen albas diese Verse als auf ein Liebespaar bezüglich auf, Stengel hält sich streng an die Worte und glaubt, es läge hier »vielleicht nur ein lateinisirtes, ursprünglich rein provenzalisches Volkslied, das den späteren Alben inhaltlich sehr fern steht und als ein Soldatenwachtlied bezeichnet werden muss« vor. Mir scheint das Fragment unzweifelhaft gelehrten Ursprungs zu sein, dafür sprechen gleich die zwei ersten Zeilen:

Phebi claro nondum orto jubare
Fert Aurora lumen terris tenue

besonders aber die 3. Strophe.

Ab arcturo disgregatur aquilo
Poli suos condunt astra radios
Orienti tenditur septentrio.

Eine so hochpoetische Schilderung des Tagesanbruchs, effectvoll in jedem Verse einen neuen Vorgang meldend, eine so gewählte, knappe Ausdrucksweise ist gewiss nicht volkstümlich. Ich vermute daher, — es kann hier ja nur von Hypothesen die Rede sein — dass wir einen gelehrten Versuch vor uns haben ein wirkliches provenzalisches Tagelied frei ins Lateinische zu übertragen, wobei der provenzal. Refrain beibehalten wurde. Vielleicht hat der betreffende Verfasser sein lat. Gedicht nie

vollendet, vielleicht nur zum Zeitvertreib an der leeren Stelle der Handschrift, die ja ganz heterogene Dinge enthält, die 3 Strophen eingetragen. Die notierte Melodie spricht nicht dagegen, es wird die des provenzal. Originals sein.

§. 10. Es ist sehr bemerkenswert, dass in unserem Fragment die »gaita« noch nicht selbst auftritt. Der Dichter referiert nur ganz objectiv:

Speculator*) pigris clamat surgite.

Die Erwähnung beweist immerhin, dass wir uns hier schon auf höfisch-ritterlichem Gebiet befinden.

§. 11. Ganz ebenso wie die lat.-prov. Alba erwähnen auch die übrigen anonym überlieferten Tagelieder den Wächter und seinen Morgenruf, führen ihn aber nicht redend ein. In 461,3 identificiert sich der Dichter mit dem Geliebten und erzählt (Cobl. 1. 2.) wie er »joguan e rizen« bei seiner Freundin geweilt, wie sie ihn mit einem Kuss aus dem Schlummer aufgeweckt. In C. 3. 4. verflucht er die »gaita«, die den Tag zu früh verkünde. In der letzten Strophe fordert die Geliebte den Freund auf zu scheiden, damit ihm der »gilos« keinen Schaden thue.

Von 461,203 ist leider nur die 1. Cobla erhalten. Auch hier berichtet der Dichter ganz subjectiv »Wann die Nachtigallen schlagen, Nacht und Tag, weile ich bei meiner schönen Freundin unter dem Blumenzelt, bis der Wächter auf dem Turme ruft: »Auf, ihr Liebende! Ich sehe die Morgenröte und den lichten Tag!«

§. 12. Einen ganz anderen Charakter zeigt 461,113. Cobl. 1 schildert die Situation, in C. 2 hegt die Frau folgende Wünsche:

Plagues a deu ja la noitz non falhis,
nil meus amics lonh de mi nos partis,
ni la gaita jorn ni alba no vis.

In C. 3 und 4 fordert sie den Geliebten zum Liebesgenuss auf, C. 5 spricht sie nachdem sich der Freund von ihr getrennt

*) »Gaita i. e. speculator« Donat. prov. (Stengel, Die 2 ält. prov. Gramm. 6, 4).

hat. In der letzten Strophe preist der Dichter die Schönheit der Dame und ihre »amor lejal« 461,99[a] enthält sehr prosaische Klugheitsregeln für einen »fin amador«. Als Gegenstück zu 461,113 lässt sich das Tagelied des Bertran d'Alamano ansehen. Der Dichter bleibt hier ganz objectiv, die drei ersten Zeilen schildern die Situation und führen uns medias in res:

Us cavaliers si jazia
Ab la res que plus volia
Soven baizan li dizia:

Alles Folgende sind Worte des Ritters an seine Freundin, die er zu Anfang jeder Cobla mit »doussa res« anredet. Zum Schluss beteuert er, er werde vor Verlangen sterben, wenn er sie nicht wiedersähe.

§. 13. In ganz anderer Weise hat Cadenet das Motiv vom Scheiden des Liebenden bearbeitet. Die Frau klagt, sie sei einem »vilan« angetraut wegen seines Reichtums und sagt, sie würde sterben, wenn sie nicht einen lieben Freund hätte, dem sie ihren Kummer klage und einen treuen Wächter, der den Tag verkünde. Keine Drohung ihres schlechten Ehegemahls werde sie abhalten, bis zur Morgenröte bei ihrem Geliebten zu weilen. (C. 1. 2.) In den 3 folgenden Strophen und in den 2 zweizeiligen Tornaden rühmt der Wächter die treuen Dienste, die er den Liebenden erweist. Er ist allerdings ein Muster von Dienstfertigkeit, denn er dürfte wohl der einzige seines Standes sein, der um des Liebespaares willen den Wunsch ausspricht, die Nacht möchte länger währen.

§. 14. Raimon de las Salas*) führt ebenfalls den Wächter redend ein. Er ermahnt in den 2 ersten Strophen den Geliebten aufzubrechen, in der 3. Strophe widersetzt sich die Frau dem Scheiden, womit das Gedicht schliesst.

§. 15. In dem berühmten Tageliede des Guir. de Borneill sind alle Coblen bis auf die letzte dem Wächter in den Mund

---

*) Die Hss. IK enthalten die Notiz: »Raimonz de Salas si fo us borges de Marseilla et trobet cansos et albas e retroenzas, non fo mout conogutz ni mout prezatz« (Mahn Biogr[2] LXXXV).

gelegt. Er betet zu Gott, er möge seinen Gefährten beschützen und fordert diesen dringend auf zu scheiden, denn hell tagt es im Osten. In der letzten Cobla ruft der wonnetrunkene Liebhaber aus:

Bel dous companh, tan sui en ric sojorn
qu'eu no volgra mais fos alba ni jorn,
car la gensor que anc nasques de maire
tenc et abras, per qu'eu non prezi gaire
lo fol gilos ni l'alba.

In diesem Gedichte ist an die Stelle der gaita, die sonst der wirkliche für die Liebenden gewonnene Turmwächter war (s. Anm. 1) ein Freund des Liebhabers getreten. Guir. de Borneill hat dadurch das Wächterlied veredelt und einen grossen Effect erzielt durch seine meisterhafte Schilderung der Besorgnis des treuen Kameraden. Diese Alba zeigt übrigens schon deutlich den religiösen Charakter, der in späterer Zeit mit Vorliebe gerade den Tageliedern aufgeprägt wurde; hier sind allerdings die Gebete noch im engsten Zusammenhang mit dem Liebesverkehr.

§. 16. Die beiden noch ungedruckten Tagelieder des Peire Espaignol und Serveri de Girona kann ich leider nicht auf ihren Inhalt untersuchen, doch scheint ersteres, der Anfangszeile »Ar levatz sus franca corteza gens« nach zu urteilen, ein Wächterlied oder eine religiöse Alba zu sein, während das zweite einen canzonenartigen Anfang zeigt.

§. 17. Die zwei Gedichte Guiraut Riquier 3 und Uc de la Bacalaria 3 sind Ausartungen des eigentlichen Tagelieds. Die Dichter sehnen darin den Morgen herbei, weil sie von der Geliebten getrennt sind. Uc de la Bac. hat diesen Gedanken in seiner canzonenartigen Alba mit vielem Geschick behandelt; das Gedicht des Guir. Riquier dagegen ist ein sehr schwaches Machwerk, welches deutlich die Epigonenzeit verrät.

§. 18. Es bleiben noch 4 Albas zur Betrachtung übrig, die zu einer besonderen Klasse gehören. Bern. de Venzac 2 ist ein Gebet, in dem »lo paire, lo filh, lo saint espirital, la

verges Maria, los archangels e los angels« um Beistand angerufen werden. Folquet de Marseilla (26) fordert die Herren auf, sich zu erheben, um Gott zu preisen, die folgenden Strophen enthalten dann das Gebet.

Guillem d'Autpol 1 ist ein Mariengebet, ebenso Guir. Riquier 70, wie schon die Ueberschrift besagt »alba de la maire Dieu«. Von Maria, die um Fürbitte angerufen wird, sagt dieser Dichter, sie sei »selha qu'a peccadors vivs penedens es alba«.

Bei diesen religiösen Tageliedern kann natürlich von Volkstümlichkeit keine Rede mehr sein, ihr poetischer Wert ist gering und ihr Bezug auf die »alba« ein sehr gezwungener. Man sollte eigentlich denken, das erotische Tagelied und fromme Gebete seien himmelweit von einander entfernt, die relig. Alba Folq.'s de Mars. (s. auch Guir. de Born. 64) lässt jedoch deutlich erkennen, wie es kam, dass die geistliche Dichtung sich mit Vorliebe an das Tagelied anlehnte. Der Dichter setzte sich an die Stelle des Wächters und ermahnte statt zum Scheiden zum Gebet. Die Deutung des Wortes »alba« auf Maria ist eine Geschmacklosigkeit, die nur Dichter der Verfallzeit hervorbringen konnten. Die Marienlieder zeichnen sich überhaupt durch seltsame Epitheta und merkwürdige Allegorien aus.

§. 19. Ziehen wir kurz die Resultate, die sich aus dieser inhaltlichen Untersuchung der Tagelieder ergeben.

1) Die alba behandelt ursprünglich in dialogischer Form das Scheiden und den Trennungsschmerz der Liebenden bei Tagesbeginn.

2) Die »gaita« hat sich allmählich aus der »alba« entwickelt, indem dem Wächter eine immer wichtigere Rolle eingeräumt wurde. Guir. de Borneill bringt das Wächterlied zur höchsten künstlerischen Vollendung, indem er es zu einem Freundesliede veredelt.

3) Der Dichter tritt entweder ganz zurück, schildert nur die Situation und führt dann die Personen redend ein, oder erzählt wie von einem Selbsterlebnis.

Ich weiss wohl, dass das Volkslied die Subjectivierung nicht liebt*), dass also derartige subjectiv gefärbte Albas (461, 3 und 461, 203) kunstmässigen Ursprung verraten würden. Was war aber natürlicher bei der dramatischen Anlage der Alba, als dass der Dichter oder besser der jeweilige Sänger eines Tageliedes die Rolle des Liebhabers übernahm! Ich möchte deshalb den beiden anonymen Gedichten nichts von ihrer Volkstümlichkeit rauben.

---

§. 20. Nicht minder interessant als in inhaltlicher Beziehung sind die provenz. Tagelieder in Hinsicht ihrer formalen Eigentümlichkeit. Ich werde zunächst den metrischen und strophischen Bau der einzelnen Albas schematisch darzustellen versuchen und dabei die Strophenformen genau in alphabetischer Ordnung aufeinanderfolgen lassen**). Refrainzeilen trenne ich dabei durch [ab.

1) lat. prov. Alba: $a_{11}\ a_{11}\ a_{11}\ [b_9\ c_{12}$. 3 Coblen (Fragm.)

2) 461, 113: $a_{10}\ a_{10}\ a_{10}\ [b_{10}$. 6 Cobl. *a* wechselt jede C. Refr.: »Oi deus, oi deus! de l'alba tan tost ve«.

3) 461, 3: $a'_6\ a'_6\ a'_6\ b_4\ b_4\ a'_6$. *a* = *ia* (durchgehend) *b* in Cobl. 1. 2. 4 = *en*, in Cobl. 3. 5 = *ay*. In Cobl. 3. 5 treten an derselben Stelle die Verse auf: »Gran paor ay E gran esmay Que . . .«

4) Folq. de Mars. 26:

$$a'_{12}\ a'_{12}\ a'_{12}\ b_6\ b_6\ b_6\ a'_6\ b_6\ b_6\ b_6\ a'_6\ [c_6\ c_6\ c_6\ a'_6$$

Cobl. 1. 2 *a* = *ia*, *b* = *atz*, *c* = *c*. Cobl. 3. 4. 5 *a* = *enda*, *b* = *e*, *c* = *e*. Refr.: »La nuech vai el jorns ve Ab clar cel e sere E l' alba nos rete Ans ven bel' e complida«.

5) Bertr. d'Alamanon 23: $a'_7\ a'_7\ a'_7\ b_7\ b_7\ [b_1\ a'_7\ c_7\ d'_5$. 5 Cobl. *a* = *ia*, *b* = *ai*, *c* = *jorn*, *d* = *alba* (durchgehende Reime). Refr.: »Ai! Qu'ieu aug que la gaita: cria Via sus, qu'ieu vei lo jorn Venir apres l'alba«.

---

*) s. Wackernagel, Afz. Lied. und Leiche 177. 202.

**) Es fehlt in diesem Verzeichnis nur die Alba des Serveri de Girona.

6) Cadenet 14: $a'_7\, a'_7\, a'_7\, b'_7\, b'_5\, b'_7\, c_7\, c_5\, d_5$. 5 Cobl. 2 zweizeil. Torn. a = *ada*, b = *ia*, c = *en*, d = *alba*. a wechselt jede C., die übrigen Reime gehen durch.

7) 461, 203: $a'_7\, a'_7\, a'_7\, b_3\, b_7\, [c_7\, c_7$. s. Maus, Anhang. 1 Cobl. (Fragm.) a = *ia*, b = *or*, c = *ar*. Refr.: »Drutz, al levar, Qu'ieu vei l'alba el jorn clar«.

8) Guir. Riquier 3: $a_3\, a_3\, b_3\, a_3\, a_3\, b_3\, c_7\, c_7\, [c_3\, d'_3$. 4 Cobl. a und b wechseln jede Cobla, c = *ir* geht durch. Refr.: »E dezir Vezer l'alba«.

9) Guir. Riquier 70: *a a b a a b c c d d c d* [*e e f'* (6 S.). 4 Cobl. a = *er*, b = *ar*, c = *at*, d = *ir*, e = *ors*, f = *alba* (durchgeh. Reime). Refr.: ».... secors. Selha qu'a peccadors Vivs penedens es alba«.

10) Guir. de Born. 64*): $a_{10}\, a_{10}\, b'_{10}\, b'_{10}\, [c'_6$. 7 Cobl., die Reime wechseln alle 2 Cobl. Refr.: »Et ades sera l' alba«.

11) Raimon de las Salas 2:
$a_3\, a_3\, b_3\, c_5\;\; a_3\, a_3\, b_3\, c_5\;\; a_3\, a_3\, b_3\, c_5\;\; d_3\, d_4\, d_4\;\; [e_3\, e_4\, a_4\;\; f_3\, f_4\, f_4\, f_5$ **). 3 Cobl. a = *atz*, b = *ars*, c = *ais*, d = *itz* (durchgeh. Reime). Refr.: »L'alb' el jorn Clars et adorn Ven, dieus aidatz! L' alba par, El jorn vei clar De lonc la mar E l' alb' el jorn par«.

12) Uc de la Bacalaria 3: $a'_7\, b_7\, a'_7\, b_7\, a'_7\, b_7\, a'_7\, b_7\, [c_4\, c_4\, d_5$. 4 Cobl.; die Reime wechseln jede C. Refr.: »Dieus! qual enueg Mi fai la nueg Per qu' ieu dezir l'alba«.

13) Peire Espaignol 1: a_{10} *b a b a b c*. a = *ens*, c = *alba*.

14) 461, 99a: $a_8\, b'_7\, a_8\, b'_7\, b'_7\, a_8\;\; a_8\, c_7\, c_8\, d'_5$. 1 C. (Fragm.) a = *ar*, b = *ia*, c = *ai*, d = *alba*.

---

*) Nachgeahmt in Sancta Agnes v. 497—518; s. Bartsch's Ausg. S. XXV f.

**) Aehnliche Strophenform hat Gauc. Faidit 20a (T 141b):

aabc aabc ddd efffe.

Bei Raimon sind wahrscheinlich einzelne Verszeilen zusammenzufassen, so dass Binnenreim eintritt:

$$a_3 a_3 b_3 c_5 \mid a_3 a_3 b_3 c_5 \mid a_3 a_3 b_3 c_5 \mid d_3 d_4 d_4 \mid e_3 e_4 a_4 \mid f_3 f_4 f_4 \mid f_5 = A_{14}\, A_{14}\, A_{14}\, B_{11}\, C_{11}\, D_{11}\, D_5.$$

15) Bernart de Venzac 2: *ab' ab' ccd* (10 S.). 4 Coblen, 1 dreizeil. Torn. von der Form *aad'*. *a = al*, *b = ia*, *c = ens*, *d = alba* (durchgeh. Reime).

16) Guill. d'Autpol. 1: *abba cc ddeef* (10 S.) s. Maus, Anhang. 6 Cobl. 2 dreizeil. Torn. (*eef eef*). *a = ans*, *b = e*, *c = atz*, *d = ort*, *e = en*, *f = alba* (durchgeh. Reime). Den 3. und 8 Reim bilden die Refrainworte »be« und »mort«.

---

§. 21. Man bemerkt sofort, wenn man diese Zusammenstellung überblickt, dass die Tagelieder fast ohne Ausnahme einen einfachen Strophenbau aufweisen. Trennen wir die Refrainzeilen oder die letzte Strophenzeile mit dem Reimworte alba von der cobla ab (s. §. 26), so bleiben uns: 2 einreimige Coblen (No. 1 und 2), 7 zweireimige (No. 3. 4. 6. 7. 10. 12. 13), 4 dreireimige (No. 5. 8. 14. 15), 2 vierreimige (No. 9 und 11) und 1 fünfreimige (No. 16). Der grösste Teil der Strophen besteht nur aus einer oder aus zwei Versarten.

§. 22. Die volkstümlichste Strophenform zeigen die lat.-prov. Alba und das schöne Tagelied: »En un vergier sotz folha d' albespi«. Die eigentlichen Coblen bestehen in beiden Gedichten aus 3 gleichreimigen Verszeilen, im ersten Fall sind dies lauter 11 S. (offenbar eine Nachahmung des alt-provenz. 11 S., wahrscheinlich lag der lat.-prov. Alba ein provenz. Original in dieser Versart vor), im zweiten Fall sind es 10 S. mit Caesur nach der 4. S. Es findet sich nur eine Zeile mit epischer Caesur (per la douss' áura qu'es venguda de lai), lyrische Caes. zeigen 4 Verse.

§. 23. Die Refrainzeile auf *b* verschmolz allmählich mit der Cobla: *aaa* (s. §. 26) und so entstand die Strophenform *aaab*. Wir finden dieselbe in dem alten Weihnachtsliedchen: »Mei amic e mei fiel« (B. Chr.[3] 17), die Cobla besteht aus drei 7 S. und einer lat. Refrainzeile (weibl. 6 S.), die jedoch in ihrem Wortlant etwas wechselt, da sie jedesmal inhaltlich mit der Strophe verknüpft ist. Vorbild für unser religiöses Liedchen war die lat. Hymne: »In hoc anni circulo«. Folgte diese selbst einer volkstümlichen Weise? Die Form *a' a' a' b'* (10 S.) zeigt

das niedliche Tanzlied: »Coindeta sui« (s. §. 67). Das provenz. Schauspiel Sancta Agnes enthält v. 626—41 einen Planctus in sonu: »Bel paires cars, non vos vei res am mi« von der Form a_{10} a_{10} a_{10} b_4. Ausserdem findet sich diese volkstümliche Strophenform noch bei einigen Trobadors der ältesten Zeit, so bei Guillem IX. 10 (nachgebildet Sancta Agnes v. 1113—24), Marcabrun 23 und Uc Catola 1; alle 3 Gedichte sind in 8 S. abgefasst, Reim *a* wechselt jede Strophe, *b* geht durch. Dies geschieht auch bei Peire Cardenal 27, der aber 7 S. angewandt hat (s. Maus, Peire Cardenals Strophenbau in seinem Verhältniss zu dem anderer Trobadors. Marb. 1882. Ausg. u. Abhandl. veröff. v. Edm. Stengel Heft V. S. 67).

§. 24. Bern. de Venzac 2 zeigt eine recht einfache Form, die häufig wiederkehrt (s. Maus, Anhang). Doch verwenden diese Gedichte meist andere Versarten oder die Reime zeigen anderes Geschlecht. Genau ebenso gebaut ist nur die Canzone Raim.'s de Mir., er hat aber eine andere Reimreihe.

§. 25. Eine auffallende formale Uebereinstimmung eines Tageliedes mit einem anderen Gedicht ist mir nicht begegnet, namentlich habe ich nicht gefunden, dass eine Alba in dem Tone eines anderen Liedes abgefasst sei. Die Worte des Uc de la Bacalaria »vuelh far alb' ab son novel« *) berechtigen deshalb vorläufig nicht zu der Annahme, die Alba sei zuweilen gerade wie das Sirventes nach der Melodie eines anderen Gedichts gesungen worden.

§. 26. Wie aus der obigen Zusammenstellung hervorgeht, zeigen von den 16 Albas nicht weniger als 10 vollständige Refrainzeilen, bei weiteren 5 endet die letzte Verszeile einer jeden Cobla auf Alba und nur bei einem Gedicht (461, 3) findet sich weder eine Refrainzeile noch der Reim alba; dieses Wort kommt überhaupt in dem betreffenden Tagelied nicht vor. Ich

---

*) S. Doctrina de comp. dict. 10. 11 und vergleiche: »Farai un vers ab son noel« (63, 7) »Ab nou cor et ab novel son voill un nou sirventes bastir« (167, 3).

habe jedoch schon darauf hingewiesen, dass in C. 3 und 5 desselben an gleicher Stelle die Verse auftreten: »Gran paor ay E gran esmay Que .. Es scheint fast, als sei hier der Refrain noch im Entstehen begriffen. Bartsch gibt in seinem Grundriss S. 36 an: »In dem Refrain, der auch dieser Gattung ständig eigen ist, kehrt das Wort alba fast immer wieder und bildet den Schluss«. Es ist dies ganz richtig, lässt aber die Hauptsache nicht hervortreten. Das provenz. Tagelied hatte ursprünglich eine oder mehrere Refrainzeilen, die das Wort alba enthielten; es war dies wohl nicht Bedingung, sondern die Situation brachte es mit sich. Vor allen Dingen war es nicht nötig, dass eine Refrainzeile auf alba reimte (s. 461, 113. —, 203. Folq. de Mars. 26. Raim. de las Sal. 2). Die Refrainzeile stand ursprünglich ganz unabhängig ausserhalb der Strophe, allmählich wurde sie jedoch dadurch mit derselben verknüpft, dass der Gedanke, der eigentlich in der Strophe vollständig abgeschlossen werden musste, erst in ihr zu Ende geführt wurde. Sie büsste so nach und nach ihren Charakter als Refrainzeile ein und wurde zur Strophenzeile, nur das Wort alba erhielt sich als Refrainreim.

---

§. 27. Ich will hier noch eines Gedichtes Erwähnung thun, das der Alba als Pendant zur Seite gestellt wurde — ich meine die »Serena« Guirant Riquier's (248, 4 s. Diez Poes. 115). Der Dichter erzählt darin von einem Liebenden, der mit der grössten Ungeduld den Abend erwartet, an dem er zu seiner Geliebten eilen kann. Den Bau dieses Abendliedes veranschaulicht das Schema: a_7 b_7 a_7 b_7 c_7 [d_7 d_7 e_2 e_7. 4 Cobl. a = *atz*, b = *or*, c = *ivs*, d = *an*, e = *ers* (durchgeh. Reime). Refr.: »E dizia sospiran Jorns ben creyssetz a mon dan El sers Aucim e sos loncx espers«. Auf Volkstümlichkeit kann diese Serena natürlich ebensowenig Anspruch machen, als die in §. 18 behandelten Ausartungen der Alba. Das Abendlied Guir. Riquier's ist das einzige erhaltene Beispiel dieser Dichtgattung. Es scheint

mir jedoch nicht wahrscheinlich, dass dieser Dichter der Erfinder derselben ist. Das behandelte Motiv lag so auf der Hand, dass es auffällig wäre, wenn nicht schon früher ein Trobaire dasselbe verwertet hätte. Guir. Riquier würde auch wohl ausdrücklich darauf hingewiesen haben, dass er etwas ganz Neues eigener Erfindung darbiete.

Die Romanze.

§. 28. Litteratur: Diez, Poes. 167. — Bartsch, Grundr. §. 6. §. 26, 1—3, s. d. Pastorella.

§. 29. Von einer Romanzendichtung ähnlich den alten nordfranzösischen Gedichten, die Bartsch in dem ersten Teile seiner Sammlung: »Altfranzösische Romanzen und Pastorellen« vereinigt hat, oder gleich jenem reichen Kranze altspanischer Romanzen, kann in der provenzalischen Poesie nicht die Rede sein. Bartsch spricht sich in seinem Grundriss S. 35 folgendermassen über diese Dichtungsart aus: »Die Romanze, von erzählendem Inhalt, aber in lyrischer Form, führt den Dichter in erster Person redend und erzählend ein. Gewöhnlich berichtet er ein Liebesabenteuer, das ihm begegnet. Das älteste Beispiel ist ein sehr lasciv endendes Gedicht des Grafen von Poitou (183, 12), andere Belege gewähren Marcabrun (293, 1) und Raimon der Schreiber (398, 1). Im Ganzen war die Gattung bei den Provenzalen nicht so beliebt wie bei den Franzosen, deren Lyrik überhaupt mehr Volksmässiges hat«.

§. 30. Streng genommen sind wir gar nicht berechtigt die »Romanze« als specielle Dichtgattung der altprovenzalischen Lyrik hinzustellen. Die Trobadors selbst kennen dieses Wort nicht und trennen die Romanze nicht als besondere Klasse von dem »vers« ab. Aus praktischen Gründen wollen wir jedoch die gewohnte Bezeichnung beibehalten. — Ich weiss nicht, weshalb Bartsch nicht auch die zweiteilige Romanze Marcabrun's (293, 25 »Estornel, coill ta volada« und 293, 26 »Ges l' estornels

no s' oblida) erwähnt hat. Diez (L. u. W. 47) und Suchier (Jahrb. XIV. 155) bezeichnen dieses Gedicht als Romanze.

§. 31. 1. Guillem's IX. Grafen von Poitou »Un vers farai pos me someill« [s. L. u. W.[2] 9 ff. *). — Die Lieder Guill.'s IX. hgg. v. W. Holland & A. Keller. 2. Ausg. Tüb. 1850. No. 5] ist eine Art fabliau in Gestalt eines vers. Der fürstliche Trobaire erzählt uns darin in sehr derben Worten von einem Liebesabenteuer, welches er, als verstellter Stummer, mit zwei Damen bestanden. Ich will auf den allgemein bekannten Inhalt nicht weiter eingehen, sondern nur bemerken, dass das behandelte Motiv ein weitverbreitetes ist. Wir begegnen ihm in romanischen und germanischen Litteraturen.

§. 32. Wichtiger ist für uns die Form dieses »vers«. Er ist folgendermassen gebaut: $a_8 a_8 a_8 b_4 c_8 b_4$; in C. 2 und 6 (nach Holl. und Keller) ist $c = a$, die Strophenform also: $aaabab$, in C. 8, 9 und 12 ist c mit a wenigstens durch Assonanz verknüpft. Diez spricht sich über die Form unseres Gedichtes an verschiedenen Stellen aus, zuerst in seiner Poesie der Troubadours S. 96. Anm. 1. Nachdem er im Texte gesagt, »ungebundene Reime sind nicht erlaubt«, merkt er an: »Eine einzige Ausnahme findet sich in einer Romanze Guillem's von Poitiers (R. V. 118), wo der 5. Vers weder in derselben noch in der folgenden Strophe gebunden wird. Doch kann dies die Schuld fehlerhafter Abschriften sein, denn der Reim kommt an einigen Stellen wieder zum Vorschein«. L. u. W. S. 10 spricht er ganz dieselbe Ansicht aus. In seinem Buche: »Altromanische Sprachdenkmale« stellt er aber S. 119 den reimlosen Vers (und die Assonanz) als volksmässig hin und bemerkt S. 122 über das vorliegende Gedicht: »Hier entbehrt der 5. Vers des Reims, wenn der Zufall ihm denselben nicht zuführt«. Ganz derselben Meinung ist Suchier (Jahrb. XIV. 301): »Was ich als das

---

*) S. 9 der 2. Ausg. Anm. 2 lies: In den Hss. **NV** sind 2 Eingangsstrophen hinzugefügt, welche in dem bei Rayn. gedruckten Texte fehlen.

sicherste Merkmal provenzalischer Volkspoesie ansehen möchte, ist der Gebrauch reimloser Verse und die Assonanz. ... In der Romanze des Gr. v. Poit. ... ist der 4. (muss heissen 5.) Vers der Strophe in der Regel reimlos, zuweilen aber mit der 1. Reimsilbe assonierend oder gereimt«. Mir ist die Anwendung reimloser Verse in der provenzal. Lyrik durchaus unwahrscheinlich, alle bis jetzt beigebrachten Beispiele zeigen entweder deutlich Corruption (s. Anm. 15) oder erklären sich leicht auf andere Weise*). Bei dem vorliegenden Gedichte lässt sich jedoch nichts bestimmtes sagen, denn selbst mit Berücksichtigung sämmtlicher handschriftlicher Lesarten lässt sich nur wahrscheinlich machen aber nicht beweisen, dass überall die Strophenform *aaabab* herzustellen ist. A. Boucherie (Revue des lang. rom. 1882 3[ième] Sér. T. VII. p. 194) fasst je einen 8 S. und 4 S. zusammen und sucht die Volkstümlichkeit des 12 S. mit Caes. nach der 8 S. zu beweisen. Unser Gedicht hätte demnach die Form $a_8\, a_8\, b_{12}\, b_{12}$, der erste 12 S. wäre mit den vorhergehenden 8-Silbern durch Binnenreim gebunden. Nur für den zweiten 12 S., welcher der handschriftlichen Ueberlieferung nach des principiellen Binnenreims entbehrt, hält A. Thomas (Rom. XI. 208. Anm.) diese Ansicht für begründet, vgl. auch Gröber's Zs. VI. 167. In einem Aufsatz über den lat. Ursprung des 15-Silbers in dem zu Ehren von Caix und Canello zu veröffentlichenden Sammelbande wird auch Stengel diese Frage berühren.

§. 33. 2. Marcabrun 1: »A la fontana del vergier«. (Diez, Poes. 167 f. — L. u. W. 46 — Jahrb. XIV. 155).

Diese reizende Romanze ist zur Zeit entstanden, als König Ludwig VII. von Frankreich zum Kreuzzuge rüstete; »sie zeigt uns die Wunden, die diese Züge so manchen friedlichen Verhältnissen schlugen«. Der Dichter erzählt, wie er am Brunnen

*) Das Gedicht Raimbaut's de Vaqueiras 7 (L. u. W.[2] 82. Anm. 1) nimmt eine Ausnahmestellung ein und sollte deshalb hier nicht aufgeführt werden. Peire Basc 1 ist corrumpiert, s. Maus Anm. 10.

im Garten die Tochter eines Burgherrn trifft, die bitterlich klagt und weint, weil ihr Geliebter mit König Ludwig ins heilige Land ziehen will. Der Dichter sucht sie zu trösten, indem er auf Gottes Allmacht hinweist: »cel que fai lo bosc folhar vos pot donar de joi assatz«. Dem Mädchen ist aber vorläufig mehr an dem Liebsten als an dem zukünftigen Seelenheil gelegen. Das ganze Gedicht ist nach Inhalt, Ausdrucksweise und Form durchaus volkstümlich. Der Bau ist folgender:

aaabaac (8 S.).

6 Cobl. *a* wechselt jede Cobla, *b* = *ors* und *c* = *atz* gehen durch.

§. 34. 3. Marcabrun 25. 26. (Diez, L. u. W. 47, Fauriel II. 80—83).

In dem ersten Abschnitt dieser Romanze (Estornel, coill ta volada), »sendet der Trobador einen Star an seine Freundin, welche als so wankelmütig geschildert wird, dass selbst die Kinder von ihrer Untreue singen, und dass der von einer gütigen Fee begabt sein muss, dem sie ihre Liebe gewährt; der Bote hat den Auftrag ihr den Dichter zu empfehlen und sie um eine Zusammenkunft zu bitten. In dem zweiten Teile (Ges l' estornels no s'oblida) richtet dann der Vogel seine Botschaft aus und bringt seinem Herrn von Seiten der Dirne die Einladung, sich den andern Morgen unter einer Fichte einzufinden«.

Die zwei Teile sind metrisch ganz gleich gebaut und haben genau denselben Umfang (6 Cobl. und 1 siebenzeilige Torn. Die Torn. des 1. Teils ist nur in *E* erhalten). Die Form gibt folgendes Schema wieder: a'_7 a'_7 a'_7 b'_7 c_3 c_3 c_3 c_3 c_3 c_3 a'_5. Reim *a* und *b* gehen durch, *c* wechselt jede Cobla.

In Cobla 1—7 und Torn. 1 ist *a* = *ada*, *b* = *ia* in Cobl. 8—14 und Torn. 2 ist *a* = *ida*, *b* = *ena*. Die Tornaden entsprechen dem letzten Teil der Cobla: *cccccca'* und haben neuen *c* Reim, da derselbe in jeder Cobla wechselt.

§. 35. Unter dem Einfluss dieser Marcabrun'schen Romanze ist das bekannte Gedicht »Rossinhol en son repaire — m'iras ma domna vezer« des Peire d'Alvernhe (323, 23) entstanden.

Schon Fauriel fiel die inhaltliche Aehnlichkeit der beiden Gedichte auf, er stellte sie nebeneinander und bemerkte »Elles sont évidemment l'imitation l'une de l'autre, et rien n'indique avec certitude laquelle a servi de modèle. C'est probablement celle de Marcabrus«. Suchier in seiner ausführlichen Abhandlung über Marcabrun ist diese Notiz entgangen.

§. 36. Auch diese Romanze des Peire d'Alv. besteht aus zwei Teilen von je 6 Coblen (im P. O. 138 sind dieselben getrennt gedruckt, Hs. *V* stellt den zweiten Teil voran — sonst finde ich die Trennung nirgends angedeutet, obwohl das Verhältnis der beiden Teile zu einander genau dasselbe ist, wie in der Romanze Marcabrun's).

Unser Trobador wählt die zärtliche Sängerin der Liebe, die Nachtigall zur Botin. »Er beauftragt sie zu seiner Freundin zu fliegen, ihr seine Lage zu schildern und zu erfahren, wie es ihr ergehe. Der muntere Vogel fliegt davon, und forscht mit klugem Blick umher, bis er die Dame findet. Sobald er ihre Schönheit schimmern sieht, beginnt er seinen süssen Gesang, mit dem er den Abend begrüsst. Plötzlich verstummt er und sinnt nach, wie er sein Anliegen am schicklichsten vorbringe. Er erzählt von der Treue und Ergebenheit des Liebenden, und wie er sein ganzes Hoffen auf die Liebe gegründet. Hiermit schliesst der erste Teil. Im zweiten Abschnitt bricht die Dame in wehmütige Klagen aus; sie wirft dem Freunde vor, er habe sich zu rasch von ihr entfernt, sie zu plötzlich verlassen, hätte sie dies ahnen können, so würde sie ihm mehr Freundlichkeit erzeigt haben«. Sie schildert dann ihre treue Liebe für ihn und fordert zum Schlusse die Nachtigall auf, ihm zu verkünden, wie sehr sie ihm ergeben sei. — Ich habe nicht nötig, die grosse inhaltliche Aehnlichkeit der zwei Gedichte Marcabrun's und Peire's d'Alv. eingehend darzulegen, ich will jedoch darauf hinweisen, dass die Einführung eines Vogels als Liebesbote ein durchaus volkstümlicher Zug ist, der sich in der Volkslyrik der verschiedensten Völker findet.

§. 37. Die Romanze des Peire d'Alv. ist folgendermassen gebaut: $a'_7\ b_7\ a'_7\ b_7\ c_3\ c_3\ d'_5\ c_3\ c_3\ d'_5$. Cobl. 1—6. *a* = *aire*, *b* = *er*, *c* = *ai*, *d* = *enha*. Cobl. 7—12. *a* = *atge*, *b* = *is*, *c* = *utz*, *d* = *ura*. Peire verwendet zwar eine andere Strophenform, aber sein Versschema: 7 7 7 7 3 3 5 3 3 5 verrät deutlich seinen Ursprung aus dem Marcabrun's: 7 7 7 7 3 3 3 3 3 5.

§. 38. 4. Das Gedicht des Raimon Escrivan »Senhors l'autrier vi ses falhida« möchte ich nicht als Romanze bezeichnen, es ist weiter nichts als eine sehr obscöne allegorische Darstellung eines Streites zwischen »trabuquet« und »cata« *). Die Form dieses Gedichts ist eine sehr einfache: *a' a' a' a' b b b b* (8 S.). 6 Cobl. zwei 4 zeil. Torn. (*b b b b*), die Reime wechseln alle 2 Cobl., die Torn. haben daher einen neuen Reim. Ich will noch hervorheben, dass unser Dichter an verschiedenen Stellen die Alliteration mit Absicht angewandt hat.

V. 22: »pauc cadapauc prenden, e pren«.
V. 34: »qu'es grass' e grossa e faitissa«.
V. 42: »qu'es fers e fortz, e fer e fissa«.

---

§. 39. Es erübrigt noch darauf hinzuweisen, dass in dem provenzalischen Drama von »Sancta Agnes« (hgg. v. K. Bartsch, Berlin 1869) einige der eingeschalteten Gesänge volkstümlichen provenzalischen Romanzen nachgebildet sind, die wir leider nicht mehr besitzen (s. Grundr. §. 6). In diesem geistlichen Schauspiel wird — wie dies auch die Trobadors zuweilen in ihren Liedern thun — fast immer angemerkt, in welchem »sonus« der betreffende planh abgefasst ist. So ist das Lied v. 1113 ff. dem bekannten Gedichte Guillem's IX: »Pos de chantar m' es pres talens« nachgebildet, ein zweites (v. 497 ff.) der berühmten Alba Guir.'s de Borneill »Reis glorios verais lums e clartatz«,

---

*) trabuquet ist eine Schleudermaschine, cata ein Schutzhaus für die Angreifer, s. Alw. Schultz: Das höf. Leb. z. Z. d. M. S. II. 326 ff. 350 ff.

andere dem Planh de San Esteve, der populären lateinischen Hymne »Veni creator spiritus«*) u. s. f.

Zu 2 Strophen von der Form: $a_{10} a_{10} a_{10} a_{10} b_4$ (v. 522 ff.) findet sich die Anweisung »in sonu: El bosc clar ai vist al palais Amfos A la fenestra de la plus hauta tor«. Die Strophenform der Nachbildung, der Inhalt dieser 2 Zeilen, die epische Caesur in der zweiten, alles beweist die Volkstümlichkeit des Vorbildes. Bartsch (S. XXVI ff.) hält dasselbe, offenbar wegen des »clar ai vist — a la fenestra« für eine Alba, ich möchte darin lieber eine Romanze erkennen. Die Anfangszeilen haben ganz epischen Charakter.

Es finden sich noch folgende Nachahmungen volkstümlicher Gedichte: v. 626 ff. — $a_{10} a_{10} a_{10} b_4$ in sonu: »Bel paires, cars, non vos vei res am mi« (sicherlich die Anfangszeile einer Volksromanze, s. Bartsch S. XXVIII f.). — v. 643 ff. u. 1412 ff. — *aaa* (12 S.?) i. s. »Al pe de la montaina« (Volksromanze, S. XXIX). — v. 1061 ff. — a_{10} a_{10} a_{10} a_{10} b_6 i. s. »Vein, aura douza, que vens d' outra la mar« (S. XXIX). — v. 535 ff. *aaaaa* (12 S.). Das Vorbild ist nicht angegeben.

§. 40. Die Strophenformen der nach Volksmelodien gesungenen Lieder unseres geistlichen Schauspiels sind oft einreimig oder — wie wir deutlich wahrnehmen können — aus dem Reimpaar, versehen mit einer andersreimenden Refrainzeile hervorgegangen. Ich gedenke in einer Untersuchung über die ein- und zweireimigen Coblen in der provenzalischen Lyrik eingehend hierauf zurückzukommen.

---

*) »il lour escria: »Chantez, de par Dieu!« et il s' escrierent tuit à une voix: Veni creator spiritus«. Jean Sire de Joinville p. p. M. Natalis de Wailly, Paris 1874. p. 70.

Die Pastorella.

§. 41. Litteratur: Doctrina de compondre dictats 7. 23. — Leys d'amors I. 346 (B. Chr.[3] 375). — Rayn. Ch. II. 229 ss. — Diez, Poes. 114. — Fauriel II. 87 ss. — Kalischer, Observationes in Poesim Romanensem, Berolini 1866. p. 40 s. — Jahrb. I. 84 f. (Mahn, Cercamon). — IX. 155 ff. 307 ff. (Brakelmann, Die Pastourelle in der nord- und südfranz. Poesie). — XIV. 159 ff. (Suchier, Marcabrun). — Bartsch, Grundr. S. 36. — Nannucci, Manuale[2] I. 272 ss. — Wackernagel, afrz. Lieder und Leiche. Basel 1846. S. 182 f. — Bartsch, Die Altfranz. Romanzen und Pastourellen. Leipzig 1870. — id., Das afz. Volkslied des 12. und 13. Jahrhunderts. (Nord und Süd 1882 Mai u. Ges. Vortr. u. Aufs. S. 361 ff.). — id., Alte französ. Volkslieder übers. Heidelberg 1882. — Gröber, Anz. v. B.'s Afz. R. u. P. (Jahrb. XII. 91 ff.), weiter ausgeführt in »Die afz. R. u. P., Zürich 1872.

§. 42. Als eine spezielle Gattung der Romanze können wir die Pastorella auffassen. Es ist verschiedentlich ganz richtig hervorgehoben worden, diese Dichtungsgattung zeige gerade dadurch, dass sie den Gegensatz zwischen der höfischen Bildung des Dichters und den naiven Hirten schildere, ihren kunstmässigen Charakter. Es lässt sich aber nicht leugnen, dass dieses Moment erst später eintrat, als die Pastorella bereits ihren eigentlichen Charakter eingebüsst hatte. Ursprünglich hat sie sicher in durchaus volkstümlicher Form und Ausdrucksweise das heitere idyllische Hirtenleben geschildert, wie es sich in den gesegneten Landstrichen Frankreichs abspielte. Auch damals wird sie schon dialogisch abgefasst worden sein — das Volkslied liebt dies ja — die Hauptpersonen, die auftraten, waren aber der Hirt und seine Geliebte. In den Past., die von höfischen Trobadors verfasst wurden, trat jedoch der Dichter immer mehr in den Vordergrund, die volkstümliche Objectivität der Schilderung schwand dahin, er selbst wurde Interlocutor, und da konnte es natürlich nicht fehlen, dass sich bald der Ton herausbildete, den die meisten Pastorellen zur Schau tragen, der Ton einer junkerlichen Ueberhebung über die tölpelhaften Bauern. Am schlechtesten kam natürlich der bäuerliche Liebhaber weg, gar zu oft triumphiert die galante Ueberredungs-

kunst oder gar die Gewalt des höfisch gebildeten Nebenbuhlers über seine Geliebte; manchmal allerdings entgeht dieser auch nur mit der grössten Noth den derben Fäusten seiner Verfolger. So sank das Hirtenlied allmählich zu Produkten herab, die keinen Anspruch machen dürfen volkstümlich zu sein, aber noch weniger sich den höfischen Liedern an die Seite stellen können. Die Pastorella der späteren Zeit ist eine Carricaturdichtung, wie sie jede Verfallszeit erzeugt.

Wir können diesen Entwicklungsgang, den wir eben aufstellten, nicht mathematisch genau beweisen; denn von echt volkstümlichen Pastorellen ist uns fast nichts erhalten; wir können ihn nur aus dem Gesammtcharakter der Pastorellendichtung mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten.

§. 43. Brakelmann plaidiert a. a. O. höchst unglücklich für eine Priorität der nordfranz. Pastourellendichtung. Sein Hauptbeweismittel, die geringe Anzahl der prov. Pastorellen gegenüber der weit grösseren der nordfranzösischen, ist überhaupt kein stichhaltiger Grund bei einem strengen Beweisverfahren. Wer kann beurteilen, wie viele Gedichte aus der Zeit vor Wilhelm IX. verloren gegangen sind? Wer kann angeben, was die Volkslyrik zur Zeit der Blüte der Trobadordichtung producierte, und was gerade um der eifrigen Pflege der höfischen Lieder willen nicht aufgezeichnet wurde und in Vergessenheit geriet?! Ich will nicht im Einzelnen auf die Abhandlung Brakelmann's eingehen, es wäre leicht seine grundlosen Behauptungen zu widerlegen, die aus einer Voreingenommenheit für die nordfranzösische Dichtung entspringen. Einer der grössten Kenner der provenzalischen Litteratur hat bereits angedeutet, dass er die Arbeit für verfehlt hält (B. Grdr. p. 36. Anm. 17, vgl. auch Suchier, Jahrb. XIV. 159). Die Angabe R. Vidal's in seinen Rasos de trobar (Ausg. Stengel 70, 30 ff.) »La parladura francesca val mais et es plus avinenz a far romanz et retroensas et pastorellas, mas cella de Lemosin val mais per far cansos et vers et sirventes« bezieht sich natürlich nur auf die höfische Poesie und kann nicht dahin gedeutet

werden, dass die provenzalische Volkspoesie der Pastorella abholder gewesen sei, als die nordfranzösische.

§. 44. Das wichtigste Zeugniss für das hohe Alter und den volkstümlichen Ursprung der Pastorellendichtung bietet die Biographie des Joglar Cercalmon; sie berichtet »trobet vers e pastoretas a la usanza antiga«. Es ist kein Grund vorhanden, dieser Nachricht zu misstrauen. Wir finden zwar manche unglaubwürdige Trobadorbiographie, aus Stellen von Liedern des betreffenden Dichters zusammengeflickt und phantastisch aufgestutzt; hiervon sehen wir jedoch in der Biographie Cercalmon's keine Spur. Der Verfasser derselben erzählt ganz knapp, was er selbst wusste oder doch glaubte. — Wir müssen notwendigerweise als Vorstufe der provenzal. Kunstlyrik eine provenzalische Volkslyrik voraussetzen, und dass diese wahrlich keine Canzonen, sondern Hirten- und Tanzlieder, Romanzen und Tagelieder produzierte, ist klar.

§. 45. Wir besitzen noch ein zweites positives Zeugniss für das hohe Alter des provenzalischen Volksgesanges. Guillem de Berguedan, der übel beleumundete Trobador, beginnt eins seiner Gedichte wie folgt: »Chanson ai comensada Que sera loing chantada En est son veill antic Que fetz N'Ot de Moncada, Ainz que peirada pauzada Fos el cloquer de Vic«. K. Bartsch in seiner Abhandlung über Guillem de Berguedan (Jahrb. VI. 261 oder Ges. Vortr. u. Aufs. S. 346) bemerkt zu dieser Stelle: »Otto von Moncada, den wir im Eingange als alten Dichter erwähnt finden, soll zur Zeit Ludwig's des Frommen gelebt, diesen gegen die Mauren begleitet und das Schloss Moncada erbaut haben. Dass auch Guillem ihn in ferne Zeit hinaufrückt, geht aus der Beziehung auf die Cathedrale von Vich hervor, die 1038 eingeweiht wurde. Das Volkstümliche dieses Liedes, schon in der Form, ist nicht zu verkennen«. Die Form ist die sechszeilige Strophe mit Schweifreim (s. Anm. 7). Dieselbe ist durch Verdoppelung aus dem Reimpaar + Refrainzeile hervorgegangen, weshalb die Verse, die auf *b* reimen, meist kürzer sind und der Reim *b* durch das ganze Gedicht

derselbe bleibt, während *a* wechselt (so auch hier, doch sind alle Verse gleich lang, nämlich 6 S.).

§. 46. Von den pastoretas Cercalmon's ist nichts auf uns gekommen, die Hss. überliefern unter seinem Namen 5 kunstmässige Gedichte, von denen ihm jedoch nur ein einziges mit Sicherheit angehört (s. den Excurs über Cercalmon am Schluss). Dagegen ist eine ganze Reihe von Pastorellen späterer Dichter erhalten, deren Verzeichnis ich nachstehend gebe.

1) Bertolome Zorzi 7 — »L'autrier quan mos cors sentia«. (Diez, Beiträge zur Kenntniss der romant. Poesie, 1. Heft 1825. S. 109 ff. — E. Levy, Der Troubadour Bertol. Zorzi, Halle 1883. S. 63).

2) Cadenet 15 — L'autrier lonc un bosc foillos. (C. zugeschrieben von *D^a I K*, dem französ. Dichter Tibaut de Blizon von CR, s. M. G. 727—30). M. W. III. 67.

3) Garin d'Apchier 3 — L'autrier trobei tras un foguier.

4) Gavaudan 4 — Dezamparatz ses compaigno. M. W. III. 26.

5) id. 6 — L'autre dia per un mati. M. W. III. 23.

6) Gui d'Uisel 13 — L'autre jorn cost' una via. M. W. III. 45.

7) id. 14. — L'autre jorn per aventura. M. W. III. 46.

8) id. 15 — L'autrier cavalcava. Levy, Guill. Figueira S. 68.

9) Guillem d'Autpol 1^a — L'autrier a l' intrada d' abril. nur in *C*, 1 Cobla Rayn. Ch. V. 179 (die Angabe Bartschs (Grundr. 293, 29) das Gedicht sei dasselbe wie die pastorella »L'autrier al issida d'abril« (s. unten No. 23) ist unrichtig).

10) Guiraut de Borneill 44 — L'autrier lo premier jorn d'aost.

11) id. 46 — Lo dous chan d'un auzel. Arch. 51, 12 A; M. G. 1369 B.

12) Guiraut d'Espaigna 8 — Per amor soi gai.

13) Guiraut Riquier I. (248, 49) — L'autre jorn m'anava.

14) id. II. (51) — L'autrier trobei la bergeira d'antan.

15) id. III. (32) — Gaya pastorelha.

16) id. IV. (50) — L'autrier trobei la bergeira.

17) id V. (22) — D'Astarac venia.

18) id. VI. (15) — A Sant Pons de Tomeiras.

19) Joan Esteve 5 — El dous temps quan la flor s' espan. M. W. III. 263.

20) id. 7 — L'autrier el gay temps de pascor. M. W. III. 260.

21) id. 9 — Ogan ab freg que fazia. M. W. III. 265.

22) Jojos de Toloza 1 — L'autrier el dous temps de pascor.

23) Marcabrun 29 — L'autrier al issida d' abriu (Arch. 51, 30 A. s. oben No. 9).

24) id. 30 — L'autrier just' una sebissa (Arch. 51, 130 A s. Jhb. XIV. 159 f.)

25) Paulet de Marseilla 6 — L'autrier m'anav' ab cor pensiv (E. Levy, P. de M. S. 22 ff. Separatabdr. aus der Rev. des lang. rom. 1882. I. S. 280.)

26) 461, 145 — L'autrier al quint jorn d'abril.

27) 461, 146 — L'autrier cuidai aver druda (nur in *W* und mir nicht zugänglich, da das Ged. noch ungedruckt ist).

28) 461, 148 — L'autrier m'era levatz (Bartsch, Afz. R. u. P. II. 13. S. 121, 363; gehört, scheint es, dem Grenzgebiet des nord- und südfranzös. Idioms an).

29) 461, 200 — Quant escavalcai l' autrier (Gröb. Zs. IV. 503).

---

§. 47. Den Eingang einer pastorella zeigt auch das nur in *Q* erhaltene und dort fälschlich »tençon« überschriebene Gedicht 461, 147 »L'autrier fui Arnaldon« *); in Wirklichkeit ist es ein Lobgedicht auf eine Dame Johanna. — Die zwei tenzonenartigen Gedichte des Mönchs von Montaudon »L'autrier fui en paradis« (Philippson S. 37) und »L'autrier m'en pogei el cel« (Ph. S. 41) beginnen ebenfalls wie Pastorellen, ihrem Inhalte nach sind sie zu dem Originellsten zu zählen, was die ganze provenzalische Litteratur hervorgebracht hat. Der Herausgeber bemerkt auf Seite 81 über diese und zwei ähnliche Gedichte desselben Verfassers »dennoch sind sie dem Inhalt nach nicht anders einzureihen [als unter die Tenzonen], während

---

*) So bessere ich aus accalaon der Handschrift, vgl. Cobl. 2, 1.

sie sonst noch am ehesten den Pastorellen zu vergleichen sind, welche ebenfalls erzählend und den Dichter redend einführend anheben und, indem dieser mit einer Schäferin ein Liebesgespräch anknüpft, in dramatischer Wechselrede verlaufen«.

An die pastorella erinnert auch das bekannte Gedicht »Donna tan vos ai pregada« des Raimbaut de Vaqueiras, das ganz nach Art einer solchen die Liebeswerbungen des höfischen Dichters um eine Genueserin behandelt, die ihn jedoch derb abweist (L. u. W. 270).

§. 48. Ich wende mich zu einer kurzen Betrachtung über den Inhalt der provenzalischen pastorellas. Das älteste uns erhaltene Beispiel ist das Gedicht Marcabruns »L'autrier just' una sebissa«. Es zeigt ganz den tenzonenartigen Charakter, den ich in Anm. 13 hervorhebe. M. hat in dieser pastorella ein kleines Meisterwerk geschaffen. Die Schäferin ist geradezu ausgezeichnet getroffen, es ist ein richtiges Mädchen aus dem Volke. In höfischen Worten wirbt der Dichter um ihre Liebe, stets schlagfertig und mit einer guten Dosis Mutterwitz begabt, weist sie ihn zurück und lässt sich nicht verführen. W. Holland und A. Keller haben unser Gedicht mit Recht Goethes »Edelknabe und Müllerin« an die Seite gestellt. Eine geradezu absurde Uebertragung unserer witzigen pastorella hat übrigens Kannegiesser geliefert (Ged. der Troub. S. 51).

Marcabrun 29 hat nur die Einleitung einer pastorella, im übrigen ist es ein sirventes. (Zwischen Cobl. 3 und 4 muss mindestens 1 Cobla ausgefallen sein, denn 1. der Reim a wechselt alle 2 Coblen, a^3 hat keinen entsprechenden Reim. 2. Nachdem der Dichter am Ende der dritten Cobla gesagt hat »Wahrer Wert, Jugendkraft und freudiger Mut schwinden dahin, so dass sich Keiner auf den Andern verlassen kann«, beginnt die vierte Cobla: »Eine andere Art von »cogossos« gibt es noch, reiche Männer und Barone, die sie in die Häuser einschliessen ...« Da die betreffende Cobla (oder Coblen) in allen Handschriften fehlen, die das Gedicht überliefern —

A I K d — so führen dieselben auf eine gemeinsame Vorlage, der die Cobl. schon fehlte *).

§. 49. Gavaudan 4 ist eine wirkliche pastorella. In der ersten Cobla und einem Teil der zweiten schildert der Dichter die Situation. Er reitet ganz allein durch das Feld an einem Gehölz hin, da sieht er eine Hirtin. Er steigt ab und geht auf sie zu. Das Mädchen fragt nach seinem Begehr und bemerkt gleich im voraus, sie wolle von Freundschaft nichts wissen. Der Dichter schildert aber nichtsdestoweniger den Eindruck, den ihre schöne Gestalt auf ihn gemacht habe, und die grosse Liebe, die er für sie fühle (Cobl. 3). — Die Hirtin weist ihn zurück und sagt, sie würde den Namen »Malafos« verdienen, wenn sie ihm ihre Liebe schenke, sie erwarte besseren Lohn von einem, der sie nächstens heiraten werde und rate ihm daher sein Glück wo anders zu versuchen (Cobl. 4). — So wechseln sie Hin- und Widerrede, bis der Dichter droht, wenn sie ihn nicht erhöre, werde er Einsiedler auf dem Berge »Denisenc« werden (Cobl. 7). Jetzt kann die Schäferin nicht mehr widerstehen, sie erklärt (Cobl. 8): »Si m'es amics, amiga vs so, ... Tot aissi com vos deziratz Er mos jois al vostre privatz Quę ses joi (vos?) no val un arenc«. Er versichert sie seiner hohen Freude über ihren Entschluss und sie bittet ihn den Lästerern zu verheimlichen, dass er ihr hartes Herz »gezähmt« habe. — Ich habe dieses Gedicht ausführlich analysiert, weil es den Typus der pastorella darstellt, der am häufigsten begegnet.

Mit dieser pastorella hat Gavaudan eine zweite verknüpft; von dem Mädchen, mit dem er darin zu thun hat, sagt er scherzhaft: »No sai si me conoissia. Ilh? Oc, per queus o mentria, Que'ls olhs e la boca m baizet«.

§. 50. Gui d'Uisel 13 zeigt einen ganz anderen Typus als die erste past. des Gavaudan. Der Dichter erzählt uns hier: »Neulich hörte ich einen Schäfer singen: »Mort m'an semblan

---

*) **d** ist nur eine Abschrift von **K**, s. Suchier, Gröb. Zs. IV. 72.

traidor« *) und als er sah, dass ich auf ihn zukam, sprang er auf, begrüsste mich höflich und sagte: »Gottlob, dass ich jetzt einen treuen Freund gefunden habe, dem ich mein Liebesleid klagen kann«. Als ich merkte, dass er sich über seine Freundin beschweren wollte, sagte ich ihm vorweg, er möge seinen Kummer mit Geduld ertragen. »Was«, sagte der Hirt, »Ihr wollt mich schelten und habt doch selbst manches Mal Uebles über Frauen und Liebe geredet, was mich in grosse Verwirrung gebracht hat, jetzt sehe ich allerdings, dass Maria [von Ventadorn] recht hat, wenn sie sagt: »Dichter sind leichtsinnig und veränderlich«. »Nun hört mir nur einmal diesen Schwätzer, wenn ich ihm zeige, wie man aufrichtig dulden muss, dann nennt er das Leichtsinn! Ich bin jetzt ein solcher Dulder, dass ich sage, es geschehe mir recht, wenn mich Schande trifft, und dass ich mich schuldig bekenne, wo alle Schuld auf Andere fällt«. Da sah der Schäfer seine Freundin vom Blumenpflücken zurückkommen, ihr hättet nur sehen sollen, wie ihm Hören und Sehen verging. »Liebe Freundin«, sagte er, »wenn es auch nie wieder einen Bittsteller gleich mir geben sollte, ich flehe um kein anderes reiches Geschenk, als um Verzeihung des Unrechts, das ich Euch zufügte«. Sie antwortete, sie sei seine treue Freundin und würde ihm ein Zeichen ihrer Liebe geben, wenn sie sich nicht scheute. Ich, der ich allein bei ihnen war und sah, dass ich sehr störte, überliess sie ihrem Liebsten und ging fort. — Die beiden anderen pastorellas des Gui d'Uis. reichen in keiner Weise an diese heran, die eine (14) behandelt ebenfalls die Aussöhnung des Liebespaares**), die andere (15) hat das Motiv vom verlassenen Mädchen zum Gegenstand.

§. 51. Ganz denselben Typus wie Gav. 4 repräsentiert Guir. d'Espaigna 8 und 461, 148, eine pastorella, die nach Bartsch dem Grenzgebiet der provenzalischen und französischen

*) Dies erinnert an den Anfang der Balada 461, 166 »Mort m'an li semblan que ma dona m fai«.

**) Der Schäfer führt hier den Namen Robin, der in der nordfranz. Pastourelle stereotyp ist.

Sprache entstammt. Guiraut Riquier hat seine 6 Hirtenlieder zu einem kleinen Schäferroman verknüpft, eine einzige Liebesgeschichte zieht sich durch alle hindurch (s. L. u. W. 507). Wie oben bemerkt, hatte schon Gavaudan zwei pastorellas mit einander verbunden. Joan Esteve (5) macht uns mit einem neuen Motiv bekannt, welches den Gegenstand von Hunderten von Volksliedern bildet. Eine Hirtin klagt ihrem Geliebten, ihr Vater wolle sie einem alten griesgrämigen aber reichen Manne vermählen und versichert ihn ihrer treuen Liebe. Die zweite pastorella des J. Est. (7) behandelt wieder dasselbe Thema wie Gav. 4, auch sie lehrt »perseverantia omnia vincit«. Die dritte ist eine sogenannte vaquiera, weil darin statt einer Schäferin eine Kuhhirtin auftritt. Nach demselben Einteilungsprincip unterscheiden die Leys d'am. (I. 346) noch »porquieras, auquieras, cabrieras« etc. (vgl. die Doctrina de comp. dict. No. 7. 23). Eine »porquiera in omni sensu verbi« wird ibid. p. 256 ff. mitgeteilt, von den übrigen törichten Spezialitäten sind keine Beispiele erhalten. Die Vaq. d. J. Est. zeigt auch schon den religiösen Charakter, den man, wie den übrigen volkstümlichen Dichtungsarten, so auch der pastorella aufprägte. Als Curiosum führe ich an die »pastorela consolan crestiandat contra lo Turc«, die ebensowenig etwas von einer pastorella als von Poesie enthält (B. Chr.[3] 403).

§. 52. Die Pastorellenform war zu Darstellungen der mannigfachsten Art geeignet. In origineller Weise hat sie Guir. de Borneill (46) verwertet. Der Trobador fühlt sich durch den lieblichen Gesang eines Vogels bewogen in einen Garten einzutreten und findet dort drei Jungfrauen, welche ein Trauerlied singen. Der Gegenstand ihres Gesanges ist der Verfall der Freude und des Scherzes. Nun knüpft der Dichter mit der vornehmsten der Jungfrauen ein Gespräch an, worin beide die Quelle des Uebels in der Ausartung der Grossen suchen. Seinem Inhalte nach wäre dieses Gedicht am besten als ein sirventes zu bezeichnen (s. L. u. W. 145 f.). Ein solches ist auch die pastorella des Paulet de Mars. (6). Der Dichter knüpft mit einer Schäferin ein

Gespräch an, das sich sogleich auf den Krieg Karls von Anjou gegen Manfred (1265) wendet; die Hirtin wirft dann verschiedene Fragen auf, die der Dichter beantwortet (L. u. W. 583 ff. — Levy S. 5 ff.). Bertolome Zorzi (7) ist ebenfalls nur der Einkleidung nach eine pastorella. Dieses Gedicht umfasst nicht weniger als 149 Verszeilen und schildert uns die Verhandlung eines Liebesstreites vor dem Gericht der Liebe (s. Diez, Beitr. zur Kenntniss der romant. Poesie S. 24 ff. — L. u. W. 50 f. — Levy, Bert. Zorzi S. 17 f.). — Ich beschliesse hiermit die Untersuchung über den Inhalt der pastorella und gebe zunächst eine Uebersicht über den strophischen und metrischen Bau der einzelnen Gedichte. Ich ordne dabei die Strophenformen streng alphabetisch nach der Reimfolge.

§. 53. 1) 461, 200 — $a_8\, a_8\, a_8\, a_8\, b'_{10}\, a_8\, b'_{10}\, a_8\, b'_{10}\, a_8$. 1. 2. C. *a* = *an*, *b* = *eta;* 3. 4. C. *a* = *on*, *b* = *ida*; 5. C. *a* = *ent*, *b* = *ia* (so wird das arg corrumpierte Gedicht herzustellen sein).

2) 461, 148 — *a a a b a a a b b b a a b* (6 S.). 1. 2. 3. C. *a* = *atz*, 4. 5. C. = *i; b* = *ie* (durchgeh.).

3) Marcabrun 30 — *a' a' a' b' a' a' b'* (7 S.) s. Maus Anh. 12 Cobl. 2 dreizeil. Torn. *a* wechselt alle 2 C. *b* = *ana* geht durch, der erste *b* Reim ist Refrainwort *(vilana)*.

4) id. 29 — *a a a b a b* (8 S.) s. Anm. 7 und Maus, Anh. vgl. §. 32.

5) Jojos de Toloza 1 (Rayn. Ch. V. 241) —
$a_8\, b'_5\, a_8\, b'_5\, a_8\, b'_5\, a_8\, b'_5$ . . . ? s. Maus, Anh.

6) Guill. d'Autpol 1[a] (R. Ch. V. 179) —
$a_8\, b_8\, a_8\, b_8\, a_8\, b_8\, a_8\, b_8\;\; c'_4\, c'_5\, c'_5\, b_5\;\; c'_4\, c'_5\, c'_5\, b_5\;\; d_7\, d_7\, c'_7\, d_7$.
Diese Form fehlt bei Maus wegen der falschen Angabe in B. Grdr. 293, 29.

7) Gui d'Uisel 13 — *a' b a' b a' b b a' b b* (7 S.) s. Levy, Guill. Fig. S. 26 No. 9 u. Maus, Anh. 5 Cobl. 2 vierzeil. Torn. durchgeh. Reime.

8) Joan Est. 5 — $a_8\, b_8\, a_8\, b_8\, a_8\, b_8\;\; c'_5\, c'_5\, c'_5\, c_5\, c_4$. 5 Cobl. 2 fünfzeil. Torn. Der Dichter wendet grammat. oder derivtivena

Reim an. *c′ c′ c′ c c* ist in Cobl. 1 = *pastorella, bella, gonella, belh, pastorelh*; in Cobl. 2 = *chauzida, marida, oblida, marit, chauzit* u. s. f., vgl. Appel, P. Rog. S. 24 und Maus S. 49.

9) id. 7 — $a_8 b_8 a_8 b_8 a_8 b_8 c_4 c_4 c_4 c_4 d'_2 d'_2 c_8 d'_2 d'_2 c_8$. 6 Cobl. 1 sechszeil. Torn. Die Reime wechseln alle 2 Cobl.

10) Paul. de Mars. 6 —

$$a_8 b_8 a_8 b_8 a_8 b_8 c_7 d_7 c_7 d_7 c_7 d_7 c_7 d_7.$$

8 Cobl. 4 vierzeil. Torn.; die Reime wechseln alle 2 Cobl.

11) Guir. Riq. 51 (II) — *a b′ a b′ a c c a a c* (10 S.). 6 Cobl. kunstvolle Reimablösung. *a b c* in der 1. C. = *an*, *ella*, *ir*. 2. C. = *ir*, *ina*, *ai*. 3. C. = *ai*, *ia*, *utz* . . . 6. C. = *ier*, *cya*, *an* (= a^1).

12) 461, 145 — $a_7 b'_5 a_7 b'_5 b'_5 b'_6 a_4 a_4 a_8 b'_6$. 6 Cobl.; die Reime wechseln alle 2 Cobl.

13) Joan Est. 9 — $a'_7 b_7 a'_7 b_7 b_7 c'_2 b_7 d_5 e'_3 e'_3 f_5 e'_3 e'_3 f_5$. 5 Cobl. 2 sechszeil. Torn.; die Reime wechseln jede Cobla. In der vierten ist *b* = *or estreit (amor*, *senhor*, *menor*, *azor) d* = *or larg (cor)*.

14) Cadenet 15 — $a_7 b'_5 a_7 b'_5 c_5 c_7 c_4 b'_5 b'_5$. 4 Cobl. durchgehende Reime *(os*, *ia*, *ors)*.

15) Gavaudan 6 — $a_8 b_8 a_8 b_8 c_8 d'_7 d'_7 c_8$. 6 Cobl. 1 vierzeil. Torn.; durchgeh. Reime *(i, elh, et, ida)*. Diese Strophenform ist sehr oft angewandt worden (s. Maus, Anh.); formell genau stimmt mit unserem Gedicht nur Bern. de Vent. 17 *(ai, e, en, ia)*.

16) id. 4 – *a b a b c d c c c* (8 S.) 8 Cobl. 2 dreizeil. Torn.; durchgeh. Reime *(o, os, enc, i, atz)*. *enc* ist ein schwerer Reim.

17) Gar. d'Apch. 3 (R. Ch. V. 155) — *a b b a a c c a* (8 S.) s. Maus S. 75.

18) Gui d'Uis. 14 — $a'_7 b_7 b_5 b_7 a'_7 b_5 b_7 b_3 a'_7 b_7 b_7$. 5 Cobl. 2 fünfzeil. Torn.; durchgeh. Reime *(ura, an)*.

19) id. 15 — $a'_5 b_5 b_5 b_5 c'_5 c'_7 d_5 d_7 d_{10}$. 6 Cobl. 2 fünfzeil. Torn.; die Reime wechseln alle 2 Cobl.

20) Bert. Zorzi 7 — *a′ b b c c a′ a′ d e′ e′ d f f g′ h g′ h i i* (lauter 7 S., nur der Schlussvers 10 S.) 7 Cobl. 2 achtzeil. Torn.; durchgeh. Reime.

21) Guir. de Born. 44 — $a_8\, b_8\, b_8\, c'_7\, c'_7\, d_7\, d_7\, c'_7\, d_7\, c'_7$. 6 Cobl. 2 fünfzeil. und 2 vierzeil. Torn. Reim *a*, *c* und *d* durchgeh. (*ost*, *eira*, *itz*). *b* wechselt alle 2 Cobl. (*est*, *ist*, *ast* vgl. *a*).

22) Guir. Riq. 22 (V) *abcabcabcabecdcd* (5 S.) 5 Cobl., kunstvolle Reimablösung*, *abcd* in der 1. C. = *ia*, *ilha*, *icu*, *ada*. 2. C. *ada*, *ella*, *etz*, *assa*. 3. C. *assa*, *eira*, *ar*, *ura*. 4. C. *ura*, *ava*, *an*, *ire*. 5. C. *ire*, *ura*, *al*, *ia* (= a^1).

23) id. 49 (I) — $a'b'ca'b'cb'b'cb'b'ccc$ (5 S.). 6 Cobl. 1 achtzeil. Torn.; die Reime wechseln jede Cobla.

24) id. 32 (III) — $a'b'c'a'b'c'b'b'c'b'b'c'c'c'$ (5 S.) vgl. No. 23. 5 Cobl. 1 achtzeil. Torn., kunstvolle Reimablösung. *abc* in der 1. C. *elha*, *ia*, *eira*. 2. C. = *ia*, *aire*, *iva*. 3. C. *aire*, *ensa*, *aya*.

25) id. 15 (VI) — $a'_6\, b'_5\, c_6\, a'_6\, b'_5\, c_6\, b'_6\, b'_6\, c_6\, b'_6\, b'_6\, c'_6\, d'_6\, c_6\, d'_6\, c_6$. 6 Cobl. 1 achtzeil. Torn.; die Reime wechseln jede Cobla. Spielerei mit grammatischer Assonanz im Reim *c*, nämlich c^1 = *atz*, c^2 = *at*, c^3 = *ans*, c^4 = *an*, c^5 = *ars*, c^6 = *ar*.

26) id. 50 (IV) — $a'b'c'a'b'c'c'b'b'c'c'b'$ (7 S.) 6 Cobl. Sehr künstliche Reimablösung. 1. C. *eira*, *ada*, *ia*. 2. C. *ada*, *ia*, *ensa*. 3. C. *ia*, *ensa*, *ida*. 4 C. *ensa*, *ida*, *ansa*. 5. C. *ida*, *ansa*, *eira* (*eira* = a^1). 6. C. *ansa*, *eira*, *ada* (*ada* = b^1).

27) Guir. de Born. 46 — *abcbddaeeffeeff* (6 S.) 8 Cobl. 2 vierzeil. und 1 zweizeil. Torn. (vgl. No. 21); durchgeh. Reime. *d* = *itz*, *f* = *atz*.

28) Guir. d'Esp. 8 — $a_7\, b'_5\, c_7\, b'_5\, d_5\, d_5\, d_5\, c_5$ (?). Ueber den Respos werde ich bei Gelegenheit der Balada und Danza sprechen, vgl. S. 45.

§. 54. Auch in formaler Beziehung verraten die provenzal. pastorellas deutlich ihre Entstehung aus dem Volksgesange. Wir dürfen dabei natürlich nicht die späten Hirtenlieder eines Guir. Riq. oder Joan Esteve in Betracht ziehen, die von Künsteleien strotzen, sondern müssen unser Hauptaugenmerk auf die zwei ältesten von Marcabrun verfassten richten. Die eine derselben zeigt die alte, uns durch die Romanze Guillem's IX. wohlbekannte Form *aaabab* (s. Anm. 7), die zweite eine ganz

ähnliche ($a'a'a'b'a'a'b'$ — 7 S.), die ebenfalls auf den Grundtypus aa + Refrainzeile zurückführt. Genau mit derselben Versart kommt diese Form nicht mehr vor. Es sind mir nur noch folgende in derselben Weise abgefasste Gedichte bekannt: Raimb. d'Aur. 1 und Sifre 1 in 8 S. — P. Vid. 27 in männl. 7 S. — Guir. de Born. 66 (a ist ein männl. 7 S., b ein weibl. 5 S.). In den 3 letzten dieser Gedichte wechselt a, b geht durch. Bei Guir. de Born. sind die Zeilen auf b kürzer, entsprechend ihrem früheren Charakter als kürzere Refrainzeilen. Raimb. d'Aur. vertauscht a und b alle 2 Coblen ($a^1 a^2 = en$, $b^1 b^2 = ar$; $a^3 a^4 = ar$, $b^3 b^4 = en$). Ich werde gelegentlich ausführlich auf diese Gedichte zurückkommen.

§. 55. Lassen wir die späten Produkte des Guir. Riq. und Joan Esteve ausser Betracht, so sind von den 19 Pastorellen, die noch bleiben, nicht weniger als 8 in zweireimigen Coblen verfasst, mehr als vierreimig sind von allen Past. überhaupt nur 5 (4?) — 7 dieser Gedichte sind in einer Versart abgefasst und auch Guir. Riq. hat hierin nicht gekünstelt, von seinen 6 Past. zeigen 5 nur eine Versart. Die pastorella hat eine ausgesprochene Neigung für den 7, 5 und 8 S., manchmal sind diese, um noch mehr Lebendigkeit in den Rhythmus zu bringen mit kürzeren Versen — 2, 3 und 4 S. vermischt. – Der 10 S. spielt in der Pastorella gar keine Rolle, nur Gui d'Uisel und Bert. Zorzi haben jeder einmal als Schlussvers der Cobla einen 10 S. gewählt und Guir. Riq. hat eins seiner Gedichte ganz in 10 S. verfasst. Es stimmt dazu die Vorschrift der Leys d'am. »Pastorela requier tostemps noel so e plazen e gay, no pero ta lonc cum vers o chansos; ans deu haver so un petit cursori e viacier« (vgl. Doctr. 7).

Die Balada und Dansa.

§. 56. Litteratur: Doctrina de compondre dictats 8. 21. — Leys d'amors I. 340 (198). — Gidino di Sommacompagna, Trattato dei ritmi volgari (Scelta di curiosità letterarie ined. o rare del sec. XIII al XVII) p. 69—103. — Antonio da Tempo, Tratt. delle rime volg. composto nel 1332, dato in luce p. c. di Giusto Grion, Bologna 1869 (Coll. di Opere ined. o rare dei primi 3 sec. della ling.) p. 117—128. — Compendio dell' Arte Ritmica di Franc. Baratella (eod. vol.) p. 187—191. — Raynouard, Choix II. p. 241 ss. — Diez, Poes. S. 117 (251, 276). — P. Heyse, Stud. Rom. p. 22 ss. — F. Wolf, Ueber die Lais, Seq. u. Leiche a. v. St. — P. Meyer, Dern. Troub. p. 522 (Separatabdr. p. 116). — K. Bartsch, Denkm. d. prov. Litt. (Bibl. d. Stuttg. litter. Ver. Bd. 49) S. 1. — Grdr. S. 35 (77, 79 ff.). — H. Suchier im Jahrb. XIV. S. 300.

§. 57. Die bisher behandelten volkstümlichen Dichtungsarten knüpften alle an ein episches Moment an, die Alba an den Abschied von der Freundin, die Romanze an ein Liebesabenteuer, die Pastorella an eine Begegnung mit einer Hirtin. Jetzt komme ich zu einer Reihe von Liedern, die nichts von diesem epischen Charakter an sich tragen, zu den Baladas und Dansas. Diese heiteren Tanzliedchen sind wahre Juwele der lyrischen Volkspoesie; sie erfassen alle das Leben von seiner heitersten Seite und fordern mit unwiderstehlich lockenden Worten auf, lustig und fröhlich zu sein. Aller Kummer, aller Schmerz, sogar der über einen alten eifersüchtigen Ehegemahl, wird bei Spiel und Tanz, unter Singen und Lachen vergessen. Glücklich die Zeit, glücklich das Volk, das einen so frohen, kindlichen Jugendmut besass! Alle diese Liedchen sind erotisch; aber die Sinnlichkeit, die sie atmen, ist ein Zeichen der Kraft, des südlichen Feuers, des übersprudelnden Humors — kein Zeichen einer ekelhaften Lüsternheit eines verderbten Zeitalters.

§. 58. Die ächten Tanzlieder, die uns erhalten blieben, sind alle anonym überliefert. Es ist dies ganz natürlich und wäre auffallend, wenn es anders der Fall wäre; bei Liedchen, die das junge Volk zu Tanz und Spiel sang, musste der Verfasser bald vergessen werden. Es sind folgende Gedichte:

1) 461, 12. A l' entrada del temps clar (Arch. 22, 416).
2) 461, 69. Coindeta sui si cum n'ai greu consire (Adrian 75).
3) 461, 73. D'amor m' estera ben e gent.
4) 461, 166. Mort m'an li semblan que ma donam fai.
5) 461, 198. Pres sui ses faillensa (Adrian 73).
6) 461, 201. Quan lo gilos er fora bels ami (Gröb. Zs. IV. 503).

§. 59. Die beiden Dansas — 461, 195 »Pos la doussor del temps gai« und 461, 224 »Si tot chantar non m'enansa« —, die Paul Meyer (Dern. Troub. p. 523 resp. 116) nach Hs. *f* mitgeteilt hat, sind keine volkstümlichen Tanzlieder, ich lasse sie daher ausser Betracht.

Ueber einige Gedichte in Form der Dansa, die die provenzalische Liederhandschrift *E* enthält, berichtet Suchier (Jahrb. XIV. 301): »Den Schluss der Pariser Hs. 1749 bilden zwei Gedichte Guiraut's d'Espanha, welchen 12 anonyme Gedichte vorausgeschickt sind, die ausser einem Descort sämmtlich die Form der dreistrophigen Dansa zeigen*). Bartsch schreibt im Verzeichnis des Grdr. diese 12 Gedichte Guir. d'Esp. zu. Für 9 Gedichte gebe ich ihm Recht, in welchen Karl von Anjou, die Gräfin Beatrix, der Versteckname »Bel Procnsal« und des Dichters Geliebte Berengueira genannt werden, Namen, die ausser Beatrix sämmtlich auch in Guir.'s Gedichten vorkommen. Diese 9 Gedichte zeigen vollkommene Reime, 3 — Dona, sitot nous es preza; Gen m'auci; Si la bella quem plai nom plai — sogar grammatischen Reim. Anders steht es jedoch um die 3 übrigen — Per amor soi gai; Si nom secor dona gaia; Lo fin cor quiens ai. — Ueber das erste Gedicht s. Anm. 15, von den zwei anderen bemerkt S. weiter: »sie haben in der überlieferten Gestalt ebenfalls assonierende und reimlose Zeilen. Von Guiraut sind sie sicher nicht; ob wir aber ächte Volkslieder in ihnen erkennen dürfen, wage ich nicht zu entscheiden.«

*) Dieser Satz verleitet zu der Annahme, die betreffenden Gedichte seien alle dreistrophig, was bei mehreren nicht der Fall ist.

Wir müssen deshalb etwas näher zusehen, ob diese zwei Gedichte eventuell unserem Verzeichnis ächter Tanzlieder hinzuzufügen sind. Das erste »Si nom secor dona gaia« ist von Bartsch (Denkm. S. 1) veröffentlicht. Suchier war hier offenbar zu sehr darauf aus, Assonanzen und reimlose Verse zu finden, sonst hätte er den kunstmässigen Charakter dieses Gedichts keinen Augenblick verkannt. Es ist inhaltlich kein Tanzlied, sondern eine Canzone. Die Worte »Hueimais, dona, es sazos qu'ieu retraja, vostra valor« deuten klar auf einen Trobador, der seine Geliebte in höfischer Weise besingt. Die Assonanzen und reimlosen Verse sind genau ebenso wie bei dem Gedicht »Per amor soi gai« auf Textverderbnis zurückzuführen, s. §. 32 und Anm. 15. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Guir. d'Esp. der Verfasser dieses anonymen Tanzliedes.

Das zweite Gedicht »Lo fin cor quieus ai« ist a. ders. St. S. 2 gedruckt. Der Dichter nennt es »Baladeta« (Cobl. 3, 1), dem Inhalt nach ist es ebenfalls eine höfische Canzone. Worte wie: »Ailas! que farai? E voletz m'ausire? C'ab un dous esgar M'avetz dat consire, E faitz gran peccat ...« kennt kein Volkslied. Die ganze Form und Ausdrucksweise, sowie das Nebeneinanderstellen von Reimen wie *ai*, *aja* (*ar*, *ara*), das Guiraut ausserordentlich liebt, sprechen ihm diese Baladeta mit grosser Wahrscheinlichkeit zu.

Ihm dürfte auch eine neue Dansa mit höfischem Inhalt angehören, die Suchier in seinen »Denkmälern provenzalischer Litteratur und Sprache« I. Band (Halle 1883) S. 299 veröffentlicht hat, s. ebenda S. 551 f.

Die Form der dreistrophigen Dansa zeigt auch das Gedicht »Belha dompna plazens: Ai« des Paulet de Marseilla, inhaltlich ist es ebenfalls eine Canzone, s. Levy's Ausg. S. 8 f. 18 f.

Eine »Danseta« des Uc de San Circ (457, 41) will ich nur flüchtig erwähnen, sie ist nur formell, nicht inhaltlich ein Tanzlied. Der fahrende Sänger rühmt darin sein fröhliches Leben »Una danseta voill far Jogan risen De ma vida cui Dieus gar

Son gentil sen«. Die Form dieses ausserordentlich munteren, leicht dahin hüpfenden Liedchens ist folgende:

$$a_7\, b_4\, a_7\, b_4\, a_7\, b_4\, [c_3\, c_3\, c_7\, c_3\, c_3\, c_7.$$

Die Refrainzeilen enthalten gerade kein pium desiderium »Ab dous chan en dansan voil que saves conortan baratan e trichan e las domnas galian«.

§. 60. Ich kehre zur Betrachtung unserer ächten Tanzlieder, denen ich demnach kein weiteres Beispiel hinzuzufügen wüsste, zurück. Der Inhalt der provenzalischen Baladas und Dansas ist seither entweder gar nicht in Betracht gezogen worden, oder man hat ihn nur ganz allgemein angedeutet. Diez, dem nur wenige Beispiele dieser Dichtungsart bekannt waren, begnügt sich mit der Angabe: »Es sind flüchtige, mitunter leichtfertige Lieder, bei welchen mehr die Melodie, als der Inhalt in Betracht kommt«.

Das erste der oben angeführten Tanzlieder »A l'entrada del temps clar« (B. Chr.[3] 109) ist inhaltlich wie formell hoch interessant*). In diesem kleinen Tanzliede ist uns eine kostbare Perle ächter Volkspoesie erhalten. Es atmet aus ihm die Freude über die Wiederkehr der heiteren sonnigen Tage, die von der Jugend durch frohe Spiele und Tanz auf grünem Rasen gefeiert wird. Die Aufforderung »Laissaz nos, laissaz nos ballar entre nos, entre nos!« war sicher unwiderstehlich.

Das Gedichtchen erzählt: »Um die Freude zu erwecken bei der Wiederkehr der heiteren Sommerzeit und die eifersüchtigen Thoren zu ärgern, will die Königin zeigen, wie lieblich sie ist. Ringsumher, bis zur Meeresküste hin, hat sie alle Jünglinge und Jungfrauen zum fröhlichen Tanze entbieten lassen; doch der König kommt anderwärts her, um den Tanz zu stören,

*) Leroux de Lincy, Rec. des Chants histor. franç. I. p. 76 ss. nimmt fälschlich an, dieses Gedicht sei in poitevinischem Dialekt abgefasst und setzt es auf ganz vage Beweisgründe hin in die letzten 20 Jahre des 12. Jahrhunderts.

er fürchtet, man möchte ihm seine muntere Königin*) entführen. Sie aber will von dem Greis nichts wissen, denn sie liebt einen flinken Burschen, der die liebliche Herrin wohl zu ergötzen weiss. Wer gesehen hat, wie die Königin ihren schlanken Körper im Tanze wiegt, der muss gestehen, dass sie auf Erden nicht ihresgleichen hat«.

Dieses heitere Liedchen ist offenbar zu einem Spiele auf grünem Rasen, zu einem mimischen Tanze gesungen worden. Die ganze Situation spricht dafür. Die Königin tanzt mit ihrer lustigen, ausgelassenen Gesellschaft; da kommt der König gezogen, er sucht sie zu haschen, aber in graciösen Wendungen entschlüpft sie seinen Armen**).

§ 61. Das zweite Tanzliedchen »Coindeta sui, si cum n'ai greu cossire, per mon marit, quar nel voil, nel desire« bietet inhaltlich wenig Neues. Es behandelt in ausserordentlich zierlicher Form das alte volkstümliche Thema von der Frau, die einem ungeliebten Manne vermählt ist und deshalb Trost sucht in dem Verkehr mit einem Freunde, s. § 66. Besonders interessant ist dieses Liedchen in textkritischer Beziehung. Es ist seither von Raynouard, Adrian, Galvani, Bartsch, Mahn und Kannegiesser herausgegeben oder übersetzt worden; merkwürdigerweise hat aber keiner gemerkt, dass von Cobla 3 und 4 eine sicher unächt ist. Eine Nebeneinanderstellung der zwei Coblen zeigt klar ihre auffallende Uebereinstimmung, ich füge die Schlusscobla hinzu, da sie ebenfalls in Betracht kommt.

Cobl. 3. »Mais d'una ren m'en son ben *acordada*,
Sil meus amics m'a s'amor emendada,
Vel bel esper, a cui me son *donada;*
Plaing e sospir quar nel vei nel remire.

Cobl. 4. E dirai vos de quem sui *acordada:*
Quel meus amics m'a longament amada

---

*) »la regina aurilloza« Leroux de Lincy a. a. O. macht daraus eine »reine avrillouse = reine d'avril«!

**) Ueber ein ähnliches Fest s. Keller und v. Seckendorf, Volkslieder aus der Bretagne, Anm. zu No. 38.

Ar li sera m'amors aban*donada*
El bels espers qu'eu tant am e desire.
Cobl. 5. En aquest son faz coindeta balada
E prec a totz que sia loing chantada *)
E que la chant tota domna ensegnada
Del meu amic *qu' eu tant am e desire.*«.

In Cobla 3 befriedigt mich der zweite Vers nicht, in Cobl. 4 der vierte. Man wird am besten thun, Cobl. 4 beizubehalten, die letzte Zeile aber »vel bel esper! quar nel vei nel remire« zu lesen; da sie ihren Freund nicht bei sich hat, ist es nur eine Hoffnung, dass sie ihm ihre Liebe schenken wird.

§. 62. Das dritte Tanzlied »D'amor m'estera ben e gent« (Chr.[3] 243) scheint von einem höfischen Dichter verfasst zu sein, der aber den volkstümlichen Ton sehr gut getroffen hat**). Der Trobador entschuldigt sich bei seiner Freundin, dass er so lange ausbleibt, und bittet sie, ihm keine Vorwüfe deshalb zu machen; denn jetzt weile er in Aragon bei dem wackeren König. Er will aber spornstreichs zu ihr eilen, um sein Vergehen zu sühnen. »Schöne Herrin glaubt ja nicht den falschen Verleumdern, die die Liebe erniedrigen«.

§. 63. Das vierte Liedchen »Mort m'an li semblan que ma donam fai« (B. Chr.[3] 241) hat auch mehr volkstümliche Form als volkstümlichen Inhalt. Die Anfangszeile lässt schon seinen can-

*) Guill. de Berguedan drückt sich zuversichtlicher aus: »Chanson ai comensada Que sera loing chantada En est son veill antic Que fetz 'n Ot de Moncada«.

) Dass auch die höfischen Trobadors Tanzlieder dichteten, bezeugt die Tornada des Gedichts »Per joy d'amor e de fis amadors«. Dasselbe ist nur in Hs. **C erhalten und dort Ponz de Capduoill zugeschrieben, s. von Napolski's Ausg. S. 51 f. Der Dichter sagt »Dona N'Auda, balladas ni chansos No vuelh faire, que noy parle de vos«. In der Hs. **P** wird auch von Guillem de Cabestaing berichtet »comencet de trobar cobletas avinenz e gaias e danzas« (Ach. 50, 259). Auf dieses Zeugnis ist jedoch kein Wert zu legen, da nur diese einzige unglaubwürdige Hs. den betreffenden Passus enthält, s. Beschnidt, Die Biogr. Guill.'s de Capestaing S. 9. 11.

zonenartigen Charakter erkennen. Sehr auffallend ist der Versteckname, der in der Tornada begegnet, sowie die Anwendung einer solchen überhaupt*). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie unächt oder aus einem anderen Gedichte entlehnt und angehängt. Die dritte Strophe gewährt einen sehr schönen Abschluss. Zudem ist das Gedicht durchaus in zehnsilbigen Versen mit männlicher Caesur nach der fünften Silbe abgefasst, der erste Vers der Tornada ist jedoch ein ganz regelmässiger Zehnsilbler mit männlicher Caesur nach der vierten Silbe, der zweite Vers scheint verderbt zu sein. Der Versteckname »Bels Conorz« erinnert an Bernart de Ventadorn, s. Bischoff, Biogr. des Troub. Bern. de Ventadorn S. 33 ff.

§. 64. Das fünfte Tanzlied »Pres soi ses faillensa« (Chr.[3] 244), das Bartsch Dansa überschreibt, ist inhaltlich dem vierten ganz ähnlich. Es behandelt die Sehnsucht nach der Geliebten. Der Klageruf »Hai s'en brieu non la vei, brieumen morrai« kehrt am Ende jeder Strophe wieder.

§. 65. Das sechste Tanzliedchen ist wieder ganz volksmässig in Inhalt und Form. Es ist wie No. 2 von einer Frau verfasst und behandelt ein nahe verwandtes Thema. Die Frau singt:

1. »Balada cointa e gaia
Faz cui pes ne cui plaia
Pel dolz cant que m'apaia
Queus audi — seir e de mati.

2. Amic s'ieu vos tenia
Dinz ma chambra garnia
De joi vos baisaria
Quar n'audi — bendir l'autre di.

3. Sil gilos mi menaza
De baston ni de maza
Del batre si sel faza
Quieus afi — mon cor nos cambi«.

---

*) Die übrigen 5 anonymen Tanzlieder haben formell keine Tornada, wohl aber begrifflich. No. 2 und 3 enthalten den Gedanken, den höfische Dichter in Tornaden niederzulegen pflegten, in den Schlusscoblen.

Nach der ersten und zweiten Zeile, sowie am Ende jeder Cobla kehrt der Refrain wieder: »Quant lo gilos er fora bels ami Vene vos a mi«.

---

§. 66. Dass Baladas und Dansas vielfach von Frauen verfasst wurden, ist nicht zu bezweifeln *). Die Frauen des sangeslustigen Volkes der Provenzalen nahmen einen ausserordentlich regen Anteil an der Poesie. Die Damen der höheren Stände veranlassten die Trobadors zu künstlichen in reichen Melodien gesungenen Canzonen, einzelne traten sogar selbst schöpferisch auf. Die Mädchen und Frauen der niederen Stände pflegten jedoch den Volksgesang. In der Biographie Raimon's de Miraval wird uns ausdrücklich berichtet, seine Gemahlin Gaudairenca habe Dansas gedichtet, die ihr Liebesverhältnis zu dem Ritter Guillem Bremon behandelten **). Wie diese Frauenlieder inhaltlich beschaffen waren, können uns die zwei Baladas »Coindeta sui« und »Quant lo gilos er fora« verraten; zeigt uns übrigens auch klar der Inhalt der Canzonen, die Beatrix von Dia an Raimbaut d'Aurenga richtete. Ihr Gedicht »Ab joi et ab joven m'apais« halte ich durchaus nicht für so naiv-platonisch wie Diez (L. u. W. 67, vgl. Weinhold a. a. O. 261 ff. — Burdach a. a. O. 366).

Hier ist auch eine sehr schöne anonym überlieferte Canzone zu nennen, in der eine Dame ihr Herz enthüllt — 461, 206. »Quan vei los praz verdesir« (B. Chr.[3] 225) ***). Die Tornada dieses Gedichts ist reizend:

---

*) s. Fauriel II. 74—76. 90. — Wackernagel, Afz. L. u. L. 177. — Weinhold, Die deut. Frauen im Mittelalter, 2. Aufl. I. 143 ff. 147. 250. — Schultz, Das höf. Leben zur Zeit der Minnesinger I. 427. — Burdach, Das volkstüml. deut. Liebeslied (Zs. f. deut. A. XXVII. N. F. XV. 356 ff. 366 f.).

**) Et ela entendia en un cavayer que avia nom Guillem Bremon, don el fazia sas dansas«.

***) Die Angabe des Druckes fehlt in Bartsch's Grdr. Maus hat infolgedessen die Strophenform dieses Gedichts in seinem Anhang nicht angeben können. Es ist sehr einfach gebaut: $a, b', a, b', b', a, b', a$; andere Gedichte derselben Form bespricht Maus S. 46 ff. und Anm. 2.

»Dinz ma chambra encortinada
Fon el a lairon,
Dins ma chambra ben daurada
Fon el en preison. Aei!«

---

§. 67. Es erübrigt noch die Formen der 6 anonymen Tanzlieder einer Betrachtung zu unterziehen; es sind die folgenden:

1. *aaaa* (10 S. *a* = *ai*) — Mort m'an li semblan. — Dieses Liedchen ist ganz durchgereimt: durch syntaktische und inhaltliche Gliederung zerfällt es in 3 vierzeilige Coblen. Es sind zwei Refrainzeilen vorausgeschickt, die nach dem ersten, zweiten und vierten Verse jeder Cobla wiederkehren; sie lauten:

»Mort m'an li semblan — que ma donam fai
E li seu bel oil — amoros e gai«.

Das Gedicht ist, wie schon oben erwähnt (§. 63), bis auf die zweizeilige Tornada ganz in 10-Silblern mit männlicher Caesur nach der fünften Silbe abgefasst. Bartsch hat in Gröber's Zeitschr. III. 368 ff. über dieses seltene Versmass gehandelt und keltischen Ursprung angenommen. Ich möchte ihm darin nicht zustimmen, sondern diesen 10-silbigen Vers für eine Zusammenfassung zweier 5-Silber halten, die ja in volkstümlichen Gedichten sehr beliebt sind. Durch die stark hervortretende Caesur nach der fünften Silbe bekommt dieser Decasyllabus einen ganz anderen Charakter als der gewöhnliche 10-Silber, der für heitere Dichtungsarten ganz ungeeignet ist. Der hier angewandte Vers hat rhythmisch noch ganz dieselbe Wirkung wie zwei 5-Silber.

2. *a'a'a'b'* (10-S. 1. 2. Cobl. *a* = *osa*, 3. 4. = *ada*; *b* = *ire* durchgehend) — Coindeta sui — s. §. 23.

Hier haben wir den gewöhnlichen 10-S. mit männlicher Caesur nach der vierten Silbe vor uns; dieselbe tritt sehr stark hervor und der Vers klingt deshalb durchaus nicht so feierlich und monoton, wie in einzelnen Planhs. In den zwei Zeilen:

»Coindéta sui — si cum n'ai greu cossire
Quar páuca son — joveneta e tosa«

liegt eine Art lyrischer Caesur vor, der Accent ruht ganz entschieden auf der zweiten Silbe. Auch diesem Tanzliede sind zwei Zeilen vorausgeschickt, die nach dem ersten, zweiten und vierten Verse jeder Strophe wiederkehren.

3. $a_7 a_7 a_7 a_7 b'_6$ (5 Cobl. $a = ar$, $b = oza$) — A l'entrada — s. §. 39 und Maus, Anhang.

Nach jeder der 3 ersten Zeilen folgt der jauchzende Ausruf »eya«, am Schlusse jeder Cobla folgen die 3 Refrainzeilen des Chorus:

»A la via, a la via jelos,
Laissaz nos, laissaz nos
Ballar entre nos, entre nos«.

Nach Bartsch's Druck wäre die erste Refrainzeile ein 9-S. (s. Gröber's Zs. III. 377), doch lässt sich hier gar nichts entscheiden; man könnte sie ja in zwei weibl. 3-S. und einen 2-S. zerlegen. — Es finden sich in diesem Gedicht einige Assonanzen, die aber dem Reim sehr nahe stehen (*part*, *vieillart* und *vertat* reimen auf *ar*).

4. $a'_6 a'_6 a'_6 b_3 b_5$ (3 Cobl. $a = aia, ia, aza$; $b = i$ durchgehend) — Quant lo gilos. — Fassen wir die 2 letzten Zeilen zu einem 8-S. mit Binnenreim zusammen, so haben wir wieder die bekannte volkstümliche Strophenform *aaab*, s. §. 23. Es sind 2 Zeilen vorausgeschickt, die nach dem 1., 2. und letzten Verse jeder Cobla wiederkehren.

5. *aab* (8-S. 6 Cobl $a = on$, $b = ent$) — D'amor m'estera — Die Strophenform: *aab* hat Marcoat in seinen 2 Gedichten angewandt, die Verdoppelung *aabaab* kommt häufig vor, s. Maus, Anhang*). Die zwei Zeilen:

»D'amor m'estera ben e gent
S'eu ma dona vis plus sovent«,

die vorausgeschickt sind, werden nach dem ersten und dritten Verse jeder Cobla wiederholt.

6. $a'_5 a'_5 b_5 a'_7 b_5 a'_7 a'_7 b_5$ (3 Cobl. $a = ensa, ana, eza$;

*) Ich komme gelegentlich auf diese interessante Gruppe zurück.

b = *ai*). — Pres soi ses faillensa — s. Maus, Anhang. Nach jeder Strophe folgt die Refrainzeile »Hai! s'en brieu non la vei, brieumen morrai«.

---

§. 68. Die auffallendste formale Erscheinung bei den Tanzliedern sind die vorausgeschickten Refrains *). Betrachtet man aber den ursprünglichen Charakter dieser Kehrzeilen, so ist es ganz natürlich, dass sie sich am Anfange des Gedichts finden. Sie enthalten eine Aufforderung lustig und fröhlich zu sein; das Lied beginnt damit und jauchzend kehrt sie nach jeder Strophe wieder. Diese Erscheinung ist also durchaus nicht so fremdartig, dass man wieder zu den Arabern wandern müsste, um bei ihnen Vorbilder zu suchen (s. Jahrb. XIV. 300). Finden sich derartige vorausgeschickte Refrains auch in arabischen Gedichten, so beweisen sie weiter nichts, als dass sich die Poesie unter gleichen Bedingungen gleicher Mittel bedient.

Die Retroensa.

§. 69. Litteratur: Doctrina de compondre dictats 6. 22. — Leys d'amors 1. 346 (B. Chr.[3] 376) vgl. I. 286. — Rayn. Ch. II. 238. — Diez, Poes 117. — Wolf, Ueb. d. Lais, Seq. u. L. 248. — Wackernagel, Afz. L. u. L. 183 ff., 195, 204, 234. — Heyse, Stud. Romanensia 15 ss. — Bartsch, Grdr. 35. — Levy, Paul. de Mars. (Separatabdr.) S. 8.

Von dieser Dichtungsart sind uns nur 4 Beispiele aus der Epigonenzeit der provenzalischen Lyrik erhalten.

1) Guir. Riquier 57 — No cugey mais d'esta razon chantar. Aus dem Jahre 1279.

2) id. 65 — Pus astres no m'es donatz. 1270.

---

*) Die Leys d'amors nennen sie *respos* (= responsus), d. h. Antwort des Chorus, des ganzen Kreises, an den sich das Lied wendet. In 5 der oben behandelten Tanzliedchen zeigen diese Refrainzeilen denselben Reim wie die letzte Strophenzeile, nur die Balada »A l'entrada del temps clar« hat neuen Reim für die Refrainzeilen eingeführt, sie stellt dieselben auch nicht voran, wie No. 1, 2, 4 und 5 des vorhergehenden §.

3) id. 78 — Si chans me pogues valensa 1265 (75?).

4) Joan Esteve 11 — Sim vai be ques ieu non envei. 1281. (M. W. III. 262).

Aus mehrfacher Erwähnung geht jedoch hervor, dass die Retroensa vielfach gepflegt wurde. Guiraut de Cabreira wirft in seinem Ensenhamen einem Joglar vor: »Bons estribotz non t'eis pels potz, *retroencha* ni contenson« (B. Chr.[3] 83, 2 ff.) und Peire de Corbiac rühmt sich in seinem Tezaur: »e sai be cansonetas e vers bos e valens, pastorelas ab precs amoros e plazens, *retroensas* e dansas gentet e coindamens« (B. Chr.[3] 215, 13 ff.). Die Biographie Raimon's de las Salas berichtet ausdrücklich, er habe »retroenzas« gedichtet (s. die Anm. auf S. 7), und auch Maistre Ferrari da Ferrara soll nach seiner Lebensbeschreibung eine solche verfasst haben (Mahn, Biogr.[2] CXVIII »non fes mais que doas chansos e una retroensa«), s. auch §. 43, Lex. Rom. I. 16 und Rayn. Ch. V. 40.

§. 70. Die 4 erhaltenen Retroensas unterscheiden sich inhaltlich durchaus nicht von Canzonen. Ihr Characteristicum scheint demnach in der Form oder Melodie zu liegen. Sie sind folgendermassen gebaut:

Guir. Riq. 57 — *abbacc*[*dd* (10 S. — 4 Cobl. durchgeh. Reime; *a* = *ar*, *b* = *iers*, *c* = *en*, *d* = *a*). Dies ist die gewöhnlichste Strophenform der provenz. Lyrik, s. Maus, Anh.; auch die Form der einfachen Strophe (ohne Refrainzeilen) kommt mehrfach vor. Der Refr. lautet:

»Mas eras chan, que ben leu m'entendra
Tals, qu' enqueras ben entendut no m'a«.

id. 65 — *ab'ab'ab'ab'*[*cc* (7 S. — 5 Cobl.; die Reime wechseln jede Cobla), s. Maus Anm. 2 und S. 71. Die letzte Zeile der eigentlichen Cobla leitet zum Refrain über; sie beginnt stets »En Cataluenha ....«, der Refr. selbst lautet:

»Entrels Catalas valens
E las donas avinens«.

id. 78 — *a'ba'bba'b*[*c'c'*. (7 S. — 5 Cobl. Die Reime wechseln jede Cobla). Diese Strophenform kommt nicht weiter

vor, die einfache Strophe findet sich wiederholt, s. Maus. Anh. Refr.: »Ni vuelh, que res li sovenha
Endrech mi, quel descovenha«.

Joan Est. 11 — $a_8 b'_7 a_8 b'_7 c_5 c_5 d'_2 c_5 c_5 d'_2 [e_7 e_7$. (5 Cobl., 1 siebenzeil. Torn.: $c d' c c d' [e e$, durchgeh. Reime: a = *ei*, b = *unsa*, c = *or*, d = *ia*, e = *en*). Diese Strophenform kommt nicht weiter vor, die Form der einfachen Cobla nur noch einmal, s §. 37. Refr.:

»Ben dei cantar gaiamen
Pus ai tan gai jauzimen«.

§. 71. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich nur, dass die Retroensas mehrere Refrainzeilen am Schlusse der Cobla hatten. Nach der Definition der Doctrina de comp. dict. und der Leys d'amors ist dies allerdings das Hauptmerkmal einer »retroensa«. Die Doctr. gibt folgende Anweisung:

6. Si vols far retronxa, sapies que deus parlar d'amor, segons l'estament en quen seras, sia plazen o cosiros; e no y deus mesclar altra raho. E deus saber que deu haver quatre cobles, e so novell tota vegada. E deus saber que per ço ha nom retronxa car lo refray de cadaüna de les cobles deu esser totz us.

22. Retronxa es dita per ço retronxa cor totes les cobles deven esser estronçades a la fi; e per ço lo refrayn de la primeyra cobla serveix a totes les altres cobles.

Die Leys d'am. geben an: Retroncha es us dictatz ayssi generals coma vers, que pot tractar de sen, de essenhamen, d'amors, de lauzors o de reprendemen, per castiar los malvatz. et aquest dictatz sec lo compas de vers, cant al so e cant a las coblas, quar pot haver de .V. a .X. coblas; et es dicha retroncha, quar es de coblas retronchadas, no per autra cauza. E quar lassus avem mostrat qu'es cobla retronchada, per so no qual ques ayssi ne tractem. Empero cant hom fa vers, chanso o dansa per coblas retronchadas, ges per so no se sec que deja aver nom retroncha, hans lo pot hom apelar vers retronchat, o chanso o dansa retronchada.

Eine »cobla retronchada« ist aber nach den Leys I. 286 eine Strophe mit Refrainzeilen.

§. 72. Diese ganze Definition ist auf eine falsche Etymologie basiert. Die Verfasser der Doctr. und der Leys leiten »retroncha« von retronchar [retruncare] ab, aus retroncha konnte aber nie und nimmer »retroensa« hervorgehen. Es verhält sich gerade umgekehrt, retroensa ergab retroencha, retroncha. Als Etymon setzt Wackernagel »retroientia« an, s. auch Diez, Etymol. Wtb.[4] 668 f. Nach der Doctr. und den Leys wäre eigentlich jedes vers-, canzonen- oder dansaartige Gedicht, das mit Refrainzeilen versehen ist, eine Retroensa; die letzteren geben daher den guten Rat, einen vers mit coblas retronchadas »vers retronchat« zu nennen u. s. f. Was nennt man nun aber »retroensa«?! — Ich glaube, man hat die 4 erhaltenen Gedichte dieser Art als höfische Nachbildungen anzusehen, die den wirklichen Charakter der »retroensa« nicht mehr erkennen lassen. Den Verfassern der Doctr. und der Leys waren offenbar nur solche späte Produkte bekannt, ihre Definition ist daher nicht massgebend *).

Die Estampida.

§. 73. Litteratur: Doctrina de c. d. 12. 28. — Leys d'am. I. 350. — Rayn. Ch. II. 255. — Meyer, Dern. Troub. p. 486—92 (Separatabdr. 78—84). — B. Grdr. 39 f.

Die Handschrift *P* teilt uns folgende Episode aus dem Leben Raimbaut's de Vaqueiras mit: »En aquest temps vengron dos joglars de Franza en la cort del marques que sabion ben violar. Et un jorn violaven una stampida que plazia fort al marques et als cavaliers et a las dompnas. Et En Raimbaut

*) Levy erkennt a. a. O. die Erklärung der Leys an und hält infolgedessen Paul. de Mars. 2 »Aras qu'es lo gais pascors« für eine Retroensa. Es ist eine Canzone mit 2 Refrainzeilen am Schlusse jeder Cobla. Das zweite neue Beispiel, welches er anführt, ist eine »esdemessa«, s. §. 76.

non s'allegrava nien ..... Et ma dompna Biatrix fu tan cortes e de bona merce qu'ella lo preguet el confortet qu'el se degues per la soa amor rallegrar. Et qu'el feses de nou una chanson. Dont Raimbaut per aquesta rason que vos avez ausit fet la stampida e dis aisi: 'Kalenda maia, ni folh de faia' Aquesta stampida fu faita a las notas de la stampida quel joglars fasion en las violas« (s. Arch. 50, 251 — L. u. W. 283). Da fast sämmtliche Biographien dieser Hs. novellistisch ausgeschmückt sind, und diese »razos« ganz den Charakter eines verschönernden Zusatzes trägt, dürfen wir ihr kein Vertrauen schenken *). Namentlich ist es uns nicht gestattet, an eine Priorität der nordfranzösischen »estampies« zu denken **).

Die Estampida Raimb.'s de Vaqueiras hat folgende Form:
$a'_4 a'_4 b_4 a'_4 \mid a'_4 a'_4 b_4 a'_4 \parallel b_4 a'_4 \mid b_4 a'_4 \parallel a'_2 a'_2 a'_6 \mid a'_2 a'_2 a'_6$.
Diese Cobla ist ganz symmetrisch gebaut; fassen wir die b als Binnenreime auf, so erhalten wir folgendes Schema:
$a'_4\, a'_4\, \mathbf{a}'_8 \mid a'_4\, a'_4\, \mathbf{a}'_8 \parallel \mathbf{a}'_8 \mid \mathbf{a}'_8 \parallel a'_2\, a'_2\, a'_6 \mid a'_2\, a'_2\, a'_6$ ***).

---

*) Ich werde demnächst eine kritische Untersuchung über die Troubadourbiographien der Hs. **P** veröffentlichen.

**) Die afz. Form *estampie* geht auf prov. *estampida* zurück (s. Diez, Etym. Wtb.[4] 576 — Dern. Troub. 489), dieses selbst ist entsprossen aus dem verb. *estampir* welches »ertönen, rauschen« bedeutet. Als Etymon gibt Diez ahd. *stamphjan* an. Die ursprüngliche Bedeutung von *estampir*, *estampida* war demnach »stampfen, Gestampf«, weiterhin »Lärm, Getöse« (vgl. Aimeric de Peg. 32, 41 ff. »Estampidas e rumor sai qu'en faran entre lor, menassan en la taverna« und ital. *stampita* in der Bedeutung »discorso lungo, nojoso e spiacevole« s. Manuzzi, Vocab. della ling. ital.). Hieraus entwickelte sich die übertragene Bedeutung »Tanz, bei welchem der Takt durch Aufstampfen markiert wird« und schliesslich »begleitendes Lied eines solchen« (vgl. Gröber, Afz. R. u. P. Anm. 32). Als sich die höfischen Dichter dieser volkstümlichen Dichtungsart bemächtigten, fiel der lärmende Bauerntanz natürlich weg und P. Fanfani bemerkt ganz richtig »stampita era una canzone che accompagnavasi semplicemente col suono e non da ballo (Note all' Introd. della Giorn. V[a] del Decam.).

***) Maus gibt diese Strophenform unrichtig und mit falscher Zerlegung an (s. Anh. No. 6), sie zerfällt in 3 Theile, deren jeder 2 gleiche Hälften zeigt, vgl. Maus S. 71 und die ähnliche Form, ib. S. 42, wo alle

(5 Cobl., die Reime wechseln jede C.). Inhaltlich ist das Gedicht eine Canzone. Raimb. schliesst mit den Worten: »Bastida, fenida, 'n Engles ai l'estampida« und lässt so keinen Zweifel über den Charakter seines Liedes. P. Meyer vermutet Rostanh Berenguier 3 gehöre ebenfalls zu dieser Dichtungsart. Der Bau dieses Gedichtes ist ganz gleichmässig und ziemlich einfach:

$$a'_5 a'_5 a'_5 b_5 \mid a'_5 a'_5 a'_5 b_5 \mid c'_3 c'_3 d_5 \mid c'_3 c'_3 d_5.$$

(5 Cobl., 1 sechszeil. Torn., die Reime wechseln jede C., in der 1. u. 4. $d = a$). Die Analogien, die M. zwischen dieser Strophenform und der vorhergehenden findet, sind aber rein zufällige, jedenfalls lassen sich weit mehr Verschiedenheiten als Uebereinstimmungen aufzählen. Inhaltlich ist das Gedicht eine Canzone, ob es formell eine »Estampida« ist, lässt sich also nicht entscheiden.

§. 74. Das Gedicht des Joan Esteve 8 »Lo senher ques guitz« (s. Dern. Troub. p. 492) ist keine Estampida, sondern eine genaue Nachahmung der Canzone »Qui la ve en ditz« Aimeric's de Peguilain (Grdr. 10, 45); dem gleichen Vorbilde ist auch die Tenzone zwischen Raimon Guillem und Ferrari da Ferrara nachgebildet (Grdr. 150, 1. 402, 1 — Arch 50, 264 P) *). Den Bau dieser 3 Gedichte veranschaulicht folgendes Schema:

$$a_5 b_5 b_1 \mid a_5 b_5 b_1 \mid a_5 b_5 b_1 \mid a_5 b_5 b_1 \parallel c_5 c_1 d_5 d_1 \mid c_5 c_1 d_5 \mid$$
$$c_5 c_1 d_5 d_1 \mid c_5 c_1 d_5 \parallel e'_3 e'_3 f_5 f_1 \mid e'_3 e'_3 f_5 f_1 \mid e'_3 e'_3 f_5 f_1 \mid e'_3 e'_3 f_5 f_1.$$

Fassen wir die einzelnen Gruppen zu Langzeilen mit Binnenreim zusammen, so erhalten wir folgendes Schema:

$$A_{11} A_{11} \mid A_{11} A_{11} \parallel B_{12} B_{11} \mid B_{12} B_{11} \parallel C_{14} C_{14} \mid C_{14} C_{14}.$$

§. 75. Die Gedichte der Trobadors gewähren uns demnach fast keine Aufklärung über das Wesen der »estampida«; aus dem Gedichte Raimb.'s de Vaqueiras scheint nur hervorzugehen, dass diese Dichtungsart durch kurze Verse und lebhaften Rhythmus ausgezeichnet war. Die Doctrina berichtet uns:

---

d' als 6-Silbner bezeichnet werden mussten. Prof. Stengel fasst diese Form mit Annahme von schwachen Cäsuren bei den weiblichen Binnenreimen als: $A_{12} A_{12} \mid A_{12} A_{12} \mid B_{12} \mid B_{12} \quad C_{12} C_{11}$ auf.

*) Maus, Anh. No. 488 = 487! Ich komme gelegentlich auf diese Gedichte zurück.

No. 12. Si vols far estampida, potz parlar de qualque fayt vulles, blasman o lauzan o merceyan, quit vulles; e den haver quatre cobles e responedor, e una o dues tornades, e so novell.

No. 28. Stampida es dita per ço stampida cor pren vigoria en contan o en xantan pus que null autre cantar.

Die Leys I, 350 enthalten folgende Angaben: »Encaras havem estampida et aquesta ha respieg alcunas vetz quant al so d'esturmens et adonx d'aquesta no curam. Et alqunas vetz ha respieg no tant solamen al so ans o ha al dictat quom fa d'amors o de lauzors a la maniera de vers o de chanso. Et adonx segon nostra sciensa pot haver loc. Aytals dictatz no principals podon haver tornada o no e pot hom en loc de tornada repetir la una cobla del commensamen o de la fi«.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war die »estampida« ursprünglich ein Lied, das zu einer bestimmten Tanzweise gesungen wurde (s. S. 49. Anm. **)

Die Esdemessa.

§. 76. Litteratur: L. u. W. 551, 1. — Kalischer 40. — B. Grdr. 39.

»Sim donava s'amor la pros comtessa Cill de Carret qu'es de pretz seignoressa Non faria per lieis un' esdemessa« ruft Albert de Sisteron am Schlusse eines Sirventes aus (Grdr. 16, 43 – Arch. 51, 252 A). Was ist eine »esdemessa«? fragen wir. Ein Gedicht Tomier's*) gewährt uns einigen Aufschluss (Grdr. 442, 1). Der Verfasser beginnt mit den Worten »De chantar farai una esdemessa«, lässt also gar keinen Zweifel, welcher Gattung sein Lied angehöre**). Es hat folgende Form:
$a_5\, b'_5\, a_5\, b'_5\, a_5\, b'_5\, [c_6\, c_6$ (über 6 Cobl., der Reim wechselt jede C.)

*) Er war ein Ritter aus Tarascon und dichtete um das Jahr 1220, s. Mahn, Biogr.[2] CIX — Papon, Hist. génér. de Prov. II. 422 — Maus, Anm. 7.

**) Levy hat es trotzdem zu den Retroensas gezählt, s. S. 48. Anm.

Der Refr. lautet: »Segur estem seignors E ferms de ric socors«. Inhaltlich ist das Gedicht als ein Sirventes zu bezeichnen. Die Benennung »esdemessa« scheint überhaupt auf eine Verwandtschaft mit dieser Dichtungsart hinzudeuten. Das vb. *esdemetre* wird im Donat. prov. mit »assaltum facere« glossiert*), Esdemessa würde also — wofern wir es als eine Ableitung davon ansehen dürfen — Angriffslied oder Streitlied bedeuten.

Grosse Aehnlichkeit mit der vorliegenden Esdemessa zeigt das berühmte volkstümliche Gedicht des Peire de la Caravana »D'un sirventes faire es mos pensamenz«**). Es hat folgende Form: *a' b a' b a' b* [*c c c c*. (5 S. — 7 Cobl., 1 vierzeil. Torn., der Reim wechselt jede C.) Der Refr. lautet: »Lombard be us gardatz Que ja non siatz Peier que compratz Si ferm non estatz«. Bartoli bemerkt mit Recht »Qui davvero il metro, lo stile, il ritornello, tutto ci fa sentire la poesia destinata ad essere cantata al popolo«.

Weshalb dieses Gedicht ein Sirventes, das vorhergehende aber eine Esdemessa ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. Das eigentliche Charakteristicum der »esdemessa« bleibt uns verborgen.

Die Mandela.

§. 77. Die Leys d'am. bemerken I. 152: »Doas manieras trobam de sonansa, la una es borda e l'autra leyals. sonansa borda reproam del tot. Jaciaysso que tot jorn uza hom d'aquesta sonansa borda en *mandelas* de las quals no curam quar d'aquels non vim ni trobar non podem cert actor so es

*) s. E. Stengel, Die 2 ält. prov. Gramm. 36, 38 — 89, 34.

**) s. U. A. Canello, P. de l. Car. e il suo serventese (Giorn. de filol. romanza III) — dess. Fiorita di Liriche Provenzali, Bologna 1881 p. 153. — Ad. Bartoli, I primi due sec. della lett. ital. p. 74 s. — O. Schultz, Die Lebensverhältnisse der ital. Trobadors (Gröb. Zs. VII. über P. de l. Car. S. 182 ff.)

a dire que no sabem don procezissho ni qui las fa ni podem trobar cert compas en aquelas«.

Als Beispiele der »simple sonansa borda« werden dann ff. Zeilen angeführt: »Encarcerat tenetz mon cor, amors! E delivrar nol pot autra mas vos. Quar fis aymans secors no vol lunh temps Si no de liey, on sos volers es ferms«. Suchier bemerkt dazu (Jhb. XIV. 302): »Dass die zwei Strophen, welche die Leys zur Illustrierung der Assonanz anführen, Proben ächter Volkspoesie sind, ist unverkennbar. Wahrscheinlich sind es zwei mandelas«. Ich sehe nicht ein, weshalb hier zwei Strophen, zwei mandelas vorliegen sollen. Die 4 Zeilen enthalten einen ganz einheitlichen Gedanken, der dritte Vers bezieht sich ausdrücklich auf das Vorhergehende, und es ist nirgends gesagt, die Mandela bestehe aus einem einzigen Paar assonierender Verse. Der Inhalt der betreffenden Zeilen ist übrigens durchaus nicht volkstümlich. Wir haben hier keine ächte »Volkspoesie« vor uns, sondern eine rein höfische Nachbildung, an der nichts ächt ist als die Assonanz. Ob diese vier Verse eine Mandela repräsentieren, ob diese demnach einen spruchartigen Charakter hatte, vermögen wir nicht zu entscheiden; an ihrer Volkstümlichkeit lassen die angegebenen Merkmale keinen Zweifel. Ihre Zusammenstellung mit dem »redondel« (Leys I. 350, wo übrigens *viandelas* gedruckt ist) berechtigt uns aber nicht Verwandtschaft mit demselben anzunehmen (B. Grdr. S. 40)*).

---

*) Man könnte vermuten »mandela« stände für »mandola« (s. Etym. Wtb.[4] 233 s. v. pandura) und diese Dichtungsart verdanke ihren Namen dem begleitenden Instrument (vgl. arlabecca von rebec. Grdr. S. 50. — Etym. Wtb.[4] 269); es fehlt jedoch jeder sichere Anhalt.

Excurs.

Untersuchung über die Cercalmon zugeschriebenen Gedichte.

§. 78. Litteratur: Mahn, Der Troub. Cercamon (Jahrb. I. 83 ff.) nebst Nachtrag von A. Tobler (Jahrb. I. 212 ff.) und E. Stengel (Jahrb. XII. 239). — Pio Rajna, Spigolature Provenzali. — Cercalmon »Car vei fenir a tot dia« (Romania VI. 115—19).

Von Cercalmon verfasste Gedichte müssten für unsere Abhandlung über die volkstümlichen Dichtungsarten von der höchsten Bedeutung sein. Er gehört zu den allerältesten provenzalischen Dichtern, von denen uns etwas bekannt ist, und es ist anzunehmen, dass seine Gedichte noch mehr den volkstümlichen Charakter an sich tragen als die Guillem's IX; denn Cercalmon war ein fahrender Sänger, der von Stadt zu Stadt, von Schloss zu Schloss zog, täglich in enger Berührung mit dem Volk, Guillem IX. dagegen war ein mächtiger Fürst, der dem Leben und Treiben des Volkes ferner stand.

§. 79. Cercalmon werden in den provenzalischen Liederhandschriften 5 Gedichte attribuiert, eins dieser Lieder schreibt ihm nur das Ms. *C* zu, während *ADᵃIK* den richtigen Verfasser — Peire Bremon (Ricas Novas) nennen.

Von den übrigen 4 Gedichten documentiert sich »Quan l'aura doussa s'amarzis« als sicheres Eigentum Cercalmon's, da er darin nach Art vieler Trobadors der alten und guten Zeit*) seinen Namen nennt: »Cercalmon ditz, greu er cortes Hom que d'amor se desesper«**). Das Gedicht hat gar nichts Volkstümliches, es ist eine höfische Canzone, die offenbar zum

---

*) Wie: Marcabrun, Raimb. d'Aurenga, Peire d'Alvernhe, Guiraudo lo Ros, Peirol, Raimon de Miraval, Gavaudan, Guill. Ademar u. a. m., s. Jahrb. XIV. 137.

**) Diese Angabe des Namens von Seiten des Dichters erinnert an den sehr gebräuchlichen Schluss vieler Volkslieder, in welchem der Verfasser nähere Auskunft gibt über seine Stellung und die Entstehung des betreffenden Gedichts, vgl. Mor. Haupt, Französ. Volkslieder S. 13, 17, 39, 45, 72, 97, 108, 140, 148, 150, 164. Auf S. 138 nennt sich der Dichter:

»Qui a faict la chansonnette?
c'est Pierre du Blaty,
qui est né de la ville
de Cahors en Quercy ...«

Vortrag vor edlen Herrn und Damen bestimmt war. Ihr Inhalt ist unbedeutend, sie besteht aus aneinandergereihten Gemeinplätzen über die Liebe, ohne eine Spur von Originalität. — Interessanter ist diese Canzone in formaler Beziehung. Sie ist folgendermassen gebaut: *ababcd* (8 S. — 9 Cobl. 1 zweizeil. Torn. *a* = *is*, *b* = *an*, *c* = *es*, *d* = *er*; durchgeh. Reime). In derselben Strophenform, wenn auch nicht alle in derselben Versart, sind noch 3 provenzalische Gedichte abgefasst.

§. 80. 1. Marcabrun 36 »Per l'aura freida que guida«, ein Vers gegen die »malvatz« männlichen und weiblichen Geschlechts hat folgende Form: *a'ba'bc'd'* (7 S. — 6 Cobl. 1 zweizeil. Torn. *a* = *ida*, *b* = *or*, *c* = *ana*, *d* = *ina*; durchgeh. Reime, *c* und *d*, welche ähnlich wie die assonirenden Cercalmons und Peire Raimons in Beziehung mit einander stehen, wechseln gegenseitig Cobla um Cobla). Das Gedicht ist gedruckt: Arch. 33, 339; M. G. 809 nach Hs. *A* und M. G. 808 nach *E*. Die Lesarten dieser zwei Hss. zeigen gleiche Verderbnis der Reime.

2. Peire Raimon de Toloza 12 »Pos lo prims verjans brotona« (M. G. 792 *M*) hat genau dieselbe Form, wie Marcab. 36, besteht aber aus 7 Cobl. und 1 zweizeil. Torn. *a* = *ona*, *b* = *uelh*, *c* = *ida*, *d* = *ina*. Dieses Gedicht, das der Dichter selbst »vers« nennt, ist eine Nachahmung des vorhergehenden. Das Vorkommen der Reime *ina* und *ida* (bei Marc. = *a*, bei P. Raim. = *c*), die Uebereinstimmung mehrerer auffallender Reimworte (*retentida*, *forbida* u. a.), sowie inhaltliche und wörtliche Anklänge machen dies zweifellos. Bei P. Raimon wechseln jedoch ebensowenig wie bei Cercalmon, dessen Gedicht P. R. offenbar auch benutzte, Reim *c* und *d*.

3. Peire d'Alvernhe 5 »Bela m'es la flors d'aiguilen« (Arch. 51, 1 A — M. G. 1317 B — Rayn. Ch. IV. 295, M. W. I. 96) entspricht in seinem metrischen und strophischen Bau genau dem Gedichte Cercalmon's, hat aber Reim *b* mit Marcabrun gemeinsam; *a* = *en*, *b* = *or*, *c* = *enh*, *d* = *au*. Die Hss. *AB* bieten folgende Strophen als die 2 letzten dieses Vers:

Cobl. 7.

»Sainta Maria d'Orien
Guiza ls reis e l'emperador
E fait lur far ab la lur gen
Lo servizi nostre seignor
Queil Turc conoscant l'entresseing
On Dieus moric per nos carnau.

Cobl. 8.

Aissi vauc lo vers definen
Et ieu que nol puosc far loignor
Quel mals mi ten ab lo turmen
Que ma mes en tant greu langor
Quieu non sui drutz ni no men feing
Ni nuills jois d'amor nom esgau«.

Bei Raynouard zeigt das Gedicht aber noch folgende Strophe und Tornada:

Cobl. 9. »Dieus, que nasques en Betlehen,
Tu los capdela e 'ls acor,
Que per lo nostre salvamen
Prezes en cros mort e dolor;
Vers dieus, vers hom, vai m'accoren,
Trinus unus n'aor e'n lau.
Torn: Non er mais drutz, ni drutz no s fenh
Los pitars, ni joys non l'esjau«.

Dass der Vers mit Cobla 8 wirklich abschloss, geht aus den zwei ersten Zeilen derselben klar hervor. Ausserdem zeigt ein Vergleich, dass die 9. Cobl. und die Torn. offenbar aus der 7. und 8. Cobla zusammengeflickt sind. Cobl. 9 entspricht inhaltlich Cobl. 7, die Torn. entspricht auch dem Wortlaute nach fast genau den zwei letzten Zeilen von Cobla 8. Die 9. Cobl. nebst Torn. sind also unächt!

Einen sehr interessanten Aufschluss über die Entstehungszeit gewährt uns Cobl. 7. Sie bezieht sich offenbar auf den dritten Kreuzzug; der Kaiser und die Könige, die die Jungfrau leiten soll, sind Kaiser Friedrich I., Richard Löwenherz und Philipp II. August von Frankreich. Will man annehmen, die Cobla sei gedichtet, nachdem die Fürsten den Zug angetreten hatten, wie es wohl das Wahrscheinlichste ist, so gehört sie in das Jahr 1190. Jedenfalls ist sie entstanden, ehe die Kunde vom Tode Kaiser Friedrich Barbarossa's († 10. Juni 1190) nach der Provence gelangte. Ich rede von der Entstehungszeit der Cobla und nicht von der des ganzen Gedichts, weil auch die 7. und 8. Strophe, trotz ihres ganz gleichen Baues nicht zu demselben gehören. Eine Betrachtung des Inhalts zeigt dies zur Evidenz. Der Dichter wendet sich nach der ersten einleitenden Strophe gegen die verheirateten Männer, die den Frauen Anderer den Hof machen; er redet von »braguier« und »contraclau«*) und schimpft dann auf die »girbautz**)« und die kleinen Girbautchen — Alles ganz nach Art von Marcabrun. Darauf folgt dann ganz unvermittelt die Strophe »Sainta Maria d'Orien«. Es finden sich zwar Gedichte in der provenzalischen Lyrik, die von einer Canzone in ein Sirventes umschlagen und umgekehrt; aber der Uebergang oder vielmehr Sprung von einem Sirventes gegen die Girbautz zu einem Kreuzliede wäre doch etwas stark. Die Worte »Aissi vauc lo vers definen« sind daher offenbar von einem Fortsetzer des Vers gesprochen. Dieser hatte ursprünglich genau denselben Umfang wie der Marcabrun's, an den er inhaltlich erinnert — 6 Coblen und die zwei letzten

*) s. Stimming, Bertr. de Born, Anm. zu 25, 12.
**) s. P. Meyer, Romania VI. p. 122, Note 4.

Zeilen von Cobl. 8 als Tornada, jedoch *Ieu* statt *Qu'ieu.* Der Vers des Peire d'Alv. gegen die Girbautz und die »molherat dompneadors« schloss also mit den Worten »Ieu non sui drutz ni drutz nom feinh, Ni nuills joys d'amor no m'esjau«. Gesungen wurde derselbe nach der gleichen Melodie wie die Canzone Cercalmon's*). Zunächst fügte dann ein Dichter die zwei Coblen »Sainta Maria« und »Aissi vauc« hinzu, indem er am Schluss der letzteren die Tornada des Peire d'Alv. reproducierte. Die 9. Cobla und Torn. bei Rayn. sind entweder als Varianten von Cobla 7 und der ursprünglichen Torn. anzusehen, oder man fügte sie später noch hinzu, um das Gedicht der Canzone Cercalmon's, nach deren Melodie es gesungen wurde, auch an Umfang gleich zu machen. Diese Resultate scheinen mir um so wichtiger, als sie uns zeigen, wie schon in ältester Zeit Nachahmungen vorgenommen, Melodien umgewandelt und Zusätze gemacht wurden.

Sehr interessant ist es Peire d'Alvernhe bei seinem Schaffen zu beobachten. Er wird durch den Vers Marcabrun's bewogen, auch einen Vers zu dichten, behandelt darin aber nicht allein den Gegenstand, den Marc. in seinem Gedichte tractiert, sondern wendet sich bald zu einem verwandten Thema, das ihm aus anderen Gedichten desselben wohl bekannt ist, zu den Girbautz. Er passt auch seinen Vers formell nicht der Melodie Marcabrun's, sondern der älteren Cerc.'s an, behält aber den Umfang bei, den das Gedicht des ersteren zeigt.

Der Fortsetzer dieses Vers von Peire d'Alv. war höchst wahrscheinlich ein Joglar, der unter dem Einfluss der Zeit stand. Man kann sich so recht denken, wie er das Gedicht zur Zeit des Kreuzzuges vortrug und wenig Zuhörer fand, da Alles an die Angehörigen dachte, die nach dem heiligen Lande gezogen waren. Er machte daher schleunigst einen zeitgemässen Zusatz; mit den Worten »Aissi vauc lo vers definen — So will ich denn den Vers beschliessen« entschuldigt er quasi, dass er, durch die Zeitlage veranlasst, so heterogene Gegenstände verbindet. Poetisch war er nicht gleich anderen Joglars beanlagt, sonst hätte er wohl einen Uebergang von dem Vers des Peire d'Alv. zu seinen Kreuzcoblen hergestellt, er hört auch bald auf in seiner Productivität, nicht aus dem Grunde, den er angibt, um die Tornada Peire's noch vortragen zu können, sondern weil er eben seine ganze poetische Kraft erschöpft hat. Der zweite Fortsetzer — wenn ein solcher überhaupt anzunehmen

*) Die Gedichte Marcabrun's und Peire Raimon's de Toloza hatten dagegen wohl eine etwas modificierte Melodie, die Marc. aus der seines Lehrers bildete.

ist, s. o. S. 57 — gab dem Gedichte gleichen Umfang mit der Canzone Cercalmon's. Er war vielleicht noch weniger poetisch begabt als der erste und sicher beschränkter, denn dieser war wenigstens ein Practicus, er setzte aber unbekümmert darum, dass sein Vorgänger zu Anfang der letzten (8.) Cobla angegeben hatte, »er beschliesse hiermit den Vers«, trotzdem das Gedicht weiter fort. Seine armseligen Verse stückelte er notdürftig zusammen und brachte am Schluss die Tornada Peire's wieder, die sein Vorgänger schon in die 8. Cobl. aufgenommen hatte.

Etwas anderes zeigen uns diese Fortsetzungen noch, — sie waren sicher für das gewöhnliche Volk bestimmt; für dieses waren demnach auch Gedichte von der Art der Vers Marcabrun's und Peire's d'Alvernhe berechnet. Wir konnten dies freilich von vornherein erwarten.

§. 81. Ich komme zur Besprechung der Gedichte Cercalmon's zurück und zunächst zu dem ersten, welches Bartsch in seinem Grdr. diesem Dichter zuschreibt. Es ist eine Tenzone zwischen »Maistre et Guilhalmi«, nur in *R* erhalten und dort »Cercamon« überschrieben. Der Autorschaft dieses Dichters stehen aber gewichtige Bedenken im Wege; weder Mahn (Jahrb. I. 90) noch Pio Rajna (Romania VI. 115) haben dieselben erwogen*). Nach meiner Ansicht muss man eher darauf bedacht sein, für die Tenzone einen anderen Dichter als Verfasser zu ermitteln, als zu versuchen, das Gedicht mit der Biographie Cerc.'s in Einklang zu bringen. Die Form des vorliegenden Gedichts ist: *a'b a'bba' ba'b* (7 S. Reime wechseln jede C., nur nicht C. 2. 3). Ich kann dieselbe nicht weiter belegen, ähnliche, wie: *ababbaba* kommen allerdings öfter vor, s. Maus Anm. 2. Auch die einer Canzone des Mönchs von Mont. (ed. Philips. No. VI: Mos sens etc.) ähnelt — Form: *ababbccdd* (7 S.).

§. 82. Bei dem zweiten Gedichte »Ges per lo freit temps nom irais« zeigen die Mss. sehr verschiedene Attributionen.

---

*) Prof. Stengel hat in seiner Vorlesung über prov. Literatur folgende Gründe gegen Cercalmon's Autorschaft angeführt: Der Verfall der Minne, welchen der Verfasser Eingangs beklagt, spricht eher für die spätere Zeit, d. h. für die langen Wirren, welche gerade nach Wilhelms X. Tod bis zur Ankunft von Richard Löwenherz 1169 in Südfrankreich ausbrachen. Auch der Reimwechsel, der Siebensilbner und die neunzeilige Cobla sprechen nicht für hohes Alter. Inhaltlich deutet die Tenzone darauf hin, dass der Maistre den früheren Schutz der Geistlichkeit verloren habe, wohl weil die Einkünfte derselben selbst geschmälert waren. In recht drastischer Weise schildert dieses eine andere Tenzone (M. G. 533), welche ein Guillalmet, der übrigens sehr an unsern Guillalmi erinnert, an einen Prior richtet. P. Rajna's ganze Argumentation geht von der Annahme der Autorschaft Cercalmon's aus.

Zur Zeit als die Liederhandschriften zusammengestellt wurden, wusste offenbar niemand mehr, wer eigentlich der Verfasser dieses Gedichtes sei. Der eine schrieb es diesem, der andere jenem zu. Es wird attribuiert in: $D^a IK$ — Cercalmon; in E — Peire d'Alvernhe; in L — Bern. de Ventadorn; in N — Gauc. Faidit; in S — Peire Vidal. Da $D^a IK$ eine sehr engverwandte Handschriftenfamilie bilden, besitzt ihre Attribution nicht mehr Glaubwürdigkeit als die irgend einer anderen Hs. Die Form dieses Gedichts ist: $a_8\, b_8\, b_8\, c'_7\, a_8\, c'_7\, d_8\, e_8\, f'_7$ (4 Cobl. a = *ais*, b = *or*, c = *ida*, d = *oill*, e = *au*, f = *ansa*; durchgeh. Reime). Auch hierzu gibt es kein weiteres Beispiel in der provenzal. Lyrik. Dem Inhalte nach ist das Gedicht eine Canzone; sie enthält keine significanten Züge, doch sprechen die Verse: Cobl. II. 2 f. »Quan hom segle no vi meillor, Sitot s'en fan maint blasmador« mit ihrer optimistischen Lebensanschauung gegen Peire d'Alv, denn er war auch einer von den »blasmadors«. Ebensowenig ist aus formalen Gründen an Cerc., Bern. de Vent. und Peire Vidal zu denken. Zur Zeit des Ersteren mischte man schwerlich schon männl. 8 S. mit weibl. 7 S. (s. §. 83 f.) und bildete man sicherlich keine so unregelmässige, noch dazu sechsreimige Strophenform wie die vorliegende. Die Autorschaft des Peire Vidal hat Bartsch abgelehnt. Ich vermute, dass eine Verwechselung unseres Gedichtes, welches beginnt »Ges per lo temps freit nom irais« mit der Canzone »Ges per temps fer e brau« des Peire Vid. diese Attribution veranlasste. Bern. de Ventadorn hat keine ähnlichen Formen verwandt (s. die Zusammenstellung bei Maus, S. 3 f.), wohl aber Gaucelm Faidit, dem das Gedicht von N zugeschrieben wird. Auf ihn passt auch der zarte schwärmerische Charakter desselben sehr wohl; ich möchte ihn daher am ersten als Verfasser in Betracht ziehen.

§. 83. Ich komme zu dem letzten hier zu betrachtenden Gedichte »Per fin amor m'esjauzira«. Die Angabe (Bartsch's Grdr. 112, 3) Hs. f überliefere diese Canzone unter Cercalmon's Namen, ist nicht richtig; das Gedicht steht in f auf fol. 48 v°. anonym und folgt unmittelbar auf das bekannte Klagelied des Königs Richard Löwenherz im Kerker, wodurch Raynouard verleitet wurde in dem »Annuaire de la Soc. de l'Histoire de France 1837« zwei Strophen unseres Gedichtes als König Richard gehörig zu veröffentlichen (s. P. Meyer, Les dern. Troub. de la Prov. Bibl. de l'Ecole des Chartes 6ième Sér. T. V. p. 681). Meyer fügt daselbst den Namen Cercalmont in Parenthese bei, weil das Gedicht in D^a, der einzigen Hs., die es ausser f noch enthält, diesem attribuiert wird. Veröffentlicht ist es nach D^a

von A. Mussafia, Del Codice Estense di rime provenzali — Sitzungsber. d. Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. LV. Bd. S. 445 (darnach von Bartsch Chr.[3] 45) — nach beiden Hss. von P. Meyer, Recueil I. 70. Das Gedicht hat folgende Form: $a'_7 b_8 b_8 c'_7$ $d_8 d_8 a'_7$ (7 Cobl. 2 dreizeil. Torn.: *d d a' d d a'*; *a* = *ira*, *b* = *is*, *c* = *era*, *d* = *er*; vgl. Daude de Pradas 5). Seinem Inhalte nach ist es eine Canzone, die durch die Einfachheit der Diction und Schönheit des Ausdrucks zu den Juwelen der provenzalischen Lyrik gehört. Von Cercalmon ist sie sicher nicht verfasst, eine so subtile Reimkünstelei, wie die vorliegende — *ira: is* = *era: er* — macht dies sofort klar, auch spricht die Mischung männl. 8 S. mit weibl. 7 S. gegen einen Dichter der ältesten Zeit.

§. 84. Man beruft sich seither immer darauf, dies komme schon bei Guillem IX. vor und nennt dann die bekannte »Chansoneta«, die in der Form $a'_7 a'_7 a'_7 b_7 a'_7 b_8$ abgefasst ist (B. Grdr. 183, 6). Dieses Gedicht mag dem Grafen von Poitou zugeschrieben worden sein, weil es eine Strophenform hat, der man häufig bei ihm begegnet. Es gehört aber sicherlich nicht dem »ältesten Trobador«, denn es hat nicht allein »schwere und weibliche Reime und ist kein Vers« *), wie Maus S. 2 hervorhebt, es hat sogar einen Refrainreim, was merkwürdigerweise Niemand von Allen, die diese Chansoneta seither besprochen haben, gemerkt hat. »Am« bildet das 4. Reimwort einer jeden Cobla, in der letzten findet sich sehr passend »amam«. Der Autor dieser Canzone war jedenfalls ein Meister ersten Ranges, er hat die immensen Schwierigkeiten spielend überwältigt. Seine Ausdrucksweise ist trotz der schweren, übrigens wohllautenden Reime, trotz der Einschränkung durch den Refrainreim eine klare und elegante. Ich habe manchmal an Guiraut de Borneill gedacht, er hätte ein solches Lied verfassen können. Die schweren Reime und der Refrainreim erinnern auch lebhaft an Raimbaut d'Aurenga, gegen ihn spricht aber die einfache Diction.

Einen Anhaltspunkt zur Ermittelung des Verfassers könnte, ausser den grossen formellen Eigentümlichkeiten, vor Allem der Name des Freundes »Daurostre« gewähren, derselbe ist mir jedoch bis jetzt nicht weiter begegnet. Der Inhalt ist weniger hervorragend als die Form. Ob die Geliebte wirklich die Absicht ausgesprochen hatte, Nonne zu werden (vgl. v. 15 »per que us voillaz metre monja?«) ist nicht zu entscheiden. Einige Anklänge an unser Gedicht finde ich bei Guillem Ademar 6,

---

*) Marcabrun 7 ist übrigens auch eine »chansoneta«.

dessen Strophenform: *aaaabab* lebhaft an die unserer Chansoneta erinnert. In dieser heisst es v. 23 f.: »Morrai pel cap Saint Gregori Si no m baiz' en cambra o sotz ram«. Guillem Ademar sagt v. 10 f.: »Don ieu morrai, si la dolor no m tolh Ab un dous bais dins cambra o sotz folh«. Der Redensart: »per aquesta fri e tremble« (v. 31) steht in einem anderen Gedichte des Guill. Ad. (1, 47 f.) ein ausgeführtes Bild zur Seite: »E di li qu'ieu non puesc guarir Sim fai tremolar e fremir«.

Ich schliesse hiermit die Untersuchung über die Gedichte Cercalmon's, die somit für die volkstümlichen Dichtungsarten fast keine Ausbeute gewähren; das wichtigste Resultat ist das Verhältnis der Gedichte von der Form: *ababcd* untereinander, sowie die Ueberzeugung, dass wir Cercalmon mit Sicherheit nur das Gedicht »Quan l'aura doussa s'amarzis« zuschreiben dürfen.

Anmerkungen.

1) §. 10. S. 6. Ueber den Turmwächter und seinen Morgenruf s. Alwin Schultz, Das höf. Leb. z. Z. d. M S. I. 41, 462 Anm. 2, 474, 517. — K. Weinhold, Die deut. Frauen in dem Mittelalter [2] I. 267 f. Vgl. auch Horn 741 und Mort Garin le Loh. S. 89.

2) §. 12. S. 7. Ganz in den Mund der Frau gelegt ist das schöne altfranzösische Tagelied »Cant voi l'aube dou jor venir« von Gaces Brulez (Wackernagel, Afz. L. u. L. S. 9, 175, 177, 223; Bartsch, Chr.[3] 275). Der Dichter nennt sein Lied selbst »chanson« (5, 2); es ist durchaus volkstümlich gehalten und hat folgende Form: *aaab*[*bb* (8 S.). Der Reim *a* wechselt jede Cobla, *b* geht durch (s. §. 23). Der Refrain lautet: »Or ne hais rien tant com le jour Amis qui me depart de vos«. Abweichenden Charakter zeigt die bekannte afz. Alba »Gaite de la tor« (Leroux de Lincy, Chants histor. franç. I. 135, 149—13; Bartsch Chr.[3] 239). Es ist ein Wächterlied von der Form: $a_5 a_4 b'_6 a_5 a_4 b'_6 [c_7 c_4 b'_6 c_7 b'_6$ 8 Cobl. $a = or$, $b = oie$, $c = u$ (durchgeh. Reime). Der Refrain variiert.

In Aucassin und Nicolete (15) finden wir ein anderes Beispiel einer afz. »gaite«. Der wackere Wächter warnt hier das Mädchen durch ein Lied oder besser gesagt ein Recitativ vor den Nachstellungen der Häscher, sie vernimmt seinen Gesang und entkommt.

3) §. 13. S. 7. Die Reihenfolge der Coblen dieses Gedichts steht nicht fest.

4) §. 22. S. 12. Die dreizeilige einreimige Cobla entspricht einer sehr alten keltischen Strophenform, s. Thom. Stephens, Gesch. d. wälschen Literatur vom XII.—XIV. Jahrh. hgg. von San-Marte, Halle 1864. S. 419. No. 13 und Keller und von Seckendorf, Volkslieder aus der Bretagne, Tübingen 1841. Anm. zu No. II (vgl. auch No. III. IV. V). Bekanntlich zeigen auch drei Gedichte Guillem's IX. die Form: *a a a*.

Eine eingehende Vergleichung der provenzalischen und keltischen Lyrik ist dringend erforderlich. Es finden sich auffallende inhaltliche und metrische Uebereinstimmungen, die noch weit bestimmter, als die von Bartsch a. v. St. bemerkten, darauf hinzuweisen scheinen, dass die provenzalische Lyrik wesentlich aus altgallischer Lyrik entsprossen ist.

Durch eine Notiz in Scherr's Gesch. der Engl. Litt.[2] S. 16. Anm. 7 wurde ich auf ein walisisches Tagelied des Barden Davydd ab Gwilym aufmerksam. Man findet einen Abdruck nebst deut. Uebertragung bei A. Ellissen, Versuch einer Polyglotte der europ. Poesie I. S. 52 Das Gedicht besteht aus 19 Reimpaaren von männl. 7 S., ist ohne Refrain und stimmt inhaltlich ganz zu den provenzal. Albas. Ich setze die deutsche Uebertr. hierher: »Taub dem Flehn der Liebe war Meine Holde sieben Jahr, Fruchtlos blieb der Worte Macht, Gram mein Lohn bis letzte Nacht. Da entschädigte mich reich Die an Sinn der Woge gleich. Treu bewährter Liebe mild Hat mein Sehnen sie gestillt. Süss vertraulich kosten wir, Seidne Brauen küsst ich ihr, Holde Last in meinem Arm, Weiss wie Schnee, doch sanft und warm. Bei dem Kleinod sonder Preis, Wonneschwelgend, liebeheiss, — Schrak ich auf: Der Tag bricht an, Bringt den eifersücht'gen Mann! Doch das schnee'ge Liebchen spricht: »Süsser goldner Freund noch nicht; Eh' der böse Morgen graut, Kräht der Hahn ja hell und laut«. — Doch wenn er voll Argwohn, nicht Wartet auf das Tageslicht? – »David, denk' an Lieb und Scherz, Trüb ist und verzagt dein Herz«. — Goldstrahl, du auf lichten Au'n, Sieh den Tag durch's Gitter schau'n. »'s ist des Monds, der Sterne Licht, Das am Pfeiler dort sich bricht«. — Liebchen, holde Sonne mein! 's ist bei Gott des Tages Schein. »Hast du wankelmüth'gen Sinn, Thu was dir genehm — Geh hin!« Aus dem Hause furchtsam rannt' Ich, die Kleider in der Hand, Floh durch Wald und Busch in's Thal, Zu entgehn des Tages Strahl; Schon ward mir zur Ewigkeit Seit der tollen Flucht die Zeit«. — Dieses Gedicht stammt allerdings erst aus dem 14. Jahrh., ist aber deshalb nicht weniger wichtig, denn der Verfasser lehnt sich an die walisische Volksdichtung an (Stephens S. 396 ff.) und provenzal. Einfluss ist nicht anzunehmen. Es bleibt demnach zu constatieren, ob dieses Tagelied vereinzelt in der walis. Lyrik dasteht — dann kann der Dichter selbständig darauf verfallen sein, diese Situation zu behandeln — oder ob sich das Tagelied als feststehende Dichtgattung in der keltischen Lyrik nachweisen lässt. Zur Erforschung dieser Frage fehlen mir gegenwärtig die Hilfsmittel

und die Zeit, jedenfalls ist sie wichtig genug weiter verfolgt zu werden. Bemerken will ich noch, dass das vorliegende Gedicht so sehr an die berühmte Morgenscene in Shakespeare's Romeo und Julie erinnert, dass man unwillkürlich den Gedanken fasst, es möchte hier eine walisische Fälschung »nach berühmten Mustern« vorliegen. Diese Scene ist übrigens auch von G. A. Bürger in Lenardo und Blandine (Str. 47—52) nachgeahmt worden.

5) §. 26. S. 14. Diese Alba trägt in der Hs. **C** die Ueberschrift »alba ses titol«. Mahn übersetzt dies mit »aubade sans refrain« (M. G. 4); dass es so nicht heissen kann, mussten ihm schon die zwei Tagelieder 461, 113 und 203 zeigen, die ebenso überschrieben sind (M. G. 132, 89) und einen Refrain besitzen. Heyse übersetzt richtig »alba sine nomine auctoris«.

6) §. 31. S. 16. Siehe John Dunlop's Gesch. d. Prosadichtungen übertr. von Fel. Liebrecht, Berlin 1851. S. 226. Anm. 301 und Nachtrag S. 542. — Liebrecht, Zur Volkskunde. Heilbronn 1879. S. 141—153 (Der verstellte Narr). — M. Landau, Die Quellen des Dekameron. 2. Aufl. Stuttgart 1884. S. 172 f. 177.

7) §. 32. S. 17. Ueber die Lieblingsform Guillem's IX.: *aaabab* s. F. Wolf, Ueb. d. Lais, Seq. u. Leiche. 1841. S. 230. Anm. 67. — Diez, Altroman. Sprachdenkmale 1846. S. 122. — Bartsch, Afz. R. u. Past. S. 376 u. Jahrb. XII. S. 3—6. — Maus, P. Card.'s Strophenbau in seinem Verh. zu dem and. Trob., Anhang. Sie ist offenbar aus der Form *aabaab* hervorgegangen, indem die eine Verszeile auf *a* der zweiten Halbstrophe in die erste übertrat (s. Wolf a. a. O.). Diez und Bartsch haben die verwandten Formen ausführlich betrachtet. Maus (S. 3) zieht unrichtig auch die Form $a'_7 b'_5 a'_7 b'_5 a'_7 b'_5$ hierher und bemerkt nicht, dass $a_{10} a_{10} a_{10} a_{10} a_{10} b_4 a_{10} b_6$ (Guir. de Born. 69) und ähnliche Formen (Maus S. 21 und Anm. 7) auf die Grundform *aaabab* zurückgehen. Bartsch hält diese Strophenform für keltisch und hat neuerdings auch für den 14 S. mit Caes. nach der 7ten Silbe, für den 11 S. mit Caes. nach der 7ten oder 8ten Silbe, für den 10 S. mit Caes. nach der 5ten und für den 9 S. (in französ. Refrains) keltischen Ursprung verfocht (Gröb. Zs. III. 359 ff.).

8) §. 33. S. 17. Die provenzalischen Kreuzlieder haben leider in dem weitschichtigen Werke »Kulturgesch. der Kreuzzüge v. Hans Prutz, Berlin 1883« nicht die Berücksichtigung gefunden, die sie verdienen. Mann kann freilich einem Historiker nicht zumuten, dass er die provenzal. Texte im Original liest, wohl darf man aber erwarten, dass er sich einigermassen mit der einschlägigen Litteratur vertraut gemacht hat. Prutz verlässt sich jedoch ganz auf die Hist. littér. und Fauriel; die grundlegenden Forschungen von Diez werden nirgends erwähnt oder benutzt, scheinen ihm demnach ganz unbekannt zu sein. Die traurigen

Folgen zeigen sich überall. So finden wir S. 269 einen »Trouvère Raimond Gancelin« — 270 einen »Trouvère Lanfranc Cigala« (Reg. s. v. Figala) — 439 »Gavandon« (so immer) — 439 »Geoffroy Rudel . . . zog mit seinem Freunde Bertrand d'Allamanon nach dem Morgenlande« [s. L. u. W.[2] 467. Anm. 1] — 506 »der Troubadour Godefroi Vinisauf« — 513 »Guillaume Figuières« — 551 »das Sirvente« — 564 »Streit der Damen und der Kirchengewölbe!« Sehr bezeichnend ist auch: Charles-Magne (so immer S. 564. 569) — Dinant (so immer statt Dinaux S. 568 f.) — Petragorica = Poitiers (S. 525) u. s. f. Eine weitere Kritik dieses Werkes ist hier nicht am Platze, vgl. Anm. 19.

9) §. 35. S. 19. Suchier bemerkt (Jahrb. XIV. S. 281), »Peters Verhältnis zu Marcabrun ist ein Rätsel, zu dessen Lösung ich nicht gelangt bin. Auch Peter hat didactische Gedichte verfasst, die auffallend an Marcabruns Art erinnern«. Ich glaube, dass weniger das Verhältnis des Peire d'Alvernhe zu Marcabrun ein Rätsel ist — er lehnt sich offenbar an ihn an, s. §. 35—37, §. 80 — als das Gedicht »Bel m'es quan la reza floris« des Peire d'Alv., in welchem M. erst der Sohn einer niedrigen Creatur genannt wird, der die Freuden der Welt störe, und dann gesagt wird: »M. hat mit grosser Vollendung in gleicher Weise gedichtet«. Ich weiss diesen Widerspruch ebensowenig aufzuklären als Suchier.

10) §. 36. S. 19. Diez bemerkt zu dem Gedicht des Peire d'Alv. (L. u. W. 72): »Vögel als Boten der Liebe anzuwenden, ist in der alten und mittleren Poesie nichts Unerhörtes; die Taube schien als Briefträgerin [s. Stimming, Bertr. de Born. S. 279. Anm. zu 29, 21 — Schultz, Das höf. Leben II. S. 382 — Prutz, Kulturgesch. d. Kreuzz. S. 565], der Papagei und der Staar, weil sie menschliche Töne hervorbringen, zu diesem Geschäfte geeignet«. Ich will noch hinzufügen, dass wir auch die »arondeta« als Botin finden (461, 28, s. Faur. II. 81 f.), Die Schnelligkeit ihres Fluges machte sie zu einer solchen sehr geeignet. Das »rossignolet« begegnet als Liebesbote in vielen provenzalischen und französischen Volksliedern (s. z. B. Arbaud, Chants popul. de la Provence, Aix 1862—4. II. p. 135 ss. »Lou Roussignoou Messagier« und Haupt, Französ. Volkslieder S. 8. 35. 74. 75). Vgl. Stephens (San-Marte) S. 396, 398. 400 und Keller und von Seckendorf a. a. O. S. 58.

Der Papagei spielt eine Hauptrolle in der bekannten Novelle, die eine Pariser Hs. dem Arnaut von Carcasses zuschreibt. Nach der Vers. derselben in der Hs. von Florenz tritt er nur als Liebesbote auf, die ausführlichere Version der Pariser Hs. lässt ihn sogar das Schloss mit griechischem Feuer in Brand stecken. Zu solchen Sagen von brandstiftenden Vögeln hat Fel. Liebrecht reiche Nachweise geliefert (Zur Volkskunde S. 109 ff. 263. 504). Ueber die verschiedenen Ansichten betreffs des Verhältnisses der beiden Versionen der Novelle s. Gröber's Zs. II. 498 ff.

11) §. 38. S. 20. Entgegen der Behauptung Lindner's (Jahrb. XIV, 312) steht es fest, dass auch die Romanen die Allitteration, allerdings in anderer Weise als die Germanen gebrauchten. Ich habe eine grosse Anzahl von Beispielen gesammelt, verweise aber für jetzt nur auf: Stimming, Jaufre Rudel S. 32 und Bertr. de Born. S. 236. Anm. zu 4, 12. — Bartsch, Peire Vidal S. LXXXV. — v. Napolski, Ponz de Capd. S. 42 f. — Appel, Peire Rogier S. 22 f. Die allitterierenden Verbindungen der lat. Sprache hat kürzlich (1881) E. Wölfflin trefflich bearbeitet (Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wiss. philos.-philol. Kl. II. 1), vgl. Ludw. Buchhold, De Paromoeoseos (adlitterationis) apud veteres Romanorum poetas usu. Leipz. Inaug.-Dissert. 1883. — Gröber hat bei Besprechung der Wölfflinschen Abhandlung (Zs. VI. 467 ff.) eine Auswahl allitterierender Verbindungen aus der älteren französischen Litteratur zusammengestellt. Vgl. ferner die Miscelle P. Meyer's, Romania XI. 572 ff.: De l'allittération en Roman de France etc. Herr Prof. Stengel teilt mir gütigst mit, dass man in späterer Zeit in Frankreich sogar »Ballades tautogrammes« dichtete. Den Anfang einer solchen publicierte P. Meyer nach einer Glasgower Hs. (Doc. Mss. S. 119): »Pouvre Prouvence, pueple peu plantureux | Par pestillence pugni presentement, | Perséquté, perdu, plaintif, paoureux ...« Der Refrain lautet: »Paradis paint, peneux pelerinage«. In Guillaume Flamang's Vie et Passion de S. Didier p. p. Carnandet, Paris 1855, findet sich p. 34 folgende Strophe: »Lengres est lustre lumineux, | Louange. lyesse louable, | Lieu limitté, laborieux, | Longue latitude légale, | Roche resplandissant, réale, | Reigle, repoz, riche ressort, | Redondant richesse régale | Ray rendant rayant reconfort«. (vgl. Leys d'am. 1. 248).

12) §. 47. S. 26. Sollte dieses Gedicht Aimeric de Peguilain gehören? Vgl. Cobla 2 v. 1 ff. »Arnaldòn, per Na Johana Val (Hs. bal) mais Est e Trevisana E Lombardia e Toscana« und Aim. de Peg. 17 v. 44 ff. »Car val plus, e conois e sen Na Joana d'Est ...« Ueber Johanna von Este s. Diez, L. u. W. 33 (das besprochene Gedicht gehört nicht Bern. de Vent., sondern Peire Guillem de Luserna, Grdr. 344, 3), ferner Cavedoni, Ricerche storiche intorno ai Trovatori Provenzali accolti ed onorati nella Corte dei Marchesi d'Este nel sec. XIII, Modena 1844. p. 39 ff. und Maus S. 48. Ein Joglar Arnaldon begegnet uns bei Aimeric's Freund Guillem de Berguedan (s. Jahrb. VI. 257 f.).

13) §. 47. S. 27. Die Tenzone und das Partimen (s. Leys d'am. I. 344 und Philippson S. 80. Anm. 11) sind höchst wahrscheinlich aus der Pastorella hervorgegangen. Die gewöhnliche Form der Past. ist die der Hin- und Widerrede; in der einen Cobla wendet sich der Dichter an die Hirtin, in der andern gibt sie ihm Antwort. Hiermit sind nahe verwandt die Tenzonen, welche Cobla um Cobla gewechselt werden, besonders die sogen. Sirventes-Tenzonen (s. E. Stengel in der Jenaer Litt.

Zeitg. 1876. No. 49) — in der ersten Strophe greift der eine Dichter an, in der zweiten antwortet der Angegriffene, sucht sich zu verteidigen oder vergilt Gleiches mit Gleichem; doch finden sich auch dergleichen alternative Tenzonen ohne diesen kriegerischen Charakter. Als eine spätere Form sind dann die Tenzonen anzusehen, die Gedicht um Gedicht gewechselt werden, und den höchsten Grad der Vollendung bezeichnen die Partimen oder Joo partit, in denen eine Frage vorgelegt und discutiert wird, oft mit Zuziehung eines Schiedsrichters; doch lassen sich diese Part. auch als eine eigene von den Tenzonen unabhängige Dichtungsart auffassen. Ihr hohes Alter wird durch eine Stelle bei Guillem IX. 2. v. 11 ff. bezeugt: »E sim partes un joc d'amor No son tan fatz No sapcha triar lo meillor Entrels malvatz«. Ein Part. oder eine Tenzone dieses Dichters ist nicht erhalten; die ihm früher zugeschriebene Tenz. »N'Ebles pos endeptatz« gehört Gui d'Uisel und seinem Bruder Ebles (s. Suchier Jahrb. XIV. 120 f. und Denkm. 328 — ich komme auf die eigentümliche Form dieses Gedichts — 21zeil. 2reim. Cobl. — die noch mehrfach begegnet, in meiner Untersuchung über die 2reimigen Strophenformen zurück). Ueber eine Cercalmon zugeschriebene Tenz. s. §. 81.

Ich deute diese Fragen nur an und überlasse die Entscheidung einer Spezialuntersuchung über die Tenzone, die mein Freund L. Selbach demnächst veröffentlichen wird.

14) §. 48. S. 27. Cogossos — Hahnrei, s. E. Stengel, Die zwei ält. prov. Gramm. 58, 25: »cogotz i. cuius uxor eum adulterat« — vgl. F. Brinkmann, Metapherstudien (Herrig's Arch. 58, 200 ff.). Die Biogr. d. Guill. de Berguedan berichtet »per so que tuich los escogosset, o de las moillers, o de las filhas, o de las serors«. Diese Stelle gründet sich auf Cobla 4, 2 seines Gedichts »Amics Marques enquera non a gaire«.

15) §. 51. S. 29. Dieses Gedicht ist nur in der Handschrift E erhalten und dort anonym unter Gedichten überliefert, die grösstenteils Guir. d'Esp. angehören; da es auch durch seine charakteristische Form an diesen Dichter erinnert, so hat ihm Bartsch im Grdr. dasselbe zugeschrieben. Suchier (Jahrb. XIV. 302) ist anderer Meinung, er sagt: »Das Gedicht erweist sich dadurch, dass die erste und dritte Zeile der Strophe reimlos ist, als volksmässig, die Assonanz bestätigt dies (crida — artigua, ela — erbeta). Diez hat in den Altroman. Sprachdenkm. S. 119 dieses Kleinod mitgeteilt, das nahezu die einzige volkstümliche Pastorele ist, die wir besitzen. Von Guiraut ist es sicher nicht, ob wir aber ein echtes Volkslied in ihm erkennen dürfen, wage ich nicht zu entscheiden«. [Ich habe den Wortlaut etwas umgestaltet, S. fasst 3 Gedichte zusammen, von denen uns aber vorläufig nur das eine interessiert, s. §. 59]. Die Assonanzen und reimlosen Verse sind sicherlich auf grosse Textverderbnis zurückzuführen, s. §. 32 und 59. Ich gedenke demnächst ausführlich auf dieses Gedicht und auf Guir. d'Esp. zurückzukommen.

16) §. 60. S. 38. Einige Stellen lassen erkennen, dass das Wiedererwachen der Natur, der Sieg des Sommers über den Winter, wie bei den Germanen, so auch bei den Provenzalen und anderen romanischen Völkern durch spezielle Gebräuche, Feste und Tänze gefeiert wurde, s. P. Meyer, Le Roman de Flamenca. Paris 1865 V. 3239 ff. und p. 334 (vgl. Hermanni, Die culturhistor. Momente im prov. Rom. Flam. S. 44 f. – Ausg. u. Abh. IV). — Arbaud, Chants popul. de la Prov. II. 139 »Lou premier jour de Mai«. — W. Scheffler, Die franz. Volksdichtg. u. Sage. Leipz. 1883. S. 290 ff. — W. Mannhardt, Wald- und Feldkulte I. 347 ff. — F. Liebrecht, Die Otia imperialia des Gervasius von Tilbury. Hann. 1856. S. 178 f. 182 f. und Zur Volkskunde 377 f. — G. B. Casti, Novelle galanti (Il Maggio, Stanza XV. s.) — Weinhold, Die deut. Frauen im M.A.[2] I. 285 ff.

17) §. 60. S. 39. Dieses Gedicht ist wichtig für die Erklärung der Worte »ballar« und »dansar«. Im Donat. wird der Unterschied dieser zwei synonymen Begriffe nicht hervorgehoben (s. E. Stengel, Die zwei ält. prov. Gramm. S. 28, 19. 41, 40. 41, 42. 29, 26. 13, 21). Bartsch (Grdr. S. 35) bemerkt treffend — »ballar« und »dansar« sind verschiedene Arten des Tanzens, die sich verhalten, wie im deutschen Mittelalter »reien« und »tanzen« — (vgl. v. Liliencron in Haupt's Zeitschr. f. deut. A. VI. 79 ff. — Schultz, Das höf. Leb. z. Z. d. M.S. I. 424 ff. — Lexer, Mhd. Handwrtb. etc.). Dieser begriffliche Unterschied ist in unserem Liedchen schön wahrzunehmen. Von dem Mädchen, welches die Königin darstellt, wird gesagt: »Qui donc la vezes *dansar* E son gent cors deportar Ben pogra dir de vertat Qu'el mont non aja sa par«, während der ganze Chorus der übrigen Teilnehmer nach jeder Strophe einfällt »laissaz nos, laissaz nos *ballar* entre nos, entre nos!« Man darf nicht dagegen halten, in Cobla 2 stände »que tuit non venguan dansar en la dansa jojoza«. Die ganze Darstellung ist die einer Dansa, deshalb kann die Beteiligung daran »dansar« genannt werden, des Chorus eigentliche Thätigkeit ist mit «ballar« zu bezeichnen. Ueber die Etymologie von »ballar« s. Etym. Wtb.[4] S. 39. 708. — Schuchardt, Romania IV. 253 s. — Rönsch, Jahrb. XIV. 184 (er verweist auf einen neuen Ableitungsversuch in seinem »Buch der Jubiläen oder die kleine Genesis«. Leipz. 1874. S. 488). Ueber »dansar« s. Etym. Wtb.[4] 117.

18) §. 66. S. 43. Bemerkenswert ist in dieser Canzone die Interjection »Aei«. Wie aus einzelnen Coblen hervorgeht, ist sie eigentlich ein Ausdruck der Klage. Sollte das berühmte »Aoi« der Chanson de Roland nicht auch ein ganz natürlicher, immer wiederkehrender Klageseufzer sein, den der vortragende Jongleur über den schmählichen Betrug der Heiden und den Untergang der christlichen Helden ausstösst?! Diese Deutung ist sicher nicht unwahrscheinlicher als andere vorgebrachte Erklärungsversuche; s. Wolf, Ueb. die Lais, Seq. u. Leiche, Anm. 22 und Léon Gautier, La Chans. de Rol. II[ième] éd. p. 4. Note 9.

19) §. 68. S. 45. Leider findet man noch immer in weitverbreiteten Büchern die längst widerlegte Behauptung, die provenzalische Poesie sei aus den Liedern der Mauren hervorgegangen. So in: J. Scherr, Allgem. Gesch. der Litt. 6. Aufl., Stuttg. 1880. I. 194 f. — Dess. Deut. Kult. u. Sittengesch. 8. Aufl. Leipz. 1882. S. 130 f. — G. Diercks, Die Araber im Mittelalter und ihr Einfl. auf die Cult. Europa's. 2. Aufl. Leipzig 1882. S. 50. 204 ff. — Ich war erstaunt in der »Kulturgesch. d. Kreuzzüge v. Hans Prutz« dieselbe Ansicht vertreten zu finden. Prutz geht sogar noch weiter und sagt S. 53: »vielleicht haben doch diejenigen nicht so ganz Unrecht, welche den Reim aus der arabischen Dichtung in die der südeuropäischen Völker gekommen sein lassen«. Er verweist dafür nur auf Muratori's Abhandlung »De origine italicae poeseos« in seinen Antiquitates Italicae III. 705, s. Prutz S. 507. Anm. zu S. 53 (vgl. oben Anm. 8). — Diez warnte bereits 1819 in einer Anzeige von Depping's Sammlung span. Romanzen vor der Annahme eines allzugrossen Einflusses der Araber auf die abendländische Dichtkunst (s. Fr. Diez' Kl. Arb. & Recens. hgg. v. H. Breymann. München 1883 und F. Wolf, Ueb. d. Lais. Anm. 9 u. 99).

20) §. 72. S. 48. Auf das provenzalische »retroensa« gehen die altfranzösischen Formen »retrowange, rotruenge, rotuenge, rotwange« zurück. Man vergl. die Stelle von Raimon Vidal's Rasos §. 43. S. 23 unten. Wolf hält zwar »rotuenge« für die ursprüngliche Form und leitet sie von dem Wort »rote« ab, welches ein keltisches Saiteninstrument bezeichnet (s. Wolf S. 248 und Diez, Etym. Wtb.[4] 672); Wackernagel macht aber mit Recht darauf aufmerksam, dass sich das *o* leicht als Verdumpfung des unbetonten *e* erklärt (a. a. O. S. 183). Spätere Anlehnung an »rote« ist natürlich nicht ausgeschlossen.

Eine afz. retrowange des Jacques de Cambrai hat Wackernagel S. 66 publiciert (s. auch Bartsch's Chr. de l'anc. franç.[3] 335). Sie hat folgende Form: $a'_6\, a'_4\, a'_6\, a'_6\, a'_7\, b_5\, a'_7\, b_5$ (3 Cobl. a^1 = *elle*; $a^2 a^3$ = *ie*; $b^1 b^2$ = *eit*, b^3 = *i*); die charakteristischen Refrainzeilen fehlen hier. Inhaltlich ist das Gedicht ein Marienlied. Die retrowange wurde demnach gerade wie die alba geistlich gewendet (s. §. 18).

Das afz. »rotruwange, rotewange« begegnet öfter als Lehnwort in mhd. Dichtungen; ob man auch mhd. »ridewanz«, welches einen Bauerntanz bezeichnet, davon ableiten darf, ist sehr zweifelhaft. K. Weinhold und Mor. Haupt vermuten slav. Ursprung dieses Wortes (s. Wackernagel 183, 195, 204, 234. — Weinhold, Die deut. Frauen in d. M. A. Wien 1851. S. 371, 2. Aufl. II. 161. — Haupt, Neidhart von Reuenthal. Leipz. 1858. S. 145. — Lexer, Mhd. Handwörterb.).

Verzeichnis der besprochenen Gedichte.

Die eingeklammerten Zahlen verweisen auf die Nummer des betr. Gedichts in Bartsch's Grdr.

Sachregister.

Verbesserungen: S. 1. §. 1. Z. 9 l. »Schaden*«. — S. 11. Z. 1 l. »d'_5« st. »d_5«. — S. 13. Z. 4. l. »$a_{10} a_{10} a_{10} b_4$ s. §. 39«. — S. 31. Z. 1 v. u. l. »derivativen«.







